Die Lehrreden des Buddha aus der Angereihten Sammlung

Aṅguttara Nikāya

Aus dem Pāli übersetzt von Nyanatiloka
Überarbeitet und herausgegeben von Nyanaponika

Verlag Beyerlein & Steinschulte 2013

Digitale Ausgabe 5. Mai 2025:



Edition Suttanta

©für die vorliegende Ausgabe:
Edition Suttanta
Dorfstr. 5, 21493 Basthorst
Mail: mail@suttanta.de
OCR, Satz und Layout von Manfred Wierich.
Korrekturabgleich mit dem Original durch Olivia Hass und Andrea Kohn.
Mail: mail@suttanta.de
Diese Ausgabe unterliegt einer CC BY-NC 4.0 Namensnennung—Nicht kommerziellen 4.0 Lizenz, wie hier https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de und ergänzend hier https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/legalcode.de beschrieben. Die Werke des ehrw. Nyanatiloka sind ab dem 01.01.2028 gemeinfrei.

Digitalisiert mit freundlicher Genehmigung von:
Beyerlein-Steinschulte Verlag
Herrnschrot, 95236 Stammbach
verlag.beyerlein@buddhareden.de

Ausgabe vom 5. Mai 2025

Inhalt

Zur digitalen Ausgabe i

Aus der Vorrede des Übersetzers zur 2. Auflage iii

Vorwort des Herausgebers zur 3. revidierten Auflage ix

Vorwort des Herausgebers zur 4. überarbeiteten Auflage xiii

Vorwort zur 6. Auflage xv

Abkürzungen xix

Einer-Buch 1

1. Mann und Weib . . . 1
2. Die fünf geistigen Hemmungen . . . 2
3. Der ungefüge Geist . . . 4
4. Geisteszügelung . . . 5
5. Der Reishalm . . . 5
6. Herzensdurchschauung . . . 6
7. Der Teich . . . 6
8. Das Phandana-Holz . . . 7
9. Der schnelle Wechsel des Bewußtseins . . . 7
10. Das lautere Bewußtsein I . . . 7
11. Das lautere Bewußtsein II . . . 7
12. Die Güte . . . 8
13. Die Quelle alles Guten und Bösen . . . 8

14. Laster und Tugenden I 8
15. Die Erleuchtungsglieder 9
16. Der höchste Gewinn 10
17. Laster und Tugenden II 10
18. Laster und Tugenden III 10
19. Laster und Tugenden IV 11
20. Lehre und Ordenszucht I 11
21. Lehre und Ordenszucht II 12
22. Das eine Wesen 13
23. Sāriputta 14
24. Die Spitzen der Jüngerschaft 14
25. Unmögliches und Mögliches 17
26. Die zehn Betrachtungen 19
27. Rechte Erkenntnis und falsche Ansicht 19
28. Wie man sät 20
29. Der Einfluß falscher Ansicht und rechter Erkenntnis . . 21
30. Makkhali, der Irrlehrer 21
31. Gute und schlechte Heilslehre 22
32. Das Gleichnis vom Kot 23
33. Das Gleichnis von der indischen Erde 23
34. Die 16 Gründe der Beliebtheit 25
35. Wege der Meditation 25
36. Die Betrachtung über den Körper I 28
37. Die Betrachtung über den Körper II 30

Zweier-Buch **33**
1. Die Schuld 33
2. Zwei Anstrengungen 34
3.–4. Qualvolle und quallose Dinge 35
5. Unnachlässiges Streben 35
6. Fesseln 36
7.–8. Zwei Eigenschaften 36
9. Die Beschirmer der Welt 37
10. Die Regenzeit 37
11. Erwägung und Entfaltung I 37

12. Erwägung und Entfaltung II 38
13. Erwägung und Entfaltung III 38
14. Darlegungsweisen 39
15. Selbstprüfung in Streitfällen 39
16. Unterschiedliche Wiedergeburt 40
17. Getanes und Ungetanes 41
18. Zu meiden und auszuüben 42
19. Überwindung und Erweckung 43
20.–21. Getreue Überlieferung I 44
22. Weise und Toren 44
23.–26. Falsche Aussagen 45
27.–30. Zweierlei Ausgang 46
31. Waldeinsamkeit 46
32. Geistesruhe und Hellblick 46
33. Dankbarkeit 47
34. Die Eltern 47
35. Tun und Nichttun 48
36. Der Gaben würdig 49
37. Die Gefesselten 49
38. Ursachen des Streites 52
39. Rang der Gereiften und Rang der Unreifen 53
40. Das Gleichnis von den Räubern 54
41. Hausvater und Hausloser 55
42. Getreue Überlieferung II 56
43. Seichte und tiefsinnige Versammlung 56
44. Einträchtige und zwieträchtige Versammlung 57
45. Edle und unedle Versammlung 57
46. Heilige und unheilige Versammlung 58
47. Minderwertige und gediegene Versammlung 59
48. Die durch schöne Worte beeinflußte und die an Gegenfrage gewöhnte Versammlung 59
49. Die dem weltlichen Vorteil und die der echten Lehre huldigende Versammlung 61
50. Ordnungsgemäße und ordnungslose Versammlung . . . 62
51. Gesetzestreue und gesetzwidrige Versammlung 62

52. Die gesetzgemäß und die gesetzwidrig sprechende Versammlung 62
53.–56. Der Erwachte und der Weltherrscher 63
57. Zweierlei Erwachte 64
58.–60. Unerschütterlich 64
61. Die Halbmenschen 64
62. Das Weib 65
63. Das Zusammenleben 65
64. Streitfälle 66
65.–77. Das Glück 66
78.–87. Bedingte Entstehung des Unheilsamen 67
88.–98. Zwei Dinge I 68
99.–108. Weise und Toren 68
109.–118. Die üblen Einflüsse 69
119. Zweierlei Durst 70
120.–121. Selten anzutreffen 70
122.–123. Zufrieden 70
124.–125. Bedingte Entstehung von Gier und Haß 70
126.–127. Bedingte Entstehung der Erkenntnis 71
128.–130. Vergehen gegen die Ordenszucht 71
131.–134. Die Vorbilder 71
135.–136. Der Weise und der Tor I 72
137.–138. Der Weise und der Tor II 73
139.–141. Zwei Dinge II 73
142.–151. Zweierlei Gabe 74
152.–163. Zweierlei Hilfe 74
164.–180. Zwei Dinge III 75
181.–190. Zwei Dinge IV 76
191.–200. Zwei Dinge V 77
201.–230. Die Ordenszucht 77
231.–246. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier . . . 78

Dreier-Buch **79**
1. Gefahr 79
2. Die Merkmale des Toren und des Weisen I 80

3. Die Merkmale des Toren und des Weisen II 80
4. Ordensvergehen 81
5. Frage und Antwort 81
6.–8. Die drei Taten 82
9. Der Verständige und der Unverständige 82
10. Die drei Makel 83
11. Guter und schlechter Einfluß 83
12. Drei unvergeßliche Orte 84
13. Hoffnung 85
14. Der Gesetzeskönig 87
15. Das Gleichnis vom Wagenbauer 88
16. Die Mittel zur Triebversiegung 90
17. Qual bringend 91
18. Gründe der Scham 91
19. Das Gleichnis vom Kaufmann I 92
20. Das Gleichnis vom Kaufmann II 92
21. Drei edle Jünger 94
22. Die drei Kranken 96
23. Dreierlei Menschen 97
24. Drei große Wohltäter 98
25. Die drei Herzen 99
26. Der Verkehr I 100
27. Der Verkehr II 101
28. Dreierlei Rede 103
29. Die Augen 104
30. Dreierlei Zuhörer 105
31. Die Eltern 108
32. Frei vom Ichwahn I: Ānanda 109
33. Frei vom Ichwahn II: Sāriputta 110
34. Die drei Entstehungsgründe der Taten 111
35. Vom guten Schlaf 113
36. Die drei Götterboten 115
37. Yama, der Todesfürst 118
38a Der Fasttag 119
38b Sakka, der Götterkönig I 120

38c Sakka, der Götterkönig II 121
39a Dreierlei Rausch I 122
39b Dreierlei Rausch II 123
40. Die drei Beweggründe zum Guten 124
41. Drei Bedingungen der Freigebigkeit 127
42. Kennzeichen des Vertrauensvollen 128
43. Voraussetzungen des Lehrvortrags 128
44. Erfolgreicher Lehrvortrag 128
45. Von Weisen gepriesen 129
46. Der Einfluß der Sittenreinen 129
47.–48. Das Gestaltete und das Ungestaltete 129
49. Der Einfluß des Vertrauensvollen 130
50. Gründe der Anstrengung 130
51. Das Gleichnis vom Räuber 131
52.–53. Alter, Krankheit und Tod I–II 132
54.–55. Die sichtbare Lehre I–II 134
56. Das sichtbare Nibbāna 135
57. Ursachen der Menschenabnahme 136
58. Das Geben 137
59. Dreiwissensmächtig I 140
60. Dreiwissensmächtig II 144
61. Die drei Wunder 145
62. Die drei Glaubensstandpunkte 149
63. Die drei Schrecken 154
64. Die drei erhabenen Ruhelager 157
65. Sarabha, der Wanderasket 161
66. Die Rede an die Kālāmer 164
67. Die Rede an die Sālher 169
68. Vom Reden und Diskutieren 173
69. Die Wurzeln des Unheilsamen I 176
70. Die Wurzeln des Heilsamen und Unheilsamen 178
71. Der Fasttag der acht Entschlüsse 181
72. Die Wurzeln des Unheilsamen II 191
73. Die rechte Lehre 192
74. Sammlung und Wissen 194

75. Der Weg zur Leidensvernichtung 195
76. Unerschütterliches Vertrauen 197
77.–78. Wiedergeburt I–II 198
79. Der Maßstab der Lebensführung 199
80. Der Duft 200
81. Die Machtsphäre eines Erwachten 201
82. Drei Asketenpflichten 203
83. Das Gleichnis vom Esel 204
84. Die drei Hauptpflichten 204
85. Die 150 Übungsregeln 205
86. Der Schulungstüchtige 206
87. Der Inbegriff der Übungsregeln I 206
88. Der Inbegriff der Übungsregeln II 208
89. Der Inbegriff der Übungsregeln III 209
90.–91. Die drei hohen Übungen 210
92. Kassapagotta 211
93. Das Gleichnis vom Reifen der Saat 213
94. Die Entsagung 214
95. Die Herbstsonne 216
96. Drei Versammlungen 216
97.–99. Das königliche Leibroß 217
100. Das Hanfgewand 219
101. Die Karmawirkung 220
102. Die hohe Geistesübung I 224
103. Die hohe Geistesübung II 227
104. Vor der vollen Erwachung 229
105. Das Suchen 230
106. Gäbe es keinen Genuß 230
107. Wahres Asketentum 231
108. Gesang und Tanz 231
109. Unersättlichkeit 232
110. Das Gleichnis vom Giebelhause I 232
111. Das Gleichnis vom Giebelhause II 233
112. Tatenentstehung und Tatenversiegung|(. 233
113. Entstehen und Ende des Begehrens 234

114. Der Hölle verfallen 235
115. Selten in der Welt 235
116. Ermeßlich und unermeßlich 236
117. Weltling und Heiliger 236
118. Versagen und Bewährung I 238
119. Versagen und Bewährung II 239
120. Versagen und Bewährung III 240
121. Drei Arten der Reinheit I 241
122. Drei Arten der Reinheit II 241
123. Dreifache Stille 242
124. Bei Kusinārā 243
125. Eintracht und Zwietracht 244
126. Gotamaka 245
127. In der Klause des Bharaṇḍu Kālāma 246
128. Hatthaka, der Göttersohn 248
129. Das Gleichnis von den Fliegen 249
130. Das Weib 250
131. Anuruddhas Erlangung der Heiligkeit 251
132. Heimlichkeit und Offenheit 252
133. Die drei Spuren 253
134. Die drei Eigenschaften des Kriegers 254
135. Die drei Versammlungen 255
136. Der wahre Freund 255
137. Die drei Merkmale des Daseins 255
138. Makkhali Gosāla 256
139.–140. Bewährung und Fortschritt 257
141. Die drei Rosse I 257
142.–143. Die drei Rosse II–III 259
144.–146. Die höchste Vollendung 259
147.–154. Der Weg zur Hölle und der Weg zum Himmel . . 260
155. Dreierlei Huldigung 261
156. Der Festtag 261
157.–163. Drei Pfade 262
164.–183. Ergebnis der Wirkensfährten 264
184. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier 265

Vierer-Buch **267**
1. Das Nichtverstehen 267
2. Abseits der Lehre und Zucht 268
3. Ohne zu prüfen 269
4. Schlechte und gute Handlungsweise 270
5. Der Strom 271
6. Das Wissen 272
7. Zierden der Jüngerschaft 274
8. Das Selbstvertrauen des Vollendeten 275
9. Die Entstehung des Begehrens 276
10. Die vier Joche 277
11. In allen Körperhaltungen I 280
12. In allen Körperhaltungen II 280
13. Die vier rechten Kämpfe I 281
14. Die vier rechten Kämpfe II 282
15. Die vier Ersten 284
16. Subtilität 284
17. Die vier üblen Wege 285
18. Die vier guten Wege 286
19. Die üblen und die guten Wege 286
20. Der Speiseverteiler 286
21. Vor Uruvelā 287
22. Wer ist verehrungswürdig? 289
23. Der Vollendete 291
24. Im Kloster des Kāḷaka (Der Vollendete II) 293
25. Das heilige Leben 294
26. Heuchler und Schwätzer 295
27. Asketentugend 295
28. Die vier edlen Bräuche 296
29. Die vier Grundlehren I 298
30. Die vier Grundlehren II 299
31. Vier Segnungen 301
32. Die vier Gunsterweisungen 301
33. Der Löwe 302
34. Das höchste Vertrauen 304

35. Vassakāra 305
36. Weltüberwindung 307
37. Keines Rückfalls fähig 309
38. Der Entgangene 310
39. Das Opfer I 312
40. Das Opfer II 313
41. Die Entfaltung der Geistessammlung 314
42. Frage und Antwort 316
43. Der Lehre ergeben I 317
44. Der Lehre ergeben II 317
45. Rohitassa I 318
46. Rohitassa II 320
47. Vier gewaltige Entfernungen 320
48. Visākha 321
49. Die vier Verkehrtheiten 322
50. Die Trübungen 323
51. Ströme des Verdienstes I 325
52. Ströme des Verdienstes II 326
53.–54. Ehegemeinschaft I–II 328
55. Nakulapitā und Nakulamātā 331
56. Unzerstörbare Ehe 332
57. Suppavāsā 332
58. Anāthapiṇḍika 333
59. Der Spender 334
60. Der angemessene Pfad des Laien 334
61. Von der rechten Verwendung des Besitzes 335
62. Das Glück 339
63. Die Eltern 340
64. Die vier schlechten Taten 341
65. Wahrheit und Schein 341
66. Wahnbefangen 342
67. Die Macht der Güte 343
68. Devadatta 344
69. Die vier Kämpfe 345
70. Die Könige 346

71.–72. Die Mittel zur Triebversiegung I–II 347
73. Der edle und der unedle Mensch 348
74. Die Schwiegertochter 350
75a–75b Die vier Gipfelpunkte I–II 350
76. Vor dem Erlöschen 350
77. Die vier unerfaßbaren Dinge 352
78. Reinheit der Gabe 352
79. Das Geschäft 353
80. Das Weib 354
81. Himmel und Hölle I 354
82. Himmel und Hölle II 355
83. Lob und Tadel 355
84. Der Lehre ergeben 355
85. Licht und Finsternis 356
86. Hoch und niedrig 358
87. Die vier Asketen 358
88. Die vier Grade der Heiligen 360
89. Der achtfache Pfad 361
90. Die fünf Daseinsgruppen 362
91. Engel und Teufel 363
92.–94. Geistesruhe und Hellblick I–III 363
95. Eigenes und fremdes Heil I 366
96.–99. Eigenes und fremdes Heil II–V 367
100. Potaliya, der Wanderasket 369
101.–102. Das Gleichnis von den Wolken I–II 371
103. Das Gleichnis von den Krügen 372
104. Das Gleichnis von den Teichen I 374
105. Das Gleichnis von den Teichen II 374
106. Das Gleichnis von den Mangofrüchten 374
107. Das Gleichnis von den Mäusen 375
108. Das Gleichnis von den Stieren 375
109. Das Gleichnis von den Bäumen 376
110. Das Gleichnis von den Schlangen 377
111. Der Rossezähmer 378
112. Das königliche Leibroß 380

113. Die vier edlen Rosse 380
114. Der Königselefant 383
115. Angenehme und unangenehme Handlungen 383
116. Unermüdlichkeit 384
117. Der Wächter des Geistes 385
118. Die vier sehenswürdigen Orte 385
119.–120. Schrecken I–II 386
121. Furcht 386
122. Die vier Gefahren 388
123. Weltling und Heiliger I 391
124. Wiedergeburt in den Reinen Gefilden I 393
125. Weltling und Heiliger II 394
126. Wiedergeburt in den Reinen Gefilden II 395
127. Vier wunderbare Dinge I 396
128. Vier wunderbare Dinge II 397
129. Vier wunderbare Dinge III 398
130. Vier wunderbare Dinge IV 398
131. Dreifache Fessel 399
132. Viererlei Antwort 400
133. Grade des Verstehens 400
134. Zweierlei Früchte 400
135. Tadelnswert und untadelig 401
136. Grade der Vervollkommnung 401
137. Unterschiedliche Bewertung 402
138. Lossagung 403
139. Vier Lehrredner 403
140. Vier Redner 404
141.–145. Das Licht der Weisheit 404
146. Rechte Gelegenheit 405
147. Näher der Triebversiegung 405
148.–149. Gute und schlechte Rede 406
150. Die vier Kernpunkte der Lehre 406
151. Vier geistige Fähigkeiten 406
152.–155. Vier geistige Kräfte 406
156. Die Unermeßlichkeit der Weltperioden 407

157. Asketenkrankheiten 407
158. Fortschritt und Rückschritt 408
159. Die Heilung der Liebeskranken 409
160. Bestand und Schwinden der wahren Lehre 412
161. Vier Wege des Fortschritts 414
162. Starke und schwache Leidenschaft 415
163. Betrachtung und Vertiefung 416
164. Vier Wege des Verhaltens I 417
165. Vier Wege des Verhaltens II 419
166. Vorzüglicher Fortschritt 419
167. Moggallānas Triebversiegung 420
168. Sāriputtas Triebversiegung 421
169. Wege zur Erlösung I 421
170. Wege zur Erlösung II 422
171. Das Wirken 424
172. Vier Daseinsformen 424
173. Die vier analytischen Wissen 426
174a. Die Grenze des Erklärbaren I 427
174b. Die Grenze des Erklärbaren II 428
175. Das Leidensende 428
176. Die Vorbilder 429
177. Rāhulas Unterweisung oder die vierfache Lehre 429
178. Die Aufhebung der Persönlichkeit 430
179. Die Wahnerlöschung 432
180. Die vier großen Autoritäten 433
181. Der Krieger 436
182. Das eiserne Gesetz der Natur 437
183. Reden und Schweigen 438
184. Todesfurcht 439
185. Die Wahrheiten des Priesters 442
186. Tiefsinnige Fragen 444
187. Menschenkenntnis I 446
188. Upaka 448
189. Zu verwirklichende Dinge 449
190. Fasttag (Uposatha) 450

191. Der Segen des Wissens 452
192. Menschenkenntnis II 454
193. Bhaddiya 457
194. Die Kampfesglieder der Reinheit 462
195. Der Sakyer Vappa 464
196. Kasteiung — kein Weg zur Erlösung 467
197. Die Königin Mallikā 470
198. Selbstqual und Nächstenqual 473
199. Die 36 Fährten des Begehrens 479
200. Liebe und Haß 481
201. Die fünf Sittenregeln 484
202. Sieben Eigenschaften 485
203. Siebenfaches Wirken 485
204. Die zehn Wirkensfährten 486
205.–206. Der achtfache und der zehnfache Pfad 487
207. Edel und übel I 487
208. Edel und übel II 487
209. Edelgeartet und übelgeartet I 488
210. Edelgeartet und übelgeartet II 488
211. Schandfleck und Zierde 488
212.–220. Der Weg zum Himmel und der Weg zur Hölle . . 489
221. Vierfacher Wandel in Worten 490
222.–230. Der Weise und der Tor 490
231. Der Dichter 491
232a Das Wirken I 491
232b Das Wirken II 491
233. Soṇakāyana 493
234a Die fünf Sittenregeln 493
234b Die fünf schweren Untaten 494
235.–236. Der achtfache Pfad und die sieben Erleuchtungsglieder 494
237.–238. Himmel und Hölle 495
239. Die vier Asketen 495
240. Vierfacher Segen 496
241. Zwiespalt im Orden 496

242. Furcht vor Ordensvergehen 498
243. Der heilige Wandel 500
244. Das Ruhen 502
245. Würdig eines Kuppelmals 503
246a Vier förderliche Dinge I 503
246b Vier förderliche Dinge II 503
247.–248. Vier Aussagen I 504
249.–250. Vier Aussagen II 504
251. Das Wissen 505
252. Edle und unedle Ziele 505
253. Die vier Gunsterweisungen 506
254. Mālunkyaputta 506
255. Die Familien 507
256.–257. Das edle Roß I–III 508
258. Vier geistige Kräfte 509
259. Waldeinsamkeit 509
260. Tadelnswert und tadelfrei 510
261.–270. Die Wirkensfährten 510
271. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier 511

Fünfer-Buch **513**
1. Die fünf Schulungskräfte 513
2. Die fünf Schulungskräfte II 513
3. Glückliches und unglückliches Mönchsleben 515
4. Der Weg zur Hölle und der Weg zum Himmel 515
5. Mönchische Schulung 515
6. Fünf Bedingungen des Unheilsamen 516
7. Die Amme und der unmündige Säugling 516
8. Fortschritt und Rückschritt I 517
9.–10. Fortschritt und Rückschritt II 518
11. Die fünf Kräfte des Vollendeten 518
12. Die Kraft der Weisheit I 519
13. Die fünf geistigen Kräfte I 519
14. Die fünf geistigen Kräfte II 519
15. Woran erkennt man die fünf geistigen Kräfte? 520

16. Die Kraft der Weisheit II 521
17.–20. Eigenes und fremdes Heil I–IV 521
21. Stufenweise bedingter Fortschritt I 522
22. Stufenweise bedingter Fortschritt II 523
23. Die sechs höheren Geisteskräfte 523
24. Eines aufs andere gestützt 525
25. Förderung rechter Erkenntnis 526
26. Fünf Befreiungswege 526
27. Fünf Rückblicks-Wissen 527
28. Die fünfgliedrige Sammlung 528
29. Vorteile des Auf- und Abwandelns 532
30. Das Glück der Loslösung 533
31. Der Vorteil des Almosengebens 535
32. Höchster Segen 537
33. Die Pflichten der Gattin 539
34. Die Früchte des Almosengebens I 541
35. Fünffacher Segen des Almosengebens 543
36. Rechtzeitige Gaben 544
37. Fünffacher Segen der Nahrungsspende 544
38. Der Segen des Vertrauens 545
39. Warum wünscht man sich einen Sohn? 546
40. Der Einfluß des Vertrauensvollen 547
41. Rechte Anwendung des Reichtums 547
42. Der Einfluß des guten Menschen 549
43. Fünf erwünschte Dinge 549
44. Wer schenkt, wird beschenkt 551
45. Die fünf Ströme des Verdienstes 553
46. Fünffache Bewährung 553
47. Die fünf Schätze 553
48. Fünf unerreichbare Dinge 555
49. Mallikas Tod 555
50. Das Herausreißen des Leidensstachels 556
51. Die fünf Hemmungen 561
52. Ein Haufen Übel 562
53. Die fünf Kampfesglieder 562

54. Günstige und ungünstige Zeit 563
55. Die Falle des Māra 564
56. Bedingungen zum Fortschritt 566
57. Fünf Betrachtungen für jedermann 568
58. Segensreiches Schenken 570
59.–60. Mönchsleben im Alter I–II 573
61.–62. Fünf segensreiche Betrachtungen I–II 573
63.–64. Edler Fortschritt I–II 574
65.–66. Der würdige Ordensbruder 574
67. Die Machtfährten I 574
68. Die Machtfährten II 575
69.–70. Zur Erlösung führende Betrachtungen I 575
71.–72. Zur Erlösung führende Betrachtungen II 576
73. Der Befolger der Lehre I 577
74. Der Befolger der Lehre II 578
75. Die fünf Krieger I 578
76. Die fünf Krieger II 583
77. Gefahren für den Waldasketen 587
78. Gefahren für den Mönch I 588
79. Drohende Gefahren für den Orden 590
80. Gefahren für den Mönch II 593
81.–85. Gründe des Beliebtseins und des Unbeliebtseins . . 594
86.–87. Weitere Gründe der Beliebtheit 595
88. Der Einfluß des Ordensälteren 596
89. Nachteilige Dinge I 597
90. Nachteilige Dinge II 598
91.–92. Fünf Bewährungen 599
93. Bekundung des Heiligkeitswissens 599
94. Wohlbefinden I 600
95. Unerschütterlichkeit I 600
96.–98. Unerschütterlichkeit II–IV 600
99. Der Löwe 601
100. Die fünf Meister 602
101. Selbstvertrauen 604
102. Verdacht erregende Umstände 605

103. Der Räuber 605
104. Der unvergleichliche Asket 607
105. Wohlbefinden im Orden I 607
106. Wohlbefinden im Orden II 608
107.–108. Würdig der Verehrung I–II 609
109. Bürger der vier Weltgegenden 609
110. Zum Waldleben befähigt 610
111. Unbeliebt bei den Familien 610
112. Der ungeeignete Begleiter 611
113. Befähigung zur rechten Sammlung 611
114. Ermahnet die Neulinge! 611
115.–120. Die schlechte Nonne 612
121. Der für die Erlösung reife Kranke 613
122. Ergebnisse der Betrachtung 614
123. Der schwer zu pflegende Kranke 615
124. Der ungeeignete Krankenwärter 615
125. Lebenverkürzende und lebenverlängernde Dinge I . . 615
126. Lebenverkürzende und lebenverlängernde Dinge II . . 616
127. Untauglichkeit für die Einsamkeit 616
128. Asketenleiden und Asketenfreuden 617
129. Unheilbar 617
130. Gewinn und Verlust 617
131. Das unzerstörbare Reich I 618
132. Das unzerstörbare Reich II 619
133. Der Gesetzeskönig 619
134. Der Sieger 620
135. Hoffnungsvoll I 621
136. Hoffnungsvoll II 622
137. Die Schlaflosen 623
138. Der nutzlose Elefant 623
139. Der unwürdige Elefant 624
140. Der gelehrige Königselefant 626
141. Fünferlei Menschen I 628
142. Fünferlei Menschen II 629
143. Die fünf Ideale 630

144. Die Betrachtung über Widerliches und Nichtwiderliches 632
145. Die fünf Sittenregeln 633
146. Würdige und unwürdige Freundschaft 633
147. Rechtes und verkehrtes Geben 633
148. Rechtes Geben 634
149.–150. Nachteilig und förderlich I–II 634
151.–153. Der Pfad der Gewißheit I–III 635
154. Bestand und Schwinden der Guten Lehre I 636
155. Bestand und Schwinden der Guten Lehre II 636
156. Bestand und Schwinden der Guten Lehre III 637
157. Unangebrachte Gespräche 638
158. Innere Unsicherheit und Selbstvertrauen 639
159. Rechte Darlegungsweise der Lehre 639
160. Schwer zu vertreiben 640
161. Fünf Mittel zur Überwindung des Grolls I 640
162. Fünf Mittel zur Überwindung des Grolls II 641
163.–164. Der würdige Ordensbruder 643
165. Warum man Fragen stellt 643
166. Udāyi widerspricht Sāriputta 644
167. Vom Tadeln 646
168. Eines aufs andere gestützt 649
169. Durchdringender Scharfblick 649
170. Die fünf besten Dinge 650
171.–173. Selbstvertrauen und Unsicherheit 651
174. Fünf schreckliche Übel 652
175. Der gute und der schlechte Laienjünger 653
176. Abgeschiedene Verzückung 654
177. Fünf verwerfliche Berufe 655
178. Die fünf Sittenregeln 655
179. Der in den Strom eingetretene Hausvater 657
180. Strebet immer höher! 661
181.–190. Gründe für die Befolgung der Läuterungsübungen 665
191. Die alten Brahmanensitten 666
192. Fünf Arten von Brahmanen 667
193. Die fünf Hemmungen 672

194. Die beseligende Lehre 675
195. Der Brahmane Pingiyāni 677
196. Die fünf Traumbilder des Bodhisatta 678
197. Die Hindernisse des Regens 679
198. Das wohlgesprochene Wort 680
199. Der Einfluß des sittenreinen Mönches 680
200. Die fünf Elemente des Entrinnens 681
201. Die Dauer der Lehre 683
202. Vorteile des Anhörens der Lehre 684
203. Das Königsroß 684
204. Fünf Kräfte 685
205. Fünf Geistesverhärtungen 685
206. Fünf Geistesumstrickungen 685
207. Die guten Wirkungen der Reissuppe 686
208. Die Nützlichkeit des Zahnreinigungsstäbchens 686
209. Der singende Vortrag der Lehrtexte 687
210. Klarbewußtes Einschlafen 687
211. Folgen der Beschimpfung 687
212. Folgen des Streites 688
213. Früchte guter und schlechter Lebensführung 688
214. Gesprächigkeit und gemessene Rede 689
215.–216. Geduld und Ungeduld 690
217. Freundlichkeit und Unfreundlichkeit I 690
218. Freundlichkeit und Unfreundlichkeit II 690
219. Nachteile des Feuers 691
220. Nachteile der Stadt Madhurā 691
221. Zielbewußtes und zielloses Wandern I 691
222. Zielbewußtes und zielloses Wandern II 691
223. Das lange Wohnen am gleichen Platze I 692
224. Das lange Wohnen am gleichen Platze II 692
225. Gefahren des Familienverkehrs I 692
226. Gefahren des Familienverkehrs II 693
227. Vorteile und Nachteile von Besitztümern 693
228. Nachteile des zu späten Essens 694
229. Die schwarze Schlange I 694

230. Die schwarze Schlange II 694
231. Der unwürdige Klosterbewohner 695
232. Der beliebte Klosterbewohner 695
233. Eine Zierde des Klosters 695
234. Eine Stütze des Klosters 696
235. Der mitleidige Klosterbewohner 696
236.–240. Zweierlei Klosterbewohner I-V 697
241.–244. Folgen guten und schlechten Wandels 1 697
245.–248. Folgen guten und schlechten Wandels II 698
249. Dem Leichenfeld ähnlich 698
250. Die üblen Folgen persönlicher Zuneigung 699
251.–253. Der würdige Ordenslehrer 700
254.–263. Eifersucht I 700
264.–271. Eifersucht II 701
272.–285. Klosterordnung 701
286.–302. Die universelle Geltung des Sittengesetzes 702
303. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier 703

Sechser-Buch **705**
1.–4. Der verehrungswürdige Mönch I–IV 705
5.–7. Das standhafte Roß I–III 706
8. Die unübertrefflichen Güter 707
9. Die sechs Betrachtungen I 707
10. Die sechs Betrachtungen II 707
11.–12. Sechs zu beachtende Dinge I–II 710
13. Die sechs Elemente des Entrinnens 711
14.–15. Gutes und schlechtes Sterben I–II 713
16. Das Weib als Ermahnerin des Gatten 714
17. Das lange Schlafen 717
18. Der Tier- und Menschenmörder 718
19. Die Betrachtung über den Tod I 720
20. Die Betrachtung über den Tod II 720
21. Sechs nachteilige Dinge 720
22. Sechs förderliche Dinge 721
23. Das Elend der Sinnenlüste 721

24. Die Macht der Sammlung 722
25. Läuterung durch die sechs Betrachtungen 722
26. Mittel der Erlösung 723
27. Der rechtzeitige Besuch I 723
28. Der rechtzeitige Besuch II 724
29. Sechs Gebiete des Gedenkens 726
30. Die sechs unübertrefflichen Güter 728
31. Schädliche und förderliche Dinge 732
32.–33. Sechs förderliche Dinge I–II 732
34. Himmlische Stromergriffene 733
35. Zum Wissen führende Dinge 735
36. Die Wurzeln des Streites 735
37. Sechs Vorzüge beim Almosengeben 736
38. Eigene und fremde Tat 738
39. Sechs Entstehungsgründe der Taten 739
40. Die Dauer der Guten Lehre 740
41. Der Baumstamm 740
42. Nāgita 741
43. Der edle Ilph 742
44. Urteilt nicht die Menschen ab! 746
45. Armut 749
46. Wissen und Vertiefung 753
47.–48. Die sichtbare Lehre I–II 754
49. Wie edle Söhne ihre Heiligkeit kundtun 755
50. Eines aufs andere gestützt 756
51. Wie erlangt man Wissen 757
52. Die Ziele der Menschen 758
53. Strebsamkeit eine Quelle des Glücks 760
54. Das Los des Boshaften 761
55. Das Gleichnis von der Laute 767
56. Der Tod des Phagguna 771
57. Pūraṇa Kassapa und die sechs Menschenarten 774
58. Aller Triebe Versiegung 777
59. Der wählerische Almosengeber 780
60. Citta, des Elefantentreibers Sohn 781

61. Die Näherin Begehren 786
62. Des Vollendeten Erkenntnis der menschlichen Fähigkeiten 788
63. Die durchdringende Darlegung 793
64. Die sechs Kräfte des Vollendeten 799
65. Die Nichtwiederkehr 801
66. Die Heiligkeit 801
67. Eines aus dem Anderen I 802
68. Eines aus dem Anderen II 802
69. Sechs förderliche Eigenschaften 803
70. Die sechs höheren Geisteskräfte 804
71. Die Fähigkeit des Verwirklichens 805
72. Festigkeit in der Sammlung 806
73.–74. Erreichung der ersten Vertiefung I–II 806
75. Zweierlei Ausgang 807
76. Verwirklichung der Heiligkeit 807
77. Verwirklichung des höchsten Erkenntnisblickes 808
78. Die Mittel zur Triebversiegung 808
79. Erwerb des Guten 808
80. Geistige Macht 809
81.–82. Himmel und Hölle I 809
83. Erreichung der Heiligkeit 809
84. Fortschritt und Rückschritt 810
85. Das Ausgeglühtsein 810
86. Der Pfad der Gewißheit I 811
87. Der Pfad der Gewißheit II 811
88. Der Pfad der Gewißheit III 812
89.–91. Bewährung in Erkenntnis I–III 812
92.–95. Sechs Unmöglichkeiten I–IV 813
96. Sechs Seltenheiten 814
97. Sechs Segnungen des Stromeintritts 814
98. Lehrgemäße Überzeugung I 814
99. Lehrgemäße Überzeugung II 815
100. Lehrgemäße Überzeugung III 815
101. Lehrgemäße Überzeugung IV 816
102. Unbeschränkte Vorstellung der Vergänglichkeit 816

103. Unbeschränkte Vorstellung der Leidhaftigkeit 817
104. Unbeschränkte Vorstellung der Unpersönlichkeit . . . 817
105. Das Leidensende I 818
106. Das Leidensende II 818
107.–116. Überwindung und Entfaltung 819
117. Hindernisse der Körperbetrachtung 820
118. Hindernisse der Achtsamkeits-Übung 820
119.–139. Edle Laienjünger 821
140. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier 821

Siebener-Buch **823**
1.–2. Sieben Gründe der Unbeliebtheit I–II 823
3. Sieben Kräfte I 824
4. Sieben Kräfte II 824
5.–6. Sieben Schätze I–II 824
7. Zweierlei Schätze 825
8.–9. Sieben Fesseln I–II 826
10. Sieben Fesseln III 826
11.–12. Sieben Neigungen I–II 826
13. Zu meidende Familien 827
14. Sieben würdige Menschen 827
15. Die Tauchenden 828
16.–17. Sieben würdige Menschen I–II 829
18. Sieben Grundlagen der Ehrwürdigkeit 830
19. Bei Sārandada 831
20. Vassakāra 832
21. Zum Gedeihen für den Orden I 835
22.–25. Zum Gedeihen für den Orden II-V 836
26. Schädliches und Förderliches für den Mönch 837
27.–30. Schädliches und Förderliches für den Laienjünger . 837
31.–33. Sieben förderliche Dinge I–III 839
34. Sieben förderliche Dinge IV 841
35. Der wahre Freund I 841
36. Der wahre Freund II 841
37. Die vier Analytischen Wissen 842

38. Der Selbstbeherrschte I–II 843
39. Der ehrwürdige Mönch I 843
40. Der ehrwürdige Mönch II 844
41. Die sieben Bewußtseinsstätten 845
42. Das Rüstzeug der Sammlung 846
43. Die sieben Feuer 846
44. Das große Opfer 846
45.–46. Sieben segensreiche Vorstellungen 850
47. Der Keuschheitswandel 852
48. Verbindung und Lösung 854
49. Die Almosengabe 855
50. Nandamātā 858
51. Die unerklärten Probleme 861
52. Die sieben Fährten Hoher Menschen 863
53. Nicht alle Götter besitzen höhere Erkenntnis 866
54. Die Frucht des Gebens 869
55. Ohne Furcht und Tadel 870
56. Die Dauer der Guten Lehre 872
57. Rüstzeuge der Erlösung 872
58. Zur Überwindung der Schläfrigkeit 872
58. Der Segen gütiger Gesinnung 875
59. Die gute Gattin 878
60. Die Folgen der Gehässigkeit 880
61. Eines aufs andere gestützt 885
62. Allvergänglichkeit (Die sieben Sonnen) 885
63. Die uneinnehmbare Festung 890
64. Siebenfach kundig 895
65. Der himmlische Korallenbaum 898
66. Sieben Gegenstände der Ehrfurcht 900
67. Ohne Übung kein Fortschritt 902
68. Das Los des falschen Asketen 904
69. Schmähung der Edlen 907
70. Gar kurz ist das Leben 908
71.–78. Hüter der Ordenszucht 911
79. Das wahre Gesetz des Meisters 912

80. Die siebenfache Schlichtung von Streitfällen 913
81. Würdig des Mönchsnamens 913
82. Gute und schlechte Eigenschaften 914
83. Sieben verehrungswürdige Menschen 914
84. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier 916

Achter-Buch **917**
1. Die Segnungen der Güte 917
2. Entfaltung der Weisheit 918
3.–4. Acht Gründe der Unbeliebtheit 920
5. Die acht Weltgesetze I 921
6. Die acht Weltgesetze II 921
7. Devadattas Untergang I 923
8. Devadattas Untergang II 924
9. Die Vorzüge des Nanda 926
10. Das Unkraut 927
11. Die große Durchbrechung 929
12. Die Bekehrung des Feldherrn Sīha 935
13. Das edle Königsroß 941
14. Acht Untugenden der Rosse 943
15. Die acht Flecken 946
16. Der würdige Verbreiter der Botschaft 946
17.–18. Mann und Weib 947
19. Das Gleichnis vom Weltmeer 947
20. Uposatha 950
21. Ugga aus Vesālī 953
22. Ugga aus Elefantendorf 956
23. Hatthaka aus Āḷavī I 959
24. Hatthaka aus Āḷavī II 960
25. Der Laienjünger I 961
26. Der Laienjünger II 962
27. Acht Kräfte 962
28. Die Selbsterkenntnis des Heiligen 962
29. Die günstige Gelegenheit zum heiligen Leben 963
30. Die Gedanken eines großen Mannes 966

31. Das Geben I 972
32. Das Geben II 972
33. Das Geben III 973
34. Der fruchtbare Boden 973
35. Durch Gaben bedingte Wiedergeburt 975
36. Die drei Arten verdienstlichen Wirkens 977
37. Wie ein guter Mensch Gaben spendet 978
38. Der Einfluß des guten Menschen 979
39. Die acht Ströme des Verdienstes 980
40. Die Folgen des Bruches der Sittenregeln 981
41.–43. Der Segen des Fasttages I–III 982
44. Der Segen des Fasttages IV 983
45. Der Segen des Fasttages V 988
46. Wiedergeburt unter den Anmutigen Gottheiten 988
47. Visākha I 991
48. Nakulamātā 991
49. Visākha II 991
50. Der Sieg des Weibes 993
51. Die Gründung des Nonnenordens 993
52. Der würdige Ermahner der Nonnen 998
53. Die Merkmale der Guten Lehre 999
54. Grundlagen der Wohlfahrt 1000
55. Ujjāya 1003
56. Das Elend der Sinnenlüste 1004
57.–58. Der würdige Mönch 1005
59. Acht würdige Menschen I 1005
60. Acht würdige Menschen II 1006
61. Weltlicher Gewinn 1006
62. Sich und den anderen genügen 1009
63. Stufenweise Geistesentfaltung 1011
64. Das himmlische Auge 1013
65. Die acht Überwindungsgebiete 1015
66. Die acht Freiungen 1016
67.–68. Die Aussagen Heiliger und Nichtheiliger 1017
69. Die acht Versammlungen 1017

70. Māras letzte Heimsuchung 1018
71. Vollkommenheit im Mönchtum 1022
72. Vollkommenheit im Mönchtum II 1023
73. Die Betrachtung über den Tod I 1023
74. Die Betrachtung über den Tod II 1025
75. Bewährung I 1027
76. Bewährung II 1027
77. Weltlicher Gewinn 1027
78. Sich und den anderen genügen 1027
79. Acht schädliche Dinge 1027
80. Trägheit und Strebsamkeit 1027
81. Eines aufs andere gestützt 1032
82. Die Lehrdarlegung des Vollendeten 1032
83. Das Wesen aller Dinge 1032
84. Der Räuber 1033
85. Der Vollendete 1033
86. Das Glück der Loslösung 1034
87. Das Topfumstülpen 1036
88. Die Mißachtung kundtun 1036
89. Der Akt des Verzeihungerbittens 1037
90. Bei einem Ausschluß-Verfahren 1037
91. Laienjüngerinnen 1038
92. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier 1038

Neuner-Buch **1039**
1. Grundlagen der Erleuchtung 1039
2. Vollkommen gestützt 1040
3. Meghiya 1041
4. Die Segnungen des Lehrvortrags 1044
5. Von fünffacher Furcht befreit 1047
6. Zweierlei zu wissen nötig 1049
7. Unmöglichkeiten für einen Heiligen I 1051
8. Unmöglichkeiten für einen Heiligen II 1053
9. Neun Menschenklassen 1053
10. Neun würdige Menschen 1053

11. Sāriputtas Löwenruf 1054
12. Den niederen Welten entronnen 1057
13. Der Zweck des Heiligen Wandels 1060
14. Über das Wesen der Gedankenerwägungen 1062
15. Die Eiterbeule 1062
16. Neun segensreiche Vorstellungen 1063
17. Zu meidende Familien 1063
18. Der Segen des Fasttages 1063
19. Die reuigen Himmelswesen 1064
20. Die Betrachtung der Vergänglichkeit — das höchste Verdienst 1065
21. Die Bewohner von Uttarakuru 1067
22. Die neun Rosse 1068
23. Im Begehren wurzelnde Dinge 1068
24. Die neun Daseinsformen der Wesen 1068
25. Vollkommene Geistesentfaltung I 1070
26. Vollkommene Geistesentfaltung II 1070
31. Stufenweise Erlöschung 1072
32. Neun stufenweise Zustände 1073
33. Neun stufenweise Erreichungszustände 1073
34. Ein Glück jenseits der Gefühle 1076
35. Die Kuh im Gebirge 1078
36. Geistesruhe und Hellblick 1080
37. Die wunderbare Lehre 1082
38. Der Welt Ende 1084
39. Der Kampf der Götter mit den Dämonen 1086
40. Der Elefant der Einsamkeit 1087
41. Der Abgrund der Entsagung 1090
42. Der Ausweg aus der Bedrängnis 1094
43. Der Körperzeuge 1095
44. Der Wissenserlöste 1096
45. Der Beiderseitserlöste 1096
46.–51. Nibbāna 1097
52.–61. Der Frieden 1098
62. Die Heiligkeit 1098

63.–92. Überwindung 1099
93. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier 1100

Zehner-Buch **1101**
1. Segen der Sittlichkeit 1101
2. Gesetzmäßigkeit der geistigen Entwicklung 1102
3. Eines aufs Andere gestützt 1103
6. Losgelöste Sammlung I 1103
7. Losgelöste Sammlung II 1104
8. Vollkommenheit im Mönchstum 1105
11. Hilfen für die Erlösung 1106
12. Der erhabenste Mensch 1107
13. Die zehn Fesseln 1108
14. Der abnehmende und zunehmende Mond 1108
15. Strebsamkeit — aller guten Dinge Anfang 1110
16. Zehn verehrungswürdige Menschen 1111
18. Beschützende Dinge 1111
20. Die zehn Stätten der Edlen 1113
21. Der Löwenruf des Vollendeten 1115
22. Wirklichkeitsgemäße Erkenntnis 1117
23. Wege der Überwindung 1117
24. Trug und Wirklichkeit 1120
25. Die zehn Kasiṇa-Übungen 1121
26. Des Herzens Frieden 1122
27. Die zehn Probleme I 1123
28. Die zehn Probleme II 1125
29. Allvergänglichkeit 1128
30. König Pasenadis Huldigung 1133
31. Zweck der Ordenssatzung 1135
31. II Hinderungsgründe für den Vortrag der Ordenssatzung 1136
32. Des Klosters verweisen 1136
33.–34. Der rechte Ordenslehrer 1137
35. Ordensspaltung I (Upāli) 1138
36. Ordenseinigkeit II (Upāli) 1138
37.–38. Ordensspaltung II (Ānanda) 1139

39.–40. Ordenseinigkeit II (Ānanda) 1139
41.–42. Ordensstreitigkeiten I 1140
43. Ordensstreitigkeiten II 1140
44. Vorbedingungen für einen Ermahner 1140
45. Gefahren beim Betreten des inneren Königspalastes . . 1142
46. Der achtfache Fasttag 1143
47. Anlässe für gute und böse Tat 1145
48. Die zehn Betrachtungen des Mönches 1146
49. An den Körper gebunden 1147
50. Zehn zu beachtende Eigenschaften 1147
51. Selbstprüfung I 1149
52. Selbstprüfung II 1150
53. Rückschritt, Stillstand und Fortschritt 1150
54. Selbstprüfung III 1151
55. Selbstprüfung IV 1153
56.–57. Zehn segensreiche Vorstellungen 1154
58. Über das Wesen aller Dinge 1154
59. Wonach der Mönch streben soll 1155
60. Die Heilung des Girimānanda 1156
61.–62. Bedingte Entstehung 1159
63. Gewißheit 1163
64. Unerschütterliches Vertrauen 1164
65. Was ist Glück, was Elend? 1164
66. Unlust und Freude an der Lehre 1164
67. Fortschritt und Rückschritt I 1165
68. Fortschritt und Rückschritt II 1167
69. Gemeines und edles Gespräch 1167
70. Gründe des Lobes 1168
71. Aller Wünsche Erfüllung 1169
72. Störungen der Vertiefung 1171
73. Selten in der Welt 1172
74. Der edle Gewinn 1173
75. Urteilt nicht die Menschen ab! 1174
76. Bedingte Entstehung von Geburt, Alter und Tod 1178
77. Der Rabe 1181

78. Die schlechten Eigenschaften der Niganṭher 1181
79.–80. Groll und seine Überwindung 1182
81. Der unbefleckte Lotus 1182
82. Bedingungen des Fortschrittes 1183
83. Die Lehrdarlegung des Vollendeten 1183
84. Höchstes Wissen vorgeben I 1184
85. Errungenschaften vorgeben 1185
86. Höchstes Wissen vorgeben II 1187
87. Gründe für Liebe und Achtung 1188
88. Das Schicksal des Verleumders 1190
89. Kokālika 1190
90. Die zehn Kräfte eines Triebversiegten 1193
91. Die weltlich Genießenden 1194
92. Der Stromergriffene 1199
93. Die unzulänglichen Ansichten 1202
94. Die analytische Lehre 1205
95. Werden alle erlöst? 1208
96. Der Wanderasket Kokanuda 1209
97. Der würdige Mönch 1211
98. Wohlbefinden im Orden 1212
99. Upalis Unreife zur Einsamkeit 1212
100. Verwirklichung der Heiligkeit 1218
101. Drei mönchische Betrachtungen 1218
102. Wirkung der sieben Erleuchtungsglieder 1219
103. Der verkehrte und der rechte Pfad 1219
104. Süße und bittere Früchte 1220
105. Unwissenheit und Wissen 1221
106. Zum Aufhören führend 1221
107. Die edle Spülung 1222
108. Das Abführmittel 1223
109. Das Brechmittel 1223
110. Die läuternden Dinge 1224
111. Der Schulungsledige I 1224
112. Der Schulungsledige II 1224
113. Lehrwidrig und lehrgemäß I 1225

114. Lehrwidrig und lehrgemäß II 1225
115. Lehrwidrig und lehrgemäß III 1225
116. Maßstäbe des Gelehrtentums 1228
117. Das diesseitige und das jenseitige Ufer 1229
119. Die edle Reinigung I 1231
121. Die Morgenröte der Erkenntnis 1232
122. Triebversiegung 1232
123.–131. Keine Vollkommenheit außerhalb der Lehre . . . 1233
132.–133. Verkehrtes und Rechtes 1233
134.–144. Das Böse und das Gute 1234
145.–154. Zweierlei Pfade 1234
155.–166. Guter und schlechter Umgang 1235
167. Die edle Reinigung II 1235
174. Drei Ursachen 1236
175. Der Ausweg 1236
176. Dreifache Lauterkeit 1237
177. Totenopfer 1242
200.–204. Die zehn Wirkensfährten 1245
205. Die Weise des Verkriechens 1245
206. Die Tatenversiegung 1247
208. Die vier unermeßlichen Gebiete 1248
209. Zweierlei Wandel 1250
210.–213. Himmel und Hölle 1251
214.–216. Folgen rechten und unrechten Wandels 1252
217.–219. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier . . . 1252

Elfer-Buch **1255**

1.–5. 1255
6. Das Schicksal des Schmähsüchtigen 1255
7.–8. Losgelöste Wahrnehmung 1256
9. Losgelöste Erwägung 1257
10. Das Sinnen der Edlen 1258
11. Der Höchste 1261
12.–13. Rechte Betrachtungen für Hausleute I–II 1262
14. Nandiya 1267

15. Die Merkmale des Vertrauens 1269
16. Der elffache Segen der Güte 1270
17. Die elf Tore des Todlosen 1271
18. Der Rinderhirt I 1274
23. Der Rinderhirt-II 1277
24. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier 1278

Über die Textanordnung des Einer-Buches **1279**

Anmerkungen zu „Die Spitzen der Jüngerschaft“ **1283**

Umrechnungstabelle der Lehrreden-Nummern **1295**

Register **1301**

I. Endnoten **1301**

II. Orte und Länder **1426**

III. Namen **1432**

IV. Gleichnisse **1437**

V. Deutsches Sachregister **1468**

VI. Pāli-Register **1469**

Zur digitalen Ausgabe

Dies ist eine vorlagengetreue digitale Reproduktion der 2013 vom Verlag Beyerlein & Steinschulte herausgegebenen Angereihten Sammlung, dem Aṅguttara Nikāya. Die Digitalisierung dieser Ausgabe ermöglicht das Studium dieser Lehrredensammlung einem größeren Personenkreis und bietet eine Ressource, die auch noch zukünftigen Generationen zur Verfügung steht.

Die Übersetzung Nyanatilokas stützt sich teils auf die singhalesische Ausgabe des Aṅguttara Nikaya, die burmesische der Kavya Human Press, sowie auf die Ausgabe der Pali Text Society (PTS). Beim Vierer-Buch kam noch die damalige siamesische Jubiläumsausgabe hinzu. Verwiesen wird ausschließlich auf den Text der PTS, der auf archive.org eingesehen werden kann. Der hellgraue Verweis an den Seitenrändern besteht aus dem Hinweis zum Pali Text (P) und der Seitenzahl (arabische Zahl).

Seitenzahlen und Fließtext der digitalen Ausgabe sind nicht identisch mit der gedruckten Ausgabe. Zur Orientierung befinden sich die Seitenzahlen (römische Ziffer der Bandnummer und arabische Zahl) der gedruckten Ausgabe an den Seitenrändern. Die Nummerierung der Bände der deutschen Ausgabe entspricht derjenigen der PTS-Ausgabe.

Bei der Nummerierung der Sutten gibt es Abweichungen von den Nummerierungen auf suttacentral.net.

Die Links im Text zu den Endnoten funktionieren in beide Richtungen. Die Links zu kanonischen Stellen zeigen auf die entsprechenden Stellen auf suttacentral.net.

Diese digitale Ausgabe wird von Zeit zu Zeit aktualisiert. Die aktuelle Version steht im Bibliotheksbereich auf suttanta.de zur Verfügung. Errata an mail@suttanta.de sind willkommen und werden eingearbeitet. Aus der Versionsnummer im Impressum ist das Veröffentlichungsdatum der vorliegenden Ausgabe zu ersehen.

Größter Dank gebührt Olivia Haas und Andrea Kohn für das sorgfältige Korrekturlesen sowie dem Verlag Beyerlein & Steinschulte für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung dieser digitalen Ausgabe!

Manfred Wierich,
Hamburg,
im April 2025

Aus der Vorrede des Übersetzers zur 2. Auflage

Das vorliegende Werk, der *Aṅguttara-Nikāya*, d.i. die „Sammlung der Angliederungen“ (oder „Angereihte Sammlung“), gehört zu dem in der Pāli-Sprache überlieferten Kanon des südlichen oder Theravāda-Buddhismus, dem *Tipiṭaka* oder „*Dreikorb*[1].“ Das Werk bildet einen Teil des „Suttenkorbes“ (*Sutta-Piṭaka*[2]) und übertrifft an Umfang die anderen darin enthaltenen drei Hauptsammlungen von Lehrreden des Buddha. Die Sammlung der Langen Lehrreden (*Dīgha-Nikāya*) ist nicht ganz halb so groß wie der Aṅguttara, die Sammlung der Mittleren Lehrreden (Majjhima-Nikāya) etwas mehr als halb so groß (etwa fünf Neuntel), während die Sammlung der Gruppierten Lehrreden (*Saṁyutta-Nikāya*) etwa acht Neuntel des Umfangs unseres Textes beträgt. Die Seitenzahl des von der Pali Text Society, London, herausgegebenen Originaltextes des Aṅguttara beträgt 1832, die der Gruppierten Lehrreden 1686, der Mittleren Lehrreden 1092 und der Langen Lehrreden 904. I 9

Nach den einleitenden Versen des ehrw. Buddhaghosa zum Kommentar zur vorliegenden Sammlung, enthält diese 9557 Lehrreden[3], von denen allerdings sehr viele recht kurz, ja, manchmal bloß durch ein einziges Stichwort mit folgendem „etc.“ angedeutet sind.

Was das Alter des Werkes betrifft — nicht hinsichtlich der einzelnen Lehrreden, die meist, zum mindesten in ihren Grundzügen und dem wesentlichen Inhalt nach, bis auf den Meister selber zurückreichen, sondern als selbständige, abgeschlossene Sammlung — dürfte

der Aṅguttara-Nikāya bereits vor unserer Zeitrechnung entstanden sein. Schon das Werk „Die Fragen des Milinda“ (*Milinda-Pañhā*[4]), als dessen Entstehungszeit — wenigstens in seiner ursprünglichen, von späteren Zusätzen freien Gestalt — man mit ziemlicher Gewißheit das 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung annehmen darf, erwähnt mehrmals den Aṅguttara-Nikāya (als Aṅguttar-āgama) und zitiert Stellen daraus.

Der Name des Werkes, Aṅguttara-Nikāya oder die „Sammlung der Angliederungen,“ gründet sich darauf, daß mit jedem folgenden Buche des Werkes die in den einzelnen Lehrreden erklärten Gegenstände, wörtl. „Glieder“ (*aṅga*), um einen weiteren Gegenstand, wörtl. „ein höheres Glied“ (*aṅguttara = aṅga-uttara*), anwachsen. So behandeln die Lehrreden des Einer-Buches (*Ekaka-nipāta*) jedesmal nur einen
I 10 einzelnen Gegenstand, die des Zweier-Buches Paare von Begriffen, die des Dreier-Buches Gruppen von je drei Gegenständen usw., bis zum Elfer-Buch.

Die Sutten werden, ebenso wie in den übrigen Sammlungen von Lehrreden, zum größten Teil vom Meister selber, seltener von seinen Jüngern vorgetragen. Sie sind meist an Mönche, häufig aber auch an weltliche Anhänger und andersgläubige Asketen gerichtet. Diese Lehrtexte behandeln ein weites Gebiet der buddhistischen Ethik und Psychologie und enthalten teils sehr ausführliche Darlegungen der Lehre und Ordensdisziplin, Zwiegespräche, Widerlegungen irriger Meinungen sowie auch Ermahnungen allgemeiner Art. Sie gewähren gleichzeitig einen guten Einblick in das tägliche Leben und den Charakter, sowie die religiösen und philosophischen Anschauungen jenes damals geistig so hochentwickelten und auch heute noch in seiner Art unübertroffenen und einzig dastehenden indischen Volkes. Damit aber bildet das Werk nicht nur eine wertvolle Fundgrube für den Wahrheitssucher, sondern bietet auch dem vergleichenden Religionswissenschaftler, dem Philosophen, Psychologen, Kulturhistoriker, Geschichtsschreiber, Mythologen und Folkloristen ein reiches Feld zur Ausbeute.

Viele Stellen, Prosa wie Verse, finden sich auch in anderen Teilen des Sutta-Piṭaka wieder; eine ganze Anzahl auch in dem kleinen Ab-

hidhammawerke *Puggala-Paññatti*[5] und einige auch im Dhammasaṅgaṇi[6]; doch alle diese Parallelen anzuführen, ist hier nicht der rechte Ort[7].

Als Textquellen für meine Übersetzung dienten mir teils die vortreffliche, aber leider noch unvollendete singhalesische Ausgabe, teils die fehlerhafte burmesische Ausgabe der *Kavya Hman Press*, Rangoon, teils die Ausgabe der Pali Text Society, London. Überdies habe ich bei der Übersetzung des Vierer-Buches die zuverlässige siamesische Jubiläumsausgabe zum Vergleich herangezogen.

Den die vorliegende Sammlung erklärenden, sehr umfangreichen Kommentar *Manorathapūraṇi*, d.h. „Wunscherfüllerin," habe ich in seiner singhalesischen Ausgabe vollständig durchgearbeitet und bei meiner Übersetzung, soweit ich es für ratsam hielt, berücksichtigt. Dieser Kommentar sowie die meisten anderen Kommentarwerke zum Pāli-Kanon wurden lange Zeit irrtümlich dem im 5. Jahrhundert lebenden bedeutenden Gelehrten und Kommentator Buddhaghosa als deren ausschließlichem Verfasser zugeschrieben. Doch diese Kommentarwerke gehen in ihrer uns allerdings nicht mehr erhaltenen allerältesten Fassung als die sog. *Mahā-Aṭṭhakathā* („der große Kommentar") wahrscheinlich bis auf die früheste Zeit der Lehre zurück.

Dipavaṁsa und Mahāvaṁsa, die beiden berühmtesten und ältesten Chroniken Ceylons, berichten — ebenso wie auch Buddaghosa selbst — daß ursprünglich die in der Pāli-Sprache abgefaßte „Mahā-Aṭṭhakathā" oder „Mūlaṭṭhakathā" („der Hauptkommentar"), zusammen mit dem Pāli-Tipiṭaka, von Mahinda-Thera, dem Sohne des großen buddhistischen Kaisers Asoka, im Jahre 307 vor unserer Zeitrechnung nach Ceylon gebracht und dort im „Großen Kloster" (Mahā- I 11
Vihāra) die Mahā-Aṭṭhakathā von ihm ins Singhalesische übersetzt wurde. Als der ehrw. Buddhaghosa im 5. Jahrhundert nach Ceylon kam, fand er diese singhalesische Übersetzung vor, während das vom ehrw. Mahinda einstmals mitgebrachte (einzige?) Pali-Original der Mahā-Aṭṭhakathā in den seitdem dahingegangenen acht Jahrhunderten wohl schon längst verschwunden war. Der ehrw. Buddhaghosa übersetzte nun, mit Hinzufügung eigener Erklärungen, die wesentlichen Teile der singhalesischen Fassung des „Großen Kommentars" in

die Pāli-Sprache zurück. Im 12. Jahrhundert jedoch, unter der Herrschaft der Tamilenfürsten, die von Südindien aus in Ceylon eingedrungen waren und die Buddhisten in fanatischster Weise verfolgten, die Mönche töteten und vertrieben und alles, was den Buddhisten heilig war, niederbrannten und vernichteten — zu dieser Zeit muß zweifellos auch der Pāli-Kanon samt der singhalesischen Mahā-Aṭṭhakathā und der Pāli-Aṭṭhakathā des ehrw. Buddhaghosa ein Raub der Flammen geworden sein. Inzwischen aber war der Buddhismus und damit auch die kanonischen Schriften und des ehrw. Buddhaghosa Kommentare längst in Burma eingeführt, und deren Studium stand dort bereits in hoher Blüte. Wie uns berichtet wird, wurden später aus Burma, neben dem Tipiṭaka, auch die Kommentare des ehrw. Buddhaghosa wieder nach Ceylon gebracht. Auch der ehrw. Buddhaghosa spricht zuweilen von der „Aṭṭhakathā" (womit er natürlich die singhalesische Fassung, die Mahā-Aṭṭhakathā, meint), und zwar an Stellen, wo er Verbesserungen oder Zusätze macht: *Aṭṭhakathāyaṁ pana … vuccati* („In der Aṭṭhakathā allerdings heißt es: …") und häufig die Bemerkung beifügt: „*ayaṁ me mati*," „dies ist meine Auffassung" oder „iti porāṇā," „so (erklärten es) die früheren (Lehrer)." In den einleitenden Versen zum Aṅguttara-Kommentar *Manorathapūraṇī* berichtet der ehrw. Buddhaghosa unter anderem folgendes:

> „Die Aṭṭhakathā, die zur Erklärung (des Textes) zuerst von den fünfhundert Mönchen (auf dem unmittelbar nach des Meisters Tode stattfindenden Konzil zu Rājagaha) vorgetragen und auch später nochmals rezitiert wurde, wurde von dem Mönche Mahāmahinda nach Ceylon gebracht und zum Segen des Inselvolkes in die singhalesische Sprache übersetzt. Nunmehr werde ich, ohne die Lehre zu entstellen, aus jener (Aṭṭhakathā) Auszüge machen, das Singhalesische in eine gefällige, dem Charakter des Textes entsprechende, fehlerfreie Sprache übertragen und, unter Weglassung der sich wiederholenden Erklärungen, den im Großen Kloster (Mahā-Vihāra[8]) lebenden Ordensälteren, jenen mit äußerst scharfem Urteil

> ausgestatteten Leuchten in der Tradition der Ordensälteren, den Kommentar vortragen."

In den diesen Kommentar beschließenden Versen sagt der ehrw. Buddhaghosa ferner:

> „Die Aṭṭhakathā zu der scharfsinnigen, bedeutenden Sammlung, die ich in Besprechungen über die Lehre, den Erklärungen der Lehre lange Dauer wünschend, begonnen hatte auf Wunsch des hochweisen Ordensälteren, des ehrwürdigen Jotipāla — der früher in der Stadt Kañci (Kañcipura) und anderwärts mit mir zusammen gelebt hat — und ebenso auf Wunsch des hochweisen, im Lebenswandel lauteren, zum anderen Ufer des Meeres des Dreikorbes gelangten Jīvaka — zu der Zeit, als ich im Großen Kloster (Mahā-Vihāra) auf der ‚Kupferblattinsel' (Ceylon) lebte und die Lehre mächtig wurde wie ein ausgewachsener Baum — eben diese Aṭṭhakathā habe ich, I 12
> der Mahā-Aṭṭhakathā das Wesentliche entnehmend, in 94 Rezitationsabschnitten (*bhāṇavara*) des Textes (*pāli*) fertiggestellt. Weil nunmehr mein Wunsch, die ganze Sammlung (*āgama*) zu erklären, erfüllt ist, möge diese (Aṭṭhakathā) darum den Namen ‚Wunscherfüllerin' erhalten."

Obzwar die Benutzung des Kommentars in mancher Hinsicht eine gewisse Vorsicht gebietet, ist sie jedoch andererseits wieder an vielen Stellen geradezu unentbehrlich, besonders da, wo es sich um idiomatische Redewendungen handelt, deren Sinn oft ein ganz anderer ist, als die Worte zu besagen scheinen.

Bei der Übersetzung des Einer- und Vierer-Buches stand mir ein auf Palmblättern geschriebenes birmanisches Exemplar des Subkommentars (Tīkā) zur Verfügung, das jedoch überaus fehlerhaft und stellenweise nahezu unbrauchbar war.

In meiner Übersetzung des Lehrredentextes habe ich häufige Wiederholungen des öfteren fortgelassen und meist durch Gedankenstri-

che oder Punkte angedeutet, und zwar so, daß der natürliche Fluß des Satzes gewahrt bleibt und nicht jäh unterbrochen wird.

Zum Schluß möchte ich nicht versäumen, jenen tüchtigen Gelehrten, mit denen ich mich bei der Übersetzung der ersten vier Bücher über viele unklare Textstellen mit großem Gewinn beraten habe, meinen herzlichen Dank auszusprechen. Es sind dies: die buddhistischen Ordensälteren Ehrw. Ariyavaṅsa Kumāra-Mahāthera (Burma), mein Upajjhāya; U Rājinda-Mahāthera (Burma), Devananda-Mahāthera (Ceylon), Nāṇissara-Mahānāyakathera (Haupt des Vidyodaya Oriental College, Colombo), Suriyagoda Sumangala Thera (Ceylon), ferner mein Freund Prof. Duroiselle, und außerdem noch zwei hochbedeutende Gelehrte, Pāli-Sayā U Pye (Burma) und Paṇḍit Wagiswara (Ceylon).

Durch mancherlei Umstände bedingt, hat sich leider die Fertigstellung meiner Übersetzung der elf Bücher des Aṅguttara-Nikāya länger hingezogen, als ich anfangs erwartete. Dazu kam der unselige Krieg, der mich aus meiner kaum gewonnenen Ruhe und Einsamkeit herausriß und meine lange Gefangenschaft und Überführung nach Australien zur Folge hatte. Aus all dem erklärt es sich auch, daß ich an meiner Übersetzung oft unter den schwierigsten Verhältnissen und an den verschiedensten Plätzen der Erde zu arbeiten hatte: in Burma, Ceylon, den Himālayabergen, dem Shanland, der Oase bei Gabes, den Abhängen des Montelema im Tessin, der Charitas bei Lausanne, in Santa Maria a Vico, Neapel, Australien, Honolulu; und zu guter Letzt im Innersten Chinas, wohin mich mein Schicksal nach meiner Freilassung aus dem australischen Interniertenlager über Hawaii und Japan verschlagen hatte und wo ich, auf meiner Reise nach Südwest-Yunnan, am oberen Yangtse (Chungking) auf den Druck der englischen Regierung hin unter Bewachung zurückgehalten und später in Hankow offiziell verhaftet wurde, habe ich als Gefangener auf der Polizei schließlich mein Werk vollständig zu Ende geführt.

Polizei, Hankow
im Dezember 1917
Nyanatiloka

Vorwort des Herausgebers zur 3. revidierten Auflage

Vor seinem Tode, am 28. Mai 1957, hatte der Übersetzer des vorliegenden Werkes, der ehrw. Nyanatiloka Mahāthera, seinen unterzeichneten Schüler mit der Fürsorge für seinen literarischen Nachlaß betraut, und insbesondere mit einer revidierten Neuausgabe des Aṅguttara-Nikāya. Als Material für eine solche lag ein korrigiertes Handexemplar der 2. Auflage (1922) vor, das z.T. beträchtliche Änderungen aufwies. Der ehrw. Mahāthera erwies dem Herausgeber das Vertrauen, ihn zu ermächtigen, darüber hinaus weitere Änderungen nach seinem Ermessen vorzunehmen und, soweit nicht bereits erfolgt, die Terminologie der vom Übersetzer später gebrauchten anzupassen. Der Herausgeber hat sich bemüht, solche Änderungen im Sinne seines ehrw. Lehrers vorzunehmen, doch für alle Abweichungen und deren etwaige Irrtümer trägt er selber die Verantwortung. I 14

Die Erstauflage des „Einer-Buches“ dieses Werkes erschien im Jahre 1907 und wurde bis zum „Vierer-Buch“ weitergeführt. Die erste Gesamtausgabe in fünf Bänden erschien als 2. Auflage im Jahre 1922 beim Verlag Oskar Schloß, München-Neubiberg. Seit vielen Jahren war dieses wichtige Quellenwerk vergriffen, und es ist daher dankbar zu begrüßen, daß der Verlag M. DuMont Schauberg die Veröffentlichung einer Neuausgabe übernommen hat, die gleichfalls in fünf Bänden erscheint.

Für diese Neuauflage wurde die sorgfältige Textausgabe in burmesischen Schriftzeichen benutzt, die vom 6. Konzil in Rangun (Chaṭṭha-

Sangāyanā, 1954–1956) herausgegeben und autorisiert wurde. An der eindrucksvollen Eröffnungssitzung dieses Konzils konnte noch der ehrw. Nyanatiloka Mahāthera (sowie der Herausgeber) teilnehmen. Da jedoch die Textausgabe der Pali Text Society, London (= PTS), in Ländern des Westens leichter zugänglich ist, wurden die Seitenzahlen dieser Ausgabe des Pāli-Textes am Rande des vorliegenden Werkes vermerkt. Obwohl mit einigem Zögern, hat sich der Herausgeber entschlossen, in einigen Fällen von der Lehrreden-Zählung der PTS-Textausgabe abzuweichen, wo diese allzu unhaltbar erschien, und statt dessen die bessere Einteilung der Konzilsausgabe zu übernehmen. Dies machte freilich auch eine Zählungsänderung gegenüber den ersten Auflagen dieser Übersetzung notwendig.

Die Anmerkungen wurden vermehrt durch eigene Erläuterungen des Herausgebers sowie durch zusätzliche Auszüge aus dem Kommentar und dem Subkommentar. Für den Kommentar (Manorathapūraṇī) wurde anfänglich benutzt eine gute singhalesische Druckausgabe (Colombo 1922), später die burmesische Konzilsausgabe. Für den Subkommentar, der dem ehrw. Übersetzer nur unvollständig vorgelegen hatte, wurde zuerst benutzt eine burmesische Druckausgabe aus dem Jahre 1910, später, nach ihrem Vorliegen, die gute burmesische Konzilsausgabe.

Die biographischen Angaben über „Die Spitzen der Jüngerschaft,“
I 15 die in der 2. Auflage als Fußnoten zum Einer-Buch erschienen, wurden hier in erweiterter Form als zum Einer-Buch gedruckt. Zusätzlich in dieser Neuausgabe sind ferner der Anhang I zum Einer-Buch sowie der Registerteil, der in den früheren Auflagen fehlte. Für ein Werk wie dieses, das so viele verschiedene Themen behandelt, wurde die Beifügung von Registern als besonders wichtig erachtet.

Der besondere Dank des Herausgebers gebührt jenen Ceylon und dem Buddhismus freundschaftlich verbundenen Kreisen der Bundesrepublik Deutschland, die die Drucklegung dieses Werkes durch beträchtliche materielle Hilfe gefördert haben; ferner dem Verlag M. DuMont Schauberg für die freundliche Bereitwilligkeit, dieses umfangreiche Werk zu übernehmen und für die der Herausgabe gewidmete

Sorgfalt; Herrn Dr. Hellmuth Hecker für seine wertvolle Hilfe beim Korrekturlesen.

Abschließend gedenkt der Herausgeber mit Dankbarkeit und Verehrung des verstorbenen Übersetzers, Nyanatiloka Mahāthera, der durch seine zahlreichen deutschen und englischen Werke einen so bedeutenden Beitrag zur Kenntnis und zum Verständnis der Buddha-Lehre geleistet hat.

Forest Hermitage,
Kandy,
Ceylon,
November 1968
Nyanaponika

Vorwort des Herausgebers zur 4. überarbeiteten Auflage

Die Worte eines großen Weisheitslehrers, wie die des Buddha, sind auch heute von unverminderter Gültigkeit und praktischer Bedeutung. Gegründet auf einem realistischen Verständnis des Menschen und seiner Welt, lehrt der Buddha eine autonome Ethik der Selbstverantwortung und inneren Läuterung, die eine mitfühlende Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen einschließt. Toleranz, Überbrückung sozialer Gegensätze, Friedenswille und das Vermeiden von Gewalttätigkeit — das waren seit jeher Kennzeichen des Buddhismus. Es sind solche Gesinnungen und solche Verhaltensweisen, die heute von geradezu lebenswichtiger Aktualität sind. So kann der Buddhismus einen wichtigen Beitrag zu verantwortungsbewußten ökumenischen Bemühungen leisten.

Es ist daher dankbar zu begrüßen, daß der Aurum Verlag diese große und wichtige Sammlung von Lehrreden des Buddha durch eine Neuauflage wieder zugänglich macht. Wertvolle Unterstützung durch einen namhaften finanziellen Beitrag leistete ein Schweizer Buddhist, der auch bei der Revisionsarbeit mithalf.

Forest Hermitage, Kandy,
Sri Lanka,
Juli 1984
Nyanaponika

Vorwort zur 6. Auflage

Für viele Menschen ist es eine klare Gewissheit: Die Lehren des Buddha sind unbezahlbar. Die Einsichten, die sie vermitteln, und die praktischen Hilfen, die sie anbieten, sind in ihrem Wert mit nichts anderem vergleichbar. Sie sind, was ihren Kerngehalt angeht, tatsächlich einmalig.

Umso glücklicher können wir uns schätzen, dass die Worte des Erwachten rund 2.500 Jahre mit großer Sorgfalt — erst mündlich und dann in schriftlicher Form — weitergegeben wurden und die in ihnen enthaltene Botschaft bis heute bewahrt geblieben ist. Aber mehr noch: Diese Reden, Dialoge und Berichte sind nicht nur als historische Dokumente Wissenschaftlern und wenigen Spezialisten in ihrem Pāli-Original, sondern in einem großen Umfang für jeden Interessierten in deutscher Sprache zugänglich.

Ende des 19. Jahrhunderts begann eine rege und fruchtbare Übersetzertätigkeit, die den Grundstein dafür legte, dass der Buddhadhamma auch bei uns eine Heimat finden konnte. Zu den großen Pionieren unter den deutschen Buddhisten des 20. Jahrhunderts gehörten der Ehrwürdige Nyanatiloka und der Ehrwürdige Nyanaponika. Die beiden Mönche in Sri Lanka fanden schnell auch als herausragende Gelehrte und Vermittler der Lehren des Erwachten internationale Anerkennung.

Zu ihrem bleibenden Erbe gehört die Übersetzung des Aṅguttara Nikāya, der zahlreiche meist kürzere Lehrtexte enthält. Sie richten sich an die Mönche und Nonnen des Buddha, aber auch wie keine andere Sammlung an seine Laienanhänger und Laienanhängerinnen.

Die Darlegungen decken ein breites Spektrum von Lehraspekten ab. Sie geben Antwort auf viele alltagsnahe Fragen und berühren ebenso tiefste existenzielle Wahrheiten.

Der Aṅguttara Nikāya, die „Angereihte Sammlung" der Lehrreden des Buddha, trägt seinen Namen aufgrund der besonderen Art der Ordnung der verschiedenen Sutten. So ist im Einer-Buch jeweils ein Thema Gegenstand der Betrachtung, im Zweier-Buch sind es zwei und so fort bis zum Elfer-Buch. Der Ehrwürdige Nyanatiloka veröffentlichte 1907 zunächst das Einer-Buch, und erst 1922 konnte eine erste Gesamtausgabe aller elf Bücher erscheinen. Seinem Schüler, dem Ehrwürdigen Nyanaponika, fiel die Aufgabe zu, die Neuausgabe von 1969 zu betreuen. In sie sind solche Änderungen eingegangen, die der Erstübersetzer schon zu Lebzeiten selbst vorgenommen hatte, wie auch weitere Korrekturen und Verbesserungen seitens des späteren Herausgebers. Wer darin liest, wird feststellen, wie erstaunlich modern diese Übertragung war und geblieben ist. Inzwischen sind auch die 3. überarbeitete Auflage von 1984 und ein Nachdruck von 1993 vergriffen.

Die jetzt vorliegende Neuausgabe orientiert sich an der letzten verfügbaren Fassung. Der Verlag hat sich aber entschlossen, die ursprünglichen fünf Bände in einen einzigen zusammenzufassen und dem Aṅguttara Nikāya eine vergleichbare Form und Ausstattung zu geben wie den anderen bereits vorgelegten Sammlungen. Allerdings wäre der Aufwand unverhältnismäßig gewesen, den gesamten Text neu zu setzen und die zahlreichen Anmerkungen sowie das umfangreiche Register einer anderen Seitenzählung anzupassen. Dem Leser wird es keine Mühe bereiten, sich auch so zurechtzufinden und seinen Nutzen aus den wegweisenden und befreienden Worten des Buddha zu ziehen.

Es sei noch angemerkt, dass im selben Verlag 2006 eine kommentierte Neuübersetzung des Einer- und Zweierbuches von Hellmuth Hecker erschienen ist. In ihr werden neben einer abweichenden Suttenzählung einige Kernbegriffe anders oder präziser übersetzt. Hecker sagt „der Erwachte" statt der „Erleuchtete." Außerdem sieht er in den zentralen Pāli-worten *citta*, *mano* und *ceto* keine Synonyme und gibt

sie mit Herz, Geist und Gemüt wieder. Aus gesundheitlichen Gründen konnte diese Arbeit nicht abgeschlossen werden.

Traditionell heißt es, dass von den Lehrreden des Buddha der Aṅguttara Nikāya als erster in Vergessenheit geraten wird. Der Verlag Beyerlein & Steinschulte hat mit seiner Initiative dafür gesorgt, dass das jedenfalls vorerst nicht der Fall sein wird. Mit diesem Band rundet er zudem sein umfangreiches Angebot ab und hat damit etwas erreicht, was es im deutschsprachigen Raum so noch nicht gegeben hat. Er kann alle vier Sammlungen aus dem Suttapitaka vollständig und aus der fünften Sammlung die wichtigsten Teile anbieten.

Alfred Weil

Abkürzungen

I 16

A.:	Aṅguttara-Nikāya (zitiert nach Buch- und Lehrreden-Nummer).
Boe.:	Böhtlingk, Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. 2 Bde. St. Petersburg, 1879 ff.
ChS.:	Chaṭṭha-saṅgīti Piṭakaṁ (die vom 6. Konzil autorisierten Textausgaben des Tipiṭaka, der Kommentare und Subkommentare, Rangoon, 1954 ff., Union Buddha Sasana Council).
D.:	Dīgha-Nikāya (zitiert nach Lehrreden-Nummer).
Dhp.:	Dhammapada (zitiert nach Versnummer).
It.:	Itivuttaka (Paragraphierung der PTS-Ausg.).
KEN:	Übersetzungen von Karl Eugen Neumann.
K.:	Kommentar zum Aṅguttara-Nikāya (Manorathapūraṇi).
LdM.:	Liste der Mönche.
LdN.:	Liste der Nonnen.
Mil.:	„Die Fragen des Milindo," übersetzt von Nyanatiloka. Bd. I (Leipzig, 1919, Bd. II München, 1924).
M.:	Majjhima-Nikāya (zitiert nach Lehrreden-Nummer).
PTSD:	The Pali Text Society's Pāli-English Dictionary. Ed. by T.W. Rhys Davids and William Stede. Chipstead (Surrey), 1925.
PTS:	Textausgaben der Pali Text Society, London.

Pug.:	Puggala-Paññatti (Paragraphierung der PTS).
Pug. (Übs.):	„Das Buch der Charaktere“ (Puggala-Paññatti). Übersetzt von Nyanatiloka. Breslau, 1910.
Sn.:	Sutta-Nipāta (zitiert nach Versnummer).
Sn. (Übs.):	Sutta-Nipāta, übersetzt v. Nyanaponika. Konstanz, 1955, Verlag Christiani.
S.:	Saṁyutta-Nikāya (zitiert nach Saṁyutta- und Lehrreden-Nummer).
Subk.:	Subkommentar zum Aṅguttara-Nikāya.
S. (Übs.):	Saṁyutta-Nikāya, übersetzt von W. Geiger. Bd. I (München-Neubiberg, 1930), Bd. II (München-Neubiberg, 1922).
Thag.:	Theragāthā (zitiert nach Versnummer).
Thig.:	Therigāthā (zitiert nach Versnummer).
Ud.:	Udāna (zitiert nach Kapitel- und Lehrreden-Nummer).
VisM.:	Visuddhi-Magga. Der Weg zur Reinheit. Übersetzt von Nyanatiloka. Konstanz, 1952, Verlag Christiani (zitiert nach Seitenzahl).
WdB:	Das Wort des Buddha. Nyanatiloka. Konstanz, Verlag Christiani.
Wtb.:	Buddhistisches Wörterbuch. Nyanatiloka. Konstanz, Verlag Christiani.
WzE:	Der Weg zur Erlösung. Nyanatiloka. Konstanz, Verlag Christiani.

Einer-Buch

1. Mann und Weib

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene[9] im Jetahaine[10] bei Sā- I 17, P 1
vatthī, im Kloster, des Anāthapiṇḍika. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche. „Mönche!“ sprach er. — „Herr!“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Keine andere Gestalt, ihr Mönche, kenne ich, die den Geist des Mannes so fesselt, wie die Gestalt des Weibes. Die Gestalt des Weibes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Mannes.

Keine andere Stimme, ihr Mönche, kenne ich, die den Geist des Mannes so fesselt, wie die Stimme des Weibes. Die Stimme des Weibes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Mannes.

Keinen anderen Duft, ihr Mönche, kenne ich, der den Geist des Mannes so fesselt, wie der Duft des Weibes. Der Duft des Weibes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Mannes.

Keinen anderen Geschmack, ihr Mönche, kenne ich, der den Geist P 2
des Mannes so fesselt, wie der Geschmack des Weibes. Der Geschmack des Weibes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Mannes.

Keine andere Berührung, ihr Mönche, kenne ich, die den Geist des Mannes so fesselt, wie die Berührung des Weibes. Die Berührung des Weibes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Mannes.

Keine andere Gestalt, ihr Mönche, kenne ich, die den Geist des Weibes so fesselt, wie die Gestalt des Mannes. Die Gestalt des Mannes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Weibes.

Keine andere Stimme, ihr Mönche, kenne ich, die den Geist des Weibes so fesselt, wie die Stimme des Mannes. Die Stimme des Mannes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Weibes.

I 18 Keinen anderen Duft, ihr Mönche, kenne ich, der den Geist des Weibes so fesselt, wie der Duft des Mannes. Der Duft des Mannes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Weibes.

Keinen anderen Geschmack, ihr Mönche, kenne ich, der den Geist des Weibes so fesselt, wie der Geschmack des Mannes. Der Geschmack des Mannes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Weibes.

Keine andere Berührung, ihr Mönche, kenne ich, die den Geist des Weibes so fesselt, wie die Berührung des Mannes. Die Berührung des Mannes, ihr Mönche, fesselt den Geist des Weibes."

2. Die fünf geistigen Hemmungen

P 3 Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegene *Sinnenlust* zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Sinnenlust zu Wachstum und Entwicklung gelangt, wie ein anziehendes Objekt[11]. Wer nämlich, ihr Mönche, über ein anziehendes Objekt unweise nachdenkt[12], in dem kommt die unaufgestiegene Sinnenlust zum Aufsteigen, und die aufgestiegene Sinnenlust erlangt Wachstum und Entwicklung.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße der unaufgestiegene *Haß*[13] zum Aufsteigen kommt, und der aufgestiegene Haß zu Wachstum und Entwicklung gelangt, wie ein abstoßendes Objekt[14]. Wer nämlich, ihr Mönche, über ein abstoßendes. Objekt unweise nachdenkt, in dem kommt der unaufgestiegene Haß zum Aufsteigen, und der aufgestiegene Haß erlangt Wachstum und Entwicklung.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegene *Starrheit und Mattigkeit* zum Aufsteigen kommt, und die aufgestiegene Starrheit und Mattigkeit zu Wachstum und Entwicklung gelangt, wie die Unlust und Trägheit, das faule Recken der Glieder, die Benommenheit nach dem Mahl und geistige Schlaffheit. Denn im geistig Schlaffen, ihr Mönche, kommt die unaufgestiegene

Starrheit und Mattigkeit zum Aufsteigen und die aufgestiegene erlangt Wachstum und Entwicklung.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegene *Aufgeregtheit und Gewissensunruhe* zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Aufgeregtheit und Gewissensunruhe zu Wachstum und Entwicklung gelangt, wie die innere Unruhe. Denn im innerlich Unruhigen, ihr Mönche, kommt die unaufgestiegene Aufgeregtheit und Gewissensunruhe zum Aufsteigen, und die aufgestiegene erlangt Wachstum und Entwicklung.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße P 4
die unaufgestiegene *Zweifelsucht* zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Zweifelsucht zu Wachstum und Entwicklung gelangt, wie
unweises Nachdenken. Wer nämlich, ihr Mönche, unweise nachdenkt, I 19
in dem kommt die unaufgestiegene Zweifelsucht zum Aufsteigen, und die aufgestiegene erlangt Wachstum und Entwicklung.

Kein besseres Mittel[15] kenne ich, ihr Mönche, wodurch die unaufgestiegene *Sinnenlust* nicht zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Sinnenlust schwindet, wie ein widerliches Objekt[16]. Wer nämlich, ihr Mönche, über ein widerliches Objekt weise nachdenkt[17], in dem kommt die unaufgestiegene Sinnenlust nicht zum Aufsteigen und die aufgestiegene schwindet.

Kein besseres Mittel kenne ich, ihr Mönche, wodurch der unaufgestiegene *Haß* nicht zum Aufsteigen kommt und der aufgestiegene Haß schwindet, wie die Güte, die Befreiung des Herzens[18]. Wer nämlich, ihr Mönche, über die Güte, die Befreiung des Herzens, weise nachdenkt, in dem kommt der unaufgestiegene Haß nicht zum Aufsteigen und der aufgestiegene schwindet.

Kein besseres Mittel kenne ich, ihr Mönche, wodurch die aufgestiegene *Starrheit und Mattigkeit* nicht zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Starrheit und Mattigkeit schwindet, wie die Geisteshaltung[19] des Willenseinsatzes, des Vorwärtsstrebens und der kraftvollen Ausdauer. Wer nämlich, ihr Mönche, seinen Willen einsetzt, in dem kommt die unaufgestiegene Starrheit und Mattigkeit nicht zum Aufsteigen und die aufgestiegene schwindet.

Kein besseres Mittel kenne ich, ihr Mönche, wodurch die unauf-

gestiegene *Aufgeregtheit und Gewissensunruhe* nicht zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Aufgeregtheit und Gewissensunruhe schwindet, wie die innere Ruhe. Im innerlich Ruhigen nämlich, ihr Mönche, kommt die unaufgestiegene Aufgeregtheit und Gewissensunruhe nicht zum Aufsteigen und die aufgestiegene schwindet.

P 5 Kein besseres Mittel kenne ich, ihr Mönche, wodurch die unaufgestiegene *Zweifelsucht* nicht zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Zweifelsucht schwindet, wie weises Nachdenken. Wer nämlich, ihr Mönche, weise nachdenkt, in dem kommt die unaufgestiegene Zweifelsucht nicht zum Aufsteigen und die aufgestiegene schwindet[20].

3. Der ungefüge Geist

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, unentfaltet, so ungefügig ist wie der Geist. Ungefügig, ihr Mönche, ist der unentfaltete Geist.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, entfaltet[21], so gefügig ist wie der Geist.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, unentfaltet, zu so großem Unsegen führt wie der Geist. Zu großem Unsegen, ihr Mönche, führt der unentfaltete Geist.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, entfaltet, zu so großem Segen führt wie der Geist. Zu großem Segen, ihr Mönche, führt der entfaltete Geist.

I 20 Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, unentfaltet, unaufgeschlossen und vernachlässigt, zu so großem Unsegen führt wie der Geist. Zu großem Unsegen, ihr Mönche, führt der unentfaltete, unaufgeschlossene und vernachlässigte Geist.

P 6 Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, entfaltet, aufgeschlossen und nicht vernachlässigt, zu so großem Segen führt wie der Geist. Zu großem Segen, ihr Mönche, führt der entfaltete, aufgeschlossene und nicht vernachlässigte Geist.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, unentfaltet und vernachlässigt, zu so großem Unglück führt wie der Geist. Zu gro-

ßem Unglück, ihr Mönche, führt der unentfaltete und vernachlässigte Geist.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, entfaltet und nicht vernachlässigt, zu so großem Glücke führt wie der Geist. Zu großem Glücke, ihr Mönche, führt der entfaltete und nicht vernachlässigte Geist.

4. Geisteszügelung

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, unbezähmt, unbehütet, unbewacht und ungezügelt, zu so großem Unsegen führt wie der Geist. Zu großem Unsegen, ihr Mönche, führt der unbezähmte, unbehütete, unbewachte und ungezügelte Geist. P 7

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das, bezähmt, behütet, bewacht und gezügelt, zu so großem Segen führt wie der Geist. Zu großem Segen, ihr Mönche, führt der bezähmte, behütete, bewachte und gezügelte Geist.

5. Der Reishalm

Daß, ihr Mönche, ein mit dem scharfen Ende nach unten gerichteter[22] Reis- oder Gerstenhalm, wenn man mit der Hand oder dem Fuß an ihn stößt, die Hand oder den Fuß verletzen oder zum Bluten bringen könnte, das ist nicht möglich; denn der Halm ist ja verkehrt gerichtet. Ebenso, ihr Mönche, daß da ein Mönch mit verkehrt gerichtetem Geiste die Unwissenheit durchbrechen, das Wissen erwecken und das Nibbāna verwirklichen könnte, auch das ist nicht möglich; denn sein Geist ist ja verkehrt gerichtet. P 8

Daß aber, ihr Mönche, ein mit dem scharfen Ende nach oben gerichteter Reis- oder Gerstenhalm, wenn man mit der Hand oder dem Fuß an ihn stößt, die Hand oder den Fuß verletzen oder zum Bluten bringen könnte, das ist wohl möglich; denn der Halm ist ja recht gerichtet. Ebenso, ihr Mönche, daß da ein Mönch mit recht gerichtetem Geiste die Unwissenheit durchbrechen, das Wissen erwecken und das

Nibbāna verwirklichen könnte, das ist wohl möglich; denn sein Geist ist ja recht gerichtet.

6. Herzensdurchschauung

I 21 Ich durchschaue da, ihr Mönche, mit meinem Geiste einen übelgesinnten Menschen.

Sollte er nun in diesem Augenblicke sterben, so würde er, wie er sich's erwirkt[23], der Hölle verfallen. Und warum? Weil seine Gesinnung übel ist. Wegen übler Gesinnung nämlich erscheinen da manche Wesen beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in den Daseinsabgründen, in einer Hölle[24].

Ich durchschaue da, ihr Mönche, mit meinem Geiste einen edel-
P 9 gesinnten Menschen. Sollte er nun in diesem Augenblicke sterben, so würde er, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein gelangen. Und warum? Weil seine Gesinnung edel ist. Wegen edler Gesinnung nämlich erscheinen da manche Wesen beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode auf einer guten Daseinsfährte, in einer himmlischen Welt.

7. Der Teich

Gleichwie da einer, ihr Mönche, der am Ufer eines trüben, aufgewühlten und schlammigen Teiches steht, trotz seiner Sehkraft unfähig ist, darin die verschiedenartigen Muscheln, den Sand und die Kieselsteine sowie die Scharen der sich darin tummelnden Fische zu erkennen; eben wegen des trüben Wassers: ebenso auch, ihr Mönche, kann der Mönch bei verschlacktem Geiste weder das eigene Heil erkennen, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil, und er vermag auch nicht jene ungewöhnliche[25] Errungenschaft des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes[26] zu verwirklichen; eben wegen seines verschlackten Geistes.

Gleichwie da einer, ihr Mönche, der am Ufer eines klaren, hellen und ungetrübten Teiches steht, mit seiner Sehkraft fähig ist, die verschiedenartigen Muscheln, den Sand und die Kieselsteine sowie die Scharen der sich darin tummelnden Fische zu erkennen; eben wegen

des ungetrübten Wassers: ebenso auch, ihr Mönche, kann der Mönch bei schlackenfreiem Geiste das eigene Heil erkennen, das Heil anderer und das gemeinsame Heil, und er vermag auch jene ungewöhnliche Errungenschaft des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes zu verwirklichen; eben wegen seines schlackenfreien Geistes.

8. Das Phandana-Holz

Gleichwie, ihr Mönche, das Phandana-Holz[27] unter den Holzarten als das beste gilt hinsichtlich seiner Geschmeidigkeit und Formbarkeit, ebenso auch, ihr Mönche, kenne ich kein anderes Ding, das, entfaltet und nicht vernachlässigt, so geschmeidig und formbar ist wie der Geist. Geschmeidig und formbar, ihr Mönche, ist der entfaltete und nicht vernachlässigte Geist.

9. Der schnelle Wechsel des Bewußtseins

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das so schnell wechselt wie das Bewußtsein; und schwerlich mag man ein Gleichnis finden für diesen so schnellen Wechsel des Bewußtseins[28]. I 22, P 10

10. Das lautere Bewußtsein I

Lauter, ihr Mönche, ist dieses Bewußtsein; doch es wird verunreinigt von hinzukommenden Befleckungen[29].

Lauter, ihr Mönche, ist dieses Bewußtsein; und ist es frei von hinzukommenden Befleckungen.

11. Das lautere Bewußtsein II

Lauter, ihr Mönche, ist dieses Bewußtsein; doch es wird [zuweilen] verunreinigt von hinzukommenden Befleckungen. Doch der unkundige Weltling[30] versteht dies nicht der Wirklichkeit gemäß. Darum,

sage ich, gibt es für den unkundigen Weltling keine Entfaltung des Geistes[31].

Lauter, ihr Mönche, ist dieses Bewußtsein; und [zuweilen] ist es frei von hinzukommenden Befleckungen. Der kundige, edle Jünger aber versteht dies der Wirklichkeit gemäß[32]. Darum, sage ich, gibt es für den kundigen, edlen Jünger eine Entfaltung des Geistes[33].

12. Die Güte

Wenn ein Mönch auch nur für einen Augenblick[34] den Gedanken der Güte pflegt, ihn entfaltet und bedenkt, so darf er als einer gelten, der sich nicht vergebens vertieft, der des Meisters Satzung folgt, seiner Weisung gemäß handelt, und nicht unwürdig verzehrt er die Almosenspeise des Landes. Was soll da erst von jenen gesagt werden, die diesen Gedanken der Güte häufig hegen?

13. Die Quelle alles Guten und Bösen

P 11 Was es auch immer, ihr Mönche, an unheilsamen Dingen gibt, an Dingen, die dem Unheilsamen verbunden sind, dem Unheilsamen zugehören, sie alle haben den Geist zum Vorläufer[35]; denn das Geistige[36] steigt zuerst auf, und dann folgen die unheilsamen Dinge.

I 23 Was es auch immer, ihr Mönche, an heilsamen Dingen gibt, an Dingen, die dem Heilsamen verbunden sind, dem Heilsamen zugehören, sie alle haben den Geist zum Vorläufer; denn das Geistige steigt zuerst auf, und dann folgen die heilsamen Dinge.

14. Laster und Tugenden I

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegenen unheilsamen Dinge zum Aufsteigen kommen und die aufgestiegenen heilsamen Dinge schwinden, wie die Nachlässigkeit[37]. Im Nachlässigen nämlich kommen die unaufgestiegenen un-

heilsamen Dinge zum Aufsteigen und die aufgestiegenen heilsamen Dinge schwinden.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegenen heilsamen Dinge aufsteigen und die aufgestiegenen unheilsamen Dinge schwinden, wie die Strebsamkeit[38]. Im Strebsamen nämlich kommen die unaufgestiegenen heilsamen Dinge zum Aufsteigen und die aufgestiegenen unheilsamen Dinge schwinden.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegenen unheilsamen Dinge zum Aufsteigen kommen und die aufgestiegenen heilsamen Dinge schwinden, wie die Trägheit — die Ungenügsamkeit — die Unzufriedenheit — das unweise Nachdenken — die geistige Unklarheit — der schlechte Umgang — die Ausübung unheilsamer Dinge und Nichtausübung heilsamer. P 12–14

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegenen heilsamen Dinge zum Aufsteigen kommen und die aufgestiegenen unheilsamen Dinge schwinden, wie der Einsatz der Willenskraft — die Genügsamkeit — die Zufriedenheit — das weise Nachdenken — die Wissensklarheit — edler Umgang — die Ausübung heilsamer Dinge und Nichtausübung unheilsamer.

15. Die Erleuchtungsglieder

Kein anderes Ding, ihr Mönche, hindert in dem Maße das Entstehen der unaufgestiegenen Erleuchtungsglieder[39] und die volle Entfaltung der aufgestiegenen, wie unweises Nachdenken. Im unweise Nachdenkenden nämlich kommt es nicht zum Entstehen der unaufgestiegenen Erleuchtungsglieder und die aufgestiegenen gelangen nicht zur vollen Entfaltung.

Kein anderes Ding, ihr Mönche, fördert in dem Maße das Entstehen der unaufgestiegenen Erleuchtungsglieder und die volle Entfaltung der aufgestiegenen, wie das weise Nachdenken. Im weise Nachdenkenden nämlich entstehen die unaufgestiegenen Erleuchtungsglieder und die aufgestiegenen gelangen zur vollen Entfaltung. P 15

16. Der höchste Gewinn

I 24 Geringfügig, ihr Mönche, ist der Verlust an Verwandten, an Reichtum und Ehre; der Verlust an Einsicht aber ist der schwerste Verlust.

Geringfügig, ihr Mönche, ist der Gewinn an Verwandten, an Reichtum und Ehre; der Gewinn an Einsicht aber ist der höchste Gewinn.

Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: „An Einsicht wollen wir gewinnen — das sei euer Streben!“[40]

17. Laster und Tugenden II

P 16 Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das zu so großem Unsegen führt, wie die Nachlässigkeit — die Trägheit — die Ungenügsamkeit — die Unzufriedenheit — das unweise Nachdenken — die geistige Unklarheit — der schlechte Umgang — die Ausübung unheilsamer Dinge und Nichtausübung heilsamer.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das zu so hohem Segen führt, wie die Strebsamkeit — der Einsatz der Willenskraft — die Genügsamkeit — die Zufriedenheit — das weise Nachdenken — edler Umgang — die Ausübung heilsamer Dinge und die Nichtausübung unheilsamer.

18. Laster und Tugenden III

Keine andere innere Ursache, ihr Mönche, führt zu so großem Unse-
P 17 gen, wie die Nachlässigkeit — die Trägheit — die Ungenügsamkeit — die Unzufriedenheit — das unweise Nachdenken — die geistige Unklarheit — die Ausübung unheilsamer Dinge und die Nichtausübung heilsamer.

Keine andere äußere Ursache, ihr Mönche, führt zu so großem Unsegen, wie schlechter Umgang.

Keine andere innere Ursache, ihr Mönche, führt zu so großem Segen, wie die Strebsamkeit — der Einsatz der Willenskraft — die Genügsamkeit — die Zufriedenheit — das weise Nachdenken — die Wis-

sensklarheit — die Ausübung heilsamer Dinge und die Nichtausübung unheilsamer.

Keine andere äußere Ursache, ihr Mönche, führt zu so großem Segen, wie edler Umgang.

19. Laster und Tugenden IV

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das in dem Maße zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre führt, wie die Nachlässigkeit — die Trägheit — die Ungenügsamkeit — die Unzufriedenheit — das unweise Nachdenken — die geistige Unklarheit — der schlechte Umgang — die Ausübung unheilsamer Dinge und die Nichtausübung heilsamer. P 18 I 25

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das in dem Maße zum Fortbestand der Guten Lehre führt und nicht zu ihrem Schwinden und Untergang, wie die Strebsamkeit — der Einsatz der Willenskraft — die Genügsamkeit — die Zufriedenheit — das weise Nachdenken — die Wissensklarheit — der edle Umgang — die Ausübung heilsamer Dinge und die Nichtausübung unheilsamer.

Ende der vierfachen Darlegung[41].

20. Lehre und Ordenszucht I

Diejenigen Mönche, die eine falsche Lehre für die rechte ansehen und die rechte Lehre für eine falsche — die eine falsche Ordenszucht für die rechte ansehen und die rechte Ordenszucht für eine falsche — die das vom Vollendeten nicht Gesprochene und nicht Gelehrte für von ihm Gesprochenes und Gelehrtes ansehen und das von ihm Gesprochene und Gelehrte für von ihm nicht gesprochen und nicht gelehrt — die das vom Vollendeten nicht Getane und nicht Angeordnete für von ihm getan und angeordnet ansehen und das von ihm Getane und Angeordnete für von ihm nicht getan und nicht angeordnet, — alle diese Mönche wirken vielem Volke zum Verderb, Unglück und Unheil, zum Verderb und Leiden für Himmelswesen und Menschen; sie schaffen sich große Schuld und bringen diese Gute Lehre zum Untergang. P 19

Diejenigen Mönche aber, die eine falsche Lehre für falsch und die rechte Lehre für recht ansehen — falsche Ordenszucht für falsch und rechte Ordenszucht für recht — das vom Vollendeten nicht Gesprochene und nicht Gelehrte als von ihm nicht gesprochen und nicht gelehrt und das von ihm Gesprochene und Gelehrte als von ihm gesprochen und gelehrt — die das vom Vollendeten nicht Getane und nicht Angeordnete als nicht getan und nicht angeordnet und das von ihm Getane und Angeordnete als von ihm getan und angeordnet, —

P 20

alle diese Mönche wirken vielem Volke zum Segen, Wohl und Heil, zum Segen und Wohl für Himmelswesen und Menschen; sie schaffen sich großes Verdienst und festigen diese Gute Lehre.

21. Lehre und Ordenszucht II

Diejenigen Mönche, die, was kein Vergehen ist, als ein Vergehen ansehen, und, was ein Vergehen ist, als kein Vergehen — die ein leichtes Vergehen für ein schweres ansehen und ein schweres Vergehen für ein leichtes — die ein beträchtliches Vergehen für ein nicht beträchtliches ansehen und ein nicht beträchtliches für beträchtlich — die ein vollständiges Vergehen für ein unvollständiges ansehen und ein unvollständiges Vergehen für ein vollständiges — die ein sühnbares Vergehen für nicht sühnbar ansehen und ein nicht sühnbares Vergehen für sühnbar[42], — alle diese Mönche wirken vielem Volke zum Verderb, Unglück und Unheil, zum Verderb und Leiden für Himmelswesen und Menschen; sie schaffen sich große Schuld und bringen diese Gute Lehre zum Untergang.

I 26

P 21

Diejenigen Mönche aber, die, was kein Vergehen ist, als kein Vergehen ansehen und was ein Vergehen ist als ein Vergehen betrachten — die ein leichtes Vergehen als leicht und ein schweres als schwer ansehen — die ein beträchtliches Vergehen als beträchtlich ansehen und ein nicht beträchtliches als nicht beträchtlich — die ein vollständiges Vergehen als ein vollständiges ansehen und ein unvollständiges als unvollständig, die ein sühnbares Vergehen als sühnbar ansehen und ein nicht sühnbares als nicht sühnbar, — alle diese Mönche wirken vielem Volke zum Segen, Wohl und Heil, zum Segen und Wohl

für Himmelswesen und Menschen; sie schaffen sich großes Verdienst und festigen diese Gute Lehre.

22. Das eine Wesen

Ein Wesen gibt es, ihr Mönche, das, in der Welt erscheinend, vielem P 22
Volke zum Segen ersteht, vielen zum Wohl, aus Mitleid für die Welt, zum Heile, Segen und Wohl für Himmelswesen und Menschen. Welches eine Wesen? Der Vollendete, Heilige, Vollkommen Erwachte.

Ein Wesen gibt es, ihr Mönche, das selten in der Welt geboren wird. Welches eine Wesen? Der Vollendete, Heilige, Vollkommen Erwachte.

Ein Wesen gibt es, ihr Mönche, das, in der Welt erscheinend, als ein wundersamer Mensch ersteht. Welches eine Wesen? Der Vollendete, Heilige, Vollkommen Erwachte.

Eines Wesens Hinscheiden, ihr Mönche, erfüllt vieles Volk mit Trauer. Welches einen Wesens Hinscheiden? Des Vollendeten, Heiligen, Vollkommen Erwachten.

Ein Wesen gibt es, ihr Mönche, das, in der Welt erscheinend, ohne einen Zweiten ersteht, ohne Gefährten, ohne einen, der ihm ähnlich wäre, ohne seinesgleichen, ohne Nebenbuhler, ohne einen Ebenbürtigen, ganz unvergleichbar. Welches eine Wesen? Der Vollendete, Heilige, Vollkommen Erwachte.

Beim Erscheinen eines Wesens, ihr Mönche, offenbart sich das große Auge [der Welt], offenbart sich große Helle, großes Licht; offenbaren sich die sechs unübertrefflichen Güter, werden die vier analytischen Wissen verwirklicht, die mannigfachen und verschiedenar- P 23
tigen Elemente werden verstanden, die Frucht von Wissen und Er- I 27
lösung wird verwirklicht; verwirklicht werden die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr und der Heiligkeit[43]. Beim Erscheinen welches einen Wesens? Beim Erscheinen des Vollendeten, Heiligen, Vollkommen Erwachten.

23. Sāriputta

Keinen anderen Menschen kenne ich, ihr Mönche, der das vom Vollendeten in Bewegung gesetzte unvergleichliche Rad der Lehre[44] so trefflich in Bewegung erhält, wie Sāriputta. Sāriputta, ihr Mönche, hält das vom Vollendeten in Bewegung gesetzte unvergleichliche Rad der Lehre trefflich in Bewegung.

24. Die Spitzen der Jüngerschaft

(I. Mönche)

a)[45] An der Spitze meiner an Ordensjahren ältesten Mönchs-Jünger steht Aññā-Kondañña; an der Spitze

der Weisheitsmächtigen: Sāriputta,

der Magiegewaltigen: Mahā-Moggallāna,

der Lehrer in strikter Asketenübung[46]: Mahā-Kassapa,

der mit Himmlischem Auge Begabten: Anuruddha,

der aus vornehmem Hause Stammenden: Bhaddiya, der Sohn der Kāḷigodhā,

der mit lieblicher Stimme Begabten: Bhaddiya, der Zwerg,

der den Löwenruf Erhebenden: Piṇḍola-Bhāradvāja,

der Lehrredner: Puṇṇa Mantāniputta (der Sohn der Mantāni),

derer, die kurze Darlegungen ausführlich erklären können: Mahā-Kaccāna.

P 24 b) An der Spitze meiner Mönchs-Jünger, die einen geisterzeugten Körper erschaffen können, steht Cūḷa-Panthaka,

an der Spitze derer, die geschickt sind, in meditativer Geistigkeit Abkehr zu vollziehen[47]: Cūḷa-Panthaka,

derer, die geschickt sind, von Wahrnehmungsbildern Abkehr zu vollziehen: Mahā-Panthaka,

der in Streitlosigkeit Weilenden: Subhūti,

der Gabenwürdigen: Subhūti,

der Waldeinsiedler: Revata-Khadiravaniya („R. vom Akazienwald“),

der sich Vertiefenden: Kankhā-Revata („R. der Zweifler“),

der Willensstarken: Soṇa der Kolivīser,
der schön Vortragenden: Soṇa Kūtikaṇṇa,
der Almosenempfänger: Sīvalī,
der Vertrauensergebenen: Vakkalī.

c) An der Spitze meiner übungseifrigen Mönchs-Jünger steht Rāhula, I 28
der vertrauensvoll in die Hauslosigkeit Gezogenen: Raṭṭhapāla,
derer, die zuerst Zuweisungen für regelmäßiges Almosenmahl erhielten: Kuṇḍa-Dhāna,
der Schlagfertigen: Vaṅgīsa,
der stets Anmutigen: Upasena, der Sohn des Vaganta,
der Wohnstatt-Zuweiser: Dabba der Maller,
derer, die den Himmelswesen lieb und teuer sind: Piliṇḍa-Vaccha,
der schnell Auffassenden: Bāhiya Dāruciriya,
der glänzenden Redner: Kumāra-Kassapa,
der die vier Analytischen Wissen Besitzenden: Mahā-Koṭṭhita.

d) An der Spitze meiner wissensreichen Mönchs-Jünger steht Ānanda,
der Gedächtnisstarken[48]: Ānanda,
der die Textfolge Beherrschenden[49]: Ānanda, P 25
der geistig Regen[50]: Ānanda,
der aufwartenden Mönche: Ānanda,
der eine große Schülerschar Besitzenden: Uruvelā-Kassapa,
derer, die in den Familien Vertrauen erzeugen können: Kāḷudāyi,
der selten Erkrankten: Bakkula,
der sich an früheres Dasein Erinnernden: Sobhita,
der Kenner der Ordenszucht: Upāli,
der Unterweiser der Nonnen: Nandaka,
der die Sinnentore Bewachenden: Nanda,
der Unterweiser der Mönche: Mahā-Kappina,
der das Feuer-Element Meisternden: Sāgata,
der scharfsinnig Fragenden: Rādha,
der grobes Gewand Tragenden: Mogharāja.

(II. Nonnen)

e) An der Spitze meiner an Ordensjahren ältesten Nonnen-Jüngerinnen steht Mahā-Pajāpati Gotamī,

der Weisheitsmächtigen: Khemā,
der Magiegewaltigen: Uppalavaṇṇā,
der Kenner der Ordenszucht: Paṭācārā,
der Lehrrednerinnen: Dhammadinnā,
der sich Vertiefenden: Nandā,
der Willensstarken: Soṇā,
der das Himmlische Auge Besitzenden: Sakulā,
I 29 der schnell Auffassenden: Bhaddā Kuṇḍalakesā,
der sich an früheres Dasein Erinnernden: Bhaddā Kāpilānī,
der von großer Durchschauung: Bhadda Kaccanā,
der grobes Gewand Tragenden: Kisā Gotamī,
der Vertrauensergebenen: Sigāla Mātā.

(III. Laienjünger)

f) An der Spitze meiner Laienjünger, die zuerst die Zuflucht nahmen,
P 26 stehen die Kaufleute Tapussa und Bhallika,
der Spender: der Hausvater Sudatta, (genannt) Anāthapiṇḍika,
der Lehrredner: der Hausvater Citta aus Macchikasaṇḍa,
derer, die sich durch die vier Gunsterweisungen Anhänger gewinnen: Hatthaka aus Āḷavī,
der Spender erlesener Speisen: Mahānāma der Sakker,
der Spender von Angenehmem: der Hausvater Ugga aus Vesāli,
der Unterstützer der Mönchsgemeinde: der Hausvater Ugga aus Elefantendorf (Hatthigāma),
der unerschütterliches Vertrauen Besitzenden: Sūra Ambaṭṭha,
der unter den Menschen Beliebten: Jīvaka Komārabhacca,
der Getreuen: der Hausvater Nakulapitā.

(IV. Laienjüngerinnen)

g) An der Spitze meiner Laienjüngerinnen, die zuerst die Zuflucht nahmen, steht Sujātā, die Tochter Senānis,

der Spenderinnen: Visākhā, die Mutter Migāras,
der Wissensreichen: Uttarā, die Bucklige,
der in Güte Weilenden: Sāmavatī,
der sich Vertiefenden: Uttarā, die Mutter des Nanda,
der Spenderinnen erlesener Speise: Suppavāsā die Koliyerin,
der für die Kranken Sorgenden: Suppiyā, die Laienjüngerin,
der unerschütterliches Vertrauen Besitzenden: Kātiyānī,
der Getreuen: die Hausmutter Nakulamātā,
der durch bloßes Zuhören Vertrauenden: Kāḷī, die Laienjüngerin aus Kuraraghara.

25. Unmögliches und Mögliches

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, ihr Mönche, daß ein Erkenntnis besitzender[51] Mensch irgendein Gebilde für unvergänglich halten sollte. Solche Möglichkeit besteht nicht. Wohl aber ist es möglich, daß I 30
ein Weltling irgendein Gebilde für unvergänglich hält.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß ein Erkenntnis besitzender Mensch irgendein Gebilde für glückbringend halten sollte. Solche Möglichkeit besteht nicht. Wohl aber ist es möglich, daß ein Weltling irgendein Gebilde für glückbringend hält.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß ein Erkenntnis besitzender Mensch irgend etwas[52] für ein Selbst halten sollte. Solche Möglichkeit besteht nicht. Wohl aber ist es möglich, daß ein Weltling irgend etwas für ein Selbst hält[53].

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß ein Erkenntnis besitzender Mensch seine
Mutter des Lebens berauben sollte …
seinen Vater des Lebens berauben sollte …
einen Heiligen des Lebens berauben sollte …
verderbten Herzens das Blut des Vollendeten vergießen sollte …
die Mönchsgemeinde spalten sollte[54].
Solche Möglichkeit besteht nicht. Wohl aber ist es möglich, daß ein Weltling die Mönchsgemeinde spaltet.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß ein Erkenntnis besitzender Mensch sich einen anderen Meister [als den Buddha] erwählen sollte. Solche Möglichkeit besteht nicht. Wohl aber ist es möglich, daß ein Weltling sich einen anderen Meister erwählt.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß im selben Weltsys-
P 28 tem, zur gleichen Zeit zwei Heilige und Vollkommen Erwachte[55] — zwei Weltherrscher[56] erstehen sollten. Wohl aber ist es möglich, daß im selben Weltsystem ein einziger Heiliger und Vollkommen Erwachter — ein einziger Weltherrscher entsteht.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß ein Weib ein Heiliger und Vollkommen Erwachter wird — ein Weltherrscher wird — die Herrschaft über die (Dreiunddreißig) Götter[57], über die Māra-Wesen[58] oder Brahma-Wesen ausübt. Wohl aber ist es möglich, daß ein männliches Wesen ein Heiliger und Vollkommen Erwachter oder ein Weltherrscher wird, oder die Herrschaft über die (Dreiunddreißig) Götter, über die Māra-Wesen oder Brahma-Wesen ausübt.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß einem, der in Werken, Worten und Gedanken schlecht wandelt, eine erwünschte, erfreuliche, angenehme Frucht dieses Wirkens zuteil wird. Wohl aber ist es möglich, daß ihm eine unerwünschte, unangenehme, unerfreuliche Frucht dieses Wirkens zuteil wird.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß einem, der in Wer-
P 29 ken, Worten und Gedanken recht wandelt, eine unerwünschte, unerfreuliche, unangenehme Frucht dieses Wirkens zuteil wird. Wohl aber ist es möglich, daß ihm eine erwünschte, erfreuliche, angenehme Frucht zuteil wird.

I 31 Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß einer, der in Werken, Worten und Gedanken schlecht wandelt, demzufolge und dadurch bedingt beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode auf eine glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt gelangt. Wohl aber ist es möglich, daß er in eine niedere Welt gelangt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in eine Hölle.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, daß einer, der in Wer-
P 30 ken, Worten und Gedanken recht wandelt, demzufolge und dadurch bedingt beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode in eine niedere Welt

gelangt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in eine Hölle. Wohl aber ist es möglich, daß er auf eine glückliche Fährte, in himmlische Welt gelangt.

26. Die zehn Betrachtungen

Es gibt, ihr Mönche, eine Betrachtung, die, wenn entfaltet und häufig geübt, zu gänzlicher Abwendung führt, zur Loslösung, Erlöschung, zum Frieden, zur Durchschauung, zur Erleuchtung, zum Nibbāna. Welches ist diese eine Betrachtung?

(1) Die Betrachtung über den Erwachten — (2) über die Lehre — (3) über die Mönchsgemeinde — (4) über die Sittlichkeit — (5) über die Freigebigkeit — (6) über die Himmelswesen — (7) über Ein- und Ausatmung — (8) über den Tod — (9) über den Körper — (10) über den Frieden[59].

27. Rechte Erkenntnis und falsche Ansicht

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegenen unheilsamen Dinge aufsteigen und die aufgestiegenen zum Wachstum und zur Entwicklung gelangen, wie die falsche Ansicht[60]. In einem, der falsche Ansicht hat, kommen die unaufgestiegenen unheilsamen Dinge zum Aufsteigen und die aufgestiegenen erlangen Wachstum und Entwicklung.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegenen heilsamen Dinge aufsteigen und die aufgestiegenen zum Wachstum und zur Entwicklung gelangen, wie die rechte Erkenntnis. In einem, der rechte Erkenntnis hat, kommen die unaufgestiegenen heilsamen Dinge zum Aufsteigen und die aufgestiegenen erlangen Wachstum und Entwicklung.

Kein anderes Ding, ihr Mönche, bewirkt in dem Maße, daß die unaufgestiegenen heilsamen Dinge nicht aufsteigen und die aufgestiegenen schwinden, wie die falsche Ansicht.

Kein anderes Ding, ihr Mönche, bewirkt in dem Maße, daß die

unaufgestiegenen unheilsamen Dinge nicht aufsteigen und die aufgestiegenen schwinden, wie die rechte Erkenntnis.

I 32 Kein anderes Ding, ihr Mönche, bewirkt in dem Maße, daß die unaufgestiegene falsche Ansicht aufsteigt, wie unweises Nachdenken.

Kein anderes Ding, ihr Mönche, bewirkt in dem Maße, daß die unaufgestiegene rechte Erkenntnis aufsteigt, wie weises Nachdenken[61].

Kein anderes Ding, ihr Mönche, bewirkt in dem Maße, daß die Wesen beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode zu niederem Dasein gelangen, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in eine Hölle, wie die falsche Ansicht.

P 32 Kein anderes Ding, ihr Mönche, bewirkt in dem Maße, daß die Wesen beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode auf glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt gelangen, wie die rechte Erkenntnis.

28. Wie man sät

Was auch immer, ihr Mönche, ein Mensch mit falscher Ansicht, dieser falschen Ansicht folgend, an Taten[62] ausführt und unternimmt, sei es in Werken, Worten oder Gedanken, und was dabei seine Willensverfassung ist, sein Wunsch und Verlangen, und seine [anderen] Geistesfunktionen[63] — alle diese Dinge bringen Unerwünschtes, Unerfreuliches, Unangenehmes, bringen Unsegen und Leid. Und warum? Eben weil seine Ansicht eine schlechte ist.

Wie wenn man Nimba- oder Kosātaki-Samen[64] oder den Samen des bitteren Kürbis auf feuchten Boden sät, so wird all das, was jene Samenkörner an Erd- und Wassersubstanzen in sich aufnehmen, zu bitterem, scharfem und unangenehmem Geschmacke führen. Und warum? Weil der Samen ein schlechter ist. Ebenso ist es auch mit den Taten eines Menschen mit falscher Ansicht.

Was auch immer ein Mensch mit rechter Erkenntnis, dieser rechten Erkenntnis folgend, an Taten ausführt und unternimmt, sei es in Werken, Worten oder Gedanken, und was dabei seine Willensverfassung ist, sein Wunsch und Verlangen und seine [anderen] Geistesfunktionen — alle diese Dinge bringen Erwünschtes, Erfreuliches und

Angenehmes, bringen Segen und Glück. Und warum? Eben weil seine Erkenntnis eine rechte ist.

Wie wenn man einen Schößling des Zuckerrohrs oder Weinstocks oder Reiskörner in feuchten Boden pflanzt, so wird all das, was sie an Erd- und Wassersubstanzen in sich aufnehmen, zu süßem, angenehmem und lieblichem Geschmacke führen. Und warum? Weil der Samen ein guter ist. Ebenso ist es auch mit den Taten eines Menschen mit rechter Erkenntnis.

29. Der Einfluß falscher Ansicht und rechter Erkenntnis

Es gibt ein Wesen, ihr Mönche, das, in der Welt erscheinend, vielem Volke zum Unheil, Unglück und Schaden ersteht, zum Unheil und Leiden für Himmelswesen und Menschen. Welches ist dieses Wesen? Einer, der falsche Ansicht, verkehrte Anschauung hat. Ein solcher nämlich bringt viele Menschen vom Guten ab und bestärkt sie im Schlechten[65]. I 33, P 33

Es gibt ein Wesen, ihr Mönche, das, in der Welt erscheinend, vielem Volke zum Segen ersteht, vielen zum Wohl und Heil, zum Segen und Wohl für Himmelswesen und Menschen. Welches ist dieses Wesen? Einer, der rechte Erkenntnis, richtige Anschauung hat. Ein solcher nämlich bringt viele Menschen vom Schlechten ab und bestärkt sie im Guten.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das ein so großes Übel ist wie die falsche Ansicht. Von allen Übeln ist falsche Ansicht das größte.

30. Makkhali, der Irrlehrer

Keinen Menschen kenne ich, ihr Mönche, der so vielem Volke zum Unheil wirkt, so vielem Volke zum Unglück und Schaden, wie Makkhali, der verblendete Mensch.

Wie wenn man da an einer Flußmündung ein Netz auswirft, vielen Fischen zum Verderb und Leiden, zum Unheil und Mißgeschick, ebenso, ihr Mönche, ist da auch Makkhali, der verblendete Mensch, in der Welt erschienen, vielen Wesen zum Unheil und Leiden, zum Verderb und Mißgeschick[66].

31. Gute und schlechte Heilslehre

P 34 Wer da, ihr Mönche, zu einer schlecht verkündeten Lehre und Zucht anspornt oder sich anspornen läßt und dann dementsprechend lebt, der schafft sich große Schuld. Und warum? Weil die Lehre schlecht verkündet ist.

Wer da aber, ihr Mönche, zu einer gut verkündeten Lehre und Zucht anspornt oder sich anspornen läßt und dann entsprechend lebt, der schafft sich großes Verdienst. Und warum? Weil die Lehre gut verkündet ist.

In einer schlecht verkündeten Lehre und Zucht hat der Geber [beim Geben][67] das Maß zu kennen, nicht der Empfänger. Und warum? Weil die Lehre schlecht verkündet ist.

In einer gut verkündeten Lehre und Zucht hat der Empfänger das rechte Maß zu kennen, nicht der Spender. Und warum? Weil die Lehre gut verkündet ist.

Wer in einer schlecht verkündeten Lehre und Zucht seine Willenskraft anstrengt, lebt leidvoll[68]. Und warum? Weil die Lehre schlecht verkündet ist.

I 34 Wer in einer gut verkündeten Lehre und Zucht träge ist, lebt leidvoll. Und warum? Weil die Lehre gut verkündet ist.

Wer in einer schlecht verkündeten Lehre und Zucht träge ist, lebt glücklich. Und warum? Weil die Lehre schlecht verkündet ist.

Wer in einer gut verkündeten Lehre und Zucht seine Willenskraft anstrengt, lebt glücklich. Und warum? Weil die Lehre gut verkündet ist.

32. Das Gleichnis vom Kot

Gleichwie, ihr Mönche, selbst schon ein wenig Kot, Urin, Schleim, Eiter oder Blut übel riecht, so auch preise ich nicht einmal ein kurzes Dasein, auch nicht für einen Augenblick. P 35

33. Das Gleichnis von der indischen Erde

Gleichwie, ihr Mönche, es auf dieser indischen Erde nur wenige liebliche Gärten, Haine, Felder und Teiche gibt, aber bei weitem mehr Abhänge und Schluchten, schwer passierbare Flüsse, stoppeliges und dorniges Gelände und unwegsames Gebirge —

ebenso gibt es nur wenige Wesen auf dem Lande und bei weitem mehr im Wasser;

ebenso werden nur wenige Wesen unter den Menschen wiedergeboren und bei weitem mehr außerhalb des Menschtums;

ebenso werden nur wenige Wesen in den mittleren Gegenden [Indiens] wiedergeboren und bei weitem mehr in den Grenzgebieten unter unverständigen Barbaren;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die verständig sind, nicht stumpfsinnig, nicht taub oder stumm, und fähig sind, zwischen einer wohlgesprochenen und nicht wohlgesprochenen Rede zu unterscheiden; bei weitem mehr Wesen gibt es aber, die unverständig sind, stumpfsinnig, taub oder stumm, und unfähig, zwischen wohlgesprochener und nicht wohlgesprochener Rede zu unterscheiden;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die das heilige Auge der Weisheit besitzen, und bei weitem mehr solche, die voll Unwissenheit sind und verblendet;

ebenso bekommen nur wenige Wesen den Vollendeten zu sehen, und bei weitem mehr bekommen ihn nicht zu sehen;

ebenso bekommen nur wenige Wesen die vom Vollendeten verkündete Lehre und Zucht zu hören, und bei weitem mehr bekommen P 36
sie nicht zu hören;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die sich die vernommene Lehre einprägen, und bei weitem mehr solche, die sie sich nicht einprägen;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die der eingeprägten Lehre Sinn erforschen, und bei weitem mehr solche, die den Sinn nicht erforschen;

I 35 ebenso gibt es nur wenige Wesen, welche die Lehre und ihren Sinn verstehen und der Lehre gemäß leben; aber bei weitem mehr solche, die die Lehre und ihren Sinn nicht verstehen und auch nicht der Lehre gemäß leben;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die bei ergreifenden Anlässen ergriffen werden, und bei weitem mehr, die dabei nicht ergriffen werden;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die, wenn ergriffen, sich weise mühen, und bei weitem mehr solche, die, wenn ergriffen, sich nicht weise mühen;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die, mit der Loslösung als ihr Ziel, Sammlung und Einheit des Geistes gewinnen, und bei weitem mehr solche, die, mit der Loslösung als Ziel, die Sammlung und Einheit nicht gewinnen;

ebenso werden nur wenigen Wesen gute Speisen und Getränke zuteil, und bei weitem mehr Wesen sind gute Speisen und Getränke versagt, und sie müssen ihr Leben mit Aufgelesenem und Erbetteltem fristen;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, denen der Wesensgehalt der Lehre, der Wesensgehalt ihres Sinns und der Wesensgehalt der Erlösung[69] beschieden ist, und bei weitem mehr Wesen ist er nicht beschieden. Darum, ihr Mönche, sollt ihr danach streben: „Den Wesensgehalt der Lehre, den Wesensgehalt ihres Sinnes und den Wesensgehalt der Erlösung wollen wir gewinnen!“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

P 37 Gleichwie, ihr Mönche, es auf dieser indischen Erde nur wenige liebliche Gärten, Haine, Felder und Teiche gibt, aber bei weitem mehr Abhänge und Schluchten, schwer passierbare Flüsse, stoppliges und dorniges Gelände und unwegsames Gebirge —

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die, als Menschen abscheidend, unter den Menschen oder den Himmelswesen wiedergeboren werden, und bei weitem mehr Wesen gibt es, die, als Menschen abscheidend,

in einer Hölle wiedergeboren werden, in tierischem Schoß oder im Gespensterreich;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die, als Himmelswesen abscheidend, unter den Himmelswesen oder Menschen wiedergeboren werden, und bei weitem mehr gibt es, die, als Himmelswesen abscheidend, in einer Hölle wiedergeboren werden, in tierischem Schoß oder im Gespensterreich;

ebenso gibt es nur wenige Wesen, die, aus der Hölle, dem Tierschoß oder dem Gespensterreich abscheidend, unter den Menschen oder den Himmelswesen wiedergeboren werden, und bei weitem mehr gibt es, die, aus der Hölle, dem Tierschoß oder dem Gespensterreich abscheidend, eben dort wiedergeboren werden. P 38

34. Die 16 Gründe der Beliebtheit

Wahrlich, ihr Mönche, ein Vorzug ist es, als Waldeinsiedler zu leben, als ein Almosengänger, Fetzenkleidträger oder Dreigewandträger[70]; ein Lehrredner oder Kenner der Ordenszucht zu sein; großes Wissen, I 36 lange Ordenszugehörigkeit, gutes Benehmen und eine gute Anhängerschaft zu besitzen, über eine große Gefolgschaft zu verfügen, Anmut und gute Abkunft zu besitzen, eine edle Sprechweise, Genügsamkeit und Gesundheit.

35. Wege der Meditation

(*Die vier Vertiefungen*) Wenn, ihr Mönche, ein Mönch auch nur für einen Augenblick die erste, zweite, dritte oder vierte Vertiefung entfaltet, ein solcher Mönch, sagt man, vertieft sich nicht vergebens, er folgt der Satzung des Meisters, handelt seiner Weisung gemäß und nicht verzehrt er unwürdig die Almosenspeise des Landes. Was soll man da erst von jenen sagen, die dies häufig üben?

(*Die vier Göttlichen Zustände*) Oder er entfaltet die in Güte, Mitleid, Mitfreude oder Gleichmut bestehende Gemütserlösung. P 39

(*Die vier Grundlagen der Achtsamkeit*) Oder er verweilt in Betrachtung des Körpers, der Gefühle, des Bewußtseinszustandes, der Geis-

tobjekte, eifrig, wissensklar und achtsam, nach Überwindung weltlichen Begehrens und Kummers.

(*Die vier Rechten Kämpfe*) Oder er erzeugt in sich den Willen, strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, treibt seinen Geist an und kämpft, um die nicht aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge nicht aufsteigen zu lassen — die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge zu überwinden — die nicht aufgestiegenen heilsamen Dinge aufsteigen zu lassen — die aufgestiegenen heilsamen Dinge zu festigen, nicht schwinden zu lassen, sondern sie zu Wachstum und voller Entfaltung zu bringen.

(*Die vier Machtfährten*) Oder er entfaltet die in Sammlung der Absicht — in Sammlung der Willenskraft — in Sammlung des Geistes — in Sammlung der Forschungskraft bestehende und von Anstrengung und Willensentschluß begleitete Machtfährte.

(*Die fünf Fähigkeiten*) Oder er entfaltet die geistigen Fähigkeiten, nämlich: Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Sammlung und Weisheit.

(*Die fünf Kräfte*) Oder er entfaltet die geistigen Kräfte, nämlich: Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Sammlung und Weisheit.

(*Die sieben Erleuchtungsglieder*) Oder er entfaltet die Erleuch-
P 40 tungsglieder, nämlich: Achtsamkeit, Wirklichkeitsergründung[71], Willenskraft, Verzückung, Ruhe, Sammlung und Gleichmut.

(*Der achtfache Pfad*) Oder er entfaltet rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechten Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung.

(*Die acht Überwindungsgebiete*) Oder: 1. am eigenen Körper For-
I 37 men wahrnehmend, sieht er nach außen hin begrenzte Formen, schöne oder häßliche; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt;

2. oder am eigenen Körper Formen wahrnehmend, sieht er nach außen hin unbegrenzte Formen, schöne und häßliche;

3.–4.. oder am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht er nach außen hin begrenzte oder unbegrenzte Formen, schöne und häßliche;

5.–8.. oder am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht

er nach außen hin blaue Formen, von blauer Farbe, blauem Aussehen, blauem Glanz; oder er sieht gelbe Formen … rote Formen … weiße Formen, von weißer Farbe, weißem Aussehen, weißem Glanz; und, diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt.

(*Die acht Freiungen*) Oder: 1. Formhaft sieht er Formen;

2. oder beim eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht P 41
er nach außen hin Formen;

3. oder er ist zur Wahrnehmung des Schönen geneigt;

4. oder durch völlige Überwindung der Körperlichkeitswahrnehmungen, das Schwinden der (körperlichen) Reaktionswahrnehmungen und die Nichtbeachtung der Vielheitswahrnehmungen gewinnt er, in der Vorstellung „Unendlich ist der Raum," das Gebiet der Raumunendlichkeit;

5. oder durch völlige Überwindung des Gebietes der Raumunendlichkeit gewinnt er, in der Vorstellung „Unendlich ist das Bewußtsein," das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit;

6. oder durch völlige Überwindung des Gebietes der Bewußtseinsunendlichkeit gewinnt er, in der Vorstellung „Nichts ist da," das Nichtsheitgebiet;

7. oder durch völlige Überwindung des Nichtsheitgebietes gewinnt er das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung;

8. oder durch die völlige Überwindung des Gebiets der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung gewinnt er die Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl.

(*Die zehn Kasiṇas*) Oder er entfaltet das Erdkasiṇa, Wasserkasiṇa, Feuerkasiṇa, Windkasiṇa, Blaukasiṇa, Gelbkasiṇa, Rotkasiṇa, Weißkasiṇa, Raumkasiṇa, Bewußtseinskasiṇa.

(*Zehn Vorstellungen*) Oder er entfaltet die Vorstellung der Widerlichkeit, des Todes, des Ekelhaften bei der Nahrung, der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, der Vergänglichkeit, des Leidens beim Vergänglichen, der Ichlosigkeit beim Leiden, der Überwindung, der Loslösung, der Erlöschung.

(*Zehn weitere Vorstellungen*) Oder er entfaltet die Vorstellung der

P 42 Vergänglichkeit, der Ichlosigkeit, des Todes, des Ekelhaften bei der
I 38 Nahrung, der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, der Leichenknochen, einer von Würmern bedeckten Leiche, einer blau-verfärbten Leiche, einer durchlöcherten Leiche, einer aufgedunsenen Leiche.

(*Zehn Betrachtungen*) Oder er entfaltet die Betrachtung über den Erwachten, die Lehre, die Mönchsgemeinde, die Sittlichkeit, die Freigebigkeit, die Himmelswesen, Ein- und Ausatmung, den Tod, den Körper, den Frieden.

Oder er entfaltet die mit der ersten, zweiten, dritten oder vierten Vertiefung verbundenen Fähigkeiten und Kräfte, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Sammlung und Weisheit.

P 43 Oder er entfaltet die mit Güte, Mitleid, Mitfreude oder Gleichmut verbundenen Fähigkeiten und Kräfte.

Wenn ein Mönch in solcher Weise auch nur für einen Augenblick übt, so sagt man von ihm, daß er sich nicht vergebens vertieft, daß er der Satzung des Meisters folgt, seiner Weisung gemäß handelt und nicht unwürdig die Almosenspeise des Landes verzehrt. Was soll man da erst von jenen sagen, die dies häufig üben[72]?

36. Die Betrachtung über den Körper I

Wenn einer, ihr Mönche, seine Gedanken auf das Weltmeer richtet, so sind für ihn auch alle ins Meer sich ergießenden kleinen Flüsse darin eingeschlossen. Ebenso auch, ihr Mönche, sind für den, der die Körperbetrachtung entfaltet und häufig geübt hat, darin einbegriffen alle zum Wissen hinführenden heilsamen Dinge[73].

Es gibt eine Betrachtung, ihr Mönche, die, entfaltet und häufig geübt zu starker Ergriffenheit führt, zu hohem Heil, zur hohen Sicherheit, zu Achtsamkeit und Wissensklarheit, zur Gewinnung des Erkenntnisblickes, zu gegenwärtigem Wohlbefinden, und die die Frucht der Wissenserlösung zur Reife bringt. Welches ist diese Betrachtung? Es ist die Betrachtung über den Körper.

Es gibt eine Betrachtung, ihr Mönche, durch die, wenn sie entfaltet und häufig geübt wird, der Körper ruhig wird, der Geist ruhig wird, Gedankenfassen und Erwägen ruhig werden und auch sämtliche zum

Wissen hinführenden Dinge zur vollen Entfaltung gelangen. Welches ist diese Betrachtung? Es ist die Betrachtung über den Körper.

Es gibt eine Betrachtung, ihr Mönche, durch die, wenn sie entfal- P 44
tet und häufig geübt wird, die unaufgestiegenen unheilsamen Dinge nicht zum Aufsteigen kommen und die aufgestiegenen unheilsamen Dinge schwinden. Welches ist diese Betrachtung? Es ist die Betrachtung über den Körper.

Es gibt eine Betrachtung, ihr Mönche, durch die, wenn sie entfaltet und häufig geübt wird, die Unwissenheit erlischt, das Wissen erwacht, der Ichdünkel schwindet, die Neigungen[74] ausgemerzt werden und die Fesseln[75] abfallen. Welches ist diese Betrachtung? Es ist die Betrachtung über den Körper.

Es gibt eine Betrachtung, ihr Mönche, die, wenn sie entfaltet und I 39
häufig geübt wird, zu den vielfältigen Wissensarten führt und zum haftenslosen Nibbāna[76]. Welches ist diese Betrachtung? Es ist die Betrachtung über den Körper.

Es gibt eine Betrachtung, ihr Mönche, die, wenn sie entfaltet und häufig geübt wird, zur Durchdringung der vielfältigen, verschiedenartigen Elemente führt, zur Unterscheidung der vielfältigen Elemente. Welches ist diese Betrachtung? Es ist die Betrachtung über den Körper.

Es gibt eine Betrachtung, ihr Mönche, die, wenn sie entfaltet und häufig geübt wird, die Frucht des Stromeintritts zur Reife bringt, die Frucht der Einmalwiederkehr, die Frucht der Niewiederkehr und die P 45
Frucht der Heiligkeit. Welches ist diese Betrachtung? Es ist die Betrachtung über den Körper.

Es gibt eine Betrachtung, ihr Mönche, die, wenn sie entfaltet und häufig geübt wird, zur Erlangung, Zunahme und Fülle des Wissens führt, zum Zustande des hohen, weiten, großen, tiefen, unvergleichlichen, ausgedehnten und reichen Wissens, zum Zustande des schnellen, behenden, heiteren, antreibenden, scharfen und durchdringenden Wissens. Welches ist diese Betrachtung? Es ist die Betrachtung über den Körper.

37. Die Betrachtung über den Körper II

Wer nicht den Einblick in den Körper[77] kostet, der kostet nicht das Unvergängliche[78]. Nur wer den Einblick in den Körper kostet, der kostet schon das Unvergängliche.

Wer nicht den Einblick in den Körper hat genossen, nicht hat genossen er das Unvergängliche. Nur wer den Einblick in den Körper hat genossen, der hat genossen schon das Unvergängliche.

Von wem der Einblick in den Körper ist gewichen, gewichen ist für ihn das Unvergängliche. In wem der Einblick in den Körper nicht gewichen, für ihn wich nicht das Unvergängliche.

Wer da den Einblick in den Körper hat verfehlt, verfehlt hat er das Unvergängliche. Doch wer gewonnen hat den Einblick in den Körper, hat schon das Unvergängliche gewonnen.

Wer da den Einblick in den Körper hat versäumt, versäumt hat
P 46 er das Unvergängliche. Doch wer den Einblick in den Körper nicht versäumt, versäumt auch nicht das Unvergängliche.

Wer da vergessen hat den Einblick in den Körper, der hat das Unvergängliche vergessen. Wer nicht vergessen hat den Einblick in den Körper, hat nicht das Unvergängliche vergessen.

Wer nicht den Einblick in den Körper hat geübt, hat nicht geübt
I 40 fürs Unvergängliche. Doch wer den Einblick in den Körper hat geübt, der hat geübt fürs Unvergängliche.

Wer nicht den Einblick in den Körper hat entfaltet, nicht hat entfaltet er das Unvergängliche. Doch wer entfaltet hat den Einblick in den Körper, der hat das Unvergängliche entfaltet.

Wer nicht den Einblick in den Körper hat gepflegt, hat nicht gepflegt das Unvergängliche. Doch wer den Einblick in den Körper hat gepflegt, der pflegte auch das Unvergängliche.

Wer nicht den Einblick in den Körper hat verstanden, hat nicht das Unvergängliche verstanden. Doch wer den Einblick in den Körper hat verstanden, der hat verstanden auch das Unvergängliche.

Wer nicht den Einblick in den Körper hat durchschaut, hat nicht durchschaut das Unvergängliche. Doch wer den Einblick in den Körper hat durchschaut, der hat durchschaut das Unvergängliche.

Wer nicht verwirklicht hat den Einblick in den Körper, hat nicht das Unvergängliche verwirklicht. Doch wer den Einblick in den Körper hat verwirklicht, der hat das Unvergängliche verwirklicht.

Ende des Einer-Buches

Zweier-Buch

Erstes Kapitel

1. Die Schuld

So habe ich gehört. I 57, P 47

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!“ sprach er. „Herr!“ erwiderten die Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Zwei Arten der Schuld gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die Schuld mit diesseitiger Folge und die Schuld mit jenseitiger Folge[79].“

„Was aber ist die Schuld mit diesseitiger Folge? Da sieht einer, wie die Fürsten einen Räuber, einen Übeltäter verhaften lassen und mancherlei Strafen verhängen: Peitschen-, Stock- und Rutenhiebe, das Abhacken der Hände, der Füße oder der Hände und Füße, das Abschneiden der Ohren, der Nase oder der Ohren und Nase, den Breitopf, die Muscheltonsur, den Teufelsrachen, den Lichtkranz, die Fackelhand, die Grashalme, das Rindenkleid, die Antilope, den Fleischhaken, das P 48
Geldstück, die Laugenätze, den Drehbalken, das Strohpolster, die Beträufelung mit siedendem Öl, das Zerreißen durch Hunde, das lebendige Aufspießen, die Enthauptung[80]. Da wird ihm also zumute: ‚Wegen solcher böser Taten lassen die Fürsten einen Räuber, einen Übeltäter verhaften und verhängen über ihn mancherlei Strafen. Sollte ich also solche bösen Taten begehen, so würden auch mich die Fürsten verhaften lassen und derartige Strafen verhängen.‘ Und aus Furcht vor

der diesseitigen Folge der Schuld, geht er nicht darauf aus, die Güter anderer zu rauben. Dies nennt man die Schuld mit diesseitiger Folge."

„Was aber, ihr Mönche, ist die Schuld mit jenseitiger Folge? Da überlegt einer also: ‚Für einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken steht ein schlechtes Los in künftigem Dasein zu erwarten. Sollte ich also einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken führen, so würde ich dadurch bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt geraten, auf eine Leidensfährte,
I 58, P 49 in die Daseinsabgründe, in eine Hölle.' Und aus Furcht vor der jenseitigen Folge der Schuld entsagt er dem schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, führt einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken und bewahrt sein Herz in Reinheit. Dies nennt man die Schuld mit jenseitiger Folge.

Diese beiden Arten der Schuld gibt es, ihr Mönche.

Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: ‚Scheuen wollen wir die Schuld mit diesseitiger Folge, scheuen wollen wir die Schuld mit jenseitiger Folge! Die Schuld scheuend, wollen wir leben, die Schrecken der Schuld sehend!' Das, ihr Mönche, sei euer Streben! Die Schuld aber scheuend, die Schrecken der Schuld sehend, steht zu erwarten, daß man von aller Schuld frei wird."

2. Zwei Anstrengungen

Zwei Arten der Anstrengung, ihr Mönche, gibt es in der Welt, zu denen man sich nur schwer durchringen kann. Welche zwei?

Die Anstrengung der inmitten ihrer Häuslichkeit lebenden Hausleute: nämlich die Mönche mit Gewändern, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei[81] zu versehen; und die Anstrengung derer, die von Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen sind: nämlich sich von allem Irdischen[82] abzulösen. Zu diesen beiden Arten der Anstrengung kann man sich nur schwer durchringen.

Die beste dieser beiden Anstrengungen aber ist die, sich von allem Irdischen abzulösen. Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: „Anstrengen wollen wir uns, um uns von allem Irdischen abzulösen!" Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

3.–4. Qualvolle und quallose Dinge

Zwei qualvolle[83] Dinge gibt es, ihr Mönche. Welche zwei?

Da hat einer schlechte Tat verübt in Werken, Worten und Gedanken, und gute Tat in Werken, Worten und Gedanken hat er unterlassen. Bei dem Gedanken aber: „Schlechte Tat habe ich verübt in Werken, Worten und Gedanken“ empfindet er Qualen; und bei dem Gedanken: „Unterlassen habe ich gute Tat in Werken, Worten und Gedanken“ empfindet er Qualen. Diese beiden qualvollen Dinge gibt es.

Zwei quallose Dinge gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Da hat ei- P 50
ner gute Tat verübt in Werken, Worten und Gedanken, und schlechte Tat in Werken, Worten und Gedanken hat er gemieden. Bei dem Gedanken aber: „Gute Tat habe ich verübt in Werken, Worten und Gedanken“ empfindet er keine Qualen; und beim Gedanken: „Gemieden habe ich schlechte Tat in Werken, Worten und Gedanken“ empfindet er keine Qualen. Diese beiden quallosen Dinge gibt es.

5. Unnachlässiges Streben

Diese zwei Dinge, ihr Mönche, habe ich kennengelernt: sich nicht zu- I 59
frieden geben mit [bereits erworbenen] heilsamen Dingen[84] und nicht nachlassen im Kampfe.

Unnachlässig, ihr Mönche, habe ich gekämpft: „Ob mir auch nur Haut, Sehnen und Knochen bleiben, ob mir auch Fleisch und Blut im Leibe eintrocknen, so wird meine Tatkraft doch nicht erlahmen, ehe ich nicht erreicht habe, was durch Mannesmut, durch Manneskraft, durch Mannesstreben erreichbar ist!“ Und durch Unermüdlichkeit, ihr Mönche, errang ich die Erleuchtung, durch Unermüdlichkeit errang ich den höchsten Frieden.

Wenn auch ihr, o Mönche, also unnachlässig kämpft, so möchtet auch ihr in gar nicht langer Zeit jenes höchste Ziel des heiligen Wandels, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, euch erringen, es selber erkennen und verwirklichen. Darum also, ihr Mönche, sei euer Streben: „Unnachlässig

wollen wir kämpfen [erfüllt vom Gedanken]: ‚Ob mir auch nur Haut, Sehnen und Knochen bleiben, ob mir auch Fleisch und Blut im Leibe eintrocknen, so wird meine Tatkraft doch nicht erlahmen, ehe ich nicht erreicht habe, was durch Mannesmut, durch Manneskraft, durch Mannesstreben erreichbar ist'!" Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

6. Fesseln

Zweierlei Betrachtungsweisen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die Betrachtung des Genusses bei den fesselnden Dingen und die Betrachtung der Abwendung von den fesselnden Dingen.

Wer bei den fesselnden Dingen in der Betrachtung des Genusses verweilt, überwindet nicht die Gier, überwindet nicht den Haß, überwindet nicht die Verblendung. Ohne aber Gier, Haß und Verblendung überwunden zu haben, wird man nicht frei von Geburt, Alter und Sterben, von Sorge, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung, wird man nicht frei, sage ich, vom Leiden.

Wer aber bei den fesselnden Dingen in der Betrachtung der Ab-
P 51 wendung verweilt, der überwindet die Gier, überwindet den Haß, überwindet die Verblendung. Durch Überwindung aber von Gier, Haß und Verblendung wird man frei von Geburt, Alter und Sterben, von Sorge, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung, wird man frei, sage ich, vom Leiden.

7.–8. Zwei Eigenschaften

Zwei dunkle Eigenschaften gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit.

I 60 Zwei helle Eigenschaften gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Schamgefühl und sittliche Scheu.

9. Die Beschirmer der Welt

Zwei helle Eigenschaften, ihr Mönche, beschirmen die Welt. Welche zwei? Schamgefühl und sittliche Scheu. Wenn nämlich, ihr Mönche, diese beiden hellen Eigenschaften nicht die Welt beschirmten, so würde man da weder seine Mutter anerkennen, noch der Mutter Schwester, noch des Onkels und des Lehrers Weib, noch die Ehefrauen ehrenwerter Männer; so würden die Menschen sich vermengen wie Schafe, Ziegen, Hühner, Schweine, Hunde und Schakale. Weil nun aber, ihr Mönche, diese beiden hellen Eigenschaften die Welt beschirmen, darum eben erkennt man seine Mutter an, der Mutter Schwester, des Onkels und des Lehrers Weib und die Ehefrauen ehrenwerter Männer.

10. Die Regenzeit

Zwei Antritte der Regenzeit gibt es, ihr Mönche, Den früheren und den späteren. Dies sind die beiden Antritte der Regenzeit[85].

Zweites Kapitel

11. Erwägung und Entfaltung I

Zwei Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die Kraft der Erwä- P 52
gung und die Kraft der Entfaltung[86].

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft der Erwägung, Da erwägt einer also bei sich: „Schlechtem Wandel in Werken, Worten und Gedanken ist in diesem, wie in künftigem Leben eine schlechte Frucht beschieden.“ Und infolge dieser Erwägung verwirft er den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, führt einen guten Wandel und bewahrt sein Herz in Reinheit.

Was aber ist die Kraft der Entfaltung[87]? Was es da an Kraft der Geistesentfaltung gibt, diese Kraft eignet dem Schulungstüchtigen[88]; denn auf diese Schulungskraft gestützt, überwindet man die Gier, überwindet man den Haß, überwindet man die Verblendung. Nach Überwindung von Gier, Haß und Verblendung aber tut man nichts

Unheilsames mehr, begeht man nichts Böses. Das nennt man die Kraft der Entfaltung.

Diese beiden Kräfte gibt es, ihr Mönche.

12. Erwägung und Entfaltung II

I 61 Zwei Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die Kraft der Erwägung und die Kraft der Entfaltung.

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft der Erwägung? (*Wie in 11*)

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft der Entfaltung?

Da übt der Mönch die mit Abgeschiedenheit, Abwendung und
P 53 Entsüchtung verbundenen, zur Loslösung führenden Glieder der Erleuchtung, nämlich: Achtsamkeit, Wirklichkeitsergründung, Energie, Verzückung, Ruhe, Sammlung und Gleichmut. Das nennt man die Kraft der Entfaltung.

Diese beiden Kräfte gibt es, ihr Mönche.

13. Erwägung und Entfaltung III

Zwei Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die Kraft der Erwägung und die Kraft der Entfaltung.

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft der Erwägung? (*Wie in 11*)

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft der Entfaltung?

Da, ihr Mönche, gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Erwägen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung und weilt in ihr.

Nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt er den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Erwägen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte zweite Vertiefung und weilt in ihr.

Nach Loslösung von der Verzückung weilt er gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfindet er in seinem In-

nern, von dem die Edlen künden: „Der Gleichmütige, Achtsame weilt beglückt“; so gewinnt er die dritte Vertiefung und weilt in ihr.

Nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn, gewinnt er die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende vierte Vertiefung und weilt in ihr[89].

Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft der Entfaltung.

Diese beiden Kräfte gibt es, ihr Mönche.

14. Darlegungsweisen

Zweierlei Darlegungen der Lehre gibt der Vollendete, ihr Mönche. I 62
Welche zwei? Die zusammengefaßte Darlegung und die ausführliche Darlegung.

15. Selbstprüfung in Streitfällen

Wenn da, ihr Mönche, bei einem Streitfall[90] der schuldige und der anklagende Mönch sich nicht selber gründlich betrachten, dann ist zu P 54
erwarten, daß es zu Weitschweifigkeiten, Grobheiten und Tätlichkeiten kommt und daß die Mönche nicht in Frieden leben werden. Wenn sich aber bei einem Streitfall der schuldige und der anklagende Mönch selber gründlich betrachten, dann ist zu erwarten, daß es zu keinen Weitschweifigkeiten, Grobheiten und Tätlichkeiten kommt und daß die Mönche in Frieden leben werden.

Wie aber betrachtet der schuldige Mönch sich selber gründlich? Da überlegt der schuldige Mönch also: „Fürwahr, ich habe da etwas Unheilsames begangen, ein Vergehen in Taten, und jener Mönch hat mich dabei gesehen. Hätte ich es nicht begangen, so hätte jener Mönch es mich nicht tun sehen. Da ich nun aber ein Vergehen begangen habe, so konnte jener Mönch mich dabei sehen. Und als er es sah, da ward er ungehalten, und ungehalten sagte er mir mißvergnügte Worte. Von jenem Mönche aber mit mißvergnügten Worten angesprochen, geriet ich in Zorn, und zornig sprach ich davon zu anderen. So trifft eben

mich hier die Schuld, wie bei einem Zollpflichtigen hinsichtlich seiner Ware[91]." So betrachtet der schuldige Mönch sich selber gründlich.

Wie aber betrachtet der anklagende Mönch sich selber gründlich? Da überlegt der anklagende Mönch also: „Fürwahr, dieser Mönch hat etwas Unheilsames begangen, ein Vergehen in Taten, und ich habe
P 55 ihn dabei gesehen. Hätte dieser Mönch es nicht begangen, so hätte ich ihn nicht dabei sehen können. Insofern nun dieser Mönch ein Vergehen begangen hat, konnte ich ihn dabei sehen, und als ich es sah, wurde ich ungehalten, und ungehalten sagte ich diesem Mönch mißvergnügte Worte. Von mir aber mit mißvergnügten Worten angesprochen, geriet dieser Mönch in Zorn, und zornig sprach er davon zu anderen. So trifft eben mich hier die Schuld, wie bei einem Zollpflichtigen hinsichtlich seiner Ware." So betrachtet der anklagende Mönch sich selber gründlich.

Wenn da, ihr Mönche, bei einem Streitfall der schuldige und der anklagende Mönch sich nicht selber gründlich betrachten, dann ist zu erwarten, daß es zu Weitschweifigkeiten, Grobheiten und Tätlichkeiten kommt und daß die Mönche nicht in Frieden leben werden. Wenn sich aber bei einem Streitfall der schuldige und der anklagende Mönch selber gründlich betrachten, dann ist zu erwarten, daß es
I 63 zu keinen Weitschweifigkeiten, Grobheiten und Tätlichkeiten kommt und daß die Mönche in Frieden leben werden.

16. Unterschiedliche Wiedergeburt

Einst begab sich ein gewisser Brahmane zum Erhabenen. Beim Erhabenen angelangt, wechselte er mit ihm höflichen Gruß, und nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprach nun jener Brahmane zum Erhabenen also:

„Was ist wohl, Herr Gotama, die Ursache, was ist der Grund, daß da einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt erscheinen, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in einer Hölle?" —

„Wegen tugendlosen und unrechten Wandels, Brahmane, erschei-

nen da einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in einer Hölle." —

„Was ist nun aber, Herr Gotama, die Ursache, was ist der Grund, daß da einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte erscheinen, in himmlischer Welt?" —

„Wegen tugendhaften und rechten Wandels, Brahmane, erscheinen da einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte, in himmlischer Welt." — P 56

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Gleichwie man, Herr Gotama, das Umgestürzte wieder aufrichtet oder das Verborgene enthüllt oder den Verirrten den Weg weist oder in die Finsternis ein Licht bringt, damit, wer Augen hat, die Gegenstände sehen kann, ebenso hat der Herr Gotama auf mannigfache Weise die Lehre enthüllt. So nehme ich Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

17. Getanes und Ungetanes

Einst begab sich Jaṇussoṇi, der Brahmane, dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, wechselte er mit dem Erhabenen freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher, zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprach Jaṇussoṇi, der Brahmane, zum Erhabenen also:

„Was ist wohl, Herr Gotama, die Ursache, was ist der Grund, daß da einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt erscheinen, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in einer Hölle?" —

„Wegen des Getanen, Brahmane, und wegen des Ungetanen erscheinen da einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in einer Hölle." — I 64

„Was ist nun aber, Herr Gotama, die Ursache, was ist der Grund,

daß da einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte erscheinen, in himmlischer Welt?“ —

„Wegen des Getanen, Brahmane, und wegen des Ungetanen erscheinen da einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte, in himmlischer Welt.“ —

„Nicht verstehe ich den ausführlichen Sinn dessen, was der Herr Gotama in Kürze gesagt, aber nicht weiter erklärt hat. Gut wäre es, wenn der Herr Gotama mir die Lehre so darlegte, daß ich des in Kürze Gesagten ausführlichen Sinn verstehe.“

„So höre denn, Brahmane, und achte wohl auf meine Worte.“ —

P 57 „Ja, o Herr!“ erwiderte Jaṇussoṇi, der Brahmane, dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach also:

„Da, Brahmane, verübt einer schlechte Tat in Werken, Worten und Gedanken, und gute Tat in Werken, Worten und Gedanken unterläßt er. Insofern nun, Brahmane, erscheinen wegen des Getanen und Ungetanen einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in einer Hölle.

Da verübt jedoch einer, Brahmane, gute Tat in Werken, Worten und Gedanken, und böse Tat in Werken, Worten und Gedanken unterläßt er. Insofern nun, Brahmane, erscheinen wegen des Getanen und wegen des Ungetanen einige Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte, in himmlischer Welt.“ —

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! … So nehme ich meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat.“

18. Zu meiden und auszuüben

Einst begab sich der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen. Dort angelangt begrüßte er ehrfurchtsvoll den Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Als er sich gesetzt hatte, sprach der Erhabene also zum ehrwürdigen Ānanda:

„Einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, den hat man, o Ānanda, gewissenhaft zu meiden." —

„Wird aber, o Herr, dieser schlechte Wandel in Werken, Worten und Gedanken betätigt, den der Erhabene als gewissenhaft zu meiden I 65
bezeichnet hat, welcher Nachteil steht dann zu erwarten?" —

„Wird, Ānanda, dieser schlechte Wandel in Werken, Worten und Gedanken betätigt, den ich als gewissenhaft zu meiden bezeichnet habe, so steht folgender Nachteil zu erwarten: sich selber macht man Vorwürfe; die Verständigen, die es merken, tadeln einen; üble Gerüchte verbreiten sich; eines unruhigen Todes stirbt man; bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, aber erscheint man in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in der Hölle. Solcher Nachteil ist dann zu erwarten.

Einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, den hat P 58
man, Ānanda, gewissenhaft zu betätigen." —

„Wird aber, o Herr, dieser gute Wandel in Werken, Worten und Gedanken befolgt, den der Erhabene als gewissenhaft zu betätigen bezeichnet hat, welcher Segen steht dann zu erwarten?" —

„Wird, Ānanda, dieser gute Wandel in Werken, Worten und Gedanken befolgt, den ich als gewissenhaft zu betätigen bezeichnet habe, so steht folgender Segen zu erwarten: sich selber macht man keine Vorwürfe; die Verständigen, die es merken, loben einen; ein guter Ruf verbreitet sich; eines ruhigen Todes stirbt man; und bei Auflösung des Körpers, nach dem Tode, erscheint man auf glücklicher Fährte, in himmlischer Welt. Solcher Segen ist dann zu erwarten."

19. Überwindung und Erweckung

Laßt, ihr Mönche, das Unheilsame! Man kann das Unheilsame lassen. Wäre es nicht möglich, das Unheilsame zu lassen, so würde ich nicht sagen: „Laßt das Unheilsame!" Doch weil man das Unheilsame lassen kann, deshalb sage ich: „Laßt das Unheilsame!"

Wenn, ihr Mönche, das Lassen des Unheilsamen zum Schaden und Unglück gereichte, so würde ich nicht sagen: „Laßt das Unheilsame!"

Weil aber das Lassen des Unheilsamen zum Segen und Wohl gereicht, deshalb eben sage ich: „Laßt das Unheilsame!“

Erwecket, ihr Mönche, das Heilsame! Man kann das Heilsame erwecken. Wäre es nicht möglich, das Heilsame zu erwecken, so würde ich nicht sagen: „Erwecket das Heilsame!“ Doch weil man das Heilsame erwecken kann, deshalb eben sage ich: „Erwecket das Heilsame!“

Wenn, ihr Mönche, die Erweckung des Heilsamen zum Schaden und Unglück gereichte, so würde ich nicht sagen: „Erwecket das Heilsame!“ Weil nun aber die Erweckung des Heilsamen zum Segen und Wohl gereicht, deshalb eben sage ich: „Erwecket das Heilsame!“

20.–21. Getreue Überlieferung I

I 66 Zwei Umstände, ihr Mönche, führen zum Schwinden und Untergang der wahren Lehre. Welche zwei?

P 59 Verkehrter Wortlaut und mißverstandener Sinn. Der Sinn verkehrten Wortlauts aber ist irreführend. Diese beiden Umstände, ihr Mönche, führen zum Schwinden und Untergang der wahren Lehre.

Zwei Umstände, ihr Mönche, führen zum Fortbestand der wahren Lehre, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung. Welche zwei?

Rechter Wortlaut und wohlverstandener Sinn. Der Sinn rechten Wortlautes ist nämlich wohlverständlich. Diese beiden Umstände, ihr Mönche, führen zum Fortbestand der wahren Lehre, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung.

Drittes Kapitel

22. Weise und Toren

Zweierlei Toren gibt es, ihr Mönche. Denjenigen, der ein Vergehen nicht als Vergehen anerkennt, und denjenigen, der das Vergehen des Bekennenden nicht ordnungsgemäß entgegennimmt.

Zweierlei Weise gibt es, ihr Mönche. Denjenigen, der ein Vergehen als Vergehen anerkennt, und denjenigen, der das Vergehen des Bekennenden ordnungsgemäß entgegennimmt.

23.–26. Falsche Aussagen

Zwei, ihr Mönche, machen falsche Aussagen über den Vollendeten. Welche zwei? Der Böse in übler Gesinnung und der blind Vertrauende aus Unverstand. Diese beiden machen falsche Aussagen über den Vollendeten.

Zwei, ihr Mönche, machen falsche Aussagen über den Vollendeten. Welche zwei? Derjenige, der das vom Vollendeten Nichtgesprochene und Nichtgelehrte für das vom Vollendeten Gesprochene und Gelehrte ausgibt; und derjenige, der das vom Vollendeten Gesprochene und Gelehrte für das vom Vollendeten Nichtgesprochene und Nichtgelehrte ausgibt. Diese beiden machen falsche Aussagen über den Vollendeten. P 60

Zwei, ihr Mönche, machen keine falschen Aussagen über den Vollendeten. Welche zwei? Derjenige, der das vom Vollendeten Nichtgesprochene und Nichtgelehrte für vom Vollendeten nicht gesprochen und nicht gelehrt erklärt; und derjenige, der das vom Vollendeten Gesprochene und Gelehrte für vom Vollendeten gesprochen und gelehrt erklärt. Diese beiden machen keine falschen Aussagen über den Vollendeten. I 67

Zwei, ihr Mönche, machen falsche Aussagen über den Vollendeten. Welche zwei? Derjenige, der eine Lehrrede mit einem der Deutung bedürfenden Sinne für eine Lehrrede mit ausgemachtem Sinne erklärt[92]; und derjenige, der eine Lehrrede mit ausgemachtem Sinne für eine Lehrrede mit der Deutung bedürfenden Sinne erklärt[93]. Diese beiden machen falsche Aussagen über den Vollendeten.

Zwei, ihr Mönche, machen keine falschen Aussagen über den Vollendeten. Welche zwei? Derjenige, der eine Lehrrede mit einem der Deutung bedürfenden Sinne für eine ebensolche erklärt; und derjenige, der eine Lehrrede mit ausgemachtem Sinne für eine ebensolche erklärt. Diese beiden machen keine falschen Aussagen.

27.–30. Zweierlei Ausgang

Für einen Menschen von versteckter Handlungsweise, ihr Mönche, steht einer der beiden Ausgänge zu erwarten: Hölle oder Tierreich. Für einen von offener Handlungsweise steht einer der beiden Ausgänge zu erwarten: Götterwelt oder Menschentum.

Für einen Menschen mit falscher Ansicht, ihr Mönche, steht einer der beiden Ausgänge zu erwarten: Hölle oder Tierreich. Für einen mit rechter Erkenntnis steht einer der beiden Ausgänge zu erwarten: Götterwelt oder Menschentum.

Dem Sittenlosen, ihr Mönche, wird zweierlei Aufnahme: Hölle oder Tierreich. Dem Sittenreinen wird zweierlei Aufnahme: Götterwelt oder Menschentum.

31. Waldeinsamkeit

Zwei Gründe gewahrend, ihr Mönche, suche ich im Walde waldeinsame, abgelegene Stätten auf. Welches sind die beiden Gründe?

P 61 Mein eigenes gegenwärtiges Wohlsein und Mitleid mit späteren Generationen. Diese beiden Gründe gewahrend, suche ich im Walde waldeinsame, abgelegene Stätten auf.

32. Geistesruhe und Hellblick

Zwei Eigenschaften, ihr Mönche, führen zum Wissen. Welche zwei? Geistesruhe und Hellblick.

Wird, ihr Mönche, die Geistesruhe geübt, welchen Vorteil gewinnt man da? Der Geist entfaltet sich. Ist aber der Geist entfaltet, welchen Vorteil gewinnt man da? Was da an Gier besteht, das schwindet[94].

I 68 Wird aber, ihr Mönche, der Hellblick geübt, welchen Vorteil gewinnt man da? Die Weisheit entfaltet sich. Ist aber die Weisheit entfaltet, welchen Vorteil gewinnt man da? Was da an Verblendung besteht, das schwindet.

Nicht wird der von Gier betrübte Geist befreit, noch kommt die von Verblendung getrübte Weisheit zur Entfaltung. So entsteht denn

durch Loslösung von der Gier die Gemütserlösung, durch Loslösung von der Verblendung die Weisheitserlösung[95].

Viertes Kapitel

33. Dankbarkeit

„Die Weise des schlechten Menschen, ihr Mönche, will ich euch erklären, und die Weise des guten Menschen. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte." — „Ja, o Herr!" erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Was ist nun, ihr Mönche, die Weise des schlechten Menschen? Der schlechte Mensch ist undankbar und nicht erkenntlich. Denn Undankbarkeit und mangelnde Erkenntlichkeit sind bezeichnend für schlechte Charaktere. Undank und mangelnde Erkenntlichkeit bilden den Grundzug eines schlechten Menschen.

Der gute Mensch aber, ihr Mönche, ist dankbar und erkenntlich. Denn Dankbarkeit und Erkenntlichkeit sind bezeichnend für gute Charaktere. Dankbarkeit und Erkenntlichkeit bilden den Grundzug eines guten Menschen."

34. Die Eltern

Zweien, sage ich, ihr Mönche, kann man das Gute schwerlich vergelten. Welchen zweien? Vater und Mutter. Sollte man gar imstande sein, auf einer Schulter seine Mutter zu tragen und auf der anderen Schulter P 62
seinen Vater, und dabei hundert Jahre alt werden, hundert Jahre am Leben bleiben; ihnen dabei mit Salben, Kneten, Baden und Gliederreiben aufwarten, und sollten jene dabei sogar ihre Notdurft verrichten — nicht genug, ihr Mönche, hätte man für seine Eltern getan, hätte noch nicht das Gute vergolten. Und sollte man seinen Eltern selbst die Oberherrschaft über die weite Erde übertragen, der an den sieben Schätzen reichen — nicht genug, ihr Mönche, hätte man für seine Eltern getan, hätte noch nicht das Gute vergolten. Aus welchem Grunde

aber? Gar viel, ihr Mönche, tun die Eltern für ihre Kinder, sind ihre Erhalter und Ernährer, zeigen ihnen diese Welt.

I 69 Wer aber seine Eltern, wenn sie kein Vertrauen [zum Buddha] haben, zum Vertrauen anspornt, sie darin bestärkt und festigt; wenn sie sittenlos sind, sie zur Sittlichkeit anspornt, sie darin bestärkt und festigt; wenn sie geizig sind, sie zur Freigebigkeit anspornt, sie darin bestärkt und festigt; wenn sie unwissend sind, sie zum Wissenserwerb anspornt, sie darin bestärkt und festigt: der, ihr Mönche, hat wahrlich genug für seine Eltern getan, hat ihnen das Gute vergolten, ja mehr als vergolten.

35. Tun und Nichttun

Einst begab sich ein gewisser Brahmane zum Erhabenen. Dort angelangt, wechselte er mit dem Erhabenen höflichen Gruß, und nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun jener Brahmane zum Erhabenen also:

„Was lehrt wohl der Herr Gotama, welche Lehre verkündet er?“ —

„Das Tun lehre ich, Brahmane, und das Nichttun lehre ich[96].“ —

„Inwiefern aber lehrt der Herr Gotama das Tun sowohl wie das Nichttun?“ —

„Das Nichttun lehre ich, Brahmane; denn ich lehre das Nichttun schlechter Taten in Werken, Worten und Gedanken, sowie das Nichttun der mannigfachen üblen, unheilsamen Dinge. Doch auch das Tun lehre ich, Brahmane; denn ich lehre das Tun edler Taten in Werken, Worten und Gedanken, sowie das Tun der mannigfachen heilsamen Dinge. Insofern, Brahmane, lehre ich das Tun und lehre ich das Nichttun.“ —

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! … So nehme ich meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat.“

36. Der Gaben würdig

Der Fragende[97]: Anāthapiṇḍika, der Hausvater. P 63

„Wer wohl in der Welt, o Herr, ist der Gaben würdig, und wo mag man Gaben darreichen?“ —

„Zwei in der Welt, o Hausvater, sind der Gaben würdig: der Schulungstüchtige und der Schulungsledige. Diese beiden sind der Gaben würdig in dieser Welt, und ihnen mag man Gaben darreichen.“

Dies sprach der Erhabene. Und nach diesen Worten sprach er, der Gesegnete, der Meister, noch dieses:

„Die sich in hoher Schulung üben I 70
und die der Schulung ledig sind,
sie sind die Gabenwürdigen der Welt.
Die aufrecht sind in ihren Werken,
im Denken auch und ihrem Wort,
sie sind das Saatfeld für die Geber:
dort bringt die Gabe reichen Lohn.“

37. Die Gefesselten

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Zu jener Zeit nun lebte der ehrwürdige Sāriputta im Ostkloster bei Sāvatthī, im Terrassenbau der Mutter Migāras[98]. Dort wandte sich der ehrwürdige Sāriputta an die Mönche:

„Den diesseits gefesselten[99] Menschen, o Brüder, will ich euch weisen und den jenseits gefesselten. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte.“ — „Ja, Bruder!“ erwiderten jene Mönche dem ehrwürdigen Sāriputta. Und der ehrwürdige Sāriputta sprach:

„Wer ist nun, ihr Brüder, ein diesseits gefesselter Mensch? Da, ihr Brüder, ist ein Mönch sittenrein, befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen im Wandel und Umgang, und vor den geringsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in der Befolgung der Übungsregeln. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, erscheint er in einer Götterwelt, und von dort abgeschieden wird er ein Rückkehrender[100], kehrt er zu dieser Welt zurück. Diesen, ihr Brüder, nennt man den

diesseits gefesselten Menschen, der ein Rückkehrender ist, der zu dieser Welt zurückkehrt[101].

P 64 Wer aber, Brüder, ist ein jenseits gefesselter Mensch? Da ist ein Mönch sittenrein, befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen im Wandel und Umgang, und, vor den geringsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in der Befolgung der Übungsregeln. Er gewinnt dann eine gewisse friedvolle Gemütsbefreiung[102]. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, erscheint er in einer Götterwelt, und von dort abgeschieden ist er kein Rückkehrender[103], kehrt nicht mehr zu dieser Welt zurück.

Und ferner noch, ihr Brüder: Da ist ein Mönch sittenrein, befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen im Wandel und Umgang, und, vor dem geringsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in der Befolgung der Übungsregeln. Sein Wandel dient der Abkehr und Loslösung von den Sinnenlüsten, dient ihrer Aufhebung; sein Wandel dient der Abkehr und Loslösung von den Daseinsformen, dient ihrer Aufhebung; sein Wandel dient der Vernichtung des Begehrens, der Vernichtung der Gier[104]. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode,

I 71 erscheint er in einer Götterwelt, und, von dort abgeschieden, ist er kein Rückkehrender, kehrt nicht mehr zu dieser Welt zurück. Diesen, ihr Brüder, nennt man den jenseits gefesselten Menschen, der kein Rückkehrender ist, nicht mehr zurückkehrt zu dieser Welt."

Darauf nun begaben sich zahlreiche, ein Ebenmaß des Geistes besitzende[105] Gottheiten zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrfurchtsvoll und stellten sich zur Seite hin. Zur Seite stehend, sprachen jene Gottheiten zum Erhabenen also: „Jener ehrwürdige Sāriputta, o Herr, hat im Ostkloster, im Terrassenbau der Mutter Migāras, den Mönchen den diesseits gefesselten Menschen gewiesen und den jenseits gefesselten. Erfreut, o Herr, war die Hörerschaft. Gut wäre es, o Herr, wenn der Erhabene sich zum ehrwürdigen Sāriputta begeben wollte, von Mitleid bewogen."

Durch Schweigen gab der Erhabene seine Zustimmung zu erkennen. Gleichwie nun ein starker Mann den gebeugten Arm streckt oder den gestreckten Arm beugt, ebenso verschwand da der Erhabene aus dem Jetahaine und erschien im Ostkloster, im Terrassenbau der Mut-

ter Migāras, vor dem ehrwürdigen Sāriputta. Es nahm der Erhabene auf dem angebotenen Sitze Platz. Und auch der ehrwürdige Sāriputta, P 65 nachdem er den Erhabenen ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, setzte sich seitwärts nieder. Und der Erhabene sprach also zum ehrwürdigen Sāriputta:

„Es kamen da, Sāriputta, zahlreiche, ein Ebenmaß des Geistes besitzende Gottheiten zu mir, begrüßten mich ehrfurchtsvoll und standen zur Seite. Zur Seite stehend, sprachen jene Gottheiten zu mir also: ‚Jener ehrwürdige Sāriputta, o Herr, hat im Ostkloster, im Terrassenbau der Mutter Migāras, den Mönchen den diesseits gefesselten Menschen gewiesen und den jenseits gefesselten. Erfreut, o Herr, war die Hörerschaft. Gut wäre es, o Herr, wenn sich der Erhabene zum ehrwürdigen Sāriputta begeben wollte, von Mitleid bewogen.‘ Jene Gottheiten aber, Sāriputta, standen in Gruppen von zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig und sechzig auf einem Fleck, der bloß so groß war wie der Stich einer Nadelspitze; doch keiner belästigte den anderen.

Du magst nun denken, Sāriputta, daß wohl in der dortigen Welt jene Gottheiten ihr Gemüt derart ausgebildet haben, daß sie in Gruppen von zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig und sechzig auf je einem Fleck zu stehen vermögen, der bloß so groß ist wie der Stich einer Nadelspitze, ohne sich einander zu belästigen. Doch so ist das nicht zu verstehen. Hier nämlich, in dieser Welt, Sāriputta, haben jene Gottheiten ihr Gemüt derart ausgebildet, daß sie in Gruppen von zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig und sechzig auf einem Fleck zu stehen vermögen, der bloß so groß ist wie der Stich einer Nadelspitze, ohne einander zu belästigen.

Darum, Sāriputta, sei euer Streben: ‚Mit gestillten Sinnen wollen wir verweilen, besänftigten Herzens!‘ Danach, Sāriputta, sollt ihr streben! Denn wenn ihr, Sāriputta, mit gestillten Sinnen verweilt, besänf- I 72 tigten Herzens, so werden eben eure Werke sanft sein, eure Gedanken sanft sein. ‚Ein Opfer der Sanftmut wollen wir den Ordensbrüdern darbingen!‘ das, Sāriputta, sei euer Streben! Schade, Sāriputta, ist es um die andersfährtigen Pilger, die sich diese Darlegung der Lehre nicht angehört haben.“

38. Ursachen des Streites

So habe ich gehört. Zu einer Zeit weilte der ehrwürdige Mahā-
P 66 Kaccāna bei Varaṇā, am Ufer des Schlammsees. Da nun begab sich der Brahmane Ārāmadaṇḍa dorthin, wo der ehrwürdige Mahā-Kaccāna weilte. Dort angelangt, wechselte er mit dem ehrwürdigen Mahā-Kaccāna höflichen Gruß, und nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprach nun der Brahmane Ārāmadaṇḍa zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna wie folgt:

„Was ist wohl, Herr Kaccāna, die Ursache, was ist der Grund, daß da Adlige mit Adligen streiten, Priester mit Priestern, Hausleute mit Hausleuten?“ —

„Wegen der Lust an Sinnendingen[106], wegen des Hangens und der Sucht, der Bindung, Befangenheit und Leidenschaft dabei, deswegen, Brahmane, streiten Adlige mit Adligen, Priester mit Priestern, Hausleute mit Hausleuten.“ —

„Was ist aber, Herr Kaccāna, die Ursache, was ist der Grund, daß Asketen mit Asketen streiten?“ —

„Wegen der Lust an Theorien, wegen des Hanges und der Sucht, der Bindung, Befangenheit und Leidenschaft dabei, deswegen, Brahmane, streiten Asketen mit Asketen.“ —

„Gibt es wohl aber, Herr Kaccāna, irgendeinen in der Welt, der sowohl diese Lust an Sinnendingen wie auch diese Lust an Theorien überwunden hat, den Hang und die Sucht, die Bindung, Befangenheit und Leidenschaft dabei?“ —

„Es gibt, Brahmane, einen in der Welt, der sowohl diese Lust an Sinnendingen wie auch diese Lust an Theorien überwunden hat, den Hang und die Sucht, die Bindung, Befangenheit und Leidenschaft dabei.“ —

„Wer ist aber, Herr Kaccāna, jener in der Welt, der sowohl diese Lust an Sinnendingen wie auch diese Lust an Theorien überwunden hat, den Hang und die Sucht, die Bindung, Befangenheit und die Leidenschaft dabei?“ —

„Es liegt, Brahmane, in den östlichen Landen eine Stadt, Sāvat-

thī genannt. Dort weilt jetzt jener Erhabene, Heilige, völlig Erwachte. Wahrlich, jener Erhabene hat sowohl diese Lust an Sinnendingen wie P 67
auch diese Lust an Theorien überwunden, den Hang und die Sucht, die Bindung, Befangenheit und die Leidenschaft dabei." —

Nach diesen Worten stand Ārāmadaṇḍa, der Brahmane, von sei- I 73
nem Sitze auf, schlug das Gewand über eine Schulter, beugte das rechte Knie zur Erde, und, indem er die zusammengelegten Hände nach der Richtung des Erhabenen ausstreckte, ließ er dreimal den feierlichen Ruf ertönen:

„Ehre sei ihm, dem Erhabenen, Heiligen, völlig Erwachten!
Ehre sei ihm, dem Erhabenen, Heiligen, völlig Erwachten!
Ehre sei ihm, dem Erhabenen, Heiligen, völlig Erwachten!

Denn überwunden hat jener Erhabene diese Lust an Sinnendingen, überwunden hat er diese Lust an Theorien, den Hang und die Sucht, die Bindung, Befangenheit und die Leidenschaft dabei!

Vortrefflich, Herr Kaccāna! Vortrefflich, Herr Kaccāna! Gleichwie man, Herr Kaccāna, das Umgestürzte wieder aufrichtet oder das Verborgene enthüllt oder den Verirrten den Weg weist oder in die Finsternis ein Licht bringt, damit, wer Augen hat, die Dinge sehen kann, ebenso hat der Herr Kaccāna auf mancherlei Weise die Lehre aufgezeigt. So nehme ich, Herr Kaccāna, meine Zuflucht zu jenem erhabenen Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Kaccāna betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

39. Rang der Gereiften und Rang der Unreifen

Einst weilte der ehrwürdige Mahā-Kaccāna bei Madhurā[107], im Gundā-Walde. Da nun begab sich Kandarāyana, der Brahmane, dorthin, wo der ehrwürdige Mahā-Kaccāna weilte. Dort angelangt, wechselte er mit dem ehrwürdigen Mahā-Kaccāna höflichen Gruß, und nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprach nun Kandarāyana, der Brahmane, zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna also:

„Gehört habe ich, Herr Kaccāna, daß der Asket Kaccāna alten, ergrauten, angesehenen, hochbejahrten, im Alter gereiften Brahmanen weder seinen Gruß entbietet, noch sich vor ihnen erhebt, noch ihnen einen Sitz anbietet. Dies, Herr Kaccāna, verhält sich tatsächlich so; denn nicht entbietet ja der Herr Kaccāna alten, ergrauten, angesehenen, hochbejahrten, im Alter gereiften Brahmanen seinen Gruß, nicht erhebt er sich vor ihnen, noch bietet er ihnen einen Sitz an. Das aber, Herr Kaccāna, ist nicht recht[108]." —

„Es wurde, Brahmane, von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten der Rang der Gereiften
P 68 dargetan und der Rang der Unreifen[109]. Selbst wenn einer alt ist, o Brahmane, von seiner Geburt ab achtzig, neunzig oder hundert Jahre
I 74 zählt, dabei aber die Sinnenfreuden genießt, in Begierden lebt, vor Begierdefieber brennt, von begehrlichen Gedanken verzehrt wird und voll Eifer nach Genüssen sucht, so rechnet er eben als ein kindlicher Tor[110] und nicht als ein Älterer[111]. Und selbst wenn einer noch jung ist, o Brahmane, ein Jüngling mit schwarzem Haar, im Besitze seiner besten Jugend, im ersten Mannesalter, dabei aber die Sinnenfreuden nicht genießt, nicht in Begierden lebt, nicht vor Begierdefieber brennt, nicht von begehrlichen Gedanken verzehrt wird und nicht voll Eifer nach Genüssen sucht, so gilt er eben als ein Weiser und Älterer."

Nach diesen Worten stand Kandarāyana, der Brahmane, von seinem Sitze auf, schlug das Gewand über eine Schulter, berührte in Verehrung mit seinem Haupte die Füße der noch ganz jungen Mönche und sprach:

„Gereift sind die Herren, stehen im Rang der Gereiften; unreif aber sind wir, stehen im Rang der Unreifen. Vortrefflich, Herr Kaccāna! Vortrefflich, Herr Kaccāna! … Als Anhänger möge mich der Herr Kaccāna betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

40. Das Gleichnis von den Räubern

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn die Räuber die Macht besitzen, zu der Zeit sind die Fürsten machtlos, und zu der Zeit ist es dem Fürsten

nicht leicht, ein und aus zu gehen oder im Grenzgebiete Anordnungen zu treffen. Auch den Brahmanen und Hausleuten ist es zu jener Zeit nicht leicht, ein und aus zu gehen oder draußen ihre Arbeiten zu beaufsichtigen. Ebenso nun auch, ihr Mönche, sind zu einer Zeit, wenn die schlechten Mönche die Macht besitzen, die guten Mönche machtlos, und zu einer solchen Zeit sinnen die guten Mönche inmitten der Mönchsversammlung still vor sich hin oder suchen entlegene Gegenden auf. Das aber, ihr Mönche, gereicht vielen zum Schaden, vielen zum Unglück und Unheil, zum Schaden und Leiden für Götter und Menschen.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn die Fürsten die Macht besitzen, P 69
zu der Zeit sind die Räuber machtlos, und zu der Zeit ist es dem Fürsten leicht, ein und aus zu gehen und im Grenzgebiete Anordnungen zu treffen. Auch den Brahmanen und Hausleuten ist es zu jener Zeit leicht, ein und aus zu gehen und draußen ihre Arbeiten zu beaufsichtigen. Ebenso nun auch, ihr Mönche, sind zu einer Zeit, wenn die guten Mönche die Macht besitzen, die schlechten Mönche machtlos, und zu einer solchen Zeit sinnen die schlechten Mönche in der Mönchsversammlung still vor sich hin oder sie begeben sich hierhin und dorthin. Das aber, ihr Mönche, gereicht vielen zum Vorteil, vielen zum Glück und Heil, zum Segen und Wohl für die Götter und Menschen.

41. Hausvater und Hausloser

Bei keinem von beiden lobe ich den schlechten Wandel, ihr Mönche, I 75
weder beim Hausvater noch beim Hauslosen. Der Hausvater oder der Hauslose, wenn er einen schlechten Wandel führt, hat eben infolge seines schlechten Wandels keinen Erfolg in der heilsamen Pfadlehre[112].

Bei beiden lobe ich den guten Wandel, beim Hausvater und beim Hauslosen. Der Hausvater oder der Hauslose, wenn er einen guten Wandel führt, hat eben infolge seines guten Wandels Erfolg in der heilsamen Pfadlehre.

42. Getreue Überlieferung II

Jene Mönche, die durch mißverstandene[113] und [nur] wortgemäß aufgefaßte Lehrreden[114] die Lehre und ihren Sinn beiseite setzen[115], diese Mönche wirken vielen zum Verderben, vielen zum Unglück und Unheil, zum Schaden und Leiden für Götter und Menschen; sie schaffen sich große Schuld und bringen diese Gute Lehre zum Untergang.

Jene Mönche aber, die durch wohlverstandene und wortgemäß aufgefaßte Lehrreden im Einklang sind mit der Lehre und ihrem Sinn, diese Mönche wirken vielen zum Segen, vielen zum Wohle und Heil, zum Segen und Wohle für Götter und Menschen; sie schaffen sich großes Verdienst und festigen diese Gute Lehre.

Fünftes Kapitel

43. Seichte und tiefsinnige Versammlung

P 70 Zwei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die seichte Versammlung und die tiefsinnige Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die seichte Versammlung? Eine Versammlung, in welcher die Mönche aufgeregt sind, aufgeblasen, unstet, schwatzhaft, zerfahrene Plauderer, achtlos, unklar, ungesammelt, zerstreuten Geistes, mit frei schweifenden Sinnen: dies, ihr Mönche, ist die seichte Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die tiefsinnige Versammlung? Eine Versammlung, in welcher die Mönche nicht aufgeregt sind, nicht aufgeblasen, nicht unstet, nicht geschwätzig, keine zerfahrenen Plauderer, sondern achtsam sind und wissensklar, gesammelt, geeinten Geistes, mit bewachten Sinnen: dies, ihr Mönche, ist die tiefsinnige Versammlung.

I 76 Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die tiefsinnige Versammlung.

44. Einträchtige und zwieträchtige Versammlung

Zwei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die zwieträchtige Versammlung und die einträchtige Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die zwieträchtige Versammlung? Eine Versammlung, in der die Mönche zank- und streitsüchtig sind, gern disputieren, mit scharfen Worten aufeinander losgehen: dies, ihr Mönche, ist die zwieträchtige Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die einträchtige Versammlung? Eine Versammlung, in der die Mönche in Eintracht und Freundlichkeit verweilen, nicht gern disputieren, milden Herzens sind, sich mit freundlichen Augen anblicken: dies, ihr Mönche, ist die einträchtige Versammlung.

Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die einträchtige Versammlung.

45. Edle und unedle Versammlung

Zwei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die unedle Versammlung und die edle Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die unedle Versammlung? Da sind P 71
in einer Versammlung die älteren Mönche der Üppigkeit ergeben und dem Müßiggang; sie ziehen das Abträgliche vor[116], scheuen die Einsamkeit als eine Last und strengen nicht ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Ihre Schüler aber ahmen das Gesehene nach: auch sie sind der Üppigkeit ergeben und dem Müßiggang; sie ziehen das Abträgliche vor, scheuen die Einsamkeit als eine Last und strengen nicht ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Dies ihr Mönche, ist die unedle Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die edle Versammlung? Da sind in einer Versammlung die älteren Mönche nicht der Üppigkeit ergeben und nicht dem Müßiggang; sie scheuen das Abträgliche als eine Last,

ziehen die Einsamkeit vor und strengen ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Und ihre Schüler ahmen das Gesehene nach: auch sie sind nicht der Üppigkeit ergeben und nicht dem Müßiggang; sie scheuen das Abträgliche als eine Last, ziehen die Einsamkeit vor und strengen ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen. Dies, ihr Mönche, ist die edle Versammlung.

I 77 Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die edle Versammlung.

46. Heilige und unheilige Versammlung

Zwei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die unheilige Versammlung und die heilige Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die unheilige Versammlung? Eine Versammlung, in der die Mönche nicht der Wirklichkeit gemäß erkennen: „Dies ist das Leiden"; nicht der Wirklichkeit gemäß erkennen: „Dies ist die Entstehung des Leidens"; nicht der Wirklichkeit gemäß erkennen: „Dies ist die Erlöschung des Leidens"; nicht der Wirklichkeit gemäß erkennen: „Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad": dies, ihr Mönche, ist die unheilige Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die heilige Versammlung? Eine Versammlung, in der die Mönche der Wirklichkeit gemäß erkennen: „Dies ist das Leiden"; der Wirklichkeit gemäß erkennen: „Dies ist die
P 72 Entstehung des Leidens"; der Wirklichkeit gemäß erkennen: „Dies ist die Erlöschung des Leidens"; der Wirklichkeit gemäß erkennen: „Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad": dies, ihre Mönche, ist die heilige Versammlung.

Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die heilige Versammlung.

47. Minderwertige und gediegene Versammlung

Zwei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die minderwertige Versammlung und die gediegene Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die minderwertige Versammlung? Eine Versammlung, in der die Mönche den üblen Weg der Begehrlichkeit[117] gehen, den üblen Weg des Hasses, den üblen Weg der Verblendung, den üblen Weg der Furcht: dies, ihr Mönche, ist die minderwertige Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die gediegene Versammlung? Eine Versammlung, in der die Mönche nicht den üblen Weg der Begehrlichkeit gehen, nicht den üblen Weg des Hasses, nicht den üblen Weg der Verblendung, nicht den üblen Weg der Furcht: dies, ihr Mönche, ist die gediegene Versammlung.

Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die gediegene Versammlung.

48. Die durch schöne Worte beeinflußte und die an Gegenfrage gewöhnte Versammlung

Zwei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die durch I 78
schöne Worte beeinflußte[118], nicht an Gegenfrage gewöhnte[119] Versammlung, und die an Gegenfrage gewöhnte, nicht durch schöne Worte beeinflußte Versammlung.

Welches aber ist die durch schöne Worte beeinflußte, nicht an Gegenfrage gewöhnte Versammlung? Werden da, ihr Mönche, jene vom Vollendeten verkündeten Lehrtexte vorgetragen, jene tiefen, tiefsinnigen, überweltlichen, die von der Leerheit[120] handeln, so haben die Mönche nicht den Wunsch, sie zu hören, schenken ihnen kein Gehör, öffnen sich nicht ihrem Verständnis und halten es nicht für nötig, jene Lehren zu lernen und sich anzueignen. Werden jedoch jene von Dichtern verfaßten Texte vorgetragen, poetische Werke mit schönen Worten, schönen Phrasen, die [der Lehre] fremd sind[121], verbrei-

tet von den Anhängern [jener Außenseiter][122], so hören sie gerne zu, öffnen sich ihrem Verständnis und halten es für nötig, jene Texte zu lernen und sich anzueignen. Selbst wenn sie sich [auch die echte] Lehre aneignen, so befragen sie sich nicht gegenseitig, noch forschen sie
P 73 nach[123], wie sich dieses oder jenes verhalte, welchen Sinn dieses oder jenes habe. Sie erschließen nicht das Unerschlossene, klären nicht das Ungeklärte, lösen nicht ihre Zweifel bei den mannigfachen zweifelhaften Dingen. Dies, ihr Mönche, ist die durch schöne Worte beeinflußte und nicht an Gegenfrage gewöhnte Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die an Gegenfrage gewöhnte, nicht durch schöne Worte beeinflußte Versammlung? Werden da jene von Dichtern verfaßten Texte vorgetragen, poetische Werke mit schönen Worten, schönen Phrasen, die [der Lehre] fremd sind, verbreitet von den Anhängern [jener Außenseiter], so haben die Mönche nicht den Wunsch, sie zu hören, leihen ihnen kein Gehör, öffnen sich nicht ihrem Verständnis und halten es nicht für nötig, sie zu lernen und sich anzueignen. Werden dagegen jene vom Vollendeten verkündeten Lehrtexte vorgetragen, jene tiefen, tiefsinnigen, überweltlichen, die von der Leerheit handeln, so hören diese Mönche gern zu, leihen Gehör, öffnen ihren Geist dem Verständnis und halten es wohl für nötig, jene Lehren zu lernen und sich anzueignen. Haben sie sich nun diese Lehren angeeignet, so befragen sie sich einander und forschen darüber nach, wie dieses oder jenes sich verhalte, welchen Sinn dieses oder jenes habe. Sie erschließen das Unerschlossene, klären das Ungeklärte, lösen ihre Zweifel bei den mannigfachen zweifelhaften Dingen. Dies, ihr Mönche, ist die an Gegenfrage gewöhnte, nicht durch schöne Worte beeinflußte Versammlung.

Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die an Gegenfrage gewöhnte, nicht durch schöne Worte beeinflußte Versammlung.

49. Die dem weltlichen Vorteil und die der echten Lehre huldigende Versammlung

Zwei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die Ver- I 79
sammlung, die dem weltlichen Vorteil huldigt, nicht der echten Lehre[124], und die Versammlung, die der echten Lehre huldigt, nicht dem weltlichen Vorteil.

Welches aber, ihr Mönche, ist die Versammlung, die dem weltlichen Vorteil huldigt, nicht der echten Lehre? Da sprechen die Mönche in der Versammlung vor den weißgekleideten Hausleuten sich gegenseitig das Lob: „Jener Mönch ist ein Beiderseits-Erlöster, jener ein P 74
Wissenserlöster, jener ein Körperzeuge, jener ein Erkenntnisgereifter, jener ein Vertrauenserlöster, jener ein Wahrheitsergebener, jener ein Vertrauensergebener[125]. Jener ist sittenrein, dem Guten ergeben; jener ist sittenlos, dem Schlechten ergeben.“ Dadurch erlangen sie Gaben, und jene Gaben genießen sie bestrickt, betört, anhänglich, ohne das Ungemach dabei zu sehen, ohne den Ausweg zu kennen. Dies, ihr Mönche, ist die Versammlung, die dem weltlichen Vorteil huldigt, nicht der echten Lehre.

Welches aber, ihr Mönche, ist die Versammlung, die der echten Lehre huldigt, nicht dem weltlichen Vorteil? Da sprechen die Mönche in der Versammlung vor den weißgekleideten Hausleuten sich gegenseitig nicht das Lob. Und wenn sie Gaben erlangen, so genießen sie dieselben unbestrickt, unbetört, nicht anhänglich, das Ungemach dabei sehend und den Ausweg kennend. Dies, ihr Mönche, ist die Versammlung, die der echten Lehre huldigt, nicht dem weltlichen Vorteil.

Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die Versammlung, die der echten Lehre huldigt, nicht dem weltlichen Vorteil.

50. Ordnungsgemäße und ordnungslose Versammlung

Zwei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die ordnungslose und die ordnungsgemäße Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die ordnungslose Versammlung? Eine Versammlung, in der gesetzwidrige Handlungen vor sich gehen, keine gesetzmäßigen; in der satzungswidrige Handlungen vor sich gehen, keine satzungsgemäßen[126]; in der gesetzwidrige Handlungen hervorstechen, keine gesetzmäßigen; in der satzungswidrige Handlungen hervorstechen, keine satzungsgemäßen; dies, ihr Mönche, ist die ordnungslose Versammlung.

P 75 Welches aber, ihr Mönche, ist die ordnungsgemäße Versammlung? Eine Versammlung, in der gesetzmäßige Handlungen vor sich gehen, keine gesetzwidrigen; in der satzungsgemäße Handlungen vor
I 80 sich gehen, keine satzungswidrigen; in der gesetzmäßige Handlungen hervorstechen, keine gesetzwidrigen; in der satzungsgemäße Handlungen hervorstechen, keine satzungswidrigen; dies ihr Mönche, ist die ordnungsgemäße Versammlung.

Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die ordnungsgemäße Versammlung.

51. Gesetzestreue und gesetzwidrige Versammlung

(*Die Erklärung ist die gleiche wie in Text 50*)

52. Die gesetzgemäß und die gesetzwidrig sprechende Versammlung

Zwei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Die gesetzwidrig sprechende Versammlung und die gesetzgemäß sprechende Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die gesetzwidrig sprechende Versammlung? Da nehmen die Mönche in einer Versammlung einen Streitfall auf, einen rechtmäßigen oder unrechtmäßigen. Nach Aufnahme dieses Streitfalls nehmen sie aber nicht miteinander Fühlung, kommen nicht zu einer Fühlungnahme; sie verständigen sich nicht, kommen nicht zu einer Verständigung. Zu einer Fühlungnahme und Verständigung unfähig, bleiben sie unnachgiebig. „Dies nur ist Wahr- P 76
heit, alles andere ist töricht!," derart sprechen sie von jenem Streitfall und halten hartnäckig an ihrer Meinung fest, versteifen sich auf sie. Dies, ihr Mönche, ist die gesetzwidrig sprechende Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die gesetzgemäß sprechende Versammlung? Da nehmen die Mönche in einer Versammlung einen Streitfall auf, einen rechtmäßigen oder unrechtmäßigen. Nach Aufnahme dieses Streitfalls aber nehmen sie miteinander Fühlung, kommen zu einer Fühlungnahme; sie verständigen sich, kommen zu einer Verständigung. Fähig zur Fühlungnahme und Verständigung, sind sie nachgiebig. Nicht sprechen sie von jenem Streitfall so, als ob „dies nur die Wahrheit ist und alles andere töricht"; sie halten nicht hartnäckig an ihrer Meinung fest, versteifen sich nicht auf sie. Dies, ihr Mönche, ist die gesetzmäßig sprechende Versammlung.

Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die gesetzgemäß sprechende Versammlung.

Sechstes Kapitel

53.–56. Der Erwachte und der Weltherrscher

(53) Zwei Wesen, ihr Mönche, die in der Welt erscheinen, erstehen vielen Menschen zum Segen, vielen zum Wohle und Heil, zum Segen I 81
und Wohle für Götter und Menschen. Welche zwei?

Ein Vollendeter, Heiliger, vollkommen Erwachter und ein [rechtlicher] Weltherrscher[127].

(54) Zwei Wesen, ihr Mönche, die in der Welt erscheinen, erstehen als wundersame Menschen. Welche zwei? P 77

Ein Vollendeter, Heiliger, vollkommen Erwachter und ein [rechtlicher] Weltherrscher.
(55) Das Hinscheiden zweier Wesen erfüllt viele Menschen mit Trauer. Welcher zwei?

Das Hinscheiden eines Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erwachten und das eines [rechtlichen] Weltherrschers.
(56) Zwei, ihr Mönche, sind eines Kuppelmals[128] würdig. Welche zwei?

Ein Vollendeter, Heiliger, vollkommen Erwachter und ein [rechtlicher] Weltherrscher.

57. Zweierlei Erwachte

Zweierlei Erwachte gibt es, ihr Mönche. Welche zwei?

Den Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erwachten und den Einzel-Erwachten[129].

58.–60. Unerschütterlich

Zwei, ihr Mönche, erschrecken nicht beim einschlagenden Blitz. Welche zwei?

Der triebversiegte Mönch und der edle Elefant. Diese beiden erschrecken nicht beim einschlagenden Blitz[130].

Zwei, ihr Mönche, erschrecken nicht beim einschlagenden Blitz. Welche zwei? Der triebversiegte Mönch und das edle Roß.

Zwei, ihr Mönche, erschrecken nicht beim einschlagenden Blitz. Welche zwei? Der triebversiegte Mönch und der Löwe, der König der Tiere.

61. Die Halbmenschen

Aus zwei Gründen, ihr Mönche, sprechen die Halbmenschen[131] nicht die Sprache der Menschen. Aus welchen zwei Gründen?

Damit sie keine Unwahrheit reden; damit sie andere nicht fälschlich beschuldigen.

62. Das Weib

In zwei Dingen unersättlich, ihr Mönche, ohne Widerwillen davor zu haben, stirbt das Weib. Welches sind diese beiden Dinge? I 82, P 78

Der Geschlechtsakt und das Gebären. In diesen beiden Dingen unersättlich, ohne davor Widerwillen zu haben, stirbt das Weib.

63. Das Zusammenleben

„Das Zusammenleben der Schlechten will ich euch weisen, ihr Mönche, und das Zusammenleben der Guten. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte!“ — „Ja, o Herr!“ erwiderten die Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Welcherart nun, ihr Mönche, ist das Zusammenleben der Schlechten? Wie leben die Schlechten zusammen?

Da denkt ein älterer Mönch: ‚Möchte doch der ältere, mittlere oder jüngere Mönch mich nicht zur Rede stellen, so möchte auch ich dem älteren, mittleren oder jüngeren Mönch nichts sagen! Sollte mir aber der ältere, mittlere oder jüngere Mönch etwas sagen, mit der Absicht, mir zu schaden, nicht mit der Absicht, mir zu nützen, so würde ich ihm widersprechen, ihm Verdruß bereiten, und selbst wenn ich es einsehe, ihm nicht zustimmen.‘

Auch der mittlere Mönch — auch der jüngere Mönch denkt: ‚Möchte doch der ältere, mittlere oder jüngere Mönch mich nicht zur Rede stellen, so möchte auch ich dem älteren, mittleren oder jüngeren Mönch nichts sagen! Sollte mir aber der ältere, mittlere oder jüngere Mönch etwas sagen, mit der Absicht, mir zu schaden, nicht mit der Absicht, mir zu nützen, so würde ich ihm widersprechen, ihm Verdruß bereiten, und selbst wenn ich es einsehe, ihm nicht zustimmen.‘

Solcherart ist das Zusammenleben der Schlechten. So leben die Schlechten zusammen.

Welcherart aber, ihr Mönche, ist das Zusammenleben der Guten? Wie leben die Guten zusammen?

Da, ihr Mönche, denkt ein älterer Mönch — denkt auch ein mittlerer Mönch — denkt auch ein jüngerer Mönch: ‚Möchte mich doch der ältere, mittlere oder jüngere Mönch zurechtweisen, so möchte auch ich mich mit ihm aussprechen. Sollte mir aber der ältere, mittlere oder jüngere Mönch etwas sagen, mit der Absicht, mir zu nützen, nicht mit der Absicht, mir zu schaden, so würde ich ihm zustimmen, ihm keinen Verdruß bereiten, und wenn ich es einsehe, ihm folgen.‘

Solcherart, ihr Mönche, ist das Zusammenleben der Guten. So leben die Guten zusammen.“

64. Streitfälle

I 83 In einem Streitfall, ihr Mönche, in dem beiderseits heftiger Wortwechsel, Rechthaberei, Verdrossenheit des Herzens, Mißtrauen und Verär-
P 80 gerung innerlich nicht beschwichtigt sind, in solchem Streitfall steht zu erwarten, daß es zu Weitschweifigkeiten, Grobheiten und Tätlichkeiten kommt und daß die Mönche nicht in Frieden leben werden.

In einem Streitfall aber, in dem beiderseits heftiger Wortwechsel, Rechthaberei, Verdrossenheit des Herzens, Mißtrauen, Verärgerung innerlich beschwichtigt sind, in solchem Streitfall steht zu erwarten, daß es nicht zu Weitschweifigkeiten, Grobheiten und Tätlichkeiten kommt und daß die Mönche in Frieden leben werden.

Siebentes Kapitel

65.–77. Das Glück

Zwei Arten des Glückes gibt es, ihr Mönche. Welche zwei?

Das häusliche Glück und das Glück des Hauslosen. Diese beiden Arten des Glückes gibt es. Das höchste dieser beiden aber ist das Glück des Hauslosen.

Zwei Arten des Glückes gibt es, ihr Mönche. Welche zwei?

Das Glück des Sinnengenusses und das Glück der Entsagung …

Das weltliche Glück und das überweltliche Glück …
Das triebbehaftete Glück und das triebfreie Glück … P 81
Das sinnliche Glück und das Glück jenseits der Sinne …
Das unheilige Glück und das heilige Glück …
Das körperliche Glück und das geistige Glück …
Das mit Verzückung verbundene und das von Verzückung freie Glück[132] …
Das Glück der Freudigkeit und das Glück des Gleichmuts …
Das Glück der Zerstreuung[133] und das Glück der Sammlung …
Das Glück einer mit Verzückung verbundenen Vorstellung und P 82 das Glück einer von Verzückung freien Vorstellung …
Das Glück einer mit Freude verbundenen Vorstellung und das Glück einer mit Gleichmut verbundenen Vorstellung …
Zwei Arten des Glückes gibt es, ihr Mönche. Welche Zwei?
Das Glück einer feinkörperlichen Vorstellung und das Glück einer unkörperlichen Vorstellung[134]. Diese beiden Arten des Glückes gibt es. Das höchste dieser beiden aber ist das Glück einer unkörperlichen Vorstellung.

Achtes Kapitel

78.–87. Bedingte Entstehung des Unheilsamen

Mit Ursache, ihr Mönche, entstehen die üblen, unheilsamen Geisteszu- I 84 stände, nicht ohne Ursache. Nach Aufhebung eben dieser Ursache bestehen somit jene üblen, unheilsamen Geisteszustände nicht mehr.

Durch einen Anlaß bedingt, ihr Mönche, entstehen die üblen, unheilsamen Geisteszustände — von einem Beweggrund abhängig — mit einem Willensakt verbunden[135] — von einer Bedingung abhängig entstehen die üblen, unheilsamen Geisteszustände, nicht ohne eine Bedingung. Nach Aufhebung eben dieser Bedingung bestehen somit jene üblen, unheilsamen Geisteszustände nicht mehr.

Im Zusammenhang mit Körperlichkeit — im Zusammenhang mit P 83 Gefühl — mit Wahrnehmung — mit Bewußtsein[136] entstehen diese üblen, unheilsamen Geisteszustände, nicht ohne Körperlichkeit, Gefühl,

Wahrnehmung, Bewußtsein. Nach Aufhebung eben hiervon bestehen somit jene üblen, unheilsamen Geisteszustände nicht mehr.

Mit Gestaltetem[137] als Vorstellungsobjekt entstehen diese üblen, unheilsamen Geisteszustände, nicht ohne Gestaltetes als Vorstellungsobjekt[138]. Nach Aufhebung eben dieses Gestalteten bestehen somit jene üblen, unheilsamen Vorstellungen nicht mehr.

Neuntes Kapitel

88.–98. Zwei Dinge I

Zwei Dinge gibt es, ihr Mönche, Welche zwei?

Gemütserlösung und Wissenserlösung — Spannkraft und Unzerstreutheit — Körper und Geist — Wissen und Erlösung — die Ansicht vom Sein und die Ansicht vom Nichtsein — Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit — Scham und sittliche Scheu — Unbelehrbarkeit und schlechter Umgang — Belehrbarkeit und guter Umgang — Vertraut-
P 84 heit mit den Elementen und Vertrautheit im Erwägen — Vertrautheit mit den Ordensvergehen und mit ihrer Sühne[139].

Zehntes Kapitel

99.–108. Weise und Toren

I 85 (99) Zwei Toren gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Den, der eine an ihn nicht herangetretene Pflicht auf sich nimmt; und den, der eine an ihn herangetretene Pflicht nicht auf sich nimmt.
(100) Zwei Verständige gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Den, der eine an ihn nicht herangetretene Pflicht nicht auf sich nimmt; und den, der eine an ihn herangetretene Pflicht auf sich nimmt.
(101) Zwei Toren: den, der im Unerlaubten das Erlaubte sieht; und den, der im Erlaubten das Unerlaubte sieht.
(102) Zwei Verständige: den, der im Unerlaubten das Unerlaubte sieht; und den, der im Erlaubten das Erlaubte sieht.

(103) Zwei Toren: den, der in einem Nichtvergehen ein Vergehen sieht; und den, der in einem Vergehen ein Nichtvergehen sieht.
(104) Zwei Verständige: den, der in einem Nichtvergehen ein Nichtvergehen sieht; und den, der in einem Vergehen ein Vergehen sieht.
(105) Zwei Toren: den, der in der falschen Lehre die rechte Lehre sieht; P 85
und den, der in der rechten Lehre die falsche Lehre sieht.
(106) Zwei Verständige: den, der in der falschen Lehre die falsche Lehre sieht; und den, der in der rechten Lehre die rechte Lehre sieht.
(107) Zwei Toren: den, der in der falschen Ordenszucht [oder Sittenlehre][140] die rechte sieht; und den, der in der rechten Ordenszucht [oder Sittenlehre] die falsche sieht.
(108) Zwei Verständige: den, der in der falschen Ordenszucht die falsche Ordenszucht sieht; und den, der in der rechten Ordenszucht die rechte Ordenszucht sieht.

109.–118. Die üblen Einflüsse

(109) In zweien, ihr Mönche, mehren sich die üblen Einflüsse[141]: in dem, der das nicht zu Bereuende bereut; und in dem, der das zu Bereuende nicht bereut.
(110) In zweien, ihr Mönche, mehren sich nicht die üblen Einflüsse: in dem, der das nicht zu Bereuende nicht bereut; und in dem, der das zu Bereuende bereut.
(111) In zweien, ihr Mönche, mehren sich die üblen Einflüsse: in dem, der im Unerlaubten das Erlaubte sieht; und in dem, der im Erlaubten das Unerlaubte sieht.
(112) In zweien, ihr Mönche, mehren sich nicht die üblen Einflüsse: in dem, der im Unerlaubten das Unerlaubte sieht; und in dem, der im Erlaubten das Erlaubte sieht.

> (Die folgenden Texte 113–118 benutzen im Textrahmen von 109–110 die in den Texten 103–108 enthaltenen wechselnden Begriffe, endend mit:) I 86, P 86

(118) In zweien, ihr Mönche, mehren sich nicht die üblen Einflüsse: in dem, der in der falschen Ordenszucht [oder Sittenlehre] die falsche

sieht; und in dem, der in der rechten Ordenszucht [oder Sittenlehre] die rechte sieht.

Elftes Kapitel

119. Zweierlei Durst

Zwei Arten des Durstes[142] sind schwer zu überwinden. Welche zwei?

Der Durst nach Gewinn und der Lebensdurst. Diese beiden Arten des Durstes sind schwer zu überwinden.

120.–121. Selten anzutreffen

P 87 Zwei Menschen, ihr Mönche, trifft man selten in der Welt. Welche zwei? Den Zuvorkommenden und den Dankbaren, Erkenntlichen.

Zwei Menschen, ihr Mönche, trifft man selten in der Welt. Welche zwei? Den Gestillten und den Stillung Bringenden[143].

122.–123. Zufrieden

Zwei Menschen, ihr Mönche, sind schwer zufriedenzustellen. Welche zwei? Derjenige, der alles, was er erhält, aufspeichert; und derjenige, der alles, was er erhält, weggibt.

Zwei Menschen, ihr Mönche, sind leicht zufriedenzustellen. Welche zwei? Derjenige, der nicht alles, was er erhält, aufspeichert; und derjenige, der nicht alles, was er erhält, weggibt.

124.–125. Bedingte Entstehung von Gier und Haß

Zwei Bedingungen gibt es, ihr Mönche, für die Entstehung der Gier. Welche zwei? Ein anziehendes Objekt und unweises Nachdenken.

Zwei Bedingungen gibt es, ihr Mönche, für die Entstehung des Hasses. Welche zwei? Ein abstoßendes Objekt und unweises Nachdenken.

126.–127. Bedingte Entstehung der Erkenntnis

Zwei Bedingungen gibt es, ihr Mönche, für die Entstehung falscher Ansicht. Welche zwei? Die Stimme eines anderen und unweises Nachdenken. I 87

Zwei Bedingungen gibt es, ihr Mönche, für die Entstehung rechter Erkenntnis. Welche zwei? Die Stimme eines anderen und weises Nachdenken.

128.–130. Vergehen gegen die Ordenszucht

Zweierlei Vergehen gibt es, ihr Mönche, Welche zwei? Das leichte Vergehen und das schwere Vergehen — das beträchtliche Vergehen und das nicht beträchtliche Vergehen — das unvollständige Vergehen und das vollständige Vergehen[144]. P 88

Zwölftes Kapitel

131.–134. Die Vorbilder

Möge, ihr Mönche, der von Zuversicht erfüllte Mönch solchen rechten Wunsch hegen: „Daß ich doch sein möchte wie Sāriputta und Moggallāna!," denn Sāriputta und Moggallāna sind der Maßstab und die Richtschnur für meine Mönche.

Möge, ihr Mönche, die von Zuversicht erfüllte Nonne solchen rechten Wunsch hegen: „Daß ich doch sein möchte wie die Nonnen Khemā und Uppalavaṇṇā!," denn die Nonnen Khemā und Uppalavaṇṇā sind der Maßstab und die Richtschnur für meine Nonnen.

Möge, ihr Mönche, der von Zuversicht erfüllte Laienbruder solchen rechten Wunsch hegen: „Daß ich doch sein möchte wie Citta,

der Hausvater, und Hatthaka aus Āḷavī!“, denn Citta, der Hausvater, und Hatthaka aus Āḷavī sind der Maßstab und die Richtschnur für meine Laienanhänger.

Möge, ihr Mönche, die von Zuversicht erfüllte Laienschwester solchen rechten Wunsch hegen: „Daß ich doch sein möchte wie die Laie-
P 89 enschwester Khujjuttarā und Nandas Mutter aus Veḷukaṇṭaka!,“ denn die Laienschwester Khujjuttarā und Nandas Mutter aus Veḷukaṇṭaka sind der Maßstab und die Richtschnur für meine Laienanhängerinnen[145].

135.–136. Der Weise und der Tor I

Im Besitze zweier Eigenschaften, ihr Mönche, untergräbt und schä-
I 88 digt der Tor, der unverständige, unedle Mensch seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. Welches sind diese beiden Eigenschaften?

(135) Ohne verstanden und geprüft zu haben, lobt er den, dem Tadel gebührt; ohne verstanden und geprüft zu haben, tadelt er den, dem Lob gebührt.

(136) Ohne verstanden und geprüft zu haben, billigt er, was man mißbilligen sollte; ohne verstanden und geprüft zu haben, mißbilligt er, was man billigen sollte.

Im Besitze dieser beiden Eigenschaften untergräbt und schädigt der Tor, der unverständige, unedle Mensch seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. —

Im Besitze zweier Eigenschaften, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen nicht gerügt und schafft sich viel Gutes. Welches sind diese beiden Eigenschaften?

P 90 (135) Nachdem er verstanden und geprüft hat, tadelt er den, dem Tadel gebührt; nachdem er verstanden und geprüft hat, lobt er den, dem Lob gebührt.

(136) Nachdem er verstanden und geprüft hat, mißbilligt er, was man mißbilligen sollte; nachdem er verstanden und geprüft hat, billigt er, was man billigen sollte.

Im Besitze dieser beiden Eigenschaften, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch, seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen nicht gerügt und schafft sich viel Gutes[146].

137.–138. Der Weise und der Tor II

Gegen zwei Wesen schlecht handelnd, ihr Mönche, untergräbt und schädigt der Tor, der unverständige, unedle Mensch, seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. Welches sind diese beiden Wesen?
(137) Vater und Mutter.
(138) Ein Vollendeter und ein Jünger des Vollendeten. P 91

Gegen diese beiden Wesen schlecht handelnd, untergräbt und schädigt der Tor, der unverständige, unedle Mensch, seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. —

Gegen zwei Wesen recht handelnd, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch, seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen gelobt und schafft sich viel Gutes. Welches sind diese beiden Wesen?
(137) Vater und Mutter.
(138) Ein Vollendeter und ein Jünger des Vollendeten.

Gegen diese beiden Wesen recht handelnd, hält der Weise, der verständige, edle Mensch, seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen gelobt und schafft sich viel Gutes.

139.–141. Zwei Dinge II

Zwei Dinge gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? I 89

Lauterkeit des Geistes und an nichts in der Welt hängen — Zorn und Wut — die Zügelung des Zorns und die Zügelung der Wut.

Dreizehntes Kapitel

142.–151. Zweierlei Gabe

Zweierlei Gaben gibt es, ihr Mönche. Welche zwei?

Die materielle Gabe und die Gabe der Wahrheit[147]. Diese beiden Gaben gibt es. Die beste aber ist die Gabe der Wahrheit.

Zweierlei Opferspenden: die materielle Opferspende und die Opferspende der Wahrheit.

P 92 Zweierlei Freigebigkeit: die Freigebigkeit im Materiellen und die Freigebigkeit im Geben der Wahrheit.

Zweierlei Entsagung: die Entsagung bei materiellen Dingen und die Entsagung in Dingen der Wahrheit.

Zweierlei Genuß: materieller Genuß und der Genuß der Wahrheit.

Zweierlei Vollgenuß: materieller Vollgenuß und der Vollgenuß der Wahrheit.

Zweierlei Spendenverteilung: materielle Spendenverteilung und die Spendenverteilung der Wahrheit.

Zweierlei Fürsorge: materielle Fürsorge und die Fürsorge durch die Wahrheit.

Zweierlei Beistand: materieller Beistand und der Beistand durch die Wahrheit.

Zweierlei Mitleid: das Mitleid im Materiellen und das Mitleid in Dingen der Wahrheit. Diese beiden Arten des Mitleids gibt es. Die beste aber ist das Mitleid in Dingen der Wahrheit.

Vierzehntes Kapitel

152.–163. Zweierlei Hilfe

P 93 Zweierlei Hilfe gibt es, ihr Mönche? Welche zwei Hilfen?

Die materielle Hilfe und die Hilfe der Wahrheit. Diese beiden Hilfen gibt es. Die beste aber ist die Hilfe der Wahrheit.

I 90 Zweierlei Hilfeleistung: die materielle Hilfeleistung und die Hilfeleistung der Wahrheit.

Zweierlei Suche: die Suche nach Materiellem und die Suche nach der Wahrheit.

Zweierlei Fahnden: das Fahnden nach Materiellem und das Fahnden nach der Wahrheit.

Zweierlei Erkunden: das Erkunden des Materiellen und das Erkunden der Wahrheit.

Zweierlei Huldigung: die Huldigung durch Materielles und die Huldigung durch [Nachfolgen der] Wahrheit.

Zweierlei Gastgeschenke: das materielle Gastgeschenk und das Gastgeschenk der Wahrheit.

Zweierlei Macht: die materielle Macht und die Macht der Wahrheit.

Zweierlei Gedeihen: das materielle Gedeihen und das Gedeihen in P 94
der Wahrheit.

Zweierlei Kleinodien: materielle Kleinodien und die Kleinodien der Wahrheit.

Zweierlei Schatzanhäufung: die Anhäufung materieller Schätze und die Anhäufung des Wahrheitsschatzes.

Zweierlei Reichtum: materieller Reichtum und der Reichtum der Wahrheit. Diese beiden Reichtümer gibt es. Der beste aber ist der Reichtum der Wahrheit.

Fünfzehntes Kapitel

164.–180. Zwei Dinge III

Zwei Dinge gibt es, ihr Mönche. Welche zwei?

Vertrautheit mit den meditativen Erreichungszuständen und mit dem Sicherheben aus ihnen — Geradheit und Milde — Geduld und Sanftmut — Freundlichkeit und Höflichkeit — Friedlichkeit und Lauterkeit — Unbewachtsein der Sinnentore und Unmäßigkeit beim Mahle — Bewachtsein der Sinnentore und Mäßigkeit beim Mahle — Kraft der Erwägung und Kraft der Geistesentfaltung — Kraft der Achtsamkeit und Kraft der Geistessammlung — Geistesruhe und Hellblick —

Verlust an Sittlichkeit und Verlust an Erkenntnis — Gewinn an Sittlichkeit und Gewinn an Erkenntnis — Reinheit des Sittenwandels und Reinheit der Erkenntnis — Reinheit der Erkenntnis und erkenntnisgemäße Anstrengung — Nichtzufriedensein mit den [bereits erworbenen] heilsamen Dingen und Nichtnachlassen in der Anstrengung — Mangel an Achtsamkeit und Mangel an Wissensklarheit — Achtsamkeit und Wissensklarheit.

Sechzehntes Kapitel

181.–190. Zwei Dinge IV

I 91 (181) Zwei Eigenschaften gibt es, ihr Mönche; (183) man lebt elend
P 96–7 mit ihnen; (185) sie gereichen dem schulungstüchtigen Mönch zum Schaden; (187) in ihrem Besitz verfällt man, wie man sich's erwirkt, einer Hölle; (189) und in ihrem Besitz erscheint man beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in einer Hölle.

Welches sind diese beiden Eigenschaften?

Zorn und Wut — Verkleinerungssucht und Eifersucht — Neid und Geiz — Falschheit und Gleisnerei — Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit.

(182) Zwei Eigenschaften gibt es, ihr Mönche; (184) man lebt glücklich mit ihnen; (186) nicht gereichen sie dem schulungstüchtigen Mönch zum Schaden; (188) in ihrem Besitz gelangt man, wie man sich's erwirkt, in himmlisches Dasein; (190) und in ihrem Besitz erscheint man beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf einer guten Daseinsfährte, in himmlischer Welt.

Welches sind diese beiden Eigenschaften?

Zornlosigkeit und Wutlosigkeit — Freisein von Verkleinerungssucht und Eifersucht — Neidlosigkeit und Geizlosigkeit — Freisein von Falschheit und Gleisnerei — Scham und sittliche Scheu.

Siebzehntes Kapitel

191.–200. Zwei Dinge V

Zwei Eigenschaften, ihr Mönche, sind unheilsam, tadelnswert, leidbringend, haben Leid als Ergebnis und bringen Ungemach. Welches sind diese beiden Eigenschaften?

Zorn und Wut — Verkleinerungssucht und Eifersucht — Neid und Geiz — Falschheit und Gleisnerei — Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit.

Zwei Eigenschaften, ihr Mönche, sind heilsam, untadelhaft, glückbringend, haben Glück als Ergebnis und bringen kein Ungemach. Welches sind diese beiden Eigenschaften? P 98

Zornlosigkeit und Wutlosigkeit — Freisein von Verkleinerungssucht und Eifersucht — Neidlosigkeit und Geizlosigkeit — Freisein von Falschheit und Gleisnerei — Scham und sittliche Scheu.

Achtzehntes Kapitel

201.–230. Die Ordenszucht

Aus zwei Gründen, ihr Mönche, verordnete der Vollendete seinen Jüngern die Übungsregel. Aus welchen zwei Gründen? I 92

Um des Wohlergehens und Wohlbefindens der Gemeinde willen — zur Erziehung sittenloser Menschen und zur Förderung eines friedlichen Lebens der guten Mönche — zur Abwehr gegenwärtiger übler Einflüsse (*āsava)* und zur Verhütung künftiger — zur Abwehr gegenwärtiger Missetaten, Verfehlungen, Gefahren sowie anderer unheilsamer Dinge und zur Verhütung künftiger — aus Rücksicht auf die Hausleute und um den Anhang übelgesinnter Mönche auszumerzen — zur Weckung des Vertrauens in Vertrauenslosen und zur Stärkung des Vertrauens in Vertrauensvollen — zur Fortdauer der Guten Lehre und zum Schutze der Ordenszucht. Aus diesen Gründen verordnete der Vollendete seinen Jüngern die Übungsregel (*sikkhāpada*).

Aus eben diesen Gründen auch verordnete der Vollendete seinen Jüngern die Ordenssatzung[148] — das Vortragen der Ordenssatzung —
P 99 das Aussetzen ihres Vortrags — den Genugtuungsakt[149] — das Aussetzen des Einladungsakts — den Verwarnungsakt — den Unterwerfungsakt — den Verbannungsakt — den Akt des Verzeihungerbittens — den Ausstoßungsakt — die Auferlegung des Getrenntwohnens — das Zurückwerfen zum Anfang — die Auferlegung der Sühne — die Wiederzulassung — die Wiederaufnahme — die zeitweilige Ausschließung — die Ordensweihe — den Akt der Antragstellung — die zweifache Antragstellung — die vierfache Antragstellung — Verkündung einer neuen Regel — Zusätze zu einer bestehenden Regel — die Beilegung eines Streitfalls[150] durch Gegenüberstellung, durch Erinnerung, durch Wiederzulassung nach überstandener Geisteskrankheit, durch
P 100 Geständnis, durch Mehrheitsentscheidung, durch ein Ausschlußverfahren und dadurch, daß man Gras darüber streut.

231.–246. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

Zur völligen Erkenntnis und Durchschauung der Gier, zu ihrer Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihr sind zwei Dinge zu üben. Welche zwei? Geistesruhe und Hellblick.

Zur völligen Erkenntnis und Durchschauung von Haß, von Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Eifersucht, Neid, Geiz, Gleisnerei, Falschheit, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch, Lässigkeit, und zu deren Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihnen sind zwei Dinge zu üben. Welche zwei? Geistesruhe und Hellblick[151].

Ende des Zweier-Buches

Dreier-Buch

Erstes Kapitel

1. Gefahr

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!“ — „Herr“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach: I 99, P 101

„Alle Gefahr[152], ihr Mönche, die da aufsteigt, geht vom Toren aus[153], nicht vom Weisen. Aller Verdruß, der da aufsteigt, geht vom Toren aus, nicht vom Weisen. Alle Bedrängnis, die da aufsteigt, geht vom Toren aus, nicht vom Weisen.

Gleichwie, ihr Mönche, das in einem rohr- oder strohgedeckten Hause ausgebrochene Feuer auch Giebelhäuser ergreift, die außen und innen getüncht sind, windgeschützt, verriegelt, mit geschlossenen Fenstern — ebenso auch, ihr Mönche, geht alle Gefahr, die da aufsteigt, vom Toren aus, nicht vom Weisen; geht aller Verdruß, der da aufsteigt, vom Toren aus, nicht vom Weisen; geht alle Bedrängnis, die da aufsteigt, vom Toren aus, nicht vom Weisen.

So also, ihr Mönche, bringt der Tor Gefährdung, keine Gefährdung bringt der Weise; bringt der Tor Verdruß, keinen Verdruß bringt der Weise; bringt der Tor Bedrängnis, keine Bedrängnis bringt der Weise. Durch einen Weisen, ihr Mönche, gibt es keine Gefahr, durch einen Weisen gibt es keinen Verdruß, durch einen Weisen gibt es keine Bedrängnis[154].

Darum, ihr Mönche, sollt ihr danach streben: ‚Jene drei Eigenschaften[155], an denen man den Toren erkennt, diese wollen wir überwinden! Jene drei Eigenschaften aber, an denen man den Weisen erkennt, diese wollen wir uns zu eigen machen!‘ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!“

2. Die Merkmale des Toren und des Weisen I

P 102 Die Tat, ihr Mönche, kennzeichnet den Toren, die Tat kennzeichnet den Weisen; im Verhalten zeigt sich die Weisheit.

I 100 Wem, ihr Mönche, drei Dinge eignen, den hat man als Toren zu betrachten. Welche drei Dinge? Schlechter Wandel in Werken, schlechter Wandel in Worten und schlechter Wandel in Gedanken. Wem diese drei Dinge eignen, den hat man als Toren zu betrachten.

Wem, ihr Mönche, drei Dinge eignen, den hat man als Weisen zu betrachten. Welche drei Dinge? Guter Wandel in Werken, guter Wandel in Worten und guter Wandel in Gedanken. Wem diese drei Dinge eignen, den hat man als Weisen zu betrachten.

Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: „Jene drei Dinge, an denen man den Toren erkennt, diese wollen wir überwinden! Jene drei Dinge aber, an denen man den Weisen erkennt, diese wollen wir uns zu eigen machen!“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

3. Die Merkmale des Toren und des Weisen II

Drei Merkmale des Toren gibt es, ihr Mönche, drei Kennzeichen, drei Verhaltungsweisen. Welche drei?

Da, ihr Mönche, denkt der Tor schlechte Gedanken, spricht schlechte Worte, verübt schlechte Taten. Würde nämlich der Tor keinerlei schlechte Gedanken denken, keinerlei schlechte Worte sprechen, keinerlei schlechte Taten verüben, woran sollten da die Weisen erkennen, daß er ein Tor ist, ein unedler Mensch? Daran aber, daß der Tor schlechte Gedanken denkt, schlechte Worte spricht und schlechte Taten verübt, erkennen die Weisen, daß er ein Tor ist, ein unedler

Mensch. Diese drei Merkmale des Toren gibt es, diese drei Kennzeichen, diese drei Verhaltungsweisen.

Drei Merkmale des Weisen gibt es, ihr Mönche, drei Kennzeichen, drei Verhaltungsweisen. Welche drei?

Da, ihr Mönche, denkt der Weise gute Gedanken, spricht gute Worte, verübt gute Taten. Würde nämlich der Weise keinerlei gute Gedanken denken, keinerlei gute Worte sprechen, keinerlei gute Taten verüben, woran sollten da die Weisen erkennen, daß er ein Weiser ist, P 103
ein edler Mensch? Daran aber, daß der Weise gute Gedanken denkt, gute Worte spricht und gute Taten verübt, erkennen die Weisen, daß er ein Weiser ist, ein edler Mensch. Diese drei Merkmale des Weisen gibt es, diese drei Kennzeichen, diese drei Verhaltungsweisen[156].

4. Ordensvergehen

Bei wem, ihr Mönche, drei Umstände anzutreffen sind, den hat man als Toren zu betrachten. Welche drei Umstände?

Wenn einer ein Vergehen nicht als Vergehen anerkennt; wenn ei- I 101
ner, nachdem er ein Vergehen als solches anerkannt hat, es nicht ordnungsgemäß sühnt; wenn einer das Vergehen, welches ein anderer bekennt, nicht ordnungsgemäß entgegen nimmt.

Bei wem, ihr Mönche, drei Umstände anzutreffen sind, den hat man als Weisen zu betrachten. Welche drei Umstände?

Wenn einer ein Vergehen als Vergehen anerkennt; wenn einer, nachdem er ein Vergehen als solches anerkannt hat, es ordnungsgemäß sühnt; wenn einer das Vergehen, das ein anderer bekennt, ordnungsgemäß entgegen nimmt.

5. Frage und Antwort

Bei wem, ihr Mönche, drei Umstände anzutreffen sind, den hat man als Toren zu betrachten. Welche drei Umstände?

Wenn einer eine Frage auf törichte Weise[157] versteht; wenn einer eine Frage auf törichte Weise beantwortet; wenn einer der in form-

vollendeten, sachlichen, zutreffenden Worten weise gegebenen Antwort eines anderen nicht beistimmt.

Bei wem, ihr Mönche, drei Umstände anzutreffen sind, den hat man als einen Weisen zu betrachten. Welche drei Umstände?

Wenn einer eine Frage weise[158] versteht; wenn einer eine Frage weise beantwortet; wenn einer der in formvollendeten, sachlichen, zutreffenden Worten weise gegebenen Antwort eines anderen beistimmt.

6.–8. Die drei Taten

Wem, ihr Mönche, drei Dinge eignen, den hat man als Toren zu betrachten. Welche drei?

P 104 Unheilsames Wirken in Taten, Worten und Gedanken — tadelhaftes Wirken in Taten, Worten und Gedanken — leidvolles Wirken in Taten, Worten und Gedanken.

Wem, ihr Mönche, drei Dinge eignen, den hat man als Weisen zu betrachten. Welche drei?

Heilsames Wirken in Taten, Worten und Gedanken — untadeliges Wirken in Taten, Worten und Gedanken — leidloses Wirken in Taten, Worten und Gedanken.

Darum, ihr Mönche, sollt ihr da also streben: „Jene drei Dinge, an denen man den Toren erkennt, diese wollen wir überwinden! Jene drei Dinge aber, an denen man den Weisen erkennt, diese wollen wir uns zu eigen machen!“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

9. Der Verständige und der Unverständige

I 102, P 105 Im Besitze dreier Eigenschaften, ihr Mönche, untergräbt und schädigt der Tor, der unverständige, unedle Mensch, seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. Welches sind diese drei Eigenschaften?

Schlechter Wandel in Werken, schlechter Wandel in Worten und schlechter Wandel in Gedanken.

Im Besitze dreier Eigenschaften, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch, seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen gelobt und schafft sich viel Gutes. Welches sind diese drei Eigenschaften?

Guter Wandel in Werken, guter Wandel in Worten und guter Wandel in Gedanken.

10. Die drei Makel

Wenn da einer, ihr Mönche, drei Eigenschaften besitzt und drei Makel nicht entfernt hat, verfällt er, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind diese drei?

Wenn einer sittenlos ist, den Makel der Sittenlosigkeit nicht entfernt hat; wenn einer neidisch ist, den Makel des Neides nicht entfernt hat; wenn er geizig ist, den Makel des Geizes nicht entfernt hat. Besitzt einer diese drei Eigenschaften, hat er diese drei Makel nicht entfernt, so verfällt er, wie er sich's erwirkt, der Hölle.

Wenn einer drei Eigenschaften besitzt und drei Makel entfernt hat, gelangt er, wie er sich's erwirkt, in himmlische Welt. Welche drei?

Wenn einer sittenrein ist, den Makel der Sittenlosigkeit entfernt hat; wenn er ohne Neid ist, den Makel des Neides entfernt hat; wenn er ohne Geiz ist, den Makel des Geizes entfernt hat. Besitzt er diese drei Eigenschaften, hat er diese drei Makel entfernt, so gelangt er, wie er sich's erwirkt, in himmlische Welt.

Zweites Kapitel

11. Guter und schlechter Einfluß

Wenn einem namhaften Mönch drei Dinge eignen, so gereicht er vielem Volke zum Unheil, vielem Volke zum Unglück und Schaden, zum Unheil und Leiden für Götter und Menschen. Welche drei Dinge? P 106

Wenn er zu verkehrter Tat in Werken anspornt; wenn er zu verkehrter Tat in Worten anspornt; wenn er zu verkehrten Ideen anspornt.

I 103 Wenn einem namhaften Mönch drei Dinge eignen, so gereicht er vielem Volke zum Segen, vielem Volke zum Wohl und Heil, zum Segen und Wohl für Götter und Menschen. Welche drei Dinge?

Wenn er zu rechter Tat in Werken anspornt; wenn er zu rechter Tat in Worten anspornt; wenn er zu rechten Ideen anspornt.

12. Drei unvergeßliche Orte

Drei zeitlebens unvergeßliche Orte gibt es, ihr Mönche, für den hauptgesalbten Adelskönig. Welche drei?

Der Ort, wo der hauptgesalbte Adelskönig geboren ward: das ist für ihn der erste zeitlebens unvergeßliche Ort. Und ferner der Ort, wo er zum Adelskönig gesalbt wurde: das ist für ihn der zweite zeitlebens unvergeßliche Ort. Und ferner noch der Ort, wo der hauptgesalbte Adelskönig die Schlacht gewann und als Sieger verblieb auf dem Schlachtfeld: das ist für ihn der dritte zeitlebens unvergeßliche Ort.

P 107 Ebenso nun auch, ihr Mönche, gibt es für einen Mönch drei zeitlebens unvergeßliche Orte. Welche drei?

Der Ort, wo der Mönch mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, von Hause fort in die Hauslosigkeit zog: das ist für den Mönch der erste zeitlebens unvergeßliche Ort. Und ferner der Ort, wo der Mönch der Wirklichkeit gemäß erkannte, was Leiden ist[159]; der Wirklichkeit gemäß erkannte, was die Leidens-Entstehung ist; der Wirklichkeit gemäß erkannte, was die Erlöschung des Leidens ist; der Wirklichkeit gemäß erkannte, was der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad ist: das ist für den Mönch der zweite zeitlebens unvergeßliche Ort. Und ferner noch der Ort, wo der Mönch durch Versiegung der Triebe[160] noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung gelangte, nachdem er sie selber erkannt und verwirklicht hat: das ist für den Mönch der dritte zeitlebens unvergeßliche Ort.

13. Hoffnung

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Der Hoffnungslose, der Hoffnungsvolle und der Hoffnungsgestillte.

Welcher Mensch aber gilt als hoffnungslos? Da wird einer in einer niedrigen Menschenklasse wiedergeboren: unter den Ausgestoßenen oder in der Korbflechterkaste, der Jägerkaste, der Wagnerkaste oder Fegerkaste; in einer Familie, die arm ist, der es an Speise und Trank mangelt, die kümmerlich ihr Dasein fristet, in der man nur mühsam die nötige Nahrung erhält. Dabei ist er häßlich, von abstoßendem Äußeren, oder verwachsen, kränklich, blind, verkrüppelt, hinkend oder lahm. Speise, Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett, Wohnung und Beleuchtung werden ihm nicht zuteil. Der erfährt: „Einem Edelmann mit dem und dem Namen haben die Adeligen die Königskrone verliehen." Doch es kommt ihm nicht in den Sinn: „Wann werden wohl die Adeligen auch mir die Königskrone verleihen?" Diesen Menschen nennt man hoffnungslos. I 104

Welcher Mensch aber gilt als hoffnungsvoll? Da ist einer der älteste Sohn eines hauptgesalbten Adelskönigs, der auf die Krönung Anspruch hat, noch nicht gekrönt ist, aber der Krönung sicher[161]. Der erfährt: „Einem Edelmann mit dem und dem Namen haben die Adeligen die Königskrone verliehen." Da denkt er: „Wann werden wohl die Adeligen auch mir die Königskrone verleihen?" Diesen Menschen nennt man hoffnungsvoll. P 108

Welcher Mensch aber gilt als hoffnungsgestillt? Da ist einer ein hauptgesalbter Adelskönig. Der erfährt: „Einem Edelmann mit dem und dem Namen haben die Adeligen die Königskrone verliehen." Da kommt ihm nicht in den Sinn: „Wann werden wohl die Adeligen auch mir die Königskrone verleihen?" Und warum nicht? Was da einst in ihm, dem noch nicht Gekrönten, an Hoffnung auf die Krone bestand, das ist nun in ihm gestillt. Diesen Menschen nennt man hoffnungsgestillt.

Diese drei Menschen sind in der Welt anzutreffen.

Ebenso nun auch, ihr Mönche, finden sich drei Menschenarten

unter den Ordensjüngern. Welche drei? Der Hoffnungslose, der Hoffnungsvolle und der Hoffnungsgestillte.

Welcher Mensch aber gilt als hoffnungslos? Da ist ein Mönch sittenlos, dem Schlechten ergeben, unreinen Geistes, von zweifelhaftem Benehmen, von versteckter Tat; ein Scheinasket, der sich als Asketen ausgibt; ein falscher Jünger, der sich als echten Jünger[162] ausgibt; innerlich verdorben, befleckten Herzens, voll von Unrat. Der erfährt: „Ein Mönch mit dem und dem Namen hat, so heißt es, durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erlangt, sie selber erkannt und verwirklicht." Da kommt es ihm nicht in den Sinn. „Wann werde wohl auch ich durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erlangen, sie selber erkennen und verwirklichen?" Diesen Menschen nennt man hoffnungslos.

Welcher Mensch aber gilt als hoffnungsvoll? Da ist ein Mönch sittenrein, dem Guten ergeben. Der erfährt: „Ein Mönch mit dem und dem Namen hat, so heißt es, durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erlangt, sie selber erkannt und verwirklicht." Da denkt er: „Wann werde wohl auch ich durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erlangen, sie selber erkennen und verwirklichen?" Diesen Menschen nennt man hoffnungsvoll.

I 105, P 109 Welcher Mensch aber gilt als hoffnungsgestillt? Da ist einer ein Heiliger, ein Triebversiegter. Der erfährt: „Ein Mönch mit dem und dem Namen hat, so heißt es, durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erlangt, sie selber erkannt und verwirklicht." Da kommt es ihm nicht in den Sinn: „Wann werde wohl auch ich durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erlangen, sie selber erkennen und verwirklichen?" Und warum nicht? Was da einst in ihm, dem Unerlösten, an Erlösungshoffnung bestanden hatte, das ist nun in ihm gestillt. Diesen Menschen nennt man hoffnungsgestillt.

Diese drei Menschen, ihr Mönche, sind unter den Ordensjüngern anzutreffen.

14. Der Gesetzeskönig

„Selbst der Weltherrscher, ihr Mönche, der gerechte Gesetzeskönig[163], auch er lenkt sein Reich nicht ohne einen Mitherrscher[164].“ — so bhikkhave rājā cakkavattī dhammiko dhamm

Auf diese Worte sprach einer der Mönche also zum Erhabenen: „Wer aber, o Herr, ist der Mitherrscher des Weltherrschers, des gerechten Gesetzeskönigs?“ —

„Das Gesetz[165], o Mönch!“ sprach der Erhabene. „Da, o Mönch, stützt sich der Weltherrscher, der gerechte Gesetzeskönig, eben auf das Gesetz; das Gesetz ehrt er, das Gesetz hält er wert, dem Gesetze huldigt er; und das Gesetz zum Banner, das Gesetz zur Flagge, das Gesetz zum Führer habend, gewährt er gerechten Beistand, Schutz und Schirm seinem Volke: den Adligen und den ihm Ergebenen, seiner Heeresmacht, den Brahmanen und Bürgern, den Stadt- und Landbewohnern, den Asketen und Priestern, den Tieren und Vögeln. Dieser P 110
Weltherrscher aber, der gerechte Gesetzeskönig, er lenkt, auf das Gesetz gestützt … sein Reich, eben mit Hilfe des Gesetzes. Und dieses Reich vermag kein menschliches Geschöpf, kein feindliches Wesen zu stürzen.

Ebenso nun auch, o Mönch, stützt sich der Vollendete, Heilige, vollkommen Erleuchtete, der gerechteGesetzeskönig, eben auf das Gesetz[166]; das Gesetz ehrt er, das Gesetz hält er wert, dem Gesetz huldigt er; und das Gesetz zum Banner, das Gesetz zur Flagge, das Gesetz zum Führer habend, gewährt er gerechten Beistand, Schutz und Schirm dem Wirken in Taten, Worten und Gedanken, indem er also lehrt: ‚Solches Wirken in Taten, Worten und Gedanken hat man zu üben; solches Wirken in Taten, Worten und Gedanken hat man nicht zu üben!‘ Jener Vollendete aber, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der gerechte Gesetzeskönig, er lenkt, auf das Gesetz gestützt …, das höchste Reich der Wahrheit[167], eben mit Hilfe des Gesetzes. Und die-

ses Reich vermag kein Asket oder Priester, kein Himmelswesen, Gott oder Teufel, noch irgendeiner in der Welt zu stürzen."

15. Das Gleichnis vom Wagenbauer

I 106 Einst weilte der Erhabene bei Benares, am Sehersteig, im Gazellenhain. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!"
P 111 sprach er. „Herr!" erwiderten die Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Es war einmal, ihr Mönche, ein König mit Namen Pacetana. Der sprach zu seinem Wagenbauer: ‚Heute über sechs Monate, lieber Wagenbauer, werde ich in die Schlacht ziehen. Kannst du mir wohl, lieber Wagenbauer, ein paar neuer Räder anfertigen?' — ‚Ich kann es, o Herr!' erwiderte der Wagenbauer dem König Pacetana.

Und der Wagenbauer wurde in sechs Monaten weniger sechs Tagen mit einem Rade fertig. Da sprach der König Pacetana zu seinem Wagenbauer: ‚Heute über sechs Tage, lieber Wagenbauer, werde ich in die Schlacht ziehen. Ist das Paar neuer Räder nun fertig?' — ‚In diesen sechs Monaten weniger sechs Tagen ist, o Herr, ein Rad fertig geworden.' — ‚Kannst du mir denn aber, lieber Wagenbauer, in diesen sechs Tagen das zweite Rad fertigstellen?' — ‚Ich kann es, o Herr!' erwiderte der Wagenbauer dem König Pacetana.

Und in sechs Tagen, ihr Mönche, stellte der Wagenbauer das zweite Rad fertig und begab sich mit den beiden neuen Rädern zum König Pacetana. Dort angelangt, sprach er zum König Pacetana also: ‚Fertig, o Herr, ist das Paar neuer Räder.' —

‚Worin aber, lieber Wagenbauer, besteht der Unterschied zwischen diesen beiden, nämlich dem Rade, das du in sechs Monaten weniger sechs Tagen fertig stelltest, und dem Rade, das du in sechs Tagen fertig hattest? Ich bemerke keinen Unterschied zwischen beiden.' — ‚Es besteht aber, o Herr, zwischen beiden ein Unterschied. Du sollst den Unterschied sehen!'

Darauf nun, ihr Mönche, versetzte der Wagenbauer das in sechs Tagen fertig gewordene Rad ins Rollen. Ins Rollen versetzt, lief es, soweit die Wirkung der Schwungkraft reichte, rollte dann im Kreise

herum und fiel zu Boden. Nun aber versetzte er das in sechs Monaten weniger sechs Tagen fertig gewordene Rad ins Rollen. Ins Rollen versetzt, lief es, soweit die Wirkung der Schwungkraft reichte und blieb dann stehen, gleichwie auf der Achse befestigt.

‚Was ist wohl, lieber Wagenbauer, die Ursache, was ist der Grund, daß das in sechs Tagen fertig gewordene Rad, nachdem es ins Rollen versetzt und, soweit die Wirkung der Schwungkraft reichte, gelaufen war, im Kreise herumrollte und zu Boden fiel? Und was, lieber Wagenbauer, ist die Ursache, was ist der Grund, daß das in sechs Monaten weniger sechs Tagen fertig gewordene Rad, nachdem es ins Rollen versetzt und, soweit die Wirkung der Schwungkraft reichte, gelaufen war, dann gleichsam wie auf der Achse befestigt stehenblieb?‘ —

‚Was jenes Rad anbetrifft, das in sechs Tagen fertig war, so zeigen sich an dessen Felgen, an dessen Speichen und Nabe Unebenheiten, I 107
Fehler und Mängel. Und auf die Unebenheiten, Fehler und Mängel an Felgen, Speichen und Nabe ist es zurückzuführen, daß das Rad, nachdem es ins Rollen versetzt und, soweit die Wirkung der Schwungkraft reichte, gelaufen war, im Kreise herumrollte und zu Boden fiel. Was nun aber das Rad anbetrifft, daß in sechs Monaten weniger sechs Tagen fertig war, so zeigen sich an dessen Felgen, Speichen und Nabe keine Unebenheiten, Fehler und Mängel. Und weil sich an Felge, Speichen und Nabe keine Unebenheiten, Fehler und Mängel zeigen, daher kommt es, daß das Rad, nachdem es ins Rollen versetzt und, soweit die Wirkung der Schwungkraft reichte, gelaufen war, gleichsam wie auf der Achse befestigt stehen blieb.‘ —

Ihr mögt nun glauben, o Mönche, daß jener Wagenbauer von damals irgend ein Fremder gewesen war. Doch dem ist nicht so, ihr Mönche, denn jener Wagenbauer von damals war ich. Damals nun, ihr Mönche, verstand ich mich auf die Unebenheiten, Fehler und Mängel des Holzes. Jetzt aber als Heiliger, vollkommen Erleuchteter verstehe ich mich auf die Unebenheiten, Fehler und Mängel in Werken, Worten und Gedanken.

Wer auch immer, ihr Mönche, von den Mönchen oder Nonnen nicht die Unebenheiten, Fehler und Mängel in Werken, Worten und Gedanken getilgt hat, der gilt als gefallen in dieser Lehre und Zucht, P 113

gleichwie jenes Rad, das in sechs Tagen fertig war. Wer aber von den Mönchen oder Nonnen die Unebenheiten, Fehler und Mängel in Werken, Worten und Gedanken getilgt hat, der gilt als gefestigt in dieser Lehre und Zucht, gleichwie jenes Rad, das in sechs Monaten weniger sechs Tagen fertig war. Darum, ihr Mönche, sollt ihr danach streben: ‚Tilgen wollen wir unsere Unebenheiten, Fehler und Mängel in Werken, Worten und Gedanken!' Das, ihr Mönche, sei euer Streben!"

16. Die Mittel zur Triebversiegung

Der mit drei Fähigkeiten ausgerüstete Mönch wandelt auf dem unfehlbaren Pfade[168] und besitzt die tauglichen Mittel zur Triebversiegung. Welches sind diese drei Fähigkeiten?

Da, ihr Mönche, hält der Mönch die Sinnestore bewacht, kennt das Maß beim Mahle und befleißigt sich der Wachsamkeit.

Wie aber hält der Mönch die Sinnestore bewacht? Erblickt da der Mönch mit dem Auge eine Form, so haftet er weder am Ganzen noch an den Einzelheiten[169]. Und weil bei unbewachtem Auge Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht das Auge und zügelt es. Vernimmt er mit dem Ohre einen Ton — riecht er mit
I 108 der Nase einen Duft — schmeckt er mit der Zunge einen Saft — fühlt er mit dem Körper etwas Tastbares — ist er sich im Geiste eines Gedankens bewußt, so haftet er weder am Ganzen noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Geist Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht den Geist und zügelt ihn. So hält der Mönch die Sinnestore bewacht.

P 114 Wie aber kennt der Mönch das Maß beim Mahle? Da nimmt der Mönch gründlich besonnen seine Nahrung zu sich: nicht etwa zum Vergnügen oder Genusse, nicht um üppig und schön zu werden, sondern eben nur zur Erhaltung und Fristung dieses Körpers, um Schaden zu verhüten und das heilige Leben zu ermöglichen. Er weiß: „Auf diese Weise werde ich das frühere Gefühl stillen und kein neues Gefühl auf-

kommen lassen, und langes Leben, Untadeligkeit und Wohlsein wird mir beschieden sein.“ So kennt der Mönch das Maß beim Mahle.

Wie aber befleißigt sich der Mönch der Wachsamkeit? Da läutert der Mönch während des Tages gehend oder sitzend seinen Geist von hemmenden Dingen, läutert während der ersten Nachtwache gehend oder sitzend seinen Geist von hemmenden Dingen. In der mittleren Nachtwache pflegt er der Ruhe; sich wie ein Löwe auf die rechte Seite legend, ein Fuß auf den anderen gelegt, richtet er achtsam und besonnen[170] seine Gedanken auf die Zeit des Aufstehens. In der letzten Nachtwache erhebt er sich und läutert gehend oder sitzend seinen Geist von hemmenden Dingen. So befleißigt sich der Mönch der Wachsamkeit.

Der mit diesen drei Fähigkeiten ausgerüstete Mönch wandelt auf dem unfehlbaren Pfade und besitzt die tauglichen Mittel zur Triebversiegung.

17. Qual bringend

Drei Dinge, ihr Mönche, führen zu eigener Qual, zu fremder Qual und zu beiderseitiger Qual. Welche drei? Schlechter Wandel in Werken, schlechter Wandel in Worten, schlechter Wandel in Gedanken.

Drei Dinge, ihr Mönche, führen weder zu eigener Qual, noch zu fremder Qual, noch zu beiderseitiger Qual. Welche drei? Guter Wandel in Werken, guter Wandel in Worten, guter Wandel in Gedanken.

18. Gründe der Scham

„Sollten euch, ihr Mönche, andersfährtige Wandermönche fragen, ob P 115
ihr etwa um der Wiedergeburt in einer Götterwelt willen unter dem
Asketen Gotama das heilige Leben führt, würdet ihr da nicht, also I 109
befragt, gekränkt sein, Scham und Ekel empfinden?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Empfindet ihr also hinsichtlich des himmlischen Lebens, des himmlischen Glanzes und Glückes, der himmlischen Ehre und Herrschaft derart Kränkung, Scham und Ekel, um wieviel mehr, ihr Mön-

che, müßt ihr da Kränkung, Scham und Ekel empfinden hinsichtlich eines schlechten Wandels in Werken, Worten und Gedanken!“

19. Das Gleichnis vom Kaufmann I

Ein Kaufmann, ihr Mönche, der drei Eigenschaften besitzt, ist unfähig, nicht erworbenen Reichtum zu erwerben oder erworbenen Reichtum zu vermehren. Welche drei Eigenschaften?

Da ist ein Kaufmann nicht des Morgens emsig seinem Geschäfte hingegeben, nicht des Mittags emsig seinem Geschäfte hingegeben, nicht des Abends emsig seinem Geschäfte hingegeben.

Ebenso auch ist ein Mönch, der drei Eigenschaften besitzt, unfähig, das nicht erworbene Gute zu erwerben oder das erworbene Gute zu vermehren. Welche drei Eigenschaften?

Da ist der Mönch nicht des Morgens emsig vertiefter Betrachtung[171] hingegeben, nicht des Mittags emsig vertiefter Betrachtung hingegeben, nicht des Abends emsig vertiefter Betrachtung hingegeben. —

P 116 Ein Kaufmann, ihr Mönche, der drei Eigenschaften besitzt, ist imstande, nicht erworbenen Reichtum zu erwerben oder erworbenen Reichtum zu vermehren. Welche drei Eigenschaften?

Da ist der Kaufmann des Morgens emsig seinem Geschäfte hingegeben, des Mittags emsig seinem Geschäfte hingegeben, des Abends emsig seinem Geschäfte hingegeben.

Ebenso auch ist ein Mönch, der drei Eigenschaften besitzt, imstande, das nicht erworbene Gute zu erwerben und das erworbene Gute zu mehren. Welche drei Eigenschaften?

Da ist der Mönch des Morgens emsig vertiefter Betrachtung hingegeben, des Mittags emsig vertiefter Betrachtung hingegeben, des Abends emsig vertiefter Betrachtung hingegeben.

20. Das Gleichnis vom Kaufmann II

I 110 Ein Kaufmann, ihr Mönche, bei dem drei Bedingungen anzutreffen sind, erlangt in gar nicht langer Zeit Reichtum und Überfluß an Schät-

zen. Welche drei Bedingungen? Da besitzt der Kaufmann Scharfblick, ist rührig und findet Hilfe.

Wie aber besitzt der Kaufmann Scharfblick? Da kennt der Kaufmann seine Ware, nämlich: „Wenn diese Ware für soviel gekauft und für soviel verkauft wird, so wird soviel Kapital und soviel Gewinn da sein." So besitzt der Kaufmann Scharfblick.

Wie aber ist der Kaufmann rührig? Da versteht sich der Kaufmann auf Einkauf und Verkauf seiner Ware. So ist der Kaufmann rührig.

Wie aber findet der Kaufmann Hilfe? Da wissen reiche, hochbe- P 117
güterte, hochvermögende Hausleute oder Söhne von Hausleuten von jenem Kaufmann also: „Dieser Kaufmann besitzt Scharfblick, ist rührig und ist imstande, Weib und Kind zu ernähren und uns von Zeit zu Zeit Zinsen zu zahlen." Die bieten ihm dann Geld an mit den Worten: „Erwirb dir nun, lieber Kaufmann, Besitz, ernähre Weib und Kind und zahle uns von Zeit zu Zeit unsere Zinsen ab!" So findet der Kaufmann Hilfe.

Ebenso auch erlangt ein Mönch, bei dem drei Bedingungen anzutreffen sind, in gar nicht langer Zeit Reichtum und Überfluß an guten Eigenschaften. Welche drei Bedingungen? Da besitzt der Mönch Scharfblick, ist rührig und findet Hilfe.

Wie aber besitzt der Mönch Scharfblick? Da erkennt der Mönch der Wirklichkeit gemäß, was Leiden ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was die Leidens-Entstehung ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was die Erlöschung des Leidens ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was der Pfad ist, der zur Erlöschung des Leidens führt. So besitzt der Mönch Scharfblick.

Wie aber ist der Mönch rührig? Da setzt der Mönch seinen Willen daran, die unheilsamen Dinge aufzugeben und die heilsamen Dinge zu erwerben; er ist standhaft, von gestählter Kraft und nicht pflichtvergessen in dem, was heilsam ist. So ist der Mönch rührig.

Wie aber findet der Mönch Hilfe? Was da wissensreiche, mit der Lehre wohlvertraute Mönche sind, Kenner der Lehre, der Ordenszucht und der Leitsätze[172], zu diesen begibt er sich von Zeit zu Zeit, fragt und erkundigt sich bei ihnen, wie dies oder jenes sich verhalte, wie dies oder jenes zu verstehen sei. Und jene Ehrwürdigen erschließen ihm

das Unerschlossene, klären ihm das Ungeklärte und beheben seine Zweifel in mancherlei zweifelhaften Fällen. So findet der Mönch Hilfe.

P 118 Ein Mönch, bei dem diese drei Bedingungen anzutreffen sind, der, ihr Mönche, erlangt nach gar nicht langer Zeit Reichtum und Überfluß an guten Eigenschaften.

Drittes Kapitel

21. Drei edle Jünger

I 111 So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Da nun begaben sich der ehrwürdige Savittha und der ehrwürdige Mahā-Koṭṭhita dorthin, wo der ehrwürdige Sāriputta weilte. Dort angelangt, begrüßten sie sich mit dem ehrwürdigen Sāriputta, und nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte setzten sie sich zur Seite nieder. Und der ehrwürdige Sāriputta sprach da zu dem seitwärts sitzenden ehrwürdigen Savittha:

„Drei Menschen, Bruder, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Der Körperzeuge, der Erkenntnisgereifte und der Vertrauenserlöste[173]. Welcher nun von diesen drei Menschen gefällt dir als der höhere und erhabenere?“ —

„Von diesen drei Menschen, o Bruder, gefällt mir derjenige als der höhere und erhabenere, der da ein Vertrauenserlöster ist. Und warum? Weil dieser Mensch ein hohes Maß von Vertrauensvermögen[174] besitzt.“

Darauf sprach der ehrwürdige Sāriputta zum ehrwürdigen Mahā-Koṭṭhita: „Welcher nun von den drei Menschen gefällt dir, o Bruder, als der höhere und erhabenere?“ —

„Von diesen drei Menschen, o Bruder, gefällt mir derjenige als der höhere und erhabenere, der da ein Körperzeuge ist. Und warum? Weil dieser Mensch ein hohes Maß von Konzentrationsvermögen besitzt.“

Da sprach der ehrwürdige Mahā-Koṭṭhita also zum ehrwürdigen Sāriputta: „Welcher nun von diesen drei Menschen gefällt dir, o Bruder, als der höhere und erhabenere?“ —

„Von diesen drei Menschen, o Bruder, gefällt mir derjenige als der höhere und erhabenere, der da ein Erkenntnisgereifter ist. Und warum? Weil dieser Mensch ein hohes Maß von Weisheitsvermögen besitzt."

Darauf sprach nun der ehrwürdige Sāriputta zu dem ehrwürdigen Savittha und zu dem ehrwürdigen Mahā-Koṭṭhita: „Wir alle haben nun je nach dem eigenen Verständnis eine Erklärung gegeben. Laßt uns nun, Brüder, zum Erhabenen gehen und ihm diese Sache vortragen! Wie es uns der Erhabene erklären wird, so wollen wir es bewahren."

—

„Gewiß, Bruder!" erwiderten der ehrwürdige Savittha und der ehrwürdige Mahā-Kotthita dem ehrwürdigen Sāriputta, und sie begaben sich dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßten sie ehrfurchtsvoll den Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend berichtete nun der ehrwürdige Sāriputta jenes Ge- P 120
spräch, das er mit dem ehrwürdigen Savittha und dem ehrwürdigen Mahā-Koṭṭhita geführt hatte. [Und der Erhabene sprach:]

„Nicht leicht kann man da, Sāriputta, ohne weiteres sagen, daß ei- I 112
ner von diesen drei Menschen der höhere und erhabenere ist. Denn es mag ja sein, daß derjenige, der ein Vertrauenserlöster ist, sich auf dem Pfade zur vollkommenen Heiligkeit befindet, daß der Körperzeuge ein Einmalwiederkehrer oder Nichtwiederkehrer ist, daß der Erkenntnisgereifte ein Einmalwiederkehrer oder Nichtwiederkehrer ist.

Oder es mag sein, daß derjenige, der ein Körperzeuge ist, sich auf dem Pfade zur vollkommenen Heiligkeit befindet, daß der Vertrauenserlöste ein Einmalwiederkehrer oder Nichtwiederkehrer ist, daß der Erkenntnisgereifte ein Einmalwiederkehrer oder Nichtwiederkehrer ist.

Oder es mag sein, daß der Erkenntnisgereifte sich auf dem Pfade zur vollkommenen Heiligkeit befindet, daß der Glaubenserlöste ein Einmalwiederkehrer oder Nichtwiederkehrer ist, daß der Körperzeuge ein Einmalwiederkehrer oder ein Nichtwiederkehrer ist.

Nicht leicht kann man da, Sāriputta, ohne weiteres sagen, daß einer von diesen drei Menschen der höhere und erhabenere ist."

22. Die drei Kranken

Drei Arten von Kranken sind in der Welt anzutreffen, ihr Mönche. Welche drei?

Mag da ein gewisser Kranker zuträgliche Speisen erhalten oder
P 121 nicht erhalten, mag er zuträgliche Arzneien erhalten oder nicht erhalten, mag er einen tüchtigen Wärter erhalten oder nicht erhalten: er gesundet eben nicht von seiner Krankheit.

Mag da ein gewisser Kranker zuträgliche Speisen erhalten oder nicht erhalten, mag er zuträgliche Arzneien erhalten oder nicht erhalten, mag er einen tüchtigen Wärter erhalten oder nicht erhalten: er gesundet eben von seiner Krankheit.

Ein anderer Kranker aber gesundet nur dann von seiner Krankheit, wenn er zuträgliche Speisen erhält und es ihm daran nicht fehlt, wenn er zuträgliche Arzneien erhält und es ihm daran nicht fehlt, wenn er einen tüchtigen Wärter erhält und es ihm daran nicht fehlt.

Für jenen Kranken nun, ihr Mönche, der nur dann von seiner Krankheit gesundet, wenn er zuträgliche Speise, zuträgliche Arzneien und einen tüchtigen Wärter erhält und es ihm daran nicht fehlt: für jenen Kranken wird Krankenkost verordnet, wird Krankenarznei verordnet, wird ein Krankenwärter verordnet. Neben diesem Kranken aber, ihr Mönche, hat man auch die anderen Kranken zu pflegen[175].

Ebenso nun auch, ihr Mönche, finden sich drei diesen Kranken ähnliche Menschen in der Welt. Welche drei?

Mag da ein gewisser Mensch den Vollendeten zu sehen bekommen oder nicht zu sehen bekommen, mag er die vom Vollendeten
I 113 verkündete Lehre und Zucht zu hören bekommen oder nicht zu hören bekommen: er betritt eben nicht den Pfad der Gewißheit[176], gewinnt nicht Vollkommenheit im Guten.

Mag da ein gewisser Mensch den Vollendeten zu sehen bekommen oder nicht zu sehen bekommen, mag er die vom Vollendeten verkündete Lehre und Zucht zu hören bekommen oder nicht zu hören bekommen: er betritt eben den Pfad der Gewißheit, gewinnt Vollkommenheit im Guten.

Ein anderer Mensch aber betritt nur dann den Pfad der Gewißheit

und gewinnt Vollkommenheit im Guten, wenn er den Vollendeten zu sehen bekommt und es ihm daran nicht fehlt, wenn er die vom Vollendeten verkündete Lehre und Zucht zu hören bekommt und es ihm daran nicht fehlt. P 122

Für jenen Menschen nun, ihr Mönche, der nur dann den Pfad der Gewißheit betritt und Vollkommenheit gewinnt im Guten, wenn er den Vollendeten zu sehen bekommt und es ihm daran nicht fehlt, wenn er die vom Vollendeten verkündete Lehre und Zucht zu hören bekommt und es ihm daran nicht fehlt: für diesen Menschen hat der Vollendete den Vortrag der Lehre verordnet. Wegen dieser Menschen aber, ihr Mönche, soll man auch anderen die Lehre vortragen.

Diese drei den Kranken ähnlichen Menschen sind in der Welt anzutreffen.

23. Dreierlei Menschen

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei?

Da vollzieht ein Mensch beschwerhafte Willenshandlung[177] in Werken, beschwerhafte Willenshandlung in Worten, beschwerhafte Willenshandlung in Gedanken. Da er aber in Werken, Worten und Gedanken beschwerhafte Willenshandlungen vollzieht, wird er in beschwerhafter Welt wiedergeboren. In beschwerhafter Welt wiedergeboren, treffen ihn beschwerhafte Eindrücke; und von beschwerhaften Eindrücken getroffen, empfindet er beschwerhaftes Gefühl, äußersten Schmerz, gleichwie die Wesen der Höllenwelten.

Da vollzieht ein Mensch beschwerlose Willenshandlung in Werken, beschwerlose Willenshandlung in Worten, beschwerlose Willenshandlung in Gedanken. Da er aber in Werken, Worten und Gedanken beschwerlose Willenshandlungen vollzieht, wird er in beschwerloser Welt wiedergeboren. In beschwerloser Welt wiedergeboren, treffen ihn beschwerlose Eindrücke; und von beschwerlosen Eindrücken getroffen, empfindet er beschwerloses Gefühl, äußerstes Glück, gleichwie die all-leuchtenden Götter[178].

Da vollzieht ein Mensch teils beschwerhafte, teils beschwerlose

Willenshandlung in Werken, teils beschwerhafte, teils beschwerlose Willenshandlung in Worten, teils beschwerhafte, teils beschwerlose
P 123 Willenshandlung in Gedanken. Da er aber in Werken, Worten und
I 114 Gedanken teils beschwerhafte, teils beschwerlose Willenshandlungen vollzieht, wird er in einer teils beschwerhaften, teils beschwerlosen Welt wiedergeboren. In einer teils beschwerhaften, teils beschwerlosen Welt wiedergeboren, treffen ihn teils beschwerhafte, teils beschwerlose Eindrücke; und von teils beschwerhaften, teils beschwerlosen Eindrücken getroffen, empfindet er teils beschwerhaftes, teils beschwerloses Gefühl, Schmerzen mit Freuden gemischt, gleichwie die Menschen, einige Himmelswesen und einige Wesen der Daseinsabgründe[179].

Diese drei Menschen sind in der Welt anzutreffen.

24. Drei große Wohltäter

Drei Wesen, ihr Mönche, sind dem Menschen große Wohltäter. Welche drei?

Derjenige Mensch, der einen angeregt hat, zum Erwachten Zuflucht zu nehmen, zur Lehre Zuflucht zu nehmen und zur Mönchsgemeinde Zuflucht zu nehmen: der ist ihm ein großer Wohltäter.

Und ferner noch: derjenige Mensch, der einen angeleitet hat, der Wirklichkeit gemäß zu erkennen, was Leiden ist, was die Leidens-Entstehung ist, was die Erlöschung des Leidens ist und was der Pfad ist, der zur Erlöschung des Leidens führt: der ist diesem ein großer Wohltäter.

Und ferner noch: derjenige Mensch, der einen angeleitet hat, durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung zu erreichen, sie selber zu erkennen und zu verwirklichen: der ist diesem ein großer Wohltäter.

Diese drei, ihr Mönche, sind dem Menschen große Wohltäter. Und nicht gibt es, sage ich, einen anderen, der mehr für diesen Menschen getan hätte, als diese drei. Und nicht leicht, sage ich, vermag dieser Mensch jenen drei Menschen das Gute zu vergelten, wie durch Ehrerbietung, durch Erheben, durch ehrfurchtsvollen Handgruß[180], durch

Akte der Huldigung und durch Darbietung der Bedarfsstücke, wie Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei.

25. Die drei Herzen

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Der Mensch, dessen Herz einem Geschwüre gleicht; der Mensch, dessen Herz dem Blitze gleicht; der Mensch, dessen Herz dem Diamanten gleicht. P 124

Welcher Mensch aber besitzt ein Herz, das einem Geschwüre gleicht? Da ist ein Mensch jähzornig und äußerst erregbar. Wenn man ihm auch nur das Geringste sagt, wird er ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, legt Zorn, Haß und Mißtrauen an den Tag.

Gleichwie nämlich ein schlimmes Geschwür, mit einem Span oder einer Scherbe angestoßen, noch stärker Eiter absondert, ebenso ist da ein Mensch jähzornig und äußerst erregbar. Wenn man ihm auch nur das Geringste sagt, wird er ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, legt Zorn, Haß und Mißtrauen an den Tag. Diesen nennt man einen Menschen, dessen Herz dem Geschwüre gleicht. I 115

Welcher Mensch aber besitzt ein Herz, das dem Blitze gleicht? Da erkennt ein Mensch der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Leidens-Entstehung“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Erlöschung des Leidens“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist der Pfad, der zur Erlöschung des Leidens führt.“

Gleichwie nämlich ein Mensch in der Dunkelheit und Finsternis der Nacht beim plötzlichen Aufleuchten des Blitzes mit seinen Augen die Gegenstände erkennen kann, ebenso auch erkennt da ein Mensch der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Leidens-Entstehung“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Erlöschung des Leidens“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist der Pfad, der zur Erlöschung des Leidens führt.“ Diesen nennt man einen Menschen, dessen Herz dem Blitze gleicht.

Welcher Mensch aber besitzt ein Herz, das dem Diamanten

gleicht? Da erlangt ein Mensch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

Gleichwie es nämlich für den Diamanten nichts gibt, was er nicht schneiden könnte, sei es Perle oder Stein, ebenso auch erlangt da ein Mensch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Diesen nennt man einen Menschen, dessen Herz dem Diamanten gleicht.

Diese drei Menschen sind in der Welt anzutreffen.

26. Der Verkehr I

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Es gibt einen Menschen, mit dem man nicht umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll. Es gibt einen Menschen, mit dem
P 125 man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll. Es gibt einen Menschen, mit dem man voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Mit welchem Menschen aber soll man nicht umgehen, nicht verkehren und Gesellschaft pflegen? Da steht ein Mensch tiefer an Sittlichkeit, Geistessammlung und Weisheit. Mit einem solchen Menschen soll man nicht umgehen, nicht verkehren und Gesellschaft pflegen, es sei denn aus Mitleid und Anteilnahme.

I 116 Mit welchem Menschen aber soll man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen? Da steht ein Mensch ebenso hoch an Sittlichkeit, Geistessammlung und Weisheit. Mit einem solchen Menschen soll man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen. Und warum? Weil man weiß: „Die wir gleich hoch in Sittlichkeit stehen, werden über die Sittlichkeit ein Gespräch führen, und das wird uns zur Förderung dienen, wird uns zum Wohlsein gereichen. Die wir gleich hoch in der Geistessammlung stehen, werden über die Geistessammlung ein Gespräch führen, und das wird uns zur Förderung dienen, wird uns zum Wohlsein gereichen. Die wir gleich hoch in Weisheit stehen, werden über die Weisheit ein Gespräch führen, und das wird uns zur För-

derung dienen, wird uns zum Wohlsein gereichen." Darum soll man mit einem solchen Menschen umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen.

Mit welchem Menschen aber soll man voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und seine Gesellschaft pflegen? Da steht ein Mensch höher in Sittlichkeit, Geistessammlung und Weisheit. Mit einem solchen Menschen soll man voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und seine Gesellschaft pflegen. Und warum? Weil man weiß: „Soweit ich das Gebiet der Sittlichkeit, der Geistessammlung und Weisheit noch nicht völlig gemeistert habe, werde ich es dadurch völlig meistern; soweit ich es aber völlig gemeistert habe, werde ich es hier und da durch Weisheit sichern." Darum soll man mit einem solchen Menschen voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und seine Gesellschaft pflegen.

„Wer mit Verderbten umgeht, der verdirbt. P 126
Wer unter Gleichen lebt, der bleibt sich gleich.
Wer einem Besseren dient, der kommt voran.
Drum folge dem, den du als Besseren erkennst!"

27. Der Verkehr II

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Es gibt einen Menschen, vor dem man Abscheu haben, ihn im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen soll. Es gibt einen Menschen, den man ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen soll. Es gibt einen Menschen, mit dem man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Vor welchem Menschen aber soll man Abscheu haben, welchen im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen? Da ist ein Mensch sittenlos, dem Schlechten ergeben, unreinen Geistes, von zweifelhaftem Benehmen, von versteckter Tat; ein Scheinasket, der sich als Asketen ausgibt; ein unkeusch Lebender, der sich als keusch lebender Jünger ausgibt; innerlich verdorben, befleckten Herzens, voll von Unrat. Vor einem solchen Menschen soll man Abscheu I 117

haben, ihn im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen. Und warum? Selbst wenn man dem Beispiele eines solchen Menschen nicht folgt[181], so verbreitet sich dennoch der schlechte Ruf über einen: „Üble Freunde besitzt dieser Mann, üble Gefährten, üble Genossen!“ Wie nämlich eine mit Kot beschmierte Schlange, selbst wenn sie nicht beißt, einen dennoch beschmutzt, ebenso auch verbreitet sich, selbst wenn man dem Beispiel eines solchen Menschen nicht folgt, schlechter Ruf über einen. Darum soll man vor einem solchen Menschen Abscheu haben, ihn im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen.

Welchen Menschen aber soll man ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen?

P 127 Da ist ein Mensch jähzornig und äußerst erregbar. Wenn man ihm auch nur das Geringste sagt, wird er ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, legt Zorn, Haß und Mißtrauen an den Tag. Gleichwie ein schlimmes Geschwür, mit einem Span oder einer Scherbe angestoßen, noch stärker Eiter absondert; oder wie ein mit Tinduka-Holz gemachtes Feuer, mit einem Span oder einer Scherbe aufgestört, noch stärker zischt und knistert; oder wie eine Dunggrube, mit einem Span oder einer Scherbe aufgestört, noch stärker stinkt: ebenso ist da ein Mensch jähzornig und äußerst erregbar, und wenn man ihm auch nur das Geringste sagt, wird er ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, legt Zorn, Haß und Mißtrauen an den Tag. Einen solchen Menschen soll man ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen. Und warum? Beschimpfen möchte er einen, schmähen möchte er einen, Schaden möchte er einem antun. Darum soll man einen solchen Menschen ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und ihn nicht zum Gefährten machen.

Mit welchem Menschen aber soll man umgehen, verkehren und ihn zum Gefährten machen? Da ist ein Mensch sittenrein, dem Guten ergeben. Mit einem solchen Menschen soll man umgehen, verkehren und ihn zum Gefährten machen. Und warum? Selbst wenn man dem Vorbilde eines solchen Menschen nicht folgt, so verbreitet sich dennoch der gute Ruf über einen: „Edle Freunde besitzt dieser Mann, edle

Gefährten, edle Genossen!“ Darum soll man mit einem solchen Menschen umgehen, verkehren und ihn zum Gefährten machen.

„Wer mit Verderbten umgeht, der verdirbt.
Wer unter Gleichen lebt, der bleibt sich gleich.
Wer einem Besseren dient, der kommt voran.
Drum folge dem, den du als Besseren erkennst!“

28. Dreierlei Rede

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Der Mensch, dessen Worte dem Kote gleichen; der Mensch, dessen Worte den Blumen gleichen; der Mensch, dessen Worte dem Nektar gleichen. I 118, P 128

Welcher Mensch aber spricht Worte, die dem Kote gleichen? Wird da einer vor das örtliche Gericht geladen, vor eine Gemeinde- oder Zunftsitzung, eine Familienzusammenkunft oder vor den königlichen Gerichtshof und wird er als Zeuge befragt: „Komm, lieber Mann, was du weißt, das sage aus!,“ so antwortet er, wenn er nichts weiß: „Ich weiß es“; oder wenn er etwas weiß, antwortet er: „Ich weiß nichts.“ Wenn er nichts gesehen hat, sagt er, daß er es gesehen habe; und wenn er es gesehen hat, sagt er, daß er nichts gesehen habe. So spricht er um seiner selbst willen oder um eines anderen willen oder um irgend eines kleinen Vorteils willen eine bewußte Lüge. Von diesem Menschen heißt es, daß er Worte spricht, die dem Kote gleichen.

Welcher Mensch aber spricht Worte, die den Blumen gleichen? Wird da einer vor das örtliche Gericht geladen, vor eine Gemeinde- oder Zunftsitzung, eine Familienzusammenkunft oder vor den königlichen Gerichtshof und wird er als Zeuge befragt: „Komm, lieber Mann, was du weißt, das sage aus!,“ so erklärt er, wenn er nichts weiß: „Ich weiß nichts“; oder wenn er etwas weiß, erklärt er: „Ich weiß es.“ Wenn er nichts gesehen hat, erklärt er, daß er nichts gesehen hat; und wenn er es gesehen hat, erklärt er, daß er es gesehen hat. So spricht er weder um seiner selbst willen, noch um anderer willen, noch um irgend eines kleinen Vorteils willen eine bewußte Lüge. Von diesem Menschen heißt es, daß er Worte spricht, die den Blumen gleichen.

Welcher Mensch aber spricht Worte, die dem Nektar gleichen? Da hat ein Mensch rohe Worte verworfen, hält sich von rohen Worten fern. Er spricht Worte, die makellos sind, dem Ohre wohltuend, liebreich, zum Herzen dringend, höflich, vielen lieb und angenehm. Von diesem Menschen heißt es, daß er Worte spricht, die dem Nektar gleichen.

29. Die Augen

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Der Blinde, der Einäugige und der Zweiäugige.

Welcher Mensch aber gilt als Blinder? Da fehlt einem Menschen
P 129 ein solches Auge, das ihn befähigt, noch nicht gewonnenen Reichtum zu gewinnen und gewonnenen Reichtum zu mehren. Und es fehlt ihm auch ein solches Auge, das ihn befähigt, das Heilsame und Unheilsame zu erkennen, das Verwerfliche und das Untadelige, das Gemeine und das Edle sowie die Dinge mit Licht- und Schattenseiten. Diesen Menschen bezeichnet man als einen Blinden.

I 119 Welcher Mensch aber gilt als Einäugiger? Da besitzt ein Mensch ein solches Auge, das ihn befähigt, noch nicht gewonnenen Reichtum zu gewinnen und gewonnenen Reichtum zu mehren. Aber es fehlt ihm ein solches Auge, das ihn befähigt, das Heilsame und Unheilsame zu erkennen, das Verwerfliche und das Untadelige, das Gemeine und das Edle sowie die Dinge mit Licht- und Schattenseiten. Diesen Menschen bezeichnet man als einen Einäugigen.

Welcher Mensch aber gilt als Zweiäugiger? Da besitzt ein Mensch ein solches Auge, das ihn befähigt, noch nicht gewonnenen Reichtum zu gewinnen und gewonnenen Reichtum zu mehren. Und er besitzt auch ein solches Auge, das ihn befähigt, das Heilsame und Unheilsame zu erkennen, das Verwerfliche und das Untadelige, das Gemeine und das Edle sowie die Dinge mit Licht- und Schattenseiten. Diesen Menschen bezeichnet man als einen Zweiäugigen.

„Zum Leben hat er nicht genug:
und gute Werke tut er nicht:
so leidet beiderseits Verlust

der blinde, augenlose Mensch.

Einäugig nennt man folgenden:
Auf schlechte und auf rechte Weise
sucht stets er nur nach ird'schem Gut.

Durch Diebstahl und Betrügerei,
wie auch durch lügenhaftes Wort
weiß er Besitz sich anzuhäufen,
solch sinnlich-schwelgerischer Mensch.
Er geht den Leidensweg hinab
zur Hölle, zu der Hölle Qual.

Doch wer mit beiden Augen sieht,
ist Bester unter diesen dreien.
Durch Fleiß und redliches Bemühn
kommt er zu Wohlstand, Hab und Gut.

Und weil er reinen Sinnes ist, P 130
gibt Gaben er mit offener Hand.
Er geht zu einer höheren Welt,
wo keine Sorge ihn bedrückt.

Den Einäugigen und den Blinden
mögt fliehen ihr von Ferne schon.
Dem Zweiäugigen aber dienet,
dem besten unter diesen drei'n."

30. Dreierlei Zuhörer

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche I 120
drei? Der Mensch mit leerem Verstande[182]; der Mensch, dessen Verstand dem Schoße gleicht; der Mensch mit vollem Verstande.

Welcher Mensch aber hat einen leeren Verstand? Da begibt sich ein Mensch häufig zum Kloster, um bei den Mönchen die Lehre zu hören. Und die Mönche tragen ihm die Lehre vor, die am Anfang schö-

ne, in der Mitte schöne, am Ende schöne; dem Sinn wie dem Wortlaut nach verkünden sie ihm den ganz vollkommenen, geläuterten Reinheitswandel. Während aber dieser Mensch dort auf seinem Platze sitzt, denkt er weder über den Anfang, noch die Mitte, noch das Ende jener Rede nach. Und auch wenn er sich erhoben hat, denkt er weder über den Anfang, noch die Mitte, noch das Ende jener Rede nach. Gleichwie, ihr Mönche, aus einem umgestülpten Topfe das darin eingefüllte Wasser wieder herausläuft, nicht darinnen bleibt, genau so ist es mit diesem Menschen. Ihn, ihr Mönche, bezeichnet man als einen Menschen mit leerem Verstande.

Welcher Mensch aber hat einen Verstand, der dem Schoße gleicht? Da begibt sich ein Mensch häufig zum Kloster, um bei den Mönchen die Lehre zu hören. Und die Mönche tragen ihm die Lehre vor, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne, am Ende schöne; dem Sinn wie dem Wortlaut nach verkünden sie ihm den ganz vollkommenen, geläuterten Reinheitswandel. Während er da auf seinem Platze sitzt, denkt er wohl über den Anfang, die Mitte und das Ende der Rede nach. Hat er sich aber erhoben, so denkt er weder über den Anfang, noch die Mitte, noch das Ende jener Rede nach. Wie wenn ein Mann, auf des-
P 131 sen Schoße mancherlei Eßwaren, wie Sesam, Reis, Süßigkeiten und Brustbeeren ausgebreitet sind, beim Aufstehen von seinem Sitz sie aus Gedankenlosigkeit ausschütten möchte, genau so ist es mit diesem Menschen. Ihn, ihr Mönche, bezeichnet man als einen Menschen, dessen Verstand dem Schoße gleicht.

Welcher Mensch aber hat einen vollen Verstand? Da begibt sich ein Mensch häufig zum Kloster, um bei den Mönchen die Lehre zu hören. Und die Mönche tragen ihm die Lehre vor, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne, am Ende schöne; dem Sinn wie dem Wortlaut nach verkünden sie ihm den ganz vollkommenen, geläuterten Reinheitswandel. Während er nun dort auf seinem Platze sitzt, denkt er über den Anfang, die Mitte und das Ende jener Rede nach. Und auch wenn er sich erhoben hat, denkt er über den Anfang, die Mitte und das Ende jener Rede nach. Gleichwie in einem aufrecht stehenden Topfe das eingefüllte Wasser darinnen bleibt, nicht herausläuft, genau so ist

es mit diesem Menschen. Ihn, ihr Mönche, bezeichnet man als einen Menschen mit vollem Verstande.

„Wenn einer, der ein Hohlkopf ist, I 121
ein Tor, dem es an Einsicht fehlt,
auch häufig, immer wiederum
sich zu den Mönchen hinbegibt:
ein solcher fühlt sich außerstand',
der Rede Anfang, ihre Mitte,
der Rede Schluß auch zu verstehen,
weil es ihm an Verstand gebricht.

Wer schoßesgleiche Einsicht hat,
ist besser als ein solcher Mensch.
Denn wenn er immer wiederum
sich zu den Mönchen hinbegibt,
der Rede Anfang er vernimmt,
der Rede Mitte, ihren Schluß,
solang er auf dem Platze sitzt;
wenn er auch draußen nichts mehr weiß,
da das Gelernte er vergißt.

Doch wer da volle Einsicht hat,
die beiden anderen übertrifft.
Wenn dieser immer wiederum
sich zu den Mönchen hinbegibt,
erfaßt der Rede Anfang er,
der Rede Mitte, ihren Schluß.

Und wenn, auf seinem Platz sitzend,
den Wortlaut er sich eingeprägt,
behält er ihn, der recht gesinnt',
der geistig unverstörte Mensch.
Dem rechten Wahrheitspfade folgend,
mag er des Leidens Ende schauen."

Viertes Kapitel

31. Die Eltern

I 122, P 132 Gott[183], ihr Mönche, lebt in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden. Die ersten Lehrer, ihr Mönche, leben in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden. Die Anbetungswürdigen, ihr Mönche, leben in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden.

„Gott," ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter; „die ersten Lehrer," ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter; „die Anbetungswürdigen," ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter. Aus welchem Grunde aber? Gar viel, ihr Mönche, tun die Eltern für ihre Kinder. Sie sind ihre Erzeuger, ihre Ernährer, sie zeigen ihnen diese Welt.

„Mit ‚Gott' bezeichnet man die Eltern,
‚die ersten Lehrer' nennt man sie;
sie sind der Kinder Ehrfurcht würdig[184],
sind die Erbarmer des Geschlechts.

Es schenke ihnen darum
Achtung der Weise und bediene sie
mit Speise wie auch mit Getränken,
mit Kleidung und mit Lagerstatt,
mit Baden und mit Gliederreiben
und mit der Füße Waschung auch.

Wegen eben dieses Dienstes,
den man seinen Eltern tut,
hat man hier der Weisen Lob,
Dort des Himmels Seligkeit."

32. Frei vom Ichwahn I: Ānanda

Es begab sich der ehrwürdige Ānanda dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen also:

„Mag wohl, o Herr, ein Mönch eine solche Sammlung des Geis- I 123
tes erlangen, wobei ihm bei diesem Bewußtsein besitzenden Körper wie auch bei allen äußeren Vorstellungen keinerlei Triebe des Ich und Mein, keinerlei Neigungen des Dünkels aufkommen und er im Besitze jener Gemütserlösung und Weisheitserlösung verweilt, wobei dem darin Verweilenden keinerlei Triebe des Ich und Mein, keinerlei Neigungen des Dünkels aufsteigen können?“ —

„Wohl mag, Ānanda, ein Mönch eine solche Sammlung des Geistes erlangen.“ —

„Wie aber, o Herr, mag ein Mönch eine solche Sammlung des Geistes erlangen?“ —

„Da, Ānanda, merkt ein Mönch also: ‚Dies ist der Friede[185], dies P 133
ist das Erhabene: nämlich der Stillstand aller Gestaltungen, die Loslösung von allen Daseinsgrundlagen, die Versiegung des Begehrens, die Abwendung, Aufhebung, das Nibbāna.‘ Dadurch mag da, Ānanda, ein Mönch eine solche Sammlung des Geistes erlangen, daß ihm da bei diesem Bewußtsein besitzenden Körper sowie bei allen äußeren Vorstellungen keinerlei Triebe des Ich und Mein, keinerlei Neigungen des Dünkels aufkommen und er im Besitze jener Gemütserlösung und Weisheitserlösung verweilt, wobei dem darin Verweilenden keinerlei Triebe des Ich und Mein, keinerlei Neigungen des Dünkels aufsteigen können.

Dies aber, Ānanda, habe ich mit Beziehung hierauf auf Puṇṇakas Frage im ‚Weg zum anderen Ufer[186]‘ erwidert:

> ‚An wen nichts in der Welt mehr rühren kann,
> da ihre Tiefen, ihre Höhen er ergründet,
> der still und klar ist, unverstört und wunschlos,
> Geburt und Altern hat er überwunden, sag’ ich[187].‘ “

33. Frei vom Ichwahn II: Sāriputta

Es begab sich da der ehrwürdige Sāriputta zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Sāriputta also:

„Mag ich, Sāriputta, die Lehre in Kürze darlegen, oder mag ich die Lehre ausführlich darlegen, oder mag ich die Lehre kurz sowie ausführlich darlegen, Versteher sind schwer zu finden." —

„So ist es an der Zeit, Erhabener, so ist es an der Zeit, Gesegneter, daß der Erhabene die Lehre in Kürze darlege, die Lehre ausführlich darlege, die Lehre kurz sowie ausführlich darlege! Versteher der Lehre werden sich finden!" —

I 124 „So soll man denn, Sāriputta, sich also üben: ‚Bei diesem Bewußtsein besitzenden Körper wie auch bei allen äußeren Vorstellungen sollen keinerlei Triebe des Ich und Mein, keinerlei Neigungen des Dünkels aufkommen; und jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung wollen wir uns zu eigen machen, in deren Besitz verweilend einem keinerlei Triebe des Ich und Mein, keinerlei Neigungen des Dünkels aufsteigen können.' So, Sāriputta, habt ihr euch zu üben!

P 134 Wenn nun einem Mönch bei diesem Bewußtsein besitzenden Körper wie auch bei allen äußeren Vorstellungen keinerlei Triebe des Ich und Mein, keinerlei Neigungen des Dünkels aufkommen und er im Besitze jener Gemütserlösung und Weisheitserlösung verweilt, wobei dem darin Verweilenden keinerlei Triebe des Ich und Mein, keinerlei Neigungen des Dünkels aufsteigen können — so heißt es von einem solchen Mönch, daß er das Begehren durchschnitten, die Fessel abgestreift und durch völlige Vernichtung des Dünkels dem Leiden ein Ende gemacht hat.

Dies aber, Sāriputta, habe ich mit Beziehung hierauf auf Udayas Frage im ‚Weg zum anderen Ufer' erwidert:

‚Überwältigung der beiden:
Sinnenlust und Herzenskummer;
Überwindung geistiger Starrheit,
Abwehr aller Reueskrupel,

In achtsamen Gleichmut gründlich geklärte,
Durch Wahrheitsgedanken weise gelenkte,
Wissenserlösung künde ich euch
Als die Vernichtung des Wahns[188].' "

34. Die drei Entstehungsgründe der Taten

Drei Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche. Welche drei? *Gier* ist ein Entstehungsgrund der Taten; *Haß* ist ein Entstehungsgrund der Taten; *Verblendung* ist ein Entstehungsgrund der Taten[189].

Eine Tat (*kamma*), ihr Mönche, die aus Gier getan wurde, aus Gier entsprungen, durch Gier bedingt, durch Gier entstanden ist — solche Tat wird dort zur Reife gelangen, wo immer die betreffende Person[190] wiedergeboren wird; und wo immer jene Tat zur Reife gelangt, dort eben wird einem die Frucht jener Tat zuteil, sei es in diesem, sei es im nächsten oder in einem späteren Leben[191].

Eine Tat, die aus Haß getan wurde, aus Haß entsprungen, durch Haß bedingt, durch Haß entstanden ist — solche Tat wird dort zur Reife gelangen, wo immer die betreffende Person wiedergeboren wird; und wo immer jene Tat zur Reife gelangt, dort eben wird einem die Frucht jener Tat zuteil, sei es in diesem, sei es im nächsten oder einem späteren Leben. I 125

Eine Tat, die aus Verblendung getan wurde, aus Verblendung entsprungen, durch Verblendung bedingt, durch Verblendung entstanden ist — solche Tat wird dort zur Reife gelangen, wo immer die betreffende Person wiedergeboren wird; und wo immer jene Tat zur Reife gelangt, dort eben wird einem die Frucht jener Tat zuteil, sei es in diesem, sei es im nächsten oder einem späteren Leben. P 135

Es ist, ihr Mönche, wie wenn unversehrte, unverdorbene, durch Wind und Sonnenglut unbeschädigte, kerngesunde Samenkörner, gut eingebettet in gutem Feld und auf gut bearbeitetem Boden gesät, bei tüchtigem Regenschauer aufgehen, zum Gedeihen und zur Fülle gelangen. Ebenso auch, ihr Mönche, ist es mit einer Tat, die aus Gier — aus Haß — aus Verblendung getan wurde, die daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist: solche Tat wird dort zur Reife

gelangen, wo immer die betreffende Person wiedergeboren wird; und wo immer jene Tat zur Reife gelangt, dort eben wird einem die Frucht jener Tat zuteil, sei es in diesem, sei es im nächsten oder einem späteren Leben.

Diese drei Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche.

Drei [weitere] Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche. Welche drei? *Gierlosigkeit* ist ein Entstehungsgrund der Taten; *Haßlosigkeit* ist ein Entstehungsgrund der Taten; *Unverblendung* ist ein Entstehungsgrund der Taten[192].

Eine Tat, ihr Mönche, die aus Gierlosigkeit — aus Haßlosigkeit — aus Unverblendung getan wurde, die daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist, solche Tat ist — insofern Gier, Haß und Verblendung geschwunden sind — überwunden, entwurzelt, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen.

Es ist, ihr Mönche, wie wenn ein Mann unversehrte, unverdorbe-
P 136 ne, durch Wind und Sonnenglut unbeschädigte, kerngesunde und gut im Boden eingebettete Samenkörner verbrennen, zu Asche machen und in die Winde streuen oder von der reißenden Flußströmung fortspülen lassen möchte und so jene Samenkörner von Grund aus zerstört wären, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen unterworfen. Ebenso auch, ihr Mönche, ist es mit einer Tat, die aus Gierlosigkeit — Haßlosigkeit — Unverblendung getan wurde, die daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist: solche Tat ist — insofern Gier, Haß und Verblendung geschwunden sind — überwunden, entwurzelt, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen.

Diese drei Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche.

I 126 „Ob aus Gier, ob aus Verblendung,
ob aus Hassenstrieb der Tor
seine Taten hat begangen,
seien's kleine, seien's große:
da hat er dafür zu leiden.
Nicht gibt's andere Möglichkeit.

Doch wenn der wissensklare Jünger
Verblendung, Gier und Haß durchschaut,
das Wissen in sich auferweckt,
mag üblem Dasein er entgehen."

35. Vom guten Schlaf

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene bei Āḷavī, auf einem Rinderpfade im Siṁsapa-Walde, auf einem Lager aus Blättern. Da nun erblickte der Āḷaver Hatthaka[193], während er sich auf einem Spaziergange erging und lustwandelte, den Erhabenen auf einem Rinderpfade im Siṁsapa-Wald, auf einem Blätterlager sitzend. Als er den Erhabenen erblickt hatte, ging er auf ihn zu, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach der Āḷaver Hatthaka zum Erhabenen also:

„Hat wohl, o Herr, der Erhabene gut geschlafen?" —

„Ja, o Prinz, ich habe gut geschlafen. Denn von denen in der Welt, die gut schlafen, bin ich einer." —

„Kalt, o Herr, ist die Winternacht; es ist eine Woche des Frostes[194]. Hart ist der von Rinderhufen zerstampfte Boden, dünn das aus Blättern hergestellte Lager; spärlich hängen die Blätter an den Bäumen; P 137
dünn sind die fahlen Gewänder; kalt bläst der Veramba-Wind."

Der Erhabene sprach: „Und doch, o Prinz, habe ich gut geschlafen. Denn von denen in der Welt, die gut schlafen, bin ich einer. So will ich dir denn, o Prinz, hierzu eine Frage stellen. Wie es dir gefällt, magst du sie beantworten. Angenommen, ein Hausvater oder der Sohn eines Hausvaters wohnt da in einem innen und außen getünchten, windgeschützten Giebelhause, [gut gesichert] mit vorgeschobenen Riegeln und geschlossenen Fenstern. Darin befinde sich ein Bett, mit schwarzer oder weißer Wolldecke überzogen, einer blumenbestickten, einer hochfeinen Decke aus Antilopenfell, einem Baldachin und mit roten Kissen an beiden Enden. Eine Öllampe brenne dort, und seine vier Frauen bedienten ihn mit allen Annehmlichkeiten. Was meinst du, Prinz: mag da jener gut schlafen oder nicht, oder wie denkst du darüber?" —

I 127 „Jener, o Herr, mag gut schlafen. Und von denen in der Welt, die gut schlafen, ist er einer.“ —

„Was meinst du, o Prinz: mögen da wohl in jenem Hausvater oder Sohn eines Hausvaters infolge seines Begehrens körperliche oder geistige Qualen aufsteigen, durch die gepeinigt er schlecht schlafen möchte?“ —

„Das mag sein, o Herr.“ —

„Dieses Begehren aber, durch das gepeinigt jener Hausvater oder Sohn eines Hausvaters schlecht schlafen möchte, solches Begehren, o Prinz, ist im Vollendeten erloschen, mit der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen. Darum habe ich gut geschlafen.

Was meinst du, o Prinz: mögen da wohl in jenem Hausvater oder Sohn eines Hausvaters infolge seines Hasses — infolge seiner Verblendung körperliche oder geistige Qualen aufsteigen, durch die gepeinigt er schlecht schlafen möchte?“ —

„Das mag sein, o Herr.“ —

„Dieser Haß — diese Verblendung aber, durch die gepeinigt jener Hausvater oder Sohn eines Hausvaters schlecht schlafen möchte, solcher Haß, solche Verblendung, o Prinz, sind im Vollendeten erloschen,
P 138 mit der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen. Darum habe ich gut geschlafen.“

„Allzeit glücklich schläft der Heilige,
dessen Wahn erloschen ist,
der nicht mehr an Begierden hängt,
der kühl geworden, weltentrückt.

Nach Zerstörung alles Haftens,
aller Herzenspein enthoben,
schläft der Friedensvolle glücklich,
der die Herzensruhe fand.“

36. Die drei Götterboten

Drei Götterboten gibt es, ihr Mönche. Welche drei?

Da führt einer einen schlechten Wandel in Werken, einen schlechten Wandel in Worten, einen schlechten Wandel in Gedanken. Solch schlechten Wandel führend, gerät er beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in Daseinsabgründe, in die Hölle. Und die Höllenwächter, ihr Mönche, packen ihn an I 128
beiden Armen und bringen ihn vor den König Yama[195] mit den Worten: „Dieser Mensch, o Herr, hatte keine Ehrfurcht vor seinen Eltern, keine Ehrfurcht vor Asketen und Brahmanen, achtete nicht die Ältesten in der Familie. Möge ihm der Herr Strafe auferlegen!“

Und der König Yama, ihr Mönche, fragte, forschte und hörte ihn über den ersten Götterboten aus: „O Mensch, sahest du nicht unter den Menschen den ersten Götterboten erscheinen?“

Er aber sprach: „Herr, ich sah ihn nicht.“

Und König Yama sprach zu ihm: „O Mensch, sahest du nie unter den Menschen eine Frau oder einen Mann im Alter von achtzig, neunzig oder hundert Jahren, abgelebt, gekrümmt wie Dachsparren, gebückt, auf eine Krücke gestützt, schlotternden Ganges dahinschleichend, siech, mit verwelkter Jugend, mit abgebrochenen Zähnen und ergrautem Haar, oder kahl, mit wackelndem Kopfe, voller Runzeln, die Glieder mit Flecken bedeckt?“ —

„Ja, o Herr, solche habe ich gesehen.“ —

Und der König Yama sprach: „Und dachtest du nicht daran, o Mensch, der du Verstand besitzest und alt genug bist: ‚Auch ich bin dem Alter unterworfen, kann dem Alter nicht entgehen. So laß mich denn Gutes tun in Werken, Worten und Gedanken?‘ “ —

Jener aber sprach: „O Herr, ich war außerstande! O Herr, ich war P 139
leichtsinnig!“

Und der König Yama sprach: „O Mensch, aus Leichtsinn hast du weder in Werken, noch Worten, noch Gedanken Gutes getan. Wahrlich, gemäß deinem Leichtsinn wird man’s dir vergelten. Denn jene schlechte Tat wurde weder von deiner Mutter begangen, noch deinem Vater, noch deinem Bruder, noch deiner Schwester, noch von deinen

Freunden und Genossen, noch deinen Vettern und Blutsverwandten, noch von Götterwesen, Asketen oder Priestern. Du allein hast jene schlechte Tat begangen, du allein wirst deren Frucht erfahren."

Als nun, ihr Mönche, der König Yama ihn über den ersten Götterboten ausgefragt, ausgeforscht und ausgehorcht hatte, fragte, forschte und horchte er ihn über den zweiten Götterboten aus: „O Mensch, sahest du nicht unter den Menschen den zweiten Götterboten erscheinen?"

Er aber sprach: „Herr, ich sah ihn nicht."

Und der König Yama sprach zu ihm: „O Mensch, sahest du nie unter den Menschen eine Frau oder einen Mann, krank, elend, schwer leidend, sich im eigenen Kot und Urin herumwälzend, die von dem einen aufgerichtet, von einem anderen wieder ins Bett gelegt wurden?" —

„Ja, o Herr, ich habe solche gesehen." —

Und der König Yama sprach zu ihm: „Und dachtest du nicht, o
I 129 Mensch, der du Verstand besitzest und alt genug bist: ‚Auch ich bin der Krankheit unterworfen, kann der Krankheit nicht entgehen. So laß mich denn Gutes tun in Werken, Worten und Gedanken?' " —

Jener aber sprach: „O Herr, ich war außerstande! O Herr, ich war leichtsinnig!" —

P 140 „O Mensch, aus Leichtsinn hast du weder in Werken, noch Worten, noch Gedanken Gutes getan. Wahrlich, o Mensch, gemäß deinem Leichtsinn wird man's dir vergelten. Denn jene schlechte Tat wurde weder von deiner Mutter begangen, noch deinem Vater, noch deinem Bruder, noch deiner Schwester, noch von deinen Freunden und Genossen, noch deinen Vettern und Blutsverwandten, noch von Götterwesen, Asketen oder Priestern. Du allein hast jene schlechte Tat begangen, du allein wirst deren Frucht erfahren."

Als nun, ihr Mönche, der König Yama ihn über den zweiten Götterboten ausgefragt, ausgeforscht und ausgehorcht hatte, fragte, forschte und horchte er ihn über den dritten Götterboten aus: „O Mensch, sahest du nicht unter den Menschen den dritten Götterboten erscheinen?" Er aber sprach: „Herr, ich sah ihn nicht." Und der König Yama sprach zu ihm: „O Mensch, sahest du nie unter den Menschen

eine Frau oder einen Mann einen oder zwei oder drei Tage nach dem Tode, aufgeschwollen, von blauschwarzer Farbe, mit Eiter bedeckt?“ —

„Ja, o Herr, ich habe solche gesehen.“ —

„Und dachtest du nicht, o Mensch, der du Verstand besitzest und alt genug bist: ‚Auch ich bin dem Tode unterworfen, kann dem Tode nicht entgehen. So laß mich denn Gutes tun in Werken, Worten und Gedanken?‘ “ —

„O Herr, ich war außerstande! O Herr, ich war leichtsinnig!“ —

„O Mensch, aus Leichtsinn hast du weder in Werken, noch Worten, noch Gedanken Gutes getan. Wahrlich, o Mensch, gemäß deinem Leichtsinn wird man’s dir vergelten. Denn jene schlechte Tat wurde weder von deiner Mutter begangen, noch von deinem Vater, noch von deinem Bruder, noch von deiner Schwester, noch von deinen Freunden und Genossen, noch deinen Vettern und Blutsverwandten, noch von Götterwesen, Asketen oder Priestern. Du allein hast jene schlechte Tat begangen, du allein wirst deren Frucht erfahren.“

Als nun, ihr Mönche, der König Yama ihn über den dritten Götterboten ausgefragt, ausgeforscht und ausgehorcht hatte, schwieg er.

Und die Höllenwächter, ihr Mönche, foltern ihn dann mit der fünf- P 141
fachen Pfählung: sie treiben ihm eine glühende Eisenstange durch die eine Hand, treiben ihm eine glühende Eisenstange durch die andere Hand, treiben ihm eine glühende Eisenstange durch den einen Fuß, treiben ihm eine glühende Eisenstange durch den anderen Fuß, treiben ihm eine glühende Eisenstange durch die Brust. Dabei empfindet er schmerzhafte, stechende, peinigende Gefühle; doch nicht stirbt er, bevor nicht jene schlechte Tat erschöpft ist.

Darauf legen ihn die Höllenwächter zu Boden und zerhacken ihn I 130
mit Beilen. Dabei empfindet er schmerzhafte, stechende und peinigende Gefühle; doch nicht stirbt er, bevor nicht jene schlechte Tat erschöpft ist.

Sodann hängen ihn die Höllenwächter mit den Füßen nach oben und dem Kopf nach unten und zerhacken ihn mit Schwertern. Sie spannen ihn vor einen Wagen und lassen ihn über eine lodernde, flammende, glühende Fläche hin und her laufen. Sie lassen ihn einen gro-

ßen lodernden, flammenden, glühenden Kohlenberg hinauf und hinab steigen. Sie packen ihn an den Füßen und werfen ihn kopfüber in einen lodernden, flammenden, glühenden Erzkessel. Dort kocht er im aufwallenden Schaume, und während er so kocht, treibt er einmal nach oben, einmal nach unten, einmal nach der Seite. Dabei empfindet er schmerzhafte, stechende und peinigende Gefühle; doch er stirbt nicht, bevor nicht jene schlechte Tat erschöpft ist.

Darauf, ihr Mönche, werfen ihn die Höllenwächter in die Erzhölle. Von jener Erzhölle aber heißt es:

„Quadratisch ist sie, hat vier Tore;
in Teile ist sie abgesteckt,
von einem Eisenwall umgeben,
mit einem Eisendach bedeckt.

P 142 Aus Eisen auch besteht ihr Boden;
der glüht und leuchtet weit und breit,
strahlt hundert Meilen rings umher
und bleibt für alle Ewigkeit."

37. Yama, der Todesfürst

Einstmals, ihr Mönche, dachte der König Yama: „Wahrlich, über alle diejenigen in der Welt, die schlechte Taten verüben, werden so vielfältige Folterstrafen verhängt. Ach, daß ich doch Menschtum erlangte! Daß doch der Vollendete in der Welt erschiene, der Heilige, vollkommen Erwachte, und ich jenem Erhabenen aufwarten könnte! Und möchte mir dann doch der Erhabene die Lehre darlegen und ich diese seine Lehre verstehen!"

Was ich aber hiermit sage, o Mönche, habe ich von keinem anderen Asketen oder Priester gehört; sondern was ich eben selbst erkannt, selbst gesehen, selbst erfahren habe, das künde ich.

I 131 „Die, gewarnt von Götterboten,
sich der Lässigkeit ergeben,
diese klagen lange Zeiten,

einer niedern Welt verfallen.

Doch die edlen, guten Menschen,
die, gewarnt von Götterboten,
nie der Lässigkeit verfallen
in der heiligen, edlen Lehre,

die Gefahr im Haften sehend,
in Geburt, des Todes Ursach' —
haftlos finden sie Erlösung,
frei von Wiederkunft und Sterben.

Die Gesicherten, die Seligen,
schon bei Lebzeit Wahnerloschenen,
allen Übeln und Gefahren,
allem Leid sind sie entronnen."

38a Der Fasttag

Am achten Tage der Monatshälfte, ihr Mönche, durchwandern die Würdenträger aus der Gefolgschaft der *Vier Großen Götterkönige*[196] diese Welt, um zu sehen, ob viele der Menschen ihre Pflicht gegen Vater, Mutter, Asketen und Priester erfüllen, das Oberhaupt der Familie ehren, den Fasttag[197] einhalten und gute Werke tun.

Am vierzehnten Tage der Monatshälfte, ihr Mönche, durchwandern die Söhne der Vier Großen Götterkönige die Welt, um zu sehen, ob viele der Menschen ihre Pflicht gegen Vater, Mutter, Asketen und Priester erfüllen, das Oberhaupt der Familie ehren, den Fasttag einhalten und gute Werke tun. P 143

An jenem Fasttag aber, ihr Mönche, der der fünfzehnte der Monatshälfte ist, da durchwandern die Vier Großen Götterkönige selber diese Welt, um zu sehen, ob viele der Menschen ihre Pflicht gegen Vater, Mutter, Asketen und Priester erfüllen, das Oberhaupt der Familie ehren, den Fasttag einhalten und gute Werke tun.

Wenn es wenige unter den Menschen gibt, die ihre Pflicht gegen Vater, Mutter, Asketen und Priester erfüllen, das Oberhaupt der Fa-

milie ehren, den Fasttag einhalten und gute Werke tun, dann berichten die Vier Großen Götterkönige den *Göttern der Dreiunddreißig*[198], die sich da in ihrer Halle vom ‚Guten Gesetz' eingefunden und ver-
I 132 sammelt haben, daß es nur wenige unter den Menschen gibt, die jene Pflichten erfüllen. Darob sind die Götter der Dreiunddreißig betrübt und sie denken: „Ach, die himmlischen Scharen werden geringer werden und die Scharen der Dämonen werden sich mehren!"

Wenn es aber viele unter den Menschen gibt, die ihre Pflicht gegen Vater, Mutter, Asketen und Priester erfüllen, das Oberhaupt der Familie ehren, den Fasttag einhalten und gute Werke tun, dann berichten die Vier Großen Götterkönige den Göttern der Dreiunddreißig, die sich da in ihrer Halle vom „Guten Gesetz" eingefunden und versammelt haben, daß es viele unter den Menschen gibt, die jene Pflichten erfüllen. Darob sind die Götter der Dreiunddreißig erfreut und sie denken: „Wahrlich, mehren werden sich die himmlischen Scharen und die Scharen der Dämonen werden sich verringern!"[199]

38b Sakka, der Götterkönig I

Einstmals, ihr Mönche, ermahnte Sakka, der Götterkönig[200]?, die Götter der Dreiunddreißig und sprach bei dieser Gelegenheit folgenden Vers:

„Am vierzehnten und fünfzehnten
und achten jeder Monatshälfte,
sowie auch noch am Sondertag[201],
da sollte eifrig innehalten
den Fastentag der acht Entschlüsse[202],
wer je mir gleich zu werden wünscht!"

Jenen Vers aber, ihr Mönche, hat Sakka, der Götterkönig, mit Unrecht vorgetragen, nicht mit Recht, mit Unrecht gesprochen, nicht mit Recht. Und warum? Sakka, der Götterkönig, ist ja nicht frei von Gier, nicht frei von Haß, nicht frei von Verblendung[203]. Derjenige Mönch aber, der da ein Heiliger ist, ein Triebversiegter, der den heiligen Wandel vollendet und getan hat, was zu tun war, der die Bürde abgelegt

und sein Ziel erreicht hat, von der Daseinsfessel ledig und in vollkommener Weisheit befreit ist, er kann mit Recht also sprechen:

„Am vierzehnten und fünfzehnten P 144
und achten jeder Monatshälfte,
sowie auch noch am Sondertag,
da sollte eifrig innehalten
den Fastentag der acht Entschlüsse,
wer je mir gleich zu werden wünscht!“

Und warum? Jener Mönch ist ja frei von Gier, frei von Haß, frei von Verblendung.

38c Sakka, der Götterkönig II

Einstmals, ihr Mönche, ermahnte Sakka, der Götterkönig, die Götter I 133
der Dreiunddreißig und sprach bei dieser Gelegenheit folgenden Vers:

„Am vierzehnten und fünfzehnten
und achten jeder Monatshälfte,
sowie auch noch am Sondertag,
da sollte eifrig innehalten
den Fastentag der acht Entschlüsse,
wer je mir gleich zu werden wünscht!“

Jenen Vers aber, ihr Mönche, hat Sakka, der Götterkönig, mit Unrecht vorgetragen, nicht mit Recht, mit Unrecht gesprochen, nicht mit Recht. Und warum? Sakka, der Götterkönig, ist ja nicht befreit von Geburt, Alter und Sterben, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, ist nicht befreit vom Leiden, sage ich. Derjenige Mönch aber, der da ein Heiliger ist, ein Triebversiegter, der den heiligen Wandel vollendet und getan hat, was zu tun war, der die Bürde abgelegt und sein Ziel erreicht hat, von der Daseinsfessel ledig und in vollkommener Weisheit befreit ist, er kann mit Recht also sprechen:

„Am vierzehnten und fünfzehnten

P 145 und achten jeder Monatshälfte,
sowie auch noch am Sondertag,
da sollte eifrig innehalten
den Fastentag der acht Entschlüsse,
wer je mir gleich zu werden wünscht!“

Und warum? Jener Mönch, ihr Mönche, ist ja erlöst von Geburt, Alter und Sterben, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, ist erlöst vom Leiden: das sage ich.

39a Dreierlei Rausch I

Sorgenlos[204] lebte ich, ihr Mönche, höchst sorgenlos, äußerst sorgenlos. In der Wohnung meines Vaters hatte man für mich Lotusteiche anlegen lassen; an einer Stelle blühten blaue Lotusblumen, an einer Stelle weiße, an einer Stelle rote; und dies bloß um meinetwillen. Nicht benutzte ich andere Salben, als solche aus Benares. Aus Benaresstoff war mein Turban, aus Benaresstoff meine Jacke, aus Benaresstoff mein Untergewand, aus Benaresstoff mein Überwurf. Tag und Nacht wurde ein weißer Schirm über mich gehalten, damit ich nicht durch Kälte, Hitze, Staub, Grashalme oder Tau belästigt werde. Drei Paläste besaß
I 134 ich, einen für den Winter, einen für den Sommer und einen für die Regenzeit. Im Regenzeit-Palaste war ich während der vier Monate ausschließlich von weiblichen Musikanten umgeben, und nicht verließ ich während dieser Zeit den Palast. Während in den Häusern anderer den Dienern und Knechten ein Gericht aus Bruchreis gereicht wird und als zweites eine saure Reissuppe, so wurde im Hause meines Vaters den Knechten und Dienern ein aus gutem Kochreis und Fleisch bestehendes Gericht verabreicht.

In solchem Wohlleben, ihr Mönche, und in solch äußerster Sorgenlosigkeit kam mir der Gedanke:

„Wahrlich, der unkundige Weltling, selber dem Alter unterworfen, ohne dem Alter entrinnen zu können, ist bedrückt, entsetzt und ekelt sich, wenn er einen Gealterten sieht; sich selber aber läßt er dabei außer acht. Doch auch ich bin ja dem Alter unterworfen, kann dem Altern nicht entgehen. Würde ich nun, der ich dem Alter unterworfen

bin, dem Altern nicht entgehen kann, beim Anblick eines Gealterten bedrückt sein, mich entsetzen und ekeln, so wäre das nicht recht von P 146
mir.“ Indem ich, ihr Mönche, so dachte, schwand mir jeglicher Jugendrausch[205].

„Wahrlich, der unkundige Weltling, selber der Krankheit unterworfen, ohne der Krankheit entgehen zu können, ist bedrückt, entsetzt und ekelt sich, wenn er einen Erkrankten sieht; sich selber aber läßt er dabei außer acht. Doch auch ich bin ja der Krankheit unterworfen, kann der Krankheit nicht entgehen. Würde ich nun, der ich der Krankheit unterworfen bin, der Krankheit nicht entgehen kann, beim Anblick eines Erkrankten bedrückt sein, mich entsetzen und ekeln, so wäre das nicht recht von mir.“ Indem ich so dachte, schwand mir jeglicher Gesundheitsrausch.

„Wahrlich, der unkundige Weltling, selber dem Tode unterworfen, ohne dem Tode entgehen zu können, ist bedrückt, entsetzt und ekelt sich, wenn er einen Gestorbenen sieht; sich selber aber läßt er dabei außer acht. Doch auch ich bin ja dem Tode unterworfen, kann dem Tode nicht entgehen. Würde ich nun, der ich dem Tode unterworfen bin, dem Tode nicht entgehen kann, beim Anblick eines Gestorbenen bedrückt sein, mich entsetzen und ekeln, so wäre das nicht recht von mir.“ Indem ich, ihr Mönche, so dachte, schwand mir jeglicher Lebensrausch[206].

39b Dreierlei Rausch II

Drei Arten des Rausches gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Den Jugendrausch, den Gesundheitsrausch und den Lebensrausch.

Betört vom Jugendrausch, vom Gesundheitsrausch oder vom Lebensrausch führt der unkundige Weltling einen schlechten Wandel in Werken, einen schlechten Wandel in Worten, einen schlechten Wan- P 147
del in Gedanken. Dadurch aber, daß er in Werken, Worten und Gedanken einen schlechten Wandel führt, gerät er bei der Auflösung des I 135
Körpers, nach dem Tode, in niederes Dasein, auf eine Leidensfährte, in Daseinsabgründe, zur Hölle.

Betört vom Jugendrausch, vom Gesundheitsrausch oder vom Le-

bensrausch gibt der Mönch seine Übungsregel auf und kehrt zum niedrigen Weltleben zurück.

„ ‚Dem Tod und Altern unterworfen
und auch der Krankheit untertan,
so beschaffen kommt den Weltling
Ekel an vor seinesgleichen.

Sollte ich drum Abscheu fühlen
vor den so beschaffenen Wesen,
wäre das nicht recht von mir,
daß ich mich derart verhielte.‘

Da ich sinnend also weilte
und das Ungewordene schaute,
überwand ich allen Rausch
der Gesundheit und der Jugend,
wie den eitlen Lebensrausch.
Frieden fand ich im Entsagen,
und mein Wille wuchs gewaltig,
als ich die Erlösung schaute.

Nimmer wär’ ich nun imstande,
sinnlichem Genuß zu fröhnen;
keinen Rückfall kann’s mehr geben:
Heiligkeit hab’ ich verwirklicht.“

40. Die drei Beweggründe zum Guten

Drei Beweggründe gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Den persönlichen Beweggrund, den weltlichen Beweggrund und den Beweggrund der Lehre[207].

Was aber, ihr Mönche, ist der persönliche Beweggrund? Da begibt sich ein Mönch in den Wald, zum Fuß eines Baumes, oder in eine leere Behausung und erwägt bei sich folgendermaßen: „Wahrlich, nicht

wegen der Gewänder oder der Nahrung oder der Wohnung, nicht dieser oder jener Wiedergeburt wegen[208] bin ich von Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen, sondern im Gedanken: ‚Verfallen bin ich der Geburt, dem Altern und Sterben, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal I 136
und Verzweiflung, dem Leiden verfallen, von Leiden verzehrt. Ach, daß sich doch ein Ende dieser ganzen Leidensfülle erkennen ließe!‘ P 148
Wollte ich aber eben solche Genüsse suchen, die verlassend ich vom Hause fort in die Hauslosigkeit zog oder wenn ich gar Schlimmeres als das suchte, so wäre das nicht recht von mir.“ Und er denkt ferner: „Angespannt sei nun meine Kraft, unbeugsam; gewärtig die Achtsamkeit, unverwirrt; gestillt der Körper, unerregt; gesammelt der Geist, einsgeworden!“ Indem er so sich selber zum Beweggrund nimmt, gibt er das Schlechte auf, übt das Gute, gibt er das Verwerfliche auf, übt das Untadelige und bewahrt sein Herz in Reinheit. Das, ihr Mönche, nennt man den persönlichen Beweggrund.

Was aber, ihr Mönche, ist der weltliche Beweggrund? Da begibt sich ein Mönch in den Wald oder zum Fuß eines Baumes oder in eine leere Behausung und erwägt also: „Wahrlich, nicht wegen der Gewänder oder der Nahrung oder der Wohnung, nicht dieser oder jener Wiedergeburt wegen bin ich von Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen, sondern im Gedanken: ‚Verfallen bin ich der Geburt, dem Altern und Sterben, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, dem Leiden verfallen, von Leiden verzehrt. Ach, daß sich doch ein Ende dieser ganzen Leidensfülle erkennen ließe!‘ Gesetzt ich, der ich derart der Welt entsagt habe, sollte nun einen Gedanken der Begierde hegen, einen Gedanken des Grolles, einen Gedanken der Schädigung. Groß aber ist dieser Weltbereich, und in diesem großen Weltbereiche gibt es Asketen und Priester, welche die magischen Kräfte und das himmlische Auge besitzen und der anderen Gesinnung erkennen. Diese sehen gar aus der Ferne, ohne selber in der Nähe sichtbar zu werden, und sie erkennen mit ihrem Geiste die Gesinnung. Diese nun würden von mir also wissen: ‚Seht da diesen edlen Sohn, der voll Vertrauen vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen ist, wie er von üblen, unheilsamen Dingen befleckt dahinlebt!‘ Und auch Geister gibt es, welche die magischen Kräfte und das himmlische Auge besitzen und der an-

deren Gesinnung erkennen. Auch sie sehen aus der Ferne, ohne selber in der Nähe sichtbar zu werden, und sie erkennen mit ihrem Geiste die Gesinnung. Auch jene würden von mir also wissen: ‚Seht da diesen edlen Sohn, der voll Vertrauen vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen ist, wie er von üblen, unheilsamen Dingen befleckt dahin-
P 149 lebt'!" Da denkt dann der Mönch ferner: „Angespannt sei nun meine Kraft, unbeugsam; gegenwärtig die Achtsamkeit, unverwirrt; gestillt der Körper, unerregt; gesammelt der Geist, einsgeworden!" Indem er so die Welt zum Beweggrund nimmt, gibt er das Schlechte auf, übt das Gute, gibt er das Verwerfliche auf, übt das Untadelige und bewahrt sein Herz in Reinheit. Das, ihr Mönche, nennt man den weltlichen Beweggrund.

Was aber, ihr Mönche, ist der Beweggrund der Lehre? Da begibt sich ein Mönch in den Wald, zum Fuß eines Baumes, oder in eine lee-
I 137 re Behausung und erwägt also: „Wahrlich, nicht wegen der Gewänder oder der Nahrung oder der Wohnung, nicht dieser oder jener Wiedergeburt wegen bin ich von Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen, sondern im Gedanken: ‚Verfallen bin ich der Geburt, dem Altern und Sterben, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, dem Leiden verfallen, von Leiden verzehrt. Ach, daß sich doch ein Ende dieser ganzen Leidensfülle erkennen ließe!' Wohl dargetan ist vom Erhabenen die Lehre, klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend, zum Ziele führend, jedem Verständigen verständlich. Es gibt nun aber unter meinen Mitmönchen solche, die wissend und erkennend verweilen. Wenn ich nun, der ich in die so wohl dargetane Lehre und Zucht Aufnahme fand, träge und nachlässig leben sollte, so wäre das nicht recht von mir." Und ferner denkt er also: „Angespannt sei nun meine Kraft, unbeugsam; gegenwärtig die Achtsamkeit, unverwirrt; gestillt der Körper, unerregt; gesammelt der Geist, einsgeworden!" Indem er so die Lehre zum Beweggrund nimmt, gibt er das Schlechte auf, übt das Gute, gibt er das Verwerfliche auf, übt das Untadelige und bewahrt sein Herz in Reinheit. Das, ihr Mönche, nennt man den Beweggrund der Lehre.

Diese drei Beweggründe gibt es, ihr Mönche.

„In aller Welt gibt's kein Versteck

für den, der böse Tat verübt.
Dein Selbst sieht es, o Menschenkind,
was Wahrheit und was Lüge ist.

Ja, ein guter Zeuge ist es!
Wenn man, diesen übergehend,
das, was böse ist im Herzen,
selber sich verbergen will,
werden ihn die Geister sehen,
sehen ihn auch die Vollkommenen, P 150
wenn er Böses tut, den Toren.

Drum, wer klug ist und besonnen,
läßt sich vom Gewissen lenken,
nimmt auch Rücksicht auf die Welt;
läßt sich von der Lehre lenken,
folgt ihr treu in seinem Wandel.
Auf Wahrhaftigkeit sich stützend,
wir der Weise nie verlieren.

Wiedersein als rüst'ger Kämpfer endend, I 138
zwingt er Māro und besiegt den Tod.
Als kluger Weltenkenner wird ein solcher Weiser,
was immer auch geschieht, sich nie verstricken."

Fünftes Kapitel

41. Drei Bedingungen der Freigebigkeit

Wenn drei Bedingungen vorhanden sind, ihr Mönche, erwirkt sich ein von Vertrauen erfüllter ehrenwerter Mensch[209] großes Verdienst. Welche drei?

Wenn Vertrauen vorhanden ist, wenn Gaben und der Gaben Würdige vorhanden sind, dann erwirkt sich ein von Vertrauen erfüllter ehrenwerter Mensch großes Verdienst[210].

42. Kennzeichen des Vertrauensvollen

An drei Umständen, ihr Mönche, läßt sich ein von Vertrauen und Hingabe erfüllter Mensch erkennen. An welchen dreien?

Er sieht gern tugendhafte Menschen; er hört gern die Gute Lehre; er lebt sein Hausleben mit einem von Geiz unbefleckten Herzen, freigebig, mit offenen Händen, am Schenken erfreut, den Bedürftigen zugetan, am Austeilen von Gaben Freude empfindend. An diesen drei Umständen läßt sich ein von Vertrauen und Hingabe erfüllter Mensch erkennen.

„Wer gern die Tugendhaften sieht,
die gute Lehre gerne hört,
und auch des Geizes Fleck getilgt,
ja, der gilt als vertrauensvoll."

43. Voraussetzungen des Lehrvortrags

P 151 Bei drei Voraussetzungen, ihr Mönche, ist es angebracht, anderen die Lehre zu weisen.

Welches sind die drei?

I 139 Wenn derjenige, der die Lehre verkündet, ihren Sinn und Wortlaut versteht; wenn derjenige, der die Lehre hört, ihren Sinn und Wortlaut versteht; wenn beide, Verkünder und Hörer, Sinn und Wortlaut der Lehre verstehen.

44. Erfolgreicher Lehrvortrag

Unter drei Bedingungen, ihr Mönche, ist der Vortrag der Lehre erfolgreich. Welches sind diese drei?

Wenn derjenige, der die Lehre verkündet, ihren Sinn und Wortlaut versteht; wenn derjenige, der die Lehre hört, ihren Sinn und Wortlaut versteht; wenn beide, Verkünder und Hörer, Sinn und Wortlaut der Lehre verstehen.

45. Von Weisen gepriesen

Drei Dinge, ihr Mönche, werden von weisen und guten Menschen gepriesen. Welche drei?

Das Geben, ihr Mönche, wird von weisen und guten Menschen gepriesen. Der Gang in die Hauslosigkeit wird von weisen und guten Menschen gepriesen. Die Unterstützung der Eltern wird von weisen und guten Menschen gepriesen.

„Die Guten preisen hoch das Geben,
Beherrschtsein, Zucht und Friedlichkeit,
die Unterstützung auch der Eltern
und Heiliger von lauterem Wandel.

Wer diesem Rat der Heiligen
als weiser Jünger Folge gibt,
solch edler Mensch, der einsichtsvoll,
gelangt in selige Himmelswelt."

46. Der Einfluß der Sittenreinen

In einer Ortschaft, ihr Mönche, oder einer Stadt, welche sittenreine Mönche unterstützt, erwirken sich die Bewohner großes Verdienst auf dreierlei Weise: in ihren Werken, Worten und Gedanken. P 152

47.–48. Das Gestaltete und das Ungestaltete

Drei Merkmale des Gestalteten[211] gibt es, ihr Mönche. Welche drei? I 140
Ein Entstehen zeigt sich; ein Vergehen zeigt sich; und eine Veränderung des Bestehenden zeigt sich. Diese drei Merkmale des Gestalteten gibt es, ihr Mönche.

Drei Merkmale des Ungestalteten gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Kein Entstehen zeigt sich; kein Vergehen zeigt sich; und keine Veränderung des Bestehenden zeigt sich. Diese drei Merkmale des Ungestalteten gibt es, ihr Mönche.

49. Der Einfluß des Vertrauensvollen

In der Nähe des Himālaya, des Königs der Berge, nehmen die großen Bäume an drei Dingen zu. An welchen dreien? Sie nehmen zu an Zweigen und Blätterwerk; sie nehmen zu an Rinde und Borke; sie nehmen zu an Grünholz und Kernholz.

Ebenso auch, ihr Mönche, nehmen in der Nähe eines von Vertrauen erfüllten Familienhauptes die Hausbewohner an drei Dingen zu. An welchen dreien? Sie nehmen zu an Vertrauen, nehmen zu an Sittlichkeit, nehmen zu an Weisheit.

„Gleichwie, wenn da ein Felsenberg
im weiten Forste sich erhebt,
in dessen Näh' die mächtigen Bäume,
die Herren des Waldes, höher schießen:

So wachsen in der Nähe eines
in Sittlichkeit vollkommenen
vertrauensvollen Hausherrn auch
Verwandte, sowie Weib und Kind,
die Freunde und die Vetternschar,
sowie auch seine Dienerschaft.

Des Sittenreinen Sittlichkeit,
Freigebigkeit und guten Wandel
gewahrend, folgen seiner Spur
P 153 die diesen Umstand recht verstehen.

Und sind sie hier gerecht gewandelt
den Pfad, der sie zum Glücke führt,
so werden sie im Himmel jauchzen,
frohlocken in der Sinnenlust."

50. Gründe der Anstrengung

I 141 Aus drei Gründen, ihr Mönche, hat man sich anzustrengen. Aus welchen dreien? Um die unaufgestiegenen üblen, unheilsamen Geistes-

zustände nicht aufsteigen zu lassen, deshalb hat man sich anzustrengen; um die unaufgestiegenen heilsamen Geisteszustände aufsteigen zu lassen, deshalb hat man sich anzustrengen; um die aufgestiegenen körperlichen Leiden, die schmerzhaften, heftigen, stechenden, peinigenden, unliebsamen, unangenehmen, lebensgefährlichen zu ertragen, deshalb hat man sich anzustrengen.

Wenn aber, ihr Mönche, ein Mönch sich in dieser Weise anstrengt, so heißt man ihn eifrig, weise, achtsam und befähigt, dem Leiden ein völliges Ende zu machen.

51. Das Gleichnis vom Räuber

Ein großer Räuber, ihr Mönche, bei dem drei Bedingungen anzutreffen sind, bricht in Häuser ein, geht auf Raub aus, plündert ein ganzes Haus und lauert als Wegelagerer auf. Welches sind die drei Bedingungen?

Da ist ein großer Räuber ein Freund unwegsamer Plätze, ein Freund des Dickichts und ein Freund der Mächtigen[212].

Wie aber ist ein großer Räuber ein Freund unwegsamer Plätze? Da lebt ein großer Räuber an einem schwer passierbaren Flusse oder auf einem schwer zugänglichen Berge.

Wie aber ist ein großer Räuber ein Freund des Dickichts? Da lebt P 154
ein großer Räuber in einem Buschland, in einem Baumdickicht, in dichtem Dschungel oder einem großen Waldgelände.

Wie aber ist ein großer Räuber ein Freund der Mächtigen? Da ist ein großer Räuber ein Freund von Fürsten oder Ministern, und er weiß: „Sollte mich irgendeiner anklagen, so werden diese Fürsten und Minister die Sache bei einer Verhandlung umgehen.“ Wenn ihn nun einer anklagt, so umgehen diese Fürsten und Minister die Sache, wenn es zur Verhandlung kommt.

Ein großer Räuber, ihr Mönche, bei dem diese drei Bedingungen anzutreffen sind, bricht in Häuser ein, geht auf Raub aus, plündert ein ganzes Haus und lauert als Wegelagerer auf.

Ebenso auch, ihr Mönche: wenn sich bei einem schlechten Mönch drei Bedingungen finden, so untergräbt und schädigt er damit seinen

Charakter, ist tadelnswert, wird von Verständigen gerügt und schafft sich große Schuld. Welches sind diese drei Bedingungen?

Da ist der schlechte Mönch ein Freund des Unwegsamen, ein Freund des Dickichts und ein Freund der Mächtigen.

I 142 Wie aber ist der schlechte Mönch ein Freund des Unwegsamen? Da verübt der schlechte Mönch unrechte Tat in Werken, Worten und Gedanken.

Wie aber ist der schlechte Mönch ein Freund des Dickichts? Da hat der schlechte Mönch verkehrte Ansichten, ist einseitigen Ansichten[213] zugetan.

Wie aber ist der schlechte Mönch ein Freund der Mächtigen? Da ist der schlechte Mönch ein Freund von Fürsten und Ministern, und er weiß: „Sollte mich irgendeiner anklagen, so werden diese Fürsten und Minister die Sache bei einer Verhandlung umgehen." Wenn ihn nun einer anklagt, so umgehen diese Fürsten und Minister die Sache wenn es zur Verhandlung kommt.

P 155 Der schlechte Mönch, ihr Mönche, bei dem sich diese drei Bedingungen finden, untergräbt und schädigt seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Verständigen gerügt und schafft sich große Schuld.

Sechstes Kapitel

52.–53. Alter, Krankheit und Tod I–II

Es begaben sich da zwei alte, ergraute, ergreiste, hochbejahrte, im Alter vorgerückte Brahmanen, einhundertundzwanzig Jahre zählend, dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, wechselten sie freundlichen Gruß mit dem Erhabenen, und nach Austausch höflicher und zuvorkommender Worte setzten sie sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprachen jene Brahmanen zum Erhabenen also:

„Wir, Herr Gotama, sind alte, ergraute, ergreiste, hochbejahrte, am Alter vorgerückte Brahmanen, einhundertundzwanzig Jahre zählend. Wir haben es versäumt, edle, gute und hilfreiche Werke zu tun. Möge uns der Herr Gotama unterweisen, möge uns der Herr Gotama belehren, auf daß es uns lange zum Heile und Segen gereiche!"

„Wahrlich, alte, ergraute, ergreiste, hochbejahrte, im Alter vorgerückte Brahmanen seid ihr, einhundertundzwanzig Jahre alt. Und versäumt habt ihr es, edle, gute und hilfreiche Werke zu tun."

(*Schluß in 52*:) Es eilt aber, Brahmanen, diese Welt dahin, in Alter, Krankheit und Tod. Während aber die Welt so in Alter, Krankheit und Tod dahineilt, gibt es für einen, der sich jetzt in Werken, Worten und Gedanken beherrscht, nach dem Tode eine Rettung, einen Schutz, ein Eiland, eine Zuflucht, einen Rückhalt.

„Gar kurz sind die Tage, es schwindet das Leben;
Für Alterbefallene gibt's kein Entrinnen.
Dessen gedenkend, daß Tod dich bedrohet, I 143
Tu gute Taten, die zum Wohl dir gereichen!

Wer hier in Werken sich beherrscht,
in Worten und in seinem Denken,
dem bringt es nach dem Tode Glück,
daß er im Leben Gutes tat."

(*Schluß in 53*:) Wie vom Feuer verzehrt, o Brahmanen, wird diese P 156
Welt durch Alter, Krankheit und Tod. Während aber diese Welt durch Alter, Krankheit und Tod verzehrt wird, gibt es für einen, der sich jetzt in Werken, Worten und Gedanken beherrscht, nach dem Tode eine Rettung, einen Schutz, ein Eiland, eine Zuflucht, einen Rückhalt.

„Wer einen Schatz gerettet hat
aus einem brennenden Gemach,
hat nur von diesem Schatze Nutzen,
doch nicht von dem, der drinnen brennt.

Gerade so wird diese Welt
verzehrt vom Alter und vom Tod.
Durch Geben mag man Schätze retten,
das Geben bester Retter ist.

Wer hier in Werken sich beherrscht,
in Worten und in seinem Denken,

dem bringt es nach dem Tode Glück,
daß er im Leben Gutes tat.“

54.–55. Die sichtbare Lehre I–II

Es begab sich da ein gewisser Brahmane[214] dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, wechselte er höflichen Gruß mit dem Erhabenen, und nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach jener Brahmane zum Erhabenen also:

„Von der sichtbaren Lehre spricht man, Herr Gotama. Inwiefern nun aber, Herr Gotama, ist die Lehre klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend, zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich?“

I 144, P 157 „Aus *Gier*, Brahmane, von der Gier übermannt, umstrickten Geistes, trachtet man nach seinem eigenen Schaden, trachtet man nach anderer Schaden, trachtet man nach beiderseitigem Schaden, erleidet man geistigen Schmerz und Kummer. Ist aber die Gier aufgehoben, so trachtet man weder nach seinem eigenen Schaden, noch nach anderer Schaden, noch nach beiderseitigem Schaden, erleidet man keinen geistigen Schmerz und Kummer.“

(*Zusatz in 55*:) Aus Gier, Brahmane, von der Gier übermannt, umstrickten Geistes, führt man einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken; und nicht kennt man wirklichkeitsgemäß das eigene Heil, noch das Heil anderer, noch das beiderseitige Heil. Ist aber die Gier aufgehoben, so führt man weder in Werken, Worten, noch Gedanken einen schlechten Wandel, und man kennt wirklichkeitsgemäß das eigene Heil, das Heil anderer und das beiderseitige Heil.

(54–55:) Derart, Brahmane, ist die Lehre klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend, zum Ziele führend, dem Verständigen, jedem für sich, verständlich.

Aus Haß, Brahmane, vom Hasse übermannt — aus Verblendung, Brahmane, von der Verblendung übermannt, umstrickten Geistes,

trachtet man nach eigenem Schaden, trachtet man nach anderer Schaden, trachtet man nach beiderseitigem Schaden, erleidet man geistigen Schmerz und Kummer. Ist aber der Haß aufgehoben — ist die Verblendung aufgehoben, so trachtet man weder nach eigenem Schaden, noch nach anderer Schaden, noch nach beiderseitigem Schaden, erleidet man keinen geistigen Schmerz und Kummer.

(*Zusatz in 55*:) Aus *Haß*, Brahmane, vom Hasse übermannt — aus P 158
Verblendung, Brahmane, von der Verblendung übermannt, umstrickten Geistes, führt man einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, und nicht kennt man wirklichkeitsgemäß das eigene Heil, noch das Heil anderer, noch das beiderseitige Heil. Ist aber der Haß aufgehoben — ist die Verblendung aufgehoben, so führt man weder in Werken, Worten, noch Gedanken einen schlechten Wandel, und man kennt wirklichkeitsgemäß das eigene Heil, das Heil anderer und das beiderseitige Heil.

(54–55:) Derart, Brahmane, ist die Lehre klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend, zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich. —

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Gleichwie man, Herr Gotama, das Umgestürzte wieder aufrichten oder das Verborgene enthüllen oder den Verirrten den Weg weisen oder in die Finsternis ein Licht bringen möchte, damit, wer Augen hat, die Gegenstände sehe: ebenso hat der Herr Gotama auf mancherlei Weise die Lehre enthüllt. So nehme ich meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

56. Das sichtbare Nibbāna

(*Fragender*:) Der Brahmane Jaṇussoṇi. I 145

„‚Das sichtbare Nibbāna[215], das sichtbare Nibbāna,' so sagt man, Herr Gotama. Inwiefern nun aber, Herr Gotama, ist das Nibbāna klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend, zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich?" —

P 159 „Aus Gier, Brahmane, von der Gier übermannt — aus Haß, vom Hasse übermannt — aus Verblendung, von der Verblendung übermannt, umstrickten Geistes, trachtet man nach seinem eigenen Schaden, trachtet man nach anderer Schaden, trachtet man nach beiderseitigem Schaden, erleidet man geistigen Schmerz und Kummer. Ist aber die Gier aufgehoben — ist der Haß aufgehoben — ist die Verblendung aufgehoben, so trachtet man weder nach eigenem Schaden, noch nach dem Schaden anderer, noch nach beiderseitigem Schaden, erleidet man keinen geistigen Schmerz und Kummer. Derart, o Brahmane, ist das Nibbāna klar sichtbar.

Insofern man, Brahmane, diese restlose Erlöschung der Gier erfährt, die restlose Erlöschung des Hasses und der Verblendung erfährt, ist das Nibbāna klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend, zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich.“ —

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! … Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat.“

57. Ursachen der Menschenabnahme

(*Fragender*:) Ein wohlhabender Brahmane.

„Gehört habe ich, Herr Gotama, daß die alten, ehrwürdigen Brahmanen von einstmals, Lehrer von Lehrergenerationen, derart erzählt haben: ‚Ehedem war diese Welt dicht mit Menschen bevölkert, wie die [überfüllte] Avīci-Hölle, möchte man meinen[216]; und die Dörfer, Ortschaften und Residenzstädte bildeten wahre Hühnersteige[217].‘ Was ist nun, Herr Gotama, die Ursache, was ist der Grund, daß sich heutzutage ein Schwinden, eine Abnahme der Menschen zeigt; daß die Dörfer keine [rechten] Dörfer mehr sind, die Ortschaften keine Ortschaften,
P 160 die Städte keine Städte, die Provinzen keine Provinzen?“ —

„In jetziger Zeit, Brahmane, erfreuen sich die Menschen an gesetzloser Gier, werden von verderbten Lüsten übermannt, sind voller Schlechtigkeit. Derart an gesetzloser Gier erfreut, von verderbten Lüsten übermannt und voller Schlechtigkeit, ergreifen sie scharfe Schwerter und bringen einander ums Leben. Dadurch fallen viele

Wesen dem Tode anheim. Dies, Brahmane, ist eine Ursache, dies ist ein Grund, daß sich da heutzutage ein Schwinden, eine Abnahme der I 146
Menschen zeigt; daß die Dörfer keine [rechten] Dörfer mehr sind, die Ortschaften keine Ortschaften, die Städte keine Städte und die Provinzen keine Provinzen.

Ferner noch, Brahmane: weil heutzutage die Menschen an gesetzloser Gier erfreut sind, von verderbten Lüsten übermannt und voller Schlechtigkeit, daher spendet ihnen der Himmel keinen rechten Regen mehr. Dadurch aber entstehen Hungersnot und Mißernte, Mehltau befällt das Getreide und bloß Halme gibt's zu mähen. Dadurch fallen viele Menschen dem Tode anheim. Auch dies, Brahmane, ist eine Ursache, auch dies ist ein Grund, daß sich da heutzutage ein Schwinden, eine Abnahme der Menschen zeigt; daß die Dörfer keine [rechten] Dörfer mehr sind, die Ortschaften keine Ortschaften, die Städte keine Städte, die Provinzen keine Provinzen.

Ferner noch, Brahmane: weil heutzutage die Menschen an gesetzloser Gier erfreut sind, von verderbten Lüsten übermannt und voller Schlechtigkeit, deshalb lassen die Dämonen[218] gegen sie Unholde[219] los. Dadurch fallen viele Menschen dem Tode anheim. Auch dies, Brahmane, ist eine Ursache, auch dies ist ein Grund, daß sich heutzutage ein Schwinden, eine Abnahme der Menschen zeigt; daß die Dörfer keine [rechten] Dörfer mehr sind, die Ortschaften keine Ortschaften, die Städte keine Städte und die Provinzen keine Provinzen."

—

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! … Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

58. Das Geben

(*Fragender*:) Der Wanderasket Vacchagotta.

„Gehört habe ich, Herr Gotama, daß der Herr Gotama also lehrt: ‚Nur mir soll man Gabe geben, nicht den anderen; nur meinen Jüngern P 161
soll man Gabe geben, nicht den Jüngern anderer; nur das mir Dargereichte bringt hohen Lohn, nicht das anderen Dargereichte; nur das

meinen Jüngern Dargereichte bringt hohen Lohn, nicht das den Jüngern anderer Dargereichte.‘ Die da, Herr Gotama, solches sagen, berichten sie wohl damit die Worte des Herrn Gotama und beschuldigen sie ihn nicht etwa fälschlich? Erklären sie dies seiner Lehre gemäß, so daß sich die entsprechende Aussage nicht als fehlerhaft erweist? Wahrlich, wir haben nicht den Wunsch, den Herrn Gotama fälschlich zu bezichtigen!“ —

„Die da, Vaccha, solches gesagt haben, berichten nicht meine Worte, sondern beschuldigen mich fälschlich, unrechter Weise. Wer, Vacchagotta, einen davon abhält, anderen Gaben zu spenden, der verursacht dreien einen Schaden, legt dreien ein Hindernis in den Weg.
I 147 Welchen dreien? Er verhindert die gute Tat des Gebers; er macht dem Empfänger die Gaben abspenstig; und vorher schon untergräbt und schädigt er seinen eigenen Charakter.

Was ich aber lehre, o Vaccha, ist dies: Selbst wenn einer die Spülreste aus Schüssel oder Schale in einen Tümpel oder Teich entleert, mit dem Wunsche, daß die darin befindlichen Lebewesen davon verzehren möchten, so hat er, sage ich, schon dadurch Gutes getan; um wieviel mehr aber, wenn es sich um menschliche Wesen handelt.

Freilich, o Vaccha, lehre ich auch, daß das den Sittenreinen[220] Dargereichte hohen Lohn bringt, und nicht ist es so bei einem Sittenlosen. Denn im Sittenreinen sind fünf Eigenschaften geschwunden, und mit fünf Eigenschaften ist er ausgerüstet.

Welche fünf Eigenschaften aber sind in ihm geschwunden? Sin-
P 162 nenlust ist geschwunden; Ärger ist geschwunden; Starrheit und Mattigkeit sind geschwunden; Aufgeregtheit und Gewissensunruhe sind geschwunden; Zweifelsucht ist geschwunden[221].

Mit welchen fünf Eigenschaften aber ist er ausgerüstet? Mit der dem Heiligen eigenen[222] Fülle der Sittlichkeit[223] ist er ausgerüstet, mit der dem Heiligen eigenen Fülle der Sammlung, mit der dem Heiligen eigenen Fülle der Weisheit, mit der dem Heiligen eigenen Fülle der Befreiung, mit der dem Heiligen eigenen Fülle des Erkenntnisblicks der Befreiung.

Somit bringt bei einem, der von fünf Eigenschaften befreit und mit

fünf Eigenschaften ausgerüstet ist, das Dargereichte hohen Lohn, das sage ich."

„Sei es ein schwarzes oder weißes Rind,
ein rötlich oder gelblich braunes,
ob es gefleckt, von einer Farbe auch,
ob taubenfarbig, wie's auch sei:

Ist's nur ein gut gezähmter Stier,
der kräftig als ein Lasttier dient,
mit edler Schnelligkeit dahineilt,
nur solchen spannt man ins Geschirr,
doch auf die Farbe sieht man nicht.

Ebenso ist's bei den Menschen:
ob sie Krieger, Priester, Bürger,
Diener, Feger, ob Candālas,
wer da unter allen diesen,
welcher Kaste er auch sein mag,
selbstbeherrscht ist und gesittet,
rechtlich ist und sittenrein,
Wahrheit spricht und schamhaft ist,
Entgangen der Geburt, dem Tode; I 148
das heilige Leben ganz erfüllend,
wer lastbefreit und ohne Fesseln,
wer pflichtenledig, triebversiegt,
ein Meisterkenner aller Dinge,
der haftlos die Erlösung schaut —
auf solchem unbeflecktem Boden
bringt frohe Gabe hohen Lohn.

Doch die unverständigen Toren,
einsichtslos und ohne Kenntnis,
spenden außerhalb die Gaben,
suchen nicht die Heiligen auf.

Die solch Heilige verehren,

solche wahrhaft hehre Weisen,
deren Glauben zum Erhabenen
tief verwurzelt ist und standhaft,

Diese gehen hin zum Himmel
oder hier zu hohem Stande;
und allmählich zum Nibbāna
werden weise sie gelangen."

59. Dreiwissensmächtig I

Es begab sich da der Brahmane Tikaṇṇa dorthin, wo der Erhabene
P 163 weilte und sprach vor dem Erhabenen das Lob der dreiwissensmächtigen Brahmanen: „So sind die dreiwissensmächtigen Priester, derart sind die dreiwissensmächtigen Priester!" —

„Auf welche Weise aber, Brahmane, erklären die Brahmanen den dreiwissensmächtigen Priester?" —

„Da, Herr Gotama, ist ein Brahmane beiderseits von reiner Geburt, von Mutter und Vater her; lauter empfangen bis zum siebenten Ahnengeschlecht zurück, einwandfrei und makellos hinsichtlich der Kastenlehre. Er ist gelehrt, ein Kenner der mystischen Sprüche, ein Meister der drei Veden samt ihrem Wortschatz und Ritual, der Lautkunde und der Wortzerlegung und den Legenden als fünftem: ein Kenner des Textes und der Grammatik, wohl unterrichtet in der Naturkunde und den Merkmalen eines großen Mannes[224]. Auf solche Weise, Herr Gotama, erklären die Brahmanen den dreiwissensmächtigen Priester." —

I 149 „Anders, Brahmane, erklären die Brahmanen den dreiwissensmächtigen Priester, und anders gilt man in der Satzung des Heiligen als dreiwissensmächtig[225]." —

„Wie aber, Herr Gotama, gilt man in der Satzung des Heiligen als dreiwissensmächtig? Gut wäre es, wenn mir der Herr Gotama diese Sache darlegte, wie man in der Satzung des Heiligen als dreiwissensmächtig gilt." —

„So höre denn, Brahmane, und achte wohl auf meine Rede. Ich werde es dir erklären." —

„Ja, o Herr!" erwiderte Tikaṇṇa, der Brahmane. Und der Erhabene sprach also:

„Da, o Brahmane, gewinnt ein Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung und verweilt in ihr. Nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt er den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte zweite Vertiefung und verweilt in ihr. Und nach Loslösung von der Verzückung weilt er gleichmütig, achtsam, klar bewußt und ein Glücksgefühl empfindet er in seinem Inneren, von dem die Edlen künden: ‚Der Gleichmütige, Achtsame weilt beglückt'; so gewinnt er die dritte Vertiefung und verweilt in ihr. Nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn gewinnt er die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und P 164
Achtsamkeit bestehende vierte Vertiefung und verweilt in ihr.

Mit derart gesammeltem Geiste, der geläutert ist, rein, fleckenlos, ungetrübt, geschmeidig, gefügig, fest und unerschütterlich, richtet er seinen Geist auf die *erinnernde Erkenntnis früherer Daseinsformen.* Er erinnert sich an manche frühere Daseinsformen, als wie an ein Leben, an zwei Leben, an drei Leben, an vier Leben, an fünf Leben, an zehn Leben, an zwanzig Leben, an dreißig Leben, an vierzig Leben, an fünfzig Leben, an hundert Leben, an tausend Leben, an hunderttausend Leben; dann an die Zeiten während mancher Weltentstehungen, an die Zeiten mancher Weltuntergänge, an die Zeiten mancher Weltuntergänge und Weltentstehungen: ‚Dort war ich, solchen Namen hatte ich, solcher Familie und solchem Stande gehörte ich an, solche Nahrung wurde mir zuteil, solches Wohl und Wehe hatte ich erfahren, solches Lebensalter erreichte ich. Von da nun abgeschieden, trat ich dort wieder ins Dasein: dort hatte ich solchen Namen, solcher Familie und solchem Stande gehörte ich an, solche Nahrung wurde mir zu-

teil, solches Wohl und Wehe hatte ich erfahren, solches Lebensalter erreichte ich. Von dort nun abgeschieden, trat ich hier wieder ins Dasein.‘ So erinnert er sich an manche frühere Daseinsform mit ihren besonderen Merkmalen, besonderen Kennzeichen.

I 150 Dieses erste Wissen hat er errungen; das Nichtwissen schwindet und das Wissen erwacht, das Dunkel zerstiebt und das Licht erscheint, während er also unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilt.

Mit derart gesammeltem Geiste, der geläutert ist, rein, fleckenlos, ungetrübt, geschmeidig, gefügig, fest und unerschütterlich, richtet er seinen Geist auf die Erkenntnis des Abscheidens und Wiedererscheinens der Wesen. Mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, sieht er die Wesen abscheiden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche. Er erkennt, wie die Wesen je nach ihren Taten wiedererscheinen: ‚Diese lieben Wesen, wahrlich, führen einen schlechten Wandel in Werken, in Worten und in Gedanken, sie schmähen Heilige, haben verkehrte Ansicht und gemäß ihrer verkehrten Ansicht handeln sie. Beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangen sie in eine niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in Daseinsabgründe, in die Hölle. Doch jene anderen lieben Wesen führen einen guten Wandel in Werken,
P 165 in Worten und in Gedanken; nicht schmähen sie die Heiligen, haben rechte Erkenntnis und gemäß dieser rechten Erkenntnis handeln sie. Beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangen sie auf eine gute Daseinsfährte, in himmlische Welt.‘ So sieht er mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, die Wesen abscheiden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche; und er erkennt, wie die Wesen je nach ihren Taten wiedererscheinen.

Dieses zweite Wissen hat er errungen, das Nichtwissen schwindet und das Wissen erwacht, das Dunkel zerstiebt und das Licht erscheint, während er da also unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilt.

Mit derart gesammeltem Geiste, der geläutert ist, rein, fleckenlos, ungetrübt, geschmeidig, gefügig, fest und unerschütterlich, richtet er seinen Geist auf die Erkenntnis der Triebversiegung: ‚Dies ist das Leiden,‘ erkennt er der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist die Entste-

hung des Leidens,‘ erkennt er der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist die Erlöschung des Leidens,‘ erkennt er der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad,‘ erkennt er der Wirklichkeit gemäß. ‚Dies sind die Triebe[226],‘ erkennt er der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist die Entstehung der Triebe,‘ erkennt er der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist das Erlöschen der Triebe,‘ erkennt er der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist der zum Erlöschen der Triebe führende Pfad,‘ erkennt er der Wirklichkeit gemäß. Also erkennend, also schauend, wird sein Geist befreit vom Sinnlichkeits-Trieb, befreit vom Daseins-Trieb, befreit vom Nichtwissens-Trieb. Im Befreiten aber erhebt sich die Erkenntnis des Befreitseins, und er weiß: ‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel; getan ist, was zu tun war; nichts weiteres mehr nach diesem hier.‘

Dieses dritte Wissen hat er errungen, das Nichtwissen schwindet und das Wissen erwacht, das Dunkel zerstiebt und das Licht erscheint, I 151
während er also unermüdlich, in eifrigem Mühen verweilt.

Der da stetig ist im Wandel[227],
weise ist und selbstvertieft,
der sein Herz in der Gewalt hat,
einsgeworden, fest gefügt.

Der Hehre, der das Dunkel bannt,
ein Todbesieger, mächtig der drei Wissen,
zum Heile kam für Götter und für Menschen,
den man den Allesüberwinder nennt,

Dem die drei Wissen eigen sind,
der Irrwahn überwunden hat,
erwacht, den letzten Körper trägt —
ihn, Gotama, ehrt man mit solchen Worten.

Der frühere Geburten schaut,
den Himmel und die Hölle kennt,
des Daseins Ende hat erreicht,
in hohen Kräften Meister ist,

Er, der mit solcher Wissensdreiheit
dreivedenkundiger Brahmane ist,
dreiwissensmächtig ist nur er,
und nicht, wer bloß den Namen trägt."

P 166 „Auf solche Weise, Brahmane, gilt man in der Satzung des Heiligen als dreiwissensmächtig." —

„Anders freilich, Herr Gotama, gilt man bei den Brahmanen als dreiwissensmächtig und anders in der Satzung des Heiligen. Verglichen aber mit dem Dreiwissensmächtigen in der Satzung des Heiligen gilt mir der Dreiwissensmächtige der Brahmanen nur den sechzehnten Teil! Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! … Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

60. Dreiwissensmächtig II

I 152 (*Fragender*:) Der Brahmane Jaṇussoṇi:

„Wer da, Herr Gotama, ein Opfer, eine Totenspeise, eine Ehrenspende oder sonstige Gabe darzubringen hat, sollte er nicht solche Gabe den dreiwissensmächtigen Brahmanen spenden?" —

„Auf welche Weise aber, Brahmane, erklären denn die Brahmanen den dreiwissensmächtigen Priester?" —

„Da, Herr Gotama, ist ein Brahmane beiderseitig von reiner Geburt, von Vater und Mutter her…"

P 167 (*Fortsetzung bis zu den Versen wie in Text 59. Die Verse lauten hier wie folgt*:)

„Wer tugendhaft und regeltreu
und unermüdlich ist, gesammelt;
wer sein Herz in der Gewalt hat,
eins geworden, fest gefügt,

P 168 Wer frühere Geburten schaut,
den Himmel und die Hölle kennt,
des Daseins Ende hat erreicht,

in hohen Kräften Meister ist,

Er, der mit solcher Wissensdreiheit
dreivedenkundiger Brahmane ist,
dreiwissensmächtig ist nur er,
und nicht, wer bloß den Namen trägt."

(*Prosaschluß wie in Text 59*)

61. Die drei Wunder

Es begab sich Saṅgārava[228], der Brahmane, zum Erhabenen und sprach:

„Wir, Herr Gotama, sind Brahmanen; wir opfern und lassen opfern. Sowohl derjenige, der opfert, wie derjenige, der opfern läßt, beide vollbringen eine viele Personen betreffende verdienstliche Handlung, nämlich die Opferhandlung. Derjenige aber, Herr Gotama, der aus dieser oder jener Familie von Hause fort in die Hauslosigkeit zieht, bezähmt bloß sich allein, macht bloß sich selber still[229], läßt bloß sich allein die Befreiung erreichen. Demgemäß vollbringt er eine nur eine einzige Person betreffende verdienstliche Handlung, nämlich das I 153
Hinausziehen in die Hauslosigkeit." —

„So will ich dir denn, Brahmane, eben hierüber eine Frage stellen. Wie es dir recht dünkt, so mögest du antworten. Was meinst du wohl, Brahmane: Da erscheint der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erwachte, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unübertreffliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene. Der spricht also: ‚Kommt! Dies ist der Weg, dies der Pfad, auf welchem wandelnd, ich das höchste Ziel des Reinheitslebens selber erkannt und verwirklicht habe und es nun verkünde. Kommt! Wandelt auch ihr auf diesem Wege, auf daß auch ihr durch solchen Wandel das höchste Ziel des Reinheitslebens selber erkennen, verwirklichen und erreichen möget!' So eben weist dieser P 169
Meister die Lehre, und die anderen wandeln in diesem Sinne. Solcher

aber gibt es viele Hunderte, viele Tausende, viele Hunderttausende. Was meinst du wohl, Brahmane; wenn dem so ist, ist dann dies, nämlich die Handlung des Hinausziehens in die Hauslosigkeit, eine nur eine einzelne Person betreffende verdienstliche Handlung oder ist es eine viele Personen betreffende verdienstliche Handlung?“ —

„Wenn dem so ist, Herr Gotama, dann ist dies, nämlich die Handlung des Hinausziehens, eine viele Personen betreffende verdienstliche Handlung.“

Auf diese Worte sprach nun der ehrwürdige Ānanda zu Saṅgārava, dem Brahmanen: „Welche nun von diesen beiden Handlungen, Brahmane, glaubst du, beansprucht weniger Mittel, verursacht weniger Schaden, ist segensreicher und verdienstvoller?“

Darauf sprach Saṅgārava, der Brahmane, zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Solche, wie den Herrn Gotama und den Herrn Ānanda, die muß ich ehren, die muß ich loben!“

Und zum zweiten und dritten Male wandte sich der ehrwürdige Ānanda an Saṅgārava, den Brahmanen: „Nicht frage ich dich ja, Brahmane, wen du ehrst und lobst, sondern ich frage dich, welche von jenen beiden Handlungen nach deiner Ansicht weniger Mittel beansprucht, weniger Schaden verursacht, segensreicher ist und verdienstvoller.“

Doch auch zum zweiten und dritten Male sprach Saṅgārava, der Brahmane, also zum ehrwürdigen Ānanda: „Solche, wie den Herrn Gotama und den Herrn Ānanda, die muß ich ehren, die muß ich loben!“

P 170 Da nun dachte der Erhabene: „Wahrlich, selbst zum dritten Male gerät Saṅgārava, der Brahmane, nachdem ihm Ānanda eine berechtigte Frage gestellt hat, in Verlegenheit und antwortet nicht. Wie, wenn ich ihn nun aus der Verlegenheit befreite?“ Und der Erhabene sprach
I 154 zu Saṅgārava, dem Brahmanen: „Welches Gespräch, Brahmane, hatte sich wohl heute unter den Hofleuten entsponnen, als sie im Königspalast zusammensaßen?“ —

„Folgendes Gespräch, Herr Gotama, hatte sich heute unter den Hofleuten entsponnen, als sie im Königspalast zusammensaßen: ‚Frü-

her gab es zwar weniger Mönche, aber mehr mit übermenschlichen Eigenschaften[230] Begabte taten magische Wunder kund. Heutzutage gibt es zwar mehr Mönche, doch es sind weniger, die, mit übermenschlichen Eigenschaften begabt, magische Wunder kund tun.‘ Dieses Gespräch hatte sich heute entsponnen.“ —

„Drei Wunder[231] gibt es, Brahmane. Welche drei? Das magische Wunder, das Wunder der Wahrsagung und das Wunder der Belehrung.

Was aber, Brahmane ist das magische Wunder? Da erfreut sich einer der verschiedenartigen magischen Kräfte: einer seiend, wird er vielfältig, vielfältig geworden, wird er einer; er erscheint und verschwindet; ungehindert geht er durch Mauern, Wälle und Berge hindurch, gleichwie durch die Luft; in der Erde taucht er auf und unter, gleichwie im Wasser; auf dem Wasser geht er, ohne unterzusinken, gleichwie auf der Erde; durch die Lüfte bewegt er sich mit untergeschlagenen Beinen, gleichwie ein beschwingter Vogel; selbst diesen Mond und diese Sonne, die so mächtigen, so gewaltigen, berührt er, streicht er mit der Hand; ja selbst bis zur Brahmawelt bewegt er sich mit seinem Körper. Das, Brahmane, nennt man das magische Wunder.

Was aber, Brahmane, ist das Wunder der Wahrsagung? Da wahrsagt einer aus Anzeichen: ‚So ist deine Gesinnung, solcherart ist deine Gesinnung, diesen Gedanken hast du.‘ Auch wenn er vieles wahrsagt, so verhält es sich so, nicht anders. — Ferner wahrsagt da einer P 171
zwar nicht aus Anzeichen, sondern aus Stimmen, die er von Menschen, Unholden oder Götterwesen vernommen hat: ‚So ist deine Gesinnung, solcherart ist deine Gesinnung, diesen Gedanken hast du.‘ Auch wenn er vieles wahrsagt, so verhält es sich so, nicht anders. — Ferner wahrsagt da einer weder aus Anzeichen, noch aus den von ihm vernommenen Stimmen von Menschen, Unholden oder Götterwesen, sondern bei einem Sinnenden und Nachdenkenden das Stimmgeräusch seiner Gedankenvibrationen[232] wahrnehmend, wahrsagt er: ‚So ist deine Gesinnung, solcherart ist deine Gesinnung, diesen Gedanken hast du.‘ Auch wenn er vieles wahrsagt, so verhält es sich so, nicht anders. — Ferner wahrsagt da einer weder aus Anzeichen, noch aus den von Menschen, Unholden oder Götterwesen vernommenen

Stimmen, noch aus dem Stimmgeräusch der Gedankenvibrationen eines Sinnenden und Nachdenkenden, sondern, wenn er sich in der von Sinnen und Nachdenken freien Geistessammlung[233] befindet, durchdringt er im Geiste des anderen Gesinnung: ‚So wie dieses Verehrten Geistestätigkeiten gerichtet sind, wird er unmittelbar nach diesem Bewußtseinsmoment einen solchen Gedanken fassen.' Auch wenn er vieles wahrsagt, so verhält es sich so, nicht anders. Das, Brahmane, nennt man das Wunder der Wahrsagung.

I 155 Was aber, Brahmane, ist das Wunder der Belehrung? Da, Brahmane, lehrt einer also: ‚So sollt ihr denken, so sollt ihr nicht denken! So sollt ihr erwägen, so sollt ihr nicht erwägen! Das sollt ihr überwinden, das sollt ihr euch zu eigen machen!' Das, Brahmane, nennt man das Wunder der Belehrung.

Diese drei Wunder gibt es. Welches von diesen drei Wundern aber, Brahmane, gilt dir als das edlere und erhabenere?" —

„Was da, Herr Gotama, das magische Wunder und das Wunder
P 172 der Wahrsagung anbetrifft, so genießt bloß derjenige die Früchte, der diese Wunder wirkt, und bloß demjenigen, der sie wirkt, gehören sie an. Diese beiden Wunder, Herr Gotama, scheinen mir die Natur von Illusionen zu haben. Was aber, Herr Gotama, das Wunder der Belehrung anbetrifft, so gilt mir dieses als das edlere und erhabenere. Wunderbar ist es, erstaunlich ist es, wie da der Herr Gotama so recht gesprochen hat. Als dieser drei Wunder mächtig aber wollen wir des Herrn Gotama gedenken. Denn der Herr Gotama erfreut sich der verschiedenartigen magischen Kräfte. … Und während der Herr Gotama sich in der von Sinnen und Nachdenken freien Geistessammlung befindet, durchdringt und erkennt er im Geiste des anderen Gesinnung: ‚So wie dieses Verehrten Geistestätigkeiten gerichtet sind, wird er unmittelbar nach diesem Bewußtseinsmoment einen solchen Gedanken fassen.' Und der Herr Gotama lehrt: ‚So sollt ihr denken, so sollt ihr nicht denken! Dies sollt ihr erwägen, das sollt ihr nicht erwägen! Dies sollt ihr überwinden, das sollt ihr euch zu eigen machen'!"

„Wahrlich, Brahmane, das sind zutreffende und angemessene Worte, die du da gesprochen hast. So will denn auch ich erklären, daß ich mich der verschiedenartigen magischen Kräfte erfreue. Und

während ich mich in der von Sinnen und Nachdenken freien Geistessammlung befinde, da durchdringe und erkenne ich im Geiste des anderen Gesinnung. Und ich lehre: ‚So sollt ihr denken, so sollt ihr nicht denken! Dies sollt ihr erwägen, das sollt ihr nicht erwägen! Dies sollt ihr überwinden, das sollt ihr euch zu eigen machen'!" —

„Gibt es aber wohl, Herr Gotama, außer dem Herrn Gotama auch noch einen anderen Mönch, der dieser drei Wunder mächtig ist?" —

„Nicht gibt es, Brahmane, nur hundert oder zwei-, drei-, vier- oder fünfhundert, sondern noch mehr der Mönche gibt es, die jener drei Wunder mächtig sind." —

„Wo aber, Herr Gotama, weilen jetzt diese Mönche?" —

„ In eben dieser Mönchsgemeinde, Brahmane." — P 173

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! … Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

Siebentes Kapitel

62. Die drei Glaubensstandpunkte

Drei Glaubensstandpunkte[234] gibt es, ihr Mönche. Werden sie von I 156
Verständigen geprüft, untersucht und gründlich vorgenommen, dann ergibt sich, daß sie, selbst wenn man ihnen bloß der Tradition wegen folgt[235], in Untätigkeit enden[236]. Welches sind diese drei Glaubensstandpunkte?

Es gibt einige Asketen und Priester, die da behaupten und der Ansicht sind, daß, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, daß dies alles bedingt sei durch frühere [vorgeburtliche] Tat. Es gibt einige Asketen und Priester, die da behaupten und der Ansicht sind, daß, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, daß dies alles bedingt sei durch Gottes Schöpfung[237]. Und es gibt einige Asketen und Priester, die behaupten und der Ansicht sind, daß, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe

oder weder Wohl noch Wehe, daß dies alles ohne Ursache und Grund geschieht.

Jene Asketen und Priester nun, die da behaupten und der Ansicht sind, daß alles bedingt sei durch frühere Tat, diese habe ich aufgesucht und also gefragt: „Ist es wahr, Verehrte, daß ihr, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid: was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, daß dies alles bedingt ist durch frühere Tat[238]?“ Derart von mir befragt, stimmten jene mit
P 174 „Ja“ bei. Ich aber sprach zu ihnen: „Demnach also, Verehrte, würden die Menschen infolge früherer [vorgeburtlicher] Tat zu Mördern, Dieben, Unkeuschen, Lügnern, Zuträgern, Schimpfbolden, Schwätzern, Habgierigen, Gehässigen und Irrgläubigen?“[239] Wahrlich, ihr Mönche, denjenigen, die sich auf frühere Tat als das Entscheidende berufen, fehlt es an Willensantrieb und Tatkraft und [an einem Anlaß] dieses zu tun oder jenes zu lassen. Weil sich nun aber hieraus wirklich und gewiß keine Notwendigkeit ergibt für ein [bestimmtes] Tun oder Lassen, so verdienen solche geistig Unklare und unbeherrscht Lebende nicht die Bezeichnung als Asketen. Dies ist mein erster begründeter Vorwurf gegen jene Asketen und Priester, die solches behaupten, solcher Ansicht sind.

Jene Asketen und Priester nun, die da behaupten und der Ansicht sind, daß alles bedingt sei durch Gottes Schöpfung, die habe ich aufgesucht und also gefragt: „Ist es wahr, Verehrte, daß ihr, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid: was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe, daß dies alles bedingt ist durch Gottes Schöpfung?“ Also von mir befragt, stimmten jene mit „Ja“ bei. Ich aber sprach zu ihnen: „Demnach also, Verehrte, würden die Menschen
I 157 infolge von Gottes Schöpfung zu Mördern, Dieben, Unkeuschen, Lügnern, Zuträgern, Schimpfbolden, Schwätzern, Habgierigen, Gehässigen und Irrgläubigen!“ Wahrlich, ihr Mönche, denjenigen, die sich auf Gottes Schöpfung als das Entscheidende berufen, fehlt es an Willensantrieb und Tatkraft und [an einem Anlaß], dieses zu tun oder jenes zu lassen. Weil sich nun aber hieraus wirklich und gewiß keine Notwendigkeit ergibt für ein [bestimmtes] Tun oder Lassen, so verdienen solche geistig Unklare und unbeherrscht Lebende nicht die Bezeichnung

als Asketen. Dies ist mein zweiter begründeter Vorwurf gegen jene Asketen und Priester, die solches behaupten, solcher Ansicht sind[240].

Jene Asketen und Priester nun, die da behaupten und der Ansicht P 175
sind, daß alles ohne Ursache und Grund geschieht, diese habe ich aufgesucht und befragt: „Ist es wahr, Verehrte, daß ihr, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid: was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, all dies geschehe ohne Ursache und Grund[241]?“ Also von mir befragt, stimmten jene mit „Ja“ bei. Ich aber sprach zu ihnen: „Demnach also, Verehrte, würden die Menschen ohne Ursache und Grund zu Mördern, Dieben, Unkeuschen, Lügnern, Zuträgern, Schimpfbolden, Schwätzern, Habgierigen, Gehässigen und Irrgläubigen!“ Wahrlich, o Mönche, denjenigen, die sich auf Ursachlosigkeit als das Entscheidende berufen, fehlt es an Willensantrieb und Tatkraft und [an einem Anlaß], dieses zu tun oder jenes zu lassen. Weil sich nun aber hieraus wirklich und gewiß keine Notwendigkeit ergibt für ein [bestimmtes] Tun oder Lassen, so verdienen solche geistig Unklare und unbeherrscht Lebende nicht die Bezeichnung als Asketen. Dies ist mein dritter begründeter Vorwurf gegen jene Asketen und Priester, die solches behaupten, solcher Ansicht sind.

Diese drei Glaubensstandpunkte sind es, ihr Mönche, bei denen sich, wenn von Verständigen geprüft, untersucht und gründlich vorgenommen, ergibt, daß sie in Untätigkeit enden, selbst wenn man ihnen bloß der Tradition wegen folgt.

Die von mir verkündete Lehre aber, ihr Mönche, ist einwandfrei, ohne Makel, vorwurfsfrei, ungetadelt von Asketen, Priestern und Verständigen. Welches ist nun diese von mir verkündete Lehre?

„Dies sind die sechs Elemente,“ so ist von mir die Lehre verkündet worden, die einwandfrei ist, ohne Makel, vorwurfsfrei, ungetadelt von Asketen, Priestern und Verständigen. „Dies sind die sechs Grundlagen der Sinneneindrücke“ — „Dies sind die achtzehn geistigen Erwägungen“ — „Dies sind die vier edlen Wahrheiten,“ so ist von mir die Lehre verkündet worden, die einwandfrei ist, ohne Makel, vorwurfsfrei, ungetadelt von Asketen, Priestern und Verständigen.

„Dies sind die sechs Elemente“: mit Bezug worauf wurde dies ge-

P 176 sagt? Diese sechs Elemente gibt es: das feste Element, das flüssige Element, das Hitze-Element, das Wind-Element, das Raum-Element und
I 158 das Bewußtseins-Element[242]. Wurde gesagt, daß ich die Lehre von den sechs Elementen verkündet habe, so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

„Dies sind die sechs Grundlagen der Sinneneindrücke[243]:“ mit Bezug worauf wurde dies gesagt? Diese sechs Grundlagen der Sinneneindrücke gibt es: die Grundlagen Sehorgan, Hörorgan, Riechorgan, Schmeckorgan, Körperorgan und die Geistgrundlage. Wurde es gesagt, daß ich die Lehre von den sechs Grundlagen der Sinneneindrücke verkündet habe, so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

„Dies sind die achtzehn geistigen Erwägungen[244]:“ mit Bezug worauf wurde dies gesagt? Diese achtzehn geistigen Erwägungen gibt es: Erblickt man mit dem Auge eine Form, so erwägt man eine zu Frohsinn veranlassende Form, eine zu Mißmut veranlassende Form oder eine zu Gleichmut veranlassende Form. Hört man mit dem Ohr einen Ton — riecht man mit der Nase einen Duft — schmeckt man mit der Zunge einen Saft — fühlt man mit dem Körper eine Berührung — erkennt man mit dem Geiste ein Geistobjekt, so erwägt man ein zu Frohsinn veranlassendes Geistobjekt, ein zu Mißmut veranlassendes Geistobjekt oder ein zu Gleichmut veranlassendes Geistobjekt. Wurde es gesagt, daß ich die Lehre von den achtzehn geistigen Erwägungen verkündet habe, so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

„Dies sind die vier edlen Wahrheiten,“ so wurde von mir die Lehre verkündet, die einwandfrei ist, ohne Makel, vorwurfsfrei, ungetadelt von Asketen, Priestern und Verständigen. Mit Bezug worauf wurde dies gesagt? Abhängig von den sechs Elementen findet die Empfängnis des Embryo statt[245]. Wo aber Empfängnis ist, da gibt es Geistiges und Körperliches[246].

Durch das Geistige und Körperliche aber bedingt sind die sechs Sinnengrundlagen (*saḷāyatana*), durch die sechs Sinnengrundlagen bedingt ist der Sinneneindruck (*phassa*), durch den Sinneneindruck bedingt ist das Gefühl (*vedanā*). Mit Hinsicht auf den Fühlenden[247] aber lehre ich, was Leiden ist, was die Entstehung des Leidens ist,

was die Erlöschung des Leidens ist und was der Pfad ist, der zur Erlöschung des Leidens führt.

Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit vom Leiden? Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Sterben ist Leiden; Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung sind Leiden; nicht P 177
erlangen, was man begehrt, ist Leiden. Kurz gesagt, die fünf Gruppen des Anhaftens[248] sind Leiden. Das nennt man die edle Wahrheit vom Leiden.

Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von der Entstehung des Leidens[249]? Durch Nichtwissen bedingt sind die karmischen Bildekräfte[250]; durch die karmischen Bildekräfte bedingt ist das [Wiedergeburts-]Bewußtsein; durch das Bewußtsein bedingt ist das Geistige und Körperliche; durch das Geistige und Körperliche die sechs Sinnengrundlagen; durch die sechs Sinnengrundlagen der Sinneneindruck; durch den Sinneneindruck das Gefühl; durch das Gefühl das Begehren; durch Begehren das Anhaften; durch Anhaften der Wer- I 159
deprozeß; durch den Werdeprozeß die [Wieder-]Geburt; durch die Geburt aber bedingt entstehen Alter und Sterben, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung. So kommt es zur Entstehung dieser ganzen Leidensfülle. Das, ihr Mönche, nennt man die edle Wahrheit von der Entstehung des Leidens.

Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von der Erlöschung des Leidens[251]? Durch die restlose Aufhebung und Erlöschung des Nichtwissens kommt es zum Erlöschen der karmischen Bildekräfte; durch Erlöschen der karmischen Bildekräfte kommt es zum Erlöschen des [Wiedergeburts-]Bewußtseins; durch Erlöschung des Bewußtseins kommt es zum Erlöschen des Geistigen und Körperlichen; durch Erlöschen des Geistigen und Körperlichen kommt es zum Erlöschen der sechs Sinnengrundlagen; durch Erlöschen der sechs Sinnengrundlagen kommt es zum Erlöschen des Sinneneindrucks; durch Erlöschen des Sinneneindrucks kommt es zum Erlöschen des Gefühls; durch Erlöschen des Gefühls kommt es zum Erlöschen des Begehrens; durch Erlöschen des Begehrens kommt es zum Erlöschen des Anhaftens; durch Erlöschen des Anhaftens kommt es zum Erlöschen des Werdeprozesses; durch Erlöschen des Werdeprozesses kommt es zum

Erlöschen der Wiedergeburt; durch Erlöschen der Wiedergeburt erlöschen Altern und Sterben, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung. So kommt es zum Erlöschen dieser ganzen Leidensfülle. Das, ihr Mönche, nennt man die edle Wahrheit von der Erlöschung des Leidens.

Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von dem zur Leidenserlöschung führenden Pfad? Eben dieser edle achtfache Pfad ist es, nämlich: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung. Das, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von dem zur Leidenserlöschung führenden Pfad.

Wurde es gesagt, daß ich die Lehre von den vier edlen Wahrheiten verkündet habe, so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

63. Die drei Schrecken

P 178 „Drei Schrecken gibt es, wobei Mutter und Sohn einander nicht helfen können“ — so, ihr Mönche, spricht der unkundige Weltling. Welches aber sind diese drei Schrecken?

Es kommt einmal, ihr Mönche, eine Zeit, wo eine große Feuersbrunst ausbricht. Ist aber eine große Feuersbrunst ausgebrochen, so werden dadurch Dörfer, Ortschaften und Städte vom Feuer verzehrt. Und während da Dörfer, Ortschaften und Städte vom Feuer verzehrt werden, bekommt die Mutter ihren Sohn nicht zu sehen und der Sohn nicht seine Mutter. Das aber nennt der unkundige Weltling den ersten Schrecken, wobei Mutter und Sohn einander nicht helfen können.

I 160 Und ferner noch, ihr Mönche, kommt einmal eine Zeit, wo ein großes Unwetter ausbricht. Ist aber ein großes Unwetter ausgebrochen, so entsteht eine große Wasserflut. Ist aber eine große Wasserflut entstanden, so werden dadurch Dörfer, Ortschaften und Städte überflutet. Und während da Dörfer, Ortschaften und Städte überflutet werden, bekommt die Mutter ihren Sohn nicht zu sehen und der Sohn nicht seine Mutter. Das aber nennt der unkundige Weltling den zweiten Schrecken, wobei Mutter und Sohn einander nicht helfen können.

Und ferner noch, ihr Mönche, kommt einmal eine Zeit, wo durch

einen Aufruhr in den waldigen Berggegenden Gefahr besteht und die Bewohner des Landes ihre Gefährte besteigen und zu entkommen suchen. Zu solcher Zeit nun bekommt die Mutter ihren Sohn nicht zu sehen und der Sohn nicht seine Mutter. Das aber nennt der unkundige Weltling den dritten Schrecken, wobei Mutter und Sohn einander nicht helfen können.

„Diese drei Schrecken gibt es, wobei Mutter und Sohn einander nicht helfen können" — so, ihr Mönche, spricht der unkundige Weltling.

„Drei Schrecken aber gibt es, wobei Mutter und Sohn einander zuweilen helfen können, zuweilen nicht helfen können" — so, ihr Mönche, spricht der unkundige Weltling.

Es kommt einmal eine Zeit, wo eine große Feuersbrunst ausbricht. Ist aber eine große Feuersbrunst ausgebrochen, so werden dadurch Dörfer, Ortschaften und Städte vom Feuer verzehrt. Und zu solcher Zeit mag es geschehen, daß zuweilen, dann und wann, die Mutter ihr- P 179
ren Sohn zu Gesicht bekommt und der Sohn seine Mutter. Das aber nennt der unkundige Weltling den ersten Schrecken, wobei Mutter und Sohn einander zuweilen helfen können, zuweilen nicht helfen können.

Und ferner noch kommt einmal die Zeit, wo ein großes Unwetter ausbricht. Ist aber ein großes Unwetter ausgebrochen, so entsteht eine große Wasserflut. Ist aber eine große Wasserflut entstanden, so werden dadurch Dörfer, Ortschaften und Städte überflutet. Und zu einer solchen Zeit mag es geschehen, daß zuweilen, dann und wann, die Mutter ihren Sohn zu Gesicht bekommt und der Sohn seine Mutter. Das aber nennt der unkundige Weltling den zweiten Schrecken, wobei Mutter und Sohn einander zuweilen helfen können, zuweilen nicht helfen können.

Und ferner noch kommt einmal eine Zeit, wo durch einen Aufruhr in den waldigen Berggegenden Gefahr besteht und die Bewohner des Landes ihre Gefährte besteigen und zu entkommen suchen. Zu solcher Zeit mag es geschehen, daß zuweilen, dann und wann, die Mutter ihren Sohn zu Gesicht bekommt und der Sohn seine Mutter. Das aber nennt der unkundige Weltling den dritten Schrecken, wobei

Mutter und Sohn einander zuweilen helfen können, zuweilen nicht helfen können.

„Diese drei Schrecken gibt es, wobei Mutter und Sohn einander
I 161 zuweilen helfen können, zuweilen nicht helfen können“ — so, ihr Mönche, spricht der unkundige Weltling.

Drei Schrecken aber gibt es, ihr Mönche, wobei Mutter und Sohn einander nimmer helfen können. Welche drei? Den Schrecken des Alters, den Schrecken der Krankheit, den Schrecken des Todes.

Nicht kann, ihr Mönche, die Mutter bei ihrem alternden Sohne dies erreichen: „Ich altere zwar, doch nicht möge mein Sohn altern!“ Und auch der Sohn kann es bei seiner alternden Mutter nicht erreichen: „Ich altere zwar, doch nicht möge meine Mutter altern!“

Nicht kann, ihr Mönche, die Mutter bei ihrem erkrankten Sohne dies erreichen: „Ich erkranke zwar, doch nicht möge mein Sohn erkranken!“ Und auch der Sohn kann es bei seiner erkrankten Mutter nicht erreichen: „Ich erkranke zwar, doch nicht möge meine Mutter erkranken!“

Nicht kann, ihr Mönche, die Mutter bei ihrem sterbenden Sohne dies erreichen: „Ich werde zwar sterben, doch nicht möge mein Sohn sterben!“ Und auch der Sohn kann es bei seiner sterbenden Mutter nicht erreichen: „Ich werde zwar sterben, doch nicht möge meine Mutter sterben!“

Diese drei Schrecken gibt es, wobei Mutter und Sohn einander nimmer helfen können.

P 180 Es gibt aber, ihr Mönche, einen Weg, es gibt einen Pfad, der zum Vermeiden und Überwinden dieser drei Schrecken führt. Welches aber, ihr Mönche, ist dieser Weg? Es ist eben dieser edle achtfache Pfad, nämlich: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung. Dies, ihr Mönche, ist der Weg, dies ist der Pfad, der zum Vermeiden und Überwinden dieser drei Schrecken führt, bei denen Mutter und Sohn einander nimmer helfen können.

64. Die drei erhabenen Ruhelager

Einst gelangte der Erhabene auf seiner Wanderung im Lande der Kosaler zusammen mit einer großen Schar von Mönchen zu einem Brahmanendorfe der Kosaler, namens Venāgapura. Es vernahmen nun die brahmanischen Hausväter von Venāgapura die Kunde: „Der Asket Gotama, der Sakyersohn, der aus dem Sakyergeschlecht in die Hauslosigkeit zog, ist in Venāgapura eingetroffen. Über diesen erhabenen Gotama aber hat sich solch schöner Ruhmesruf verbreitet: ‚Dies fürwahr ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene!‘ Er erklärt diese Welt mit ihren guten und bösen Geistern I 162
und ihren Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, mit ihren Göttern und Menschen, nachdem er sie selber erkannt und durchschaut hat. Er verkündet die Lehre, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne und am Ende schöne; dem Sinne wie dem Wortlaut nach verkündet er den ganz vollkommenen, lauteren Reinheitswandel. Gut ist es, solche Heilige zu sehen.“

Und es begaben sich die brahmanischen Hausleute von Venāgapura dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, brachten einige dem Erhabenen ihre Verehrung dar und setzten sich zur Seite nieder; P 181
einige begrüßten sich mit dem Erhabenen und setzten sich nach Austausch höflicher und zuvorkommender Worte zur Seite nieder; einige streckten ihre zusammengelegten Hände dem Erhabenen entgegen und setzten sich zur Seite nieder; einige gaben Name und Familie kund und setzten sich zur Seite nieder; einige setzten sich schweigend zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprach nun der Brahmane Vacchagotta aus Venāgapura also zum Erhabenen:

„Wunderbar ist es, Herr Gotama, erstaunlich ist es, Herr Gotama, wie da des Herrn Gotama Züge so verklärt sind, seine Hautfarbe so rein und lauter ist! Gleichwie da, Herr Gotama, die herbstlich-gelbe Brustbeere rein und lauter ist, ebenso sind des Herrn Gotama Züge verklärt, ist seine Hautfarbe rein und lauter. Gleichwie da, Herr Go-

tama, die Palmyra-Nuß, frisch vom Stängel gepflückt, rein und lauter ist; oder gleichwie ein goldenes Geschmeide, von einem geschickten Goldschmied gut gearbeitet, gut in der Esse geschmiedet, auf roter Decke niedergelegt, glänzt und leuchtet und scheint, ebenso auch sind des Herrn Gotama Züge verklärt, ist seine Hautfarbe rein und lauter.

Was es da, Herr Gotama, an erhabenen, vornehmen Ruhelagern gibt, wie einen Lehnstuhl, ein Sofa, eine Ziegenhaardecke, eine bunte Decke, eine weißwollene gewebte Decke, eine blumendurchwirkte Decke, eine Wollmatratze, eine Wolldecke mit Tierornamenten, eine an beiden Enden gefranste Wolldecke, eine an einem Ende gefranste Wolldecke, eine mit Edelsteinen besetzte Seidendecke, ein seidenes Tuch, einen wollenen Teppich, eine mit Elefanten, Pferden oder Wagen bestickte Decke, ein Antilopenfell, eine Decke aus feinstem Antilopenfell mit einem Überzug, purpurne Kissen für beide Bettenden — erhält wohl der Herr Gotama derartige erhabene, vornehme Ruhelager[252] auf Wunsch, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit?“ —

„Was es da, Brahmane, an solchen erhabenen, vornehmen Ruhelagern gibt, die in die Hauslosigkeit Gezogenen erhalten sie schwerlich, und selbst wenn sie solche erhalten, sind sie nicht statthaft.

Doch drei erhabene, vornehme Ruhelager gibt es, Brahmane, die ich jetzt ganz nach Wunsch erhalte, ohne Mühe, ohne Schwierig-
P 182 keit. Welche drei? Das himmlisch-erhabene, vornehme Ruhelager, das
I 163 göttlich-erhabene, vornehme Ruhelager und das heilig-erhabene, vornehme Ruhelager. Diese drei erhabenen, vornehmen Ruhelager erlange ich jetzt ganz nach Wunsch, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit.“ —

„Was aber, Herr Gotama, ist dieses himmlisch-erhabene, vornehme Ruhelager, das der Herr Gotama jetzt ganz nach Wunsch erlangt, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit?“ —

„Bei welchem Dorfe oder welcher Stadt ich da verweile, in eben jenem Dorfe oder jener Stadt gehe ich des Morgens, nachdem ich mich angekleidet habe, mit Gewand und Almosenschale versehen, um Almosenspeise. Am Nachmittage, nach Rückkehr vom Almosengang, begebe ich mich in den Wald. Was sich dort gerade an Gräsern oder Laub vorfindet, das trage ich an einen Platz zusammen und setze mich nieder. Und mit untergeschlagenen Beinen, den Körper gerade aufge-

richtet und die Achtsamkeit vor mir gegenwärtig haltend, gewinne ich, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung und verweile in ihr. Nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinne ich den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte zweite Vertiefung und verweile in ihr. Und nach Loslösung von der Verzückung weile ich gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfinde ich in meinem Inneren, von dem die Edlen künden: ‚Der Gleichmütige, Achtsame weilt beglückt'; und so gewinne ich die dritte Vertiefung und verweile in ihr. Nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Aufhören von Frohsinn und Trübsinn gewinne ich die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende vierte Vertiefung und verweile in ihr.

Wandle ich nun, Brahmane in solcher Verfassung auf und ab, so gilt das zu dieser Zeit als mein himmlisches Wandeln. Stehe ich in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als meine himmlische Stellung. Sitze ich in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als mein himmlischer Sitz. Pflege ich in solcher Verfassung der Ruhe, so gilt das zu dieser Zeit als mein himmlisch-erhabenes, vornehmes Ruhelager. Das aber, Brahmane, ist jenes himmlisch-erhabene, vornehme P 183
Ruhelager, das ich jetzt ganz nach Wunsch erlange, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit." —

„Wunderbar, Herr Gotama, erstaunlich, Herr Gotama! Welch anderer wohl außer dem Herrn Gotama könnte solch himmlisch-erhabenes, vornehmes Ruhelager ganz nach Wunsch erlangen, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit! Was aber, Herr Gotama, ist jenes göttlich-erhabene, vornehme Ruhelager, das der Herr Gotama ganz nach Wunsch erlangt, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit?" —

„Bei welchem Dorfe oder welcher Stadt ich da verweile, in eben jenem Dorfe oder jener Stadt gehe ich des Morgens, nachdem ich mich angekleidet habe, mit Gewand und Almosenschale versehen, um Al- I 164

mosenspeise. Am Nachmittage, vom Almosengange zurückgekehrt, begebe ich mich in den Wald. Was sich dort gerade an Gräsern oder Laub vorfindet, das trage ich an einen Platz zusammen und setze mich nieder. Und mit untergeschlagenen Beinen, den Körper gerade aufgerichtet, die Achtsamkeit vor mir gegenwärtig haltend, durchdringe ich mit einem von Güte — von Mitleid — von Mitfreude — von Gleichmut erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, dritte und vierte. So durchdringe ich oben, unten quer inmitten, allerwärts, in allem mich wiedererkennend[253], die ganze Welt mit einem von Güte, Mitleid, Mitfreude oder Gleichmut erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, von Haß und Übelwollen befreiten[254].

Wandle ich nun, Brahmane, in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als mein göttliches Wandeln. Stehe ich in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als meine göttliche Stellung. Sitze ich in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als mein göttlicher Sitz. Pflege ich in solcher Verfassung der Ruhe, so gilt das zu dieser Zeit als mein göttlich-erhabenes, vornehmes Ruhelager. Das aber, Brahmane, ist jenes göttlich-erhabene, vornehme Ruhelager, das ich jetzt ganz nach Wunsch erlange, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit.“ —

P 184 „Wunderbar, Herr Gotama, erstaunlich, Herr Gotama! Welch anderer wohl außer dem Herrn Gotama könnte solch göttlich-erhabenes, vornehmes Ruhelager ganz nach Wunsch erlangen, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit! Was aber, Herr Gotama, ist jenes heilig-erhabene, vornehme Ruhelager, das der Herr Gotama jetzt ganz nach Wunsch erlangt, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit?“ —

„Bei welchem Dorfe oder welcher Stadt ich da verweile, in eben jenem Dorfe oder jener Stadt gehe ich des Morgens, nachdem ich mich angekleidet habe, mit Gewand und Almosenschale versehen, um Almosenspeise. Am Nachmittage, vom Almosengange zurückgekehrt, begebe ich mich in den Wald. Was sich dort gerade an Gräsern oder Laub vorfindet, das trage ich an einen Platz zusammen und setze mich nieder. Und mit untergeschlagenen Beinen, den Körper gerade aufgerichtet, die Achtsamkeit vor mir gegenwärtig haltend, weiß ich also: ‚Erloschen ist in mir die Gier, erloschen der Haß, erloschen die Ver-

blendung, entwurzelt, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen.‘

Wandle ich nun in solcher Verfassung auf und ab, so gilt das zu dieser Zeit als mein heiliges Wandeln. Stehe ich in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als meine heilige Stellung. Sitze ich in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als mein heiliger Sitz. Pflege ich in solcher Verfassung der Ruhe, so gilt das zu dieser Zeit als mein heilig-erhabenes, vornehmes Ruhelager. Das aber, Brahmane, ist jenes heilig-erhabene, vornehme Ruhelager, das ich jetzt ganz nach Wunsch erlange, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit.“ —

„Wunderbar, Herr Gotama! Erstaunlich, Herr Gotama! Welch an- I 165
derer wohl außer dem Herrn Gotama könnte solch heilig-erhabenes, vornehmes Ruhelager ganz nach Wunsch erlangen, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit! Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! … Als Anhänger möge uns der Herr Gotama betrachten, die von heute P 185
ab zeitlebens Zuflucht genommen haben.“

65. Sarabha, der Wanderasket

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha auf der Geierspitze. Zu jener Zeit nun war ein Wanderasket, Sarabha mit Namen, vor kurzem aus dieser Lehre und Zucht ausgetreten. Der führte zu Rājagaha unter den Leuten solche Rede: „Ich kenne die Lehre der Jünger des Sakyersohnes, und weil ich ihre Lehre kenne, so bin ich eben darum aus jener Lehre und Zucht ausgetreten.“

Und es begaben sich zahlreiche Mönche, nachdem sie sich am Morgen angekleidet hatten, mit Gewand und Almosenschale versehen, nach Rājagaha um Almosenspeise. Es hörten nun jene Mönche, wie Sarabha, der Wanderasket, unter den Leuten solche Rede führte. Nachdem nun jene Mönche um Almosenspeise gegangen waren, begaben sie sich am Nachmittage, nach beendetem Mahl, dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßten sie ehrerbietig den Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprachen jene Mönche zum Erhabenen also:

„Ein Wanderasket, Sarabha mit Namen, o Herr, der vor kurzem

aus dieser Lehre und Zucht ausgetreten ist, führt zu Rājagaha unter den Leuten solche Rede: ‚Ich kenne die Lehre der Jünger des Sakyersohnes, und weil ich ihre Lehre kenne, so bin ich eben darum aus jener Lehre und Zucht ausgetreten.' Gut wäre es, o Herr, wenn sich der Erhabene, von Mitleid bewogen, zum Ufer der Sappinī begeben möchte, zum Kloster der Wanderasketen, wo der Wanderasket Sarabha weilt." Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Und nachdem der Erhabene sich am Abend aus der Zurückgezogenheit erhoben hatte, begab er sich an das Ufer der Sappinī, zum
P 186 Kloster der Wanderasketen, wo der Wanderasket Sarabha weilte. Dort angelangt, setzte er sich auf angewiesenem Sitze nieder und sprach zum Wanderasketen Sarabha also:

„Ist es wahr, wie man sagt, Sarabha, daß du also sprichst: ‚Ich kenne die Lehre der Jünger des Sakyersohnes, und weil ich ihre Lehre kenne, so bin ich eben darum aus jener Lehre und Zucht ausgetreten' " Auf diese Worte schwieg Sarabha, der Wanderasket.

Und zum zweiten Male sprach der Erhabene zu Sarabha, dem Wanderasketen: „Sprich, Sarabha, inwiefern kennst du die Lehre der Jünger des Sakyersohnes? Solltest du sie nur unvollständig kennen,
I 166 so will ich sie dir vollständig darlegen. Kennst du sie aber vollständig, so soll es mich freuen." Und zum zweiten Male schwieg Sarabha, der Wanderasket.

Und zum dritten Male sprach der Erhabene zu Sarabha, dem Wanderasketen: „Mir, Sarabha, ist die Lehre der Jünger des Sakyersohnes bekannt. Sprich, Sarabha, inwiefern kennst du die Lehre der Jünger des Sakyersohnes? Solltest du sie nur unvollständig kennen, so will ich sie dir vollständig darlegen. Kennst du sie aber vollständig, so soll es mich freuen." Und zum dritten Male schwieg Sarabha, der Wanderasket.

Da nun sprachen die anderen Wanderasketen zu Sarabha also: „Daß du, Bruder, den Asketen Gotama befragen mögest, eben darum ersucht dich der Asket Gotama. Sprich, Bruder Sarabha, inwiefern kennst du die Lehre der Jünger des Sakyersohnes? Solltest du sie nur unvollständig kennen, so will sie dir der Asket Gotama vollstän-

dig darlegen. Kennst du sie aber vollständig, so wird es den Asketen Gotama freuen."

Nach diesen Worten saß Sarabha, der Wanderasket, schweigend da, ganz verlegen, mit vornüber gebeugtem Körper, herabhängendem Kopfe, glühend rot, ohne ein Wort zu sprechen.

Als nun der Erhabene sah, wie der Wanderasket Sarabha schweigend dasaß, ganz verlegen, mit vornüber gebeugtem Körper, herabhängendem Kopfe, glühend rot, ohne ein Wort zu sprechen, da sprach er zu jenen Wanderasketen also: „Wenn da, ihr Wanderasketen, einer zu mir sprechen möchte: ‚Du nennst dich zwar einen vollkommen Er- P 187
leuchteten, doch diese Dinge hast du nicht völlig erkannt'; oder: ‚Du nennst dich zwar triebbefreit, doch dieser Trieb ist in dir nicht erloschen'; oder ‚Zu welchem Zwecke du auch deine Lehre vorträgst, den Ausübenden führt sie nicht zur völligen Leidensvernichtung' — wenn da einer solches zu mir sprechen möchte, so würde ich mich mit ihm darüber gründlich auseinandersetzen, ihn ausfragen und zur Rede stellen. Derart von mir gründlich vorgenommen, ausgefragt und zur Rede gestellt, ist es unmöglich und kann es nicht anders sein, als daß er einem dieser drei Zustände verfällt: daß er entweder vom einen zum anderen abschweift und auf Unzugehöriges die Rede bringt; oder daß er Zorn, Ärger und Mißmut an den Tag legt; oder daß er verlegen dasitzt, mit vornüber gebeugtem Körper, herabhängendem Kopfe, glühend rot, ohne ein Wort zu sprechen, wie eben Sarabha, der Wanderasket."

Nachdem nun der Erhabene am Ufer der Sappinī, im Kloster der Wanderasketen, dreimal den Löwenruf hatte erschallen lassen, ging er durch die Lüfte davon.

Kurz nachdem nun der Erhabene sich entfernt hatte, fielen jene Wanderasketen von allen Seiten mit bissigen Worten über Sarabha, den Wanderasketen, her und sprachen: „Gleichwie, Bruder Sarabha, wenn in einem großen Walde ein alter Schakal ein Löwengebrüll auszustoßen versucht, er eben doch bloß ein fürchterliches Schakalsgeschrei vernehmen läßt: ebenso hast auch du, Bruder Sarabha, indem du in Abwesenheit des Asketen Gotama ein Löwengebrüll aus- I 167, P 188
stoßen wolltest, eben doch bloß ein fürchterliches Schakalsgeschrei

vernehmen lassen. Gleichwie, Bruder Sarabha, wenn ein Küchlein einen Hahnenschrei auszustoßen versucht, es eben doch bloß das Gepiepe eines Küchleins vernehmen läßt: ebenso hast auch du, Bruder Sarabha, indem du in Abwesenheit des Asketen Gotama einen Hahnenschrei ausstoßen wolltest, eben doch nur das Gepiepe eines Küchleins vernehmen lassen. Gleichwie, Bruder Sarabha, ein Stier in einem leeren Stalle glaubt, ein mächtiges Gebrüll ausstoßen zu müssen: ebenso glaubst auch du, Bruder Sarabha, in Abwesenheit des Asketen Gotama ein mächtiges Gebrüll ausstoßen zu müssen."

Auf solche Weise fielen jene Wanderasketen von allen Seiten mit bissigen Worten über den Wanderasketen Sarabha her.

66. Die Rede an die Kālāmer

So habe ich gehört. Einstmals kam der Erhabene auf seiner Wanderung im Kosalerlande zusammen mit einer großen Schar von Mönchen zu einer Stadt der Kālāmer[255] namens Kesaputta[256]. Es vernahmen nun die Kālāmer aus Kesaputta die Kunde: „Der Asket Gotama, der Sakyersohn, der aus dem Sakyergeschlecht in die Hauslosigkeit zog, ist in Kesaputta eingetroffen. Über diesen erhabenen Gotama aber hat sich solch schöner Ruhmesruf verbreitet: ‚Dies fürwahr ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene!' Er erklärt diese Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, mit ihren Göttern und Menschen, nachdem er sie selber erkannt und durchschaut hat. Er verkündet die Lehre, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne und am Ende schöne; dem Sinne und dem Wortlaut nach verkündet er den ganz vollkommenen, lauteren Reinheitswandel. Gut ist es, solche Heilige zu sehen."

Und es begaben sich die Kālāmer aus Kesaputta dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, brachten einige dem Erhabenen ihre Verehrung dar und setzten sich zur Seite nieder; einige begrüßten sich

mit dem Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder; einige streckten ihre zusammengelegten Hände dem Erhabenen entgegen und setzten sich zur Seite nieder; einige gaben Name und Familie kund und setzten sich zur Seite nieder; einige setzten sich schweigend zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprachen nun die Kālāmer aus Kesaputta zum Erhabenen also:

„Es kommen da, o Herr, einige Asketen und Brahmanen nach Kesaputta; die lassen bloß ihren eigenen Glauben leuchten und glänzen, den Glauben anderer aber beschimpfen, schmähen, verachten und verwerfen sie. Wieder andere Asketen und Brahmanen kommen nach I 168, P 189
Kesaputta, und auch diese lassen bloß ihren eigenen Glauben leuchten und glänzen, und den Glauben anderer beschimpfen, schmähen, verachten und verwerfen sie. Da sind wir denn, o Herr, im Unklaren, sind im Zweifel, wer wohl von diesen Asketen und Brahmanen Wahres, und wer Falsches lehrt." —

„Recht habt ihr, Kālāmer, daß ihr da im Unklaren seid und Zweifel hegt. In einer Sache, bei der man wirklich im Unklaren sein kann, ist euch Zweifel aufgestiegen.

Geht, Kālāmer, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüssen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen[257], nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr aber, Kālāmer, selber erkennt: ‚Diese Dinge sind unheilsam, sind verwerflich, werden von Verständigen getadelt, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Unheil und Leiden,' dann o Kālāmer, möget ihr sie aufgeben.

Was glaubt ihr, Kālāmer: gereicht die Gier, die im Menschen aufsteigt, ihm zum Heil oder Unheil?" —

„Zum Unheil, o Herr." —

„Aus Gier, Kālāmer, von der Gier überwältigt, umstrickten Geistes, tötet man Lebendiges, nimmt man Nichtgegebenes, vergeht man sich mit seines Nächsten Weib, spricht man Lüge und spornt auch andere dazu an; und dies wird einem lange Zeit zum Unheil und Leiden gereichen." —

„So ist es, o Herr." —

„Was glaubt ihr, Kālāmer: gereicht der Haß und die Verblendung, die im Menschen aufsteigt, ihm zum Heil oder Unheil?" —

„Zum Unheil, o Herr." —

P 190 „Aus Haß und Verblendung, Kālāmer, von Haß und Verblendung überwältigt, umstrickten Geistes, tötet man Lebendiges, nimmt man Nichtgegebenes, vergeht man sich mit seines Nächsten Weib, spricht man Lüge und spornt auch andere dazu an; und dies wird einem lange zum Unheil und Leiden gereichen." —

„So ist es, o Herr." —

„Was glaubt ihr, Kālāmer: sind diese Dinge heilsam oder unheilsam?" —

„Unheilsam, o Herr." —

„Verwerflich oder untadelig?" —

„Verwerflich, o Herr." —

„Werden diese Dinge von Verständigen gepriesen oder getadelt?" —

„Getadelt, o Herr." —

„Und führen diese Dinge, wenn ausgeführt und unternommen, zu Unheil und Leiden oder nicht? Oder wie steht es hiermit?" —

I 169 „Diese Dinge, o Herr, wenn ausgeführt und unternommen, führen zu Unheil und Leiden. So denken wir hierüber." —

„Aus diesem Grunde eben, Kālāmer, haben wir es gesagt: Geht, Kālāmer, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüssen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr aber, Kālāmer, selber erkennt: ‚Diese Dinge sind unheilsam, sind verwerflich, werden von Verständigen getadelt, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Unheil und Leiden,' dann, o Kālāmer, möget ihr sie aufgeben.

Geht, Kālāmer, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüs-

sen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr aber, Kālāmer, selber erkennt: ‚Diese Dinge sind heilsam, sind untadelig, werden von den Verständigen gepriesen, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Segen und Wohl,‘ dann, o Kālāmer, möget ihr sie euch zu eigen machen.

Was glaubt ihr, Kālāmer: gereicht die Gierlosigkeit, die im Menschen aufsteigt, ihm zum Heil oder Unheil?“ —

„Zum Heile, o Herr.“ —

„Frei von Gier, Kālāmer, nicht von der Gier überwältigt, unumstrickten Geistes, tötet man nicht Lebendiges, nimmt man nicht Ungegebenes, vergeht man sich nicht mit seines Nächsten Weib, spricht man keine Lüge, und auch andere spornt man nicht dazu an; und dies wird einem lange Zeit zum Segen und Wohl gereichen.“ —

„So ist es, o Herr.“ —

„Was glaubt ihr, Kālāmer: gereicht die Haßlosigkeit und die Unverblendung, die im Menschen aufsteigt, ihm zum Heil oder Unheil?“ —

„Zum Heile, o Herr.“ —

„Frei von Haß und Verblendung, nicht von Haß und Verblendung überwältigt, unumstrickten Geistes, tötet man nichts Lebendiges, nimmt man nicht Ungegebenes, vergeht man sich nicht mit seines P 191
Nächsten Weib, spricht man keine Lüge, und auch andere spornt man nicht dazu an; und dies wird einem lange Zeit zum Segen und Wohl gereichen.“ —

„So ist es, o Herr.“ —

„Was glaubt ihr, Kālāmer: sind diese Dinge heilsam oder unheilsam?“ —

„Heilsam, o Herr.“ —

„Verwerflich oder untadelig?“ —

„Untadelig, o Herr.“ — I 170

„Werden diese Dinge von Verständigen getadelt oder gepriesen?“ —

„Gepriesen, o Herr.“ —

„Und führen diese Dinge, wenn ausgeführt und unternommen, zum Wohle oder nicht? Oder wie steht es hiermit?“ —

„Diese Dinge, o Herr, wenn ausgeführt und unternommen, führen zu Segen und Wohl. So denken wir darüber.“ —

„Aus diesem Grunde eben, Kālāmer, haben wir es gesagt: Geht, Kālāmer, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüssen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr aber, Kālāmer, selber erkennt: ‚Diese Dinge sind heilsam, sind untadelig, werden von Verständigen gepriesen, und,
P 192 wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Segen und Wohl,‘ dann, o Kālāmer, möget ihr sie euch zu eigen machen. Was ich so gesagt habe, wurde eben mit Bezug hierauf gesagt.

Derart von Begierde und Übelwollen befreit, unverwirrt, wissensklar und achtsam, durchdringt der edle Jünger mit einem von Güte — von Mitleid — von Mitfreude — von Gleichmut erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, ebenso die dritte, ebenso die vierte. So durchdringt er oben, unten, quer inmitten, überall, allerwärts, die ganze Welt mit einem von Güte, Mitleid, Mitfreude oder Gleichmut erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, von Haß und Übelwollen befreiten.

Mit einem derart von Haß und Übelwollen freien, also unbeschwerten, also geläuterten Geiste ist dem edlen Jünger noch bei Lebzeiten vierfacher Trost gewiß:

‚Gibt es eine andere Welt und gibt es eine Frucht, ein Ergebnis guter und schlechter Taten, so ist es möglich, daß ich beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Daseinsfährte erscheine, in himmlischer Welt‘ — dieses ersten Trostes ist er gewiß.

‚Gibt es aber keine andere Welt und keine Frucht, kein Ergebnis guter oder schlechter Taten, so lebe ich eben hier in dieser Welt ein leidloses, glückliches Leben, frei von Haß und Übelwollen‘ — dieses zweiten Trostes ist er gewiß.

‚Wenn nun einem Übeltäter Übles widerfährt, ich aber gegen nie-

manden Übles im Sinne habe, wie kann da wohl mir, der ich nichts Übles tue, Unheil widerfahren?‘ — dieses dritten Trostes ist er gewiß.

‚Wenn aber einem Übeltäter nichts Übles widerfährt, so weiß ich mich hier eben beiderseits rein‘ — dieses vierten Trostes ist er gewiß.

Mit einem derart von Haß und Übelwollen freien, also unbeschwerten, also geläuterten Geiste ist dem edlen Jünger noch bei Lebzeiten dieser vierfache Trost gewiß.“ —

„So ist es, Erhabener! So ist es, Gesegneter! Mit einem derart I 171
von Haß und Übelwollen freien, also unbeschwerten, also geläuter- P 193
ten Geiste ist einem edlen Jünger noch bei Lebzeiten dieser vierfache Trost gewiß.

Vortrefflich, o Herr! Vortrefflich, o Herr! Gleichwie man, o Herr, Umgestürztes wieder aufrichtet oder das Verborgene enthüllt oder den Verirrten den Weg weist oder in die Finsternis ein Licht bringt, damit, wer Augen hat, die Gegenstände sehen kann, ebenso hat der Erhabene auf mancherlei Weise die Lehre aufgezeigt. Unsere Zuflucht nehmen wir, o Herr, zum Erhabenen, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde! Als Anhänger möge uns der Erhabene betrachten, als solche, die von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen haben.“

67. Die Rede an die Sālher

So habe ich gehört. Einst weilte der ehrwürdige Nandaka im Ostkloster bei Sāvatthī, im Terrassenbau der Mutter Migāras. Da nun begaben sich der Enkel des Migāra, der Sālher, und Rohana, der Enkel des Pekhuṇiya, dorthin, wo der ehrwürdige Nandaka weilte. Dort angelangt, begrüßten sie den ehrwürdigen Nandaka ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Und der ehrwürdige Nandaka sprach also zum Enkel des Migāra, dem Sālher:

„Geht, Sālher, nicht nach Hörensagen … nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr aber, Sālher, selber erkennt: ‚Diese Dinge P 194
sind unheilsam, sind verwerflich, werden von Verständigen getadelt, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Unheil und Leiden,‘ dann, o Sālher, möget ihr sie aufgeben.

Was glaubt ihr, Sālher: gibt es wohl Begehrlichkeit?“ —

„Ja, o Herr.“ —

„Habgier aber nenne ich dies. Aus Begehrlichkeit nämlich bringt der Habgierige Lebendiges um, vergreift sich an fremdem Gut, vergeht sich mit seines Nächsten Weib, spricht die Unwahrheit, und auch andere veranlaßt er dazu; und dies wird ihm lange Zeit zum Unheil und Leiden gereichen.“ —

„So ist es, o Herr.“ —

„Was glaubt ihr, Sālher: gibt es wohl Haß?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Übelwollen aber nenne ich dies. Aus Haß nämlich bringt der Übelwollende Lebendiges um, vergreift sich an fremdem Gut, vergeht sich mit seines Nächsten Weib, spricht die Unwahrheit, und auch andere veranlaßt er dazu; und dies wird ihm lange Zeit zum Unheil und Leiden gereichen.“ —

„So ist es, o Herr.“ —

„Was glaubt ihr, Sālher: gibt es wohl Verblendung?“ —

I 172 „Gewiß, o Herr.“ —

„Unwissenheit aber nenne ich dies. Aus Verblendung nämlich bringt der Unwissende Lebendiges um, vergreift sich an fremdem Gut, vergeht sich mit seines Nächsten Weib, spricht die Unwahrheit, und auch andere veranlaßt er dazu; und dies wird ihm lange Zeit zum Unheil und Leiden gereichen.“ —

„So ist es, o Herr.“ —

„Was glaubt ihr, Sālher: sind diese Dinge heilsam oder unheilsam?“ —

„Unheilsam, o Herr.“ —

„Verwerflich oder untadelig?“ —

„Verwerflich, o Herr.“ —

„Werden diese Dinge von Verständigen getadelt oder gepriesen?“ —

„Getadelt, o Herr.“ —

„Und führen diese Dinge, wenn ausgeführt und unternommen, zu

P 195 Unheil und Leiden oder nicht? Oder wie verhält es sich hiermit?“ —

„Diese Dinge, o Herr, wenn ausgeführt und unternommen, führen zu Unheil und Leiden. So denken wir hierüber.“ —

„Daher, Sālher, haben wir es gesagt: Geht nicht nach Hörensagen … nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr hingegen selber erkennt: ‚Diese Dinge sind unheilsam und verwerflich, sie werden von Verständigen getadelt, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Unheil und Leiden,‘ dann, o Sālher, möget ihr sie aufgeben. Was ich so gesagt habe, wurde eben mit Bezug hierauf gesagt.“

„Wohlan, Sālher, geht nicht nach Hörensagen … nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr hingegen selber erkennt: ‚Diese Dinge sind heilsam und untadelig, sie werden von Verständigen gepriesen, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Segen und Wohl,‘ dann, o Sālher, möget ihr sie euch zu eigen machen.“

„Was glaubt ihr, Sālher: gibt es wohl Gierlosigkeit?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Selbstlosigkeit[258] aber nenne ich dies. Infolge seiner Gierlosigkeit nämlich bringt der Selbstlose nichts Lebendiges um, vergreift sich nicht an fremdem Gut, vergeht sich nicht mit seines Nächsten Weib, spricht nichts Unwahres, und auch andere veranlaßt er nicht dazu; und dies wird ihm lange Zeit zum Heil und Wohl gereichen.“ —

„So ist es, o Herr.“ —

„Was glaubt ihr, Sālher: gibt es wohl Haßlosigkeit?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Wohlwollen[259] aber nenne ich dies. Infolge seiner Haßlosigkeit nämlich bringt der Wohlwollende nichts Lebendiges um, vergreift sich nicht an fremdem Gut, vergeht sich nicht mit seines Nächsten Weib, spricht nichts Unwahres, und auch andere veranlaßt er nicht dazu; und dies wird ihm lange Zeit zum Heil und Wohl gereichen.“ —

„So ist es, o Herr.“ — I 173

„Was glaubt ihr, Sālher: gibt es wohl Unverblendung?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Wissen aber nenne ich dies. Infolge seiner Unverblendung nämlich bringt der Wissende nichts Lebendiges um, vergreift sich nicht P 196 an fremdem Gut, vergeht sich nicht mit seines Nächsten Weib, spricht nichts Unwahres, und auch andere veranlaßt er nicht dazu; und dies wird ihm lange Zeit zum Heil und Wohl gereichen.“ —

„So ist es, o Herr.“ —

„Was glaubt ihr, Sālher: sind diese Dinge heilsam oder unheilsam?“ —

„Heilsam, o Herr.“ —

„Verwerflich oder untadelig?“ —

„Untadelig, o Herr.“ —

„Werden diese Dinge von Verständigen getadelt oder gepriesen?“ —

„Gepriesen, o Herr.“ —

„Und führen diese Dinge, wenn ausgeführt und unternommen, zum Wohle oder nicht? Oder wie steht es hiermit?“ —

„Diese Dinge, wenn ausgeführt und unternommen, führen zu Segen und Wohl. So denken wir hierüber.“ —

„Daher, Sālher, haben wir es gesagt: Geht nicht nach Hörensagen … nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr hingegen selber erkennt: ‚Diese Dinge sind heilsam und untadelig, sie werden von Verständigen gepriesen, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Segen und Wohl,‘ dann, o Sālher, möget ihr sie euch zu eigen machen. Was ich so gesagt habe, wurde eben mit Beziehung hierauf gesagt.

Derart von Begierde und Übelwollen befreit, unverwirrt, wissensklar und achtsam, durchdringt der edle Jünger mit einem von Güte — von Mitleid — von Mitfreude — von Gleichmut erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, ebenso die dritte, ebenso die vierte. So durchdringt er oben, unten, quer inmitten, überall, allerwärts, die ganze Welt mit einem von Güte, Mitleid, Mitfreude oder Gleichmut erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, von Haß und Übelwollen befreiten.

Er weiß dann: ‚Dieses ist da, Niedriges ist da, Erhabenes ist da, und über diesen Bereich der Wahrnehmung hinaus gibt es ein Entrinnen[260].‘ Indem er also weiß, also erkennt, wird sein Geist befreit
P 197 vom Sinnlichkeitstrieb, befreit vom Daseinstrieb, befreit vom Nichtwissenstrieb. Im Befreiten aber erhebt sich die Erkenntnis des Befreitseins, und er weiß: ‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war, nichts weiteres gibt es mehr zu tun nach diesem hier.‘

Und er weiß: ‚Einstmals bestand Begehren, und das war von Übel; das besteht jetzt nicht mehr, und so ist's gut. Einstmals bestand Haß, und das war von Übel; das besteht jetzt nicht mehr, und so ist's gut. I 174
Einstmals bestand Verblendung, und das war von Übel; das besteht jetzt nicht mehr, und so ist's gut.'

So verweilt er schon bei Lebzeiten gestillt, erloschen, abgekühlt, in seligem Gefühle, heilig gewordenen Herzens."

68. Vom Reden und Diskutieren

Drei Gesprächsstoffe gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Bezüglich der Vergangenheit mag man ein Gespräch führen, nämlich darüber, wie es in der vergangenen Zeit war. Oder bezüglich der Zukunft mag man ein Gespräch führen, nämlich darüber, wie es in zukünftiger Zeit sein wird. Oder bezüglich der Gegenwart mag man ein Gespräch führen, nämlich darüber, wie es in der gegenwärtigen Zeit ist.

An der Art, wie er das Gespräch führt[261], erkennt man, ihr Mönche, ob ein Mensch zum Gespräch geeignet ist oder nicht.

Wenn ein Mensch, dem eine Frage gestellt wird, die eine direkte Antwort erfordert, darauf keine direkte Antwort gibt; wenn ihm eine Frage gestellt wird, die eine erläuternde Antwort erfordert, darauf keine erläuternde Antwort gibt; wenn ihm eine Frage gestellt wird, die eine Gegenfrage erfordert, darauf keine Gegenfrage stellt; wenn er eine abzuweisende Frage nicht abweist, so gilt ein solcher Mensch als ungeeignet zum Gespräch[262]. Wenn aber ein Mensch auf eine direkt zu beantwortende Frage eine direkte Antwort gibt; wenn er auf eine erläuternd zu beantwortende Frage eine erläuternde Antwort gibt; wenn er auf die eine Gegenfrage erfordernde Frage eine Gegenfrage stellt; wenn er eine abzuweisende Frage abweist, so gilt ein solcher Mensch als geeignet zum Gespräch.

An der Art, wie er das Gespräch führt, erkennt man, ob ein Mensch zum Gespräche geeignet ist oder nicht.

Wenn ferner ein Mensch, dem eine Frage gestellt wird, nicht bei seiner richtigen oder falschen Behauptung bleibt[263], nicht bei seinem Vorhaben bleibt[264], nicht bei einer verständigen Aussage bleibt[265], und P 198

sich nicht an die Disputationsregeln hält[266], so gilt ein solcher Mensch als ungeeignet zum Gespräch.

Wenn aber ein Mensch, dem eine Frage gestellt wird, bei seiner rechten oder falschen Behauptung bleibt, wenn er bei seinem Vorhaben bleibt, bei einer verständigen Aussage bleibt, sich an die Disputationsregeln hält, so gilt ein solcher Mensch als geeignet zum Gespräch.

An der Art, wie er das Gespräch führt, erkennt man, ob ein Mensch zum Gespräche geeignet ist oder nicht.

Wenn ferner ein Mensch, dem eine Frage gestellt wird, vom ei-
I 175 nen zum anderen abschweift, auf Unzugehöriges die Rede bringt, oder Zorn, Ärger und Mißmut an den Tag legt, so gilt ein solcher Mensch als ungeeignet zum Gespräch.

Wenn aber ein Mensch, dem eine Frage gestellt wird, nicht vom einen zum anderen abschweift, nicht auf Unzugehöriges die Rede bringt, nicht Zorn, Ärger und Mißmut an den Tag legt, so gilt ein solcher Mensch als geeignet zum Gespräch.

An der Art, wie er das Gespräch führt, erkennt man, ob ein Mensch zum Gespräche geeignet ist oder nicht.

Wenn ferner ein Mensch, dem eine Frage gestellt wird, davon ablenkt[267], [den anderen] herabsetzt[268] und lächerlich macht, sich an ein bloßes Versehen klammert, so gilt ein solcher Mensch als ungeeignet zum Gespräch.

Wenn aber ein Mensch, dem eine Frage gestellt wird, nicht davon ablenkt, nicht [den anderen] herabsetzt und lächerlich macht, sich nicht an ein bloßes Versehen klammert, so gilt ein solcher Mensch als geeignet zum Gespräch.

An der Art, wie er ein Gespräch führt, erkennt man, ob ein Mensch befähigt[269] ist oder nicht.

Wer kein Gehör schenkt, ihr Mönche, ist unbefähigt; wer Gehör schenkt, ist befähigt. Ist er aber befähigt, so begreift er das eine Ding, ein anderes durchschaut er, ein anderes überwindet er, ein anderes verwirklicht er[270]. Wenn er so das eine Ding begreift, ein anderes durchschaut, ein anderes überwindet, ein anderes verwirklicht, so erlebt er gewiß die Befreiung.

Das aber, ihr Mönche, ist der Zweck des Gesprächs, das der Zweck der Unterredung, das der Zweck der Befähigung, das der Zweck des Gehörschenkens, nämlich die haftlose Gemütserlösung.

Voller Zorn Gespräche führen, P 199
aufgebläht und unnachgiebig,
unvornehme Mittel nutzen,
bei dem andern Fehler suchend,

Sich beim Gegenredner weiden
an Versehen, falschen Worten,
an Verwirrung, Niederlage:
das ist nicht der Edlen Art.

Wenn der Weise wünscht zu sprechen,
wird er erst die Zeit bedenken,
wird dann von der Lehre sprechen
und vom heiligen Lebenswandel;

Unerschütterlichen Geistes, I 176
unverworren in Gedanken,
ohne Haß und ohne Dünkel,
ohne Neid und Heftigkeit.

Ohne Eifersucht im Herzen
spricht er weise überlegend;
gute Rede wird ihn freuen,
schlechte wird er nicht verspotten.

Die Lust zu tadeln kennt er nicht,
er klammert sich nicht an Versehen,
er schweift nicht ab und braust nicht auf,
er spricht kein lügnerisches Wort.

Die rechte Rede schafft Vertrauen,
vertieft das Wissen von der Lehre.
Die Edlen wissen so zu reden,

die Heiligen, beim Lehrgespräch.

Und dies bedenkend wird der Weise
stets ohne Überhebung sprechen.

69. Die Wurzeln des Unheilsamen I

„Gesetzt, ihr Mönche, es stellten andersfährtige Wanderasketen folgende Fragen: ‚Drei Eigenschaften gibt es, Brüder: Gier, Haß und Verblendung. Worin aber besteht der Unterschied dieser drei Eigenschaften, worin ihre Bedeutung, ihre Verschiedenheit?' Derart befragt, was würdet ihr, o Mönche, jenen andersfährtigen Wanderasketen erwidern?" —

„Im Erhabenen, o Herr, wurzeln unsere Lehren, haben den Erhabenen zum Führer, den Erhabenen zur Stütze. Gut wäre es, o Herr, wenn eben der Erhabene den Sinn jener Worte deutlich machte. Des Erhabenen Worte werden die Mönche bewahren." —

„So höret denn, ihr Mönche, und achtet wohl auf meine Worte!" — „Ja, o Herr!" erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

I 177 P 200 „Gesetzt, es stellten andersfährtige Wanderasketen folgende Frage: ‚Drei Eigenschaften gibt es, Brüder: Gier, Haß und Verblendung. Worin aber besteht der Unterschied dieser drei Eigenschaften, worin ihre Bedeutung, ihre Verschiedenheit?' Auf eine solche Frage habt ihr jenen andersfährtigen Wanderasketen so zu erwidern:

‚Gier, ihr Brüder, ist ein kleines Übel, aber schwer zu überwinden; Haß ist ein großes Übel, aber leicht zu überwinden; Verblendung ist ein großes Übel und schwer zu überwinden[271].

Was ist nun, Brüder, der Grund, was die Bedingung, daß nicht aufgestiegene Gier zum Aufsteigen kommt und aufgestiegene Gier immer größer und stärker wird? Ein anziehendes Objekt — wäre da zu erwidern. Denn wer über ein anziehendes Objekt unweise nachdenkt, bei dem gelangt die nicht aufgestiegene Gier zum Aufsteigen und die aufgestiegene Gier wird immer größer und stärker.

Was aber, Brüder, ist der Grund, was die Bedingung, daß nicht

aufgestiegener Haß zum Aufsteigen kommt und aufgestiegener Haß immer größer und stärker wird? Ein abstoßendes Objekt — wäre da zu erwidern. Denn wer über ein abstoßendes Objekt unweise nachdenkt, bei dem kommt der nicht aufgestiegene Haß zum Aufsteigen und der aufgestiegene Haß wird immer größer und stärker.

Was aber, Brüder, ist der Grund, was die Bedingung, daß die nicht aufgestiegene Verblendung zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Verblendung immer größer und stärker wird? Unweises Nachdenken — wäre da zu erwidern. Denn wer unweise nachdenkt, bei dem kommt die nicht aufgestiegene Verblendung zum Aufsteigen und die aufgestiegene Verblendung wird immer größer und stärker.

Was aber, Brüder, ist der Grund, was die Bedingung, daß die nicht aufgestiegene Gier nicht aufsteigt und die aufgestiegene Gier schwindet? Ein widerliches Objekt — wäre da zu erwidern. Denn wer über ein widerliches Objekt weise nachdenkt, bei dem kommt die nicht P 201
aufgestiegene Gier nicht zum Aufsteigen und die aufgestiegene Gier schwindet.

Was aber, Brüder, ist der Grund, was die Bedingung, daß der nicht aufgestiegene Haß nicht zum Aufsteigen kommt und der aufgestiegene Haß schwindet? Die Güte, die Befreiung des Herzens — wäre da zu erwidern. Denn wer über die Güte, die Befreiung des Herzens, weise nachdenkt, bei dem kommt der nicht aufgestiegene Haß nicht zum Aufsteigen und der aufgestiegene Haß schwindet.

Was aber, Brüder, ist der Grund, was die Bedingung, daß die nicht aufgestiegene Verblendung nicht zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Verblendung schwindet? Weises Nachdenken — wäre da zu erwidern. Denn wer weise nachdenkt, bei dem kommt die nicht aufgestiegene Verblendung nicht zum Aufsteigen und die aufgestiegene Verblendung schwindet.‘ “

70. Die Wurzeln des Heilsamen und Unheilsamen

I 178 Drei Wurzeln des Unheilsamen gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Gier ist eine Wurzel des Unheilsamen; Haß ist eine Wurzel des Unheilsamen; Verblendung ist eine Wurzel des Unheilsamen.

Was auch immer, ihr Mönche, an Gier besteht, das ist eine Wurzel des Unheilsamen. Was auch immer ein Gierender in Werken, Worten und Gedanken wirkt, das auch ist unheilsam. Was auch immer ein Gierender, von Gier überwältigt, umstrickten Geistes, einem anderen ungerechterweise an Leiden zufügt, ob durch Hinrichtung, Einkerkerung, Güterentziehung, Beschuldigung oder Ausweisung, im Gedanken, daß er die Macht habe und die Macht benutzen wolle[272], das auch ist unheilsam. So entstehen in ihm, durch Gier erzeugt, durch Gier bedingt, aus Gier entsprungen, diese mannigfachen unheilsamen Dinge.

Was auch immer, ihr Mönche, an Haß besteht, das ist eine Wurzel des Unheilsamen. Was auch immer ein Gehässiger in Werken, Worten und Gedanken wirkt, das auch ist unheilsam. Was auch immer ein Gehässiger, von Haß überwältigt, umstrickten Geistes, einem anderen ungerechterweise an Leiden zufügt, ob durch Hinrichtung, Einkerke-
P 202 rung, Güterentziehung, Beschuldigung oder Ausweisung, im Gedanken, daß er die Macht habe und die Macht benutzen wolle, das auch ist unheilsam. So entstehen in ihm, durch Haß erzeugt, durch Haß bedingt, aus Haß entsprungen, diese mannigfachen unheilsamen Dinge.

Was auch immer, ihr Mönche, an Verblendung besteht, das ist eine Wurzel des Unheilsamen. Was auch immer ein Verblendeter in Werken, Worten und Gedanken wirkt, das auch ist unheilsam. Was auch immer ein Verblendeter, von Verblendung überwältigt, umstrickten Geistes, einem anderen ungerechterweise an Leiden zufügt, ob durch Hinrichtung, Einkerkerung, Güterentziehung, Beschuldigung oder Ausweisung, im Gedanken, daß er die Macht habe und die Macht benutzen wolle, das auch ist unheilsam. So entstehen in ihm, durch Verblendung erzeugt, durch Verblendung bedingt, aus Verblendung entsprungen, diese mannigfachen unheilsamen Dinge.

Von einem solchen Menschen sagt man, daß er zur Unzeit redet,

unwahr und unbegründet redet, gegen Recht und Ordnung spricht. Und warum? Dieser Mensch verursacht ja dem anderen ungerechterweise Leiden durch Hinrichtung, Einkerkerung, Güterentziehung, Beschuldigung und Ausweisung. Wenn man ihm Tatsachen vorhält, antwortet er verächtlich und gibt nichts zu. Wenn man ihm Unzutreffendes vorhält, nimmt er sich nicht die Mühe klarzulegen, daß dies falsch und unwahr sei. Darum sagt man von einem solchen Menschen, daß er zur Unzeit redet, daß er unwahr und unbegründet redet, gegen Recht und Ordnung spricht. Ein solcher Mensch, von den aus Gier, aus Haß und Verblendung entsprungenen üblen, unheilsamen Dingen überwältigt, umstrickten Geistes, lebt schon bei Lebzeiten elend, I 179
voller Verdruß, Verzweiflung und Qual, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, hat er eine Leidensfährte zu erwarten.

Gleichwie ein Sāla-, Dhava- oder Phandana-Baum, der von dreierlei Schlingpflanzen bis oben umrankt und umschlungen ist, umkommt und zugrunde geht, dem Untergang und der Vernichtung anheimfällt, ebenso ist es auch mit einem Menschen, der überwältigt ist von den P 203
aus Gier, Haß und Verblendung entsprungenen üblen unheilsamen Dingen, von ihnen geistig umstrickt ist: schon bei Lebzeiten lebt er elend, voller Verdruß, Verzweiflung und Qual, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, hat er eine Leidensfährte zu erwarten.

Diese drei Wurzeln des Unheilsamen gibt es, ihr Mönche.

Drei Wurzeln des Heilsamen gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Gierlosigkeit ist eine Wurzel des Heilsamen; Haßlosigkeit ist eine Wurzel des Heilsamen; Unverblendung ist eine Wurzel des Heilsamen.

Was auch immer, ihr Mönche, an Gierlosigkeit besteht, das ist eine Wurzel des Heilsamen. Was auch immer ein Gierloser in Werken, Worten und Gedanken wirkt, das auch ist heilsam. Daß da ein Gierloser, von der Gier nicht überwältigt, unumstrickten Geistes, einem anderen ungerechterweise keine Leiden zufügt, ob durch Hinrichtung, Einkerkerung, Güterentziehung, Beschuldigung oder Ausweisung, im Gedanken, daß er die Macht habe und die Macht benutzen wolle, das auch ist heilsam. So entstehen in ihm, durch Gierlosigkeit erzeugt, durch Gierlosigkeit bedingt, aus Gierlosigkeit entsprungen, diese mannigfachen heilsamen Dinge.

Was auch immer, ihr Mönche, an Haßlosigkeit besteht, das ist eine Wurzel des Heilsamen. Was auch immer ein Haßloser in Werken, Worten und Gedanken wirkt, das auch ist heilsam. Daß da ein Haßloser, vom Hasse nicht überwältigt, unumstrickten Geistes, einem anderen ungerechterweise keine Leiden zufügt, ob durch Hinrichtung, Einkerkerung, Güterentziehung, Beschuldigung oder Ausweisung, im Gedanken, daß er die Macht habe und die Macht nutzen wolle, das auch ist heilsam. So entstehen in ihm, durch Haßlosigkeit erzeugt, durch Haßlosigkeit bedingt, aus Haßlosigkeit entsprungen, diese mannigfachen heilsamen Dinge.

Was auch immer, ihr Mönche, an Unverblendung besteht, das ist eine Wurzel des Heilsamen. Was auch immer ein Unverblendeter in Werken, Worten und Gedanken wirkt, das auch ist heilsam. Daß da ein Unverblendeter, von Verblendung nicht überwältigt, unumstrickten Geistes, einem anderen ungerechterweise keine Leiden zufügt, ob durch Hinrichtung, Einkerkerung, Güterentziehung, Beschuldigung oder Ausweisung, im Gedanken, daß er die Macht habe und die Macht
I 180, P 204 benutzen wolle, das auch ist heilsam. So entstehen in ihm, durch Unverblendung erzeugt, durch Unverblendung bedingt, aus Unverblendung entsprungen, diese mannigfachen heilsamen Dinge.

Von einem solchen Menschen sagt man, daß er zur rechten Zeit redet, wahr und begründet, dem Recht und der Ordnung gemäß. Und warum? Dieser Mensch verursacht ja ungerechterweise einem anderen keine Leiden, durch Hinrichtung, Einkerkerung, Güterentziehung, Beschuldigung oder Ausweisung, im Gedanken, daß er die Macht habe und die Macht benutzen wolle. Wenn man ihm Tatsachen vorhält, gesteht er ein, zeigt keine Mißachtung. Wenn man ihm Unzutreffendes vorhält, bemüht er sich darzulegen, daß dies falsch und unwahr sei. Darum sagt man von einem solchen Menschen, daß er zur rechten Zeit redet, wahr und begründet, dem Recht und der Ordnung gemäß. In einem solchen Menschen sind die aus Gier, Haß und Verblendung entsprungenen üblen, unheilsamen Dinge geschwunden, mit der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, zerstört und keinem Neuentstehen mehr ausgesetzt. Schon

bei Lebzeiten lebt er glücklich, ohne Verdruß, Verzweiflung und Qual; schon bei Lebzeiten erreicht er die Erlösung.

Gesetzt, ihr Mönche, es sei da ein Sāla-, Dhava- oder Phandana-Baum von dreierlei Schlingpflanzen bis obenhin umrankt und umschlungen. Und es kommt ein Mann, mit einer Axt und einem Korbe versehen, und schneidet jene Schlingpflanzen an der Wurzel ab. Darauf legt er die Wurzeln bloß und zieht sie samt den feinen Wurzelfasern heraus. Sodann haut er sie in Stücke, spaltet diese und macht sie zu Spänen. Die Späne aber läßt er vom Wind und der Sonne austrocknen, verbrennt sie darauf und verwandelt sie zu Asche. Die Asche aber P 205
streut er in die Winde oder läßt sie im Flusse von der reißenden Flut fortspülen. So, ihr Mönche, sind jene Schlingpflanzen von Grund aus zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr ausgesetzt. Ebenso auch, ihr Mönche, sind in einem solchen Menschen die aus Gier, Haß und Verblendung entsprungenen üblen, unheilsamen Dinge geschwunden, mit der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr ausgesetzt. Schon bei Lebzeiten lebt er glücklich, ohne Verdruß, Verzweiflung und Qual; schon bei Lebzeiten erreicht er die Erlösung.

Diese drei Wurzeln des Heilsamen gibt es, ihr Mönche.

71. Der Fasttag der acht Entschlüsse

I

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Ostkloster bei Sāvat- I 181
thī, im Terrassenbau der Mutter Migāras. Da nun begab sich Visākhā, die Mutter Migāras, an einem Fasttage[273], dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte sie ehrfurchtsvoll den Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu Visākhā, der Mutter Migāras, also: „Sag' an, Visākhā, wieso kommst du zur Mittagszeit?" — „Den Fasttag, o Herr, halte ich heute ein." —

„Dreierlei Fasttage gibt es, Visākhā. Welche drei? Der Hirten Fasttag, der Freien Asketen[274] Fasttag und der Heiligen Fasttag.

Welcherart aber, Visākhā, ist der Hirten Fasttag? Gleichwie der Rinderhirt, nachdem er am Abend dem Eigentümer die Rinder zurückgebracht hat, also bei sich erwägt: ‚Heute weideten die Rinder an solchem und solchem Platze, tranken an solchem und solchem Platze Wasser. Morgen nun werden die Rinder an solchem und solchem Platze weiden, an solchem und solchem Platze Wasser trinken.' Ebenso nun auch erwägt da ein Fastender also bei sich: ‚Heute habe ich
P 206 diese und jene harten und weichen Speisen genossen. Morgen will ich nun diese und jene harten und weichen Speisen essen.' Und mit solcher Gier, in solch begehrlicher Gesinnung verbringt er den Tag. Solcherart, Visākhā, ist der Hirten Fasttag. Doch ein so verbrachter Hirtenfasttag bringt keinen hohen Lohn, keinen hohen Segen, ist ohne Würde und Größe.

Welcherart aber, Visākhā, ist der Freien Asketen Fasttag? Es gibt da eine Art Asketen, die Freien genannt. Die ermahnen einen Laienjünger folgendermaßen: ‚Geh', lieber Mann, was es da in der westlichen, östlichen, nördlichen und südlichen Richtung über hundert Meilen hinaus an Lebewesen gibt, diesen gegenüber verwirf' die Gewalttat!' So ermahnen sie zu Liebe und Mitleid gegen einige Wesen, doch gegen andere ermahnen sie nicht zu Liebe und Mitleid. Heute aber, am Fasttag, ermahnen jene Freien Asketen einen Laienjünger folgendermaßen: ‚Geh', lieber Mann, wirf alle Gewänder von dir ab und sprich: «Nicht gehöre ich irgendwo, irgend jemandem an; noch gehört mir etwas irgendwo, in irgendeiner Hinsicht an[275]» ' Es wissen nun aber seine Eltern, daß er ihr Sohn ist; und auch er weiß, daß dies seine Eltern sind. Es wissen sein Weib und Kind, daß er ihr Ernährer ist; und auch er weiß, daß dies sein Weib und seine Kinder sind. Es wissen seine Diener und Knechte, daß er ihr Herr ist; und er weiß, daß dies seine Diener und Knechte sind. Zu einer Zeit also, wo jene Asketen zur Wahrhaftigkeit anspornen sollten, da spornen sie zur Lüge an. Das aber, sage ich, rechnet bei ihnen als Lüge. Nach Ablauf jener Nacht aber benutzt jener Laienanhänger den ihm nicht wieder ausge-
I 182 händigten Besitz. Das aber, sage ich, rechnet bei ihm als ein Nehmen von Nichtgegebenem[276]. Solcherart, Visākhā, ist der Freien Asketen

Fasttag. Doch ein so verbrachter Fasttag der Freien Asketen bringt keinen hohen Lohn, keinen hohen Segen, ist ohne Würde und Größe.

Welcherart aber, Visākhā, ist der Fasttag der Heiligen? Er besteht P 207
in der durch richtiges Vorgehen zustande kommenden Läuterung des befleckten Geistes.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande? Da gedenkt der edle Jünger des Vollendeten: ‚Dies, wahrlich, ist der Erhabene; er ist der Heilige, vollkommen Erwachte, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.‘ Des Vollendeten gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie der Kopf, wenn er beschmutzt ist, durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird der beschmutzte Kopf durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels Waschpaste, wohlriechender Erde, Wasser und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung des Kopfes. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande? Da gedenkt der edle Jünger des Vollendeten, und des Vollendeten gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger sagt man, daß er den Fasttag Brahmas[277] einhält, mit Brahma weilt und daß infolge Brahmas sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des Geistes zustande.

Durch richtiges Vorgehen, Visākhā, kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande? Da gedenkt der edle Jünger der Lehre: ‚Wohl verkündet ist vom Erhabenen die Lehre, sie ist klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend: «Komm und sieh!,» zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich.‘ Der Lehre gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude

P 208 steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie der beschmutzte Körper durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird der beschmutzte Körper durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels eines Reinigungssteines, Badepulver, Wasser und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung des beschmutzten Körpers. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande? Da gedenkt der edle Jünger der Lehre, und
I 183 der Lehre gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger sagt man, daß er den Fasttag der Lehre einhält, mit der Lehre weilt und daß infolge der Lehre sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des Geistes zustande.

Durch richtiges Vorgehen, Visākhā, kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande? Da gedenkt der edle Jünger der Mönchsgemeinde: ‚Gut wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, gerade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, auf dem rechten Pfade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, geziemend wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, als da sind: die vier Paare der Heiligen, die acht Arten der Heiligen[278]. Dies ist die Jüngergemeinde des Erhabenen. Würdig ist sie des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke.‘ Der Mönchsgemeinde gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie ein beschmutztes Gewand durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird ein beschmutztes Gewand durch richtiges Vor-
P 209 gehen rein? Vermittels Erdsalz, Pottasche, Rinderdung, Wasser und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung eines beschmutzten Gewandes. Ebenso auch

kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande? Da gedenkt der edle Jünger der Mönchsgemeinde, und der Mönchsgemeinde gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger sagt man, daß er den Fasttag der Mönchsgemeinde einhält, mit der Mönchsgemeinde weilt und daß infolge der Mönchsgemeinde sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Durch richtiges Vorgehen, Visākhā, kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande? Da gedenkt P 210
der edle Jünger der eigenen Sitten, der ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, der unbeeinflußten[279], die geistige Sammlung fördernden. Der Sittlichkeit gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie ein beschmutzter Spiegel durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird ein beschmutzter Spiegel durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels Öl, Kreide, eines Haarbüschels und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Rei- I 184
nigung des beschmutzten Spiegels. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande? Da gedenkt der edle Jünger der eigenen Sitten, und der Sittlichkeit gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger heißt es, daß er den Sittenfasttag hält, in Sittlichkeit weilt und daß infolge der Sittlichkeit sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des Geistes zustande.

Durch richtiges Vorgehen kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande? Da gedenkt der edle Jünger der Gottheiten: ‚Es gibt da die vier Großen Götterkönige, es

gibt die Götter der Dreiunddreißig, es gibt die Yāma-Götter, die Seligen Götter (*tusitā*), die schöpfungsfreudigen Götter, es gibt die über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter, die Götter der Brahmawelt und es gibt noch Götter darüber hinaus. Das Vertrauen, von dem jene Gottheiten erfüllt, von hier abgeschieden, dort wiedererschienen sind, ein solches Vertrauen eignet auch mir. Die Sittlichkeit — das Wissen — die Freigebigkeit — die Weisheit, von der erfüllt jene Gottheiten von hier abgeschieden und dort wiedererschienen sind, solche Sittlichkeit, solches Wissen, solche Freigebigkeit, solche Weisheit eignet auch mir.' Dieser Eigenschaften seiner selbst und jener Gottheiten gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleich wie ungeläutertes Gold durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird ungeläutertes Gold durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels eines Ofens, Erdsalz, roter Kreide, eines Blasrohrs, einer Zange und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung des ungeläuterten Goldes. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

P 211 Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande? Da gedenkt der edle Jünger der Gottheiten, des Vertrauens, der Sittlichkeit, des Wissens, der Freigebigkeit und der Weisheit seiner selbst und jener Gottheiten gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger heißt es, daß er der Gottheiten Fasttag einhält, mit den Gottheiten weilt und daß infolge der Gottheiten sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande[280].

II

I 185 Jener edle Jünger nun, Visākhā, erwägt bei sich folgendermaßen:

Zeitlebens meiden Heilige die Verletzung der Lebewesen, halten sich fern von Verletzung der Lebewesen. Ohne Stock, ohne Waffe, voll Zartgefühl und Mitleid, sind sie auf das Wohl aller Wesen und

Geschöpfe bedacht. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, das Töten, halte mich von Verletzung der Lebewesen fern. Ohne Stock, ohne Waffe, voll Zartgefühl und Mitleid bin ich auf das Wohl aller Wesen und Geschöpfe bedacht. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.

Zeitlebens meiden Heilige das Nehmen von Nichtgegebenem, halten sich fern vom Nehmen des Nichtgegebenen. Das Gegebene abwartend, nicht diebisch gesinnt, verweilen sie lauteren Herzens. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, das Nehmen von Nichtgegebenem, halte mich vom Nehmen von Nichtgegebenem fern. Das Gegebene abwartend, nicht diebisch gesinnt, verweile ich lauteren Herzens. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.

Zeitlebens meiden Heilige den unkeuschen Wandel. Keusch und abseits lebend, halten sie sich fern von der Begattung, der gemeinen. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, den unkeuschen Wandel. Keusch und abseits lebend, halte ich mich fern von der Begattung, der gemeinen. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.

Zeitlebens meiden Heilige die Lüge, halten sich fern von unwahrer P 212
Rede. Die Wahrheit sprechen sie, der Wahrheit sind sie verbunden, aufrichtig, vertrauenswürdig, keine Betrüger der Welt. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, die Lüge, halte mich fern von unwahrer Rede. Die Wahrheit spreche ich, der Wahrheit bin ich verbunden, aufrichtig, vertrauenswürdig, kein Betrüger der Welt. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.

Zeitlebens meiden Heilige den Genuß berauschender Getränke, dieser Ursachen der Lässigkeit, und halten sich fern davon. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, den Genuß berauschender Getränke, dieser Ursachen der Lässigkeit, und halte mich fern davon. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.

Zeitlebens nehmen Heilige nur zu einer Tageszeit Speise zu sich, I 186
bleiben des Nachts nüchtern, enthalten sich des Essens zur Unzeit.

Und auch ich nehme heute, diesen Tag und diese Nacht, nur zu einer Tageszeit Speise zu mir, bleibe des Nachts nüchtern, enthalte mich des Essens zur Unzeit. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.

Zeitlebens meiden Heilige Tanz, Gesang, Musik sowie den Besuch von Schaustellungen, den Gebrauch von Blumen, Wohlgerüchen, Salben, Schmuck und Schönheitsmitteln. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, Tanz, Gesang, Musik sowie den Besuch von Schaustellungen, den Gebrauch von Blumen, Wohlgerüchen, Salben, Schmuck und Schönheitsmitteln. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.

Zeitlebens meiden Heilige vornehme und üppige Lager, halten sich von vornehmen und üppigen Lagern fern. Eines niedrigen Lagers bedienen sie sich, sei es eine Pritsche oder ein Strohlager. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, vornehme und üppige Lager, halte mich von vornehmen und üppigen Lagern fern. Eines niedrigen Lagers bediene ich mich, sei es eine Pritsche oder ein Strohlager. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.

Solcherart, Visākhā, ist der Heiligen Fasttag. Und ein so verbrachter Fasttag der Heiligen bringt hohen Lohn, hohen Segen, ist mächtig an Würde und Größe.

III

In welchem Maße aber bringt er hohen Segen und hohen Lohn, und wie ist er mächtig an Würde und Größe?

Wenn da einer zum Beispiel als Herr und König über die folgenden sechzehn mächtigen, an den sieben Schätzen[281] reichen Länder
P 213 die Oberherrschaft führen möchte, nämlich über das Land der Anger, der Māgadher, Kāser, Kosaler, Vajjer, Maller, Cetiyer, Bengalen, Kurus, Pañcālen, Maccher, Surasener, Assaker, Avantier, Gandhārer und Kambojjer[282], so ist das nicht soviel wert wie der sechzehnte Teil des von acht Entschlüssen begleiteten Fasttags. Und warum? Armselig ist menschliche Herrschaft verglichen mit himmlischer Glückseligkeit!

Was da bei den Menschen fünfzig Jahre sind, das ist bei den Gottheiten der vier Großen Könige ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr und fünfhundert solcher Jahre machen das Lebensalter der Gottheiten der vier Großen Könige aus. Möglich ist es nun, daß da ein Mann oder ein Weib durch die Befolgung des Fasttags der acht Entschlüsse beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in der Gemeinschaft der Gottheiten der vier Großen Könige wiedererscheint. Deshalb eben sage ich: Armselig ist menschliche Herrschaft verglichen mit himmlischer Glückseligkeit!

Was da bei den Menschen hundert Jahre sind, das ist bei den Gottheiten der Dreiunddreißig ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr, I 187
und tausend solcher Jahre machen das Lebensalter der Gottheiten der Dreiunddreißig aus …

Was da bei den Menschen zweihundert Jahre sind, das ist bei den Yāma-Gottheiten ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr, und zweitausend solcher Jahre machen das Lebensalter der Yāma-Gottheiten aus …

Was da bei den Menschen vierhundert Jahre sind, das ist bei den P 214
Seligen Gottheiten (*tusitā*) ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr, und viertausend solcher Jahre machen das Lebensalter der Seligen Götter aus …

Was da bei den Menschen achthundert Jahre sind, das ist bei den Schöpfungsfreudigen Gottheiten ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr, und achttausend solcher Jahre machen das Lebensalter der Schöpfungsfreudigen Gottheiten aus …

Was da bei den Menschen sechzehnhundert Jahre sind, das ist bei den über die Erzeugnisse anderer verfügenden Gottheiten ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr, und sechzehntausend solcher Jahre machen das Lebensalter der über die Erzeugnisse anderer verfügenden Gottheiten aus. Möglich ist es nun, daß da ein Mann oder ein Weib durch

die Befolgung des Fasttags der acht Entschlüsse bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in der Gemeinschaft der über die Erzeugnisse anderer verfügenden Gottheiten wiedererscheint. Deshalb eben sage ich: Armselig ist menschliche Herrschaft verglichen mit himmlischer Glückseligkeit!“

„Nicht töte man und greife nicht nach fremdem Gut;
man lüge nicht und trinke keinen Rauschtrank;
P 215 von Unkeuschheit und Paarung halte man sich fern,
ein Abendmahl zur Unzeit soll man nicht genießen.

Man meide Blumen und auch Wohlgerüche,
auf niederem Bette, auf dem Boden liege man —
dies gilt als achtfaches Gebot am Fastentag,
wie ihn der Leidbesieger, Buddha, hat verkündet.

Sonne und Mond, so herrlich anzuschaun,
sie ziehen ihre Bahn und strahlen weit dahin,
verscheuchen das Dunkel, durcheilen die Lüfte,
und glänzen am Himmel, alles erleuchtend.

I 188 Alle die Schätze in ihrem Leuchtkreis:
Perlen, Juwelen, Gold und Türkise,
Horngold[283] und Gold aus der Berge Tiefen,
gelbfarbiges Gold[284] und anderes mehr[285],

All diese, wahrlich, sind kein Sechzehntel
des achtgeteilten Fasttags wert,
gleichwie im hellen Mondeslicht
der Sterne Schar verblassen muß.

Ob es ein männlich’ Wesen oder eine Frau,
wer sittenrein den achtgeteilten Fasttag hält
und segensreiche, gute Werke auch verrichtet,
geht, frei von Tadel, ein zur Himmelswelt.“

Achtes Kapitel

72. Die Wurzeln des Unheilsamen II

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Da nun begab sich der Wanderasket Channa dorthin, wo der ehrwürdige Ānanda weilte. Dort angelangt, begrüßte er sich mit dem ehrwürdigen Ānanda, und nach Austausch höflicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach Channa, der Wanderasket, zum ehrwürdigen Ānanda:

„Ihr, Bruder Ānanda, lehrt die Überwindung von Gier, Haß und Verblendung, und auch wir, Bruder, lehren die Überwindung von Gier, Haß und Verblendung. Welche üble Folgen aber habt ihr bei Gier, P 216
Haß und Verblendung gemerkt, daß ihr die Überwindung der Gier, des Hasses und der Verblendung lehrt?“ —

„Aus Gier, Haß und Verblendung, o Bruder, von Gier, Haß und Verblendung überwältigt, umstrickten Geistes, trachtet man nach seinem eigenen Schaden, trachtet man nach anderer Schaden, trachtet man nach gemeinsamem Schaden, erleidet man geistigen Schmerz und Kummer. Sind aber Gier, Haß und Verblendung aufgehoben, so trachtet man weder nach seinem eigenen Schaden, noch nach anderer Schaden, noch nach gemeinsamem Schaden, erleidet man keinen geistigen Schmerz und Kummer.

Aus Gier, Haß und Verblendung, von Gier, Haß und Verblendung überwältigt, umstrickten Geistes, führt man einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken; und nicht kennt man wirklichkeitsgemäß das eigene Heil, noch das Heil anderer, noch das ge- I 189
meinsame Heil. Sind aber Gier, Haß und Verblendung aufgehoben, so führt man weder in Werken, Worten, noch Gedanken einen schlechten Wandel, und man kennt wirklichkeitsgemäß das eigene Heil, das Heil anderer und das gemeinsame Heil.

Gier, Haß und Verblendung, o Bruder, machen blind, machen au- P 217
genlos, machen unwissend, zerstören die Weisheit, sind mit Qualen verbunden und führen nicht zum Nibbāna.

Weil wir, Bruder, bei Gier, Haß und Verblendung diese üblen Fol-

gen gemerkt haben, deshalb lehren wir der Gier Überwindung, lehren des Hasses Überwindung, lehren der Verblendung Überwindung.“ —

„Gibt es aber, Bruder, einen Pfad, gibt es einen Weg, der zur Überwindung von Gier, Haß und Verblendung führt?“ —

„Es gibt, Bruder, einen Pfad, es gibt einen Weg, der zur Überwindung der Gier führt, zur Überwindung des Hasses, zur Überwindung der Verblendung.“ —

„Welches aber, Bruder, ist dieser Pfad, welches ist der Weg, der zur Überwindung der Gier führt, zur Überwindung des Hasses, zur Überwindung der Verblendung?“ —

„Eben dieser edle achtfache Pfad ist es, nämlich: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung. Dies, Bruder, ist der Pfad, dies ist der Weg, der zur Überwindung der Gier führt, zur Überwindung des Hasses, zur Überwindung der Verblendung.“ —

„Vortrefflich, Bruder, ist der Pfad, vortrefflich der Weg, um Gier, Haß und Verblendung zu überwinden! Und das, Bruder, ist genug, um unermüdlich zu streben.“

73. Die rechte Lehre

Einst weilte der ehrwürdige Ānanda im Ghosita-Kloster bei Kosambī. Da nun begab sich ein Laienanhänger der Ājīvakas[286], ein Hausvater, dorthin, wo der ehrwürdige Ānanda weilte. Dort angelangt, begrüßte er ehrerbietig den ehrwürdigen Ānanda und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach er zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Wessen Lehre, ehrwürdiger Ānanda, ist wohl gut verkündet? Wer in der Welt wandelt auf dem rechten Pfade? Wer in der Welt sind die Gesegneten[287]?“

„So werde ich dir denn, Hausvater, hierüber eine Frage stellen. Wie es dir gut dünkt, mögest du antworten. Was glaubst du, Hausvater: diejenigen, die zur Überwindung der Gier, des Hasses und der Verblendung die Lehre weisen, ist wohl deren Lehre gut verkündet oder nicht? Oder wie denkst du darüber?“ —

„Diejenigen, Ehrwürdiger, die zur Überwindung der Gier, des Hasses und der Verblendung die Lehre weisen, deren Lehre ist gut verkündet. So denke ich darüber." — I 190, P 218

„Was glaubst du wohl, Hausvater: diejenigen, die den Pfad zur Überwindung von Gier, Haß und Verblendung wandeln, wandeln wohl diese in der Welt auf dem rechten Pfade oder nicht? Oder wie denkst du darüber?" —

„Diejenigen, Ehrwürdiger, die den Pfad zur Überwindung der Gier, des Hasses und der Verblendung wandeln, diese wandeln in der Welt auf dem rechten Pfade. So denke ich darüber." —

„Was glaubst du wohl, Hausvater: diejenigen, in denen Gier, Haß und Verblendung aufgehoben sind, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, sind solche wohl Gesegnete in der Welt oder nicht? Oder wie denkst du darüber?" —

„In denen, Ehrwürdiger, Gier, Haß und Verblendung aufgehoben sind, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, diese sind wahrlich Gesegnete in der Welt. So denke ich darüber." —

„Somit, Hausvater, hast du nun folgendes erklärt: ‚Die zur Überwindung von Gier, Haß und Verblendung die Lehre weisen, deren Lehre ist gut verkündet.' Und du hast erklärt: ‚Die den Pfad zur Überwindung von Gier, Haß und Verblendung wandeln, sie wandeln in der Welt auf dem rechten Pfade.' Und du hast erklärt: ‚In denen Gier, Haß und Verblendung aufgehoben sind, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet, dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, solche sind Gesegnete in der Welt.' " —

„Wunderbar, Ehrwürdiger! Erstaunlich, Ehrwürdiger! Es soll nämlich weder die eigene Lehre in den Himmel gehoben, noch die Lehre anderer herabgesetzt werden. Ganz und gar sachlich war die Darlegung der Lehre: der Sinn wurde erklärt, und selber hat man sich nicht fortreißen lassen.

Ihr selber, ehrwürdiger Ānanda, weiset zur Überwindung von Gier, Haß und Verblendung die Lehre; eure Lehre, Ehrwürdiger, ist P 219
gut verkündet! Ihr selber, ehrwürdiger Ānanda, wandelt den Pfad zur

Überwindung von Gier, Haß und Verblendung; ihr, Ehrwürdiger, wandelt auf dem rechten Pfade! In euch, ehrwürdiger Ānanda, sind Gier, Haß und Verblendung aufgehoben, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet, dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt; ihr, Ehrwürdiger, seid ein Gesegneter in der Welt!

Vortrefflich, Ehrwürdiger! Vortrefflich, Ehrwürdiger! … Als Anhänger möge mich der ehrwürdige Ānanda betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat!“

74. Sammlung und Wissen

I 191 Einst weilte der Erhabene im Lande der Sakyer, im Feigenbaum-Kloster (Nigrodhārāma) bei Kapilavatthu. Damals nun hatte sich der Erhabene gerade von seiner Krankheit erhoben, war erst kürzlich von seiner Erkrankung genesen. Da begab sich Mahānāma, der Sakyer, dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach nun Mahānāma, der Sakyer, zum Erhabenen also:

„Seit langer Zeit, o Herr, kenne ich die vom Erhabenen gewiesene Lehre, daß nämlich nur einem Gesammelten Wissen eignet, nicht einem Ungesammelten. Besteht nun aber, o Herr, zuerst die Sammlung und später das Wissen, oder zuerst das Wissen und später die Sammlung?“

Da nun dachte der ehrwürdige Ānanda: „Der Erhabene hat sich gerade von seiner Krankheit erhoben, ist erst kürzlich von seiner Erkrankung genesen. Dieser Mahānāma, der Sakyer, stellt aber dem Erhabenen eine gar tiefe Frage. Wie, wenn ich nun Mahānāma, den Sakyer, beiseite führte und ihm die Lehre erklärte?“ Und der ehrwürdige Ānanda nahm Mahānāma, den Sakyer, beim Arm, führte ihn beiseite und sprach:

„Die Sittlichkeit des Schulungstüchtigen hat der Erhabene gelehrt,
P 220 Mahānāma, und die Sittlichkeit des Schulungsledigen. Die Sammlung des Schulungstüchtigen hat der Erhabene gelehrt und die Sammlung

des Schulungsledigen. Die Weisheit des Schulungstüchtigen hat der Erhabene gelehrt und die Weisheit des Schulungsledigen.

Was aber, Mahānāma, ist die Sittlichkeit des Schulungstüchtigen? Da ist ein Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in der Befolgung der Übungsregeln. Das nennt man die Sittlichkeit des Schulungstüchtigen.

Was aber ist die Sammlung des Schulungstüchtigen? Da gewinnt ein Mönch, ganz abgeschieden von Sinnendingen … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung und weilt in ihr. Das nennt man die Sammlung des Schulungstüchtigen.

Was aber ist die Weisheit des Schulungstüchtigen? Da weiß ein Mönch der Wirklichkeit gemäß, was Leiden ist, weiß der Wirklichkeit gemäß, was die Entstehung des Leidens ist, weiß der Wirklichkeit gemäß, was die Erlöschung des Leidens ist, weiß der Wirklichkeit gemäß, was der Pfad ist, der zur Erlöschung des Leidens führt. Das nennt man die Weisheit des Schulungstüchtigen.

Der solcherart in Sittlichkeit, Sammlung und Weisheit vollendete edle Jünger aber gelangt durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

So, Mahānāma, hat der Erhabene sowohl die Sittlichkeit des Schu- I 192
lungstüchtigen gelehrt, als auch die Sittlichkeit des Schulungsledigen; hat sowohl die Sammlung des Schulungstüchtigen gelehrt, als auch die Sammlung des Schulungsledigen; hat die Weisheit des Schulungstüchtigen gelehrt, als auch die Weisheit des Schulungsledigen[288]."

75. Der Weg zur Leidensvernichtung

Einst weilte der ehrwürdige Ānanda im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Da begaben sich der Licchaver Abhaya und der Licchaver Paṇḍita Kumāraka dorthin, wo der ehrwürdige Ānanda weilte. Dort angelangt, begrüßten sie den ehrwürdigen Ānanda

ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach Abhaya, der Licchaver, zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Der freie Asket Nāthaputta, o Herr, ist allwissend, bekennt einen unbeschränkten Erkenntnisblick, und zwar derart: ‚Ob ich gehe oder stehe, schlafe oder wache, allzeit, immerdar habe ich den Erkenntnis-
P 221 blick gegenwärtig[289].' Durch Abtötung lehrt er die Vernichtung der früheren Taten, durch das Nichttun neuer Taten, das Abbrechen der Brücke[290]. So kommt durch Vernichtung der Taten die Vernichtung des Leidens zustande, durch Vernichtung des Leidens die Vernichtung des Gefühls, und mit der Vernichtung des Gefühls wird alles Leiden versiegt sein. So findet durch diese sichtbare, zur Versiegung führende Läuterung die Überwindung statt. Was aber, o Herr, hat der Erhabene hierüber gelehrt?" —

„Folgende drei zur Versiegung führende Läuterungen[291], Abhaya, wurden von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erleuchteten, recht dargetan zur Läuterung der Wesen, zur Überwindung von Sorge und Klage, zur Beendung von Leiden und Kummer, zur Gewinnung des rechten Pfades, zur Verwirklichung des Nibbāna. Welche drei Läuterungen?

Da ist ein Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen im Wandel und Umgang, und vor den geringsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in der Befolgung der Ordensregeln. Keine neue Tat begeht er[292], und die alte Tat macht er, wenn immer ihn ihre Wirkung trifft[293], zunichte. Dies ist die klar sichtbare Versiegung, die unmittelbar wirksam ist, einladend, zum Ziele führend, jedem Verständigen verständlich.

Ist dann der Mönch so vollkommen in Sittlichkeit, so gewinnt er, ganz abgeschieden von den Sinnendingen … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung und weilt in ihr. Keine neue Tat begeht er, und die alte Tat macht er, wenn immer ihn ihre Wirkung trifft, zunichte. Dies ist die klar sichtbare Versiegung, die unmittelbar wirksam ist, einladend, zum Ziele führend, jedem Verständigen verständlich.

I 193 Ist der Mönch so vollkommen in Sittlichkeit, so vollkommen in Sammlung, so gelangt er durch Versiegung der Triebe noch bei Leb-

zeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Keine neue Tat begeht er, und die alte Tat macht er, wenn immer ihn ihre Wirkung trifft, zunichte. Dies ist die klar sichtbare Versiegung, die unmittelbar wirksam ist, einladend, zum Ziele führend, jedem Verständigen verständlich.

Diese drei zur Versiegung führenden Läuterungen, o Abhaya, wurden von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erleuchteten recht dargetan zur Läuterung der Wesen, zur Überwindung von Sorge und Klage, zur Beendung von Leiden und Kummer, zur Gewinnung des rechten Pfades, zur Verwirklichung des Nibbāna."

Auf diese Worte sprach der Licchaver Paṇḍita-Kumāraka zu Abhaya, dem Licchaver, also: „Warum, lieber Abhaya, erkennst du denn nicht die wohlgesprochene Rede des ehrwürdigen Ānanda als wohlgesprochen an?" —

„Wie sollte ich denn nicht die wohlgesprochene Rede des ehrwürdigen Ānanda als wohlgesprochen anerkennen? Das Haupt möchte P 222
dem in Stücke zerspringen, der des ehrwürdigen Ānanda wohlgesprochene Rede nicht als wohlgesprochen anerkennt!"

76. Unerschütterliches Vertrauen

Der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Mit wem ihr Mitgefühl empfindet und die da glauben, zuhören zu sollen, Freunde oder Genossen, Angehörige oder Blutsverwandte, diese sollt ihr, Ānanda, zu drei Dingen anspornen, sie darin bestärken und festigen. Welches sind diese drei Dinge?

Zu unerschütterlichem Vertrauen zum Erleuchteten sollt ihr sie anspornen, sie darin bestärken und festigen, so nämlich: ‚Dies, wahrlich, ist der Erhabene; er ist der Heilige, vollkommen Erwachte, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.'

Zu unerschütterlichem Vertrauen zur Lehre sollt ihr sie anspornen, sie darin bestärken und festigen, so nämlich: ‚Wohl verkündet ist vom Erhabenen die Lehre, klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend, zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich.‘

Zu unerschütterlichem Vertrauen zur Mönchsgemeinde sollt ihr sie anspornen, sie darin bestärken und festigen, so nämlich: ‚Gut wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, gerade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, auf dem rechten Pfade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, geziemend wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, als da sind: die vier Paare der Heiligen, die acht Arten
I 194 der Heiligen: dies ist die Jüngergemeinde des Erhabenen. Würdig ist sie des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke.‘

Eher, Ānanda, mag bei den vier Grundstoffen, nämlich dem festen Element, dem flüssigen Element, dem Hitze-Element und dem Wind-Element, sich eine Veränderung zeigen[294], doch keine Veränderung kann es geben für einen edlen Jünger, der von unerschütterlichem Vertrauen erfüllt ist zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Mit der Veränderung [meine ich] hier dies: daß ein edler Jünger, der von unerschütterlichem Vertrauen erfüllt ist zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde, in der Hölle wiedererscheinen sollte, in der Tierwelt oder im Gespensterreich, eine solche Möglichkeit besteht nicht[295].

P 223 Mit wem ihr Mitgefühl empfindet und die da glauben, zuhören zu sollen, seien es Freunde oder Genossen, Angehörige oder Blutsverwandte, die sollt ihr, Ānanda, zu diesen drei Dingen anspornen, sie darin bestärken und festigen.“

77.–78. Wiedergeburt I–II

Es sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen also:

„ ‚Dasein, Dasein,‘ so sagt man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, gibt es ein Dasein?“ —

„Wenn es, Ānanda, kein in sinnlicher Sphäre reifendes Wirken (*kamma*) gäbe, würde es dann wohl sinnliches Dasein geben?“ —

„Das wohl nicht, o Herr.“ —

„Somit also, Ānanda, ist das Wirken (*kamma*) der Boden, das Bewußtsein die Saat, das Begehren die Feuchtigkeit. Und das Bewußtsein (*Text 78*: der Wille, das Verlangen)[296] der durch Unwissen gehemmten und vom Begehren umstrickten Wesen setzt sich in niederer Sphäre[297] fest. So kommt es zur Entstehung einer künftigen Wiedergeburt. Solcherart, Ānanda, ist das Dasein.

Wenn es, Ānanda, kein in feinkörperlicher Sphäre reifendes Wirken gäbe, würde es dann wohl feinkörperliches Dasein geben?“ —

„Das wohl nicht, o Herr.“ —

„Somit also, Ānanda, ist das Wirken der Boden, das Bewußtsein die Saat, das Begehren die Feuchtigkeit. Und das Bewußtsein (*Text 78*: der Wille, das Verlangen) der durch Unwissenheit gehemmten und vom Begehren umstrickten Wesen setzt sich in mittlerer Sphäre[298] fest. So kommt es zur Entstehung einer künftigen Wiedergeburt. Solcherart, Ānanda, ist das Dasein.

Wenn es, Ānanda, kein in unkörperlicher Sphäre reifendes Wirken gäbe, würde es dann wohl unkörperliches Dasein geben?“ —

„Das wohl nicht, o Herr.“ I 195, P 224

„Somit also, Ānanda, ist das Wirken der Boden, das Bewußtsein die Saat, das Begehren die Feuchtigkeit. Und das Bewußtsein (*Text 78*: der Wille, das Verlangen) der durch Unwissenheit gehemmten und vom Begehren umstrickten Wesen setzt sich in hoher Sphäre fest. So kommt es zur Entstehung einer künftigen Wiedergeburt. Solcherart, Ānanda, ist das Dasein.“

79. Der Maßstab der Lebensführung

Es sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Ānanda also: P 225

„Ist wohl, Ānanda, jede Art Regeln, Riten und Lebensweise, jede Art Mönchstum und Dienst an einem Ideal von Nutzen[299]?“ —

„Nicht läßt sich das, o Herr, ohne weiteres[300] beantworten.“ —

„So mögest du es, Ānanda, erläutern[301].“ —

„Eine Art von Regeln, Riten und Lebensweise, von Mönchstum und Dienst am Ideal, durch die im Ausübenden die schlechten Eigenschaften zunehmen, die guten Eigenschaften aber schwinden, die, o Herr, ist wertlos. Doch eine Art von Regeln, Riten und Lebensweise, von Mönchstum und Dienst am Ideal, durch die im Ausübenden die schlechten Eigenschaften schwinden, die guten Eigenschaften aber zunehmen, die, o Herr, ist von Nutzen[302]."

So sprach der ehrwürdige Ānanda, und der Meister billigte es. Als nun der ehrwürdige Ānanda merkte, daß der Meister es gebilligt hatte, erhob er sich von seinem Sitze, brachte dem Erhabenen seine Verehrung dar und entfernte sich, dabei dem Erhabenen die Rechte zukehrend.

Kurz nachdem der ehrwürdige Ānanda gegangen war, wandte sich der Erhabene an die Mönche:

„Ein Schulungstüchtiger (*sekha*) ist Ānanda, und nicht leicht, ihr Mönche, findet man einen, der ihm an Wissen gleich käme."

80. Der Duft

Es sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen also:

„Drei Arten von Düften gibt es, o Herr, bei denen der Duft eben bloß mit dem Winde geht, nicht aber gegen den Wind. Welche drei? Der Wurzelduft, der Duft des Kernholzes und der Blütenduft. Bei diesen drei geht der Duft eben bloß mit dem Winde, nicht aber gegen den Wind. Gibt es nun aber, o Herr, eine Art von Düften, bei welcher der Duft mit dem Winde geht, gegen den Wind geht, mit und gegen den Wind geht?"

I 196, P 226 „Es gibt, Ānanda, eine solche Art von Düften." —

„Welches aber ist sie, o Herr?" —

„In welchem Dorfe auch oder welcher Stadt ein Mann oder eine Frau zum Erleuchteten Zuflucht genommen hat, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde und auch absteht vom Töten, Stehlen, Ehebrechen, Lügen, vom Trinken berauschender Getränke; sittenrein ist, von edler Gesinnung, mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen im Hause weilt, freigebig, mit offenen Händen spendend, gebefreudig, den

Bedürftigen zugetan, am Austeilen von Gaben Freude empfindend — da künden in allen Himmelsgegenden die Asketen und Priester ihr Lob, und auch die Gottheiten und übermenschlichen Wesen künden ihr Lob, so nämlich: ‚In jenem Dorfe oder jener Stadt solchen Namens hat ein Mann oder eine Frau zum Erleuchteten Zuflucht genommen, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde und steht ab vom Töten, Stehlen, Ehebruch, Lügen, vom Trinken berauschender Getränke; ist sittenrein, von edler Gesinnung, weilt im Hause mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen, ist freigebig, spendet mit offenen Händen, ist gebefreudig, den Bedürftigen zugetan, findet Freude am Austeilen von Gaben.‘

Das, Ānanda, ist jene Art von Düften, bei welcher der Duft mit dem Winde geht, gegen den Wind geht, mit und gegen den Wind geht.“

„Nicht wehet Blütenduft dem Wind entgegen,
nicht Tagara-, Jasmin- und Sandelduft.
Der Duft der Guten geht dem Wind entgegen;
der gute Mensch durchduftet jede Richtung[303].“

81. Die Machtsphäre eines Erwachten

Es sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen also: P 227

„Aus dem Munde des Erhabenen, o Herr, habe ich es vernommen, vom Erhabenen erfahren: ‚Als des Erhabenen Sikhī[304] Jünger, Abhibhū mit Namen, in der Brahmawelt weilte, da konnte er sich mit seiner Stimme in einem tausendfachen Weltsystem verständlich machen.‘ Wie weit aber, o Herr, mag der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte mit seiner Stimme reichen?“ —

„Ein Jünger ist jener, Ānanda; unermeßlich aber sind die Vollendeten,“ —

Und zum zweiten Male sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen also:

„Aus dem Munde des Erhabenen, o Herr, habe ich es vernommen, vom Erhabenen erfahren: ‚Als des Erhabenen Sikhī Jünger, Abhibhū mit Namen, in der Brahmawelt weilte, da konnte er sich mit seiner

Stimme in einem tausendfachen Weltsystem verständlich machen.‘
I 197 Wie weit aber, o Herr, mag der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte mit seiner Stimme reichen?“ —

„Ein Jünger ist jener, Ānanda; unermeßlich aber sind die Vollendeten.“

Und zum dritten Male stellte der ehrwürdige Ānanda seine Frage, und der Erhabene sprach also:

„Hast du wohl, Ānanda, von einem kleinen tausendfachen Weltsystem gehört?“ —

„So ist es an der Zeit, Erhabener, so ist es an der Zeit, Gesegneter, daß der Erhabene davon spreche. Des Erhabenen Worte werden die Mönche bewahren.“ —

„So höre denn, Ānanda, und achte wohl auf meine Worte.“ — „Ja, o Herr!“ erwiderte der ehrwürdige Ānanda. Und der Erhabene sprach:

„Wie weit, Ānanda, Sonne und Mond kreisen, die Himmel im Glanze erstrahlen, tausendmal so weit reicht eine Welt. In jener tausendfachen Welt gibt es tausend Monde, tausend Sonnen, tausend Merus, die Könige der Berge, tausend Rosenäpfel-Kontinente, tausend westliche Goyāna-Kontinente, tausend nördliche Kuru-Kontinente, tausend östliche Videha-Kontinente[305], viertausend Weltmeere, tausend mal vier Große Götterkönige, tausend Welten der vier Großen
P 228 Götterkönige, tausend Himmel der Dreiunddreißig, tausend Himmel der Yāma-Götter, tausend Himmel der Seligen Götter, tausend Himmel der Schöpfungsfreudigen Götter, tausend Himmel der über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter, tausend Brahmawelten. Das, Ānanda, nennt man ein kleines tausendfaches Weltsystem.

So weit nun, Ānanda, ein kleines tausendfaches Weltsystem reicht, es gibt eine Welt, die ein tausendfaches davon ist: und diese nennt man ein mittleres Weltsystem, [nämlich] ein tausendfaches in zweiter Potenz[306]. Und so weit ein solches mittleres tausendfaches Weltsystem reicht, es gibt eine Welt, die ein tausendfaches davon ist; und diese nennt man ein großes tausendfaches Weltsystem, [nämlich] ein tausendfaches in dritter Potenz. Sollte es nun der Vollendete wünschen, so könnte er mit seiner Stimme ein großes tausendfaches Welt-

system erreichen, ein tausendfaches in dritter Potenz, oder so viele er eben will.“ —

„In welcher Weise aber, o Herr, kann der Erhabene mit seiner Stimme ein großes tausendfaches Weltsystem erreichen, ein tausendfaches in dritter Potenz, oder so viele er eben will?“ —

„Da, o Ānanda, durchstrahlt der Vollendete ein großes tausendfaches Weltsystem mit seinem Glanze, ein tausendfaches in dritter Potenz. Und sobald die Wesen dort jenes Licht wahrnehmen, läßt der Vollendete seinen Ruf erschallen, läßt er seine Stimme vernehmen. So, Ānanda, kann der Vollendete mit seiner Stimme ein großes tausendfaches Weltsystem erreichen, ein tausendfaches in dritter Potenz, oder so viele er eben will.“ Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen[307] „Heil mir! Gut habe ich’s getroffen, daß ich einen so hochmächtigen, so hochgewaltigen Meister habe!“

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Udāyi[308] zum ehrwürdi- I 198
gen Ānanda: „Was nützt es dir, Bruder Ānanda, daß dein Meister so hochmächtig, so hochgewaltig ist?“

Da wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Udāyi: „Nicht so, Udāyi! Nicht so, Udāyi! Sollte Ānanda unbefreit vom Begehren sterben, so würde er, Udāyi, eben infolge jenes freudigen Vertrauens in seinem Herzen siebenmal unter den Gottheiten die Götterherrschaft und siebenmal in eben diesem indischen Erdteil die Königsherrschaft führen. Es wird jedoch, Udāyi, Ānanda noch bei Lebzeiten völlig vom Wahne erlöschen[309].“

Neuntes Kapitel

82. Drei Asketenpflichten

Drei Asketenpflichten gibt es für einen Asketen, ihr Mönche. Welche P 229
drei? Die Befolgung der hohen Sittlichkeitsübung, die Befolgung der hohen Geistesübung, die Befolgung der hohen Weisheitsübung. Diese drei Asketenpflichten gibt es für einen Asketen. Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: „Äußersten Eifer wollen wir bekunden bei der Befolgung der hohen Sittlichkeitsübung; äußersten Eifer wollen wir be-

kunden bei der Befolgung der hohen Geistesübung; äußersten Eifer wollen wir bekunden bei der Befolgung der hohen Weisheitsübung!“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

83. Das Gleichnis vom Esel

Gleichwie, ihr Mönche, wenn ein Esel, der hinter der Rinderherde herläuft, denken möchte: „Auch ich bin ein Rind! Auch ich bin ein Rind!,“ so hat er doch nicht dasselbe Aussehen, nicht dieselbe Stimme, nicht denselben Gang wie ein Rind, sondern er läuft eben bloß hinter der Rinderherde her und denkt: „Auch ich bin ein Rind! Auch ich bin ein Rind!“

Ebenso auch, ihr Mönche, läuft da der eine oder andere Mönch hinter der Schar der Mönche her und denkt: „Auch ich bin ein Mönch! Auch ich bin ein Mönch!“ Doch er hat nicht denselben Eifer bei der Befolgung der hohen Sittlichkeitsübung, nicht denselben Eifer bei der Befolgung der hohen Geistesübung, nicht denselben Eifer bei der Befolgung der hohen Weisheitsübung wie die anderen Mönche. Er läuft eben bloß hinter der Schar der Mönche her und denkt: „Auch ich bin ein Mönch! Auch ich bin ein Mönch!“

Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: „Äußersten Eifer wollen wir bekunden bei der Befolgung der hohen Sittlichkeitsübung; äußersten
I 199 Eifer wollen wir bekunden bei der Befolgung der hohen Geistesübung; äußersten Eifer wollen wir bekunden bei der Befolgung der hohen Weisheitsübung.“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

84. Die drei Hauptpflichten

Drei Hauptpflichten gibt es, ihr Mönche, für den Landmann. Welche drei?

Da pflügt der Landmann vor allem richtig das Feld und macht es eben. Nachdem er vor allem das Feld gut gepflügt und eben gemacht hat, sät er zur rechten Zeit den Samen aus. Nachdem er zur rechten
P 230 Zeit den Samen ausgesät hat, leitet er je nach der Zeit Wasser zu oder ab. Dies sind die drei Hauptpflichten des Landmannes.

Ebenso nun auch, ihr Mönche, gibt es für den Mönch drei Hauptpflichten. Welche drei?

Die Befolgung der hohen Sittlichkeitsübung, die Befolgung der hohen Geistesübung, die Befolgung der hohen Weisheitsübung. Dies sind die drei Hauptpflichten des Mönchs. Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: „Äußersten Eifer wollen wir bekunden bei der Befolgung der hohen Sittlichkeitsübung, der hohen Geistesübung und der hohen Weisheitsübung!“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

85. Die 150 Übungsregeln

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Da begab sich ein gewisser Mönch aus dem Vajjerstamm dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach jener Mönch aus dem Vajjerstamm zum Erhabenen also:

„Jeden halben Monat, o Herr, gelangen diese einhundertfünfzig Übungsregeln[310] zum Vortrag. Nicht aber bin ich imstande, o Herr, mich darin zu üben.“ —

„Bist du aber wohl imstande, o Mönch, dich in drei Übungen zu üben: in der hohen Sittlichkeitsübung, in der hohen Geistesübung und der hohen Weisheitsübung?“ —

„Wohl bin ich imstande, o Herr, mich in den drei Übungen zu üben: in der hohen Sittlichkeitsübung, der hohen Geistesübung und der hohen Weisheitsübung.“ —

„So übe dich denn, o Mönch, in diesen drei Übungen. Wenn du dich nämlich in der hohen Sittlichkeitsübung übst, in der hohen Geistesübung und der hohen Weisheitsübung, dann werden eben infolge davon Gier, Haß und Verblendung in dir schwinden. Nach dem Schwinden von Gier, Haß und Verblendung aber wirst du nichts mehr Unheilsames tun, nichts mehr Böses verüben.“

Und in der Folgezeit übte sich nun jener Mönch in hoher Sittlich- I 200
keit, übte sich in hoher Geistigkeit, übte sich in hoher Weisheit. Und P 231
während er sich so darin übte, schwanden in ihm Gier, Haß und Ver-

blendung. Nach dem Schwinden von Gier, Haß und Verblendung aber tat er nichts mehr Unheilsames, verübte er nichts mehr Böses.

86. Der Schulungstüchtige

Fragender: Ein gewisser Mönch.

„‚Ein Schulungstüchtiger, ein Schulungstüchtiger,' so sagt man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, ist man ein Schulungstüchtiger?" —

„Weil man sich schult, o Mönch, darum heißt man ein Schulungstüchtiger. Worin aber schult man sich? Man schult sich in hoher Sittlichkeit, in hoher Geistigkeit und in hoher Weisheit. Darum heißt man ein Schulungstüchtiger."

„Dem Jünger, der sich eifrig schult
und der dem geraden Wege folgt,
kommt erst die Kenntnis der Versiegung;
sofort folgt höchstes Wissen dann[311].

Durch höchstes Wissen ganz erlöst,
erkennt der Heilige alsbald:
‚Befreit bin ich für alle Zeit,
die Daseinsfessel ist gesprengt.' "

87. Der Inbegriff der Übungsregeln I

Jene einhundertundfünfzig Übungsregeln, ihr Mönche, gelangen jeden halben Monat zum Vortrag, worin edle Jünglinge, auf ihr Wohl bedacht, sich üben. Drei Übungen aber gibt es, ihr Mönche, worin dies alles einbegriffen ist. Welches sind diese drei? Die hohe Sittlichkeitsübung, die hohe Geistesübung, die hohe Weisheitsübung. In diesen drei Übungen, ihr Mönche, ist dies alles einbegriffen.

Da ist ein Mönch vollkommen in den Sittenregeln, aber nur mäßig entwickelt[312] in der Geistessammlung, nur mäßig entwickelt in Weisheit. Was es an jenen kleinen und noch geringeren Übungsregeln gibt, da fällt er wohl zuweilen und erhebt sich auch wieder. Und wie

ist das möglich? Nicht habe ich ja, ihr Mönche, erklärt, daß dies eine Unfähigkeit[313] [zur Zielerreichung] bedeutet. Was es aber an jenen Übungsregeln gibt, die den urheiligen Wandel[314] betreffen, dem heiligen Wandel angemessen sind, da ist er sittenstark, sittenfest und übt I 201, P 232
sich in den aufgenommenen Übungsregeln. Nach dem Schwinden der drei Fesseln ist er ein Stromergriffener, den Daseinsabgründen entronnen, gesichert, der vollen Erleuchtung gewiß[315].

Ferner, ihr Mönche, ist da ein Mönch vollkommen in den Sittenregeln, aber nur mäßig entwickelt in der Geistessammlung, nur mäßig entwickelt in Weisheit. Was es an jenen kleinen und noch geringeren Übungsregeln gibt, da fällt er wohl zuweilen und erhebt sich auch wieder. Und wie ist das möglich? Nicht habe ich ja, ihr Mönche, erklärt, daß dies eine Unfähigkeit [zur Zielerreichung] bedeutet. Was es aber an jenen Übungsregeln gibt, die den urheiligen Wandel betreffen, dem heiligen Wandel angemessen sind, da ist er sittenstark, sittenfest und übt sich in den aufgenommenen Übungsregeln. Nach dem Schwinden der drei Fesseln und nach Abschwächung von Gier, Haß und Verblendung kehrt er nur einmal wieder. Und nur noch einmal zu dieser Welt zurückgekehrt, macht er dem Leiden ein Ende[316].

Ferner, ihr Mönche, ist da ein Mönch vollkommen in den Sittenregeln, vollkommen in der Geistessammlung, aber nur mäßig entwickelt in Weisheit. Was es an jenen kleinen und noch geringeren Übungsregeln gibt, da fällt er wohl zuweilen und erhebt sich auch wieder. Und wie ist das möglich? Nicht habe ich ja, ihr Mönche, erklärt, daß dies eine Unfähigkeit [zur Zielerreichung] bedeutet. Was es aber an jenen Übungsregeln gibt, die den urheiligen Wandel betreffen, dem heiligen Wandel angemessen sind, da ist er sittenstark, sittenfest und übt sich in den aufgenommenen Übungsregeln. Nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln erscheint er unter den geistgeborenen Wesen wieder, und dort erlischt er vom Wahne, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt[317].

Ferner, ihr Mönche, ist da ein Mönch vollkommen in den Sittenregeln, vollkommen in der Geistessammlung und vollkommen in Weisheit. Was es an jenen kleinen und noch geringeren Übungsregeln gibt, da fällt er wohl zuweilen und erhebt sich auch wieder. Und wie ist

das möglich? Nicht habe ich ja, ihr Mönche, erklärt, daß dies eine Unfähigkeit [zur Zielerreichung] bedeutet[318]. Was es aber an jenen Übungsregeln gibt, die den urheiligen Wandel betreffen, dem heiligen Wandel angemessen sind, da ist er sittenstark, sittenfest und übt sich in den aufgenommenen Übungsregeln. Und durch Versiegung der Triebe gelangt er noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

Somit nun, ihr Mönche, verwirklicht der die Lehre teilweise Erfüllende einen Teil, der die Lehre ganz Erfüllende aber die Vollkommenheit. Nicht zwecklos[319] sind die Übungsregeln, sage ich, o Mönche.

88. Der Inbegriff der Übungsregeln II

I 202, P 233 (*Erster Abschnitt wie in Text 87*)

Da, ihr Mönche, ist ein Mönch vollkommen in den Sittenregeln, aber nur teilweise vollkommen in der Geistessammlung, nur teilweise vollkommen in Weisheit. … Nach dem Schwinden der drei Fesseln aber gilt er als ein *Höchstens siebenmal Wiedergeborener* (*satta kkhattu-parama*): noch siebenmal unter Göttern und Menschen die Geburten durcheilend, die Geburten durchwandernd, macht er dem Leiden ein Ende. Oder nach dem Schwinden der drei Fesseln gilt er als ein *Von Geschlecht zu Geschlecht Eilender* (*Kolaṁkola*): noch zweimal oder dreimal unter edlen Geschlechtern die Geburten durcheilend, die Geburten durchwandernd, macht er dem Leiden ein Ende. Oder nach dem Schwinden der drei Fesseln gilt er als ein *Einmal Aufkeimender* (*ekabījī*): nur noch einmal in menschlichem Dasein wiedergeboren, macht er dem Leiden ein Ende[320]. Oder nach dem Schwinden der drei Fesseln und nach Abschwächung von Gier, Haß und Verblendung kehrt er nur einmal wieder. Und nur noch einmal zu dieser Welt zurückgekehrt, macht er dem Leiden ein Ende.

Ferner, ihr Mönche, ist da ein Mönch vollkommen in den Sittenregeln, vollkommen in der Geistessammlung, aber nur teilweise vollkommen in Weisheit. … Nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln aber gilt er als ein *Stromaufwärts zu den hehren Göt-*

tern Eilender (*uddhaṁsoto kaniṭṭhagāmī*): oder als *Mühsam Erlöschender* (*sasankhāra-parinibbāyī*) oder als ein *Mühelos Erlöschender* (*asankhara-parinibbāyī*) oder als ein *Nach halber Fährte Erlöschender* (*upahacca-parinibbāyī*) oder als ein Auf halber Fährte Erlöschender (*antara-parinibbāyī*)[321].

Ferner, ihr Mönche, ist da ein Mönch vollkommen in den Sittenregeln, vollkommen in der Geistessammlung und vollkommen in Weis- P 234
heit … Und durch Versiegung der Triebe gelangt er noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

Somit nun, ihr Mönche, verwirklicht der die Lehre teilweise Erfüllende einen Teil, der die Lehre ganz Erfüllende aber die Vollkommenheit. Nicht zwecklos sind die Übungsregeln, sage ich, o Mönche.

89. Der Inbegriff der Übungsregeln III

(*Erster Abschnitt wie in Text 87*)

Da, ihr Mönche, ist ein Mönch vollkommen in den Sittenregeln, vollkommen in der Geistessammlung und vollkommen in Weisheit … Und durch Versiegung der Triebe gelangt er noch bei Lebzeiten in I 203
den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

Wenn er dies aber nicht bewältigt, nicht dazu vordringt, so wird er nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln ein *Auf halbem Wege Erlöschender* oder ein *Nach halbem Wege Erlöschender* oder ein *Mühelos Erlöschender* oder ein *Mühsam Erlöschender* oder ein *Stromaufwärts zu den hehren Göttern Eilender*.

Wenn er dies aber nicht bewältigt, nicht dazu vordringt, so wird er nach dem Schwinden der drei Fesseln und nach Abschwächung von Gier, Haß und Verblendung zu einem *Einmalwiederkehrer*; nur noch einmal zu dieser Welt zurückgekehrt, macht er dem Leiden ein Ende.

Wenn er dies aber nicht bewältigt, nicht dazu vordringt, so wird er nach dem Schwinden der drei Fesseln ein *Einmal Aufkeimender* … P 235
oder ein *Von Geschlecht zu Geschlecht Eilender* … oder ein *Höchstens siebenmal Wiedergeborener*; noch siebenmal unter Göttern und Men-

schen die Geburten durcheilend, die Geburten durchwandernd, macht er dem Leiden ein Ende.

Somit nun, ihr Mönche, verwirklicht der die Lehre teilweise Erfüllende einen Teil, der die Lehre ganz Erfüllende aber die Vollkommenheit. Nicht zwecklos sind die Übungsregeln, sage ich, o Mönche.

90.–91. Die drei hohen Übungen

Drei Übungen gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Die hohe Sittlichkeitsübung, die hohe Geistesübung und die hohe Weisheitsübung.

Was aber, ihr Mönche, ist die hohe Sittlichkeitsübung? Da ist ein Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in der Befolgung der Übungsregeln, die er auf sich genommen. Das nennt man die hohe Sittlichkeitsübung.

Was aber ist die hohe Geistesübung? Da gewinnt ein Mönch, ganz abgeschieden von Sinnendingen … die erste Vertiefung … die zweite
P 236 Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung und weilt in ihr. Das nennt man die hohe Geistesübung.

Was aber ist die hohe Weisheitsübung?

(90:) Da weiß ein Mönch der Wirklichkeit gemäß, was Leiden ist; weiß der Wirklichkeit gemäß, was die Entstehung des Leidens ist; weiß der Wirklichkeit gemäß, was die Erlöschung des Leidens ist; weiß der Wirklichkeit gemäß, was der Pfad ist, der zur Erlöschung des Leidens führt. Das nennt man die hohe Weisheitsübung.

(91:) Da gelangt der Mönch durch Versiegung der Triebe noch bei Leb-
I 204 zeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Das nennt man die hohe Weisheitsübung.

Diese drei Übungen gibt es, ihr Mönche.

„In hoher Sitte, hohem Geist
und hoher Weisheit übe sich,
wer stark ist, standhaft und vertieft,
die Sinne hütet, achtsam ist. —

Wie früher, so auch späterhin,
wie später, so zu früh'rer Zeit;
wie unten so auch oberhalb,
wie oberhalb, so unten auch;
und wie bei Tage, so des Nachts,
und wie zur Nachtzeit, so am Tag[322].

Daß jede Richtung man durchdringt
mit Geistessammlung unbegrenzt,
als Pfad der Schulungstüchtigen,
als lauteren Wandel kennt man dies.

Solch Helden nennt man wahrheitswach[323],
der diesen Pfad zu Ende ging:
Wenn das Bewußtsein stille steht[324],
vollzieht im Gierversiegten sich
des Geistes restlose Befreiung,
gleichwie das Lampenlicht erlischt."

92. Kassapagotta

Einst kam der Erhabene auf seiner Wanderung im Lande der Kosaler zusammen mit einer großen Mönchsschar zu einer Ortschaft der Kosaler, Pankadhā[325] mit Namen. Und dort in Pankadhā nahm der Erhabene seinen Aufenthalt. Zu jener Zeit aber lebte in Pankadhā ein Mönch namens Kassapagotta.

Dort nun unterwies der Erhabene die Mönche in lehrreichem Gespräche in den Übungsregeln, ermahnte, ermutigte und erheiterte sie. Während aber der Erhabene die Mönche in lehrreichem Gespräch in den Übungsregeln unterwies, sie ermahnte, ermutigte und erheiterte, da war der Mönch Kassapagotta ganz ungeduldig und unzufrieden und er dachte: „Allzu strikt ist doch dieser Asket!" I 205

Nachdem nun der Erhabene, solange es ihm beliebte, in Pankadhā geweilt hatte, begab er sich auf die Wanderung nach Rājagaha. Von

P 237 Ort zu Ort wandernd, kam er vor Rājagaha an und nahm bei Rājagaha, auf der Geierspitze, seinen Aufenthalt.

Nicht lange aber, nachdem der Erhabene [von Pankadhā] fortgezogen war, überkam den Mönch Kassapagotta Gewissensunruhe und Reue, und er dachte: „Wahrlich, zum Unsegen hat es mir gereicht und nicht zum Segen; wahrlich, Schlechtes habe ich mir angetan, nichts Gutes: daß ich da, während der Erhabene die Mönche unterwies, ganz ungeduldig und unzufrieden wurde und dachte: ‚Allzu strikt ist doch dieser Asket!' Wie, wenn ich mich nun zum Erhabenen begeben und vor ihm meine Schuld bekennen möchte!" Und Kassapagotta, der Mönch, brachte seine Wohnstatt in Ordnung, nahm Gewand und Almosenschale und brach nach Rājagaha auf. Von Ort zu Ort wandernd, gelangte er nach Rājagaha, zur Geierspitze, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach nun Kassapagotta, der Mönch, zum Erhabenen also:

„Zu jener Zeit, o Herr, als der Erhabene in Pankadhā weilte und die Mönche in den Übungsregeln unterwies, sie ermutigte und erheiterte, da, o Herr, wurde ich ganz ungeduldig und unzufrieden und dachte: ‚Allzu strikt ist doch dieser Asket!' Doch nicht lange nachdem der Erhabene fortgezogen war, überkam mich Gewissensunruhe und Reue, und ich dachte: ‚Wie, wenn ich mich nun zum Erhabenen
P 238 begeben und vor ihm meine Schuld bekennen würde?' Wahrlich, o Herr, eine Schuld hat mich überkommen aus Torheit, Verblendung und Schlechtigkeit, daß ich da, als der Erhabene die Mönche in den Übungsregeln unterwies, ganz ungeduldig wurde und unzufrieden, und daß ich dachte: ‚Allzu strikt ist doch dieser Asket!' Möge, o Herr, der Erhabene meine Schuld als solche entgegennehmen, auf daß ich mich künftighin davor hüte!"

„Wahrlich, Kassapa, eine Schuld hat dich überkommen aus Torheit, Verblendung und Schlechtigkeit. … Insofern du aber, Kassapa, deine Schuld als solche erkennst und ordnungsgemäß Sühne tust, will ich sie von dir entgegennehmen. Denn ein Fortschritt ist es in der Zucht des Heiligen, wenn man seine Schuld als solche erkennt, ordnungsgemäß Sühne tut und künftighin sich hütet.

Wer, o Kassapa, als älterer, mittlerer oder jüngerer Mönch nicht übungseifrig ist, das Befolgen der Übung nicht lobt; wer die in der Übung lässigen Mönche nicht zur Übung anspornt und die übungseifrigen Mönche nicht zur rechten Zeit gebührend und verdientermaßen lobt: einem solchen älteren, mittleren oder jüngeren Mönche spreche ich nicht mein Lob. Und warum nicht? Es möchten ja die anderen, wenn sie wissen, daß der Meister ihn lobt, mit ihm Umgang P 239
pflegen, möchten ihn zum Vorbild nehmen. Und denen, die ihn zum Vorbild nehmen, möchte das lange zum Schaden und Unglück gereichen. I 206
Darum spreche ich einem solchen älteren, mittleren oder jüngeren Mönche nicht mein Lob.

Wer aber, o Kassapa, als älterer, mittlerer oder jüngerer Mönch übungseifrig ist und das Befolgen der Übung lobt; wer die nicht übungseifrigen Mönche zur Übung anspornt und die übungseifrigen Mönche zur rechten Zeit gebührend und verdientermaßen lobt: einem solchen älteren, mittleren oder jüngeren Mönche spreche ich mein Lob. Und warum? Es möchten ja die anderen, wenn sie wissen, daß der Meister ihn lobt, mit ihm Umgang pflegen und ihn zum Vorbild nehmen. Und denen, die ihn zum Vorbild nehmen, möchte dies lange zum Heil und Wohl gereichen. Darum, Kassapa, spreche ich einem solchen älteren, mittleren oder jüngeren Mönche mein Lob."

Zehntes Kapitel

93. Das Gleichnis vom Reifen der Saat

Drei dringende Pflichten gibt es für den Landmann, ihr Mönche. Welche drei? Da läßt der Landmann geschwinde sein Feld gut pflügen und gut ebnen. Wenn nun sein Feld gut gepflügt und geebnet ist, so sät er geschwinde das Korn. Wenn nun das Korn gesät ist, läßt er geschwin- P 240
de das Wasser zu oder ab. Dies sind die drei dringenden Pflichten des Landmanns.

Es steht jedoch nicht im Vermögen und in der Macht des Landmanns, daß ihm heute etwa sein Korn aufgehe, morgen Frucht trage und übermorgen reife; sondern es wird eben die Zeit kommen, wenn

im Verlauf der Jahreszeiten das Korn des Landmanns aufgeht, Früchte trägt und reift.

Ebenso auch, ihr Mönche, gibt es drei dringende Pflichten für den Mönch. Welche drei? Das Befolgen der hohen Sittlichkeitsübung, das Befolgen der hohen Geistesübung und das Befolgen der hohen Weisheitsübung. Dies sind die drei dringenden Pflichten des Mönches.

Es steht jedoch nicht im Vermögen und in der Macht des Mönches, daß ihm etwa heute oder morgen oder übermorgen sein Geist haftlos von den Trieben befreit werde, sondern es wird eben die Zeit kommen, wo dem Mönche, der sich in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit übt, sein Geist haftlos von den Trieben befreit wird.

Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: „Äußersten Eifer wollen wir bekunden beim Befolgen der hohen Sittlichkeitsübung, der hohen Geistesübung und der hohen Weisheitsübung!“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

94. Die Entsagung

I 207 Drei Entsagungen[326], ihr Mönche, lehren die andersfährtigen Asketen. Welche drei? Die Entsagung hinsichtlich des Gewandes, die Entsagung hinsichtlich der Nahrung und die Entsagung hinsichtlich der Wohnung.

Folgendes nun, ihr Mönche, erklären die andersfährtigen Asketen als Entsagung hinsichtlich des Gewandes: sie tragen Gewänder aus Hanf oder damit gemischtem Fasergewebe, Gewänder, aufgelesen vom Leichenfeld oder dem Abfallhaufen; sie kleiden sich in Baumrinde, in Antilopenfelle oder Streifen daraus, in Gewänder, geflochten aus Gras; Baumfasern oder Rindenstreifen; sie tragen Schurze
P 241 aus Menschenhaar, Roßhaar oder Eulenflügeln. Das erklären die andersfährtigen Asketen als Entsagung hinsichtlich des Gewandes.

Folgendes erklären die andersfährtigen Asketen als Entsagung hinsichtlich der Nahrung: sie leben von Kräutern, Hirse, wildem Reis und Korn[327], Wasserpflanzen [und Baumsäften][328], Reispulver, dem Schaum von gekochtem Reis, von Ölsamenpaste, Gräsern und Kuhmist; nähren sich von den Wurzeln und Früchten des Waldes, von

abgefallenen Früchten. Das erklären die andersfährtigen Asketen als Entsagung hinsichtlich der Nahrung.

Folgendes erklären die andersfährtigen Asketen als Entsagung hinsichtlich der Wohnung: das Leben im Walde, am Fuße eines Baumes, auf einer Anhöhe im Walde, in einer Lichtung, auf einem Strohhaufen oder in einem Feldschuppen. Das erklären die andersfährtigen Asketen als Entsagung hinsichtlich der Wohnung.

Diese drei Entsagungen lehren die andersfährtigen Asketen.

In dieser Lehre und Zucht aber, ihr Mönche, gibt es folgende drei Entsagungen für den Mönch.

Da ist ein Mönch sittenrein; die Sittenlosigkeit hat er verlassen, hat ihr entsagt. Er besitzt rechte Erkenntnis; falsche Ansicht hat er verlassen, hat ihr entsagt. Triebversiegt ist er; die Triebe hat er verlassen, hat ihnen entsagt. Insofern aber ein Mönch sittenrein ist, die Sittenlosigkeit verlassen und ihr entsagt hat; rechte Erkenntnis besitzt, die falsche Ansicht verlassen und ihr entsagt hat; triebversiegt ist, die Triebe verlassen und ihnen entsagt hat, so heißt es von diesem Mönch, daß er das Höchste erreicht, das Echte[329] gewonnen hat, daß er lauter ist, im Echten gefestigt.

Es ist gerade so, ihr Mönche, wie mit dem reifen Reisfeld des Landmanns. Wenn nämlich der Landmann das Getreide eiligst mähen läßt, einsammeln, zur Tenne bringen, in Haufen legen, dreschen, das Stroh P 242
entfernen, die Spreu herauslesen, sichten, fortschaffen, stampfen, die Hülsen auslesen läßt, dann hat jenes Korn des Landmanns den Höhepunkt erreicht, ist gehaltvoll, rein, fest im Kerne.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist da ein Mönch sittenrein, hat die Sittenlosigkeit verlassen, hat ihr entsagt; er besitzt rechte Erkenntnis, I 208
hat falsche Ansicht aufgegeben, hat ihr entsagt; ist triebversiegt, hat die Triebe verlassen, hat ihnen entsagt. Von einem solchen Mönche heißt es, daß er das Höchste erreicht, das Echte gewonnen hat, daß er lauter ist, im Echten gefestigt.

95. Die Herbstsonne

Gleichwie, ihr Mönche, zur Herbstzeit, am klaren, wolkenlosen Himmel die Sonne, die Lüfte durcheilend, das den ganzen Himmelsraum füllende Dunkel zerteilend, glüht und leuchtet und strahlt: ebenso auch, ihr Mönche, wird der edle Jünger, wenn ihm das ungetrübte, unbefleckte Auge der Wahrheit aufgeht, mit dem Aufgehen der Erkenntnis von drei Fesseln befreit: dem Persönlichkeitsglauben, der Zweifelsucht und dem Hängen an Regeln und Riten. Und ferner löst er sich von zwei Eigenschaften, der Begehrlichkeit und dem Haß. Ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, gewinnt er die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung. Sollte nun, ihr Mönche, der edle Jünger zu jener Zeit sterben, so gäbe es keine Fessel mehr, durch die gebunden, der edle Jünger wieder zu dieser Welt zurückkehren könnte[330].

96. Drei Versammlungen

Drei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Die treffliche Versammlung, die zwieträchtige Versammlung und die einträchtige Versammlung.

P 243 Welches aber, ihr Mönche, ist die treffliche Versammlung? Da sind in einer Versammlung die älteren Mönche nicht der Üppigkeit ergeben und nicht dem Müßiggang, sie scheuen das Abträgliche als eine Last, ziehen die Einsamkeit vor und strengen ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen. Ihre Schüler aber ahmen das Gesehene nach. Auch sie sind nicht der Üppigkeit ergeben und nicht dem Müßiggang, sie scheuen das Abträgliche als eine Last, ziehen die Einsamkeit vor und strengen ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das nennt man die treffliche Versammlung.

Welches aber ist die zwieträchtige Versammlung? Eine Versamm-

lung, in der die Mönche zank- und streitsüchtig sind, gerne disputieren, mit scharfen Worten aufeinander losgehen. Das nennt man die zwieträchtige Versammlung.

Welches aber ist die einträchtige Versammlung? Eine Versammlung, in der die Mönche in Eintracht und Freundlichkeit leben, ohne I 209
Streit, milden Herzens sind, sich freundlich anblicken. Das nennt man die einträchtige Versammlung.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wo die Mönche in Eintracht und Freundlichkeit leben, ohne Streit, milden Herzens sind, sich freundlich anblicken, zu solcher Zeit schaffen sich die Mönche viel Gutes, und zu solcher Zeit verweilen die Mönche in göttlichem Zustande, nämlich der gemütserlösenden Mitfreude[331]. In dem von Freude Erfüllten aber entsteht Verzückung. Verzückten Herzens wird sein Wesen beruhigt; beruhigten Wesens empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn es oben im Gebirge stark regnet, das Wasser beim Hinabfließen die Bergschluchten, Klüfte und Rinnen füllt, die vollen Bergschluchten, Klüfte und Rinnen aber die kleinen Teiche füllen, die gefüllten kleinen Teiche die Seen, die Seen die Flüsse, die Flüsse die Ströme füllen und die Ströme das Meer: ebenso auch, ihr Mönche, verhält es sich zu einer Zeit, wenn die Mönche in Eintracht und Freundlichkeit leben, ohne Streit, milden Herzens und sich P 244
freundlich anblicken. Denn zu solcher Zeit schaffen sich die Mönche viel Gutes und verweilen in göttlichem Zustand, nämlich in der gemütserlösenden Mitfreude. In dem von Freude Erfüllten aber entsteht Verzückung. Verzückten Herzens wird sein Wesen beruhigt; beruhigten Wesens empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich.

Diese drei Versammlungen gibt es.

97.–99. Das königliche Leibroß

Des Königs gutes, edles Roß, ihr Mönche, das drei Eigenschaften besitzt, ist würdig des Königs, geeignet zum Königsdienst, gilt als königliches Leibroß[332]. Welches sind diese drei Eigenschaften?

Da ist des Königs gutes, edles Roß vollkommen an Gestalt, vollkommen an Kraft, vollkommen an Geschwindigkeit. Des Königs gutes, edles Roß, das diese drei Eigenschaften besitzt, ist des Königs würdig, ist geeignet zum Königsdienst und gilt als königliches Leibroß.

Ebenso auch ist der mit drei Eigenschaften ausgestattete Mönch würdig der Almosen, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden für gute Werke in der Welt. Welches sind diese drei Eigenschaften? Da ist der Mönch vollkommen an Gestalt, vollkommen an Kraft und vollkommen an Geschwindigkeit.

Wie aber ist der Mönch vollkommen an Gestalt? Da ist der Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und vor dem geringsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in den aufgenommenen Übungsregeln. So ist der Mönch vollkommen an Gestalt.

I 210 Wie aber ist der Mönch vollkommen an Kraft? Da strengt der Mönch seine Willenskraft an, um die unheilsamen Geisteszustände zu überwinden und die heilsamen Geisteszustände sich zu eigen zu machen; er ist standhaft, von gestählter Kraft, entzieht sich nicht seiner Pflicht bei den heilsamen Dingen. So ist der Mönch vollkommen an Kraft.

Wie aber ist der Mönch vollkommen an Geschwindigkeit?

(97) Da erkennt der Mönch der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Entstehung des

P 245 Leidens“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Erlöschung des Leidens“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist der Pfad, der zur Erlöschung des Leidens führt.“

(98) Da erscheint der Mönch nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln unter den geistgeborenen Wesen wieder, und dort erlischt er vom Wahne, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt.

P 246 (99) Da gelangt der Mönch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

So ist der Mönch vollkommen an Geschwindigkeit.

Dies sind die drei Eigenschaften, in deren Besitz der Mönch wür-

dig ist der Almosen, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes und der beste Boden ist für gute Werke in der Welt.

100. Das Hanfgewand

Sowohl ein neues Hanfgewand[333], ihr Mönche, wie auch ein gebrauchtes und ein altes, ist von häßlicher Farbe, rau beim Berühren und von geringem Wert. Überdies gebraucht man ein altes Hanfgewand zum Auswischen von Töpfen, oder man wirft es auf den Kehrichthaufen.

Ebenso auch, ihr Mönche: wenn ein jüngerer, ein mittlerer oder ein älterer Mönch sittenlos ist, dem Schlechten ergeben, so gilt das an ihm als häßliche Farbe. Als jenem Hanfgewand von häßlicher Farbe P 247
ähnlich bezeichne ich diesen Menschen. Die aber mit ihm Umgang und Verkehr pflegen, sich ihm zugesellen und seinem Beispiel folgen, denen gereicht das lange zum Unheil und Leiden: das gilt bei ihm als raue Berührung. Als dem sich rau anfühlenden Hanfgewande ähnlich bezeichne ich diesen Menschen. Von denen er aber Bedarfsgegenstände erhält, wie Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneimittel, diesen Spendern bringt das keine große Frucht, keinen hohen Lohn: das gilt bei ihm als geringer Wert. Als dem geringwertigen Hanfgewand ähnlich bezeichne ich diesen Menschen.

Wenn nun ein solcher, und sei es selbst ein älterer Mönch, inmitten der Mönchsgemeinde etwas sagt, so entgegnen ihm die Mönche: I 211
„Was brauchen wir eine Ermahnung von dir, einem Toren, einem Unverständigen! Du glaubst wohl, etwas sagen zu müssen?“ Und voller Erregung und Verdruß äußert dann jener derartige Worte, daß ihn die Mönchsgemeinde verstößt, gleichwie man jenes Hanfgewand auf den Kehrichthaufen wirft.

Sowohl ein neues Muslingewand[334], ihr Mönche, wie auch ein gebrauchtes und ein altes, ist von schöner Farbe, angenehm beim Berühren und von hohem Wert. Überdies gebraucht man selbst ein altes P 248
Muslingewand zum Einwickeln von Kleinodien, oder man bewahrt es in einer duftenden Truhe auf.

Ebenso auch, ihr Mönche: wenn ein jüngerer, ein mittlerer oder ein älterer Mönch sittenrein ist und dem Guten ergeben, so gilt das bei ihm als schöne Farbe. Als jenem schönfarbenen Muslingewand ähnlich bezeichne ich diesen Menschen. Die aber mit ihm Umgang und Verkehr pflegen, sich ihm zugesellen und seinem Beispiel folgen, denen gereicht das lange zum Heil und Segen: das gilt bei ihm als angenehme Berührung. Als jenem sich angenehm anfühlenden Muslingewande ähnlich bezeichne ich diesen Menschen. Von denen er aber Bedarfsgegenstände erhält, wie Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneimittel, diesen Spendern bringt das große Frucht, hohen Lohn: das gilt bei ihm als hoher Wert. Als jenem hochwertigen Muslingewand ähnlich bezeichne ich diesen Menschen.

Wenn nun ein solcher Mensch, ein Ordensälterer, inmitten der
P 249 Mönchsgemeinde etwas sagt, so ermahnen die Mönche also die Versammelten: „Macht kein Geräusch, Verehrte! Ein älterer Mönch spricht über die Lehre und Ordenszucht!“ Seine Worte aber bewahrt man im Gedächtnis, wie man jenes Muslingewand in einer duftenden Truhe aufbewahrt.

Darum, ihr Mönche, sollt ihr danach streben: „Dem Muslingewande wollen wir ähnlich sein, nicht aber dem Hanfgewande!“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

101. Die Karmawirkung

Sollte, ihr Mönche, die Behauptung zutreffen, daß der Mensch für jedwede Tat (*kamma*), die er verübt, die ihr jedesmal genau entsprechende Wirkung erfährt[335], so ist in diesem Falle, ihr Mönche, eine heiliger Wandel ausgeschlossen und keinerlei Möglichkeit besteht für völlige Leidensvernichtung.

Sollte aber, ihr Mönche, die Behauptung zutreffen, daß, wenn der Mensch eine Tat verübt, er je nach der unterschiedlichen Art der zu erfahrenden Auswirkung die der Tat entsprechende Wirkung erfährt[336], so mag es in diesem Falle einen heiligen Wandel geben und es besteht die Möglichkeit für völlige Leidensvernichtung.

Da hat einer, ihr Mönche, nur ein kleines Vergehen verübt, und

dieses bringt ihn zur Hölle. Ein anderer aber hat eben dasselbe kleine I 212
Vergehen verübt, doch es reift noch bei Lebzeiten[337], und nicht einmal die kleinste Wirkung tut sich kund [in einem künftigen Dasein], geschweige denn eine große[338]. Welcherart aber, ihr Mönche, ist der Mensch, den ein kleines Vergehen, das er verübt hat, zur Hölle bringt? Da hat ein Mensch [den Einblick in] den Körper nicht entfaltet[339], hat seine Sittlichkeit nicht entfaltet, seine [meditative] Geistigkeit und seine Weisheit nicht entfaltet; er ist beschränkt, von kleinlicher Gesinnung, und selbst infolge von Kleinigkeiten hat er zu leiden[340]. Einen solchen Menschen mag selbst ein kleines Vergehen zur Hölle bringen.

Welcherart aber ist der Mensch, bei dem eben dasselbe kleine Vergehen noch bei Lebzeiten zur Reife gelangt und [in einem künftigen Dasein] nicht einmal eine kleine Wirkung sich kundtut, geschweige denn eine große[341]? Da hat ein Mensch [den Einblick in] den Körper entfaltet, hat seine Sittlichkeit, seine Geistigkeit und seine Weisheit entfaltet; er ist nicht beschränkt, ein großer Charakter, der nicht begrenzt ist [durch die Leidenschaften][342]. Bei einem solchen Menschen gelangt eben dasselbe kleine Vergehen noch bei Lebzeiten zur Reife und [in einem künftigen Dasein] tut sich nicht einmal eine kleine Wirkung kund, geschweige denn eine große.

Was meint ihr wohl, ihr Mönche: gesetzt, es würde ein Mann einen P 250
Klumpen Salz in eine kleine Tasse voll Wasser werfen; würde da wohl das wenige Wasser in der Tasse durch jenen Salzklumpen salzig und ungenießbar werden? —

„Gewiß, o Herr." — „Und warum?" — „Es befindet sich ja, o Herr, nur sehr wenig Wasser in der Tasse. Das würde durch jenen Klumpen Salz salzig werden und ungenießbar." —

„Wenn aber ein Mann einen Klumpen Salz in den Gangesstrom wirft, was meint ihr da, o Mönche, würde dann das Wasser des Gangesstromes durch jenen Salzklumpen salzig und ungenießbar werden?" — „Das wohl nicht, o Herr." — „Und warum nicht?" — „Es befindet sich ja, o Herr, eine gewaltige Menge Wasser im Gangesstrom; das würde durch jenen Klumpen Salz nicht salzig und ungenießbar werden." —

„Ebenso, ihr Mönche, ist es mit einem, der nur ein kleines Verge-

hen verübt hat, und es bringt ihn zur Hölle. Und ein anderer hat eben dasselbe kleine Vergehen verübt, doch es reift noch bei Lebzeiten, und nicht einmal eine kleine Wirkung tut sich [später kund, geschweige denn eine große.

Da kommt, ihr Mönche, einer ins Gefängnis wegen eines halben
P 251 Groschens oder wegen eines Groschens oder wegen hundert Groschen. Ein anderer aber kommt nicht ins Gefängnis, weder wegen eines halben Groschens, noch wegen eines Groschens, noch wegen hundert Groschen.

Wer aber kommt ins Gefängnis wegen eines halben Groschens oder wegen eines Groschens oder wegen hundert Groschen? Da ist
I 213 einer arm, bedürftig, mittellos: ein solcher kommt ins Gefängnis wegen eines halben Groschens oder wegen eines Groschens oder wegen hundert Groschen.

Wer aber kommt nicht ins Gefängnis, weder wegen eines halben Groschens, noch wegen eines Groschens, noch wegen hundert Groschen? Da ist einer reich, wohlhabend, hochbegütert: ein solcher kommt nicht ins Gefängnis, weder wegen eines halben Groschens, noch wegen eines Groschens, noch wegen hundert Groschen.

Da ist ferner, o Mönche, ein Hammelbesitzer oder ein Hammel-
P 252 schlächter wohl imstande, einen, der ihm einen Hammel gestohlen hat, zu prügeln, ihn in Fesseln zu legen, ihm seine Habe wegzunehmen und mit ihm nach Belieben zu verfahren. Bei einem anderen aber, der ihm einen Hammel gestohlen hat, kann er dies nicht tun.

Wen aber ist der Hammelbesitzer oder Hammelschlächter imstande zu prügeln, in Fesseln zu legen, ihm seine Habe wegzunehmen und mit ihm nach Belieben zu verfahren? Da ist einer arm, bedürftig, mittellos: wenn ein solcher einen Hammel gestohlen hat, so ist der Hammelbesitzer oder Hammelschlächter imstande, mit ihm so zu verfahren.

Wen aber kann der Hammelbesitzer oder Hammelschlächter nicht prügeln, in Fesseln legen, ihm seine Habe wegnehmen und nach Belieben mit ihm verfahren? Da ist einer reich, wohlhabend, hochbegütert, ein König oder eines Königs Minister: wenn ein solcher einen Hammel gestohlen hat, so kann der Hammelbesitzer oder Hammel-

schlächter ihn weder prügeln, noch fesseln, noch seine Habe wegnehmen, noch nach Belieben mit ihm verfahren; sondern gewißlich wird er ihn mit ehrfurchtsvoll gefalteten Händen bitten: ‚O Herr, gib mir meinen Hammel oder den Preis, den er wert ist!'

Ebenso auch, ihr Mönche, ist es mit einem, der nur ein kleines Vergehen verübt hat, und es bringt ihn zur Hölle. Und ein anderer hat eben dasselbe kleine Vergehen verübt, doch es reift noch bei Lebzeiten, und nicht einmal eine kleine Wirkung tut sich [später] kund, geschweige denn eine große.

Welcherart aber ist der Mensch, den ein kleines Vergehen, das er verübt hat, zur Hölle bringt? Da hat ein Mensch [den Einblick in] den Körper nicht entfaltet, hat seine Sittlichkeit nicht entfaltet, seine Geistigkeit und Weisheit nicht entfaltet; er ist beschränkt, von kleinlicher Gesinnung, und selbst infolge von Kleinigkeiten hat er zu leiden. P 253
Einen solchen Menschen mag selbst ein kleines Vergehen in die Hölle bringen.

Welcherart aber ist der Mensch, bei dem eben dasselbe kleine Vergehen noch bei Lebzeiten zur Reife gelangt und [später] nicht einmal eine kleine Wirkung sich kund tut, geschweige denn eine große? Da hat ein Mensch [den Einblick in] den Körper entfaltet, hat seine Sittlichkeit, seine Geistigkeit und seine Weisheit entfaltet; er ist nicht beschränkt, ein großer Charakter, der nicht begrenzt ist [durch die Leidenschaften]. Bei einem solchen Menschen gelangt eben dasselbe I 214
kleine Vergehen noch bei Lebzeiten zur Reife, und [später] tut sich nicht einmal eine kleine Wirkung kund, geschweige denn eine große.

Sollte, ihr Mönche, die Behauptung zutreffen, daß der Mensch für jedwede Tat, die er verübt, die ihr jedesmal genau entsprechende Wirkung erfährt, so ist in diesem Falle ein heiliger Wandel ausgeschlossen und keinerlei Möglichkeit besteht für völlige Leidensvernichtung. Sollte aber die Behauptung zutreffen, daß, wenn der Mensch eine Tat verübt, er je nach der unterschiedlichen Art der zu erfahrenden Auswirkung die der Tat entsprechende Wirkung erfährt, so mag es in diesem Falle einen heiligen Wandel geben und es besteht die Möglichkeit für völlige Leidensvernichtung."

102. Die hohe Geistesübung I

Es gibt, ihr Mönche, grobe Unreinheiten des Goldes, als wie mit Erde vermengter Sand und steiniger Kies. Der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe schüttet nun das Gold in eine Wanne, säubert es, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleiben noch mittlere Unreinheiten übrig, als wie feiner Kies und grober Sand. Und der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe säubert eben jenes Gold, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleiben noch kleine Unreinheiten übrig, als wie feiner Sand und schwarzer Staub. Und der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe säubert eben jenes Gold, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleibt nur noch der Goldstaub übrig. Diesen schüttet der Goldschmied oder Goldschmiedegehilfe in einen Schmelztiegel, schmilzt ihn darin, schmilzt ihn zusammen, [doch] schmilzt ihn [noch nicht] gründlich ein[343]. Jenes Gold ist nun wohl geschmolzen, zusammengeschmolzen, doch es ist noch nicht gründlich eingeschmolzen, [seine Mängel] sind noch nicht ganz
P 254 beseitigt[344], die Schlacken noch nicht gänzlich ausgeschieden[345]; es ist noch nicht geschmeidig und formbar, ist ohne Glanz, spröde und eignet sich noch nicht recht zur Verarbeitung.

Es kommt jedoch die Zeit, wo der Goldschmied oder Goldschmiedegehilfe jenes Gold [nochmals] schmilzt, zusammenschmilzt, es gründlich einschmilzt. Dann ist jenes Gold geschmolzen, zusammengeschmolzen, gründlich eingeschmolzen; [seine Mängel] sind nun beseitigt, die Schlacken ausgeschieden, es ist geschmeidig und formbar, glänzend, nicht spröde und gut zur Verarbeitung geeignet. Welche Schmuckstücke auch immer man daraus herzustellen wünscht, sei es ein Stirnband, Ohrringe, Halsschmuck oder eine goldene Kette, diesen Zweck wird es erfüllen.

Ebenso nun auch, ihr Mönche, gibt es für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch grobe Unreinheiten, wie den schlechten Wandel in
I 215 Werken, Worten und Gedanken. Diese gibt der gedankenvolle, edelgeartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Sind aber diese aufgegeben und beseitigt, so bleiben für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch noch die mittleren Unreinheiten übrig, wie sinnliche Gedanken, gehässige Gedanken und grausame Gedanken. Diese gibt der gedankenvolle, edelgeartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Sind aber diese aufgegeben und beseitigt, so bleiben für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch noch die kleinen Unreinheiten übrig, wie Gedanken über seine Angehörige, über sein Land und der Gedanke, nicht mißachtet zu werden. Diese gibt der gedankenvolle, edelgeartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Sind aber diese aufgehoben und beseitigt, so bleiben noch Gedanken an geistige Vorgänge[346] übrig, [die während der Meditation auftreten]. Dann aber ist die Geistessammlung weder friedlich noch erhaben, noch hat sie Ruhe und geistige Einheitlichkeit erreicht, sondern ist eine durch mühsame Unterdrückung aufrecht erhaltene Übung[347]. Es kommt aber die Zeit, wo das Bewußtsein[348] sich innerlich festigt, völlig beruhigt, einig wird und sich sammelt. Diese Geistessammlung aber ist friedlich, erhaben, voll Ruhe und Harmonie, ist keine durch mühsame Unterdrückung erzwungene Übung. Auf welchen durch höhere Geisteskräfte[349] erreichbaren Zustand auch immer er nun seinen Geist richtet, um ihn durch diese höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn P 255
immer die Bedingungen erfüllt sind[350].

1. Wünscht er nun, sich der verschiedenartigen magischen Kräfte zu erfreuen: einer seiend vielfach zu werden, vielfach geworden einer zu werden, zu erscheinen und zu verschwinden, ungehindert durch Mauern, Wälle und Berge hindurch zu gehen, gleichwie durch die Luft; in der Erde auf- und unterzutauchen, gleichwie im Wasser; auf dem Wasser zu schreiten, gleichwie auf der Erde; mit untergeschlagenen Beinen sich durch die Lüfte fortzubewegen, gleichwie ein beschwingter Vogel; selbst diese Sonne und diesen Mond, die so mächtigen, so gewaltigen, mit der Hand zu berühren, zu streichen; ja bis hinauf zur Brahmawelt sich mit seinem Körper zu bewegen: wünscht

er dies, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

2. Wünscht er nun, mit dem himmlischen Ohre, dem geklärten, übermenschlichen, beide Arten der Töne zu vernehmen, die himmlischen und die menschlichen, die fernen und die nahen, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

3. Wünscht er nun, der anderen Wesen, der anderen Personen Gesinnung mit seinem Geiste durchdringend zu erkennen: den begehrlichen Geist als begehrlich, den gierfreien Geist als gierfrei, den gehässigen Geist als gehässig, den haßfreien Geist als haßfrei, den verblendeten Geist als verblendet, den unverblendeten Geist als unverblendet, den verkrampften Geist als verkrampft, den zerstreuten Geist als zerstreut, den entwickelten Geist als entwickelt, den unentwickelten Geist als unentwickelt, den übertreffbaren Geist als übertreffbar, den unübertreffbaren Geist als unübertreffbar, den gesammelten Geist als gesammelt, den ungesammelten Geist als ungesammelt, den befreiten Geist als befreit, den unbefreiten Geist als unbefreit[351]: wünscht er dies, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

I 216

4. Wünscht er nun: „Ach, möchte ich mich doch der mannigfachen früheren Daseinsformen erinnern, als wie an ein Leben, an zwei Leben, an drei Leben, an vier Leben, an fünf Leben, an zehn Leben, an zwanzig, dreißig, vierzig und fünfzig Leben, an hundert Leben, an tausend Leben, an hunderttausend Leben; an die Zeiten während mancher Weltentstehungen, an die Zeiten mancher Weltuntergänge, an die Zeiten während mancher Weltuntergänge und Weltentstehungen: ‚Dort war ich, solchen Namen hatte ich, solcher Familie und solchem Stande gehörte ich an, solche Nahrung wurde mir zuteil, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, solches Lebensalter erreichte ich. Von da abgeschieden, trat ich dort wieder ins Dasein: dort hatte ich solchen Namen, gehörte solcher Familie und solchem Stande an, solche Nahrung wurde mir zuteil, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, solches Lebensalter erreichte ich. Von dort nun abgeschieden, trat ich hier wieder ins Dasein.‘ Möchte ich mich doch so an mannigfache frü-

P 256

here Daseinsformen erinnern, samt ihren besonderen Merkmalen, ihren besonderen Kennzeichen!“: wünscht er dies, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

5. Wünscht er nun: „Ach möchte ich doch mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, die Wesen abscheiden und wiedererscheinen sehen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche. Möchte ich doch erkennen, wie die Wesen je nach ihren Taten wiedererscheinen; wie die einen Wesen einen schlechten Wandel führen in Werken, Worten und Gedanken, die Heiligen schmähen, verkehrte Ansichten haben, gemäß ihrer verkehrten Ansicht handeln, und wie sie beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt gelangen, auf eine Leidensfährte, in Daseinsabgründe, in die Hölle; wie aber andere Wesen einen guten Wandel führen in Werken, Worten und Gedanken, nicht die Heiligen schmähen, rechte Erkenntnis besitzen, gemäß ihrer rechten Erkenntnis handeln und wie sie beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf eine gute Daseinsfährte gelangen, in himmlische Welt! Möchte ich doch derart mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, die Wesen abscheiden und wiedererscheinen sehen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche! Möchte ich doch erkennen, wie die Wesen entsprechend ihren Taten wiedererscheinen!“: wünscht er dies, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind. I 217

6. Wünscht er nun, durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung zu gelangen, sie selber erkennend und verwirklichend; wünscht er dies, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

103. Die hohe Geistesübung II

Der in hoher Geistigkeit sich übende Mönch sollte von Zeit zu Zeit drei Gegenständen[352] seine Aufmerksamkeit schenken. Von Zeit zu Zeit sollte er der Geistessammlung[353] seine Aufmerksamkeit schen-

ken, von Zeit zu Zeit der Anstrengung[354], von Zeit zu Zeit dem Gleichmut[355].

Sollte nämlich, ihr Mönche, der sich in hoher Geistigkeit übende Mönch ausschließlich der Geistessammlung seine Aufmerksamkeit schenken, so möchte es sein, daß sein Geist zur Schlaffheit neigt. Sollte er ausschließlich der Anstrengung seine Aufmerksamkeit widmen, so möchte es sein, daß sein Geist zur Unruhe neigt. Sollte er ausschließlich dem Gleichmut seine Aufmerksamkeit widmen, so möchte es sein, daß sich der Geist nicht recht auf sein Ziel der Triebversiegung sammelt. Schenkt jedoch der sich in hoher Geistigkeit übende Mönch zeitweise der Geistessammlung seine Aufmerksamkeit, zeitweise der Anstrengung und zeitweise dem Gleichmut, so wird sein Geist geschmeidig werden, formbar, strahlend, nicht spröde und wird sich gut sammeln auf sein Ziel der Triebversiegung.

P 257

Es ist, ihr Mönche, wie wenn ein Goldschmied oder Goldschmiedsgehilfe den Brennofen herrichtet, in seiner Öffnung das Feuer anfacht, mit einer Zange das Gold packt, es in die Glut hält und es dann von Zeit zu Zeit glüht, von Zeit zu Zeit mit Wasser besprengt, von Zeit zu Zeit prüft. Sollte aber der Goldschmied oder Goldschmiedsgehilfe das Gold ausschließlich glühen, so möchte es sein, daß das Gold verbrennt. Sollte er es ausschließlich mit Wasser besprengen, so möchte das Gold erkalten. Sollte er es ausschließlich prüfen, so möchte es sein, daß das Gold nicht die rechte Vollkommenheit erhält. Wenn aber der Goldschmied oder Goldschmiedsgehilfe das Gold zeitweise glüht, zeitweise mit Wasser besprengt und zeitweise prüft, so wird jenes Gold geschmeidig werden, formbar, glänzend, nicht spröde und sich gut zum Verarbeiten eignen. Welche Schmuckstücke auch immer man daraus herzustellen wünscht, sei es ein Stirnband, Ohrringe, Halsschmuck oder eine goldene Kette, diesen Zweck wird es erfüllen.

Ebenso auch, ihr Mönche, sollte der sich in hoher Geistigkeit übende Mönch von Zeit zu Zeit drei Gegenständen seine Aufmerksamkeit widmen: von Zeit zu Zeit der Geistessammlung, von Zeit zu Zeit der Anstrengung und von Zeit zu Zeit dem Gleichmut. … Tut er dies, so wird sein Geist geschmeidig werden, formbar, strahlend, nicht

I 218, P 258

spröde, und er wird sich gut sammeln auf sein Ziel der Triebversiegung. Auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer er nun seinen Geist richtet, um ihn durch die höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

> *Es folgen nun die sechs höheren Geisteskräfte, wie in Text 102, beginnend mit*: Wünscht er nun, sich der verschiedenartigen magischen Kräfte zu erfreuen … *bis zum Schluß des Textes.*

Elftes Kapitel

104. Vor der vollen Erwachung

Noch vor meiner vollen Erwachung, ihr Mönche, als ein Bodhisatta[356], da kam mir folgender Gedanke: „Was ist wohl hinsichtlich der Welt der Genuß, was ist das Elend und was die Entrinnung?“ Und es ward mir folgendes klar: „Wodurch bedingt in der Welt Glück und Freude aufsteigt, das ist der Welt Genuß; daß aber die Welt vergänglich ist, leidvoll und dem Wechsel unterworfen, das ist der Welt Elend; was da aber hinsichtlich der Welt die Zügelung und Aufhebung der Willens- P 259
gier ist, das ist die Entrinnung von der Welt.“

Und solange ich, ihr Mönche, nicht derart wirklichkeitsgemäß hinsichtlich der Welt den Genuß als Genuß, das Elend als Elend und das Entrinnen als Entrinnen erkannte, solange war ich noch nicht gewiß, ob ich in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen die unübertroffene höchste Erleuchtung vollkommen verwirklicht hatte. Sobald ich aber derart hinsichtlich der Welt den Genuß als Genuß, das Elend als Elend und das Entrinnen als Entrinnen der Wirklichkeit gemäß erkannte, da, ihr Mönche, war ich gewiß, daß ich in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen die unübertroffene höchste Erleuchtung vollkommen

verwirklicht hatte. Und das Wissen und die Einsicht ging mir da auf: „Unerschütterlich ist die Befreiung meines Geistes. Dies ist die letzte Geburt, kein neues Dasein gibt es mehr."

105. Das Suchen

Der Welt Genuß, ihr Mönche, habe ich gesucht; was es in der Welt an
I 219 Genuß gibt, das habe ich erlangt; und wie weit in der Welt der Genuß geht, das habe ich in Weisheit wohl durchschaut.

Der Welt Elend, ihr Mönche, habe ich gesucht; was es in der Welt an Elend gibt, das habe ich erlangt; und wie weit in der Welt das Elend geht, das habe ich in Weisheit wohl durchschaut.

Das Entrinnen aus der Welt, ihr Mönche, habe ich gesucht; was das Entrinnen aus der Welt ist, das habe ich erlangt; und wie weit in der Welt das Entrinnen geht, das habe ich in Weisheit wohl durchschaut.

(*Schluß wie zweiter Teil von Text 104.*)

106. Gäbe es keinen Genuß ...

P 260 Gäbe es, ihr Mönche, in der Welt keinen Genuß, so würden die Wesen nicht nach der Welt begehren. Weil es nun aber Genuß in der Welt gibt, darum eben begehren die Wesen nach der Welt. Gäbe es in der Welt kein Elend, so würden die Wesen nicht der Welt überdrüssig werden. Weil es nun aber Elend in der Welt gibt, darum eben werden die Wesen der Welt überdrüssig. Gäbe es in der Welt kein Entrinnen, so könnten die Wesen aus der Welt nicht entrinnen. Weil es nun aber in der Welt ein Entrinnen gibt, darum eben entrinnen die Wesen aus der Welt.

Und solange die Wesen nicht hinsichtlich der Welt den Genuß als Genuß, das Elend als Elend und die Entrinnung als Entrinnung der Wirklichkeit gemäß erkannt haben, solange sind die Wesen aus der Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen,

noch nicht entronnen, haben sich noch nicht von ihr losgelöst und befreit, und verweilen mit einem in der Welt befangenen Gemüte.

Sobald aber die Wesen hinsichtlich der Welt den Genuß als Genuß, das Elend als Elend und die Entrinnung als Entrinnung der Wirklichkeit gemäß erkannt haben, dann sind sie der Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen, entronnen, haben sich von ihr losgelöst und befreit und verweilen mit einem in der Welt nicht befangenen Gemüte.

107. Wahres Asketentum

Jene Asketen und Priester, ihr Mönche, die den Genuß der Welt nicht als Genuß, das Elend nicht als Elend und die Entrinnung nicht als Entrinnung der Wirklichkeit gemäß verstehen, diese kann ich nicht als Asketen und Priester betrachten; denn nicht haben ja jene Verehrten das Ziel des Asketentums, das Ziel des Priestertums sich noch bei Lebzeiten zu eigen gemacht, es selber erkennend und verwirklichend.

Jene Asketen und Priester aber, ihr Mönche, die den Genuß der I 220
Welt als Genuß, das Elend als Elend und die Entrinnung als Entrinnung der Wirklichkeit gemäß verstehen, diese können als Asketen und Priester gelten; denn jene Verehrten haben ja das Ziel des Asketentums, das Ziel des Priestertums sich noch bei Lebzeiten zu eigen gemacht, es selber erkennend und verwirklichend.

108. Gesang und Tanz

Als Geheul, ihr Mönche, gilt in der Ordenszucht des Heiligen das Sin- P 261
gen, als Wahnsinn das Tanzen, als kindisch das unpassende Lachen mit aufgerissenem Munde. Darum ist das Singen und Tanzen eine Verletzung der Ordnung. Seid ihr über Dinge erfreut, so genüge euch ein bloßes Lächeln.

109. Unersättlichkeit

Den Genuß dreier Dinge, ihr Mönche, kann man nicht leicht satt bekommen. Welcher drei Dinge?

Den Genuß des Schlafens kann man nicht leicht satt bekommen; den Genuß berauschender Getränke kann man nicht leicht satt bekommen; den Genuß des Geschlechtsaktes kann man nicht leicht satt bekommen. Den Genuß dieser drei Dinge, ihr Mönche, kann man nicht leicht satt bekommen.

110. Das Gleichnis vom Giebelhause I

Es sprach der Erhabene zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater, also:

„Ist, o Hausvater, der Geist unbewacht, so sind auch die Taten in Werken, Worten und Gedanken unbewacht. Wer aber darin unbewacht ist, dessen Taten in Werken, Worten und Gedanken stehen offen dem Schlechten[357]. Stehen sie aber dem Schlechten offen, so werden seine Taten in Werken, Worten und Gedanken verderbt sein; und mit verderbten Taten in Werken, Worten und Gedanken hat er keinen guten Tod, keine glückliche Sterbestunde.

Gleichwie, o Hausvater, bei einem Giebelhause, das schlecht gedeckt ist, Giebel, Dachsparren und Mauern ungeschützt sind, der
P 262 Feuchtigkeit offen stehen und verderben, ebenso auch sind bei unbewachtem Geist die Taten in Werken, Worten und Gedanken unbewacht, stehen dem Schlechten offen, werden verderbt, und man hat keinen guten Tod, keine glückliche Sterbestunde.

Ist aber der Geist bewacht, so sind auch die Taten in Werken, Worten und Gedanken bewacht. Wer aber darin bewacht ist, dessen Ta-
I 221 ten in Werken, Worten und Gedanken sind dem Schlechten verschlossen[358]. Bleiben sie dem Schlechten verschlossen, so können sie nicht verderbt werden, und man hat einen guten Tod, eine glückliche Sterbestunde.

Gleichwie, o Hausvater, bei einem Giebelhause, das gut gedeckt ist, Giebel, Dachsparren und Mauern geschützt sind, verschlossen der Feuchtigkeit und nicht verderben, ebenso auch sind bei bewachtem

Geist die Taten in Werken, Worten und Gedanken bewacht, sind dem Schlechten verschlossen, können nicht verderbt werden, und man hat einen guten Tod, eine glückliche Sterbestunde."

111. Das Gleichnis vom Giebelhause II

Es sprach der Erhabene zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater, also:

„Läßt man, o Hausvater, den Geist verkommen[359], so werden auch die Taten in Werken, Worten und Gedanken verkommen und man hat keinen guten Tod, keine glückliche Sterbestunde.

Gleichwie, o Hausvater, bei einem schlecht gedeckten Giebelhause, Giebel, Dachsparren und Mauern verkommen, ebenso auch werden, wenn man den Geist verkommen läßt, die Taten in Werken, Worten und Gedanken verkommen und man hat keinen guten Tod, keine glückliche Sterbestunde.

Läßt man aber den Geist nicht verkommen, so werden auch die Taten in Werken, Worten und Gedanken nicht verkommen. Läßt man seine Taten in Werken, Worten und Gedanken nicht verkommen, so hat man einen guten Tod, eine glückliche Sterbestunde.

Gleichwie, o Hausvater, bei einem gut gedeckten Giebelhause Gie- P 263
bel, Dachsparren und Mauern nicht verkommen, ebenso auch werden, wenn man den Geist nicht verkommen läßt, auch die Taten in Werken, Worten und Gedanken nicht verkommen und man hat einen guten Tod, eine glückliche Sterbestunde."

112. Tatenentstehung und Tatenversiegung

Drei Entstehungsgründe der Taten (*kamma*) gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Gier ist ein Entstehungsgrund der Taten; Haß ist ein Entstehungsgrund der Taten; Verblendung ist ein Entstehungsgrund der Taten.

Eine Tat (*kamma*), die aus Gier getan wurde, die aus Gier entsprungen, durch Gier bedingt, durch Gier entstanden ist, solche Tat ist unheilsam, verwerflich, hat Leid als Ergebnis, führt zu neuer Tatenentstehung und nicht zur Tatenversiegung[360].

Eine Tat, die aus Haß getan wurde, die aus Haß entsprungen,
I 222 durch Haß bedingt, durch Haß entstanden ist, solche Tat ist unheilsam, verwerflich, hat Leiden als Ergebnis, führt zu neuer Tatenentstehung und nicht zur Tatenversiegung.

Eine Tat, die aus Verblendung getan wurde, die aus Verblendung entsprungen, durch Verblendung bedingt, durch Verblendung entstanden ist, solche Tat ist unheilsam, verwerflich, hat Leid als Ergebnis, führt zu neuer Tatenentstehung und nicht zur Tatenversiegung.

Drei Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Gierlosigkeit ist ein Entstehungsgrund der Taten; Haßlosigkeit ist ein Entstehungsgrund der Taten; Unverblendung ist ein Entstehungsgrund der Taten.

Eine Tat, die aus Gierlosigkeit — aus Haßlosigkeit — aus Unverblendung getan wurde, die daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist, solche Tat ist heilsam, untadelhaft, hat Glück als Ergebnis, führt zur Tatenversiegung und nicht zu neuer Tatenentstehung.

113. Entstehen und Ende des Begehrens

P 264 Drei Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Auf Grund vergangener giererregender Dinge entsteht Begehren, oder auf Grund gegenwärtiger oder auf Grund zukünftiger.

Wie aber, ihr Mönche, entsteht auf Grund vergangener, gegenwärtiger oder zukünftiger giererregender Dinge das Begehren? Da erwägt man vergangene, gegenwärtige oder zukünftige giererregende Dinge im Geiste, denkt darüber nach. Während man sie aber im Geiste erwägt, über sie nachdenkt, entsteht in einem das Begehren. Begehrlich geworden, ist man an jene Dinge gefesselt; denn die Gierbefleckung des Geistes nenne ich eine Fessel, ihr Mönche. So entsteht auf Grund vergangener, gegenwärtiger oder zukünftiger giererregender Dinge das Begehren.

Diese drei Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche.

P 265 Drei [weitere] Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Auf Grund vergangener oder gegenwärtiger oder zukünftiger giererregender Dinge entsteht kein Begehren.

Wie aber, ihr Mönche entsteht auf Grund vergangener, gegenwärtiger oder zukünftiger Dinge kein Begehren? Da erkennt man der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen giererregenden Dinge künftiges Ergebnis[361]. Ihr künftiges Ergebnis kennend, meidet man sie. Indem man sie aber meidet und den Geist von ihnen abwendet, erkennt man sie weise durchdringend. So entsteht auf Grund vergangener, gegenwärtiger oder zukünftiger giererregender Dinge kein Begehren.

Diese drei Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche.

Zwölftes Kapitel

114. Der Hölle verfallen

Diese drei Menschen, ihr Mönche, sind den niederen Welten und der Hölle verfallen, falls sie folgendem nicht entsagen. Welche drei Menschen? I 223

Der unkeusch Lebende, der sich als keusch lebend ausgibt; derjenige, der einen rein und keusch das geläuterte Reinheitsleben führenden Jünger fälschlich der Unkeuschheit bezichtigt; derjenige, der, im Glauben und in der Ansicht, daß nichts Böses an der Sinnlichkeit zu finden sei, dem sinnlichen Genusse verfällt. Diese drei Menschen sind den niederen Welten und der Hölle verfallen, falls sie diesen Dingen nicht entsagen. P 266

115. Selten in der Welt

Das Erscheinen dreier Menschen, ihr Mönche, findet sich selten in der Welt. Welcher drei?

Das Erscheinen eines Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erleuchteten, findet sich selten in der Welt. Ein Unterweiser in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht findet sich selten in der Welt. Ein dankbarer, erkenntlicher Mensch findet sich selten in der Welt.

116. Ermeßlich und unermeßlich

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Der leicht Ermeßliche, der schwer Ermeßliche und der Unermeßliche.

Welcher Mensch aber gilt als leicht ermeßlich? Da ist ein Mensch aufgeregt, aufgeblasen, unstet, schwatzhaft, ein zerfahrener Plauderer, ohne Achtsamkeit und Wissensklarheit, ohne Sammlung, zerstreut, mit frei schweifenden Sinnen. Diesen Menschen nennt man leicht ermeßlich.

Welcher Mensch aber ist schwer ermeßlich? Da ist ein Mensch nicht aufgeregt, nicht aufgeblasen, nicht unstet, nicht schwatzhaft, kein zerfahrener Plauderer, achtsam und wissensklar, gesammelt, geeinten Geistes, beherrscht in seinen Sinnen. Diesen Menschen nennt man schwer ermeßlich.

Welcher Mensch aber ist unermeßlich? Da ist ein Mönch ein Heiliger, ein Triebversiegter. Diesen Menschen nennt man unermeßlich.

Diese drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

117. Weltling und Heiliger

I 224, P 267 Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei?

[362]Da gewinnt einer durch völlige Aufhebung der Körperlichkeits-Wahrnehmungen[363], durch das Schwinden der Rückwirk-Wahrnehmungen[364], durch das Nichtbeachten der Vielheits-Wahrnehmungen, in der Vorstellung: „Unendlich ist der Raum," das Gebiet der Raumunendlichkeit. Daran erfreut er sich nun, hat Verlangen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den Göttern des Raumunendlichkeitsgebietes wieder. Deren Lebenszeit aber währt zwanzigtausend Weltperioden. Ein Weltling nun, der seine Lebenszeit dort abgelebt hat und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, geht zur Hölle, zur Tierwelt oder ins Gespenster-

reich[365]. Ein Jünger des Erhabenen aber, der dort seine Zeit abgelebt und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, er erreicht in eben jenem Dasein die völlige Wahnerlöschung. Das nun, ihr Mönche, ist der Unterschied, dies das Kennzeichen, dies die Verschiedenheit, die zwischen dem kundigen, edlen Jünger und dem unkundigen Weltling hinsichtlich der Daseinsfährte und der Wiedergeburt besteht.

Ferner noch, ihr Mönche: da gewinnt einer durch völlige Überwindung des Raumunendlichkeitsgebietes in der Vorstellung: „Unendlich ist das Bewußtsein," das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit. Daran erfreut er sich nun, hat Verlangen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den Göttern des Gebiets der Bewußtseinsunendlichkeit wieder. Deren Lebenszeit aber währt vierzigtausend Weltperioden. Ein Weltling nun, der seine Lebenszeit dort abgelebt und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, geht zur Hölle, zur Tierwelt oder ins Gespensterreich. Ein Jünger des Vollendeten aber, der dort seine Zeit abgelebt und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, er erreicht in eben jenem Dasein die völlige Wahnerlöschung. Das nun, ihr Mönche, ist der Unterschied, dies das Kennzeichen, dies die Verschiedenheit, die zwischen dem kundigen, edlen Jünger und dem unkundigen Weltling hinsichtlich der Daseinsfährte und der Wiedergeburt besteht.

Ferner noch ihr Mönche: da gewinnt einer durch völlige Über- P 268
windung des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes in der Vorstellung: „Nichts ist da" das Gebiet der Nichtirgendetwasheit. Daran erfreut er sich nun, hat Verlangen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den Göttern des Nichtsheitsgebietes wieder. Deren Lebenszeit aber währt sechzigtausend Weltperioden. Ein Weltling nun, der seine Lebenszeit dort abgelebt und so I 225
viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, geht zur Hölle, zur Tierwelt oder ins Gespenster-

reich. Ein Jünger des Erhabenen aber, der dort seine Lebenszeit abgelebt und so viele Jahre, wie die Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, er erreicht in eben jenem Dasein die völlige Wahnerlöschung. Das nun, ihr Mönche, ist der Unterschied, dies das Kennzeichen, dies die Verschiedenheit, die zwischen dem kundigen, edlen Jünger und dem unkundigen Weltling hinsichtlich der Daseinsfährte und der Wiedergeburt besteht. Diese drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

118. Versagen und Bewährung I

Drei Arten des Versagens gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Das Versagen[366] in der Sittlichkeit, das Versagen in der Gesinnung[367], das Versagen in der Erkenntnis.

Was aber ist, ihr Mönche, das Versagen in der Sittlichkeit? Da ist einer ein Mörder, ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Lügner, ein Zuträger, ein Schimpfbold oder ein Schwätzer[368]. Das, ihr Mönche, gilt als Versagen in der Sittlichkeit.

Was aber ist das Versagen in der Gesinnung? Da ist einer habsüchtig, von gehässiger Gesinnung[369]. Das, ihr Mönche, gilt als Versagen in der Gesinnung.

Was aber ist, ihr Mönche, das Versagen in der Erkenntnis? Da besitzt einer die falsche Ansicht, die verkehrte Meinung: „Das Spenden,
P 269 Almosen- und Opfergeben ist zwecklos. Es gibt keine Frucht, kein Ergebnis der guten oder schlechten Handlungen[370]. Diese Welt und die nächste Welt sind bloße Worte[371]. Es gibt weder Vater noch Mutter[372] noch geistgeborene Wesen[373]. Es gibt in der Welt keine Asketen und Priester von rechtem, von vollkommenem Wandel, die diese und die nächste Welt aus eigener Erkenntnis und Erfahrung erklären können.“ Das, ihr Mönche, gilt als Versagen in der Erkenntnis.

Wegen des Versagens in Sittlichkeit, in Gesinnung oder in Erkenntnis geschieht es, ihr Mönche, daß da die Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt gelangen, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

Diese drei Arten des Versagens gibt es, ihr Mönche.

Drei Arten der Bewährung[374] gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Die Bewährung in der Sittlichkeit, die Bewährung in der Gesinnung und die Bewährung in der Erkenntnis.

Was aber, ihr Mönche, ist die Bewährung in der Sittlichkeit? Da steht einer ab vom Töten, Stehlen, Ehebrechen, Lügen, Zutragen, Schimpfen und Schwätzen. Das, ihr Mönche, gilt als Bewährung in der Sittlichkeit.

Was aber, ihr Mönche, ist die Bewährung in der Gesinnung? Da ist einer frei von Habsucht und ist frei von gehässiger Gesinnung. Das, I 226
ihr Mönche, gilt als Bewährung in der Gesinnung.

Was aber, ihr Mönche, ist die Bewährung in der Erkenntnis? Da besitzt einer die rechte Erkenntnis, die richtige Einsicht: „Das Spenden, das Almosen- und Opfergeben ist nicht zwecklos. Es gibt eine Frucht, ein Ergebnis guter und schlechter Handlungen. Diese Welt ist eine Tatsache und die nächste Welt ist eine Tatsache. Es gibt Vater und Mutter; es gibt geistgeborene Wesen. Es gibt in der Welt Asketen und Priester, von rechtem, von vollkommenem Wandel, die diese und die nächste Welt aus eigener Erkenntnis und Erfahrung erklären können.“ Das, ihr Mönche, gilt als Bewährung in der Erkenntnis.

Wegen der Bewährung in Sittlichkeit, in Gesinnung oder in Er- P 270
kenntnis geschieht es, ihr Mönche, daß die Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf eine glückliche Daseinsfährte gelangen, in himmlische Welt.

Diese drei Arten der Bewährung gibt es, ihr Mönche.

119. Versagen und Bewährung II

(*Voraus geht der gesamte Abschnitt von den drei Arten des Versagens, wie in Text 118.*)

Gleichwie, ihr Mönche, wenn man einen vollkommenen Würfel in die Höhe wirft, er, wo er auch immer hinfällt, fest stehen bleibt: ebenso auch gelangen wegen des Versagens in Sittlichkeit, Gesinnung oder Erkenntnis die Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

(*Voraus geht der gesamte Abschnitt von den drei Arten der Bewährung, wie in Text 118.*)

Gleichwie, ihr Mönche, wenn man einen vollkommenen Würfel in die Höhe wirft, er, wo er auch immer hinfällt, fest stehen bleibt: ebenso auch gelangen wegen der Bewährung in Sittlichkeit, Gesinnung oder Erkenntnis die Wesen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf eine glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt.

120. Versagen und Bewährung III

Drei Arten des Versagens gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Das Versagen in Taten[375], das Versagen in der Lebensweise[376] und das Versagen in der Erkenntnis.

Was aber ist das Versagen in Taten? Da ist einer ein Mörder, ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Lügner, Zuträger, Schimpfbold oder Schwätzer. Das gilt als Versagen in Taten.

I 227 Was aber ist das Versagen in der Lebensweise? Da führt einer eine schlechte Lebensweise, und durch schlechte Lebensweise erwirbt er sich seinen Lebensunterhalt. Das gilt als Versagen in der Lebensweise.

P 271 Was aber ist das Versagen in der Erkenntnis? Da besitzt einer die falsche Ansicht … (*wie in Text 118*)

Diese drei Arten der Bewährung gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Die Bewährung in Taten, die Bewährung in der Lebensweise und die Bewährung in der Erkenntnis.

Was aber ist die Bewährung in Taten? Da steht einer ab vom Töten, Stehlen, Ehebrechen, Lügen, Zutragen, Schimpfen und Schwätzen. Das gilt als Bewährung in Taten.

Was aber ist die Bewährung in der Lebensweise? Da führt einer eine gute Lebensweise, und durch eine gute Lebensweise erwirbt er sich seinen Lebensunterhalt. Das gilt als Bewährung in der Lebensweise.

Was aber ist die Bewährung in der Erkenntnis? Da besitzt einer die rechte Erkenntnis … (*wie in Text 118*)

Diese drei Arten der Bewährung gibt es, ihr Mönche.

121. Drei Arten der Reinheit I

Drei Arten der Reinheit[377] gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Reinheit in Werken, Reinheit in Worten und Reinheit im Geiste.

Was aber ist Reinheit in Werken? Da steht einer ab vom Töten, Stehlen und Ehebrechen. Das gilt als Reinheit in Werken.

Was aber ist die Reinheit in Worten? Da steht einer ab vom Lügen, Zutragen, Schimpfen und Schwätzen. Das gilt als Reinheit in Worten.

Was aber ist die Reinheit im Geiste? Da ist einer ohne Habsucht, von haßloser Gesinnung und hat rechte Erkenntnis. Das nennt man P 272
Reinheit im Geiste.

Diese drei Arten der Reinheit gibt es, ihr Mönche.

122. Drei Arten der Reinheit II

Drei Arten der Reinheit gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Reinheit in Werken, Reinheit in Worten und Reinheit im Geiste.

Was aber ist Reinheit in Werken? Da steht der Mönch ab vom Töten, Stehlen und Unkeuschheit. Das gilt als Reinheit in Werken.

Was aber ist Reinheit in Worten? Da steht der Mönch ab vom Lügen, Zutragen, Schimpfen und Schwätzen. Das gilt als Reinheit in Worten.

Was aber ist Reinheit im Geiste?

Da weiß der Mönch, wenn Sinnenlust in ihm ist: „In mir ist Sin- I 228
nenlust." Er weiß, wenn keine Sinnenlust in ihm ist: „In mir ist keine Sinnenlust." Und wie die noch nicht aufgestiegene Sinnenlust zum Aufsteigen kommt, auch das weiß er; er weiß, wie die bereits aufgestiegene Sinnenlust aufgegeben wird; und er weiß, wie die aufgegebene Sinnenlust künftig nicht mehr zum Aufsteigen kommt.

Er weiß, wenn Haß in ihm ist: „In mir ist Haß." Er weiß, wenn kein Haß in ihm ist: „In mir ist kein Haß." Und wie der noch nicht aufgestiegene Haß zum Aufsteigen kommt, auch das weiß er; er weiß, wie der bereits aufgestiegene Haß aufgegeben wird; er weiß, wie der aufgegebene Haß künftig nicht mehr zum Aufsteigen kommt.

Er weiß, wenn Starrheit und Mattigkeit in ihm ist: „In mir ist Starrheit und Mattigkeit.“ Er weiß, wenn keine Starrheit und Mattigkeit in ihm ist: „In mir ist keine Starrheit und Mattigkeit.“ Und wie die noch nicht aufgestiegene Starrheit und Mattigkeit zum Aufsteigen kommt, auch das weiß er; er weiß, wie die bereits aufgestiegene Starrheit und Mattigkeit aufgegeben wird; und weiß, wie die aufgegebene Starrheit und Mattigkeit künftig nicht mehr zum Aufsteigen kommt.

Er weiß, wenn Aufgeregtheit und Gewissensunruhe in ihm ist: „In mir ist Aufgeregtheit und Gewissensunruhe.“ Er weiß, wenn keine
P 273 Aufgeregtheit und Gewissensunruhe in ihm ist: „In mir ist keine Aufgeregtheit und Gewissensunruhe.“ Und wie die noch nicht aufgestiegene Aufgeregtheit und Gewissensunruhe zum Aufsteigen kommt, auch das weiß er; er weiß, wie die bereits aufgestiegene Aufgeregtheit und Gewissensunruhe aufgegeben wird; und weiß, wie die aufgegebene Aufgeregtheit und Gewissensunruhe künftig nicht mehr zum Aufsteigen kommt.

Er weiß, wenn Zweifelsucht in ihm ist: „In mir ist Zweifelsucht.“ Er weiß, wenn keine Zweifelsucht in ihm ist: „In mir ist keine Zweifelsucht.“ Und wie die noch nicht aufgestiegene Zweifelsucht zum Aufsteigen kommt, auch das weiß er; er weiß, wie die bereits aufgestiegene Zweifelsucht aufgegeben wird; und weiß, wie die aufgegebene Zweifelsucht künftig nicht mehr zum Aufsteigen kommt[378].

Das gilt als Reinheit im Geiste.

Diese drei Arten der Reinheit gibt es, ihr Mönche.

„Wer da in Werken, Worten und im Geiste rein,
Ein Triebbefreiter, Eigner solcher Reinheit,
Er hat, so heißt es, alles Schlechte abgewaschen.“

123. Dreifache Stille

Drei Arten des Stillseins[379] gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Stillsein in Werken, Stillsein in Worten und Stillsein im Geiste.

I 229 Was aber ist Stillsein in Werken? Da steht der Mönch ab von

Lebensberaubung, vom Nehmen des Nichtgegebenen und von Unkeuschheit. Das gilt als Stillsein in Werken.

Was aber ist Stillsein in Worten? Da steht der Mönch ab vom Lügen, Zutragen, Schimpfen und Geschwätz. Das gilt als Stillsein in Worten.

Was aber ist Stillsein im Geiste? Da gelangt der Mönch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Das gilt als Stillsein im Geiste.

Diese drei Arten des Stillseins gibt es, ihr Mönche.

„Wer ganz gestillt in Werken, Wort und Geist,
Ein Triebbefreiter, Eigner solchen Stillseins,
Als Alles-Überwinder gilt solch Stiller."

Dreizehntes Kapitel

124. Bei Kusinārā

Einst weilte der Erhabene bei Kusinārā, im Opferhain[380]. Dort wandte P 274
sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!" sprach er. „Herr!" erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Da weilt ein Mönch in der Nähe eines Dorfes oder einer Ortschaft. Und ein Hausvater oder der Sohn eines Hausvaters kommt zu ihm und ladet ihn für den folgenden Tag zum Mahle ein. Wenn der Mönch gewillt ist, gibt er seine Zustimmung. Nach Ablauf jener Nacht nun kleidet er sich in der Frühe an, nimmt Almosenschale und Gewand und begibt sich zur Wohnung jenes Hausvaters oder Hausvatersohnes. Dort angelangt, setzt er sich auf dem angewiesenen Sitze nieder, und jener Hausvater oder Sohn eines Hausvaters bedient ihn und wartet ihm eigenhändig mit vorzüglicher harter und weicher Speise auf. Da denkt der Mönch: ‚Wahrlich, schön ist es, wie mich dieser Hausvater oder Sohn eines Hausvaters bedient und mir eigenhändig mit vorzüglicher harter und weicher Speise aufwartet!' Und ihm wird also zumute: ‚Ach, daß doch dieser Hausvater oder Sohn

eines Hausvaters mich auch fernerhin bedienen und mir mit solch vorzüglicher harter und weicher Speise aufwarten möchte!‘ Und von Gier erfüllt, betört und verlockt, ohne das Elend dabei zu merken und uneingedenk der Entrinnung, verzehrt er die Almosenspeise. Dabei hegt er Gedanken der Begehrlichkeit, der Gehässigkeit und der Schädigung. Die Gabe an einen solchen Mönch bringt keine hohe Frucht, sage ich, o Mönche. Und warum nicht? Weil jener Mönch lässig lebt.

Da weilt aber ein [anderer] Mönch in der Nähe eines Dorfes oder
I 230 einer Ortschaft. Und ein Hausvater oder der Sohn eines Hausvaters kommt zu ihm und ladet ihn für den folgenden Tag zum Mahle ein. Wenn der Mönch gewillt ist, gibt er seine Zustimmung. Nach Ablauf jener Nacht nun kleidet er sich in der Frühe an, nimmt Almosenschale und Gewand und begibt sich zur Wohnung jenes Hausvaters oder Hausvatersohnes. Dort angelangt, setzt er sich auf dem angewiesenen Sitze nieder, und jener Hausvater oder Sohn eines Hausvaters bedient ihn und wartet ihm eigenhändig mit vorzüglicher harter und weicher
P 275 Speise auf. Da aber denkt jener Mönch nicht so: ‚Wahrlich, schön ist es, wie mich dieser Hausvater oder Sohn eines Hausvaters bedient und mir mit vorzüglicher harter und weicher Speise aufwartet!‘ Nicht kommt ihm da der Gedanke: ‚Ach, daß doch dieser Hausvater oder Sohn eines Hausvaters mich auch fernerhin bedienen und mir mit solch vorzüglicher harter und weicher Speise aufwarten möchte!‘ Und ohne Gier, unbetört, unverlockt, das Elend dabei merkend, der Entrinnung eingedenk, verzehrt er die Almosenspeise. Dabei hegt er entsagende Gesinnung, haßlose Gesinnung und friedfertige Gesinnung. Die Gabe an einen solchen Mönch, sage ich, bringt hohe Frucht. Und warum? Vollen Ernstes lebt ja dieser Mönch.“

125. Eintracht und Zwietracht

An einem Orte, ihr Mönche, wo die Mönche zank- und streitlustig sind, uneinig, und mit scharfen Worten aufeinander losgehen, an einen solchen Ort auch nur zu denken, ist mir nicht angenehm, geschweige denn dorthin zu gehen. Und da komme ich zu dem Schlusse,

daß jene Verehrten sicherlich drei Eigenschaften von sich abgetan und drei andere Eigenschaften großgezogen haben.

Welche drei Eigenschaften aber haben sie von sich abgetan? Entsagende Gesinnung, haßlose Gesinnung und friedfertige Gesinnung.

Und welche drei Eigenschaften haben sie großgezogen? Begehrliche Gesinnung, gehässige Gesinnung und schädigende Gesinnung.

An einen Ort aber, ihr Mönche, wo die Mönche in Eintracht und Freundlichkeit verweilen, einig sind und milden Herzens sich mit freundlichen Augen anblicken, zu einem solchen Orte hinzugehen, fällt mir nicht schwer, geschweige denn an ihn zu denken. Und da komme ich zu dem Schlusse, daß jene Verehrten sicherlich drei Eigenschaften von sich abgetan und drei andere Eigenschaften großgezogen haben.

Welche drei Eigenschaften aber haben sie von sich abgetan? Be- P 276
gehrliche Gesinnung, gehässige Gesinnung und schädigende Gesinnung.

Und welche drei Eigenschaften haben sie großgezogen? Entsagende Gesinnung, haßlose Gesinnung und friedfertige Gesinnung.

126. Gotamaka

Einst weilte der Erhabene bei Vesālī, bei der Gotamaka-Kultstätte[381]. I 231
Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!“ sprach er. „Herr!“ erwiderten die Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Verstehend, ihr Mönche, weise ich die Lehre, nicht ohne zu verstehen; begründet, ihr Mönche, weise ich die Lehre, nicht unbegründet; überzeugend[382], ihr Mönche, weise ich die Lehre, nicht ohne zu überzeugen. Da ich aber verstehend die Lehre weise, nicht ohne zu verstehen, begründet, nicht unbegründet, überzeugend, nicht ohne zu überzeugen, daher, o Mönche, sollte man meiner Ermahnung folgen, meine Weisung erfüllen. Und angebracht ist es, ihr Mönche, wenn ihr zufrieden seid, begeistert und frohen Mutes, im Gedanken: ‚Ein vollkommen Erleuchteter ist der Vollendete; wohl dargetan wurde vom

Vollendeten die Lehre; auf dem rechten Pfade wandelt die Mönchsgemeinde'!"

So sprach der Erhabene. Freudig stimmten da jene Mönche den Worten des Erhabenen zu. Während aber diese Lehrdarlegung gesprochen wurde, erbebte das tausendfache Weltsystem[383].

127. In der Klause des Bharaṇḍu Kālāma

Einstmals kam der Erhabene auf seiner Wanderung im Lande der Kosaler nach Kapilavatthu. Es erfuhr nun Mahānāma, der Sakyer, daß der Erhabene in Kapilavatthu eingetroffen sei, und er begab sich dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er ehrfurchtsvoll den Erhabenen und blieb seitwärts stehen. Und der Erhabene sprach zu ihm also:

„Geh', Mahānāma, mache in Kapilavatthu eine Wohnstätte ausfindig, wo wir heute die Nacht zubringen können." —

P 277 „Ja, o Herr," erwiderte Mahānāma, der Sakyer, dem Erhabenen, und er begab sich nach Kapilavatthu. Obwohl er aber ganz Kapilavatthu durchwanderte, fand er dort keine Wohnstätte, wo der Erhabene die Nacht hätte zubringen können. Und er begab sich zum Erhabenen und sprach:

„Nicht fand sich in Kapilavatthu eine Wohnstätte, wo der Erhabene die Nacht zubringen könnte. Da ist aber, o Herr, dieser Bharaṇḍu Kālāma, der frühere Asketengefährte des Erhabenen[384]. In dessen Klause möge der Erhabene die Nacht verbringen." —

„So gehe denn, Mahānāma, und richte das Lager!" — „Ja, o Herr!" erwiderte Mahānāma, der Sakyer, und begab sich zur Klause des Bharaṇḍu Kālāma. Dort breitete er das Lager aus, stellte Wasser zum Spü-

I 232 len der Füße zurecht und ging dann zum Erhabenen und sprach: „Das Lager, o Herr, ist bereit, und das Wasser zum Spülen der Füße zurechtgestellt. Wie es nun dem Erhabenen gefallen möge!"

Und der Erhabene begab sich zur Klause des Bharaṇḍu Kālāma. Dort angelangt, setzte er sich auf dem angewiesenen Sitze nieder und spülte sich die Füße. Da dachte Mahānāma, der Sakyer: „Es ist heute nicht mehr an der Zeit, dem Erhabenen Gesellschaft zu leisten, denn

der Erhabene ist müde. Morgen will ich dem Erhabenen aufwarten.“ Und er begrüßte ehrfurchtsvoll den Erhabenen und entfernte sich, ihm die rechte Seite zukehrend.

Nach Verlauf jener Nacht nun begab sich Mahānāma, der Sakyer, zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Da nun sprach der Erhabene zu Mahānāma, dem Sakyer, also:

„Drei Meister, Mahānāma, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Da lehrt ein Meister die völlige Durchschauung[385] der sinnlichen Dinge, aber nicht lehrt er die völlige Durchschauung der [feinkörperlichen] Formen, noch die völlige Durchschauung der Gefühle. Da wiederum lehrt ein Meister die völlige Durchschauung der sinnlichen Dinge wie auch die völlige Durchschauung der [feinkörperlichen] Formen, doch er lehrt nicht die völlige Durchschauung der P 278
Gefühle. Da wiederum lehrt ein Meister die völlige Durchschauung der sinnlichen Dinge, lehrt die völlige Durchschauung der [feinkörperlichen] Formen, lehrt die völlige Durchschauung der Gefühle[386]. Diese drei Meister, Mahānāma, sind in der Welt anzutreffen. Haben nun, Mahānāma, diese drei Meister ein und dasselbe Ziel, oder haben sie verschiedene Ziele?“

Auf diese Worte sprach Bharaṇḍu Kālāma zu Mahānāma, dem Sakyer: „Sage ‚Ein und dasselbe Ziel‘, Mahānāma!“

Darauf sprach der Erhabene zu Mahānāma, dem Sakyer: „Sage ‚Verschiedene Ziele‘, Mahānāma!“

Und zum zweiten und dritten Male sprach Bharaṇḍu Kālāma zu Mahānāma, dem Sakyer, also: „Sage ‚Ein und dasselbe Ziel‘, Mahānāma!“

Und zum zweiten und dritten Male sprach der Erhabene zu Mahānāma, dem Sakyer: „Sage ‚Verschiedene Ziele‘, Mahānāma!“

Da dachte Bharaṇḍu Kālāma: „Wahrlich, selbst zum dritten Male hat mich der Asket Gotama vor diesem hochvermögenden Sakyer Mahānāma mißbilligt. Sollte ich nicht lieber von Kapilavatthu fortziehen?“

Und Bharaṇḍu Kālāma zog von Kapilavatthu fort. Einmal aber fortgegangen, kam er nicht mehr wieder zurück.

128. Hatthaka, der Göttersohn

I 233 Einst weilte der Erhabene im Jetahaine, bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Da begab sich in fortgeschrittener Nacht Hatthaka[387], der Göttersohn, zum Erhabenen, und, in herrlicher Gestalt erstrahlend, erhellte er den ganzen Jetahain. Angekommen, wollte er vor dem Erhabenen stehen bleiben, doch er sank nieder, brach zusammen, konnte sich nicht aufrecht halten. Gleich wie Butteröl oder Öl, wenn auf Sand gegossen, einsickert, einsinkt, nicht auf der Oberfläche bleibt, so auch sank Hatthaka, der Göttersohn, als er vor dem Erhabenen stehen bleiben wollte, nieder, brach zusammen, konnte sich nicht aufrecht halten.

P 279 Da sprach nun der Erhabene zu Hatthaka, dem Göttersohn: „Nimm, Hatthaka, einen grobstofflichen Körper an!“

„Ja, o Herr!“ erwiderte Hatthaka, der Göttersohn, dem Erhabenen, nahm einen grobstofflichen Körper an, begrüßte ehrerbietig den Erhabenen und stellte sich zur Seite hin. Und der Erhabene sprach also zu Hatthaka, dem Göttersohn:

„Besitzest du, Hatthaka, auch jetzt noch jene Eigenschaften, die du als menschliches Wesen besessen hattest?“ —

„Jene Eigenschaften, o Herr, die ich als menschliches Wesen besaß, die besitze ich auch noch jetzt. Aber auch solche Eigenschaften besitze ich jetzt, o Herr, die ich als menschliches Wesen nicht besaß. Gleichwie da jetzt der Erhabene inmitten von Mönchen, Nonnen, männlichen und weiblichen Laienjüngern, Fürsten, Ministern, Asketen und Asketenjüngern lebt, so bin ich, o Herr, von Göttern umgeben. Selbst von weit her, o Herr, kommen die Götter, um bei Hatthaka, dem Göttersohn, die Lehre zu hören.

In drei Dingen unersättlich und unermüdlich bin ich gestorben, o Herr. In welchen dreien? Im Anblick des Erhabenen unersättlich und unermüdlich bin ich gestorben. Im Anhören der guten Lehre unersättlich und unermüdlich bin ich gestorben. Im Aufwarten der Mönchsgemeinde unersättlich und unermüdlich bin ich gestorben.“

„Den Erhabenen zu sehen
konnt’ ich nie genug bekommen,

auch der Jüngerschaft zu dienen
und die Gute Lehre hören.

In hoher Sittlichkeit geschult,
der Guten Lehre willig lauschend,
so ungesättigt in drei Dingen,
stieg Hatthaka zum Himmel auf."

129. Das Gleichnis von den Fliegen

Einst weilte der Erhabene bei Benares, zu Isipatana, im Wildpark. Da I 234
rüstete sich der Erhabene in der Frühe, nahm Almosenschale und
Gewand und ging nach Benares um Almosenspeise. Während aber P 280
der Erhabene beim Feigenbaume auf dem Rindermarkte um Almosen ging, erblickte er einen Mönch, der lüstern war nach Nichtigem und Äußerlichem[388], ohne Achtsamkeit und Wissensklarheit, ungesammelt, zerstreut, mit ungezügelten Sinnen. Bei seinem Anblick sprach er zu jenem Mönche also:

„Mönch, o Mönch, lasse dein Herz nicht verderben[389]! Daß nämlich einem verdorbenen, mit Aasgeruch behafteten Herzen nicht die Fliegen nachfolgen, nachjagen sollten, das ist nicht möglich."

Durch diese Ermahnung des Erhabenen angespornt, überkam diesen Mönch tiefe Ergriffenheit[390].

Der Erhabene nun ging in Benares um Almosenspeise, und nach dem Mahle, vom Almosengang zurückgekehrt, wandte er sich an die Mönche:

„Ich ging da, ihr Mönche, in der Frühe, mit Almosenschale und Gewand versehen, nach Benares um Almosenspeise. Als ich nun beim Feigenbaume auf dem Rindermarkt um Almosenspeise ging, sah ich einen Mönch, der lüstern war nach Nichtigem und Äußerlichem, ohne Achtsamkeit und Wissensklarheit, ungesammelt, mit ungezügelten Sinnen. Beim Anblick jenes Mönchs sprach ich zu ihm: ‚Mönch, o Mönch, lasse dein Herz nicht verderben! Daß nämlich einem verdorbenen, mit Aasgeruch behafteten Herzen nicht die Fliegen nachfolgen,

nachjagen sollten, das ist nicht möglich!‘ Und von meiner Ermahnung angespornt, überkam diesen Mönch Ergriffenheit.“

Auf diese Worte nun wandte sich ein gewisser Mönch an den Erhabenen: „Was nun aber, o Herr, gilt als Verdorbenheit, was als Aasgeruch, was als die Fliegen?“ —

„Begehrlichkeit, o Mönch, gilt als Verdorbenheit, Haß als Aasgeruch, und die schlechten, unheilsamen Gedanken gelten als die Fliegen. Wahrlich, o Mönch, daß einem verdorbenen, mit Aasgeruch behafteten Herzen nicht die Fliegen nachfolgen, nachjagen sollten, das ist nicht möglich.“

P 281 „Wer unbewacht bei Aug’ und Ohr,
die Sinne nicht gezügelt hat,
dem folgen, Fliegenschwärmen gleich,
begehrliche Gedanken nach.

Wer besudelt ist, verdorben,
und mit Aasgeruch behaftet,
ist vom Nibbāna weit entfernt,
Qualen einzig sind sein Los.

I 235 Sei’s im Dorfe oder Walde,
nicht zu innerst Frieden findend,
irrt der Tor dahin im Wahne,
wird von Fliegen stets verfolgt.

Die, in Sittlichkeit vollkommen,
einsichtsvoll den Frieden kosten,
die Gestillten leben glücklich,
denn die Fliegen sind vertilgt.“

130. Das Weib

Es begab sich der ehrwürdige Anuruddha dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und

setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach der ehrwürdige Anuruddha zum Erhabenen also:

„Mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, sehe ich häufig, o Herr, wie ein Weib bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt erscheint, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in der Hölle. Mit wie vielen Eigenschaften aber behaftet, o Herr, erscheint das Weib bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in der Hölle?“ —

„Mit drei Eigenschaften behaftet, Anuruddha, erscheint das Weib bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in der Hölle. Mit welchen drei Eigenschaften?

Da lebt das Weib des Morgens mit einem vom Laster des Geizes gefesselten Herzen im Hause, lebt des Mittags mit einem vom Laster des Neides gefesselten Herzen im Hause, lebt des Abends mit einem von Sinnengier gefesselten Herzen im Hause. Mit diesen drei Eigenschaften gefesselt, Anuruddha, erscheint das Weib bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in der Hölle.“

131. Anuruddhas Erlangung der Heiligkeit

Es begab sich der ehrwürdige Anuruddha dorthin, wo der ehrwürdige Sāriputta weilte. Dort angelangt, wechselte er mit ihm höflichen Gruß, und, nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte, setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach nun der ehrwürdige P 282
Anuruddha zum ehrwürdigen Sāriputta wie folgt:

„Ich vermag, Bruder Sāriputta, mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, ein tausendfaches Weltsystem zu betrachten. Angespannt ist dann meine Kraft, unbeugsam; gegenwärtig I 236
die Achtsamkeit, unverwirrt; gestillt der Körper, unerregt; gesammelt der Geist, geeint. Und dennoch wird mein Geist nicht haftlos von den Trieben befreit.“ —

„Daß du, Bruder Anuruddha, daran denkst, daß du mit dem himm-

lischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, ein tausendfaches Weltsystem betrachtest, das ist bei dir Eigendünkel. Daß du, Bruder Anuruddha, denkst, daß deine Kraft angespannt ist, unbeugsam; die Achtsamkeit gegenwärtig ist, unverwirrt; gestillt der Körper, unerregt; gesammelt der Geist, geeint — das ist bei dir Aufgeregtheit. Daß du, Bruder Anuruddha, denkst, daß aber dennoch dein Geist nicht haftlos von den Trieben befreit wird, das ist bei dir Gewissensunruhe[391]. Wahrlich, gut wäre es, wollte der verehrte Anuruddha diese drei Dinge aufgeben, diese drei Dinge nicht beachten und seinen Geist auf das todlose Element (das Nibbāna) hinlenken!“

Und der ehrwürdige Anuruddha gab nun in der Folgezeit diese drei Dinge auf, schenkte ihnen keine Beachtung und lenkte seinen Geist auf das todlose Element hin. Und einsam, abgesondert, unermüdlich, eifrig, selbstentschlossen verweilend, gelangte der ehrwürdige Anuruddha in gar nicht langer Zeit in den Besitz jenes höchsten Zieles des Reinheitslebens, um dessen Willen edle Jünglinge vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, indem er es selber erkannte und verwirklichte. „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war, nichts weiteres gibt es mehr zu tun nach diesem hier,“ so erkannte er. So war der ehrwürdige Anuruddha einer der Heiligen geworden.

132. Heimlichkeit und Offenheit

Dreien, ihr Mönche, eignet Heimlichkeit, keine Offenheit. Welchen Dreien?

Dem Weibe, ihr Mönche, eignet Heimlichkeit, keine Offenheit.
P 283 Den Zaubersprüchen der Priester, ihr Mönche, eignet Heimlichkeit, keine Offenheit. Falscher Ansicht, ihr Mönche, eignet Heimlichkeit, keine Offenheit.

Drei aber, ihr Mönche, leuchten offen, nicht im geheimen. Welche drei?

Der Mond, ihr Mönche, leuchtet offen, nicht im geheimen. Die Sonne, ihr Mönche, leuchtet offen, nicht im geheimen. Die vom Voll-

endeten verkündete Lehre und Zucht, ihr Mönche, leuchtet offen, nicht im geheimen.

133. Die drei Spuren

Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Der der Spur im Steine gleichende Mensch, der der Spur auf dem Erdboden gleichende Mensch und der der Spur im Wasser gleichende Mensch.

Welcher Mensch aber gleicht der Spur im Steine? Da gerät ein I 237
Mensch häufig in Zorn, und dieser Zorn haftet ihm lange an. Gleichwie nämlich die Spur in einem Steine nicht so bald vergeht, weder durch Wind noch durch Wasser, sondern lange bestehen bleibt; ebenso auch, ihr Mönche, gerät da ein Mensch häufig in Zorn, und dieser Zorn haftet ihm lange an. Von diesem Menschen sagt man, daß er der Spur im Steine gleicht.

Welcher Mensch aber gleicht der Spur auf dem Erdboden? Da gerät ein Mensch zwar häufig in Zorn, aber dieser Zorn haftet ihm nicht lange an. Gleichwie nämlich die Spur auf dem Erdboden gar bald vergeht, sei es durch Wind oder Wasser, und nicht lange bestehen bleibt; ebenso auch, ihr Mönche, gerät da ein Mensch zwar häufig in Zorn, aber dieser Zorn haftet ihm nicht lange an. Von diesem Menschen sagt man, daß er der Spur auf dem Erdboden gleicht.

Welcher Mensch aber gleicht der Spur im Wasser? Da trachtet ein
Mensch, selbst wenn er hart, grob und unliebsam angefahren wird, P 284
nach Eintracht, ist versöhnlich und freundlich. Von diesem Menschen sagt man, daß er der Spur im Wasser gleicht.

Diese drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

Vierzehntes Kapitel

134. Die drei Eigenschaften des Kriegers

Der mit drei Eigenschaften ausgerüstete Krieger, ihr Mönche, ist des Königs würdig, geeignet zum Königsdienst, gilt als des Königs Leibwache[392]. Welches sind diese drei Eigenschaften?

Da trifft der Krieger aus der Ferne, schießt wie der Blitz[393], durchdringt gar mächtige Gegenstände[394]. Der mit diesen drei Eigenschaften ausgerüstete Krieger ist des Königs würdig, geeignet zum Königsdienst, gilt als des Königs Leibwache.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist der mit drei Eigenschaften ausgerüstete Mönch würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist in der Welt der beste Boden für gute Werke. Welches sind diese drei Eigenschaften?

Da trifft der Mönch aus der Ferne, schießt wie der Blitz und durchdringt mächtige Gegenstände.

Wie aber trifft der Mönch aus der Ferne? Was es auch immer an Körperlichkeit gibt, ob vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, eigen
I 238 oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe, von aller Körperlichkeit weiß der Mönch der Wirklichkeit gemäß und in rechter Weisheit: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.“ Was es auch immer an Gefühl, Wahrnehmung, geistigen Bildekräften und Bewußtsein gibt, ob vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel,
P 285 fern oder nahe, von allem Gefühl, aller Wahrnehmung, allen geistigen Bildekräften, allem Bewußtsein weiß der Mönch der Wirklichkeit gemäß und in rechter Weisheit: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.“ So trifft der Mönch aus der Ferne.

Wie aber schießt der Mönch wie der Blitz? Da erkennt der Mönch der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden“; erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Entstehung des Leidens“; erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Erlöschung des Leidens“; erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad.“ So schießt der Mönch wie der Blitz.

Wie aber durchdringt der Mönch gar mächtige Gegenstände? Da durchdringt der Mönch die große Macht des Nichtwissens. So durchdringt der Mönch gar mächtige Gegenstände.

Der mit diesen drei Eigenschaften ausgerüstete Mönch, ihr Mönche, ist würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist in der Welt der beste Boden für gute Werke[395].

135. Die drei Versammlungen

Drei Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Die durch schöne Worte beeinflußte Versammlung, die an Gegenfrage gewöhnte Versammlung[396] und die zweckmäßig geleitete Versammlung[397].

136. Der wahre Freund

Mit einem Freunde, ihr Mönche, der drei Eigenschaften besitzt, mag P 286
man Verkehr pflegen. Welches sind diese drei Eigenschaften? Da gibt ein Freund, was schwer zu geben ist, tut, was schwer zu tun ist, erträgt, was schwer zu ertragen ist. Mit einem Freunde, ihr Mönche, der diese drei Eigenschaften besitzt, mag man Verkehr pflegen.

137. Die drei Merkmale des Daseins

Ob, ihr Mönche, Vollendete erstehen oder ob Vollendete nicht erstehen: eine Tatsache bleibt es, eine feste und notwendige Bedingung des Daseins, daß alle Gebilde vergänglich sind. Dies erkennt und durchschaut der Vollendete, und hat er es erkannt und durchschaut, so lehrt I 239
er es, zeigt es, macht es bekannt, verkündet es, enthüllt es, legt es auseinander und macht es offenbar, daß alle Gebilde vergänglich sind.

Ob, ihr Mönche, Vollendete erstehen oder ob Vollendete nicht erstehen: eine Tatsache bleibt es, eine feste und notwendige Bedingung des Daseins, daß alle Gebilde dem Leiden unterworfen sind. Dies erkennt und durchschaut der Vollendete, und hat er es erkannt und

durchschaut, so lehrt er es, zeigt es, macht es bekannt, verkündet es, enthüllt es, legt es auseinander und macht es offenbar, daß alle Gebilde dem Leiden unterworfen sind.

Ob, ihr Mönche, Vollendete erstehen oder ob Vollendete nicht erstehen: eine Tatsache bleibt es, eine feste und notwendige Bedingung des Daseins, daß alle Dinge ohne ein Selbst sind[398]. Dies erkennt und durchschaut der Vollendete, und hat er es erkannt und durchschaut, so lehrt er es, zeigt es, macht es bekannt, verkündet es, enthüllt es, legt es auseinander und macht es offenbar, daß alle Dinge ohne ein Selbst sind.

138. Makkhali Gosāla

Wie, ihr Mönche, unter allen gewobenen Gewändern das härene Gewand[399] als das schlechteste gilt — denn das härene Gewand ist in der Kälte kalt, in der Hitze heiß, häßlich, übelriechend und fühlt sich rau an — ebenso auch, ihr Mönche, gilt unter all den zahlreichen Lehren, der Asketen und Priester die Lehre des Makkhali[400] als die schlechteste; denn Makkhali, dieser törichte Mensch, lehrt und ist der Ansicht, daß es keine Tat, kein Handeln und keine Willenskraft[401] gibt.

P 287 Die aber in der Vergangenheit Heilige waren, vollkommen Erwachte, auch jene Erhabenen waren Lehrer der Tat, Lehrer des Handelns, Lehrer der Willenskraft. Jenen auch widerspricht Makkhali, der törichte Mensch, indem er behauptet, es gebe keine Tat, kein Handeln und keine Willenskraft.

Die in der Zukunft Heilige sein werden, vollkommen Erwachte, auch jene Erhabenen werden Lehrer der Tat sein, Lehrer des Handelns, Lehrer der Willenskraft. Jenen auch widerspricht Makkhali, der törichte Mensch, indem er behauptet, es gebe keine Tat, kein Handeln und keine Willenskraft.

Und auch ich, der gegenwärtige Heilige, vollkommen Erwachte, bin ein Lehrer der Tat, ein Lehrer des Handelns, ein Lehrer der Willenskraft. Und auch mir widerspricht Makkhali, der törichte Mensch, indem er behauptet, es gebe keine Tat, kein Handeln und keine Willenskraft.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn man an einer Flußmündung ein Netz auswirft, vielen Fischen zum Unheil und Leiden, zum Verderben und Mißgeschick: ebenso auch ist Makkhali, der törichte Mensch, gleichsam als ein Menschennetz in der Welt erschienen, vielen Wesen zum Unheil und Leiden, zum Verderben und Mißgeschick.

139.–140. Bewährung und Fortschritt

Drei Arten der Bewährung gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Bewährung im Vertrauen, Bewährung in der Sittlichkeit und Bewährung in der Erkenntnis. I 240

Drei Arten des Fortschritts gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Fortschritt im Vertrauen, Fortschritt in der Sittlichkeit und Fortschritt in der Erkenntnis.

141. Die drei Rosse I

„Drei Arten junger Rosse[402] will ich euch weisen, ihr Mönche, und drei den jungen Rossen gleichende Männer. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte!“ — „Ja, o Herr!“ erwiderten die Mönche dem Erhabenen, und der Erhabene sprach also:

„Welches aber sind die drei Arten junger Rosse? Da ist ein junges Roß vollkommen in Geschwindigkeit, aber nicht in Gestalt, nicht in Höhe und Umfang. Da ist ein junges Roß vollkommen in Geschwindigkeit und Gestalt, aber nicht in Höhe und Umfang. Und da ist ein junges Roß vollkommen in Geschwindigkeit, Gestalt, Höhe und Umfang. Diese drei Arten junger Rosse gibt es. P 288

Welches aber sind die drei den jungen Rossen gleichenden Männer? Da ist ein dem jungen Rosse gleichender Mann vollkommen in Geschwindigkeit, aber nicht in Gestalt, nicht in Höhe und Umfang. Da ist ein dem jungen Rosse gleichender Mann vollkommen in Geschwindigkeit und Gestalt, aber nicht in Höhe und Umfang. Und da ist ein dem jungen Rosse gleichender Mann vollkommen in Geschwindigkeit, Gestalt, Höhe und Umfang.

Wie aber ist ein dem jungen Rosse gleichender Mann vollkommen in Geschwindigkeit, aber nicht in Gestalt, nicht in Höhe und Umfang? Da erkennt ein Mönch der Wirklichkeit gemäß, was Leiden ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was die Entstehung des Leidens ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was die Erlöschung des Leidens ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was der Pfad ist, der zur Erlöschung des Leidens führt. Das nenne ich seine Geschwindigkeit. Doch wird er über die höhere Lehre und die höhere Zucht[403] befragt, so gerät er ins Stocken und kann nicht antworten. Das nenne ich seine Mangelhaftigkeit an Gestalt. Nicht erlangt er das Nötige an Gewändern, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneimitteln. Das nenne ich seine Mangelhaftigkeit an Höhe und Umfang. Derart, ihr Mönche, ist ein dem jungen Rosse gleichender Mann vollkommen in Geschwindigkeit, aber nicht in Gestalt, nicht in Höhe und Umfang.

Wie aber ist ein dem jungen Rosse gleichender Mann vollkommen in Geschwindigkeit und Gestalt, aber nicht in Höhe und Umfang? Da erkennt ein Mönch der Wirklichkeit gemäß, was Leiden ist; erkennt
I 241 der Wirklichkeit gemäß, was die Entstehung des Leidens ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was die Erlöschung des Leidens ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was der Pfad ist, der zur Erlöschung des Leidens führt. Das nenne ich seine Geschwindigkeit. Und wird er über die höhere Lehre und die höhere Zucht befragt, so antwortet er, gerät nicht ins Stocken. Das nenne ich seine Gestalt. Doch nicht erlangt er das Nötige an Gewändern, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneimitteln. Das nenne ich seine Mangelhaftigkeit an Höhe und Umfang.
P 289 Derart, ihr Mönche, ist ein dem jungen Rosse gleichender Mann vollkommen in Geschwindigkeit und Gestalt, aber nicht in Höhe und Umfang.

Wie aber ist ein dem jungen Rosse gleichender Mann vollkommen in Geschwindigkeit, Gestalt, Höhe und Umfang? Da erkennt ein Mönch der Wirklichkeit gemäß, was Leiden ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was die Entstehung des Leidens ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was die Erlöschung des Leidens ist; erkennt der Wirklichkeit gemäß, was der Pfad ist, der zur Erlöschung des Leidens führt. Das nenne ich seine Geschwindigkeit. Und wird er über die höhere

Lehre und die höhere Zucht befragt, so antwortet er, gerät nicht ins Stocken. Das nenne ich seine Gestalt. Er erlangt auch das Nötige an Gewändern, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneimitteln. Das nenne ich seine Höhe und seinen Umfang. Derart, ihr Mönche, ist ein dem jungen Rosse gleichender Mann vollkommen in Geschwindigkeit, Gestalt, Höhe und Umfang.

Diese drei den jungen Rossen gleichenden Männer gibt es, ihr Mönche."

142.–143. Die drei Rosse II–III

Die Reden 142 und 143 sind Wiederholungen der Rede 141 mit folgenden Änderungen: *statt* „junges Roß" *steht durchweg in 142* „gutes Roß" *und in 143* „würdiges, edles Roß." *Ferner ist statt der Worte* „Da erkennt ein Mönch der Wirklichkeit gemäß, was Leiden ist …" *das folgende einzusetzen*:

(142) Da erscheint ein Mönch nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln unter den geistgeborenen Wesen wieder, und dort erlischt er vom Wahne, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. P 290

(143) Da gelangt ein Mönch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend[404]. P 291

144.–146. Die höchste Vollendung

Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha, bei der Fütterungsstelle der Pfauen, im Kloster der Wanderasketen. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!" sprach er. „Herr!" erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach: I 242

„Ein Mönch, dem drei Dinge eignen, hat die höchste Vollendung erreicht, den höchsten Frieden, die höchste Heiligkeit, das höchste Ziel, ist der Beste unter Göttern und Menschen. Welches sind diese drei Dinge?

(144) Die dem Heiligen eigene Fülle der Sittlichkeit, die dem Heiligen eigene Fülle der Geistessammlung, die dem Heiligen eigene Fülle der Weisheit[405].

P 292 (145) Das magische Wunder, das Wunder der Wahrsagung und das Wunder der Belehrung[406].

(146) Rechte Erkenntnis, rechtes Wissen und rechte Erlösung[407].

Ein Mönch, dem diese drei Dinge eignen, hat die höchste Vollendung erreicht, den höchsten Frieden, die höchste Heiligkeit, das höchste Ziel, ist der Beste unter Göttern und Menschen."

Fünfzehntes Kapitel

147.–154. Der Weg zur Hölle und der Weg zum Himmel

Wem, ihr Mönche, drei Dinge eignen, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind die drei Dinge?

(147a) Unheilsame Tat in Werken, unheilsame Tat in Worten, unheilsame Tat in Gedanken. — (148a) Verwerfliche Tat in Werken, verwerf-

P 293 liche Tat in Worten, verwerfliche Tat in Gedanken. — (149a) Unrechte Tat in Werken, unrechte Tat in Worten, unrechte Tat in Gedanken. — (150a) Unreine Tat in Werken, unreine Tat in Worten, unreine Tat in Gedanken.

Wem, ihr Mönche, diese drei Dinge eignen, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle.

Wem, ihr Mönche, drei Dinge eignen, der erscheint, wie er sich's erwirkt, in einer Himmelswelt. Welches sind die drei Dinge?

(147b) Heilsame Tat in Werken, heilsame Tat in Worten, heilsame Tat in Gedanken. — (148b) Untadelhafte Tat in Werken, untadelhafte Tat in Worten, untadelhafte Tat in Gedanken. — (149b) Rechte Tat in Werken, rechte Tat in Worten, rechte Tat in Gedanken. — (150b) Reine Tat in Werken, reine Tat in Worten, reine Tat in Gedanken.

Wem, ihr Mönche, diese drei Dinge eignen, der erscheint, wie er sich's erwirkt, in einer Himmelswelt.

Im Besitze dreier Eigenschaften, ihr Mönche, untergräbt und schädigt der Tor, der unverständige, unedle Mensch seinen Charakter, ist I 243
tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. Welches sind diese drei Eigenschaften?
(151a) Unheilsame Tat in Werken, unheilsame Tat in Worten, unheilsame Tat in Gedanken. — (152a) Verwerfliche Tat in Werken, verwerfliche Tat in Worten, verwerfliche Tat in Gedanken. — (153a) Unrechte Tat in Werken, unrechte Tat in Worten, unrechte Tat in Gedanken. — P 294
(154a) Unreine Tat in Werken, unreine Tat in Worten, unreine Tat in Gedanken.

Im Besitze dreier Eigenschaften, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen nicht gerügt und schafft sich viel Gutes. Welches sind die drei Eigenschaften?
(151b) Heilsame Tat in Werken, heilsame Tat in Worten, heilsame Tat in Gedanken. — (152b) Untadelhafte Tat in Werken, untadelhafte Tat in Worten, untadelhafte Tat in Gedanken. — (153b) Rechte Tat in Werken, rechte Tat in Worten, rechte Tat in Gedanken. — (154b) Reine Tat in Werken, reine Tat in Worten, reine Tat in Gedanken.

155. Dreierlei Huldigung

Drei Arten der Huldigung gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Mit dem Körper, in Worten und in Gedanken.

156. Der Festtag

Wahrlich, diejenigen Wesen, ihr Mönche, die zur Morgenzeit, Mittagszeit und Abendzeit in Werken, Worten und Gedanken einen guten Wandel führen, diese Wesen, ihr Mönche, haben einen frohen Morgen, einen frohen Mittag und einen frohen Abend.

„Heilstag ist es, froher Festtag,
froh der Morgen, froh das Aufstehn,
froh der Augenblick, die Stunde,

gibt man Mönchen frohe Gabe.

Ein Festtag ist es jederzeit,
wenn segensreiche Tat man tut
in Werken, Worten und im Geist,
wenn man im Herzen edles Streben hegt;

Denn solch edle Dinge wirken,
werden großen Segen bringen.
I 244 Wer in solchem Segen glücklich,
wird in Buddhas Lehre wachsen.

So lebt denn wohl und frohgemut
mit allen, die euch nahe stehen!“

Sechzehntes Kapitel

157.–163. Drei Pfade

P 295 Drei Pfade gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Den grob-sinnlichen Pfad[408], den qualvollen Pfad[409] und den mittleren Pfad.

Welches aber, ihr Mönche, ist der grob-sinnliche Pfad? Da hat einer den Glauben und die Ansicht, daß nichts Böses an der Sinnlichkeit zu finden sei, und so verfällt er den Sinnenlüsten. Das nennt man den grob-sinnlichen Pfad.

Welches aber ist der qualvolle Pfad? Da ist einer ein Unbekleideter, von ungezügeltem Benehmen[410], ein Handablecker[411], folgt keinem Anruf[412], wartet nicht ab, nimmt keine zu ihm gebrachten Gaben an, auch keine Vergünstigung[413], keine Einladung. Er nimmt nichts an direkt vom Topf[414] oder der Pfanne[415], nichts innerhalb der Hausschwelle, noch dort wo sich Feuerholz und Mörser befinden[416]; nimmt nichts an, wo zwei zusammen speisen[417], nichts von einer Schwangeren oder Säugenden, nichts von einer, die gerade vom Manne kommt, nichts auf öffentliche Ankündigung hin[418], nichts wo ein Hund wartet oder Fliegen umherschwärmen. Er ißt weder Fleisch noch Fisch, trinkt

keinen Wein und Branntwein, keinen gegorenen Gerstenschleim[419]. Er nimmt nur von einem einzigen Hause Almosen an, begnügt sich mit einer einzigen Handvoll Reis; er nimmt von zwei oder sieben Häusern Almosen an, begnügt sich mit zwei oder sieben Handvoll Reis. Er lebt nur von einer Darreichung, oder von zweien oder sieben. Er nimmt nur einen über den anderen Tag Nahrung zu sich oder nur nach zwei oder sieben Tagen. In solchen Zeitabständen, selbst bis zu einem halben Monat, nimmt er Nahrung zu sich.

Er lebt von Kräutern, Hirse, wildem Reis und Korn, Wasserpflanzen [und Baumsäften], Reispulver, dem Schaum von gekochtem Reis, von Ölsamenpaste, Gräsern und Kuhmist; er nährt sich von den Wurzeln und Früchten des Waldes, von abgefallenen Früchten[420].

Er trägt Gewänder aus Hanf oder damit gemischtem Fasergewebe, Gewänder aufgelesen vom Leichenfeld oder dem Abfallhaufen; er kleidet sich in Baumrinde, Antilopenfelle oder Streifen daraus, in Gewänder geflochten aus Gras, Baumfasern oder Rindenstreifen; er trägt I 245, P 296
einen Schurz aus Menschenhaar, Roßhaar oder aus Eulenflügeln.

Er rauft sich Haar und Bart aus, befolgt die Regel des Ausraufens von Haar und Bart; oder er ist ein Stetigsteher, verschmäht das Sitzen; oder er bleibt in hockender Stellung, befolgt die Regel der Hockaskese; oder er ist ein Dornenschläfer, ruht auf einem Dornenlager; des Abends steigt er zum dritten Male ins Bad hinab.

Derart übt er sich in gar vielfacher Weise in solch körperlicher Kasteiung und Schmerzensaskese. Das nennt man den qualvollen Pfad.

(157) Welches aber ist der mittlere Pfad? Da verweilt der Mönch beim Körper in Betrachtung des Körpers, eifrig, wissensklar und achtsam, nach Überwindung von Begierde und Trübsal hinsichtlich der Welt; er verweilt bei den Gefühlen in Betrachtung der Gefühle, beim Geisteszustand in der Betrachtung des Geisteszustands, bei den Geistobjekten in Betrachtung der Geistobjekte, eifrig, wissensklar und achtsam, nach Überwindung von Begierde und Trübsal hinsichtlich der Welt[421]. Das nennt man den mittleren Pfad.

(158) Welches aber ist der mittlere Pfad? Da erzeugt der Mönch in sich den Willen, strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, treibt seinen

Geist an und kämpft, um die unaufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge nicht aufsteigen zu lassen — um die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge zu überwinden — um die unaufgestiegenen heilsamen Dinge zum Entstehen zu bringen — um die aufgestiegenen heilsamen Dinge zu festigen, nicht schwinden zu lassen, sondern sie zu Wachstum und voller Entfaltung zu bringen. — (159) Er entfaltet die in
P 297 Sammlung der Absicht — in Sammlung der Willenskraft — in Sammlung des Geistes — in Sammlung der Forschungskraft bestehende, von Anstrengung und Willensentschluß begleitete Machtfährte. — (160) Er entfaltet die Fähigkeit des Vertrauens, der Willenskraft, der Achtsamkeit, der Geistessammlung und der Weisheit. — (161) Er entfaltet die Kraft des Vertrauens, des Willens, der Achtsamkeit, der Geistessammlung und der Weisheit. — (162) Er entfaltet die Erleuchtungsglieder: Achtsamkeit, Wirklichkeitsergründung, Willenskraft, Verzückung, Ruhe, Sammlung und Gleichmut. — (163) Er entfaltet rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechten Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung[422].

Das, ihr Mönche, nennt man den mittleren Pfad.

Diese drei Pfade gibt es, ihr Mönche.

Siebzehntes Kapitel

164.–183. Ergebnis der Wirkensfährten

I 246 Wem, ihr Mönche, drei Dinge eignen, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind die drei Dinge?

Wer selber tötet, andere dazu anspornt und es billigt; wer selber
P 298–9 stiehlt, sich geschlechtlich vergeht, hinterbringt, rohe Rede führt, geschwätzig ist, habsüchtig, gehässig, falsche Ansicht hegt; wer andere dazu anspornt und es billigt: wem diese drei Dinge eignen, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle.

Wem, ihr Mönche, drei Dinge eignen, der erscheint, wie er sich's erwirkt, in himmlischer Welt. Welches sind die drei Dinge?

Wer selber absteht vom Töten, andere zu solcher Zurückhaltung

anspornt und es billigt; wer selber absteht vom Stehlen, Ehebrechen, Lügen, Hinterbringen, roher Rede, Geschwätz, Habsucht, Gehässigkeit und falscher Ansicht; wer andere zu solcher Zurückhaltung anspornt und es billigt: wem diese drei Dinge eignen, der erscheint, wie er sich's erwirkt, in himmlischer Welt[423].

Achtzehntes Kapitel

184. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

Zur völligen Erkenntnis von Gier, Haß, Verblendung, von Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Geiz, Gleisnerei, Falschsucht, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch und Lässigkeit; sowie zu deren Durchschauung, Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihnen sind drei Dinge zu entfalten. Welche drei?

Die Sammlung des Geistes auf die Leerheit, die Sammlung des Geistes auf die Merkmallosigkeit und die Sammlung des Geistes auf die Wunschlosigkeit[424].

Ende des Dreier-Buches

Vierer-Buch

Erstes Kapitel

1. Das Nichtverstehen

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Lande der Vajjer, in Bhaṇḍagāma. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!“ sprach er. „Herr!“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach: II 9, P 1

„Durch das Nichtverstehen, das Nichtdurchdringen von vier Dingen, ihr Mönche, haben sowohl ich als auch ihr diese lange Zeit die Geburten durchwandert, die Geburten durcheilt. Welches sind diese vier Dinge?“

„Durch das Nichtverstehen, das Nichtdurchdringen der edlen Sittlichkeit, ihr Mönche, haben sowohl ich als auch ihr diese lange Zeit die Geburten durchwandert, die Geburten durcheilt. Durch das Nichtverstehen, das Nichtdurchdringen der edlen Sammlung des Geistes, ihr Mönche, haben sowohl ich als auch ihr diese lange Zeit die Geburten durchwandert, die Geburten durcheilt. Durch das Nichtverstehen, das Nichtdurchdringen der edlen Weisheit, ihr Mönche, haben sowohl ich als auch ihr diese lange Zeit die Geburten durchwandert, die Geburten durcheilt. Durch das Nichtverstehen, das Nichtdurchdringen der edlen Befreiung, ihr Mönche, haben sowohl ich als auch ihr diese lange Zeit die Geburten durchwandert, die Geburten durcheilt[425].

Nun aber, ihr Mönche, ist jene edle Sittlichkeit verstanden und durchdrungen, ist jene edle Sammlung des Geistes verstanden und

durchdrungen, ist jene edle Weisheit verstanden und durchdrungen, ist jene edle Befreiung verstanden und durchdrungen. Abgeschnitten ist das Daseinsbegehren, gelöst das Daseinsleitseil[426], kein weiteres Dasein steht bevor."

Also sprach der Erhabene. Und nach diesen Worten sprach der Gesegnete, der Meister noch dieses:

II 10, P 2

„Tugend, Weisheit und Vertiefung,
unvergleichliche Befreiung —
eben diese Dinge schaute
er, der hehre Gotama[427].

Und der Buddha, dies durchschauend,
wies die Wahrheit seinen Jüngern,
er, der Meister, Leidvernichter,
Seher, der vom Wahn erlöst."

2. Abseits der Lehre und Zucht

Wer, ihr Mönche, nicht mit vier Dingen ausgerüstet ist, der, sagt man, steht abseits dieser Lehre und Zucht. Welches sind diese vier Dinge?

Wer, ihr Mönche, nicht ausgerüstet ist mit der edlen Sittlichkeit, nicht ausgerüstet ist mit der edlen Sammlung des Geistes, nicht ausgerüstet ist mit der edlen Weisheit, nicht ausgerüstet ist mit der edlen Befreiung, der, ihr Mönche, sagt man, steht abseits dieser Lehre und Zucht[428].

Wer aber, ihr Mönche, mit vier Dingen ausgerüstet ist, der, sagt man, steht nicht abseits von dieser Lehre und Zucht. Welches sind diese vier Dinge?

Wer, ihr Mönche, ausgerüstet ist mit der edlen Sittlichkeit, ausgerüstet ist mit der edlen Sammlung des Geistes, ausgerüstet ist mit der edlen Weisheit, ausgerüstet ist mit der edlen Befreiung, der, ihr Mönche, sagt man, steht nicht abseits von dieser Lehre und Zucht.

„Die, gierverstrickt, vom Pfad der Lehre weichen,
die Wiederkehr ins Dasein ist ihr stetes Los.

Die aber in vollbrachtem Werke Freude finden,
ein höheres Glück folgt ihrem Glücke nach[429]."

3. Ohne zu prüfen

Im Besitze von vier Eigenschaften, ihr Mönche, untergräbt und schädigt der Tor, der unverständige, unedle Mensch seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. P 3
Welches sind diese vier Eigenschaften?

Ohne verstanden und geprüft zu haben, lobt er den, dem Tadel gebührt; ohne verstanden und geprüft zu haben, tadelt er den, dem Lob gebührt. Ohne verstanden und geprüft zu haben, billigt er, was man mißbilligen sollte; ohne verstanden und geprüft zu haben, mißbilligt er, was man billigen sollte.

Im Besitze dieser vier Eigenschaften untergräbt und schädigt der II 11
Tor, der unverständige, unedle Mensch seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld.

Im Besitze von vier Eigenschaften, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen nicht gerügt und schafft sich viel Gutes. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Nachdem er verstanden und geprüft hat, tadelt er den, dem Tadel gebührt; nachdem er verstanden und geprüft hat, lobt er den, dem Lob gebührt. Nachdem er verstanden und geprüft hat, mißbilligt er, was man mißbilligen sollte; nachdem er verstanden und geprüft hat, billigt er, was man billigen sollte.

Im Besitze dieser vier Eigenschaften, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen nicht gerügt und schafft sich viel Gutes[430].

„Wer Tadelnswertes lobt und Lobenswertes tadelt,
der sammelt mit dem Munde Unheil;
kraft dieses Unheils findet er kein Glück.

Verlust beim Würfelspiel ist nur geringes Unglück,

selbst wenn man alles und sich selbst verspielt.
Dies aber bringt viel größeres Unheil:
wenn Heilige man haßt in seinem Geiste.

Für hunderttausend sechsunddreißig Nirabbuda-Zeiten
und ferner fünf Abbuda-Zeiten noch[431]
P 4 geht in die Hölle, wer die Heiligen schmäht,
wer Wort und Geist auf solches Übel richtet."

4. Schlechte und gute Handlungsweise

Gegen vier Wesen schlecht handelnd, ihr Mönche, untergräbt und schädigt der Tor, der unverständige, unedle Mensch seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. Welches sind diese vier Wesen?

Vater und Mutter; ein Vollendeter und ein Jünger des Vollendeten.

Gegen diese vier Wesen schlecht handelnd, untergräbt und schädigt der Tor, der unverständige, unedle Mensch seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld.

II 12 Gegen vier Wesen recht handelnd, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen nicht gerügt und schafft sich viel Gutes. Welches sind diese vier Wesen?

Vater und Mutter; ein Vollendeter und ein Jünger des Vollendeten.

Gegen diese vier Wesen recht handelnd, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen nicht gerügt und schafft sich viel Gutes[432].

„Wer da gegen seine Eltern
sich in böser Tat vergeht,
gegen Buddha, den Erhabenen,
oder seine heiligen Jünger,
P 5 wahrlich, solch ein schlechter Mensch
ladet schwere Schuld sich auf.

Wegen seiner schlechten Taten
gegen Vater, gegen Mutter
trifft ihn hier der Weisen Tadel,
nach dem Tod der Hölle Pein.

Wer da gegen seine Eltern
recht und edel sich beträgt,
gegen Buddha, den Erhabenen,
oder seine heiligen Jünger,
wahrlich, solch ein edler Mensch
wirkt gar großen Segen sich.

Wegen seiner edlen Taten
gegen Vater, gegen Mutter
wird ihm hier das Lob der Weisen,
dort des Himmels Seligkeit."

5. Der Strom

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier? Der Mensch, der sich vom Strome treiben läßt; der Mensch, der gegen den Strom ankämpft; der Mensch, der [in ihm] gesichert dasteht; der Mensch, der den Strom durchkreuzt und das jenseitige Ufer erreicht hat, der Heilige, der auf sicherem Boden steht[433].

Welches aber ist der Mensch, der sich vom Strome treiben läßt? II 13
Da huldigt einer den Begierden und begeht schlechte Taten. Dieser gilt als ein Mensch, der sich vom Strome treiben läßt.

Welches aber ist der Mensch, der gegen den Strom ankämpft? Da huldigt einer nicht den Begierden und begeht keine schlechten Taten. Selbst unter Schmerzen und Qualen und unter Tränen seufzend, führt er das vollkommen geläuterte heilige Leben. Dieser gilt als ein Mensch, der gegen den Strom ankämpft[434].

Welches aber ist der Mensch, der [im Strome] gesichert dasteht? Da erscheint einer nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln unter den geistgeborenen Wesen wieder, und dort erlischt er vom Wah-

ne, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Dieser gilt als ein Mensch, der [im Strome] gesichert dasteht[435].

Welches aber ist der Mensch, der den Strom durchkreuzt und das jenseitige Ufer erreicht hat, der Heilige, der auf festem Boden steht?
P 6 Da erreicht einer durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Dieser gilt als ein Mensch, der den Strom durchkreuzt und das jenseitige Ufer erreicht hat, ein Heiliger, der auf festem Boden steht.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

„Die unbeherrscht in ihrer Sinnlichkeit,
mit ungestillter Gier die Sinnenlust genießen,
die immer neu dem Altern, der Geburt verfallen,
da sie dem Lebensdurste ganz verdungen,
sie lassen sich vom Lebensstrome treiben.

Daher ein Tapferer, stets besonnen bleibend,
wird weder Lüsten noch dem Schlechten folgen.
Selbst unter Schmerzen wird er Lüste meiden,
‚Dem Strom entgegenkämpfend,' heißt er dann.

Der die fünf Leidenschaften[436] hat verwunden,
schulungsvollendet[437], keines Rückfalls fähig,
der seinen Geist und seine Sinne meistert,
solch Mensch hat sicheren Stand erreicht.

Wer hohe Dinge und die niedrigen durchschaut,
wem sie zerstoben und geschwunden sind für immer[438],
ein Heiliger, der sein Lebensziel vollendet[439],
er fand das Weltenende, ging zum anderen Ufer."

6. Das Wissen

II 14 Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier? Einer, der wenig weiß und dem das Wissen nichts nützt; einer,

der wenig weiß und dem das Wissen Nutzen bringt; einer, der viel weiß und dem das Wissen nichts nützt; einer, der viel weiß und dem das Wissen Nutzen bringt.

Inwiefern aber weiß einer wenig, und das Wissen nützt ihm nichts? Da besitzt einer nur geringes Wissen an Lehrtexten, vermischter Prosa, Exegese, Versen, Hymnen, Aussprüchen, Geburtsgeschichten, wunderbaren Dingen und Erläuterungen[440]. Den Sinn und den Wortlaut des wenigen, das er gelernt hat, den kennt er aber nicht und folgt nicht dem rechten Pfad der Lehre. Insofern weiß einer wenig, und das Wissen nützt ihm nichts. P 7

Inwiefern aber weiß einer wenig, und das Wissen bringt ihm Nutzen? Da besitzt einer nur geringes Wissen an Lehrtexten, vermischter Prosa, Exegese, Versen, Hymnen, Aussprüchen, Geburtsgeschichten, wunderbaren Dingen und Erläuterungen. Doch den Sinn und den Wortlaut des wenigen, das er gelernt hat, den kennt er, und er folgt dem rechten Pfad der Lehre. Insofern weiß einer wenig, und das Wissen bringt ihm Nutzen.

Inwiefern aber weiß einer viel, und das Wissen nützt ihm nichts? Da besitzt einer großes Wissen an Lehrtexten, vermischter Prosa, Exegese, Versen, Hymnen, Aussprüchen, Geburtsgeschichten, wunderbaren Dingen und Erläuterungen. Den Sinn und den Wortlaut des Vielen, das er gelernt hat, den kennt er aber nicht und folgt nicht dem rechten Pfad der Lehre. Insofern weiß einer viel, und das Wissen nützt ihm nichts.

Inwiefern aber weiß einer viel, und das Wissen bringt ihm Nutzen? Da besitzt einer großes Wissen an Lehrtexten, vermischter Prosa, Exegese, Versen, Hymnen, Aussprüchen, Geburtsgeschichten, wunderbaren Dingen und Erläuterungen. Den Sinn und Wortlaut des Vielen, das er gelernt hat, den kennt er, und er folgt dem rechten Pfad der Lehre. Insofern weiß einer viel, und das Wissen bringt ihm Nutzen.

Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen.

„Einen, der an Wissen arm ist
und im Wandel unbeständig,
tadelt man aus beiden Gründen:
des Wissens und des Wandels wegen.

Selbst wenn einer arm an Wissen,
aber standhaft ist im Wandel,
II 15 lobt man ihn des Wandels wegen,
wenn's ihm auch an Wissen mangelt.

Selbst wenn einer reich an Wissen,
aber unstet ist im Wandel,
rügt man ihn des Wandels wegen,
obzwar er großes Wissen hat.

P 8 Doch einem, der an Wissen reich
und dabei im Wandel standhaft,
spricht man Lob aus beiden Gründen:
des Wissens und des Wandelns wegen.

Solch Kundigen, der Lehre Hort,
den weisheitsreichen Buddhajünger,
der rein und lauter scheint wie Gold,
wer sollte den wohl tadeln wollen?
Selbst Himmelswesen preisen einen solchen,
und Brahma selber kündet ihm sein Lob."

7. Zierden der Jüngerschaft

Vier Menschen, ihr Mönche, sind Zierden der Jüngerschaft, sofern sie weise sind, beherrscht, erfahren[441], wissensreich, Kenner der Lehre und dem rechten Pfad der Lehre folgend. Welches sind diese vier?

Der Mönch, der weise ist, beherrscht, erfahren, wissensreich, Kenner der Lehre und dem rechten Pfad der Lehre folgend, der ist eine Zierde der Jüngerschaft. Die Nonne — der Laienjünger — die Laienjüngerin, sofern sie weise sind, beherrscht, erfahren, wissensreich, Kenner der Lehre und dem rechten Pfad der Lehre folgend, diese sind Zierden der Jüngerschaft.

„Wer weise und erfahren ist,
an Wissen mächtig und der Lehre Kenner,

wer nach der Lehre seinen Wandel richtet,
er gilt als Zierde für die Jüngerschaft.

Der Mönch, der sittlich lauter ist,
die Nonne, die an Wissen reich,
der Laienjünger, der Vertrauen hat
und so die Laienschwester auch, II 16
ja, diese sind der Jünger Zier,
Ja, diese sind der Jünger Licht!“

8. Das Selbstvertrauen des Vollendeten

Vierfaches Selbstvertrauen[442], ihr Mönche, eignet dem Vollendeten, mit dem erfüllt der Vollendete den höchsten Platz behauptet, unter den Menschen den Löwenruf[443] erschallen läßt und das Reich der Hei- P 9
ligkeit errichtet[444]. Welches vierfache Selbstvertrauen?

„Du nennst dich zwar den völlig Erleuchteten, doch diese Dinge hast du nicht erkannt!“ — daß mich da ein Asket oder Priester, ein guter oder böser Geist, ein Brahma oder irgend jemand in der Welt mit Recht derart mißbilligen sollte, dafür, ihr Mönche, sehe ich keinen Grund. Und weil ich dafür keinen Grund sehe, so bleibe ich ruhig, frei von Furcht, voll Selbstvertrauen.

„Du nennst dich zwar einen Triebversiegten, doch diese Triebe sind in dir nicht erloschen!“ — daß mich da ein Asket oder Priester, ein guter oder böser Geist, ein Brahma oder irgend jemand in der Welt mit Recht derart mißbilligen sollte, dafür, ihr Mönche, sehe ich keinen Grund. Und weil ich dafür keinen Grund sehe, so bleibe ich ruhig, frei von Furcht, voll Selbstvertrauen.

„Die Dinge, welche du verderblich nennst, gereichen dem Täter nicht notwendig zum Verderben!“ — daß mich da ein Asket oder Priester, ein guter oder böser Geist, ein Brahma oder irgend jemand in der Welt mit Recht derart mißbilligen sollte, dafür, ihr Mönche, sehe ich keinen Grund. Und weil ich dafür keinen Grund sehe, bleibe ich ruhig, frei von Furcht, voll Selbstvertrauen.

„Zu welchem Zwecke du auch deine Lehre vorträgst, den Aus-

übenden führt sie nicht zur völligen Leidensvernichtung!“ — daß mich da ein Asket oder Priester, ein guter oder böser Geist, ein Brahma oder irgend jemand in der Welt mit Recht derart mißbilligen sollte, dafür, ihr Mönche, sehe ich keinen Grund. Und weil ich dafür keinen Grund sehe, bleibe ich ruhig, frei von Furcht, voll Selbstvertrauen.

Dieses vierfache Selbstvertrauen, ihr Mönche, eignet dem Vollendeten, mit dem erfüllt der Vollendete den höchsten Platz behauptet, unter der Menge den Löwenruf erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit errichtet.

„All jene Meinungen, woran die vielen hängen,
worauf die Priester und Asketen ihre Lehren bauen,
die können nicht vor dem Vollendeten bestehen,
der, selbstvertrauend, alle Meinung hat verwunden.

II 17 Ihn, der das Reich der Wahrheit sich errungen
und es aus Mitleid für die Wesen kundgetan,
den Höchsten unter Göttern, unter Menschen,
die Wesen ehren ihn, den Daseinsüberwinder.“

9. Die Entstehung des Begehrens

P 10 Vier Gründe gibt es, ihr Mönche, weswegen in einem Mönche Begehren entstehen kann. Welche vier?

Wegen des Gewandes kann in einem Mönche Begehren entstehen; wegen der Almosenspeise, wegen der Lagerstatt, wegen dieses oder jenes Vorteils kann in einem Mönche Begehren entstehen.

Diese vier Gründe gibt es, ihr Mönche, weswegen in einem Mönche Begehren entstehen kann.

„Wenn das Begehren sein Gefährte ist,
kreist lange Zeit der Mensch durchs Dasein.
Dem Werden hier und anderwärts,
dem Daseinskreislauf kann er nicht entgehen.

Hat er als Elend dies erkannt,

daß aus Begehren Leid entsteht,
frei von Begehren, ohne Greifen,
soll achtsam wandern dann der Mönch[445]."

10. Die vier Joche

Vier Joche[446] gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Das Sinnenjoch, das Daseinsjoch, das Ansichtenjoch, das Nichtwissensjoch.

Was aber, ihr Mönche, ist das Sinnenjoch[447]? Da kennt einer nicht der Wirklichkeit gemäß der Sinnendinge Entstehen[448] und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus. Was aber dem, der der Sinnendinge Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus nicht der Wirklichkeit gemäß kennt, bei den Sinnendingen an Sinnenlust anhaftet, an Sinnenfreude, Sinnenliebe, Sinnenbetörung, Sinnendurst, Sinnenfieber, Sinnenhang, Sinnenbegehren, das nennt man, ihr Mönche, das Sinnenjoch. Das nun ist das Sinnenjoch.

Was aber ist das Daseinsjoch? Da kennt einer nicht der Wirklichkeit gemäß des Daseins Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus. Was aber dem, der des Daseins Entstehen und II 18
Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus nicht der Wirklichkeit gemäß kennt, hinsichtlich des Daseins an Daseinslust anhaftet, an Daseinsfreude, Daseinsliebe, Daseinsbetörung, Daseinsdurst, Daseinsfieber, Daseinshang, Daseinsbegehren, das, ihr Mönche, nennt man das Daseinsjoch. Das nun ist das Sinnenjoch, das Daseinsjoch.

Was aber ist das Ansichtenjoch? Da kennt einer nicht der Wirklichkeit gemäß der Ansichten Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus. Was aber dem, der der Ansichten Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus nicht der Wirk- P 11
lichkeit gemäß kennt, bei den Ansichten an Ansichtenlust anhaftet, Freude an Ansichten, Liebe für Ansichten, Betörung durch Ansichten, Durst nach Ansichten, Fieber der Ansichten, Hang nach Ansichten, Begehren nach Ansichten, das, ihr Mönche, nennt man Ansichtenjoch[449]. Das nun ist das Sinnenjoch, das Daseinsjoch, das Ansichtenjoch.

Was aber ist das Nichtwissensjoch? Da kennt einer nicht der

Wirklichkeit gemäß bei den sechs [Organ-]Grundlagen des Sinneneindrucks[450] ihr Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus. Was aber dem, der bei den sechs [Organ-] Grundlagen des Sinneneindrucks Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus nicht der Wirklichkeit gemäß kennt, hinsichtlich dieser sechs Grundlagen des Sinneneindrucks an Nichtwissen, an Unkenntnis anhaftet, das, ihr Mönche, nennt man das Nichtwissensjoch. Das nun ist das Sinnenjoch, das Daseinsjoch, das Ansichtenjoch, das Nichtwissensjoch.

Insofern nun einer gefesselt ist an die üblen, unheilsamen Dinge, die befleckenden, Wiederdasein säenden, qualvollen, leidgebärenden, von neuem wieder zu Geburt, Altern und Sterben führenden, gilt er als ein „nicht Entbürdeter[451]."

Vier Entjochungen gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Die Entjochung vom Sinnenjoch, vom Daseinsjoch, vom Ansichtenjoch und vom Nichtwissensjoch.

Was aber ist die Entjochung vom Sinnenjoch? Da kennt einer der Wirklichkeit gemäß der Sinnendinge Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus. Insofern aber dem, der der Sinnendinge Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus der Wirklichkeit gemäß kennt, bei den Sinnendingen keine Sinnenlust anhaftet, keine Sinnenfreude, Sinnenliebe, Sinnenbetörung, kein Sinnendurst, Sinnenfieber, Sinnenhang, Sinnenbegehren, das, ihr Mönche, nennt man die Entjochung vom Sinnenjoch. Das nun ist die Entjochung vom Sinnenjoch.

Was aber ist die Entjochung vom Daseinsjoch? Da kennt einer der Wirklichkeit gemäß des Daseins Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus. Insofern aber dem, der des Daseins Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus der Wirklichkeit gemäß kennt, hinsichtlich des Daseins keine Daseinslust anhaftet, keine Daseinsfreude, Daseinsliebe, Daseinsbetörung, kein
II 19 Daseinsdurst, Daseinsfieber, Daseinshang, Daseinsbegehren, das, ihr Mönche, nennt man die Entjochung vom Daseinsjoch. Das nun ist die Entjochung vom Sinnenjoch, die Entjochung vom Daseinsjoch.

Was aber ist die Entjochung vom Ansichtenjoch? Da kennt ei-

ner der Wirklichkeit gemäß der Ansichten Entstehen und Vergehen, P 12
Genuß, Elend und Entrinnen daraus. Insofern aber dem, der der Ansichten Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus der Wirklichkeit gemäß kennt, bei den Ansichten keine Ansichtenlust anhaftet, keine Freude an Ansichten, keine Liebe für Ansichten, keine Betörung durch Ansichten, kein Durst nach Ansichten, kein Fieber der Ansichten, kein Hang nach Ansichten, kein Begehren nach Ansichten, das, ihr Mönche, nennt man die Entjochung vom Ansichtenjoch. Das nun ist die Entjochung vom Sinnenjoch, die Entjochung vom Daseinsjoch, die Entjochung vom Ansichtenjoch.

Was aber ist die Entjochung vom Nichtwissensjoch? Da kennt einer der Wirklichkeit gemäß bei den sechs Grundlagen des Sinneneindrucks ihr Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus. Insofern aber dem, der bei den sechs Grundlagen des Sinneneindrucks ihr Entstehen und Vergehen, Genuß, Elend und Entrinnen daraus der Wirklichkeit gemäß kennt, hinsichtlich dieser sechs Grundlagen des Sinneneindrucks kein Nichtwissen, keine Unkenntnis anhaftet, das, ihr Mönche, nennt man die Entjochung vom Nichtwissensjoch. Das nun ist die Entjochung vom Sinnenjoch, die Entjochung vom Daseinsjoch, die Entjochung vom Ansichtenjoch, die Entjochung vom Nichtwissensjoch.

Insofern nun einer nicht gefesselt ist an die üblen, unheilsamen Dinge, die befleckenden, Wiederdasein säenden, qualvollen, leidgebärenden, von neuem wieder zu Geburt, Altern und Sterben führenden, gilt er als ein „Entbürdeter[452]."

„Ans Joch der Sinnlichkeit gefesselt sind die Wesen,
ans Joch des Daseinstriebes und der falschen Ansicht;
Nichtwissen geht voran als Leiter des Gespanns:
so eilen durch die Wandelwelt die Wesen
und wandern immer wieder von Geburt zu Tod.

Doch solche, die die Sinnenlust durchschauen
und auch des Daseinstriebes Bürde kennen;
die alle falsche Ansicht in sich ausgemerzt,
Nichtwissens Irreführung gänzlich aufgegeben —

solch heilig Weise sind dem Joch entgangen,
von allen Jochen sind entledigt sie.“

Zweites Kapitel

11. In allen Körperhaltungen I

II 20, P 13 Wenn, ihr Mönche, einem Mönch beim Gehen, Stehen, Sitzen oder Wachliegen ein Gedanke der Sinnlichkeit, des Hasses oder der Schädigung anderer aufsteigt, und der Mönch ihn in sich duldet, ihn nicht aufgibt, nicht vertreibt, nicht vernichtet, nicht zum Schwinden bringt, ein solcher Mönch, der in dieser Weise ohne Eifer und Schamgefühl ist, den nennt man „ganz und gar lässig und willensschwach.“

Wenn, ihr Mönche, einem Mönch beim Gehen, Stehen, Sitzen oder Wachliegen ein Gedanke der Sinnlichkeit, des Hasses oder der Schädigung anderer aufsteigt, und der Mönch ihn nicht in sich duldet,
P 14 ihn aufgibt, vertreibt, vernichtet, zum Schwinden bringt, ein solcher Mönch, der in dieser Weise voll Eifer ist und Schamgefühl, den nennt man „ganz und gar willensstark und entschlossen.“

„Wer gehend, stehend, sitzend oder liegend
Gedanken hegt, die übel, weltgebunden,
hierdurch betört, kommt auf den Abweg er.
Unfähig ist ein solcher Mönch,
höchste Erleuchtung zu erringen.

Doch wer da gehend, stehend, sitzend, liegend
zur Ruhe bringt die üblen Gedanken,
an dieser Geistesstillung Freude findet,
wohl fähig ist ein solcher Mönch,
höchste Erleuchtung zu erringen[453].“

12. In allen Körperhaltungen II

Der Sittlichkeit ergeben möget ihr weilen, ihr Mönche, der Ordenssatzung ergeben, in der Zucht der Ordenssatzung gezügelt, seid voll-

kommen im Wandel und Umgang! In den kleinsten Vergehungen die Gefahr sehend, übet euch in den Regeln, die ihr auf euch genommen! Ist aber einer der Sittlichkeit ergeben, der Ordenssatzung ergeben, gezügelt in der Zucht der Ordenssatzung, vollkommen im Wandel und Umgang, sieht er in den kleinsten Vergehungen die Gefahr und übt sich in den Regeln, die er auf sich genommen, was bleibt da ferner zu tun?

Wenn da, ihr Mönche, der Mönch beim Gehen, Stehen, Sitzen und Wachliegen frei ist von Sinnenlust und Ärger, wenn Starrheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissensunruhe sowie Zweifel- II 21
sucht[454] aufgegeben sind, stark ist dann seine Willenskraft, unbeugsam; gewärtig die Achtsamkeit, unverwirrt; gestillt der Körper, unerregt; gesammelt der Geist, einsgeworden. Wenn nun der Mönch in dieser Weise voll Eifer ist und Schamgefühl, dann gilt er als „ganz und P 15
gar willensstark und entschlossen."

„Beherrscht im Gehen, Stehen, Sitzen und im Liegen,
beim Beugen und beim Strecken sei der Mönch beherrscht,
auch seiner ganzen Umwelt[455] sorgsamer Betrachter[456];
der Dinge Ablauf wird sich ihm dann zeigen,
der Daseinsgruppen Werden und Vergehen.

Wer solchem Wandel eifrig hingegeben,
wer friedlich lebt, mit unerregtem Geist,
den Übungspfad der Geistesstillung pflegend,
zu jeder Zeit voll wacher Achtsamkeit —
‚Allzeit entschlossen' nennt man solchen Mönch[457]."

13. Die vier rechten Kämpfe I

Vier rechte Kämpfe[458] gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Da erzeugt, ihr Mönche, der Mönch in sich den Willen, nicht aufgestiegene üble, unheilsame Dinge nicht aufsteigen zu lassen; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, spornt seinen Geist an und kämpft darum.

Er erzeugt in sich den Willen, aufgestiegene üble, unheilsame Dinge zu überwinden; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, spornt seinen Geist an und kämpft darum.

Er erzeugt in sich den Willen, nicht aufgestiegene heilsame Dinge aufsteigen zu lassen; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, spornt seinen Geist an und kämpft darum.

Er erzeugt in sich den Willen, aufgestiegene heilsame Dinge zu festigen, nicht schwinden zu lassen, sondern sie zu Wachstum und voller Entfaltung zu bringen; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, spornt seinen Geist an und kämpft darum.

Diese vier rechten Kämpfe gibt es, ihr Mönche.

„Die den rechten Kampf bestehen
und des Todes Macht bezwingen,
losgelöst sind sie entronnen
der Geburt, des Todes Schrecken.

II 22 Den Māra[459] haben jene Seligen
samt seiner Heerschar unterjocht,
und seinem[460] ganzen Machtbereich
sind wunschlos, selig sie entgangen."

14. Die vier rechten Kämpfe II

P 16 Vier Kämpfe gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Den Kampf zur Vermeidung, den Kampf zur Überwindung, den Kampf zur Entfaltung, den Kampf zur Erhaltung[461].

Was aber, ihr Mönche, ist der Kampf zur Vermeidung? Erblickt da der Mönch mit dem Auge eine Form, so haftet er weder am Ganzen noch an den Einzelheiten; und weil bei unbewachtem Auge Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren: er bewacht das Auge und zügelt es. Vernimmt er mit dem Ohre einen Ton — riecht er mit der Nase einen Duft — schmeckt er mit der Zunge einen Saft — fühlt er mit dem Körper etwas Tastbares — ist er sich im Geiste eines Gedankens bewußt, so haftet er weder am Ganzen noch an den Einzelheiten;

und weil bei unbewachtem Geiste Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren: er bewacht den Geist und zügelt ihn. Das, ihr Mönche, nennt man den Kampf zur Vermeidung.

Was aber ist der Kampf zur Überwindung? Da läßt der Mönch einen aufgestiegenen Gedanken der Begierde nicht Fuß fassen, überwindet, vertreibt, vernichtet ihn und bringt ihn zum Schwinden. Er läßt einen aufgestiegenen Gedanken des Hasses, einen aufgestiegenen Gedanken der Schädigung nicht Fuß fassen, überwindet, vertreibt, vernichtet ihn und bringt ihn zum Schwinden. Er läßt aufgestiegene üble, unheilsame Dinge nicht Fuß fassen, überwindet, vertreibt, vernichtet sie und bringt sie zum Schwinden. Das, ihr Mönche, nennt man den Kampf zur Überwindung.

Was aber ist der Kampf zur Entfaltung? Da entfaltet der Mönch die auf Entsagung, Loslösung und Erlöschung gerichteten und zur Entledigung führenden Erleuchtungsglieder der Achtsamkeit, der Wirklichkeitsergründung, der Willenskraft, der Verzückung, der Ruhe, der Sammlung und des Gleichmuts. Das, ihr Mönche, nennt man den Kampf zur Entfaltung.

Was aber ist der Kampf zur Erhaltung? Da hält der Mönch einen P 17
sich ihm bietenden günstigen Gegenstand der Sammlung im Geiste fest, wie die Vorstellung eines Knochengerippes, die Vorstellung eines von Würmern zernagten Leichnams, eines blau-verfärbten Leichnams, eines in Fäulnis übergegangenen Leichnams, eines zerstückelten Leichnams, eines aufgedunsenen Leichnams[462]. Das, ihr Mönche, nennt man den Kampf zur Erhaltung.

Diese vier Kämpfe gibt es, ihr Mönche. III 23

„Überwindung und Vermeidung,
die Entfaltung und Erhaltung:
diese vier gewaltigen Kämpfe
wies des Lichtes hehrer Sproß.
Und wer darin voller Eifer,
mag des Leids Versiegung finden."

15. Die vier Ersten

Vier Wesen, ihr Mönche, sind als die Ersten bekannt. Welche vier?

Der erste an Körpergröße ist Rāhu, der Titanenkönig; der erste in Genüssen ist König Mandhātār[463]; der erste an Einfluß ist Māra, der Böse; als erster aber in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahmagöttern, der Schar der Asketen und Priester, Götter und Menschen, gilt der Vollendete, der Heilige, der vollkommen Erleuchtete.

„An Wuchs ist Rāhu überlegen,
Mandhātar ist es im Genuß,
an Einfluß Māra steht zuerst.

Doch in Macht und Würde strahlend,
oben, unten, in der Mitte,
gilt, soweit die Erde reicht,
ja, selbst in den Himmelswelten,
der Erleuchtete als Höchster."

16. Subtilität

Vier Arten subtilen Einblickes[464] gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Da besitzt, ihr Mönche, ein Mönch hohen Einblick in die Subtilität des Körperlichen. Einen anderen höheren oder edleren Einblick in die Subtilität des Körperlichen als jenen kennt er nicht; und einen anderen höheren oder edleren Einblick in die Subtilität des Körperlichen als jenen begehrt er nicht[465].

P 18 Er besitzt hohen Einblick in die Subtilität des Gefühls. Einen anderen höheren oder edleren Einblick in die Subtilität des Gefühls als jenen kennt er nicht; und einen anderen höheren oder edleren Einblick in die Subtilität des Gefühls als jenen begehrt er nicht.

II 24 Er besitzt hohen Einblick in die Subtilität der Wahrnehmung. Einen anderen höheren oder edleren Einblick in die Subtilität der Wahrnehmung als jenen kennt er nicht; und einen anderen höheren oder

edleren Einblick in die Subtilität der Wahrnehmung als jenen begehrt er nicht.

Er besitzt hohen Einblick in die Subtilität der geistigen Bildekräfte. Einen anderen höheren oder edleren Einblick in die Subtilität der geistigen Bildekräfte als jenen kennt er nicht; und einen anderen höheren oder edleren Einblick in die Subtilität der geistigen Bildekräfte als jenen begehrt er nicht[466].

Diese vier Arten subtilen Einblicks gibt es, ihr Mönche.

„Er kennt den Körper, den subtilen;
kennt die Entstehung des Gefühls,
woraus die Wahrnehmung entsteht
und wann sie wieder untergeht.
Die Geistgebilde kennt er auch
als fremd, als leidvoll, wesenlos.

Solch klar geäugter Mönch fürwahr,
gestillt, froh auf dem Friedenspfad,
trägt seinen letzten Leib zu Grab.
Māra samt der Heerschar ist besiegt!“

17. Die vier üblen Wege

Vier üble Wege[467] gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Man wandelt auf dem üblen Weg des Begehrens, auf dem üblen Weg des Hasses, auf dem üblen Weg der Verblendung, auf dem üblen Weg der Furcht. Diese vier üblen Wege gibt es, ihr Mönche.

„Wer aus Gier, Haß, Furcht und Irre
von dem rechten Pfade abweicht,
dessen Ansehen wird geringer,
wie der Mond beständig abnimmt.“

18. Die vier guten Wege

Vier gute Wege gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Man wandelt auf dem guten Wege der Gierlosigkeit, auf dem guten Wege der Haßlo-
II 25 sigkeit, auf dem guten Wege der Unverblendung, auf dem guten Wege der Furchtlosigkeit. Diese vier guten Wege gibt es, ihr Mönche.

„Wer frei von Gier, Haß, Furcht und Wahn,
vom rechten Pfade nimmer weicht,
der nimmt an Anseh'n ständig zu,
so wie der Mond stets voller wird."

19. Die üblen und die guten Wege

P 19 (*Dieser Text besteht in der Verbindung der beiden vorhergehenden.*)

20. Der Speiseverteiler

Ein Speiseverteiler[468], ihr Mönche, der vier Eigenschaften besitzt, verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind diese vier Eigenschaften? Er wandelt auf dem üblen Weg des Begehrens, auf dem üblen Weg des Hasses, auf dem üblen Weg der Verblendung, auf dem üblen Weg der Furcht.

Ein Speiseverteiler, der vier Eigenschaften besitzt, gelangt, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein. Welches sind diese vier Eigenschaften? Er wandelt auf dem guten Wege der Gierlosigkeit, auf dem guten Wege der Haßlosigkeit, auf dem guten Wege der Unverblendung, auf dem guten Wege der Furchtlosigkeit.

„Die ungezügelt den Begierden frönen,
die ungerecht und ohne Achtung vor der Lehre,
von Gier und Haß erfüllt, von Furcht und Wahn,
als Schandfleck der Gemeinschaft gelten sie.
So hat der Kenner, der Asket, gesprochen.

Darum gebührt den guten Menschen Lob,

die rechtlich leben und nichts Schlechtes tun,
die frei von Gier und Haß, von Furcht und Wahn:
als Zierde der Gemeinschaft gelten sie.
So hat der Kenner, der Asket, gesprochen."

Drittes Kapitel

21. Vor Uruvelā

Einst weilte der Erhabene im Jeta-Haine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!" sprach er. „Herr!" erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach: II 26, P 20

„Einstmals, ihr Mönche, weilte ich bei Uruvelā, am Ufer des Flusses Nerañjarā, unter dem Feigenbaum der Ziegenhirten, als ich eben erst die volle Erleuchtung gewonnen hatte. Da stieg mir nun, während ich also einsam und selbstvertieft verweilte, im Geiste diese Erwägung auf: ‚Schwer, wahrlich, lebt es sich ohne einen, dem man Ehrerbietung und Ehrfurcht erweist[469]. Sollte ich nicht lieber unter einem Asketen oder Priester leben und ihm Achtung und Ehrerbietung erweisen?' Und ich dachte: ‚Gern möchte ich wohl, um den unerfüllten Sittenwandel zu erfüllen, unter einem anderen Asketen oder Priester leben und ihm Achtung und Ehrerbietung erweisen. Nicht aber sehe ich in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahmagöttern und der Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen, einen anderen Asketen oder Priester, der im Sittenwandel vollkommener wäre als ich, unter dem ich leben und ihm Achtung und Ehrerbietung erweisen könnte. Gern möchte ich wohl, um die unerreichte Sammlung des Geistes — die unerreichte Weisheit — die unerreichte Befreiung zu gewinnen, unter einem anderen Asketen oder Priester leben und ihm Achtung und Ehrerbietung erweisen. Nicht aber sehe ich in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahmagöttern und der Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen, einen anderen Asketen oder Priester, der vollkommener wäre als ich

in der Sammlung des Geistes, in Weisheit oder in Befreiung, unter dem ich leben und ihm Achtung und Ehrerbietung erweisen könnte.‘

Da kam mir dann, ihr Mönche, der Gedanke: ‚Wie, wenn ich nun eben unter der von mir selber erkannten Wahrheit[470] lebte und ihr
P 21 Achtung und Ehrerbietung erweise?‘ Und Brahma Sahampati, ihr Mönche, der meine Gedanken im Geiste erkannte, verschwand, so schnell wie ein kräftiger Mann den gebeugten Arm ausstreckt oder den ausgestreckten Arm beugt, aus der Brahmawelt und erschien vor mir. Und Brahma Sahampati schlug das Gewand über eine Schulter und, das rechte Knie auf den Boden stützend, die gefalteten Hände mir in ehrfurchtsvollem Gruß entgegenstreckend, sprach er: ‚Fürwahr, Erhabener! Fürwahr, Gesegneter! Auch jene, o Herr, die in den vergangenen Zeiten Heilige, vollkommen Erleuchtete waren, auch jene Erhabenen haben, unter der Wahrheit lebend, ihr Achtung und Ehrerbietung bezeigt. Und auch jene, o Herr, die in künftigen Zeiten Heilige, vollkommen Erleuchtete sein werden, auch jene Erhabenen werden, unter der Wahrheit lebend, ihr Achtung und Ehrerbietung bezeigen. So möge auch der Erhabene, o Herr, der gegenwärtige Heilige,
II 27 vollkommen Erleuchtete, unter der Wahrheit lebend, ihr Achtung und Ehrerbietung bezeigen!‘

So sprach Brahma Sahampati. Und nach diesen Worten sprach er dann folgendes:

‚Die Buddhas der Vergangenheit,
die Buddhas einer künftigen Zeit,
der Buddha in der Gegenwart,
der viele hier vom Leid befreit —

Der guten Lehre huldigen sie alle,
die früher waren, die jetzt leben
und die da später kommen werden;
denn dieses ist der Buddhas Brauch.

Darum, wer nach dem Heil begierig[471]
und nach wahrer Größe[472] trachtet,
huldigen möge er der Lehre,

eingedenk des Buddha Weisung.‘

Also sprach Brahma Sahampati. Nach diesen Worten entbot er mir ehrerbietigen Gruß, und, mir die Rechte zukehrend, verschwand er.

Nachdem ich nun das Anliegen Brahmas vernommen hatte und es mir selber recht dünkte, da lebte ich unter jener von mir erkannten Wahrheit, ihr Achtung und Ehrerbietung erweisend. Und als dann, ihr Mönche, auch die Jüngerschaft Größe erlangt hatte, da erwies ich auch meiner Jüngerschaft Ehrerbietung[473].“

22. Wer ist verehrungswürdig?

Einstmals, ihr Mönche, weilte ich bei Uruvelā, am Ufer des Flusses Ne- P 22
rañjarā, unter dem Feigenbaume der Ziegenhirten, als ich eben erst die volle Erleuchtung gewonnen hatte. Da nun kamen einige alte Brahmanen zu mir heran, ergraut, hochbejahrt, im Alter gereift. Sie wechselten mit mir höflichen Gruß, und nach Austausch freundlicher, zuvorkommender Worte setzten sie sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprachen jene Brahmanen also zu mir:

„ Gehört haben wir, Herr Gotama, daß der Asket Gotama alten, ergrauten, hochbejahrten, im Alter gereiften Brahmanen weder seinen Gruß entbietet, noch sich vor ihnen erhebt, noch ihnen einen Sitz anbietet. Und das verhält sich in der Tat so, Herr Gotama, denn nicht entbietet ja der Herr Gotama alten, ergrauten, hochbejahrten, im Al- II 28
ter gereiften Brahmanen seinen Gruß, er erhebt sich nicht vor ihnen, noch bietet er ihnen einen Sitz an. Das aber, Herr Gotama, ist nicht recht[474].“

Da dachte ich, ihr Mönche: „Wahrlich, jene Verehrten wissen nicht, wer ein Ehrwürdiger[475] ist, und wissen nicht, was einen zum Ehrwürdigen macht. Selbst wenn einer alt ist, ihr Mönche, von seiner Geburt ab achtzig, neunzig oder hundert Jahre zählt, aber er spricht nicht zur passenden Zeit, nicht den Tatsachen gemäß, nicht sinnvoll, nicht dem Recht und der Sitte gemäß[476], und seine Rede ist nicht wert des Gedenkens, ist unangebracht, unvernünftig, unüberlegt und gehaltlos, dann gilt er eben als ein alter Tor. Doch selbst wenn einer noch jung ist, ein Jüngling mit schwarzem Haar, im Besitze seiner besten

Jugend, im ersten Mannesalter, dabei aber zur passenden Zeit spricht und den Tatsachen gemäß, sinnvoll, dem Recht und der Sitte gemäß, und seine Rede ist wert des Gedenkens, angebracht, vernünftig, überlegt und gehaltvoll, dann gilt er eben als weise und ehrwürdig.

Vier Dinge, ihr Mönche, machen einen zum Ehrwürdigen. Welche vier?

Da ist ein Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend schult er sich in den Übungsregeln, die er auf sich genommen.

Er ist wissensreich, ein Bewahrer des Wissens, hat sich große
P 23 Kenntnisse angesammelt; und jene Lehren, die im Anfang vorzüglich sind, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich, die in vollendetem Sinn und Ausdruck, ein ganz vollkommenes, geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, hat sie im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden.

Die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, die gewinnt er nach Wunsch, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit.

Durch Versiegung der Triebe erreicht er noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

Diese vier Dinge, ihr Mönche, machen einen zum Ehrwürdigen.

Wer da ruhelosen Geistes
leeren Wortschwall von sich gibt;
wer zerfahren ist und stumpf[477],
nicht sich freut an hoher Lehre,
anteilslos und schlecht gesinnt —
weit entfernt ist der von Würde.

Wer aber sittenrein, beherrscht,
verstandesscharf und kenntnisreich,
wer Kraft und Mut zum Guten hat[478]
und die Wahrheit weise schaut[479];

wer all die hohen Dinge hat gemeistert[480],
von allen Schlacken auch sein Herz gelöst,
vom Wiedersein und Wiedersterben frei,
sein heilig Leben ganz vollendet hat,
der keinen üblen Trieb mehr kennt,
ein Mönch von allen Trieben frei —
ehrwürdig gilt ein solcher mir,
‚ehrwürdig' nennt man ihn mit Recht."

23. Der Vollendete

Die Welt, ihr Mönche, hat der Vollendete[481] völlig durchschaut, und von der Welt ist der Vollendete losgelöst. Der Welt Entstehungsgrund hat der Vollendete völlig durchschaut, und den Entstehungsgrund der Welt hat der Vollendete überwunden. Der Welt Erlöschung hat der Vollendete völlig durchschaut, und der Welt Erlöschung ward vom Vollendeten verwirklicht. Den zur Erlöschung der Welt führenden Pfad hat der Vollendete völlig durchschaut, und den zur Erlöschung der Welt führenden Pfad hat der Vollendete entfaltet[482].

Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahma-Göttern, den Scharen der Asketen und Priester, Götter und Menschen, gesehen, gehört, empfunden, erkannt[483], erreicht, erstrebt, im Geiste erwogen wird, das hat der Vollendete völlig durchschaut: eben darum heißt er der Vollendete. P 24

Was da, ihr Mönche, der Vollendete seit jener Nacht, in der er die höchste Erleuchtung gewann, bis zu der Nacht, in der er in dem von jedem Daseinsrest freien Element des Nibbāna[484] völlig erlischt — was er während dieser Zeit spricht, äußert, erklärt, alles das verhält sich eben genau so und nicht anders: eben darum heißt er der Vollendete.

Wie der Vollendete spricht, so handelt er; und wie er handelt, so spricht er. So ist er also einer, der spricht wie er handelt und der handelt wie er spricht: eben darum heißt er der Vollendete.

In der Welt, ihr Mönche, mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahma-Göttern, den Scharen von Asketen und Priestern, der Götter

und Menschen, da ist er der Überwinder, der Unüberwundene, der Seher, der Machtvolle: eben darum heißt er der Vollendete.

„Die ganze Welt hat er durchschaut
und alles in ihr, wie es wirklich ist;
II 30 von aller Welt entbunden so,
schuf keine neue Bindung er[485].

Ein Allesüberwinder, stark und weise,
der jede Daseinsfessel gänzlich brach,
erfuhr er höchsten Frieden, das Nibbāna,
die Stätte frei von Furcht und Not.

Der Triebe ledig ist er, ein Erwachter,
von Zweifel frei und gänzlich unverstört.
Der Tatenbindung machte er ein Ende[486],
die Daseinsstützen brach er ganz entzwei.
Herrlich erhaben, ein Erwachter,
Er, unvergleichlich, löwengleich,
verkündete der Welt mit ihren Göttern
der Wahrheit heilig-hohes Reich[487].

Daher die Menschen und die Götter,
die zum Erwachten Zuflucht nahmen,
kommen, um ihn zu verehren,
ihn, den hohen Wissensmeister:

‚Bester ist er der Bezähmten,
der Gestillten stiller Fürst,
der Befreiten Allerhöchster
der Entgangenen Allergrößter.‘
So auch bringen sie Verehrung
ihm, dem hohen Wissensmeister:
‚In der Welt mit ihren Göttern
keinen gibt es, der dir gleicht‘!“

24. Im Kloster des Kāḷaka (Der Vollendete II)

Einst weilte der Erhabene bei Sāketa, im Kloster des Kāḷaka[488]. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!“ sprach er. „Herr!“ erwiderten die Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Was, ihr Mönche, in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, II 31, P 25
ihren Brahma-Göttern, den Scharen von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, erstrebt, im Geiste erwogen wird, das kenne ich.

Was, ihr Mönche, in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahma-Göttern, den Scharen der Asketen und Priester, Götter und Menschen gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, erstrebt, im Geiste erwogen wird, das habe ich völlig erkannt. All das hat der Vollendete verstanden, doch der Vollendete steht dem nicht mehr nahe[489].

Würde ich nun sagen: ‚Was da in der Welt gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, erstrebt, im Geiste erwogen wird, das kenne ich nicht[490]‘, so spräche ich die Unwahrheit. Würde ich sagen: ‚Das kenne ich und kenne es nicht,‘ so täte ich desgleichen. Würde ich sagen: ‚Weder kenne ich es, noch kenne ich es nicht,‘ so wäre es schlecht von mir.

Sieht[491], ihr Mönche, der Vollendete etwas Sichtbares, so kommt ihn kein Wähnen an[492], weder mit Bezug auf das Gesehene, noch das Ungesehene, noch das Sichtbare, noch mit Bezug auf einen Seher. Hört er etwas Hörbares, so kommt ihn kein Wähnen an, weder mit Bezug auf das Gehörte, noch das nicht Gehörte, noch das Hörbare, noch mit Bezug auf einen Hörenden. Empfindet er etwas Empfindbares, so kommt ihn kein Wähnen an, weder mit Bezug auf das Empfundene, noch das nicht Empfundene, noch das Empfindbare, noch mit Bezug auf einen Empfindenden. Erkennt er etwas Erkennbares, so kommt ihn kein Wähnen an, weder mit Bezug auf das Erkannte, noch das Unerkannte, noch das Erkennbare, noch mit Bezug auf einen Erkennenden.

So ist also der Vollendete bei den gesehenen, gehörten, empfun-

denen und erkennbaren Dingen der sich immer gleich bleibende Heilige[493]. Einen anderen sich derart gleich bleibenden Heiligen aber, der edler und erhabener wäre als dieser, den gibt es nicht: so sage ich."

„Was auch gesehen, gehört wird und empfunden,
an welche Meinung auch die Welt sich hängt;
inmitten derer, die so selbstgewiß[494],
bewahrt der Heilige sein Ebenmaß,
Nicht kümmert er sich, was die Welt
für Wahrheit oder Lüge hält.

Schon damals[495] hab' den Stachel ich gesehen,
woran die Menschheit hängen bleibt.
P 26 Da sah ich's, daß sich's so verhält.
Doch für Vollendete gibt's keinen Meinungshang."

25. Das heilige Leben

II 32 Nicht führt man, ihr Mönche, dieses heilige Leben[496], um die Leute zu betrügen; nicht, um den Leuten zu schmeicheln; nicht um Geschenke, Ehre und Ruhm zu erlangen; nicht um sich in bloßem Gerede zu ergehen; nicht in der Absicht: „So sollen mich die Leute kennen!"; sondern zur Selbstbeherrschung, Überwindung, Entsüchtung und Erlöschung führt man, ihr Mönche, dieses heilige Leben.

„Zur Selbstbeherrschung und Verwindung
lehrte der erhabene Meister
jenen heiligen Lebenswandel,
welcher ins Nibbāna mündet;
und ihm folgen auf dem Pfade
alle großen Weisen nach.

Denn wer diesen Pfad beschreitet,
der vom Buddha ward gewiesen,
wird dem Leid ein Ende machen
und des Meisters Wort erfüllen."

26. Heuchler und Schwätzer

Solche Mönche, die Heuchler sind, Starrköpfe, leere Schwätzer, verschlagene Genüßlinge, aufgeblasen und zerfahren, diese, ihr Mönche, gehören nicht zu den Meinigen. Fern stehen solche Mönche dieser Lehre und Zucht, und nicht bringen sie es in dieser Lehre und Zucht zu Wachstum, Gedeihen und Entwicklung.

Solche Mönche aber, die keine Heuchler sind, keine leeren Schwätzer, die standhaft sind, fügsam und geistig gesammelt, diese, ihr Mönche, gehören zu den Meinigen. Solche Mönche stehen fest in dieser Lehre und Zucht, und bringen es in dieser Lehre und Zucht zu Wachstum, Gedeihen und Entwicklung.

„Gleisner, Starre, Schwätzer, Schwelger,
Aufgeblasene und Zerstreute
wachsen nicht in dieser Lehre,
die vom Buddha kundgetan.

Die aber aufrecht und nicht schwatzhaft,
fügsam, standhaft, gut gesammelt,
solche wachsen in der Lehre,
die vom Buddha kundgetan.“

27. Asketentugend

Vier Dinge, ihr Mönche, sind unscheinbar, sind leicht zu erlangen und sind untadelhaft. Welche vier? II 33

Ein Fetzengewand, ihr Mönche, ist unter den Gewändern unscheinbar, ist leicht zu erlangen und ist untadelhaft. P 27

Brockenspeise[497], ihr Mönche, ist unter den Nahrungsmitteln unscheinbar, ist leicht zu erlangen und ist untadelhaft.

Der Fuß eines Baumes, ihr Mönche, ist unter den Wohnstätten unscheinbar, ist leicht zu erlangen und ist untadelhaft.

Fauler Rinderurin[498], ihr Mönche, ist unter den Arzneien unscheinbar, ist leicht zu erlangen und ist untadelhaft.

Diese vier Dinge, ihr Mönche, sind unscheinbar, leicht zu erlangen und sind untadelhaft.

Wenn nun, ihr Mönche, der Mönch mit wenigem zufrieden ist, mit leicht erhältlichem, so ist dies in ihm eine der Asketentugenden: so sage ich.

„Wer sich begnügt mit Einwandfreiem,
das leicht erhältlich, unscheinbar,
der hegt um seiner Wohnstatt willen,
um Essen, Trinken und Gewand
im Herzen keinerlei Verdruß;
er findet nirgends Widerstand.

Die Tugenden, die ihm gewiesen wurden,
wie für Asketen sie geziemend sind,
dem stets Zufriedenen sind sie zu eigen,
dem Mönche, der sich eifrig übt."

28. Die vier edlen Bräuche

Vier edle Bräuche[499] gibt es, ihr Mönche, bekannt als ursprünglich, als althergebracht, als altüberlieferte Bräuche; unbeeinträchtigt [in ihrer Geltung] jetzt wie früher, die nicht beeinträchtigt sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern. Welches sind diese vier?

Da gibt sich, ihr Mönche, der Mönch zufrieden mit jedem beliebigen Gewande. Und die Zufriedenheit mit jedem beliebigen Gewande, die rühmt er. Des Gewandes halber beträgt er sich nicht aufdringlich und ungebührlich. Auch wenn er kein Gewand erhalten hat, so beun-
II 34 ruhigt ihn das nicht; hat er aber ein Gewand erhalten, so trägt er es ohne daran zu hängen, unbetört, unverlockt, das Elend dabei merkend und der Entrinnung eingedenk. Doch weil er sich mit jedem beliebigen Gewande begnügt, darum überhebt er sich nicht, noch verachtet er die anderen. Wer sich nun hierin tüchtig und unermüdlich zeigt, wissensklar ist und achtsam, von diesem Mönche sagt man, daß er festhält an den althergebrachten, ursprünglichen edlen Bräuchen.

Da gibt sich ferner, ihr Mönche, der Mönch zufrieden mit jeder beliebigen Almosenspeise. Und die Zufriedenheit mit jeder beliebigen Almosenspeise, die rühmt er. Der Almosenspeise halber beträgt er sich nicht aufdringlich und ungebührlich. Auch wenn er keine Almosenspeise erhalten hat, so beunruhigt ihn das nicht; hat er aber Almosenspeise erhalten, so genießt er sie, ohne daran zu hängen, unbetört, unverlockt, das Elend dabei merkend und der Entrinnung eingedenk. P 28
Doch weil er sich mit jeder beliebigen Almosenspeise begnügt, darum überhebt er sich nicht, noch verachtet er die anderen. Wer sich nun hierin tüchtig und unermüdlich zeigt, wissensklar ist und achtsam, von diesem Mönche sagt man, daß er festhält an den althergebrachten, ursprünglichen Bräuchen.

Da gibt sich ferner, ihr Mönche, der Mönch zufrieden mit jeder beliebigen Lagerstatt. Und die Zufriedenheit mit jeder beliebigen Lagerstatt, die rühmt er. Der Lagerstatt halber beträgt er sich nicht aufdringlich und ungebührlich. Auch wenn er keine Lagerstatt erhalten hat, so beunruhigt ihn das nicht; hat er aber eine Lagerstatt erhalten, so benutzt er sie, ohne daran zu hängen, unbetört, unverlockt, das Elend dabei merkend und der Entrinnung eingedenk. Doch weil er sich mit jeder beliebigen Lagerstatt begnügt, darum überhebt er sich nicht, noch verachtet er andere. Wer sich nun hierin tüchtig und unermüdlich zeigt, wissensklar ist und achtsam, von diesem Mönche sagt man, daß er festhält an den althergebrachten, ursprünglichen edlen Bräuchen.

Ferner noch, ihr Mönche, findet da ein Mönch Gefallen am Meditieren[500] findet Freude am Meditieren; er findet Gefallen an der Entsagung, findet Freude in der Entsagung. Weil er aber am Meditieren Gefallen und Freude findet, weil er an der Entsagung Gefallen und Freude findet, deswegen überhebt er sich nicht, noch verachtet er die anderen. Wer sich nun hierin tüchtig und unermüdlich zeigt, wissensklar ist und achtsam, von diesem Mönche sagt man, daß er festhält an den althergebrachten, ursprünglichen edlen Bräuchen.

Dies, ihr Mönche, sind die vier edlen Bräuche, bekannt als ursprünglich, als althergebracht, als altüberlieferte Bräuche, unbeeinträchtigt in ihrer Geltung jetzt und früher, die nicht beeinträchtigt

sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern.

Ob nun, ihr Mönche, ein Mönch, der diesen vier edlen Bräuchen folgt, in östlicher Richtung weilt, in westlicher, nördlicher oder süd-
II 35 licher Richtung, er beherrscht eben die Unlust und nicht läßt er sich von der Unlust beherrschen. Und warum? Weil eben der Standhafte Gewalt hat über Lust und Unlust.

„Die Unlust zwingt den Starken nicht,
nicht hat sie ihn in ihrer Macht;
die Unlust wird von ihm beherrscht,
die Unlust hat er in Gewalt.

P 29 Wer zwingt den Tatvernichter[501] wohl,
der alle Wünsche von sich wies?
Der rein und lauter scheint wie Gold,
wer sollte den wohl tadeln wollen?
Selbst Himmelswesen preisen einen solchen
und Brahma selber kündet ihm sein Lob."

29. Die vier Grundlehren I

Vier Grundlehren[502] gibt es, ihr Mönche, die bekannt sind als ursprünglich, als althergebracht, als altüberliefert; unbeeinträchtigt [in ihrer Geltung] jetzt wie früher, die nicht beeinträchtigt sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern. Welches sind diese vier Grundlehren?

Gierlosigkeit, ihr Mönche, ist eine Grundlehre; Haßlosigkeit ist eine Grundlehre; rechte Achtsamkeit ist eine Grundlehre; rechte Geistessammlung ist eine Grundlehre, bekannt als ursprünglich, als althergebracht, als altüberliefert; unbeeinträchtigt jetzt wie früher, die nicht beeinträchtigt ist und unbeeinträchtigt bleiben wird, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern.

Dies sind die vier Grundlehren, ihr Mönche, die bekannt sind als ursprünglich, als althergebracht, als altüberliefert; unbeeinträchtigt

jetzt wie früher, die nicht beeinträchtigt sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern.

„Begierdelos verweile man,
im Herzen ohne jeden Groll;
gesammelt und voll Achtsamkeit,
in seinem Innern ganz gefaßt."

30. Die vier Grundlehren II

Einst weilte der Erhabene auf der Geierspitze bei Rājagaha. Damals nun weilten zahlreiche hochangesehene Wanderasketen am Ufer der Sappinī, im Kloster der Wanderasketen, als da waren Annabhāra, Varadhara, der Wanderasket Sakuḷudāyi und andere hochangesehene Wanderasketen. Da nun begab sich der Erhabene, nachdem er sich am Abend aus seiner Selbstvertiefung erhoben hatte, zum Ufer der Sappinī, zum Kloster der Wanderasketen. Dort setzte er sich auf angebotenem Sitze nieder. Nachdem der Erhabene sich gesetzt hatte, sprach er zu jenen Wanderasketen also: II 36

„Vier Grundlehren gibt es, o Wanderasketen, die bekannt sind als ursprünglich, als althergebracht, als altüberliefert; unbeeinträchtigt [in ihrer Geltung] jetzt wie früher, die nicht beeinträchtigt sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern. Welches sind diese vier Grundlehren? Gierlosigkeit … Haßlosigkeit … rechte Achtsamkeit … rechte Sammlung. P 30

Wer nun, o Wanderasketen, sagen sollte: ‚Ich, der ich diese Grundlehre der Gierlosigkeit aufgegeben habe, kann einen Asketen oder Priester erkennen, der voller Gier ist, den es nach den Sinnendingen heftig verlangt' — dem würde ich darauf erwidern: ‚Komm! Sprich und erkläre mir: «Ich kenne dessen Geistesmacht» .' Daß aber jener, der die Grundlehre der Gierlosigkeit aufgegeben hat, einen Asketen oder Priester ausfindig machen könnte, der voller Gier ist, den es nach den Sinnendingen heftig verlangt, das ist nicht möglich.

Wer da fernerhin sagen sollte: ‚Ich, der ich diese Grundlehre der Haßlosigkeit aufgegeben habe, kann einen Asketen oder Priester erkennen, der von Haß erfüllt ist, und von boshaften Gedanken' — dem

würde ich darauf erwidern: ‚Komm! Sprich und erkläre mir: «Ich kenne dessen Geistesmacht».' Daß aber jener dies vermöchte, das ist nicht möglich.

Wer da fernerhin sagen sollte: ‚Ich, der ich diese Grundlehre der rechten Achtsamkeit aufgegeben habe, kann einen Asketen oder Priester erkennen, der ohne Achtsamkeit und Wissensklarheit ist' — dem würde ich darauf erwidern: ‚Komm! Sprich und erkläre mir: «Ich kenne dessen Geistesmacht».' Daß aber jener dies vermöchte, das ist nicht möglich.

Wer da fernerhin sagen sollte: ‚Ich, der ich diese Grundlehre der rechten Geistessammlung aufgegeben habe, kann einen Asketen oder Priester erkennen, der ohne geistige Sammlung ist, dessen Gedanken
P 31 abschweifen' — dem würde ich darauf erwidern: ‚Komm! Sprich und erkläre mir dessen Geistesmacht' Daß aber jener dies vermöchte, das ist nicht möglich.

Wer da, o Wanderasketen, glaubt, diese vier Grundlehren tadeln oder verwerfen zu müssen, dem würden schon bei Lebzeiten seine diesbezüglichen vier Aussagen zum Tadel gereichen. Welche vier Aussagen?

Wenn einer, Verehrte, die Grundlehre der Gierlosigkeit tadelt und verwirft, so lobt er damit jene Asketen und Priester, die voller Gier sind, die es nach den Sinnendingen heftig verlangt. Wenn einer die
II 37 Grundlehre der Haßlosigkeit tadelt und verwirft, so lobt er damit jene Asketen und Priester, die von Haß erfüllt sind und von boshaften Gedanken. Wenn einer die Grundlehre der rechten Achtsamkeit tadelt und verwirft, so lobt er damit jene Asketen und Priester, die ohne Achtsamkeit sind und ohne Wissensklarheit. Wenn einer die Grundlehre der rechten Geistessammlung tadelt und verwirft, so lobt er damit jene Asketen und Priester, die ohne geistige Sammlung sind, deren Gedanken abschweifen.

Wer also, o Wanderasketen, glaubt, diese vier Grundlehren tadeln und verwerfen zu müssen, dem gereichen schon bei Lebzeiten seine diesbezüglichen vier Aussagen zum Tadel.

Selbst Wanderasketen wie Vassa und Bhañña aus Ukkala, die Lehrer des Fatalismus waren, die sittliche Weltordnung leugneten und

an nichts glaubten[503], selbst jene hielten es nicht für ratsam, diese vier Grundlehren zu tadeln und zu verwerfen. Und warum? Eben aus Furcht vor Tadel, aus Furcht, Anstoß und Ärgernis zu erregen.

Wer haßlos, allzeit achtsam weilt,
im Inneren gut gesammelt ist,
sich um die Gierbezwingung müht,
der gilt als eifrig Strebender."

Viertes Kapitel

31. Vier Segnungen

Vier Segnungen[504] gibt es, ihr Mönche, in deren Besitz Göttern und Menschen vierfacher Segen beschieden ist und in deren Besitz Göttern und Menschen in nicht langer Zeit großer, gewaltiger Reichtum erwächst. Welches sind diese vier Segnungen? P 32

In günstigem Lande leben, mit guten Menschen verkehren, eigene rechte Gesinnung und einst gewirkte Verdienste[505].

„Wer in günstigem Lande wohnet,
Edle sich zu Freunden macht,
recht gesinnt in seinem Herzen,
Gutes tat in früherem Leben,
der wird volle Scheunen haben,
Reichtum, Ehre, Ruhm und Glück."

32. Die vier Gunsterweisungen

Vier Gunsterweisungen[506] gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Geben, liebevolle Worte, hilfreicher Wandel und Gleichheitsbezeigung[507]. II 38

„Gaben, sowie sanfte Worte,
hilfreich Tun in dieser Welt,
Brudersinn in allen Dingen,

da und dort, wo es sich ziemet,
halten diese Welt zusammen,
wie die Achsen einen Wagen.

Gäb's nicht diese Gunsterweisung,
würden wahrlich nicht die Kinder
ihrem Vater, ihrer Mutter
Achtung sowie Ehre zeigen.

Weil nun diese Gunsterweisung
der Verständige betätigt,
drum erwirbt er wahre Größe,
und auch Lob wird ihm zuteil."

33. Der Löwe

P 33 Der Löwe, ihr Mönche, der König der Tiere, tritt des Abends aus seiner Höhle heraus. Aus der Höhle herausgetreten, springt er empor. Emporgesprungen, späht er nach allen vier Seiten. Nachdem er nach allen vier Seiten gespäht hat, stößt er dreimal sein Löwengebrüll aus. Hat er dreimal sein Löwengebrüll ausgestoßen, dann zieht er auf Beute aus. Die Tiere aber, die die Stimme des brüllenden Löwen, des Königs der Tiere, vernehmen, überkommt gewöhnlich Furcht, Zittern und Beben. Die Höhlentiere verkriechen sich in ihre Höhlen, die Wassertiere schlüpfen in das Wasser, die Waldtiere fliehen in den Wald, die Vögel suchen die Lüfte. Selbst die Elefanten des Königs, die in Dorf oder Stadt in den königlichen Stallungen mit starken Riemen und Stricken angebunden sind, durchbrechen ihre Stricke und fliehen hierhin und dorthin, dabei vor Angst Kot und Urin verlierend. Solch große Macht unter den Tieren besitzt der Löwe, der König der Tiere, solche Gewalt, solchen Einfluß!

Ebenso nun ist es, ihr Mönche, wenn da der Vollendete in der Welt erscheint, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der in Wissen
II 39 und Wandel Bewährte, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Men-

schen, der Erleuchtete, der Erhabene. Und er weist die Lehre: „Das ist das Ichgebilde[508], das ist die Entstehung des Ichgebildes, das ist die Aufhebung des Ichgebildes, das ist der zur Aufhebung des Ichgebildes führende Weg.“ Selbst jene Götter, ihr Mönche, die langlebigen, herrlich schönen, die in ihrer Glückesfülle seit undenklichen Zeiten in hehren, himmlischen Palästen wohnen, selbst diese überkommt gewöhnlich Furcht, Erschütterung und Beben, wenn sie die Lehrverkündung des Vollendeten hören. „Ach,“ klagen sie, „die wir vergänglich sind, wir dünkten uns unvergänglich! Die wir dauerlos sind, wir dünkten uns beständig! Die wir wandelbar sind, wir dünkten uns ewig! Vergänglich sind wir also, dauerlos, wandelbar, in den Ichbildungen einbegriffen[509]!“ Solch große Macht, ihr Mönche, eignet dem Vollendeten innerhalb der Welt mit ihren Göttern, solche Gewalt, solcher Einfluß!

„Das Reich der Wahrheitslehre, P 34
wie er’s selbst erkannt,
hat, als ein Lehrer ohnegleichen,
der Buddha dieser Welt gekündet:

Das Ichgebilde, seinen Ursprung,
sein Ende und den Weg dazu,
der alles Leid zur Stillung bringt.

Und die Götter langen Lebens,
die in Glanz und Würde strahlen,
zitterten vor Furcht und Schrecken,
wie die Tiere vor dem Löwen:

‚Ach, dem Dasein unterworfen,
sind wir dauerlos, vergänglich,‘
klagten sie, als sie vernahmen
des Heil’gen, des Erlösten Wort.“

34. Das höchste Vertrauen

Vier Arten des höchsten Vertrauens gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Was es auch an Wesen gibt, ihr Mönche, an Fußlosen, an Zweifüßern, Vierfüßern oder Vielfüßern, an körperlichen oder körperlosen Wesen, an bewußten, unbewußten oder halb bewußten[510] Wesen: als
II 40 höchster unter ihnen gilt der Vollendete, der Heilige, der vollkommen Erleuchtete. Jene nun, ihr Mönche, die auf den Erleuchteten vertrauen, die vertrauen auf das Höchste. Denen aber, die auf das Höchste vertrauen, ist höchster Segen[511] beschieden.

Was es auch an Gestaltetem[512] gibt, als höchstes darunter gilt der edle achtfache Pfad. Jene nun, die dem edlen achtfachen Pfade vertrauen, die vertrauen auf das Höchste. Denen aber, die auf das Höchste vertrauen, ist höchster Segen beschieden.

Was es auch an Gestaltetem und Ungestaltetem[513] gibt, als höchstes darunter gilt die Entsüchtung, nämlich die Dünkelzerstörung, die Stillung des Durstes, die Vernichtung des Haftens, das Durchbrechen der Daseinsrunde, das Versiegen des Begehrens, die Entsüchtung, das Erlöschen, das Nibbāna. Diejenigen nun, die der Lehre der Entsüchtung vertrauen, die vertrauen auf das Höchste. Denen aber, die auf das Höchste vertrauen, ist höchster Segen beschieden.

Was es auch an Jüngerschaften oder Mönchsgemeinden gibt, als höchste unter ihnen gilt die Jüngerschaft des Vollendeten, als da sind die vier Paare der Heiligen, die acht Arten der Heiligen. Diese Jüngerschaft des Erhabenen ist würdig des Opfers, würdig der Gastspen-
P 35 de, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke. Diejenigen nun, die der Jüngerschaft vertrauen, die vertrauen auf das Höchste. Denen aber, die auf das Höchste vertrauen, ist höchster Segen beschieden.

Diese vier Arten des höchsten Vertrauens gibt es, ihr Mönche.

„Wer Vertrauen hat zum Höchsten
und die höchste Lehre kennt;
wer dem Buddha, als dem Höchsten,
der der größten Ehrung würdig;
wer der Lehre, als dem höchsten

Friedensglücke der Entsüchtung;
wer dem Orden, als dem höchsten,
besten Boden guter Werke —
diesen dreien wer vertraut,
auch dem Höchsten Gaben spendet,
dem erwächst der höchste Segen,
hohes Alter, Schönheit, Ruhm,
Glück und Kraft und hohes Ansehen.

Ein Weiser, der dem Höchsten gibt,
ergeben ist der höchsten Lehre,
als Götterwesen oder auch als Mensch
wird höchste Freude ihm zuteil."

35. Vassakāra

Einst weilte der Erhabene im Bambushain bei Rājagaha, am Fütte- II 41
rungsplatz der Eichhörnchen. Damals nun begab sich der Brahmane Vassakāra, ein Minister des Landes Magadha, zum Erhabenen. Dort angelangt, wechselte er mit dem Erhabenen freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher, zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprach der Brahmane Vassakāra zum Erhabenen also:

„Wer, Herr Gotama, vier Eigenschaften besitzt, den nennen wir einen Weisen, einen großen Mann. Welches sind die vier Eigenschaften?

Da besitzt einer in seinem jeweiligen Wissensgebiete großes Wissen. Den Sinn des Gesprochenen versteht er: ‚Das ist dieser Rede Sinn, das ist jener Rede Sinn.' Er besitzt ein gutes Gedächtnis; was vor langer Zeit getan oder gesprochen wurde, dessen entsinnt, dessen erinnert er sich. Was es da an Angelegenheiten des Hauslebens gibt, darauf versteht er sich und ist nicht lässig darin; er weiß zu planen und zu prüfen, um die Dinge recht auszuführen, recht anzuordnen.

Wer, Herr Gotama, diese vier Eigenschaften besitzt, den nennen wir einen Weisen, einen großen Mann.

Kann man mir darin zustimmen, so möge mir der Herr Gotama zustimmen. Muß man mich aber darin tadeln, so möge mich der Herr Gotama tadeln."

P 36 „Weder stimme ich dir zu, Brahmane, noch tadle ich dich. Ich aber nenne den einen Weisen, einen großen Mann, der folgende vier Eigenschaften besitzt:

Da wandelt einer vielem Volke zum Heil, vielem Volke zum Wohl, und viele Wesen führt er zur heiligen Pfadlehre, nämlich zum Guten und Heilsamen[514].

Welchen Gedanken er hegen will, den Gedanken hegt er; welchen Gedanken er nicht hegen will, den Gedanken hegt er nicht. Welche Gesinnung er hegen will, die Gesinnung hegt er; welche Gesinnung er nicht hegen will, die Gesinnung hegt er nicht. So hat er bei den Gedankengängen den Geist in der Gewalt.

Die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, die gewinnt er nach Wunsch, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit.

Durch Versiegung der Triebe erreicht er noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

Weder stimme ich dir zu, Brahmane, noch tadle ich dich. Ich aber nenne einen, der diese vier Eigenschaften besitzt, einen Weisen, einen großen Mann." —

„Wunderbar ist es, Herr Gotama, erstaunlich ist es, Herr Gotama, wie der Herr Gotama dies so gut gesagt hat. Als mit eben diesen vier Eigenschaften ausgestattet wollen wir des Herrn Gotama gedenken.

II 42 Denn der Herr Gotama wandelt vielem Volke zum Heil … (*fortzusetzen wie oben bis*:) … sie selber erkennend und verwirklichend." —

P 37 „Wahrlich, Brahmane, zutreffende und angemessene Worte hast du da gesprochen. So will denn auch ich dir erklären: ‚Ich, wahrlich, wandle vielem Volke zum Heil, vielem Volke zum Wohl, und viele Wesen führe ich zur heiligen Pfadlehre, nämlich zum Guten und Heilsamen. — Welchen Gedanken ich hegen will, den Gedanken hege ich; welchen Gedanken ich nicht hegen will, den Gedanken hege ich nicht. Welche Gesinnung ich hegen will, die Gesinnung hege ich; welche Ge-

sinnung ich nicht hegen will, die Gesinnung hege ich nicht. So habe ich bei den Gedankengängen meinen Geist in der Gewalt. — Die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, die gewinne ich nach Wunsch, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit. — Durch Versiegung der Triebe habe ich noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend.' "

„Der für alle Wesen ausfand
Lösung von der Todesfessel,
der den Pfad der Lehre kundtat,
Segensbringer für die Welt, —
Ihn zu sehen und zu hören,
zeugt Vertrauen in vielen Herzen.

Er, des Wegs und Irrwegs kundig,
Triebbefreiter, der sein Werk vollbracht,
Träger letzten Leibes, ein Erwachter,
wird zu Recht ein großer Mann genannt."

36. Weltüberwindung

Einst wanderte der Erhabene auf der Landstraße zwischen Ukkaṭṭha und Setavya. Und auch Doṇa, ein Brahmane[515], wanderte damals gerade auf dieser Landstraße. Da bemerkte der Brahmane Doṇa in den Fußspuren des Erhabenen die Radzeichen[516], mit ihren tausend Speichen, mit Reifen und Naben, vollständig mit allen Kennzeichen. Als er das sah, dachte er: „Wunderbar ist dies, erstaunlich ist dies! Wahrlich, dies können nicht die Fußspuren eines menschlichen Wesens sein!"

Da nun wandte sich der Erhabene vom Wege ab und setzte sich P 38
mit gekreuzten Beinen am Fuße eines Baumes nieder, den Körper gerade aufgerichtet, die Achtsamkeit vor sich gegenwärtig haltend. Alsbald erblickte Doṇa, der Brahmane, wie er den Fußspuren folgte, II 43
den Erhabenen am Fuße eines Baumes sitzend, freundlich und vertrauenerweckend, mit gestillten Sinnen, gestilltem Herzen, im Besitze höchster Selbstbeherrschung und Ruhe, bezähmt und behütet, den

Helden mit bewachten Sinnen. Nachdem er den Erhabenen erblickt hatte, näherte er sich ihm und sprach zu ihm also:

„Sollte der Herr wohl ein Gott werden[517]?“ —

„Nicht werde ich, Brahmane, ein Gott sein.“ —

„Oder sollte der Herr ein Geist[518] werden?“ —

„Nicht werde ich, Brahmane, ein Geist sein.“ —

„Sollte dann etwa der Herr ein Dämon werden?“ —

„Nicht werde ich, Brahmane, ein Dämon sein.“ —

„Dann wird wohl der Herr ein Mensch werden?“ —

„Nicht werde ich, Brahmane, ein Mensch sein.“ —

„Auf die Frage, ob der Herr wohl ein Gott sein würde, ein Geist, ein Dämon oder ein Mensch, erwidertest du: ‚Nicht werde ich ein Gott sein, ein Geist, ein Dämon oder ein Mensch.‘ Was aber sollte da wohl der Herr werden?“ —

„Jene Triebe, Brahmane, die, wenn unüberwunden, mich zum Gotte, zum Geist, zum Dämon oder zum Menschen machen würden, diese Triebe sind in mir überwunden, an der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen.

Gleichwie, Brahmane, die blaue, rote oder weiße Lotusblume, im Wasser entstanden, im Wasser aufgewachsen über das Wasser em-
P 39 porragend dasteht, unbefleckt vom Wasser, ebenso auch, Brahmane, bin ich in der Welt geboren, in der Welt aufgewachsen, habe die Welt überwunden, und unbefleckt von der Welt verweile ich. Für einen Erleuchteten halte mich, Brahmane!“

„Das, wodurch zum Gott ich würde,
oder auch zum Geist der Lüfte;
was mich zum Dämonen machte,
hin zum Menschtum gehen läßt[519],
jene Triebe sind erloschen,
sind zerstoben ganz und gar.

Wie die schöne Lotusblume
unbenetzt vom Wasser bleibt,
kann die Welt mich nicht beflecken.

Buddha bin ich drum, Brahmane."

37. Keines Rückfalls fähig

Ein Mönch, ihr Mönche, dem vier Dinge eignen, ist keines Rückfalls II 44
fähig: er ist dem Nibbāna nahe. Welches sind diese vier? Da ist, ihr Mönche, der Mönch vollkommen in der Sittlichkeit, hält die Sinnestore bewacht, kennt das Maß beim Mahle und befleißigt sich der Wachsamkeit.

Wie aber ist der Mönch vollkommen in Sittlichkeit? Da ist ein Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend, schult er sich in den Übungsregeln, die er auf sich genommen. So ist der Mönch vollkommen in Sittlichkeit.

Wie aber hält der Mönch die Sinnentore bewacht? Erblickt da der Mönch mit dem Auge eine Form, so haftet er weder am Ganzen, noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Auge Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht das Auge und zügelt es. Vernimmt er mit dem Ohre einen Ton — riecht er mit der Nase einen Duft — schmeckt er mit der Zunge einen Saft — fühlt er mit dem Körper etwas Tastbares — ist er sich im Geiste eines Gedankens bewußt, so haftet er weder am Ganzen, noch an Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Geiste Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht den Geist und zügelt ihn. So hält der Mönch die Sinnentore bewacht. P 40

Wie aber kennt der Mönch das Maß beim Mahle? Da nimmt der Mönch gründlich besonnen seine Nahrung zu sich: nicht etwa zum Vergnügen oder Genusse, nicht um üppig und schön zu werden, sondern eben nur zur Erhaltung und Fristung dieses Körpers, um Schaden zu verhüten und das heilige Leben zu ermöglichen. Er weiß: „Auf diese Weise werde ich das frühere Gefühl stillen und kein neues Gefühl aufkommen lassen, und langes Leben, Untadeligkeit und Wohlsein wird mir beschieden sein." So kennt der Mönch das Maß beim Mahle.

Wie aber befleißigt sich der Mönch der Wachsamkeit? Da läutert der Mönch während des Tages, gehend oder sitzend, seinen Geist von hemmenden Dingen, läutert während der ersten Nachtwache seinen Geist von hemmenden Dingen. In der mittleren Nachtwache pflegt er der Ruhe; sich wie ein Löwe auf die rechte Seite legend, ein Fuß auf den anderen gelegt, richtet er achtsam und besonnen seine Gedanken auf die Zeit des Aufstehens. In der letzten Nachtwache erhebt er sich und läutert, gehend oder sitzend, seinen Geist von hemmenden Dingen. So befleißigt sich der Mönch der Wachsamkeit.

Ein Mönch, ihr Mönche, dem diese vier Dinge eignen, ist keines Rückfalls fähig: er ist dem Nibbāna nahe.

II 45

„Gefestigt in der Sittlichkeit,
die Sinnentore wohl bewacht,
hält da beim Mahle Maß der Mönch
und übt sich in der Wachsamkeit.

Wer derart voller Eifer weilt
und tags und nachts nicht lässig ist,
das Gute zur Entfaltung bringt
und nach dem höchsten Frieden ringt,

Solch ein Jünger, freudig strebend,
die Gefahr des Leichtsinns kennend,
ist des Rückfalls nicht mehr fähig,
nahe ist er dem Nibbāna."

38. Der Entgangene

P 41

Aller Dogmen ledig[520], ihr Mönche, heißt man da einen Mönch, von jedem Wunsche restlos befreit[521], gestillt in den Körperfunktionen, ein Entgangener.

Wie aber ist ein Mönch aller Dogmen ledig? Was es da bei den zahlreichen Asketen und Priestern an vielerlei Dogmen gibt, wie: „Ewig ist die Welt" oder „Zeitlich ist die Welt," „Endlich ist die Welt" oder „Unendlich ist die Welt," „Die Seele ist identisch mit dem Körper"

oder „Die Seele ist verschieden vom Körper," „Der Vollendete besteht nach dem Tode" oder „Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode" oder „Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode" oder „Der Vollendete besteht weder nach dem Tode, noch besteht er nicht nach dem Tode" — von allen jenen Dogmen hat er sich frei gemacht, sich ihrer entledigt, hat ihnen entsagt, hat sie verworfen, abgetan, aufgegeben, sich ihrer entäußert. So ist ein Mönch aller Dogmen ledig.

Wie aber ist ein Mönch von jedem Wunsche restlos befreit? Da ist in einem Mönche der sinnliche Wunsch erloschen, der Wunsch nach Dasein erloschen, der Wunsch nach Heiligkeit[522] gestillt. So ist ein Mönch von jedem Wunsche restlos befreit.

Wie aber ist ein Mönch gestillt in den Körperfunktionen? Da gewinnt der Mönch nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende vierte Vertiefung. So ist ein Mönch gestillt in den Körperfunktionen[523].

Wie aber ist der Mönch ein Entgangener? Da ist in einem Mönch der Ichwahn erloschen, an der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen. So ist der Mönch ein Entgangener. II 46

So, ihr Mönche, heißt man einen Mönch aller Dogmen ledig, restlos von jedem Wunsch befreit, gestillt in den Körperfunktionen, einen Entgangenen.

„Vom Sinnenwunsch, vom Daseinswunsch, P 42
ja selbst vom Wunsch nach Heiligkeit,
vom Glaubenshang, von Ansichten,
die vieles Übel wachsen lassen —

Von allen Wünschen losgelöst,
von allen Ansichten befreit,
verweilt der gierentgangene Mönch,
der vom Begehren sich gelöst.

Den ruhigen, besonnenen,

den stillen, unbesiegten Mönch,
der allen Dünkel klar durchschaut,
den heißt man den Entgangenen."

39. Das Opfer I

Einst begab sich Ujjāya, der Brahmane, dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, wechselte er mit dem Erhabenen freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Ujjāya, der Brahmane, zum Erhabenen also:

„Der Herr Gotama billigt doch wohl das Opfer?" —

„Nicht jedes Opfer, Brahmane, billige ich," erwiderte der Erhabene, „aber ich mißbillige auch nicht jedes Opfer. Ein Opfer, Brahmane, wobei Rinder, Schafe und Ziegen geschlachtet werden, Hühner und Schweine umkommen, wobei zahlreiche Geschöpfe den Tod erleiden, ein solches gewalttätiges Opfer mißbillige ich. Und warum? Von solchem gewalttätigen Opfer wenden sich eben die Heiligen ab, und solche, die den Pfad zur Heiligkeit beschritten haben. Ein Opfer aber, Brahmane, wobei weder Rinder, Schafe und Ziegen, Hühner und Schweine geschlachtet werden, noch zahlreiche Geschöpfe den Tod erleiden, ein solches gewaltloses Opfer, wahrlich, billige ich, Brahmane: nämlich ständige Wohltätigkeit, als ein Opfer des Familienbrauchs. Und warum? Zu solch gewaltlosem Opfer, Brahmane, kommen ja die Heiligen, und solche, die den Weg zur Heiligkeit beschritten haben."

II 47 „Pferdeopfer, Menschenopfer,
Stabwurf, Opfertrunk und Riegellos,
P 43 alle diese großen Opfer
bringen Leid und keinen Lohn.

Wo da Schafe, Ziegen, Rinder,
viele gar den Tod erleiden:
solch ein Opfer meiden Reine,
meiden alle großen Weisen.

Wer ein leidlos Opfer darbringt,
Opfer des Familienbrauches,
wo nicht Rind, noch Schaf, noch Ziege,
kein Geschöpf den Tod erleidet;
solch ein würdig' Opfer
suchen Heilige und Weise auf.

Solch ein Opfer ziemt dem Weisen,
hohen Lohn bringt solches Opfer.
Segen, niemals Unheil bringt es;
und wenn dieses Opfer reichlich,
freuen sich die Götter auch[524]."

40. Das Opfer II

(*Der Fragende ist hier ein Brahmane namens Udāyi. Der Prosateil ist gleichlautend mit Text 39. Die Verse lauten hier wie folgt*:)

„Würdig ist ein leidlos Opfer,
dargebracht zur rechten Zeit.
Solches suchen Selbstbezähmte, P 44
die den heiligen Wandel führen,

Die vom Flor der Welt Befreiten,
wirrem Daseinslauf Entgangenen[525].
Solchem Opfer spenden Lob auch
Buddhas, Kenner alles Guten[526];

Opfer oder Totenspeise, II 48
richtig dargebrachte Gabe,
die man guten Herzens spendet
Heiligen, des Verdienstes Boden,

Rechte Opfer, rechte Gaben,
die den Würdigen man darreicht;
und wenn dieses Opfer reichlich,
freuen sich die Götter auch.

Wenn ein Weiser derart opfert,
freien Herzens, voll Vertrauen,
dann ist ihm gewiß beschieden
eine Welt, die leidlos, glücklich."

Fünftes Kapitel

41. Die Entfaltung der Geistessammlung

Vier Entfaltungen der Geistessammlung[527] gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Es gibt, ihr Mönche, eine Entfaltung der Sammlung, die, geübt und beharrlich gepflegt, zu gegenwärtigem Wohlsein führt. Es gibt eine Entfaltung der Sammlung, die, geübt und beharrlich gepflegt, zur Erlangung des Erkenntnisblickes führt. Es gibt eine Entfaltung der Sammlung, die, geübt und beharrlich gepflegt, zur Achtsamkeit und Wissensklarheit führt. Es gibt eine Entfaltung der Sammlung, die, geübt und beharrlich gepflegt, zur Versiegung der Triebe führt.

P 45 Welche Entfaltung der Sammlung aber, ihr Mönche, führt, geübt und beharrlich gepflegt, zu gegenwärtigem Wohlsein?

Da gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung und verweilt in ihr. — Nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt er den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte zweite Vertiefung und verweilt in ihr. — Nach Loslösung von der Verzückung weilt er gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfindet er in seinem Inneren, von dem die Edlen künden: „Der Gleichmütige, Acht-
II 49 same weilt beglückt"; so gewinnt er die dritte Vertiefung und weilt in ihr. — Nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn, gewinnt er die

leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende vierte Vertiefung und weilt in ihr.

Dies gilt als jene Entfaltung der Sammlung, die, geübt und beharrlich gepflegt, zu gegenwärtigem Wohlsein führt.

Welche Entfaltung der Sammlung aber, ihr Mönche, führt, geübt und beharrlich gepflegt, zur Erlangung des Erkenntnisblickes[528]?

Da richtet der Mönch seine Aufmerksamkeit auf die Wahrnehmung des Lichtes[529], heftet seinen Geist auf die Wahrnehmung des Tages; wie bei Tage, so des Nachts, und wie des Nachts, so bei Tage. So entfaltet er mit wachem, ungetrübtem Geiste einen von Helligkeit erfüllten Bewußtseinszustand[530]. Dies gilt als jene Entfaltung der Sammlung, die, geübt und beharrlich gepflegt, zur Erlangung des Erkenntnisblickes führt.

Welche Entfaltung der Sammlung aber, ihr Mönche, führt, geübt und beharrlich gepflegt, zur Achtsamkeit und Wissensklarheit[531]?

Da steigen dem Mönche die Gefühle bewußt auf, bewußt bestehen sie und bewußt lösen sie sich auf[532]. Bewußt steigen ihm die Wahrnehmungen auf, bewußt bestehen sie und bewußt lösen sie sich auf. Bewußt steigen ihm die Gedanken auf, bewußt bestehen sie und bewußt lösen sie sich auf[533]. Dies gilt als jene Entfaltung der Sammlung, die, geübt und beharrlich gepflegt, zu Achtsamkeit und Wissensklarheit führt.

Welche Entfaltung der Sammlung aber, ihr Mönche, führt, geübt und beharrlich gepflegt, zur Versiegung der Triebe?

Da verweilt der Mönch in der Betrachtung des Entstehens und Vergehens bei den fünf Gruppen des Anhaftens: „So ist die Körperlichkeit, so die Entstehung der Körperlichkeit, so die Auflösung der Körperlichkeit; so ist das Gefühl, so die Entstehung des Gefühls, so die Auflösung des Gefühls; so ist die Wahrnehmung, so die Entstehung der Wahrnehmung, so die Auflösung der Wahrnehmung; so sind die geistigen Bildekräfte, so die Entstehung der geistigen Bildekräfte, so die Auflösung der geistigen Bildekräfte; so ist das Bewußtsein, so die Entstehung des Bewußtseins, so die Auflösung des Bewußtseins[534].“ Dies gilt als jene Entfaltung der Sammlung, die, geübt und beharrlich gepflegt, zur Versiegung der Triebe führt.

Diese vier Entfaltungen der Geistessammlung gibt es, ihr Mönche.

Dies aber habe ich mit Bezug hierauf bezüglich Puṇṇakas Frage im „Wege zum anderen Ufer“ erwidert:

„An wen nichts in der Welt mehr rühren kann,
da ihre Tiefen, ihre Höhen er ergründet,
II 50, P 46 der still und klar ist, unverstört und wunschlos,
Geburt und Altern hat er überwunden, sag’ ich[535].“

42. Frage und Antwort

Auf viererlei Weise, ihr Mönche, hat man Fragen zu beantworten. Auf welche vier Weisen?

Es gibt, ihr Mönche, Fragen, die eine direkte Antwort erfordern; es gibt Fragen, die eine erläuternde Antwort erfordern; es gibt Fragen, die eine Gegenfrage erfordern; es gibt Fragen, die abzuweisen sind[536].

„Direkte Antwort [, wo es möglich],
im anderen Fall Erläuterung,
im dritten eine Gegenfrage,
Verwerfung in dem vierten Fall.

Wer da überall bei Fragen
stets die rechte Antwort findet,
‚Wohlvertraut mit den vier Fragen‘
wird ein solcher Mönch genannt.

Unbezwingbar, unversehrbar,
tiefen Geistes, unerschüttert,
ist er wohl bekannt mit beidem:
dem Guten und dem Schädlichen[537].

Das Schädliche verwirft der Weise,
das Gute aber nimmt er auf,
und ist das hohe Ziel errungen[538],
so heißt er wissensreich und stark.“

43. Der Lehre ergeben I

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Einer, der dem Zorn ergeben ist, nicht der Guten Lehre; der Heuchelei ergeben ist, nicht der Guten Lehre; dem Gewinn ergeben ist, nicht der Guten Lehre; der äußeren Ehre ergeben ist, nicht der Guten Lehre. Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen.

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche II 51
vier?

Einer, der der Guten Lehre ergeben ist, nicht dem Zorne; der der Guten Lehre ergeben ist, nicht der Heuchelei; der der Guten Lehre ergeben ist, nicht dem Gewinn; der der Guten Lehre ergeben ist, nicht äußerer Ehre. Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen. P 47

„Der Mönch voll Zorn und Heuchelei,
voll Sucht nach Ehre und Gewinn,
reift in der Guten Lehre nie,
die uns der Buddha kundgetan.

Doch die Verehrer edler Wahrheit,
ob jetzt, ob in vergangener Zeit,
die reifen in der Guten Lehre,
die uns der Buddha kundgetan."

44. Der Lehre ergeben II

Vier Eigenschaften gibt es, ihr Mönche, die nicht der Guten Lehre entsprechen. Welche vier?

Dem Zorne ergeben sein und nicht der Guten Lehre; der Heuchelei ergeben sein und nicht der Guten Lehre; dem Gewinn ergeben sein und nicht der Guten Lehre; äußerer Ehre ergeben sein und nicht der Guten Lehre. Diese vier Eigenschaften entsprechen nicht der Guten Lehre.

Vier Eigenschaften gibt es, ihr Mönche, die der Guten Lehre entsprechen. Welche vier?

Der Guten Lehre ergeben sein und nicht dem Zorne; der Guten Lehre ergeben sein und nicht der Heuchelei; der Guten Lehre ergeben sein und nicht dem Gewinn; der Guten Lehre ergeben sein und nicht äußerer Ehre. Diese vier Eigenschaften entsprechen der Guten Lehre.

„Der Mönch voll Zorn und Heuchelei,
voll Sucht nach Ehre und Gewinn,
reift in der Guten Lehre nie,
gleich fauler Saat auf gutem Feld.

Doch die Verehrer edler Wahrheit,
ob jetzt, ob in vergangener Zeit,
II 52 sie reifen in der Guten Lehre,
wie's Heilkraut reift auf feuchtem Grund."

45. Rohitassa I

Einst weilte der Erhabene im Jeta-Hain bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Da nun begab sich zu vorgeschrittener Nachtzeit Rohitassa, ein himmlischer Geist, zum Erhabenen, mit seiner strahlenden Schönheit den ganzen Jeta-Hain erhellend. Beim Erhabenen angelangt, begrüßte er ihn ehrerbietig und stellte sich zur Seite hin. Seitwärts stehend, sprach nun Rohitassa, der himmlische Geist, zum Erhabenen also:

P 48 „Ist man wohl imstande, o Herr, durch Gehen das Ende der Welt zu kennen, zu sehen oder zu erreichen, da wo es weder Geburt gibt, noch Altern und Sterben, weder Erstehen noch Abscheiden?" —

„Nicht ist man imstande, sage ich, o Freund, durch Gehen das Ende der Welt zu kennen, zu sehen oder zu erreichen, da wo es weder Geburt gibt, noch Altern und Sterben, weder Erstehen noch Abscheiden." —

„Wunderbar ist es, o Herr, erstaunlich ist es, o Herr, wie da der Erhabene so richtig sagt: ‚Nicht ist man imstande, sage ich, o Freund, durch Gehen das Ende der Welt zu kennen, zu sehen oder zu erreichen.' Einst, in einer früheren Geburt, o Herr, da war ich ein Einsiedler,

Rohitassa mit Namen, der Sohn des Bhoja, und magiegewaltig konnte ich durch die Lüfte schreiten. Derart, o Herr, war meine Geschwindigkeit, daß ich etwa in der Zeit, die ein mit starkem Bogen versehener[539], geübter, gewandter und erprobter Bogenschütze braucht, um mühelos mit leichtem Pfeile über den Schatten einer Palme hinweg zu schießen, daß ich in solcher Zeit einen Schritt zurücklegte, der so groß war, wie das östliche Meer vom westlichen entfernt ist. Solche Geschwindigkeit, solchen Schritt besitzend, o Herr, kam mir der Wunsch, durch Gehen das Ende der Welt zu erreichen. Und in der [mir verbliebenen] Lebenszeit und Lebensfrist von hundert Jahren, bloß abgesehen von der Zeit für Essen, Trinken, Kauen und Schmecken, für die Verrichtung der Notdurft, für Schlaf und Rast, da wanderte ich hundert Jahre hindurch und starb auf dem Wege, ohne jedoch das Ende der Welt erreicht zu haben. Wunderbar ist es, o Herr, erstaunlich ist es, o Herr, wie da der Erhabene so richtig gesagt hat: ‚Nicht ist man imstande, sage ich, o Freund, durch Gehen das Ende der Welt zu kennen, zu sehen oder zu erreichen, da wo es weder Geburt gibt, noch Altern und Sterben, weder Erstehen, noch Abscheiden.‘ “ —

„Wahrlich, so sage ich, o Freund: Nicht ist man imstande, durch Gehen das Ende der Welt zu erreichen, da wo es weder Geburt gibt, noch Altern und Sterben, weder Erstehen, noch Abscheiden. Doch nicht kann man, sage ich, o Freund, ohne der Welt Ende erreicht zu haben, dem Leiden ein Ende machen. Das aber verkünde ich, o Freund: II 53
in eben diesem klafterhohen, mit Wahrnehmung und Bewußtsein versehenen Körper, da ist die Welt enthalten, der Welt Entstehung, der Welt Ende und der zu der Welt Ende führende Pfad.“

„Durch Gehen kann man nie gelangen P 49
bis an das Ende dieser Welt;
doch ohne dies erreicht zu haben,
wird man vom Leiden nimmer frei.

Daher ein weiser Weltenkenner,
der, heilig, hin zum Ende kam,
der, still geworden, um das Weltenende weiß,
verlangt nicht mehr nach dieser Welt und jener[540].“

46. Rohitassa II

Als nun jene Nacht zu Ende war, wandte sich der Erhabene an die Mönche und sprach: „Diese Nacht, ihr Mönche, zu vorgeschrittener Nachtzeit, da kam zu mir Rohitassa, ein himmlischer Geist …“

P 50 (*Es folgt der genaue Bericht, einschließlich der Verse, wie in Text 45.*)

47. Vier gewaltige Entfernungen

Vier gewaltige Entfernungen gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Himmel und Erde, ihr Mönche: diese, als erstes, sind in gewaltiger Entfernung voneinander. Das diesseitige und das jenseitige Ufer des Meeres: diese, als zweites, sind in gewaltiger Entfernung voneinander. Der Punkt, wo die strahlende Sonne aufgeht, und der Punkt, wo sie untergeht: diese, als drittes, sind in gewaltiger Entfernung voneinander. Die Lehre der Guten und die Lehre der Schlechten: diese, als viertes, sind in gewaltiger Entfernung voneinander.

Diese vier gewaltigen Entfernungen gibt es, ihr Mönche.

P 51 „Gar weit entfernt sind Himmel und die Erde,
und ebenso des Meeres beide Ufer.
Fern voneinander sind auch jene Orte,
II 54 wo strahlend sich erhebt der Sonnenball,
wo, der uns das Licht bringt, wieder schwindet.
Doch weiter noch als diese, sagt man recht,
ist gute Lehre von der schlechten fern.

Unwandelbar ist guter Menschen Freundschaft
und bleibt sich während ihrer Dauer gleich.
Doch schnell vergeht die Freundschaft zwischen Schlechten;
daher liegt Schlechtes weltenfern vom Guten.“

48. Visākha

Einst weilte der Erhabene im Jeta-Hain bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Zu jener Zeit nun unterwies der ehrwürdige Visākha, der Sohn der Pañcāli, in der Empfangshalle die Mönche in der Lehre, ermahnte, ermutigte und erheiterte sie in gefälliger Rede, die fließend war, fehlerlos in der Aussprache, verständlich im Sinn, vollendet und ungezwungen. Nachdem sich der Erhabene gegen Abend aus seiner Selbstvertiefung erhoben hatte, begab er sich zur Empfangshalle. Dort angekommen, setzte er sich auf vorbereitetem Sitze nieder und sprach zu den Mönchen:

„Wer war es, ihr Mönche, der da in der Empfangshalle die Mönche in der Lehre unterwies, sie ermahnte, ermutigte und erheiterte, in gefälliger Rede, die fließend war, fehlerlos in der Aussprache, verständlich im Sinn, vollendet und ungezwungen?“ —

„Der ehrwürdige Visākha war es, o Herr, der Sohn der Pañcāli.“

Und der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Visākha, dem Sohn der Pañcāli, also:

„Recht so, recht so, Visākha! Gut hast du in der Empfangshalle die Mönche in der Lehre unterwiesen, ermahnt, ermutigt und erheitert, in gefälliger Rede, die fließend war, fehlerlos in der Aussprache, verständlich im Sinn, vollendet und ungezwungen!“

„Nicht kennt man, ohne daß er spricht,
den Weisen unter Toren aus;
doch wenn er spricht, so kennt man ihn,
da zum Nibbāna hin den Pfad er weist.

Beleuchte, künde gut die Wahrheit,
der Heiligen Banner richte auf!
Ihr Banner ist das wohlgesprochene Wort:
der Heiligen Banner ist die Lehre[541].“

49. Die vier Verkehrtheiten

II 55, P 52 Vier Verkehrtheiten gibt es, ihr Mönche, in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten[542]. Welche vier?

Vergängliches für unvergänglich halten: das, ihr Mönche, ist eine Verkehrtheit in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

Leiden für Glück halten: das, ihr Mönche, ist eine Verkehrtheit in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

Was ichlos ist, für ein Ich halten: das, ihr Mönche, ist eine Verkehrtheit in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

Was widerlich ist, für lieblich halten: das, ihr Mönche, ist eine Verkehrtheit in der Wahrnehmung, in Gedanken und in Ansichten.

Vier richtige Betrachtungsweisen[543] gibt es, ihr Mönche, in der Wahrnehmung, in Gedanken und in Ansichten. Welche vier?

Vergängliches für vergänglich halten: das, ihr Mönche, ist eine richtige Betrachtungsweise in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

Leiden für Leiden halten: das, ihr Mönche, ist eine richtige Betrachtungsweise in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

Ichloses für ichlos halten: das, ihr Mönche, ist eine richtige Betrachtungsweise in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

Widerliches für widerlich halten: das, ihr Mönche, ist eine richtige Betrachtungsweise in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

„Flüchtiges für dauernd halten,
für ein Glück, was leidvoll ist;
Ichloses als Ich vermeinend
und was widerlich als schön. —

In die Bande falscher Ansicht
sind die Wesen so geschlagen;
Sinnentäuschung auch befängt sie,

und verworren ist ihr Denken.

Māras Fesselwerk umfängt sie,
fern sind sie der Fessellösung;
und so wandern diese Wesen
in der Daseinsrunde Kreislauf
ständig durch Geburt und Sterben.

Doch wenn in der Welt erscheinen II 56
Buddhas, die das Licht uns bringen,
dann verkünden sie die Lehre,
die zur Leidensstillung führt.

Und die Weisen, sie vernehmend,
werden nachdenklichen Herzens:
Flüchtiges sehen sie als flüchtig,
Leidiges als leidvoll an;
sehen als Nicht-Ich, was kein Ich birgt,
und was widerlich als solches.
Derart rechte Ansicht hegend,
werden sie dem Leid entgehen."

50. Die Trübungen

Vier Trübungen der Sonne und des Mondes gibt es, ihr Mönche, durch welche getrübt Sonne und Mond weder leuchten, noch glänzen, noch scheinen. Welches sind diese vier?

Wolken, Nebel, Rauch und Staub, und die Verfinsterungen: dies sind die vier Trübungen, durch welche getrübt Sonne und Mond weder leuchten, noch glänzen, noch scheinen.

Ebenso nun auch, ihr Mönche, gibt es vier Trübungen bei den Asketen und Priestern, durch welche getrübt gewisse Asketen und Priester weder leuchten, noch glänzen, noch scheinen. Welches sind diese vier?

Es gibt, ihr Mönche, gewisse Asketen und Priester, die Wein und berauschende Getränke trinken und sich nicht des Weins und der be-

rauschenden Getränke enthalten. Das, ihr Mönche, ist die erste Trübung bei Asketen und Priestern.

Es gibt gewisse Asketen und Brahmanen, welche dem Geschlechtsverkehr huldigen und sich nicht des Geschlechtsverkehrs enthalten. Das, ihr Mönche, ist die zweite Trübung bei Asketen und Priestern.

Es gibt gewisse Asketen und Priester, welche Gold und Silber annehmen und sich nicht des Annehmens von Gold und Silber enthalten. Das, ihr Mönche, ist die dritte Trübung bei Asketen und Priestern.

Es gibt gewisse Asketen und Priester, die auf unrechte Weise ihr Leben fristen und sich unrechter Lebensweise nicht enthalten. Das, ihr Mönche, ist die vierte Trübung bei Asketen und Priestern.

Diese vier Trübungen, ihr Mönche, gibt es bei Asketen und Pries-
P 54 tern, durch welche getrübt gewisse Asketen und Priester weder leuchten noch glänzen noch scheinen.

II 57 „Priester gibt es und Asketen,
die von Gier und Haß umfangen.
Diese wahnumhüllten Wesen
nach dem Lieblichen verlangen.

Sie genießen Wein und Branntwein,
frönen dem Geschlechtsverkehr,
und verblendet nehmen diese
Gold und Silber, das man gibt.
Einige Priester und Asketen
fristen unrecht auch ihr Leben.

Der Buddha, er des Lichtes Sproß,
hat dies als Trübungen genannt,
durch welche Trübungen getrübt,
gar mancher Priester und Asket
nicht leuchtet und nicht mehr erglänzt;
und von dem Staub der Welt befleckt,
ein tiergleich niedres Leben führt[544],

In finsteres Dunkel eingehüllt,

der Gier versklavt, von ihr gelenkt,
vermehren sie die Leichenfelder,
erfahren immer neue Wiederkehr."

Sechstes Kapitel

51. Ströme des Verdienstes I

Vier Ströme des Verdienstes, Ströme des Heilsamen gibt es, ihr Mönche, segenbringende, himmlische, glückerzeugende, himmelwärts leitende, die zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führen, zu Heil und Segen. Welche vier?

Mit wessen Gewand bekleidet — wessen Almosenspeise genießend — wessen Lagerstätte benutzend — wessen Arzneimittel gebrauchend, ein Mönch in der unbeschränkten Sammlung des Gemütes[545] verweilt, diesem [Spender] wird ein unermeßlich großer Strom des Verdienstes zuteil, ein Strom des Heilsamen, ein segenbringender, himmlischer, glückerzeugender, himmelwärts leitender, der zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führt, zu Heil und Segen. P 55

Diese vier Ströme des Verdienstes, Ströme des Heilsamen gibt es, ihr Mönche, segenbringende, himmlische, glückerzeugende, himmelwärts leitende, die zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führen, zu Heil und Segen. II 58

Schwerlich, ihr Mönche, kann man das Verdienst eines mit diesen vier Strömen des Verdienstes, Strömen des Heilsamen belehnten edlen Jüngers abwägen und sagen, so und so groß sei der Strom des Verdienstes, der Strom des Heilsamen, der segenbringende, himmlische, glückerzeugende, himmelwärts leitende, der zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führt, zu Heil und Segen, sondern es rechnet eben als eine unermeßliche, grenzenlose, gewaltige Fülle von Verdienst.

Gleichwie es, ihr Mönche, nicht möglich ist, das Wasser des großen Meeres zu messen und zu sagen, es seien darin so und so viele Schöpfmaße Wasser, oder so und so viele hundert, tausend oder hunderttausend Schöpfmaße Wasser, sondern es eben als eine unermeßli-

che, grenzenlose, gewaltige Wassermasse rechnet: ebenso auch kann man schwerlich das Verdienst eines mit diesen vier Strömen des Verdienstes, Strömen des Heilsamen belehnten edlen Jüngers abwägen, sondern es rechnet eben als eine unermeßliche, grenzenlose, gewaltige Fülle des Verdienstes.

„Gleichwie die Flüsse, Wohnstatt vieler Fische,
P 56 in großer Zahl sich in das Meer ergießen,
in dies Gewässer, das so unermeßlich groß,
das viel Kleinodien birgt und viele Schrecken —

So fließen auch die Ströme des Verdienstes,
wie's Wasser sich ins Meer ergießt,
dem einsichtsvollen Menschen zu,
der Speise, Trank und Kleidung spendet,
und Decken, Lager, Bett verschenkt."

52. Ströme des Verdienstes II

Vier Ströme des Verdienstes, Ströme des Heilsamen gibt es, ihr Mönche, segenbringende, himmlische, glückerzeugende, himmelwärts leitende, die zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führen, zu Heil und Segen. Welche vier?

Da, ihr Mönche, ist der edle Jünger von unerschütterlichem Vertrauen zum Erleuchteten erfüllt, so nämlich: „Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene!" Dies, ihr Mönche, ist der
II 59 erste Strom des Verdienstes, Strom des Heilsamen, ein segenbringender, himmlischer, glückerzeugender, himmelwärts leitender, der zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führt, zu Heil und Segen.

Und ferner noch, ihr Mönche, ist da der edle Jünger von unerschütterlichem Vertrauen zur Lehre erfüllt, so nämlich: „Wohl verkündet ist vom Erhabenen die Lehre, klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend, zum Ziele führend, dem Verständigen, jedem für sich,

verständlich.“ Dies, ihr Mönche, ist der zweite Strom des Verdienstes, Strom des Heilsamen, ein segenbringender, himmlischer, glückerzeugender, himmelwärts leitender, der zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führt, zu Heil und Segen.

Und ferner noch, ihr Mönche, ist da der edle Jünger von unerschütterlichem Vertrauen zur Jüngerschaft erfüllt, so nämlich: „Gut wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, gerade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, auf dem rechten Pfade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, als da sind: die vier Paare der Heiligen, die acht Arten der Heiligen. Dies ist die Jüngergemeinde des Erhabenen. Würdig ist sie des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke.“ Dies, ihr Mönche, ist der dritte Strom des Verdienstes, Strom des Heilsamen, ein segenbringender, himmlischer, glückerzeugender, himmelwärts leitender, der zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führt, zu Heil und Segen.

Und ferner noch, ihr Mönche, da bewahrt der edle Jünger jene den Heiligen lieben Sittenregeln, die ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, unbeeinflußten, die geistige Sammlung fördernden. Dies, ihr Mönche, ist der vierte Strom des Verdienstes, Strom des Heilsamen, ein segenbringender, himmlischer, glückerzeugender, himmelwärts leitender, der zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führt, zu Heil und Segen.

Diese vier Ströme des Verdienstes, Ströme des Heilsamen gibt es, ihr Mönche, die segenbringenden, himmlischen, glückerzeugenden, himmelwärts leitenden, die zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führen, zu Heil und Segen.

„Wer zum Erwachten hegt Vertrauen,
das ohne Schwanken, tief verwurzelt;
wem edle Tugend, edle Sitte eigen,
wie sie den Heiligen lieb und wert;
wer froh der Jüngerschaft vertraut
und klare, rechte Einsicht hat —
ein solcher, wahrlich, ist nicht arm

und hat sein Leben nicht umsonst gelebt.

II 60 Wer weise, möge drum sich weihen
der Sittlichkeit und dem Vertrauen,
der Zuversicht, sowie dem Lehrverständnis:
des Buddha Weisung also eingedenk."

53.–54. Ehegemeinschaft I–II

Einst wanderte der Erhabene auf der Landstraße zwischen Madhurā und Verañjā. Auch zahlreiche Hausväter mit ihren Frauen gingen damals gerade auf dieser Landstraße. Und der Erhabene wandte sich vom Wege ab und setzte sich am Fuße eines Baumes nieder. Es erblickten nun jene Hausväter und ihre Frauen den Erhabenen, am Fuße des Baumes sitzend. Bei seinem Anblick kamen sie heran, begrüßten ihn ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu jenen Hausvätern und ihren Frauen also:

„Vier Arten des ehelichen Zusammenlebens gibt es, ihr Hausleute. Welche vier? Da lebt ein Gemeiner mit einer Gemeinen zusammen; es lebt ein Gemeiner mit einer Edlen[546] zusammen; es lebt ein Edler[547] mit einer Gemeinen zusammen; es lebt ein Edler mit einer Edlen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Gemeiner mit einer Gemeinen zusammen?
P 58 Da bringt der Gatte Lebendes um, vergreift sich an fremdem Gut, begeht unrechten Geschlechtsverkehr, lügt[548] (*54*: ergeht sich im Hinterbringen, in rohen Worten, in müßigem Geschwätz, ist habsüchtig, gehässig, hegt schlechte Ansichten), genießt berauschende Getränke, ist sittenlos, von schlechtem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes gefesselten Herzen lebt er im Hause, ein Lästerer und Verleumder der Asketen und Priester. Und ebenso auch ist es mit seiner Gattin. Insofern lebt ein Gemeiner mit einer Gemeinen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Gemeiner mit einer Edlen zusammen? Da bringt der Gatte Lebendes um, vergreift sich an fremdem Gut, begeht unrechten Geschlechtsverkehr, lügt (54: ergeht sich im Hinterbringen, in rohen Worten, in müßigem Geschwätz, ist habsüchtig, gehässig,

hegt schlechte Ansichten), genießt berauschende Getränke, ist sittenlos, von schlechtem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes gefesselten Herzen lebt er im Hause, ein Lästerer und Verleumder der Asketen und Priester. Seine Gattin aber enthält sich des Tötens, steht ab vom Stehlen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von Lüge (*54*: vom Hinterbringen, von rohen Worten, müßigem Geschwätz, von Habsucht, Gehässigkeit und schlechten Ansichten), enthält sich des Genusses von berauschenden Getränken, sie ist sittenrein, von gutem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen lebt sie im Hause, indem sie Asketen und Priester weder lästert noch II 61
verleumdet. Insofern lebt ein Gemeiner mit einer Edlen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Edler mit einer Gemeinen zusammen? Da enthält sich der Gatte des Tötens, steht ab vom Stehlen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von Lüge (54: vom Hinterbringen, rohen Worten, müßigem Geschwätz, von Habsucht, Gehässigkeit und schlechten Ansichten), enthält sich des Genusses von berauschenden Getränken, er ist sittenrein, von gutem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen lebt er im Hause, indem er Asketen und Priester weder lästert noch verleumdet. Seine Gattin aber bringt Lebendes um, vergreift sich an fremdem Gut, begeht unrechten Geschlechtsverkehr, lügt (*54*: ergeht sich im Hinterbringen, rohen Worten, müßigem Geschwätz, ist habsüchtig, gehässig, hegt schlechte Ansichten), genießt berauschende Getränke, sie ist sittenlos, von schlechtem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes gefesselten Herzen lebt sie im Hause, ein Lästerer und Verleumder der Asketen und Priester. Insofern lebt ein Edler mit einer Gemeinen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Edler mit einer Edlen zusammen? Da enthält sich der Gatte des Tötens, steht ab vom Stehlen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von Lüge (54: vom Hinterbringen, rohen Worten, müßigem Geschwätz, von Habsucht, Gehässigkeit und schlechten Ansichten), enthält sich des Genusses von berauschenden Getränken, er ist sittenrein, von gutem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen lebt er im Hause, indem er Asketen und Priester

weder lästert noch verleumdet. Und ebenso ist es mit seiner Gattin. Insofern lebt ein Edler mit einer Edlen zusammen.

P 59–61 Diese vier Arten des Zusammenlebens gibt es, ihr Hausleute.

Sittenlos sind beide Gatten,
geizig und auch voller Schmähsucht.
Diese beiden Gatten führen
als Gemeine ihre Ehe.

Der Gatte zwar ist sittenlos,
ist geizig, voller Schmähsucht auch;
die Gattin aber sittenrein,
ist freundlich und auch ohne Geiz.
So hat sich diese edle Frau
gemeinem Manne anvertraut.

Der Gatte zwar ist sittenrein,
ist freundlich und auch ohne Geiz;
II 62 die Gattin aber sittenlos,
ist geizig, voller Schmähsucht auch.
So lebt denn dies gemeine Weib
mit einem edlen Mann zusammen.

Beide sind sie mild und gläubig,
selbstbezähmt und treu der Lehre.
Es begegnen solche Gatten
sich mit liebevollen Worten.

Reicher Segen ist ihr Anteil,
häuslich Glück ist ihnen hold,
und der Feind fühlt sich geschlagen,
da in Tugend beide gleich sind.

Und weil hier sie recht gewandelt,
sich in Tugend ebenbürtig,
werden sie im Himmel jauchzen,
in der Liebe Glück frohlocken."

55. Nakulapitā und Nakulamātā

Einst weilte der Erhabene im Lande der Bhagger, in der Nähe von Suṁsumāragira, im Wildpark des Bhesakala-Hains. Und der Erhabene rüstete sich in der Frühe, nahm Gewand und Almosenschale und begab sich zum Hause des Nakulapitā, des Hausvaters. Dort angekommen, setzte er sich auf dem angebotenen Sitze nieder. Darauf traten Nakulapitā, der Hausvater, und Nakulamātā, die Hausmutter[549], heran, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach Nakulapitā, der Hausvater, zum Erhabenen also:

„Seitdem mir, o Herr, der ich damals noch jung war, die ebenfalls junge Nakulamātā, die Hausmutter, als Weib zugeführt wurde, wüßte ich nicht, daß sich Nakulamātā, die Hausmutter, auch nur in Gedanken vergangen hätte, geschweige denn in Handlungen. Unser Wunsch ist es, o Herr, daß wir einander nicht nur in diesem Leben sehen, sondern uns auch im nächsten Leben sehen werden!“

Und Nakulamātā, die Hausmutter, sprach zum Erhabenen also: „Seitdem ich, o Herr, die ich damals noch jung war, dem ebenfalls jungen Nakulapitā, dem Hausvater, als Weib zugeführt wurde, wüßte ich nicht, daß sich Nakulapitā, der Hausvater, auch nur in Gedanken vergangen hätte, geschweige denn in Handlungen. Unser Wunsch ist II 63
es, o Herr, daß wir einander nicht nur in diesem Leben sehen, sondern uns auch im nächsten Leben sehen werden!“ —

„Wünschen, ihr Hausleute, zwei Gatten einander in diesem Leben P 62
zu sehen und sich auch im nächsten Leben zu sehen, so mögen beide gleiches Vertrauen pflegen, gleichen Sittenwandel, gleiche Freigebigkeit und gleiche Weisheit. Dann werden sie einander in diesem Leben sehen und auch im nächsten Leben.“

„Beide sind sie mild und gläubig,
selbstbezähmt und treu der Lehre.
Es begegnen solche Gatten
sich mit liebevollen Worten.

Reicher Segen ist ihr Anteil,

häuslich Glück ist ihnen hold,
und der Feind fühlt sich geschlagen,
da in Tugend beide gleich sind.

Und weil hier sie recht gewandelt,
sich in Tugend ebenbürtig,
werden sie im Himmel jauchzen,
in der Liebe Glück frohlocken."

56. Unzerstörbare Ehe

(*Gleichlautend mit dem letzten Prosa-Abschnitt und den Versen in Text* 55, *jedoch an die Mönche gerichtet.*)

57. Suppavāsā

Einst weilte der Erhabene im Lande der Koliyer, in einer Stadt der Koliyer namens Sajjanela[550]. Und der Erhabene rüstete sich in der Frühe, nahm Gewand und Almosenschale und begab sich zur Wohnung der
P 63 Suppavāsā, der Koliyerin[551]. Dort angelangt, setzte er sich auf dem angebotenen Sitze nieder. Und Suppavāsā, die Koliyerin, bewirtete den Erhabenen und versah ihn eigenhändig mit harter und weicher Speise.

Als nun der Erhabene mit dem Mahle fertig war und seine Hand von der Almosenschale zurückgezogen hatte, setzte sich Suppavāsā, die Koliyerin, seitwärts nieder. Und der Erhabene sprach zu ihr also:

II 64 „Eine edle Laienjüngerin, Suppavāsā, die Nahrung darreicht, spendet den Empfängern vierfachen Segen. Welchen vierfachen Segen? Sie spendet langes Leben, spendet Schönheit, spendet Glück, spendet Kraft. Dadurch aber, daß sie langes Leben spendet, wird ihr selber ein langes himmlisches oder menschliches Leben zuteil; dadurch, daß sie Schönheit spendet, wird ihr selber himmlische oder menschliche Schönheit zuteil; dadurch, daß sie Glück spendet, wird ihr selber himmlisches oder menschliches Glück zuteil; dadurch, daß sie Kraft spendet, wird ihr selber himmlische oder menschliche Kraft

zuteil. Eine edle Laienjüngerin, Suppavāsā, die Nahrung darreicht, spendet den Empfängern diesen vierfachen Segen.“

„Die wohlgekochte Speise, die man spendet,
die reine, ausgewählte, wohlgewürzte,
sie aufrecht Lebenden als Gabe bietend,
die edlen Wandels, hoher Geistesgröße,
und so Verdienste an Verdienste reihend —
solch Speisengabe bringt gar reiche Frucht
und wird vom Weltenkenner auch gepriesen.

Die hochbeseligt durch das Leben wandern
und solchen Opfers allezeit gedenken,
des Geizes Makel an der Wurzel fällend,
gehen ohne Tadel ein zur Himmelswelt.“

58. Anāthapiṇḍika

Der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater, also:

„Ein edler Laienjünger, o Hausvater, der Nahrung darreicht, spendet den Empfängern vierfachen Segen. Welchen vierfachen Segen? P 64
Er spendet langes Leben, spendet Schönheit, spendet Glück, spendet Kraft. Dadurch aber, daß er langes Leben spendet, wird ihm selber ein langes himmlisches oder menschliches Leben zuteil; dadurch, daß er Schönheit spendet, wird ihm selber himmlische oder menschliche Schönheit zuteil; dadurch, daß er Glück spendet, wird ihm selber himmlisches oder menschliches Glück zuteil; dadurch, daß er Kraft spendet, wird ihm selber himmlische oder menschliche Kraft zuteil. Ein edler Laienjünger, o Hausvater, der Nahrung darreicht, spendet den Empfängern diesen vierfachen Segen.“

„Wer Selbstbezähmten, die von anderer Gabe leben,
zur rechten Zeit in Ehrfurcht Speise reicht,
der spendet ihnen vierfach großen Segen:
ein langes Leben, Schönheit, Glück und Kraft.

Der aber, welcher Schönheit spendet, II 65

ein langes Leben, Glück und Kraft,
erwirbt sich Ansehen und ein langes Leben,
wo immer er ins Dasein tritt."

59. Der Spender

(*In den Text 58 ist für* „Ein edler Laienjünger" „Ein Spender" *einzusetzen; Verse gleichlautend.*)

60. Der angemessene Pfad des Laien

P 65 Der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater, also:

„Durch Erfüllung von vier Bedingungen, o Hausvater, wandelt der edle Jünger auf dem angemessenen Pfad eines Laien, der Ansehen bringt und zum Himmel führt. Welches sind die vier Bedingungen?

Da, o Hausvater, versorgt der edle Jünger die Mönchsgemeinde mit Kleidung; er versorgt die Mönchsgemeinde mit Speise; er versorgt die Mönchsgemeinde mit Lagerstatt; er versorgt die Mönchsgemeinde mit Arzneimitteln. Durch Erfüllung dieser vier Bedingungen, o Hausvater, wandelt der edle Jünger auf dem angemessenen Pfad eines Laien, der Ansehen bringt und zum Himmel führt."

„Die einsichtsvollen Menschen
folgen dem angemessenen Laienpfad:
dem Guten und dem Sittenreinen,
ihm warten sie mit Kleidung auf,
mit Speise und mit Lagerstätte,
im Krankheitsfalle mit Arznei.

Bei solchen mehrt sich Tag und Nacht
ihr sittliches Verdienst beständig.
Wer aber Gutes hat vollbracht,
der steigt empor zur Himmelswelt."

Siebentes Kapitel

61. Von der rechten Verwendung des Besitzes

Der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater, also: II 66

„Vier erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstände, o Hausvater, sind schwer in der Welt zu erlangen. Welche vier? P 66

Daß einem auf rechtliche Weise Reichtum zufällt; das ist der erste erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand, der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Daß, wenn man auf rechtliche Weise Reichtum erlangt hat, einem Ehre widerfährt samt seinen Verwandten und Bekannten[552]; das ist der zweite erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand, der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Daß, wenn man auf rechtliche Weise Besitz und zusammen mit Verwandten und Bekannten Ehre erlangt hat, einem ein langes Leben, ein hohes Alter beschieden ist; das ist der dritte erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand, der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Daß, wenn man auf rechtliche Weise Reichtum und zusammen mit Verwandten und Bekannten Ehre erlangt und auch ein langes Leben, ein hohes Alter erreicht hat, man bei Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in einer himmlischen Welt wiedererscheint; das ist der vierte erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand, der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Diese vier erwünschten, erfreulichen, angenehmen Umstände, o Hausvater, sind in der Welt schwer zu erlangen.

Vier Eigenschaften aber, o Hausvater, führen zur Gewinnung dieser vier Umstände, die so schwer in der Welt zu erlangen sind. Welche vier Eigenschaften? Bewährung im Vertrauen, Bewährung in der Sittlichkeit, Bewährung in der Freigebigkeit und Bewährung in der Weisheit[553].

Was aber, o Hausvater, ist Bewährung im Vertrauen? Da besitzt der edle Jünger Vertrauen, er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: ‚Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der in Wissen und Wandel Bewährte,

der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.‘ Das nennt man Bewährung im Vertrauen.

Was aber ist Bewährung in der Sittlichkeit? Da enthält sich der edle Jünger von Lebenszerstörung; enthält sich vom Nehmen des Nichtgegebenen; enthält sich von unrechtem Wandel in Sinnenlüsten; enthält sich von der Lüge; enthält sich vom Genuß von Rauschmitteln, der Ursache der Lässigkeit. Das nennt man Bewährung in der Sittlichkeit.

II 67 Was aber ist Bewährung in der Freigebigkeit? Da lebt der edle Jünger im Hause mit einem vom Laster des Geizes freien Herzen; er ist freigebig und spendet mit offenen Händen; er gibt gern, ist den Bedürftigen zugetan und hat Freude am Austeilen von Gaben. Das nennt man Bewährung in der Freigebigkeit.

P 67 Was aber ist Bewährung in Weisheit? Wessen Herz von hemmungsloser Begehrlichkeit[554] beherrscht wird, der tut, was er nicht tun sollte, und was er tun sollte, unterläßt er. Wenn er aber tut, was er nicht tun sollte, und unterläßt, was er tun sollte, dann schwinden ihm Ehre und Glück dahin. Wessen Herz von Ärger beherrscht wird — von Starrheit und Mattigkeit — von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe — von Zweifelsucht[555] beherrscht ist, der tut, was er nicht tun sollte, und was er tun sollte, unterläßt er. Wenn er aber tut, was er nicht tun sollte, und unterläßt, was er tun sollte, dann schwinden ihm Ehre und Glück dahin.

Hat aber, o Hausvater, der edle Jünger die hemmungslose Begehrlichkeit als eine Herzenstrübung erkannt, so überwindet er die hemmungslose Begehrlichkeit, diese Herzenstrübung. Hat er aber Ärger — Starrheit und Mattigkeit — Aufgeregtheit und Gewissensunruhe — Zweifelsucht als Herzenstrübungen erkannt, so überwindet er diese Herzenstrübungen. Hat aber, o Hausvater, der edle Jünger diese Herzenstrübungen als solche erkannt und sie überwunden, so gilt dieser edle Jünger als groß an Weisheit, reich an Weisheit, klarsichtig, in Weisheit vollkommen. Das nennt man Bewährung in Weisheit.

Dies, o Hausvater, sind die vier Eigenschaften, die zur Gewinnung

jener vier erwünschten, erfreulichen, angenehmen Umstände führen, die schwer zu erlangen sind in der Welt.

Ein solcher edler Jünger nun, o Hausvater, der sich seinen Besitz durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise, er verrichtet damit vier gut angewandte Werke[556]. Welche vier?

Sich selber macht er damit glücklich und zufrieden und verschafft sich ein vollkommenes Glück. Vater und Mutter macht er glücklich und zufrieden und verschafft ihnen ein vollkommenes Glück. Weib und Kind, Diener und Knechte macht er glücklich und zufrieden und verschafft ihnen ein vollkommenes Glück. Freunde und Genossen macht er glücklich und zufrieden und verschafft ihnen ein vollkommenes Glück. So hat sein Besitz diesen ersten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden[557], ward zweckmäßig benützt.

Und ferner noch: vermittels seines Besitzes, den er sich durch P 68
Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise — vermittels dieses Besitzes wendet der edle Jünger Mißgeschick ab, das
ihm durch Feuer oder Wasser, durch Fürsten, Diebe oder gehässige II 68
Erben entstehen möchte und schützt so seine eigene Person. So hat sein Besitz diesen zweiten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, ward zweckmäßig benützt.

Und ferner noch: vermittels seines Besitzes, den er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise — vermittels dieses Besitzes leistet der edle Jünger fünferlei Abgaben: Spenden für Verwandte, Spenden für Gäste, Spenden für Verstorbene, Abgaben an den Fürsten, Spenden für die Gottheiten. So hat sein Besitz diesen dritten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, ward zweckmäßig benützt.

Und ferner noch: den Asketen und Priestern, die frei sind von Rausch und Lässigkeit, die Geduld und Milde besitzen, die einzig ihr Ich bezähmen, einzig ihr Ich zur Ruhe bringen, einzig ihr Ich erlöschen lassen[558] — solchen Asketen und Priestern macht er, vermittels seines Besitzes, den er sich durch Aufbietung seiner Kraft erwor-

ben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise — Geschenke, die hohe Früchte bringen, himmlische, glückerzeugende, himmelwärts leitende. So hat sein Besitz diesen vierten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, ward zweckmäßig benützt.

Diese vier gut angewandten Werke, o Hausvater, verrichtet der edle Jünger mit seinem Besitz, den er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise.

Bei wem auch immer der Besitz auf andere Weise abnimmt, als durch diese vier gut angewandten Werke, dessen Besitz, sagt man, o Hausvater, hat seinen Zweck nicht erfüllt, hat keine gute Verwendung gefunden, ward nicht zweckmäßig benützt. Doch bei wem der Besitz infolge jener vier gut angewandten Werke abnimmt, dessen Besitz, sagt man, o Hausvater, hat seinen Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, ward zweckmäßig benützt.

Recht ward benutzt mein Gut:
Vor Mißgeschick half es bewahren
mich selber und mein Dienervolk
und alle, die in meiner Obhut.
Trefflichster Spende hat es auch gedient:
fünffacher Gabenpflicht und Dienst an jenen,
die tugendrein, bezähmt, ein heilig Leben führen.

P 69 Zu welchem Zwecke ein Verständiger,
im Hause lebend, sich Besitz erwünscht,
den Zweck hab', wahrlich, ich erreicht,
getan, was nimmer Reue bringt.

II 69 Wenn weise dies ein Mensch bedenkt,
der fest zur edlen Lehre hält,
so wird ihm hier der Weisen Lob
und dort des Himmels Seligkeit."

62. Das Glück

Der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater, also:

„Vier Arten des Glückes, o Hausvater, mag der im Genusse der Sinnenfreuden lebende Hausvater gelegentlich, von Zeit zu Zeit, erlangen. Welche vier?

Das Glück des Besitzens, das Glück des Genusses, das Glück der Schuldenfreiheit, das Glück der Unbescholtenheit.

Was aber, o Hausvater, ist das Glück des Besitzens? Da besitzt ein Sohn aus guter Familie Schätze, die er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise. Und er empfindet Glück und Freude im Gedanken: ‚Schätze besitze ich, die ich mir durch Aufbietung meiner Kraft erworben habe, durch meiner Hände Fleiß, im Schweiße meines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise.' Das nennt man das Glück des Besitzens.

Was aber ist das Glück des Genusses? Da genießt ein Sohn aus guter Familie die Schätze, die er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise, und er tut gute Werke. Da empfindet er im Gedanken daran Glück und Freude. Das nennt man das Glück des Genusses.

Was aber ist das Glück der Schuldenfreiheit? Da schuldet ein Sohn aus guter Familie niemandem irgendetwas, weder viel, noch wenig. Und im Gedanken: ‚Niemandem schulde ich etwas, weder viel, noch wenig,' empfindet er Glück und Freude. Das nennt man das Glück der Schuldenfreiheit.

Was aber ist das Glück der Unbescholtenheit? Da hat ein edler Jüngling untadelige Taten getan in Werken, Worten und Gedanken. P 70
Und im Gedanken daran empfindet er Glück und Freude. Das nennt man das Glück der Unbescholtenheit.

Diese vier Arten des Glückes, o Hausvater, mag der im Genusse der Sinnenfreuden lebende Hausvater gelegentlich, von Zeit zu Zeit, erlangen."

„Wer da der Schuldenfreiheit Glück

und des Besitzens Glück bedenkt,
auch des Genusses Freuden kennt,
und dann dies alles weise prüft,

II 70 Des Glückes beide Arten sieht er klar
und weiß, daß jenes Glück der Welt
kein Sechzehntel[559] des Wertes hat
vom Glück der Unbescholtenheit."

63. Die Eltern

Gott, ihr Mönche, lebt in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden. Die ersten Lehrer, ihr Mönche, leben in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden. Die ersten Gottheiten[560], ihr Mönche, leben in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden. Die Anbetungswürdigen, ihr Mönche, leben in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden.

„Gott," ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter; „die ersten Lehrer," ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter; „die ersten Gottheiten," ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter; „die Anbetungswürdigen," ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter. Aus welchem Grunde aber? Gar viel, ihr Mönche, tun die Eltern für ihre Kinder. Sie sind ihre Erzeuger, ihre Ernährer, sie zeigen ihnen diese Welt.

„Mit ‚Gott' bezeichnet man die Eltern,
‚die ersten Lehrer' nennt man sie;
sie sind der Kinder Ehrfurcht würdig,
sind die Erbarmer des Geschlechts.

Es schenke ihnen darum Achtung
der Weise und bediene sie
mit Speisen wie auch mit Getränken,
mit Kleidung und mit Lagerstatt,

mit Baden und mit Gliederreiben
und mit der Waschung ihrer Füße.

Wegen eben dieses Dienstes,
den man seinen Eltern tut,
hat man hier das Lob der Weisen,
dort des Himmels Seligkeit."

64. Die vier schlechten Taten

Wer, ihr Mönche, vier Taten verübt, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welche vier Taten? II 71, P 71

Wer Lebendiges umbringt, Nichtgegebenes sich aneignet, unrechten Geschlechtsverkehr begeht und die Unwahrheit spricht — wer diese vier Taten verübt, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle.

65. Wahrheit und Schein

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier[561]?

Einer, der die äußere Erscheinung zum Maßstab nimmt, auf Grund der äußeren Erscheinung Vertrauen faßt; einer, der das Gehörte[562] zum Maßstab nimmt, auf Grund des Gehörten Vertrauen faßt, einer, der asketische Rauheit[563] zum Maßstab nimmt, auf Grund asketischer Rauheit Vertrauen faßt; einer, der die Tugend zum Maßstab nimmt, auf Grund der Tugend[564] Vertrauen faßt. Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen[565].

„Wer das Äußere bloß beurteilt
und Gehörtem Glauben schenkt,
in der Gier Gewalt geraten,
der kennt andere Menschen nicht.

Der Menschen Inneres kennt er nicht
und nicht mal ihren äußeren Wandel.
Der allerwärts beschränkte Tor,

er wird von Worten nur gelenkt.

Der Menschen Inneres kennt er nicht,
sieht ihren äußeren Wandel nur;
wer äußerem Erfolg vertraut,
wird gleichfalls nur vom Wort gelenkt.

Doch wer der Menschen Inneres
kennt und ihren äußeren Wandel auch;
wer ungetrübten Blick besitzt,
der wird von Worten nicht gelenkt."

66. Wahnbefangen

II 72 Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Der mit Gier Behaftete, der mit Haß Behaftete, der mit Verblendung Behaftete und der mit Rausch Behaftete.

P 72 „Voll Gier nach dem Begehrlichen
und in das Liebliche entzückt,
so leben wahnumhüllt die Wesen,
gebunden, binden fester sich.

Taten, die der Gier entsprungen,
der Verblendung und dem Hasse,
böse, rohe, leidensschwangere,
üben diese Einsichtslosen.

Doch die wahnbefangenen Wesen,
blind geworden, augenlos,
daß sie so beschaffen sind,
kümmert sie nicht im geringsten[566]."

67. Die Macht der Güte

Einst weilte der Erhabene im Jeta-Haine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Zu jener Zeit aber war gerade zu Sāvatthī ein gewisser Mönch infolge eines Schlangenbisses gestorben. Und es begaben sich zahlreiche Mönche dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig, setzten sich zur Seite nieder und sprachen zum Erhabenen also:

„Hier in Sāvatthī, o Herr, ist ein gewisser Mönch infolge eines Schlangenbisses gestorben."

Und der Erhabene sprach: „Sicherlich, ihr Mönche, hat jener Mönch die vier Königsfamilien der Schlangen nicht mit gütigem Geiste durchstrahlt. Hätte nämlich, ihr Mönche, jener Mönch die vier Königsfamilien der Schlangen mit gütigem Geiste durchstrahlt, so wäre, wahrlich, jener Mönch nicht von einer Schlange gebissen worden und gestorben. Welches aber sind die vier Königsfamilien der Schlangen?

Es ist die Königsfamilie der Virūpakkhas, die Königsfamilie der Erāpathas, die Königsfamilie der Chabyāputtas, die Königsfamilie der Kaṇhāgotamakas. Sicherlich hat jener Mönch diese vier Königsfamilien der Schlangen nicht mit gütigem Geiste durchstrahlt. Hätte er es II 73
getan, so wäre er wahrlich nicht von einer Schlange gebissen worden und gestorben.

Ich rate euch, ihr Mönche, diese vier Königsfamilien der Schlangen mit gütigem Geiste zu durchstrahlen, zu eigener Wehr, zu eigenem Schutz und Schirm, so nämlich:

> ‚Den Erāpathas send'
> ich Güte, den Virūpakkhas ebenso;
> den Chabyāputtas send'
> ich Güte, wie auch den Kaṇhāgotamakas.
>
> Fußlosen Wesen meine Güte gilt,
> Zweifüßern gleichfalls bin ich gut,
> Vierfüßern auch entsend' ich Güte, P 73
> Vielfüßern bin ich gut gesinnt.
>
> Möge mich kein Kriechtier töten,

Zweifüßer mir nicht Schaden tun;
Vierfüßer mögen mich nicht töten,
Vielfüßer auch mich nicht verletzen.

Alle Wesen und Geschöpfe,
alles, was nur irgend lebt,
mög' es allen wohlergehen,
keinem Böses widerfahren!

Unbeschränkt ist der Buddha, unbeschränkt die Lehre, unbeschränkt die Mönchsgemeinde!

Beschränkt jedoch sind Kriechtiere, Schlange, Spinne, Hundertfuß, Skorpion, Maus und Eidechse.

Ich bin nun gesichert! Ich bin nun geschützt! Weichet, ihr Wesen, zurück!

Ehre dem Erhabenen! Ehre den sieben Buddhas[567]'!"

68. Devadatta

Einst weilte der Erhabene auf der Geierspitze bei Rājagaha, kurz nachdem Devadatta abgefallen war[568]. Dort nun wandte sich der Erhabene mit Bezug auf Devadatta an die Mönche:

II 74 „Zu seinem eigenen Verderb, ihr Mönche, sind dem Devadatta Gewinn, Ehre und Ruhm erwachsen. Zu seinem Schaden, ihr Mönche, sind dem Devadatta Gewinn, Ehre und Ruhm erwachsen.

Gleichwie, ihr Mönche, der Pisang[569] zu seinem eigenen Verderb und Schaden Früchte trägt, so auch gereichen Devadatta Gewinn, Ehre und Ruhm zu seinem eigenen Verderb und Schaden. Gleichwie der Bambus und das Schilf zu ihrem eigenen Verderb und Schaden Früchte tragen, so auch gereichen Devadatta Gewinn, Ehre und Ruhm zu seinem eigenen Verderb und Schaden. Gleichwie das Maultier zu seinem eigenen Verderb und Schaden Junge gebiert, so auch gereichen Devadatta Gewinn, Ehre und Ruhm zu seinem eigenen Verderb und Schaden."

„Der Pisang stirbt durch seine Frucht,

so auch der Bambus und das Schilf.
Durch Ehrerweisung fällt ein schlechter Mensch,
wie durch die Leibesfrucht das Maultier stirbt[570].“

69. Die vier Kämpfe

Vier Kämpfe gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Den Kampf zur Ver- P 74
meidung, den Kampf zur Überwindung, den Kampf zur Entfaltung, den Kampf zur Erhaltung.

Was aber, ihr Mönche, ist der Kampf zur Vermeidung? Da erzeugt der Mönch in sich den Willen, nicht aufgestiegene üble, unheilsame Dinge nicht aufsteigen zu lassen; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, spornt seinen Geist an und kämpft darum. Das nennt man den Kampf zur Vermeidung.

Was aber ist der Kampf zur Überwindung? Da erzeugt der Mönch in sich den Willen, aufgestiegene üble, unheilsame Dinge zu überwinden; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, spornt seinen Geist an und kämpft darum. Das nennt man den Kampf zur Überwindung.

Was aber ist der Kampf zur Entfaltung? Da erzeugt der Mönch in sich den Willen, nicht aufgestiegene heilsame Dinge aufsteigen zu lassen; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, spornt seinen Geist an und kämpft darum. Das nennt man den Kampf zur Entfaltung.

Was aber ist der Kampf zur Erhaltung? Da erzeugt der Mönch in sich den Willen, aufgestiegene heilsame Dinge zu festigen, nicht schwinden zu lassen, sondern sie zu Wachstum und voller Entfaltung zu bringen; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, spornt seinen Geist an und kämpft darum. Das nennt man den Kampf zur Erhaltung.

Diese vier Kämpfe gibt es, ihr Mönche.

„Überwindung und Vermeidung, II 75
die Entfaltung und Erhaltung:
diese vier gewaltigen Kämpfe
wies des Lichtes hehrer Sproß.
Und wer darin voller Eifer,
mag des Leids Versiegung finden.“

70. Die Könige

Zu einer Zeit, ihr Mönche, in welcher die Könige tugendlos sind, zu jener Zeit sind auch die Beamten der Könige tugendlos. Sind aber die Beamten der Könige tugendlos, so sind auch die Priester und Bürger tugendlos. Sind aber die Priester und Bürger tugendlos, so ist auch die
P 75 Stadt- und Landbevölkerung tugendlos. Ist aber die Stadt- und Landbevölkerung tugendlos, so ändern Sonne und Mond ihren Lauf. Ändern aber Sonne und Mond ihren Lauf, so ändern sich Planeten und Sternbilder. Ändern sich aber Planeten und Sternbilder, so ändern sich Tag und Nacht. Ändern sich aber Tag und Nacht, so ändern sich die ganzen und halben Monate. Ändern sich aber die ganzen und halben Monate, so ändern sich die Jahreszeiten und Jahre. Ändern sich aber die Jahreszeiten und Jahre, so ändern die Winde ihre Richtung. Ändern aber die Winde ihre Richtung, so zürnen die Götter. Zürnen aber die Götter, so gibt es keinen rechten Regen. Gibt es aber keinen rechten Regen, so wird das Korn nicht richtig reif. Nähren sich aber die Menschen von Korn, das nicht richtig reif ist, so leben sie nicht lange, sehen schlecht aus und werden häufig krank.

Zu einer Zeit aber, ihr Mönche, in welcher die Könige tugendhaft sind, zu jener Zeit sind auch die Beamten der Könige tugendhaft. Sind aber die Beamten der Könige tugendhaft, so sind auch die Priester und Bürger tugendhaft. Sind aber die Priester und Bürger tugendhaft, so ist auch die Stadt- und Landbevölkerung tugendhaft. Ist aber die Stadt- und Landbevölkerung tugendhaft, so nehmen Sonne und Mond ihren rechten Lauf. Nehmen aber Sonne und Mond ihren rechten Lauf, so nehmen auch die Planeten und Sternbilder ihren rechten Lauf. Nehmen aber die Planeten und Sternbilder ihren rechten Lauf, so nehmen auch Tag und Nacht ihren rechten Lauf. Nehmen aber Tag und Nacht ihren rechten Lauf, so nehmen auch die ganzen und halben Monate ihren rechten Lauf. Nehmen aber die ganzen und halben Monate ihren rechten Lauf, so nehmen auch die Jahreszeiten und Jahre ihren rechten Lauf. Nehmen aber die Jahreszeiten und Jahre ihren rechten Lauf, so blasen die Winde in der rechten Richtung. Blasen aber die Winde in der rechten Richtung, so zürnen die Götter nicht. Zürnen aber die

Götter nicht, so gibt es rechten Regen. Gibt es aber rechten Regen, so II 76
gelangt das Korn zur rechten Reife. Nähren sich aber die Menschen von Korn, das richtig reif ist, so erreichen sie hohes Alter, Schönheit, Kraft und Gesundheit.

„Wenn Rinder einen Fluß durchkreuzen,
der Leitstier aber rechte Furt verfehlt,
dann folgen alle dieser falschen Fährte,
da falschen Weg ihr Führer geht.

Genauso ist es bei den Menschen:
wenn jener, der als Erster gilt,
ein tugendloses Leben führt,
tut's um so mehr der Rest des Volks.
Im Elend lebt das ganze Land, P 76
wenn tugendlos sein König ist.

Wenn Rinder einen Fluß durchkreuzen,
und sie der Leitstier richtig führt,
dann folgen alle dieser rechten Fährte,
da rechten Weg ihr Führer geht.

Genauso ist es bei den Menschen:
wenn jener, der als Erster gilt,
ein tugendhaftes Leben führt,
tut's um so mehr der Rest des Volks.
Im Glücke lebt das ganze Land,
wenn tugendhaft sein König ist."

Achtes Kapitel

71.–72. Die Mittel zur Triebversiegung I–II

Der mit vier Eigenschaften ausgerüstete Mönch, ihr Mönche, wandelt auf dem unfehlbaren Pfade und besitzt die tauglichen Mittel zur Triebversiegung[571]. Welches sind diese vier Eigenschaften?

(71) Da ist der Mönch sittenrein, wissensreich, besitzt starken Willen und besitzt Weisheit.

II 77 (72) Er besitzt entsagende Gesinnung, haßlose Gesinnung, friedfertige Gesinnung und rechte Erkenntnis.

Der mit diesen Eigenschaften ausgerüstete Mönch wandelt auf

P 77 dem unfehlbaren Pfade und besitzt die tauglichen Mittel zur Triebversiegung.

73. Der edle und der unedle Mensch

Wer, ihr Mönche, vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen unedlen Menschen zu betrachten. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Was da, ihr Mönche, der andere an Fehlern besitzt, das enthüllt der unedle Mensch, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er, ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern[572], vollständig und ausführlich von den Fehlern des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der andere an Vorzügen besitzt, das enthüllt der unedle Mensch nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Selbst wenn er ausgeforscht und durch Fragen veranlaßt wird, spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den Vorzügen des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der unedle Mensch selber an Fehlern besitzt, das enthüllt er nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Selbst wenn er ausgeforscht und durch Fragen veranlaßt wird, so spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den eigenen Fehlern. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der unedle Mensch selber an Vorzügen besitzt, das enthüllt er, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Wird er aber ausgeforscht und durch Fragen

veranlaßt, so spricht er, ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den eigenen Vorzügen. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Wer, ihr Mönche, diese vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen unedlen Menschen zu betrachten.

Wer, ihr Mönche, vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen edlen Menschen zu betrachten. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Was da, ihr Mönche, der andere an Fehlern besitzt, das enthüllt der edle Mensch nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den Fehlern des anderen. Den, ihr P 78
Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der andere an Vorzügen besitzt, das enthüllt der edle Mensch, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den Vorzügen des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten. II 78

Und ferner noch, was da der edle Mensch selber an Fehlern besitzt, das enthüllt er, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den eigenen Fehlern. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der edle Mensch selber an Vorzügen besitzt, das enthüllt er nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den eigenen Vorzügen. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Wer, ihr Mönche, diese vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen edlen Menschen zu betrachten.

74. Die Schwiegertochter

Gleichwie, ihr Mönche, die Schwiegertochter unmittelbar nach der Nacht oder dem Tage, an dem sie ihrem Gatten zugeführt wird, in Gegenwart der Schwiegermutter, des Schwiegervaters und des Gatten, ja selbst der Diener und Knechte übertriebene Scham und Scheu an den Tag legt, sie aber bald darauf infolge des Zusammenlebens und der Vertrautheit zu Schwiegermutter, Schwiegervater und ihrem Gatten spricht: „Geht! Geht! Was wißt ihr denn!“ Ebenso auch, ihr Mönche, legt der Mönch unmittelbar nach der Nacht oder dem Tage, an dem er aus dem Hause in die Hauslosigkeit zog, in Gegenwart der Mönche und Nonnen, der Laienjünger und Laienjüngerinnen, ja selbst der Klosterdiener und Schüler, übertriebene Scham und Scheu an den Tag; bald darauf aber, infolge des Zusammenlebens und der Vertrautheit, spricht er sogar zu seinen Lehrern und Beratern: „Geht! Geht! Was wißt ihr denn!“

Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: „Mit einem der jungen Schwiegertochter gleichenden Herzen wollen wir leben!“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben[573]!

75a–75b Die vier Gipfelpunkte I–II

P 79 Vier Gipfelpunkte[574] gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

(a) Den Gipfelpunkt des Sittenwandels, den Gipfelpunkt der Geistessammlung, den Gipfelpunkt der Weisheit und den Gipfelpunkt der Befreiung.

II 79 (b) Den Gipfelpunkt des Körperlichen, den Gipfelpunkt des Gefühls, den Gipfelpunkt der Wahrnehmung und den Gipfelpunkt des Daseins[575].

Diese vier Gipfelpunkte gibt es, ihr Mönche[576].

76. Vor dem Erlöschen

Einst weilte der Erhabene bei Kusinārā, im Sālwalde, dem Erholungspark der Maller, zwischen zwei Sālbäumen, zur Zeit des völligen Erlö-

schens. Damals nun wandte sich der Erhabene an die Mönche. „Mönche!“ sprach er. „Herr!“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach[577]:

„Sollte, ihr Mönche, irgendeiner der Mönche noch einen Zweifel oder eine Unklarheit haben mit Bezug auf den Erleuchteten, die Lehre oder die Jüngerschaft, den Pfad oder den Übungsweg, so sprechet, ihr Mönche, damit ihr nicht später Reue empfindet:

‚Wir waren in der Gegenwart des Meisters. Konnten wir da nicht den Erhabenen in seiner Gegenwart befragen?‘ “

Auf diese Worte verharrten die Mönche im Schweigen.

Zum zweiten und dritten Male wandte der Erhabene sich an die Mönche und sprach: „Sollte, ihr Mönche, irgendeiner der Mönche noch einen Zweifel oder eine Unklarheit haben mit Bezug auf den Erleuchteten, die Lehre oder die Jüngerschaft, den Pfad oder den Übungsweg, so sprechet, ihr Mönche, damit ihr später nicht Reue empfindet: ‚Wir waren in der Gegenwart des Meisters. Konnten wir da nicht den Erhabenen in seiner Gegenwart befragen?‘ “

Aber auch zum zweiten und dritten Male verharrten die Mönche im Schweigen.

Da sprach der Erhabene zu den Mönchen:

„Sollte es etwa sein, daß ihr aus Ehrfurcht vor dem Meister nicht fragen wollt, so möge, ihr Mönche, es der Freund dem Freunde bekennen.“

Auch auf diese Worte schwiegen die Mönche.

Darauf sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen: P 80

„Wunderbar ist es, o Herr! Erstaunlich ist es, o Herr! Das glaube ich, o Herr, von dieser Schar der Mönche, daß nämlich unter dieser Schar der Mönche auch nicht ein einziger Mönch einen Zweifel oder eine Unklarheit hat mit Bezug auf den Erleuchteten, die Lehre oder die Jüngerschaft, den Pfad oder den Übungsweg.“ —

„Aus deinem Glauben sprichst du, o Ānanda. Der Vollendete aber hat erkannt: ‚Nicht hat unter dieser Schar der Mönche auch nur ein einziger Mönch einen Zweifel oder eine Unklarheit mit Bezug auf den Erleuchteten, die Lehre oder die Jüngerschaft, den Pfad oder den Übungsweg.‘ Ja, von diesen fünfmal hundert Mönchen, Ānanda, ist

selbst der letzte Mönch in den Strom eingetreten (*sotāpanna*)[578], den Daseinsabgründen entronnen, gesichert, der vollen Erleuchtung gewiß."

77. Die vier unerfaßbaren Dinge

II 80 Vier unerfaßbare Dinge gibt es, ihr Mönche, über die man nicht nachdenken sollte, über welche nachdenkend man dem Wahnsinn oder der Verstörung anheimfallen möchte. Welches sind diese vier Dinge?

Der Machtbereich der Buddhas, ihr Mönche, ist etwas Unerfaßbares, über das man nicht nachdenken sollte und über das nachdenkend man dem Wahnsinn oder der Verstörung anheimfallen möchte.

Der Machtbereich der Vertiefungen[579] — die Wirkung der Taten[580] — das Grübeln über die Welt ist etwas Unerfaßbares, worüber man nicht nachdenken sollte, und worüber nachdenkend, man dem Wahnsinn oder der Verstörung anheimfallen möchte.

78. Reinheit der Gabe

Vier Arten der Gaben-Reinheit gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Es gibt da, ihr Mönche, eine Gabe, die rein ist seitens des Gebers, nicht aber seitens des Empfängers. Es gibt eine Gabe, die rein ist seitens des Empfängers, nicht aber seitens des Gebers. Es gibt eine Gabe, die weder rein ist seitens des Gebers, noch seitens des Empfängers. Es gibt eine Gabe, die rein ist seitens des Gebers und auch seitens des Empfängers.

P 81 Wie aber, ihr Mönche, ist eine Gabe rein seitens des Gebers, nicht aber seitens des Empfängers? Da ist der Geber sittenrein, von gutem Charakter, die Empfänger aber sind sittenlos, von schlechtem Charakter.

Wie aber ist eine Gabe rein seitens des Empfängers, nicht aber seitens des Gebers? Da ist der Geber sittenlos, von schlechtem Charakter, die Empfänger aber sind sittenrein, von gutem Charakter.

Wie aber ist eine Gabe weder rein seitens des Gebers, noch seitens

des Empfängers? Da ist der Geber sittenlos, von schlechtem Charakter, und auch die Empfänger sind sittenlos, von schlechtem Charakter.

Wie aber ist eine Gabe sowohl rein seitens des Gebers, als auch seitens des Empfängers? Da ist der Geber sittenrein, von gutem Charakter, und auch die Empfänger sind sittenrein, von gutem Charakter.

Diese vier Arten der Gaben-Reinheit gibt es, ihr Mönche[581].

79. Das Geschäft

(*Der Fragende ist der ehrwürdige Sāriputta.*)

„Was ist wohl, o Herr, die Ursache, was der Grund, daß das nämliche Geschäft, von dem einen betrieben, fehlschlägt; von anderen betrieben, nicht nach ihrem Wunsch geht; von anderen betrieben, nach II 81
Wunsch verläuft; von anderen betrieben, ihren Wunsch übertrifft?“ —

„Da, Sāriputta, begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und erbietet sich derart: ‚Sagt mir, o Herr, was ihr nötig habt!‘ Was er P 82
aber anbietet, das gibt er nicht. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so schlägt ihm fehl, welches Geschäft auch immer er betreibt.

Da begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und erbietet sich derart: ‚Sagt mir, o Herr, was ihr nötig habt!‘ Was er aber anbietet, das gibt er nicht seiner Absicht entsprechend. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so geht ihm, welches Geschäft er auch immer betreibt, dieses nicht nach seinem Wunsch.

Da begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und erbietet sich derart: ‚Sagt mir, o Herr, was ihr nötig habt!‘ Was er aber anbietet, das gibt er seiner Absicht entsprechend. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so geht ihm, welches Geschäft er auch immer betreibt, dieses nach seinem Wunsch.

Da begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und erbietet sich derart: ‚Sagt mir, o Herr, was ihr nötig habt!‘ Was er aber anbietet, das gibt er, seine Absicht übertreffend. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so übertrifft, welches Geschäft auch immer er betreibt, dieses seinen Wunsch.

Das, Sāriputta, ist die Ursache, das ist der Grund, daß das nämliche Geschäft, von dem einen betrieben, fehlschlägt; von anderen betrieben, nicht nach ihrem Wunsch geht; von anderen betrieben, nach Wunsch verläuft; von anderen betrieben, ihren Wunsch übertrifft."

80. Das Weib

Einst weilt der Erhabene im Ghosita-Kloster bei Kosambī. Da nun begab sich der ehrwürdige Ānanda dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen also:

„Was ist wohl, o Herr, die Ursache, was der Grund, daß das Weib weder zu Gericht sitzt, noch einem Berufe nachgeht, noch in die Fremde zieht[582]?" —

„Leicht reizbar, Ānanda, ist das Weib; eifersüchtig, Ānanda, ist
P 83 das Weib; geizig, Ānanda, ist das Weib; unverständig, Ānanda, ist das Weib. Das, Ānanda, ist die Ursache, das ist der Grund, daß das Weib weder zu Gericht sitzt, noch einem Berufe nachgeht, noch in die Fremde zieht."

Neuntes Kapitel

81. Himmel und Hölle I

II 82 Bei wem, ihr Mönche, vier Dinge anzutreffen sind, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welche vier?

Wer Lebendiges umbringt, Nichtgegebenes sich aneignet, unrechten Geschlechtsverkehr ausübt und die Unwahrheit spricht, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle.

Bei wem, ihr Mönche, vier Dinge anzutreffen sind, der gelangt, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein. Welche vier?

Wer absteht von der Verletzung lebender Wesen, vom Nehmen des Nichtgegebenen, von unrechtem Geschlechtsverkehr und von der Unwahrheit, der gelangt, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein.

82. Himmel und Hölle II

Bei wem, ihr Mönche, vier Dinge anzutreffen sind, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welche vier?

Wer die Unwahrheit spricht, sich im Hinterbringen, rohen Worten und müßigem Geschwätz ergeht, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle.

Bei wem, ihr Mönche, vier Dinge anzutreffen sind, der gelangt, P 84
wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein. Welche vier?

Wer von der Unwahrheit absteht, vom Hinterbringen, rohen Worten und müßigem Geschwätz, der gelangt, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein.

83. Lob und Tadel

Im Besitze von vier Eigenschaften, ihr Mönche, verfällt man, wie man sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Ohne verstanden und geprüft zu haben, lobt man den, dem Tadel gebührt; ohne verstanden und geprüft zu haben, tadelt man den, dem Lob gebührt. Ohne verstanden und geprüft zu haben, billigt man, was man mißbilligen sollte; ohne verstanden und geprüft zu haben, mißbilligt man, was man billigen sollte.

Im Besitze von vier Eigenschaften, gelangt man, wie man sich's erwirkt, in himmlisches Dasein. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Nachdem man verstanden und geprüft hat, tadelt man den, dem Tadel gebührt; nachdem man verstanden und geprüft hat, lobt man den, dem Lob gebührt. Nachdem man verstanden und geprüft hat, mißbilligt man, was man mißbilligen sollte; nachdem man verstanden und geprüft hat, billigt man, was man billigen sollte[583].

84. Der Lehre ergeben

Im Besitze von vier Eigenschaften, ihr Mönche, verfällt man, wie man II 83
sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Wenn man dem Zorn ergeben ist und nicht der Guten Lehre; wenn man der Heuchelei ergeben ist und nicht der Guten Lehre; wenn man dem Gewinn ergeben ist und nicht der Guten Lehre; wenn man äußerer Ehre ergeben ist und nicht der Guten Lehre — dann verfällt man, wie man sich's erwirkt, der Hölle.

P 85 Im Besitze von vier Eigenschaften, ihr Mönche, gelangt man, wie man sich's erwirkt, in himmlisches Dasein. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Wenn man der Guten Lehre ergeben ist und nicht dem Zorn; wenn man der Guten Lehre ergeben ist und nicht der Heuchelei; wenn man der Guten Lehre ergeben ist und nicht dem Gewinn; wenn man der Guten Lehre ergeben ist und nicht äußerer Ehre — dann gelangt man, wie man sich's erwirkt, in himmlisches Dasein[584].

85. Licht und Finsternis

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Einer, der von Finsternis zu Finsternis eilt[585]; einer, der von der Finsternis zum Licht eilt; einer, der vom Licht zur Finsternis eilt; einer, der von Licht zu Licht eilt.

Wie aber eilt ein Mensch von Finsternis zu Finsternis? Da wird einer in einer niedrigen Menschenklasse wiedergeboren: unter den Ausgestoßenen oder in der Korbflechterkaste, der Jägerkaste, der Wagnerkaste oder der Fegerkaste; in einer Familie, die arm ist, der es an Speise und Trank mangelt, die kümmerlich ihr Dasein fristet, in der man nur mühsam die nötige Nahrung erhält. Dabei ist er häßlich und unansehnlich, oder er ist verwachsen, kränklich, blind, verkrüppelt, hinkend oder lahm. Speise, Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett, Wohnung und Beleuchtung werden ihm nicht zuteil. Und er führt einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Da er aber einen schlechten Wandel führt in Werken, Worten und Gedanken, gelangt er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsab-

gründe, zur Hölle. So, ihr Mönche, eilt ein Mensch von Finsternis zu Finsternis.

Wie aber eilt ein Mensch von der Finsternis zum Licht? Da wird einer in einer niedrigen Menschenklasse wiedergeboren: unter den Ausgestoßenen oder in der Korbflechterkaste, der Jägerkaste, der Wagnerkaste oder der Fegerkaste; in einer Familie, die arm ist, der es an Speise und Trank mangelt, die kümmerlich ihr Dasein fristet, in der man nur mühsam die nötige Nahrung erhält. Dabei ist er häßlich und unansehnlich, oder verwachsen, kränklich, blind, verkrüppelt, hinkend oder lahm. Speise Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, II 84
Wohlgerüche, Salben, Bett, Wohnung und Beleuchtung werden ihm nicht zuteil. Doch er führt einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Da er aber einen guten Wandel führt in Werken, Worten und Gedanken, gelangt er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf eine gute Daseinsfährte, in himmlische Welt. So, ihr Mönche, eilt ein Mensch von der Finsternis zum Licht.

Wie aber eilt ein Mensch vom Licht zur Finsternis? Da wird ein P 86
Mensch in einer vornehmen Familie wiedergeboren: in einer mächtigen Adelsfamilie oder einer mächtigen Brahmanenfamilie oder einer mächtigen Bürgerfamilie, einer reichen, hochbegüterten, hochvermögenden, die Überfluß hat an Gold und Silber, an Hab und Gut, an Geld und Korn. Dabei ist er von stattlicher Gestalt und Erscheinung, mit Anmut und außergewöhnlicher Schönheit begabt. Er erhält Speise, Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett und Beleuchtung. Doch er führt einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Da er aber einen schlechten Wandel führt in Werken, Worten und Gedanken, gelangt er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle. So, ihr Mönche, eilt ein Mensch vom Licht zur Finsternis.

Wie aber eilt ein Mensch von Licht zu Licht? Da wird ein Mensch in einer vornehmen Familie wiedergeboren: in einer mächtigen Adelsfamilie oder einer mächtigen Brahmanenfamilie oder einer mächtigen Bürgerfamilie, einer reichen, hochbegüterten, hochvermögenden, die Überfluß hat an Gold und Silber, an Hab und Gut, an Geld und

Korn. Dabei ist er von stattlicher Gestalt und Erscheinung, mit Anmut und außergewöhnlicher Schönheit begabt. Er erhält Speise und Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett und Beleuchtung. Und er führt einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Da er aber einen guten Wandel führt in Werken, Worten und Gedanken, so gelangt er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf eine gute Daseinsfährte, in himmlische Welt. So, ihr Mönche, eilt ein Mensch von Licht zu Licht.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen[586].

86. Hoch und niedrig

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Der Niedrige, der niedrig bleibt; der Niedrige, der höher steigt; der Hohe, der niedergeht; der Hohe, der hoch bleibt![587].

87. Die vier Asketen

II 85 Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Der unerschütterliche Asket, der dem roten Lotus gleichende Asket, der dem weißen Lotus gleichende Asket und der unter den Asketen unvergleichliche Asket.

Inwiefern aber, ihr Mönche, ist man ein unerschütterlicher Asket[588]? Da ist der Mönch ein Schulungstüchtiger, der den Pfad be-
P 87 schritten hat[589] und nach der höchsten Bürdenfreiheit[590] strebt. Gleichwie, ihr Mönche, der älteste Sohn eines hauptgesalbten Adelskönigs, der auf die Krönung Anspruch hat, noch nicht gekrönt, aber der Krönung sicher ist[591]; ebenso ist da ein Mönch ein Schulungstüchtiger, der den Pfad beschritten hat und nach der höchsten Bürdenfreiheit strebt. Insofern, ihr Mönche, ist man ein unerschütterlicher Asket.

Inwiefern aber ist man ein dem roten Lotus gleichender Asket? Da erreicht ein Mönch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzei-

ten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Nicht aber hat er leibhaftig[592] die acht Freiungen erreicht[593]. Insofern, ihr Mönche, ist man ein dem roten Lotus gleichender Asket.

Inwiefern aber ist man ein dem weißen Lotus gleichender Asket? Da erreicht ein Mönch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Und er hat persönlich die acht Freiungen erreicht. Insofern, ihr Mönche, ist man ein dem weißen Lotus gleichender Asket[594].

Inwiefern aber ist man ein unter den Asketen unvergleichlicher Asket[595]? Da benutzt der Mönch stets nur auf Bitten die Gewänder, nie aber ungebeten; er genießt nur auf Bitten die Almosenspeise, nie aber ungebeten; er benutzt stets nur auf Bitten eine Lagerstatt, nie aber ungebeten; er benutzt stets nur auf Bitten Arzneimittel, nie aber ungebeten. Die Ordensbrüder aber, mit denen er zusammenlebt, erweisen sich ihm in Taten, Worten und Gedanken stets freundlich, nie aber unfreundlich. Sie machen ihm stets nur freundliche Anerbieten, nie aber unfreundliche. Was es aber an Krankheiten gibt, die in der Galle, dem Schleim oder dem Wind ihren Ursprung haben, oder durch deren Verbindung entstehen, oder solche, die durch Luftwechsel, ungeregelte Lebensweise, Verletzungen oder als Karma-Ergebnis entstehen, von solchen Krankheiten bleibt er stets verschont, und nie ist er krank. Die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, die gewinnt er nach Wunsch, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit. Durch Versiegung der Triebe erreicht er noch bei Leb- P 88
zeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Insofern, ihr Mönche, ist man ein unter den Asketen unvergleichlicher Asket.

Wollte man einen, ihr Mönche, mit Recht einen unvergleichli- II 86
chen Asketen nennen, so kann man eben mich, ihr Mönche, einen unvergleichlichen Asketen nennen. Denn ich benutze stets nur auf Bitten die Gewänder, nie aber ungebeten; ich genieße nur auf Bitten die Almosenspeise, nie aber ungebeten; ich benutze stets nur auf Bitten eine Lagerstatt, nie aber ungebeten; ich benutze stets nur auf

Bitten Arzneimittel, nie aber ungebeten. Die Ordensbrüder aber, mit denen ich zusammenlebe, erweisen sich mir in Taten, Worten und Gedanken stets freundlich, nie aber unfreundlich. Sie machen mir stets nur freundliche Anerbieten, nie aber unfreundliche. Was es aber an Krankheiten gibt, die in der Galle, dem Schleim oder dem Wind ihren Ursprung haben, oder durch deren Verbindung entstehen, oder solche, die durch Luftwechsel, ungeregelte Lebensweise, Verletzungen oder als Karma-Ergebnis entstehen, von solchen Krankheiten bleibe ich stets verschont und bin nie krank. Die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, die gewinne ich nach Wunsch, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit. Durch Versiegung der Triebe habe ich noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend. Wollte man also einen mit Recht einen unvergleichlichen Asketen nennen, so kann man mich, ihr Mönche, einen unter den Asketen unvergleichlichen Asketen nennen.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

88. Die vier Grade der Heiligen

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Der unerschütterliche Asket, der dem roten Lotus gleichende Asket, der dem weißen Lotus gleichende Asket und der unter den Asketen unvergleichliche Asket.

Inwiefern aber, ihr Mönche, ist man ein unerschütterlicher Asket?
P 89 Da ist ein Mönch nach dem Schwinden der drei Fesseln in den Strom eingetreten (*sotāpanna*), ist den Daseinsabgründen entronnen, gesichert, der vollen Erleuchtung gewiß. Insofern ist man ein unerschütterlicher Asket.

Inwiefern aber ist man ein dem roten Lotus gleichender Asket? Nach dem Schwinden der drei Fesseln und nach Abschwächung von Gier, Haß und Verblendung kehrt ein Mönch nur noch einmal wieder (*sakadāgāmī*). Und nur noch einmal zu dieser Welt zurückkehrend,

macht er dem Leiden ein Ende. Insofern ist man ein dem roten Lotus gleichender Asket.

Inwiefern aber ist man ein dem weißen Lotus gleichender Asket? Da erscheint ein Mönch nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln unter den geistgeborenen Wesen wieder, und dort erlischt er vom Wahn, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt (*anāgāmī*). Insofern ist man ein dem weißen Lotus gleichender Asket.

Inwiefern aber ist man ein unter den Asketen unvergleichlicher II 87
Asket? Da erreicht ein Mönch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Insofern ist man ein unter den Asketen unvergleichlicher Asket.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

89. Der achtfache Pfad

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Der unerschütterliche Asket, der dem roten Lotus gleichende Asket, der dem weißen Lotus gleichende Asket und der unter den Asketen unvergleichliche Asket.

Inwiefern aber ist einer ein unerschütterlicher Asket? Da eignen einem Mönche rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung. Insofern ist man ein unerschütterlicher Asket.

Inwiefern ist man ein dem roten Lotus gleichender Asket? Da eignen einem Mönche rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit, rechte Sammlung, rechtes Wissen, rechte Befreiung. P 90
Nicht aber hat er persönlich die acht Freiungen erreicht. Insofern ist einer ein dem roten Lotus gleichender Asket.

Inwiefern ist man ein dem weißen Lotus gleichender Asket? Da eignen einem Mönche rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung,

rechte Achtsamkeit, rechte Sammlung, rechtes Wissen, rechte Befreiung. Und er hat persönlich die acht Freiungen erreicht. Insofern ist man ein dem roten Lotus gleichender Asket.

Inwiefern ist man ein unter den Asketen unvergleichlicher Asket? Da benutzt ein Mönch stets nur auf Bitten die Gewänder, nie aber ungebeten … (*wie Text 87*).

Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen.

90. Die fünf Daseinsgruppen

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Der unerschütterliche Asket, der dem roten Lotus gleichende Asket, der dem weißen Lotus gleichende Asket, der unter den Asketen unvergleichliche Asket.

Inwiefern aber ist man ein unerschütterlicher Asket? Da ist ein Mönch ein Schulungstüchtiger, der noch nicht das Ziel erreicht hat, noch nach der höchsten Bürdenfreiheit strebt. Insofern ist man ein unerschütterlicher Asket.

II 88 Inwiefern aber ist man ein dem roten Lotus gleichender Asket? Da verweilt der Mönch in der Betrachtung des Entstehens und Vergehens bei den fünf Gruppen des Anhangens: „So ist die Körperlichkeit, so die Entstehung der Körperlichkeit, so die Auflösung der Körperlichkeit; so ist das Gefühl, so die Entstehung des Gefühls, so die Auflösung des Gefühls; so ist die Wahrnehmung, so die Entstehung der Wahrnehmung, so die Auflösung der Wahrnehmung; so sind die geistigen Bildekräfte, so ist die Entstehung der geistigen Bildekräfte, so ist die Auflösung der geistigen Bildekräfte; so ist das Bewußtsein, so die Entstehung des Bewußtseins, so die Auflösung des Bewußtseins.“ Nicht aber hat er persönlich die acht Freiungen erreicht. In sofern ist man ein dem roten Lotus gleichender Asket.

Inwiefern aber ist man ein dem weißen Lotus gleichender Asket? Da verweilt der Mönch in der Betrachtung des Entstehens und Vergehens bei den fünf Gruppen des Anhangens: „So ist die Körperlichkeit, so das Entstehen der Körperlichkeit … so die Auflösung des Bewußt-

seins.“ Und er hat persönlich die acht Freiungen erreicht. Insofern ist P 91
man ein dem weißen Lotus gleichender Asket.

Inwiefern aber ist man ein unter den Asketen unvergleichlicher Asket? Da benutzt ein Mönch nur auf Bitten die Gewänder … (*wie in Text 87*).

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

Zehntes Kapitel

91. Engel und Teufel

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Ein Teufel von Teufeln umgeben, ein Teufel von Engeln umgeben, ein Engel von Teufeln umgeben, ein Engel von Engeln umgeben[596].

Wie aber ist einer ein Teufel, von Teufeln umgeben? Da ist ein Mensch sittenlos, von schlechtem Charakter, und auch seine Umgebung ist sittenlos, von schlechtem Charakter.

Wie aber ist einer ein Teufel, von Engeln umgeben? Da ist einer sittenlos, von schlechtem Charakter, aber seine Umgebung ist sittenrein, von gutem Charakter.

Wie aber ist einer ein Engel, von Teufeln umgeben? Da ist einer sittenrein, von gutem Charakter, aber seine Umgebung ist sittenlos, P 92
von schlechtem Charakter.

Wie aber ist einer ein Engel, von Engeln umgeben? Da ist einer sittenrein, von gutem Charakter, und auch seine Umgebung ist sittenrein, von gutem Charakter.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

92.–94. Geistesruhe und Hellblick I–III

I

(92–94) Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier? II 89

Da besitzt einer innere Geistesruhe[597], aber nicht besitzt er den hohen Wissenshellblick[598]. Da besitzt einer den hohen Wissenshellblick, doch nicht die innere Geistesruhe. Da besitzt einer weder die innere Geistesruhe noch den hohen Wissenshellblick. Da besitzt einer innere Geistesruhe, und er besitzt auch den hohen Wissenshellblick.

II

(93) Hier nun hat jener, der die innere Geistesruhe besitzt, aber nicht
P 93 den hohen Wissenshellblick, gegründet auf die innere Geistesruhe, sich um den hohen Wissenshellblick zu bemühen. Dann wird er in der Folgezeit sowohl die innere Geistesruhe besitzen, als auch den hohen Wissenshellblick.

Jener nun, der den hohen Wissenshellblick besitzt aber nicht die innere Geistesruhe, hat, gegründet auf den hohen Wissenshellblick, sich um die innere Geistesruhe zu bemühen. Dann wird er in der Folgezeit sowohl den hohen Wissenshellblick besitzen, als auch die innere Geistesruhe.

Jener nun, der weder die innere Geistesruhe besitzt noch den hohen Wissenshellblick, hat, um eben jene heilsamen Dinge sich zu eigen zu machen, äußersten Willensentschluß, Anstrengung, Tatkraft, Energie, Ausdauer sowie Achtsamkeit und Wissensklarheit zu bekunden. Geradeso wie einer, ihr Mönche, dessen Kleider oder Kopfhaare in Flammen stehen, äußersten Willensentschluß, Anstrengung, Tatkraft, Energie, Ausdauer sowie Achtsamkeit und Wissenklarheit zu bekunden hat, um das seine Kleider oder Kopfhaare ergreifende Feuer zu löschen; ebenso auch, ihr Mönche, hat jener, der weder die innere Geistesruhe besitzt noch den hohen Wissenshellblick, äußersten Willensentschluß, Anstrengung, Tatkraft, Energie, Ausdauer sowie Achtsamkeit und Wissensklarheit zu bekunden, um sich jene heilsamen Dinge zu eigen zu machen. Dann wird er in der Folgezeit sowohl die innere Geistesruhe besitzen als auch den hohen Wissenshellblick.

Jener aber, der sowohl die innere Geistesruhe besitzt als auch den hohen Wissenshellblick, der hat, auf eben diese heilsamen Dinge gegründet, sich weiter um die Versiegung der Triebe zu bemühen.

III

(94) Wer, ihr Mönche, die innere Geistesruhe besitzt, nicht aber den P 94
hohen Wissenshellblick, der sollte einen aufsuchen, der den hohen Wissenshellblick besitzt, und zu ihm also sprechen: „Wie, o Bruder, hat man die Daseinsgebilde[599] zu betrachten, wie hat man die Daseins- II 90
gebilde zu ergründen[600], wie hat man die Daseinsgebilde durch den Hellblick klar zu erfassen[601]?“ Und wie jener es gesehen und erkannt hat, so wird er es ihm erklären: „So, o Bruder, hat man die Daseinsgebilde zu betrachten, so hat man die Daseinsgebilde zu ergründen, so hat man die Daseinsgebilde durch den Hellblick klar zu erfassen[602].“ Dann wird er in der Folgezeit sowohl die innere Geistesruhe besitzen, als auch den hohen Wissenshellblick.

Wer aber den hohen Wissenshellblick besitzt, nicht aber die innere Geistesruhe, der sollte einen aufsuchen, der die innere Geistesruhe besitzt, und zu ihm also sprechen: „Wie, o Bruder, hat man wohl den Geist zur Ruhe zu bringen, wie hat man den Geist zu beschwichtigen, wie hat man den Geist zu einigen, wie hat man den Geist zu sammeln?“ Und wie jener es gesehen und erkannt hat, so wird er es ihm erklären: „So, o Bruder, hat man den Geist zur Ruhe zu bringen, so hat man den Geist zu beschwichtigen, so hat man den Geist zu einigen, so hat man den Geist zu sammeln[603].“ Dann wird er in der Folgezeit sowohl den hohen Wissenshellblick besitzen, als auch die innere Geistesruhe.

Wer aber weder die innere Geistesruhe besitzt, noch den hohen Wissenshellblick, der sollte einen solchen aufsuchen, der beides besitzt, und zu ihm sprechen: „Wie, o Bruder, hat man wohl den Geist zur Ruhe zu bringen … Wie hat man die Daseinsgebilde zu betrachten …?“ Und wie jener es gesehen und erkannt hat, so wird er es ihm erklären: „So, o Bruder, hat man den Geist zur Ruhe zu bringen … So hat man die Daseinsgebilde zu betrachten …“ Dann wird er in der Folgezeit sowohl die innere Geistesruhe besitzen, als auch den hohen P 95
Wissenshellblick.

Wer aber sowohl die innere Geistesruhe besitzt, als auch den hohen Wissenshellblick, der hat, auf eben diese heilsamen Dinge gegründet, sich weiter um die Versiegung der Triebe zu bemühen.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

95. Eigenes und fremdes Heil I

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Einer, der weder zum eigenen Heile wirkt, noch zum Heile der anderen; einer, der zum Heile der anderen wirkt, nicht zum eigenen Heile; einer, der zum eigenen Heile wirkt, nicht zum Heile der anderen; einer, der sowohl zum eigenen Heile wirkt, als auch zum Heile der anderen.

Gleichwie, ihr Mönche, ein Holzscheit von einem Leichenfeuer, das an beiden Enden glüht und in der Mitte mit Kot beschmiert ist, weder im Dorfe noch im Wald als Nutzholz dienen kann, ebenso, sage ich, ihr Mönche, ist jener Mensch, der weder zum eigenen Heile wirkt, noch zum Heile der anderen.

II 91 Da aber ist der Mensch, der zum Heile der anderen wirkt, nicht zum eigenen Heile, unter diesen beiden Menschen der höhere, der bessere.

Und da ist der Mensch, der zum eigenen Heile wirkt, nicht zum Heile der anderen, unter diesen drei Menschen der höhere, der bessere[604].

Und da ist der Mensch, der sowohl zum eigenen Heile wirkt als auch zum Heile der anderen, unter diesen vier Menschen der höchste, der beste, der würdigste, der größte, der erhabenste.

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, von der Kuh die Milch kommt, von der Milch der Rahm, vom Rahm die Butter, von der Butter das Butteröl, vom Butteröl der Butterschaum, und der Butterschaum da als das Beste gilt — ebenso auch, ihr Mönche, ist derjenige Mensch, der sowohl zum eigenen Heile wirkt als auch zum Heile der anderen, unter diesen vier Menschen der höchste, der beste, der würdigste, der größte, der erhabenste.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

96.–99. Eigenes und fremdes Heil II–V

(96–99) Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Einer, der zum eigenen Heile wirkt, nicht zum Heile der anderen; einer, der zum Heile der anderen wirkt, nicht zum eigenen Heile; einer, der weder zum eigenen Heile wirkt noch zum Heile der anderen; einer, der sowohl zum eigenen Heile wirkt als auch zum Heile der anderen.

II

(96) Wie aber, ihr Mönche, wirkt ein Mensch zum eigenen Heile, nicht zum Heile der anderen? Da strebt ein Mensch danach, selber Gier, Haß und Verblendung zu überwinden, aber er spornt die anderen nicht zur Überwindung von Gier, Haß und Verblendung an. P 96

Wie aber wirkt ein Mensch zum Heile der anderen, nicht zum eigenen Heile? Da strebt ein Mensch nicht danach, selber Gier, Haß und Verblendung zu überwinden, aber er spornt die anderen dazu an.

Wie aber wirkt ein Mensch weder zum eigenen Heile noch zum Heile der anderen? Da strebt ein Mensch nicht danach, selber Gier, Haß und Verblendung zu überwinden, und er spornt auch die anderen nicht dazu an.

Wie aber wirkt ein Mensch sowohl zum eigenen Heile, als auch zum Heile der anderen? Da strebt ein Mensch danach, selber Gier, Haß und Verblendung zu überwinden, und er spornt auch die anderen dazu an.

III

(97) Wie aber, ihr Mönche, wirkt ein Mensch zum eigenen Heile, nicht zum Heile der anderen? Da besitzt einer eine schnelle Auffassungsgabe bei den heilsamen Lehren. Die vernommenen Lehren prägt er sich leicht ein. Den Sinn der so behaltenen Lehren erforscht er, und, ihren Sinn und Wortlaut kennend, folgt er dem rechten Pfade der Lehre. Doch er ist kein guter Sprecher, kein guter Redner. Seine Rede ist nicht gefällig und fließend, nicht fehlerlos in der Aussprache und nicht II 92, P 97

verständlich im Sinn. Er ist kein Unterweiser, Ermahner, Ermutiger und Erheiterer seiner Ordensbrüder. So wirkt ein Mensch zum eigenen Heile, nicht zum Heile der anderen.

Wie aber wirkt ein Mensch zum Heile der anderen, nicht zum eigenen Heile? Da besitzt einer keine schnelle Auffassungsgabe in den heilsamen Lehren. Die vernommenen Lehren prägt er sich nicht leicht ein. Den Sinn der behaltenen Lehren erforscht er nicht, und, ihren Sinn und Wortlaut nicht kennend, folgt er nicht dem rechten Pfade der Lehre. Doch er ist ein guter Sprecher, ein guter Redner. Seine Rede ist gefällig und fließend, fehlerlos in der Aussprache und verständlich im Sinn. Er ist ein Unterweiser, Ermahner, Ermutiger und Erheiterer seiner Ordensbrüder. So wirkt ein Mensch zum Heile der anderen, nicht zum eigenen Heile.

P 98 Wie aber wirkt ein Mensch weder zum eigenen Heile, noch zum Heile der anderen? Da besitzt einer keine schnelle Auffassungsgabe … Und er ist auch kein guter Sprecher … So wirkt ein Mensch weder zum eigenen Heile, noch zum Heile der anderen.

Wie aber wirkt ein Mensch sowohl zum eigenen Heile, als auch zum Heile der anderen? Da besitzt einer schnelle Auffassungsgabe in den heilsamen Lehren … Und er ist auch ein guter Sprecher, ein guter Redner … So wirkt ein Mensch sowohl zum eigenen Heile als auch zum Heile der anderen.

IV

(98) (*Enthält bloß die Aufzählung der vier Menschenarten, wie in Text 96, I. Abschnitt.*)

V

P 99 (99) Wie aber, ihr Mönche, wirkt ein Mensch zum eigenen Heile, nicht zum Heile der anderen? Da enthält sich einer selber von der Verletzung lebender Wesen, vom Nehmen fremden Gutes, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von der Lüge und vom Genuß berauschender Getränke, aber er spornt andere nicht dazu an, sich davon zu enthalten. So wirkt ein Mensch zum eigenen Heile, nicht zum Heile der anderen.

Wie aber wirkt ein Mensch zum Heile der anderen, nicht zum eigenen Heile? Da enthält sich einer nicht selber von der Verletzung lebender Wesen, vom Nehmen fremden Gutes, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von der Lüge und vom Genuß berauschender Ge- II 93
tränke, aber er spornt andere dazu an, sich davon zu enthalten. So wirkt ein Mensch zum Heile der anderen, nicht zum eigenen Heile.

Wie aber wirkt ein Mensch weder zum eigenen Heile, noch zum Heile der anderen? Da enthält sich einer nicht selber von der Verletzung lebender Wesen, vom Nehmen fremden Gutes, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von der Lüge und vom Genuß berauschender Getränke, und er spornt auch nicht andere dazu an, sich dessen zu enthalten. So wirkt ein Mensch weder zum eigenen Heile, noch zum Heile der anderen.

Wie aber wirkt ein Mensch sowohl zum eigenen Heile, als auch zum Heile der anderen? Da enthält sich einer selber von der Verletzung lebender Wesen … und vom Genuß berauschender Getränke, und er spornt auch andere dazu an, sich dessen zu enthalten. So wirkt ein Mensch sowohl zum eigenen Heile, als auch zum Heile der anderen.

Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen.

100. Potaliya, der Wanderasket

Einst begab sich Potaliya, der Wanderasket, dorthin, wo der Erhabene P 100
weilte. Dort angelangt, wechselte er mit dem Erhabenen freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher, zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu ihm also:

„Vier Menschen, Potaliya, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier? Da tadelt einer, wem Tadel gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit; aber nicht lobt er, wem Lob gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit. Da lobt einer, wem Lob gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit; aber nicht tadelt er, wem Tadel gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit. Da tadelt einer nicht, wem Tadel gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit; noch

lobt er, wem Lob gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit. Da tadelt einer, wem Tadel gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit; und er lobt, wem Lob gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit. Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen.

Welcher aber, Potaliya, von diesen vier Menschen gefällt dir als der höhere und edlere?“ —

P 101 „Von diesen vier Menschen, Herr Gotama, gefällt mir derjenige als der höhere und edlere, der weder tadelt, wem Tadel gebührt, noch lobt, wem Lob gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit. Und warum? Weil eben, Herr Gotama, der Gleichmut etwas Hohes ist.“ —

II 94 „Mir aber, Potaliya, gefällt unter diesen vier Menschen derjenige als der höhere und edlere, der tadelt, wem Tadel gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit; und der lobt, wem Lob gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit. Und warum? Weil es etwas Hohes ist, Potaliya, im jeweiligen Falle die rechte Zeit zu kennen.“ —

„Unter diesen vier Menschen, Herr Gotama, gefällt [nun auch] mir derjenige als der höhere und edlere, der tadelt, wem Tadel gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit; und der lobt, wem Lob gebührt, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit. Und warum? Weil es, Herr Gotama, etwas Hohes ist, im jeweiligen Falle die rechte Zeit zu kennen. Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Gleichwie man, Herr Gotama, das Umgestürzte wieder aufrichten oder das Verborgene enthüllen oder den Verirrten den Weg weisen oder in die Finsternis ein Licht bringen möchte, damit, wer Augen hat, die Gegenstände sehe: ebenso hat der Herr Gotama auf mannigfache Weise die Lehre enthüllt. So nehme ich meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Jüngerschaft. Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat.“

Elftes Kapitel

101.–102. Das Gleichnis von den Wolken I–II

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Jeta-Hain bei Sā- P 102
vatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!“ sprach er. „Herr!“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:
(101–102) Vier Arten von Wolken gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Die Wolke, die donnert, aber nicht regnet; die Wolke, die regnet, aber nicht donnert; die Wolke, die weder donnert noch regnet; die Wolke, die sowohl donnert als auch regnet.

Ebenso auch sind in der Welt vier den Wolken ähnliche Menschen anzutreffen: der Mensch, der donnert, aber nicht regnet; der Mensch, der regnet, aber nicht donnert; der Mensch, der weder donnert noch regnet; der Mensch, der sowohl donnert als auch regnet.
(101) Wie nun, ihr Mönche, donnert ein Mensch, aber regnet nicht? Da redet ein Mensch und handelt nicht. So donnert ein Mensch, aber regnet nicht. Und als ähnlich jener Wolke, die donnert, aber nicht regnet, bezeichne ich diesen Menschen.

Wie nun regnet ein Mensch, aber donnert nicht? Da handelt ein II 95
Mensch und redet nicht. So regnet ein Mensch, aber donnert nicht. Und als ähnlich jener Wolke, die regnet, aber nicht donnert, bezeichne ich diesen Menschen.

Wie nun donnert ein Mensch nicht noch regnet er? Da redet ein Mensch nicht und handelt auch nicht. So donnert ein Mensch nicht, noch regnet er. Und als ähnlich jener Wolke, die weder donnert noch regnet, bezeichne ich diesen Menschen.

Wie nun donnert ein Mensch und regnet auch? Da redet ein Mensch und handelt auch. So donnert ein Mensch und regnet. Und als ähnlich jener Wolke, die sowohl donnert als auch regnet, bezeichne ich diesen Menschen.
(102) Wie nun donnert ein Mensch, aber regnet nicht? Da hat sich ein P 103
Mensch die Lehre angeeignet: nämlich Lehrtexte, vermischte Prosa, Exegese, Verse, Hymnen, Aussprüche, Geburtsgeschichten, wunder-

bare Dinge und Erläuterungen. Doch was das Leiden ist, versteht er nicht der Wirklichkeit gemäß. Was die Leidens-Entstehung ist, versteht er nicht der Wirklichkeit gemäß. Was die Leidens-Erlöschung ist, versteht er nicht der Wirklichkeit gemäß. Was der zur Leidens-Erlöschung führende Pfad ist, versteht er nicht der Wirklichkeit gemäß. So donnert ein Mensch, aber regnet nicht. Und als ähnlich jener Wolke, die donnert, aber nicht regnet, bezeichne ich diesen Menschen.

Wie nun regnet ein Mensch, aber donnert nicht? Da hat sich ein Mensch nicht die Lehre angeeignet: nämlich Lehrtexte, vermischte Prosa, Exegese, Verse, Hymnen, Aussprüche, Geburtsgeschichten, wunderbare Dinge und Erläuterungen. Doch er versteht der Wirklichkeit gemäß, was das Leiden ist — was die Leidens-Entstehung ist — was die Leidens-Erlöschung ist — was der zur Leidens-Erlöschung führende Pfad ist. So regnet ein Mensch, aber donnert nicht. Und als ähnlich jener Wolke, die regnet, aber nicht donnert, bezeichne ich diesen Menschen.

Wie nun donnert ein Mensch nicht, noch regnet er? Da hat sich ein Mensch nicht die Lehre angeeignet, nämlich Lehrtexte …; und er versteht auch nicht der Wirklichkeit gemäß, was das Leiden ist … So donnert ein Mensch nicht, noch regnet er. Und als ähnlich jener Wolke, die weder donnert noch regnet, bezeichne ich diesen Menschen.

Wie nun donnert ein Mensch und regnet auch? Da hat sich ein Mensch die Lehre angeeignet, nämlich Lehrtexte …; und er versteht auch der Wirklichkeit gemäß, was das Leiden ist … So donnert ein Mensch und regnet auch. Und als ähnlich jener Wolke, die sowohl donnert als auch regnet, bezeichne ich diesen Menschen.

P 104 Diese vier den Wolken ähnlichen Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

103. Das Gleichnis von den Krügen

II 96 Vier Arten von Krügen gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Den leeren und verschlossenen Krug, den vollen und unverschlossenen Krug, den leeren und unverschlossenen Krug, den vollen und verschlossenen Krug.

Ebenso auch, ihr Mönche, sind in der Welt vier den Krügen ähnliche Menschen anzutreffen. Welche vier? Der leere und verschlossene Mensch, der volle und unverschlossene Mensch, der leere und unverschlossene Mensch, der volle und verschlossene Mensch.

Wie nun, ihr Mönche, ist ein Mensch leer und verschlossen? Da ist ein Mensch anmutig beim Kommen und Gehen, beim Hinblicken und Wegblicken, beim Beugen und Strecken, beim Tragen von Gewand und Almosenschale. Doch er versteht nicht der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden"; er versteht nicht der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Entstehung des Leidens"; er versteht nicht der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Erlöschung des Leidens"; er versteht nicht der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad." So ist ein Mensch [einsichts]leer und verschlossen[605]. Und als ähnlich jenem Krug, der leer ist und verschlossen, bezeichne ich diesen Menschen.

Wie nun ist ein Mensch voll und unverschlossen? Da hat ein Mensch keinen Anmut beim Kommen und Gehen, beim Hinblicken und Wegblicken, beim Beugen und Strecken, beim Tragen von Gewand und Almosenschale. Doch er versteht der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden" — „Dies ist die Entstehung des Leidens" — „Dies ist die Erlöschung des Leidens" — „Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad." So ist ein Mensch [einsichts]voll und unverschlossen[606]. Und als ähnlich jenem Krug, der voll ist und unverschlossen, bezeichne ich diesen Menschen.

Wie nun ist ein Mensch leer und unverschlossen? Da hat ein Mensch keinen Anmut beim Kommen und Gehen … Und er versteht auch nicht der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden"… So ist ein Mensch [einsichts]leer und unverschlossen. Und als ähnlich jenem Kruge, der leer ist und unverschlossen, bezeichne ich diesen Menschen.

Wie nun ist ein Mensch voll und verschlossen? Da ist ein Mensch anmutig beim Kommen und Gehen, beim Hinblicken und Wegblicken, beim Beugen und Strecken, beim Tragen des Gewandes und der Almosenschale. Und er versteht auch der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden"; er versteht der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Entste- P 105

hung des Leidens“; er versteht der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Erlöschung des Leidens“; er versteht der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad.“ So ist ein Mensch [einsichts]voll und verschlossen. Und als ähnlich jenem Kruge, der voll ist und verschlossen, bezeichne ich diesen Menschen.

Diese vier den Krügen ähnliche Menschen sind in der Welt anzutreffen.

104. Das Gleichnis von den Teichen I

II 97 Vier Arten von Teichen gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Den seichten Teich, der tief aussieht; den tiefen Teich, der seicht aussieht; den seichten Teich, der seicht aussieht; den tiefen Teich, der tief aussieht.

105. Das Gleichnis von den Teichen II

P 106 (*Diese Rede besteht in einer Wiederholung der vorhergehenden, auf die eine Erläuterung nach der genauen Analogie der 103. Rede folgt*[607].)

106. Das Gleichnis von den Mangofrüchten

Vier Arten von Mangofrüchten gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Die unreife Mangofrucht, die reif aussieht; die reife Mangofrucht, die unreif aussieht; die unreife Mangofrucht, die unreif aussieht; die reife Mangofrucht, die reif aussieht.

Ebenso auch, ihr Mönche, sind in der Welt vier den Mangofrüchten ähnliche Menschen anzutreffen. Welche vier? Der unreife Mensch, der reif aussieht; der reife Mensch, der unreif aussieht; der unreife Mensch, der unreif aussieht; der reife Mensch, der reif aussieht.

P 107 (*Die folgende Erläuterung entspricht derjenigen in Text 103.*)

107. Das Gleichnis von den Mäusen

Vier Arten von Mäusen gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Die Maus, die Löcher gräbt, sie aber nicht bewohnt; die Maus, die Löcher bewohnt, aber keine gräbt; die Maus, die keine Löcher gräbt und auch keine bewohnt; die Maus, die Löcher gräbt und sie auch bewohnt.

Ebenso auch, ihr Mönche, sind in der Welt vier den Mäusen ähnliche Menschen anzutreffen. Welche vier? Der Mensch, der Löcher gräbt, sie aber nicht bewohnt; der Mensch, der Löcher bewohnt, sie aber nicht gräbt; der Mensch, der keine Löcher gräbt und auch keine bewohnt; der Mensch, der Löcher gräbt und sie auch bewohnt.

(*Die folgende Erläuterung entspricht derjenigen in Text 102.*) P 108

108. Das Gleichnis von den Stieren

Vier Arten von Stieren gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Der Stier, der gegen die eigene Herde wütet, aber nicht gegen die fremde; der Stier, der gegen die fremde Herde wütet, aber nicht gegen die eigene; II 98 der Stier, der gegen die eigene und gegen die fremde Herde wütet; der Stier, der weder gegen die eigene noch gegen die fremde Herde wütet.

Ebenso auch, ihr Mönche, sind in der Welt vier den Stieren ähnliche Menschen anzutreffen. Welche vier? Der Mensch, der gegen die eigene Herde wütet, aber nicht gegen die fremde; der Mensch, der gegen die fremde Herde wütet, aber nicht gegen die eigene; der Mensch, der gegen die eigene und gegen die fremde Herde wütet; der Mensch, der weder gegen die eigene noch gegen die fremde Herde wütet.

Wie aber, ihr Mönche, wütet ein Mensch gegen die eigene Herde, aber nicht gegen die fremde? Da ist ein Mensch ein Schrecken für die eigene Umgebung, aber nicht für andere Leute.

Wie aber wütet ein Mensch gegen die fremde Herde, aber nicht gegen die eigene? Da ist ein Mensch ein Schrecken für andere Leute, nicht aber für die eigene Umgebung.

Wie aber wütet ein Mensch gegen die eigene und gegen die fremde Herde? Da ist ein Mensch ein Schrecken für die eigene Umgebung und für andere Leute.

Wie aber wütet ein Mensch weder gegen die eigene noch gegen die fremde Herde? Da ist ein Mensch weder ein Schrecken für die eigene Umgebung noch für andere Leute.

Diese vier den Stieren ähnliche Menschen sind in der Welt anzutreffen.

109. Das Gleichnis von den Bäumen

Vier Arten von Bäumen gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Den min-
P 110 derwertigen Baum[608], von minderwertigen Bäumen umgeben; den minderwertigen Baum, von wertvollen Bäumen[609] umgeben; den wertvollen Baum, von minderwertigen Bäumen umgeben; den wertvollen Baum, von wertvollen Bäumen umgeben.

Ebenso auch, ihr Mönche, sind in der Welt vier den Bäumen ähnliche Menschen anzutreffen. Welche vier? Ein minderwertiger Mensch, von minderwertigen Menschen umgeben; ein minderwertiger Mensch, von wertvollen Menschen umgeben; ein wertvoller Mensch, von minderwertigen Menschen umgeben; ein wertvoller Mensch, von wertvollen Menschen umgeben.

Wie aber, ihr Mönche, ist einer ein minderwertiger Mensch, von minderwertigen Menschen umgeben? Da ist ein Mensch sittenlos, von schlechtem Charakter, und auch seine Umgebung ist sittenlos, von schlechtem Charakter …

Wie aber ist einer ein minderwertiger Mensch, von wertvollen Menschen umgeben? Da ist ein Mensch sittenlos, von schlechtem Charakter, doch seine Umgebung ist sittenrein, von gutem Charakter …

II 99 Wie aber ist einer ein wertvoller Mensch, von minderwertigen Menschen umgeben? Da ist ein Mensch sittenrein, von gutem Charakter, doch seine Umgebung ist sittenlos, von schlechtem Charakter …

Wie aber ist einer ein wertvoller Mensch, von wertvollen Menschen umgeben? Da ist einer sittenrein, von gutem Charakter, und auch seine Umgebung ist sittenrein, von gutem Charakter …

Diese vier den Bäumen ähnlichen Menschen sind in der Welt anzutreffen.

110. Das Gleichnis von den Schlangen

Vier Arten von Schlangen gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Die Schlange, die häufig Gift speit, deren Gift aber ungefährlich ist; die Schlange, deren Gift gefährlich ist, die aber nur selten Gift speit; die Schlange, die häufig Gift speit und deren Gift gefährlich ist; die Schlange, die selten Gift speit und deren Gift ungefährlich ist.

Ebenso auch, ihr Mönche, sind in der Welt vier den Schlangen P 111
ähnliche Menschen anzutreffen. Welche vier? Der Mensch, der häufig Gift speit, dessen Gift aber ungefährlich ist; der Mensch, dessen Gift gefährlich ist, der aber nur selten Gift speit; der Mensch, der häufig Gift speit und dessen Gift gefährlich ist; der Mensch, der selten Gift speit und dessen Gift ungefährlich ist.

Wie aber, ihr Mönche, speit ein Mensch häufig Gift, doch sein Gift ist ungefährlich? Da gerät einer häufig in Zorn, doch sein Zorn hält nicht lange an. …

Wie aber ist eines Menschen Gift gefährlich, doch er speit nur selten Gift? Da gerät einer nur selten in Zorn, doch sein Zorn hält lange an …

Wie aber speit ein Mensch häufig Gift, und sein Gift ist gefährlich? Da gerät einer häufig in Zorn, und sein Zorn hält lange an …

Wie aber speit ein Mensch Gift, und sein Gift ist ungefährlich? Da gerät einer selten in Zorn, und sein Zorn hält nicht lange an …

Diese vier den Schlangen ähnlichen Menschen sind in der Welt anzutreffen.

Zwölftes Kapitel

111. Der Rossezähmer

P 112 Einst begab sich Kesi, der Rossezähmer, dorthin, wo der Erhabene weilte. Bei ihm angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu ihm also:

II 100 „Man kennt dich, o Kesi, als einen Rossezähmer. Wie aber, Kesi, zähmst du ein zähmungsbedürftiges Roß?“ —

„Mit Milde, o Herr, zähme ich ein Roß; mit Strenge zähme ich ein Roß; mit Milde und mit Strenge zähme ich ein Roß.“ —

„Wenn aber, Kesi, sich das Roß von dir nicht mit Milde zähmen läßt, nicht mit Strenge zähmen läßt, nicht mit Milde und Strenge zähmen läßt, was machst du dann mit ihm?“ —

„Wenn sich, o Herr, das Roß von mir nicht mit Milde zähmen läßt, nicht mit Strenge zähmen läßt, nicht mit Milde und Strenge zähmen läßt, dann töte ich es, o Herr. Und warum? Damit eben meiner Meistergilde kein Vorwurf erwächst. Der Erhabene jedoch, o Herr, ist der unvergleichliche Zähmer zähmungsbedürftiger Menschen. Wie nun, o Herr, zähmt der Erhabene den Menschen?“ —

„Mit Milde, o Kesi, zähme ich den Menschen; mit Strenge zähme ich den Menschen; mit Milde und Strenge zähme ich den Menschen. So nun spreche ich in Milde: ‚Derart ist ein guter Wandel in Werken, derart die Frucht eines guten Wandels in Werken; derart ist ein guter Wandel in Worten, derart die Frucht eines guten Wandels in Worten; derart ist ein guter Wandel in Gedanken, derart die Frucht eines guten Wandels in Gedanken. Derart sind die Gottheiten, derart die Menschen.‘

So nun spreche ich in Strenge: ‚Derart ist ein schlechter Wandel in Werken, derart die Frucht eines schlechten Wandels in Werken; derart ist ein schlechter Wandel in Worten, derart die Frucht eines schlechten Wandels in Worten; derart ist ein schlechter Wandel in Gedanken, derart die Frucht eines schlechten Wandels in Gedanken. Derart ist die Hölle, derart die Tierwelt, derart das Gespensterreich.‘

So nun spreche ich in Milde und in Strenge: ‚Derart ist ein guter

Wandel in Werken, derart die Frucht eines guten Wandels in Werken; derart ist ein schlechter Wandel in Werken, derart die Frucht eines schlechten Wandels in Werken. Derart ist ein guter Wandel in Worten, derart die Frucht eines guten Wandels in Worten; derart ist ein schlechter Wandel in Worten, derart die Frucht eines schlechten Wandels in Worten. Derart ist ein guter Wandel in Gedanken, derart die Frucht eines guten Wandels in Gedanken; derart ist ein schlechter Wandel in Gedanken, derart die Frucht eines schlechten Wandels in Gedanken. Derart sind die Gottheiten, derart die Menschen; derart ist die Hölle, derart die Tierwelt, derart das Gespensterreich.‘ “ —

„Wenn aber, o Herr, ein Mensch sich von dir nicht mit Milde zähmen läßt, nicht mit Strenge zähmen läßt, nicht mit Milde und Strenge zähmen läßt, was macht dann der Erhabene mit ihm?“ — P 113

„Wenn sich, o Kesi, ein Mensch von mir nicht mit Milde zähmen läßt, nicht mit Strenge zähmen läßt, nicht mit Milde und Strenge zähmen läßt, dann töte ich ihn, Kesi.“ —

„Aber, o Herr, der Erhabene billigt doch gewiß keinen Mord? Nun aber sagt der Erhabene: ‚Dann töte ich ihn, Kesi.‘ “ — II 101

„Ganz recht, Kesi! Nicht billigt der Erhabene einen Mord. Doch wenn jener Mensch sich nicht mit Milde zähmen läßt, nicht mit Strenge zähmen läßt, nicht mit Milde und Strenge zähmen läßt, dann glaubt der Erhabene nicht, ihn ansprechen und unterweisen zu müssen, und auch verständige Ordensbrüder glauben nicht, ihn ansprechen und unterweisen zu müssen. Wen aber der Erhabene nicht glaubt ansprechen und unterweisen zu müssen, und ebenso auch verständige Ordensbrüder, der, o Kesi, ist gleichsam getötet in der Zucht des Heiligen.“ —

„Freilich, o Herr, wen der Erhabene nicht glaubt ansprechen und unterweisen zu müssen, und wen auch verständige Ordensbrüder nicht glauben ansprechen und unterweisen zu müssen, der ist ganz und gar tot.

Vortrefflich, o Herr! Vortrefflich, o Herr! Gleichwie man, o Herr, das Umgestürzte wieder aufrichtet oder das Verborgene enthüllt oder den Verirrten den Weg weist oder in die Finsternis ein Licht bringt, damit, wer Augen hat, die Gegenstände sehen kann, ebenso hat der

Erhabene auf mancherlei Weise die Lehre aufgezeigt. So nehme ich, o Herr, meine Zuflucht zum Erhabenen, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, als einen der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

112. Das königliche Leibroß

Des Königs gutes, edles Roß, ihr Mönche, das vier Eigenschaften besitzt, ist würdig des Königs, geeignet zum Königsdienst, gilt als königliches Leibroß. Welches sind diese vier Eigenschaften? Aufrechter Gang, Schnelligkeit, Geduld und Sanftmut.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist ein Mönch, der vier Eigenschaften besitzt, würdig der Almosen, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden für gute Werke in der Welt. Welches sind diese vier Eigenschaften? Aufrechter Wandel, schnelles Erfassen, Geduld und Sanftmut[610].

113. Die vier edlen Rosse

P 114 Vier gute, edle Rosse, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Da, ihr Mönche, gerät ein gutes, edles Roß, sobald es den Schatten der Peitsche sieht, in Feuer, beschleunigt seinen Lauf und denkt: „Was wird mich wohl heute der Rosselenker tun lassen? Warum sollte ich ihm dabei nicht gehorchen?" Solcherart ist ein gutes, edles Roß. Das, ihr Mönche, ist das erste gute, edle Roß, das in der Welt anzutreffen ist.

II 102 Und ferner noch, ihr Mönche: da gerät ein gutes, edles Roß zwar nicht in Feuer und beschleunigt nicht seinen Lauf, wenn es den Schatten der Peitsche sieht. Doch sobald man es auf die Haare trifft, da gerät es in Feuer, beschleunigt seinen Lauf und denkt: „Was wird mich wohl heute der Rosselenker tun lassen? Warum sollte ich ihm dabei nicht gehorchen?" Solcherart ist ein gutes, edles Roß. Das, ihr Mönche, ist das zweite gute, edle Roß, das in der Welt anzutreffen ist.

Und ferner noch, ihr Mönche: da gerät ein gutes, edles Roß zwar nicht in Feuer und beschleunigt nicht seinen Lauf, wenn es den Schatten der Peitsche sieht, und auch nicht, wenn man es auf die Haare trifft. Doch sobald man es auf die Haut trifft, da gerät es in Feuer, beschleunigt seinen Lauf und denkt: „Was wird mich wohl heute der Rosselenker tun lassen? Warum sollte ich ihm dabei nicht gehorchen?“ Solcherart ist ein gutes, edles Roß. Das, ihr Mönche, ist das dritte gute, edle Roß, das in der Welt anzutreffen ist.

Und ferner noch, ihr Mönche: da gerät ein gutes, edles Roß zwar nicht in Feuer und beschleunigt nicht seinen Lauf, wenn es den Schatten der Peitsche sieht, und auch nicht, wenn man es auf die Haare oder die Haut trifft. Doch sobald man es auf die Knochen trifft, gerät P 115
es in Feuer, beschleunigt seinen Lauf und denkt: „Was wird mich wohl heute der Rosselenker tun lassen? Warum sollte ich ihm dabei nicht gehorchen?“ Solcherart ist ein gutes, edles Roß. Das, ihr Mönche, ist das vierte gute, edle Roß, das in der Welt anzutreffen ist.

Diese vier guten, edlen Rosse, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

Ebenso auch, ihr Mönche, sind in der Welt vier gute, edle Menschen anzutreffen. Welche vier?

Da, ihr Mönche, vernimmt ein guter, edler Mensch die Kunde: „In solchem Dorfe oder solcher Stadt ist ein Mann oder eine Frau der Krankheit oder dem Tode anheimgefallen.“ Das erschüttert ihn und ergreift ihn. Ergriffen aber, kämpft er weise. Und kämpfend verwirklicht er in seinem Inneren die höchste Wahrheit und schaut sie, indem er sie weise durchdringt. Und als ähnlich jenem guten, edlen Rosse, das in Feuer gerät und seinen Lauf beschleunigt, sobald es den Schatten der Peitsche sieht, als dem ähnlich bezeichne ich diesen guten, edlen Menschen. Das, ihr Mönche, ist der erste gute, edle Mensch, der in der Welt anzutreffen ist.

Und ferner noch, ihr Mönche: da vernimmt ein guter, edler Mensch zwar nicht die Kunde: „In solchem Dorfe oder solcher Stadt ist ein Mann oder eine Frau der Krankheit oder dem Tode anheimgefallen.“ Doch er sieht selber einen Mann oder eine Frau, der Krankheit oder dem Tode anheimgefallen. Das erschüttert ihn und ergreift ihn.

Ergriffen aber, kämpft er weise. Und kämpfend verwirklicht er in seinem Inneren die höchste Wahrheit und schaut sie, indem er sie weise durchdringt. Und als ähnlich jenem guten, edlen Rosse, das in Feuer
II 103 gerät und seinen Lauf beschleunigt, sobald es auf die Haare getroffen wird, als dem ähnlich bezeichne ich diesen guten, edlen Menschen. Das, ihr Mönche, ist der zweite gute, edle Mensch, der in der Welt anzutreffen ist.

Und ferner noch, ihr Mönche: da vernimmt ein guter, edler Mensch zwar nicht die Kunde: „In solchem Dorfe oder solcher Stadt ist ein Mann oder eine Frau der Krankheit oder dem Tode anheimgefallen"; und auch er selber sieht nicht einen Mann oder eine Frau, der Krankheit oder dem Tode anheimgefallen. Doch ein Angehöriger oder Blutsverwandter ist der Krankheit oder dem Tode anheim-
P 116 gefallen. Das erschüttert ihn und ergreift ihn. Ergriffen aber, kämpft er weise. Und kämpfend verwirklicht er in seinem Inneren die höchste Wahrheit und schaut sie, indem er sie weise durchdringt. Und als ähnlich jenem guten, edlen Rosse, das in Feuer gerät und seinen Lauf beschleunigt, sobald es auf die Haut getroffen wird, als dem ähnlich bezeichne ich diesen guten, edlen Menschen. Das, ihr Mönche, ist der dritte gute, edle Mensch, der in der Welt anzutreffen ist.

Und ferner noch, ihr Mönche: da vernimmt ein edler, guter Mensch zwar nicht die Kunde: „In solchem Dorfe oder solcher Stadt ist ein Mann oder eine Frau der Krankheit oder dem Tode anheimgefallen." Auch sieht er nicht selber einen Mann oder eine Frau, der Krankheit oder dem Tode anheimgefallen; und auch keine Angehörige oder Blutsverwandte sind der Krankheit oder dem Tode anheimgefallen. Doch er selber wird von körperlichen Schmerzen getroffen, von scharfen, stechenden, brennenden, bitteren, unangenehmen, das Leben gefährdenden. Das erschüttert ihn und ergreift ihn. Ergriffen aber, kämpft er weise. Und kämpfend verwirklicht er in seinem Inneren die höchste Wahrheit, indem er sie weise durchdringt. Und als ähnlich jenem guten, edlen Rosse, das in Feuer gerät und seinen Lauf beschleunigt, sobald es auf die Knochen getroffen wird, als dem ähnlich bezeichne ich diesen guten, edlen Menschen. Das, ihr Mönche, ist der vierte gute, edle Mensch, der in der Welt anzutreffen ist.

Diese vier guten, edlen Menschen sind in der Welt anzutreffen.

114. Der Königselefant

(*Gleichlautend mit Fünfer-Buch, Text* 140; *doch fehlt hier, im Vierer-Buch, die im Fünfer-Buch enthaltene dritte Eigenschaft, „Ein Wachsamer“.*) P 117–8

115. Angenehme und unangenehme Handlungen

Vier Handlungen gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Es gibt, ihr Mönche, eine Handlung, die auszuführen unangenehm ist und deren Ausführung Unheil bringt. Es gibt eine Handlung, die auszuführen unangenehm ist, deren Ausführung aber Segen bringt. Es gibt eine Handlung, die auszuführen angenehm ist, deren Ausführung II 104
aber Unheil bringt. Es gibt eine Handlung, die auszuführen angenehm ist und deren Ausführung Segen bringt.

Diejenige Handlung nun, die auszuführen unangenehm ist und deren Ausführung Unheil bringt, diese Handlung glaubt man eben aus diesen beiden Gründen nicht ausführen zu sollen. Weil es unangenehm ist, diese Handlung auszuführen, schon aus diesem Grunde glaubt man, sie nicht tun zu sollen. Und weil ihre Ausführung Unheil bringt, auch aus diesem Grunde glaubt man, sie nicht tun zu sollen. Aus beiden Gründen eben, ihr Mönche, glaubt man, diese Handlung nicht tun zu sollen.

Bei einer Handlung nun, die auszuführen unangenehm ist, deren Ausführung aber Segen bringt, bei dieser Handlung, ihr Mönche, kann man den Toren und den Weisen erkennen, an der männlichen Kraft, der männlichen Anstrengung, der männlichen Ausdauer. Der Tor nämlich, ihr Mönche, überlegt nicht: ‚Wenn es auch unangenehm ist, diese Handlung auszuführen, so bringt ihre Ausführung doch Se- P 119
gen.‘ Und er unterläßt jene Handlung. Daß er aber jene Handlung unterläßt, das gereicht ihm zum Unheil. Der Weise aber, ihr Mönche,

überlegt: ‚Wenn es auch unangenehm ist, diese Handlung auszuführen, so bringt ihre Ausführung doch Segen.' Und er führt dann jene Handlung aus. Daß er sie aber ausführt, das gereicht ihm zum Segen.

Bei einer Handlung nun, die auszuführen angenehm ist, deren Ausführung aber Unheil bringt, auch bei dieser Handlung kann man den Toren und den Weisen erkennen, an der männlichen Kraft, der männlichen Anstrengung, der männlichen Ausdauer. Der Tor nämlich, ihr Mönche, überlegt nicht: ‚Wenn es auch angenehm ist, diese Handlung auszuführen, so bringt ihre Ausführung doch Unheil.' Und er führt dann jene Handlung aus. Daß er sie aber ausführt, das gereicht ihm zum Unheil. Der Weise aber, ihr Mönche, überlegt: ‚Wenn es auch angenehm ist, diese Handlung auszuführen, so bringt ihre Ausführung doch Unheil.' Und er unterläßt jene Handlung. Daß er sie aber unterläßt, das gereicht ihm zum Segen.

Diejenige Handlung nun, die auszuführen angenehm ist und deren Ausführung Segen bringt, diese Handlung glaubt man eben aus diesen beiden Gründen ausführen zu sollen. Weil ihre Ausführung angenehm ist, schon aus diesem Grunde glaubt man, sie ausführen zu sollen. Und weil ihre Ausführung Segen bringt, auch aus diesem Grunde glaubt man, sie ausführen zu sollen. Aus beiden Gründen eben, ihr Mönche, glaubt man, diese Handlung ausführen zu sollen.

Diese vier Handlungen gibt es, ihr Mönche.

116. Unermüdlichkeit

II 105 Nach vier Dingen, ihr Mönche, müßt ihr unermüdlich streben. Nach welchen vier Dingen?

Den schlechten Wandel in Werken, ihr Mönche, müßt ihr lassen, den guten Wandel in Werken pflegen und dürft darin nicht lässig sein. Den schlechten Wandel in Worten müßt ihr lassen, den guten Wandel in Worten pflegen und dürft darin nicht lässig sein. Den schlechten Wandel in Gedanken müßt ihr lassen, den guten Wandel in Gedanken pflegen und dürft darin nicht lässig sein. Falsche Ansicht müßt ihr lassen, rechte Erkenntnis pflegen und dürft darin nicht lässig sein.

P 120 Hat aber, ihr Mönche, der Mönch schlechten Wandel in Werken,

Worten und Gedanken gelassen, den guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken gepflegt, hat er falsche Ansicht gelassen und rechte Erkenntnis gepflegt, so schreckt ihn kein künftiger Tod[611].

117. Der Wächter des Geistes

Aus vier Gründen, ihr Mönche, hat man um seiner selbst willen unermüdliche Achtsamkeit zum Wächter des Geistes zu machen. Aus welchen vier Gründen?

„Möge mir bei den Gier erregenden Dingen der Geist nicht gieren!“ So hat man um seiner selbst willen unermüdliche Achtsamkeit zum Wächter des Geistes zu machen.

„Möge mir bei den Haß erregenden Dingen der Geist nicht hassen!“ So hat man um seiner selbst willen unermüdliche Achtsamkeit zum Wächter des Geistes zu machen.

„Möge mir bei den Wahn erregenden Dingen der Geist nicht wähnen!“ So hat man um seiner selbst willen unermüdliche Achtsamkeit zum Wächter des Geistes zu machen.

„Möge mir bei den betörenden Dingen der Geist nicht betört sein!“ So hat man um seiner selbst willen unermüdliche Achtsamkeit zum Wächter des Geistes zu machen.

Wenn nun einem Mönch, weil er von Gier, Haß, Wahn und Betörtsein frei ist, sein Geist bei den Gier erregenden, Haß erregenden, Wahn erregenden und betörenden Dingen nicht giert, nicht haßt, nicht wähnt und nicht betört wird, dann wankt er nicht, bebt er nicht, erzittert er nicht, gerät nicht in Furcht und verfällt nicht mehr den Meinungen Andersgesinnter[612].

118. Die vier sehenswürdigen Orte

Vier sehenswürdige, ergreifende Orte, ihr Mönche, gibt es für einen von Vertrauen erfüllten edlen Menschen. Welche vier?

Wo der Vollendete geboren ward, das, ihr Mönche, ist für einen von Vertrauen erfüllten edlen Menschen ein sehenswürdiger, ergreifender Ort. Wo der Vollendete die unvergleichliche vollkommene Er-

leuchtung erlangte, das, ihr Mönche, ist für einen von Vertrauen erfüllten edlen Menschen ein sehenswürdiger, ergreifender Ort. Wo der Vollendete das unvergleichliche Rad der Lehre in Bewegung setzte,
II 106 das, ihr Mönche, ist für einen von Vertrauen erfüllten edlen Menschen ein sehenswürdiger, ergreifender Ort. Wo der Vollendete in dem von jedem Daseinsrest freien Nibbāna-Element erlosch, das, ihr Mönche, ist für einen von Vertrauen erfüllten edlen Menschen ein sehenswürdiger, ergreifender Ort.

P 121 Diese vier sehenswürdigen, ergreifenden Orte, ihr Mönche, gibt es für einen von Vertrauen erfüllten edlen Menschen.

119.–120. Schrecken I–II

Viererlei Schrecken gibt es, ihr Mönche. Welche vier?
(119) Den Schrecken der Geburt, den Schrecken des Alters, den Schrecken der Krankheit, den Schrecken des Todes.
(120) Den Schrecken verursacht durch Wasser, den Schrecken verursacht durch Feuer, den Schrecken verursacht durch Fürsten[613], den Schrecken verursacht durch Räuber.

Diese vier Schrecken gibt es, ihr Mönche.

Dreizehntes Kapitel

121. Furcht

Vier Arten der Furcht gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Die Furcht vor eigenen Vorwürfen, die Furcht vor fremden Vorwürfen, die Furcht vor Strafe, die Furcht vor leidvoller Wiedergeburt.

Was aber, ihr Mönche, ist die Furcht vor eigenen Vorwürfen? Da denkt einer bei sich: „Wie nun, wenn ich in Werken, Worten und Gedanken einen schlechten Wandel führe, möchte ich mir da nicht selber im Punkte der Sittlichkeit Vorwürfe machen?“ Und aus Furcht vor eigenen Vorwürfen läßt er vom schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, pflegt einen guten Wandel in Werken, Worten und Ge-

danken und bewahrt sein Herz in Reinheit. Das nennt man die Furcht vor eigenen Vorwürfen.

Was aber ist die Furcht vor fremden Vorwürfen? Da denkt einer P 122
bei sich: „Wie nun, wenn ich in Werken, Worten und Gedanken einen schlechten Wandel führe, möchten mir da nicht andere im Punkte der Sittlichkeit Vorwürfe machen?“ Und aus Furcht vor fremden Vorwürfen läßt er vom schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, pflegt einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken und bewahrt sein Herz in Reinheit. Das nennt man die Furcht vor fremden Vorwürfen.

Was aber ist die Furcht vor Strafe? Da sieht einer, wie die Fürsten II 107
einen Räuber, einen Übeltäter verhaften lassen und mancherlei Strafen verhängen: Peitschen-, Stock- und Rutenhiebe, das Abhacken der Hände, der Füße oder der Hände und Füße, das Abschneiden der Ohren, der Nase oder der Ohren und Nase, den Breitopf, die Muscheltonsur, den Teufelsrachen, den Lichtkranz, die Fackelhand, die Grashalme, das Rindenkleid, die Antilope, den Fleischhaken, das Geldstück, die Laugenätze, den Drehbalken, das Strohpolster, die Beträufelung mit siedendem Öl, das Zerreißen durch Hunde, das lebendige Aufspießen, die Enthauptung. Da wird ihm also zumute: „Wegen solcher bösen Taten lassen die Fürsten einen Räuber, einen Übeltäter verhaften und verhängen über ihn mancherlei Strafen. Sollte ich also solche bösen Taten begehen, so würden auch mich die Fürsten verhaften lassen und derartige Strafen verhängen.“ Und aus Furcht vor Strafe geht er nicht darauf aus, andere ihres Besitzes zu berauben. Das nennt man die Furcht vor Strafe.

Was aber ist die Furcht vor leidvoller Wiedergeburt? Da denkt ei- P 123
ner bei sich: „Für einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken steht ein schlechtes Los in künftigem Dasein zu erwarten. Sollte ich also einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken führen, würde ich da nicht bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt geraten, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle?“ Und aus Furcht vor leidvoller Wiedergeburt läßt er vom schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, pflegt einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken

und bewahrt sein Herz in Reinheit. Das, ihr Mönche, nennt man die Furcht vor leidvoller Wiedergeburt.

Diese vier Arten der Furcht gibt es, ihr Mönche.

122. Die vier Gefahren

Vier Gefahren, ihr Mönche, mag man beim Baden erwarten. Welche vier?

Die Gefahr der Flut, die Gefahr des Krokodils, die Gefahr des Strudels, die Gefahr des Haies[614]. Diese vier Gefahren, ihr Mönche, mag man beim Baden erwarten.

Ebenso auch, ihr Mönche, mag da ein edler Mensch, der, vom Vertrauen erfüllt, vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen ist, in dieser Lehre und Zucht vier Gefahren erwarten. Welche vier?

Die Gefahr der Flut, die Gefahr des Krokodils, die Gefahr des Strudels und die Gefahr des Haies.

Was aber, ihr Mönche, ist die Gefahr der Flut? Da ist, ihr Mönche, ein edler Mensch, von Vertrauen erfüllt, vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen. Und er denkt: „Verfallen bin ich der Geburt, dem Altern und Sterben, dem Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und der
II 108 Verzweiflung, dem Leiden verfallen, vom Leiden verzehrt. Ach, daß sich doch ein Ende dieser ganzen Leidensfülle zeigen möchte!“ Ihn aber, der so der Welt entsagt hat, ermahnen und weisen die Ordens-
P 124 brüder zurecht, so nämlich: „So sollst du hingehen und weggehen, so sollst du hinblicken und wegblicken, so sollst du deinen Körper beugen und strecken, so sollst du Almosenschale und Gewänder tragen!“ Da wird ihm also zumute: „Wir, die wir früher Hausleute waren, haben die anderen ermahnt und zurechtgewiesen. Und diese hier, die wohl unsere Kinder oder Enkel sein könnten, glauben uns ermahnen und zurechtweisen zu müssen.“ Und voll Verdruß und Mißstimmung gibt er die Askese auf und kehrt zum niedrigen Weltleben zurück. Dieser Mönch, so sagt man, ihr Mönche, hat aus Furcht vor der Gefahr der Flut die Askese aufgegeben und ist zum niedrigen Weltleben zurückgekehrt. Die Gefahr der Flut aber, ihr Mönche, ist eine Bezeichnung

für Ärger und Verzweiflung. Das, ihr Mönche, nennt man die Gefahr der Flut.

Was aber, ihr Mönche, ist die Gefahr des Krokodils? Da ist ein edler Mensch, von Vertrauen erfüllt, vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen. Und er denkt: „Verfallen bin ich der Geburt, dem Altern und Sterben, dem Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und der Verzweiflung, dem Leiden verfallen, vom Leiden verzehrt. Ach, daß sich doch ein Ende dieser ganzen Leidensfülle zeigen möchte!“ Ihn aber, der so der Welt entsagt hat, ermahnen und weisen die Ordensbrüder zurecht, so nämlich: „Das darfst du kauen, das darfst du nicht kauen; das darfst du essen, das darfst du nicht essen; das darfst du schmecken, das darfst du nicht schmecken; das darfst du trinken, das darfst du nicht trinken; Erlaubtes darfst du kauen, essen, schmecken und trinken, Unerlaubtes darfst du nicht kauen, essen, schmecken und trinken; zur rechten Zeit mußt du kauen, essen, schmecken und trinken, zur Unzeit darfst du nicht kauen, essen, schmecken und trinken!“ Da wird ihm also zumute: „Wir, die wir früher Hausleute waren, kauten, aßen, schmeckten und tranken, was wir wollten; und was wir nicht wollten, das kauten, aßen, schmeckten und tranken wir eben nicht. Erlaubtes und Unerlaubtes kauten, aßen, schmeckten und tranken wir. Zur üblichen Zeit und außer der Zeit kauten, aßen, schmeckten und tranken wir. Und P 125
wenn uns da jetzt gläubige Hausleute am Tage zur Unzeit Gutes zum Kauen und Essen anbieten, da versperren diese einem gleichsam den Mund!“ Und voll Verdruß und Mißstimmung gibt er die Askese auf und kehrt zum niedrigen Weltleben zurück. Dieser Mönch, so sagt man, ihr Mönche, hat aus Furcht vor der Gefahr des Krokodils die Askese aufgegeben und ist zum niedrigen Weltleben zurückgekehrt. Die Gefahr des Krokodils aber, ihr Mönche, ist eine Bezeichnung der Gefräßigkeit. Das, ihr Mönche, nennt man die Gefahr des Krokodils.

Was aber, ihr Mönche, ist die Gefahr des Strudels? Da ist ein edler Mensch, von Vertrauen erfüllt, vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen. Und er denkt: „Verfallen bin ich der Geburt, dem Altern und Sterben, dem Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und der Verzweiflung, II 109
dem Leiden verfallen, vom Leiden verzehrt. Ach, daß sich doch ein Ende dieser ganzen Leidensfülle zeigen möchte!“ Er nun, der so der

Welt entsagt hat, rüstet sich in der Frühe, nimmt Gewand und Schale und begibt sich nach dem Dorfe oder der Stadt, um Almosenspeise einzusammeln, aber ohne dabei auf seinen Körper acht zu haben, ohne auf seine Rede acht zu haben, ohne auf seine Gedanken acht zu haben, unachtsam, mit unbeherrschten Sinnen. Dort erblickt er nun einen Hausvater oder den Sohn eines Hausvaters inmitten des Besitzes und Genusses der fünf Sinnenfreuden. Da wird ihm also zumute: „Wahrlich, wir, die wir früher Hausleute waren, lebten inmitten des Besitzes und Genusses der fünf Sinnenfreuden. Meine Familie besitzt ja Vermögen! Und man kann sich des Vermögens erfreuen und dabei gute Werke tun. Wie, wenn ich nun die Askese aufgäbe und zum niedrigen Weltleben zurückkehrte?“ Und er gibt die Askese auf und kehrt zum niedrigen Weltleben zurück. Dieser Mönch, so sagt man, ihr Mönche, hat aus Furcht vor der Gefahr des Strudels die Askese aufgegeben und ist zum niederen Weltleben zurückgekehrt. Die Gefahr des Strudels aber, ihr Mönche, ist eine Bezeichnung für die fünf Sinnenfreuden. Das, ihr Mönche, nennt man die Gefahr des Strudels.

Was aber, ihr Mönche, ist die Gefahr des Haies? Da ist ein edler Mensch, von Vertrauen erfüllt, vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen. Und er denkt: „Verfallen bin ich der Geburt, dem Altern und Sterben, dem Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und der Verzweiflung, dem Leiden verfallen, vom Leiden verzehrt. Ach, daß sich doch ein Ende dieser ganzen Leidensfülle zeigen möchte!“ Er nun, der so der Welt entsagt hat, rüstet sich in der Frühe, nimmt Gewand und Schale
P 126 und begibt sich nach dem Dorfe oder Stadt, um Almosenspeise einzusammeln, doch ohne dabei auf seinen Körper acht zu haben, ohne auf seine Rede acht zu haben, ohne auf seine Gedanken acht zu haben, unachtsam, mit unbeherrschten Sinnen. Dort erblickt er nun ein Weib halb bekleidet oder spärlich verhüllt. Beim Anblick des Weibes aber, das halb bekleidet oder spärlich verhüllt ist, bemächtigt sich die Begierde seines Herzens. Und, das Herz von Begierde besessen, gibt er die Askese auf und kehrt zum niedrigen Weltleben zurück. Dieser Mönch, so sagt man, ihr Mönche, hat aus Furcht vor der Gefahr des Haies die Askese aufgegeben und ist zum niederen Weltleben zurück-

gekehrt. Die Gefahr des Haies aber, ihr Mönche, ist eine Bezeichnung des Weibes. Das, ihr Mönche, nennt man die Gefahr des Haies.

Diese vier Gefahren, ihr Mönche, mag ein edler Mensch, der, von Vertrauen erfüllt, vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen ist, in dieser Lehre und Zucht erwarten[615].

123. Weltling und Heiliger I

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier? II 110

Da, ihr Mönche, gewinnt ein Mensch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte *erste Vertiefung*. Daran erfreut er sich nun, hat Verlangen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den *Göttern der Brahmawelt*[616] wieder. Deren Lebenszeit aber währt eine Weltperiode[617]. Ein Weltling nun, der seine Lebenszeit dort abgelebt hat und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, geht zur Hölle, zur Tierwelt oder ins Gespensterreich[618]. Ein Jünger des Erhabenen aber, der dort seine Lebenszeit abgelebt und so viele Jahre, wie die Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, er erreicht in eben jenem Dasein die völlige Wahnerlöschung. Das nun, ihr Mönche, ist der Unterschied, dies das Kennzeichen, dies die Verschiedenheit, die zwischen dem kundigen, edlen Jünger und dem unkundigen Weltling besteht, hinsichtlich der Daseinsfährte und der Wiedergeburt.

Ferner noch, ihr Mönche: nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt da ein Mensch den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte *zweite Vertiefung* und weilt in ihr. Daran erfreut er sich nun, hat Verlangen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach P 127

dem Tode unter den *Strahlenden Göttern* (*ābhassara*) wieder. Deren Lebenszeit aber währt zwei Weltperioden. Ein Weltling nun, der seine Lebenszeit dort abgelebt hat und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, geht zur Hölle, zur Tierwelt oder ins Gespensterreich. Ein Jünger des Erhabenen aber, der dort seine Lebenszeit abgelebt und so viele Jahre, wie die Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, er erreicht in eben jenem Dasein die völlige Wahnerlöschung. Das nun, ihr Mönche, ist der Unterschied, dies das Kennzeichen, dies die Verschiedenheit, die zwischen dem kundigen, edlen Jünger und dem unkundigen Weltling besteht, hinsichtlich der Daseinsfährte und der Wiedergeburt.

Ferner noch, ihr Mönche: nach Loslösung von der Verzückung verweilt da ein Mensch gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfindet er in seinem Inneren, von dem die Edlen künden: „Der Gleichmütige, Achtsame weilt beglückt"; so gewinnt er die *dritte Vertiefung* und weilt in ihr. Daran erfreut er sich nun, hat Verlangen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin ge-
II 111 neigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den *All-leuchtenden Göttern* (*subhakiṇṇā*) wieder. Deren Lebenszeit aber währt vier Weltperioden. Ein Weltling nun, der seine Lebenszeit dort abgelebt hat und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, geht zur Hölle, zur Tierwelt oder ins Gespensterreich. Ein Jünger des Erhabenen aber, der dort seine Lebenszeit abgelebt und so viele Jahre, wie die Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, er erreicht in eben jenem Dasein die völlige Wahnerlöschung. Das nun, ihr Mönche, ist der Unterschied, dies das Kennzeichen, dies die Verschiedenheit, die zwischen einem kundigen, edlen Jünger und einem unkundigen Weltling besteht, hinsichtlich der Daseinsfährte und der Wiedergeburt.

Ferner noch, ihr Mönche: nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn, gewinnt da ein Mensch die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende *vierte Vertiefung*

und weilt in ihr. Daran erfreut er sich nun, hat Verlangen danach, fühlt P 128
sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den *Reichgesegneten Göttern* (*vehapphalā*) wieder. Deren Lebenszeit aber währt fünfhundert Weltperioden. Ein Weltling nun, der seine Lebenszeit dort abgelebt hat und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, geht zur Hölle, zur Tierwelt oder ins Gespensterreich. Ein Jünger des Erhabenen aber, der dort seine Lebenszeit abgelebt und so viele Jahre, wie die Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, er erreicht in eben jenem Dasein die völlige Wahnerlöschung. Das nun, ihr Mönche, ist der Unterschied, dies das Kennzeichen, dies die Verschiedenheit, die zwischen einem kundigen, edlen Jünger und einem unkundigen Weltling besteht, hinsichtlich der Daseinsfährte und der Wiedergeburt.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen[619].

124. Wiedergeburt in den Reinen Gefilden I

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Da, ihr Mönche, gewinnt ein Mensch … die *erste Vertiefung*. Was es darin aber an Körperlichkeit gibt, an Gefühl, Wahrnehmung, geistigen Bildekräften und an Bewußtsein, alle diese Dinge betrachtet er als vergänglich, als leidvoll und siech, als einen Schwären, einen Dorn, ein Übel, eine Bürde, als etwas Fremdes und Hinfälliges, als leer und ichlos[620]. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, erscheint er dann unter den Göttern der *Reinen Gefilde*[621] wieder. Diese Art der Wiedergeburt, ihr Mönche, wird den Weltlingen nicht zuteil.

Ferner noch, ihr Mönche: da gewinnt ein Mensch … die zweite, II 112
dritte oder vierte Vertiefung. Was es darin aber an Körperlichkeit gibt, an Gefühl, Wahrnehmung, geistigen Bildekräften und an Bewußtsein, alle diese Dinge betrachtet er als vergänglich, als leidvoll und siech, als ein Schwären, einen Dorn, ein Übel, eine Bürde, als etwas Fremdes und Hinfälliges, als leer und ichlos. Bei der Auflösung des Kör-

pers, nach dem Tode, erscheint er dann unter den Göttern der Reinen Gefilde wieder. Diese Art der Wiedergeburt, ihr Mönche, wird den Weltlingen nicht zuteil.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

125. Weltling und Heiliger II

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

P 129 Da, ihr Mönche, durchdringt ein Mensch mit einem von Güte erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, dritte und vierte; oben, unten, quer inmitten durchdringt er überall, allerwärts die ganze Welt mit einem von Güte erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, von Haß und Übelwollen befreiten. Daran erfreut er sich nun, hat Verlangen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den *Göttern der Brahmawelt* wieder. Deren Lebenszeit aber währt eine Weltperiode. Ein Weltling nun, der seine Lebenszeit dort abgelebt und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, geht zur Hölle, zur Tierwelt oder ins Gespensterreich. Ein Jünger des Erhabenen aber, der dort seine Lebenszeit abgelebt und so viele Jahre, wie die Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, er erreicht in eben jenem Dasein die völlige Wahnerlöschung. Das, ihr Mönche, ist der Unterschied, dies das Kennzeichen, dies die Verschiedenheit, die zwischen einem kundigen, edlen Jünger und einem unkundigen Weltling besteht, hinsichtlich der Daseinsfährte und der Wiedergeburt.

Ferner noch, ihr Mönche: da durchdringt ein Mensch mit einem von Mitleid — von Mitfreude — von Gleichmut erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, dritte und vierte; oben, unten, quer inmitten durchdringt er allerwärts in allem sich wiedererkennend, die ganze Welt in einem von Mitleid — Mitfreude — Gleichmut erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, von Haß und Übelwollen befreiten. Daran erfreut er sich nun, hat Verlan-

gen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den Strahlenden Göttern — den all-leuchtenden Göttern — den Reichgesegneten Göttern wieder. Deren Lebenszeit aber währt eine Weltperiode — zwei Weltperioden — vier Weltperioden — fünfhundert Weltperioden. Ein Weltling nun, der seine Le- II 113
benszeit dort abgelebt und so viele Jahre, wie eine Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, geht zur Hölle, zur Tierwelt oder ins Gespensterreich. Ein Jünger des Erhabenen aber, der dort seine Lebenszeit abgelebt und so viele Jahre, wie die Lebenszeit jener Gottheiten währt, dort vollständig zugebracht hat, er erreicht in eben jenem Dasein die völlige Wahnerlöschung. Das, ihr Mönche, ist der Unterschied, dies das Kennzeichen, dies die Verschiedenheit, die zwischen einem kundigen, edlen Jünger und einem unkundigen Weltling besteht, hinsichtlich der Daseinsfährte und der Wiedergeburt. Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

126. Wiedergeburt in den Reinen Gefilden II

Da, ihr Mönche, durchdringt ein Mensch mit einem von Güte — Mit- P 130
leid — Mitfreude — Gleichmut erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, dritte und vierte … Was es da aber an Körperlichkeit gibt, an Gefühl, Wahrnehmung, geistigen Bildekräfte und an Bewußtsein, alle diese Dinge betrachtet er als vergänglich, als leidvoll und siech, als einen Schwären, einen Dorn, ein Übel, eine Bürde, als etwas Fremdes und Hinfälliges, als leer und ichlos. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, erscheint er dann unter den Göttern der Reinen Gefilde wieder. Diese Art der Wiedergeburt, ihr Mönche, wird den Weltlingen nicht zuteil.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

127. Vier wunderbare Dinge I

Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten, tun sich vier außerordentliche, wunderbare Dinge kund. Welche vier?

Wenn der künftige Erleuchtete (Bodhisatta), ihr Mönche, aus der Schar der Seligen Gottheiten abscheidend[622], besonnen und klar bewußt in den Mutterleib hinabsteigt, dann erscheint in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern und Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen ein unermeßliches, gewaltiges Licht, das selbst die Leuchtkraft der Götter übertrifft. Selbst in den Zwischenwelten[623], den schrecklichen[624], abgründigen[625], in Nacht und Finsternis gehüllten, wo gar die Strahlen der Sonne und des Mondes, der so mächtigen und gewaltigen, nicht hindringen, auch da erscheint ein unermeßliches, gewaltiges Licht, das selbst die Leuchtkraft der Götter übertrifft. Und die Wesen, die dort geboren wurden[626], nehmen in jenem Lichte einander wahr und rufen aus: „O, auch noch andere Wesen gibt es, die hier geboren wurden!“

P 131 Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten, tut sich dieses erste außerordentliche, wunderbare Ding kund[627].

II 114 Ferner noch, ihr Mönche: wenn der künftige Erleuchtete besonnen und klar bewußt aus dem Mutterleib heraustritt — wenn der Vollendete die unvergleichliche, vollkommene Erleuchtung gewinnt — wenn der Vollendete das unvergleichliche Rad der Lehre in Bewegung setzt, dann erscheint in der Welt ein unermeßliches, gewaltiges Licht, das selbst die Leuchtkraft der Götter übertrifft. Selbst in den Zwischenwelten, den schrecklichen, abgründigen, in Nacht und Finsternis gehüllten, wo gar die Strahlen der Sonne und des Mondes, der so mächtigen und gewaltigen, nicht hindringen, auch da erscheint ein unermeßliches, gewaltiges Licht, das selbst die Leuchtkraft der Götter übertrifft. Und die Wesen, die dort geboren wurden, nehmen in jenem Lichte einander wahr und rufen aus: „O, auch noch andere Wesen gibt es, die hier geboren wurden!“ Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten, tut sich dieses

zweite — dieses dritte — dieses vierte außerordentliche, wunderbare Ding kund.

Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten tun sich diese vier außerordentlichen, wunderbaren Dinge kund.

128. Vier wunderbare Dinge II

Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten tun sich vier außerordentliche, wunderbare Dinge kund. Welche vier?

Die dem begehrlichen Anhangen hingegebene[628] Welt, ihr Mönche, die am begehrlichen Anhangen Freude und Gefallen findet, sie hört willig auf die vom Vollendeten verkündete hangfreie[629] Lehre, schenkt ihr Gehör und wendet das Herz dem Verstehen zu. Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten, ereignet sich dieses erste außerordentliche, wunderbare Ding.

Die dem Dünkel hingegebene Welt, ihr Mönche, die am Dünkel Freude und Gefallen findet, sie hört willig auf die vom Vollendeten verkündete dünkelzerstörende Lehre, schenkt ihr Gehör und wendet P 132
das Herz dem Verstehen zu. Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten ereignet sich dieses zweite außerordentliche, wunderbare Ding.

Die der Ruhelosigkeit hingegebene Welt, ihr Mönche, die an Ruhelosigkeit Freude und Gefallen findet, sie hört willig auf die vom Vollendeten verkündete friedenbringende Lehre, schenkt ihr Gehör und wendet das Herz dem Verstehen zu. Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten ereignet sich dieses dritte außerordentliche, wunderbare Ding.

Die im Nichtwissen befangene Welt, ihr Mönche, die blinde, wahnverstrickte, sie hört willig auf die vom Vollendeten verkündete, das Nichtwissen zerstörende Lehre, schenkt ihr Gehör und wendet das Herz dem Verstehen zu. Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr II 115

Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten ereignet sich dieses vierte außerordentliche, wunderbare Ding.

Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, tun sich diese vier außerordentlichen, wunderbaren Dinge kund.

129. Vier wunderbare Dinge III

Vier außerordentliche, wunderbare Dinge, ihr Mönche, finden sich bei Ānanda. Welche vier?

Begibt sich da eine Schar von Mönchen zu Ānanda, um ihn zu sehen, so wird sie durch seinen Anblick erfreut. Wenn dann Ānanda zu ihnen von der Lehre spricht, so wird sie auch durch seine Worte erfreut. Und noch ungesättigt ist die Schar der Mönche, wenn Ānanda schweigt.

Begibt sich da eine Schar von Nonnen — Laienjüngern — Laienjüngerinnen zu Ānanda, um ihn zu sehen, so wird sie durch seinen Anblick erfreut. Wenn dann Ānanda zu ihnen von der Lehre spricht, so wird sie auch durch seine Worte erfreut. Und noch ungesättigt ist die Schar der Nonnen — Laienjünger — Laienjüngerinnen, wenn Ānanda schweigt.

Diese vier außerordentlichen, wunderbaren Dinge, ihr Mönche, finden sich bei Ānanda.

130. Vier wunderbare Dinge IV

P 133 Vier außerordentliche, wunderbare Dinge, ihr Mönche, finden sich bei einem Weltherrscher. Welche vier?

Begibt sich da eine Schar von Adeligen — Priestern — Bürgern — Asketen zum Weltherrscher, um ihn zu sehen, so wird sie durch seinen Anblick erfreut. Spricht dann der Weltherrscher zu ihnen, so werden sie durch seine Worte erfreut. Und noch ungesättigt ist die Schar der Adeligen, Priester, Bürger und Asketen, wenn der Weltherrscher schweigt.

Ebenso, ihr Mönche, finden sich bei Ānanda vier außerordentliche, wunderbare Dinge. Welche vier?

Begibt sich da eine Schar von Mönchen — Nonnen — Laienjüngern — Laienjüngerinnen zu Ānanda, um ihn zu sehen, so wird sie durch seinen Anblick erfreut. Wenn dann Ānanda zu ihnen von der Lehre spricht, so werden sie auch durch seine Worte erfreut. Und noch ungesättigt ist die Schar der Mönche, Nonnen, Laienjünger und Laienjüngerinnen, wenn Ānanda schweigt.

Diese vier außerordentlichen, wunderbaren Dinge, ihr Mönche, finden sich bei Ānanda.

Vierzehntes Kapitel

131. Dreifache Fessel

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier? II 116

Da, ihr Mönche, ist einer noch unbefreit von den niederen Fesseln[630], unbefreit von den Wiedergeburtsfesseln[631], unbefreit von den Daseinsfesseln[632].

Da ist einer befreit von den niederen Fesseln, doch unbefreit von den Wiedergeburtsfesseln, unbefreit von den Daseinsfesseln. P 134

Da ist einer befreit von den niederen Fesseln, befreit von den Wiedergeburtsfesseln, doch unbefreit von den Daseinsfesseln.

Da ist einer befreit von den niederen Fesseln, befreit von den Wiedergeburtsfesseln, befreit von den Daseinsfesseln.

Wer aber, ihr Mönche, ist noch unbefreit von den niederen Fesseln, unbefreit von den Wiedergeburtsfesseln, unbefreit von den Daseinsfesseln? Der *Einmalwiederkehrer*[633]. Dieser ist unbefreit von den niederen Fesseln, unbefreit von den Wiedergeburtsfesseln, unbefreit von den Daseinsfesseln.

Wer aber ist befreit von den niederen Fesseln, doch unbefreit von den Wiedergeburtsfesseln, unbefreit von den Daseinsfesseln? Der *stromaufwärts zu den Hehren Göttern Eilende*[634]. Dieser ist befreit von den niederen Fesseln, doch unbefreit von den Wiedergeburtsfesseln, unbefreit von den Daseinsfesseln.

Wer aber ist befreit von den niederen Fesseln, befreit von den Wiedergeburtsfesseln, doch unbefreit von den Daseinsfesseln? Der *auf halber Fährte Erlöschende*. Dieser ist befreit von den niederen Fesseln, befreit von den Wiedergeburtsfesseln, doch unbefreit vor den Daseinsfesseln.

Wer aber ist befreit von den niederen Fesseln, befreit von den Wiedergeburtsfesseln, befreit von den Daseinsfesseln? Der *Heilige*. Dieser ist befreit von den niederen Fesseln, befreit von den Wiedergeburtsfesseln, befreit von den Daseinsfesseln.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

132. Viererlei Antwort

P 135 Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Der treffende, aber nicht schlagfertige Beantworter; der schlagfertige, aber nicht treffende Beantworter; der treffende und schlagfertige Beantworter; der weder treffende noch schlagfertige Beantworter. Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen.

133. Grade des Verstehens

II 117 Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Der eine kurze Aussage unmittelbar Verstehende; der nach ausführlicher Erklärung Verstehende; der der Anleitung Bedürfende; der, dem Worte die Hauptsache sind. Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen[635].

134. Zweierlei Früchte

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Einer, der von den Früchten seiner Anstrengung zehrt, nicht von den Früchten seines früheren Wirkens (*kamma*); einer, der von den Früchten seines früheren Wirkens zehrt, nicht von den Früchten seiner Anstrengung; einer, der sowohl von den Früchten seiner Anstrengung zehrt als auch von den Früchten seines früheren Wirkens; einer, der weder von den Früchten seiner Anstrengung zehrt noch von den Früchten seines früheren Wirkens. Diese vier Menschen sind in der Welt anzutreffen[636].

135. Tadelnswert und untadelig

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Der Tadelnswerte, der sehr Tadelnswerte, der wenig Tadelnswerte und der Untadelige.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein Tadelnswerter? Da begeht einer tadelnswerte Tat in Werken, in Worten und in Gedanken.

Wer aber ist ein sehr Tadelnswerter? Da begeht einer häufig tadelnswerte Tat in Werken, und nur selten tadelfreie; er begeht häufig tadelnswerte Tat in Worten, und nur selten tadelfreie; er begeht häufig tadelnswerte Tat in Gedanken, und nur selten tadelfreie. P 136

Wer aber ist ein wenig Tadelnswerter? Da begeht einer tadelfreie Tat in Werken, und nur selten tadelnswerte; er begeht häufig tadelfreie Tat in Worten, und nur selten tadelnswerte; er begeht häufig tadelfreie Tat in Gedanken, und nur selten tadelnswerte.

Wer aber ist ein Untadeliger? Da begeht einer tadelfreie Tat in Werken, in Worten und in Gedanken.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

136. Grade der Vervollkommnung

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Da, ihr Mönche, ist einer unvollkommen in Sittlichkeit, unvollkommen in Geistessammlung, unvollkommen in Weisheit.

II 118 Da ist einer vollkommen in Sittlichkeit, aber nur teilweise vollkommen in Geistessammlung, nur teilweise vollkommen in Weisheit.

Da ist einer vollkommen in Sittlichkeit, vollkommen in Geistessammlung, aber nur teilweise vollkommen in Weisheit.

Da ist einer vollkommen in Sittlichkeit, vollkommen in Geistessammlung und vollkommen in Weisheit.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

137. Unterschiedliche Bewertung

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

P 137 Da, ihr Mönche, legt einer der Sittlichkeit kein großes Gewicht bei, gibt ihr nicht die gebührende Wichtigkeit; er legt der Geistessammlung kein großes Gewicht bei, gibt ihr nicht die gebührende Wichtigkeit; er legt der Weisheit kein großes Gewicht bei, gibt ihr nicht die gebührende Wichtigkeit.

Da legt einer der Sittlichkeit großes Gewicht bei, gibt ihr die gebührende Wichtigkeit; doch er legt der Geistessammlung kein großes Gewicht bei, gibt ihr nicht die gebührende Wichtigkeit; er legt der Weisheit kein großes Gewicht bei, gibt ihr nicht die gebührende Wichtigkeit.

Da legt einer der Sittlichkeit großes Gewicht bei, gibt ihr die gebührende Wichtigkeit; und er legt auch der Geistessammlung großes Gewicht bei, gibt ihr die gebührende Wichtigkeit; doch der Weisheit legt er kein großes Gewicht bei, gibt ihr nicht die gebührende Wichtigkeit.

Da legt einer der Sittlichkeit großes Gewicht bei, gibt ihr die gebührende Wichtigkeit; er legt der Geistessammlung großes Gewicht bei, gibt ihr die gebührende Wichtigkeit; er legt der Weisheit großes Gewicht bei, gibt ihr die gebührende Wichtigkeit.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

138. Lossagung

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Einer, der sich körperlich losgesagt hat[637], nicht geistig; einer, der sich geistig losgesagt hat, nicht körperlich; einer, der sich weder körperlich noch geistig losgesagt hat; einer, der sich sowohl körperlich als auch geistig losgesagt hat.

Wie aber, ihr Mönche, hat sich ein Mensch körperlich losgesagt, aber nicht geistig? Da bewohnt einer im Walde waldeinsame, abgelegene Behausungen; doch er hegt begehrliche Gedanken, hegt gehässige Gedanken, hegt schädigende Gedanken. So, ihr Mönche, hat sich ein Mensch körperlich losgesagt, aber nicht geistig.

Wie aber hat sich ein Mensch geistig losgesagt, aber nicht körperlich? Da bewohnt einer zwar nicht im Walde waldeinsame, abgelegene II 119
Behausungen; doch er hegt entsagende Gedanken, hegt haßlose Gedanken, hegt nicht-schädigende Gedanken. So, ihr Mönche, hat sich ein Mensch geistig losgesagt, aber nicht körperlich.

Wie aber hat sich ein Mensch weder körperlich losgesagt noch geistig? Da bewohnt einer nicht im Walde waldeinsame, abgelegene Behausungen; und er hegt begehrliche Gedanken, hegt gehässige Ge- P 138
danken, hegt unfriedfertige Gedanken. So, ihr Mönche, hat sich einer weder körperlich losgesagt noch geistig.

Wie aber hat sich ein Mensch sowohl körperlich losgesagt als auch geistig? Da bewohnt einer im Walde waldeinsame, abgelegene Behausungen; und er hegt entsagende Gedanken, hegt haßfreie Gedanken, hegt friedfertige Gedanken. So, ihr Mönche, hat sich ein Mensch sowohl körperlich losgesagt als auch geistig.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

139. Vier Lehrredner

Vier Lehrredner gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Da, ihr Mönche, spricht ein Lehrredner wenig und unzutreffend, und seine Zuhörerschaft ist unfähig, das Rechte vom Verkehrten zu

unterscheiden. Ein solcher Lehrredner, ihr Mönche, gilt als einer, der einer derartigen Zuhörerschaft entspricht.

Da spricht ein Lehrredner wenig, aber treffend, und seine Zuhörerschaft ist fähig, das Rechte vom Verkehrten zu unterscheiden. Ein solcher Lehrredner, ihr Mönche, gilt als einer, der einer derartigen Zuhörerschaft entspricht.

Da spricht ein Lehrredner viel, aber unzutreffend, und seine Zuhörerschaft ist unfähig, das Rechte vom Verkehrten zu unterscheiden. Ein solcher Lehrredner, ihr Mönche, gilt als einer, der einer derartigen Zuhörerschaft entspricht.

Da spricht ein Lehrredner viel und treffend, und seine Zuhörerschaft ist fähig, das Rechte vom Verkehrten zu unterscheiden. Ein solcher Lehrredner, ihr Mönche, gilt als einer, der einer derartigen Zuhörerschaft entspricht.

Diese vier Lehrredner gibt es, ihr Mönche.

140. Vier Redner

P 139 Vier Redner gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Es gibt, ihr Mönche, einen Redner, der den Sinn verfehlt, nicht aber den Wortlaut; es gibt einen Redner, der den Wortlaut verfehlt, nicht aber den Sinn; es gibt einen Redner, der sowohl den Wortlaut verfehlt, als auch den Sinn; es gibt einen Redner, der weder den Wortlaut verfehlt noch den Sinn. Diese vier Redner gibt es, ihr Mönche.

Nicht möglich ist es aber, ihr Mönche, und es kann nicht sein, daß einer, der mit den vier analytischen Wissen[638] ausgerüstet ist, den Sinn oder den Wortlaut verfehlt.

Fünfzehntes Kapitel

141.–145. Das Licht der Weisheit

II 120 Vier Arten des Leuchtens gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Das Leuchten des Mondes, das Leuchten der Sonne, das Leuchten des Feuers und das Leuchten der Weisheit. Diese vier Arten des

Leuchtens gibt es, ihr Mönche. Am herrlichsten aber von diesen vier Arten des Leuchtens, ihr Mönche, ist das Leuchten der Weisheit.
(142–145) Vier Arten der Strahlen — des Lichtes — des Glanzes — der Helligkeit gibt es. Welche vier? Die Strahlen, das Licht, den Glanz und die Helligkeit des Mondes, der Sonne, des Feuers und der Weisheit. P 140
Am herrlichsten aber unter diesen sind die Strahlen der Weisheit, ist das Licht, der Glanz, die Helligkeit der Weisheit.

146. Rechte Gelegenheit

Vier Gelegenheiten gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Eine rechte Gelegenheit für das Hören der Lehre; eine rechte Gelegenheit für das Besprechen der Lehre; eine rechte Gelegenheit für die Geistesruhe; eine rechte Gelegenheit für den Hellblick. Diese vier Gelegenheiten gibt es, ihr Mönche.

147. Näher der Triebversiegung

Vier Gelegenheiten, ihr Mönche, richtig verwertet, richtig genutzt, bringen einen Stufe um Stufe der Triebversiegung näher. Welches sind diese vier Gelegenheiten?

Die rechte Gelegenheit für das Hören der Lehre, die rechte Gelegenheit für das Besprechen der Lehre, die rechte Gelegenheit für die Gemütsruhe und die rechte Gelegenheit für den Hellblick. Diese vier Gelegenheiten, ihr Mönche, richtig verwertet und richtig benutzt, bringen einen Stufe um Stufe der Triebversiegung näher.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn es oben im Gebirge stark regnet, das Wasser beim Hinabfließen die Bergschluchten, Klüfte und Rinnen füllt, die vollen Bergschluchten, Klüfte und Rinnen aber die kleinen Teiche füllen, die gefüllten kleinen Teiche die Seen, die Seen die Flüsse, die Flüsse die Ströme füllen und die Ströme das Meer: ebenso auch, ihr Mönche, bringen einen diese vier Gelegenheiten, richtig verwertet, richtig genutzt, Stufe um Stufe der Triebversiegung näher.

148.–149. Gute und schlechte Rede

II 121, P 141 Vier Arten eines schlechten Wandels in Worten gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Lüge, Hinterbringen, rohe Worte und müßiges Geschwätz.

Vier Arten eines guten Wandels in Worten gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Wahre Rede, versöhnende Rede[639], milde Rede und vernünftige Rede.

150. Die vier Kernpunkte der Lehre

Vier Kernpunkte der Lehre gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Den Kernpunkt der Sittlichkeit, der Geistesruhe, der Weisheit und der Befreiung.

Diese vier Kernpunkte der Lehre gibt es, ihr Mönche.

Sechzehntes Kapitel

151. Vier geistige Fähigkeiten

Vier geistige Fähigkeiten gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Die Fähigkeit des Vertrauens, die Fähigkeit der Tatkraft, die Fähigkeit der Achtsamkeit, die Fähigkeit der Geistessammlung. Diese vier geistigen Fähigkeiten gibt es, ihr Mönche[640].

152.–155. Vier geistige Kräfte

Vier geistige Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

(152) Vertrauen, Tatkraft, Achtsamkeit und Geistessammlung.

P 142 (153) Weisheit, Tatkraft, Unbescholtenheit und Gunsterweisung[641].

(154) Achtsamkeit, Geistessammlung, Unbescholtenheit und Gunsterweisung.

(155) Erwägung, Geistesentfaltung[642], Unbescholtenheit und Gunsterweisung.

Diese vier geistigen Kräfte gibt es, ihr Mönche.

156. Die Unermeßlichkeit der Weltperioden

Vier unermeßliche Zeitabschnitte einer Weltperiode[643] gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Wie lange ein Weltuntergang dauert[644], das, ihr Mönche, läßt sich schwerlich berechnen als so viele Jahre oder so viele Jahrhunderte oder so viele Jahrtausende oder so viele Hunderttausende von Jahren.

Wie lange das Chaos anhält[645], das, ihr Mönche, läßt sich schwerlich berechnen als so viele Jahre oder so viele Jahrhunderte oder so viele Jahrtausende oder so viele Hunderttausende von Jahren. II 122

Wie lange eine Weltentstehung dauert[646], das, ihr Mönche, läßt sich schwerlich berechnen als so viele Jahre oder so viele Jahrhunderte oder so viele Jahrtausende oder so viele Hunderttausende von Jahren.

Wie lange eine entstandene Welt bestehen bleibt[647], das, ihr Mönche, läßt sich schwerlich berechnen als so viele Jahre oder so viele Jahrhunderte oder so viele Jahrtausende oder so viele Hunderttausende von Jahren.

Diese vier unermeßlichen Zeitabschnitte einer Weltperiode gibt es, ihr Mönche.

157. Asketenkrankheiten

Zweierlei Krankheiten gibt es, ihr Mönche. Welche beiden? Die Krankheit des Körpers und die Krankheit des Geistes. Man trifft wohl Wesen, ihr Mönche, die sich für ein Jahr von körperlicher Krankheit frei wissen, auch für zwei, drei, vier oder fünf, selbst für zehn, für zwanzig, dreißig, vierzig oder fünfzig Jahre, ja gar für hundert Jahre und noch länger. Doch solche Wesen, ihr Mönche, trifft man schwerlich in der Welt, die sich von der Krankheit des Geistes auch nur für einen Augenblick frei wissen, es seien denn Triebversiegte. P 143

Vier Krankheiten gibt es, ihr Mönche, für einen in die Hauslosigkeit Hinausgezogenen. Welche vier?

Da, ihr Mönche, ist ein Mönch maßlos im Begehren und verdrossen; was auch immer er an Bedarfsgegenständen erhält, wie Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei, damit ist er unzufrieden. Derart maßlos im Begehren, verdrossen und unzufrieden mit den erhaltenen Bedarfsstücken, hegt er den üblen Wunsch, sich Ansehen, Gewinn, Ehre und Ruhm zu verschaffen. Und er strengt sich an, bemüht sich, strebt danach, Ansehen, Gewinn, Ehre und Ruhm zu erlangen. Voller Berechnung begibt er sich zu den Familien, voller Berechnung setzt er sich nieder, voller Berechnung trägt er die Lehre vor, voller Berechnung unterdrückt er die Notdurft. Diese vier Krankheiten, ihr Mönche, gibt es für einen, der in die Hauslosigkeit hinausgezogen ist.

So hat man denn, ihr Mönche, danach zu streben: „Nicht wollen wir maßlos sein im Begehren, nicht verdrossen, sondern zufrieden mit allem, was auch immer wir an Bedarfsgegenständen erhalten, wie Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei. Nicht wollen wir den üblen Wunsch hegen, uns Ansehen, Gewinn, Ehre und Ruhm zu verschaffen. Nicht wollen wir uns anstrengen, uns darum bemühen und danach streben, Ansehen, Gewinn, Ehre und Ruhm zu erlangen. Geduldig wollen wir Hitze und Kälte ertragen, Hunger und Durst sowie
II 123 Belästigung durch Bremsen, Stechmücken, Wind, Sonne und Kriechtiere. Standhaft ertragen wollen wir gehässige und unliebsame Worte sowie aufsteigende körperliche Schmerzgefühle, scharfe, stechende, brennende, beschwerliche, unangenehme und lebensgefährliche.“ Danach, ihr Mönche, habt ihr zu streben!

158. Fortschritt und Rückschritt

Dort[648] nun wandte sich der ehrwürdige Sāriputta an die Mönche:
P 144 „Liebe Mönche!“ sprach er. „Bruder!“ erwiderten jene Mönche dem ehrwürdigen Sāriputta. Und der ehrwürdige Sāriputta sprach:

„Wer da, ihr Brüder, von den Mönchen oder Nonnen in sich vier Eigenschaften merkt, der mag es mit Bestimmtheit wissen, daß er der heilsamen Eigenschaften verlustig geht, daß dies der Erhabene als einen Rückschritt bezeichnet hat. Welche vier Eigenschaften sind dies:

Übermäßige Gier, übermäßiger Haß, übermäßige Verblendung und Mangel an Erkenntnisblick bei den vielerlei tiefgründigen Dingen.

Wer da, ihr Brüder, von den Mönchen oder Nonnen diese vier Eigenschaften in sich merkt, der mag es mit Bestimmtheit wissen, daß er der heilsamen Eigenschaften verlustig geht, daß der Erhabene dies als einen Rückschritt bezeichnet hat.

Wer da, ihr Mönche, in sich vier [andere] Eigenschaften merkt, der mag es mit Bestimmtheit wissen, daß er der heilsamen Eigenschaften nicht verlustig geht, daß dies der Erhabene als einen Fortschritt bezeichnet hat. Welche vier Eigenschaften sind dies? Abgeschwächte Gier, abgeschwächter Haß, abgeschwächte Verblendung und Besitz des Erkenntnisblickes in den vielerlei tiefgründigen Dingen.

Wer da, ihr Brüder, von den Mönchen oder Nonnen diese vier Eigenschaften in sich merkt, der mag es mit Bestimmtheit wissen, daß er der heilsamen Eigenschaften nicht verlustig geht, daß der Erhabene dies als einen Fortschritt bezeichnet hat."

159. Die Heilung der Liebeskranken

So habe ich gehört. Einst weilte der ehrwürdige Ānanda im Ghosita-Kloster bei Kosambī. Da nun gab eine der Nonnen einem gewissen Manne den Auftrag: „Geh, lieber Mann, begib dich zum ehrwürdigen Ānanda, verneige dich in meinem Namen ehrfurchtsvoll zu Füßen des ehrwürdigen Ānanda und sprich: ‚Eine Nonne mit dem und dem Namen, o Herr, ist von einer Krankheit befallen, ist leidend und schwer krank, und sie verneigt sich ehrfurchtsvoll zu Füßen des ehrwürdigen Ānanda.' Sage auch: ‚Gut wäre es, o Herr, wollte sich der ehrwürdige Ānanda von Mitleid bewogen zum Nonnenkloster begeben, wo jene Nonne weilt.' " — „Ja, Ehrwürdige!" erwiderte jener Mann der Nonne II 124, P 145
und begab sich dorthin, wo der ehrwürdige Ānanda weilte. Dort angelangt, begrüßte er den ehrwürdigen Ānanda ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach jener Mann zum ehrwürdigen Ānanda also: „Eine Nonne mit dem und dem Namen, o Herr, ist von einer Krankheit befallen, ist leidend und schwer krank. Sie verneigt sich ehrfurchtsvoll zu Füßen des ehrwürdigen Ānanda und läßt

sagen: ‚Gut wäre es, o Herr, wollte sich der ehrwürdige Ānanda von Mitleid bewogen zum Nonnenkloster begeben, wo jene Nonne weilt.‘ “ Durch Schweigen gab der ehrwürdige Ānanda seine Zustimmung.

Es rüstete sich nun der ehrwürdige Ānanda, nahm Gewand und Almosenschale und begab sich zum Nonnenkloster, wo jene Nonne weilte. Jene Nonne aber sah den ehrwürdigen Ānanda schon von weitem herankommen. Bei seinem Anblick legte sie sich auf ihr Lager und hüllte sich bis über den Kopf ein. Der ehrwürdige Ānanda nun begab sich dorthin, wo jene Nonne weilte. Dort angelangt, setzte er sich auf dem angebotenen Sitze nieder und sprach zu jener Nonne also[649]:

„Durch Nahrung, o Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Nahrung gestützt, ist die Nahrung zu überwinden[650]. Durch Begehren, o Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Begehren gestützt, ist das Begehren zu überwinden. Durch Eigendünkel, o Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Eigendünkel gestützt, ist der Eigendünkel zu überwinden. Durch Begattung, o Schwester, ist dieser Körper geworden; und die Begattung hat der Erhabene als Zerstörung der Grenze bezeichnet.

Es wurde gesagt: ‚Durch Nahrung, o Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Nahrung gestützt, ist die Nahrung zu überwinden.‘ Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt? Da nimmt, o Schwester, der Mönch weise besonnen die Almosenspeise zu sich, nicht etwa zum Vergnügen oder aus Betörung, nicht um üppig und schön zu werden; sondern eben nur zur Erhaltung und Fristung dieses Körpers, um Schaden zu verhüten und den heiligen Wandel zu ermöglichen; im Gedanken: ‚Auf diese Weise werde ich das alte Gefühl stillen und keine neuen Beschwerden aufkommen lassen, und langes Leben, Unbescholtenheit und Wohlbefinden wird mir beschieden sein[651].‘ Nach einiger Zeit überwindet er nun, auf Nahrung gestützt, die Nahrung. Wurde also gesagt: ‚Durch Nahrung, o Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Nahrung gestützt, ist die Nahrung zu überwinden,‘ so wurde dies eben darum gesagt.

Es wurde gesagt: ‚Durch Begehren, o Schwester, ist dieser Körper
P 146 geworden; auf Begehren gestützt, ist das Begehren zu überwinden.‘ Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt? Da vernimmt, o Schwester,

ein Mönch die Kunde: ‚Ein Mönch mit dem und dem Namen hat durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend.‘ Da wird ihm also zumute: ‚Ach, wann werde auch ich durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreichen, sie selber II 125
erkennend und verwirklichend?‘ Nach einiger Zeit nun überwindet er, auf Begehren gestützt, das Begehren. Wurde also gesagt: ‚Durch Begehren, o Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Begehren gestützt, ist das Begehren zu überwinden,‘ so wurde dies eben darum gesagt.

Es wurde gesagt: ‚Durch Eigendünkel, o Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Eigendünkel gestützt, ist der Eigendünkel zu überwinden.‘ Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt? Da vernimmt, o Schwester, ein Mönch die Kunde: ‚Ein Mönch mit dem und dem Namen hat durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend.‘ Da wird ihm also zumute: ‚Ja, wenn jener Ehrwürdige durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht hat, warum sollte auch ich dies nicht können?‘ Nach einiger Zeit nun überwindet er, auf Eigendünkel gestützt, den Eigendünkel. Wurde also gesagt: ‚Durch Eigendünkel, o Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Eigendünkel gestützt, ist der Eigendünkel zu überwinden,‘ so wurde dies eben darum gesagt.

Durch Begattung, o Schwester, ist dieser Körper geworden, und die Begattung hat der Erhabene als Zerstörung der Grenze[652] bezeichnet.“

Da nun erhob sich jene Nonne von ihrem Lager, schlug das Gewand über eine Schulter, und gesenkten Hauptes fiel sie dem ehrwürdigen Ānanda zu Füßen und sprach: „Eine Schuld, o Herr, hat mich überkommen, aus Torheit, Verblendung und Schlechtigkeit, daß ich da also gehandelt habe. Wolle doch, o Herr, der ehrwürdige Ānanda das Geständnis meiner Schuld als solches annehmen, auf daß ich mich künftig beherrsche!“ —

„Ja, wahrlich, o Schwester, eine Schuld hat dich überkommen, aus Torheit, Verblendung und Schlechtigkeit, daß du da also gehandelt hast! Insofern du aber, Schwester, deine Schuld als Schuld erkennst und der Vorschrift gemäß Sühne tust, so wollen wir das von dir annehmen. Denn es gilt, o Schwester, als ein Fortschritt in der Zucht des Heiligen, wenn man seine Schuld als Schuld bekennt, der Vorschrift gemäß Sühne tut und künftig sich beherrscht."

160. Bestand und Schwinden der wahren Lehre

P 147 Wenn, ihr Mönche, der Gesegnete in der Welt da ist oder des Gesegneten Satzung, so gereicht das vielen zum Heil, vielen zum Wohl, es ist zum Troste für die Welt, zum Segen und Heil und Glück der Götter und Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist der Gesegnete? Da, ihr Mönche, erscheint der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene. Das, ihr Mönche, ist der Gesegnete. II 126

Was aber, ihr Mönche, ist des Gesegneten Satzung? Da legt der Gesegnete die Lehre dar, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne und am Ende schöne; dem Sinne wie dem Wortlaut nach verkündet er den ganz vollkommenen, lauteren Reinheitswandel. Das, ihr Mönche, ist des Gesegneten Satzung.

Wenn derart, ihr Mönche, der Gesegnete in der Welt da ist oder des Gesegneten Satzung, so gereicht das vielen zum Heil, vielen zum Wohl, es ist zum Troste für die Welt, zum Segen und Heil und Glück der Götter und Menschen.

Vier Umstände, ihr Mönche, führen zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre. Welche vier?

Da lernen die Mönche eine Lehrrede, ohne sie zu verstehen und mit verkehrtem Wortlaut. Der Sinn verkehrten Wortlauts aber ist irreführend. Dies, ihr Mönche, ist der erste Umstand, der zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre führt.

Ferner noch, ihr Mönche: da sind die Mönche für Belehrungen unzugänglich[653], besitzen Eigenschaften, die sie unbelehrbar machen[654]; sie sind widerspenstig und schenken den Unterweisungen nicht die rechte Achtung. Dies, ihr Mönche, ist der zweite Umstand, der zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre führt.

Ferner noch, ihr Mönche: jene Mönche, die wissensreich sind, mit der Überlieferung wohl vertraut, Kenner der Lehre, der Ordenszucht und der Leitsätze, sie haben nicht den Pflichteifer, andere einen Lehrtext lernen zu lassen. Nach deren Tod sind dann die Lehrtexte ihrer Träger beraubt, sind ohne Stütze. Dies, ihr Mönche, ist der dritte Umstand, der zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre führt.

Ferner noch, ihr Mönche: da sind die älteren Mönche der Üppigkeit ergeben und dem Müßiggang; sie ziehen das Abträgliche vor, P 148
scheuen die Einsamkeit als eine Last und strengen nicht ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen. Ihre Schüler aber ahmen das Gesehene nach: auch sie sind der Üppigkeit ergeben und dem Müßiggang; sie ziehen das Abträgliche vor, scheuen die Einsamkeit als eine Last und strengen nicht ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen. Dies, ihr Mönche, ist der vierte Umstand, der zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre führt.

Diese vier Umstände, ihr Mönche, führen zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre.

Vier Umstände aber, ihr Mönche, gereichen zum Fortbestand der Guten Lehre, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung. Welche vier?

Da lernen die Mönche einen wohlverstandenen Lehrtext mit rechtem Wortlaut. Der Sinn rechten Wortlauts aber ist wohlverständlich. II 127
Dies, ihr Mönche, ist der erste Umstand, der zum Fortbestand der Guten Lehre gereicht, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung.

Ferner noch, ihr Mönche: da sind die Mönche der Belehrung zugänglich[655], besitzen Eigenschaften, die sie belehrbar machen[656]; sie sind willfährig und schenken den Unterweisungen die rechte Achtung. Dies, ihr Mönche, ist der zweite Umstand, der zum Fortbestand der Guten Lehre gereicht, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung.

Ferner noch, ihr Mönche: jene Mönche, die wissensreich sind, mit der Lehre wohlvertraut, Kenner der Lehre, der Ordenszucht und der Leitsätze, sie besitzen den Pflichteifer, andere die Lehrtexte lernen zu lassen. Nach ihrem Tode sind dann die Lehrtexte nicht ihrer Träger beraubt, sondern haben eine Stütze. Dies, ihr Mönche, ist der dritte Umstand, der zum Fortbestand der Guten Lehre gereicht, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung.

Ferner noch, ihr Mönche: da sind die älteren Mönche nicht der Üppigkeit ergeben und nicht dem Müßiggang; sie scheuen das Abträgliche als eine Last, ziehen die Einsamkeit vor und strengen ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen. Und ihre Schüler ahmen das Gesehene nach: auch sie sind nicht der Üppigkeit ergeben und nicht dem Müßiggang; sie scheuen das Abträgliche als eine Last, ziehen die Einsamkeit vor und strengen ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen. Dies, ihr Mönche, ist der vierte Umstand, der zum Fortbestand der Guten Lehre gereicht, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung.

P 149 Diese vier Umstände, ihr Mönche, gereichen zum Fortbestand der Guten Lehre, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung.

Siebzehntes Kapitel

161. Vier Wege des Fortschritts

Vier Wege des Fortschritts[657] gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Den mühsamen Fortschritt[658], verbunden mit langsamem Verständnis; den mühsamen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis; den mühelosen Fortschritt[659], verbunden mit langsamem Verständnis; den mühelosen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis.

Diese vier Wege des Fortschritts gibt es, ihr Mönche.

162. Starke und schwache Leidenschaft

(*1. Abschnitt = Text 161*) Was aber, ihr Mönche, ist der mühsame Fort- II 128
schritt, verbunden mit langsamem Verständnis?

Da, ihr Mönche, besitzt einer von Natur aus starke Gier, starken
Haß oder starke Verblendung, und infolge davon empfindet er häu- P 150
fig Leiden und Gram. Die fünf Fähigkeiten, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit[660], sind nur schwach in ihm entwickelt; und da sie schwach entwickelt sind, erreicht er nur langsam die unmittelbare Bedingung[661] der Triebversiegung. Das, ihr Mönche, nennt man den mühsamen Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis.

Was aber, ihr Mönche, ist der mühsame Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis?

Da, ihr Mönche, besitzt einer von Natur aus starke Gier, starken Haß oder starke Verblendung, und infolge davon empfindet er häufig Leiden und Gram. Doch die fünf Fähigkeiten, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm stark entwickelt; und da sie stark entwickelt sind, erreicht er schnell die unmittelbare Bedingung der Triebversiegung. Das, ihr Mönche, nennt man den mühsamen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis.

Was aber, ihr Mönche, ist der mühelose Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis?

Da, ihr Mönche, besitzt einer von Natur aus keine starke Gier, keinen starken Haß, keine starke Verblendung, und infolge davon empfindet er nur selten Leiden und Gram; doch die fünf Fähigkeiten, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm nur schwach entwickelt; und da sie schwach entwickelt sind, erreicht er nur langsam die unmittelbare Bedingung der Triebversiegung. Das, ihr Mönche, nennt man den mühelosen Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis.

Was aber, ihr Mönche, ist der mühelose Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis?

Da, ihr Mönche, besitzt einer von Natur aus keine starke Gier,

keinen starken Haß, keine starke Verblendung; und infolge davon empfindet er nur selten Leiden und Gram. Doch die fünf Fähigkeiten, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm stark entwickelt; und da sie stark entwickelt sind, erreicht er schnell die unmittelbare Bedingung der Triebversiegung. Das, ihr Mönche, nennt man den mühelosen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis.

Diese vier Wege des Fortschritts gibt es, ihr Mönche.

163. Betrachtung und Vertiefung

II 129 (*1. Abschnitt = Text 161*) Was aber, ihr Mönche, ist der mühsame Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis?

Da, ihr Mönche, verweilt der Mönch in der Betrachtung der Widerlichkeit des Körpers[662]; er ist eingedenk des Ekels bei der Nahrung[663], eingedenk der Reizlosigkeit jeglichen Daseins[664]; er betrachtet die Vergänglichkeit aller Gebilde, und die Vorstellung des Todes[665] ist gut gefestigt in seinem Inneren. Die fünf Schulungskräfte[666] sind
P 151 seine Stütze, nämlich Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit. Die fünf Fähigkeiten aber, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm schwach entwickelt; und da sie schwach entwickelt sind, erreicht er nur langsam die unmittelbare Bedingung der Triebversiegung. Das, ihr Mönche, nennt man den mühsamen Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis.

Was aber, ihr Mönche, ist der mühsame Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis?

Da, ihr Mönche, verweilt der Mönch in der Betrachtung der Widerlichkeit des Körpers; er ist eingedenk des Ekels bei der Nahrung, eingedenk der Reizlosigkeit jeglichen Daseins; er betrachtet die Vergänglichkeit aller Gebilde, und die Vorstellung des Todes ist gut gefestigt in seinem Inneren. Die fünf Schulungskräfte sind seine Stütze, nämlich Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit. Die fünf Fähigkeiten aber, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm stark ent-

wickelt; und da sie stark entwickelt sind, erreicht er schnell die unmittelbare Bedingung der Triebversiegung. Das, ihr Mönche, nennt man den mühsamen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis.

Was aber, ihr Mönche, ist der mühelose Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis?

Da, ihr Mönche, gewinnt der Mönch ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen … die erste Vertiefung, … die zweite Vertiefung, … die dritte Vertiefung, … die vierte Vertiefung. Die fünf Schulungskräfte sind seine Stütze, nämlich Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit. Die fünf Fähigkeiten aber, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm schwach entwickelt; und da sie schwach entwickelt sind, erreicht er nur langsam die unmittelbare Bedingung der Triebversiegung. Das, ihr Mönche, nennt man den mühelosen Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis.

Was aber, ihr Mönche, ist der mühelose Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis?

Da, ihr Mönche, gewinnt der Mönch ganz abgeschieden von den II 130
Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen … die erste Vertiefung, … die zweite Vertiefung, … die dritte Vertiefung, … die vierte Vertiefung. Die fünf Schulungskräfte sind seine P 152
Stütze, nämlich Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit. Die fünf Fähigkeiten, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm stark entwickelt; und da sie stark entwickelt sind, erreicht er schnell die unmittelbare Bedingung der Triebversiegung. Das, ihr Mönche, nennt man den mühelosen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis.

Diese vier Wege des Fortschritts gibt es, ihr Mönche.

164. Vier Wege des Verhaltens I

Vier Wege des Verhaltens gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Den Weg der Ungeduld, den Weg der Geduld, den Weg der Bezähmung und den Weg der Stillung.

Was aber, ihr Mönche, ist der Weg der Ungeduld? Von wem da einer beschimpft wird, den beschimpft er wieder; von wem da einer beleidigt wird, den beleidigt er wieder; von wem da einer gescholten wird, den schilt er wieder. Das, ihr Mönche, nennt man den Weg der Ungeduld.

Was aber, ihr Mönche, ist der Weg der Geduld? Von wem da einer beschimpft wird, den beschimpft er nicht wieder; von wem da einer beleidigt wird, den beleidigt er nicht wieder; von wem da einer gescholten wird, den schilt er nicht wieder. Das, ihr Mönche, nennt man den Weg der Geduld.

Was aber, ihr Mönche, ist der Weg der Bezähmung? Erblickt da der Mönch mit dem Auge eine Form, so haftet er weder am Ganzen, noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Auge Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht das Auge und zügelt es. Vernimmt er mit dem Ohre einen Ton — riecht er mit der Nase einen Duft — schmeckt er mit der Zunge einen Saft — fühlt er mit dem Körper etwas Tastbares — ist er sich mit dem Geiste eines Gedankens bewußt, so haftet er weder am Ganzen, noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Geiste Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher
P 153 bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht den Geist und zügelt ihn. Das, ihr Mönche, nennt man den Weg der Bezähmung.

Was aber, ihr Mönche, ist der Weg der Stillung? Da läßt der Mönch einen aufgestiegenen Gedanken der Sinnenlust nicht Fuß fassen, überwindet, vertreibt und stillt ihn, macht ihn zunichte, bringt ihn zum Schwinden. Er läßt einen aufgestiegenen Gedanken des Hasses, einen aufgestiegenen Gedanken der Schädigung, sowie andere
II 131 üble, unheilsame Dinge, die da aufsteigen, nicht Fuß fassen, überwindet, vertreibt und stillt sie, macht sie zunichte, bringt sie zum Schwinden. Das, ihr Mönche, nennt man den Weg der Stillung.

Diese vier Wege des Verhaltens gibt es, ihr Mönche.

165. Vier Wege des Verhaltens II

Vier Wege des Verhaltens gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Den Weg der Ungeduld, den Weg der Geduld, den Weg der Bezähmung und den Weg der Stillung.

Was aber, ihr Mönche, ist der Weg der Ungeduld? Da vermag einer nicht, Hitze und Kälte zu erdulden, Hunger und Durst und die Belästigung durch Bremsen, Stechmücken, Wind, Sonne und Kriechtiere. Unerträglich sind ihm gehässige, unfreundliche Worte, sowie aufgestiegene körperliche Schmerzgefühle, scharfe, stechende, brennende, beschwerliche, unangenehme und lebensgefährliche. Das, ihr Mönche, nennt man den Weg der Ungeduld.

Was aber, ihr Mönche, ist der Weg der Geduld? Da erträgt einer geduldig Hitze und Kälte, Hunger und Durst und die Belästigung durch Bremsen, Stechmücken, Wind, Sonne und Kriechtiere. Standhaft erträgt er gehässige, unfreundliche Worte sowie aufgestiegene körperliche Schmerzgefühle, scharfe, stechende, brennende, beschwerliche, unangenehme und lebensgefährliche. Das, ihr Mönche, nennt man den Weg der Geduld.

Was aber, ihr Mönche, ist der Weg der Bezähmung? Erblickt da der Mönch mit dem Auge eine Form … (*wie in Text 164*)

Was aber, ihr Mönche, ist der Weg der Stillung? Da läßt der Mönch einen aufgestiegenen Gedanken der Sinnenlust nicht Fuß fassen … (*wie in Text 164*) Diese vier Wege des Verhaltens gibt es, ihr Mönche.

166. Vorzüglicher Fortschritt

Vier Wege des Fortschritts gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Den mühsamen Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis; den mühsamen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis; den mühelosen Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis; den mühelosen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis.

Hierbei nun, ihr Mönche, gilt derjenige Weg des Fortschritts, der mühsam ist und mit langsamem Verständnis verbunden, aus zwei Gründen als ein geringerer. Weil dieser Fortschritt mühsam ist, aus

II 132 diesem Grunde gilt er als geringer; und weil dieser Fortschritt mit langsamem Verständnis verbunden ist, auch aus diesem Grunde gilt er als geringer. Aus diesen beiden Gründen eben, ihr Mönche, gilt dieser Weg des Fortschritts als geringer.

Derjenige Weg des Fortschritts, der mühsam ist, doch mit schnellem Verständnis verbunden, dieser gilt wegen seiner Mühsamkeit als geringer.

Derjenige Weg des Fortschritts, der mühelos ist, doch mit langsamem Verständnis verbunden, dieser gilt wegen seiner Langsamkeit als geringer.

Derjenige Weg des Fortschritts aber, der mühelos ist und mit schnellem Verständnis verbunden, dieser gilt aus zwei Gründen als vorzüglich. Weil dieser Fortschritt mühelos ist, aus diesem Grunde gilt er als vorzüglich; und weil dieser Fortschritt mit schnellem Verständnis verbunden ist, auch aus diesem Grund gilt er als vorzüglich. Aus diesen beiden Gründen eben, ihr Mönche, gilt dieser Weg des Fortschritts als vorzüglich.

Diese vier Wege des Fortschritts gibt es, ihr Mönche.

167. Moggallānas Triebversiegung

Einst begab sich der ehrwürdige Sāriputta dorthin, wo der ehrwürdige Mahā-Moggallāna weilte. Dort angelangt, wechselte er mit dem ehrwürdigen Mahā-Mogallāna freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher, zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach nun der ehrwürdige Sāriputta zum ehrwürdigen Mahā-Moggallāna also:

„Vier Wege des Fortschritts gibt es, Bruder Moggallāna … Auf welchem nun von diesen vier Wegen des Fortschritts, o Bruder, wurde dein Herz ohne Hangen von den Trieben befreit?“ —

„Auf demjenigen von diesen vier Wegen des Fortschritts, der mühsam ist und mit schnellem Verständnis verbunden, auf diesem Wege, Bruder, wurde mein Herz ohne Hangen von den Trieben befreit[667].“

168. Sāriputtas Triebversiegung

Einst begab sich der ehrwürdige Mahā-Mogallāna dorthin, wo der ehrwürdige Sāriputta weilte. Dort angelangt, wechselte er mit dem ehrwürdigen Sāriputta freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher, zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach nun der ehrwürdige Mahā-Mogallāna zum ehrwürdigen Sāriputta also:

„Vier Wege des Fortschritts gibt es, Bruder Sāriputta. … Auf welchem nun von diesen vier Wegen des Fortschritts, o Bruder, wurde dein Herz ohne Hangen von den Trieben befreit?“ —

„Auf demjenigen von diesen vier Wegen des Fortschritts, der mü- II 133
helos ist und mit schnellem Verständnis verbunden, auf diesem Wege, Bruder, wurde mein Herz ohne Hangen von den Trieben befreit[668].“

169. Wege zur Erlösung I

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Da, ihr Mönche, wird einer noch bei Lebzeiten ein *Mühsam Erlöschender* und ein anderer wird es beim Zerfall des Körpers. Da wird einer noch bei Lebzeiten ein *Mühelos Erlöschender*[669] und ein anderer wird es beim Zerfall des Körpers.

Wie aber, ihr Mönche, wird einer noch bei Lebzeiten ein *Mühsam Erlöschender*? Da verweilt ein Mönch in der Betrachtung der Widerlichkeit des Körpers; er ist eingedenk des Ekels bei der Nahrung, eingedenk der Reizlosigkeit jeglichen Daseins; er betrachtet die Vergäng- P 156
lichkeit aller Gebilde, und die Vorstellung des Todes ist gut gefestigt in seinem Inneren. Die fünf Schulungskräfte sind seine Stütze, nämlich Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit. Die fünf Fähigkeiten, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm stark entwickelt; und da sie stark entwickelt sind, wird er noch bei Lebzeiten ein *Mühsam Erlöschender*.

Wie aber wird einer beim Zerfall des Körpers ein *Mühsam Erlö-*

schender? Da verweilt ein Mönch in der Betrachtung der Widerlichkeit des Körpers; er ist eingedenk des Ekels bei der Nahrung, eingedenk der Reizlosigkeit jeglichen Daseins; er betrachtet die Vergänglichkeit aller Gebilde, und die Vorstellung des Todes ist gut gefestigt in seinem Inneren. Die fünf Schulungskräfte sind seine Stütze, nämlich Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit. Die fünf Fähigkeiten aber, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm schwach entwickelt; und da sie schwach entwickelt sind, wird er erst beim Zerfall des Körpers ein *Mühsam Erlöschender*.

Wie aber wird einer noch bei Lebzeiten ein *Mühelos Erlöschender*? Da gewinnt ein Mönch ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung. Die fünf Schulungskräfte sind seine Stütze, nämlich Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit. Die fünf Fähigkeiten, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm stark entwickelt; und da sie stark entwickelt sind, wird er noch bei Lebzeiten ein *Mühelos Erlöschender*.

Wie aber wird einer beim Zerfall des Körpers ein *Mühelos Erlöschender*? Da gewinnt ein Mönch ganz abgeschieden von den Sinnen-
II 134 dingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung. Die fünf Schulungskräfte sind seine Stütze, nämlich Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit. Die fünf Fähigkeiten aber, nämlich Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit, sind in ihm schwach entwickelt; und da sie schwach entwickelt sind, wird er erst beim Zerfall des Körpers ein *Mühelos Erlöschender*.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen[670].

170. Wege zur Erlösung II

So habe ich gehört. Einstmals weilte der ehrwürdige Ānanda im Ghosita-Kloster bei Kosambī. Dort wandte sich der ehrwürdige Ān-

anda an die Mönche: „Liebe Mönche!“ sprach er. „Bruder!“ erwiderten jene Mönche dem ehrwürdigen Ānanda. Und der ehrwürdige Ānanda sprach:

„Wer auch immer, ihr Brüder, von den Mönchen oder Nonnen mir gegenüber die Erreichung der Heiligkeit kundgibt, der tut es auf vier Weisen oder auf eine von ihnen. Welches sind diese vier? P 157

Da, ihr Brüder, entfaltet ein Mönch den Hellblick mit vorangehender Geistesruhe[671]. Indem er aber den Hellblick mit vorangehender Geistesruhe entfaltet, erschließt sich ihm der Pfad[672]. Jenen Pfad hegt und pflegt er, wandelt ihn beharrlich. Indem er aber jenen Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln[673] und die Neigungen[674] ersterben.

Ferner noch, ihr Brüder: da entfaltet ein Mönch die Geistesruhe mit vorangehendem Hellblick[675]. Indem er aber die Geistesruhe mit vorangehendem Hellblick entfaltet, erschließt sich ihm der Pfad. Jenen Pfad hegt und pflegt er, wandelt ihn beharrlich. Indem er aber jenen Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln und die Neigungen ersterben.

Ferner noch, ihr Brüder: da entfaltet ein Mönch Geistesruhe und Hellblick zum Paare verbunden[676]. Indem er aber die Paarverbindung von Geistesruhe und Hellblick entfaltet, erschließt sich ihm der Pfad. Jenen Pfad hegt und pflegt er, wandelt ihn beharrlich. Indem er aber jenen Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln und die Neigungen ersterben.

Ferner noch, ihr Brüder: da wird bei einem Mönche der Geist von Wahrheitsunruhe ergriffen[677]. Es kommt aber die Zeit, wo der Geist sich innerlich festigt, sich völlig beruhigt, einig wird und sich sammelt; und dann erschließt sich ihm der Pfad[678]. Jenen Pfad hegt und pflegt er, wandelt ihn beharrlich. Indem er aber jenen Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln und die Neigungen ersterben.

Wer auch immer, ihr Brüder, von den Mönchen oder Nonnen mir gegenüber die Erreichung der Heiligkeit kundgibt, der tut es auf diese vier Weisen oder auf eine von ihnen.“ II 135

Achtzehntes Kapitel

171. Das Wirken

Ist, ihr Mönche, der Körper da[679], so erwächst einem infolge der Wil-
P 158 lensäußerung in körperlichen Werken[680] Wohl oder Wehe. Ist, ihr Mönche, die Sprache da, so erwächst einem infolge der Willensäußerung in Worten Wohl oder Wehe. Ist, ihr Mönche, der Geist da, so erwächst einem infolge der Willensäußerung in Gedanken Wohl oder Wehe. [Und dies alles ist] eben durch Nichtwissen bedingt[681].

Aus eigenem Antrieb, ihr Mönche, begeht man jene Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst; oder andere veranlassen einen zu jener Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst.

Klar bewußt[682], ihr Mönche, begeht man jene Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst; oder nicht klar bewußt[683] begeht man jene Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst[684].

[Allen] diesen Dingen aber, ihr Mönche, liegt Nichtwissen zugrunde[685]. Nach der restlosen Aufhebung und Erlöschung des Nichtwissens aber gibt es nicht mehr jenen Körper, jene Sprache und jenen
P 159 Geist, wodurch bedingt einem jenes Wohl oder Wehe erwächst. Kein Boden ist mehr da, keine Grundlage, kein Werkzeug, keine Beziehung, wodurch bedingt einem jenes Wohl oder Wehe erwächst[686].

172. Vier Daseinsformen

„Vier Daseinsformen[687] gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Es gibt, ihr Mönche, eine Daseinsform, in der der eigene Wille entscheidet, nicht aber der fremde; es gibt eine Daseinsform, in der der fremde Wille entscheidet, nicht aber der eigene; es gibt eine Daseinsform, in der sowohl der eigene, als auch der fremde Wille entscheidet;

es gibt eine Daseinsform, in der weder der eigene noch der fremde Wille entscheidet."

Auf diese Worte nun sprach der ehrwürdige Sāriputta zum Erhabenen also:

„Den Sinn, o Herr, des vom Erhabenen in Kürze Gewiesenen verstehe ich ausführlich also: In jener Daseinsform, o Herr, in der der eigene Wille entscheidet, nicht der fremde, dort scheiden infolge des II 136
eigenen Willens die Wesen aus der Welt[688]. In jenem Dasein, o Herr, in dem der fremde Wille entscheidet, nicht der eigene, dort scheiden infolge des fremden Willens die Wesen aus der Welt[689]. In jener Daseinsform, o Herr, in der sowohl der eigene als auch der fremde Wille entscheidet, dort scheiden die Wesen aus der Welt sowohl infolge des eigenen Willens als auch infolge fremden Willens[690]. Unter jener Daseinsform aber, o Herr, in der weder der eigene noch der fremde Wille entscheidet, welche Gottheiten hat man da zu verstehen?" —

„Die Gottheiten des Bereichs von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung, Sāriputta, hat man darunter zu verstehen." —

„Was ist nun wohl, o Herr, die Ursache, was ist der Grund, daß da gewisse Wesen beim Abscheiden aus jener Welt Rückkehrende sind, P 160
daß sie zu dieser Welt zurückkehren? Und was, o Herr, ist die Ursache, was ist der Grund, daß da gewisse Wesen beim Abscheiden aus jener Welt keine Rückkehrenden sind, daß sie nicht mehr in diese Welt zurückkehren[691]?" —

„Da ist einer, Sāriputta, unbefreit von den niederen Fesseln, und er gewinnt noch bei Lebzeiten den (Meditations-)Bereich von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung. Daran erfreut er sich nun, hat Verlangen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den Gottheiten des Bereichs von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung wieder. Von dort abgeschieden, wird er ein Rückkehrender, kehrt er zurück zu dieser Welt.

Da ist aber einer, Sāriputta, von den niederen Fesseln befreit, und er gewinnt noch bei Lebzeiten den (Meditations-)Bereich von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung. Daran erfreut er

sich nun, hat Verlangen danach, fühlt sich darin glücklich. Dabei verharrend, dahin geneigt, häufig darin verweilend, ohne darin nachzulassen, erscheint er nach dem Tode unter den Gottheiten des Bereichs von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung wieder. Von dort abgeschieden aber, wird er kein Rückkehrender, kehrt er nicht mehr in diese Welt zurück.

Das, o Sāriputta, ist die Ursache, das ist der Grund, daß da gewisse Wesen beim Abscheiden aus jener Welt Rückkehrende sind, daß sie zu dieser Welt zurückkehren. Und das ist die Ursache, das ist der Grund, daß da gewisse Wesen beim Abscheiden aus jener Welt keine Rückkehrende sind, daß sie nicht mehr zu dieser Welt zurückkehren[692]."

173. Die vier analytischen Wissen

Dort nun[693] wandte sich der ehrwürdige Sāriputta an die Mönche: „Liebe Mönche!" sprach er. „Bruder!" erwiderten jene Mönche dem ehrwürdigen Sāriputta. Und der ehrwürdige Sāriputta sprach:

II 137 „Erst seit einem halben Monate zum Mönche geweiht, hatte ich, ihr Brüder, bereits das analytische Wissen[694] von der wahren Bedeutung mir im einzelnen und bis auf den Wortlaut zu eigen gemacht. Dieses verkünde ich auf mannigfache Weise, zeige und beleuchte es, mache es kund, lege es dar, enthülle, analysiere und erkläre es. Wer also einen Zweifel, eine Unklarheit hat, der möge mich befragen: ich stehe ihm Antwort. Zugegen ist unser Meister, der mit unseren Errungenschaften wohlvertraut ist.

Erst seit einem halben Monate zum Mönche geweiht, hatte ich, ihr Brüder, bereits das analytische Wissen von der Gesetzmäßigkeit — das analytische Wissen von der Sprache — das analytische Wissen des Scharfsinns mir im einzelnen und bis auf den Wortlaut zu eigen gemacht. Diese verkünde ich auf mannigfache Weise, zeige und beleuchte sie, mache sie kund, lege sie dar, enthülle, analysiere und erkläre sie. Wer also einen Zweifel, eine Unklarheit hat, der möge mich befragen: ich stehe ihm Antwort. Zugegen ist unser Meister, der mit unseren Errungenschaften wohlvertraut ist[695]."

174a. Die Grenze des Erklärbaren I

Einst begab sich der ehrwürdige Mahā-Koṭṭhita dorthin, wo der ehr- P 161
würdige Sāriputta weilte. Dort angelangt, wechselte er mit dem ehrwürdigen Sāriputta freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher, zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der ehrwürdige Mahā-Koṭṭhita zum ehrwürdigen Sāriputta also:

„Bleibt, o Bruder, nach der restlosen Aufhebung und Erlöschung der sechs Grundlagen des Sinneneindrucks[696] noch irgend etwas übrig?“ —

„Sprich nicht so, Bruder!“ —

„Bleibt, o Bruder, nach der restlosen Aufhebung und Erlöschung der sechs Grundlagen des Sinneneindrucks nichts mehr übrig?“ —

„Sprich nicht so, Bruder!“ —

„Bleibt, o Bruder, nach der restlosen Aufhebung und Erlöschung der sechs Grundlagen des Sinneneindrucks etwas übrig und etwas nicht übrig?“ —

„Sprich nicht so, Bruder!“

„Bleibt, o Bruder, nach der restlosen Aufhebung und Erlöschung der sechs Grundlagen des Sinneneindrucks weder etwas übrig noch nicht übrig?“ —

„Sprich nicht so, Bruder!“

„Auf die Fragen: ‚Bleibt, o Bruder, nach der restlosen Aufhebung und Erlöschung der sechs Grundlagen des Sinneneindrucks noch etwas übrig — bleibt nichts mehr übrig — bleibt etwas übrig und etwas nicht übrig — bleibt weder etwas übrig noch nicht übrig?‘ — auf al- II 138
le diese Fragen erwiderst du: ‚Sprich nicht so, Bruder!‘ Wie aber, o Bruder, soll man den Sinn dieser Worte verstehen[697]?“ —

„Zu sagen: ‚Nach der restlosen Aufhebung und Erlöschung der sechs Grundlagen des Sinneneindrucks bleibt noch etwas übrig — bleibt nichts mehr übrig — bleibt etwas übrig und etwas nicht übrig — bleibt weder etwas übrig noch nicht übrig‘ — all dies hieße ein Unerklärbares erklären[698]. Wie weit, Bruder, die sechs Grundlagen des Sinneneindrucks reichen, so weit eben reicht die [erklärbare] Welt

der Vielfalt[699]; und wie weit die [erklärbare] Welt der Vielfalt reicht,
P 162 so weit eben reichen die sechs Grundlagen des Sinneneindrucks. Mit der restlosen Aufhebung und Erlöschung der sechs Grundlagen des Sinneneindrucks, o Bruder, erlischt die Welt der Vielfalt, gelangt die Welt der Vielfalt zur Ruhe[700]."

174b. Die Grenze des Erklärbaren II

(*Hier ist Ānanda der Fragende und Mahā-Koṭṭhita der Antwortende. Der Text der Unterredung ist gleichlautend mit* 174a[701].)

175. Das Leidensende

P 163 Einst begab sich der ehrwürdige Upavāna dorthin, wo der ehrwürdige Sāriputta weilte. … Und der ehrwürdige Upavāna sprach zum ehrwürdigen Sāriputta also: „Wie ist es, Bruder Sāriputta: macht man durch Wissen dem Leiden ein Ende?" —

„Das nicht, Bruder." —

„Macht man dann wohl, Bruder Sāriputta, durch seinen [rechten] Wandel dem Leiden ein Ende?" —

„Das nicht, Bruder." —

„Macht man dann wohl, Bruder Sāriputta, durch Wissen und [rechten] Wandel dem Leiden ein Ende?" —

„Das nicht, Bruder." —

„Macht man wohl aber, Bruder Sāriputta, ohne Wissen und [rechten] Wandel dem Leiden ein Ende?" —

„Das nicht, Bruder." —

„Auf die Fragen: ‚Macht man, Bruder Sāriputta, durch Wissen dem Leiden ein Ende — macht man durch rechten Wandel — durch Wissen und Wandel — ohne Wissen und Wandel dem Leiden ein Ende?' — auf all dies erwiderst du: ‚Das nicht, Bruder.' Wie nun aber, Bruder, macht man dann dem Leiden ein Ende?" —

„Könnte man, o Bruder, durch Wissen dem Leiden ein Ende machen, dann könnte ja einer, während er noch am Leben hängt, dem

Leiden ein Ende machen. Könnte man, o Bruder, durch seinen rechten Wandel oder durch Wissen und Wandel dem Leiden ein Ende machen, so könnte ja einer, während er noch am Leben hängt, dem Leiden ein Ende machen. Könnte man aber, o Bruder, ohne Wissen und ohne rechten Wandel dem Leiden ein Ende machen, dann könnte ja selbst der Weltling dem Leiden ein Ende machen; denn der Weltling, o Bruder, ist ohne Wissen und ohne rechten Wandel. Wahrlich, o Bruder, der im rechten Wandel Unvollkommene versteht und erkennt nicht der Wirklichkeit gemäß; der im Wandel Vollkommene aber versteht und erkennt der Wirklichkeit gemäß. Der Wirklichkeit gemäß verstehend und erkennend macht man dem Leiden ein Ende.“ II 139 P 164

176. Die Vorbilder

(*Gleichlautend mit* II, 131–134)

177. Rahulas Unterweisung oder die vierfache Lehre

Einst begab sich der ehrwürdige Rāhula dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Rāhula also:

„Was es da, Rāhula, an festem Element beim eigenen Körper gibt und was es da außerhalb an festem Element gibt, das eben ist das feste Element. Und da sollte man der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennen: ‚Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.‘ Indem man aber der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennt, wird man des festen Elementes überdrüssig, löst sich das Herz vom festen Elemente los. P 165

Was es da, Rāhula, an flüssigem Elemente beim eigenen Körper gibt und was es da außerhalb an flüssigem Element gibt, das eben ist das flüssige Element. Und da sollte man der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennen: ‚Das gehört mir nicht, das bin ich

nicht, das ist nicht mein Selbst.‘ Indem man aber der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennt, wird man des flüssigen Elementes überdrüssig, löst sich das Herz vom flüssigen Elemente los.

Was es da, Rāhula, an Hitze-Element beim eigenen Körper gibt und was es da außerhalb an Hitze-Element gibt, das eben ist das Hitze-Element. Und da sollte man der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennen: ‚Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.‘ Indem man aber der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennt, wird man des Hitze-Elementes überdrüssig, löst sich das Herz vom Hitze-Element los.

II 140 Was es da, Rāhula, an Wind-Element beim eigenen Körper gibt und was es da außerhalb an Wind-Element gibt, das eben ist das Wind-Element. Und da sollte man der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennen: ‚Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.‘ Indem man aber der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennt, wird man des Wind-Elementes überdrüssig, löst sich das Herz vom Wind-Elemente los.

Wenn nun, Rāhula, der Mönch in diesen vier Elementen weder ein ‚Ich‘ sieht noch etwas, das einem ‚Ich‘ angehört, dann, o Rāhula, sagt man, hat dieser Mönch das Begehren abgeschnitten, hat die Fessel gelöst und durch des Ichdünkels völlige Durchschauung dem Leiden ein Ende gemacht[702].“

178. Die Aufhebung der Persönlichkeit

Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Da gewinnt, ihr Mönche, ein Mönch eine der friedvollen Gemütsbefreiungen[703]. Er erwägt nun die Aufhebung der Persönlichkeit[704]. Indem er aber die Aufhebung der Persönlichkeit erwägt, fühlt sein Herz keinen Drang nach Aufhebung der Persönlichkeit, findet keinen Gefallen daran, hält nicht daran fest, ist nicht dahin geneigt. Bei jenem Mönche ist die Aufhebung der Persönlichkeit nicht zu erwarten.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn da ein Mann mit harzbeschmierten Händen einen Zweig ergreifen sollte, ihm die Hände ankleben, an-

haften und anhängen möchten[705]; ebenso gewinnt da, ihr Mönche, der Mönch eine der friedvollen Gemütsbefreiungen. Er erwägt nun die Aufhebung der Persönlichkeit. Indem er aber die Aufhebung der Persönlichkeit erwägt, fühlt sein Herz keinen Drang nach Aufhebung der Persönlichkeit, findet keinen Gefallen daran, hält nicht daran fest, ist nicht dahin geneigt. Bei jenem Mönche ist die Aufhebung der Persönlichkeit nicht zu erwarten.

Da gewinnt, ihr Mönche, ein Mönch eine der friedvollen Gemütsbefreiungen. Er erwägt nun die Aufhebung der Persönlichkeit. Indem P 166
er aber die Aufhebung der Persönlichkeit erwägt, fühlt sein Herz einen Drang nach Aufhebung der Persönlichkeit, findet Gefallen daran, hält daran fest, ist dahin geneigt. Bei jenem Mönche kann man die Aufhebung der Persönlichkeit erwarten.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn ein Mann mit reinen Händen einen Zweig ergreift, ihm die Hände nicht ankleben, anhaften und anhängen; ebenso gewinnt da, ihr Mönche, ein Mönch eine der friedvollen Gemütsbefreiungen. Er erwägt nun die Aufhebung der Persönlichkeit. Indem er aber die Aufhebung der Persönlichkeit erwägt, fühlt sein Herz einen Drang nach Aufhebung der Persönlichkeit, findet Gefallen daran, hält daran fest, ist dahin geneigt. Bei jenem Mönche kann man die Aufhebung der Persönlichkeit erwarten.

Da gewinnt, ihr Mönche, ein Mönch eine der friedvollen Gemüts- II 141
befreiungen. Er erwägt nun die Auflösung des Nichtwissens. Indem er aber die Auflösung des Nichtwissens erwägt, fühlt sein Herz keinen Drang nach der Auflösung des Nichtwissens, findet keinen Gefallen daran, hält nicht daran fest, ist nicht dahin geneigt. Bei jenem Mönche ist die Auflösung des Nichtwissens nicht zu erwarten.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn ein Mann an einem mehrere Jahre alten Stauteiche die Zuflußkanäle verstopft, die Abflußkanäle aber öffnet und kein rechter Regenschauer kommt, man nicht erwarten kann, daß der Damm jenes Teiches bricht; ebenso gewinnt da ein Mönch eine der friedvollen Gemütsbefreiungen. Er erwägt nun die Auflösung des Nichtwissens. Indem er aber die Auflösung des Nichtwissens erwägt, fühlt sein Herz keinen Drang nach der Auflösung des Nichtwissens, findet keinen Gefallen daran, hält nicht daran fest, ist nicht

dahin geneigt. Bei jenem Mönche ist die Auflösung des Nichtwissens nicht zu erwarten.

Da gewinnt, ihr Mönche, ein Mönch eine der friedvollen Gemütsbefreiungen. Er erwägt nun die Auflösung des Nichtwissens. Indem er nun die Auflösung des Nichtwissens erwägt, fühlt sein Herz einen Drang nach der Auflösung des Nichtwissens, findet Gefallen daran, hält daran fest, ist dahin geneigt. Bei jenem Mönche ist die Auflösung des Nichtwissens zu erwarten.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn ein Mann an einem mehrere Jahre alten Stauteiche die Zuflußkanäle öffnet, die Abflußkanäle aber verstopft und ein rechter Regenschauer kommt, man zu erwarten hat, daß der Damm bricht; ebenso gewinnt da ein Mönch eine der friedP 167 vollen Gemütsbefreiungen. Er erwägt nun die Auflösung des Nichtwissens. Indem er aber die Auflösung des Nichtwissens erwägt, fühlt sein Herz einen Drang nach der Auflösung des Nichtwissens, findet Gefallen daran, hält daran fest, ist dahin geneigt. Bei jenem Mönche ist die Auflösung des Nichtwissens zu erwarten.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

179. Die Wahnerlöschung

Einstmals begab sich der ehrwürdige Ānanda dorthin, wo der ehrwürdige Sāriputta weilte. Dort angelangt wechselte er mit dem ehrwürdigen Sāriputta freundlichen Gruß, und nach Austauschen höflicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach der ehrwürdige Ānanda zum ehrwürdigen Sāriputta also:

„Was ist wohl, Bruder Sāriputta, die Ursache, was ist der Grund, daß da gewisse Wesen nicht schon in diesem Leben die völlige Wahnerlöschung erreichen?“ —

II 142 „Da, Bruder Ānanda, verstehen die Wesen nicht der Wirklichkeit gemäß, was die mit Rückschritt verbundenen Vorstellungen[706] sind; sie verstehen nicht der Wirklichkeit gemäß, was die mit Stillstand verbundenen Vorstellungen[707] sind; sie verstehen nicht der Wirklichkeit gemäß, was die mit Fortschritt verbundenen Vorstellungen[708] sind; sie

verstehen nicht der Wirklichkeit gemäß, was die mit Durchdringung verbundenen Vorstellungen[709] sind. Das, Bruder Ānanda, ist die Ursache, das ist der Grund, daß da gewisse Wesen nicht schon in diesem Leben die völlige Wahnerlöschung erreichen." —

„Was aber, Bruder Sāriputta, ist die Ursache, was ist der Grund, daß da gewisse Wesen schon in diesem Leben die völlige Wahnerlöschung erreichen?" —

„Da, Bruder Ānanda, verstehen die Wesen der Wirklichkeit gemäß, was die mit Rückschritt verbundenen Vorstellungen sind; sie verstehen der Wirklichkeit gemäß, was die mit Stillstand verbundenen Vorstellungen sind; sie verstehen der Wirklichkeit gemäß, was die mit Fortschritt verbundenen Vorstellungen sind; sie verstehen der Wirklichkeit gemäß, was die mit Durchdringung verbundenen Vorstellungen sind. Das, Bruder Ānanda, ist die Ursache, das ist der Grund, daß da gewisse Wesen schon in diesem Leben die völlige Wahnerlöschung erlangen."

180. Die vier großen Autoritäten

Einstmals weilte der Erhabene bei Bhoganagara, am Ānanda-Kuppelmal. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Mönche!" sprach er. „Herr!" erwiderten die Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Vier große Autoritäten[710], ihr Mönche, will ich euch weisen. So P 168
höret denn und achtet wohl auf meine Worte." — „Gewiß, o Herr!" erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Was sind nun, ihr Mönche, die vier großen Autoritäten?

Sollte da, ihr Mönche, ein Mönch sprechen: ‚Ich habe es, o Bruder, aus dem Munde des Erhabenen vernommen, von ihm erfahren: «Dies ist die Lehre, dies ist die Zucht, dies des Meisters Weisung» ' — so hat man da die Worte jenes Mönches weder zu billigen, noch abzulehnen. Ohne zu billigen, ohne abzulehnen, hat man sich jene Worte wohl zu merken, hat sie in den Lehrreden festzustellen, unter den Ordensregeln aufzusuchen. Wenn nun beim Vergleichen mit den Lehrreden und beim Aufsuchen unter den Ordensregeln jene Worte

weder in den Lehrreden vorkommen, noch unter den Ordensregeln zu finden sind, so hat man da den Schluß zu ziehen, daß dies sicherlich kein Ausspruch jenes Erhabenen ist, des Heiligen, völlig Erleuchteten, sondern ein Irrtum dieses Mönches. Und so habt ihr denn, o Mönche, dieses zu verwerfen … Wenn aber beim Vergleichen mit den Lehrre-
II 143 den und beim Aufsuchen unter den Ordensregeln jene Worte in den Lehrreden vorkommen, unter den Ordensregeln zu finden sind, so hat man da den Schluß zu ziehen, daß dies sicherlich ein Ausspruch jenes Erhabenen ist, des Heiligen, völlig Erleuchteten, und daß ihn dieser Mönch richtig wiedergegeben hat. Dies nun, ihr Mönche, mögt ihr euch als die erste große Autorität merken.

Sollte da, ihr Mönche, ein Mönch sprechen: ‚In dem und dem Kloster lebt eine Mönchsgemeinde mit ihrem Ordensältesten, mit ihrem Leiter. Aus dem Munde dieser Mönchsgemeinde habe ich es vernommen, aus ihrem Munde erfahren: «Dies ist die Lehre, dies die Ordenszucht, dies des Meisters Weisung» ‘ — da hat man, ihr Mönche, die Worte jenes Mönches weder zu billigen, noch abzulehnen. Ohne zu billigen, ohne abzulehnen, hat man sich jene Worte wohl zu merken, hat sie in den Lehrreden festzustellen, unter den Ordensregeln aufzusuchen. Wenn nun beim Vergleichen mit den Lehrreden und beim Aufsuchen unter den Ordensregeln jene Worte weder in den Lehrreden vorkommen, noch unter den Ordensregeln zu finden sind, so hat man da den Schluß zu ziehen, daß dies sicherlich kein Ausspruch
P 169 jenes Erhabenen ist, des Heiligen, völlig Erleuchteten, sondern ein Irrtum dieser Mönchsgemeinde. Und so habt ihr denn, o Mönche, dieses zu verwerfen … Wenn aber beim Vergleichen mit den Lehrreden und beim Aufsuchen in den Ordensregeln jene Worte in den Lehrreden vorkommen, unter den Ordensregeln zu finden sind, so hat man da den Schluß zu ziehen, daß dies sicherlich ein Ausspruch jenes Erhabenen ist, des Heiligen, völlig Erleuchteten, und daß ihn diese Mönchsgemeinde richtig wiedergegeben hat. Dies nun, ihr Mönche, mögt ihr euch als die zweite große Autorität merken.

Sollte da, ihr Mönche, ein Mönch sprechen: ‚In dem und dem Kloster leben zahlreiche ältere Mönche, die wissensreich sind, wohlvertraut mit dem Lehrgut, Kenner der Lehre, der Ordenszucht und der

Leitsätze. Aus dem Munde dieser älteren Mönche habe ich es vernommen, aus ihrem Munde erfahren: «Dies ist die Lehre, dies ist die Ordenszucht, dies des Meisters Weisung» ‘ — da hat man, ihr Mönche, die Worte dieses Mönches weder zu billigen, noch abzulehnen. Ohne zu billigen, ohne abzulehnen, hat man sich jene Worte wohl zu merken, hat sie in den Lehrreden festzustellen, unter den Ordensregeln aufzusuchen. Wenn nun beim Vergleichen mit den Lehrreden und beim Aufsuchen unter den Ordensregeln jene Worte weder in den Lehrreden vorkommen, noch unter den Ordensregeln zu finden sind, so hat man da den Schluß zu ziehen, daß dies sicherlich kein Ausspruch jenes Erhabenen ist, des Heiligen, völlig Erleuchteten, sondern ein Irrtum dieser älteren Mönche. Und so habt ihr denn, o Mönche, dieses zu verwerfen … Wenn aber beim Vergleichen mit den Lehrreden und beim Aufsuchen in den Ordensregeln jene Worte in den Lehrreden vorkommen, unter den Ordensregeln zu finden sind, so hat man da den Schluß zu ziehen, daß dies sicherlich ein Ausspruch jenes Erhabenen ist, des Heiligen, völlig Erleuchteten, und daß ihn diese älteren Mönche richtig wiedergegeben haben. Dies nun, ihr Mönche, mögt ihr euch als die dritte große Autorität merken. II 144

Sollte da, ihr Mönche, ein Mönch sprechen: ‚In dem und dem Kloster lebt ein älterer Mönch, der wissensreich ist, wohlvertraut mit dem Lehrgut, ein Kenner der Lehre, der Ordenszucht und der Leitsätze. Aus dem Munde dieses älteren Mönches habe ich es vernommen, aus seinem Munde erfahren: «Dies ist die Lehre, dies die Ordenszucht, dies des Meisters Weisung» ‘ — da hat man, ihr Mönche, die Worte dieses Mönches weder zu billigen, noch abzulehnen. Ohne zu billigen, ohne abzulehnen, hat man sich jene Worte gut zu merken, hat sie in den Lehrreden festzustellen, unter den Ordensregeln aufzusuchen. Wenn nun beim Vergleichen mit den Lehrreden und beim Aufsuchen unter den Ordensregeln jene Worte weder in den Lehrreden vorkommen, noch unter den Ordensregeln zu finden sind, so hat man da den Schluß zu ziehen, daß dies sicherlich kein Ausspruch jenes Erhabenen ist, des Heiligen, völlig Erleuchteten, sondern ein Irrtum dieses älteren Mönches. Und so habt ihr denn, o Mönche, dieses zu verwerfen … Wenn aber beim Vergleichen mit den Lehrreden und beim Aufsuchen un- P 170

ter den Ordensregeln jene Worte in den Lehrreden vorkommen, unter den Ordensregeln zu finden sind, so hat man da den Schluß zu ziehen, daß dies sicherlich ein Ausspruch jenes Erhabenen ist, des Heiligen, völlig Erleuchteten, und daß ihn dieser ältere Mönch richtig wiedergegeben hat. Dies nun, ihr Mönche, mögt ihr euch als die vierte große Autorität merken.

Dies, ihr Mönche, sind die vier großen Autoritäten."

Neunzehntes Kapitel

181. Der Krieger

Der mit vier Eigenschaften ausgerüstete Krieger, ihr Mönche, ist des Königs würdig, geeignet zum Königsdienst, gilt als des Königs Leibwache. Welches sind diese vier Eigenschaften? Da versteht sich der Krieger auf die Wahl des Standortes, er trifft aus der Ferne, er schießt wie der Blitz, durchdringt [mit seinem Schuß] gar gewaltige Gegenstände. Der mit diesen vier Eigenschaften ausgerüstete Krieger, ihr Mönche, ist des Königs würdig, geeignet zum Königsdienst, gilt als des Königs Leibwache.

P 171 Ebenso, ihr Mönche, ist der mit vier Eigenschaften ausgerüstete Mönch würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist in der Welt der beste Boden für gute Werke. Welches sind diese vier Eigenschaften? Da versteht sich der Mönch auf die Wahl des Standortes, er trifft aus der Ferne, er schießt wie der Blitz, durchdringt gar gewaltige Gegenstände.

II 145 Wie aber versteht sich der Mönch auf die Wahl des Standortes? Da ist der Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und vor den geringsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in den aufgenommenen Übungsregeln. So, ihr Mönche, versteht sich der Mönch auf die Wahl des Standortes.

Wie aber trifft der Mönch aus der Ferne? Was es auch immer an Körperlichkeit gibt, ob vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe: von aller Körperlichkeit weiß der Mönch der Wirklichkeit gemäß,

in rechter Weisheit: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst." Was es auch immer an Gefühl gibt, an Wahrnehmung, geistigen Bildekräften, an Bewußtsein, ob vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe: von allem Gefühl, aller Wahrnehmung, allen geistigen Bildekräften, allem Bewußtsein weiß er der Wirklichkeit gemäß, in rechter Weisheit: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst." So, ihr Mönche, trifft der Mönch aus der Ferne.

Wie aber schießt der Mönch wie der Blitz? Da erkennt der Mönch der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden"; erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Entstehung des Leidens"; erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Erlöschung des Leidens"; erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad." So, ihr Mönche, schießt der Mönch wie der Blitz.

Wie aber durchdringt der Mönch gar gewaltige Gegenstände? Da durchdringt der Mönch die gewaltige Masse des Nichtwissens. So, ihr Mönche, durchdringt der Mönch gar gewaltige Gegenstände.

Der mit diesen vier Eigenschaften ausgerüstete Mönch, ihr Mönche, ist würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist in der Welt der beste Boden für gute Werke[711].

182. Das eiserne Gesetz der Natur

Für vier Dinge, ihr Mönche, kann niemand sich verbürgen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt. Für welche vier Dinge? P 172

Daß das dem Altern Unterworfene nicht altern möge, dafür kann niemand sich verbürgen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Daß das der Krankheit Unterworfene nicht erkranken möge, dafür kann niemand sich verbürgen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Daß das dem Sterben Unterworfene nicht sterben möge, dafür II 146

kann niemand sich verbürgen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Daß keine Frucht erstehen möge aus üblen Taten, den befleckten, Wiederdasein säenden, schrecklichen, Leid gebärenden, künftig wieder zu Geburt, Verfall und Sterben führenden, dafür kann niemand sich verbürgen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Für diese vier Dinge, ihr Mönche, kann niemand sich verbürgen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

183. Reden und Schweigen

Einst weilte der Erhabene im Bambushain bei Rājagaha, an der Fütterungsstätte der Eichhörnchen. Da nun begab sich der Brahmane Vassakāra, der Minister aus Magadha, dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt wechselte er mit dem Erhabenen freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der Brahmane Vassakāra, der Minister aus Magadha, zum Erhabenen also:

„Das behaupte ich, Herr Gotama, das ist meine Ansicht: Wer auch immer von Gesehenem spricht: ‚Das habe ich gesehen,' der begeht darum nichts Böses. Wer von Gehörtem, von Empfundenem, von Erkanntem spricht: ‚Das habe ich gehört, das habe ich empfunden, das habe ich erkannt,' der begeht darum nichts Böses." —

„Nicht sage ich, Brahmane, daß man über alles Gesehene sprechen soll, noch auch sage ich, Brahmane, daß man über alles Gesehene nicht sprechen soll. Nicht sage ich, Brahmane, daß man über alles Ge-
P 173 hörte, Empfundene oder Erkannte sprechen soll, noch auch sage ich, Brahmane, daß man über alles Gehörte, Empfundene oder Erkannte nicht sprechen soll.

Über solches Gesehene, Gehörte, Empfundene und Erkannte, wobei dem Sprecher die schlechten Eigenschaften zunehmen, die guten Eigenschaften schwinden, darüber soll man nicht sprechen. Doch über solches Gesehene, Gehörte, Empfundene und Erkannte, wobei,

wenn man nicht davon spricht, die guten Eigenschaften schwinden und die schlechten Eigenschaften zunehmen, darüber soll man sprechen[712]."

Und der Brahmane Vassakāra, der Minister aus Magadha, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, erhob sich von seinem Sitze und entfernte sich.

184. Todesfurcht

Einstmals begab sich Jaṇussoṇi, der Brahmane, dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt wechselte er mit dem Erhabenen freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Jaṇussoṇi, der Brahmane, zum Erhabenen also: II 147

„Das behaupte ich, Herr Gotama, das ist meine Ansicht: Keinen gibt es unter den Sterblichen, der nicht vor dem Tode in Furcht und Angst geriete." —

„Es gibt, Brahmane, Sterbliche, die vor dem Tode in Furcht und Angst geraten. Und es gibt, Brahmane, Sterbliche, die vor dem Tode nicht in Furcht und Angst geraten.

Wer aber, Brahmane, unter den Sterblichen gerät vor dem Tode in Furcht und Angst?

Da ist einer, Brahmane, bei den Sinnenfreuden nicht frei von Gier und Willensdrang, nicht frei von Zuneigung und Durst, nicht frei von fieberhaftem Verlangen und Begehren. Der wird nun von einer heftigen Krankheit befallen. Von heftiger Krankheit befallen, wird ihm da also zumute: ‚Ach, die geliebten Sinnenfreuden werden mir schwinden! Ach, verlieren soll ich die geliebten Sinnenfreuden!' Und er jammert und stöhnt und klagt, schlägt sich weinend an die Brust, gerät in Verzweiflung. Ein solcher Sterblicher, Brahmane, gerät vor dem Tode in Furcht und Angst. P 174

Ferner noch, Brahmane: da ist einer beim Körper nicht frei von Gier und Willensdrang, nicht frei von Zuneigung und Durst, nicht frei von fieberhaftem Verlangen und Begehren. Der wird nun von einer heftigen Krankheit befallen. Von heftiger Krankheit befallen, wird ihm

da also zumute: ‚Ach, der geliebte Körper wird mir schwinden! Ach, verlieren soll ich den geliebten Körper!' Und er jammert und stöhnt und klagt, schlägt sich weinend an die Brust, gerät in Verzweiflung. Auch ein solcher Sterblicher, Brahmane, gerät vor dem Tode in Furcht und Angst.

Ferner noch, Brahmane: da hat einer das Tun von edlen, heilsamen, die Furcht der Wesen bannenden Werken versäumt, und er hat Schlechtes getan, hat rohe und gemeine Taten begangen. Der wird nun von einer heftigen Krankheit befallen. Von heftiger Krankheit befallen, wird ihm da also zumute: ‚Ach, versäumt habe ich das Tun von edlen, heilsamen, die Furcht der Wesen bannenden Taten, und ich habe Schlechtes getan, rohe und gemeine Taten! Welche Daseinsfährte jenen beschieden ist, die das Tun von edlen, heilsamen und die Furcht der Wesen bannenden Werken versäumten, und Schlechtes taten, rohe und gemeine Taten, eben solche Daseinsfährte werde ich nach dem Tode gehen!' Und er jammert und stöhnt und klagt, schlägt sich weinend an die Brust, gerät in Verzweiflung. Auch ein solcher Sterblicher, Brahmane, gerät vor dem Tode in Furcht und Angst.

II 148 Ferner noch, Brahmane: da ist einer ein Zweifler, ein schwankender Mensch, nicht zur Klarheit gekommen in der Guten Lehre. Der wird nun von einer heftigen Krankheit befallen. Von heftiger Krankheit befallen, wird ihm da also zumute: ‚Ach, ein Zweifler bin ich, ein schwankender Mensch, nicht zur Klarheit gekommen in der Guten Lehre!' Und er jammert und stöhnt und klagt, schlägt sich weinend an die Brust, gerät in Verzweiflung. Auch ein solcher Sterblicher, Brahmane, gerät vor dem Tode in Furcht und Angst.

Diese vier Sterblichen, Brahmane, geraten vor dem Tode in Furcht und Angst.

P 175 Welcher Sterbliche aber, Brahmane, gerät vor dem Tode nicht in Furcht und Angst?

Da ist einer, Brahmane, bei den Sinnenfreuden frei von Gier und Willensdrang, frei von Zuneigung und Durst, frei von fieberhaftem Verlangen und Begehren. Der wird nun von einer heftigen Krankheit befallen. Von heftiger Krankheit befallen, wird ihm dabei nicht zumute: ‚Ach, die geliebten Sinnenfreuden werden mir schwinden! Ach,

verlieren soll ich die geliebten Sinnenfreuden!‘ Und er jammert nicht, stöhnt nicht, klagt nicht, schlägt sich nicht weinend an die Brust, gerät nicht in Verzweiflung. Ein solcher Sterblicher, Brahmane, gerät vor dem Tode nicht in Furcht und Angst.

Ferner noch, Brahmane: da ist einer beim Körper frei von Gier und Willensdrang, frei von Zuneigung und Durst, frei von fieberhaftem Verlangen und Begehren. Der wird nun von einer heftigen Krankheit befallen. Von heftiger Krankheit befallen, wird ihm dabei nicht zumute: ‚Ach, der geliebte Körper wird mir schwinden! Ach, verlieren soll ich den geliebten Körper!‘ Und er jammert nicht, stöhnt nicht, klagt nicht, schlägt sich nicht weinend an die Brust, gerät nicht in Verzweiflung. Auch ein solcher Sterblicher, Brahmane, gerät vor dem Tode nicht in Furcht und Angst.

Ferner noch, Brahmane: da hat einer nichts Schlechtes getan, hat keine rohen und gemeinen Taten begangen, sondern er hat edle, heilsame Werke vollbracht, die die Furcht der Wesen bannen. Der wird nun von einer heftigen Krankheit befallen. Von heftiger Krankheit befallen, wird ihm da also zumute: ‚Nichts Schlechtes habe ich getan, habe keine rohen und gemeinen Taten begangen, sondern edle, heilsame Werke habe ich vollbracht, die die Furcht der Wesen bannen. Welche Daseinsfährte jenen beschieden ist, die nichts Schlechtes tun, keine rohen und gemeinen Taten begehen, die vielmehr edle, heilsame Werke vollbringen, welche die Furcht der Wesen bannen, eben solche Daseinsfährte werde ich nach dem Tode gehen.‘ Und er jammert nicht, stöhnt nicht, klagt nicht, schlägt sich nicht weinend an die Brust, gerät nicht in Verzweiflung. Auch ein solcher Sterblicher, Brahmane, gerät vor dem Tode nicht in Furcht und Angst.

Ferner noch, Brahmane: da ist einer kein Zweifler, kein schwankender Mensch, ist zur Klarheit gekommen in der Guten Lehre. Der wird nun von einer heftigen Krankheit befallen. Von heftiger Krank- II 149
heit befallen, wird ihm da also zumute: ‚Kein Zweifler bin ich, kein schwankender Mensch, bin zur Klarheit gekommen in der Guten Lehre.‘ Und er jammert nicht, stöhnt nicht, klagt nicht, schlägt sich nicht weinend an die Brust, gerät nicht in Verzweiflung. Auch ein solcher P 176
Sterblicher, Brahmane, gerät vor dem Tode nicht in Furcht und Angst.

Diese vier Sterblichen, Brahmane, geraten vor dem Tode nicht in Furcht und Angst.“ —

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Gleichwie man, Herr Gotama, das Umgestürzte wieder aufrichtet oder das Verborgene enthüllt oder den Verirrten den Weg weist oder in die Finsternis ein Licht bringt, damit, wer Augen hat, die Gegenstände sehen kann, ebenso hat der Herr Gotama auf mancherlei Weise die Lehre aufgezeigt. So nehme ich meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat.“

185. Die Wahrheiten des Priesters

Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha auf der Geierspitze. Zu jener Zeit aber lebten am Ufer der Sappinī, im Kloster der Wanderasketen, zahlreiche hochangesehene Wanderasketen, wie Annabhāra, Varadhara, der Wanderasket Sakuludāyi und andere hochangesehene Wanderasketen.

Da nun begab sich der Erhabene, nachdem er sich gegen Abend aus seiner Zurückgezogenheit erhoben hatte, ans Ufer der Sappinī zum Kloster der Wanderasketen. Zu jener Zeit nun hatte sich unter jenen andersfährtigen Wanderasketen, während sie zusammen dasaßen, ein Gespräch darüber entsponnen, welches die Wahrheiten des Priesters seien.

Der Erhabene nun begab sich dorthin, wo jene Wanderasketen weilten, und setzte sich auf dem ihm angebotenen Sitze nieder. Nachdem er sich gesetzt hatte, wandte er sich an jene Wanderasketen und sprach:

„Zu welchem Gespräche, o Wanderasketen, sitzt ihr da beisammen, und bei welcher Unterhaltung habt ihr euch unterbrochen?“ —

„Es hat sich da, Herr Gotama, als wir so zusammen saßen, ein Gespräch darüber entsponnen, welches die Wahrheiten des Priesters seien.“ —

„Vier Wahrheiten des Priesters, o Wanderasketen, verkünde ich, nachdem ich sie selber erkannt und verwirklicht habe. Welche vier?

Da spricht, ihr Wanderasketen, der Priester also: ‚Kein Wesen soll man töten!' Und damit spricht der Priester eine Wahrheit und nichts Falsches. Deshalb aber meint er nicht: ‚Ein Priester bin ich,' meint II 150
nicht: ‚Ein Asket bin ich,' meint nicht: ‚Besser bin ich,' meint nicht: ‚Ebenbürtig bin ich,' meint nicht: ‚Geringer bin ich' — sondern die Wahrheit darin verstehend, wandelt er eben voller Erbarmen und Mitleid mit den Wesen.

Ferner noch, ihr Wanderasketen: da spricht der Priester also: ‚Alle Sinnenlüste[713] sind vergänglich, leidvoll, dem Wechsel unterworfen.' P 177
Und damit spricht der Priester eine Wahrheit und nichts Falsches. Deshalb aber meint er nicht: ‚Ein Priester bin ich,' meint nicht: ‚Ein Asket bin ich,' meint nicht: ‚Besser bin ich,' meint nicht: ‚Ebenbürtig bin ich,' meint nicht: ‚Geringer bin ich' — sondern die Wahrheit darin verstehend, wandelt er in Abwendung von den Sinnenlüsten, in Entsüchtung von ihnen, in ihrer Aufhebung.

Ferner noch, ihr Wanderasketen: da spricht der Priester also: ‚Alle Daseinsformen[714] sind vergänglich, leidvoll, dem Wechsel unterworfen.' Und damit spricht der Priester eine Wahrheit und nichts Falsches. Deshalb aber meint er nicht: ‚Ein Priester bin ich,' meint nicht: ‚Ein Asket bin ich,' meint nicht: ‚Besser bin ich,' meint nicht: ‚Ebenbürtig bin ich,' meint nicht: ‚Geringer bin ich' — sondern die Wahrheit darin verstehend, wandelt er in Abwendung von den Daseinsformen, in Entsüchtung von ihnen, in ihrer Aufhebung.

Ferner noch, ihr Wanderasketen: da spricht der Priester also: ‚Nicht gehöre ich irgendwo irgend jemandem an; noch gehört mir etwas irgendwo in irgendeiner Hinsicht an[715].' Und damit spricht der Priester eine Wahrheit und nichts Falsches[716]. Deshalb aber meint er nicht: ‚Ein Priester bin ich,' meint nicht: ‚Ein Asket bin ich,' meint nicht: ‚Besser bin ich,' meint nicht: ‚Ebenbürtig bin ich,' meint nicht: ‚Geringer bin ich' — sondern die Wahrheit darin verstehend, wandelt er eben den Pfad der Nichtirgendetwasheit[717].

Diese vier Wahrheiten des Priesters, o Wanderasketen, verkünde ich, nachdem ich sie selber erkannt und verwirklicht habe."

186. Tiefsinnige Fragen

Einst begab sich ein gewisser Mönch dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach jener Mönch zum Erhabenen also:

„Von wem, o Herr, wird die Welt gelenkt, wodurch wird sie hin und her gezerrt, wessen Macht ist die Welt unterworfen[718]?“ —

„Recht so, Mönch! Recht so! Edel ist dein Tiefsinn[719], gut dein Scharfblick, trefflich deine Frage. Du fragst also, o Mönch: ‚Von wem, o Herr, wird die Welt gelenkt, wodurch wird sie hin und her gezerrt, wessen Macht ist die Welt unterworfen?‘ “ —

II 151 „Ja, o Herr!“ —

„Vom Bewußtsein, o Mönch, wird die Welt gelenkt, vom Bewußtsein wird sie hin und her gezerrt, der Macht des Bewußtseins ist die Welt unterworfen.“ —

P 178 „Vortrefflich, o Herr!“ sagte da jener Mönch, durch des Erhabenen Worte erfreut und befriedigt, und stellte dem Erhabenen eine weitere Frage:

„ ‚Wissensreich und ein Kenner der Lehre,‘ so spricht man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, ist da einer wissensreich und ein Kenner der Lehre?“ —

„Recht so, Mönch! Recht so! Edel ist dein Tiefsinn, gut dein Scharfblick, trefflich deine Frage. Du fragst also, o Mönch: ‚Wissensreich und ein Kenner der Lehre — so spricht man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, ist da einer wissensreich und ein Kenner der Lehre?‘ “ —

„Ja, o Herr!“ —

„Viele Lehren, o Mönch, wurden von mir verkündet: Lehrtexte, vermischte Prosa, Exegese, Verse, Hymnen, Aussprüche, Geburtsgeschichten, wunderbare Dinge und Erläuterungen. Wenn da der Mönch auch nur von einer einzigen vierteiligen Strophe den Sinn und den Wortlaut kennt und die Lehre befolgt, so genügt das, um ihn wissensreich und einen Kenner der Lehre zu nennen.“ —

„Vortrefflich, o Herr!“ sagte da jener Mönch, durch des Erhabenen

Worte erfreut und befriedigt, und stellte dem Erhabenen eine weitere Frage:

„ ‚Kundig und von durchdringender Weisheit,' so spricht man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, ist da einer kundig und von durchdringender Weisheit?" —

„Recht so, Mönch! Recht so! Edel ist dein Tiefsinn, gut dein Scharfblick, trefflich deine Frage. Du fragst also, o Mönch: ‚Kundig und von durchdringender Weisheit — so spricht man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, ist man kundig und von durchdringender Weisheit?' " —

„Ja, o Herr!" —

„Da vernimmt der Mönch die Kunde: ‚Dies ist das Leiden,' und weise durchdringend schaut er ihren Sinn. Er vernimmt die Kunde: ‚Dies ist die Entstehung des Leidens,' und weise durchdringend schaut er ihren Sinn. Er vernimmt die Kunde: ‚Dies ist die Erlöschung des Leidens,' und weise durchdringend schaut er ihren Sinn. Er vernimmt die Kunde: ‚Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad,' und weise durchdringend schaut er ihren Sinn. So, o Mönch, ist einer kundig und von durchdringender Weisheit." —

„Vortrefflich, o Herr!" sagte da jener Mönch, durch des Erhabenen Worte erfreut und befriedigt, und stellte dem Erhabenen eine weitere Frage:

„ ‚Weise und von hoher Einsicht,' so spricht man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, ist da einer weise und von hoher Einsicht?" —

„Recht so, Mönch! Recht so! Edel ist dein Tiefsinn, gut dein Scharf- P 179
blick, trefflich deine Frage. Du fragst also: ‚Weise und von hoher Ein- II 152
sicht — so spricht man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, ist man weise und von hoher Einsicht?' " —

„Ja, o Herr!" —

„Der Weise von hoher Einsicht, o Mönch, sinnt weder auf eigenen Schaden, noch auf fremden Schaden, noch auf beiderseitigen Schaden. Sein Sinn ist auf das eigene Wohl gerichtet, wie auf das fremde Wohl, wie auf das beiderseitige Wohl, wie auf das Wohl der ganzen Welt. So, o Mönch, ist da einer weise und von hoher Einsicht."

187. Menschenkenntnis I

Einst weilte der Erhabene im Bambushaine bei Rājagaha, am Fütterungsplatz der Eichhörnchen. Da nun begab sich der Brahmane Vassakāra, der Minister aus Magadha, dorthin, wo der Erhabene weilte … und sprach zu ihm also:

„Mag wohl, Herr Gotama, ein schlechter Mensch einen schlechten Menschen also erkennen: ‚Jener ist ein schlechter Mensch?' " —

„Unmöglich ist es, Brahmane, es kann nicht sein, daß ein schlechter Mensch einen schlechten Menschen also erkennt: ‚Jener ist ein schlechter Mensch.' " —

„Mag aber, Herr Gotama, ein schlechter Mensch einen guten Menschen also erkennen: ‚Jener ist ein guter Mensch?' " —

„Unmöglich ist es, Brahmane, es kann nicht sein, daß ein schlechter Mensch einen guten Menschen also erkennt: ‚Jener ist ein guter Mensch.' " —

„Mag nun ein guter Mensch einen guten Menschen also erkennen: ‚Jener ist ein guter Mensch?' " —

„Wohl möglich ist es, Brahmane, daß ein guter Mensch einen guten Menschen also erkennt: ‚Jener ist ein guter Mensch.' " —

„Mag aber, Herr Gotama, ein guter Mensch einen schlechten Menschen also erkennen: ‚Jener ist ein schlechter Mensch?' " —

„Auch das ist wohl möglich, Brahmane, daß ein guter Mensch einen schlechten Menschen also erkennt: ‚Jener ist ein schlechter Mensch' [720]." —

P 180 „Wunderbar ist es, Herr Gotama, erstaunlich ist es, Herr Gotama, wie da der Herr Gotama dies so richtig erklärt hat.

Einstmals, Herr Gotama, regte man sich in der Versammlung des Brahmanen Todeyya über Andere auf. Man sagte: ‚Ein Tor ist dieser König Eḷeyya, daß er an den Asketen Rāmaputta[721] glaubt und vor dem Asketen Rāmaputta solch äußerste Unterwürfigkeit bezeigt, wie, daß er ihm ehrfurchtsvollen Gruß darbietet, sich vor ihm erhebt, die Hände faltet und ihm Achtung erweist. Auch diese Ergebenen des Königs Eḷeyya, wie Yamaka, Moggalla, Ugga, Nāvindaki, Gandhabba und

Aggivessa, auch diese sind Toren, daß sie an den Asketen Rāmaputta II 153
glauben und vor ihm solch äußerste Unterwürfigkeit bezeigen.‘

Auf solche Weise aber überführte sie der Brahmane Todeyya: ‚Was meinen da die Verehrten: ist nicht wohl der König Eḷeyya weise und bei den wichtigen Verhandlungen, den wichtigen Besprechungen der allerklügste?‘

‚Ja, o Herr,‘ erwiderten jene, ‚weise ist der König Eḷeyya, ist bei den wichtigen Verhandlungen, den wichtigen Besprechungen der allerklügste.‘ —

‚Weil nun aber, Verehrte, der Asket Rāmaputta noch weiser ist als der weise König Eḷeyya und bei den wichtigen Verhandlungen, den wichtigen Besprechungen der allerklügste ist, eben deshalb glaubt der König Eḷeyya an den Asketen Rāmaputta und bezeigt ihm solch äußerste Unterwürfigkeit. Was meinen da die Verehrten: sind nicht wohl P 181
die Ergebenen des Königs Eḷeyya, wie Yamaka, Moggalla, Ugga, Nāvindaki und Aggivessa weise und bei den wichtigen Verhandlungen, den wichtigen Besprechungen die allerklügsten?‘ —

‚Ja, o Herr, sie sind es.‘ —

‚Weil nun aber, Verehrte, der Asket Rāmaputta noch weiser ist als die weisen Ergebenen des Königs Eḷeyya, eben deshalb glauben auch sie an den Asketen Rāmaputta und bezeigen ihm solch äußerste Unterwürfigkeit.‘

Wunderbar ist es, Herr Gotama, erstaunlich ist es, Herr Gotama, wie da der Herr Gotama so richtig erklärt hat: ‚Unmöglich ist es, Brahmane, es kann nicht sein, daß da ein schlechter Mensch einen schlechten Menschen oder einen guten Menschen also erkennt: Dieser ist ein schlechter Mensch, jener ist ein guter Mensch. Wohl möglich ist es aber, Brahmane, daß ein guter Mensch einen guten Menschen oder einen schlechten Menschen also erkennt: Dieser ist ein guter Mensch, jener ist ein schlechter Mensch.‘

Ich muß nun gehen, Herr Gotama. Viele Pflichten warten meiner, viele Geschäfte.“ —

„Wie es dir beliebt, Brahmane.“

Und der Brahmane Vassakāra, der Minister aus Magadha, durch

die Rede des Erhabenen erfreut und befriedigt, erhob sich von seinem Sitze und entfernte sich.

188. Upaka

Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha auf der Geierspitze. Da nun begab sich Upaka, der Sohn der Mandikā, dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach Upaka, der Sohn der Mandikā, zum Erhabenen also[722]

„Das behaupte ich, o Herr, das ist meine Ansicht: ‚Wer einem an-
II 154 deren einen Vorwurf macht, ihn aber nicht ganz und gar begründen kann, der ist darum zu tadeln, ist zu verurteilen.‘ “ —

P 182 „Wenn man, Upaka, einem anderen einen Vorwurf macht, ihn aber nicht begründen kann, so ist man darum zu tadeln, zu verurteilen. Du aber, Upaka, machst einem anderen einen Vorwurf und kannst ihn nicht begründen, bist also darum zu tadeln, zu verurteilen.“ —

„Gleichwie etwa, o Herr, wenn man einen Badenden, während er mit dem Kopfe aus dem Wasser emportaucht, mit einer großen Schlinge fängt, genau ebenso wurde ich, o Herr, der ich mich überhob, vom Erhabenen gleichsam mit einer großen Wortschlinge gefangen.“ —

„Was das Unheilsame ist, habe ich, o Upaka, dargetan. Es gibt unzählige Sätze, unzählige Worte, unzählige Lehren des Vollendeten, die da besagen, was das Unheilsame ist. Und daß man dieses Unheilsame zu überwinden hat, auch dies habe ich, o Upaka, dargetan. Es gibt unzählige Sätze, unzählige Worte, unzählige Lehren des Vollendeten, die da besagen, wie man das Unheilsame zu überwinden hat. Was das Heilsame ist, habe ich, o Upaka, dargetan. Es gibt unzählige Sätze, unzählige Worte, unzählige Lehren des Vollendeten, die da besagen, was das Heilsame ist. Und daß man dieses Heilsame zu entfalten hat, auch dies habe ich, o Upaka, dargetan. Es gibt unzählige Sätze, unzählige Worte, unzählige Lehren des Vollendeten, die da besagen, wie man das Heilsame zu entfalten hat.“

Und Upaka, der Sohn der Mandikā, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, erhob sich von seinem Sitze, begrüßte den Er-

habenen ehrerbietig und, ihm die rechte Seite zukehrend, entfernte er sich. Er begab sich nun zum Māgadher König Ajātasattu, der Vedehi Sohn, und berichtete ihm das ganze Gespräch, das zwischen ihm und dem Erhabenen stattgefunden hatte.

Auf seine Worte hin geriet der Māgadher König Ajātasattu, der Vedehi Sohn, außer sich vor Zorn und sprach zu Upaka, dem Sohne der Mandikā, also: „Wahrlich, geradezu ein Verderb ist dieser Salzarbeiter-Bursche[723], dieser Maulheld, dieser Freche, daß er da meint, ihn, den Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten angreifen zu dürfen! Fort mit dir, Upaka! Verderben über dich, auf daß ich dich nicht mehr zu sehen brauche!“

189. Zu verwirklichende Dinge

Es gibt vier Dinge, ihr Mönche, die zu verwirklichen sind. Welche vier?

Es gibt, ihr Mönche, Dinge, die im Geiste zu verwirklichen sind. P 183
Es gibt Dinge, die in der Erinnerung zu verwirklichen sind. Es gibt Dinge, die mit dem Gesichtssinn zu verwirklichen sind. Es gibt Dinge, die durch Weisheit zu verwirklichen sind.

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind leibhaftig[724] zu verwirkli- II 155
chen? Die acht Freiungen[725], ihr Mönche, sind im Geiste zu verwirklichen.

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind in der Erinnerung[726] zu verwirklichen? Die frühere Daseinsform[727], ihr Mönche, ist in der Erinnerung zu verwirklichen.

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind mit dem Gesichtssinn[728] zu verwirklichen? Der Wesen Abscheiden und Wiedererscheinen[729] ist mit dem Gesichtssinn zu verwirklichen.

Welche Dinge, ihr Mönche, sind durch Weisheit zu verwirklichen? Die Versiegung der Triebe, ihr Mönche, ist durch Weisheit zu verwirklichen.

Dies, ihr Mönche, sind die vier Dinge, die zu verwirklichen sind.

190. Fasttag (Uposatha)

Einstmals weilte der Erhabene im Ostkloster bei Sāvatthī, in der Halle der Mutter Migāras. Zu jener Zeit nun, es war an einem Uposatha-Tage, da saß der Erhabene inmitten der Jüngerschar. Und der Erhabene, über die lautlose, schweigende Jüngerschar blickend, wandte sich an die Mönche und sprach:

„Schweigsam, ihr Mönche, ist diese Jüngerschar; lautlos, ihr Mönche, ist diese Jüngerschar, lauter, gefestigt im Echten[730]. Solcherart, ihr Mönche, ist diese Mönchsversammlung, solcherart ist diese Jüngerschar, wie man sie selten zu sehen bekommt in der Welt. Solcherart, ihr Mönche, ist diese Mönchsversammlung, solcherart ist diese Jüngerschar, daß sie würdig ist der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke. Solcherart, ihr Mönche, ist diese Mönchsversammlung, solcherart ist diese Jüngerschar, daß bei ihr selbst eine kleine Gabe groß ist, eine große Gabe aber noch größer. Solcherart, ihr Mönche, ist diese Mönchsversammlung, solcherart ist diese Jüngerschar, daß es wert ist, mit Reisezehrung versehen, selbst etliche Tagesmärsche zurückzulegen, um sie zu sehen. Solcherart, ihr Mönche, ist diese Mönchsversammlung.

P 184 Es gibt Mönche in dieser Mönchsversammlung, die als Himmelswesen verweilen. Es gibt Mönche in dieser Mönchsversammlung, die als Brahma-Götter verweilen. Es gibt Mönche in dieser Mönchsversammlung, die in Reglosigkeit verweilen. Es gibt Mönche in dieser Mönchsversammlung, die als Heilige verweilen.

Wie aber, ihr Mönche, verweilt ein Mönch als Himmelswesen[731]? Da gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte *erste Vertiefung* und weilt in ihr. Nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt er den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung
II 156 und Glücksgefühl erfüllte *zweite Vertiefung* und verweilt in ihr. Nach

Loslösung von der Verzückung weilt er gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfindet er in seinem Inneren, von dem die Edlen künden: ‚Der Gleichmütige, Achtsame weilt beglückt'; so gewinnt er die *dritte Vertiefung* und weilt in ihr. Nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn, gewinnt er die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende *vierte Vertiefung* und weilt in ihr. So, ihr Mönche, verweilt ein Mönch als Himmelswesen.

Wie aber, ihr Mönche, verweilt ein Mönch als eine Brahma-Gottheit[732]? Da durchdringt ein Mönch mit einem von Güte, von Mitleid, von Mitfreude und von Gleichmut erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, ebenso die dritte, ebenso die vierte. So durchdringt er oben, unten, quer inmitten, allerwärts, in allem sich wiedererkennend, die ganze Welt mit einem von Güte, Mitleid, Mitfreude oder Gleichmut erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, von Haß und Übelwollen befreiten. So, ihr Mönche, verweilt ein Mönch als eine Brahma-Gottheit.

Wie aber, ihr Mönche, verweilt ein Mönch in Reglosigkeit[733]? Da gewinnt ein Mönch durch völlige Aufhebung der Körperlichkeits-Wahrnehmungen, durch das Schwinden der Rückwirk-Wahrnehmungen, durch das Nichtbeachten der Vielheits-Wahrnehmungen, in der Vorstellung ‚Unendlich ist der Raum,' das *Gebiet der Raumunendlichkeit* und weilt darin. Durch völlige Überwindung des Raumunendlichkeits-Gebietes gewinnt er dann, in der Vorstellung ‚Unendlich ist das Bewußtsein,' das *Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit* und weilt darin. Durch völlige Überwindung des Bewußtseinsunendlichkeits-Gebietes aber gewinnt er, in der Vorstellung ‚Nichts ist da,' das *Gebiet der Nichtsheit* und weilt darin. Durch völlige Überwindung des Gebiets der Nichtsheit aber gewinnt er das Gebiet von *Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung* und weilt darin. So, ihr Mönche, verweilt der Mönch in Reglosigkeit.

Wie aber, ihr Mönche, verweilt ein Mönch als Heiliger? Da versteht ein Mönch der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist das Leiden'; versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist die Entstehung des Leidens';

versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist die Erlöschung des Leidens'; versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad.' So, ihr Mönche, verweilt ein Mönch als Heiliger."

Zwanzigstes Kapitel

191. Der Segen des Wissens

II 157, P 185 Hat man, ihr Mönche, die Lehren mit Aufmerksamkeit vernommen, sie dem Wortlaut nach gelernt, im Geiste erwogen, mit Verständnis wohl durchdrungen, so mag man da vier Vorteile erwarten. Welche vier?

Da lernt, ihr Mönche, ein Mönch die Lehre: Lehrtexte, vermischte Prosa, Exegese, Verse, Hymnen, Aussprüche, Geburtsgeschichten, wunderbare Dinge und Erläuterungen. Diese Lehren hat er mit Aufmerksamkeit vernommen, sie dem Wortlaut nach gelernt, im Geiste erwogen, mit Verständnis wohl durchdrungen. Unachtsamen Geistes sterbend, erscheint er in einer Götterwelt wieder. Dem dort im Glücke Lebenden fallen nun die Worte der Lehre ein[734]. Schwer, ihr Mönche, steigt die Erinnerung[735] auf. Doch gar schnell gelangt jenes Wesen zur Vollendung[736]. Hat man, ihr Mönche, die Lehren mit Aufmerksamkeit vernommen, sie dem Wortlaut nach gelernt, im Geiste erwogen, mit Verständnis wohl durchdrungen, so mag man diesen ersten Vorteil erwarten.

Ferner noch, ihr Mönche: da lernt ein Mönch die Lehre: Lehrtexte, vermischte Prosa, Exegese, Verse, Hymnen, Aussprüche, Geburtsgeschichten, wunderbare Dinge und Erläuterungen. Diese Lehren hat er mit Aufmerksamkeit vernommen, sie dem Wortlaut nach gelernt, im Geiste erwogen, mit Verständnis wohl durchdrungen. Unachtsamen Geistes sterbend, erscheint er in einer Götterwelt wieder. Dem dort im Glücke Lebenden fallen zwar die Worte der Lehre nicht selber ein, doch ein magiegewaltiger Mönch, der sein Gemüt in der Gewalt hat, weist der Götterschar die Lehre. Da erinnert sich jener: „Dies ist jene Lehre und Zucht, unter der ich einst den heiligen Wandel führte."

Schwer, ihr Mönche, steigt die Erinnerung auf. Doch gar schnell gelangt jenes Wesen zur Vollendung.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn da ein auf der Landstraße dahinziehender Mann den ihm wohlvertrauten Schall einer Trommel vernimmt, er keineswegs im Zweifel und Unklaren ist, ob dies der Schall einer Trommel ist oder nicht, sondern eben genau weiß: „Dies ist der P 186
Schall einer Trommel," ebenso [ist es auch mit jenem Mönch]. Hat man, ihr Mönche, die Lehren mit Aufmerksamkeit vernommen, sie dem Wortlaut nach gelernt, im Geiste erwogen, mit Verständnis wohl durchdrungen, so mag man diesen zweiten Vorteil erwarten.

Ferner noch, ihr Mönche: da lernt ein Mönch die Lehre: Lehrtexte … Unachtsamen Geistes sterbend, erscheint er in einer Götterwelt wieder. Dem dort im Glücke Lebenden fallen zwar die Worte der Lehre nicht selber ein, auch weist da kein magiegewaltiger Mönch, der seinen Geist in der Gewalt hat, der Götterschar die Lehre, doch ein Göttersohn weist der Götterschar die Lehre. Da erinnert sich jener: „Dies ist jene Lehre und Zucht, unter der ich einst den heiligen Wandel führte." Schwer, ihr Mönche, steigt die Erinnerung auf. Doch gar II 158
schnell gelangt jenes Wesen zur Vollendung.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn da ein auf der Landstraße dahinziehender Mann den ihm wohl vertrauten Ton eines Muschelhorns vernimmt, er keineswegs im Zweifel und Unklaren ist, ob dies der Ton eines Muschelhorns ist oder nicht, sondern eben genau weiß: „Dies ist der Ton eines Muschelhorns," ebenso [ist es auch mit jenem Mönch]. Hat man, ihr Mönche, die Lehren mit Aufmerksamkeit vernommen, sie dem Wortlaut nach gelernt, im Geiste erwogen, mit Verständnis wohl durchdrungen, so mag man diesen dritten Vorteil erwarten.

Ferner noch, ihr Mönche: da lernt ein Mönch die Lehre: Lehrtexte … Unachtsamen Geistes sterbend, erscheint er in einer Götterwelt wieder. Dem dort im Glücke Lebenden fallen zwar die Worte der Lehre nicht selber ein, weder ein magiegewaltiger Mönch noch ein Göttersohn weist der Götterschar die Lehre, sondern einer der Geister erinnert den Geist: „Erinnerst du dich, Verehrter, erinnerst du dich, Verehrter, wo wir einst den heiligen Wandel führten?" Und jener spricht: „Ich erinnere mich, Verehrter, ich erinnere mich, Verehrter." Schwer,

ihr Mönche, steigt die Erinnerung auf. Doch gar schnell gelangt jenes Wesen zur Vollendung.

Gleichwie da, ihr Mönche, wenn zwei Freunde und Jugendgespielen einander gelegentlich treffen, und der eine Freund spricht zum anderen: „Erinnerst du dich an dieses, Lieber? Erinnerst du dich an jenes, Lieber?“, und jener erwidert: „Ich erinnere mich, Lieber! Ich erinnere mich, Lieber!“; ebenso [ist es auch mit jenem Mönch]. Hat
P 187 man, ihr Mönche, die Lehren mit Aufmerksamkeit vernommen, sie dem Wortlaut nach gelernt, im Geiste erwogen, mit Verständnis wohl durchdrungen, so mag man diesen vierten Vorteil erwarten.

Hat man, ihr Mönche, die Lehren mit Aufmerksamkeit vernommen, sie dem Wortlaut nach gelernt, im Geiste erwogen, mit Verständnis wohl durchdrungen, so mag man diese vier Vorteile erwarten.

192. Menschenkenntnis II

Vier Eigenschaften eines Menschen, ihr Mönche, kann man bei vier Gelegenheiten erkennen. Welche vier?

Im Zusammenleben, ihr Mönche, kann man den Sittenwandel anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger. Im Umgang kann man die Lauterkeit anderer erkennen — im Unglück kann man die Stärke anderer erkennen — in der Unterhaltung kann man die Weisheit anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.

II 159 Es wurde also gesagt: „Im Zusammenleben kann man den Sittenwandel anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.“ Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da merkt einer, ihr Mönche, wenn er mit einem Menschen zusammenlebt: „Lange Zeit hindurch zeigte dieser Verehrte Unvollkommenheiten im Sittenwandel, Lücken, Makel, Flecken; war unbeständig im

Handel und Wandel. Sittenlos ist dieser Verehrte, und nicht ist dieser Verehrte sittenrein."

Da aber merkt einer, wenn er mit einem anderen Menschen zusammenlebt: „Lange Zeit hindurch zeigte dieser Verehrte einen vollkommenen Sittenwandel, ohne Lücken, ohne Makel, ohne Flecken; P 188
war beständig im Handel und Wandel. Sittenrein ist dieser Verehrte, und nicht ist dieser Verehrte sittenlos."

Wurde also gesagt: „Im Zusammenleben kann man den Sittenwandel anderer erkennen"..., so wurde dies eben mit Bezug hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: „Im Umgang kann man die Lauterkeit anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger." Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da merkt einer, ihr Mönche, wenn er mit einem anderen verkehrt: „Anders benimmt sich dieser Verehrte bei einem allein, anders bei zweien, anders bei dreien, anders bei vielen. Das frühere Benehmen dieses Verehrten weicht ab von seinem späteren Benehmen. Ein unlauteres Benehmen hat dieser Verehrte, nicht hat dieser Verehrte ein lauteres Benehmen."

Da aber merkt einer, wenn er mit einem anderen verkehrt: „Wie dieser Verehrte sich bei einem allein benimmt, so benimmt er sich bei zweien, so bei dreien, so bei vielen. Das frühere Benehmen dieses Verehrten weicht nicht ab von seinem späteren Benehmen. Ein lauteres Benehmen hat dieser Verehrte, nicht hat dieser Verehrte ein unlauteres Benehmen."

Wurde also gesagt: „Im Umgang kann man die Lauterkeit anderer erkennen"..., so wurde dies eben mit Bezug hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: „Im Unglück kann man die Stärke anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger." Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da trifft einen Menschen der Verlust von Verwandten oder von Besitz, oder er wird von einer Krankheit heimgesucht. Er aber bedenkt

nicht: „So ist dieses Leben in der Welt beschaffen, so ist es, wenn man eine solche Daseinsform besitzt, daß da acht Weltgesetze[737] dem Weltlauf folgen und der Weltlauf diesen acht Weltgesetzen folgt, nämlich Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid.“ Und betroffen vom Verlust seiner Verwandten oder seines Besitzes oder von einer Krankheit heimgesucht, jammert, stöhnt und klagt er, schlägt sich weinend an die Brust, gerät in Verzweiflung.

II 160

Da trifft einen anderen Menschen der Verlust von Verwandten oder von Besitz, oder er wird von einer Krankheit heimgesucht. Doch er bedenkt: „So ist dieses Leben in der Welt beschaffen, so ist es, wenn man eine solche Daseinsform besitzt, daß da acht Weltgesetze dem Weltlauf folgen und der Weltlauf diesen acht Weltgesetzen folgt, nämlich Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid.“ Und betroffen vom Verlust seiner Verwandten oder seines Besitzes oder von einer Krankheit heimgesucht, jammert er weder, noch stöhnt und klagt er, noch schlägt er sich weinend an die Brust und gerät nicht in Verzweiflung.

P 189

Wurde also gesagt: „Im Unglück kann man die Stärke anderer erkennen“…, so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: „In der Unterhaltung kann man die Weisheit anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.“ Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da merkt einer, ihr Mönche, wenn er sich mit einem anderen Menschen unterhält: „Nach der Einstellung[738] dieses Verehrten zu schließen, nach seinen Äußerungen, seiner Fragestellung, ist dieser Verehrte unverständig und nicht weise. Inwiefern aber? Dieser Verehrte äußert ja keine bedeutsamen Worte von tiefem Gehalt, Worte, die befriedigend sind, edel, der gewöhnlichen Vernunft unzugänglich, tiefsinnig und Verständigen verständlich. Den Sinn der Lehre, welche dieser Verehrte vorträgt, vermag er weder kurz noch ausführlich darzulegen, zu zeigen, kundzutun, aufzuweisen, zu enthüllen, zu verdeutlichen und zu eröffnen. Unverständig ist dieser Verehrte, nicht ist er weise.“

Gleichwie, ihr Mönche, ein Mann mit guten Augen, der am Ufer eines Teiches steht, einen kleinen Fisch aus dem Wasser auftauchen[739] sieht und dabei weiß: „Nach dem Auftauchen[740] dieses Fisches zu schließen, nach seinem Wellenschlag, seiner Schnelligkeit, ist dies ein kleiner Fisch, kein großer Fisch“ — ebenso auch, ihr Mönche, merkt einer, wenn er sich mit einem Menschen unterhält: „… Unverständig ist dieser Verehrte, nicht ist er weise.“

Da aber merkt einer, wenn er sich mit einem anderen Menschen unterhält: „Nach der Einstellung dieses Verehrten zu schließen, nach seinen Äußerungen, seiner Fragestellung, ist dieser Verehrte weise und nicht unverständig. Inwiefern aber? Dieser Verehrte äußert ja bedeutsame Worte von tiefem Gehalt, Worte, die befriedigend sind, edel, der gewöhnlichen Vernunft unzugänglich, tiefsinnig und Verständigen verständlich. Den Sinn der Lehre, die dieser Verehrte vorträgt, II 161
vermag er sowohl kurz, als auch ausführlich darzustellen, zu zeigen, kundzutun, aufzuweisen, zu enthüllen, zu verdeutlichen und zu eröffnen. Weise ist dieser Verehrte, nicht ist er unverständig.“

Gleichwie, ihr Mönche, ein Mann mit guten Augen, der am Ufer eines Teiches steht, einen großen Fisch aus dem Wasser auftauchen P 190
sieht und dabei weiß: „Nach dem Auftauchen dieses Fisches zu schließen, nach seinem Wellenschlag, seiner Schnelligkeit, ist dies ein großer Fisch, kein kleiner Fisch“ — ebenso auch, ihr Mönche, merkt einer, wenn er sich mit einem Menschen unterhält: „Weise ist dieser Verehrte, nicht ist er unverständig.“

Wurde also gesagt: „In der Unterhaltung kann man die Weisheit anderer erkennen …,“ so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

Diese vier Eigenschaften, ihr Mönche, kann man bei diesen vier Gelegenheiten erkennen.

193. Bhaddiya

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Da nun begab sich Bhaddiya, der Licchaver, dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen

ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Bhaddiya, der Licchaver, zum Erhabenen also:

„ Das habe ich gehört, o Herr: ‚Hinterlistig ist der Asket Gotama, er versteht sich auf verlockende List, mit welcher er den Andersgläubigen die Jünger abtrünnig macht.' Die nun, o Herr, solches gesagt haben, berichten sie wohl damit die Worte des Herrn Gotama und beschuldigen sie ihn nicht etwa fälschlich? Erklären sie dies seiner Lehre gemäß, so daß sich die entsprechende Aussage nicht als fehlerhaft erweist? Wahrlich, wir haben nicht den Wunsch, den Herrn Gotama fälschlich zu bezichtigen!" —

P 191 „Geht, Bhaddiya, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftsgründen und logischen Schlüssen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr aber, Bhaddiya, selber erkennt: ‚Diese Dinge sind unheilsam, sind verwerflich, werden von Verständigen getadelt, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Unheil und Leiden,' dann, Bhaddiya, mögt ihr sie aufgeben.

Was glaubst du, Bhaddiya: gereicht die Gier, die im Menschen aufsteigt, ihm zum Heil oder Unheil?" —

„Zum Unheil, o Herr." —

II 162 „Aus Gier, Bhaddiya, von der Gier überwältigt, umstrickten Geistes, tötet man Lebendiges, nimmt man Nichtgegebenes, vergeht man sich mit seines Nächsten Weib, spricht man Lüge und spornt andere dazu an; und dies wird einem lange Zeit zum Unheil und Leiden gereichen." —

„So ist es, o Herr." —

„Was glaubst du, Bhaddiya: gereichen der Haß, die Verblendung, das Ungestüm[741], die im Menschen aufsteigen, ihm zum Heil oder Unheil?" —

„Zum Unheil, o Herr." —

„Aus Haß, Verblendung und Ungestüm, Bhaddiya, davon überwältigt und umstrickten Geistes, tötet man Lebendiges, nimmt man Nichtgegebenes, vergeht man sich mit seines Nächsten Weib, spricht

man Lüge und spornt andere dazu an; und dies wird einem lange Zeit zum Unheil und Leiden gereichen." —

„So ist es, o Herr." —

„Was glaubst du, Bhaddiya: sind diese Dinge heilsam oder unheilsam?" —

„Unheilsam, o Herr." —

„Verwerflich oder untadelig?" —

„Verwerflich, o Herr." —

„Werden diese Dinge von Verständigen gepriesen oder getadelt?" —

„Getadelt, o Herr." —

„Und führen diese Dinge, wenn ausgeführt und unternommen, zum Unheil und Leiden? Oder wie steht es hiermit?" —

„Diese Dinge, o Herr, wenn ausgeführt und unternommen, führen zu Unheil und Leiden. So denke ich hierüber." —

„Aus diesem Grunde eben, Bhaddiya, haben wir es gesagt: ‚Geht, Bhaddiya, nicht nach Hörensagen …' Wenn ihr aber, Bhaddiya, selber P 192
erkennt: ‚Diese Dinge sind unheilsam, sind verwerflich, werden von Verständigen getadelt, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Unheil und Leiden,' dann, Bhaddiya, mögt ihr sie aufgeben.

Geht, Bhaddiya, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüssen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht nach der Autorität eines Meisters! Wenn ihr aber, Bhaddiya, selber erkennt: ‚Diese Dinge sind heilsam, sind untadelig, werden von den Verständigen gepriesen, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Segen und Wohl,' dann, Bhaddiya, mögt ihr sie euch zu eigen machen.

Was glaubst du, Bhaddiya: gereicht die Gierlosigkeit, die im Menschen aufsteigt, ihm zum Heil oder Unheil?" —

„Zum Heile, o Herr." — II 163

„Frei von Gier, Bhaddiya, nicht von der Gier überwältigt, unumstrickten Geistes, tötet man nichts Lebendiges, nimmt man nichts Un-

gegebenes, vergeht man sich nicht mit seines Nächsten Weib, spricht man keine Lüge, und auch andere spornt man nicht dazu an; und dies wird einem lange Zeit zum Segen und Wohl gereichen." —

„So ist es, o Herr." —

„Was glaubst du, Bhaddiya: gereichen die Haßlosigkeit, die Unverblendung und die Beherrschtheit[742], die im Menschen aufsteigen, ihm zum Heil oder Unheil?" —

„Zum Heile, o Herr." —

„Frei von Haß, Verblendung und Ungestüm, nicht davon überwältigt, unumstrickten Geistes, tötet man nichts Lebendiges, nimmt man nichts Ungegebenes, vergeht man sich nicht mit seines Nächsten Weib, spricht man keine Lüge, und auch andere spornt man nicht dazu an; und dies wird einem lange Zeit zum Segen und Wohl gereichen." —

„So ist es, o Herr."

„Was glaubst du nun, Bhaddiya: sind diese Dinge heilsam oder unheilsam?" —

„Heilsam, o Herr." —

„Verwerflich oder untadelig?" —

„Untadelig, o Herr." —

„Werden diese Dinge von Verständigen gepriesen oder getadelt?" —

„Gepriesen, o Herr." —

P 193 „Und führen diese Dinge, wenn ausgeführt und unternommen, zum Segen und Wohl? Oder wie steht es hiermit?" —

„Diese Dinge, o Herr, wenn ausgeführt und unternommen, führen zum Segen und Wohl. So denke ich hierüber." —

„Aus diesem Grunde eben, Bhaddiya, haben wir es gesagt: ‚Geht, Bhaddiya, nicht nach Hörensagen' … Wenn ihr aber, Bhaddiya, selber erkennt: ‚Diese Dinge sind heilsam, sind untadelig, werden von den Verständigen gepriesen, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Segen und Wohl,' dann, Bhaddiya, mögt ihr sie euch zu eigen machen.

Was es da, o Bhaddiya, in der Welt an guten, edlen Menschen gibt, die ermahnen einen Anhänger also: ‚Komm, lieber Mann, entsage der

Gier! Der Gier immer wieder entsagend[743] wirst du weder in Werken, Worten noch Gedanken eine durch Gier bedingte Tat verüben. Entsage dem Haß! … Entsage der Verblendung! … Entsage dem Ungestüm! Dem Haß, der Verblendung und dem Ungestüm entsagend, wirst du weder in Werken, Worten noch Gedanken eine dadurch bedingte Tat verüben.‘ “

Auf diese Worte nun sprach Bhaddiya, der Licchaver, also zum Erhabenen: „Vortrefflich, o Herr! Vortrefflich, o Herr! … Als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat.“ —

„Habe ich wohl, Bhaddiya, zu dir etwa gesagt: ‚Komm, Bhaddiya, II 164
sei mein Jünger; ich will dein Meister sein?‘ “ —

„Gewiß nicht, o Herr.“ —

„Mich aber, Bhaddiya, der ich also lehre, also verkünde, beschuldigen einige Asketen und Priester in unzutreffender, nichtiger, falscher und unwahrer Weise, indem sie behaupten: ‚Hinterlistig ist der Asket Gotama, er versteht sich auf verlockende List, mit welcher er den Andersgläubigen ihre Jünger abtrünnig macht.‘ “ —

„Beglückend, o Herr, ist diese verlockende List, vortrefflich, o P 194
Herr, ist diese verlockende List! Möchten doch, o Herr, meine lieben Verwandten und Angehörigen sich durch diese List verlocken lassen, so würde es auch ihnen lange zum Segen und Wohl gereichen. Und möchten auch, o Herr, alle Adligen, Priester und Diener sich durch diese List verlocken lassen, so würde es auch ihnen lange zum Segen und Wohl gereichen.“ —

„So ist es, Bhaddiya! So ist es, Bhaddiya! Möchten auch, Bhaddiya, alle Adligen, Priester, Bürger und Diener sich dazu verlocken lassen, die unheilsamen Dinge aufzugeben, die heilsamen Dinge aber zur Entfaltung zu bringen, so würde es auch ihnen allen lange zum Segen und Wohl gereichen. Möchte auch, Bhaddiya, diese Welt mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, mit ihren Göttern und Menschen sich dazu verlocken lassen, die unheilsamen Dinge aufzugeben und die heilsamen Dinge zur Entfaltung zu bringen, so würde es auch dieser ganzen Welt lange zum Segen und Wohl gereichen. Und könnten diese mächtigen

Sāl-Bäume hier denken[744] und ließen sich dazu verlocken, die unheilsamen Dinge aufzugeben und die heilsamen Dinge zur Entfaltung zu bringen, so würde es selbst ihnen lange zum Segen und Wohl gereichen. Was soll man da erst von den menschlichen Wesen sagen?“

194. Die Kampfesglieder der Reinheit

Einst weilte der ehrwürdige Ānanda im Gebiete der Koliyer, bei der Koliyer-Stadt Sāpūga[745]. Da nun begaben sich zahlreiche Koliyer aus Sāpūga dorthin, wo der ehrwürdige Ānanda weilte. Dort angelangt, begrüßten sie den ehrwürdigen Ānanda ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Und der ehrwürdige Ānanda wandte sich an sie und sprach:

„Vier Kampfesglieder der Reinheit, ihr Bürger aus Vyagghapajja[746], wurden von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem
P 195 Heiligen, vollkommen Erleuchteten, recht verkündet zur Läuterung der Wesen, zur Überwindung von Kummer und Klage, zur Überwältigung von Schmerz und Trübsal, zur Gewinnung des rechten Pfades, zur Verwirklichung des Nibbāna. Welches sind diese vier? Der Kampf
II 165 um die Reinheit der Sittlichkeit, der Kampf um die Reinheit des Herzens, der Kampf um die Reinheit der Erkenntnis, der Kampf um die Reinheit der Befreiung.

Was aber, ihr Bürger aus Vyagghapajja, ist der Kampf um die Reinheit der Sittlichkeit? Da ist ein Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in der Befolgung der Übungsregeln. Das, ihr Bürger aus Vyagghapajja, nennt man die Reinheit der Sittlichkeit. Wenn man nun denkt: ‚So will ich denn eine solche Reinheit der Sittlichkeit, insofern sie noch nicht erreicht ist, erreichen; insofern sie aber erreicht ist, sie hier und da durch Weisheit stützen!‘ — was solcherart an Willensentschluß besteht, an Kampfesenergie, Anstrengung, Tatkraft, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und Wissensklarheit, das, ihr Bürger aus Vyagghapajja, nennt man den Kampf um die Reinheit der Sittlichkeit.

Was aber ist der Kampf um die Reinheit des Herzens? Da gewinnt

ein Mönch … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung und weilt in ihr. Das, ihr Bürger aus Vyagghapajja, nennt man die Reinheit des Herzens. Wenn man nun denkt: ‚So will ich denn eine solche Reinheit des Herzens, insofern sie noch nicht erreicht ist, erreichen; insofern sie aber erreicht ist, sie hier und da durch Weisheit stützen!' — was solcherart an Willensentschluß besteht, an Kampfesenergie, Anstrengung, Tatkraft, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und Wissensklarheit, das, ihr Bürger aus Vyagghapajja, nennt man den Kampf um die Reinheit des Herzens.

Was aber ist der Kampf um die Reinheit der Erkenntnis? Da versteht der Mönch der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist das Leiden'; versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist die Entstehung des Leidens'; versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist die Erlöschung des Leidens'; versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad.' Das, ihr Bürger aus Vyagghapajja, nennt man die Reinheit der Erkenntnis. Wenn man nun denkt: ‚So will ich denn eine solche Reinheit der Erkenntnis, insofern sie noch nicht erreicht ist, erreichen; insofern sie aber erreicht ist, sie hier und da durch Weisheit stützen!' — was solcherart an Willensentschluß besteht, an Kampfesenergie, Anstrengung, Tatkraft, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und Wissensklarheit, das ihr Bürger aus Vyagghapajja, nennt man den Kampf um die Reinheit der Erkenntnis.

Was aber ist der Kampf um die Reinheit der Befreiung? Ausgerüstet mit diesem Kampfesglied der Reinheit der Sittlichkeit, ausgerüstet P 196
mit diesem Kampfesglied der Reinheit des Herzens, ausgerüstet mit diesem Kampfesglied der Reinheit der Erkenntnis, wendet der edle Jünger seinen Geist ab von den giererregenden Dingen, erlöst seinen Geist von den giererregenden Dingen. Hat er so seinen Geist abgewandt und losgelöst von den giererregenden Dingen, dann erfährt er die völlige Befreiung. Das, ihr Bürger aus Vyagghapajja, nennt man II 166
die Reinheit der Befreiung. Wenn man nun denkt: ‚So will ich denn eine solche Reinheit der Befreiung, insofern sie noch nicht erreicht ist, erreichen; insofern sie aber erreicht ist, sie hier und da durch Weisheit stützen!' — was solcherart an Willensentschluß besteht, an Kampfesenergie, Anstrengung, Tatkraft, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und

Wissensklarheit, das, ihr Bürger aus Vyagghapajja, nennt man den Kampf um die Reinheit der Befreiung.

Diese vier Kampfesglieder der Reinheit, ihr Bürger aus Vyagghapajja, wurden von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erleuchteten, recht verkündet zur Läuterung der Wesen, zur Überwindung von Kummer und Klage, zur Überwältigung von Schmerz und Trübsal, zur Gewinnung des rechten Pfades, zur Verwirklichung des Nibbāna."

195. Der Sakyer Vappa

Einst weilte der Erhabene im Gebiete der Sakyer, im Nigrodha-Kloster bei Kapilavatthu[747]. Da nun begab sich der Sakyer Vappa, ein Anhänger der Niganṭher[748], dorthin, wo der ehrwürdige Mahā-Moggallāna weilte. Dort angelangt, begrüßte er den ehrwürdigen Mahā-Moggallāna ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Und der ehrwürdige Mahā-Moggallāna sprach zum Sakyer Vappa, dem Anhänger der Niganṭher, also:

„Gesetzt, Vappa, einer beherrsche sich in Werken, beherrsche sich in Worten, beherrsche sich in Gedanken. Siehst du da nach Aufhebung des Nichtwissens, nach dem Aufsteigen des Wissens, wohl eine Möglichkeit, derzufolge noch in einen Menschen im nächsten Leben mit Leidgefühlen verbundene Triebe eindringen könnten?" —

„Ich sehe, o Herr, eine solche Möglichkeit: gesetzt, o Herr, einer habe in einem früheren Leben böse Taten verübt, und die Frucht jener Taten ist noch nicht zur Reife gelangt, so würden demzufolge diesen Menschen im nächsten Leben mit Leidgefühlen verbundene Triebe befallen." —

Dieses Gespräch des ehrwürdigen Mahā-Mogallāna mit dem Sakyer Vappa, dem Anhänger der Niganṭher, wurde nun hier unterbrochen. Der Erhabene nämlich, nachdem er sich gegen Abend
P 197 aus seiner Zurückgezogenheit erhoben hatte, begab sich in die Empfangshalle und setzte sich auf dem angebotenen Sitze nieder. Sodann wandte er sich an den ehrwürdigen Mahā-Moggallāna und sprach:

„Bei welchem Gespräche sitzet ihr da beisammen, und welche Unterhaltung habt ihr unterbrochen?“

[*Und der ehrwürdige Mahā-Moggallāna berichtete dem Erhabenen das eben geführte Gespräch.*]

Da sprach der Erhabene zu Vappo, dem Anhänger der Niganṭher, also: „Wenn du mir beistimmen willst, Vappa, wo beizustimmen ist, mich tadeln willst, wo zu tadeln ist, und wenn du mich über das, was II 167
du an meiner Rede nicht verstehst, weiter befragen willst, nämlich: ‚Wie ist das, o Herr? Wie hat man das zu verstehen?‘ — so möge da ein Gespräch zwischen uns stattfinden.“ —

„Wo eben beizustimmen ist, o Herr, werde ich dem Erhabenen beistimmen, wo zu tadeln ist, werde ich tadeln, und was ich an des Erhabenen Rede nicht verstehe, darüber werde ich den Erhabenen weiter befragen: ‚Wie ist das, o Herr? Wie hat man das zu verstehen?‘ Möge da also ein Gespräch zwischen uns stattfinden!“ —

„Was meinst du, Vappa? Die bedrückenden und quälenden Triebe, die da auftreten, bedingt durch das Vollbringen[749] von Taten in Werken, Worten und Gedanken, solche bedrückenden und quälenden Triebe bestehen nicht mehr für einen, der sich des Vollbringens solcher Taten in Werken, Worten und Gedanken enthält. Keine neue Tat begeht er, und die alte Tat macht er, wenn immer ihn ihre Wirkung trifft, zunichte. Dies ist die klar sichtbare Versiegung, die unmittelbar P 198
wirksam ist, einladend, zum Ziele führend, jedem Verständigen verständlich[750]. Siehst du da wohl noch eine Möglichkeit, Vappa, derzufolge den Menschen im nächsten Leben mit Leidgefühlen verbundene Triebe befallen könnten?“ — „Das nicht, o Herr.“ —

„Was meinst du, Vappa? Die bedrückenden und quälenden Triebe, die da auftreten, bedingt durch Nichtwissen, solche bedrückenden und quälenden Triebe bestehen nach Aufhebung des Nichtwissens, nach dem Aufsteigen des Wissens nicht mehr für ihn. Keine neue Tat begeht er, und die alte Tat macht er, wenn immer ihn ihre Wirkung trifft, zunichte. Dies ist die klar sichtbare Versiegung, die unmittelbar wirksam ist, einladend, zum Ziele führend, jedem Verständigen verständlich. Siehst du da wohl noch eine Möglichkeit, Vappa, derzu-

folge den Menschen im nächsten Leben mit Leidgefühlen verbundene Triebe befallen möchten?“ —

„Das nicht, o Herr.“ —

„Ein Mönch, Vappa, dessen Geist solcherart völlig befreit ist, hat sechs unwandelbare Zustände[751]? erreicht: erblickt er mit dem Auge eine Form, vernimmt er mit dem Ohre einen Ton, riecht er mit der Nase einen Duft, schmeckt er mit der Zunge einen Saft, fühlt er mit dem Körper eine Berührung, erkennt er mit dem Geiste einen Gedanken, so wird er weder angenehm bewegt, noch unangenehm bewegt. Gleichmütig verweilt er, achtsam und wissensklar. Wenn er ein körperbegrenztes Gefühl empfindet, weiß er: ‚Ich empfinde ein körperbegrenztes Gefühl.‘ Wenn er ein lebenbegrenztes Gefühl empfindet, weiß er: ‚Ich empfinde ein lebenbegrenztes Gefühl[752].‘ Und er weiß: ‚Bei der Auflösung des Körpers, nach Ablauf des Lebens, da werden hier all die Gefühle, die nicht mehr willkommen geheißenen, erloschen sein.‘

Es ist, Vappa, wie wenn durch einen Baum bedingt ein Schat-
P 199 ten entsteht. Da würde nun ein Mann, mit Axt und Korb versehen, hingehen und jenen Baum an der Wurzel fällen. Nachdem er ihn an
II 168 der Wurzel gefällt hat, gräbt er die Wurzel aus, sie mitsamt den feinen Wurzelfasern herausziehend. Darauf sägt er jenen Baumstamm in Stücke, spaltet diese und macht sie dann zu Spänen. Die Späne aber läßt er vom Winde und der Sonne austrocknen, verbrennt sie dann und verwandelt sie so in Asche. Die Asche aber streut er in die Winde oder läßt sie im Flusse von der reißenden Strömung forttragen. So wäre da jener durch den Baum bedingte Schatten von Grund aus zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. Ebenso nun auch, o Vappa, hat ein Mönch, dessen Geist solcherart völlig befreit ist, sechs unwandelbare Zustände erreicht: erblickt er mit dem Auge eine Form, vernimmt er mit dem Ohre einen Ton, riecht er mit der Nase einen Duft, schmeckt er mit der Zunge einen Saft, fühlt er mit dem Körper eine Berührung, erkennt er mit dem Geiste einen Gedanken, so wird er weder frohgestimmt, noch mißgestimmt; gleichmütig weilt er, achtsam und wissensklar. Wenn er ein körperbegrenztes Gefühl emp-

findet, weiß er: ‚Ich empfinde ein körperbegrenztes Gefühl.‘ Wenn er ein lebenbegrenztes Gefühl empfindet, weiß er: ‚Ich empfinde ein lebenbegrenztes Gefühl.‘ Und er weiß: ‚Bei der Auflösung des Körpers, nach Ablauf des Lebens, da werden hier all die Gefühle, die nicht mehr willkommen geheißenen, erloschen sein.‘ “–

Auf diese Worte sprach nun der Sakyer Vappa, der Anhänger der Niganṭher, zum Erhabenen also:

„Es ist, o Herr, wie mit einem Mann, der, um Gewinn zu erzielen, ein Pferd zum Verkaufe aufzieht und es ihm dann nicht nur keinen Nutzen bringt, sondern überdies noch Mühe und Verdruß bereitet; genauso habe ich, o Herr, Gewinn suchend, den törichten Niganṭhern aufgewartet, und es hat mir nicht nur keinen Nutzen gebracht, sondern überdies noch Mühe und Verdruß bereitet. Von heute ab, o Herr, werde ich, was ich an Glauben an die törichten Niganṭher besaß, gleichsam in die Winde streuen, gleichsam im Flusse von der reißenden Flut fortspülen lassen. Vortrefflich, o Herr! Vortrefflich, o Herr! Gleichwie man, o Herr, das Umgestürzte wieder aufrichtet oder das Verborgene enthüllt oder den Verirrten den Weg weist oder in die Finsternis ein Licht bringt, damit, wer Augen hat, die Gegenstände sehen kann, ebenso hat der Erhabene auf mancherlei Weise die Lehre aufgezeigt. So nehme ich, o Herr, meine Zuflucht zum Erhabenen, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der P 200
Erhabene betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat.“

196. Kasteiung — kein Weg zur Erlösung

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Da begaben sich nun die Licchaver Sāḷha und Abhaya dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßten sie II 169
den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Sāḷha, der Licchaver, zum Erhabenen also:

„Es gibt, o Herr, einige Asketen und Priester, die lehren auf zweierlei Weise den Strom durchkreuzen[753] durch sittliche Reinheit und

durch strenge Kasteiung[754]. Was aber, o Herr, sagt der Erhabene hierüber?“ —

„Sittliche Reinheit, Sāḷha, sage ich, ist eine gewisse Asketentugend. Doch solche Asketen und Priester, welche die strenge Kasteiung lehren, in der strengen Kasteiung das Wesentliche erblicken, der strengen Kasteiung anhängen, sind nicht imstande, den Strom zu durchkreuzen. Auch jene Asketen von unlauterem Wandel in Werken, Worten und Gedanken und unlauterer Lebensweise sind unfähig des Erkenntnisblickes, unfähig der höchsten Erleuchtung.

Es ist wie mit einem Manne, Sāḷha, der gern über einen Fluß setzen möchte. Mit einer scharfen Axt versehen geht er in den Wald und erblickt dort einen großen, kerzengeraden, jungen, festen Baumstamm. Den fällt er an der Wurzel, schneidet ihm die Krone ab und reinigt ihn völlig von Zweigen und Blätterwerk. Dann behaut er ihn mit der Axt, beschneidet ihn mit dem Messer, bearbeitet ihn mit dem Hobel, schleift ihn mit einem runden Sandstein glatt und läßt ihn in den Fluß hinab. Was glaubst du da, Sāḷha, ist wohl jener Mann imstande, den Fluß zu kreuzen?“ —

„Das wohl nicht, o Herr. Und warum nicht? Jener Baumstamm, o
P 201 Herr, ist wohl außen gut bearbeitet, aber innen nicht gesäubert[755]. Da steht zu erwarten, daß der Baumstamm sinken und der Mann elend ums Leben kommen wird.“ —

„Ebenso nun auch, Sāḷha, sind jene Asketen und Priester, welche die strenge Kasteiung lehren, in der strengen Kasteiung das Wesentliche erblicken, der strengen Kasteiung anhängen, nicht imstande, den Strom zu durchkreuzen. Auch jene Asketen von unlauterem Wandel in Werken, Worten und Gedanken und von unlauterer Lebensweise sind unfähig des Erkenntnisblickes, unfähig der höchsten Erleuchtung.

Doch solche Asketen und Priester, welche nicht die strenge Kasteiung lehren, in ihr nicht das Wesentliche erblicken, ihr nicht anhängen, sie sind imstande, den Strom zu kreuzen. Auch jene Asketen von lauterem Wandel in Werken, Worten und Gedanken und lauterer Lebensweise, sie sind fähig des Erkenntnisblickes, fähig der höchsten Erleuchtung.

Es ist, Sāḷha, wie mit einem Mann, der gern über einen Fluß setzen möchte. Mit einer scharfen Axt versehen geht er in den Wald und erblickt dort einen großen, kerzengeraden, jungen, festen Baumstamm. Den fällt er an der Wurzel, schneidet ihm die Krone ab und reinigt ihn völlig von Zweigen und Blätterwerk. Dann behaut er ihn mit der Axt, beschneidet ihn mit dem Messer und befreit ihn mittels eines Holzmeißels völlig vom Kern. Darauf bearbeitet er ihn mit dem Hobel und schleift ihn mit einem Sandstein glatt. So zimmert er das Boot, versieht es mit Ruder und Steuer und läßt es in den Fluß hinab. Was glaubst II 170
du da, Sāḷha, ist wohl jener Mann imstande, den Fluß zu kreuzen?“ —

„Das wohl, o Herr. Und warum? Jener Baumstamm ist ja außen gut bearbeitet und auch innen völlig gesäubert. Das Boot ist fertig und mit Ruder und Steuer versehen. Da darf man erwarten, daß das Boot nicht untergehen und der Mann heil das andere Ufer erreichen wird.“ —

„Ebenso nun auch, Sāḷha, sind solche Asketen und Priester, die nicht die strenge Kasteiung lehren, in ihr nicht das Wesentliche sehen, ihr nicht anhängen, wohl imstande, den Strom zu kreuzen. Auch jene Asketen von lauterem Wandel in Werken, Worten und Gedanken und P 202
lauterer Lebensweise, sie sind fähig des Erkenntnisblickes, fähig der höchsten Erleuchtung.

Wenn sich auch, Sāḷha, ein Krieger auf mancherlei Kunststücke im Bogenschießen[756] versteht, so ist es dennoch durch drei Eigenschaften, daß er des Königs würdig wird, geeignet zum Königsdienst und als Leibwache des Königs gilt. Durch welche drei Eigenschaften? Er trifft aus der Ferne, er schießt wie der Blitz und durchdringt mit seinem Schuß gar gewaltige Gegenstände[757].

Gleichwie, Sāḷha, der Krieger aus der Ferne trifft, ebenso auch besitzt der edle Jünger rechte Sammlung des Geistes[758]. Was es auch immer an Körperlichkeit gibt, ob vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe: von aller Körperlichkeit weiß der recht gesammelte, edle Jünger der Wirklichkeit gemäß, in rechter Weisheit: ‚Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.‘ Was es auch immer an Gefühl gibt, an Wahrnehmung, geistigen Bildekräften, an

Bewußtsein, ob vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe: von allem Gefühl, aller Wahrnehmung, allen geistigen Bildekräften, allem Bewußtsein weiß er der Wirklichkeit gemäß, mit rechter Weisheit: ‚Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.'

Gleichwie, Sāḷha, der Krieger wie der Blitz schießt, ebenso auch besitzt der edle Jünger rechte Erkenntnis. Der recht erkennende edle Jünger versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist das Leiden'; er versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist die Entstehung des Leidens'; er versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist die Erlöschung des Leidens'; er versteht der Wirklichkeit gemäß: ‚Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad.'

Gleichwie, Sāḷha, der Krieger gar gewaltige Gegenstände durchdringt, ebenso auch besitzt der edle Jünger rechte Befreiung. Der recht befreite Jünger, Sāḷha, hat die gewaltige Masse des Nichtwissens durchdrungen."

197. Die Königin Mallikā

II 171 Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Da nun begab sich die Königin Mallikā[759] dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt, begrüßte sie den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun die Königin Mallikā zum Erhabenen also:

P 203 „Was ist wohl, o Herr, die Ursache, was ist der Grund, wenn ein Weib häßlich ist, von unschöner Gestalt, gar übel aussieht, dabei arm und dürftig ist, ohne Vermögen und Macht?

Und was, o Herr, ist die Ursache, was ist der Grund, wenn ein Weib häßlich ist, von unschöner Gestalt, gar übel aussieht, doch dabei reich und wohlhabend ist, im Besitze von großem Vermögen und großer Macht?

Und was, o Herr, ist die Ursache, was ist der Grund, wenn ein Weib hübsch und stattlich aussieht, Anmut und außergewöhnliche Schönheit besitzt, dabei aber arm und dürftig ist, ohne Vermögen und Macht?

Und was, o Herr, ist die Ursache, was ist der Grund, wenn ein Weib hübsch und stattlich aussieht, Anmut und außergewöhnliche Schönheit besitzt, dabei reich und wohlhabend ist, im Besitze von großem Vermögen und großer Macht?“ —

„Da ist, Mallikā, ein Weib jähzornig und äußerst erregbar. Wenn man ihr auch nur das geringste sagt, wird sie ärgerlich, gerät in Zorn und Wut, ist eigensinnig, legt Verstimmung, Groll und Mißtrauen an den Tag. Weder Asketen noch Priestern spendet sie Speise und Trank, Kleidung, Wagen, Blumen, Wohlgerüche, Balsam und das Nötige an Lagerstatt, Wohnung und Beleuchtung. Sie ist neidisch gesinnt, beneidet die anderen um das, was ihnen an Geschenken, Hochschätzung, Achtung, Ehre, Verehrung und Huldigung zuteil wird, sie ist eifersüchtig[760] und mißgünstig. Sollte sie nun nach dem Tode zu dieser Welt zurückkehren, so wird sie, wo auch immer sie wiedergeboren wird, häßlich sein, von unschöner Gestalt, gar übel aussehen, und sie wird arm und dürftig sein, ohne Vermögen und Macht.

Da ist, Mallikā, ein Weib jähzornig und äußerst erregbar. Wenn man ihr auch nur das geringste sagt, wird sie ärgerlich, gerät in Zorn und Wut, ist eigensinnig, legt Verstimmung, Groll und Mißtrauen an den Tag. Aber sie spendet den Asketen und Priestern Speise und Trank, Kleidung, Wagen, Blumen, Wohlgerüche, Balsam und das Nötige an Lagerstatt, Wohnung und Beleuchtung. Sie ist nicht neidisch gesinnt, beneidet nicht die anderen um das, was ihnen an Geschenken, Hochschätzung, Achtung, Ehre, Verehrung und Huldigung zuteil wird, sie ist nicht eifersüchtig und mißgünstig. Sollte sie nun nach P 204
dem Tode zu dieser Welt zurückkehren, so wird sie, wo auch immer sie wiedergeboren wird, häßlich sein, von unschöner Gestalt, gar übel aussehen, doch sie wird reich und wohlhabend sein, von großem Vermögen und großer Macht.

Da ist, Mallikā, ein Weib sanftmütig und geduldig. Wann man ihr II 172
auch mancherlei sagt, so wird sie nicht ärgerlich, gerät nicht in Zorn und Wut, ist nicht eigensinnig und legt nicht Verstimmung, Groll und Mißtrauen an den Tag. Doch sie spendet weder Asketen noch Priestern Speise und Trank, Kleidung, Wagen, Blumen, Wohlgerüche, Balsam und das Nötige an Lagerstatt, Wohnung und Beleuchtung. Sie ist

neidisch gesinnt, beneidet die anderen um das, was ihnen an Geschenken, Hochschätzung, Achtung, Ehre, Verehrung und Huldigung zuteil wird, sie ist eifersüchtig und mißgünstig.

Sollte sie nun nach dem Tode zu dieser Welt zurückkehren, so wird sie, wo auch immer sie wiedergeboren wird, hübsch und stattlich aussehen, Anmut und außergewöhnliche Schönheit besitzen, aber sie wird arm und bedürftig sein, ohne Vermögen und Macht.

Da ist, Mallikā, ein Weib sanftmütig und geduldig. Wenn man ihr auch mancherlei sagt, so wird sie nicht ärgerlich, gerät nicht in Zorn und Wut, ist nicht eigensinnig und legt nicht Verstimmung, Groll und Mißtrauen an den Tag. Sie spendet auch Asketen und Priestern Speise und Trank, Kleidung, Wagen, Blumen, Wohlgerüche, Balsam und das Nötige an Lagerstatt, Wohnung und Beleuchtung. Sie ist nicht neidisch gesinnt, beneidet nicht die anderen um das, was ihnen an Geschenken, Hochschätzung, Achtung, Ehre, Verehrung und Huldigung zuteil wird, sie ist nicht eifersüchtig und mißgünstig. Sollte sie nun nach dem Tode zu dieser Welt zurückkehren, so wird sie, wo auch immer sie wiedergeboren wird, hübsch und stattlich aussehen, Anmut und außergewöhnliche Schönheit besitzen, und sie wird reich und wohlhabend sein, von großem Vermögen und großer Macht.

Das eben, Mallikā, ist die Ursache, das ist der Grund, daß da ein Weib häßlich ist … ohne Vermögen und Macht; daß da ein Weib häßlich ist … im Besitze von großem Vermögen und großer Macht; daß da ein Weib hübsch und stattlich aussieht … ohne Vermögen und Macht; daß da ein Weib hübsch und stattlich aussieht … von großem Vermögen und großer Macht." —

Nach diesen Worten sprach die Königin Mallikā zum Erhabenen also: „Wenn ich nun, o Herr, in früherer Geburt jähzornig und äußerst
P 205 erregbar war und, wenn man mir nur das geringste sagte, ärgerlich wurde, in Zorn und Wut geriet, eigensinnig war, Verstimmung, Groll und Mißtrauen an den Tag legte, so bin ich eben jetzt, o Herr, häßlich, von unschöner Gestalt, sehe gar übel aus. Wenn ich nun, o Herr, in früherer Geburt den Asketen und Priestern Speise und Trank gespendet habe, Kleidung, Wagen, Blumen, Wohlgerüche, Balsam und das Nötige an Lagerstatt, Wohnung und Beleuchtung, so bin ich eben

jetzt, o Herr, reich und wohlhabend, im Besitz von großem Vermögen. Wenn ich nun, o Herr, in früherer Geburt nicht neidisch gesinnt war, die anderen nicht um das beneidete, was ihnen an Geschenken, Hochschätzung, Ehre, Verehrung und Huldigen zuteil ward, wenn ich nicht eifersüchtig und mißgünstig war, so bin ich eben jetzt, o Herr, von großer Macht.

Es gibt, o Herr, in diesem königlichen Haushalt adelige Jungfrau- II 173
en, Brahmanenjungfrauen und Bürgermädchen, über die ich als Königin gebiete. Von heute ab, o Herr, will ich nun sanftmütig und geduldig sein. Wenn man mir auch mancherlei sagt, so will ich nicht ärgerlich werden, nicht in Zorn und Wut geraten, nicht eigensinnig sein und nicht Verstimmung, Groll und Mißtrauen an den Tag legen. Den Asketen und Priestern will ich Speise und Trank spenden, Kleidung, Wagen, Blumen, Wohlgerüche, Balsam und das Nötige an Lagerstatt, Wohnung und Beleuchtung. Ich will nicht neidisch gesinnt sein … nicht will ich eifersüchtig sein und mißgünstig.

Vortrefflich, o Herr! Vortrefflich, o Herr! … So nehme ich, o Herr, meine Zuflucht zum Erhabenen, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhängerin möge mich der Erhabene betrachten, als eine, die von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

198. Selbstqual und Nächstenqual

Vier Arten von Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Da ist einer, ihr Mönche, ein Selbstquäler, der Übung der Selbstqual ergeben. Da ist einer ein Nächstenquäler, der Übung der Nächstenqual ergeben. Da ist einer sowohl ein Selbstquäler, der Übung der Selbstqual ergeben, als auch ein Nächstenquäler, der Übung der Nächstenqual ergeben. Da ist einer weder ein Selbstquäler, der Übung der Selbstqual nicht ergeben, noch ist er ein Nächstenquäler, der P 206
Übung der Nächstenqual nicht ergeben; ist ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual, schon bei Lebzeiten gestillt, erloschen, kühl geworden und verweilt in seligem Gefühle, heilig gewordenen Herzens.

Wie aber, ihr Mönche, ist einer ein Selbstquäler, der Übung der

Selbstqual ergeben? Da ist einer ein Unbekleideter, von ungezügeltem Benehmen, ein Handablecker, folgt keinem Anruf, wartet nicht ab, nimmt keine zu ihm gebrachten Gaben an, auch keine Vergünsp 207 tigung, keine Einladung. (*Fortsetzung wie in* III, 157, *bis zu*:) Derart übt er sich in gar vielfacher Weise in solch körperlicher Kasteiung und Schmerzensaskese. So, ihr Mönche, ist einer ein Selbstquäler, der Übung der Selbstqual ergeben.

Wie aber, ihr Mönche, ist einer ein Nächstenquäler, der Übung der Nächstenqual ergeben? Da ist einer ein Hammel- oder Schweineschlächter, ein Vogelsteller, Pirscher, Jäger, Fischer, Räuber, Henker, Kerkermeister oder was es da sonst noch an grausamem Handwerk gibt. So, ihr Mönche, ist einer ein Nächstenquäler, der Übung der Nächstenqual ergeben. Wie aber, ihr Mönche, ist einer sowohl ein Selbstquäler, der Übung der Selbstqual ergeben, als auch ein Nächstenquäler, der Übung der Nächstenqual ergeben? Da ist einer ein gesalbter adliger König oder ein mächtiger Brahmane. Der hat im Osten der Stadt eine neue Opferhalle[761] errichten lassen. Und mit geschoreII 174 nem Haar und Bart, in ein raues Fell gekleidet, den Körper mit ausgelassener Butter oder Öl bestrichen, den Rücken mit einem Hirschhorn reibend, tritt er zusammen mit der Königin und dem Hofpriester in die Opferhalle ein. Dort bereitet er sich auf dem bloßen, mit Gras bestreuten Fußboden sein Lager. Einer Kuh, die ein ihr gleichendes Kalb bei sich hat, wird an einem Euter die Milch gemolken und damit der König bedient. Mit der Milch vom zweiten Euter wird die Königin bedient, mit der Milch vom dritten der Hofpriester, die Milch vom vierten Euter wird dem Feuer geopfert; den Rest trinkt das Kalb. Und der König befiehlt: ‚So viele Stiere sollen zum Opfern erschlagen werden, so viele Farren, so viele Färsen, so viele Ziegen, so viele Widder, so viele Pferde; so viele Bäume sollen gefällt werden, um als Opferpfosten zu dienen; soviel Gras soll gemäht werden, um als Opfergras zu dienen.‘
P 208 Und seine Knechte, Diener und Arbeiter führen, aus Furcht vor Strafe, vor Angst zitternd, tränenden Angesichtes, weinend, die Vorbereitungen aus. So, ihr Mönche, ist einer sowohl ein Selbstquäler, der Übung der Selbstqual ergeben, als auch ein Nächstenquäler, der Übung der Nächstenqual ergeben.

Wie aber, ihr Mönche, ist einer weder ein Selbstquäler, nicht der Übung der Selbstqual ergeben, noch ist er ein Nächstenquäler, nicht der Übung der Nächstenqual ergeben; ist ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual, schon bei Lebzeiten gestillt, erloschen, kühl geworden und verweilt in seligem Gefühle, heilig gewordenen Herzens?

Da erscheint der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene. Er erklärt diese Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, mit ihren Göttern und Menschen, nachdem er sie selber erkannt und durchschaut hat. Er verkündet die Lehre, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne und am Ende schöne; dem Sinne wie dem Wortlaut nach verkündet er den ganz vollkommenen, lauteren Reinheitswandel.

Jene Lehre vernimmt nun ein Hausvater oder der Sohn eines Hausvaters oder einer aus anderem Stande. Nachdem er jene Lehre vernommen hat, gewinnt er Vertrauen zum Vollendeten und, von Vertrauen erfüllt, überlegt er bei sich: „Beengend ist das Hausleben, eine Stätte des Schmutzes; frei wie der Himmel aber ist die Hauslosigkeit[762]. Nicht leicht ist es für einen, der in der Häuslichkeit lebt, den ganz vollkommenen, lauteren, heiligen Wandel in seiner ganzen Reinheit zu erfüllen. Wie, wenn ich nun mit geschorenem Haar und Barte, mit dem fahlen Gewande bekleidet, vom Hause fortzöge in die Hauslosigkeit?“ Und nach kurzer Zeit verläßt er einen kleineren oder größeren Besitz, einen kleineren oder größeren Verwandtenkreis, schert sich Haar und Bart, legt das fahle Gewand an und zieht vom Hause fort in die Hauslosigkeit.

Also ein hausloser Mönch geworden, erfüllt er die Lebensregeln II 175
der Mönche. Dem Töten hat er entsagt, vom Töten steht er ab. Ohne Stock, ohne Schwert, zartfühlend, voll Liebe ist er auf das Wohl aller lebenden Wesen und Geschöpfe bedacht. Dem Nehmen von Nichtgegebenem hat er entsagt, vom Nehmen des Nichtgegebenen steht er ab. Was man ihm gibt, das nimmt er, und wartet ab, bis man ihm P 209

gibt; ehrlich, lauteren Herzens lebt er. Der Unkeuschheit hat er entsagt; keusch und entsagend lebt er, steht ab vom Geschlechtsverkehr, dem gemeinen. Dem Lügen hat er entsagt, vom Lügen steht er ab. Die Wahrheit spricht er, der Wahrheit ist er verbunden, zuverlässig, vertrauenswürdig, kein Betrüger der Menschen. Dem Hinterbringen hat er entsagt, vom Hinterbringen steht er ab. Was er hier gehört hat, erzählt er dort nicht wieder, um jene zu entzweien; und was er dort gehört hat, erzählt er hier nicht wieder, um diese zu entzweien. So einigt er Entzweite, festigt Verbundene. Eintracht liebt er, an Eintracht findet er Freude und Gefallen, Eintracht fördernde Worte spricht er. Roher Rede hat er entsagt, von roher Rede steht er ab. Milde Worte, die dem Ohre wohltun, liebreich sind, zum Herzen dringen, höflich, die vielen lieb und angenehm sind, solche Worte spricht er. Dem unnützen Geschwätz hat er entsagt, von unnützem Geschwätz steht er ab. Zur rechten Zeit spricht er, den Tatsachen und dem Zwecke gemäß, spricht über die Lehre und die Zucht. Seine Rede ist gehaltvoll, gelegentlich mit Gleichnissen geschmückt, gemessen, dem Gegenstande angepaßt.

Er meidet die Zerstörung von Keim- und Pflanzenleben. Nur zu einer Tageszeit nimmt er Nahrung zu sich[763], und des Nachts bleibt er nüchtern; des unzeitigen Essens enthält er sich. Er meidet Tanz, Gesang, Musik und den Besuch von Schaustellungen, verwirft Blumenkränze, Wohlgerüche, Salben sowie jederart Schmuck, Zierat und Schönheitsmittel. Hohe und üppige Betten benutzt er nicht. Gold und Silber nimmt er nicht an. Rohes Fleisch und Getreide nimmt er nicht an. Frauen und Mädchen nimmt er nicht an. Er besitzt keine Diener oder Dienerinnen, keine Ziegen, Schafe, Hühner, Schweine, Elefanten, Rinder oder Pferde, keinen Grund und Boden. Er übernimmt keine Aufträge, tut keine Botendienste. Von Kauf und Verkauf hält er sich fern und benutzt nicht falsches Maß, Metall und Gewicht. Die schiefen Wege der Bestechung, Täuschung und Betrügerei hat er verworfen. Stechen, Erschlagen, Binden, Überfallen, Plündern und Gewalttat liegen ihm fern.

Er begnügt sich mit dem Gewande daß seinen Körper schützt, mit der Almosenspeise, womit er sein Leben fristet. Wohin er auch immer

zieht, damit eben nur versehen geht er. Gleichwie ein beschwingter P 210
Vogel, wohin er auch immer fliegt, stets nur seine Flügel mit sich trägt, ebenso auch begnügt sich der Mönch mit dem Gewande, das seinen Körper schützt, mit der Almosenspeise, womit er sein Leben fristet.

Durch die Befolgung dieser edlen Sittlichkeit empfindet er in seinem Inneren ein untadeliges Glück.

Erblickt er nun mit dem Auge eine Form, so haftet er weder am II 176
Ganzen noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Auge Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht das Auge und zügelt es. Vernimmt er mit dem Ohre einen Ton — riecht er mit der Nase einen Duft — schmeckt er mit der Zunge einen Saft — fühlt er mit dem Körper etwas Tastbares — ist er sich im Geiste eines Gedankens bewußt, so haftet er weder am Ganzen noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Geiste Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht den Geist und zügelt ihn.

Durch die Ausübung dieser edlen Sinnenzügelung empfindet er in seinem Inneren ein untadeliges Glück.

Wissensklar ist er beim Kommen und Gehen, wissensklar beim Hinblicken und Wegblicken, wissensklar beim Beugen und Strecken, wissensklar beim Tragen von Gewand und Almosenschale, wissensklar beim Essen, Trinken, Kauen und Schmecken, wissensklar beim Entleeren von Kot und Urin, wissensklar beim Gehen, Stehen und Sitzen, beim Einschlafen und Aufwachen, beim Reden und Schweigen.

Ist er nun mit dieser edlen Sittlichkeit ausgerüstet, ausgerüstet mit dieser edlen Sinnenzügelung, ausgerüstet mit dieser edlen Achtsamkeit und Wissensklarheit, so wählt er sich eine abgeschiedene Wohnstätte im Walde, am Fuße eines Baumes, auf einem Berg, in einer Kluft, einer Bergeshöhle, auf einem Leichenfelde, im Walddickicht, in einer Lichtung oder auf einem Streulager. Nach dem Male, vom Almosengang zurückgekehrt, setzt er sich mit gekreuzten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, die Achtsamkeit sich gegenwärtig haltend.

Weltliche Begierde hat er verworfen, begierdelosen Geistes weilt

er, von Begierde läutert er seinen Geist. Haß und Übelwollen hat er verworfen, haßlosen Geistes weilt er; von Wohlwollen erfüllt zu allen lebenden Wesen und Geschöpfen, läutert er seinen Geist von Haß und Übelwollen. Geistige Starrheit und Mattigkeit hat er verworfen, frei von Starrheit und Mattigkeit verweilt er hellen Geistes[764], achtsam und wissensklar läutert er seinen Geist von Starrheit und Mattigkeit. Aufgeregtheit und Gewissensunruhe hat er verworfen, frei von Unruhe weilt er und, von innerem Frieden erfüllt, läutert er seinen Geist von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe. Zweifelsucht hat er verworfen, zweifelentronnen weilt er, er zweifelt nicht am Guten und läutert seinen Geist von Zweifelsucht.

Hat er nun diese fünf Hemmungen beseitigt, die Befleckungen des Geistes kennengelernt, die lähmenden, so gewinnt er, ganz abgeschieden von den Sinnendingen … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung und weilt in ihr.

Mit derart gesammeltem Geiste, der geläutert ist, rein, flecken-
II 177 los, ungetrübt, geschmeidig, gefügig, fest und unerschütterlich, richtet er seinen Geist auf die erinnernde Erkenntnis früherer Daseinsformen, … auf die Erkenntnis des Abscheidens und Wiedererscheinens der Wesen[765] … auf die Erkenntnis der Triebversiegung: „Dies ist das Leiden," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist die Entstehung des Leidens," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist die Erlöschung des Leidens," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad," erkennt er der Wirklichkeit gemäß. „Dies sind die Triebe," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist die Entstehung der Triebe," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist die Erlöschung der Triebe," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist der zum Erlöschen der Triebe führende Pfad," erkennt er der Wirklichkeit gemäß. Also erkennend, also schauend, wird sein Geist befreit vom Sinnlichkeits-Trieb, befreit vom Daseins-Trieb, befreit vom Nichtwissens-Trieb. Im Befreiten aber erhebt sich die Erkenntnis des Befreitseins, und er weiß: „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war, nichts weiteres gibt es mehr zu tun nach diesem hier."

So, ihr Mönche, ist einer weder ein Selbstquäler, nicht der Übung der Selbstqual ergeben, noch ist er ein Nächstenquäler, nicht der Übung der Nächstenqual ergeben; ist ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual, schon bei Lebzeiten gestillt, erloschen, kühl geworden und verweilt in seligem Gefühle, heilig gewordenen Herzens.

Diese vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen[766].

199. Die 36 Fährten des Begehrens

Also sprach der Erhabene: „Das Begehren[767] will ich euch weisen, ihr Mönche, das netzartige, rastlos treibende, weitgespannte, verstrickende[768], worin diese Menschheit versunken ist und verfangen, verwickelt[769] und verwoben wie verworrene Fäden[770], verflochten wie ein P 212
Binsenstrick[771], so daß sie nicht hinauskommt über die niederen Welten, die Leidensfährten, die Daseinsabgründe, den Kreislauf des Daseins[772]. So höret denn, ihr Mönche, und achtet wohl auf meine Worte.“ — „Ja, o Herr!“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Was ist nun, ihr Mönche, dieses Begehren, das netzartige, rastlos treibende, weitgespannte, verstrickende, worin diese Menschheit versunken ist und verfangen, verwickelt und verwoben wie verworrene Fäden, verflochten wie ein Binsenstrick, so daß sie nicht hinauskommt über die niederen Welten, die Leidensfährten, die Daseinsabgründe, den Kreislauf des Daseins?

Es gibt da, ihr Mönche, achtzehn durch die eigene Person bedingte Fährten des Begehrens[773] und achtzehn äußerlich bedingte Fährten des Begehrens.

Was sind nun die achtzehn durch die eigene Person bedingten Fährten des Begehrens? Besteht da, ihr Mönche, der Gedanke: ‚Ich II 178
bin[774]‘, so entstehen auch die Gedanken ‚Das bin ich[775]‘ — ‚Genauso bin ich‘ — ‚Anders bin ich[776]‘ — ‚[Ewig] seiend bin ich‘ — ‚Nicht [ewig] seiend bin ich[777]‘ — ‚Ich mag wohl sein[778]‘ — ‚Ich mag wohl das sein‘ — ‚Ich mag wohl genauso sein‘ — ‚Ich mag wohl anders sein‘ — ‚Möchte ich doch sein[779]!‘ — ‚Möchte ich doch das sein!‘ — ‚Möchte ich doch genauso sein!‘ — ‚Möchte ich doch anders sein!‘ — ‚Ich

werde sein‘ — ‚Ich werde das sein‘ — ‚Ich werde genauso sein‘ — ‚Ich werde anders sein.‘ Dies sind die achtzehn durch die eigene Person bedingten Fährten des Begehrens.

Was sind nun die achtzehn äußerlich bedingten Fährten des Begehrens? Besteht da, ihr Mönche, der Gedanke: ‚Aus diesem Grunde bin ich[780],‘ so entstehen auch die Gedanken ‚Aus diesem Grunde bin ich das[781]‘ — ‚Aus diesem Grunde bin ich genauso‘ — ‚Aus diesem Grunde bin ich anders‘ — ‚Aus diesem Grunde bin ich [ewig] seiend‘ — ‚Aus diesem Grunde bin ich nicht [ewig] seiend‘ — ‚Aus diesem Grunde mag ich wohl sein‘ — ‚Aus diesem Grunde mag ich wohl das sein‘ — ‚Aus diesem Grunde mag ich wohl genauso sein‘ — ‚Aus diesem Grunde mag ich wohl anders sein‘ — ‚Aus diesem Grunde möchte ich genauso sein‘ — ‚Aus diesem Grunde möchte ich anders sein‘ — ‚Aus diesem Grunde möchte ich sein‘ — ‚Aus diesem Grunde möchte ich das sein‘ — ‚Aus diesem Grunde werde ich sein‘ — ‚Aus diesem Grunde werde ich das sein‘ — ‚Aus diesem Grunde werde ich genauso sein‘ — ‚Aus diesem Grunde werde ich anders sein.‘ Dies sind die achtzehn äußerlich bedingten Fährten des Begehrens.

Somit gibt es achtzehn durch die eigene Person bedingte Fährten des Begehrens und achtzehn äußerlich bedingte Fährten des Begehrens. Dies nennt man, ihr Mönche, die sechsunddreißig Fährten des Begehrens. Solcherart gibt es sechsunddreißig vergangene Fährten des Begehrens, sechsunddreißig zukünftige Fährten des Begehrens, sechsunddreißig gegenwärtige Fährten des Begehrens, also einhundertundacht Fährten des Begehrens.

P 213

Das, ihr Mönche, ist das Begehren, das netzartige, rastlos treibende, weitgespannte, verstrickende, worin die Menschheit versunken ist und verfangen, verwickelt und verwoben wie verworrene Fäden, verflochten wie ein Binsenstrick, so daß sie nicht hinauskommt über die niederen Welten, die Leidensfährten, die Daseinsabgründe, den Kreislauf des Daseins.“

200. Liebe und Haß

So, ihr Mönche, entstehen vier Dinge: durch Liebe entsteht Liebe, durch Liebe entsteht Haß, durch Haß entsteht Liebe, durch Haß entsteht Haß.

Wie aber, ihr Mönche, entsteht Liebe durch Liebe? Da wird einer von einem Menschen geachtet, geliebt und geschätzt, und auch die II 179
anderen erweisen ihm Achtung, Liebe und Schätzung. Da denkt jener: „Eben jenem Menschen, der von mir geachtet, geliebt und geschätzt wird, dem erweisen auch die anderen Achtung, Liebe und Schätzung." Und er empfindet Liebe zu ihnen. So, ihr Mönche, entsteht Liebe durch Liebe.

Wie aber, ihr Mönche, entsteht Haß durch Liebe? Da wird einer von einem Menschen geachtet, geliebt und geschätzt, doch die anderen mißachten ihn, behandeln ihn schlecht und unfreundlich. Da denkt jener: „Eben jenen Menschen, der von mir geachtet, geliebt und geschätzt wird, den mißachten die anderen, behandeln ihn schlecht und unfreundlich." Und er empfindet Haß gegen sie. So, ihr Mönche, entsteht Haß durch Liebe.

Wie aber, ihr Mönche, entsteht Liebe durch Haß? Da wird einer von einem Menschen mißachtet, wird schlecht und unfreundlich behandelt, und auch die anderen mißachten ihn, behandeln ihn schlecht und unfreundlich. Da denkt jener: „Eben jenen Menschen, der von mir mißachtet wird und schlecht und unfreundlich behandelt, den mißachten auch die anderen, behandeln ihn schlecht und unfreundlich." Und er empfindet Liebe zu ihnen. So, ihr Mönche, entsteht Liebe durch Haß.

Wie aber, ihr Mönche, entsteht Haß durch Haß? Da wird einer von einem Menschen mißachtet, wird schlecht und unfreundlich behan- P 214
delt, doch die anderen erweisen ihm Achtung, Liebe und Schätzung. Da denkt jener: „Eben jenen Menschen, der von mir mißachtet wird und schlecht und unfreundlich behandelt, dem erweisen die anderen Achtung, Liebe und Schätzung." Und er empfindet Haß gegen sie. So, ihr Mönche, entsteht Haß durch Haß.

So, ihr Mönche, entstehen diese vier Dinge.

Zu einer Zeit nun, ihr Mönche, wenn der Mönch in der ersten, zweiten, dritten oder vierten Vertiefung weilt, zu einer solchen Zeit hegt er nicht jene Liebe, die durch Liebe entsteht, hegt er nicht jenen Haß, der durch Liebe entsteht, hegt er nicht jene Liebe, die durch Haß entsteht, hegt er nicht jenen Haß, der durch Haß entsteht.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der Mönch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht, zu einer solchen Zeit ist jene Liebe, die durch Liebe entsteht, erloschen, an der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt; zu einer solchen Zeit ist jener Haß, der durch Liebe entsteht, jene Liebe, die durch Haß entsteht, und jener Haß, der durch Haß entsteht, erloschen, an der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt.

Dieser Mönch, heißt es, bläht sich nicht auf, widersetzt sich nicht, qualmt nicht, flammt nicht auf, verzehrt sich nicht.

II 180 Wie aber bläht sich ein Mönch auf? Da betrachtet ein Mönch das Körperliche als das Selbst, oder das Selbst als den Besitzer des Körperlichen, oder das Körperliche als im Selbst eingeschlossen, oder das
P 215 Selbst als im Körperlichen eingeschlossen. Er betrachtet das Gefühl als das Selbst … die Wahrnehmung als das Selbst … die geistigen Bildekräfte als das Selbst … das Bewußtsein als das Selbst, oder das Selbst als den Besitzer des Bewußtseins, oder das Bewußtsein als im Selbst eingeschlossen, oder das Selbst als im Bewußtsein eingeschlossen[782]. So, ihr Mönche, bläht sich ein Mönch auf.

Wie aber bläht sich der Mönch nicht auf? Da betrachtet der Mönch nicht das Körperliche als das Selbst, noch das Selbst als den Besitzer des Körperlichen, noch das Körperliche als im Selbst eingeschlossen, noch das Selbst als im Körperlichen eingeschlossen. Er betrachtet nicht das Gefühl als das Selbst … nicht die Wahrnehmung als das Selbst … nicht die geistigen Bildekräfte als das Selbst … nicht das Bewußtsein als das Selbst, noch das Selbst als den Besitzer des Bewußtseins, noch das Bewußtsein als im Selbst eingeschlossen, noch das

Selbst als im Bewußtsein eingeschlossen. So, ihr Mönche, bläht sich der Mönch nicht auf.

Wie aber widersetzt sich ein Mönch? Von wem da ein Mönch beschimpft wird, den beschimpft er wieder; von wem er beleidigt wird, den beleidigt er wieder; von wem er gescholten wird, den schilt er wieder. So, ihr Mönche, widersetzt sich ein Mönch.

Wie aber widersetzt sich ein Mönch nicht? Von wem da ein Mönch beschimpft wird, den beschimpft er nicht wieder; von wem er beleidigt wird, den beleidigt er nicht wieder; von wem er gescholten wird, den schilt er nicht wieder. So, ihr Mönche, widersetzt sich ein Mönch nicht.

Wie aber qualmt ein Mönch[783]? Besteht da, ihr Mönche, [in ihm] der Gedanke „Ich bin," so entstehen auch die Gedanken „Das bin ich" … (*wie in 199*) … „Ich werde anders sein." So, ihr Mönche, qualmt ein P 216
Mönch.

Wie aber, ihr Mönche, qualmt ein Mönch nicht? Besteht da [in ihm] nicht der Gedanke „Ich bin," so entstehen auch nicht die Gedanken „Das bin ich"… „Ich werde anders sein." So, ihr Mönche, qualmt ein Mönch nicht.

Wie aber, ihr Mönche, flammt ein Mönch auf? Besteht da [in ihm] der Gedanke „Aus diesem Grunde bin ich," so entstehen auch die Gedanken „Aus diesem Grunde bin ich das"… „Aus diesem Grunde werde ich anders sein." So, ihr Mönche, flammt ein Mönch auf.

Wie aber, ihr Mönche, flammt ein Mönch nicht auf? Besteht da [in ihm] nicht der Gedanke „Aus diesem Grunde bin ich," so entstehen auch nicht die Gedanken „Aus diesem Grunde bin ich das"… „Aus diesem Grunde werde ich anders sein." So, ihr Mönche, flammt ein Mönch nicht auf.

Wie aber, ihr Mönche, verzehrt sich der Mönch? Da ist in einem Mönche der Ichdünkel noch nicht erloschen, nicht an der Wurzel zerstört, nicht, einer Fächerpalme gleich, seinem Boden entrissen, ist II 181
noch dem Neuentstehen ausgesetzt. So, ihr Mönche, verzehrt sich der Mönch.

Wie aber, ihr Mönche, verzehrt sich der Mönch nicht? Da ist in einem Mönche der Ichdünkel erloschen, an der Wurzel zerstört, gleich

einer Fächerpalme dem Boden entrissen und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. So, ihr Mönche, verzehrt sich der Mönch nicht.

Einundzwanzigstes Kapitel

201. Die fünf Sittenregeln

P 217 „Den schlechten Menschen will ich euch weisen, ihr Mönche, und den schlechteren Menschen, den guten Menschen und den besseren Menschen. So höret denn und achtet auf meine Worte." — „Ja, o Herr!" erwiderten da jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach also:

„Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da tötet einer, nimmt Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt und fröhnt dem Genusse von Rauschmitteln. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da tötet einer selber und verleitet andere zum Töten; selber nimmt er Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt, fröhnt dem Genusse von berauschenden Getränken, und er verleitet dazu andere. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen[784].

Wer aber, ihr Mönche, ist ein guter Mensch? Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliche Vergehen, das Lügen und den Genuß von Rauschmitteln. Den, ihr Mönche, nennt man einen guten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein besserer Mensch? Da meidet einer selber das Töten und spornt andere an, das Töten zu meiden; selber meidet er das Nehmen von Nichtgegebenem, meidet geschlechtliche Vergehen, das Lügen, den Genuß von Rauschmitteln und spornt andere an, dies zu meiden. Den, ihr Mönche, nennt man einen besseren Menschen."

202. Sieben Eigenschaften

Die Reden 202–210 beginnen im Urtexte sämtlich mit denselben einleitenden Worten wie die 201. Rede.

Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da ist einer vertrauenslos, schamlos, gewissenlos, unwissend, träge, gedankenlos und töricht. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da ist einer II 182
selber vertrauenslos, und zur Vertrauenslosigkeit verleitet er die anderen; selber ist er schamlos, gewissenlos, unwissend, träge, gedankenlos, töricht, und [zu solchem Verhalten] verleitet er die anderen. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen.

Wer, ihr Mönche, ist ein guter Mensch? Da ist einer vertrauensvoll, voll Schamgefühl und sittlicher Scheu, wissensreich, tatkräftig, achtsam und weise. Den, ihr Mönche, nennt man einen guten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein besserer Mensch? Da ist einer selber vertrauensvoll, und zur Gewinnung von Vertrauen spornt er die anderen an; selber ist er voller Schamgefühl und sittlicher Scheu, wissensreich, tatkräftig, achtsam und weise, und er spornt die anderen zur Gewinnung dieser Eigenschaften an. Den, ihr Mönche, nennt man einen besseren Menschen.

203. Siebenfaches Wirken

Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da tötet einer, nimmt P 219
Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt, hinterbringt, gebraucht rohe Worte und schwätzt. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da tötet einer selber und verleitet andere zum Töten; selber nimmt er Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt, hinterbringt, gebraucht rohe Worte, schwätzt, und [zu solchem Verhalten] verleitet er die anderen. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen.

Wer, ihr Mönche, ist ein guter Mensch? Da meidet einer das Tö-

ten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliche Vergehen, das Lügen, Hinterbringen, rohe Rede und Geschwätz. Den, ihr Mönche, nennt man einen guten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein besserer Mensch? Da meidet einer selber das Töten und spornt andere an, das Töten zu meiden; selber meidet er das Nehmen von Nichtgegebenem, meidet geschlechtliche Vergehen, das Lügen, Hinterbringen, rohe Rede, Geschwätz und spornt andere an, dies zu meiden. Den, ihr Mönche, nennt man einen besseren Menschen.

204. Die zehn Wirkensfährten

P 220 Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da tötet einer, nimmt Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt, hinterbringt, gebraucht rohe Worte, schwätzt, ist habsüchtig, gehässig und hegt falsche Ansichten. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen.

II 183 Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da tötet einer selber und verleitet andere zum Töten; selber nimmt er Nichtgegebenes … hegt falsche Ansichten und verleitet andere dazu. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen.

Wer, ihr Mönche, ist ein guter Mensch? Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliche Vergehen, das Lügen, Hinterbringen, rohe Rede, Geschwätz; er ist frei von Habsucht und Gehässigkeit und besitzt rechte Erkenntnis. Den, ihr Mönche, nennt man einen guten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein besserer Mensch? Da meidet einer selber das Töten und spornt andere an, das Töten zu meiden; selber meidet er das Nehmen von Nichtgegebenem, meidet geschlechtliche Vergehen, das Lügen, Hinterbringen, rohe Rede und Geschwätz; selber ist er frei von Habsucht und Gehässigkeit, besitzt rechte Erkenntnis und spornt andere dazu an. Den, ihr Mönche, nennt man einen besseren Menschen.

205.–206. Der achtfache und der zehnfache Pfad

Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da eignet einem Menschen verkehrte Ansicht, verkehrte Gesinnung, verkehrte Rede, verkehrtes Tun, verkehrter Lebensunterhalt, verkehrte Anstrengung, verkehrte Achtsamkeit, verkehrte Geistessammlung (*Zusatz in 206: verkehrtes Wissen, verkehrte Befreiung*). Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen. P 221

Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da eignet einem selber verkehrte Ansicht … verkehrte Geistessammlung (*206: verkehrtes Wissen, verkehrte Befreiung*), und er verleitet auch andere dazu. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen. P 222

Wer, ihr Mönche, ist ein guter Mensch? Da eignet einem Menschen rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit, rechte Geistessammlung (*206: rechtes Wissen, rechte Befreiung*). Den, ihr Mönche, nennt man einen guten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein besserer Mensch? Da eignet einem selber rechte Erkenntnis … rechte Geistessammlung (206: *rechtes Wissen, rechte Befreiung*) und er spornt auch andere dazu an. Den, ihr Mönche, nennt man einen besseren Menschen.

207. Edel und übel I

(*Dieser Text ist eine Verbindung von 204 und 205, mit Einsetzung der obigen beiden Begriffe statt „gut“ und „schlecht“.*) P 223

208. Edel und übel II

(*Analog 206, mit Einsetzung der obigen beiden Begriffe statt „gut“ und „schlecht“.*) II 184

209. Edelgeartet und übelgeartet I

P 224 (*Dieser Text ist eine Verbindung von 204 und 205, mit Einsetzung der obigen beiden Begriffe statt „gut“ und „schlecht“.*)

210. Edelgeartet und übelgeartet II

P 225 (*Analog 206, mit Einsetzung der obigen beiden Begriffe statt „gut“ und „schlecht“.*)

Zweiundzwanzigstes Kapitel

211. Schandfleck und Zierde

Vier Menschen, ihr Mönche, sind ein Schandfleck der Gesellschaft. Welche vier?

Ein Mönch, der sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Eine Nonne, die sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Ein Laienanhänger, der sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Eine Laienanhängerin, die sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Diese vier Menschen sind ein Schandfleck der Gesellschaft.

Vier Menschen, ihr Mönche, sind eine Zierde der Gesellschaft[785]. Welche vier?

Ein Mönch, der sittenrein ist und von gutem Charakter, ist eine
P 226 Zierde der Gesellschaft. Eine Nonne, die sittenrein ist und von gutem Charakter, ist eine Zierde der Gesellschaft. Ein Laienanhänger, der sittenrein ist und von gutem Charakter, ist eine Zierde der Gesellschaft. Eine Laienanhängerin, die sittenrein ist und von gutem Charakter, ist eine Zierde der Gesellschaft. Diese vier Menschen sind eine Zierde der Gesellschaft.

212.–220. Der Weg zum Himmel und der Weg zur Hölle

Mit vier Dingen behaftet, ihr Mönche, verfällt man, wie man sich's erwirkt, der Hölle. Welche vier Dinge sind es?
(212a) Schlechter Wandel in Werken, Worten und Gedanken sowie verkehrte Ansichten.
(213a) Schlechter Wandel in Werken, Worten und Gedanken sowie II 185
Undank und mangelnde Erkenntlichkeit.
(214a) Da tötet einer, nimmt Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich und lügt.
(215a) Da eignen einem verkehrte Ansicht, verkehrte Gesinnung, ver- P 227
kehrte Rede, verkehrtes Tun.
(216a) Da eignen einem verkehrter Lebensunterhalt, verkehrte Anstrengung, verkehrte Achtsamkeit und verkehrte Geistessammlung.
(217a) Da behauptet einer, gesehen zu haben, was er nicht gesehen hat; gehört zu haben, was er nicht gehört hat; empfunden zu haben, was er nicht empfunden hat; erkannt zu haben, was er nicht erkannt hat.
(218a) Da behauptet einer, nicht gesehen zu haben, was er gesehen hat; nicht gehört zu haben, was er gehört hat; nicht empfunden zu haben, was er empfunden hat; nicht erkannt zu haben, was er erkannt hat.
(219a) Da ist einer vertrauenslos, sittenlos, schamlos und gewissenlos.
(220a) Da ist einer vertrauenslos, sittenlos, träge und unverständig.

Mit diesen vier Dingen behaftet, ihr Mönche, verfällt man, wie man sich's erwirkt, der Hölle.

Mit vier Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, gelangt man, wie man sich's erwirkt, zum Himmel. Welches sind diese vier?
(212b) Guter Wandel in Werken, Worten und Gedanken sowie rechte Erkenntnis.
(213b) Guter Wandel in Werken, Worten und Gedanken sowie Dankbarkeit und Erkenntlichkeit.
(214b) Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliche Vergehen und das Lügen.

(215b) Da eignen einem rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede und rechtes Tun.
(216b) Da eignen einem rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Geistessammlung.
(217b) Da erklärt einer, nicht gesehen zu haben, was er nicht gesehen hat; nicht gehört zu haben, was er nicht gehört hat; nicht empfunden zu haben, was er nicht empfunden hat; nicht erkannt zu haben, was er nicht erkannt hat.
(218b) Da erklärt einer, gesehen zu haben, was er gesehen hat; gehört zu haben, was er gehört hat; empfunden zu haben, was er empfunden hat; erkannt zu haben, was er erkannt hat.
(219b) Da ist einer vertrauensvoll, sittenrein, voll Schamgefühl und sittlicher Scheu.
P 228 (220b) Da ist einer vertrauensvoll, sittenrein, besitzt Willenskraft und ist verständig. Mit diesen vier Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, gelangt man, wie man sich's erwirkt, zum Himmel.

Dreiundzwanzigstes Kapitel

221. Vierfacher Wandel in Worten

II 186 Vier Arten des schlechten Wandels in Worten gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Lüge, Hinterbringen, rohe Rede und Geschwätz.

Vier Arten des guten Wandels in Worten gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Wahre Rede, versöhnliche Rede, sanfte Rede und verständige Rede.

222.–230. Der Weise und der Tor

P 229 Im Besitze von vier Eigenschaften, ihr Mönche, untergräbt und schä-
P 230 digt der Tor, der unverständige, unedle Mensch seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. Welches sind die vier Eigenschaften?

(*Antwort wie in 212a–220a*)

Im Besitze von vier Eigenschaften, ihr Mönche, hält der Weise, der verständige, edle Mensch seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen nicht gerügt und schafft sich viel Gutes. Welches sind die vier Eigenschaften?

(*Antwort wie in 212b–220b*)

231. Der Dichter

Viererlei Dichter gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Den imaginativen Dichter, den Epiker, den Didaktiker und den Improvisator. Diese vier Dichter gibt es, ihr Mönche.

Vierundzwanzigstes Kapitel

232a Das Wirken I

Vier Arten des Wirkens (*kamma*), ihr Mönche, wurden von mir kundgetan, nachdem ich sie selber verstanden und erfahren habe[786]. Welche vier?

Es gibt, ihr Mönche, ein dunkles Wirken, das dunkle Früchte bringt. Es gibt ein lichtes Wirken, das lichte Früchte bringt. Es gibt ein teils lichtes, teils dunkles Wirken, das teils lichte, teils dunkle Früchte bringt. Es gibt ein weder lichtes noch dunkles Wirken, das weder lichte noch dunkle Früchte bringt und zu des Wirkens Erlöschen führt. Diese vier Arten des Wirkens, ihr Mönche, wurden von mir kundgetan, nachdem ich sie selber verstanden und erfahren habe.

232b Das Wirken II

(*Beginn = Text 232a*) II 187

Was aber, ihr Mönche, ist das dunkle Wirken, das dunkle Früchte bringt? Da vollzieht einer eine beschwerhafte Willenshandlung in Werken, beschwerhafte Willenshandlung in Worten, beschwerhafte Willenshandlung in Gedanken. Da er aber in Werken, Worten und

Gedanken beschwerhafte Willenshandlungen vollzieht, wird er in beschwerhafter Welt wiedergeboren. In beschwerhafter Welt wiedergeboren, treffen ihn beschwerhafte Eindrücke; und von beschwerhaften Eindrücken getroffen, empfindet er beschwerhaftes Gefühl, äußersten Schmerz, gleichwie die Wesen der Höllenwelten.

Was aber, ihr Mönche, ist das lichte Wirken, das lichte Früchte bringt? Da vollzieht ein Mensch beschwerlose Willenshandlung in Werken, beschwerlose Willenshandlung in Worten, beschwerlose Willenshandlung in Gedanken. Da er aber in Werken, Worten und Gedanken beschwerlose Willenshandlungen vollzieht, wird er in beschwerloser Welt wiedergeboren. In beschwerloser Welt wiedergeboren, treffen ihn beschwerlose Eindrücke; und von beschwerlosen Eindrücken getroffen, empfindet er beschwerloses Gefühl, äußerstes Glück, gleichwie die all-leuchtenden Götter.

Was aber, ihr Mönche, ist das teils lichte, teils dunkle Wirken, das teils lichte, teils dunkle Früchte bringt? Da vollzieht ein Mensch teils beschwerhafte, teils beschwerlose Willenshandlung in Werken, teils beschwerhafte, teils beschwerlose Willenshandlung in Worten, teils beschwerhafte, teils beschwerlose Willenshandlung in Gedanken. Da er aber in Werken, Worten und Gedanken teils beschwerhafte, teils beschwerlose Willenshandlungen vollzieht, wird er in einer teils beschwerhaften, teils beschwerlosen Welt wiedergeboren. In
P 232 einer teils beschwerhaften, teils beschwerlosen Welt wiedergeboren, treffen ihn teils beschwerhafte, teils beschwerlose Eindrücke; und von teils beschwerhaften, teils beschwerlosen Eindrücken getroffen, empfindet er teils beschwerhaftes, teils beschwerloses Gefühl, Schmerzen, mit Freuden gemischt, gleichwie die Menschen, einige Himmelswesen und einige Wesen der Daseinsabgründe.

Was aber, ihr Mönche, ist das weder lichte, noch dunkle Wirken, das weder lichte, noch dunkle Frucht bringt und zu des Wirkens Erlöschen führt? Es ist jener Willenszustand, der zum Erlöschen desjenigen Wirkens führt, das dunkel ist und dunkle Früchte bringt; jener Willenszustand, der zum Erlöschen desjenigen Wirkens führt, das licht ist und lichte Früchte bringt; jener Willenszustand, der zum Erlöschen desjenigen Wirkens führt, das teils licht, teils dunkel ist und

teils lichte, teils dunkle Früchte bringt[787]. Das, ihr Mönche, nennt man das weder lichte, noch dunkle Wirken, das weder lichte, noch dunkle Früchte bringt und zu des Wirkens Erlöschen führt.

Diese vier Arten des Wirkens, ihr Mönche, wurden von mir kundgetan, nachdem ich sie selber verstanden und erfahren habe.

233. Soṇakāyana

Es begab sich Sikhā-Moggallāna, der Brahmane, dorthin, wo der Erhabene weilte, … und sprach zu ihm also: II 188

„Vor einigen Tagen, Herr Gotama, kam der junge Brahmane Soṇakāyana zu mir und sprach: ‚Der Asket Gotama lehrt das Nichttun[788] aller Taten. Insofern er aber das Nichttun aller Taten lehrt, lehrt er die Vernichtung der Welt. Denn die Taten sind ja das wahre Wesen der Welt, auf die Verrichtung von Taten ist die Welt gegründet.‘ “ —

„Nicht einmal vom Sehen her, Brahmane, kenne ich Soṇakāyana, den jungen Brahmanen. Wie kommt er da zu solcher Rede?

Vier Arten des Wirkens wurden von mir kundgetan, nachdem ich sie selber verstanden und erfahren habe. Welche vier?

Es gibt, Brahmane, ein dunkles Wirken, das dunkle Früchte bringt. Es gibt ein lichtes Wirken, das lichte Früchte bringt. Es gibt ein teils lichtes, teils dunkles Wirken, das teils lichte, teils dunkle Früchte bringt. Es gibt ein weder lichtes, noch dunkles Wirken, das weder lichte, noch dunkle Früchte bringt und zu des Wirkens Erlöschen führt.“

(*Fortsetzung wie Text 232 b, mit der Anrede* Brahmane). P 233

234a Die fünf Sittenregeln

(*Den Beginn der Reden 234–237 bildet durchweg der Text 232a.*) P 234

Was aber, ihr Mönche, ist das dunkle Wirken, das dunkle Früchte bringt? Da tötet einer, nimmt Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt und frönt dem Genusse von Rauschmitteln.

Was aber ist das lichte Wirken, das lichte Früchte bringt? Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliche Vergehen, das Lügen und den Genuß von Rauschmitteln.

Was aber ist das teils lichte, teils dunkle Wirken, das teils lichte, teils dunkle Früchte bringt? (*Antwort wie in 232b*).

Was aber ist das weder lichte, noch dunkle Wirken, das weder lichte, noch dunkle Früchte bringt und zu des Wirkens Erlöschen führt? (*Antwort wie in 232b.*)

234b Die fünf schweren Untaten

Was aber, ihr Mönche, ist das dunkle Wirken, das dunkle Früchte bringt? Da ist einer ein Muttermörder, ein Vatermörder, ein Heiligenmörder, er vergießt verderbten Herzens das Blut des Vollendeten und entzweit die Mönchsgemeinde[789].

II 189, P 235 Was aber ist das lichte Wirken, das lichte Früchte bringt? Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliche Vergehen, das Lügen, Hinterbringen, rohe Rede und Geschwätz; er ist frei von Habsucht und Gehässigkeit und besitzt rechte Erkenntnis[790]. (*Fortsetzung wie in 232b*)

235.–236. Der achtfache Pfad und die sieben Erleuchtungsglieder

Was aber, ihr Mönche, ist das dunkle Wirken, das dunkle Früchte bringt? (*Antwort wie in 232 b*)

P 236 Was aber ist das lichte Wirken, das lichte Früchte bringt? (*Antwort wie in 232b*)

Was aber ist das teils dunkle, teils lichte Wirken, das teils dunkle, teils lichte Früchte bringt? (*Antwort wie in 232 b*)

Was aber ist das weder dunkle noch lichte Wirken, das weder dunkle noch lichte Früchte bringt und zu des Wirkens Erlöschen führt?

(235) Rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechtes Streben, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung des Geistes.

(236) Das Erleuchtungsglied der Achtsamkeit, der Wirklichkeitsergründung, der Willenskraft, der Verzückung, der Ruhe, der Sammlung und des Gleichmuts. P 237

Diese vier Arten des Wirkens, ihr Mönche, wurden von mir kundgetan, nachdem ich sie selber verstanden und erfahren habe.

237.–238. Himmel und Hölle

Mit vier Dingen behaftet, ihr Mönche, verfällt man, wie man sich's erwirkt, der Hölle. Welche vier Dinge sind es?
(237a) Tadelnswertes Wirken in Taten, Worten und Gedanken sowie verkehrte Ansichten.
(238 a) Beschwerhaftes Wirken in Taten, Worten und Gedanken sowie beschwerhafte Ansichten.

Mit vier Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, gelangt man, wie man sich's erwirkt, zum Himmel. Welche vier Dinge sind es? P 238
(237b) Untadeliges Wirken in Taten, Worten und Gedanken sowie rechte Erkenntnis.
(238b) Beschwerloses Wirken in Taten, Worten und Gedanken sowie beschwerlose Erkenntnis.

239. Die vier Asketen

„Nur hier, ihr Mönche, findet man den ersten Asketen, hier den zweiten Asketen, hier den dritten Asketen, hier den vierten Asketen. Leer II 190 an Asketen sind die Schulen der Andersgläubigen[791]." Diesen rechten Löwenruf, ihr Mönche, lasset erschallen!

Welches aber, ihr Mönche, ist der erste Asket? Da ist ein Mönch nach dem Schwinden der drei Fesseln in den Strom eingetreten, den niederen Welten entronnen, gesichert, der vollen Erleuchtung gewiß. Das, ihr Mönche, ist der erste Asket.

Welches aber, ihr Mönche, ist der zweite Asket? Nach dem Schwinden der drei Fesseln und nach Abschwächung von Gier, Haß und Verblendung kehrt da ein Mönch noch einmal wieder. Nur noch

einmal zu dieser Welt zurückgekehrt, macht er dem Leiden ein Ende. Das, ihr Mönche, ist der zweite Asket.

Welches aber, ihr Mönche, ist der dritte Asket? Nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln erscheint da ein Mönch unter den geistgeborenen Wesen wieder, und dort erlischt er vom Wahne, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Das, ihr Mönche, ist der dritte Asket.

Welches aber, ihr Mönche, ist der vierte Asket? Durch Versiegung der Triebe gelangt da ein Mönch noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Das, ihr Mönche, ist der vierte Asket[792].

„Nur hier, ihr Mönche, findet man den ersten Asketen, hier den zweiten Asketen, hier den dritten Asketen, hier den vierten Asketen. Leer an Asketen sind die Schulen der Andersgläubigen!“ Diesen rechten Löwenruf, ihr Mönche, lasset erschallen!

240. Vierfacher Segen

P 239 Vom Umgang mit einem guten Menschen, ihr Mönche, ist ein vierfacher Segen zu erwarten. Welcher vierfache Segen?

Man nimmt zu in der edlen Sittlichkeit, man nimmt zu in der edlen Geistessammlung, man nimmt zu in der edlen Weisheit, man nimmt zu in der edlen Befreiung. Vom Umgang mit einem guten Menschen, ihr Mönche, ist dieser vierfache Segen zu erwarten.

Fünfundzwanzigstes Kapitel

241. Zwiespalt im Orden

Einst weilte der Erhabene im Ghosita-Kloster bei Kosambī. Da begab sich der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen … und der Erhabene sprach zu ihm also:

II 191 „Ist nun, Ānanda, jener Streit beigelegt?“ —

„Wie sollte wohl, o Herr, jener Streit beigelegt sein? Des ehrwürdigen Anuruddha Schüler, Bāhiya mit Namen, besteht darauf, in der Mönchsgemeinde eine Spaltung hervorzurufen[793], und dazu meint der

ehrwürdige Anuruddha auch nicht ein einziges Wort sagen zu müssen.“ —

„Seit wann, Ānanda, kümmert sich denn Anuruddha um Streitigkeiten in der Mönchsgemeinde? Könntest du nicht, Ānanda, alle vorkommenden Streitigkeiten schlichten, zusammen mit Sāriputta und Moggallāna?

Aus vier Gründen, Ānanda, freut sich der schlechte Mönch über eine Spaltung in der Mönchsgemeinde. Aus welchen vier Gründen?

Da ist der schlechte Mönch sittenlos, dem Schlechten ergeben, unreinen Geistes, von zweifelhaftem Benehmen, von versteckter Tat; ein Scheinasket, der sich als Asket ausgibt; ein unkeusch Lebender, P 240
der sich als keusch lebenden Jünger ausgibt; innerlich verdorben, befleckten Herzens, voller Unrat. Der sagt sich dann: ‚Wenn die Mönche wissen, daß ich sittenlos bin, dem Schlechten ergeben, unreinen Geistes, von zweifelhaftem Benehmen, von versteckter Tat; ein Scheinasket, der sich als Asketen ausgibt; ein unkeusch Lebender, der sich als keusch lebenden Jünger ausgibt; innerlich verdorben, befleckten Herzens, voller Unrat — dies von mir wissend, werden die Mönche, wenn sie in Eintracht leben, mich ausstoßen, entzweit aber werden sie mich nicht ausstoßen.‘ Aus diesem ersten Grunde, Ānanda, freut sich der schlechte Mönch über eine Spaltung in der Mönchsgemeinde.

Ferner noch, Ānanda: da hegt der schlechte Mönch verkehrte Ansichten, ist einseitigen Ansichten zugetan[794]. Der sagt sich dann: ‚Wenn die Mönche wissen, daß ich verkehrte Ansichten hege, daß ich einseitigen Ansichten zugetan bin, so werden sie, wenn sie in Eintracht leben, mich ausstoßen, entzweit aber werden sie mich nicht ausstoßen.‘ Aus diesem zweiten Grunde, Ānanda, freut sich der schlechte Mönch über eine Spaltung in der Mönchsgemeinde.

Ferner noch, Ānanda: da hat der schlechte Mönch einen verkehrten Lebensunterhalt, verschafft sich seinen Lebensunterhalt auf verkehrte Weise[795]. Der sagt sich dann: ‚Wenn die Mönche wissen, daß mein Lebensunterhalt verkehrt ist, daß ich mir meinen Lebensunterhalt auf verkehrte Weise verschaffe, so werden sie, wenn sie in Eintracht leben, mich ausstoßen, entzweit aber werden sie mich

nicht ausstoßen.‘ Aus diesem dritten Grunde, Ānanda, freut sich der schlechte Mönch über eine Spaltung in der Mönchsgemeinde.

Ferner noch, Ānanda: da trachtet der schlechte Mönch nach Gewinn, Ehre und Ansehen. Der sagt sich dann: ‚Wenn die Mönche wissen, daß ich nach Gewinn, Ehre und Ansehen trachte, so werden sie, wenn sie in Eintracht leben, mir keine Ehre, Achtung, Verehrung und
II 192 Hochschätzung angedeihen lassen; entzweit aber werden sie mich ehren, achten, schätzen und hochhalten.‘ Aus diesem vierten Grunde, Ānanda, freut sich der schlechte Mönch über eine Spaltung in der Mönchsgemeinde.

Aus diesen vier Gründen, Ānanda, freut sich der schlechte Mönch über eine Spaltung in der Mönchsgemeinde.“

242. Furcht vor Ordensvergehen

Vierfache Furcht vor Ordensvergehen gibt es, ihr Mönche. Welches ist sie? Angenommen, ihr Mönche, man ergreift da einen Räuber, einen Verbrecher, und bringt ihn vor den König mit den Worten: „Die-
P 241 ser, o Majestät, ist ein Räuber, ein Verbrecher. Möget ihr, o Majestät, über ihn Strafe verfügen!“ Und der König gibt die Weisung: „Geht und bindet diesem Menschen mit einem starken Strick die Arme auf den Rücken, führt ihn mit kahl rasiertem Haupte und unter lautem Trommelklang von Straße zu Straße, von Markt zu Markt; führt ihn dann zum Südtor hinaus, und im Süden vor der Stadt, da mögt ihr ihn enthaupten.“ Darauf binden ihm die Leute des Königs mit einem starken Strick die Arme auf den Rücken, führen ihn mit kahl rasiertem Haupt und unter lautem Trommelklang von Straße zu Straße, von Markt zu Markt und schließlich zum Südtor hinaus, um ihn dann im Süden vor der Stadt zu enthaupten. Da dächte einer der Beistehenden also: „Wahrlich, eine böse Tat hat dieser Mensch begangen, eine verwerfliche Tat, welche die Enthauptung verdient. Dafür haben ihm die Leute des Königs mit starkem Strick die Arme auf den Rücken gebunden, führen ihn mit kahl geschorenem Haupt und unter lautem Trommelklang von Straße zu Straße, von Markt zu Markt und schließlich zum Südtor hinaus, um ihn dann im Süden vor der Stadt

zu enthaupten. Wahrlich, ich möchte nicht solche böse und verwerfliche Tat begehen, welche die Enthauptung verdient!“ Ebenso auch, ihr Mönche, wenn ein Mönch oder eine Nonne vor den *schweren Ordensvergehen*[796] von einer Empfindung äußerster Furcht erfüllt ist, so ist dies zu erwarten: haben sie ein schweres Ordensvergehen noch nicht begangen, so werden sie auch keines begehen; haben sie aber eines begangen, so werden sie vorschriftsmäßig Sühne tun[797].

Angenommen, ihr Mönche, ein Mann, in ein schwarzes Gewand gehüllt, mit herabhängendem Haar und einen Knüppel auf der Schulter tragend[798], tritt da vor eine große Volksmenge und spricht: „Ach, Herr, eine böse, eine verwerfliche Tat habe ich begangen, welche die Prügelstrafe verdient. Was die Verehrten von mir verlangen, das will ich tun.“ Da dächte einer der Beistehenden: „Wahrlich, eine böse Tat hat dieser Mensch begangen, eine verwerfliche Tat, welche die Prügelstrafe verdient. Daher nämlich tritt er, in ein schwarzes Gewand gehüllt, mit herabhängendem Haar und einen Knüppel auf der Schulter tragend, vor diese große Volksmenge und spricht: ‚Ach, Herr, eine böse, eine verwerfliche Tat habe ich begangen, welche die Prügelstrafe verdient. Was die Verehrten von mir verlangen, das will ich tun.‘ Wahrlich, ich möchte nicht solche böse und verwerfliche Tat begehen, welche die Prügelstrafe verdient!“ Ebenso auch, ihr Mönche, wenn ein Mönch oder eine Nonne vor den *öffentlich zu sühnenden Vergehen*[799] von einer Empfindung äußerster Furcht erfüllt ist, so ist dies zu erwarten: haben sie ein öffentlich zu sühnendes Vergehen noch nicht begangen, so werden sie auch keines begehen; haben sie aber eines begangen, so werden sie vorschriftsmäßig Sühne tun. II 193, P 242

Angenommen, ihr Mönche, ein Mann, in ein schwarzes Gewand gehüllt, mit herabhängendem Haar und ein Gefäß mit Asche auf der Schulter tragend, tritt da vor eine große Volksmenge und spricht: „Ach, Herr, eine böse, eine verwerfliche Tat habe ich begangen, welche das [Schandmal des] Aschetragens verdient. Was die Verehrten von mir verlangen, das will ich tun.“ Da dächte einer der Beistehenden: „Wahrlich, eine böse Tat hat dieser Mensch begangen, eine verwerfliche Tat, welche das [Schandmal des] Aschetragens verdient. Daher nämlich tritt er, in ein schwarzes Gewand gehüllt, mit herabhängen-

dem Haar und ein Gefäß mit Asche auf der Schulter tragend, vor diese große Volksmenge und spricht: ‚Ach, Herr, eine böse, eine verwerfliche Tat habe ich begangen, welche das Aschetragen verdient. Was die Verehrten von mir verlangen, das will ich tun.‘ Wahrlich, ich möchte nicht solche böse und verwerfliche Tat begehen, welche das Aschetragen verdient!“ Ebenso auch, ihr Mönche, wenn ein Mönch oder eine Nonne vor den *zu sühnenden Vergehen*[800] mit einer Empfindung äußerster Furcht erfüllt ist, so ist dies zu erwarten: haben sie ein zu sühnendes Vergehen noch nicht begangen, so werden sie auch keines begehen; haben sie aber eines begangen, so werden sie vorschriftsmäßig Sühne tun.

Angenommen, ihr Mönche, ein Mann, in ein schwarzes Gewand gehüllt, mit herabhängendem Haar tritt da vor eine große Volksmenge und spricht: „Ach, Herr, eine böse, eine verwerfliche Tat habe ich begangen, welche Tadel verdient. Was die Verehrten von mir verlangen, das will ich tun.“ Da dächte einer der Beistehenden: „Wahrlich, eine böse Tat hat dieser Mensch begangen, eine verwerfliche Tat, welche Tadel verdient. Daher nämlich tritt er, in ein schwarzes Gewand gehüllt, mit herabhängendem Haar vor diese große Volksmenge und
P 243 spricht: ‚Ach, Herr, eine böse, eine verwerfliche Tat habe ich begangen, welche Tadel verdient. Was die Verehrten von mir verlangen, das will ich tun. Wahrlich, ich möchte nicht solche böse und verwerfliche Tat begehen, welche Tadel verdient!‘ “ Ebenso auch, ihr Mönche, wenn ein Mönch oder eine Nonne vor den *zu bekennenden Vergehen*[801] mit einer Empfindung äußerster Furcht erfüllt ist, so ist dies zu erwarten: haben sie ein zu bekennendes Vergehen noch nicht begangen, so werden sie auch keines begehen; haben sie aber eines begangen, so werden sie vorschriftsmäßig Sühne tun.

Diese vierfache Furcht vor Ordensvergehen gibt es, ihr Mönche.

243. Der heilige Wandel

II 194 Wegen des Segens der [sittlichen Schulung][802], ihr Mönche, führt man den heiligen Wandel, weil er Weisheit als Höhepunkt, Befreiung als Kern, Achtsamkeit als Beherrschendes[803] hat.

Wie nun aber, ihr Mönche, ist die Schulung der Segen [im heiligen Wandel]?

Da habe ich, ihr Mönche, den Jüngern die Schulung im vorbildlichen Betragen[804] gewiesen, so daß Vertrauenslose Vertrauen fassen und Vertrauende bestärkt werden. Wie ich nun, ihr Mönche, den Jüngern die Schulung im vorbildlichen Betragen gewiesen habe, so daß Vertrauenslose Vertrauen fassen und Vertrauende bestärkt werden, also bewahrt der Mönch jene Schulung ungebrochen, unverletzt, unbefleckt, unverdorben und übt sich in den Regeln der Schulung, die er auf sich genommen.

Ferner noch, ihr Mönche, habe ich den Jüngern die Schulung im urheiligen Wandel[805] gewiesen zur ganz und gar vollkommenen Leidensversiegung. Wie ich nun, ihr Mönche, den Jüngern die Schulung im urheiligen Wandel gewiesen habe zur ganz und gar vollkommenen Leidensversiegung, also bewahrt der Mönch jene Schulung ungebrochen, unverletzt, unbefleckt, unverdorben und übt sich in der Regel der Schulung, die er auf sich genommen. So, ihr Mönche, ist die Schulung der Segen im heiligen Wandel.

Wie nun ist die Weisheit der Höhepunkt im heiligen Wandel? Da habe ich den Jüngern die Lehren[806] gewiesen zur ganz und gar vollkommenen Leidensversiegung. Wie ich nun den Jüngern die Lehren gewiesen habe zur ganz und gar vollkommenen Leidensversiegung, also werden jene Lehren vom Mönche mit Weisheit sorgfältig betrachtet. So, ihr Mönche, ist die Weisheit der Höhepunkt im heiligen Wandel.

Wie nun ist die Befreiung der Kern im heiligen Wandel? Da habe P 244
ich den Jüngern die Lehren gewiesen zur ganz und gar vollkommenen Leidensversiegung. Wie ich nun den Jüngern die Lehren gewiesen habe zur ganz und gar vollkommenen Leidensversiegung, also werden jene Lehren vom Mönche in der Befreiung[807] erfahren. So, ihr Mönche, ist die Befreiung der Kern im heiligen Wandel.

Wie nun ist die Achtsamkeit das Beherrschende im heiligen Wandel? „So werde ich die Schulung im vorbildlichen Betragen, soweit sie noch unvollendet ist, zur Vollendung bringen und, soweit sie vollendet ist, hier und da durch Weisheit stützen," derart hält der Mönch

im Innern seine Achtsamkeit gut gegenwärtig. „So werde ich die Schulung im urheiligen Wandel, soweit sie noch unvollendet ist, zur Vollendung bringen und, soweit sie vollendet ist, hier und da durch Weisheit stützen," derart hält der Mönch im Innern seine Achtsamkeit gut gegenwärtig. „So werde ich eine Lehre, die ich noch nicht sorgsam betrachtet habe, mit Weisheit betrachten und, soweit ich sie betrachtet habe, hier und da durch Weisheit stützen," derart hält der Mönch im
II 195 Innern seine Achtsamkeit gut gegenwärtig. „So werde ich eine Lehre, die ich noch nicht erfahren habe, durch die Befreiung erfahren und, soweit ich sie erfahren habe, hier und da durch Weisheit stützen," derart hält der Mönch im Innern seine Achtsamkeit gut gegenwärtig. So, ihr Mönche, ist die Achtsamkeit das Beherrschende im heiligen Wandel.

Wurde also gesagt: „Wegen des Segens der Schulung führt man den heiligen Wandel, weil er Weisheit als Höhepunkt, Befreiung als Kern, Achtsamkeit als Beherrschendes hat," so wurde es eben mit Bezug hierauf gesagt.

244. Das Ruhen

Vier Arten des Ruhens gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Das Ruhen des Toten, das Ruhen des Genußmenschen, das Ruhen des Löwen, das Ruhen des Vollendeten.

Was ist nun, ihr Mönche, das Ruhen des Toten? Meist ruhen, ihr Mönche, die Toten[808] auf dem Rücken. Das, ihr Mönche, nennt man das Ruhen des Toten.

Was aber, ihr Mönche, ist das Ruhen des Genußmenschen? Meist ruhen, ihr Mönche, die Genußmenschen auf der linken Seite. Das, ihr Mönche, nennt man das Ruhen des Genußmenschen.

P 245 Was aber, ihr Mönche, ist das Ruhen des Löwen? Der Löwe, ihr Mönche, der König der Tiere, ruht auf der rechten Seite, ein Bein über dem anderen, den Schweif zwischen die Schenkel eingezogen. Beim Erwachen reckt er seinen Oberkörper empor und untersucht den unteren Teil seines Körpers. Bemerkt da, ihr Mönche, der Löwe, der König der Tiere, an seinem Körper irgendwelche Unordnung oder Ver-

wirrung, so ist der Löwe, der König der Tiere, darob ungehalten. Bemerkt aber, ihr Mönche, der Löwe, der König der Tiere, nirgends an seinem Körper irgendwelche Unordnung oder Verwirrung, so ist der Löwe, der König der Tiere, darob erfreut. Das, ihr Mönche, nennt man das Ruhen des Löwen[809].

Was aber, ihr Mönche, ist das Ruhen des Vollendeten? Da gewinnt, ihr Mönche, der Vollendete, ganz abgeschieden von den Sinnendingen … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung. Das, ihr Mönche, nennt man das Ruhen des Vollendeten.

Diese vier Arten des Ruhens gibt es, ihr Mönche.

245. Würdig eines Kuppelmals

Vier Wesen, ihr Mönche, sind eines Kuppelmals würdig. Welche vier?

Der Vollendete, Heilige, vollkommen Erleuchtete ist eines Kuppelmals würdig. Der Einzelerleuchtete ist eines Kuppelmals würdig. Der Jünger des Vollendeten ist eines Kuppelmals würdig. Der Weltherrscher ist eines Kuppelmals würdig. Diese vier, ihr Mönche, sind eines Kuppelmals würdig[810]. II 196

246a Vier förderliche Dinge I

Vier Dinge, ihr Mönche, führen zum Wachstum der Weisheit. Welche vier?

Der Umgang mit guten Menschen, das Hören der Guten Lehre, weises Erwägen und lehrgemäßes Leben. Diese vier Dinge, ihr Mönche, führen zum Wachstum der Weisheit[811]. P 246

246b Vier förderliche Dinge II

Vier Dinge, ihr Mönche, sind von großem Nutzen für die Menschheit. Welche vier?

Der Umgang mit guten Menschen, das Hören der guten Lehre, weises Erwägen und lehrgemäßes Leben. Diese vier Dinge sind von großem Nutzen für die Menschheit.

247.–248. Vier Aussagen I

Vier Aussagen Nichtheiliger[812] gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Die Aussage, etwas gesehen zu haben, was man nicht gesehen hat; etwas gehört zu haben, was man nicht gehört hat; etwas empfunden zu haben, was man nicht empfunden hat; etwas erkannt zu haben, was man nicht erkannt hat.

Vier Aussagen Heiliger gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Die Aussage, etwas nicht gesehen zu haben, was man nicht gesehen hat; etwas nicht gehört zu haben, was man nicht gehört hat; etwas nicht empfunden zu haben, was man nicht empfunden hat; etwas nicht erkannt zu haben, was man nicht erkannt hat.

249.–250. Vier Aussagen II

Vier Aussagen Nichtheiliger gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Die Aussage, etwas nicht gesehen zu haben, was man gesehen hat; etwas nicht gehört zu haben, was man gehört hat; etwas nicht empfunden zu haben, was man empfunden hat; etwas nicht erkannt zu haben, was man erkannt hat.

Vier Aussagen Heiliger gibt es, ihr Mönche. Welche vier?

Die Aussage, etwas gesehen zu haben, was man gesehen hat; etwas gehört zu haben, was man gehört hat; etwas empfunden zu haben, was man empfunden hat; etwas erkannt zu haben, was man erkannt hat.

Sechsundzwanzigstes Kapitel

251. Das Wissen

Vier Dinge gibt es, ihr Mönche. Welche vier? II 197

Es gibt, ihr Mönche, Dinge, die weise zu durchschauen sind; es gibt, ihr Mönche, Dinge, die weise zu überwinden sind; es gibt, ihr P 247 Mönche, Dinge, die weise zu entfalten sind; es gibt, ihr Mönche, Dinge, die weise zu verwirklichen sind[813].

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind weise zu durchschauen? Die fünf Gruppen des Anhaftens. Diese Dinge, heißt es, sind weise zu durchschauen.

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind weise zu überwinden? Nichtwissen und Daseinsbegehren. Diese Dinge, heißt es, sind weise zu überwinden.

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind weise zu entfalten? Geistesruhe und Hellblick. Diese Dinge, heißt es, sind weise zu entfalten.

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind weise zu verwirklichen? Wissen und Befreiung. Diese Dinge, heißt es, sind weise zu verwirklichen.

Diese vier Dinge gibt es, ihr Mönche.

252. Edle und unedle Ziele

Vier unedle Ziele[814] gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Da sucht einer, selber dem Altern unterworfen, das, was dem Altern unterworfen ist. Selber der Krankheit unterworfen, sucht er das, was der Krankheit unterworfen ist. Selber dem Sterben unterworfen, sucht er das, was dem Sterben unterworfen ist. Selber dem Schmutze[815] unterworfen, sucht er das, was dem Schmutze unterworfen ist. Diese vier unedlen Ziele gibt es, ihr Mönche.

Vier edle Ziele gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Da schaut einer, selber dem Altern unterworfen, das Elend des Alterns und sucht nach dem nie alternden höchsten Frieden, dem Nibbāna. Selber der Krankheit unterworfen, schaut er das Elend der Krankheit und sucht

nach dem krankheitslosen höchsten Frieden, dem Nibbāna. Selber dem Sterben unterworfen, schaut er das Elend des Sterbens und sucht nach dem unsterblichen höchsten Frieden, dem Nibbāna. Selber dem
P 248 Schmutze unterworfen, schaut er das Elend des Schmutzes und sucht nach dem unbefleckten höchsten Frieden, dem Nibbāna. Diese vier edlen Ziele gibt es, ihr Mönche[816].

253. Die vier Gunsterweisungen

Vier Gunsterweisungen gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Geben, freundliche Worte, tätige Hilfe und Gleichheitsbezeigung. Dies, ihr Mönche, sind die vier Gunsterweisungen[817].

254. Mālunkyaputta

II 198 Es begab sich der ehrwürdige Mālunkyaputta zum Erhabenen … und sprach zu ihm also:

„Gut wäre es, o Herr, wenn mir der Erhabene in Kürze die Lehre darlegte, auf daß ich, nachdem ich des Erhabenen Lehre vernommen, einsam, abgesondert, unermüdlich, eifrig, selbstentschlossen verweilen möge." —

„Was sollen wir da, Mālunkyaputta, die jüngeren Mönche lehren, wenn du, der du schon abgelebt, alt und bejahrt bist, vom Erhabenen eine kurzgefaßte Belehrung erbittest?" —

„Möge mir, o Herr, der Erhabene in Kürze die Lehre weisen! Möge der Gesegnete in Kürze die Lehre darlegen! Vielleicht möchte ich den Sinn der Rede des Erhabenen verstehen! Vielleicht möchte ich ein Erbe der Worte des Erhabenen werden!" —

„Vier Gründe gibt es, Mālunkyaputta, weswegen in einem Mönche Begehren entstehen kann. Welche vier? Wegen des Gewandes kann in einem Mönche Begehren entstehen; wegen der Almosenspeise, wegen der Lagerstatt, wegen dieses oder jenes Vorteils kann in einem Mönche Begehren entstehen. Diese vier Gründe gibt es, Mālunkyaputta, weswegen in einem Mönche Begehren entstehen kann[818].

Ist nun, Mālunkyaputta, in einem Mönche das Begehren erlo- P 249
schen, an der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, so, sagt man, Mālunkyaputta, hat dieser Mönch das Begehren abgeschnitten, die Fessel abgestreift und durch des Eigendünkels völlige Durchschauung dem Leiden ein Ende gemacht."

Durch diese Worte vom Erhabenen ermahnt, erhob sich der ehrwürdige Mālunkyaputta von seinem Sitz, verneigte sich ehrfurchtsvoll vor dem Erhabenen, und ihm die Rechte zukehrend entfernte er sich.

Und der ehrwürdige Mālunkyaputta lebte da einsam, abgesondert, unermüdlich, eifrig, selbstentschlossen. Und nach gar nicht langer Zeit erreichte er noch bei Lebzeiten, selber erkennend und verwirklichend, jenes höchste Ziel der Heiligkeit, um dessen willen edle Jünglinge gänzlich vom Hause fortziehen in die Hauslosigkeit. Und er hatte die Gewißheit: „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war, nichts weiteres gibt es mehr zu tun nach diesem hier." So war der ehrwürdige Mālunkyaputta einer der Heiligen geworden.

255. Die Familien

Wenn, ihr Mönche, Familien, die sich großen Reichtum erworben haben, nicht von langem Bestand sind, so ist dies stets auf vier Ursachen II 199
zurückzuführen oder auf eine derselben. Auf welche vier?

Um das Verlorene kümmern sie sich nicht; das Alte bessern sie nicht aus; sie sind unmäßig beim Essen und Trinken; einen Mann oder eine Frau von schlechtem Wandel setzen sie an leitende Stelle. Auf diese vier Ursachen oder auf eine derselben ist es zurückzuführen, wenn Familien, die sich großen Reichtum erworben haben, nicht von langem Bestand sind.

Wenn Familien, die sich großen Reichtum erworben haben, von langem Bestand sind, so ist dies stets auf vier Ursachen zurückzuführen oder auf eine derselben. Auf welche vier?

Um das Verlorene kümmern sie sich; das Alte bessern sie aus; sie

halten Maß beim Essen und Trinken; einen Mann oder eine Frau von gutem Wandel setzen sie an leitende Stelle. Auf diese vier Ursachen oder auf eine derselben ist es zurückzuführen, wenn Familien, die sich großen Reichtum erworben haben, von langem Bestand sind.

256.–257. Das edle Roß I–III

P 250 Des Königs gutes, edles Roß, das vier Eigenschaften besitzt, ist würdig des Königs, geeignet zum Königsdienst, gilt als königliches Leibroß. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Da ist des Königs gutes, edles Roß vollkommen an Gestalt, vollkommen an Kraft, vollkommen an Geschwindigkeit, vollkommen an Höhe und Umfang. Des Königs gutes, edles Roß, das diese vier Eigenschaften besitzt, ist würdig des Königs, geeignet zum Königsdienst, gilt als königliches Leibroß.

Ebenso nun auch ist der mit vier Eigenschaften ausgestattete Mönch würdig der Almosen, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden für gute Werke in der Welt. Welches sind diese vier Eigenschaften? Da ist der Mönch vollkommen an Gestalt, vollkommen an Kraft, vollkommen an Geschwindigkeit, vollkommen an Höhe und Umfang.

Wie aber ist der Mönch vollkommen an Gestalt? Da ist der Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor dem geringsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in den aufgenommenen Übungsregeln. So ist der Mönch vollkommen an Gestalt.

Wie aber ist der Mönch vollkommen an Kraft? Da strengt der Mönch seine Willenskraft an, um die unheilsamen Geisteszustände zu überwinden und die heilsamen Geisteszustände sich zu eigen zu machen; er ist standhaft, von gestählter Kraft, entzieht sich nicht seiner Pflicht bei den heilsamen Dingen. So ist der Mönch vollkommen an Kraft.

II 200 Wie aber ist der Mönch vollkommen an Geschwindigkeit?

(256:) Da erkennt der Mönch der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist das Leiden“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Entstehung

des Leidens“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist die Erlöschung des Leidens“; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Dies ist der Pfad, der zur Erlöschung des Leidens führt.“

(257:) Durch Versiegung der Triebe gelangt da ein Mönch noch bei P 251
Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

So ist der Mönch vollkommen an Geschwindigkeit.

(256–257:) Wie aber ist der Mönch vollkommen an Höhe und Umfang? Da erhält der Mönch seinen Bedarf an Gewandung, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei. So ist der Mönch vollkommen an Höhe und P 252
Umfang.

Mit diesen vier Eigenschaften ausgestattet, ist der Mönch würdig der Almosen, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden für gute Werke in der Welt[819].

258. Vier geistige Kräfte

Vier geistige Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Willenskraft, Achtsamkeit, Geistessammlung und Weisheit. Diese vier geistigen Kräfte gibt es, ihr Mönche.

259. Waldeinsamkeit

Mit vier Dingen behaftet, ihr Mönche, ist der Mönch nicht imstande, in einsamen Waldgegenden, in abgeschiedenen Behausungen zu leben. Welches sind diese vier Dinge?

Wenn er behaftet ist mit begehrlichen Gedanken, gehässigen Gedanken, Gedanken des Schädigens sowie töricht ist, dumm und stumpfsinnig. Mit diesen vier Dingen behaftet, ist der Mönch nicht imstande, in einsamen Waldgegenden, in abgeschiedenen Behausungen zu leben.

Mit vier Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, ist der Mönch imstande, in einsamen Waldgegenden, in abgeschiedenen Behausungen zu leben. Welches sind diese vier Dinge?

Wenn er ausgerüstet ist mit entsagenden Gedanken, wohlwollenden Gedanken, friedfertigen Gedanken, wenn er weise ist, verständig und scharfsinnig. Mit diesen vier Dingen ausgerüstet, ist der Mönch imstande, in einsamen Waldgegenden, in abgeschiedenen Behausungen zu leben.

260. Tadelnswert und tadelfrei

II 201 ImBesitze von vier Dingen, ihr Mönche, untergräbt und schädigt der Tor, der unverständige, unedle Mensch seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Weisen gerügt und schafft sich große Schuld. Welches sind diese vier Dinge?

Tadelnswerte Tat in Werken, tadelnswerte Tat in Worten, tadelnswerte Tat in Gedanken und tadelnswerte Ansichten.

P 253 Im Besitze von vier Dingen, ihr Mönche, hält der weise, der verständige, edle Mensch seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt, bleibt tadelfrei, wird von Weisen nicht gerügt und schafft sich viel Gutes. Welches sind diese vier Dinge?

Untadelige Tat in Werken, untadelige Tat in Worten, untadelige Tat in Gedanken und untadelige Erkenntnis.

Siebenundzwanzigstes Kapitel

261.–270. Die Wirkensfährten

Mit vier Dingen behaftet, ihr Mönche, verfällt man, wie man sich's erwirkt, der Hölle. Welche vier Dinge sind es?

Da tötet einer selber und verleitet andere zum Töten; er billigt
P 254 das Töten und lobt das Töten. Selber nimmt er Nichtgegebenes, ver-
P 255 geht sich geschlechtlich, lügt, hinterbringt, gebraucht rohe Worte, schwätzt, ist habsüchtig, gehässig, hegt falsche Ansicht; und er verleitet andere dazu, billigt es und lobt es.

Mit vier Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, gelangt man, wie man sich's erwirkt, zum Himmel. Welche vier Dinge sind es?

Da meidet einer selber das Töten und spornt andere an, das Töten zu meiden; er billigt das Vermeiden des Tötens und lobt es. Selber meidet er das Nehmen von Nichtgegebenem, meidet geschlechtliche Vergehen, Lüge, Hinterbringen, rohe Rede und Geschwätz; selber ist er frei von Habsucht und Gehässigkeit, besitzt rechte Erkenntnis und spornt andere zu all dem an; er billigt es und lobt es.

Achtundzwanzigstes Kapitel

271. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

Zur völligen Erkenntnis der Gier, ihr Mönche, sind vier Dinge zu entfalten. Welche vier? P 256

(a) Da weilt, ihr Mönche, der Mönch beim Körper in Betrachtung des Körpers, eifrig, wissensklar und achtsam, nach Vermeiden weltlichen Begehrens und Kummers; er weilt bei den Gefühlen in Betrachtung der Gefühle — beim Geisteszustand in Betrachtung des Geisteszustands — bei den Geistobjekten in Betrachtung der Geistobjekte, eifrig, wissensklar und achtsam, nach Vermeiden weltlichen Begehrens und Kummers. II 202

Da erzeugt, ihr Mönche, der Mönch in sich den Willen, nicht aufgestiegene üble, unheilsame Dinge nicht aufsteigen zu lassen; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, treibt seinen Geist an und kämpft darum. Er erzeugt in sich den Willen, aufgestiegene üble, unheilsame Dinge zu überwinden; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, treibt seinen Geist an und kämpft darum. Er erzeugt in sich den Willen, nicht aufgestiegene heilsame Dinge aufsteigen zu lassen; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, treibt seinen Geist an und kämpft darum. Er erzeugt in sich den Willen, aufgestiegene heilsame Dinge zu festigen, nicht schwinden zu lassen, sondern sie zu Wachstum und voller Entfaltung zu bringen; er strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, treibt seinen Geist an und kämpft darum.

Da entfaltet, ihr Mönche, der Mönch die in Sammlung der Absicht — in Sammlung der Willenskraft — in Sammlung des Geistes —

in Sammlung der Forschungskraft bestehende und von Anstrengung und Willensentschluß begleitete Machtfährte.

Zur völligen Erkenntnis der Gier, ihr Mönche, sind diese vier Dinge zu entfalten.

(b) Zur Durchschauung der Gier, ihr Mönche — zu ihrer Über-
P 257 windung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihr sind jene vier Dinge zu entfalten.

(c) Zur völligen Erkenntnis von Haß, von Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Geiz, Gleisnerei, Falschheit, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch und Lässigkeit, und zu deren Durchschauung, Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihnen sind jene vier Dinge zu entfalten.

Ende des Vierer-Buches

Fünfer-Buch

Erstes Kapitel

1. Die fünf Schulungskräfte I

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī im Kloster des Anāthapiṇḍika. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche. „Mönche!“ sprach er. „Herr!“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach: III 9, P 1

„Fünf Schulungskräfte[820] gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? Die Kraft des Vertrauens, die Kraft des Schamgefühls, die Kraft der sittlichen Scheu, die Kraft des Willens und die Kraft der Weisheit.

So habt ihr denn, o Mönche, danach zu streben: ‚Ausgerüstet wollen wir sein mit der Kraft des Vertrauens als einer Schulungskraft, mit der Kraft des Schamgefühls als einer Schulungskraft, mit der Kraft sittlicher Scheu als einer Schulungskraft, mit der Kraft des Willens als einer Schulungskraft, mit der Kraft der Weisheit als einer Schulungskraft!‘ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!“

2. Die fünf Schulungskräfte II

Fünf Schulungskräfte gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? Die Kraft des Vertrauens, die Kraft des Schamgefühls, die Kraft der sittlichen Scheu, die Kraft des Willens, die Kraft der Weisheit. P 2

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft des Vertrauens? Da besitzt der edle Jünger Vertrauen. Er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten,

so nämlich: „Dieser Erhabene, wahrlich, ist ein Heiliger, vollkommen Erleuchteter, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unübertreffliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene." Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft des Vertrauens.

Was aber ist die Kraft des Schamgefühls? Da besitzt der edle Jünger Schamgefühl. Er schämt sich eines schlechten Wandels in Werken, Worten und Gedanken, schämt sich der Ausübung böser, unheilsamer Taten. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft des Schamgefühls.

III 10 Was aber ist die Kraft sittlicher Scheu? Da besitzt der edle Jünger sittliche Scheu. Er scheut sich vor einem schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, scheut sich vor der Ausübung böser, unheilsamer Taten. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft der sittlichen Scheu.

Was aber ist die Kraft des Willens? Da setzt der edle Jünger seinen Willen daran, die unheilsamen Dinge zu überwinden, die heilsamen Dinge aber zu gewinnen, er ist standhaft, von gestählter Kraft, nicht pflichtvergessen bei den heilsamen Dingen. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft des Willens.

Was aber ist die Kraft der Weisheit? Da eignet dem edlen Jünger Weisheit. Ausgerüstet ist er mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, der edlen, durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung führenden. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft der Weisheit.

Diese fünf Schulungskräfte gibt es, ihr Mönche.

So habt ihr denn, o Mönche, danach zu streben: „Ausgerüstet wollen wir sein mit der Kraft des Vertrauens als einer Schulungskraft, der Kraft des Schamgefühls als einer Schulungskraft, der Kraft der sittli-

P 3 chen Scheu als einer Schulungskraft, der Kraft des Willens als einer Schulungskraft, der Kraft der Weisheit als einer Schulungskraft!" Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

3. Glückliches und unglückliches Mönchsleben

Mit fünf Eigenschaften behaftet, ihr Mönche, lebt der Mönch schon bei Lebzeiten elend, voll Verdruß, Verzweiflung und Qual; und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, hat er eine Leidensfährte zu gewärtigen. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da ist der Mönch vertrauenslos, schamlos, ohne sittliche Scheu, träge und unverständig.

Mit fünf Eigenschaften aber ausgerüstet lebt der Mönch schon bei Lebzeiten glücklich, ohne Verdruß, Verzweiflung und Qual; und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, kann er eine glückliche Fährte erwarten. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da besitzt der Mönch Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit.

4. Der Weg zur Hölle und der Weg zum Himmel

Mit fünf Eigenschaften behaftet, ihr Mönche, verfällt ein Mönch, wie P 4
er sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da ist der Mönch vertrauenslos, schamlos, ohne sittliche Scheu, träge und unverständig.

Mit fünf Eigenschaften ausgerüstet, ihr Mönche, gelangt ein III 11
Mönch, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da besitzt der Mönch Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit.

5. Mönchische Schulung

Wer, ihr Mönche, unter den Mönchen oder Nonnen die Schulung aufgibt und zum niedrigen Weltleben zurückkehrt, den treffen fünf berechtigte, gebührende Vorwürfe. Welche fünf? Daß er nämlich hinsichtlich des Heilsamen kein Vertrauen hatte, kein Schamgefühl hatte, keine sittliche Scheu, keine Willenskraft und kein Verständnis[821].

Wer aber, ihr Mönche, unter den Mönchen oder Nonnen selbst unter Schmerzen und Qualen, unter Tränen seufzend das völlig geläuterte heilige Leben führt, der erfährt schon bei Lebzeiten fünffaches berechtigtes Lob. Welches nämlich? Daß er hinsichtlich des Heilsamen Vertrauen hatte, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Verständnis.

6. Fünf Bedingungen des Unheilsamen

P 5 So lange, ihr Mönche, hinsichtlich des Heilsamen Vertrauen besteht, so lange hat das Unheilsame noch keine Macht[822]. Erst wenn, ihr Mönche, das Vertrauen geschwunden und man von Vertrauenslosigkeit umgarnt ist, dann erst hat das Unheilsame Macht.

So lange, ihr Mönche, hinsichtlich des Heilsamen Schamgefühl besteht, so lange hat das Unheilsame noch keine Macht. Erst dann, ihr Mönche, wenn das Schamgefühl geschwunden und man von Schamlosigkeit umgarnt ist, dann erst hat das Unheilsame Macht.

So lange, ihr Mönche, hinsichtlich des Heilsamen sittliche Scheu besteht, so lange hat das Unheilsame noch keine Macht. Erst dann, ihr Mönche, wenn sittliche Scheu geschwunden und man von Skrupellosigkeit umgarnt ist, dann erst hat das Unheilsame Macht.

So lange, ihr Mönche, hinsichtlich des Heilsamen Willenskraft besteht, so lange hat das Unheilsame noch keine Macht. Erst dann, ihr Mönche, wenn Willenskraft geschwunden und man von Trägheit umgarnt ist, dann erst hat das Unheilsame Macht.

So lange, ihr Mönche, hinsichtlich des Heilsamen Verständnis besteht, so lange hat das Unheilsame noch keine Macht. Erst dann, ihr Mönche, wenn Verständnis geschwunden und man von Unverständnis umgarnt ist, dann erst hat das Unheilsame Macht.

7. Die Amme und der unmündige Säugling

III 12 Gewöhnlich, ihr Mönche, finden die Wesen Gefallen an den Sinnendingen. Von einem edlen Jüngling, ihr Mönche, der Sichel und Tragstange[823] aufgibt und von Hause fort in die Hauslosigkeit zieht, kann

man daher mit Recht behaupten, daß er aus Vertrauen hinausgezogen ist. Und aus welchem Grunde? Weil nämlich, ihr Mönche, der Jugend die Sinnenfreuden leicht zugänglich sind. Wie diese auch immer sein mögen, gemein, mittelmäßig oder verfeinert, sie gelten eben alle dann als begehrenswerte Sinnenfreuden[824].

Wenn zum Beispiel, ihr Mönche, ein kleines Kind, ein unmündiger P 6
Säugling, durch Unachtsamkeit der Amme ein Stück Holz oder eine Scherbe in den Mund steckt, da wird die Amme sich sofort ein Herz fassen und den Gegenstand schleunigst herausnehmen; oder wenn sie dazu nicht imstande ist, wird sie mit der linken Hand den Kopf des Kindes festhalten und mit den gekrümmten Fingern der rechten Hand den Gegenstand, selbst wenn es blutet, herausnehmen. Und warum? Wohl hat das Kind dadurch Verdruß, und ich behaupte nicht, daß dem nicht so sei; doch die Amme, die es gut mit ihm meint, auf sein Wohl bedacht ist, Mitleid mit ihm empfindet, sie hat eben aus Mitleid so zu handeln. Ist aber jenes Kind herangewachsen und verständig genug, dann, ihr Mönche, kümmert sich die Amme nicht mehr um jenes Kind, denn es ist nun sein eigener Wächter, ist der Unvorsichtigkeit nicht mehr ausgesetzt.

Ebenso auch, ihr Mönche: so lange ein Mönch noch nicht sein Vertrauen erwiesen hat hinsichtlich des Heilsamen, noch nicht sein Schamgefühl, seine sittliche Scheu, seine Willenskraft, sein Verständnis erwiesen hat hinsichtlich des Heilsamen, so lange habe ich über jenen Mönch noch zu wachen. Wenn aber, ihr Mönche, ein Mönch hinsichtlich des Heilsamen Vertrauen erwiesen hat, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Verständnis erwiesen hat, dann bin ich ohne Sorge um jenen Mönch, denn er ist nun sein eigener Wächter, ist dem Leichtsinn nicht mehr ausgesetzt.

8. Fortschritt und Rückschritt I

Mit fünf Dingen behaftet, ihr Mönche, läßt der Mönch nach in der Guten Lehre, verliert den Halt in ihr. Welches sind diese fünf Dinge?

Wenn er vertrauenslos ist, schamlos, ohne sittliche Scheu, träge P 7
und unverständig.

Mit fünf Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, läßt der Mönch nicht nach in der Guten Lehre und findet Halt in ihr. Welches sind diese fünf Dinge?

Wenn er Vertrauen besitzt, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit.

9.–10. Fortschritt und Rückschritt II

III 13 Mit fünf Dingen behaftet, ihr Mönche,
(9) ist der Mönch ohne Achtung und Ehrfurcht für die Gute Lehre, läßt in ihr nach und verliert seinen Halt in ihr;
P 8 (10) ist der Mönch ohne Achtung und Ehrfurcht für die Gute Lehre und ist außerstande, es in dieser Lehre und Zucht zu Wachstum, Gedeihen und Entfaltung zu bringen.

Welches sind diese fünf Dinge? Wenn er vertrauenslos ist, schamlos, ohne sittliche Scheu, träge und unverständig.

Mit fünf Dingen ausgerüstet, ihr Mönche,
(9) ist der Mönch voller Achtung und Ehrfurcht für die Gute Lehre, läßt in ihr nicht nach und findet Halt in ihr;
(10) ist der Mönch voller Achtung und Ehrfurcht für die Gute Lehre und ist imstande, es in dieser Lehre und Zucht zu Wachstum, Gedeihen und Entfaltung zu bringen.

Welches sind diese fünf Dinge? Wenn er Vertrauen besitzt, Scham-
P 9 gefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit.

Zweites Kapitel

11. Die fünf Kräfte des Vollendeten

Bei zuvor nie vernommenen Lehren, ihr Mönche, habe ich die unmittelbare Einsicht erlangt, die endgültige Vollkommenheit, so behaupte ich.

Fünf Kräfte, ihr Mönche, eignen dem Vollendeten, in deren Besitz der Vollendete den höchsten Rang behauptet, unter den Menschen

den Löwenruf erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit begründet[825]. Welches sind diese fünf Kräfte?

Die Kraft des Vertrauens, die Kraft des Schamgefühls, die Kraft der sittlichen Scheu, die Kraft des Willens und die Kraft der Weisheit.

12. Die Kraft der Weisheit I

Fünf Schulungskräfte gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? Die Kraft des Vertrauens, die Kraft des Schamgefühls, die Kraft der sittlichen Scheu, die Kraft des Willens und die Kraft der Weisheit. P 10

Die höchste aber dieser fünf Schulungskräfte, die zusammenhaltende, die verbindende, das ist die Kraft der Weisheit. III 14

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, an einem Giebelhause der Giebel das Höchste ist, das Zusammenhaltende, das Verbindende, ebenso auch ist unter den fünf Schulungskräften die Kraft der Weisheit die höchste, die zusammenhaltende, die verbindende.

So habt ihr denn, o Mönche, danach zu streben: „Ausgerüstet wollen wir sein mit der Kraft des Vertrauens als einer Schulungskraft, der Kraft des Schamgefühls als einer Schulungskraft, der Kraft sittlicher Scheu als einer Schulungskraft, der Kraft des Willens als einer Schulungskraft, der Kraft der Weisheit als einer Schulungskraft!“ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!

13. Die fünf geistigen Kräfte I

Fünf geistige Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? Die Kraft des Vertrauens, die Kraft des Willens, die Kraft der Achtsamkeit, die Kraft der Sammlung und die Kraft der Weisheit[826].

14. Die fünf geistigen Kräfte II

… Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft des Vertrauens? Da besitzt der edle Jünger Vertrauen; er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: „Dieser Erhabene, wahrlich, ist ein Heiliger, vollkommen

Erleuchteter, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unübertreffliche Lenker führungsbedürftiger
P 11 Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.“ Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft des Vertrauens.

Was aber ist die Kraft des Willens? Da setzt der edle Jünger seinen Willen daran, die unheilsamen Dinge zu überwinden, die heilsamen Dinge aber zu gewinnen; er ist standhaft, von gestählter Kraft, nicht pflichtvergessen bei den heilsamen Dingen. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft des Willens.

Was aber ist die Kraft der Achtsamkeit? Da besitzt der edle Jünger Achtsamkeit, ist mit höchster Achtsamkeit und Besonnenheit ausgestattet. Was selbst vor langer Zeit getan oder gesprochen wurde, dessen gedenkt er, dessen erinnert er sich. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft der Achtsamkeit.

Was aber ist die Kraft der Sammlung? Da gewinnt der edle Jünger, ganz abgeschieden von den Sinnendingen … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft der Sammlung.

Was aber ist die Kraft der Weisheit? Da eignet dem edlen Jünger Weisheit. Ausgerüstet ist er mit jener Weisheit, die das Entstehen und
III 15 Vergehen begreift, der edlen Weisheit, der durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung führenden. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft der Weisheit.

Diese fünf geistigen Kräfte gibt es, ihr Mönche.

15. Woran erkennt man die fünf geistigen Kräfte?

P 12 (*Beginn wie Text 13*)

Woran aber, ihr Mönche, kann man die Kraft des Vertrauens erkennen? An den vier Gliedern des Stromeintritts[827]. Daran kann man die Kraft des Vertrauens erkennen.

Woran, ihr Mönche, kann man die Kraft des Willens erkennen? An den vier rechten Kämpfen[828]. Daran kann man die Kraft des Willens erkennen.

Woran, ihr Mönche, kann man die Kraft der Achtsamkeit erkennen? An den vier Grundlagen der Achtsamkeit[829]. Daran kann man die Kraft der Achtsamkeit erkennen.

Woran, ihr Mönche, kann man die Kraft der Sammlung erkennen? An den vier Vertiefungen. Daran kann man die Kraft der Sammlung erkennen.

Woran, ihr Mönche, kann man die Kraft der Weisheit erkennen? An den vier edlen Wahrheiten. Daran kann man die Kraft der Weisheit erkennen[830].

16. Die Kraft der Weisheit II

(*Wie Text 12, jedoch hier angewandt auf die in Text 13–15 behandelten „fünf geistigen Kräfte“.*)

17.–20. Eigenes und fremdes Heil I–IV

(17) Ein Mönch, bei dem fünf Umstände anzutreffen sind, der, ihr Mönche, wirkt zum eigenen Heile, nicht zum Heile der anderen. Welches sind diese fünf Umstände?

Da ist ein Mönch selber ausgerüstet mit Sittlichkeit, doch die anderen spornt er nicht an zur Gewinnung von Sittlichkeit; er ist selber ausgerüstet mit Sammlung, Weisheit, Befreiung und dem Erkenntnisblick der Befreiung, doch die anderen spornt er nicht an zu ihrer Gewinnung.

(18) Ein Mönch, bei dem fünf Umstände anzutreffen sind, der, ihr Mönche, wirkt zum Heile der anderen, nicht zum eigenen Heile. Welches sind diese fünf Umstände? P 13

Da ist ein Mönch selber nicht ausgerüstet mit Sittlichkeit, doch die anderen spornt er zur Gewinnung von Sittlichkeit an. Selber ist er nicht ausgerüstet mit Sammlung, Weisheit, Befreiung und dem Erkenntnisblick der Befreiung, doch er spornt die anderen zur Gewinnung davon an.

(19) Ein Mönch, bei dem fünf Umstände anzutreffen sind, der, ihr Mön-
III 16 che, wirkt weder zum eigenen Heile, noch zum Heile der anderen. Welches sind diese fünf Umstände?

Da ist ein Mönch weder selber mit Sittlichkeit ausgerüstet, noch spornt er die anderen zur Gewinnung von Sittlichkeit an. Selber ist er nicht ausgerüstet mit Sammlung, Weisheit, Befreiung und dem Erkenntnisblick der Befreiung, und auch die anderen spornt er nicht zur Gewinnung davon an.

P 14 (20) Ein Mönch, bei dem fünf Umstände anzutreffen sind, der, ihr Mönche, wirkt sowohl zum eigenen Heile, als auch zum Heile der anderen. Welches sind diese fünf Umstände?

Da ist ein Mönch selber mit Sittlichkeit ausgerüstet und spornt auch die anderen zur Gewinnung von Sittlichkeit an. Selber ist er ausgestattet mit Sammlung, Weisheit, Befreiung und dem Erkenntnisblick der Befreiung, und auch die anderen spornt er zur Gewinnung davon an.

Drittes Kapitel

21. Stufenweise bedingter Fortschritt I

Wahrlich, ihr Mönche, daß da ein Mönch, der ohne Achtung und Ehrfurcht ist und nicht in Eintracht lebt mit seinen Ordensbrüdern, die
P 15 Regeln des vorbildlichen Betragens[831] erfüllen wird, das ist nicht möglich. Und daß er, ohne die Regeln des vorbildlichen Betragens zu erfüllen, die Regeln der Zucht[832] erfüllen wird, auch das ist nicht möglich. Und daß er, ohne die Regeln der Zucht zu erfüllen, die Regeln der Sittlichkeit[833] erfüllen wird, auch das ist nicht möglich. Und daß er, ohne die Regeln der Sittlichkeit zu erfüllen, rechte Erkenntnis[834] erwerben wird, auch das ist nicht möglich. Und daß er, ohne rechte Erkenntnis zu erwerben, rechte Sammlung[835] erwerben wird, auch das ist nicht möglich.

Daß aber, ihr Mönche, ein Mönch, der voller Achtung und Ehrfurcht ist und in Eintracht mit seinen Ordensbrüdern lebt, die Regeln des vorbildlichen Betragens erfüllen wird, das ist wohl möglich. Und

daß er, wenn er die Regeln des vorbildlichen Betragens erfüllt, die Regeln der Zucht erfüllen wird, das ist wohl möglich. Und daß er, wenn er die Regeln der Zucht erfüllt, die Regeln der Sittlichkeit erfüllen wird, das ist wohl möglich. Und daß er, wenn er die Regeln der Sittlichkeit erfüllt, rechte Erkenntnis erwerben wird, das ist wohl möglich. Und daß er, wenn er rechte Erkenntnis erwirbt, rechte Sammlung erwerben wird, das ist wohl möglich.

22. Stufenweise bedingter Fortschritt II

Wahrlich, ihr Mönche, daß da ein Mönch, der ohne Achtung und Ehrfurcht ist und nicht in Eintracht lebt mit seinen Ordensbrüdern, die Regeln des vorbildlichen Betragens erfüllen wird, das ist nicht möglich. Und daß er, ohne die Regeln des vorbildlichen Betragens zu erfüllen, die Regeln der Zucht erfüllen wird, auch das ist nicht möglich. Und daß er, ohne die Regeln der Zucht zu erfüllen, das Gebiet der Sittlichkeit meistern wird, auch das ist nicht möglich. Und daß er, ohne das Gebiet der Sittlichkeit zu meistern, das Gebiet der Sammlung meistern wird, auch das ist nicht möglich. Und daß er, ohne das Gebiet der Sammlung zu meistern, das Gebiet der Weisheit meistern wird, auch das ist nicht möglich[836]. III 17

Daß aber, ihr Mönche, ein Mönch, der … das Gebiet der Sittlichkeit bemeistert hat, das Gebiet der Sammlung meistern wird, das ist wohl möglich. Und daß er, wenn er das Gebiet der Sammlung bemeistert hat, das Gebiet der Weisheit meistern wird, auch das ist wohl möglich. P 16

23. Die sechs höheren Geisteskräfte

Fünf Unreinheiten, ihr Mönche, finden sich im Golde, durch die getrübt das Gold nicht geschmeidig ist, nicht formbar, ohne Glanz und sich nicht recht zur Verarbeitung eignet. Welches sind diese fünf Unreinheiten? Eisen, Kupfer, Zinn, Blei und Silber.

Ist aber, ihr Mönche, das Gold von diesen fünf Unreinheiten befreit, so ist es geschmeidig, formbar, hat Glanz und eignet sich gut zur

Verarbeitung. Welche Schmuckstücke auch immer man daraus herzustellen wünscht, sei es ein Stirnband, Ohrringe, Halsschmuck oder eine goldene Kette, diesen Zweck wird es erfüllen.

Ebenso auch, ihr Mönche, gibt es fünf Unreinheiten des Geistes, durch die getrübt der Geist nicht geschmeidig ist, nicht formbar, ohne Leuchtkraft ist und sich nicht recht sammelt zur Versiegung der Triebe. Welches sind diese fünf Unreinheiten? Sinnenlust, Ärger, Starrheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissensunruhe, sowie Zweifelsucht[837].

Ist aber, ihr Mönche, der Geist von diesen fünf Unreinheiten be-
P 17 freit, so ist er geschmeidig und formbar, hat Leuchtkraft und sammelt sich gut zur Versiegung der Triebe. Auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer man nun seinen Geist richtet, um ihn durch die höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, so erreicht man dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

Wünscht man nun, sich der verschiedenartigen magischen Kräfte zu erfreuen … (*wie* III, 102) … so erreicht man dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

Wünscht man nun, mit dem himmlischen Ohre, dem geklärten, übermenschlichen, beide Arten der Töne zu vernehmen, die himm-
III 18 lischen und die menschlichen, die fernen und die nahen, so erreicht man dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

Wünscht man nun, der anderen Wesen, der anderen Personen Gesinnung mit seinem Geiste durchdringend zu erkennen … (*wie* III, 102) … so erreicht man dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

Wünscht man nun: „Ach möchte ich mich doch der mannigfachen
P 18 früheren Daseinsformen erinnern … (*wie* III, 102) …“: wünscht man dies, so erreicht man dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

P 19 Wünscht man nun: „Ach möchte ich doch mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, die Wesen abscheiden und wiedererscheinen sehen … (*wie* III, 102) …!“: wünscht man dies, so er-

reicht man dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

Wünscht man nun durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung zu gelangen, sie selber erkennend und verwirklichend: wünscht man dies, so erreicht man dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind[838].

24. Eines aufs andere gestützt

Im Sittenlosen, ihr Mönche, dem *Sittlichkeit* mangelt, ist die *rechte Sammlung* ohne Grundlage[839]. Ist aber keine rechte Sammlung da, so ist in ihm, dem rechte Sammlung mangelt, der als Vorläufer *wirklichkeitsgemäße Erkenntnisblick*[840] ohne Grundlage. Ist aber kein wirklichkeitsgemäßer Erkenntnisblick da, so sind in ihm, dem wirklichkeitsgemäßer Erkenntnisblick mangelt, *Abwendung und Loslösung*[841] ohne Grundlage. Ist aber keine Abwendung und Loslösung da, so ist in ihm, dem Abwendung und Loslösung mangeln, der *Erkenntnisblick der Erlösung*[842] ohne Grundlage.

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, an einem der Zweige und Blätter beraubten Baume auch Borke, Haut, Grünholz und Kernholz sich P 20
nicht vollkommen entwickeln können, ebenso, ihr Mönche, ist in einem Sittenlosen, dem Sittlichkeit mangelt, die rechte Sammlung ohne Grundlage … (*wie oben*) … so ist in ihm, dem Abwendung und Loslösung mangeln, der Erkenntnisblick der Erlösung ohne Grundlage.

Im Sittenreinen, ihr Mönche, von *Sittlichkeit* Erfüllten hat die *rechte Sammlung* eine Grundlage. Ist aber rechte Sammlung da, so hat in ihm, der rechte Sammlung besitzt, der *wirklichkeitsgemäße Erkenntnisblick* eine Grundlage. Ist aber wirklichkeitsgemäßer Erkenntnisblick da, so hat in ihm, der wirklichkeitsgemäßen Erkenntnisblick besitzt, die *Abwendung und Loslösung* eine Grundlage. Sind aber Abwendung und Loslösung da, so hat in ihm, der Abwendung und Loslösung besitzt, der *Erkenntnisblick der Erlösung* eine Grundlage.

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, an einem Zweige und Blätter be- III 19
sitzenden Baume auch Borke, Haut, Grünholz und Kernholz zur voll-

kommenen Entwicklung gelangen, ebenso, ihr Mönche, hat im Sittenreinen, von Sittlichkeit Erfüllten die rechte Sammlung eine Grundlage … (*wie oben*) … so hat in ihm, der Abwendung und Loslösung besitzt, der Erkenntnisblick der Erlösung eine Stütze.

25. Förderung rechter Erkenntnis

Rechte Erkenntnis, ihr Mönche, die durch fünf Dinge gefördert wird, zeitigt die Frucht der Gemütserlösung, hat die Frucht der Gemütserlösung zum Ergebnis, zeitigt die Frucht der Weisheitserlösung, hat die Frucht der Weisheitserlösung zum Ergebnis. Welches sind diese fünf Dinge?

P 21 Da wird, ihr Mönche, die rechte Erkenntnis durch Sittlichkeit gefördert, durch großes Wissen, durch Besprechung [der Lehre], durch Geistesruhe und durch Hellblick.

Rechte Erkenntnis, ihr Mönche, die durch diese fünf Dinge gefördert wird, zeitigt die Frucht der Gemütserlösung, hat die Frucht der Gemütserlösung zum Ergebnis, zeitigt die Frucht der Weisheitserlösung, hat die Frucht der Weisheitserlösung zum Ergebnis[843].

26. Fünf Befreiungswege

Fünf Befreiungswege[844] gibt es, ihr Mönche, auf denen dem strebsam, eifrig, selbstentschlossen verweilenden Mönche der unbefreite Geist befreit wird, die unversiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er des bisher unerreichten höchsten Friedens[845] teilhaftig wird. Welches sind diese fünf?

Da, ihr Mönche, weist der Meister oder ein würdiger Ordensbruder dem Mönche die Lehre. Und soweit, ihr Mönche, der Meister oder der würdige Ordensbruder dem Mönche die Lehre darlegt, soweit versteht er die Lehre und ihren Sinn. Die Lehre und ihren Sinn verstehend, steigt dabei Freude in ihm auf; im Erfreuten erhebt sich Verzückung; verzückten Herzens wird sein Inneres beruhigt; innerlich beruhigt, empfindet er Glück; und des Glücklichen Geist sammelt sich.

Das, ihr Mönche, ist der erste Befreiungsweg, auf dem einem strebsam, eifrig, selbstentschlossen weilenden Mönch der unbefreite Geist befreit wird, die unversiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er des bisher unerreichten höchsten Friedens teilhaftig wird.

Ferner, ihr Mönche: da weist zwar nicht der Meister oder ein würdiger Ordensbruder dem Mönche die Lehre, sondern soweit der Mönch die Lehre gehört und gelernt hat, soweit legt er sie den anderen ausführlich dar. Während er den anderen die gehörte und gelernte Lehre ausführlich darlegt, versteht er dabei die Lehre und ihren Sinn. III 20
Die Lehre und ihren Sinn verstehend, steigt dabei Freude in ihm auf … Das, ihr Mönche, ist der zweite Befreiungsweg …

Oder: soweit er die Lehre gehört und gelernt hat, sagt er sie sich P 22
ausführlich her … Das, ihr Mönche, ist der dritte Befreiungsweg …

Oder: soweit er die Lehre gehört und gelernt hat, soweit sinnt und denkt er über sie nach … Das, ihr Mönche, ist der vierte Befreiungsweg P 23
…

Oder: er hat einen gewissen Gegenstand der Geistessammlung[846] gründlich erfaßt, gründlich erwogen, gut verstanden, in Weisheit gut durchdrungen. Und soweit er nun diesen Gegenstand der Geistessammlung gründlich erfaßt hat, ihn gründlich erwogen, gut verstanden und in Weisheit gut durchdrungen hat, soweit versteht er die Lehre und ihren Sinn. Die Lehre und ihren Sinn verstehend, steigt dabei in ihm Freude auf; im Erfreuten erhebt sich Verzückung; verzückten Herzens wird sein Inneres beruhigt; innerlich beruhigt, empfindet er Glück; und des Glücklichen Geist sammelt sich. Das, ihr Mönche, ist der fünfte Befreiungsweg, auf dem einem strebsamen, eifrigen, selbstentschlossen weilenden Mönch der unbefreite Geist befreit wird, die unversiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er des bisher unerreichten höchsten Friedens teilhaftig wird.

Diese fünf Befreiungswege gibt es, ihr Mönche. P 24

27. Fünf Rückblicks-Wissen

Die unbegrenzte Sammlung[847] entfaltet, ihr Mönche, weise und besonnen! Denen, ihr Mönche, die weise und besonnen unbegrenzte

Sammlung entfalten, kommen als persönliche Erfahrung[848] fünf Wissen[849] zur Entstehung. Welche fünf?

„Diese Sammlung des Geistes ist ein gegenwärtiges Wohl und hat künftiges Wohl zum Ergebnis," solches Wissen steigt auf als persönliche Erfahrung.

„Diese Sammlung des Geistes ist edel und überweltlich," solches Wissen steigt auf als persönliche Erfahrung.

„Diese Sammlung des Geistes wird nicht von schlechten Menschen geübt," solches Wissen steigt auf als persönliche Erfahrung.

„Diese Sammlung des Geistes ist friedvoll, erhaben, voll Ruhe und Harmonie, ist keine durch mühsame Unterdrückung erzwungene Übung[850]," solches Wissen steigt auf als persönliche Erfahrung.

„Besonnen trete ich in diese Sammlung des Geistes ein, und besonnen erhebe ich mich aus ihr," solches Wissen steigt auf als persönliche Erfahrung.

Die unbegrenzte Sammlung entfaltet, ihr Mönche, weise und besonnen! Denen, die weise und besonnen unbegrenzte Sammlung entfalten, kommen als persönliche Erfahrung diese fünf Wissen zur Entstehung.

28. Die fünfgliedrige Sammlung

III 21, P 25 „Die Entfaltung der edlen fünfgliedrigen Rechten Sammlung will ich euch weisen. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte!" — „Ja, o Herr!" erwiderten die Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Was ist nun, ihr Mönche, die Entfaltung der edlen fünfgliedrigen Rechten Sammlung?

Da, ihr Mönche, gewinnt der Mönch ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte *erste Vertiefung* und verweilt in ihr. Und eben diesen Körper läßt er von der in der Abgeschiedenheit geborenen Verzückung und Glückseligkeit durchströmen; er durchsättigt, erfüllt und durchtränkt ihn damit,

so daß an seinem ganzen Körper auch nicht eine Stelle undurchtränkt bleibt von der in der Abgeschiedenheit geborenen Verzückung und Glückseligkeit.

Gleichwie, ihr Mönche, ein geschickter Bader oder Badergehilfe in einen Messingnapf Seifenpulver schüttet und dieses mit wiederholt hinzugefügtem Wasser mischt; dann würde der Seifenschaumball voller Feuchtigkeit sein, von Feuchtigkeit durchsetzt, innen und außen von Feuchtigkeit durchtränkt sein und nichts würde herabträufeln. Ebenso auch, ihr Mönche, läßt der Mönch diesen Körper von der in der Abgeschiedenheit geborenen Verzückung und Glückseligkeit durchströmen; er durchsättigt, erfüllt und durchtränkt ihn damit, so daß an seinem ganzen Körper auch nicht eine Stelle undurchtränkt bleibt von der in der Abgeschiedenheit geborenen Verzückung und Glückseligkeit. Das, ihr Mönche, ist die erste Entfaltung der edlen fünfgliedrigen Rechten Sammlung.

Und ferner, ihr Mönche: nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt da der Mönch den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte *zweite Vertiefung* und verweilt in ihr. Und eben diesen Körper läßt er von der in der Sammlung geborenen Verzückung und Glückseligkeit durchströmen; er durchsättigt, erfüllt und durchtränkt ihn damit, so daß an seinem ganzen Körper auch nicht eine Stelle undurchtränkt bleibt von der in der Sammlung geborenen Verzückung und Glückseligkeit.

Wie wenn da, ihr Mönche, ein tiefer See wäre, mit quellendem Wasser [an seinem Grunde], ohne einen Zufluß, sei es von Osten, Westen, Norden oder Süden her, und auch zeitweilige Regenschauer P 26
ergössen sich nicht über ihn; doch eben die kühlen Wasserströme, die aus seiner Tiefe hervorquellen, sie durchströmen jenen See mit kühlem Wasser, durchsättigen, erfüllen und durchtränken ihn damit, so daß auch nicht eine Stelle im ganzen See undurchtränkt bleibt von je- III 22
nem kühlen Wasser. Ebenso auch, ihr Mönche, läßt der Mönch diesen Körper von der in der Sammlung geborenen Verzückung und Glückseligkeit durchströmen; er durchsättigt, erfüllt und durchtränkt ihn damit, so daß an seinem ganzen Körper auch nicht eine Stelle un-

durchtränkt bleibt von der in der Sammlung geborenen Verzückung und Glückseligkeit. Das, ihr Mönche, ist die zweite Entfaltung der edlen fünfgliedrigen Rechten Sammlung.

Und ferner, ihr Mönche: nach Loslösung von der Verzückung weilt er gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfindet er in seinem Inneren, von dem die Edlen künden: ‚Der Gleichmütige, Achtsame weilt beglückt'; so gewinnt er die *dritte Vertiefung* und weilt in ihr. Und eben diesen Körper läßt er von dem von Verzückung freien Glücksgefühl durchströmen; er durchsättigt, erfüllt und durchtränkt ihn damit, so daß an seinem ganzen Körper auch nicht eine Stelle undurchtränkt bleibt von dem von Verzückung freien Glücksgefühl.

Gleichwie da, ihr Mönche, in einem Weiher voll blauer, roter oder weißer Lotuspflanzen einige der im Wasser entstandenen, im Wasser aufgewachsenen Lotuspflanzen, die noch nicht über den Wasserspiegel ragen, darin eingetaucht ihre Nahrung entnehmen, von der Spitze bis zur Wurzel vom kühlen Wasser durchtränkt und durchsättigt, vollgesogen und durchdrungen werden, so daß auch nicht eine von ihnen undurchtränkt bleibt vom kühlen Wasser. Ebenso auch, ihr Mönche, läßt der Mönch diesen Körper von dem von Verzückung freien Glücksgefühl durchströmen; er durchsättigt, erfüllt und durchtränkt ihn damit, so daß an seinem ganzen Körper auch nicht eine Stelle undurchtränkt bleibt von dem von Verzückung freien Glücksgefühl. Das, ihr Mönche, ist die dritte Entfaltung der edlen fünfgliedrigen Rechten Sammlung.

Und ferner noch, ihr Mönche: nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn, gewinnt er die leidlos-freudlose, in der völligen Rein-
P 27 heit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende *vierte Vertiefung* und weilt in ihr. Und während er dasitzt, durchtränkt er mit dem geläuterten, geklärten Geiste eben diesen Körper, so daß auch nicht eine Stelle an seinem ganzen Körper undurchtränkt bleibt von dem geläuterten, geklärten Geiste.

Wie wenn da, ihr Mönche, ein Mann bis über den Kopf in ein weißes Gewand gehüllt dasitzt, so daß auch nicht eine Stelle seines

ganzen Körpers unverhüllt ist vom weißen Gewande. Ebenso auch, ihr Mönche, läßt der Mönch diesen Körper von dem geläuterten, geklärten Geiste durchströmen; er durchsättigt, erfüllt und durchtränkt ihn damit, so daß an seinem ganzen Körper auch nicht eine Stelle undurchtränkt bleibt von dem geläuterten, geklärten Geiste. Das, ihr Mönche, ist die vierte Entfaltung der edlen fünfgliedrigen Rechten Sammlung[851].

Und ferner noch, ihr Mönche: da hat der Mönch den Gegenstand der Rückblicks-Erkenntnis[852] gut festgehalten, ihn gut im Geiste erwogen, mit Weisheit klar durchdrungen. III 23

Gleichwie, ihr Mönche, einer einen anderen betrachten möchte, der Stehende einen Sitzenden, der Sitzende einen Liegenden; ebenso auch, ihr Mönche, hat da der Mönch den Gegenstand der Rückblicks-Erkenntnis gut festgehalten, ihn gut im Geiste erwogen, mit Weisheit klar durchdrungen. Das, ihr Mönche, ist die fünfte Entfaltung der edlen fünfgliedrigen Rechten Sammlung.

Hat man, ihr Mönche, die edle fünfgliedrige Rechte Sammlung also entfaltet und häufig geübt, so [mag man dies erwarten]: auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer man seinen Geist richtet, um ihn durch die höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, dabei erreicht man stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

Angenommen, ihr Mönche, es befindet sich da auf einem Gestell ein Krug, bis zum Rande gefüllt mit Wasser, selbst für Krähen trinkbar. Wenn nun diesen Krug ein starker Mann mehr und mehr umkippt, würde da nicht das Wasser ausfließen[853]?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Ebenso auch, ihr Mönche: hat man die edle fünfgliedrige Rechte Sammlung entfaltet und häufig geübt, so [mag man dies erwarten]: auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer man seinen Geist richtet, um ihn durch die höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, dabei erreicht man stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind. P 28

Oder angenommen, ihr Mönche, auf ebenem Gelände befindet sich ein an allen vier Seiten eingedämmter Teich, bis zum Rande ge-

füllt mit Wasser, selbst für Krähen trinkbar. Wenn nun da ein starker Mann den Damm mehr und mehr öffnet, würde da nicht das Wasser ausfließen?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Ebenso auch, ihr Mönche: hat man die edle fünfgliedrige Rechte Sammlung entfaltet und häufig geübt, so [mag man dies erwarten]: auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer man seinen Geist richtet, um ihn durch die höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, dabei erreicht man stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

Oder angenommen, ihr Mönche, es stände da auf ebenem Gelände, am Treffpunkt von vier Straßen, ein mit edlen Rossen bespannter Wagen, mit einem Treibstock versehen. Den besteigt nun ein Meister der Fahrkunst, ein geübter Rosselenker; er nimmt die Zügel in die Linke und den Treibstock in die Rechte und fährt nach seinem Wunsche hin und her. Ebenso auch, ihr Mönche: hat man die edle fünfgliedrige Rechte Sammlung entfaltet und häufig geübt, so [mag man dies erwarten]: auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zu-
III 24 stand auch immer man seinen Geist richtet, um ihn durch die höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, dabei erreicht man stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.“

P 29 (*Hier folgen wieder die sechs „höheren Geisteskräfte“* [*abhiññā*], *wie in* V, 23; *voller Text in* III, 102.)

29. Vorteile des Auf- und Abwandelns

P 30 Fünf Vorteile, ihr Mönche, gewährt das Auf- und Abwandeln[854]. Welche fünf?

Lange Wegstrecken hält man aus; Anstrengungen erträgt man; man bleibt gesund; was man ißt, trinkt, kaut und schmeckt, wird gründlich verdaut; die beim Auf- und Abwandeln erzielte Sammlung des Geistes hält lange an[855]. Diese fünf Vorteile, ihr Mönche, gewährt das Auf- und Abwandeln.

30. Das Glück der Loslösung

So habe ich gehört. Einst gelangte der Erhabene auf seiner Wanderung im Lande der Kosaler, von einer großen Schar von Mönchen umgeben, zu einem Brahmanendorfe der Kosaler, namens Icchānangala. Und dort verweilte der Erhabene, im Waldgelände bei Icchānangala. Es vernahmen nun die brahmanischen Hausväter von Icchānangala die Kunde: „Der Asket Gotama, der Sakyersohn, der aus dem Sakyergeschlecht in die Hauslosigkeit zog, ist bei Icchānangala eingetroffen und verweilt im Waldgelände bei Icchanangala. Über diesen erhabenen Gotama aber hat sich solch schöner Ruhmesruf verbreitet: ‚Dies fürwahr ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene!‘ Er erklärt diese Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahma-Göttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, mit ihren Göttern und Menschen, nachdem er sie selber erkannt und durchschaut hat. Er verkündet die Lehre, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne und am Ende schöne; dem Sinne wie dem Wortlaut nach verkündet er den ganz vollkommenen, lauteren Reinheitswandel. Gut ist es, solche Heilige zu sehen.“

Nach Ablauf der Nacht nun begaben sich die brahmanischen Hausleute von Icchānangala, reichlich harte und weiche Speise mitnehmend, zum Waldgelände bei Icchanangala. Dort angelangt, blieben sie unter großem, lautem Lärm vor dem Eingang stehen.

Zu jener Zeit aber war der ehrwürdige Nāgita des Erhabenen Be- P 31
gleiter. Und der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Nāgita also:

„Wer macht da, Nāgita, diesen großen, lauten Lärm? Man sollte meinen, es seien Fischer beim Feilbieten ihrer Fische[856].“ —

„Es sind brahmanische Hausleute aus Icchānangala, o Herr. Sie ha- III 25
ben allerlei harte und weiche Speisen mitgebracht und stehen nun am Eingang, um dem Erhabenen und der Mönchsgemeinde aufzuwarten.“ —

„Möge ich nichts zu tun haben mit dem Ruhme, Nāgita! Möge mir

nur kein Ruhm beschieden sein! Wer da nicht, wie ich, dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig wird, den freilich mag es nach jenem kotigen, trägen Glücke, nach der Freude an Besitz, Ehre und Ruhm gelüsten." —

„Möge doch jetzt, o Herr, der Erhabene Nachsicht üben! Möge doch jetzt, o Herr, der Gesegnete Nachsicht üben! Der rechte Zeitpunkt ist es jetzt, o Herr, daß der Erhabene Nachsicht übe. Denn wo auch immer der Erhabene sich jetzt hinbegibt, dort eben werden die brahmanischen Hausleute sowie die Stadt- und Landbevölkerung hinströmen. Gleichwie nämlich, o Herr, wenn sich eine geballte Regenwolke entlädt, das Regenwasser in das Tal hinabströmt, ebenso auch, o Herr, wo immer der Erhabene sich jetzt hinbegibt, dort werden die brahmanischen Hausleute sowie die Stadt- und Landbevölkerung hinströmen. Und aus welchem Grunde? Wegen der Tugend und Weisheit des Erhabenen." —

„Möge ich nichts zu tun haben mit dem Ruhme, Nāgita! Möge mir nur kein Ruhm beschieden sein! Wer da nicht, wie ich, dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig wird, den freilich mag es nach jenem kotigen, trägen Glücke, nach der Freude an Besitz, Ehre und Ruhm gelüsten.

P 32 Wahrlich, Nāgita, Essen, Trinken, Kauen und Schmecken enden in Kot und Urin; das ist der Ausgang. Beim Wechsel und Wandel der liebgewordenen Dinge, Nāgita, entstehen Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung; das ist der Ausgang. Wer aber, Nāgita, sich in der Betrachtung des Widerlichen[857] übt, bei dem festigt sich der Ekel vor der Vorstellung des Lieblichen[858]; das ist der Ausgang. Und wer da, Nāgita, bei den sechs Grundlagen des Sinneneindrucks[859] in der Betrachtung ihrer Vergänglichkeit weilt, bei dem festigt sich der Ekel vor dem Sinneneindruck[860]; das ist der Ausgang. Und wer da, Nāgita, bei den fünf die Objekte des Anhaftens bildenden Daseinsgruppen[861] in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens weilt, bei dem festigt sich der Ekel vor dem Anhaften[862]; das ist der Ausgang[863]."

Viertes Kapitel

31. Der Vorteil des Almosengebens

Einst weilte der Erhabene im Jeta-Haine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Da begab sich Sumanā, die Fürstentochter, mit einem Gefolge von fünfhundert Wagen und fünfhundert Fürstentöchtern zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte sie den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach nun Sumanā, die Fürstentochter, zum Erhabenen also: III 26

„Gesetzt, o Herr, es seien da zwei Jünger des Erhabenen, die das gleiche Vertrauen haben, die gleiche Sittlichkeit und die gleiche Weisheit. Der eine aber gibt Almosen, der andere nicht. Wenn nun beide beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte, in himmlischer Welt wiedererscheinen, besteht dann wohl zwischen den als Himmelswesen Wiedergeborenen irgendein Unterschied, eine Verschiedenheit?“ — P 33

„Ja, Sumanā, es besteht ein Unterschied,“ sprach der Erhabene. „Derjenige nämlich, Sumanā, der Almosen gegeben hat, übertrifft als ein Himmelswesen den anderen, der keine Almosen gegeben hat, in fünf Dingen: in himmlischer Lebensdauer, himmlischer Schönheit, himmlischem Glücke, himmlischer Ehre und himmlischer Herrschaft.“ —

„Wenn nun aber beide, o Herr, von dort abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren sollten, möchte auch dann noch, o Herr, für die als Menschen Wiedergeborenen irgendein Unterschied, eine Verschiedenheit bestehen?“ —

„Ja, Sumanā,“ sprach der Erhabene. „Derjenige nämlich, Sumanā, der Almosen gegeben hat, wird als ein menschliches Wesen den anderen, der keine gegeben hat, in fünf Dingen übertreffen: an menschlicher Lebensdauer, menschlicher Schönheit, menschlichem Glücke, menschlicher Ehre und menschlicher Herrschaft.“ —

„Wenn nun aber, o Herr, beide von Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, besteht wohl dann noch zwischen den in die Hauslosigkeit Gezogenen irgendein Unterschied, eine Verschiedenheit?“ —

„Ja, Sumanā, es besteht ein Unterschied," sprach der Erhabene. „Derjenige nämlich, Sumanā, der Almosen gegeben hat, übertrifft als ein Hausloser den anderen, der keine gegeben hat, in fünf Dingen: Nur auf Bitten benutzt er reichlich Gewänder; wenig aber, wenn nicht gebeten. Nur auf Bitten genießt er reichlich Almosenspeise; wenig aber, wenn nicht gebeten. Nur auf Bitten benutzt er reichliche Wohnstatt, eine bescheidene aber, wenn nicht gebeten. Nur auf Bitten benutzt er reichlich Heilmittel und Arzneien; wenig aber, wenn nicht gebeten. Die Ordensbrüder aber, mit denen er zusammenlebt, erweisen sich ihm in Taten, Worten und Gedanken stets freundlich, nie aber unfreundlich; sie machen ihm stets nur freundliche Anerbieten, nie aber unfreundliche." —

P 34 „Wenn nun aber, o Herr, beide die Heiligkeit erreichen, besteht wohl dann noch, nach Erlangung der Heiligkeit, zwischen beiden ein Unterschied, eine Verschiedenheit?" —

„Zwischen Erlösung und Erlösung, Sumanā, da freilich gibt es keinerlei Verschiedenheit." —

III 27 „Vortrefflich, o Herr! Wunderbar, o Herr! Allen Grund hat man, o Herr, Almosen zu geben und gute Werke zu tun, insofern da die guten Werke einem als Himmelswesen zum Vorteil gereichen, einem als Menschen zum Vorteil gereichen und einem als Hauslosen zum Vorteil gereichen." —

„So ist es, Sumanā! So ist es, Sumanā! Allen Grund hat man, Almosen zu geben und gute Werke zu tun, insofern da die guten Werke einem als Himmelswesen zum Vorteil gereichen, einem als Menschen zum Vorteil gereichen und einem als Hauslosen zum Vorteil gereichen."

Also sprach der Erhabene. Und nach diesen Worten sprach der Meister, der Gesegnete, noch folgendes:

„Gleichwie der ungetrübte Mond,
durcheilend diesen Himmelsraum,
die Sternenschar der ganzen Welt
mit seinem Glanze überstrahlt,

So überstrahlt der sittenreine,

vertrauensvolle, edle Mensch
die Geizigen in aller Welt
durch seine Gebefreudigkeit.

Gleichwie die Wolke beim Gewitter,
von hundertzackigem Blitz umzuckt,
die Ebenen und Täler füllt,
wenn sie zur Erde niederströmt,

So überragt der Einsichtsvolle,
der Jünger des Erleuchteten,
der weise Mensch den geiz'gen Mann
in fünffacher Beschaffenheit:

In hohem Alter, hohem Ansehen,
in Anmut und im Wohlergehen;
und hier von Schätzen überhäuft,
wird dort ihm Himmelsglück zuteil."

32. Höchster Segen

Einst weilte der Erhabene im Bambushaine bei Rājagaha, an der Füt- III 28, P 35
terungsstätte der Eichhörnchen. Da begab sich Cundī, die Fürstentochter, mit einem Gefolge von fünfhundert Wagen und fünfhundert Fürstentöchtern zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte sie den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Cundī, die Fürstentochter, zum Erhabenen also:

„Mein Bruder, o Herr, Prinz Cunda mit Namen, behauptet: ‚Wer von den Männern oder Frauen zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde Zuflucht genommen hat und absteht vom Töten, vom Nehmen des Nichtgegebenen, vom Ehebruch, von Lüge und vom Genuß berauschender Getränke, der erscheint beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, stets auf glücklicher Fährte wieder, nie auf leidvoller.' Ich frage nun, o Herr, den Erhabenen: Auf welcherart Meister, welcherart Lehre, welcherart Mönchsgemeinde vertrauend, welcherart Sittenregeln befolgend erscheint man beim Zerfall des Körpers,

nach dem Tode, stets auf glücklicher Fährte wieder, nie auf leidvoller?“ —

„Was es auch, Cundī, an Wesen gibt, an fußlosen, an Zweifüßern, Vierfüßern oder Vielfüßern, an körperlichen oder körperlosen Wesen, an bewußten, unbewußten oder halbbewußten Wesen: als höchster unter ihnen gilt der Vollendete, der Heilige, der vollkommen Erleuchtete. Jene nun, Cundī, die auf den Erleuchteten vertrauen, die vertrauen auf das Höchste. Denen aber, die auf das Höchste vertrauen, ist höchster Segen beschieden.

Was es auch, Cundī, an Lehren gibt, von Gestaltetem oder Ungestaltetem[864], als Höchstes unter ihnen gilt die Entsüchtung, nämlich die Dünkelzerstörung, die Stillung des Durstes, die Vernichtung des Haftens, das Durchbrechen der Daseinsrunde, das Versiegen des Begehrens, die Entsüchtung, das Erlöschen, das Nibbāna. Jene nun, Cundī, die auf die Lehre der Entsüchtung vertrauen, die vertrauen auf das Höchste. Denen aber, die auf das Höchste vertrauen, ist höchster Segen beschieden.

Was es auch, Cundī, an Jüngerschaften oder Mönchsgemeinden gibt, als höchste unter ihnen gilt die Jüngerschaft des Vollendeten, als da sind die vier Paare der Heiligen, die acht Arten der Heiligen. Diese Jüngerschaft des Erhabenen ist würdig des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der
P 36 beste Boden in der Welt für gute Werke. Jene nun, Cundī, die auf die Jüngerschaft vertrauen, die vertrauen auf das Höchste. Denen aber, die auf das Höchste vertrauen, ist höchster Segen beschieden[865].

Was es auch, Cundī, an Sitten gibt, die den Heiligen lieb sind, als höchste unter ihnen gelten die ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen,
III 29 unbeeinflußten, die geistige Sammlung fördernden. Jene nun, Cundī, welche diese den Edlen lieben Sitten erfüllen, die erfüllen das Höchste. Denen aber, die das Höchste erfüllen, ist höchster Segen beschieden[866].“

Wer Vertrauen hat zum Höchsten
und die höchste Lehre kennt;
wer dem Buddha, als dem Höchsten,

der der größten Ehrung würdig;
wer der Lehre als dem höchsten
Friedensglücke der Entsüchtung;
wer dem Orden, als dem höchsten,
besten Boden guter Werke —
diesen dreien wer vertraut,
auch dem Höchsten Gaben spendet,
dem erwächst der höchste Segen,
hohes Alter, Schönheit, Ruhm,
Glück und Kraft und hohes Ansehen.

Ein Weiser, der dem Höchsten gibt,
ergeben ist der höchsten Lehre,
als Götterwesen oder auch als Mensch
wird höchste Freude ihm zuteil[867].

33. Die Pflichten der Gattin

Einst weilte der Erhabene im Urwalde[868] bei [der Stadt] Bhaddika. Und Uggaha, der Enkel des Meṇḍaka[869], begab sich zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Uggaha, der Enkel des Meṇḍaka, zum Erhabenen also:

„Möge mir, o Herr, der Erhabene für morgen zum Mahle zusagen für vier Mönche einschließlich des Erhabenen."

Durch Schweigen gab der Erhabene seine Zustimmung zu erken- P 37
nen. Als nun Uggaha, der Enkel des Meṇḍaka, die Einwilligung des Erhabenen erhalten hatte, erhob er sich von seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich.

Nach Ablauf der Nacht, in der Frühe, kleidete sich der Erhabene an und begab sich, mit Gewand und Schale versehen, zur Wohnung Uggahas, des Enkels des Meṇḍaka. Dort angelangt nahm er auf dem angewiesenen Sitze Platz. Und Uggaha, der Enkel des Meṇḍaka, be- III 30
diente den Erhabenen und wartete ihm eigenhändig mit vorzüglichen

harten und weichen Speisen auf. Als er nun merkte, daß der Erhabene sein Mahl beendet und die Hände von der Almosenschale zurückgezogen hatte, setzte er sich seitwärts nieder und sprach zum Erhabenen also:

„Diese meine Töchter, o Herr, werden ins Eheleben eintreten. Möge der Erhabene sie ermahnen, möge der Erhabene sie unterweisen, auf daß es ihnen lange zum Heil und Wohl gereiche!“ —

„So habt ihr denn, o Mädchen, danach zu streben: ‚Welcher Gatte es auch immer sein möge, dem die Eltern, auf unser Heil und Wohl bedacht, uns anvertrauen werden, wir wollen uns vor ihm erheben, nach ihm zu Bette gehen, ihm willige Helfer, angenehme Gefährtinnen sein und ihm mit freundlichen Worten begegnen.‘ Danach, ihr Mädchen, sollt ihr streben.

Ferner sollt ihr, o Mädchen, danach streben: ‚Die Personen, die dem Gatten teuer sind, wie Vater und Mutter, Asketen und Priester, die wollen wir ehren, würdigen, schätzen und achten und ihnen bei ihrer Ankunft Sitz und Wasser anbieten.‘ Danach, ihr Mädchen, sollt ihr streben.

Ferner sollt ihr, o Mädchen, danach streben: ‚Was es da für den Gatten an häuslichen Arbeiten zu verrichten gibt, wie in Wolle und Baumwolle, darin wollen wir tüchtig sein und eifrig, uns dabei auf die richtigen Mittel verstehen, zu handeln und anzuordnen.‘ Danach, ihr Mädchen, sollt ihr streben.

Ferner sollt ihr, o Mädchen, danach streben: ‚Was da das Hausgesinde im Hause des Gatten anbetrifft, wie Knechte, Diener und Ar-
P 38 beiter, so wollen wir darauf achten, welche Arbeit sie verrichtet und welche sie noch nicht verrichtet haben. Sind sie krank, so wollen wir prüfen, ob sie ihre Arbeit leisten können oder nicht. Harte und weiche Speisen wollen wir ihnen in gebührendem Maße verabreichen.‘ Danach, ihr Mädchen, sollt ihr streben.

Ferner sollt ihr, o Mädchen, danach streben: ‚Was der Gatte an Wertgegenständen, an Getreide, Silber und Gold mitbringt, das wollen wir bewahren und behüten. Nicht wollen wir ihn hintergehen und ihm etwas entwenden, uns nicht dem Trunke ergeben und ihn nicht zugrunde richten.‘ Danach, ihr Mädchen, sollt ihr streben.

Die mit diesen fünf Eigenschaften ausgestattete Gattin aber, ihr Mädchen, erscheint beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, unter der Schar der Anmutigen Gottheiten[870] wieder."

Den Mann, der stets sein Weib beschirmt,
beständig, eifrig, unentwegt,
der alle Wünsche ihr gewährt,
vernachlässigt die Gattin nie.

Nicht schafft das gute Weib dem Gatten III 31
durch ihre Eifersucht[871] Verdruß.
Dem Gatten, würdigen Besuchern
zeigt Achtung sie, die weise Frau.

Stets rüstig und von Fleiß beseelt
und freundlich zu der Dienerschaft,
macht sie dem Mann sich liebenswert
und hütet sorgsam den Besitz.

Das Weib, das derart sich beträgt,
dem Wunsch des Gatten willig folgt,
kehrt unter Himmelswesen wieder,
die als die Lieblichen man kennt.

34. Die Früchte des Almosengebens I

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Da begab sich Sīha, der Feldherr, zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Sīha, der Feldherr, zum Erhabenen also:

„Ist es wohl möglich, o Herr, eine sichtbare Frucht des Almosengebens aufzuweisen?" —

„Das ist möglich, Sīha," erwiderte der Erhabene. „Der Geber, Sīha, der Gabenspender, ist vielen Menschen lieb und angenehm. Daß aber der Geber, der Gabenspender, vielen Menschen lieb und angenehm ist, das eben ist eine sichtbare Frucht des Almosengebens.

Und fernerhin, Sīha: mit einem Geber, einem Gabenspender, suchen gute, edle Menschen Umgang. Auch das, Sīha, ist eine sichtbare Frucht des Almosengebens.

Und fernerhin, Sīha, verbreitet sich über den Geber, den Gabenspender, ein guter Ruf. Auch das, Sīha, ist eine sichtbare Frucht des Almosengebens.

Und fernerhin, Sīha: zu welcher Versammlung auch immer sich ein Geber, ein Gabenspender, hinbegibt, seien es Adlige, Brahmanen, Hausväter oder Asketen, da tritt er voll Sicherheit auf, frei von Befangenheit. Auch das, Sīha, ist eine sichtbare Frucht des Almosengebens.

Und fernerhin, Sīha, gelangt der Geber, der Gabenspender, beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt. Das aber, Sīha, ist eine jenseitige Frucht des Almosengebens."

Auf diese Worte nun sprach Sīha, der Feldherr, zum Erhabenen also:

III 32 „Was da, o Herr, jene vom Erhabenen gewiesenen vier sichtbaren Früchte des Almosengebens anbetrifft, so folge ich dabei nicht meinem Vertrauen zum Erhabenen, sondern ich selber kenne sie. Denn ich, o Herr, gebe Almosen, bin ein Gabenspender, und ich bin vielen Menschen lieb und angenehm. Gute, edle Menschen suchen meinen Umgang, und der gute Ruf hat sich über mich verbreitet: ‚Sīha, der
P 40 Feldherr, gibt Almosen, ist mildtätig und unterstützt die Mönchsgemeinde.' Zu welcher Versammlung auch immer ich mich hinbegebe, seien es Adlige, Brahmanen, Hausväter oder Asketen, da trete ich voll Sicherheit auf, frei von Befangenheit. Was da, o Herr, diese vom Erhabenen gewiesenen vier sichtbaren Früchte des Almosengebens betrifft, so folge ich dabei nicht meinem Vertrauen zum Erhabenen, sondern ich selber kenne sie. Wenn mir aber, o Herr, der Erhabene sagt, daß der Geber, der Gabenspender, beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Daseinsfährte gelangt, in himmlische Welt, so erkenne ich das nicht selber, sondern darin folge ich meinem Vertrauen zum Erhabenen." —

„Das aber ist so, Sīha! Das aber ist so, Sīha! Der Geber, der Gaben-

spender, gelangt beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt."

Beliebt ist, wer da gibt; ihn suchen viele auf.
Ein guter Ruf wird ihm zuteil; sein Ansehen wächst.
Frei von Verwirrung tritt er unter Menschen,
voll Sicherheit, weil er nicht geizig ist.

Drum geben Gaben alle die Verständigen,
des Geizes Laster scheuend, auf ihr Heil bedacht.
Dann werden lange Zeiten sie im Himmel weilen
und werden unter Himmelswesen glücklich sein.

Den Zugang sich erschließend durch ihr gutes Wirken,
wenn Gebefreudige aus diesem Dasein scheiden,
selbstleuchtend werden sie durch himmlische Gefilde wandeln,
im Glück frohlockend, frohgemut und heiter,
im Vollbesitz der Sinnenfreuden werden sie dort leben.

Des Heiligen, des Losgelösten Wort befolgend,
wird des Erwachten Jünger Himmelsglück erfahren.

35. Fünffacher Segen des Almosengebens

Fünffachen Segen, ihr Mönche, gewährt das Almosengeben. Welches ist er? III 33, P 41

Vielen Menschen ist man lieb und angenehm; gute, edle Menschen suchen einen auf; ein guter Ruf verbreitet sich über einen; man erfüllt seine Pflichten als Hausvater; beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangt man auf glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt. Diesen fünffachen Segen, ihr Mönche, gewährt das Almosengeben.

Wer Gaben spendet, ist beliebt,
weil er der Guten Lehre folgt.
Ihm schließen sich die Guten an,
die selbstbeherrscht und heilig sind.

Sie legen ihm die Lehre dar,
die alles Leid versiegen läßt,
die ganz verstehend er schon hier
erlöst wird, frei von jedem Trieb.

36. Rechtzeitige Gaben

Fünf rechtzeitige Gaben gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Man bringt dem ankommenden Gaste Gaben dar; dem Fortgehenden bringt man Gaben dar; dem Kranken bringt man Gaben dar; bei Nahrungsmangel bringt man Gaben dar; was es aber an Erstlingskorn und Erstlingsfrüchten gibt, das bringt man als Ersten den Tugendhaften dar. Diese fünf rechtzeitigen Gaben gibt es, ihr Mönche.

Rechtzeitige Gabe gibt der Weise,
der mild gesinnt ist, frei von Geiz.

Wer da den Edlen Gabe gibt,
die aufrichtig und heilig sind;
wer dieses voll Vertrauen tut,
dess' Gabe ist von hohem Wert.

Die solcher Guttat Beifall spenden
und willig dabei Dienste leihen,
auch deren Gabe ist nicht klein;
sie haben am Verdienste teil.

III 34 Darum soll man spenden unverzagt,
wo Gabe hohen Lohn verleiht;
denn gute Werke sind den Wesen
die Stützen für die nächste Welt.

37. Fünffacher Segen der Nahrungsspende

P 42 Durch Nahrungsspenden, ihr Mönche, verschafft der Geber den Empfängern fünf Vorteile[872]. Welche fünf?

Er verschafft ihnen langes Leben, Anmut, Wohlsein, Stärke und Scharfsinn.

> Dem Weisen, der zu langem Leben,
> zu Scharfsinn, Anmut, Kraft verhilft
> und andere Menschen glücklich macht,
> dem wird Glückseligkeit zuteil.
>
> Den, der da Leben, Anmut, Kraft,
> Verstand und Wohlsein fördern hilft,
> erwartet Ruhm und langes Leben,
> wo immer er ins Dasein tritt.

38. Der Segen des Vertrauens

Fünf Vorteile, ihr Mönche, genießt der vertrauensvolle edle Sohn. Welche fünf?

Was es da, ihr Mönche, in der Welt an guten, edlen Menschen[873] gibt, diese geben zuerst dem Vertrauensvollen ihre Freundschaft, nicht so dem Vertrauenslosen. Sie nähern sich zuerst dem Vertrauensvollen, nicht so dem Vertrauenslosen. Sie empfangen zuerst vom Vertrauensvollen, nicht so vom Vertrauenslosen. Sie weisen die Lehre zuerst dem Vertrauensvollen, nicht so dem Vertrauenslosen. Und ferner gelangt der Vertrauensvolle beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt. Diese fünf Vorteile, ihr Mönche, genießt der vertrauensvolle edle Sohn.

Gleichwie, ihr Mönche, ein am Treffpunkte von vier Straßen auf festem Boden stehender großer Feigenbaum den Vögeln rings umher P 43
als Zufluchtsstätte dient, ebenso auch, ihr Mönche, ist der vertrauensvolle edle Sohn eine Zufluchtsstätte für viele Menschen, für Mönche, Nonnen, Laienjünger und Laienjüngerinnen.

> Wie da ein stämmiger, großer Baum, III 35
> von Zweigen, Blättern, Früchten voll
> und fest verwurzelt, fruchtbeladen
> den Vögeln eine Zuflucht ist

Und in der lieblichen Umgebung
die Vögel alle ihn umschwärmen;
wer Schatten sucht, zum Schatten eilt,
und Früchte ißt, wer Früchte wünscht —

So steht es mit dem sittlichen,
vertrauensvollen, edlen Mann,
der Demut übt, nicht störrig ist,
der Milde, Güte, Sanftmut zeigt.

Mit solchem Mann verkehren gern
die Heiligen frei von Gier und Haß,
die frei von Wahn und Trieben sind,
für gute Werke bestes Feld.

Sie legen ihm die Lehre dar,
die alles Leid versiegen läßt,
die ganz verstehend er schon hier
erlöst wird, frei von jedem Trieb.

39. Warum wünscht man sich einen Sohn?

Aus fünf Gründen, ihr Mönche, wünschen die Eltern in ihrer Familie die Geburt eines Sohnes. Aus welchen fünf Gründen?

Damit der Pflegling später ihr Pfleger werde; damit er die Arbeit für sie verrichte; damit der Stammbaum lange erhalten bleibe; damit er das Erbe übernehme; damit er für die Abgeschiedenen, die Verstorbenen die Opfer darbringe. Aus diesen fünf Gründen, ihr Mönche, wünschen die Eltern in der Familie die Geburt eines Sohnes.

Fünf Gründe sind's, daß einen Sohn
sich wünschet der verständige Mann:

Der Pflegling wird ihm Pfleger sein;
die Arbeit wird er für ihn tun;
der Stammbaum lang' erhalten bleibt;
III 36 das Erbe auf ihn übergeht;

und den Dahingeschiedenen
bringt er das Totenopfer dar.

Aus diesen Gründen wünschen sich
verständige Eltern einen Sohn.

Drum hilft ein guter, edler Mensch
aus Dank und aus Erkenntlichkeit
dem eigenen Vater wie der Mutter,
der früheren Dienste eingedenk.

Er sorgt so, wie es sich geziemt,
für sie, die früher ihn umsorgt. P 44
Pflegend sie, die einst ihn pflegten,
folgsam und den Stammbaum wahrend,
sittenrein, vertrauensvoll —
solch ein Sohn ist preisenswert.

40. Der Einfluß des Vertrauensvollen

In der Nähe des Himālaya, des Königs der Berge, da nehmen, ihr Mönche, die großen Bäume an fünf Dingen zu. An welchen fünf? Sie nehmen zu an Zweigen und Blätterwerk, an Rinde, an Borke, an Grünholz und an Kernholz. Ebenso auch, ihr Mönche, nehmen in der Nähe eines von Vertrauen erfüllten edlen Sohnes die Hausgenossen an fünf Dingen zu: an Vertrauen, an Sittlichkeit, an Wissen, an Freigebigkeit und an Weisheit.

(*Verse wie in* III, 49)

Fünftes Kapitel

41. Rechte Anwendung des Reichtums

(… Und der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika also:) P 45

Fünf Verwendungsarten des Besitzes gibt es, o Hausvater. Welche fünf[874]?

Mit dem Besitz, o Hausvater, den der edle Jünger durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichtes, auf rechtmäßige, ehrliche Weise, damit macht
III 37 er sich selber glücklich und zufrieden und bewahrt sich ein vollkommenes Wohlsein. Und Vater und Mutter, Weib und Kind, Diener und Knechte macht er glücklich und zufrieden und bewahrt ihnen ein vollkommenes Wohlsein. Dies ist die erste Verwendungsart des Besitzes.

Ferner, o Hausvater, macht der edle Jünger mit diesem Besitze Freunde und Genossen glücklich und zufrieden und bewahrt ihnen ein vollkommenes Wohlsein. Das ist die zweite Verwendungsart des Besitzes.

Ferner, o Hausvater: mit diesem Besitz wendet der edle Jünger Mißgeschick ab, das ihm durch Feuer oder Wasser, durch Fürsten, Diebe oder gehässige Erben entstehen möchte, und schützt so seine eigene Person. Dies ist die dritte Verwendungsart des Besitzes.

Ferner, o Hausvater: mit diesem Besitze leistet der edle Jünger fünferlei Abgaben: Spenden für Verwandte, Spenden für Gäste, Spenden für Verstorbene, Abgaben an den Fürsten, Spenden für die Gottheiten. Dies ist die vierte Verwendungsart des Besitzes.

P 46 Ferner, o Hausvater: den Asketen und Priestern, die frei sind von Rausch und Lässigkeit, die Geduld und Milde besitzen, die einzig ihr Ich bezähmen, einzig ihr Ich zur Ruhe bringen, einzig ihr Ich erlöschen lassen, solchen Asketen macht er mit diesem Besitze Geschenke, die hohe Früchte bringen, himmlische, glückerzeugende, himmelwärts führende. Dies ist die fünfte Verwendungsart des Besitzes.

Diese fünf Verwendungsarten des Besitzes gibt es, o Hausvater.

Wenn nun, o Hausvater, jenem edlen Jünger, während er seinen Besitz in dieser fünffachen Weise verwendet, sein Besitz abnimmt, so denkt er: „Was da die angemessenen Verwendungsweisen des Besitzes sind, dafür verwende ich ihn und dabei verringert sich der Besitz.“ So ist er dabei ohne Reue. Und wenn, o Hausvater, jenem edlen Jünger, während er seinen Besitz in dieser fünffachen Weise verwendet, sein Besitz zunimmt, so denkt er: „Was da die angemessenen Ver-

wendungsweisen des Besitzes sind, dafür verwende ich ihn und dabei nimmt mein Besitz zu.“ So ist er dabei in zweifacher Hinsicht frei von Reue.

(*Verse wie in* IV, 61)

42. Der Einfluß des guten Menschen

Der in einer guten Familie wiedergeborene edle Mensch, ihr Mönche, gereicht vielem Volke zum Heil, Segen und Wohl. Vater und Mutter, Weib und Kind, Dienern und Knechten, Freunden und Genossen, Asketen und Priestern: allen diesen gereicht er zum Heil, Segen und Wohl.

Gleichwie ein starker Regen, dadurch, daß er das ganze Getreide zur Reife bringt, vielen zum Heil, Segen und Wohl gereicht, ebenso auch, ihr Mönche, gereicht der in einer guten Familie wiedergeborene III 38, P 47
edle Mensch vielem Volke zum Heil, Segen und Wohl.

Den Menschenfreund, der vielen Gaben spendet,
den Tugendhüter hüten auch die Götter.
Dem Wissensreichen, rein im Sittenwandel,
dem Pflichtgetreuen folgt stets guter Ruf.

Den Pflichtbewußten, Tugendhaften,
wahrhaftig, voller Schamgefühl,
solch Menschen, laut’rem Golde gleich,
wer könnte ihn wohl tadeln wollen?
Selbst Himmelswesen preisen einen solchen
und Brahma selber kündet ihm sein Lob.

43. Fünf erwünschte Dinge

(… Und der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika also:)

Es gibt, o Hausvater, fünf erwünschte, begehrte, angenehme Dinge, die schwer in der Welt zu erlangen sind. Welche fünf?

Langes Leben, Schönheit, Glück, Ehre und himmlische Wiedergeburt. Und ich sage, o Hausvater: nicht durch Gebete und Gelübde[875]

P 48 erlangt man diese fünf erwünschten, begehrten, angenehmen, in der Welt so schwer erlangbaren Dinge. Denn könnte man sie durch Gebete und Gelübde erlangen, wer möchte wohl auf sie verzichten?

Nicht ziemt es sich, o Hausvater, für den edlen Jünger, der langes Leben wünscht, daß er darum fleht, daran Entzücken findet oder danach giert. Zur Erlangung eines langen Lebens sollte der danach strebende edle Jünger eben den zu langem Leben führenden Pfad[876] beschreiten. Denn wenn er diesen zu langem Leben führenden Pfad wandelt, so wird er ein hohes Alter erreichen, und langes Leben wird ihm beschieden sein, sei es himmlisches oder menschliches.

Nicht ziemt es sich, o Hausvater, für den edlen Jünger, der Schönheit wünscht — Glück wünscht — Ehre wünscht, daß er darum fleht, daran Entzücken findet oder danach giert. Zur Erlangung von Schönheit, Glück und Ehre sollte der danach strebende edle Jünger eben den dazu führenden Pfad beschreiten. Wenn er den dazu führenden Pfad wandelt, so wird er Schönheit, Glück und Ehre erreichen. Schönheit, Glück und Ehre werden ihm beschieden sein, sei es himmlische oder menschliche.

Nicht ziemt es sich, o Hausvater, für den edlen Jünger, der himmlische Wiedergeburt wünscht, daß er darum fleht, daran Entzücken
III 39 findet oder danach giert. Zur Erlangung himmlischer Wiedergeburt sollte der danach strebende Jünger eben den dazu führenden Pfad beschreiten. Wenn er den dazu führenden Pfad wandelt, so wird er himmlische Wiedergeburt erlangen. Ein Leben in den Himmelswelten wird ihm beschieden sein.

Wer langes Leben, Schönheit sich erwünscht,
nach Ehr' und Ruhm begehrt und trachtet,
auch Himmelsglück erstrebt und hohen Stand —
wer solche hohen Güter sich ersehnt,
dem geben Weise diesen guten Rat:
mit ernstem Streben sich zu üben
in guten Werken und in edlen Taten.

P 49 So ernsthaft strebend als ein weiser Mann,
wird zweifach Heil er sich erringen:

in dieser Welt und künft'gem Dasein auch.
Wer so sich auf sein Heil versteht,
den nennt man einen weisen Mann.

44. Wer schenkt, wird beschenkt

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Eines Morgens kleidete sich der Erhabene an und begab sich, mit Gewand und Schale versehen, zur Wohnung des Vesalier Hausvaters Ugga. Und der Vesalier Ugga, der Hausvater, näherte sich dem Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach er zum Erhabenen also:

„Aus dem Munde des Erhabenen, o Herr, habe ich es vernommen, aus seinem Munde es erfahren: ‚Wer etwas Gutes schenkt, erhält Gutes zurück.' Etwas Gutes aber, o Herr, ist meine Sālablüten-Speise[877]. Möge diese der Erhabene von mir annehmen, von Mitleid bewogen!"

Und der Erhabene nahm dieselbe an, von Mitleid bewogen.

„Aus dem Munde des Erhabenen, o Herr, habe ich es vernommen, aus seinem Munde es erfahren: ‚Wer etwas Gutes schenkt, erhält Gutes zurück.' Etwas Gutes aber, o Herr, ist mein Schweinefleisch mit süßen Brustbeeren[878] — etwas Gutes mein mit Öl zubereitetes Stielgemüse — etwas Gutes mein Reisgericht, von schwarzen Körnern frei, P 50
versehen mit mancherlei Brühen und Gemüsen — etwas Gutes sind meine kostbaren Benaresgewänder. Möge diese der Erhabene von mir annehmen, von Mitleid bewogen!"

Und der Erhabene nahm diese an, von Mitleid bewogen.

„Aus dem Munde des Erhabenen, o Herr, habe ich es vernommen, III 40
aus seinem Munde es erfahren: ‚Wer etwas Gutes schenkt, erhält Gutes zurück.' Etwas Gutes aber, o Herr, ist mein Ruhebett, belegt mit einer Ziegenhaardecke, einer weißen Wolldecke, einer Decke aus feinstem Antilopenfell und versehen mit einer Überdecke und purpurnen Kissen an beiden Enden. Ich weiß aber, o Herr, daß solches für den Erhabenen nicht annehmbar ist[879]. Doch diesen Sandelholz-Block, über Hunderttausend wert, den möge der Erhabene von mir annehmen, von Mitleid bewogen!"

Und der Erhabene nahm ihn an, von Mitleid bewogen. Darauf sprach der Erhabene dem Vesalier Hausvater Ugga seine Anerkennung[880] aus in folgenden Worten:

„Wer Gutes spendet, der erhält auch Gutes.
Wer gerne darbringt solchen geraden Wandel[881]
Gewand und Lager sowie Trank und Speise
und andere Dinge, die von Nutzen sind,
die Heiligen als ein fruchtbar Feld betrachtend,
gereut ihn nicht[882], was er verschenkt und fortgibt.
Ein guter Mensch, der schwer Entbehrtes fortgibt,
erhält zurück das Gute, das er so geschenkt."

Nachdem nun der Erhabene dem Vesalier Hausvater Ugga in diesen Worten seine Anerkennung ausgesprochen hatte, erhob er sich von seinem Sitze und entfernte sich. Kurze Zeit darauf aber starb Ugga, der Vesalier Hausvater, und erschien nach seinem Tode in einer geistgezeugten Welt[883] wieder. Zu jener Zeit nun weilte der Erhabene im Jeta-Hain, bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Und Ugga, der Himmelssohn, kam zu vorgerückter Nachtstunde, mit seinem
P 51 herrlichen Glanze den ganzen Jeta-Hain erleuchtend, zum Erhabenen heran, begrüßte ihn ehrerbietig und blieb seitwärts stehen. Da sprach der Erhabene also zu ihm:

„Geht es dir wohl, Ugga, nach deinem Wunsch?" —

„Ja, o Herr, es geht mir nach meinem Wunsch."

Und der Erhabene sprach zu Ugga, dem Himmelssohn, in diesen Versen:

„Wer Gutes spendet, der erhält auch Gutes,
das Höchste spendend, Höchstes man erringt;
Erhabenes erlangt, wer solches spendet;
wer's Beste gibt, gelangt zum besten Ort.

Erlesene Gabe wer da spendet,
ein Mann, der beste Gabe gibt,
erwirbt sich Ruhm und langes Leben,
wo immer er ins Dasein tritt."

45. Die fünf Ströme des Verdienstes

Fünf Ströme des Verdienstes, Ströme des Heilsamen, gibt es, ihr Mönche, segenbringende, himmlische, glückerzeugende, himmelwärts führende, die Erwünschtes, Erfreuliches, Angenehmes bringen und Heil und Segen. Welche fünf[884]? III 41

Mit wessen Gewand bekleidet — wessen Almosenspeise genießend — wessen Kloster bewohnend — wessen Bett und Stuhl benutzend — wessen Arzneimittel gebrauchend, ein Mönch in der unbeschränkten Sammlung des Gemütes[885] verweilt, diesem Spender wird ein unermeßlich großer Strom des Verdienstes zuteil, ein Strom des Heilsamen, ein segenbringender, himmlischer, glückerzeugender, himmelwärts führender, der Erwünschtes, Erfreuliches, Angenehmes bringt und Heil und Segen. P 52

Diese fünf Ströme des Verdienstes, Ströme des Heilsamen gibt es, ihr Mönche, segenbringende, himmlische, glückerzeugende, himmelwärts führende, die Erwünschtes, Erfreuliches, Angenehmes bringen und Heil und Segen.

Schwerlich kann man, ihr Mönche …

(*Fortsetzung, einschließlich der Verse, wie in* IV, 51, *mit Abänderung von vier Ströme in fünf Ströme.*)

46. Fünffache Bewährung

Fünf Bewährungen[886] gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? P 53

Bewährung im Vertrauen, Bewährung in Sittlichkeit, Bewährung im Wissen, Bewährung in Freigebigkeit und Bewährung in Weisheit. Diese fünf Bewährungen gibt es.

47. Die fünf Schätze

Fünf Schätze gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Den Schatz des Vertrauens, den Schatz der Sittlichkeit, den Schatz des Wissens, den Schatz der Freigebigkeit und den Schatz der Weisheit.

Was aber ist der Schatz des Vertrauens? Da besitzt der edle Jünger Vertrauen; er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: „Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.“ Das nennt man den Schatz des Vertrauens.

Was aber ist der Schatz der Sittlichkeit? Da enthält sich der edle Jünger der Verletzung lebender Wesen; er steht ab vom Nehmen des
III 42 Nicht-Gegebenen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von der Lüge und vom Genuß berauschender Getränke. Das nennt man den Schatz der Sittlichkeit.

Was aber ist der Schatz des Wissens? Da besitzt der edle Jünger reiches Wissen; er ist ein Träger des Wissens, hat großes Wissen angesammelt; und jene Lehren, die im Anfang vorzüglich sind, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich, die, dem Sinne wie dem Wortlaut nach, ein ganz vollkommenes, geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden. Das nennt man den Schatz des Wissens.

Was aber ist der Schatz der Freigebigkeit? Da lebt der edle Jünger im Hause mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen; er ist freigebig und spendet mit offenen Händen, er gibt gern, ist den Bedürftigen zugetan und hat Freude am Austeilen von Gaben. Das nennt man den Schatz der Freigebigkeit.

Was aber ist der Schatz der Weisheit? Da eignet dem edlen Jünger Weisheit; ausgerüstet ist er mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, der edlen Weisheit, der durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung führenden. Das nennt man den Schatz der Weisheit.

Dies, ihr Mönche, sind die fünf Schätze[887].

P 54 (*Verse wie in* IV, 52)

48. Fünf unerreichbare Dinge

Fünf Dinge, ihr Mönche, kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt. Welches sind diese fünf Dinge?

Daß das dem Altern Unterworfene nicht altern möge, das kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Daß das der Krankheit Unterworfene nicht erkranken möge, das kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Daß das dem Sterben Unterworfene nicht sterben möge, das kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Daß das dem Verfall Unterworfene nicht verfallen möge, das kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Daß das dem Untergang Unterworfene nicht untergehen möge, das kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt. III 43

Da, ihr Mönche, beginnt bei dem unwissenden Weltlinge, was dem Altern unterworfen ist, zu altern …

(*Fortsetzung wie in Text* 50, *einschließlich der Verse*[888].) P 55/56

49. Mallikas Tod

Einst weilte der Erhabene im Jeta-Hain bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Da begab sich der Kosaler König Pasenadi zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Gerade zu jener Zeit aber starb Mallikā, die Königin. Und ein Mann trat zum Könige und flüsterte ihm ins Ohr: „Herr, die Königin Mallikā ist gestorben." Diese Worte aber erfüllten den Kosaler König Pasenadi mit Schmerz und Gram; und mit gebeugtem Körper und gesenktem Haupt saß er da, vor sich hinbrütend, ohne ein Wort zu sprechen. Als nun aber der Erhabene sah, wie der Kosa-

ler König Pasenadi von Schmerz und Gram erfüllt dasaß, sprach er zu ihm also:

„Fünf Dinge, o König, kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt. Welches sind diese fünf Dinge?

Daß das dem Altern Unterworfene nicht altern möge — daß das der Krankheit Unterworfene nicht erkranken möge — daß das dem Sterben Unterworfene nicht sterben möge — daß das dem Verfall Unterworfene nicht verfallen möge — daß das dem Untergang Unterworfene nicht untergehen möge, das kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt."

(*Fortsetzung, einschließlich der Verse, wie in Text* 50.)

50. Das Herausreißen des Leidensstachels

Einst weilte der ehrwürdige Nārada[889] im Hahnen-Kloster bei Pāṭaliputta. Damals war gerade dem Könige Muṇḍa seine geliebte und teure Königin Bhaddā gestorben; und infolge ihres Todes badete er sich nicht mehr und salbte sich nicht, er nahm weder Nahrung zu sich, noch widmete er sich seinen Geschäften. Tag und Nacht saß er verstört neben der Leiche der Königin Bhaddā. Und König Muṇḍa sprach zu Piyaka, seinem Schatzmeister:

P 58 „So lege denn, lieber Piyaka, den Leichnam der Königin Bhadda in einen eisernen, mit Öl gefüllten Sarg[890] und bedecke ihn mit einem anderen eisernen Behälter, damit wir den Leichnam der Königin Bhaddā noch länger sehen können!"

III 44 „Ja, o Herr," erwiderte Piyaka, der Schatzmeister, und tat wie befohlen.

Und Piyaka, der Schatzmeister, dachte bei sich: „Diesem Könige Muṇḍa ist seine geliebte, teure Königin Bhaddā gestorben; und wegen ihres Todes badet er sich nicht und salbt sich nicht, er nimmt keine Nahrung zu sich und widmet sich nicht seinen Geschäften. Tag und Nacht sitzt er ganz verstört neben der Leiche der Königin Bhaddā. Gut wäre es, wenn sich König Muṇḍa zu einem Asketen oder

Priester begeben wollte, damit er, dessen Lehre hörend, diesen Stachel des Kummers los werde.“ Und Piyaka, dem Schatzmeister, kam da dieser Gedanke: „Es weilt da jener ehrwürdige Nārada bei Pāṭaliputta im Hahnen-Kloster. Über den ehrwürdigen Nārada aber hat sich der gute Ruf verbreitet, daß er weise und erfahren sei, einsichtsvoll, von großem Wissen, ein trefflicher Redner von edler Schlagfertigkeit, dabei in reifem Alter und ein Heiliger. Wenn König Muṇḍa den ehrwürdigen Nārada aufsucht, mag er vielleicht, nachdem er von ihm die Lehre gehört, den Stachel des Kummers los werden.“ Und Piyaka, der Schatzmeister, trat vor den König Muṇḍa und teilte ihm das mit.

„Gut, Piyaka!“ sprach der König. „Verständige den ehrwürdigen Nārada hiervon! Denn wie dürfte wohl einer meinesgleichen daran P 59
denken, einen Asketen oder Priester, der in meinem Lande lebt, ohne vorherige Ankündigung aufzusuchen?“ —

„Gut, o Herr!“ erwiderte Piyaka, der Schatzmeister, und begab sich zum ehrwürdigen Nārada. Dort angelangt, begrüßte er den ehrwürdigen Nārada ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach Piyaka, der Schatzmeister, zum ehrwürdigen Nārada also: „Dem Könige Muṇḍa, o Herr, ist seine geliebte, teure Königin Bhaddā gestorben, und wegen ihres Todes badet er sich nicht und salbt sich nicht, nimmt er weder Nahrung zu sich, noch widmet er sich seinen Geschäften. Tag und Nacht sitzt er ganz verstört neben ihrer Leiche. Gut, wäre es, o Herr, wenn der ehrwürdige Nārada dem Könige Muṇḍa die Lehre wiese, auf daß König Muṇḍa, vom ehrwürdigen Nārada belehrt, den Stachel des Kummers los werde.“ —

„Wie es denn, Piyaka, dem Könige Muṇḍa belieben mag.“

Und Piyaka, der Schatzmeister, stand von seinem Sitze auf, begrüßte den ehrwürdigen Nārada ehrerbietig, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich. Er begab sich sodann zum König Muṇḍa, und, bei ihm angelangt, sprach er zu ihm also: „Der ehrwürdige Nārada, o Herr, hat seine Zustimmung gegeben. Möge es nun dem Herren gefällig sein!“ —

„So lasse denn, lieber Piyaka, recht stattliche Wagen anspannen!“ —

„Gut, o Herr!“ erwiderte Piyaka und ließ recht stattliche Wagen

anspannen. Darauf sprach er zum Könige Muṇḍa: „Bespannt, o Herr, sind deine stattlichen Wagen. Möge es dem Herrn nun gefällig sein!“

Und König Muṇḍa bestieg seinen Staatswagen und begab sich,
III 45 von vielen stattlichen Wagen begleitet, in voller Königspracht, zum Hahnen-Kloster, um den ehrwürdigen Nārada zu besuchen. Als er soweit gefahren war, wie es das Gelände erlaubte, stieg er vom Wagen und ging zu Fuß zum Kloster. Dort angelangt, begrüßte er den ehrwürdigen Nārada ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Darauf
P 60 sprach der ehrwürdige Nārada zum Könige Muṇḍa also:

„Fünf Dinge, o König, kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt. Welches sind diese fünf Dinge?

Daß das dem Altern Unterworfene nicht altern möge — daß das der Krankheit Unterworfene nicht erkranken möge — daß das dem Sterben Unterworfene nicht sterben möge — daß das dem Verfall Unterworfene nicht verfallen möge — daß das dem Untergang Unterworfene nicht untergehen möge, das kann niemand erreichen, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Da, o König, beginnt bei dem unwissenden Weltling, was dem Altern unterworfen ist, zu altern. Während aber das dem Altern Unterworfene altert, da bedenkt er nicht: ‚Ich bin ja nicht der einzige, bei dem das dem Altern Unterworfene altert. Soweit es eben Wesen gibt, die da kommen und gehen, sterben und geboren werden, bei allen Wesen altert eben, was dem Altern unterworfen ist. Würde ich nun, wenn das dem Altern Unterworfene altert, klagen, stöhnen, jammern, mir weinend an die Brust schlagen und in Verzweiflung geraten, so möchte mir die Nahrung nicht bekommen, der Körper elend aussehen, die Arbeiten keinen Fortgang nehmen. Die Feinde aber würden erfreut und die Freunde betrübt sein.‘ Wenn nun das dem Altern Unterworfene altert, da klagt, stöhnt und jammert er, schlägt sich weinend in die Brust und gerät in Verzweiflung. Von diesem unwissenden Weltling, o König, heißt es, daß er, getroffen vom giftigen Pfeile des Kummers, sich nur selber Qualen bereitet.

Ferner, o König, beginnt da bei dem unwissenden Weltling zu er-

kranken, was der Krankheit unterworfen ist — zu sterben, was dem Sterben unterworfen ist — zu verfallen, was dem Verfall unterworfen ist — unterzugehen, was dem Untergang unterworfen ist. Während aber das dem Untergang Unterworfene untergeht, da bedenkt er nicht: ‚Ich bin ja nicht der einzige, bei dem das dem Untergang Unterworfene untergeht. Soweit es eben Wesen gibt, die da kommen und gehen, sterben und geboren werden, bei allen Wesen geht eben unter, was dem Untergang unterworfen ist. Würde ich nun, wenn das dem Untergang Unterworfene untergeht, klagen, stöhnen, jammern, mir weinend in die Brust schlagen und in Verzweiflung geraten, so möchte mir die Nahrung nicht bekommen, der Körper elend aussehen, die Arbeiten keinen Fortgang nehmen. Die Feinde aber würden erfreut und die Freunde betrübt sein.‘ Wenn nun das dem Untergang Unter- P 61
worfene untergeht, da klagt, stöhnt und jammert er, schlägt sich wei- III 46
nend in die Brust und gerät in Verzweiflung. Von diesem unwissenden Weltling, o König, heißt es, daß er, getroffen vom giftigen Pfeile des Kummers, sich nur selber Qualen bereitet.

Da aber, o König, beginnt bei dem wissenden, edlen Jünger zu altern, was dem Altern unterworfen ist — zu erkranken, was der Krankheit unterworfen ist — zu sterben, was dem Sterben unterworfen ist — zu verfallen, was dem Verfall unterworfen ist — unterzugehen, was dem Untergang unterworfen ist. Während aber das dem Untergang Unterworfene untergeht, da sagt er sich: ‚Ich bin ja nicht der einzige, bei dem das dem Untergang Unterworfene untergeht. Soweit es eben Wesen gibt, die da kommen und gehen, sterben und geboren werden, bei allen Wesen geht eben unter, was dem Untergang unterworfen ist. Würde ich nun, wenn das dem Untergang Unterworfene untergeht, klagen, stöhnen, jammern, mir weinend in die Brust schlagen und in Verzweiflung geraten, so möchte mir die Nahrung nicht bekommen, der Körper elend aussehen, die Arbeiten keinen Fortgang nehmen. Die Feinde aber würden erfreut und die Freunde betrübt sein.‘ Wenn daher nun das dem Untergang Unterworfene untergeht, da klagt, stöhnt und jammert er nicht, schlägt sich nicht weinend die Brust, gerät nicht in Verzweiflung. Von diesem wissenden, edlen Jünger, o König, heißt es, daß er den giftigen Pfeil des Kummers entfernt hat, durch den getrof-

fen der unwissende Weltling sich nur selber Qualen bereitet. Befreit vom Kummer, befreit vom Stachel des Leidens, bewirkt der edle Jünger seine eigne Wahnerlöschung.

P 62 Dies sind die fünf Dinge, o König, die niemand erreichen kann, kein Asket, kein Priester, kein Götterwesen, kein guter oder böser Geist, noch irgend jemand in der Welt.

Nicht wird durch Kummer oder Klagen
auch nur geringster Zweck erreicht.
Wenn sie den Kummervollen sehen,
frohlocken seine Feinde nur.

Doch wenn im Ungemach der Weise,
als Kenner seines Heiles, nicht erzittert,
dann werden seine Feinde mißgestimmt,
weil sie sein Antlitz unverändert sehen.

Ob es durch Rezitieren[891] oder Sprüchesagen[892],
ob treffliches Gespräch, ein großes Spendenmahl,
ob es Befolgen der Familienbräuche,
was immer hilfreich[893] dabei sein mag,
dem möge man sich eifrig widmen.

Sobald man weiß, daß dieses oder jenes[894]
III 47 man selbst nicht, auch kein anderer je erreicht,
so soll man ohne Klagen es erdulden
und eifrig wende seiner Arbeit man sich zu[895]."

Auf diese Worte sprach König Muṇḍa zum ehrwürdigen Nārada also: „Was ist wohl, o Herr, der Name dieser Lehrdarlegung?" —

„‚Das Ausreißen des Leidensstachels,' das, o König, ist der Name dieser Lehrdarlegung."

„Wahrlich, o Herr, ein Ausreißen des Leidensstachels war es; denn nach dem Anhören dieser Lehrdarlegung ist mir der Stachel meines Kummers geschwunden."

Und König Muṇḍa gebot Piyaka, seinem Schatzmeister: „So verbrenne denn, lieber Piyaka, den Leichnam der Königin Bhaddā und

lasse ihr ein Kuppelmal errichten! Von heute ab will ich mich wieder baden, salben, Nahrung zu mir nehmen und meinen Geschäften nachgehen."

Sechstes Kapitel

51. Die fünf Hemmungen

(Im Jeta-Haine bei Sāvatthī.) Fünf gibt es, ihr Mönche, der Hindernisse, der Hemmungen[896], der Überwucherungen des Geistes, der Lähmungen der Weisheit. Welche fünf? Sinnenlust, Ärger, Starrheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissenunruhe, Zweifelsucht. P 63

Daß nun, ihr Mönche, ein Mönch, ohne diese fünf Hindernisse, diese Hemmungen und Überwucherungen des Geistes, diese Lähmungen der Weisheit überwunden zu haben, in der Kraftlosigkeit und Lähmung seiner Weisheit das eigene Heil oder das Heil der anderen oder das gemeinsame Heil erkennen und das übermenschliche Ziel des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes verwirklichen wird, das ist nicht möglich. P 64

Gleichwie, ihr Mönche, wenn da ein Mann an einem weithin eilenden, schnell dahinströmenden, reißenden Gebirgsflusse die Schleusen auf beiden Ufern öffnet, sich dadurch die Strömung in der Mitte teilt, erweitert und zerrissen wird und dann der Strom nicht mehr in weite Fernen eilt, noch schnell dahinströmt, noch reißend ist; ebenso auch, ihr Mönche, ist es nicht möglich, daß ein Mönch, ohne diese fünf Hemmungen überwunden zu haben, das eigene Heil oder das Heil der anderen oder das gemeinsame Heil erkennen und das übermenschliche Ziel des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes verwirklichen wird.

Daß aber, ihr Mönche, ein Mönch nach Überwindung dieser fünf Hindernisse, dieser Hemmungen und Überwucherungen des Geistes, dieser Lähmungen der Weisheit, mit kraftvoller Weisheit das eigene Heil oder das Heil der anderen oder das gemeinsame Heil erkennen und das übermenschliche Ziel des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes verwirklichen wird, das ist wohl möglich. III 48

Gleichwie da, ihr Mönche, wenn da ein Mann an einem weithin eilenden, schnell dahinströmenden, reißenden Gebirgsflusse die Schleusen auf beiden Ufern schließt, sich dann die Strömung in der Mitte nicht teilt, sich nicht erweitert und zerrissen wird, der Strom vielmehr auch weiterhin reißend bleibt, in weite Fernen enteilt und schnell dahinströmt; ebenso auch, ihr Mönche, ist es wohl möglich, daß ein Mönch nach Überwindung dieser fünf Hindernisse, dieser Hemmungen und Überwucherungen des Geistes, dieser Lähmungen der Weisheit, mit kraftvoller Weisheit das eigene Heil oder das Heil der anderen oder das gemeinsame Heil erkennen und das übermenschliche Ziel des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes verwirklichen wird.

52. Ein Haufen Übel

P 65 Wenn man, ihr Mönche, von einem Haufen Übel spricht, dann mag man mit Recht die fünf Hemmungen als einen solchen bezeichnen; denn die fünf Hemmungen, ihr Mönche, sind wahrlich ein ganzer Haufen Übel.

53. Die fünf Kampfesglieder

Fünf Kampfesglieder[897] gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Da eignet dem Mönche Vertrauen; er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: „Dieser Erhabene, wahrlich, ist ein Heiliger … (*wie V, 14*)."

Gesund ist er, frei von Siechtum. Seine Körpersäfte[898] bewirken eine gleichmäßige Verdauung, sind weder zu kalt noch zu heiß, sondern besitzen mittlere Wärme und machen ihn dem Kampfe gewachsen.

Ehrlich ist er und offen. Der Wahrheit entsprechend bekennt er sich dem Meister oder verständigen Ordensbrüdern.

Voller Willenskraft lebt er, um die unheilsamen Dinge zu überwinden und die heilsamen Dinge zu erwecken; er ist standhaft, von gestählter Kraft, nicht nachlässig im Guten.

Weise ist er; ausgerüstet mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift; der edlen Weisheit, der durchdringenden, die zur völligen Leidensvernichtung führt.

Das, ihr Mönche, sind die fünf Kampfesglieder.

54. Günstige und ungünstige Zeit

Fünf ungünstige Zeiten gibt es, ihr Mönche, für geistiges Kämpfen. III 49
Welche fünf?

Da ist der Mönch alt, vom Alter geplagt; das, ihr Mönche, ist die P 66
erste ungünstige Zeit zum Kampfe. Da ist der Mönch siech, von Siechtum geplagt; das, ihr Mönche, ist die zweite ungünstige Zeit zum Kampfe. Da herrscht Nahrungsmangel im Lande, und die Ernte ist schlecht, Almosenspeise ist schwer zu erlangen, und es ist nicht leicht, vom Eingesammelten zu leben; das, ihr Mönche, ist die dritte ungünstige Zeit zum Kampfe. Da besteht Gefahr durch Aufruhr in den waldigen Berggegenden, und die Bewohner des Landes besteigen ihre Gefährte und suchen zu entkommen; das, ihr Mönche, ist die vierte ungünstige Zeit zum Kampfe. Da besteht eine Spaltung in der Mönchsgemeinde; und ist die Mönchsgemeinde gespalten, dann beschuldigt einer den anderen, beschimpft einer den anderen, intrigiert einer gegen den anderen, vertreibt[899] einer den anderen; und wer da kein Vertrauen hat, der erlangt es nicht, und bei manchen der Vertrauensvollen tritt eine Wandlung ein[900]; das, ihr Mönche, ist die fünfte ungünstige Zeit zum Kampfe. Diese fünf ungünstigen Zeiten gibt es, ihr Mönche, für geistiges Kämpfen.

Fünf günstige Zeiten gibt es, ihr Mönche, für geistiges Kämpfen. Welche fünf?

Da ist der Mönch ein Jüngling, jung, schwarzhaarig, in bester Jugend, im ersten Mannesalter; das, ihr Mönche, ist die erste günstige Zeit zum Kampfe. Da ist der Mönch gesund, frei von Siechtum; seine Säfte bewirken eine gleichmäßige Verdauung, sind weder zu kalt noch zu heiß, sondern besitzen mittlere Wärme und machen ihn dem Kampfe gewachsen; das, ihr Mönche, ist die zweite günstige Zeit zum Kampfe. Es gibt reichlich Nahrung im Lande, und die Ernte ist gut, P 67

leicht ist es, Almosenspeise zu erhalten und vom Eingesammelten zu leben; das, ihr Mönche, ist die dritte günstige Zeit zum Kampfe. Da leben die Menschen in Eintracht und Freundschaft, ohne Streit, haben ein mildes Wesen und sehen einander mit freundlichen Blicken an; das, ihr Mönche, ist die vierte günstige Zeit zum Kampfe. In Frieden und Eintracht lebt die Mönchsgemeinde, ohne Streit; sie folgt ein und denselben Vorschriften und lebt ungestört. Lebt nämlich die Mönchsgemeinde in Eintracht, dann beschuldigt nicht einer den anderen, beschimpft nicht einer den anderen, intrigiert nicht einer gegen den anderen, vertreibt nicht einer den anderen; dadurch aber gewinnen die Vertrauenslosen Vertrauen und die Vertrauensvollen werden bestärkt. Das, ihr Mönche, ist die fünfte günstige Zeit zum Kampfe. Diese fünf günstigen Zeiten gibt es, ihr Mönche, für geistiges Kämpfen.

55. Die Falle des Māra

Einst weilte der Erhabene im Jeta-Haine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Zu jener Zeit nun traten ein Mönch und eine Nonne
III 50 — Mutter und Sohn — beide in Sāvatthī die Regenzeit an. Beide hatten den Wunsch, einander häufig zu sehen; bisweilen war es die Mutter, die den Sohn zu sehen wünschte, bisweilen der Sohn, der die Mutter zu sehen wünschte. Durch ihre häufigen Besuche aber entstand Geselligkeit, und aus der Geselligkeit wurde Vertraulichkeit, und infolge der Vertraulichkeit kamen sie in Versuchung[901], und als ihr Herz in Versuchung kam[902], ergaben sie sich, ohne das Asketenleben aufzugeben, dem Geschlechtsverkehr.

Damals nun begaben sich mehrere Mönche zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, berichteten jene Mönche dem Er-
P 68 habenen, was sich zugetragen hatte. Und der Erhabene sprach:

„Wie? So meint wohl, ihr Mönche, jener Tor, daß eine Mutter nicht nach ihrem Sohne gelüsten könnte oder ein Sohn nach seiner Mutter? Keine andere Gestalt kenne ich, ihr Mönche, die so lusterregend, so begierreizend, so berauschend, so bestrickend, so betörend und so hinderlich wäre, die unvergleichliche Sicherheit zu erringen, als wie

gerade die Gestalt des Weibes. Wegen der Gestalt des Weibes, ihr Mönche, sind die Wesen in Lust und Begierde entbrannt, gefesselt und betört; und lange klagen sie im Banne der weiblichen Gestalt.

Keine andere Stimme, keinen anderen Duft, keinen anderen Geschmack, keine andere Berührung kenne ich, ihr Mönche, die so lusterregend, so begierreizend, so berauschend, so bestrickend, so betörend und so hinderlich wäre, die unvergleichliche Sicherheit zu erringen, als wie gerade die Stimme, der Duft, der Geschmack und die Berührung des Weibes. Wegen der Stimme, des Duftes, des Geschmacks und der Berührung des Weibes, ihr Mönche, sind die Wesen in Lust und Begierde entbrannt, gefesselt und betört; und lange klagen sie im Banne der weiblichen Berührung[903].

Ob, ihr Mönche, das Weib geht oder steht, sitzt oder liegt, ob es lacht oder spricht, singt oder weint; selbst durch Krankheit entstellt[904], ihr Mönche, selbst als Leiche fesselt das Weib des Mannes Herz. Wollte man also, ihr Mönche, etwas mit Recht als die vollständige Falle Māras bezeichnen, so könnte man mit Recht das Weib als vollständige Falle Māras bezeichnen."

Man plaudere eher mit Dämonen P 69
und Mördern mit gezücktem Schwert,
berühre[905] eher giftige Schlangen,
selbst wenn ihr Biß den Tod bewirkt,
als daß man jemals plaudere
mit einem Weibe ganz allein!

Den Unachtsamen nämlich fesselt
durch Blick und Lächeln stets das Weib
sowie durch ihre dünne Kleidung, III 51
als auch durch ihrer Stimme Reiz.

Selbst wenn entstellt sein Körper
und wenn als Leiche man es sieht,
nicht gut ist's, daß man solchem Wesen
sich nahe zugesellen soll[906].

Fünf sinnliche Objekte sind es,

die man am Weiberleib gewahrt:
Gestalt und Stimme, Duft, Geschmack,
Berührung, die den Sinn berückt.

Vom Strom der Leidenschaft getrieben,
ohn' Einblick in die Sinnlichkeit,
jagt man der Zeit, Geschick und Werden[907]
stets nach in dieser Wandelwelt.

Doch wer, die Sinnlichkeit durchschauend,
jedweder Furcht entronnen ist,
der hat den Strom der Welt durchkreuzt,
die Triebversiegung sich erwirkt.

56. Bedingungen zum Fortschritt

Einst begab sich ein Mönch zu seinem Berater[908] und sprach also zu ihm: „Wie benommen[909], o Herr, ist mir mein Körper, ich habe die Richtung verloren, die Dinge werden mir nicht klar, Starrheit und Mattigkeit halten meinen Geist gefangen, und ohne Begeisterung führe ich das Mönchsleben; auch Zweifel habe ich hinsichtlich der Lehren." Darauf begab sich jener Mönch zusammen mit dem ihm untergebenen Mönche[910] zum Erhabenen, und nach ehrfurchtsvoller Begrüßung sprach er zum Erhabenen also:

„Dieser Mönch, o Herr, sagt da: ‚Wie benommen ist mir mein Körper, ich habe die Richtung verloren, die Dinge werden mir nicht klar, Starrheit und Mattigkeit halten meinen Geist gefangen, und ohne Begeisterung führe ich das Mönchsleben; auch Zweifel habe ich hinsichtlich der Lehren.' " —

P 70 „So eben steht es, o Mönch, mit einem, der die Sinnentore nicht bewacht, beim Mahle nicht Maß hält, nicht der Wachsamkeit ergeben ist, den Dingen, die heilsam sind, keine Beachtung schenkt, und nicht zu Beginn und Ende der Nacht die Entfaltung der zur Erleuchtung führenden Dinge[911] übt. Bei einem solchen wird der Körper wie benommen sein, er wird die Richtung verlieren, die Dinge werden ihm

nicht klar werden, Starrheit und Müdigkeit werden seinen Geist gefangen halten; er wird das Mönchsleben ohne Begeisterung führen und auch Zweifel hinsichtlich der Lehren hegen.

Daher sollst du, o Mönch, danach streben: ‚Mit wohlbewachten Sinnentoren will ich verweilen, Maß halten beim Mahle, mich der Wachsamkeit ergeben, den Dingen, die heilsam sind, Beachtung schenken; und zu Beginn und Ende der Nacht will ich mich üben in der Entfaltung der zur Erleuchtung führenden Dinge!‘ Danach, o Mönch, sollst du streben.“ III 52

Und jener Mönch, also vom Erhabenen ermahnt, erhob sich von seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, und ihm die Rechte zukehrend entfernte er sich. Und einsam, abgesondert, unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilend, gewann jener Mönch nach gar nicht langer Zeit jenes höchste Ziel der Heiligkeit, dem zuliebe edle Söhne gänzlich von Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen. Und er erkannte: „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war, nichts weiteres gibt es mehr zu tun nach diesem hier.“ So war jener Mönch einer der Heiligen geworden. Als er aber die Heiligkeit erreicht hatte, begab er sich zu seinem Berater und sprach also zu ihm:

„Jetzt, o Herr, ist mein Körper nicht mehr wie benommen, die Richtung ist mir deutlich und die Dinge sind mir klar; Starrheit und Mattigkeit halten nicht mehr meinen Geist gefangen, mit Begeisterung führe ich das Mönchsleben und habe keinen Zweifel mehr hinsichtlich der Lehren.“

Darauf begab sich der Berater zusammen mit dem ihm untergebenen Mönch zum Erhabenen und berichtete ihm die Worte jenes Mönches. Und der Erhabene sprach: P 71

„So wahrlich steht es, o Mönch, mit einem, der die Sinnentore bewacht, beim Mahle Maß hält, der Wachsamkeit ergeben ist, den Dingen, die heilsam sind, Beachtung schenkt und sich zu Beginn und Ende der Nacht übt in der Entfaltung der zur Erleuchtung führenden Dinge. Bei einem solchen wird der Körper nicht benommen sein, die Richtung wird ihm deutlich, und die Dinge werden ihm klar sein; Starrheit und Mattigkeit werden seinen Geist nicht mehr gefangen halten, vol-

ler Begeisterung wird er das Mönchsleben führen und keine Zweifel mehr haben hinsichtlich der Lehren.

Daher, o Mönche, sollt ihr danach streben: ‚Mit wohl bewachten Sinnentoren wollen wir verweilen, wollen Maß halten beim Mahle, uns der Wachsamkeit ergeben, den Dingen, die heilsam sind, Beachtung schenken; und zu Beginn und Ende der Nacht wollen wir uns üben in der Entfaltung der zur Erleuchtung führenden Dinge.‘ Danach, ihr Mönche, sollt ihr streben!“

57. Fünf Betrachtungen für jedermann

Fünf Tatsachen, ihr Mönche, sollte jeder öfters bei sich erwägen, sei es Mann oder Frau, Hausner oder Hausloser. Welches sind diese fünf Tatsachen? „Dem Altern bin ich unterworfen, kann dem Alter nicht entgehen. Der Krankheit bin ich unterworfen, kann der Krankheit nicht entgehen. Dem Sterben bin ich unterworfen, kann dem Sterben nicht entgehen. Von allem Lieben und Angenehmen muß ich scheiden und mich trennen. Eigner und Erbe meiner Taten bin ich, meinen Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, habe sie zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die ich tue, werde ich zum Erbe haben“ — das sollte jeder öfters bei sich erwägen, sei es Mann oder Frau, Hausner oder Hausloser.

III 53

P 72

Aus welchem Grunde aber, ihr Mönche, soll man öfters bei sich erwägen, daß man dem Altern unterworfen ist, dem Alter nicht entgehen kann?

Die Wesen, ihr Mönche, sind während ihrer Jugend erfüllt vom Jugendrausch[912], von dem betört sie in Werken, Worten und Gedanken einen schlechten Wandel führen. Wer aber jene Tatsache[913] öfters bei sich erwägt, bei dem schwindet dieser Jugendrausch entweder ganz oder er wird abgeschwächt. Aus diesem Grunde, ihr Mönche, soll man öfters bei sich erwägen, daß man dem Altern unterworfen ist, dem Alter nicht entgehen kann.

Aus welchem Grunde aber, ihr Mönche, soll man öfters bei sich erwägen, daß man der Krankheit unterworfen ist, der Krankheit nicht entgehen kann?

Die Wesen, ihr Mönche, sind während ihrer Gesundheit erfüllt vom Gesundheitsrausch, durch den betört sie in Werken, Worten und Gedanken einen schlechten Wandel führen. Wer aber jene Tatsache öfters bei sich erwägt, bei dem schwindet dieser Gesundheitsrausch entweder ganz oder er wird abgeschwächt. Aus diesem Grunde, ihr Mönche, soll man öfters bei sich erwägen, daß man der Krankheit unterworfen ist, der Krankheit nicht entgehen kann.

Aus welchem Grunde aber, ihr Mönche, soll man öfters bei sich erwägen, daß man dem Sterben unterworfen ist, dem Sterben nicht entgehen kann?

Die Wesen, ihr Mönche, sind während ihres Lebens erfüllt vom Lebensrausch, durch den betört sie in Werken, Worten und Gedanken einen schlechten Wandel führen. Wer aber jene Tatsache öfters bei sich erwägt, bei dem schwindet dieser Lebensrausch entweder ganz oder er wird abgeschwächt. Aus diesem Grunde, ihr Mönche, soll man öfters bei sich erwägen, daß man dem Sterben unterworfen ist, dem Sterben nicht entgehen kann.

Aus welchem Grunde aber, ihr Mönche, soll man öfters bei sich erwägen, daß man von allem Lieben und Angenehmen scheiden und sich trennen muß?

Die Wesen, ihr Mönche, sind zu dem, was sie lieben, was ihnen angenehm ist, in begehrlichem Verlangen entbrannt, durch das betört sie in Werken, Worten und Gedanken einen schlechten Wandel führen. Wer aber jene Tatsache öfters bei sich erwägt, bei dem schwindet dieses begehrliche Verlangen entweder ganz oder es wird abgeschwächt. Aus diesem Grunde, ihr Mönche, soll man öfters bei sich erwägen, daß man von allem Lieben und Angenehmen scheiden, sich davon trennen muß.

Aus welchem Grunde aber, ihr Mönche, soll man öfters bei sich III 54
erwägen: „Eigner und Erbe meiner Taten bin ich, meinen Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, habe sie zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die ich tue, werde ich zum Erbe haben?“

Den Wesen, ihr Mönche, eignet schlechter Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Wer aber jene Tatsache öfters bei sich erwägt, dem schwindet der schlechte Wandel gänzlich oder er wird ab-

geschwächt. Aus diesem Grunde, ihr Mönche, soll man dies öfters bei sich erwägen: „Eigner und Erbe meiner Taten bin ich, meinen Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, habe sie zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die ich tue, werde ich zum Erbe haben."

Der edle Jünger, ihr Mönche, erwägt nun bei sich also: „Ich bin
P 74 ja nicht der einzige, der dem Altern unterworfen ist, dem Alter nicht entgehen kann; sondern wo immer es Wesen gibt, die da kommen und gehen, sterben und geboren werden, alle diese Wesen sind dem Altern unterworfen, können dem Alter nicht entgehen." Indem er nun diese Tatsache häufig bei sich erwägt, erschließt sich ihm der Pfad[914]. Jenen Pfad hegt und pflegt er nun, wandelt ihn beharrlich. Und indem er den Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln und die Neigungen schwinden.

Und ferner erwägt er: „Ich bin ja nicht der einzige, der der Krankheit unterworfen ist, der Krankheit nicht entgehen kann — ich bin ja nicht der einzige, der dem Sterben unterworfen ist, dem Sterben nicht entgehen kann — ich bin ja nicht der einzige, der von allem Lieben und Angenehmen scheiden, sich davon trennen muß — ich bin ja nicht der einzige, der Eigner und Erbe seiner Taten ist, seinen Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, der sie zur Zuflucht hat und der die guten und bösen Taten, die er tut, einst erben wird. Sondern wo immer es Wesen gibt, die da kommen und gehen, sterben und geboren werden, alle diese Wesen sind Eigner und Erben ihrer Taten, sind ihren Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, haben sie als Zuflucht und werden die guten und bösen Taten, die sie tun, einst erben." In-
P 75 dem er nun diese Tatsache bei sich häufig erwägt, erschließt sich ihm der Pfad. Jenen Pfad hegt und pflegt er nun, wandelt ihn beharrlich. Und indem er den Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln und die Neigungen schwinden.

(*Verse wie in* III, 39b)

58. Segensreiches Schenken

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Und der Erhabene kleidete sich in der Frühe an, nahm

Gewand und Almosenschale und begab sich nach Vesālī um Almosenspeise. Nach dem Almosengang aber, am Nachmittag, nach Beendigung des Mahles, ging er tief in den Großen Wald hinein und setzte sich am Fuße eines Baumes nieder, um dort den Tag zu verbringen.

Eine Anzahl Licchavier-Prinzen aber, die damals gerade, mit bespannten Bogen ausgerüstet und von einer Schar Hunde umgeben, im Großen Walde umherstreiften, sahen den Erhabenen am Fuße des Baumes sitzen. Bei seinem Anblick legten sie die bespannten Bogen weg, trieben die Hunde beiseite und näherten sich dem Erhabenen. Vor ihm angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich still und schweigsam, mit verehrend gefalteten Händen nieder. Damals nun erging sich Mahānāma der Licchavier im Großen Walde, und er bemerkte jene Licchavier-Prinzen, wie sie still und schweigend, mit gefalteten Händen zur Seite des Erhabenen dasaßen. Bei ihrem Anblick näherte er sich dem Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend aber stieß Mahānāma der Licchavier den Ruf aus: „Sie werden doch noch rechte Vajjier werden! Sie werden doch noch rechte Vajjier werden[915]!“ III 55 P 76

[Der Erhabene:] „Warum, o Mahānāma, sprichst du so: ‚Sie werden doch noch rechte Vajjier werden?‘ “ —

„Diese Licchavier-Prinzen, o Herr, sind wild und rau und störrig. Was da in ihre Häuser an Süßigkeiten geschickt wird, wie Zuckerrohr, Brustbeeren, Kuchen und Zuckerwerk, das nehmen sich diese weg, essen davon und bewerfen dann von hinten die anständigen Frauen und Mädchen damit. Nun aber sitzen jene still und schweigsam vor dem Erhabenen, mit gefalteten Händen!“ —

„Sei es, Mahānāma, ein gesalbter Adelskönig oder ein Bürger, der von seines Vaters Erbe lebt, oder ein Feldherr, ein Dorfherr, ein Gildenvorsteher oder einer, der in den Sippen die alleinige Leitung innehat; bei welchem edlen Sohn auch immer fünf Dinge anzutreffen sind, da hat man Segen zu erwarten, keinen Nachteil. Welches sind diese fünf Dinge?

Mit dem Besitz, Mahānāma, den der edle Sohn durch Aufbietung seiner Kraft erworben, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichtes, auf rechtmäßige, ehrliche Weise, damit beschenkt er sei-

P 77 ne Eltern, und er achtet und ehrt sie, ist ihnen ergeben. Von ihm aber beschenkt, geachtet, geehrt und hochgehalten, spenden ihm diese mit ihm gewogenen Herzen ihren Segen: ‚Mögest du lange leben! Möge dir ein langes Leben beschieden sein!‘ Von ihnen aber gesegnet, hat der edle Sohn Segen zu erwarten, keinen Nachteil.

Ferner, Mahānāma: da beschenkt der edle Sohn mit seinem Besitz Weib und Kind, Knechte und Arbeiter — er beschenkt die Nachbarn seines Feldes und seiner Arbeitsstätte, sowie die Feldmesser[916] — er spendet für die Opfer empfangenden Gottheiten[917] — er beschenkt Asketen und Priester, er achtet, ehrt sie, ist ihnen ergeben. Von ihm aber beschenkt, geachtet, geehrt und hochgehalten, spenden ihm al-
P 78 le diese mit ihm gewogenen Herzen ihren Segen: ‚Mögest du lange leben! Möge dir ein langes Leben beschieden sein!‘ Von ihnen aber gesegnet, hat der edle Sohn Segen zu erwarten, keinen Nachteil.

III 56 Arbeit verrichtend für die Eltern
und liebevoll zu Weib und Kind,
gereicht zum Segen er dem Haushalt
und denen, die ihm anvertraut.

Den beiden wirkt zum Wohle er,
der Sittenreine, großmutsvoll:
den einst verstorbenen Verwandten
und denen, die am Leben sind.

Den Mönchen und den Priestern auch,
Ja, gar den Himmelswesen selbst
macht Freude der verständige Mann,
der tugendhaft im Hause lebt.

Indem er gute Werke wirkt,
wird Lob und Ehre ihm zuteil.
Hier spenden alle ihm ihr Lob
und dort erlangt er Himmelsglück.“

59.–60. Mönchsleben im Alter I–II

Unter denen, ihr Mönche, die erst im Alter in die Hauslosigkeit gezogen sind, trifft man selten einen, der im Besitze folgender fünf Eigenschaften ist:
(59) Selten trifft es sich, daß einer, der erst im Alter in die Hauslosigkeit gezogen ist, Scharfsinn besitzt; selten, daß er ein vollendetes Benehmen hat; selten, daß er wissensreich ist; selten, daß er ein Lehrredner ist; selten, daß er ein Kenner der Ordenszucht ist.
(60) Selten ist es, daß er Belehrungen zugänglich ist; daß er das Gelernte behält; daß er willig Ermahnungen annimmt[918]; daß er ein Lehrredner ist; daß er ein Kenner der Ordenszucht ist. P 79

Unter denen, ihr Mönche, die erst im Alter in die Hauslosigkeit gezogen sind, trifft man selten einen, der im Besitze dieser fünf Eigenschaften ist.

Siebentes Kapitel

61.–62. Fünf segensreiche Betrachtungen I–II

Fünf Betrachtungen, ihr Mönche, entfaltet und häufig geübt, bringen hohen Lohn und Segen, münden ins Todlose[919], enden im Todlosen. Welche fünf?
(61) Die Betrachtung des Unreinen, die Betrachtung des Todes, die Betrachtung des Elends, die Betrachtung des Ekelhaften bei der Nahrung, die Betrachtung der Reizlosigkeit des ganzen Daseins. III 57
(62) Die Betrachtung der Vergänglichkeit, die Betrachtung der Unpersönlichkeit, die Betrachtung des Todes, die Betrachtung des Ekelhaften bei der Nahrung, die Betrachtung der Reizlosigkeit des ganzen Daseins.

Diese fünf Betrachtungen, ihr Mönche, entfaltet und häufig geübt, bringen hohen Lohn und Segen, münden ins Todlose, enden im Todlosen. P 80

63.–64. Edler Fortschritt I–II

Ein edler Jünger, ihr Mönche, der in fünf Dingen einen Fortschritt macht, der macht einen edlen Fortschritt, wählt sich das Wertvollste und Beste. Welches sind diese fünf Dinge?

Der Fortschritt in Vertrauen, in Sittlichkeit, in Wissen, in Freigebigkeit und in Weisheit.

> Wer zunimmt im Vertrauen, in Sittlichkeit,
> auch im Verzicht, in Wissen und in Weisheit,
> solch sittenreiner Laienjünger
> erlangt was kernhaft schon hinieden.

(*In Text 64 lies zu Beginn* Eine edle Jüngerin *und im Verse* solch sittenreine Jüngerin).

65.–66. Der würdige Ordensbruder

P 81 Mit fünf Eigenschaften versehen, ihr Mönche, ist ein Mönch würdig des Gespräches mit seinen Ordensbrüdern, (66:) würdig des Zusammenlebens mit ihnen. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Er hat selber Sittlichkeit erlangt, und die bei Gesprächen über die Erlangung der Sittlichkeit aufgeworfenen[920] Fragen weiß er zu beantworten. Er hat selber Geistessammlung erlangt — Weisheit erlangt — Befreiung erlangt — den Erkenntnisblick der Befreiung erlangt, und die bei Gesprächen hierüber vorkommenden Fragen weiß er zu beantworten.

Mit diesen fünf Eigenschaften versehen, ist ein Mönch würdig des Gespräches mit seinen Ordensbrüdern, würdig des Zusammenlebens mit ihnen.

67. Die Machtfährten I

III 58 Wer da, ihr Mönche, von den Mönchen oder Nonnen fünf Dinge ent-
P 82 faltet und häufig übt, der mag eine von zwei Früchten erwarten: noch

bei Lebzeiten das Heiligkeitswissen oder, wenn noch ein Haftensrest da ist, die Nichtwiederkehr. Welches sind diese fünf Dinge?

Da entfaltet der Mönch die in Sammlung der *Absicht* bestehende und von Anstrengung und Willensentschluß begleitete Machtfährte[921]; er entfaltet die in Sammlung der Willenskraft — in Sammlung des *Geistes* — in Sammlung der *Forschungskraft* bestehende und von Anstrengung und Willensentschluß begleitete Machtfährte; und als fünftes die *Ausdauer*.

Wer da, ihr Mönche, von den Mönchen und Nonnen diese fünf Dinge entfaltet und häufig übt, der mag eine von zwei Früchten erwarten: noch bei Lebzeiten das Heiligkeitswissen oder, wenn noch ein Haftensrest verbleibt, die Nichtwiederkehr.

68. Die Machtfährten II

Noch vor meiner vollen Erleuchtung, ihr Mönche, als Bodhisatta, da entfaltete und übte ich häufig jene Dinge[922], mit Ausdauer als fünftem. Indem ich aber diese Dinge, die Ausdauer als fünftes, entfaltete und häufig übte, da erreichte ich — auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer ich meinen Geist richtete, um ihn durch die höheren Geisteskräfte zu verwirklichen — eben dabei erreichte ich stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt waren.

(*Hier folgt der Text für die 6 Höheren Geisteskräfte wie in III, 102.*) P 83

69.–70. Zur Erlösung führende Betrachtungen I

Fünf Dinge, ihr Mönche, wenn entfaltet und häufig geübt, führen zur gänzlichen Abwendung [vom Dasein], zur Entsüchtung, Aufhebung und zum Frieden, zu hoher Erkenntnis, zur Erleuchtung, zum Nibbāna — (70:) führen zur Versiegung der Triebe. Welche fünf Betrachtungen?

Da, ihr Mönche, weilt der Mönch in Betrachtung der Unreinheit des Körpers, ist eingedenk des Ekelhaften bei der Nahrung, ist eingedenk der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, er betrachtet die Ver-

gänglichkeit aller Gebilde, und die Vorstellung des Todes hat sich in seinem Inneren wohl gefestigt.

Achtes Kapitel

71.–72. Zur Erlösung führende Betrachtungen II

III 59, P 84 Fünf Dinge, ihr Mönche, wenn entfaltet und häufig geübt, zeitigen die Frucht der Gemütserlösung, haben die Frucht der Gemütserlösung zum Ergebnis — (72:) zeitigen die Frucht der Weisheitserlösung, haben die Frucht der Weisheitserlösung zum Ergebnis. Welches sind diese fünf Dinge?

Da, ihr Mönche, weilt der Mönch in Betrachtung der Unreinheit des Körpers, ist eingedenk des Ekelhaften bei der Nahrung, eingedenk der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, er betrachtet die Vergänglichkeit aller Gebilde, und die Vorstellung des Todes hat sich in seinem Inneren wohl gefestigt.

Insofern nun aber, ihr Mönche, der Mönch ein Gemütserlöster ist und ein Weisheitserlöster, so nennt man ihn einen Schrankensprenger, einen Grabenfüller, einen Pfostenbrecher, einen Riegelheber, einen heiligen Fahnenledigen, Bürdenledigen, Losgelösten.

Wie aber ist der Mönch ein Schrankensprenger? Da ist im Mönch das Nichtwissen aufgehoben, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. So ist der Mönch ein Schrankensprenger.

Wie aber ist der Mönch ein Grabenfüller? Da ist für den Mönch der Kreislauf der Wiedergeburten versiegt, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. So ist der Mönch ein Grabenfüller.

P 85 Wie aber ist der Mönch ein Pfostenbrecher? Da ist im Mönche das Begehren aufgehoben, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. So ist der Mönch ein Pfostenbrecher.

Wie aber ist der Mönch ein Riegelheber? Da sind im Mönche die fünf niederen Fesseln geschwunden, mit der Wurzel vernichtet, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. So ist der Mönch ein Riegelheber.

Wie aber ist der Mönch ein heiliger Fahnenlediger, Lastenlediger, Losgelöster? Da ist im Mönche der Ichdünkel geschwunden, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. So ist der Mönch ein heiliger Fahnenlediger, Bürdenlediger, Losgelöster[923].

73. Der Befolger der Lehre I

(Ein gewisser Mönch kam zum Erhabenen und sprach:) III 60, P 86

„‚Ein Befolger der Lehre, ein Befolger der Lehre,' so spricht man, o Herr. Inwiefern nun, o Herr, ist man ein Befolger der Lehre?" —

„Da, o Mönch, lernt ein Mönch die Lehre, nämlich Lehrtexte … (wie IV, 191), und mit dem Lernen der Lehre verbringt er den ganzen Tag. Er meidet die Einsamkeit und widmet sich nicht der inneren Geistesruhe. Einen Lerneifrigen nennt man diesen Mönch, aber keinen Befolger der Lehre.

Ferner, o Mönch: da legt ein Mönch die Lehre, so wie er sie ge- P 87
hört und gelernt hat, anderen ausführlich dar, und mit dem Darlegen der Lehre verbringt er den ganzen Tag. Er meidet die Einsamkeit und widmet sich nicht der inneren Geistesruhe. Einen eifrigen Lehrredner nennt man diesen Mönch, nicht aber einen Befolger der Lehre.

Ferner, o Mönch: da sagt ein Mönch die Lehre, so wie er sie gehört und gelernt hat, ausführlich her, und mit dem Hersagen verbringt er den ganzen Tag. Er meidet die Einsamkeit und widmet sich nicht der inneren Geistesruhe. Einen eifrigen Hersager der Lehre nennt man diesen Mönch, nicht aber einen Befolger der Lehre.

Ferner, o Mönch: da denkt und sinnt ein Mönch über die Lehre, so wie er sie gehört und gelernt hat, und er erwägt sie im Geiste; und mit dem Nachdenken über die Lehre verbringt er den ganzen Tag. Er meidet die Einsamkeit und widmet sich nicht der inneren Geistesru-

he. Einen eifrigen Denker nennt man diesen Mönch, nicht aber einen Befolger der Lehre.

Ferner, o Mönch: da lernt ein Mönch die Lehre, doch mit dem Lernen der Lehre verbringt er nicht den ganzen Tag. Er meidet nicht die Einsamkeit und widmet sich der inneren Geistesruhe. So wahrlich, o Mönch, ist der Mönch ein Befolger der Lehre.

Erklärt habe ich so, o Mönch, den Lerneifrigen, erklärt den eifrigen Lehrredner, erklärt den eifrigen Hersager, erklärt den eifrigen Denker und erklärt den Befolger der Lehre. Was, o Mönch, ein Meister für seine Jünger tun mag, ihr Wohl wünschend, aus Mitleid für sie, von Mitleid bewogen, das habe ich für euch getan. Hier sind Plätze unter den Bäumen, hier sind leere Behausungen! Übe Vertiefung, o Mönch, und sei nicht lässig, auf daß du nicht später Reue empfindest! Das ist meine Weisung für euch."

74. Der Befolger der Lehre II

P 88 (*Wie 73, mit folgender Abänderung: statt* „Er meidet die Einsamkeit und widmet sich nicht der inneren Geistesruhe" *steht hier jedesmal*: Doch hierüber hinaus kennt er nicht in Weisheit das Ziel der Lehre.)

75. Die fünf Krieger I

III 61, P 89 Fünf Krieger, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche fünf?

Da, ihr Mönche, ist ein Krieger schon beim Anblick der Staubmassen niedergeschlagen und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, in den Kampf zu ziehen. Von solcher Art ist da mancher Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der erste Krieger, der in der Welt anzutreffen ist.

Ferner, ihr Mönche: da hält ein Krieger zwar die Staubmassen aus, doch beim Anblick der Fahnenspitzen ist er niedergeschlagen und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, in den Kampf zu ziehen. Auch von solcher Art ist da mancher Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der zweite Krieger, der in der Welt anzutreffen ist.

Ferner, ihr Mönche: da hält zwar ein Krieger die Staubmassen aus, hält den Anblick der Fahnenspitzen aus, doch beim Vernehmen des

Kampfgeschreies ist er niedergeschlagen und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, in den Kampf zu ziehen. Auch von solcher Art ist da mancher Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der dritte Krieger, der in der Welt anzutreffen ist.

Ferner, ihr Mönche: da hält zwar ein Krieger die Staubmassen aus, hält den Anblick der Fahnenspitzen und das Kampfgeschrei aus, doch im Kampfe erliegt er, gibt sich verloren. Auch von solcher Art ist da mancher Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der vierte Krieger, der in der Welt anzutreffen ist.

Ferner, ihr Mönche: da hält zwar ein Krieger die Staubmassen aus, hält den Anblick der Fahnenspitzen und das Kampfgeschrei aus, hält auch den Kampf aus. Und er gewinnt das Gefecht, bleibt als Sieger auf P 90
dem Schlachtfeld. Auch von solcher Art ist da mancher Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der fünfte Krieger, der in der Welt anzutreffen ist.

Diese fünf Krieger, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

Ebenso auch, ihr Mönche, trifft man unter den Mönchen solche, die den fünf Kriegern ähneln.

Da, ihr Mönche, ist ein Mönch schon beim Anblick der Staubmassen niedergeschlagen und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, den heiligen Wandel zu führen. Seine Unfähigkeit zur Askese bekennend, gibt er die Askese auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück. Was aber gilt ihm als Staubmassen? Da erfährt der Mönch „In diesem Dorfe oder in dieser Stadt lebt eine Frau oder ein Mädchen von schöner und stattlicher Erscheinung, mit Anmut und unvergleichlicher Schönheit begabt." Dies hörend, wird er niedergeschlagen und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, den heiligen Wandel zu führen. Seine Unfähigkeit zur Askese bekennend, gibt er die Askese auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück. Das aber gilt ihm als Staubmassen. Und jenem Krieger, der schon beim Anblick der Staubmassen nicht standhält, ist dieser Mensch zu vergleichen. Von solcher III 62
Art, ihr Mönche, ist da mancher Mensch. Dies aber, ihr Mönche, ist der erste den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

Ferner, ihr Mönche: da hält zwar der Mönch die Staubmassen aus,

doch beim Anblick der Fahnenspitzen wird er niedergeschlagen und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, den heiligen Wandel zu führen. Seine Unfähigkeit zur Askese bekennend, gibt er die Askese auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück. Was aber gilt ihm als Fahnenspitzen? Da erfährt der Mönch zwar nicht: „In diesem Dorfe oder dieser Stadt lebt eine Frau oder ein Mädchen von schöner und stattlicher Erscheinung, mit Anmut und unvergleichlicher Schönheit begabt"; sondern er selber erblickt eine Frau oder ein Mädchen von schöner und stattlicher Erscheinung, mit Anmut und unvergleichlicher Schönheit begabt. Und bei diesem Anblick wird er niedergeschlagen und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, den heiligen Wandel zu führen. Seine Unfähigkeit zur Askese bekennend, gibt er die Askese auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück. Das aber gilt ihm als Fahnenspitzen. Und jenem Krieger, der die Staubmassen aushält, doch beim Anblick der Fahnenspitzen nicht standhält, dem ist dieser Mensch zu vergleichen. Auch von solcher Art, ihr Mönche, ist da mancher Mensch. Dies aber, ihr Mönche, ist der zweite den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

P 91

Ferner, ihr Mönche: da hält zwar der Mönch den Anblick der Staubmassen und der Fahnenspitzen aus, doch beim Vernehmen des Kampfgeschreies ist er niedergeschlagen und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, den heiligen Wandel zu führen. Seine Unfähigkeit zur Askese bekennend, gibt er die Askese auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück. Was aber gilt ihm als Kampfgeschrei? Da hat sich ein Mönch in den Wald begeben, an den Fuß eines Baumes oder in eine leere Klause. Und ein Weib kommt zu ihm heran, lacht über ihn, ruft ihn an, lacht ihn aus, verspottet ihn. Von dem Weibe aber verlacht, angerufen, ausgelacht und verspottet, wird er niedergeschlagen und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, den heiligen Wandel zu führen. Seine Unfähigkeit zur Askese bekennend, gibt er die Askese auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück. Das aber gilt ihm als Kampfgeschrei. Und jenem Krieger, der den Anblick der Staubmassen und der Fahnenspitzen aushält, doch beim Vernehmen des Kampfgeschreies nicht standhält, dem ist dieser Mensch zu vergleichen. Auch von solcher Art, ihr Mönche, ist da mancher Mensch.

Dies aber, ihr Mönche, ist der dritte den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

Ferner, ihr Mönche: da hält der Mönch den Anblick der Staubmassen und der Fahnenspitzen und auch das Kampfgeschrei aus, doch im Kampfe erliegt er, gibt sich verloren. Was aber gilt ihm als Kampf? Da hat sich der Mönch in den Wald begeben, an den Fuß eines Baumes P 92
oder in eine leere Klause. Und ein Weib kommt zu ihm heran, setzt III 63
sich zu ihm, legt sich hin, umfängt ihn. Von jenem Weibe aber niedergezerrt, zu Boden gezogen und umfaßt, begeht er, ohne das Asketenleben aufzugeben und seine Schwäche zu bekennen, den Geschlechtsakt. Das aber gilt ihm als Kampf. Und jenem Krieger, der den Anblick der Staubmassen und der Fahnenspitzen und auch das Kampfgeschrei aushält, doch im Kampfe erliegt und sich verloren gibt, dem ist dieser Mensch zu vergleichen. Auch von solcher Art, ihr Mönche, ist da mancher Mensch. Dies aber, ihr Mönche, ist der vierte den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

Ferner, ihr Mönche: da hält der Mönch den Anblick der Staubmassen und der Fahnenspitzen und auch das Kampfgeschrei aus; er hält im Kampfe aus, gewinnt im Gefecht und bleibt als Sieger auf dem Schlachtfeld. Was aber gilt ihm als Sieg? Da hat sich der Mönch in den Wald begeben, an den Fuß eines Baumes oder in eine leere Klause. Und ein Weib kommt zu ihm heran, setzt sich zu ihm, legt sich hin, umfängt ihn. Von jenem Weibe aber niedergezerrt, zu Boden gezogen und umfaßt, entwindet er sich, reißt er sich los und geht, wohin er will. Er wählt sich ein abgeschiedenes Lager im Walde, am Fuß eines Baumes, auf einem Berge, in einer Kluft, einer Felsenhöhle, auf dem Leichenfelde, im Waldesdickicht, unter freiem Himmel oder auf einem Strohhaufen. Mit gekreuzten Beinen setzt er sich nieder, den Körper gerade aufgerichtet, die Achtsamkeit gegenwärtig haltend.

Weltliche Begierde hat er verworfen; begierdelosen Herzens verweilt er; von Begierde läutert er sein Herz. Ärger und Mißmut hat er verworfen; sein Herz ist frei von Groll; auf das Wohl aller lebenden Wesen bedacht, läutert er sein Herz von Ärger und Mißmut. Starrheit und Mattigkeit hat er verworfen; frei von Starrheit und Mattigkeit weilt er; hellen Geistes, achtsam und wissensklar läutert er sein

Herz von Starrheit und Mattigkeit. Aufgeregtheit und Gewissensunruhe hat er verworfen; frei von Unruhe weilt er; von innerem Frieden erfüllt, läutert er sein Herz von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe.
P 93 Zweifelsucht hat er verworfen; zweifelsentronnen weilt er; er zweifelt nicht am Guten, läutert sein Herz von Zweifelsucht.

Hat er nun diese fünf Hemmungen beseitigt, die den Geist beflecken und die Weisheit lähmen, so gewinnt er … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung. Mit derart gesammeltem Geiste, der geläutert ist, rein, fleckenlos, ungetrübt, geschmeidig, gefügig, fest und unerschütterlich, richtet er seinen Geist auf die Erkenntnis der Triebversiegung. „Dies ist das Leiden," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist die Entstehung des Leidens," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist die Erlöschung des Leidens," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad," erkennt er der Wirklichkeit gemäß. „Dies sind die Triebe," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist die Entstehung der Triebe," erkennt er der Wirklichkeit
III 64 gemäß: „Dies ist die Erlöschung der Triebe," erkennt er der Wirklichkeit gemäß; „Dies ist der zur Trieberlöschung führende Pfad," erkennt er der Wirklichkeit gemäß. Also erkennend, also schauend wird sein Geist befreit vom Sinnlichkeits-Trieb, befreit vom Daseins-Trieb, befreit vom Nichtwissens-Trieb. Im Befreiten aber erhebt sich die Erkenntnis des Befreitseins, und er weiß: „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel; getan ist, was zu tun war; nichts weiteres gibt es mehr zu tun nach diesem hier."

Das aber gilt ihm als Sieg im Kampfe.

Und jenem Krieger, der den Anblick der Staubmassen und der Fahnenspitzen aushält, das Kampfgeschrei aushält, im Kampfe aushält, das Gefecht gewinnt und als Sieger auf dem Schlachtfelde bleibt, dem ist dieser Mensch zu vergleichen. Auch von solcher Art, ihr Mönche, ist da mancher Mensch. Dies aber, ihr Mönche, ist der fünfte den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

Diese fünf den Kriegern ähnliche Menschen, ihr Mönche, sind unter den Mönchen anzutreffen[924].

76. Die fünf Krieger II

Fünf Krieger, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche fünf?

Da, ihr Mönche, nimmt ein Krieger Schwert und Schild, gürtet sich Köcher und Bogen um und zieht kampfgerüstet ins Treffen hinaus; und in jenem Treffen bekundet er Mut und Tapferkeit. Während er aber mutig und tapfer kämpft, schlagen ihn die Feinde nieder, überwältigen ihn. So, ihr Mönche, steht es mit manchem Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der erste Krieger, der in der Welt anzutreffen ist. P 94

Oder: während der Krieger mutig und tapfer kämpft, bringen ihm die Feinde eine Verletzung bei; und man trägt ihn fort und geleitet ihn zu seinen Angehörigen. Während er aber zu seinen Angehörigen geleitet wird und noch bevor er sie erreicht, ereilt ihn unterwegs der Tod. So, ihr Mönche, steht es mit manchem Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der zweite Krieger, der in der Welt anzutreffen ist.

Oder: zu den Angehörigen geleitet, warten ihm diese auf und pflegen ihn. Während ihm aber die Angehörigen aufwarten und ihn pflegen, erliegt er jener Verletzung. So, ihr Mönche, steht es mit manchem Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der dritte Krieger, der in der Welt anzutreffen ist.

Oder: während die Angehörigen dem Krieger aufwarten und ihn pflegen, genest er von jener Verletzung. So, ihr Mönche, steht es mit manchem Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der vierte Krieger, der in der Welt anzutreffen ist.

Oder: der Krieger gewinnt das Gefecht und bleibt als Sieger auf dem Schlachtfelde. So, ihr Mönche, steht es mit manchem Krieger. Dies aber, ihr Mönche, ist der fünfte Krieger, der in der Welt anzutreffen ist. P 95

Diese fünf Krieger, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

Ebenso auch, ihr Mönche, trifft man unter den Mönchen solche, die den fünf Kriegern ähneln. III 65

Da, ihr Mönche, wohnt ein Mönch in der Nähe eines Dorfes oder einer Stadt. In der Frühe kleidet er sich an, nimmt Gewand und Schale und geht in jenes Dorf oder jene Stadt um Almosenspeise, doch ohne dabei auf seinen Körper acht zu haben, ohne auf seine Rede acht zu

haben, ohne auf seine Gedanken acht zu haben, unachtsam, mit unbeherrschten Sinnen. Da erblickt er nun ein Weib, halb bekleidet oder spärlich verhüllt. Bei ihrem Anblick aber bemächtigt sich die Begierde seines Herzens. Und gierüberwältigten Herzens begeht er, ohne das Asketenleben aufzugeben und seine Schwäche zu bekennen, den Geschlechtsakt. Jenem Krieger aber, den die Feinde niederschlagen und überwältigen, ihm ähnlich nenne ich jenen Menschen. So, ihr Mönche, steht es mit manchem Menschen. Dies aber, ihr Mönche, ist der erste den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

Oder: gierüberwältigten Herzens wird da jener Mönch von körperlichen und geistigen Qualen verzehrt, und er denkt bei sich: „So
P 96 will ich denn zum Kloster gehen und den Mönchen mitteilen, daß ich von Gier überwältigt, von Gier übermannt bin; daß ich nicht länger den keuschen Wandel aushalte, daß ich hiermit meine Unfähigkeit zur Askese bekenne und die Askese aufgeben und zum niederen Weltleben zurückkehren will." Während er sich aber auf dem Wege zum Kloster befindet, noch bevor er es erreicht hat, bekennt er schon unterwegs seine Unfähigkeit zur Askese, gibt die Askese auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück. Jenem Krieger nun, der verwundet zu seinen Angehörigen geführt, doch noch bevor er sie erreicht, unterwegs den Tod erleidet, ihm ähnlich nenne ich jenen Menschen. So, ihr Mönche, steht es mit manchem Menschen. Dies aber, ihr Mönche, ist der zweite den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

Oder: da erreicht jener Mönch das Kloster und spricht zu den Mönchen: „Von Gier überwältigt bin ich, o Brüder, von Gier übermannt. Nicht kann ich länger den keuschen Wandel aushalten. Ich bekenne euch hiermit meine Unfähigkeit zur Askese und will die Askese aufgeben und zum niederen Weltleben zurückkehren." Seine Ordensbrüder aber ermahnen und belehren ihn:

P 97 „Unbefriedigend, Bruder, sind die Begierden, hat der Erhabene gesagt, voller Leiden und Qualen, das Elend dabei überwiegt. Kahlen Knochen gleichen die Begierden; Fleischfetzen gleichen die Begierden; einer Strohfackel gleichen die Begierden; einer Grube voll

glühender Kohlen gleichen die Begierden; Traumbildern gleichen die Begierden; geliehenem Gut gleichen die Begierden; Baumfrüchten gleichen die Begierden; einer Schlachtbank gleichen die Begierden; Schwerterspitzen gleichen die Begierden; Schlangenköpfen gleichen die Begierden, voller Leiden und Qualen sind sie, das Elend dabei überwiegt[925]. Möge doch der Ehrwürdige am keuschen Wandel Gefallen finden! Möge er sich nicht als unfähig zur Askese erklären, nicht III 66
die Askese aufgeben und nicht zum niederen Weltleben zurückkehren!“ Von seinen Ordensbrüdern so ermahnt und belehrt, spricht aber jener: „Wohl hat, ihr Brüder, der Erhabene erklärt, daß die Begierden unbefriedigend sind, voller Leiden und Qualen und daß das Elend dabei überwiegt. Doch ich halte das keusche Leben nicht länger aus. Ich bekenne euch somit meine Unfähigkeit zur Askese, gebe die Askese auf und kehre zum niederen Weltleben zurück.“ Und er bekennt seine Unfähigkeit zur Askese, gibt die Askese auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück. Jenem Krieger nun, der trotz Aufwartung und Pflege seitens seiner Verwandten seiner Verletzung erliegt, ihm ähnlich P 98
nenne ich jenen Menschen. So, ihr Mönche, steht es mit manchem Menschen. Dies aber, ihr Mönche, ist der dritte den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

Oder: da erreicht jener Mönch das Kloster und spricht zu den Mönchen: „Von Gier überwältigt bin ich, o Brüder. … ich bekenne euch hiermit meine Unfähigkeit zur Askese und will die Askese aufgeben und zum niederen Weltleben zurückkehren.“ Seine Ordensbrüder aber ermahnen und belehren ihn: „Unbefriedigend, Bruder, sind die Begierden, hat der Erhabene gesagt …“ Von seinen Ordensbrüdern so ermahnt und belehrt, sagt er nun: „Ich will mich bemühen, o Brüder, ich will mich anstrengen und will wieder am keuschen Wandel Gefallen finden. Nicht mehr will ich meine Unfähigkeit zur Askese erklären, die Askese nicht aufgeben und nicht zum niederen Weltleben zurückkehren“: Jenem Krieger nun, der nach Pflege von seiner Verletzung genest, vergleiche ich jenen Menschen. Dies aber, ihr Mönche, ist der vierte den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

Oder: es lebt da ein Mönch in der Nähe eines Dorfes oder einer

Stadt. In der Frühe kleidet er sich an, nimmt Gewand und Schale und geht in jenes Dorf oder jene Stadt um Almosenspeise, mit bewachtem Körper, bewachter Rede und bewachten Gedanken, achtsam, mit beherrschten Sinnen. Erblickt er nun mit dem Auge eine Form, so haftet er weder am Ganzen, noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Auge Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht das Auge und zügelt es. Vernimmt er mit dem Ohre einen Ton — riecht er mit der Nase einen Duft — schmeckt er mit der Zunge einen Saft — fühlt er mit dem Körper etwas Tastbares —
P 99 ist er sich im Geiste eines Gedankens bewußt, so haftet er weder am Ganzen, noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Geiste Begehren und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht den Geist und zügelt ihn.

Am Nachmittage nun, nachdem er vom Almosengang zurückgekehrt ist, wählt er sich ein abgeschiedenes Lager im Walde, am Fuß eines Baumes, auf einem Berge, in einer Kluft, einer Felsenhöhle, auf
III 67 dem Leichenfelde, im Waldesdickicht, unter freiem Himmel oder auf einem Strohhaufen. Mit gekreuzten Beinen setzt er sich nieder, den Körper gerade aufgerichtet, die Achtsamkeit gegenwärtig haltend.

P 100 Weltliche Begierde hat er verworfen … (*wie Text* 75, *bis zu*) „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel; getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres gibt es mehr zu tun nach diesem hier."

Jenem Krieger nun, der das Gefecht gewinnt und als Sieger auf dem Schlachtfelde bleibt, ihm ähnlich nenne ich jenen Menschen. So, ihr Mönche, steht es mit manchem Menschen. Dies aber, ihr Mönche, ist der fünfte den Kriegern ähnliche Mensch, der unter den Mönchen anzutreffen ist.

Dies, ihr Mönche, sind die fünf den Kriegern ähnlichen Menschen, die unter den Mönchen anzutreffen sind.

77. Gefahren für den Waldasketen

Angesichts fünf drohender Gefahren, ihr Mönche, sollte der im Walde lebende Mönch eifrig, unermüdlich, selbstentschlossen verweilen, P 101
um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Welches sind diese fünf Gefahren?

Da, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Ich lebe da jetzt allein im Walde. Und während ich allein im Walde lebe, mag mich eine Schlange beißen, oder ein Skorpion oder Tausendfuß mag mich stechen, und so möchte ich ums Leben kommen. Das aber wäre für mich ein Hindernis. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!“ Das, ihr Mönche, ist die erste drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Ich lebe da jetzt allein im Walde. Und während ich allein im Walde lebe, möchte ich straucheln und hinfallen, oder die Nahrung möchte mir schlecht bekommen, oder Galle, Schleim oder stechende Gase möchten erregt werden; und dadurch möchte ich ums Leben kommen. Das aber wäre für mich ein Hindernis. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!“ Das, ihr Mönche, ist die zweite drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Ich lebe da jetzt allein im Walde. Und während ich allein im Walde lebe, möchte ich wildem Getier begegnen, einem Löwen, einem Tiger, einem Leoparden, einem Bären oder einer Hyäne, und diese möchten mir das Leben nehmen; und dadurch möchte ich ums Leben kommen. Das aber wäre für mich P 102
ein Hindernis. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!“ Das, ihr Mönche, ist die dritte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Ich lebe da jetzt allein im Walde. Und während ich allein im Walde lebe, möchte ich Räubern begegnen, nach vollbrachter Tat oder unvollbrachter Tat[926], und die- III 68
se möchten mir das Leben nehmen; und dadurch möchte ich ums Le-

ben kommen. Das aber wäre für mich ein Hindernis. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!“ Das, ihr Mönche, ist die vierte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Wilde Unholde hausen da im Walde. Die möchten mir das Leben nehmen; und dadurch möchte ich ums Leben kommen. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!“ Das, ihr Mönche, ist die fünfte drohende Gefahr.

Angesichts dieser fünf drohenden Gefahren, ihr Mönche, sollte der im Walde lebende Mönch eifrig, unermüdlich, selbstentschlossen verweilen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen.

78. Gefahren für den Mönch I

P 103 Angesichts fünf drohender Gefahren, ihr Mönche, sollte der Mönch eifrig, unermüdlich, selbstentschlossen verweilen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Welches sind diese fünf Gefahren?

Da, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Noch bin ich jung, ein Jüngling, dunkelhaarig, in der besten Jugend, im ersten Mannesalter. Doch die Zeit wird kommen, wenn diesen Körper das Alter befällt. Für einen aber, der alt ist, vom Alter gebeugt, ist es nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame, unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann selbst noch im Alter glücklich leben werde!“ Das, ihr Mönche, ist die erste drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Noch bin ich gesund, frei von Siechtum; meine Säfte bewirken eine gleichmäßige Verdauung, sind weder zu kalt noch zu heiß, sondern besitzen mittlere Wär-

me und machen mich dem Kampf gewachsen. Doch die Zeit wird kommen, wenn diesen Körper Krankheit befällt. Für einen Kranken aber, von Krankheit Geplagten ist es nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame, unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann selbst während einer Krankheit glücklich leben werde!“ Das, ihr Mönche, ist die zweite drohende Gefahr. P 104

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Gegenwärtig gibt es reichlich Nahrung, und die Ernte ist gut; leicht ist es, Almosenspeise III 69 zu erhalten und vom Eingesammelten zu leben. Doch die Zeit wird kommen, wenn Nahrungsmangel herrscht und die Ernte schlecht ist; Almosenspeise ist dann schwer zu erlangen, und es ist nicht leicht, vom Eingesammelten zu leben. Bei Nahrungsmangel aber begeben sich die Menschen dorthin, wo es reichlich Nahrung gibt. Dort aber lebt man in Gesellschaft, lebt man gedrängt zusammen. Lebt man aber in Gesellschaft und gedrängt zusammen, so ist es nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame und unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann selbst während der Nahrungsnot glücklich leben werde!“ Das, ihr Mönche, ist die dritte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Gegenwärtig leben die Menschen in Eintracht und Freundschaft, ohne Streit, haben ein mildes Wesen und begegnen einander mit freundlichen Blicken. Es kommt jedoch eine Zeit, wo Gefahr besteht durch Aufruhr in den waldigen Gebirgsgegenden; und die Bewohner des Landes besteigen dann ihre Gefährte und suchen zu entkommen. Bei einer Gefahr aber begeben sich die Leute zu einem sicheren Ort; dort aber lebt man in Gesellschaft, lebt man gedrängt zusammen. Lebt man aber in Ge- P 105

sellschaft und gedrängt beisammen, so ist es nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame und unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann selbst während der Gefahr glücklich leben werde!“ Das, ihr Mönche, ist die vierte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: „Gegenwärtig lebt die Mönchsgemeinde in Frieden und Eintracht, ohne Streit und befolgt ein und dieselben Vorschriften. Es kommt jedoch eine Zeit, in der die Mönchsgemeinde gespalten ist. Ist aber die Mönchsgemeinde gespalten, dann ist es nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame und unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann, auch bei einer Spaltung der Mönchsgemeinde, glücklich leben werde!“ Das, ihr Mönche, ist die fünfte drohende Gefahr.

Angesichts dieser fünf drohenden Gefahren, ihr Mönche, sollte der Mönch eifrig, unermüdlich und selbstentschlossen leben, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen[927].

79. Drohende Gefahren für den Orden

III 70 P 106 Fünf drohende Gefahren, gegenwärtig noch nicht entstanden, werden dereinst erstehen. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben. Welches sind diese fünf Gefahren?

Einst, ihr Mönche, in späteren Zeiten, wird es Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Ohne körperliche Zucht

und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit, werden sie andere als Mönche aufnehmen[928]. Aber nicht werden sie imstande sein, diese in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein, unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auch diese werden dann wieder andere als Mönche aufnehmen und werden gleichfalls nicht imstande sein, sie in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein, unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht, und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die erste drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Ohne körperliche Zucht und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit, werden sie den Beistand[929] anderer übernehmen. Aber nicht werden sie imstande sein, diese in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auch sie werden dann wieder den Beistand anderer übernehmen und gleichfalls nicht imstande sein, sie in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die zweite drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die P 107
ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Ohne körperliche Zucht und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit, werden sie beim Vortrag der hohen Lehre und der Erklärungen die üblen Dinge[930], auf die sie verfallen, nicht erkennen. Auf diese Weise, ihr Mön-

che, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die dritte drohende Gefahr.

III 71 Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Werden da jene vom Vollendeten verkündeten Lehrtexte vorgetragen, jene tiefen, tiefsinnigen, überweltlichen, die von der Leerheit handeln, so werden jene Mönche nicht den Wunsch haben, sie zu hören, werden ihnen kein Gehör schenken, sich nicht ihrem Verständnis öffnen und es nicht für nötig halten, jene Lehren zu lernen und sich anzueignen. Werden jedoch jene von Dichtern verfaßten Texte vorgetragen, poetische Werke mit schönen Worten, schönen Phrasen, die [der Lehre] fremd sind, verbreitet von den Anhängern [jener Außenseiter][931], so werden jene Mönche gern zuhören, werden Gehör schenken, ihren Geist dem Verständnis öffnen und es wohl für nötig halten, sie zu lernen und sich anzueignen. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die vierte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Als ältere Mönche wer-
P 108 den sie der Üppigkeit ergeben sein und dem Müßiggang; werden das Abträgliche vorziehen, die Einsamkeit als eine Last scheuen und nicht ihre Kraft anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Ihre Schüler aber werden das Gesehene nachahmen: auch sie werden sich der Üppigkeit ergeben und dem Müßiggang, werden das Abträgliche vorziehen, die Einsamkeit als eine Last scheuen und werden nicht ihre Kraft anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die fünfte drohende Gefahr.

Dieses, ihr Mönche, sind die fünf drohenden Gefahren, gegenwärtig noch nicht entstanden, die dereinst entstehen werden. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben.

80. Gefahren für den Mönch II

Fünf drohende Gefahren, ihr Mönche, gegenwärtig noch nicht entstanden, werden dereinst entstehen. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben. Welches sind diese fünf Gefahren?

Einst, ihr Mönche, in späteren Zeiten wird es Mönche geben, die nach guten Gewändern begehren; und indem sie nach guten Gewändern begehren, meiden sie die Fetzenkleidung, meiden sie die waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen und begeben sich nach dem III 72
Dorfe oder der Stadt oder der königlichen Residenz. Dort nehmen sie ihren Aufenthalt, und um des Gewandes willen benehmen sie sich in vielerlei Weise aufdringlich und ungehörig. Das, ihr Mönche, ist die erste drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die P 109
nach guter Almosenspeise begehren; und indem sie nach guter Almosenspeise begehren, meiden sie den Almosengang, meiden sie die waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen und begeben sich nach dem Dorfe oder der Stadt oder der königlichen Residenz. Dort nehmen sie ihren Aufenthalt, und um der Almosenspeise willen benehmen sie sich in vielerlei Weise aufdringlich und ungehörig. Das, ihr Mönche, ist die zweite drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die nach guten Wohnstätten begehren; und indem sie nach guten Wohnstätten begehren, meiden sie das Wohnen am Fuß eines Baumes, meiden sie waldeinsame, abgeschiedene Behausungen und begeben sich nach dem Dorfe oder der Stadt oder der königlichen Residenz. Dort nehmen sie ihren Aufenthalt, und um der Wohnstätte willen benehmen sie sich in vielerlei Weise aufdringlich und ungehörig. Das, ihr Mönche, ist die dritte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die in Gesellschaft von Nonnen, Klosterschülerinnen[932] und Mönchszöglingen leben. Wenn sie aber in Gesellschaft von Nonnen, Klosterschülerinnen und Mönchszöglingen leben, steht zu erwarten, daß sie entweder den heiligen Wandel ohne Begeisterung führen oder sich eines befleckenden Vergehens schuldig machen oder die Askese aufgeben und zum niederen Weltleben zurückkehren werden. Das, ihr Mönche, ist die vierte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die in Gesellschaft von Klosterdienern und Mönchszöglingen leben. Wenn sie aber in Gesellschaft von Klosterdienern und Mönchszög-
P 110 lingen leben, steht zu erwarten, daß sie sich mit vielerlei aufgespeichertem Besitz zu schaffen machen und grobe Arbeiten an Grund und Boden vornehmen lassen. Das, ihr Mönche, ist die fünfte drohende Gefahr.

Dieses, ihr Mönche, sind die fünf drohenden Gefahren, gegenwärtig noch nicht entstanden, die dereinst entstehen werden. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben.

Neuntes Kapitel

81.–85. Gründe des Beliebtseins und des Unbeliebtseins

Wenn, ihr Mönche, ein älterer Mönch fünf Eigenschaften besitzt, wird er von seinen Ordensbrüdern nicht geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

III 73 (81a) Wenn er bei giererregenden Dingen in Gier gerät, bei haßerregenden Dingen in Haß gerät, bei verblendenden Dingen in Verblendung gerät, bei zornerregenden Dingen in Zorn gerät, bei betörenden Dingen in Betörung gerät.

P 111 (82a) Wenn er nicht frei ist von Gier, Haß, Verblendung, Verkleinerungssucht und Herrschsucht[933].

(83a) Wenn er verschlagen ist, ein schmeichelnder Schwätzer, Anspielungen [auf Gewünschtes] macht, andere anschwärzt und nach immer mehr Geschenken giert[934].
(84a) Wenn er vertrauenslos ist, schamlos, gewissenlos, träge und tö- P 112
richt.
(85a) Wenn er nicht standhaft bleibt bei Formen, Tönen, Düften, Geschmäcken und Berührungen.

Wenn, ihr Mönche, ein älterer Mönch diese fünf Eigenschaften besitzt, wird er von seinen Ordensbrüdern nicht geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt.

Wenn aber, ihr Mönche, ein älterer Mönch folgende fünf Eigenschaften besitzt, wird er von seinen Ordensbrüdern geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt.
(81b) Wenn er bei giererregenden Dingen nicht in Gier gerät, bei haßerregenden Dingen nicht in Haß gerät, bei verblendenden Dingen nicht in Verblendung gerät, bei zornerregenden Dingen nicht in Zorn gerät, bei betörenden Dingen nicht in Betörung gerät.
(82b) Wenn er frei ist von Gier, Haß, Verblendung, Verkleinerungssucht und Eifersucht.
(83b) Wenn er nicht verschlagen ist, kein schmeichelnder Schwätzer, keine Anspielungen [auf Gewünschtes] macht, andere nicht anschwärzt und nicht nach immer neuen Geschenken giert.
(84b) Wenn er Vertrauen besitzt, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit.
(85b) Wenn er standhaft bleibt bei Formen, Tönen, Düften, Geschmä- P 113
cken und Berührungen.

Wenn, ihr Mönche, ein älterer Mönch diese fünf Eigenschaften besitzt, so wird er von seinen Ordensbrüdern geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt.

86.–87. Weitere Gründe der Beliebtheit

Wenn, ihr Mönche, ein älterer Mönch fünf Eigenschaften besitzt, so wird er von seinen Ordensbrüdern geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

(86) Wenn er das Analytische Wissen von der wahren Bedeutung erreicht hat, das Analytische Wissen von der Gesetzmäßigkeit, das Analytische Wissen von der Sprache und das Analytische Wissen des
III 74 Scharfsinns; wenn er ferner in all den kleinen und großen Pflichten gegen seine Ordensbrüder tüchtig und eifrig ist, sich dabei auf die richtigen Mittel versteht, zu handeln und anzuordnen.
P 114 (87) Wenn er sittenrein ist …, wissensreich …, ein guter Redner …, teilhaftig der vier Vertiefungen[935] … und durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht hat, sie selber erkennend und verwirklichend.

88. Der Einfluß des Ordensälteren

Sind, ihr Mönche, bei einem Ordensälteren fünf Dinge anzutreffen, so gereicht er vielen zum Unheil, Unglück und Schaden, zum Unheil und Leiden für Himmelswesen und Menschen. Welches sind diese fünf Dinge?

Da, ihr Mönche, ist der Ordensältere bejahrt im Orden, ist vor langer Zeit in die Hauslosigkeit gezogen. Er ist bekannt, besitzt Ansehen und hat eine große Anhängerschaft unter Mönchen wie Hausleuten. Er wird beschenkt mit Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und den nötigen Heilmitteln und Arzneien. Er ist wissensreich, ein Träger des Wissens, hat sich großes Wissen angesammelt; und jene Lehren, die im Anfang vorzüglich, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich sind, die dem Sinne wie dem Wortlaut nach ein ganz vollkommenes, geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden. Er besitzt aber falsche Ansichten, verkehrte Anschauungen, bringt viele vom Guten ab und bestärkt sie im Schlechten[936].

Seinem Beispiele aber folgt man, denn man sagt sich, daß dieser Mönch ein Ordensälterer ist, bejahrt im Orden, vor langer Zeit in die
P 115 Hauslosigkeit gezogen; daß er bekannt ist und Ansehen besitzt, mit großer Anhängerschaft unter Mönchen wie Hausleuten; daß er beschenkt wird mit Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneien;

daß er wissensreich ist, ein Träger des Wissens, sich großes Wissen angesammelt hat. Dies sich sagend, folgt man seinem Beispiele.

Sind, ihr Mönche, bei einem Ordensälteren diese fünf Dinge anzutreffen, so gereicht er vielen zum Unheil, Unglück und Schaden, zum Unheil und Leiden für Himmelswesen und Menschen.

Sind aber, ihr Mönche, bei einem Ordensälteren fünf Dinge anzutreffen, so gereicht er vielen zum Heile, zum Glück und Segen, zum Heile und Glück für Himmelswesen und Menschen. Welches sind diese fünf Dinge?

Da, ihr Mönche, ist der Ordensältere bejahrt im Orden, ist vor langer Zeit in die Hauslosigkeit gezogen. Er ist bekannt, besitzt Ansehen und hat eine große Anhängerschaft unter Mönchen und Hausleuten. Er wird beschenkt mit Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und den nötigen Heilmitteln und Arzneien. Er ist wissensreich, ein Träger des III 75
Wissens, hat sich großes Wissen angesammelt; und jene Lehren, die im Anfang vorzüglich, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich sind, die dem Sinne wie dem Wortlaut nach ein ganz vollkommenes, geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden. Er besitzt rechte Erkenntnis und richtige Anschauungen, bringt viele vom Schlechten ab und bestärkt sie im Guten.

Seinem Beispiele aber folgt man, denn man sagt sich, daß dieser Mönch ein Ordensälterer ist … (wie oben, bis:) angesammelt hat. Dies sich sagend, folgt man seinem Beispiele.

Sind, ihr Mönche, bei einem Ordensälteren diese fünf Dinge an- P 116
zutreffen, so gereicht er vielen zum Heile, zum Glück und Segen, zum Heile und Glück für Himmelswesen und Menschen.

89. Nachteilige Dinge I

Fünf Dinge, ihr Mönche, gereichen dem sich schulenden Mönche[937] zum Schaden. Welche fünf?

Gefallen an körperlicher Arbeit, Gefallen am Plaudern, Gefallen am Schlafen, Gefallen an Geselligkeit und nicht bedenken, inwieweit

der Geist Befreiung fand[938]. Diese fünf Dinge gereichen dem sich schulenden Mönche zum Schaden.

Fünf Dinge, ihr Mönche, gereichen dem sich schulenden Mönche zur Förderung. Welche fünf?

Kein Gefallen an körperlicher Arbeit, kein Gefallen am Plaudern, kein Gefallen am Schlafen, kein Gefallen an Geselligkeit und wohl bedenken, inwieweit sein Geist Befreiung fand. Diese fünf Dinge gereichen dem sich schulenden Mönche zur Förderung[939]

90. Nachteilige Dinge II

Fünf Umstände, ihr Mönche, gereichen dem sich schulenden Mönche zum Schaden. Welche fünf?

Da ist, ihr Mönche, der sich schulende Mönch viel geschäftig, hat viel zu tun, ist bewandert in allerlei Arbeiten; und er meidet die Abgeschiedenheit, widmet sich nicht der inneren Ruhe des Geistes. Das ist der erste Umstand, der dem sich schulenden Mönche zum Schaden gereicht.

Ferner, ihr Mönche: da verbringt der sich schulende Mönch mit einer nichtigen Arbeit den ganzen Tag; und er meidet die Abgeschiedenheit, widmet sich nicht der inneren Ruhe des Geistes. Das ist der zweite Umstand, der dem sich schulenden Mönche zum Schaden gereicht.

III 76 Ferner, ihr Mönche: da lebt der sich schulende Mönch in Geselligkeit mit Hausleuten und Mönchen, in unpassender Laiengesellschaft;
P 117 und er meidet die Abgeschiedenheit, widmet sich nicht der inneren Ruhe des Geistes. Das ist der dritte Umstand, der dem sich schulenden Mönche zum Schaden gereicht.

Ferner, ihr Mönche: da geht der sich schulende Mönch sehr früh ins Dorf und kehrt erst spät am Tage zurück; und er meidet die Abgeschiedenheit, widmet sich nicht der inneren Ruhe des Geistes. Das ist der vierte Umstand, der dem sich schulenden Mönche zum Schaden gereicht.

Ferner, ihr Mönche: was da jene asketentümlichen[940], der Erschließung des Geistes förderlichen[941] Gespräche sind, als wie Ge-

spräche über Bedürfnislosigkeit, Zufriedenheit, Einsamkeit, Abgeschiedenheit, Willenskraft, Sittlichkeit, Sammlung, Weisheit, Befreiung und den Erkenntnisblick der Befreiung, solche Gespräche werden ihm nicht nach Wunsch, nicht ohne Mühe und Schwierigkeit zuteil; und er meidet die Abgeschiedenheit, widmet sich nicht der inneren Ruhe des Geistes. Das ist der fünfte Umstand, der dem sich schulenden Mönche zum Schaden gereicht.

Fünf Umstände, ihr Mönche, gereichen dem sich schulenden Mönche zur Förderung. Welche fünf?

(*Die Antwort besteht in einer Umkehrung des Vorhergehenden.*)|) P 118

Zehntes Kapitel

91.–92. Fünf Bewährungen

Fünf Bewährungen[942] gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?
(91) Die Bewährung in Vertrauen, Sittlichkeit, Wissen, Freigebigkeit und Weisheit.
(92) Die Bewährung in Sittlichkeit, Sammlung, Weisheit, in der Befreiung und im Erkenntnisblick der Befreiung. P 119

93. Bekundung des Heiligkeitswissens

Fünferlei Bekundungen des Heiligkeitswissens[943] gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Aus Dummheit und Torheit mag da einer das Heiligkeitswissen kundtun; in übler Absicht und aus Begehrlichkeit mag da einer das Heiligkeitswissen kundtun; in Wahnsinn und geistiger Verwirrung mag da einer das Heiligkeitswissen kundtun; aus Selbstüberschätzung mag da einer das Heiligkeitswissen kundtun; der Wahrheit entsprechend mag da einer das Heiligkeitswissen kundtun.

Diese fünf Bekundungen des Heiligkeitswissens gibt es, ihr Mönche.

94. Wohlbefinden I

III 77 Fünf Arten des Wohlbefindens gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Da gewinnt, ihr Mönche, der Mönch … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung. Durch Versiegung der Triebe erreicht er noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Diese fünf Arten des Wohlbefindens gibt es, ihr Mönche.

95. Unerschütterlichkeit I

Mit fünf Dingen ausgestattet, ihr Mönche, wird der Mönch in gar nicht langer Zeit zur Unerschütterlichkeit[944] vordringen. Welches sind diese fünf?

P 120 Da hat, ihr Mönche, der Mönch das Analytische Wissen von der wahren Bedeutung erreicht, das Analytische Wissen von der Gesetzmäßigkeit, das Analytische Wissen von der Sprache und das Analytische Wissen des Scharfsinns; und er bedenkt, inwieweit sein Geist Befreiung fand.

96.–98. Unerschütterlichkeit II–IV

Mit fünf Dingen ausgestattet, ihr Mönche, wird ein Mönch, der sich der Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung widmet, in gar nicht langer Zeit zur Unerschütterlichkeit vordringen. Welches sind diese fünf Dinge?

Da ist der Mönch nicht betriebsam, nicht geschäftig, genügsam und leicht zu befriedigen in seinen Lebensbedürfnissen. Er begnügt sich mit wenig Speise, ist dem leiblichen Genusse nicht zugetan. Er schläft wenig, pflegt der Wachsamkeit. Er ist wissensreich, hat sich ein großes Wissen angesammelt …

(*Diese vierte Eigenschaft wird in den Texten 97 und 98 durch folgendes ersetzt*:)

(97) Was da jene asketentümlichen, der Erschließung des Geistes P 121
förderlichen Gespräche sind, als wie Gespräche über Bedürfnislosigkeit, Zufriedenheit, Einsamkeit, Abgeschiedenheit, Willenskraft, Sittlichkeit, Sammlung, Weisheit, Befreiung und den Erkenntnisblick der Befreiung, solche Gespräche werden ihm nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit zuteil.
(98) Er ist ein Waldbewohner, lebt in abgeschiedenen Behausungen.
(96–98) Er bedenkt wohl, inwieweit sein Geist Befreiung fand.

Mit diesen fünf Dingen ausgestattet, ihr Mönche, wird ein Mönch, der sich der Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung widmet, in gar nicht langer Zeit zur Unerschütterlichkeit vordringen[945].

99. Der Löwe

Der Löwe, ihr Mönche, der König der Tiere, tritt des Abends aus seiner III 78
Höhle heraus. Aus der Höhle herausgetreten, springt er empor. Emporgesprungen, späht er nach allen vier Seiten. Nachdem er nach allen vier Seiten gespäht hat, stößt er dreimal sein Löwengebrüll aus. Hat er dreimal sein Löwengebrüll ausgestoßen, dann zieht er auf Beute aus. Versetzt er nun einen Schlag, sei es einem Elefanten, Büffel, Rind oder Panther oder auch einem kleinen Tiere, ja selbst einem Hasen P 122
oder einer Katze, so trifft er eben gründlich, nicht oberflächlich. Und warum? Damit er seiner Würde nicht verlustig gehe.

Der Löwe, ihr Mönche, ist eine Bezeichnung des Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erleuchteten. Daß nämlich der Vollendete einer Versammlung die Lehre kündet, das gilt als sein Löwenruf. Weist aber der Vollendete die Lehre, sei es den Mönchen, Nonnen, Laienjüngern oder Laienjüngerinnen, ja selbst Futterknechten oder Vogelstellern[946], so weist der Vollendete eben gründlich die Lehre, nicht oberflächlich. Und warum? Weil der Vollendete eben die Lehre würdigt, die Lehre hochhält.

100. Die fünf Meister

Einst weilte der Erhabene im Ghosita-Kloster bei Kosambī. Damals nun war der Koliyer Kakudha, des ehrwürdigen Mahā-Moggallāna Begleiter, gerade gestorben und in einer geisterzeugten Welt wiedererschienen; und er besaß einen Körper, der so groß war wie zwei oder drei Magadher Bauernfelder. Mit diesem Körper aber belästigte er weder sich selber noch andere. Und Kakudha der Himmelssohn begab sich dorthin, wo der ehrwürdige Mahā-Moggallāna weilte. Dort angelangt, begrüßte er den ehrwürdigen Mahā-Moggallāna ehrerbietig
P 123 und blieb seitwärts stehen. Seitwärts stehend sprach nun Kakudha der Himmelssohn zum ehrwürdigen Mahā-Mogallāna also:

„In Devadatta[947], o Ehrwürdiger, ist der Wunsch aufgestiegen, selber die Mönchsgemeinde zu leiten. Gleichzeitig mit dem Aufsteigen dieses Gedankens aber hat Devadatta seine magischen Fähigkeiten verloren."

Also sprach Kakudha der Himmelssohn. Nach diesen Worten begrüßte er den ehrwürdigen Mahā-Moggallāna ehrerbietig und, ihm die Rechte zukehrend, verschwand er von jenem Platze. Der ehrwürdige Mahā-Moggallāna aber begab sich zum Erhabenen [und berichtete ihm, was sich zugetragen hatte].

[Und der Erhabene sprach:] „Wie ist es, Moggallāna? Hast du wohl im Geiste die Gedanken Kakudhas des Himmelssohnes durchschaut und erkannt, daß, was er da sagt, sich alles so verhält und nicht anders?" —

III 79 „Durchschaut habe ich, o Herr, im Geiste die Gedanken Kakudhas des Himmelssohnes, und ich habe erkannt, daß, was er sagte, sich alles so verhält und nicht anders."

„Bewahre diese Worte, Moggallāna! Bewahre diese Worte, Moggallāna! Denn gar bald wird jener nichtswürdige Mensch sich selber verraten.

Fünf Meister, Moggallāna, sind in der Welt anzutreffen. Welche fünf?

P 124 Da, Moggallāna, behauptet ein Meister, obwohl von unlauterem Wandel: ‚Einen lauteren Wandel führe ich, lauter ist mein Sittenwan-

del, rein und unbefleckt.‘ Seine Jünger aber wissen: ‚Obwohl unser Herr Meister nicht lauter ist in seinem Wandel, so behauptet er doch, es zu sein. Wenn wir dies aber den Hausleuten mitteilten, so wäre das nicht angenehm für ihn. Wie aber können wir ihm antun, was für ihn unangenehm ist? Man beehrt ihn mit Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und den nötigen Heilmitteln und Arzneien. Durch das, was er selber[948] tut, wird er sich schon selber verraten!‘ Einen solchen Meister aber, Moggallāna, nehmen die Jünger wegen seines Sittenwandels in Schutz, und auch er erwartet es von seinen Jüngern, daß sie ihn wegen seines Sittenwandels schützen.

Ferner, Moggallāna, behauptet da ein Meister, obwohl von unlauterem Lebenserwerb, daß sein Lebenserwerb lauter sei; obwohl er eine Lehre darlegt, die nicht lauter ist, behauptet er, daß er lautere Lehre darlegt; obwohl er Erläuterungen gibt, die nicht klar sind, behauptet P 125
er, daß er klare Erläuterungen gibt; obwohl er einen ungeläuterten Erkenntnisblick besitzt, behauptet er, daß sein Erkenntnisblick lauter sei, rein und unbefleckt. Seine Jünger aber wissen: ‚Obwohl unser Herr Meister nicht lauter ist in all dem, behauptet er doch, es zu sein. Wenn wir dies aber den Hausleuten mitteilten, so wäre das nicht angenehm für ihn. Wie aber können wir ihm antun, was für ihn unan- P 126
genehm ist? Man beehrt ihn mit Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und den nötigen Heilmitteln und Arzneien. Durch das, was er selber tut, wird er sich schon selber verraten!‘ Einen solchen Meister aber, Moggallāna, nehmen die Jünger wegen all dieser Dinge in Schutz, und auch er erwartet es von seinen Jüngern, daß sie ihn dieserhalb schützen. Diese fünf Meister, Moggallāna, sind in der Welt anzutreffen.

Ich aber, Moggallāna, der ich lauter in meinem Wandel bin, behaupte: ‚Einen lauteren Wandel führe ich, lauter ist mein Sittenwandel, rein und unbefleckt.‘ Nicht nehmen mich meine Jünger wegen meines Sittenwandels in Schutz, und auch ich erwarte nicht von meinen Jüngern, daß sie mich wegen meines Sittenwandels schützen.

Ferner, Mogallāna, behaupte ich, der ich einen lauteren Lebenserwerb habe, daß mein Lebenserwerb lauter ist; ich, der ich eine lautere Lehre darlege, behaupte, daß meine Lehre lauter ist; ich, der ich klare Erläuterungen gebe, behaupte, daß meine Erläuterungen klar

sind; ich, der ich einen lauteren Erkenntnisblick besitze, behaupte, daß mein Erkenntnisblick lauter ist. Nicht nehmen mich meine Jünger we-
III 80 gen all dieser Dinge in Schutz, und auch ich erwarte nicht von meinen Jüngern, daß sie mich dieserhalb in Schutz nehmen[949]."

Elftes Kapitel

101. Selbstvertrauen

P 127 Fünf Eigenschaften, ihr Mönche, bewirken Selbstvertrauen im Schulungstüchtigen. Welche fünf? Da, ihr Mönche, ist der Mönch vertrauensvoll, sittenrein, wissensreich, willensstark und weise.

Was da, ihr Mönche, in einem Vertrauenslosen an innerer Unsicherheit besteht, solche innere Unsicherheit gibt es nicht beim Vertrauensvollen. Daher ist dies eine Eigenschaft, die Selbstvertrauen bewirkt im Schulungstüchtigen.

Was da, ihr Mönche, in einem Sittenlosen an innerer Unsicherheit besteht, solche innere Unsicherheit gibt es nicht beim Sittenreinen. Daher ist dies eine Eigenschaft, die Selbstvertrauen bewirkt im Schulungstüchtigen.

Was da, ihr Mönche, in einem Unwissenden an innerer Unsicherheit besteht, solche innere Unsicherheit gibt es nicht beim Wissensreichen. Daher ist dies eine Eigenschaft, die Selbstvertrauen bewirkt im Schulungstüchtigen.

Was da, ihr Mönche, in einem Trägen an innerer Unsicherheit besteht, solche innere Unsicherheit gibt es nicht beim Willenskräftigen. Daher ist dies eine Eigenschaft, die Selbstvertrauen bewirkt im Schulungstüchtigen.

Was da, ihr Mönche, im Weisheitslosen an innerer Unsicherheit besteht, solche innere Unsicherheit gibt es nicht im Weisen. Daher ist dies eine Eigenschaft, die Selbstvertrauen bewirkt im Schulungstüchtigen.

Diese fünf Eigenschaften, ihr Mönche, bewirken Selbstvertrauen im Schulungstüchtigen.

102. Verdacht erregende Umstände

Gegen einen Mönch, ihr Mönche, bei dem fünf Umstände zutreffen, P 128
hegt man Mißtrauen und Verdacht, daß er ein schlechter Mönch sei, selbst wenn er schon die Unerschütterlichkeit erreicht hat. Welches sind diese fünf Umstände?

Da besucht der Mönch Dirnen, besucht Witwen, besucht alte Jungfern, besucht Eunuchen, besucht Nonnen. Gegen einen Mönch, ihr Mönche, bei dem diese fünf Umstände anzutreffen sind, hegt man Mißtrauen und Verdacht, selbst wenn er schon die Unerschütterlichkeit erreicht hat.

103. Der Räuber

Ein großer Räuber, ihr Mönche, bei dem fünf Bedingungen anzutref- III 81
fen sind, bricht in Häuser ein, geht auf Raub aus, plündert ein ganzes Haus und lauert als Wegelagerer auf. Welches sind die fünf Bedingungen?

Da ist ein großer Räuber ein Freund unwegsamer Plätze, ein Freund des Dickichts, ein Freund der Mächtigen, ist freigebig mit seinen Schätzen und zieht allein seines Weges[950].

Wie aber ist ein großer Räuber ein Freund unwegsamer Plätze? Da lebt ein großer Räuber an einem schwer passierbaren Flusse oder auf einem schwer zugänglichen Berge.

Wie aber ist ein großer Räuber ein Freund des Dickichts? Da lebt ein großer Räuber in einem Buschland, in einem Baumdickicht, in einem dichten Dschungel oder einem großen Waldgelände.

Wie aber ist ein großer Räuber ein Freund der Mächtigen? Da ist ein großer Räuber ein Freund von Fürsten oder Ministern, und er P 129
weiß: „Sollte mich irgendeiner anklagen, so werden diese Fürsten und Minister die Sache bei einer Verhandlung umgehen.“ Wenn ihn nun einer anklagt, so umgehen diese Fürsten und Minister die Sache, wenn es zur Verhandlung kommt.

Wie aber ist ein großer Räuber freigebig mit seinen Schätzen? Da ist der Räuber wohlhabend, besitzt großen Reichtum, große Schätze;

und er denkt bei sich: „Sollte mir irgendeiner etwas sagen, so werde ich ihn mit meinen Schätzen gewinnen!“ Wenn dann irgendeiner ihm etwas sagt, so gewinnt er ihn alsbald mit seinen Schätzen.

Wie aber zieht der große Räuber seines Weges allein? Da zieht der große Räuber allein auf Beute aus. Und warum? Damit eben seine geheimen Pläne nicht nach außen dringen.

Ein großer Räuber, ihr Mönche, bei dem diese fünf Bedingungen anzutreffen sind, bricht in Häuser ein, geht auf Raub aus, plündert ein ganzes Haus und lauert als Wegelagerer auf.

Ebenso auch, ihr Mönche: wenn sich bei einem schlechten Mönch fünf Bedingungen finden, so untergräbt und schädigt er damit seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Verständigen gerügt und schafft sich große Schuld. Welches sind diese fünf Bedingungen?

Da ist der schlechte Mönch ein Freund des Unwegsamen, ein Freund des Dickichts, ein Freund der Mächtigen, ist freigebig mit seinem Besitz und zieht allein seines Weges.

Wie aber ist der schlechte Mönch ein Freund des Unwegsamen? Da begeht der schlechte Mönch unrechte Tat in Werken, Worten und Gedanken.

III 82 Wie aber ist der schlechte Mönch ein Freund des Dickichts? Da hat der schlechte Mönch verkehrte Ansichten, ist einseitigen Anschauungen zugetan.

Wie aber ist der schlechte Mönch ein Freund der Mächtigen? Da ist der schlechte Mönch ein Freund von Fürsten und Ministern, und er weiß: „Sollte mich irgendeiner anklagen, so werden die Fürsten und Minister die Sache bei einer Verhandlung umgehen.“ Wenn ihn nun einer anklagt, so umgehen die Fürsten und Minister die Sache, wenn es zur Verhandlung kommt.

Wie aber ist der schlechte Mönch freigebig mit seinen Besitztümern? Da erlangt der schlechte Mönch Gewänder, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneien, und er denkt bei sich: „Sollte mir irgendeiner etwas sagen, so werde ich ihn mit Gaben gewinnen.“ Wenn dann irgendeiner ihm etwas sagt, so gewinnt er ihn alsbald mit seinen Gaben.

Wie aber zieht der schlechte Mönch seines Weges allein? Da

nimmt der schlechte Mönch seinen Aufenthalt ganz allein in Grenzländern. Dort begibt er sich zu den Familien und erhält Gaben.

Der schlechte Mönch, ihr Mönche, bei dem diese fünf Eigenschaften anzutreffen sind, untergräbt und schädigt damit seinen Charakter, ist tadelnswert, wird von Verständigen gerügt und schafft sich große Schuld.

104. Der unvergleichliche Asket

Der Mönch, ihr Mönche, bei dem fünf Bedingungen anzutreffen sind, gilt als ein unvergleichlicher Asket unter den Asketen. Welches sind diese fünf Bedingungen?

Da benutzt der Mönch stets nur auf Bitten die Gewänder, nie aber ungebeten … (*Fortsetzung wie in* IV, 87 *bis*:) Wollte man also einen P 131
mit Recht als einen unvergleichlichen Asketen bezeichnen, so kann man mich, ihr Mönche, als einen unter den Asketen unvergleichlichen Asketen bezeichnen.

105. Wohlbefinden im Orden I

Fünf Arten des Wohlbefindens gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? P 132

Da erweist sich, ihr Mönche, ein Mönch gegen seine Ordensbrüder, ob bemerkt oder unbemerkt, liebevoll in Taten, liebevoll in Worten, liebevoll in Gedanken. Was aber jene Sittenregeln betrifft, die ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, unbeeinflußten, die geistige Sammlung fördernden, in diesen Sittenregeln stimmt er mit seinen Ordensbrüdern überein, ob bemerkt oder unbemerkt. Und in jener edlen, erlösenden Erkenntnis, die den danach Handelnden zum völligen Leidensende führt, in dieser Erkenntnis stimmt er mit seinen Ordens- III 83
brüdern überein, ob bemerkt oder unbemerkt. Diese fünf Arten des Wohlbefindens gibt es, ihr Mönche.

106. Wohlbefinden im Orden II

(Im Ghosita-Kloster bei Kosambī.) Und der ehrwürdige Ānanda sprach zum Erhabenen also:

„Wie, o Herr, mag Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen?“ —

P 133 „Wenn, Ānanda, der Mönch selber Sittlichkeit besitzt und nicht andere wegen hoher Sittlichkeit bekrittelt, insofern, Ānanda, mag Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen.“ —

„Gibt es aber, o Herr, noch eine andere Weise, bei der Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen mag?“ —

„Die gibt es, Ānanda. Wenn der Mönch selber Sittlichkeit besitzt und nicht andere wegen hoher Sittlichkeit bekrittelt; wenn er sich selber beobachtet und nicht die anderen[951] — insofern auch, Ānanda, mag Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen.“ —

„Gibt es aber, o Herr, noch eine andere Weise, bei der Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen mag?“ —

„Die gibt es, Ānanda. Wenn der Mönch selber Sittlichkeit besitzt und nicht andere wegen hoher Sittlichkeit bekrittelt; wenn er sich selber beobachtet und nicht die anderen; wenn er, insofern er unbekannt ist, sich durch dieses Unbekanntsein nicht beunruhigen läßt — insofern auch, Ānanda, mag Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen.“ —

„Gibt es aber, o Herr, noch eine andere Weise, bei der Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen mag?“ —

„Die gibt es, Ānanda. Wenn der Mönch selber Sittlichkeit besitzt und nicht andere wegen hoher Sittlichkeit bekrittelt; wenn er sich selber beobachtet und nicht die anderen; wenn er, insofern er unbekannt ist, sich durch dieses Unbekanntsein nicht beunruhigen läßt; wenn er die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, nach Wunsch gewinnt, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit — insofern auch, Ānanda, mag Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen.“ —

„Gibt es aber, o Herr, noch eine andere Weise, bei der Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen mag?“ —

„Die gibt es, Ānanda. Wenn der Mönch selber Sittlichkeit besitzt

und nicht andere wegen hoher Sittlichkeit bekrittelt; wenn er sich selber beobachtet und nicht andere; wenn er, insofern er unbekannt ist, P 134
sich durch dieses Unbekanntsein nicht beunruhigen läßt; wenn er die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, nach Wunsch gewinnt, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit; wenn er, durch Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten die triebfreie Ge- III 84
mütserlösung und Weisheitserlösung gewinnt, sie selber erkennend und verwirklichend — insofern auch, Ānanda, mag Wohlbefinden im Mönchsorden herrschen. Ein anderes Wohlbefinden aber, Ānanda, das höher und edler wäre als dieses, das, sage ich, gibt es nicht."

107.–108. Würdig der Verehrung I–II

Im Besitze von fünf Eigenschaften, ihr Mönche, ist der Mönch würdig der Opfergaben, würdig der Gastspenden, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist in der Welt der beste Boden für gute Werke. Welches sind diese fünf Eigenschaften?
(107) Da besitzt, ihr Mönche, der Mönch Sittlichkeit, besitzt geistige Sammlung, besitzt Weisheit, besitzt Befreiung, besitzt den Erkenntnisblick der Befreiung.
(108) Da besitzt, ihr Mönche, der Mönch die dem Schulungsledigen eigene Fülle der Sittlichkeit[952], die dem Schulungsledigen eigene Fülle der geistigen Sammlung, die dem Schulungsledigen eigene Fülle der Weisheit, die dem Schulungsledigen eigene Fülle der Befreiung, die dem Schulungsledigen eigene Fülle des Erkenntnisblickes.

Im Besitze dieser fünf Eigenschaften, ihr Mönche, ist der Mönch würdig der Opfergaben, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden für gute Werke in der Welt.

109. Bürger der vier Weltgegenden

Im Besitze von fünf Eigenschaften, ihr Mönche, ist der Mönch in allen P 135
vier Himmelsrichtungen heimisch[953]. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da besitzt der Mönch Sittlichkeit; besitzt ein großes Wissen; ist zufrieden mit jederart Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei; er wird der vier Vertiefungen teilhaftig; und durch Versiegung der Triebe hat er schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend.

Im Besitze dieser fünf Eigenschaften, ihr Mönche, ist der Mönch heimisch in allen vier Himmelsrichtungen.

110. Zum Waldleben befähigt

Im Besitze von fünf Eigenschaften, ihr Mönche, ist der Mönch befähigt, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

III 85 Da besitzt der Mönch Sittlichkeit, besitzt ein großes Wissen, besitzt Willenskraft, ist der vier Vertiefungen teilhaftig und hat sich,
P 136 durch Versiegung der Triebe, schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung zu eigen gemacht, sie selber erkennend und verwirklichend.

Im Besitze dieser fünf Eigenschaften, ihr Mönche, ist der Mönch befähigt, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben.

Zwölftes Kapitel

111. Unbeliebt bei den Familien

Der in den Familien verkehrende Mönch, ihr Mönche, der fünf Eigenschaften besitzt, ist in den Familien nicht beliebt, wird nicht geschätzt, geachtet und geehrt. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Mit ihm Unbekannten sucht er Vertraulichkeit; wie ein Herr befiehlt er; mit solchen, die miteinander Zwistigkeiten haben, pflegt er Umgang; er ist ein Ohrenbläser; hat viele Anliegen.

Der in den Familien verkehrende Mönch, der diese fünf Eigenschaften besitzt, ist in den Familien nicht beliebt, wird nicht geschätzt, geachtet und geehrt.

P 137 (*Im Original folgt hier die Umkehrung.*)

112. Der ungeeignete Begleiter

Wenn, ihr Mönche, ein Mönch fünf Eigenschaften besitzt, sollte man ihn nicht als Begleiter[954] nehmen. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Wenn er in zu großem oder zu kleinem Abstande folgt; wenn er das in der Almosenschale Enthaltene nicht abnehmen will[955]; wenn er, sofern man etwas Unrechtes sprechen will, einen nicht davon zurückhält; wenn er dem Sprechenden immerfort ins Wort fällt; wenn er unverständig und stumpfsinnig ist.

Wenn ein Mönch diese fünf Eigenschaften besitzt, sollte man ihn nicht als Begleiter nehmen.

(*Im Original folgt hier die Umkehrung.*)

113. Befähigung zur rechten Sammlung

Im Besitze von fünf Eigenschaften, ihr Mönche, ist der Mönch unfähig, in rechter Sammlung zu verweilen. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Er bleibt nicht standhaft bei den Formen, nicht standhaft bei den III 86
Tönen, nicht standhaft bei den Düften, nicht standhaft bei den Geschmäcken, nicht standhaft bei den Berührungen[956].

Im Besitze von fünf Eigenschaften aber, ihr Mönche, ist der Mönch fähig, in rechter Sammlung zu verweilen. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Er bleibt standhaft bei den Formen, standhaft bei den Tönen, P 138
standhaft bei den Düften, standhaft bei den Geschmäcken, standhaft bei den Berührungen.

114. Ermahnet die Neulinge!

(Bei Andhakavinda im Magadherlande.) Der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Diejenigen Mönche, Ānanda, die noch Neulinge sind, noch nicht lange in die Hauslosigkeit gezogen, erst seit kurzem zu dieser Leh-

re und Zucht gekommen, diese Mönche, o Ānanda, sollt ihr in fünf Dingen ermutigen, festigen und bestärken. In welchen fünf?

In der Befolgung der Ordenssatzung[957] sollt ihr sie ermutigen, festigen und bestärken, derart: ‚Wohlan, Brüder, seid sittenrein, befolget die Ordenssatzung, seid vollkommen im Wandel und Umgang und, vor den kleinsten Vergehen zurückschreckend, übet euch in den Sittenregeln, die ihr auf euch genommen!‘

In der Sinnenzügelung sollt ihr sie ermutigen, festigen und bestärken, derart: ‚Wohlan, Brüder, hütet die Tore eurer Sinne und seid dabei achtsame Wächter! Seid bedacht auf eure Besonnenheit, haltet euren Geist wohlbewacht, und Achtsamkeit sei der Wächter eures Herzens!‘

Im Maßhalten beim Sprechen sollt ihr sie ermutigen, festigen und bestärken, derart: ‚Wohlan, Brüder, seid nicht gesprächig! Haltet Maß beim Sprechen!‘

In körperlicher Abgeschiedenheit sollt ihr sie ermutigen, festigen und bestärken, derart: ‚Wohlan, Brüder, seid Waldbewohner! Lebet im Walde, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen!‘

In rechter Anschauung sollt ihr sie ermutigen, festigen und bestärken, derart: ‚Wohlan, Brüder, heget rechte Erkenntnis, habt rechte Anschauungen!‘

P 139 Die Mönche, Ānanda, die noch Neulinge sind, noch nicht lange in die Hauslosigkeit gezogen, erst seit kurzem zu dieser Lehre und Zucht gekommen, diese Mönche, o Ānanda, sollt ihr in diesen fünf Dingen ermutigen, festigen und bestärken.“

115.–120. Die schlechte Nonne

Wenn, ihr Mönche, bei einer Nonne fünf Bedingungen anzutreffen sind, so verfällt sie, wie sie sich’s erwirkt, der Hölle. Welches sind diese fünf Bedingungen?

III 87 (115) Wenn sie eifersüchtig[958] ist hinsichtlich der Behausung, hinsichtlich der Unterstützer-Familien, hinsichtlich der Geschenke, hinsichtlich des Ansehens, hinsichtlich der Lehrkenntnis.

(116) Wenn sie, ohne verstanden und geprüft zu haben, den Tadelnswerten lobt, den Lobenswerten tadelt; wenn sie billigt, was man miß-

billigen sollte, und mißbilligt, was man billigen sollte; und wenn sie die aus Vertrauen gespendeten Gaben zunichte macht[959].

(117) Wenn sie, ohne verstanden und geprüft zu haben, den Tadelnswerten lobt, den Lobenswerten tadelt; wenn sie neidisch ist, eifersüchtig und die aus Vertrauen gespendeten Gaben zunichte macht. P 140

(118) Wenn sie, ohne verstanden und geprüft zu haben, den Tadelnswerten lobt, den Lobenswerten tadelt; wenn sie falsche Ansicht hegt, verkehrte Gesinnung hegt und die aus Vertrauen gespendeten Gaben zunichte macht.

(119) Wenn sie, ohne verstanden und geprüft zu haben, den Tadelnswerten lobt, den Lobenswerten tadelt; verkehrte Rede pflegt, verkehrte Handlungen verübt und die aus Vertrauen gespendeten Gaben zunichte macht. P 141

(120) Wenn sie, ohne verstanden und geprüft zu haben, den Tadelnswerten lobt, den Lobenswerten tadelt; wenn sie auf Verkehrtes ihr Streben und ihre Aufmerksamkeit richtet[960] und die aus Vertrauen gespendeten Gaben zunichte werden läßt.

Wenn, ihr Mönche, bei einer Nonne diese fünf Bedingungen anzutreffen sind, so verfällt sie, wie sie sich's erwirkt, der Hölle. P 142

(*Jeder dieser Texte 115–120 wird im Original von der Umkehrung gefolgt, und zwar mit folgender Einleitung*: „Wenn, ihr Mönche, bei einer Nonne fünf Bedingungen anzutreffen sind, so gelangt sie, wie sie sich's erwirkt, in himmlisches Dasein.")

Dreizehntes Kapitel

121. Der für die Erlösung reife Kranke

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Sāvatthī, in der Halle des Giebelhauses. Am Abend nun, nachdem sich der Erhabene aus seiner Abgeschiedenheit erhoben hatte, begab er sich zur Krankenhalle. Dort erblickte er einen kranken, schwachen Mönch. Ihn erblickend, setzte er sich auf vorbereitetem Sitze nieder und sprach zu den Mönchen also:

„Ein kranker, schwacher Mönch, ihr Mönche, dem fünf Dinge nicht schwinden, darf erwarten, daß er in gar nicht langer Zeit, durch
III 88 Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erringen wird, sie selber erkennend und verwirklichend. Welches sind diese fünf Dinge?

Da, ihr Mönche, verweilt der Mönch in Betrachtung der Unreinheit des Körpers, ist eingedenk des Ekelhaften bei der Nahrung, eingedenk der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, er sieht die Vergänglichkeit aller Gebilde, und die Vorstellung des Todes hat sich in seinem Inneren wohl gefestigt.

Ein kranker, schwacher Mönch, ihr Mönche, dem diese fünf Dinge nicht schwinden, darf erwarten, daß er in gar nicht langer Zeit, durch Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erringen wird, sie selber erkennend und verwirklichend."

122. Ergebnisse der Betrachtung

Wer da, ihr Mönche, von den Mönchen und Nonnen fünf Dinge entfaltet, fünf Dinge häufig übt, darf eine von beiden Früchten erwarten: schon bei Lebzeiten das Wissen der Heiligkeit oder, wenn noch ein Haftensrest da ist, die Nichtwiederkehr. Welches sind diese fünf Dinge?

Da hat der Mönch in seinem Inneren die Achtsamkeit gut gefestigt; mit seiner auf das Entstehen und Vergehen der Dinge gerichteten Weisheit weilt er in Betrachtung der Unreinheit des Körpers; er ist eingedenk des Ekelhaften bei der Nahrung, eingedenk der Reizlosigkeit des ganzen Daseins und sieht die Vergänglichkeit aller Gebilde.

Wer da, ihr Mönche, von den Mönchen und Nonnen diese fünf Dinge entfaltet und häufig übt, darf eine von beiden Früchten erwarten: noch bei Lebzeiten das Wissen der Heiligkeit oder, wenn noch ein Haftensrest da ist, die Nichtwiederkehr.

123. Der schwer zu pflegende Kranke

Ein Kranker, ihr Mönche, bei dem fünf Dinge anzutreffen sind, ist schwer zu pflegen. Welche fünf?

Er tut, was unzuträglich ist; im Zuträglichen weiß er nicht maßzuhalten; er nimmt nicht die verordnete Arznei; dem auf seine Gesundheit bedachten Krankenwärter gibt er nicht den Tatsachen gemäß Auskunft über seine Krankheit: wenn sie zunimmt, daß sie zunimmt; wenn sie abnimmt, daß sie abnimmt; wenn sie anhält, daß sie anhält; und die aufsteigenden körperlichen Gefühle, die schmerzhaften, scharfen, stechenden, bitteren, unliebsamen, unangenehmen, lebensgefährdenden, hält er nicht geduldig aus. Ein Kranker, bei dem diese fünf Dinge anzutreffen sind, ist schwer zu pflegen.

(*Im Original folgt hier die Umkehrung.*)

124. Der ungeeignete Krankenwärter

Ein Krankenwärter, ihr Mönche, bei dem fünf Dinge anzutreffen sind, ist nicht geeignet, einen Kranken zu pflegen. Welche fünf Dinge? III 89, P 144

Er ist unfähig, die Arznei zu bereiten; er weiß nicht, was zuträglich und was unzuträglich ist; das Unzuträgliche verabreicht er, und das Zuträgliche verabreicht er nicht; er empfindet Ekel davor, Kot, Urin, Auswurf und Speichel zu entfernen; er besitzt nicht die Fähigkeit, den Kranken von Zeit zu Zeit in Worten über die Lehre zu belehren, zu ermahnen, zu ermutigen und aufzumuntern. Ein Krankenwärter, bei dem diese fünf Dinge anzutreffen sind, ist nicht geeignet, einen Kranken zu pflegen.

(*Im Original folgt hier die Umkehrung.*)

125. Lebenverkürzende und lebenverlängernde Dinge I

Fünf Dinge, ihr Mönche, verkürzen das Leben. Welche fünf? P 145

Unzuträgliches tun; beim Zuträglichen nicht das Maß wissen; Unreifes (oder nicht Gares) zu sich nehmen; zur Unzeit ausgehen und unkeuscher Wandel.

Fünf Dinge, ihr Mönche, verlängern das Leben. Welche fünf?

Zuträgliches tun; beim Zuträglichen das Maß wissen; Reifes (oder Gares) zu sich nehmen; zur rechten Zeit ausgehen und keuscher Wandel.

126. Lebenverkürzende und lebenverlängernde Dinge II

Fünf Dinge, ihr Mönche, verkürzen das Leben. Welche fünf?

Unzuträgliches tun; beim Zuträglichen nicht das Maß wissen; Unreifes (oder nicht Gares) zu sich nehmen; Sittenlosigkeit und schlechter Umgang.

Fünf Dinge, ihr Mönche, verlängern das Leben. Welche fünf?

Zuträgliches tun; beim Zuträglichen das Maß wissen; Reifes (oder Gares) zu sich nehmen; Sittlichkeit und und guter Umgang.

127. Untauglichkeit für die Einsamkeit

Bei wem, ihr Mönche, fünf Dinge anzutreffen sind, ein solcher Mönch ist nicht geeignet, abgesondert von der Mönchsgemeinde zu leben. Welche fünf?

Da, ihr Mönche, ist der Mönch nicht zufrieden mit jedem Gewand, ist nicht zufrieden mit jeder Almosenspeise, ist nicht zufrieden mit jeder Lagerstatt, ist nicht zufrieden mit jeder Arznei; und er verweilt häufig bei begehrlichen Gedanken. Wenn bei einem Mönche diese fünf Dinge anzutreffen sind, so ist er nicht geeignet, abgesondert von der Mönchsgemeinde zu leben.

P 146 (*Im Original folgt hier die Umkehrung.*)

128. Asketenleiden und Asketenfreuden

Fünf Asketenleiden gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? III 90

Da, ihr Mönche, ist der Mönch nicht zufrieden mit jedem Gewand, ist nicht zufrieden mit jeder Almosenspeise, ist nicht zufrieden mit jeder Lagerstatt, ist nicht zufrieden mit jeder Arznei; und ohne Freude lebt er den heiligen Wandel. Das, ihr Mönche, sind die fünf Asketenleiden.

Fünf Asketenfreuden gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Da, ihr Mönche, ist der Mönch zufrieden mit jedem Gewand, ist zufrieden mit jeder Almosenspeise, ist zufrieden mit jeder Lagerstatt, ist zufrieden mit jeder Arznei; und voll Freude führt er den heiligen Wandel. Das, ihr Mönche, sind die fünf Asketenfreuden.

129. Unheilbar

Fünf den niederen Welten und der Hölle verfallene, ganz verderbte[961], unheilbare Menschen gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Der Muttermörder, der Vatermörder, der Heiligenmörder, wer verderbten Herzens das Blut des Vollendeten vergießt und wer eine Spaltung in der Mönchsgemeinde hervorruft[962].

130. Gewinn und Verlust

Fünf Verluste gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? P 147

Den Verlust von Verwandten, den Verlust von Gütern, den Verlust durch Krankheit, den Verlust an Sittlichkeit und den Verlust an Erkenntnis.

Es ist aber nicht durch Verwandtenverlust, Güterverlust oder Verlust durch Krankheit, ihr Mönche, daß da die Wesen beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode in niedere Welten gelangen, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle. Wohl aber, ihr Mönche, gelangen die Wesen infolge des Verlustes an Sittlichkeit und Erkenntnis beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode in niedere Welten, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

Fünf Gewinne gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Den Gewinn an Verwandten, den Gewinn an Gütern, den Gewinn an Gesundheit, den Gewinn an Sittlichkeit, den Gewinn an Erkenntnis.

Es ist aber nicht durch den Gewinn an Verwandten, Gütern oder Gesundheit, ihr Mönche, daß da die Wesen beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode auf eine glückliche Daseinsfährte gelangen, in himmli-
III 91 sche Welt. Wohl aber, ihr Mönche, gelangen die Wesen infolge des Gewinnes an Sittlichkeit und Erkenntnis beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode auf eine glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt[963].

Vierzehntes Kapitel

131. Das unzerstörbare Reich I

Der mit fünf Eigenschaften ausgestattete königliche Weltherrscher, ihr Mönche, lenkt sein Reich im Sinne des Gesetzes[964], und kein
P 148 menschliches Geschöpf, kein feindliches Wesen vermag jenes Reich zu stürzen. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, kennt der königliche Weltherrscher das Heilsame[965], kennt das Gesetz[966], kennt das rechte Maß[967], kennt die rechte Zeit[968], kennt die Menschen[969].

Ebenso auch, ihr Mönche, lenkt, mit fünf Eigenschaften ausgestattet, der Vollendete, Heilige, vollkommen Erleuchtete das höchste Reich der Lehre im Sinne der Lehre, und kein Asket oder Priester, kein Himmelswesen, Gott oder Teufel, noch irgendeiner in der Welt vermag es zu stürzen. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, kennt der Vollendete, der Heilige, vollkommen Erleuchtete das Heilsame[970], kennt die Lehre[971], kennt das rechte Maß[972], kennt die rechte Zeit[973], kennt die Menschen[974]

Mit diesen fünf Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, lenkt der Vollendete, der Heilige, vollkommen Erleuchtete das höchste Reich der Lehre im Sinne der Lehre, und kein Asket oder Priester, kein Himmelswesen, Gott oder Teufel, noch irgendeiner in der Welt vermag es zu stürzen.

132. Das unzerstörbare Reich II

Mit fünf Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, führt der älteste Sohn des königlichen Weltherrschers das von seinem Vater begründete Reich im Sinne des Gesetzes weiter, und kein menschliches Geschöpf, kein feindliches Wesen vermag jenes Reich zu stürzen. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, kennt der älteste Sohn des königlichen Weltherrschers das Heilsame, kennt das Gesetz, kennt das rechte Maß, kennt die rechte Zeit, kennt die Menschen.

Ebenso auch, ihr Mönche, führt, mit fünf Eigenschaften ausgestattet, Sāriputta das vom Vollendeten begründete höchste Reich der Lehre in vollkommener Weise weiter, und kein Asket oder Priester, kein Himmelswesen, Gott oder Teufel, noch irgendeiner in der Welt vermag dieses Reich zu stürzen. Welches sind diese fünf Eigenschaften? P 149

Da, ihr Mönche, kennt Sāriputta das Heilsame, kennt die Lehre, kennt das rechte Maß, kennt die rechte Zeit, kennt die Menschen. III 92

133. Der Gesetzeskönig

„Selbst der Weltherrscher, ihr Mönche, der gerechte Gesetzeskönig, auch er lenkt sein Reich nicht ohne einen Mitherrscher."

Auf diese Worte sprach einer der Mönche also zum Erhabenen: „Wer aber, o Herr, ist der Mitherrscher des Weltherrschers, des gerechten Gesetzeskönigs?" —

„Das Gesetz, o Mönch!" sprach der Erhabene. „Da, o Mönch, stützt sich der Weltherrscher, der gerechte Gesetzeskönig, eben auf das Gesetz; das Gesetz ehrt er, das Gesetz hält er wert, dem Gesetze huldigt er; und das Gesetz zum Banner, das Gesetz zur Flagge, das Gesetz zum Führer habend, gewährt er gerechten Beistand, Schutz und Schirm seinem Volke: den Adligen und den ihm Ergebenen, seiner Heeresmacht, den Brahmanen und Bürgern, den Stadt- und Landbewohnern, den Asketen und Priestern, den Tieren und Vögeln. Dieser Weltherrscher also, der gerechte Gesetzeskönig, er lenkt, auf das Ge- P 150

setz gestützt, sein Reich, eben mit Hilfe des Gesetzes. Und dieses Reich vermag kein menschliches Geschöpf, kein feindliches Wesen zu stürzen.

Ebenso nun auch, o Mönch, stützt sich der Vollendete, der Heilige, der vollkommen Erleuchtete, der gerechte Gesetzeskönig eben auf das Gesetz; das Gesetz ehrt er, das Gesetz hält er wert, dem Gesetze huldigt er; und das Gesetz zum Banner, das Gesetz zur Flagge, das Gesetz zum Führer habend, gewährt er den Mönchen gerechten Beistand, Schutz und Schirm, indem er lehrt: ‚Solches Wirken in Taten, Worten und Gedanken hat man zu üben; solches Wirken in Taten, Worten und Gedanken hat man nicht zu üben! Solche Lebensweise hat man zu führen; solche Lebensweise hat man nicht zu führen! Solches Dorf und solche Stadt hat man aufzusuchen; solches Dorf und solche Stadt hat man nicht aufzusuchen!‘ Dieser Vollendete also, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der gerechte Gesetzeskönig, er lenkt, auf
P 151 das Gesetz gestützt, das höchste Reich der Wahrheit. Und dieses Reich vermag kein Asket oder Priester, kein Himmelswesen, Gott oder Teufel, noch irgendeiner in der Welt zu stürzen[975].“

134. Der Sieger

In welcher Gegend auch immer, ihr Mönche, der mit fünf Dingen ausgerüstete hauptgesalbte Adelskönig weilen mag, da befindet er sich eben stets in seinem eigenen Reiche. Welches sind diese fünf Dinge?

Da, ihr Mönche, ist der hauptgesalbte Adelskönig beiderseits von reiner Abstammung, vom Vater wie von der Mutter her, rein emp-
III 93 fangen bis zum siebenten Ahnengeschlechte hinauf, einwandfrei und untadelig nach dem Kastengesetz. Er ist reich, hochbegütert, hochvermögend, und seine Kammern sind mit Schätzen angefüllt. Er ist mächtig und besitzt eine vierfache Heeresmacht[976], die ihm gehorcht und seine Befehle ausführt. Sein Ratgeber ist verständig, erfahren, scharfsinnig und fähig, die vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Vorteile zu bedenken. Diese vier Dinge aber machen seinen Ruhm voll. Und mit diesem Ruhme, als fünfter Eigenschaft, befindet er sich, in welcher Gegend er auch immer weilen mag, stets in seinem eigenen

Reiche. Und aus welchem Grunde? Weil es sich eben so bei Siegern verhält.

Ebenso auch, ihr Mönche: in welcher Gegend auch immer der mit fünf Eigenschaften ausgerüstete Mönch weilen mag, da weilt er eben stets gemütserlöst. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Gleichwie, ihr Mönche, der hauptgesalbte Adelskönig von reiner Abstammung ist, so ist der Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor den kleinsten Vergehen zurückschreckend, übt er sich in den Sittenregeln, die P 152
er auf sich genommen. Gleichwie der hauptgesalbte Adelskönig reich ist, hochbegütert, hochvermögend, so ist der Mönch reich an Wissen, ein Träger des Wissens, hat sich ein großes Wissen angesammelt; und jene Lehren, die im Anfang vorzüglich, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich sind, die dem Sinne wie dem Wortlaut nach ein vollkommenes, geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden. Gleichwie der hauptgesalbte Adelskönig mächtig ist, so kämpft der Mönch mit Macht, um die unheilsamen Dinge zu überwinden und die heilsamen Dinge sich zu eigen zu machen, er ist standhaft, von gestählter Kraft und nicht pflichtvergessen im Guten. Gleichwie der hauptgesalbte Adelskönig einen Ratgeber besitzt, so besitzt der Mönch jene Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, die edle, durchdringende, zu völliger Leidensvernichtung führende. Diese vier Eigenschaften bringen seine Erlösung zur Reife. Und ausgerüstet mit dieser Erlösung, als fünfter Eigenschaft, ist er, in welcher Gegend er auch weilen mag, stets gemütserlöst. Und aus welchem Grunde? Weil es sich eben so bei Gemütserlösten verhält.

135. Hoffnungsvoll I

Mit fünf Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, hofft der älteste Sohn des hauptgesalbten Adelskönigs auf die Königsherrschaft. Welches sind diese fünf Dinge?

Da, ihr Mönche, ist der älteste Sohn des hauptgesalbten Adelskö-

nigs beiderseits von reiner Abstammung, vom Vater wie von der Mutter her, rein empfangen bis zum siebenten Ahnengeschlecht hinauf,
III 94 unversehrt und untadelig nach dem Kastengesetz. Er ist von schöner Gestalt, von gefälligem Äußeren, voll Anmut und von edler Erscheinung. Seinen Eltern wie der Stadt- und Landbevölkerung ist er lieb und teuer. In den einem hauptgesalbten Adelskönig angemessenen Künsten, wie im Reiten auf Elefanten und Rossen, im Wagenlenken,
P 153 in der Bogenkunst und im Schwertkampf, da ist er geschult und vollendet. Und er denkt: „Ich bin ja beiderseits von reiner Abstammung, bin von schöner Gestalt, bin den Eltern lieb und teuer, bin der Stadt- und Landbevölkerung lieb und teuer, bin geschult und vollendet in den einem Adelskönig angemessenen Künsten. Warum sollte ich da nicht auf die Königsherrschaft hoffen?“

Mit diesen fünf Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, hofft der älteste Sohn des hauptgesalbten Adelskönigs auf die Königsherrschaft.

Ebenso auch, ihr Mönche, hofft der mit fünf Dingen ausgerüstete Mönch auf die Versiegung der Triebe. Welches sind diese fünf Dinge?

Da, ihr Mönche, ist der Mönch voll Vertrauen, ist gesund und frei von Siechtum, ist offen und ehrlich, besitzt Willenskraft und Weis-
P 154 heit[977]. Und er denkt: „Ich bin ja voll Vertrauen, bin gesund und frei von Siechtum, bin offen und ehrlich, besitze Willenskraft und Weisheit. Warum sollte ich da nicht auf die Versiegung der Triebe hoffen?“

Mit diesen fünf Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, hofft der Mönch auf die Versiegung der Triebe.

136. Hoffnungsvoll II

Mit fünf Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, hofft der älteste Sohn des hauptgesalbten Adelskönigs auf das Vizekönigtum. Welches sind diese fünf Dinge?

Da, ihr Mönche, ist der älteste Sohn des hauptgesalbten Adelskönigs beiderseits von reiner Abstammung, ist von schöner Gestalt, ist den Eltern lieb und teuer, ist dem Heere lieb und teuer, ist verständig, klug und weise und wohl fähig, die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Vorteile zu bedenken. Und er denkt: „Ich bin ja beiderseits

von reiner Abstammung, bin von schöner Gestalt, bin den Eltern lieb und teuer, bin dem Heere lieb und teuer und bin verständig. Warum P 155
sollte ich da nicht auf das Vizekönigtum hoffen?“

Mit diesen fünf Dingen ausgestattet, ihr Mönche, hofft der älteste Sohn des hauptgesalbten Adelskönigs auf das Vizekönigtum.

Ebenso auch, ihr Mönche, hofft der mit fünf Dingen ausgerüstete Mönch auf die Versiegung der Triebe. Welches sind diese fünf Dinge?

Da, ihr Mönche, ist der Mönch sittenrein, reich an Wissen, hat seinen Geist auf die vier Grundlagen der Achtsamkeit fest gegründet, er besitzt Willenskraft und Weisheit. Und er denkt: „Ich bin ja sittenrein, reich an Wissen, habe meinen Geist fest auf die vier Grundlagen der III 95, P 156
Achtsamkeit gegründet, und ich besitze Willenskraft und Weisheit. Warum sollte ich da nicht auf die Versiegung der Triebe hoffen?“

Mit diesen fünf Dingen ausgerüstet, ihr Mönche, hofft der Mönch auf die Versiegung der Triebe.

137. Die Schlaflosen

Fünf Menschen, ihr Mönche, schlafen wenig des Nachts, sind häufig wach? Welche fünf?

Das Weib, das an den Mann denkt; der Mann, der an das Weib denkt; der Dieb, der an den Diebstahl denkt; der Fürst, der in seinen Regierungsgeschäften aufgeht; der Mönch, der auf Loslösung sinnt. Diese fünf Menschen, ihr Mönche, schlafen wenig des Nachts, sind häufig wach.

138. Der nutzlose Elefant

Des Königs Elefant, ihr Mönche, der fünf Eigenschaften besitzt, zehrt bloß das Futter auf, nimmt den Platz weg, läßt Kot fallen und erhält dabei seine Nummer und trägt den bloßen Namen eines Königselefanten. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da hält der Königselefant nicht stand bei Formen, hält nicht stand bei Tönen, hält nicht stand bei Gerüchen, hält nicht stand bei Geschmäcken, hält nicht stand bei Berührungen.

Ebenso auch, ihr Mönche, zehrt der mit fünf Eigenschaften behaftete Mönch bloß das Essen auf, nimmt den Platz weg, nutzt Bett und Sitz ab, erhält dabei seine Nummer[978] und trägt den bloßen Namen eines Mönchs. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

P 157 Da hält der Mönch nicht stand bei Formen, hält nicht stand bei Tönen, hält nicht stand bei Gerüchen, hält nicht stand bei Geschmäcken, hält nicht stand bei Berührungen.

139. Der unwürdige Elefant

Des Königs Elefant, ihr Mönche, der fünf Eigenschaften besitzt, ist nicht würdig des Königs, nicht geeignet zum Königsdienst, kann nicht als königlicher Leibelefant gelten. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da hält der Königselefant nicht stand bei Formen, hält nicht stand bei Tönen, hält nicht stand bei Gerüchen, hält nicht stand bei Geschmäcken, hält nicht stand bei Berührungen.

III 96 Inwiefern aber, ihr Mönche, hält der Königselefant nicht stand bei Formen? Da zieht der Königselefant in die Schlacht. Sobald er aber eine Abteilung Elefanten, Reiter, Wagen oder Fußvolk erblickt, wird er eingeschüchtert und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, in den Kampf zu ziehen. Insofern, ihr Mönche, hält der Königselefant nicht stand bei Formen.

Inwiefern aber hält der Königselefant nicht stand bei Tönen? Da zieht der Königselefant in die Schlacht. Sobald er aber den durch Elefanten, Rosse, Wagen und Fußvolk verursachten Lärm hört und das Getöse der Pauken, Trommeln und Muschelhörner[979] vernimmt, ist er eingeschüchtert und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, in den Kampf zu ziehen. Insofern, ihr Mönche, hält der Königselefant nicht stand bei Tönen.

Inwiefern aber hält der Königselefant nicht stand bei Gerüchen?

P 158 Da zieht der Königselefant in die Schlacht. Sobald er aber den Geruch von Kot und Urin der vollblütigen, kampfestüchtigen Königselefanten wittert, wird er eingeschüchtert und entmutigt, hält nicht stand und

ist unfähig, in den Kampf zu ziehen. Insofern, ihr Mönche, hält der Königselefant nicht stand bei Gerüchen.

Inwiefern aber hält der Königselefant nicht stand bei Geschmäcken? Da zieht der Königselefant in die Schlacht, und schon beim Ausbleiben einer einzigen Fütterung oder bei zwei, drei, vier oder fünf ausbleibenden Fütterungen wird er eingeschüchtert und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, in den Kampf zu ziehen. Insofern, ihr Mönche, hält der Königselefant nicht stand bei Geschmäcken.

Inwiefern aber hält der Königselefant nicht stand bei Berührungen? Da zieht der Königselefant in die Schlacht. Sobald er aber von ein, zwei, drei, vier oder fünf Pfeilschüssen getroffen wird, wird er eingeschüchtert und entmutigt, hält nicht stand und ist unfähig, in den Kampf zu ziehen. Insofern, ihr Mönche, hält der Königselefant nicht stand bei Berührungen.

Des Königs Elefant, ihr Mönche, der diese fünf Eigenschaften besitzt, ist nicht würdig des Königs, nicht geeignet zum Königsdienst, kann nicht als königlicher Leibelefant gelten.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist der mit fünf Eigenschaften behaftete Mönch nicht würdig der Opfer, nicht würdig der Gastspenden, nicht würdig der Gaben, nicht würdig des ehrfurchtsvollen Grußes und nicht ist er der beste Boden für gute Werke in der Welt.

Da hält der Mönch nicht stand bei Formen, hält nicht stand bei Tönen, hält nicht stand bei Gerüchen, hält nicht stand bei Geschmäcken, hält nicht stand bei Berührungen. Inwiefern aber, o Mönch, hält der Mönch dabei nicht stand?

Erblickt da der Mönch mit dem Auge eine Form, vernimmt er mit dem Ohre einen Ton, riecht er mit der Nase einen Geruch, schmeckt er P 159
mit der Zunge einen Geschmack, empfindet er mit dem Körper eine III 97
Berührung, so wird er, wenn diese lusterregend sind, von Begierde danach erfaßt und ist nicht imstande, seinen Geist zu sammeln.

Der mit diesen fünf Eigenschaften behaftete Mönch, ihr Mönche, ist nicht würdig des Opfers, nicht würdig der Gastspenden, nicht würdig der Gaben, nicht würdig des ehrfurchtsvollen Grußes und nicht ist er der beste Boden für gute Werke in der Welt. (*Im Original folgt nun* P 160–1

die genau entsprechende Umkehrung für den würdigen Königselefanten und den würdigen Mönch).

140. Der gelehrige Königselefant

Des Königs Elefant, ihr Mönche, der fünf Eigenschaften besitzt, ist würdig des Königs, ist geeignet zum Königsdienst, kann als königlicher Leibelefant gelten. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da ist der Königselefant gelehrig, ist ein Kämpfer, ist wachsam, standhaft und ein Pfadfinder.

Wie aber, ihr Mönche, ist der Königselefant gelehrig? Bei je-
P 162 der Übung, die der Elefantenbändiger den Königselefanten ausführen läßt, ob er sie früher verrichtet hat oder nicht, dabei ist er eifrig und aufmerksam, und, sie im Geiste erfassend, leiht er Gehör. Insofern, ihr Mönche, ist der Königselefant gelehrig.

Wie aber ist der Königselefant ein Kämpfer? Da zieht der Königselefant hinaus ins Treffen und vernichtet den Elefanten samt dem Reiter, vernichtet das Roß samt dem Reiter, vernichtet den Wagen, den Wagenlenker und das Fußvolk. Insofern, ihr Mönche, ist der Königselefant ein Kämpfer.

Wie aber ist der Königselefant wachsam? Da zieht der Königselefant hinaus ins Treffen; er wacht über den vorderen Teil seines Körpers, wacht über den hinteren Teil seines Körpers, wacht über seine Vorderfüße, wacht über seine Hinterfüße, wacht über seinen Kopf, wacht über seine Hauer, wacht über seinen Rüssel, wacht über seinen Schwanz und wacht über seinen Reiter. Insofern ist der Königselefant wachsam.

Wie aber ist der Königselefant standhaft? Da zieht der Königselefant hinaus ins Treffen und erträgt geduldig Lanzenstiche, Pfeilschüsse, Säbelhiebe, Axtstreiche sowie den Lärm und das Getöse der Pauken, Trommeln und Muschelhörner. Insofern ist der Elefant standhaft.

Wie aber ist der Königselefant ein Pfadfinder? Wohin auch der Elefantenlenker den Königselefanten schickt, ob er da früher gegangen ist oder nicht, dorthin findet er rasch seinen Weg. Insofern ist der Königselefant ein Pfadfinder.

Des Königs Elefant, ihr Mönche, der diese fünf Eigenschaften besitzt, ist würdig des Königs, geeignet zum Königsdienst, kann als königlicher Leibelefant gelten.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist der mit fünf Eigenschaften ausge- III 98
stattete Mönch würdig des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden für gute Werke in der Welt. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da ist der Mönch gelehrig, ist ein Kämpfer, ist wachsam, standhaft P 163
und ein Pfadfinder.

Wie aber, ihr Mönche, ist der Mönch gelehrig? Wird da die vom Vollendeten verkündete Lehre und Zucht vorgetragen, so ist er eifrig und achtsam, nimmt alles in seinem Geiste auf und leiht Gehör. Insofern ist der Mönch gelehrig.

Wie aber ist der Mönch ein Kämpfer? Da läßt der Mönch einen aufgestiegenen Gedanken des Sinnenbegehrens, des Übelwollens und der Schädigung nicht Fuß fassen; läßt aufgestiegene üble, unheilsame Geisteszustände nicht Fuß fassen, überwindet, vertreibt, vernichtet sie, bringt sie zum Schwinden. Insofern ist der Mönch ein Kämpfer.

Wie aber ist der Mönch wachsam? Erblickt da der Mönch mit dem Auge eine Form, so haftet er weder am Ganzen noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Auge Begierde und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht das Auge und zügelt es. Vernimmt er mit dem Ohre einen Ton — riecht er mit der Nase einen Duft — schmeckt er mit der Zunge einen Saft — fühlt er mit dem Körper eine Tastung — ist er sich im Geiste eines Gedankens bewußt, so haftet er weder am Ganzen noch an den Einzelheiten. Und weil bei unbewachtem Geiste Begierde und Mißstimmung, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, daher bemüht er sich, dem zu wehren; er bewacht den Geist und zügelt ihn. Insofern ist der Mönch wachsam.

Wie aber ist der Mönch standhaft? Da erträgt der Mönch Hitze und Kälte, Hunger und Durst, Belästigung durch Stechfliegen, Mücken und Kriechtiere; er erträgt unfreundliche, unwillkommene Redeweisen, und die aufsteigenden körperlichen Schmerzgefühle, die

starken, stechenden, bitteren, unliebsamen und unangenehmen, die hält er geduldig aus. Insofern ist der Mönch standhaft.

P 164 Wie aber ist der Mönch ein Pfadfinder? Jenes Ziel, ihr Mönche, das der Mönch auf dieser langen Wanderschaft zuvor noch nicht erreicht hat, nämlich den Stillstand aller Gebilde, die Loslösung von allen Daseinsstützen, die Versiegung des Begehrens, die Abwendung, die Aufhebung, das Nibbāna — dieses Ziel erreicht er in gar kurzer Zeit. Insofern ist der Mönch ein Pfadfinder.

Der mit diesen fünf Eigenschaften ausgestattete Mönch, ihr Mönche, ist würdig des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden für gute Werke in der Welt[980].

Fünfzehntes Kapitel

141. Fünferlei Menschen I

III 99 Fünf Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche fünf? Der eine empfindet Verachtung, weil er der Geber ist; der eine empfindet Verachtung wegen des Zusammenlebens; der eine ist leichtgläubig, der eine wankelmütig, der eine dumm und töricht.

Inwiefern aber, ihr Mönche, empfindet einer Verachtung, weil er der Geber ist? Da gibt einer einem anderen Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und die nötigen Heilmittel und Arzneien. Und er denkt: „Ich bin der Geber, jener der Empfänger." Und infolge seines Gebens verachtet er jenen. So empfindet einer Verachtung, weil er der Geber ist.

P 165 Inwiefern aber empfindet einer Verachtung wegen des Zusammenlebens? Da lebt einer mit einem anderen zwei oder drei Jahre zusammen, und infolge des Zusammenlebens verachtet er jenen[981]. So empfindet einer Verachtung wegen des Zusammenlebens.

Inwiefern aber ist einer leichtgläubig? Da ist einer gar schnell bereit, Glauben zu schenken, sobald man einen anderen lobt oder tadelt. Insofern ist einer leichtgläubig.

Inwiefern aber ist einer wankelmütig? Da besitzt einer wenig Vertrauen, wenig Hingabe, wenig Liebe, wenig Glauben. Insofern ist einer wankelmütig.

Inwiefern aber ist einer dumm und töricht? Da kennt einer weder die heilsamen Dinge noch die unheilsamen, weder die tadelnswerten Dinge noch die untadeligen, weder die gemeinen Dinge noch die edlen, noch die Dinge mit Licht- und Schattenseiten. Insofern ist einer dumm und töricht.

Diese fünf Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

142. Fünferlei Menschen II

Fünf Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche fünf?

Da, ihr Mönche, vergeht sich einer [gegen die Ordenssatzung] und macht sich Gewissensbisse[982]; und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Da vergeht sich einer, aber macht sich [späterhin] keine Gewissensbisse mehr[983]; doch er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Da vergeht sich einer nicht, doch er macht sich Gewissensbisse[984]; P 166
und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Da vergeht sich einer nicht und macht sich auch keine Gewissens- III 100
bisse; doch er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Da vergeht sich einer nicht und macht sich keine Gewissensbisse; und er erkennt der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Hier nun ist der erste Mensch also zu belehren: „Es bestehen da

im Verehrten die durch sein Vergehen entstandenen Triebe[985], und die durch Gewissensbisse entstandenen Triebe wachsen an. Gut wäre es, wollte der Verehrte die durch sein Vergehen entstandenen Triebe überwinden[986], die durch Gewissensbisse entstandenen Triebe vertreiben und alsdann seinen Geist und seine Weisheit entfalten[987]. Dann würde der Verehrte jenem fünften Menschen ganz gleich werden."

Der zweite Mensch, ihr Mönche, ist also zu belehren: „Es bestehen da im Verehrten die durch sein Vergehen entstandenen Triebe, doch keine durch Gewissensbisse entstandene Triebe wachsen an. Gut wäre es, wollte der Verehrte die durch sein Vergehen entstandenen Triebe überwinden und dann seinen Geist und seine Weisheit entfalten. Dann würde der Verehrte jenem fünften Menschen ganz gleich werden."

P 167 Der dritte Mensch, ihr Mönche, ist also zu belehren: „Es bestehen da im Verehrten keine durch Vergehen entstandenen Triebe, doch die durch Gewissensbisse entstandenen Triebe wachsen an. Gut wäre es, wollte der Verehrte die durch Gewissensbisse entstandenen Triebe vertreiben[988] und dann seinen Geist und seine Weisheit entfalten. Dann würde der Verehrte jenem fünften Menschen ganz gleich werden."

Der vierte Mensch, ihr Mönche, ist also zu belehren: „Es bestehen da im Verehrten weder durch Vergehen entstandene Triebe, noch durch Gewissensbisse entstandene Triebe. Gut wäre es, wollte der Verehrte seinen Geist und seine Weisheit entfalten. Dann würde der Verehrte jenem fünften Menschen ganz gleich werden."

So, ihr Mönche, erreichen dann diese vier Menschen, durch jenen fünften Menschen also ermahnt, also belehrt, allmählich die Versiegung der Triebe.

143. Die fünf Ideale

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Und der Erhabene kleidete sich in der Frühe an, und, mit Gewand und Schale versehen, begab er sich nach Vesālī um Almo-

senspeise. Zu jener Zeit nun saßen da gerade fünfhundert Licchavier beim Sārandada-Schreine beisammen, und folgendes Gespräch entspann sich da unter ihnen: „Selten finden sich in der Welt die fünf idealen Dinge[989]. Welche fünf? Ein idealer Elefant, ein ideales Roß, ein idealer Edelstein, eine ideale Frau und ein idealer Bürger."

Und jene Licchavier schickten einen Mann auf die Straße mit dem III 101, P 168
Auftrage: „Sobald du den Erhabenen herankommen siehst, sage es uns." Als nun jener Mann den Erhabenen von fern herankommen sah, ging er zu den Licchaviern und sprach: „Dort, ihr Herren, kommt jener Erhabene, Heilige, vollkommen Erleuchtete. Wie es euch nun belieben mag." Darauf gingen jene Licchavier dem Erhabenen entgegen, begrüßten ihn ehrerbietig, und, zu seiner Seite stehend, sprachen sie zu ihm: „Gut wäre es, o Herr, wollte der Erhabene sich zum Sārandada-Schrein begeben, von Mitleid bewogen!" Schweigend willigte der Erhabene ein und begab sich zum Sārandada-Schrein. Dort angelangt, setzte er sich auf dem angebotenen Sitze nieder und sprach zu den Licchaviern:

„Bei welchem Gespräch, Licchavier, saßet ihr beisammen? Was war das Gespräch, das ihr abgebrochen habt?" —

„Als wir da, o Herr, hier beim Sārandada-Schrein beisammen saßen, entspann sich unter uns folgendes Gespräch: ‚Selten finden sich in der Welt die fünf idealen Dinge. Welche fünf? Ein idealer Elefant, ein ideales Roß, ein idealer Edelstein, eine ideale Frau und ein idealer Bürger.' " —

„Freilich, unter den den weltlichen Wünschen hingegebenen Licchaviern hat sich eben ein ihren weltlichen Wünschen entsprechendes Gespräch entsponnen.

Fünf Ideale, ihr Licchavier, finden sich selten in der Welt. Welche fünf? Selten zeigt sich in der Welt ein Vollendeter, ein Heiliger, vollkommen Erleuchteter. Selten zeigt sich in der Welt ein Verkünder der P 169
vom Vollendeten gewiesenen Lehre und Zucht. Selten zeigt sich einer in der Welt, der bei der Verkündigung der vom Vollendeten gewiesenen Lehre und Zucht Verständnis erlangt. Selten zeigt sich einer in der Welt, der, die Verkündung der vom Vollendeten gewiesenen Lehre und Zucht verstehend, im Sinne der Lehre lebt. Selten findet sich in

der Welt ein dankbarer, erkenntlicher Mensch. Diese fünf Ideale, ihr Licchavier, finden sich selten in der Welt."

144. Die Betrachtung über Widerliches und Nichtwiderliches

(Im Tikaṇḍaki-Walde bei Sāketa.)

Gut ist es, ihr Mönche, wenn der Mönch von Zeit zu Zeit Nichtwiderliches als widerlich betrachtet[990]; wenn er Widerliches als nicht widerlich betrachtet[991]; wenn er Nichtwiderliches und Widerliches als widerlich betrachtet; wenn er Widerliches und Nichtwiderliches als nicht widerlich betrachtet; wenn er beides, Widerliches und Nichtwiderliches[992], verwerfend, gleichmütig verweilt, achtsam und wissensklar.

Aus welchem Beweggrund aber, ihr Mönche, mag der Mönch Nichtwiderliches als widerlich betrachten? Damit ihm bei den giererregenden Dingen keine Gier aufsteige.

III 102 Aus welchem Beweggrund aber mag er Widerliches als nichtwiderlich betrachten? Damit ihm bei den haßerregenden Dingen kein Haß aufsteige.

P 170 Aus welchem Beweggrund aber mag er Nichtwiderliches und Widerliches als widerlich betrachten? Damit ihm bei den giererregenden Dingen keine Gier und bei den haßerregenden Dingen kein Haß aufsteige.

Aus welchem Beweggrund aber mag er Widerliches und Nichtwiderliches als nicht widerlich betrachten? Damit ihm bei den haßerregenden Dingen kein Haß und bei den giererregenden Dingen keine Gier aufsteige.

Aus welchem Beweggrund aber mag er beides, Widerliches und Nichtwiderliches, verwerfend, gleichmütig verweilen, achtsam und wissensklar? Damit ihm bei keiner Gelegenheit, nirgends, irgendwie, bei den giererregenden Dingen Gier aufsteige, bei den haßerregenden Dingen Haß aufsteige und bei den verblendenden Dingen Verblendung aufsteige.

145. Die fünf Sittenregeln

Bei wem, ihr Mönche, fünf Dinge anzutreffen sind, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind diese fünf Dinge?

Er bringt Lebendiges um, er nimmt Nichtgegebenes, er vergeht sich geschlechtlich, er lügt und nimmt Rauschmittel zu sich.

Bei wem, ihr Mönche, fünf Dinge anzutreffen sind, der gelangt, P 171
wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein. Welches sind diese fünf Dinge?

Er enthält sich der Lebensberaubung, enthält sich des Nehmens von Nichtgegebenem, enthält sich geschlechtlicher Vergehen, enthält sich des Lügens, enthält sich des Genusses von Rauschmitteln.

146. Würdige und unwürdige Freundschaft

Mit einem Mönche, bei dem fünf Dinge anzutreffen sind, ihr Mönche, mit dem sollte man keine Freundschaft pflegen? Welches sind diese fünf Dinge?

Da läßt ein Mönch Feldarbeiten vornehmen, läßt sich in Streitigkeiten ein, hegt Feindschaft gegen hervorragende Mönche, wandert gern lange und unstet umher; und er ist nicht fähig, von Zeit zu Zeit durch eine Lehrdarlegung zu belehren, zu ermahnen, zu ermutigen und zu ermuntern.

(*Hier folgt die Umkehrung.*)

147. Rechtes und verkehrtes Geben

Auf fünffache Weise, ihr Mönche, gibt der schlechte Mensch Gaben: III 103
ohne Eifer gibt er, ohne Ehrfurcht gibt er, nicht eigenhändig gibt er, Abfälle gibt er, ohne Glauben an eine künftige Vergeltung gibt er.

Auf fünffache Weise, ihr Mönche, gibt der gute Mensch Gaben: P 172
voll Eifer gibt er, voll Ehrfurcht gibt er, eigenhändig gibt er, keine Abfälle gibt er; im Glauben an künftige Vergeltung gibt er.

148. Rechtes Geben

Auf fünffache Weise, ihr Mönche, gibt der gute Mensch Gaben: voll Vertrauen gibt er, voll Eifer gibt er, zur rechten Zeit gibt er, freigebigen Herzens gibt er, und er gibt, ohne sich und anderen zu schaden.

Wer, ihr Mönche, voll Vertrauen eine Gabe gibt, der ist, wo immer diese Gabe Früchte bringt[993], reich, hochbegütert, hochvermögend und ist von schöner Gestalt, von gefälligem Äußeren, voll Anmut und edler Erscheinung.

Wer voll Eifer eine Gabe gibt, der ist, wo immer diese Gabe Früchte bringt, reich, hochbegütert, hochvermögend; und seine Frauen und Kinder sowie seine Knechte, Diener und Arbeiter hören auf ihn, gehorchen ihm, leihen ihm Gehör und richten ihren Sinn darauf, ihm mit Verständnis [zu Diensten zu sein].

Wer zur rechten Zeit eine Gabe gibt, der ist, wo immer diese Gabe Früchte bringt, reich, hochbegütert, hochvermögend; und rechtzeitig[994] gelangt er in den Besitz von reichlichen Gütern.

Wer freigebigen Herzens eine Gabe gibt, der ist, wo immer diese Gabe Früchte bringt, reich, hochbegütert, hochvermögend; und zum Genusse erlesener fünf Sinnenfreuden ist sein Herz geneigt.

P 173 Wer, ohne sich und anderen zu schaden, eine Gabe gibt, der ist, wo immer auch diese Gabe Früchte bringt, reich, hochbegütert, hochvermögend; und durch nichts kann sein Besitz zu Schaden kommen, weder durch Feuer, Wasser, Fürsten, Räuber noch durch lieblose Erben.

Auf diese fünffache Weise, ihr Mönche, gibt der gute Mensch Gaben.

149.–150. Nachteilig und förderlich I–II

Fünf Dinge, ihr Mönche, gereichen dem „zeitweilig befreiten[995]“ Mönch zum Nachteil. Welche fünf?

(149a) Gefallen an körperlicher Arbeit, Gefallen am Plaudern, Gefallen am Schlafen, Gefallen an Geselligkeit und nicht bedenken, inwieweit der Geist Befreiung fand.

(150a) Gefallen an körperlicher Arbeit, Gefallen am Plaudern, Gefallen III 104
am Schlafen, Unbewachtsein bei den Sinnentoren, Unmäßigkeit beim Mahle.

Fünf Dinge, ihr Mönche, gereichen dem „zeitweilig befreiten“ Mönche zur Förderung. Welche fünf?
(149b) Kein Gefallen an körperlicher Arbeit, kein Gefallen am Plaudern, kein Gefallen am Schlafen, kein Gefallen an Geselligkeit, und wohl bedenken, inwieweit der Geist Befreiung fand.
(150b) Kein Gefallen an körperlicher Arbeit, kein Gefallen am Plaudern, kein Gefallen am Schlafen, Bewachtsein bei den Sinnentoren und Mäßigkeit beim Mahle.

Sechzehntes Kapitel

151.–153. Der Pfad der Gewißheit I–III

Bei wem, ihr Mönche, fünf Dinge anzutreffen sind, der ist, selbst wenn P 174
er die Gute Lehre zu hören bekommt, außerstande, den Pfad der Gewißheit zu betreten und Vollkommenheit im Guten zu erreichen[996]. Welches sind diese fünf Dinge?
(151) Er unterschätzt den Vortrag, unterschätzt den Vortragenden, unterschätzt sich selber, hört mit zerstreutem, ungesammeltem Geiste zu und gibt sich unweisen Erwägungen hin.
(152) Er unterschätzt den Vortrag, unterschätzt den Vortragenden, un- P 175
terschätzt sich selber; er ist unverständig, dumm und stumpfsinnig; und Unverstandenes glaubt er zu verstehen.
(153) Nörgelnd[997], mit Nörgelsucht hört er sich die Lehre an; voller Vorurteile und nach Fehlern suchend hört er sich die Lehre an; gegen P 176
den Vortragenden ist er im Herzen eingenommen und erbittert; er ist unverständig, dumm und stumpfsinnig.

(*Nach jedem der obigen Abschnitte folgt im Original die Umkehrung, mit folgender Einleitung*:)

Bei wem, ihr Mönche, fünf Dinge anzutreffen sind, der ist, wenn er die Gute Lehre zu hören bekommt, imstande, den Pfad der Gewißheit zu betreten und Vollkommenheit zu erreichen im Guten.

154. Bestand und Schwinden der Guten Lehre I

Fünf Umstände, ihr Mönche, führen zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre. Welche fünf?

III 105 Da hören die Mönche nicht voll Eifer die Lehre; lernen nicht voll Eifer die Lehre; merken sich nicht voll Eifer die Lehre; untersuchen nicht voll Eifer den Sinn der gelernten Lehre; und selbst wenn sie die Lehre und ihre Bedeutung kennen, leben sie nicht voll Eifer im Sinne der Lehre. Diese fünf Umstände, ihr Mönche, führen zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre.

Fünf Umstände aber, ihr Mönche, führen zum Fortbestand der Guten Lehre, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung. Welche fünf?

Da hören die Mönche voll Eifer die Lehre; lernen voll Eifer die Lehre; merken sich voll Eifer die Lehre; untersuchen voll Eifer den Sinn der gelernten Lehre; und die Lehre und ihre Bedeutung kennend,

P 177 leben sie voll Eifer im Sinne der Lehre. Diese fünf Umstände, ihr Mönche, führen zum Fortbestand der Guten Lehre, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung.

155. Bestand und Schwinden der Guten Lehre II

Fünf Umstände, ihr Mönche, führen zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre. Welche fünf?

Da lernen die Mönche nicht die Lehre, nämlich Lehrtexte, vermischte Prosa, Exegese, Verse, Hymnen, Aussprüche, Geburtsgeschichten, wunderbare Dinge und Erläuterungen. Das ist der erste Umstand.

Da unterweisen nicht die Mönche andere ausführlich in der Lehre, wie sie von ihnen vernommen und gelernt wurde. Das ist der zweite Umstand.

Sie lassen nicht andere die Lehre ausführlich hersagen. Das ist der dritte Umstand.

Selber sagen sie die Lehre nicht ausführlich her. Das ist der vierte Umstand.

Sie denken nicht über die Lehre nach, sinnen nicht über sie und erwägen sie nicht im Geiste. Das ist der fünfte Umstand.

Diese fünf Umstände, ihr Mönche, führen zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre.

Fünf Umstände, ihr Mönche, führen zum Fortbestand der Guten Lehre, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung. Welche fünf?

(*Umkehrung des Vorhergehenden.*)

156. Bestand und Schwinden der Guten Lehre III

Fünf Umstände, ihr Mönche, führen zum Schwinden und Untergang P 178
der Guten Lehre. Welche fünf?

(*Die ersten vier Umstände sind gleichlautend mit den in* IV, 160 *ge-* P 179
nannten.)

Ferner, ihr Mönche: da besteht eine Spaltung in der Mönchsgemeinde; und ist die Mönchsgemeinde gespalten, dann beschuldigt einer den anderen, beschimpft einer den anderen, intrigiert einer gegen III 106
den anderen, verjagt einer den anderen; und wer da kein Vertrauen hat, der erlangt es nicht, und bei manchen der Vertrauensvollen tritt eine Wandlung ein. Das ist der fünfte Umstand, der zum Schwinden und Untergang der Guten Lehre führt[998].

Fünf Umstände, ihr Mönche, führen zum Fortbestand der Guten Lehre, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung. Welche fünf?

(*Die ersten vier Umstände: wie in* IV, 160) P 180

Ferner, ihr Mönche: da lebt die Mönchsgemeinde in Frieden und Eintracht, ohne Streit; sie folgt ein und denselben Vorschriften und lebt ungestört. Lebt nämlich die Mönchsgemeinde in Eintracht, dann beschuldigt nicht einer den anderen, beschimpft nicht einer den anderen, intrigiert nicht einer gegen den anderen, vertreibt nicht einer den anderen; dadurch aber gewinnen die Vertrauenslosen Vertrauen und die Vertrauensvollen werden bestärkt. Das ist der fünfte Umstand, der zum Fortbestand der Guten Lehre führt, zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung.

157. Unangebrachte Gespräche

P 181 Verkehrt ist es, ihr Mönche, zu fünf Menschen zu sprechen mit Anspielung auf ihre Person. Zu welchen fünf Menschen?

Verkehrt ist es, einem Vertrauenslosen von Vertrauen zu sprechen, einem Sittenlosen von Sittlichkeit, einem Unwissenden von großem Wissen, einem Geizigen von Freigebigkeit und einem Toren von Weisheit. Und warum?

Spricht man, ihr Mönche, zu einem Vertrauenslosen über Vertrauen, so wird er ärgerlich und erregt, wird verstimmt und eigensinnig, und legt Zorn, Haß und Mißtrauen an den Tag. Und warum? Weil er eben kein Vertrauen in sich bemerkt und darum kein Gefallen und keine Freude daran hat. Darum ist es verkehrt, einem Vertrauenslosen von Vertrauen zu sprechen.

Spricht man über Sittlichkeit zu einem Sittenlosen — über großes Wissen zu einem Unwissenden — über Freigebigkeit zu einem Geizi-
P 182 gen — über Weisheit zu einem Toren, so werden diese ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, und legen Zorn, Haß und Mißtrauen an den Tag. Und warum? Weil sie merken, daß sie diese Eigenschaften nicht besitzen, und darum haben sie keinen Gefallen und keine Freude an ihnen. Darum ist es verkehrt, davon zu ihnen zu sprechen.

Angebracht ist es jedoch, ihr Mönche, zu fünf Menschen mit Anspielung auf ihre Person zu sprechen. Zu welchen fünf?

Angebracht ist es, einem Vertrauensvollen von Vertrauen zu sprechen, einem Sittenreinen von Sittlichkeit, einem Wissensreichen von großem Wissen, einem Freigebigen von Freigebigkeit, einem Einsichtigen von Weisheit. Und warum?

III 107 Spricht man, ihr Mönche, zu einem Vertrauensvollen von Vertrauen, so wird er weder ärgerlich noch erregt, weder verstimmt noch eigensinnig und legt auch keinerlei Zorn, Haß oder Mißtrauen an den Tag. Und warum? Weil er bei sich das Vorhandensein von Vertrauen merkt und daher Gefallen und Freude daran hat. Darum ist es angebracht, zu einem Vertrauensvollen von Vertrauen zu sprechen.

Spricht man über Sittlichkeit zu einem Sittenreinen — über gro-
P 183 ßes Wissen zu einem Wissensreichen — über Freigebigkeit zu einem

Freigebigen — über Weisheit zu einem Einsichtigen, so werden diese weder ärgerlich noch erregt, weder mißgestimmt noch eigensinnig und legen auch keinerlei Zorn, Haß oder Mißtrauen an den Tag. Und warum? Weil sie merken, daß sie diese Eigenschaften besitzen, und darum haben sie daran Gefallen und Freude. Darum ist es angebracht, davon zu ihnen zu sprechen.

158. Innere Unsicherheit und Selbstvertrauen

Mit fünf Eigenschaften behaftet, ihr Mönche, fühlt sich der Mönch innerlich unsicher. Mit welchen fünf? Wenn er vertrauenslos ist, sittenlos, unwissend, träge und unverständig.

Mit fünf Eigenschaften ausgerüstet, ihr Mönche, hat der Mönch Selbstvertrauen. Mit welchen fünf? Wenn er vertrauensvoll ist, sittenrein, wissensreich, willensstark und einsichtig.

159. Rechte Darlegungsweise der Lehre

Einst weilte der Erhabene bei Kosambī im Ghositakloster. Zu jener P 184
Zeit aber saß der ehrwürdige Udāyi inmitten einer großen Versammlung von Hausleuten und legte ihnen die Lehre dar. Es sah nun der ehrwürdige Ānanda, wie der ehrwürdige Udāyi in einer großen Versammlung von Hausleuten saß und ihnen die Lehre darlegte, und er teilte dies dem Erhabenen mit. [Und der Erhabene sprach]:

„Nicht leicht ist es, Ānanda, anderen die Lehre darzulegen. Wer anderen die Lehre darlegt, sollte sich dabei fünf Dinge im Geiste gewärtig halten. Welche fünf?

‚Eine stufenweise Darlegung will ich geben[999]‘, so denkend, soll man anderen die Lehre darlegen.

‚Eine begründete Darlegung will ich geben‘, so soll man anderen die Lehre darlegen.

‚Aus Mitleid will ich sprechen[1000]‘, so denkend, soll man anderen die Lehre darlegen.

‚Nicht um eines weltlichen Vorteils willen will ich sprechen‘, so soll man anderen die Lehre darlegen.

III 108 ‚Weder auf mich selber, noch auf andere anspielend, will ich sprechen[1001]‘ so denkend, soll man anderen die Lehre darlegen.

Nicht leicht ist es, Ānanda, anderen die Lehre darzulegen. Wer anderen die Lehre darlegt, sollte sich diese fünf Dinge im Geiste gewärtig halten.“

160. Schwer zu vertreiben

Wenn fünf Dinge einmal aufgestiegen sind, ihr Mönche, dann sind sie schwer wieder zu vertreiben. Welche fünf?

P 185 Gier, Haß, Verblendung, Gesprächigkeit und unstete Gedanken. Wenn diese fünf einmal aufgestiegen sind, so sind sie schwer wieder zu vertreiben.

Siebzehntes Kapitel

161. Fünf Mittel zur Überwindung des Grolls I

Fünf Mittel gibt es, ihr Mönche, zur Überwindung des Grolls, durch die der im Mönche aufgestiegene Groll völlig überwunden werden sollte. Welche fünf?

Wenn, ihr Mönche, Groll gegen einen Menschen entsteht, so soll man ihm gegenüber Güte entfalten, Mitleid entfalten, Gleichmut entP 186 falten[1002], soll man ihm keine Beachtung und Aufmerksamkeit schenken, soll man sich bei jenem Menschen das Gesetz der Tateneignerschaft[1003] derart vergewärtigen: „Eigner seiner Taten ist dieser Verehrte, Erbe der Taten, ist den Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, hat sie zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die er tut, wird er zum Erbe haben.“ Auf diese Weise soll man den Groll gegen jenen Menschen überwinden.

Dies sind die fünf Mittel, ihr Mönche, zur Überwindung des Grolls, durch die der im Mönche aufgestiegene Groll völlig überwunden werden sollte.

162. Fünf Mittel zur Überwindung des Grolls II

Der ehrwürdige Sāriputta sprach also:

„Fünf Mittel gibt es, ihr Brüder, zur Überwindung des Grolls, durch die der im Mönche aufgestiegene Groll völlig überwunden werden sollte. Welche fünf?

Da ist, ihr Brüder, ein Mensch von unlauterem Wandel in Werken, aber von lauterem Wandel in Worten. Gegen einen solchen Menschen soll man den Groll überwinden.

Da ist ein Mensch von unlauterem Wandel in Worten, aber von III 109
lauterem Wandel in Werken. Auch gegen einen solchen Menschen soll man den Groll überwinden.

Da ist ein Mensch von unlauterem Wandel in Werken und Worten, aber von Zeit zu Zeit öffnet sich sein Herz[1004], erlangt sein Herz Zuversicht. Auch gegen einen solchen Menschen soll man den Groll überwinden.

Da ist ein Mensch von unlauterem Wandel in Werken und Worten, und nicht öffnet sich von Zeit zu Zeit sein Herz und erlangt Zuver- P 187
sicht. Auch gegen einen solchen Menschen soll man den Groll überwinden.

Da ist ein Mensch von lauterem Wandel in Werken und Worten, und von Zeit zu Zeit öffnet sich sein Herz und erlangt Zuversicht. Auch gegen einen solchen Menschen soll man den Groll überwinden.

Wie aber, ihr Brüder, soll man den Groll gegen diese Menschen überwinden?

Gleichwie, ihr Brüder, ein sich in Flickengewänder kleidender Mönch auf der Straße einen Fetzen erblickt, denselben mit dem linken Fuße festhält und mit dem rechten ausbreitet und, was es daran an festem Stoff gibt, abschneidet und mitnimmt; ebenso auch, ihr Brüder, hat man bei einem Menschen von unlauterem Wandel in Werken, aber lauteren Wandel in Worten, bei jener Gelegenheit nicht etwa seine Unlauterkeit in Werken zu erwägen, wohl aber seine Lauterkeit in Worten. Auf diese Weise soll man den Groll gegen jenen Menschen überwinden.

Gesetzt, ihr Brüder, es befinde sich da ein mit Moos und Wasser-

pflanzen bedeckter Teich. Und ein Mann, glühend vor Hitze, von der Hitze überwältigt, ermattet, durstig, von Durst gequält, käme des Weges daher. Und er stiege zu jenem Teiche hinab, entfernte mit beiden
P 188 Händen hier und da das Moos und die Wasserpflanzen, tränke aus seinen hohlen Händen und ginge dann seines Weges. Ebenso auch, ihr Brüder, hat man bei einem Menschen von unlauterem Wandel in Worten, aber lauteren Wandel in Werken, bei jener Gelegenheit nicht etwa seine Unlauterkeit in Worten zu erwägen, wohl aber seine Lauterkeit in Werken. Auf diese Weise soll man den Groll gegen jenen Menschen überwinden.

Gesetzt, ihr Brüder, es befinde sich da ein wenig Wasser in der Hufspur eines Rindes. Und ein Mann, glühend vor Hitze, von der Hitze überwältigt, ermattet, durstig, von Durst gequält, käme des Weges daher. Der dächte: ‚Wenn ich dieses wenige in der Rinderhufspur befindliche Wasser mit der Hand oder einem Gefäße trinke, so würde ich es aufstören und aufwühlen und ungenießbar machen. So will ich mich lieber auf allen Vieren niederlassen und wie eine Kuh das Wasser schlürfen und dann weitergehen.‘ Und er täte so. Ebenso auch, ihr Brüder, soll man bei einem Menschen von unlauterem Wandel in Werken und in Worten, dessen Herz aber sich von Zeit zu Zeit öffnet und Zuversicht erlangt, bei jener Gelegenheit nicht etwa seine Unlauterkeit
III 110 in Werken und Worten erwägen; wohl aber soll man daran denken, daß sich sein Herz von Zeit zu Zeit öffnet und Zuversicht erlangt. Auf
P 189 diese Weise soll man den Groll gegen jenen Menschen überwinden.

Gesetzt, ihr Brüder, ein siecher, leidender, schwer kranker Mann wanderte eine lange Straße entlang. Sowohl das Dorf hinter ihm als auch das Dorf vor ihm lägen in weiter Ferne. Und er fände keine passenden Speisen und Heilmittel, keinen passenden Pfleger und keinen, der ihm den Weg wiese. Ein Mann aber, der des Weges einherzöge, erblickte ihn. Und er empfände für ihn Mitleid, Liebe und Wohlwollen und dächte: ‚Ach, daß doch dieser Mann passende Speise und Heilmittel fände, sowie einen passenden Pfleger und einen, der ihm den Weg weist, damit er nicht umkomme!‘ Ebenso auch, ihr Brüder, hat man für einen Menschen von unlauterem Wandel in Werken und Worten, dessen Herz sich nicht von Zeit zu Zeit öffnet und Zuversicht

erlangt, Mitleid, Liebe und Wohlwollen zu empfinden und zu denken: ‚Ach, daß doch dieser Verehrte seinen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken aufgeben und einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken pflegen möchte, auf daß er nicht, beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welten gerät, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle!‘ Auf diese Weise soll man den Groll gegen jenen Menschen überwinden.

Gesetzt, ihr Brüder, es befände sich da ein Teich mit klarem, erfri- P 190
schendem, kühlem, silberhellem Wasser, schön gelegen, entzückend, von zahlreichen Bäumen beschattet. Und ein Mann, glühend vor Hitze, von der Hitze überwältigt, ermattet, durstig, von Durst gequält, käme des Weges daher. Und er stiege in jenen Teich, badete sich und tränke vom Wasser. Darauf stiege er wieder heraus und setzte oder legte sich dort im Schatten der Bäume nieder. Ebenso auch, ihr Brüder, soll man bei einem Menschen von lauterem Wandel in Werken und Worten, dessen Herz sich von Zeit zu Zeit öffnet und Zuversicht erlangt, bei jener Gelegenheit seinen lauteren Wandel in Werken und Worten erwägen und bedenken, daß sein Herz von Zeit zu Zeit sich öffnet und Zuversicht erlangt. Auf diese Weise soll man den Groll gegen jenen Menschen überwinden.

Bei einem in jeder Hinsicht Zutrauen erweckenden Menschen, ihr Brüder, kommt der Geist zur Ruhe.“

163.–164. Der würdige Ordensbruder

(*Wie Text* 65–66; *der Sprecher ist hier jedoch Sāriputta.*) P 191

165. Warum man Fragen stellt

Der ehrwürdige Sāriputta sprach also:

„Wer auch immer, ihr Brüder, einem anderen eine Frage stellt, der tut es immer aus fünf Gründen oder aus einem von diesen. Welches sind diese fünf Gründe?

Aus Dummheit und Torheit, aus übler Absicht und Begehrlichkeit, III 111
aus Verachtung, aus Wißbegierde oder im Gedanken: ‚Wenn jener die P 192

von mir gestellte Frage richtig beantwortet, so ist es gut; wenn nicht, so werde ich sie ihm richtig beantworten.‘ Wer auch immer einem anderen eine Frage stellt, ihr Brüder, der tut es stets aus einem dieser fünf Gründe. Ich aber, Brüder, stelle anderen eine Frage im Gedanken: ‚Wenn jener die von mir gestellte Frage richtig beantwortet, so ist es gut; wenn nicht, so werde ich sie ihm richtig beantworten.‘ “

166. Udāyi widerspricht Sāriputta

Der ehrwürdige Sāriputta sprach:

„Wohl ist es möglich, ihr Brüder, daß ein Mönch, der Sittlichkeit, Sammlung und Weisheit besitzt, die ‚Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl‘[1005] erreicht und sich daraus wieder erhebt. Wenn nun dieser nicht schon bei Lebzeiten das Heiligkeitswissen erreicht, so mag er, jenseits der von grobstofflicher Nahrung lebenden Himmelswesen[1006], in einer geistgezeugten Welt[1007] wiedererscheinend, auch dort in die ‚Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl‘ eintreten und sich wieder daraus erheben. Das ist wohl möglich.“

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Udāyi zum ehrwürdigen Sāriputta: „Unmöglich ist es, Bruder Sāriputta, es kann nicht sein, daß jener Mönch, der jenseits der von grobstofflicher Nahrung lebenden Himmelswesen in einer geistgezeugten Welt wiedererscheint, dort die ‚Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl‘ erreicht und sich daraus wieder erhebt.“

Und zum zweiten Male und dritten Male tat der ehrwürdige Sā-
P 193 riputta seinen Ausspruch. Und zum zweiten und dritten Male widersprach ihm der ehrwürdige Udāyi. Da dachte der ehrwürdige Sāriputta: „Wahrlich, gar dreimal widerspricht mir der ehrwürdige Udāyi, und keiner der Mönche stimmt mir zu. So will ich denn zum Erhabenen gehen.“ Und er begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Und der ehrwürdige Sāriputta
P 194 wandte sich sodann an die Mönche und tat den früheren Ausspruch. Und wiederum widersprach ihm dreimal der ehrwürdige Udāyi.

Da dachte der ehrwürdige Sāriputta: „Selbst im Beisein des Erhabenen widerspricht mir dreimal der ehrwürdige Udāyi, und keiner der

Mönche stimmt mir zu. So will ich denn schweigen.“ Und der ehrwürdige Sāriputta schwieg.

Da aber wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Udāyi und sprach:

„An welche geistgezeugte Welt denkst du da, Udāyi?“ —

„An die unkörperlichen, durch Wahrnehmung gezeugten Himmelswesen[1008], o Herr.“ —

„Was willst du mit deinen Reden, du Tor, du unwissender Mensch! III 112
Du glaubst wohl, auch etwas sagen zu müssen!“

Und der Erhabene wandte sich an den ehrwürdigen Ānanda: „Wenn, Ānanda, ein älterer Mönch angegriffen wird, dürft ihr da wohl gleichgültig bleiben? Solltet ihr da nicht, Ānanda, mit ihm Mitgefühl haben?“

Und zu den Mönchen gewandt, sprach er: „Wohl ist es möglich, ihr Mönche, daß ein Mönch, der Sittlichkeit, Sammlung und Weisheit besitzt, die ‚Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl‘ erreicht und sich daraus wieder erhebt. Wenn nun dieser nicht schon bei Lebzeiten das Heiligkeitswissen erreicht, so mag er, jenseits der von grobstofflicher Nahrung lebenden Himmelswesen in einer geistgezeugten Welt wiedererscheinend, auch dort in die ‚Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl‘ eintreten und sich daraus wieder erheben. Das ist wohl möglich.“

Also sprach der Erhabene und nach diesen Worten erhob er sich und begab sich in seine Zelle.

Kurz nachdem aber der Erhabene gegangen war, trat der ehrwür- P 195
dige Ānanda zum ehrwürdigen Upavāna und sprach:

„Es greifen da hier einige einen älteren Mönch an, Bruder Upavāna, und wir haben uns dazu nicht geäußert. Nicht zu verwundern wäre es, wenn der Erhabene, nachdem er sich abends aus seiner Abgeschiedenheit erhoben hat, die Sache vorbringen würde. Möchte dann dem ehrwürdigen Upavāna eine Erwiderung einfallen. Wir selber sind schon jetzt beunruhigt darüber.“

Nachdem nun der Erhabene sich abends aus seiner Abgeschiedenheit erhoben hatte, begab er sich zur Empfangshalle, setzte sich dort

auf vorbereitetem Sitze nieder und sprach zum ehrwürdigen Upavāna also:

„Mit wie vielen Eigenschaften ausgestattet, Upavāna, wird wohl der ältere Mönch von seinen Ordensbrüdern geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt?“ —

„Mit fünf Eigenschaften, o Herr. Wenn er sittenrein ist, wissensreich, ein guter Redner; wenn er teilhaftig ist der vier Vertiefungen und wenn er durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht hat, sie selber erkennend und verwirklichend. Mit diesen fünf Eigenschaften ausgestattet, o Herr, wird der ältere Mönch von seinen Ordensbrüdern geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt.“ —

P 196 „Recht so, recht so, Upavāna! Mit diesen fünf Eigenschaften ausgestattet, Upavāna, wird der ältere Mönch von seinen Ordensbrüdern geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt. Sind nämlich beim älteren Mönch diese fünf Eigenschaften nicht anzutreffen, aus welchem Grunde sollten ihn dann wohl seine Ordensbrüder lieben, schätzen, achten und ehren? Etwa weil er gebrechlich, ergraut und runzlig ist?

III 113 Wahrlich, Upavāna, wenn bei einem älteren Mönche diese fünf Eigenschaften anzutreffen sind, dann lieben, schätzen, achten und ehren ihn seine Ordensbrüder.“

167. Vom Tadeln

Der ehrwürdige Sāriputta sprach also:

„Der einen Tadel aussprechende Mönch, ihr Brüder, soll, wenn er einen anderen tadeln will, sich dabei fünf Dinge gegenwärtig halten. Welche fünf?

‚Zur rechten Zeit will ich zu ihm sprechen, nicht zur Unzeit[1009]. Den Tatsachen gemäß will ich sprechen, nicht im Widerspruch zu den Tatsachen. Höflich will ich sprechen, nicht grob. Zweckmäßig will ich sprechen, nicht unzweckmäßig. In liebevoller Gesinnung will ich sprechen, nicht aus innerer Bosheit.‘ Der einen Tadel aussprechende Mönch, ihr Brüder, soll, wenn er einen anderen tadeln will, sich dabei diese fünf Dinge gegenwärtig halten.

Da, ihr Brüder, sehe ich einen Menschen, der erregt wird, wenn er zur Unzeit getadelt wird und nicht zur rechten Zeit; wenn er unberechtigt getadelt wird und nicht berechtigt; wenn er grob getadelt wird und nicht höflich; wenn er unzweckmäßig getadelt wird und nicht zweckmäßig; wenn er aus innerer Bosheit getadelt wird und nicht in liebevoller Gesinnung.

In dem unrechtmäßig getadelten Mönche, ihr Brüder, hat man in fünffacher Weise das Gefühl der Unschuld zu wecken, nämlich: ‚Zur Unzeit wurde der Verehrte getadelt, nicht zur rechten Zeit; unberechtigt, nicht berechtigt; grob, nicht höflich; unzweckmäßig, nicht zweck- P 197
mäßig; aus innerer Bosheit, nicht in liebevoller Gesinnung. Recht ist es, wenn du dich unschuldig fühlst.‘ Im unrechtmäßig getadelten Mönche hat man in dieser fünffachen Weise das Gefühl der Unschuld zu wecken.

In dem unrechtmäßig tadelnden Mönche aber, ihr Brüder, hat man in fünffacher Weise das Gefühl der Reue zu wecken, nämlich: ‚Zur Unzeit hat der Verehrte getadelt und nicht zur rechten Zeit; unberechtigt, nicht berechtigt; grob, nicht höflich; unzweckmäßig, nicht zweckmäßig; aus innerer Bosheit, nicht in liebevoller Gesinnung. Angebracht ist es, wenn du Reue empfindest!‘ In dem unrechtmäßig tadelnden Mönche hat man in dieser fünffachen Weise die Reue zu wecken. Und warum? Damit es nicht auch einem anderen Mönche einfalle, unberechtigterweise zu tadeln.

Da sehe ich ferner, ihr Brüder, einen Menschen, der erregt wird, selbst wenn er zur rechten Zeit getadelt wird und nicht zur Unzeit; wenn er berechtigt getadelt wird, nicht unberechtigt; wenn er höflich getadelt wird, nicht grob; wenn er zweckmäßig getadelt wird, nicht unzweckmäßig; wenn er in liebevoller Gesinnung getadelt wird, nicht aus innerer Bosheit.

Im rechtmäßig getadelten Mönche, ihr Brüder, hat man dann in III 114
fünffacher Weise das Gefühl der Reue zu wecken, nämlich: ‚Zur rechten Zeit wurde der Verehrte getadelt, nicht zur Unzeit; berechtigt, nicht unberechtigt; höflich, nicht grob; zweckmäßig, nicht unzweckmäßig; in liebevoller Gesinnung, nicht aus innerer Bosheit. Angebracht ist es, wenn du Reue empfindest!‘ Im rechtmäßig getadelten

P 198 Mönche hat man in dieser fünffachen Weise das Gefühl der Reue zu wecken.

Im rechtmäßig tadelnden Mönche, ihr Brüder, hat man in fünffacher Weise das Gefühl der Unschuld zu wecken, nämlich: ‚Zur rechten Zeit hat der Verehrte getadelt, nicht zur Unzeit; berechtigt, nicht unberechtigt; höflich, nicht grob; zweckmäßig, nicht unzweckmäßig; in liebevoller Gesinnung, nicht aus innerer Bosheit. Recht ist es, wenn du dich unschuldig fühlst!‘ Im rechtmäßig tadelnden Mönche hat man in dieser fünffachen Weise das Gefühl der Unschuld zu wecken. Und warum? Damit auch andere Mönche daran denken mögen, berechtigten Tadel auszusprechen.

Der Getadelte, ihr Brüder, sollte in zwei Dingen fest bleiben: in der Wahrheit und in der Unerregbarkeit. Sollten mich auch, ihr Brüder, die anderen zur Unzeit tadeln, nicht zur rechten Zeit; unberechtigt, nicht berechtigt; grob, nicht höflich; unzweckmäßig, nicht zweckmäßig; aus innerer Bosheit, nicht in liebevoller Gesinnung, so will ich doch in diesen beiden Dingen fest bleiben: in der Wahrheit und der Unerregbarkeit. Wenn ich einsehe, daß diese oder jene Sache bei mir zutrifft, dann werde ich sagen: ‚Es ist so. Diese Sache trifft bei mir zu.‘ Erkenne ich aber, daß diese oder jene Sache bei mir nicht zutrifft, so werde ich sagen: ‚Es ist nicht so. Diese Sache trifft bei mir nicht zu.‘ “ —

[Der Erhabene:] „Obzwar von dir, o Sāriputta, in solcher Weise angesprochen, wollen da dennoch gewisse törichte Menschen keine rechte Belehrung annehmen.“ —

„Die da, o Herr, ohne Vertrauen sind, die um ihres Unterhalts wil-
P 199 len und nicht aus Vertrauen von Hause in die Hauslosigkeit gezogen sind, Heuchler, Gleisner, Betrüger; aufgeregte, aufgeblasene, unstete Schwätzer, verworrene Plapperer, die ihre Sinnentore nicht bewachen, kein Maß kennen beim Mahle, nicht der Wachsamkeit ergeben sind, gleichgültig gegen das Asketenleben, ohne wirkliche Achtung vor der Askese, der Üppigkeit ergebene, schlaffe Menschen, die das Abträgliche vorziehen, die Einsamkeit als eine Last meiden, ohne Willenskraft, unachtsam, unklar, ohne Sammlung, zerfahrenen Geistes,

töricht und stumpfsinnig: solche Menschen freilich werden, wenn von mir derart angesprochen, keine rechte Belehrung annehmen.

Jene edlen Söhne aber, o Herr, die voll Vertrauen von Hause in die Hauslosigkeit zogen und keine Heuchler, Gleisner und Betrüger sind, keine aufgeregten, aufgeblasenen, unsteten Schwätzer, keine verworrenen Plapperer; die vielmehr ihre Sinnentore bewachen, beim Mahle das Maß kennen, der Wachsamkeit ergeben sind, voll Liebe zum Asketentum, voll wirklicher Achtung vor der Askese, nicht der Üppigkeit III 115
und Schlaffheit verfallen, die die Einsamkeit vorziehen und das Abträgliche meiden, die voll Willens- und Entschlußkraft sind, achtsam, wissensklar, gesammelt, geeinten Geistes, einsichtig, nicht stumpfsinnig: solche Menschen werden, wenn von mir derart angesprochen, rechte Belehrung annehmen." —

„Sei es um jene ersten, Sāriputta! Zu jenen aber, die voll Vertrauen von Hause in die Hauslosigkeit gezogen sind, zu solch edlen Söhnen P 200
mögest du sprechen! So ermahne denn, Sāriputta, deine Ordensbrüder und belehre sie! ‚Vom Unrechten will ich meine Ordensbrüder abbringen und sie im Guten bestärken!' — das, Sāriputta, sei dein Streben!"

168. Eines aufs andere gestützt

(*Gleichlautend mit Text* V, 24. *Der Sprecher ist hier Sāriputta.*)

169. Durchdringender Scharfblick

Der ehrwürdige Ānanda sprach zum ehrwürdigen Sāriputta also: P 201

„Inwiefern wohl, Bruder Sāriputta, besitzt der Mönch durchdringenden Scharfblick, eine gute Auffassungsgabe, eignet sich vieles an und vergißt nicht das Aufgenommene?" —

„Großes Wissen besitzt ja der ehrwürdige Ānanda. Möge dem ehrwürdigen Ānanda selber die Antwort einfallen!" — „So höre denn, Bruder Sāriputta, und achte auf meine Worte!" — „Gut, Bruder!" erwiderte der ehrwürdige Sāriputta, und der ehrwürdige Ānanda sprach also:

„Da, Bruder Sāriputta, ist der Mönch gut vertraut mit der Bedeutung, gut vertraut mit der Worterklärung[1010], gut vertraut mit dem Lehrtext, gut vertraut mit der sprachlichen Ausdrucksweise, gut vertraut mit der Reihenfolge[1011]. Insofern, Bruder Sāriputta, besitzt der Mönch durchdringenden Scharfblick, eine gute Auffassungsgabe, eignet sich vieles an und vergißt nicht das Aufgenommene." —

„Ausgezeichnet ist es, Bruder Ānanda, vortrefflich ist es, wie da der ehrwürdige Ānanda so treffend geantwortet hat! Als mit diesen fünf Eigenschaften aber ausgestattet, wollen wir des ehrwürdigen Ānanda gedenken. Denn der ehrwürdige Ānanda ist ja gut vertraut mit der Bedeutung, gut vertraut mit der Worterklärung, gut vertraut mit dem Lehrtext, gut vertraut mit der sprachlichen Ausdrucksweise, gut vertraut mit der Reihenfolge."

170. Die fünf besten Dinge

P 202 (Im Ghositakloster bei Kosambī.)

Der ehrwürdige Ānanda sprach zum ehrwürdigen Bhaddaji:

III 116 „Was ist wohl, Bruder Bhaddaji, der beste Anblick, was der beste Klang, was das höchste Glück, was die beste Wahrnehmung und was das beste Dasein?" —

„Es gibt da, Bruder, jenen Brahma, den Herrscher, den Unüberwältigten, Allwissenden, Allmächtigen. Wer jenen Brahma schaut, der genießt den besten Anblick.

Es gibt da, Bruder, jene Strahlenden Götter[1012], die ganz und gar von Wonne erfüllt und beseligt sind. Dann und wann stoßen jene Götter den Freudenruf aus: ‚O welche Wonne! O welche Wonne!' Wer jenen Klang vernimmt, der hört den besten Klang.

Es gibt da, Bruder, jene All-leuchtenden Götter[1013]. Jene heiterzufriedenen empfinden stets ein Glück des Friedens. Das ist das höchste Glück.

Es gibt da, Bruder, jene im Nichtheitsgebiete wiedergeborenen Götter. Das ist die beste Wahrnehmung.

Es gibt da, Bruder, jene im Gebiet der Weder-Wahrnehmung-

noch-Nicht-Wahrnehmung wiedergeborenen Götter. Das ist das beste Dasein.“ —

„Hierin allerdings stimmt der ehrwürdige Bhaddaji mit der Allgemeinheit überein.“ —

„Der ehrwürdige Ānanda freilich besitzt ein großes Wissen. Möge denn eben dem ehrwürdigen Ānanda eine Erklärung einfallen!“ — „So höre denn, Bruder Bhaddaji, und achte wohl auf meine Worte!“ — „Gut, Bruder,“ erwiderte der ehrwürdige Bhaddaji dem ehrwürdigen Ānanda. Und der ehrwürdige Ānanda sprach:

„Jener Sehvorgang, o Bruder, auf den unmittelbar die Versiegung der Triebe erfolgt, das ist der beste Anblick. Jener Hörvorgang, auf den unmittelbar die Versiegung der Triebe erfolgt, das ist der beste Klang. Jene Glücksempfindung, auf die unmittelbar die Versiegung der Triebe erfolgt, das ist das höchste Glück. Jener Wahrnehmungsvorgang, auf den unmittelbar die Versiegung der Triebe erfolgt, das ist die beste Wahrnehmung. Jener Daseinsmoment, auf den unmittelbar die Versiegung der Triebe erfolgt, das ist das beste Dasein[1014].“

Achtzehntes Kapitel

171.–173. Selbstvertrauen und Unsicherheit

Mit fünf Eigenschaften behaftet, ihr Mönche, (171) fühlt sich der Laienjünger innerlich unsicher — (172) lebt der Laienjünger mit innerer Unsicherheit im Hause — (173) verfällt der Laienjünger, wie er sich’s erwirkt, der Hölle. Welches sind diese fünf Eigenschaften? P 203 P 204

Er tötet, nimmt Nichtgegebenes, begeht geschlechtliche Ausschreitungen, lügt und genießt Rauschmittel.

Mit fünf Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, (171) fühlt der Laienjünger Selbstvertrauen — (172) lebt der Laienjünger voller Selbstvertrauen im Hause — (173) gelangt der Laienjünger, wie er sich’s erwirkt, in himmlisches Dasein. Welches sind diese fünf Eigenschaften? III 117

Er meidet das Töten, meidet das Nehmen von Nichtgegebenem,

meidet geschlechtliche Ausschreitung, meidet die Lüge, meidet den Genuß von Rauschmitteln.

174. Fünf schreckliche Übel

Der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater:

„Wer, o Hausvater, fünf schreckliche Übel nicht überwunden hat, der gilt als sittenlos und erscheint in der Hölle wieder. Welche fünf? Das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliche Ausschreitung, Lüge und der Genuß von Rauschmitteln.

P 205 Wer aber diese fünf schrecklichen Übel überwunden hat, der gilt als sittenrein und erscheint auf glücklicher Daseinsfährte wieder.

Während, o Hausvater, derjenige, der tötet, auf Grund des Tötens schreckliches Übel erzeugt in der Gegenwart, schreckliches Übel erzeugt in künftigem Dasein und auch in seinem Inneren Schmerz und Mißstimmung empfindet; so erzeugt, wer das Töten meidet, weder gegenwärtig noch in künftigem Dasein schreckliche Übel, und er empfindet innerlich keinen Schmerz, keine Mißstimmung.

Während, o Hausvater, derjenige, der Nichtgegebenes nimmt, geschlechtliche Ausschreitung begeht, lügt, Rauschmittel genießt, auf Grund davon gegenwärtig und in künftigem Dasein schreckliche Übel erzeugt und auch in seinem Inneren Schmerz und Mißstimmung empfindet; so erzeugt, wer dieses meidet, weder gegenwärtig noch in künftigem Dasein schreckliche Übel, und er empfindet innerlich keinen Schmerz, keine Mißstimmung. Jene schrecklichen Übel sind eben in ihm erloschen.

Wer Lebewesen wehe tut,
verlogen ist in seinem Wort,
an fremdem Gute sich vergreift
und seines Nachbarn Weib verführt,
dem Branntwein- und dem Weingenuß
voll Eifer hingegeben ist:

Wer diese Übel nicht verwirft,
der gilt fürwahr als sittenlos;

und wenn dereinst sein Leib zerbricht,
eilt solch ein Tor zur Hölle hin.

Wer keinem Wesen wehe tut, III 118
kein falsches Wort entschlüpfen läßt,
sich nie an fremdem Gut vergreift,
nicht seines nächsten Weib verführt,
zu Branntwein- und zu Weingenuß
sich niemals hingezogen fühlt:

Wer dieser Übel sich enthält,
der gilt fürwahr als sittenrein;
und wenn dereinst sein Leib zerbricht,
eilt himmelwärts der weise Mann."

175. Der gute und der schlechte Laienjünger

Ein Laienjünger[1015], ihr Mönche, der mit fünf Eigenschaften behaftet ist, gilt unter den Laienjüngern als verächtlich, als ein Schandfleck, ein Verworfener. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Er ist vertrauenslos, sittenlos, abergläubig[1016]; er verläßt sich aufs Glück und nicht auf sein tätiges Wirken[1017]; er sucht außerhalb [dieses Ordens] nach den der Gaben Würdigen, und dort wartet er vor allem auf.

Ein Laienjünger aber, ihr Mönche, der fünf Eigenschaften besitzt, gilt unter den Laienjüngern als ein Kleinod, als eine Lilie, als ein Lotus. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Er ist voll Vertrauen, ist sittenrein, nicht abergläubig; er verläßt sich auf sein tätiges Wirken und nicht aufs Glück; er sucht nicht außerhalb nach den der Gaben Würdigen, und nicht wartet er dort vor allem auf.

176. Abgeschiedene Verzückung

Es begab sich da Anāthapiṇḍika, der Hausvater, in Begleitung von fünfhundert Laienjüngern zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater, also:

„Ihr wartet da, o Hausleute, der Mönchsgemeinde auf mit Gewändern, Almosenspeise, Lagerstatt und den nötigen Heilmitteln und Arzneien. Doch nicht sollt ihr euch, o Hausleute, bloß damit zufrieden ge-
P 207 ben! Danach vielmehr sollt ihr auch streben: ‚Von Zeit zu Zeit wollen wir die abgeschiedene Verzückung[1018] erringen!‘ Danach, o Hausleute, sollt ihr streben!“

Auf diese Worte wandte sich der ehrwürdige Sāriputta an den Erhabenen und sprach:

III 119 „Wunderbar ist es, o Herr, erstaunlich ist es, o Herr, wie da der Erhabene so treffend gesprochen hat. Zu einer Zeit nämlich, o Herr, wenn der edle Jünger im Besitz der abgeschiedenen Verzückung verweilt, dann gibt es für ihn keine der folgenden fünf Möglichkeiten. Mit Sinnendingen verbundenen[1019] Schmerz und Trübsinn — das gibt es nicht zu einer solchen Zeit. Mit Sinnendingen verbundene Freude und Fröhlichkeit — das gibt es nicht zu einer solchen Zeit. Mit Unheilsamem verbundenen Schmerz und Trübsinn — das gibt es nicht zu einer solchen Zeit. Mit Unheilsamem verbundene Freude und Fröhlichkeit — das gibt es nicht zu einer solchen Zeit. Mit Heilsamem verbundenen Schmerz und Trübsinn — das gibt es nicht zu einer solchen Zeit. Zu einer Zeit, o Herr, wenn der edle Jünger im Besitz der abgeschiedenen Verzückung verweilt, da gibt es nicht für ihn diese fünf Möglichkeiten[1020].“ —

„Recht so, recht so, Sāriputta! Zu einer Zeit, Sāriputta, wenn der
P 208 edle Jünger im Besitze der abgeschiedenen Verzückung verweilt, da gibt es für ihn keine dieser fünf Möglichkeiten.“

177. Fünf verwerfliche Berufe

Fünf Arten des Handels, ihr Mönche, sollte der Laienjünger nicht ausüben. Welche fünf?

Handel mit Waffen, Handel mit Lebewesen, Handel mit Fleisch[1021], Handel mit Rauschmitteln und Handel mit Giften. Diese fünf Arten des Handels, ihr Mönche, sollte der Laienjünger nicht ausüben[1022].

178. Die fünf Sittenregeln

„Was meint ihr, o Mönche, habt ihr wohl jemals gehört, daß, weil einer vom Töten absteht, sich des Tötens enthält, die Fürsten ihn festnehmen und ihn wegen seines Abstehens vom Töten hinrichten oder gefangensetzen oder verbannen oder sonst nach Belieben mit ihm verfahren?“ — „Das wohl nicht, o Herr.“ —

„So ist es, ihr Mönche. Auch ich habe niemals solches gesehen oder gehört. Doch sobald von einem Menschen eine solche Übeltat bekannt wird, daß er einen Mann oder ein Weib des Lebens beraubt P 209
hat, dann nehmen ihn die Fürsten fest, und wegen des Mordes lassen sie ihn hinrichten, gefangensetzen, verbannen oder verfahren mit ihm sonst nach Belieben. Habt ihr wohl solches schon gesehen oder gehört?“ —

„Gewiß, o Herr, haben wir solches gesehen und gehört, und wir werden es auch noch künftig hören.“ —

„Was meint ihr, o Mönche, habt ihr wohl jemals gesehen oder gehört, daß, weil einer vom Diebstahl absteht, sich vom Diebstahl enthält, die Fürsten ihn festnehmen und ihn wegen seines Abstehens vom III 120
Diebstahl hinrichten oder gefangensetzen oder verbannen oder sonst nach Belieben mit ihm verfahren?“ —

„Das wohl nicht, o Herr.“ —

„So ist es, ihr Mönche. Auch ich habe niemals solches gesehen oder gehört. Doch sobald von einem Menschen eine solche Übeltat bekannt wird, daß er im Dorf oder im Wald sich Nichtgegebenes in diebischer Absicht angeeignet hat, dann nehmen ihn die Fürsten fest,

und wegen des Diebstahls lassen sie ihn hinrichten, gefangensetzen, verbannen oder verfahren mit ihm sonst nach Belieben. Habt ihr wohl solches schon gesehen oder gehört?“ —

„Gewiß, o Herr, haben wir solches gesehen und gehört, und wir werden es auch noch künftig hören.“ —

„Was meint ihr, o Mönche, habt ihr wohl jemals gesehen oder gehört, daß, weil einer von geschlechtlicher Ausschreitung absteht, sich von geschlechtlicher Ausschreitung enthält, die Fürsten ihn festnehmen und ihn wegen seines Abstehens von geschlechtlicher Ausschreitung hinrichten oder gefangensetzen oder verbannen oder mit ihm sonst nach Belieben verfahren?“ — „Das wohl nicht, o Herr.“ —

P 210

„So ist es, ihr Mönche. Auch ich habe niemals solches gesehen oder gehört. Doch sobald von einem Menschen eine solche Übeltat bekannt wird, daß er geschlechtliche Ausschreitung begangen hat gegen Frauen oder Mädchen anderer, dann nehmen ihn die Fürsten fest, und wegen seiner geschlechtlichen Ausschreitungen lassen sie ihn hinrichten, gefangensetzen, verbannen oder verfahren mit ihm sonst nach Belieben. Habt ihr wohl solches schon gesehen oder gehört?“ —

„Gewiß, o Herr, haben wir solches gesehen und gehört, und wir werden es auch noch künftig hören.“ —

„Was meint ihr, o Mönche, habt ihr wohl jemals gesehen oder gehört, daß, weil einer vom Lügen absteht, sich des Lügens enthält, die Fürsten ihn festnehmen und ihn wegen seines Abstehens vom Lügen hinrichten oder gefangensetzen oder verbannen oder mit ihm sonst nach Belieben verfahren?“ — „Das wohl nicht, o Herr.“ —

„So ist es, ihr Mönche. Auch ich habe solches niemals gesehen oder gehört. Doch sobald von einem Menschen eine solche Übeltat bekannt wird, daß er durch seine falsche Aussage einem Hausvater oder dem Sohn eines Hausvaters Schaden zugefügt hat, dann nehmen ihn die Fürsten fest, und wegen seiner falschen Aussage lassen sie ihn hinrichten, gefangensetzen, verbannen oder verfahren mit ihm sonst nach Belieben. Habt ihr wohl solches schon gesehen oder gehört?“ —

„Gewiß, o Herr, haben wir solches gesehen und gehört, und wir werden es auch noch künftig hören.“ —

„Was meint ihr, o Mönche, habt ihr wohl jemals gesehen oder ge-

hört, daß, weil einer vom Genuß von Rauschmitteln absteht, sich des Genusses von Rauschmitteln enthält, die Fürsten ihn festnehmen und III 121
ihn wegen seines Abstehens vom Rauschmittelgenuß hinrichten oder gefangensetzen oder verbannen oder mit ihm sonst nach Belieben verfahren?“ — „Das wohl nicht, o Herr.“ —

„So ist es, ihr Mönche. Auch ich habe solches niemals gesehen oder gehört. Doch sobald von einem Menschen solche Übeltat be- P 211
kannt wird, daß er infolge des Genusses von Rauschmitteln einen Mann oder eine Frau getötet hat, oder daß er im Dorf oder im Wald sich Nichtgegebenes in diebischer Absicht angeeignet hat; oder daß er sich an den Frauen oder Mädchen anderer vergangen hat; oder daß er einem Hausvater oder dem Sohne eines Hausvaters durch falsche Aussage Schaden zugefügt hat — dann nehmen ihn die Fürsten fest, und infolge seines Genusses von Rauschmitteln wird er hingerichtet, gefangengesetzt, verbannt oder man verfährt mit ihm sonst nach Belieben. Habt ihr wohl solches schon gesehen oder gehört?“ —

„Gewiß, o Herr, haben wir solches gesehen und gehört, und wir werden es auch noch künftig hören.“

179. Der in den Strom eingetretene Hausvater

Es begab sich da Anāthapiṇḍika, der Hausvater, in Begleitung von fünfhundert Laienjüngern zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Darauf wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Sāriputta und sprach:

„Derjenige unter den weißgekleideten Hausleuten, Sāriputta, von dem ihr wißt, daß er sich in seinen Handlungen den fünf Sittenregeln gemäß beherrscht und daß er der vier erhaben-geistigen, gegenwärtig beglückenden Zustände nach Wunsch, ohne Mühe und Anstrengung teilhaftig wird, ein solcher kann, wenn er will, von sich erklären: ‚Entronnen bin ich der Hölle, entronnen dem Tierreich, entronnen dem Gespensterreich, entronnen den niederen Welten, der Leidensfährte, den Daseinsabgründen. Eingetreten bin ich in den Strom[1023], nicht mehr ausgesetzt den Daseinsabgründen, gesichert bin ich, der vollen Erleuchtung gewiß.‘

Hinsichtlich welcher Sittenregeln aber beherrscht er sich in sei-
P 212 nen Handlungen? Da meidet, o Sāriputta, der edle Jünger das Töten, meidet das Nehmen von Nichtgegebenem, meidet geschlechtliche Ausschreitung, meidet die Lüge, meidet den Genuß von Rauschmitteln. Hinsichtlich dieser fünf Sittenregeln beherrscht er sich in seinen Handlungen.

Welcher vier erhaben-geistigen, gegenwärtig beglückenden Zustände wird er nach Wunsch teilhaftig, ohne Mühe und Schwierigkeit? Da ist der edle Jünger erfüllt von unerschütterlichem Vertrauen zum Vollendeten, so nämlich: ‚Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wan-
III 122 del Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.‘ Diesen ersten erhaben-geistigen, gegenwärtig beglückenden Zustand hat er erreicht, der da führt zur Läuterung des noch ungeläuterten Geistes, zur Klärung des noch ungeklärten Geistes.

Ferner, Sāriputta, ist der edle Jünger erfüllt von unerschütterlichem Vertrauen in die Lehre, so nämlich: ‚Wohl verkündet ist vom Erhabenen die Lehre, sie ist klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend: «Komm und sieh»!, zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich.‘ Diesen zweiten erhaben-geistigen, gegenwärtig beglückenden Zustand hat er erreicht, der da führt zur Läuterung des noch ungeläuterten Geistes, zur Klärung des noch ungeklärten Geistes.

Ferner, Sāriputta, ist der edle Jünger erfüllt von unerschütterlichem Vertrauen in die Mönchsgemeinde, so nämlich: ‚Gut wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, gerade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, auf dem rechten Pfade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, geziemend wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, als da sind: die vier Paare der Heiligen, die acht Arten der Heiligen. Dies ist die Jüngergemeinde des Erhabenen. Würdig ist sie des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke.‘
P 213 Diesen dritten erhaben-geistigen, gegenwärtig beglückenden Zustand

hat er erreicht, der da führt zur Läuterung des noch ungeläuterten Geistes, zur Klärung des noch ungeklärten Geistes.

Ferner, Sāriputta, ist der edle Jünger ausgestattet mit den Sitten, wie sie den Edlen lieb sind, den ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, die unbeeinflußbar sind und die geistige Sammlung fördern. Diesen vierten erhaben-geistigen, gegenwärtig beglückenden Zustand hat er erreicht, der da führt zur Läuterung des noch ungeläuterten Geistes, zur Klärung des noch ungeklärten Geistes.

Dieser vier erhaben-geistigen, gegenwärtig beglückenden Zustände wird er nach Wunsch teilhaftig, ohne Mühe und Anstrengung.

Derjenige unter den weißgekleideten Hausleuten, Sāriputta, von dem ihr wißt, daß er sich gemäß den fünf Sittenregeln in seinen Handlungen beherrscht und daß er der vier erhaben-geistigen, gegenwärtig beglückenden Zustände nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig wird, ein solcher kann, wenn er will, von sich erklären: ‚Entronnen bin ich der Hölle, entronnen dem Tierreich, entronnen dem Gespensterreich, entronnen den niederen Welten, der Leidensfährte, den Daseinsabgründen. Eingetreten bin ich in den Strom, nicht mehr ausgesetzt den Daseinsabgründen, gesichert bin ich, der vollen Erleuchtung gewiß.‘ “

„Der Hölle Schrecken eingedenk, III 123
vermeide jede böse Tat
der weise Mann, der auf sich nahm,
was als die ‚edle Satzung[1024]‘ gilt.

Er tue keinem Wesen weh,
selbst nicht, wenn er die Macht besitzt;
sprech’ nie bewußte Falschheit aus,
vergreif’ sich nicht an fremdem Gut.

Mit eigenen Frauen begnüg’ er sich,
begehre nicht des anderen Weib.
Dem Wein und Rauschtrank bleib’
er fern, da er den Geist verworren macht.

Des Buddha sei er eingedenk
und sinne über das Gesetz,
er übe liebevollen Sinn,
der aufwärts führt zur Himmelswelt.

Wenn der nach Gutem Strebende
die Gaben, die bereitet sind,
zuerst den Heiligen verteilt,
erwächst den Gaben hoher Lohn.

Die Heiligen will ich weisen dir;
so hör' mich, Sāriputta, an[1025]:

sei es ein schwarzes oder weißes Rind,
ein rötlich oder gelblich braunes,
ob es gefleckt, von einer Farbe auch,
ob taubenfarbig, wie's auch sei:

ist's nur ein gut gezähmter Stier,
der kräftig als ein Lasttier dient,
mit edler Schnelligkeit dahineilt,
nur solchen spannt man ins Geschirr,
doch auf die Farbe sieht man nicht.

Ebenso ist's bei den Menschen:
ob sie Krieger, Priester, Bürger,
III 124 Diener, Feger, ob Candālas,
wer da unter allen diesen,

welcher Kaste er auch sein mag,
selbstbeherrscht ist und gesittet,
rechtlich ist und sittenrein,
Wahrheit spricht und schamhaft ist;

entgangen der Geburt, dem Tode;
heiliges Leben ganz erfüllend,
wer lastbefreit und ohne Fesseln,

wer pflichtenledig, triebversiegt,

ein Meisterkenner aller Dinge,
der haftlos die Erlösung schaut —
auf solchem unbeflecktem Boden
da bringen Gaben hohen Lohn.

Doch die unverständigen Toren,
einsichtslos und ohne Kenntnis,
spenden außerhalb die Gaben,
suchen nicht die Heiligen auf.

Die solch Heilige verehren,
solche wahrhaft hehre Weisen,
deren Glauben zum Erhabenen
tief verwurzelt, standhaft ist,

diese gehen hin zum Himmel
oder hier zu hohem Stande;
und allmählich zum Nibbāna
werden weise sie gelangen."

180. Strebet immer höher!

Einstmals befand sich der Erhabene, von einer großen Schar von Mönchen begleitet, auf einer Wanderung durch das Land der Kosaler. Während der Erhabene aber die Straße entlang zog, bemerkte er einen großen Wald von Sāl-Bäumen. Und als er ihn bemerkte, bog er vom Wege ab und begab sich zu jenem Sāl-Walde. Dort angelangt, ging er in den Wald hinein, und an einer gewissen Stelle zeigte er ein Lächeln. Da dachte der ehrwürdige Ānanda: „Was ist wohl der Grund, was die III 125
Ursache, daß der Erhabene ein Lächeln zeigt? Nicht ohne Grund lä- P 215
cheln die Vollendeten[1026]." Und der ehrwürdige Ānanda sprach zum Erhabenen:

„Was ist wohl der Grund, o Herr, was die Ursache, daß der Erha-

bene ein Lächeln zeigt? Nicht ohne Grund lächeln die Vollendeten.“ —

„Einstmals, Ānanda, befand sich an dieser Stelle eine reiche, blühende, dicht bevölkerte Stadt, die von Menschen wimmelte. Bei jener Stadt aber, Ānanda, lebte Kassapa, der Erhabene, Heilige, Vollkommen Erleuchtete[1027]. Kassapa nun, der Vollkommen Erleuchtete, hatte einen Laienjünger namens Gavesī, der die Sittenregeln nicht erfüllte. Unter ihm bekannten sich fünfhundert als Laienjünger und wurden von ihm unterwiesen; doch auch diese erfüllten nicht die Sittenregeln.

Da dachte Gavesī, der Laienjünger: ‚Wahrlich, eine große Stütze bin ich diesen fünfhundert Laienjüngern, bin ihr Führer und Unterweiser; doch weder erfülle ich die Sittenregeln, noch tun es diese. Somit sind wir uns darin ganz gleich, und keiner übertrifft den anderen. Sollte ich nicht die anderen übertreffen?‘ Und Gavesī begab sich zu jenen fünfhundert Laienjüngern und sprach: ‚Mögen die Verehrten von mir wissen, daß ich von heute ab die Sittenregeln erfüllen werde.‘ Da aber dachten jene fünfhundert Laienjünger: ‚Wahrlich, der verehrte Gavesī ist uns eine große Stütze, ist unser Führer und Unterweiser. Nun will der verehrte Gavesī die Sittenregeln erfüllen. Warum sollten nicht auch wir das können?‘ Und jene fünfhundert Laienjünger begaben sich zu Gavesī und sprachen zu ihm: ‚Möge der verehrte Gavesī wissen, daß wir fünfhundert Laienjünger von heute ab die Sittenregeln erfüllen werden.‘

Da aber dachte Gavesī: ‚Wahrlich, eine große Stütze bin ich diesen
P 216 fünfhundert Laienjüngern, bin ihr Führer und Unterweiser. Ich erfülle nun die Sittenregeln, und auch diese fünfhundert Laienjünger tun es. Somit sind wir uns darin ganz gleich, und keiner übertrifft den anderen. Sollte ich nicht die anderen übertreffen?‘ Und Gavesī begab sich zu ihnen und sprach: ‚Mögen die Verehrten von mir wissen, daß ich von heute ab keusch und enthaltsam leben werde, abgewandt von der Begattung, der gemeinen.‘ Da aber dachten jene fünfhundert Laienjünger: ‚Wahrlich, der verehrte Gavesī ist uns eine große Stütze, ist unser Führer und Unterweiser. Nun will der verehrte Gavesī keusch und enthaltsam leben, abgewandt von der Begattung, der gemeinen. Warum sollten nicht auch wir das können?‘ Und sie begaben sich zu

Gavesī und sprachen: ‚Möge der verehrte Gavesī wissen, daß wir fünfhundert Laienjünger von heute ab keusch und enthaltsam leben werden, abgewandt von der Begattung, der gemeinen.‘

Da dachte Gavesī: ‚Wahrlich, eine große Stütze bin ich diesen fünfhundert Laienjüngern, bin ihr Führer und Unterweiser. Ich erfülle nun die Sittenregeln, und auch diese tun es; ich lebe nun keusch und enthaltsam, und auch diese tun es. Somit sind wir uns darin ganz gleich, III 126
und keiner übertrifft den anderen. Sollte ich nicht die anderen übertreffen?‘ Und Gavesī begab sich zu ihnen und sprach: ‚Mögen die Verehrten von mir wissen, daß ich von heute ab nur noch zu einer Tageszeit[1028] Nahrung zu mir nehmen werde, nachts nüchtern bleibe, mich des Essens zur Unzeit enthalte.‘ Da aber dachten jene fünfhundert Laienjünger: ‚Wahrlich, der verehrte Gavesī ist uns eine große Stütze, ist unser Führer und Unterweiser. Nun will der verehrte Gavesī nur noch zu einer Tageszeit Nahrung zu sich nehmen, nachts nüchtern bleiben, sich des Essens zur Unzeit enthalten. Warum sollten nicht auch wir das können?‘ Und sie begaben sich zu Gavesī und sprachen: ‚Möge der P 217
verehrte Gavesī wissen, daß wir fünfhundert Laienjünger von heute ab nur noch zu einer Tageszeit Nahrung zu uns nehmen werden, nachts nüchtern bleiben, uns des Essens zur Unzeit enthalten.‘

Da dachte Gavesī: ‚Wahrlich, eine große Stütze bin ich diesen fünfhundert Laienjüngern, bin ihr Führer und Unterweiser. Ich erfülle nun die Sittenregeln, und auch diese tun es; ich lebe keusch und enthaltsam, und auch diese tun es; ich nehme nur noch zu einer Tageszeit Nahrung zu mir, und auch diese tun es. Somit sind wir uns darin ganz gleich, und keiner übertrifft den anderen. Sollte ich nicht die anderen übertreffen?‘ Und Gavesī, der Laienjünger, begab sich nun zu Kassapa, dem Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten und sprach also zu ihm: ‚Möchte ich doch, o Herr, unter dem Erhabenen die Weltentsagung[1029] vollziehen dürfen und die Mönchsweihe[1030] erhalten!‘ Und der Laienjünger Gavesī vollzog unter Kassapa, dem Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten, die Weltentsagung und erhielt die Mönchsweihe. Nicht lange aber nachdem er Mönch geworden, da verweilte Gavesī, der Mönch, einsam, abgeschieden, unermüdlich, eifrig und entschlossen; und bald darauf hatte er jenes höchste Ziel der Hei-

ligkeit, dem zuliebe edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, schon bei Lebzeiten selber erkannt, es verwirklicht und sich zu eigen gemacht. Und er erkannte: ‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel; getan ist, was zu tun war; nichts weiteres mehr nach diesem hier.' So war Gavesī, der Mönch, einer der Heiligen geworden.

Da aber dachten jene fünfhundert Laienjünger: ‚Wahrlich, der verehrte Gavesī ist uns eine große Stütze, ist unser Führer und Unterweiser. Nun aber hat der verehrte Gavesī sich Haar und Bart geschoren und ist, mit dem fahlen Gewande bekleidet, vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen. Warum sollten nicht auch wir das können?'
P 218 Und jene fünfhundert Laienjünger vollzogen unter Kassapa, dem Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten, die Weltentsagung und erhielten die Mönchsweihe.

Da aber dachte Gavesī, der Mönch: ‚Ich vermag da dieses unvergleichlichen Glückes der Befreiung nach Wunsch teilhaftig zu werden, ohne Mühe und Schwierigkeit. Ach, daß doch auch diese fünfhundert
III 127 Mönche dessen teilhaftig würden!' Und während da jene fünfhundert Mönche einsam, abgeschieden, unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilten, da erreichten sie jenes höchste Ziel der Heiligkeit, dem zuliebe edle Söhne gänzlich von Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, es noch bei Lebzeiten selber erkennend und verwirklichend. Und sie erkannten: ‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war; nichts weiteres mehr nach diesem hier.'

So hatten denn, Ānanda, jene fünfhundert Mönche, indem sie, von Gavesī geleitet, nach immer Höherem, immer Edlerem strebten, das unvergleichliche Glück der Befreiung verwirklicht.

Darum, Ānanda, möget ihr danach trachten: ‚Nach immer Höherem, immer Edlerem strebend, wollen wir das unvergleichliche Glück der Befreiung verwirklichen!' Das, Ānanda, sei euer Streben!"

Neunzehntes Kapitel

181.–190. Gründe für die Befolgung der Läuterungsübungen

Von fünffacher Art, ihr Mönche, sind die Waldeinsiedler, die Flickengewandträger[1031], die Baumasketen[1032], die Friedhofasketen, die unter freiem Himmel Lebenden, die Stetigsitzer[1033], die mit jedem Lager Zufriedenen, die Einmalesser[1034], die jede spätere Speise Verwerfenden[1035], die Topfspeiser[1036]. Von welch fünffacher Art sind sie? P 219 P 220

Sie sind es aus Dummheit und Torheit[1037]; oder sie sind es mit übler Absicht und begehrlicher Gesinnung[1038]; oder sie sind es aus Überspanntheit und geistiger Verworrenheit; oder sie sind es, weil solches von den Erleuchteten und ihren Jüngern gepriesen wurde; oder sie sind es um der Bedürfnislosigkeit und Genügsamkeit willen, um strikter asketischer Lebensführung[1039] und um der Abgeschiedenheit willen, eben wegen des Wertes einer solchen Lebensweise[1040].

Wer es aber um der Bedürfnislosigkeit und Genügsamkeit willen tut, um strikter asketischer Lebensführung und der Abgeschiedenheit willen, eben wegen des Wertes einer solchen Lebensweise, der gilt unter jenen fünf Arten von Asketen als der erste, der beste, der hervorragendste, der höchste, der edelste.

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, von der Kuh die Milch kommt, von der Milch der Rahm, vom Rahm die Butter, von der Butter das Butteröl, vom Butteröl der Butterölschaum, und der Butterölschaum da als das beste gilt; ebenso auch, ihr Mönche, gilt unter den fünf Arten von Asketen dieser als der erste, der beste, der hervorragendste, der höchste, der edelste.

Zwanzigtes Kapitel

191. Die alten Brahmanensitten

III 128, P 221 Fünf alte Brahmanensitten, ihr Mönche, werden heutzutage bei den Hunden angetroffen, aber nicht mehr bei den Brahmanen. Welche fünf?

Ehemals, ihr Mönche, gingen die Brahmanen nur zu einer Brahmanin, nicht zu einer Nichtbrahmanin. Heutzutage aber gehen die Brahmanen ebensogut zu einer Brahmanin wie zu einer Nichtbrahmanin. Die Hunde aber, ihr Mönche, gehen nur zu einer Hündin, niemals zu einer Nichthündin. Das, ihr Mönche, ist die erste alte Brahmanensitte, die heutzutage bei den Hunden anzutreffen ist, aber nicht mehr bei den Brahmanen.

Ehemals, ihr Mönche, gingen die Brahmanen nur zu einer Brah-
P 222 manin, die ihre Zeit hatte, niemals zu einer, die nicht ihre Zeit hatte. Heutzutage aber gehen die Brahmanen ebensogut zu einer Brahmanin, die ihre Zeit hat, wie zu einer, die sie nicht hat. Die Hunde aber, ihr Mönche, gehen nur zu einer Hündin, die ihre Zeit hat, niemals zu einer, die nicht ihre Zeit hat. Das, ihr Mönche, ist die zweite alte Brahmanensitte, die heutzutage bei den Hunden anzutreffen ist, aber nicht mehr bei den Brahmanen.

Ehemals, ihr Mönche, gab es das nicht, daß die Brahmanen ein Brahmanenmädchen kauften oder verkauften, sondern nur aus gegenseitiger Zuneigung und um der ehelichen Verbindung willen[1041] lebten sie zusammen. Heutzutage aber kaufen oder verkaufen die Brahmanen ein Brahmanenmädchen oder auch sie leben aus Zuneigung zusammen oder um der ehelichen Verbindung willen. Die Hunde aber kaufen weder, noch verkaufen sie eine Hündin, sondern nur aus gegenseitiger Zuneigung und um sich zu begatten, leben sie zusammen. Das, ihr Mönche, ist die dritte alte Brahmanensitte, die heutzutage bei den Hunden anzutreffen ist, aber nicht mehr bei den Brahmanen.

Ehemals, ihr Mönche, stapelten die Brahmanen nichts auf an Geld, Getreide, Gold oder Silber. Heutzutage aber stapeln sie Geld auf, Getreide, Gold oder Silber. Die Hunde aber stapeln nichts auf. Das, ihr

Mönche, ist die vierte alte Brahmanensitte, die heutzutage bei den Hunden anzutreffen ist, aber nicht mehr bei den Brahmanen.

Ehemals, ihr Mönche, sammelten die Brahmanen des Abends zum Abendessen und des Morgens zum Morgenmahl ihre Almosenspeise ein. Heutzutage aber essen die Brahmanen ganz nach Belieben und füllen ihren Leib; und den Rest nehmen sie mit sich fort. Die Hunde aber suchen sich ihre Brocken am Abend für den Abend, am Morgen für den Morgen. Das, ihr Mönche, ist die fünfte alte Brahmanensitte, die heutzutage bei den Hunden angetroffen wird, aber nicht mehr bei den Brahmanen.

Dies, ihr Mönche, sind die fünf alten Brahmanensitten, die heutzutage bei den Hunden angetroffen werden, aber nicht mehr bei den Brahmanen.

192. Fünf Arten von Brahmanen

Der Brahmane Doṇa sprach zum Erhabenen: III 129, P 223

„Gehört habe ich, Herr Gotama, daß der Asket Gotama alten, ergrauten, angesehenen, hochbejahrten, im Alter gereiften Brahmanen nicht seinen Gruß entbietet, noch sich vor ihnen erhebt, noch ihnen einen Sitz anbietet. Und dies, Herr Gotama, verhält sich tatsächlich so; denn nicht entbietet ja der Herr Gotama den alten, ergrauten, angesehenen, hochbejahrten, im Alter gereiften Brahmanen seinen Gruß, noch erhebt er sich vor ihnen, noch bietet er ihnen einen Sitz an. Das aber, Herr Gotama, ist nicht recht[1042]." —

„Bekennst du dich wohl, Doṇa, als einen Brahmanen?" —

„Wenn man, Herr Gotama, von einem mit Recht behaupten kann, daß er beiderseits von reiner Abstammung ist, vom Vater wie von der Mutter her, rein empfangen bis zum siebenten Ahnengeschlechte hinauf, einwandfrei und makellos nach dem Kastengesetze; wenn man von ihm sagen kann, daß er gelehrt ist, ein Kenner der Sprüche[1043], ein Meister der drei Veden samt Wortschatz und Metrik, Lautkunde und Wortzerlegung und der Vorzeit Geschichte als fünftem[1044]; ein Textkenner und Grammatiker, auch nicht unerfahren in der Naturkunde und den Merkmalen eines Großen Mannes[1045] — wenn man solches

von einem behaupten kann, Herr Gotama, so kann man es von mir mit Recht behaupten." —

P 224 „Diejenigen, o Doṇa, die unter den ehemaligen Brahmanen als die Seher gelten, als die Urheber der [vedischen] Sprüche, die Künder der [vedischen] Sprüche; denen noch heutzutage die Brahmanen die alten Spruchtexte, die Hymnen, Überlieferungen[1046] und Textsammlungen nachsingen, nachreden, das Gesprochene nachsprechen, das Rezitierte nachrezitieren, das Gelernte weiterlehren, als da sind Aṭṭhaka, Vāmaka, Vāmadeva, Vessāmitta, Yamataggi, Aṅgīrasa, Bhāradvāja, Vāseṭṭha, Kassapa and Bhagu — diese eben künden fünf Arten von Brahmanen: den Brahmagleichen, den Göttergleichen, den Sittenfesten[1047], den Sittenbrecher[1048] und als fünften den verächtlichen Brahmanen[1049]. Welcher von diesen fünf bist du wohl, Doṇa?" —

„Nicht kennen wir, Herr Gotama, diese fünf Arten von Brahmanen. Wohl aber wissen wir, daß wir Brahmanen sind. Gut wäre es, wenn mir der Herr Gotama diese Sache darlegen möchte, damit ich die fünf Arten von Brahmanen kennenlerne." —

„So höre denn, Doṇa, und achte wohl auf meine Worte." — „Gewiß, o Herr," antwortete Doṇa, der Brahmane. Und der Erhabene sprach:

„Inwiefern nun, Doṇa, ist man ein brahmagleicher Brahmane? Da ist der Brahmane beiderseits von reiner Abstammung … Achtundvierzig Jahre lang führt er den jugendlich-keuschen Wandel und lernt die vedischen Sprüche. Darauf sammelt er für seinen Lehrer das Lehrgeld,

III 130 und zwar auf vorschriftsgetreue, nicht auf vorschriftswidrige Weise. Und was gilt da, Doṇa, als die Vorschrift? Daß er dies nicht etwa zu erreichen sucht durch Ackerbau, Handel oder Viehzucht oder als

P 225 Bogenschütze, königlicher Beamter oder durch irgendein Handwerk, sondern lediglich durch den Almosengang, indem er dabei die Almosenschale nicht verachtet. Sobald er aber seinem Lehrer das Lehrgeld eingehändigt hat, schert er sich Haar und Bart, legt die fahlen Gewänder an und zieht von Hause in die Hauslosigkeit. Nachdem er solcherart der Welt entsagt hat, durchstrahlt er mit einem von Güte — Mitleid — Mitfreude — Gleichmut erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, die dritte und vierte; ebenso nach oben, unten, quer inmitten durchstrahlt er allerwärts, sich in allem wiedererkennend,

die ganze Welt mit einem von Güte — Mitleid — Mitfreude — Gleichmut erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, von Haß und Übelwollen befreiten. Indem er aber diese vier brahmagleichen Zustände[1050] entfaltet, gelangt er beim Zerfall des Körpers nach dem Tode auf glückliche Fährte, zur Brahmawelt. Insofern, Doṇa, ist man ein brahmagleicher Brahmane.

Inwiefern nun, Doṇa, ist man ein göttergleicher Brahmane? Da ist der Brahmane beiderseits von reiner Abstammung … Achtundvierzig Jahre lang führt er den jugendlich-keuschen Wandel und lernt die vedischen Sprüche. Darauf sammelt er für seinen Lehrer das Lehrgeld, und zwar auf vorschriftsgetreue, nicht auf vorschriftswidrige Weise P 226
… Sobald er aber seinem Lehrer das Lehrgeld eingehändigt hat, sucht er sich ein Weib, und zwar auf vorschriftsgetreue Weise, nicht auf vorschriftswidrige. Und was gilt da, Doṇa, als die Vorschrift? Daß es weder durch Kauf noch Verkauf geschieht und daß er nur eine solche Brahmanin nimmt, bei der der Akt der Wasserbesprengung vollzogen wurde[1051]. Und nur zu einer Brahmanin geht er, zu keiner Adligen, Bürgerin oder Dienerin, zu keiner aus der Candāla-, Jäger-, Korbmacher-, Wagner- oder Fegerkaste, zu keiner Schwangeren, keiner Säugenden, zu keiner, die nicht ihre Zeit hatte. Warum aber geht der Brahmane nicht zu einer Schwangeren? Weil dann der Knabe oder das Mädchen als eine Erzdreckgeburt bezeichnet werden muß. Und warum geht er nicht zu einer Säugenden? Weil dann der Knabe oder das Mädchen als Verschlinger von Unreinem bezeichnet werden muß. Nicht der Sinnenlust wegen hat er sein Weib, noch des Vergnügens oder des Geschlechtsgenusses wegen, sondern eben nur um der Fortpflanzung willen. Nachdem er aber den Zeugungsakt ausgeübt hat[1052], schert er sich Haar und Bart, legt die fahlen Gewänder an und zieht von Hause in die Hauslosigkeit. Nachdem er aber solcherart der Welt entsagt hat, gewinnt er, abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen … die erste Vertiefung … die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung. Hat er aber die vier Vertiefungen entfaltet, so gelangt er beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode auf glückliche Fährte, in himmli- P 227
sche Welt. Insofern, Doṇa, ist man ein göttergleicher Brahmane.

III 131 Inwiefern nun, Doṇa, ist man ein sittenfester Brahmane? Da ist der Brahmane beiderseits von reiner Abstammung … Achtundvierzig Jahre lang führt er den jugendlich-keuschen Wandel und lernt die vedischen Sprüche. Darauf sammelt er für seinen Lehrer das Lehrgeld, und zwar auf vorschriftsgetreue Weise, nicht auf vorschriftswidrige … Sobald er aber seinem Lehrer das Lehrgeld eingehändigt hat, sucht er sich ein Weib, und zwar auf vorschriftsgetreue Weise, nicht auf vorschriftswidrige … Nachdem er aber den Zeugungsakt ausgeübt hat, verlangt es ihn nach der Freude an seinen Kindern, und er bleibt in seinem Haushalte wohnen; nicht zieht er aus dem Hause in die Hauslosigkeit. An den alten Brahmanensitten[1053] aber hält er fest und überschreitet sie nicht. Da er aber an den alten Brahmanensitten festhält und sie nicht überschreitet, heißt man ihn einen sittenfesten Brahmanen. Insofern, Doṇa, ist man ein sittenfester Brahmane.

Inwiefern aber, Doṇa, ist man ein die Sitten brechender Brah-
P 228 mane? Da ist der Brahmane beiderseits von reiner Abstammung … Achtundvierzig Jahre lang führt er den jugendlich-keuschen Wandel und lernt die vedischen Sprüche. Darauf sammelt er für seinen Lehrer das Lehrgeld, und zwar auf vorschriftsgetreue Weise, nicht auf vorschriftswidrige … Sobald er aber seinem Lehrer das Lehrgeld eingehändigt hat, sucht er sich ein Weib, sei es auf vorschriftsgetreue, sei es auf vorschriftswidrige Weise, sei es durch Kauf oder Verkauf, oder sei es eine Brahmanin, bei der der Akt der Wasserbesprengung vollzogen wurde. Und er geht ebenso gut zu einer Brahmanin wie zu einer Adligen, Bürgerin oder Dienerin, oder auch zu einer aus der Candāla-, Jäger-, Korbmacher-, Wagner- oder Fegerkaste, geht zu einer Schwangeren oder Säugenden, zu einer, die ihre Zeit hat, oder zu einer außer ihrer Zeit. Auch hat er sein Weib teils der Sinnenlust wegen, teils des Vergnügens wegen, teils des Geschlechtsgenusses wegen, teils der Fortpflanzung wegen. An den alten Brahmanensitten hält er nicht fest, er überschreitet sie. Da er aber an den alten Brahmanensitten nicht festhält, sie überschreitet, deshalb heißt man ihn einen die Sitten brechenden Brahmanen. Insofern, Doṇa, ist man ein sittenbrechender Brahmane.

Inwiefern aber, Doṇa, ist man ein verächtlicher Brahmane? Da ist

der Brahmane beiderseits von reiner Abstammung … Achtundvierzig Jahre lang führt er den jugendlich-keuschen Wandel und lernt die ve- P 229
dischen Sprüche. Darauf sammelt er für seinen Lehrer das Lehrgeld, und zwar auf vorschriftsgetreue Weise, nicht auf vorschriftswidrige … Sobald er aber seinem Lehrer das Lehrgeld eingehändigt hat, sucht er sich ein Weib, sei es auf vorschriftsgetreue, sei es auf vorschriftswidrige Weise, sei es durch Kauf oder Verkauf, oder sei es eine Brahmanin, bei der der Akt der Wasserbesprengung vollzogen wurde. Und er geht ebensogut zu einer Brahmanin wie zu einer Adligen, Bürgerin oder Dienerin, oder auch zu einer aus der Candāla-, Jäger-, Korbmacher-, Wagner- oder Fegerkaste, geht zu einer Schwangeren oder Säugenden, zu einer, die ihre Zeit hat oder zu einer außer ihrer Zeit. Auch hat III 132
er sein Weib teils der Sinnenlust wegen, teils des Vergnügens wegen, teils des Geschlechtsgenusses wegen, teils der Fortpflanzung wegen. Durch irgendeine beliebige Arbeit verdient er sich seinen Lebensunterhalt. Zu einem solchen sprechen die Brahmanen: ‚Was gibst du dich denn für einen Brahmanen aus, wenn du dir doch durch irgendeine beliebige Arbeit deinen Lebensunterhalt verdienst?‘ Er aber entgegnet: ‚Wie da, Verehrte, das Feuer Reines und Unreines verbrennt, aber das Feuer nicht dadurch befleckt wird, ebenso auch, Verehrte, wird der Brahmane nicht dadurch befleckt, auch wenn er sich durch irgendeine beliebige Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient.‘ Insofern nun aber ein Brahmane sich durch irgendeine beliebige Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient, heißt man ihn einen verächtlichen Brahmanen. So, Doṇa, ist man ein verächtlicher Brahmane.

Diejenigen, o Doṇa, die unter den ehemaligen Brahmanen als die Seher gelten, als die Urheber der vedischen Sprüche, die Künder der vedischen Sprüche; denen noch heutzutage die Brahmanen die alten Spruchtexte, die Hymnen, Überlieferungen und Textsammlungen nachsingen, nachreden, das Gesprochene nachsprechen, das Rezitierte nachrezitieren, das Gelernte weiterlehren, als da sind Aṭṭhaka, Vā-
maka, Vāmadeva, Vessāmitta, Yamataggi, Aṅgīrasa, Bhāradvāja, Vā- P 230
seṭṭha, Kassapa und Bhagu — diese eben künden diese fünf Arten von Brahmanen: den Brahmagleichen, den Göttergleichen, den Sittenfes-

ten, den Sittenbrecher, und als den fünften den verächtlichen Brahmanen. Welcher von diesen fünf bist du wohl, Doṇa?“ —

„Wenn dem so ist, Herr Gotama, so entspreche ich noch nicht einmal dem verächtlichen Brahmanen! Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Gleichwie man, Herr Gotama, das Umgestürzte wieder aufrichtet oder das Verborgene enthüllt oder den Verirrten den Weg weist oder in die Finsternis ein Licht bringt, damit, wer Augen hat, die Gegenstände sehen kann, ebenso hat der Herr Gotama auf mancherlei Weise die Lehre aufgezeigt. So nehme ich denn meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat.“

193. Die fünf Hemmungen

Saṅgārava, der Brahmane, sprach zum Erhabenen also:

„Was ist wohl, Herr Gotama, der Grund, was ist die Ursache, daß einem das eine Mal die Sprüche, die man lange Zeit memoriert hat, nicht einfallen, ganz zu schweigen von denen, die man nicht memoriert hat? Und was, Herr Gotama, ist der Grund, was ist die Ursache, daß einem das andere Mal selbst die Sprüche einfallen, die man lange Zeit nicht memoriert hat, ganz zu schweigen von denen, die man memoriert hat?“ —

III 133 „Zu einer Zeit, Brahmane, wenn man begierdegefesselten, begierdegequälten Geistes weilt und der aufgestiegenen *Sinnenlust*[1054] Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt, zu einer solchen Zeit sieht und erkennt man wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit memorierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten. Es ist, Brahmane, wie wenn sich da in einem Topfe Wasser befindet, versetzt mit roter, gelber, blauer oder brauner
P 231 Farbe. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein eigenes Spiegelbild zu sehen wünscht, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen. Ebenso auch ist es, Brahmane, wenn man begierdegefesselten, begierdegequälten Geistes ver-

weilt; zu solcher Zeit erkennt man dann wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit memorierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten.

Zu einer Zeit, Brahmane, wenn man haßgefesselten, haßgequälten Geistes weilt und des aufgestiegenen *Hasses* Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt, zu einer solchen Zeit sieht und erkennt man wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit memorierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten. Es ist, Brahmane, wie wenn in einem über dem Feuer erhitzten Topfe das Wasser aufkocht und siedet. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein eigenes Spiegelbild zu sehen wünscht, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen. Ebenso auch ist es, Brahmane, wenn man mit einem haßgefesselten, haßgequälten Geiste verweilt …

Zu einer Zeit, Brahmane, wenn man mit einem von *Starrheit und Mattigkeit* gefesselten und gequälten Geiste verweilt und der aufgestiegenen Starrheit und Mattigkeit Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt, zu einer solchen Zeit sieht und erkennt man wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit memorierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten. Es ist, P 232
Brahmane, wie wenn da in einem Topfe befindliches Wasser mit Moos und Wasserpflanzen völlig bedeckt ist. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein Spiegelbild zu sehen wünscht, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen. Ebenso auch ist es, Brahmane, wenn man mit einem von Starrheit und Mattigkeit gefesselten und gequälten Geiste verweilt …

Zu einer Zeit, Brahmane, wenn man mit einem von *Aufgeregtheit und Gewissensunruhe* gefesselten und gequälten Geiste verweilt und der aufgestiegenen Aufgeregtheit und Gewissensunruhe Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt, zu einer solchen Zeit sieht und erkennt man wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das III 134
Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit me-

morierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten. Es ist, Brahmane, wie wenn sich in einem Topfe vom Winde bewegtes, unstetes, unruhiges, aufwellendes Wasser befindet. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein eigenes Spiegelbild zu sehen wünscht, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen. Ebenso auch ist es, Brahmane, wenn man mit einem von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe gefesselten und gequälten Geiste verweilt …

P 233 Zu einer Zeit, Brahmane, wenn man mit einem von Zweifelsucht gefesselten und gequälten Geiste verweilt und der aufgestiegenen Zweifelsucht Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt, zu einer solchen Zeit sieht und erkennt man wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit memorierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten. Es ist, Brahmane, wie wenn man einen Topf mit trübem, aufgestörtem, schlammigem Wasser ins Dunkle stellt. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein eigenes Spiegelbild zu sehen wünscht, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen. Ebenso auch ist es, Brahmane, wenn man mit einem von Zweifelsucht gefesselten und gequälten Geiste verweilt und der aufgestiegenen Zweifelsucht Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt; zu einer solchen Zeit erkennt man dann wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit memorierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten.

P 234 Zu einer Zeit aber, Brahmane, wenn man im Geiste nicht gefesselt
P 235 und gequält wird von Sinnenlust, von Haß, von Starrheit und Mattigkeit, von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe, und von Zweifelsucht, zu einer solchen Zeit sieht und erkennt man der Wirklichkeit gemäß sowohl sein eigenes Heil, als auch das Heil anderer und das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit nicht memorierten Sprüche fallen einem ein, geschweige denn die memorierten[1055].

P 236 Das, Brahmane, ist der Grund, das ist die Ursache, daß einem das eine Mal die Sprüche, die man lange Zeit memoriert hat, nicht ein-

fallen, ganz zu schweigen von denen, die man nicht memoriert hat. Und das ist der Grund, das ist die Ursache, daß einem das andere Mal selbst die Sprüche einfallen, die man lange Zeit nicht memoriert, ganz zu schweigen von denen, die man memoriert hat." —

„Vortrefflich, Herr Gotama! … Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

194. Die beseligende Lehre

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Damals nun war der Brahmane Karaṇapāli mit einer Arbeit für die Licchavier beschäftigt. Und der Brahmane Karaṇapāli sah von ferne den Brahmanen Pingiyāni kommen, und ihn sehend sprach er: III 135 P 237

„Ei, Herr Pingiyāni, wo kommt ihr her zur Mittagsstunde?" —

„Ich komme vom Asketen Gotama." —

„Was hält wohl der Herr Pingiyāni von der Wissensgröße des Asketen Gotama? Hält er ihn wohl für einen Weisen?" —

„Wer bin denn ich, Verehrter, daß ich die Wissensgröße des Asketen Gotama ermessen könnte? Wahrlich, man müßte ihm gleich sein, um seine Wissengröße zu ermessen." —

„Wahrlich, mit hohem Lobe rühmt der Herr Pingiyāni den Asketen Gotama." —

„Wer bin denn ich, Verehrter, daß ich den Asketen Gotama preisen sollte? Über und über wird ja jener Herr Gotama gepriesen, der beste unter Göttern und Menschen!" —

„Und aus welchem Grunde aber ist der Herr Pingiyāni so sehr von dem Asketen Gotama entzückt?" —

„Gleichwie etwa, Verehrter, ein Mann, der sich an den wohlschmeckendsten Speisen satt gegessen hat, nicht mehr nach anderem, weniger Schmackhaftem verlangt, ebenso auch kann es einen nicht mehr verlangen nach den Lehren jener zahlreichen anderen Asketen und Priester, nachdem man einmal jenes Herrn Gotama Lehre vernom-

men hat, sei es aus den Lehrreden, der mit Versen vermischten Prosa, den Erklärungen oder den Lehren von den wundersamen Dingen[1056].

Oder wie wenn da ein Mann, der von Hunger und Schwäche überwältigt ist, ein Stück Honiggebäck erhält, so empfindet er, so oft er davon kostet, eben stets einen süßen, lieblichen Geschmack; ebenso auch empfindet, wer jenes Herrn Gotama Lehre vernommen hat, Befriedigung und freudige Zuversicht im Herzen.

Oder wie wenn da ein Mann ein Stück gelbes oder rotes Sandelholz findet, so wird er, wenn immer er daran riecht — sei es oben,
P 238 unten oder in der Mitte — einen lieblichen, angenehmen Duft wahrnehmen; ebenso auch empfindet, wer jenes Herrn Gotama Lehre vernommen hat, Befriedigung und freudige Zuversicht im Herzen.

Oder wie wenn da ein Mann siech, leidend, schwer erkrankt ist, und ein geschickter Arzt bringt seiner Krankheit sofortige Heilung; ebenso auch kommen, sobald man jenes Herrn Gotama Lehre vernommen hat, Sorge, Klage, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung zum Schwinden.

Oder es befände sich da ein Teich mit klarem, erfrischendem, küh-
III 136 lem, silberhellem Wasser, schön gelegen und entzückend. Und ein Mann, glühend vor Hitze, von der Hitze überwältigt, ermattet, durstig, von Durst gequält, käme des Weges daher. Und er stiege in jenen Teich und badete sich darin. Darauf labte er sich an dem Wasser und stillte so alle Qual, Erschöpfung und Glut. Ebenso auch wird, wenn man jenes Herrn Gotama Lehre vernommen hat, alle Qual, Erschöpfung und Glut gestillt."

Auf diese Worte erhob sich der Brahmane Karaṇapāli von seinem Sitze, warf das Obergewand über eine Schulter; und, indem er sein rechtes Knie zur Erde beugte und die gefalteten Hände nach der Richtung emporhob, wo der Erhabene weilte, ließ er den freudigen Ausruf erschallen:

„Verehrung Ihm, dem Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten!

Verehrung Ihm, dem Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten!

Verehrung Ihm, dem Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten!

Vortrefflich, Herr Pingiyāni. Vortrefflich, Herr Pingiyāni! Gleichwie man, Herr Pingiyāni, das Umgestürzte wieder aufrichtet oder das Verborgene enthüllt oder den Verirrten den Weg weist oder in die Finsternis ein Licht bringt, damit, wer Augen hat, die Dinge sehen P 239
kann, ebenso hat der Herr Pingiyāni auf mancherlei Weise die Lehre aufgezeigt. So nehme ich, Herr Pingiyāni, Zuflucht zu jenem erhabenen Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Pingiyāni betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

195. Der Brahmane Pingiyāni

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Damals aber waren gerade fünfhundert Licchavier um den Erhabenen versammelt. Einige der Licchavier erstrahlten in Blau, in blauer Farbe, blauer Tracht, blauem Schmucke, einige in Gelb, einige in Rot, einige in Weiß. Doch der Erhabene überstrahlte sie alle an Schönheit und Würde. Da erhob sich der Brahmane Pingiyāni von seinem Sitze, warf das Obergewand über eine Schulter; und, indem er seine gefalteten Hände zum Erhabenen emporhob, sprach er:

„Es steigt mir ein Gedanke auf, Erhabener! Es steigt mir eine Gedanke auf, Gesegneter!" —

„Mögest du ihn aussprechen, Pingiyāni!" erwiderte der Erhabene. Und der Brahmane Pingiyāni pries den Erhabenen in folgenden treffenden Versen:

> „Dem roten Lotus gleich, dem düfteschwangeren,
> aus dem am frühen Tag der Blüten Duft entströmt,
> sieh' leuchten hier Aṅgirāsa[1057], den hohen Seher,
> der Sonne gleich am Himmelszelt erstrahlend!"

Und jene Licchavier beschenkten den Brahmanen Pingiyāni III 137
mit fünfhundert Obergewändern. Der Brahmane Pingiyāni aber be-

P 240 schenkte mit diesen fünfhundert Obergewändern den Erhabenen. Und der Erhabene sprach zu jenen Licchaviern:

„Fünf Ideale, ihr Licchavier, finden sich selten in der Welt. Welche fünf? Selten zeigt sich in der Welt ein Verkünder der vom Vollendeten gewiesenen Lehre und Zucht. Selten zeigt sich einer in der Welt, der bei der Verkündigung der vom Vollendeten gewiesenen Lehre und Zucht Verständnis erlangt. Selten zeigt sich einer in der Welt, der, die Verkündigung der vom Vollendeten gewiesenen Lehre und Zucht verstehend, im Sinne der Lehre lebt. Selten findet sich in der Welt ein dankbarer, erkenntlicher Mensch. Diese fünf Ideale, ihr Licchavier, finden sich selten in der Welt[1058]."

196. Die fünf Traumbilder des Bodhisatta

Dem Vollendeten, ihr Mönche, dem Heiligen, vollkommen Erleuchteten zeigten sich kurz vor seiner vollkommenen Erleuchtung, als er noch ein Unerleuchteter, ein „Anwärter auf Erleuchtung[1059]" war, fünf erhabene Traumbilder. Welche fünf?

Diese gewaltige Erde bildete sein großes Bett; den Himālaya, den König der Berge, hatte er zum Kissen; auf dem östlichen Meere ruhte seine linke Hand, auf dem westlichen seine rechte Hand und auf dem südlichen ruhten seine Füße. Dies, ihr Mönche, ist das erste erhabene Traumbild, das sich ihm zeigte.

Und fernerhin, ihr Mönche: eine Grasart, namens Tiriya, wuchs aus seinem Nabel empor und reichte hinauf bis zum Himmelsgewölbe.
P 241 Dies, ihr Mönche, ist das zweite erhabene Traumbild, das sich ihm zeigte.

Und fernerhin, ihr Mönche: weiße Würmer mit schwarzen Köpfen krochen an seinen Beinen hinauf und bedeckten dieselben bis zu den Kniescheiben. Dies, ihr Mönche, ist das dritte erhabene Traumbild, das sich ihm zeigte.

Und fernerhin, ihr Mönche: vier Vögel von verschiedener Farbe kamen aus den vier Himmelsrichtungen herangeflogen, ließen sich zu seinen Füßen nieder und wurden dann vollkommen weiß. Dies, ihr Mönche, ist das vierte erhabene Traumbild, das sich ihm zeigte.

Und fernerhin, ihr Mönche: er stieg einen hohen Kotberg immer höher hinauf, ohne aber selber vom Kote befleckt zu werden. Dies, ihr Mönche, ist das fünfte erhabene Traumbild, das sich ihm zeigte.

Daß der Vollendete, der Heilige, vollkommen Erleuchtete die unvergleichliche, höchste Erleuchtung erringen wird: um ihn das erkennen zu lassen, zeigte sich ihm das erste erhabene Traumbild.

Daß der Vollendete, der Heilige, vollkommen Erleuchtete den edlen achtfachen Pfad erkennen und ihn, soweit es Himmelswesen und Menschen gibt[1060], trefflich darlegen wird: um ihn das erkennen zu lassen, zeigte sich ihm das zweite erhabene Traumbild. III 138, P 242

Daß zahlreiche weißgekleidete Hausleute beim Vollendeten zeitlebens ihre Zuflucht nehmen werden: um ihn das erkennen zu lassen, zeigte sich ihm das dritte erhabene Traumbild.

Vier Kasten gibt es: Adelige, Brahmanen, Bürger und Diener. Daß aber beim Vernehmen der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht diese vom Hause in die Hauslosigkeit ziehen und die unvergleichliche Befreiung verwirklichen werden: um ihn das erkennen zu lassen, zeigte sich ihm das vierte erhabene Traumbild[1061].

Daß der Vollendete, der Heilige, vollkommen Erleuchtete reichlich beschenkt wird mit Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und den nötigen Heilmitteln und Arzneien und daß er sich derselben bedient, ohne daran zu hängen, unbetört und unverstrickt: um ihn das erkennen zu lassen, zeigte sich ihm das fünfte erhabene Traumbild.

Dem Vollendeten, ihr Mönche, dem Heiligen, vollkommen Erleuchteten zeigten sich kurz vor seiner vollkommenen Erleuchtung, als er noch ein Unerleuchteter, ein „Anwärter auf die Erleuchtung“ war, diese fünf erhabenen Traumbilder[1062].

197. Die Hindernisse des Regens

Fünf Hindernisse des Regens gibt es, ihr Mönche, welche die Sterndeuter nicht kennen und wobei der Sterndeuter Auge versagt. Welche fünf? P 243

Wenn, ihr Mönche, hoch oben in den Lüften das Hitze-Element in Unruhe gerät, so werden dadurch die aufgestiegenen Wolken ver-

scheucht. Das, ihr Mönche, ist das erste Hindernis des Regens, welches die Sterndeuter nicht kennen und wobei der Sterndeuter Auge versagt.

Ferner, ihr Mönche: wenn hoch oben in den Lüften das Wind-Element in Unruhe gerät, so werden dadurch die aufgestiegenen Wolken verscheucht. Das, ihr Mönche, ist das zweite Hindernis des Regens, welches die Sterndeuter nicht kennen und wobei der Sterndeuter Auge versagt.

Ferner, ihr Mönche: wenn Rāhu, der Dämonenfürst[1063], mit seiner Hand Wasser schöpft und in das Meer gießt, so ist das das dritte Hindernis des Regens, welches die Sterndeuter nicht kennen und wobei der Sterndeuter Auge versagt.

Ferner, ihr Mönche: wenn die Götter der Regenwolken nachlässig sind, so ist das das vierte Hindernis des Regens, welches die Sterndeuter nicht kennen und wobei der Sterndeuter Auge versagt.

III 139 Ferner, ihr Mönche: wenn die Menschen tugendlos sind, so ist das das fünfte Hindernis des Regens, welches die Sterndeuter nicht kennen und wobei der Sterndeuter Auge versagt.

Dies, ihr Mönche, sind die fünf Hindernisse des Regens, welche die Sterndeuter nicht kennen und wobei der Sterndeuter Auge versagt.

198. Das wohlgesprochene Wort

Ein Wort, ihr Mönche, das fünf Eigenschaften besitzt, ist wohlgesprochen, nicht schlecht gesprochen, untadelig, kann von Verständigen nicht getadelt werden. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Wenn ein Wort zur rechten Zeit gesprochen wird, wenn es wahr, höflich, zweckmäßig ist und aus liebevoller Gesinnung kommt.

199. Der Einfluß des sittenreinen Mönches

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn sittenreine Mönche[1064] sich zu einem Hause hinbegeben, da erwerben sich die Menschen aus fünf Gründen großes Verdienst. Welches sind diese fünf Gründe?

Wenn, ihr Mönche, beim Anblick eines zu ihrem Hause kommenden sittenreinen Mönches der Menschen Gedanken sich erheitern, zu einer solchen Zeit hat jene Familie den Pfad zum Himmel beschritten.

Wenn die Menschen einem zu ihrem Hause kommenden sittenreinen Mönche aufwarten, ihn ehrfurchtsvoll begrüßen und ihm einen Sitz anbieten, zu einer solchen Zeit hat jene Familie den zur Wiedergeburt in einer hochgestellten Familie führenden Pfad beschritten.

Wenn die Menschen beim Herankommen eines sittenreinen Mönches zu ihrem Hause dem Makel des Geizes entsagen, zu einer solchen Zeit hat eine solche Familie den zu großer Macht führenden Pfad beschritten.

Wenn die Menschen einem zu ihrem Hause kommenden sittenreinen Mönche nach besten Kräften Gaben austeilen, zu einer solchen Zeit hat jene Familie den zu großem Vermögen führenden Pfad beschritten.

Wenn die Menschen einen zu ihrem Hause kommenden sittenreinen Mönch befragen, ihn um Aufklärung bitten und sich die Lehre anhören, zu einer solchen Zeit hat jene Familie den Pfad zu hoher Weisheit beschritten.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn sittenreine Mönche sich zu einem Hause hinbegeben, da erwerben sich die Menschen aus diesen fünf Gründen großes Verdienst. P 245

200. Die fünf Elemente des Entrinnens

Fünf Elemente des Entrinnens[1065] gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? III 140

Wenn da, ihr Mönche, ein Mönch ein Sinnenobjekt[1066] erwägt, so fühlt sein Geist keinen Drang zu den Sinnenobjekten, hat kein Gefallen an ihnen, verharrt nicht bei ihnen, neigt sich ihnen nicht zu. Doch wenn er die Entsagung[1067] erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zur Entsagung, findet Gefallen an ihr, verharrt bei ihr, neigt sich ihr zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [der Sinnlichkeit] enthoben, gut [von ihr] befreit, gut losgelöst von den Sinnendingen. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch die Sinnendinge bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfin-

dungen[1068] kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen von den Sinnenlüsten[1069].

Wenn ferner, ihr Mönche, ein Mönch den Haß erwägt, so fühlt sein Geist keinen Drang zum Hassen, findet keinen Gefallen daran, verharrt nicht dabei, neigt sich ihm nicht zu. Doch wenn er die Haßlosigkeit[1070] erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zur Haßlosigkeit, findet Gefallen an ihr, verharrt dabei, neigt sich dem zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [des Hassens] enthoben, gut davon befreit, gut losgelöst vom Hasse. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch den Haß bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfindungen kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen vom Hassen.

Wenn ferner ein Mönch die Feindseligkeit[1071] erwägt, so fühlt sein Geist keinen Drang zur Feindseligkeit, findet keinen Gefallen daran, verharrt nicht [bei solchem Gedanken], neigt sich ihm nicht zu. Doch wenn er die Friedfertigkeit[1072] erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zur Friedfertigkeit, findet Gefallen daran, verharrt dabei, neigt sich dem zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [der Feindseligkeit] enthoben, gut davon befreit, gut losgelöst von der Feindseligkeit. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch die Feindseligkeit bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfindungen kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen von der Feindseligkeit.

P 246 Wenn ferner ein Mönch das Körperliche erwägt, so fühlt sein Geist keinen Drang zum Körperlichen, findet kein Gefallen daran, verharrt nicht dabei, neigt sich ihm nicht zu. Doch wenn er das Unkörperliche[1073] erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zum Unkörperlichen, findet Gefallen daran, verharrt dabei, neigt sich ihm zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [dem Körperlichen] enthoben, gut davon befreit, gut losgelöst vom Körperlichen. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch das Körperliche bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfindungen kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen vom Körperlichen.

III 141 Wenn ferner ein Mönch die Persönlichkeit[1074] erwägt, so fühlt

sein Geist keinen Drang zur Persönlichkeit, findet keinen Gefallen an ihr, verharrt nicht dabei, neigt sich dem nicht zu. Doch wenn er die Aufhebung der Persönlichkeit[1075] erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zur Aufhebung der Persönlichkeit, findet Gefallen daran, verharrt dabei, neigt sich dem zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [der Persönlichkeit] enthoben, gut von ihr befreit, gut losgelöst von der Persönlichkeit. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch die Persönlichkeit bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfindungen kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen von der Persönlichkeit.

Einem solchen haftet keine Sinnenlust mehr an[1076] keine Lust am Hassen, keine Lust an der Feindseligkeit, keine Lust am Körperlichen, keine Lust an der Persönlichkeit. Und weil ihm daran keine Lust mehr anhaftet, darum nennt man einen solchen Mönch frei vom Anhaften[1077]. Abgeschnitten hat er das Begehren, abgestreift die Fessel, und durch des Dünkels völlige Durchschauung hat er ein Ende gemacht dem Leiden.

Das, ihr Mönche, sind die fünf Elemente der Entrinnung.

Einundzwanzigstes Kapitel

201. Die Dauer der Lehre

(Im Bambushain bei Kimbilā[1078]). P 247

Der ehrwürdige Kimbilā sprach zum Erhabenen also:

„Was ist wohl, o Herr, der Grund, was ist die Ursache, wenn nach dem Dahinscheiden des Vollendeten die Gute Lehre nicht mehr lange besteht?“ —

„Wenn da, o Kimbilā, nach dem Dahinscheiden des Vollendeten die Mönche und Nonnen, die Laienjünger und Laienjüngerinnen keine Achtung und Ehrfurcht haben vor dem Meister, der Lehre, der Mönchsgemeinde, der geistigen Schulung und untereinander, das ist dann, o Kimbilā, der Grund, das ist die Ursache, wenn nach dem Dahinscheiden des Vollendeten die Gute Lehre nicht mehr lange bestehenbleibt.“ —

„Was ist aber, o Herr, der Grund, was ist die Ursache, wenn nach dem Dahinscheiden des Vollendeten die Gute Lehre noch lange bestehenbleibt?“ —

„Wenn da, o Kimbilā, nach dem Dahinscheiden des Vollendeten die Mönche und Nonnen, die Laienjünger und Laienjüngerinnen Achtung und Ehrfurcht haben vor dem Meister, der Lehre, der Mönchsgemeinde, der geistigen Schulung und untereinander, so ist das, Kimbilā, ein Grund, eine Ursache dafür, daß nach dem Hinscheiden des Vollendeten die Gute Lehre noch lange bestehenbleibt.“

202. Vorteile des Anhörens der Lehre

III 142, P 248 Fünf Vorteile, ihr Mönche, gewährt das Anhören der Lehre. Welche fünf?

Nicht Gehörtes bekommt man zu hören; bereits Gehörtes wird einem klar; der Zweifel wird zerstreut; man berichtigt sein Verständnis der Lehre[1079] und das Herz erheitert sich.

203. Das Königsroß

Des Königs gutes, edles Roß, ihr Mönche, das fünf Eigenschaften besitzt, ist würdig des Königs, geeignet zum Königsdienst, gilt als königliches Leibroß. Welches sind diese fünf Eigenschaften? Aufrechter Gang, Schnelligkeit, Gefügigkeit, Geduld und Sanftmut.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist ein Mönch, der fünf Eigenschaften besitzt, würdig der Almosen, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden für gute Werke in der Welt. Welches sind diese fünf Eigenschaften? Aufrechter Wandel, schnelles Erfassen, Gefügigkeit, Geduld und Sanftmut[1080].

204. Fünf Kräfte

Fünf Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche fünf? Die Kraft des Vertrauens, des Schamgefühls, der sittlichen Scheu, des Willens und der Weisheit.

205. Fünf Geistesverhärtungen

Fünf Geistesverhärtungen[1081] gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Da, ihr Mönche, schwankt und zweifelt ein Mönch hinsichtlich des Meisters, ist ohne Gewißheit und Zuversicht. Bei einem Mönche P 249
aber, der hinsichtlich des Meisters schwankt und zweifelt, ohne Gewißheit und Zuversicht ist, da neigt der Geist nicht zum Eifer, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe. Und daß der Geist nicht zum Eifer, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe neigt, das gilt als die erste Geistesverhärtung.

Fernerhin, ihr Mönche, schwankt und zweifelt ein Mönch hinsichtlich der Lehre — der Mönchsgemeinde — der geistigen Schulung — er ist über seine Ordensbrüder ärgerlich, ist mit ihnen unzufrieden, ist aufgebracht und verstockt. Bei einem Mönche aber, der über seine Ordensbrüder ärgerlich ist, mit ihnen unzufrieden, aufgebracht ist und verstockt, da neigt der Geist nicht zum Eifer, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe. Und daß der Geist nicht zum Eifer, zur III 143
Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe neigt, das gilt als die fünfte Geistesverhärtung.

Diese fünf Geistesverhärtungen gibt es, ihr Mönche.

206. Fünf Geistesumstrickungen

Fünf Geistesumstrickungen[1082] gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Da, ihr Mönche, ist der Mönch hinsichtlich der Sinnendinge nicht frei von Gier, Verlangen, Zuneigung, Durst, Leidenschaft und Begehren. Bei einem Mönche aber, der hinsichtlich der Sinnendinge nicht frei ist von Gier, Verlangen, Zuneigung, Durst, Leidenschaft und Begehren, da neigt der Geist nicht zum Eifer, zur Anstrengung, Ausdauer

und zum Kampfe. Und daß der Geist nicht zum Eifer neigt, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe, das gilt als die erste Geistesumstrickung.

Fernerhin, ihr Mönche, ist der Mönch nicht frei von Gier hinsichtlich des Körpers — nicht frei von Gier hinsichtlich der Formen [der Außenwelt][1083] — oder, wenn er nach Herzenslust seinen Leib gefüllt
P 250 hat, ergibt er sich dem Genusse der Bettruhe, des Sichausstreckens und des Schlafens — oder er führt den Reinheitswandel in der Hoffnung auf himmlische Wiedergeburt, denkend: „Durch Befolgung dieser Sittenregel, dieser Übung, dieser Askese oder durch diesen Reinheitswandel werde ich ein Gott werden oder ein Himmelswesen.“ Bei einem Mönche aber, der mit dieser Erwartung den Reinheitswandel führt, neigt der Geist nicht zum Eifer, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe. Und daß der Geist nicht zum Eifer neigt, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe, das gilt als die fünfte Geistesumstrickung.

Diese fünf Geistesumstrickungen gibt es, ihr Mönche.

207. Die guten Wirkungen der Reissuppe

Fünf gute Wirkungen, ihr Mönche, hat die Reissuppe: sie vertreibt den Hunger, stillt den Durst, regelt die körperlichen Gase, reinigt die Blase und bringt die unverdauten Speisereste zur Verdauung[1084].

208. Die Nützlichkeit des Zahnreinigungsstäbchens

Fünf Nachteile, ihr Mönche, hat der Nichtgebrauch des Zahnreinigungsstäbchens: es ist den Augen nicht zuträglich; man riecht übel aus dem Munde; die Geschmacksnerven werden nicht gereinigt; Galle und Schleim hüllen die Speisen ein, und das Essen bekommt einem nicht.

III 144 Fünf Vorteile, ihr Mönche, hat der Gebrauch des Zahnreinigungsstäbchens: die Augen bleiben klar; man riecht nicht aus dem Munde;

die Geschmacksnerven werden gereinigt; Galle und Schleim hüllen die Speisen nicht ein; das Essen bekommt einem[1085].

209. Der singende Vortrag der Lehrtexte

Wer, ihr Mönche, die Lehre in gedehntem, singendem Tone vorträgt, P 251
hat fünf Nachteile zu erwarten. Welche fünf?

Selber verstrickt er sich in seine Stimme; auch andere verstricken sich in seine Stimme; die Hausleute werden unmutig darüber und sagen: „Genau wie wir singen, so tun es ja auch diese Asketen des Sakyersohnes!“; wer auf den Tonfall bedacht ist, dessen geistige Sammlung wird unterbrochen; sein Anhang aber ahmt seinem Beispiel nach.

210. Klarbewußtes Einschlafen

Wer, ihr Mönche, achtlos und unklaren Geistes in Schlaf fällt, hat fünf Nachteile zu erwarten: er schläft schlecht; erwacht schlecht; hat schlechte Träume; die Gottheiten beschützen ihn nicht und Samenerguß mag eintreten.

Wer aber, ihr Mönche, achtsam und klaren Geistes einschläft, kann fünf Vorteile erwarten: er schläft gut, erwacht gut, hat keine schlechten Träume, die Gottheiten beschützen ihn und kein Samenerguß tritt ein.

Zweiundzwanzigstes Kapitel

211. Folgen der Beschimpfung

Fünf Nachteile, ihr Mönche, erwachsen für einen, der seine Ordens- P 252
brüder beschimpft und verleumdet und die Heiligen schmäht. Welche fünf?

Entweder begeht er ein „Ausstoßendes Vergehen[1086]“ und schneidet sich so den Fortschritt [zur Heiligkeit] ab[1087]; oder aber er begeht ein beschmutzendes Vergehen; oder ein schweres Leiden befällt ihn;

er hat einen unruhigen Tod[1088]; und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangt er in niederes Dasein, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

212. Folgen des Streites

III 145 Wer, ihr Mönche, Zank, Hader und Zwist stiftet, Wortwechsel verursacht und in der Mönchsgemeinde Streitigkeiten hervorruft, dieser Mönch hat fünf Nachteile zu erwarten. Welche fünf?

Das Unerreichte erreicht er nicht; das Erreichte schwindet ihm; ein schlechter Ruf verbreitet sich über ihn; er hat einen unruhigen Tod; und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangt er in niederes Dasein, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

213. Früchte guter und schlechter Lebensführung

Den Sittenlosen, ihr Mönche, treffen infolge seiner sittlichen Verkommenheit fünf Nachteile. Welche fünf?

Da erfährt der Sittenlose, der sittlich Verkommene infolge seiner Lässigkeit großen Verlust an Vermögen. Das ist der erste Nachteil.

Fernerhin verbreitet sich über den Sittenlosen, den sittlich Verkommenen ein schlechter Ruf. Das ist der zweite Nachteil.

P 253 Fernerhin: in jedweder Gesellschaft, in welche sich der Sittenlose, der sittlich Verkommene begibt — seien es Adlige, Brahmanen, Hausleute oder Asketen — da tritt er unsicher auf, voll Verwirrung. Das ist der dritte Nachteil.

Fernerhin erwartet den Sittenlosen, den sittlich Verkommenen ein unruhiger Tod. Das ist der vierte Nachteil.

Fernerhin gelangt der Sittenlose, der sittlich Verkommene beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niederes Dasein, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle. Das ist der fünfte Nachteil.

Diese fünf Nachteile, ihr Mönche, treffen den Sittenlosen, den sittlich Verkommenen.

Dem Sittenreinen aber, ihr Mönche, sind infolge seiner sittlichen Vollkommenheiten fünf Vorteile beschieden. Welche fünf?

Der Sittenreine, der sittlich Vollkommene gewinnt infolge seiner Strebsamkeit großes Vermögen. Das ist der erste Vorteil.

Fernerhin verbreitet sich über den Sittenreinen, den sittlich Vollkommenen ein guter Ruf. Das ist der zweite Vorteil.

Fernerhin: in jedweder Gesellschaft, in die sich der Sittenreine, der sittlich Vollkommene begibt — seien es Adlige, Brahmanen, Hausleute oder Asketen — da tritt er sicher auf, ohne Verwirrung. Das ist der dritte Vorteil.

Fernerhin hat der Sittenreine, der sittlich Vollkommene einen ruhigen Tod. Das ist der vierte Vorteil.

Fernerhin gelangt der Sittenreine, der sittlich Vollkommene beim III 146
Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt. Das ist der fünfte Vorteil.

Diese fünf Vorteile, ihr Mönche, sind dem Sittenreinen beschie- P 254
den, dem sittlich Vollkommenen.

214. Gesprächigkeit und gemessene Rede

Fünf Nachteile, ihr Mönche, zeigen sich bei einem gesprächigen Menschen. Welche fünf? Er redet unwahr, ist ein Zwischenträger, redet Grobheiten, ergeht sich in leerem Geschwätz, und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangt er in niederes Dasein, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

Fünf Vorteile, ihr Mönche, zeigen sich bei einem Menschen, der gemessen ist in seiner Rede. Welche fünf? Er redet die Wahrheit, ist kein Zwischenträger, redet keine Grobheiten, ergeht sich nicht in leerem Geschwätz, und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangt er auf eine glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt.

215.–216. Geduld und Ungeduld

Fünf Nachteile, ihr Mönche, hat die Ungeduld[1089]. Welche fünf?

Vielen Menschen ist man unlieb und unangenehm, (215) hat viel
P 255 Feindschaft[1090], begeht viel Unrechtes (216: man ist harschen Wesens, hat Gewissensbisse), man hat einen unruhigen Tod, und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangt man in niederes Dasein, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

Fünf Vorteile, ihr Mönche, hat die Geduld. … (*Umkehrung des Vorstehenden.*)

217. Freundlichkeit und Unfreundlichkeit I

Fünf Nachteile, ihr Mönche, erfährt der Unfreundliche. Welche fünf? Selber macht er sich Vorwürfe; verständige Menschen, die seine Unfreundlichkeit merken, machen ihm Vorwürfe; ein schlechter Ruf verbreitet sich über ihn; er hat einen unruhigen Tod; und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangt er in niederes Dasein, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

Fünf Vorteile, ihr Mönche, erfährt der Freundliche. … (*Umkehrung des Vorhergehenden.*)

218. Freundlichkeit und Unfreundlichkeit II

III 147 Fünf Nachteile, ihr Mönche, erfährt der Unfreundliche. Welche fünf?

P 256 Die Vertrauenslosen gewinnen kein Vertrauen; bei einigen Vertrauensvollen tritt eine Wandlung ein[1091]; des Meisters Weisung wird nicht erfüllt; sein Anhang folgt seinem Beispiel; und sein Herz erheitert sich nicht.

Fünf Vorteile, ihr Mönche, erfährt der Freundliche … (*Umkehrung des Vorhergehenden.*)

219. Nachteile des Feuers

Fünf Nachteile, ihr Mönche, hat das Feuer; es ist schädlich für die Augen, es bewirkt häßliches Aussehen, bewirkt Schwäche, begünstigt die Geselligkeit und regt zu verkehrtem Gespräche an.

220. Nachteile der Stadt Madhurā

Fünf Nachteile, ihr Mönche, hat [die Stadt] Madhurā: sie ist uneben, hat viel Staub, viele wilde Hunde, viele wilde Unholde, und Almosen sind dort schwer zu erlangen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel

221. Zielbewußtes und zielloses Wandern I

Wer, ihr Mönche, lange und ziellos umherwandert, den treffen fünf P 257
Nachteile: nicht Gehörtes bekommt er nicht zu hören; bereits Gehörtes wird ihm nicht klar; was auch immer er an Wissen besitzt, darin ist er unsicher; schwere Krankheit befällt ihn; und er bleibt ohne Freunde.

Der zielbewußt Wandernde aber, ihr Mönche, hat fünf Vorteile: noch nicht Gehörtes bekommt er zu hören; bereits Gehörtes wird ihm klar; was er auch immer an Wissen besitzt, darin ist er sicher; keine schwere Krankheit befällt ihn; und er gewinnt Freunde.

222. Zielbewußtes und zielloses Wandern II

Wer, ihr Mönche, lange und ziellos umherwandert, den treffen fünf Nachteile: das noch nicht Errungene erringt er nicht; das bereits Errungene schwindet ihm; was er sich auch immer [geistig] errungen hat, darin ist er unsicher; schwere Krankheit befällt ihn, und er bleibt ohne Freunde.

Der zielbewußt Wandernde aber, ihr Mönche, hat fünf Vorteile: III 148
das noch nicht Errungene erringt er; das bereits Errungene schwindet

ihm nicht; was er sich auch immer errungen hat, darin ist er sicher; keine schwere Krankheit befällt ihn, und er gewinnt Freunde.

223. Das lange Wohnen am gleichen Platze I

P 258 Allzu lange an einem Platze wohnen hat fünf Nachteile, ihr Mönche: viel Sachen besitzt man und speichert sie auf; viel Arzneien besitzt man und speichert sie auf; vielgeschäftig ist man, macht sich viel zu schaffen und läßt sich auf allerlei Arbeiten ein[1092]; man pflegt Geselligkeit mit Hausleuten und Mönchen und verkehrt in unpassender Laiengesellschaft; wenn man aber jene Klause verläßt, so geht man voll Bedauern fort.

Eine bemessene Zeit an einem Platze wohnen, hat fünf Vorteile, ihr Mönche: man besitzt nicht viele Sachen und speichert sie nicht auf; man besitzt nicht viele Arzneien und speichert sie nicht auf; man ist nicht vielgeschäftig, macht sich nicht viel zu schaffen und läßt sich nicht auf allerlei Arbeiten ein; man pflegt nicht Geselligkeit mit Hausleuten und Mönchen und verkehrt nicht in unpassender Laiengesellschaft; und wenn man jene Klause verläßt, so tut man es ohne Bedauern.

224. Das lange Wohnen am gleichen Platze II

Allzu lange an einem Platze wohnen hat fünf Nachteile, ihr Mönche: man wird eifersüchtig hinsichtlich der Behausung, hinsichtlich der [unterstützenden] Familien, hinsichtlich der Geschenke, hinsichtlich des Ansehens[1093] und hinsichtlich des geistigen Besitzes[1094].

(*Hier folgt die Umkehrung.*)

225. Gefahren des Familienverkehrs I

Wer [von den Mönchen], ihr Mönche, in Familien verkehrt, den treffen fünf Nachteile. Welche fünf?

Wenn er uneingeladen Besuche [bei den Familien] macht, vergeht P 259
er sich [gegen die Ordensregel]. Wenn er an einem einsamen Platze [allein mit einem Weibe] sich niedersetzt, vergeht er sich. Wenn er sich auf abgeschlossenem Lager [allein mit einem Weibe] niedersetzt[1095], vergeht er sich. Wenn er einem Weibe [mit ihm allein seiend] in mehr als fünf oder sechs Worten die Lehre vorträgt, vergeht er sich[1096], häufig verweilt er bei sinnlichen Gedanken. Diese fünf Nachteile zeigen sich bei ihm.

226. Gefahren des Familienverkehrs II

Fünf Nachteile, ihr Mönche, treffen einen in Familien verkehrenden III 149
Mönch, der sich über die Zeit hinaus bei den Familien gesellig aufhält. Welche fünf Nachteile?

Der wiederholte Anblick des Weibes; infolge des Anblicks ergibt sich Zugesellung; infolge der Zugesellung ergibt sich Vertraulichkeit; infolge der Vertraulichkeit stellt sich Versuchung[1097] ein; mit in Versuchung geratenem Herzen aber, ihr Mönche, steht zu erwarten, daß er entweder mit Unlust das Asketenleben führen wird oder ein beschmutzendes Vergehen begeht oder die Askese aufgibt und zum niederen Weltleben zurückkehrt. Diese fünf Nachteile zeigen sich bei ihm.

227. Vorteile und Nachteile von Besitztümern

Fünf Nachteile, ihr Mönche, haben Besitztümer: sie sind dem Feuer ausgesetzt, dem Wasser, den Fürsten, den Räubern und lieblosen Erben.

Fünf Vorteile, ihr Mönche, haben Besitztümer: man macht sich mit ihnen selber glücklich und zufrieden und wahrt sich vollkommenes Wohlsein; man macht die Eltern glücklich und zufrieden und wahrt ihnen vollkommenes Wohlsein; man macht Frau, Kinder und Bedienstete glücklich und zufrieden und wahrt ihnen vollkommenes Wohlsein; man macht Freunde und Gefährten glücklich und zufrieden und wahrt ihnen vollkommenes Wohlsein; an Asketen und Priester

verteilt man förderliche Gabe, himmlische, glückbringende, himmelwärts führende.

228. Nachteile des zu späten Essens

P 260 Fünf Nachteile zeigen sich für eine Familie, die erst am späten Morgen[1098] speist. Welche fünf?

Fremde und Besucher bewirtet man nicht zur rechten Zeit; den opferempfangenden Gottheiten spendet man nicht zur rechten Zeit; die Asketen und Priester, die nur zu einer Tageszeit essen, des Nachts nüchtern bleiben, sich des Essens zur Unzeit enthalten, auch diese bewirtet man nicht zur rechten Zeit; die Bediensteten und Arbeiter verrichten ihre Arbeit unwillig; und was immer man zur Unzeit ißt, gibt keine Kraft.

Fünf Vorteile, ihr Mönche, zeigen sich für eine zu rechter Zeit speisende Familie.

(*Umkehrung des obigen.*)

229. Die schwarze Schlange I

Fünf Nachteile, ihr Mönche, besitzt die schwarze Schlange: sie ist unrein, übelriechend, feige, gefährlich und treulos gegen ihre Freunde.

III 150 Ebenso auch, ihr Mönche, besitzt das Weib diese fünf Nachteile: es ist unrein, übelriechend, feige, gefährlich und treulos gegen seine Freunde.

230. Die schwarze Schlange II

Fünf Nachteile, ihr Mönche, besitzt die schwarze Schlange. Sie ist boshaft, jähzornig, besitzt ein gefährliches Gift, ist doppelzüngig und treulos gegen ihre Freunde.

P 261 Ebenso auch, ihr Mönche, besitzt das Weib diese fünf Nachteile: es ist boshaft, jähzornig, besitzt ein gefährliches Gift, ist doppelzüngig und treulos gegen seine Freunde.

Daß da nämlich, ihr Mönche, das Weib häufig von heftiger Begierde erfüllt ist, das ist sein gefährliches Gift. Daß es häufig Zwischenträgerei verübt, das ist seine Doppelzüngigkeit. Daß es sich häufig geschlechtlich vergeht, das ist seine Treulosigkeit gegen Freunde[1099].

Vierundzwanzigstes Kapitel

231. Der unwürdige Klosterbewohner

Mit fünf Eigenschaften behaftet, ihr Mönche, verdient der im Kloster lebende Mönch keine Verehrung. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Er hat kein gutes Benehmen und erfüllt nicht die Klosterpflichten. Er besitzt keine große Kenntnis und kein gutes Gedächtnis. Er hat keine asketische Lebenshaltung[1100] und liebt nicht die Abgeschiedenheit. Er pflegt nicht edle Rede, führt keine edlen Gespräche. Er ist ohne Einsicht, dumm und stumpf.

(*Ein Verehrung verdienender Mönch hat die fünf entgegengesetzten Eigenschaften.*) P 262

232. Der beliebte Klosterbewohner

(*Gleichlautend mit Text* V, 87)

233. Eine Zierde des Klosters

Mit fünf Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist der im Kloster lebende Mönch eine Zierde seines Klosters. Welches sind diese fünf?

Er ist sittenrein[1101] ..., wissensreich ..., pflegt edle Rede und führt P 263
edle Gespräche; er versteht es, die Besucher in Worten über das Gesetz zu belehren, zu ermahnen, zu ermutigen und zu ermuntern; die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, die gewinnt er nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit. Mit III 151

diesen fünf Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist der im Kloster lebende Mönch eine Zierde seines Klosters.

234. Eine Stütze des Klosters

Mit fünf Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist der im Kloster lebende Mönch eine große Stütze seines Klosters. Welches sind diese fünf?

Er ist sittenrein …; wissensreich …; was zerbrochen und zerfallen ist, bessert er aus; trifft eine große Mönchsschar ein, Mönche aus verschiedenen Gegenden, so geht er zu den Hausleuten hin und spricht: „Eine große Mönchsschar, Verehrte, ist angekommen, Mönche aus verschiedenen Gegenden. Tut verdienstvolle Werke. Die Gelegenheit, Verdienstliches zu wirken, ist nun da!“ Die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, die gewinnt er nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit. Mit diesen fünf Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist der im Kloster lebende Mönch eine Stütze seines Klosters.

235. Der mitleidige Klosterbewohner

Mit fünf Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, besitzt der im Kloster lebende Mönch Mitleid mit den Hausleuten. Welches sind diese fünf?

Zu hoher Sittlichkeit regt er sie an. In der Erkenntnis der Lehre festigt er sie. Zu den Kranken begibt er sich und weckt ihre Achtsam-
P 264 keit, indem er spricht: „Auf das zu höchst Würdige[1102], Verehrte, haltet eure Aufmerksamkeit gerichtet!“ Trifft eine große Mönchsschar ein, Mönche aus verschiedenen Gegenden, so geht er zu den Hausleuten hin und spricht: „Eine große Mönchsschar, Verehrte, ist angekommen, Mönche aus verschiedenen Gegenden. Tut verdienstvolle Werke. Die Gelegenheit, Verdienstliches zu wirken, ist nun da!“ Was man ihm an Speise darreicht, sei es grobe oder feine, das verzehrt er selber und läßt das aus Vertrauen Gegebene nicht zunichte werden[1103].

236.–240. Zweierlei Klosterbewohner I-V

Mit fünf Dingen behaftet, ihr Mönche, gelangt der im Kloster lebende Mönch, wie er sich's erwirkt, zur Hölle. Welches sind diese fünf?
(236a) Ohne verstanden und geprüft zu haben, lobt er den Tadelnswerten, tadelt den Lobenswerten; ohne verstanden und geprüft zu haben, billigt er, was man mißbilligen sollte, und mißbilligt, was man billigen sollte; und das aus Vertrauen Gegebene macht er zunichte.
(237a) Ohne verstanden und geprüft zu haben, lobt er den Tadelnswerten, tadelt den Lobenswerten; er ist voll Eifersucht und Habgier hinsichtlich der Wohnstätte, ist voll Eifersucht und Habgier hinsichtlich der Unterstützer-Familien; und das aus Vertrauen Gegebene macht er zunichte. III 152, P 265
(238a) Ohne verstanden und geprüft zu haben, lobt er den Tadelnswerten, tadelt den Lobenswerten; er ist voll Eifersucht und Habgier hinsichtlich der Wohnstätte, voll Eifersucht und Habgier hinsichtlich der Unterstützer-Familien, voll Eifersucht und Habgier hinsichtlich der Geschenke.
(239a) Er ist eifersüchtig hinsichtlich der Wohnstätte, der Unterstützer-Familien, der Geschenke und des Ansehens; und das aus Vertrauen Gegebene macht er zunichte. P 266
(240a) Er ist eifersüchtig hinsichtlich der Wohnstätte, der Unterstützer-Familien, der Geschenke, des Ansehens und des geistigen Besitzes.
(236b–240b) Mit fünf Eigenschaften ausgestattet, gelangt der im Kloster lebende Mönch, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein.

(*Die Antworten sind eine Umkehrung des Vorhergehenden.*)

Fünfundzwanzigstes Kapitel

241.–244. Folgen guten und schlechten Wandels 1

Fünf Nachteile, ihr Mönche, hat der schlechte Wandel (242–244: in Werken — Worten — Gedanken). Welche fünf? P 267

Selber macht man sich Vorwürfe; die Verständigen, die es bemerken, tadeln einen; ein schlechter Ruf verbreitet sich; man hat einen unruhigen Tod; und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangt man in niederes Dasein, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

(*Die fünf Vorteile des guten Wandels bestehen in der Umkehrung des Vorhergehenden.*)

245.–248. Folgen guten und schlechten Wandels II

P 268 (*Analog 241–244; der vierte und fünfte Nachteil lautet hier*: von der Guten Lehre fällt man ab; man ergibt sich einer schlechten Lehre. *Umkehrung entsprechend.*)

249. Dem Leichenfeld ähnlich

III 153 Fünf Nachteile, ihr Mönche, hat das Leichenfeld: es ist schmutzig, übelriechend, gefährlich, die Behausung wilder Unholde, die Klagestätte vieler Menschen.

Ebenso auch, ihr Mönche, zeigen sich bei einem dem Leichenfelde ähnlichen Menschen fünf Nachteile. Welche fünf?

P 269 Da ist ein Mensch behaftet mit schmutziger Tat in Werken, Worten und Gedanken. Das nenne ich seinen Schmutz; und dem schmutzigen Leichenfelde ähnlich nenne ich diesen Menschen.

Über den mit schmutziger Tat Behafteten aber verbreitet sich ein schlechter Ruf. Das nenne ich seinen üblen Geruch; und dem übelriechenden Leichenfelde ähnlich nenne ich einen solchen Menschen.

Dem mit schmutziger Tat Behafteten weichen die gesitteten Ordensbrüder schon von Ferne aus. Das nenne ich seine Gefährlichkeit; und dem gefährlichen Leichenfelde ähnlich nenne ich einen solchen Menschen.

Der mit schmutziger Tat Behaftete gesellt sich zu seinesgleichen. Das nenne ich sein Hausen mit Wilden; und dem von wilden Unhol-

den behausten Leichenfelde ähnlich nenne ich einen solchen Menschen.

Sobald aber den mit schmutziger Tat Behafteten die gesitteten Ordensbrüder erblicken, brechen sie in Klagen aus: „Ach, ist das ein Elend für uns, daß wir mit derartigen Menschen zusammen leben müssen!“ Das nenne ich eine Klagestätte; und dem die Klagestätte vieler Menschen bildenden Leichenfelde ähnlich nenne ich diesen Menschen.

Diese fünf Nachteile, ihr Mönche, besitzt der dem Leichenfelde ähnliche Mensch.

250. Die üblen Folgen persönlicher Zuneigung

Fünf Nachteile hat die persönliche Zuneigung, ihr Mönche. Welche fünf? P 270

Da, ihr Mönche, hat die Person, zu der man starke Zuneigung hegt, ein derartiges Vergehen begangen, daß ihn die Mönchsgemeinde [zeitweilig] ausschließt. Da wird einem also zumute: „Der Mensch, der mir lieb und teuer ist, wurde von der Mönchsgemeinde ausgeschlossen.“ Darob ist man voll Ärger gegen die Mönche, und, verärgert, pflegt man mit den anderen Mönchen keinen Verkehr. Wenn man aber mit den anderen Mönchen keinen Verkehr pflegt, so bekommt man nicht die Gute Lehre zu hören. Wenn man aber die Gute Lehre nicht zu hören bekommt, fällt man von ihr ab. Das ist der erste Nachteil persönlicher Zuneigung.

Ferner, ihr Mönche: da hat die Person, zu der man starke Zuneigung hegt, ein derartiges Vergehen begangen, daß ihn die Mönchsgemeinde auffordert, sich abseits niederzusetzen. Da wird einem also zumute: „Der Mensch, der mir lieb und teuer ist, wird da von der Mönchsgemeinde aufgefordert, sich abseits niederzusetzen!“ Darob ist man voll Ärger gegen die Mönche, und, verärgert, pflegt man mit den anderen Mönchen keinen Verkehr. Wenn man aber mit den anderen Mönchen keinen Verkehr pflegt, so bekommt man nicht die Gute Lehre zu hören. Wenn man aber die Gute Lehre nicht zu hören be- III 154

kommt, so fällt man von ihr ab. Das ist der zweite Nachteil persönlicher Zuneigung.

Ferner, ihr Mönche: Da ist die Person, zu der man starke Zuneigung hegt, in ferne Länder fortgezogen — hat den Orden verlassen — ist gestorben. Da wird einem also zumute: „Ach, der Mensch, der mir lieb und teuer war, ist gestorben!“ Darob pflegt man keinen Verkehr mehr mit den anderen Mönchen. Wenn man aber mit den anderen Mönchen keinen Verkehr mehr pflegt, so bekommt man nicht die Gute Lehre zu hören. Wenn man aber die Gute Lehre nicht zu hören bekommt, so fällt man von ihr ab. Das ist der … fünfte Nachteil persönlicher Zuneigung.

Diese fünf Nachteile persönlicher Zuneigung gibt es, ihr Mönche.

Sechsundzwanzigstes Kapitel

251.–253. Der würdige Ordenslehrer

P 271 Der mit fünf Eigenschaften ausgestattete Mönch, ihr Mönche, mag die volle Mönchsweihe erteilen — mag den Beistand [anderer Mönche] übernehmen[1104] — mag einen Novizen aufnehmen. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da ist, ihr Mönche, der Mönch ausgerüstet mit der dem Kampfesledigen [Heiligen] eigenen Fülle der Sittlichkeit[1105], der Sammlung, der Weisheit, der Befreiung und des Erkenntnisblickes der Befreiung.

254.–263. Eifersucht I

P 272 (254) Fünf Arten der Eifersucht gibt es, ihr Mönche: die Eifersucht hinsichtlich der Wohnstätte, hinsichtlich der Unterstützer-Familien, hinsichtlich der Geschenke, hinsichtlich des Ansehens und hinsichtlich des geistigen Besitzes. Die gemeinste aber unter diesen fünf Arten der Eifersucht ist die Eifersucht hinsichtlich des geistigen Besitzes.
(255) Zur Überwindung der fünf Arten der Eifersucht führt man den heiligen Wandel. Welcher fünf? Der Eifersucht hinsichtlich der Wohnstätte … des geistigen Besitzes.

(256–263) Ohne die fünf Arten der Eifersucht überwunden zu haben, III 155
ihr Mönche, ist man unfähig, die vier Vertiefungen zu erreichen — die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder der Heiligkeit zu verwirklichen. (Doch wenn man diese fünf Dinge überwunden hat, ist man dazu fähig.)

264.–271. Eifersucht II

Ohne fünf Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man unfähig, die vier Vertiefungen zu erreichen — die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder Heiligkeit zu verwirklichen. Welches sind diese fünf Dinge?

Die Eifersucht hinsichtlich der Wohnstätte, hinsichtlich der Unterstützer-Familien, hinsichtlich der Geschenke und hinsichtlich des Ansehens, sowie Undank und Unerkenntlichkeit. (Doch wenn man diese fünf Dinge überwunden hat, ist man dazu fähig).

272.–285. Klosterordnung

(272) Sind, ihr Mönche, bei einem Mönch fünf Dinge anzutreffen, so P 274
sollte er nicht zum Speiseverteiler ernannt werden. Welches sind diese fünf Dinge?

Wenn er auf dem üblen Wege[1106] des Begehrens wandelt, auf dem üblen Wege des Hasses, der Verblendung und der Furcht, und wenn er nicht weiß, was ausgeteilt wurde und was nicht.

Sind aber bei einem Mönche diese fünf Dinge nicht anzutreffen, so mag er zum Speisenverteiler ernannt werden.

Sind bei einem Mönche diese fünf Dinge anzutreffen, so sollte er, falls er bereits zum Speisenverteiler ernannt wurde, nicht [zum Verteilen] aufgefordert werden. Sind aber diese fünf Dinge bei ihm nicht anzutreffen, so mag er, wenn er ernannt wurde, aufgefordert werden.

Wer diese fünf Dinge besitzt, hat als ein Tor zu gelten; wer sie nicht besitzt, als ein Weiser. Wer diese fünf Dinge besitzt, der untergräbt und schädigt seinen Charakter; wer sie nicht besitzt, hält seinen

Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt. Wer diese fünf Dinge besitzt, gelangt, wie er sich's erwirkt, zur Hölle; wer sie nicht besitzt, in himmlisches Dasein.

(273–285) Wer [als 5. Eigenschaft] nicht weiß, welcher Wohnraum in Ordnung gebracht ist und welcher nicht, der sollte nicht zum Wohnstätten-Fürsorger ernannt werden.

Wer [als 5. Eigenschaft] nicht weiß, welcher Wohnraum besetzt und welcher frei ist, der sollte nicht als Wohnstätten-Zuweiser ernannt werden.

III 156 Wer [als 5. Eigenschaft] nicht weiß, was gut verwahrt ist und was nicht gut verwahrt ist, der sollte nicht als Vorratsverwalter ernannt werden.

Wer [als 5. Eigenschaft] nicht weiß, was an Gewändern empfangen wurde und was nicht, sollte nicht als Gewänder-Verwalter ernannt werden.

P 275 Wer [als 5. Eigenschaft] nicht weiß, was verteilt wurde und was nicht verteilt wurde, der sollte nicht als Verteiler von Gewändern, Reisbrei, Früchten oder Gebäck ernannt werden.

Wer [als 5. Eigenschaft] nicht weiß, was ausgeteilt wurde und was nicht, der sollte nicht als Austeiler von kleinen Gegenständen[1107] ernannt werden.

(*Schlußabschnitte wie oben.*)

286.–302. Die universelle Geltung des Sittengesetzes

(286) I

Ein Mönch, bei dem fünf Dinge anzutreffen sind, der, o Mönche, gelangt, wie er sich's erwirkt, zur Hölle. Welches sind diese fünf Dinge?

Das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, die Unkeuschheit, das Lügen und der Genuß von Rauschmitteln.

P 276 Wer von diesen Dingen absteht, der, o Mönche, gelangt, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein.

(287–292) II

Eine Nonne — eine Klosterschülerin — ein männlicher oder weiblicher Novize — ein Laienjünger — eine Laienjüngerin, bei denen fünf Dinge anzutreffen sind, die gelangen, wie sie sich's erwirkt, zur Hölle. Welches sind diese fünf Dinge?

Das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, der Ehebruch[1108], das Lügen und der Genuß von Rauschmitteln.

Wer aber von diesen Dingen absteht, der, o Mönche, gelangt, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein.

(293–302) III

Ein nackter Bettelasket[1109], ein Niganṭher[1110], ein Anhänger der Niganṭher[1111], ein Flechtenträger, ein Wanderasket, ein Māganḍika, ein Dreistabträger, ein Āruddhaka, ein Gotamaka, ein Gottergebener[1112], bei dem fünf Dinge anzutreffen sind, der gelangt, wie er sich's erwirkt, P 277
zur Hölle. Welches sind diese fünf Dinge?

Das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, die Unkeuschheit, das Lügen und der Genuß von Rauschmitteln[1113].

303. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

Zur völligen Erkenntnis der Gier, des Hasses, der Verblendung, von III 157
Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Geiz, Gleisnerei, Falschheit, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch, P 278
Lässigkeit; und zu deren Durchschauung, Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihnen sind fünf Dinge zu entfalten. Welche fünf?

Die Betrachtung über die Unreinheit, über den Tod, das Elend, die Widerlichkeit der Nahrung und die Reizlosigkeit des ganzen Daseins;

die Betrachtung über die Vergänglichkeit, die Ichlosigkeit, den Tod, die Widerlichkeit der Nahrung und die Reizlosigkeit des ganzen Daseins;

die Betrachtung über die Vergänglichkeit, das Leidvolle der Vergänglichkeit, die Ichlosigkeit beim Leidvollen, die Überwindung und Entsüchtung;

die Fähigkeiten und Kräfte des Vertrauens, des Willens, der Achtsamkeit, der Geistessammlung und der Weisheit.

Ende des Fünfer-Buches

Sechser-Buch

Erstes Kapitel

1.–4. Der verehrungswürdige Mönch I–IV

Mit sechs Eigenschaften ausgerüstet, ihr Mönche, ist der Mönch würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes und ist der beste Boden in der Welt für gute Werke. Welches sind diese sechs Eigenschaften? III 169, P 279

I. Sinnenzügelung

Erblickt da, ihr Mönche, der Mönch mit dem Auge eine Form, vernimmt er mit dem Ohre einen Ton, riecht er mit der Nase einen Duft, schmeckt er mit der Zunge einen Saft, fühlt er mit dem Körper eine Berührung, erkennt er mit dem Geiste einen Gedanken, so wird er weder frohgestimmt noch mißgestimmt; gleichmütig weilt er, achtsam und wissensklar[1114].

II. Die höheren Geisteskräfte

1. Er erfreut sich der verschiedenartigen magischen Kräfte: Einer seiend, wird er vielfach … P 280

2. Mit dem himmlischen Ohre, dem geklärten, übermenschlichen, vernimmt er beide Arten der Töne, die himmlischen und die menschlichen, ob fern oder nahe.

3. Er erkennt der anderen Wesen, der anderen Personen Gesinnung, sie mit seinem Geiste durchdringend …

4. Er erinnert sich der mannigfachen früheren Daseinsformen, als wie an ein Leben, an zwei Leben …

P 281 5. Mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, sieht er die Wesen abscheiden und wiedererscheinen …

6. Durch Versiegung der Triebe gelangt er noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend[1115].

III–IV. Die Fähigkeiten und Kräfte, mit der Triebversiegung

III 170, P 282 Ausgerüstet ist er mit den Fähigkeiten und Kräften des Vertrauens, des Willens, der Achtsamkeit, der Sammlung und der Weisheit; und durch Versiegung der Triebe gelangt er schon bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

Mit diesen sechs Eigenschaften ausgerüstet, ihr Mönche, ist der Mönch würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes und ist der beste Boden in der Welt für gute Werke.

5.–7. Das standhafte Roß I–III

Des Königs gutes, edles Roß, das sechs Eigenschaften besitzt, ist würdig des Königs, geeignet zum Königsdienst, gilt als königliches Leibroß. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Da ist des Königs gutes, edles Roß standhaft bei Formen, standhaft bei Geräuschen, standhaft bei Gerüchen, standhaft bei Geschmacksempfindungen, standhaft bei Berührungen, und es ist von vollendetem Bau.

(*Als sechste Eigenschaft hat Text 6*: von vollendeter Kraft; *Text 7*: von vollendeter Geschwindigkeit.)

Ebenso auch, ihr Mönche, ist der mit sechs Eigenschaften ausgerüstete Mönch würdig der Opfer … ist der beste Boden in der Welt für gute Werke. Welches sind diese sechs Eigenschaften? P 283

Da ist der Mönch standhaft bei Formen, standhaft bei Tönen, standhaft bei Gerüchen, standhaft bei Geschmacksempfindungen, standhaft bei Berührungen und standhaft bei den Objekten des Geistes.

8. Die unübertrefflichen Güter

Sechs unübertreffliche Güter[1116] gibt es, ihr Mönche. Welche sechs? P 284
Den unübertrefflichen Anblick, den unübertrefflichen Klang, den unübertrefflichen Gewinn, die unübertreffliche Schulung, den unübertrefflichen Dienst und die unübertreffliche Betrachtung.

9. Die sechs Betrachtungen I

Sechs Gegenstände der Betrachtung gibt es, ihr Mönche. Welche sechs? Die Betrachtung über den Erleuchteten, die Betrachtung über die Lehre, die Betrachtung über die Mönchsgemeinde, die Betrachtung über die Sittlichkeit, die Betrachtung über die Freigebigkeit und die Betrachtung über die Gottheiten.

10. Die sechs Betrachtungen II

Einst weilte der Erhabene im Feigenhaine bei Kapilavatthu im Lande III 171
der Sakyer. Und der Sakyer Mahānāma[1117] kam zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach der Sakyer Mahānāma zum Erhabenen also:

„Wer da, o Herr, als edler Jünger einen Erfolg erzielt[1118] und die Satzung verstanden hat[1119], in welchem Zustande weilt wohl ein solcher häufig?“ —

„Wer da, Mahānāma, als edler Jünger einen Erfolg erzielt und die P 285

Satzung verstanden hat, ein solcher weilt häufig in folgendem Zustande[1120]:

Da, Mahānāma, gedenkt der edle Jünger des Vollendeten: ‚Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.‘ Zu einer Zeit aber, Mahānāma, wenn der edle Jünger des Vollendeten gedenkt, da wird sein Geist weder von Gier umsponnen, noch von Haß oder Verblendung umsponnen; und angesichts des Vollendeten ist zu solcher Zeit sein Geist recht gerichtet[1121]. Recht gerichteten Geistes aber, Mahānāma, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre[1122], gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren gestillt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich. Von diesem edlen Jünger, Mahānāma, heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt, daß er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten[1123], entfaltet er die Betrachtung über den Erleuchteten.

Weiterhin, Mahānāma, gedenkt der edle Jünger der Lehre: ‚Wohl verkündet ist vom Erhabenen die Lehre; sie ist klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend: «Komm und sieh!», zum Ziele führend, den
P 286 Verständigen, jedem für sich, verständlich.‘ Zu einer Zeit aber … (*wie oben*). In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Lehre.

Weiterhin, Mahānāma, gedenkt der edle Jünger der Mönchsgemeinde: ‚Gut wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, gerade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, auf dem rechten Pfade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, geziemend wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, als da sind: die vier Paare der Heiligen, die acht Arten der Heiligen. Dies ist die Jüngergemeinde des Erhabenen. Würdig ist sie des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in
III 172 der Welt für gute Werke.‘ Zu einer Zeit aber … (*wie oben*). In den Strom

der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Mönchsgemeinde.

Weiterhin, Mahānāma, gedenkt der edle Jünger der eigenen Sitten, der ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, die unbeeinflußbar sind und die geistige Sammlung fördern. Zu einer Zeit aber … (*wie oben*). P 287
In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Sittlichkeit.

Weiterhin, Mahānāma, gedenkt der edle Jünger der eigenen Freigebigkeit: ‚Heil mir! Gut hab' ich's getroffen, daß ich inmitten der vom Laster des Geizes umsponnenen Menschheit mit einem vom Laster des Geizes freien Herzen im Hause lebe, freigebig, mit offenen Händen, zum Geben geneigt, den Bedürftigen zugetan, am Austeilen von Gaben Freude habend.' Zu einer Zeit aber … (*wie oben*). In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Freigebigkeit.

Weiterhin, Mahānāma, gedenkt der edle Jünger der Gottheiten: ‚Es gibt da die vier großen Götterkönige, es gibt die Götter der Dreiunddreißig, es gibt die Yama-Götter, die Seligen Götter, die schöpfungsfreudigen Götter, es gibt die über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter, die Götter der Brahmawelt, und es gibt noch Götter darüber hinaus. Das Vertrauen, von dem erfüllt jene Gottheiten, von hier abgeschieden und dort wiedererschienen sind, ein solches Vertrauen eignet auch mir. Die Sittlichkeit — das Wissen — die Freigebigkeit — die Weisheit, von der erfüllt jene Gottheiten von hier abgeschieden und dort wiedererschienen sind, solche Sittlichkeit, solches Wissen, solche Freigebigkeit und solche Weisheit eignet auch mir.' Zu einer Zeit aber, Mahānāma, wenn der edle Jünger dieser Eigenschaf- P 288
ten gedenkt, die ihm selber und den Gottheiten eignen, da wird sein Geist weder von Gier umsponnen, noch von Haß oder Verblendung umsponnen; und angesichts des Vollendeten ist zu solcher Zeit sein Geist recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber, Mahānāma, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren

gestillt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich. Von diesem edlen Jünger, Mahānāma, heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt, daß er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Gottheiten.

Wer da, Mahānāma, als edler Jünger einen Erfolg erzielt und die Satzung verstanden hat, ein solcher weilt häufig in diesem Zustande."

Zweites Kapitel

11.–12. Sechs zu beachtende Dinge I–II

III 173 Sechs zu beachtende Dinge[1124] gibt es, ihr Mönche. Welche sechs?

Da, ihr Mönche, erweist sich der Mönch gegen seine Ordensbrüder liebevoll in Werken, ob öffentlich oder unbemerkt. Das ist etwas, was man zu beachten hat.

Weiterhin, ihr Mönche, erweist sich der Mönch gegen seine Ordensbrüder liebevoll in Worten, ob öffentlich oder unbemerkt. Auch das ist etwas, was man zu beachten hat.

Weiterhin, ihr Mönche, erweist sich der Mönch gegen seine Ordensbrüder liebevoll in Gedanken, ob öffentlich oder unbemerkt. Auch das ist etwas, was man zu beachten hat.

P 289 Was da ferner, ihr Mönche, dem Mönch an rechtmäßigen, rechtmäßig erlangten Gaben zufällt — und sei es bloß der Inhalt der Almosenschale — solche Gaben genießt er nicht, ohne vorher davon verteilt zu haben; er genießt sie gemeinsam mit seinen sittenreinen Ordensbrüdern. Auch das ist etwas, was man zu beachten hat.

Was da ferner, ihr Mönche, jene Sitten betrifft, die ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, die unbeeinflußbar sind und die geistige Sammlung fördern, in diesen Sitten stimmt er mit seinen Ordensbrüdern überein, ob öffentlich oder unbemerkt. Auch das ist etwas, was man zu beachten hat.

Was da ferner, ihr Mönche, jene Erkenntnis ist, die edle, erlösende, die den danach Handelnden zur völligen Leidensvernichtung führt,

in dieser Erkenntnis stimmt er mit seinen Ordensbrüdern überein, ob öffentlich oder unbemerkt. Auch das ist etwas, was man zu beachten hat.

Das, ihr Mönche, sind die sechs zu beachtenden Dinge.

(12) Diese sechs zu beachtenden Dinge, ihr Mönche, erwecken Freundschaft und Achtung, sie führen zu Einvernehmen und Friedfertigkeit, zu Eintracht und Einigkeit. (*Im Original wird die Aufzählung wiederholt.*) P 290

13. Die sechs Elemente des Entrinnens

Sechs Elemente des Entrinnens[1125] gibt es, ihr Mönche. Welche sechs?

Es möchte da, ihr Mönche, ein Mönch von sich behaupten: „Die gemütserlösende *Güte* habe ich entfaltet, häufig geübt, zur Richtschnur und Grundlage genommen, sie betätigt, erweitert, zur Vollendung gebracht; und dennoch hält der Haß meinen Geist gefesselt." Einem solchen hätte man zu erwidern: „Nicht doch! Sage das nicht, Verehrter! Beschuldige nicht den Erhabenen! Nicht gut ist es, den Erhabenen zu beschuldigen. Denn der Erhabene würde das nicht sagen. III 174 Nicht möglich ist es, Verehrter, es ist ausgeschlossen, daß einem, der die gemütserlösende Güte entfaltet, sie häufig geübt, zur Richtschnur und Grundlage genommen, sie betätigt, erweitert, zur Vollendung gebracht hat, dennoch der Haß den Geist gefesselt hält. Das ist nicht möglich. Denn im Entrinnen vom Haß besteht ja eben die gemütserlösende Güte." P 291

Es möchte da ferner, ihr Mönche, ein Mönch von sich behaupten: „Das gemüterlösende *Mitleid* habe ich entfaltet … und dennoch hält Feindseligkeit[1126] meinen Geist gefesselt." Einem solchen hätte man zu erwidern: „Nicht doch! Sage das nicht, Verehrter! Beschuldige nicht den Erhabenen! … Nicht möglich ist es, Verehrter, es ist ausgeschlossen, daß einem, der das gemüterlösende Mitleid entfaltet … hat, dennoch die Feindseligkeit den Geist gefesselt hält. Das ist nicht möglich. Denn im Entrinnen von der Feindseligkeit besteht ja eben das gemüterlösende Mitleid."

Es möchte da ferner, ihr Mönche, ein Mönch von sich behaupten:

„Die gemüterlösende *Mitfreude* habe ich entfaltet … und dennoch hält der Mißmut[1127] meinen Geist gefesselt.“ Einem solchen hätte man zu erwidern: „Nicht doch! Sage das nicht, Verehrter! Beschuldige nicht
P 292 den Erhabenen! … Nicht möglich ist es, Verehrter, es ist ausgeschlossen, daß einem, der die gemüterlösende Mitfreude entfaltet … hat, dennoch der Mißmut den Geist gefesselt hält. Das ist nicht möglich. Denn im Entrinnen von Mißmut besteht ja eben die gemüterlösende Mitfreude.“

Es möchte da ferner, ihr Mönche, ein Mönch von sich behaupten: „Den gemüterlösenden *Gleichmut* habe ich entfaltet … und dennoch hält die Begierde meinen Geist gefesselt.“ Einem solchen hätte man zu erwidern: „Nicht doch! Sage das nicht, Verehrter! Beschuldige nicht den Erhabenen! … Nicht möglich ist es, Verehrter, es ist ausgeschlossen, daß einem, der den gemüterlösenden Gleichmut entfaltet … hat, dennoch die Begierde den Geist gefesselt hält. Das ist nicht möglich. Denn im Entrinnen von der Begierde besteht ja eben der gemüterlösende Gleichmut[1128].“

Es möchte da ferner, ihr Mönche, ein Mönch von sich behaupten: „Die *bedingungslose Gemütserlösung*[1129] habe ich entfaltet … und doch folgt mein Bewußtsein den Vorstellungen der Bedingtheit nach[1130].“ Einem solchen hätte man zu erwidern: „Nicht doch! Sage das nicht, Verehrter! Beschuldige nicht den Erhabenen! … Nicht möglich ist es, Verehrter, es ist ausgeschlossen, daß einem, der die bedingungslose Gemütserlösung entfaltet … hat, dennoch das Bewußtsein den Vorstellungen der Bedingtheit nachfolgt. Das ist nicht möglich. Denn im Entrinnen von allen Vorstellungen der Bedingtheit besteht ja eben die bedingungslose Gemütserlösung.“

Es möchte da ferner, ihr Mönche, ein Mönch von sich behaupten: „Der *Ichgedanke ist in mir geschwunden*, und nicht habe ich[1131] die Anschauung ‚Dies bin ich‘; und dennoch halten bohrender[1132] Zweifel und Ungewißheit meinen Geist gefesselt.“ Einem solchen hätte
III 175 man zu erwidern: „Nicht doch! Sage das nicht, Verehrter! Beschuldige nicht den Erhabenen! Nicht gut ist es, den Erhabenen zu beschuldigen. Denn der Erhabene würde das nicht sagen. Nicht möglich ist es, Verehrter, es ist ausgeschlossen, daß einem, in dem der Ichgedanke ge-

schwunden ist und der nicht mehr die Anschauung hat ‚Dies bin ich,' dennoch bohrender Zweifel und Ungewißheit den Geist gefesselt halten. Das ist nicht möglich. Denn im Entrinnen von bohrendem Zweifel und Ungewißheit besteht ja eben die Zerstörung des Ichwahns."

Diese sechs Elemente des Entrinnens gibt es, ihr Mönche.

14.–15. Gutes und schlechtes Sterben I–II

Der ehrwürdige Sāriputta sprach:

Da führt, ihr Brüder, ein Mönch ein solches Leben, daß ihm dadurch kein guter Tod, kein gutes Ende beschieden ist. Und in welcher Weise?

Da, ihr Brüder, findet ein Mönch Gefallen und Freude an körperlicher Beschäftigung, ist der Freude an körperlicher Beschäftigung hingegeben. Er findet Gefallen und Freude am Plaudern — am Schlafen — an Geselligkeit[1133] — an vertrautem Umgang mit Laien[1134] — am Weltlichen[1135], ist der Freude am Weltlichen hingegeben. Insofern, ihr Brüder, führt ein Mönch ein solches Leben, daß ihm dadurch kein guter Tod, kein gutes Ende beschieden ist. Von diesem Mönche aber, ihr Brüder, heißt es, daß er am Persönlichkeitsgebilde[1136] seine Freude hat; nicht hat er das Persönlichkeitsgebilde überwunden, um so dem Leiden ein völliges Ende zu machen.

Da führt, ihr Brüder, ein Mönch ein solches Leben, daß ihm ein guter Tod, ein gutes Ende beschieden ist. Und in welcher Weise?

Da, ihr Brüder, findet ein Mönch kein Gefallen, keine Freude an körperlicher Beschäftigung, ist der Freude an körperlicher Beschäftigung nicht hingegeben. Er findet kein Gefallen, keine Freude am Plaudern — am Schlafen — an Geselligkeit — an vertrautem Umgang mit Laien — findet kein Gefallen, keine Freude am Weltlichen, ist der Freude am Weltlichen nicht hingegeben. Insofern, ihr Brüder, führt P 294
der Mönch ein solches Leben, daß ihm dadurch ein guter Tod, ein gutes Ende beschieden ist. Von diesem Mönche aber, ihr Brüder, heißt es, daß er am Nibbāna erfreut ist; überwunden hat er das Persönlichkeitsgebilde, um so dem Leiden ein völliges Ende zu machen.

Wer sich der Weltlichkeit ergibt,

die Welt begehrt, wie's geile Wild,
hat das Nibbāna sich verwirkt
und allerhöchste Sicherheit.

III 176 Wen, aller Weltlichkeit entrückt,
die weltentrückte Statt[1137] beglückt,
hat das Nibbāna sich erwirkt
und allerhöchste Sicherheit[1138].

(*Text* 15 *ist gleichlautend mit Text* 14; *statt* „kein guter Tod, kein gutes Ende" *steht hier jedoch* „ein qualvoller Tod"; *im zweiten Teil*: „ein qualfreier Tod.")

16. Das Weib als Ermahnerin des Gatten

P 295 Einst weilte der Erhabene im Lande der Bhagger, bei Suṁsumāragira, im Wildparke des Bhesakaḷā-Waldes. Zu jener Zeit aber wurde der Hausvater Nakulapitā von einer Krankheit befallen, war leidend und schwer krank. Da sprach die Hausmutter Nakulamātā zum Hausvater Nakulapitā also:

„Möchtest du doch, Hausvater, nicht voller Sorgen dahinscheiden! Qualvoll stirbt man, o Hausvater, wenn man voller Sorgen ist. Getadelt hat der Erhabene den sorgenvollen Tod. Vielleicht, o Hausvater, denkst du: ‚Die Hausmutter Nakulamātā wird nach meinem Tode nicht imstande sein, die Kinder zu ernähren und den Haushalt weiterzuführen.' Doch das darfst du nicht denken, Hausvater. Denn ich verstehe mich darauf, Baumwolle zu spinnen und Wolle zu verar-
P 296 beiten[1139], und dadurch bin ich wohl imstande, die Kinder zu ernähren und den Haushalt weiterzuführen. Mögest du daher, o Hausvater, nicht voller Sorgen dahinscheiden! Qualvoll stirbt man, o Hausvater, wenn man voller Sorgen ist. Getadelt hat der Erhabene den sorgenvollen Tod.

Vielleicht aber, o Hausvater, denkst du: ‚Nach meinem Tode wird die Hausmutter Nakulamātā einen anderen Gatten nehmen.' Doch das darfst du nicht glauben, Hausvater. Denn sowohl du, o Hausvater, als auch ich, wir haben beide seit sechzehn Jahren als Hausleute den

keuschen Wandel auf uns genommen. Mögest du daher, o Hausvater, nicht voller Sorgen dahinscheiden! Qualvoll stirbt man, o Hausvater, wenn man voller Sorgen ist. Getadelt hat der Erhabene den sorgenvollen Tod.

Vielleicht aber, o Hausvater, denkst du: ‚Die Hausmutter Nakulamātā wird nach meinem Tode kein Verlangen mehr haben, den Erhabenen und die Mönchsgemeinde aufzusuchen.' Doch das darfst du nicht glauben, Hausvater. Denn nach deinem Hinscheiden werde ich um so begieriger sein, den Erhabenen aufzusuchen und die Mönchsgemeinde. Mögest du daher, o Hausvater, nicht voller Sorgen dahinscheiden! Qualvoll stirbt man, o Hausvater, wenn man voller Sorgen ist. Getadelt hat der Erhabene den sorgenvollen Tod.

Vielleicht aber, o Hausvater, denkst du: ‚Nach meinem Tode wird III 177
die Hausmutter Nakulamātā nicht mehr die Sittenregeln erfüllen.' Doch das darfst du nicht glauben, Hausvater. Denn wenn es unter den weißgekleideten Laienjüngerinnen solche gibt, die die Sittenregeln erfüllen, so bin ich eine von ihnen. Wer darüber Zweifel oder Ungewißheit hat, der möge sich zu Ihm, dem Erhabenen, hinbegeben und ihn befragen. Er, der Erhabene, Heilige, vollkommen Erleuchtete weilt ja jetzt im Lande der Bhagger, bei Suṁsumāragira, im Wildpark des Bhesakaḷā-Waldes. Mögest du daher, o Hausvater, nicht voller Sorgen dahinscheiden! Qualvoll stirbt man, o Hausvater, wenn man voll- P 297
ler Sorgen ist. Getadelt hat der Erhabene den sorgenvollen Tod.

Vielleicht aber, o Hausvater, denkst du: ‚Die Hausmutter Nakulamātā hat noch nicht die innere Ruhe des Geistes erlangt.' Doch das darfst du nicht glauben, Hausvater. Denn wenn es unter den weißgekleideten Laienjüngerinnen solche gibt, die die innere Ruhe des Geistes erlangt haben, so bin ich eine von ihnen. Wer darüber Zweifel oder Ungewißheit hat, der möge sich zu Ihm, dem Erhabenen, hinbegeben und ihn befragen. Er, der Erhabene, Heilige, vollkommen Erleuchtete weilt ja jetzt im Lande der Bhagger, bei Suṁsumāragira, im Wildpark des Bhesakaḷā-Waldes. Mögest du daher, o Hausvater, nicht voller Sorgen dahinscheiden! Qualvoll stirbt man, o Hausvater, wenn man voller Sorgen ist. Getadelt hat der Erhabene den sorgenvollen Tod.

Vielleicht aber, o Hausvater, denkst du: ‚Die Hausmutter Nakul-

amātā hat in dieser Lehre und Zucht noch keinen festen Fuß gefaßt, keinen Halt und Trost gefunden, ist noch nicht dem Zweifel und der Ungewißheit entronnen, ist noch ohne Selbstvertrauen, noch nicht unabhängig von anderen in des Meisters Satzung.‘ Doch das darfst du nicht glauben, Hausvater. Denn wenn es unter den weißgekleideten Laienjüngerinnen solche gibt, die in dieser Lehre und Zucht festen Fuß gefaßt und Halt und Trost gefunden haben, die dem Zweifel und der Ungewißheit entronnen sind und Selbstvertrauen besitzen, unabhängig von anderen in des Meisters Satzung, so bin ich eine von ihnen. Wer darüber Zweifel oder Ungewißheit hat, der möge sich zu Ihm, dem Erhabenen, hinbegeben und ihn befragen. Er, der Erhabene, Heilige, vollkommen Erleuchtete weilt ja jetzt im Lande der Bhagger, bei Suṁsumāragira, im Wildpark des Bhesakaḷā-Waldes. Mögest du daher, o Hausvater, nicht voller Sorgen dahinscheiden! Qualvoll stirbt man, o Hausvater, wenn man voller Sorgen ist. Getadelt hat der Erhabene den sorgenvollen Tod.“

Als der Hausvater Nakulapitā so von der Hausmutter Nakulamā-
P 298 tā ermahnt worden war, legte sich plötzlich seine Krankheit. Er erhob sich von seinem Krankenlager und hatte die Krankheit überstanden. Kaum aber hatte er sich von seinem Krankenlager erhoben und war genesen, da begab er sich, auf einen Stock gestützt, zum Erhabenen. Bei ihm angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu Nakulapitā, dem Hausvater, also:

III 178 „Heil dir, o Hausvater! Gut hast du es getroffen, o Hausvater, der du in der Hausmutter Nakulamātā eine so fürsorgliche, auf dein Wohl bedachte Ermahnerin und Unterweiserin gefunden hast. Wenn es, o Hausvater, unter meinen weißgekleideten Laienjüngerinnen solche gibt, die die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe erreicht haben, die in dieser Lehre und Zucht festen Fuß gefaßt und Halt und Trost gefunden haben, die dem Zweifel und der Ungewißheit entronnen sind und Selbstvertrauen besitzen, unabhängig von anderen in des Meisters Satzung, so ist die Hausmutter Nakulamātā eine von ihnen. Heil dir, o Hausvater! Gut hast du es getroffen, o Hausvater, der

du in der Hausmutter Nakulamātā eine so fürsorgliche, auf dein Wohl bedachte Ermahnerin und Unterweiserin gefunden hast[1140]."

17. Das lange Schlafen

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Und der Erhabene begab sich des Abends, nachdem er sich aus seiner Zurückgezogenheit erhoben hatte, zur Empfangshalle. P 299 Auch die ehrwürdigen Sāriputta, Mahā-Moggallāna, Mahā-Kassapa, Mahā-Kaccāyana, Mahā-Koṭṭhita, Mahā-Cunda, Mahā-Kappina, Anuruddha, Revata und Ānanda begaben sich, nachdem sie sich am Abend aus der Zurückgezogenheit erhoben hatten, zur Empfangshalle. Dort angelangt, begrüßten sie ehrfurchtsvoll den Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder. Nachdem nun der Erhabene einen großen Teil der Nacht in sitzender Stellung verbracht hatte, erhob er sich von seinem Sitze und begab sich in seine Zelle. Auch jene Ehrwürdigen erhoben sich, kurz nachdem der Erhabene gegangen war, von ihren Sitzen und begaben sich in ihre Zellen. Die neuen Mönche aber, die noch nicht lange aufgenommen und erst kürzlich zu dieser Lehre und Zucht gekommen waren, die schliefen unter Schnarchen bis Sonnenaufgang. Es erkannte jedoch der Erhabene mit dem Himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, wie jene Mönche unter Schnarchen bis Sonnenaufgang schliefen, und dies erkennend, begab er sich zur Empfangshalle und setzte sich dort auf bereitetem Sitze nieder. Darauf sprach er zu jenen Mönchen:

„Wo befindet sich Sāriputta? Wo Mahā-Moggallāna? Wo Mahā-Kassapa? Wo Mahā-Kaccāyana? Wo Mahā-Koṭṭhita? Wo Mahā-Cunda? Wo Mahā-Kappina? Wo Anuruddha? Wo Revata? Wo Ānanda? Wo sind jene älteren Mönche hingegangen?" —

„Jene, o Herr, sind, kurz nachdem der Erhabene von seinem Sitze aufgestanden war, ebenfalls gegangen." —

„So habt ihr also, o Mönche, weil die älteren Mönche nicht wiedergekommen waren, unter Schnarchen bis Sonnenaufgang geschlafen. Was meint ihr, o Mönche, habt ihr es schon jemals erlebt oder davon P 300 gehört, daß ein hauptgesalbter Adels-König, der gerne im Bette, auf

III 179 weichem Lager liegend dem Genusse des Schlafens huldigt und dabei zeitlebens die Herrschaft innehat, von seinem Volke geliebt und geachtet wird?“ —

„Das wohl nicht, o Herr.“ —

„Nun gut, ihr Mönche. Auch ich habe das niemals erlebt oder davon gehört. Und habt ihr es wohl jemals erlebt oder davon gehört, daß ein Bürger — einer, der von seinem väterlichen Erbe lebt — ein Feldherr — ein Dorfschulze oder ein Gildenmeister, der gerne im Bette, auf weichem Lager liegend dem Genusse des Schlafens huldigt und zeitlebens sein Amt ausübt, von seiner Gilde geliebt und geachtet wird?“ —

„Das wohl nicht, o Herr.“

P 301 „Nun gut, ihr Mönche. Auch ich habe das niemals erlebt oder davon gehört. Was meint ihr nun, ihr Mönche: wenn da ein Asket oder Priester, der gerne im Bette, auf weichem Lager liegend, dem Genusse des Schlafens huldigt, seine Sinnentore nicht bewacht, nicht maßhält beim Mahle, nicht der Wachsamkeit ergeben ist, den heilsamen Dingen keine Beachtung schenkt und zu Beginn und Ende der Nacht sich nicht übt in der Entfaltung der zur Erleuchtung führenden Dinge — könnte wohl ein solcher durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung gelangen, sie selber erkennend und verwirklichend?“ —

„Das wohl nicht, o Herr.“ —

„Nun gut, ihr Mönche. Auch ich habe das niemals erlebt oder davon gehört. Darum, ihr Mönche, sei euer Streben: ‚Unsere Sinnentore lasset uns bewachen, maßhalten beim Mahle, der Wachsamkeit ergeben sein, den heilsamen Dingen Beachtung schenken und zu Beginn und am Ende der Nacht uns üben in der Entfaltung der zur Erleuchtung führenden Dinge!‘ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!“

18. Der Tier- und Menschenmörder

Einstmals befand sich der Erhabene, von einer großen Mönchsschar begleitet, auf einer Wanderung durchs Kosalerland. Als nun der Erhabene die Straße entlangwanderte, da sah er an einem gewissen Orte,

wie ein Fischer einen Fisch nach dem anderen totschlug und verkaufte. Bei diesem Anblick bog er vom Wege ab und ließ sich am Fuße eines Baumes auf bereitetem Sitze nieder. Nachdem er sich gesetzt hatte, sprach er zu den Mönchen:

„Sahet ihr es wohl, o Mönche, wie jener Fischer einen Fisch nach dem anderen totschlägt und verkauft?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Was meint ihr wohl, o Mönche: habt ihr es schon jemals erlebt oder davon gehört, daß ein Fischer, der einen Fisch nach dem anderen P 302
totschlägt und verkauft, durch solche Beschäftigung, solchen Beruf, in III 180
den Stand gesetzt wird, sich Elefanten, Pferde, Wagen und Fahrzeuge zu halten, seinen Besitz zu genießen oder großes Vermögen zu erlangen?“

„Das wohl nicht, o Herr.“ —

„Nun gut, ihr Mönche. Auch ich habe das niemals erlebt oder davon gehört. Und warum ist das so? Eben weil jener den zum Töten bestimmten, des Tötens wegen zu fangenden Fischen in böser Gesinnung auflauert.

Was meint ihr wohl, o Mönche: habt ihr es schon jemals erlebt P 303
oder davon gehört, daß ein Rinderschlächter, ein Hammelschlächter, ein Schweineschlächter, ein Vogelsteller, ein Wildjäger, der sein erlegtes Wild verkauft, durch solche Beschäftigung, solchen Beruf in den Stand gesetzt wird, sich Elefanten, Pferde, Wagen und Fahrzeuge zu halten, seinen Besitz zu genießen oder großes Vermögen zu erlangen?“ —

„Das wohl nicht, o Herr.“ —

„Nun gut, ihr Mönche. Auch ich habe das niemals erlebt oder davon gehört. Und warum ist das so? Eben weil jener den zum Töten bestimmten, des Tötens wegen zu fangenden Tieren in böser Gesinnung auflauert. Was soll man nun aber erst sagen, wenn einer den zum Töten bestimmten, des Tötens wegen zu fangenden Menschen in böser Gesinnung auflauert? Das, wahrlich, ihr Mönche, gereicht einem solchen lange Zeit zum Unheil und Leiden, und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode gelangt er in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.“

19. Die Betrachtung über den Tod I

P 304–5 (*Wie VIII, 73; doch ohne die Worte* „noch einen halben Tag … noch solange, wie ein halbes Almosenmahl dauert.“)

20. Die Betrachtung über den Tod II

P 306–7 (*Wie VIII, 74; doch ohne die Worte* „Menschen oder Unholde möchten mich anfallen.“)

Drittes Kapitel

21. Sechs nachteilige Dinge

P 309 Am Lotusweiher[1141] bei Sāmadorf, im Lande der Sakyer.

Der Erhabene wandte sich an die Mönche und sprach:

„Diese Nacht, ihr Mönche, zu vorgerückter Stunde, da kam ein himmlischer Geist zu mir heran, in seiner Schönheit erstrahlend, den
III 181 ganzen Lotusweiher erleuchtend. Zu mir herangekommen, begrüßte er mich ehrerbietig und stellte sich zur Seite hin. Seitwärts stehend sprach der himmlische Geist also zu mir:

‚Drei Dinge, o Herr, gereichen dem Mönche zum Schaden. Welche drei? Gefallen an körperlicher Beschäftigung, Gefallen am Plaudern und Gefallen am Schlafen. Diese drei Dinge, o Herr, gereichen dem Mönche zum Schaden.‘ So sprach jener himmlische Geist. Nach diesen Worten begrüßte er mich ehrfurchtsvoll und, mir die Rechte zukehrend, verschwand er auf der Stelle. Schade ist es um euch, ihr Mönche, schlecht trifft es sich, daß selbst die himmlischen Geister von euch wissen, daß ihr vom Guten abgefallen seid. Noch drei weitere schädliche Dinge aber will ich euch weisen. Darum höret und beachtet wohl meine Worte.“

„Ja, o Herr!“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der
P 310 Erhabene sprach: „Welches sind nun diese drei weiteren schädlichen Dinge? Gefallen an Geselligkeit, Unbelehrbarkeit und schlechter Umgang. Das, ihr Mönche, sind die drei schädlichen Dinge. Und bei allen

denen, ihr Mönche, die in der Vergangenheit vom Guten abgefallen sind, die in der Gegenwart davon abfallen und in der Zukunft davon abfallen werden, bei allen diesen geschieht dies eben infolge jener sechs Dinge."

22. Sechs förderliche Dinge

Sechs förderliche Dinge gibt es, ihr Mönche. Welche sechs? Kein Gefallen haben an körperlicher Beschäftigung, kein Gefallen am Plaudern, kein Gefallen am Schlafen, kein Gefallen an Geselligkeit, Zugänglichkeit für Belehrung und edle Freundschaft. Dies, ihr Mönche, sind die sechs förderlichen Dinge. Und bei allen denen, die in der Vergangenheit nicht vom Guten abgefallen sind, die in der Gegenwart nicht davon abfallen und in der Zukunft nicht davon abfallen werden, bei allen diesen geschieht dies eben infolge dieser sechs Dinge.

23. Das Elend der Sinnenlüste

Als eine Gefahr, ihr Mönche, bezeichnet man die Sinnenlüste, als ein Leiden, eine Krankheit, ein Geschwür, eine Fessel, als einen Morast. P 311

Warum aber, ihr Mönche, bezeichnet man die Sinnenlüste als eine Gefahr? In Sinnengier entbrannt, wird der in seiner Begehrlichkeit Verstrickte nicht frei von den Gefahren gegenwärtigen Daseins, wird er nicht frei von den Gefahren künftigen Daseins. Darum bezeichnet man die Sinnenlüste als eine Gefahr.

Warum aber bezeichnet man die Sinnenlüste als ein Leiden — als eine Krankheit — als ein Geschwür — als eine Fessel — als einen Morast? In Sinnengier entbrannt, wird der in seiner Begehrlichkeit Verstrickte nicht frei vom Morast gegenwärtigen Daseins, wird er nicht III 182 frei vom Morast künftigen Daseins. Darum bezeichnet man die Sinnenlüste als einen Morast.

> Als Fährnis, Leiden, Siechtum, Schwären,
> als Fessel und als einen Sumpf
> bezeichnet man die Sinnenlüste,

woran die große Menge hängt.

Doch wer Gefahr erblickt im Haften,
dem Ursprung von Geburt und Tod,
der wird, Geburt und Tod vernichtend,
haftlos von jedem Wahn erlöst.

Die Gesicherten, die Seligen,
schon bei Lebzeit Wahnerloschenen,
allen Übeln und Gefahren,
allem Leid sind sie entgangen.

24. Die Macht der Sammlung

Mit sechs Eigenschaften ausgerüstet, ihr Mönche, ist der Mönch imstande, den Himālaya, den König der Berge, zu zersprengen, gar nicht zu reden von der gemeinen Unwissenheit[1142]. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, versteht sich der Mönch auf das Eintreten in die Sammlung, auf das Verweilen in der Sammlung, auf das Heraustreten aus der Sammlung, auf die Veredlung der Sammlung[1143], auf die Ob-
P 312 jekte der Sammlung[1144] und auf die Erhöhung der Sammlung[1145]. Mit diesen sechs Eigenschaften ausgerüstet, ihr Mönche, ist der Mönch imstande, den Himālaya, den König der Berge, zu zersprengen, gar nicht zu reden von der gemeinen Unwissenheit.

25. Läuterung durch die sechs Betrachtungen

Sechs Gegenstände der Betrachtung gibt es, ihr Mönche. Welche sechs?

Da gedenkt der edle Jünger des Vollendeten, der Lehre, der
P 313 Mönchsgemeinde, der eigenen Sitten, der eigenen Freigebigkeit und der Gottheiten[1146].

Zu einer Zeit aber, ihr Mönche, wenn der edle Jünger hierüber nachsinnt, dann ist sein Geist weder von Gier umsponnen, noch von

Haß oder Verblendung. Recht gerichtet ist sein Geist zu einer solchen Zeit, entgangen, entledigt, enthoben der Gier. Die Gier, ihr Mönche, III 183
ist eine Bezeichnung der fünf Sinnenlüste. Dadurch aber, ihr Mönche, daß sie jene Vorstellungen pflegen, werden gar manche Wesen geläutert.

Diese sechs Gegenstände der Betrachtung gibt es, ihr Mönche. P 314

26. Mittel der Erlösung

Der ehrwürdige Mahā-Kaccāna sprach:

„Wunderbar ist es, ihr Brüder, erstaunlich ist es, ihr Brüder, wie da jener Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, den Weg aus der Enge ins Freie[1147] erkannt hat, zur Läuterung der Wesen, zur Überwindung von Sorgen und Klagen, zur Aufhebung von Schmerz und Trübsal, zur Erreichung des rechten Pfades und zur Verwirklichung des Nibbāna, nämlich die sechs Gegenstände der Betrachtung. Welche sechs?

Da, ihr Brüder, gedenkt der edle Jünger des Vollendeten, der Lehre, der Mönchsgemeinde, der eigenen Sitten, der eigenen Freigebigkeit und der Gottheiten.

Zu einer Zeit aber, ihr Brüder, wenn der edle Jünger hierüber nachsinnt, dann ist sein Geist weder von Gier umsponnen, noch von Haß oder Verblendung. Recht gerichtet ist sein Geist zu einer solchen P 315–7
Zeit, entgangen, entledigt, enthoben der Gier. Die Gier, ihr Brüder, ist eine Bezeichnung der fünf Sinnenlüste. Jener edle Jünger aber, ihr Brüder, verweilt dann mit einem ganz und gar dem Raume gleichenden Geiste, einem weiten, hohen, grenzenlosen, frei von jedem Haß und Groll. Dadurch aber, ihr Brüder, daß sie diese Vorstellungen pflegen, werden gar manche Wesen der Läuterung teilhaftig.“

27. Der rechtzeitige Besuch I

Es sprach da einer der Mönche zum Erhabenen:

„Welche rechten Gelegenheiten, o Herr, gibt es, einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen?“ —

„Sechs rechte Gelegenheiten gibt es, o Mönch, einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen. Welche sechs?

Zu einer Zeit, o Mönch, wenn der Mönch in seinem Geiste von Sinnenlust gefesselt ist, von Sinnenlust verzehrt wird und er die Überwindung der aufgestiegenen Sinnenlust nicht der Wirklichkeit gemäß kennt, zu einer solchen Zeit hat er einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen und zu ihm also zu sprechen: ‚Ich werde da, o Bruder, im Geiste von Sinnenlust gefesselt, von Sinnenlust verzehrt,
P 318 und nicht kenne ich der Wirklichkeit gemäß die Überwindung der Sinnenlust. Gut wäre es, wollte mir der Verehrte die Lehre weisen
III 184 zur Überwindung der Sinnenlust.‘ Und der die Geisteszucht übende Mönch weist ihm dann die Lehre zur Überwindung der Sinnenlust. Das, o Mönch, ist die erste Gelegenheit, einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen.

Und ferner, o Mönch: zu einer Zeit, wenn der Mönch in seinem Geiste von Übelwollen gefesselt wird — wenn er von Starrheit und
P 319 Mattigkeit gefesselt wird — wenn er von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe gefesselt wird — wenn er von Zweifel gefesselt wird — wenn er jene geistige Vorstellung nicht kennt, durch die bedingt und unmittelbar nach deren Erwägung die Versiegung der Triebe erfolgt: zu einer solchen Zeit hat er einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen und zu ihm also zu sprechen: ‚Ich kenne da, Bruder, jene geistige Vorstellung nicht, durch die bedingt und unmittelbar nach deren Erwägung die Versiegung der Triebe erfolgt. Gut wäre es, wollte mir der Verehrte die Lehre weisen zur Versiegung der Triebe.‘ Und der die Geisteszucht übende Mönch weist ihm dann die Lehre zur Versiegung der Triebe[1148]. Das, o Mönch, ist die sechste Gelegenheit, einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen.

Diese sechs Gelegenheiten gibt es, o Mönch, einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen.“

28. Der rechtzeitige Besuch II

P 320 Einst weilten da zahlreiche ältere Mönche bei Benares, im Wildpark von Isipatana. Während nun jene älteren Mönche, nach dem Mahle,

am Nachmittage, in der Empfangshalle versammelt dasaßen, da entspann sich unter ihnen ein Gespräch darüber, welches wohl die rechte Gelegenheit sei, einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen.

Daraufhin sprach einer der Mönche zu jenen älteren Mönchen also: „Wenn, ihr Brüder, der Geisteszucht übende Mönch, vom Almosengang zurückgekehrt, nach dem Mahle, sich die Füße gespült hat und, mit gekreuzten Beinen und aufgerichtetem Körper, voller Achtsamkeit dasitzt, das ist die rechte Gelegenheit, den die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen."

Darauf aber sprach einer der Mönche zu ihm: „Nicht ist das, o Bruder, die rechte Gelegenheit; denn zu einer solchen Zeit hat die durch die Wanderung und das Mahl hervorgerufene Müdigkeit sich noch nicht gelegt. Darum ist dies eine verkehrte Zeit, den die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen. Wenn aber, o Bruder, der die Geisteszucht übende Mönch sich gegen Abend aus seiner Zurückgezogenheit erhoben hat und hinter dem Kloster im Schatten sitzt, mit gekreuzten Beinen und aufgerichtetem Körper, voller Achtsamkeit, das ist dann die rechte Gelegenheit, den die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen."

Darauf aber sprach ein anderer der Mönche zu ihm: „Nicht ist III 185
das, o Bruder, die rechte Gelegenheit; denn zu einer solchen Zeit
erscheint dem die Geisteszucht übenden Mönche jenes Objekt der P 321
Sammlung[1149], das er tagsüber erwogen hat. Darum ist dies eine verkehrte Zeit, den die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen. Wenn aber, o Bruder, der Geisteszucht übende Mönch, nachdem er sich am frühen Morgen erhoben hat, mit gekreuzten Beinen und aufgerichtetem Körper voller Achtsamkeit dasitzt, das ist dann die rechte Gelegenheit, den die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen."

Darauf aber sprach ein anderer der Mönche zu ihm: „Nicht ist das, o Bruder, die rechte Gelegenheit; denn zu einer solchen Zeit ist der Körper des die Geisteszucht übenden Mönches voller Kraft und leicht fällt es ihm, über die Weisung des Erleuchteten nachzudenken. Darum ist das eine verkehrte Zeit, den die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen."

Darauf sprach nun der ehrwürdige Mahā-Kaccāna zu den älteren

Mönchen also: „Aus dem Munde des Erhabenen habe ich es gehört, ihr Brüder, aus seinem Munde vernommen, daß es sechs rechte Gelegenheiten gibt, einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen. Welche sechs?

Wenn, ihr Brüder, der Mönch in seinem Geiste von Sinnenlust gefesselt wird, von Übelwollen, von Starrheit und Mattigkeit, von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe, von Zweifel gefesselt wird und wenn er jene geistige Vorstellung nicht kennt, durch die bedingt und unmittelbar nach deren Erwägung die Versiegung der Triebe erfolgt: zu einer solchen Zeit hat er einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen. Aus dem Munde des Erhabenen habe ich es gehört, ihr Brüder, aus seinem Munde vernommen, daß es diese sechs rechten Gelegenheiten gibt, einen die Geisteszucht übenden Mönch aufzusuchen."

29. Sechs Gebiete des Gedenkens

Der Erhabene wandte sich an den ehrwürdigen Udāyi und fragte ihn:

„Wie viele Gebiete des Gedenkens[1150] gibt es wohl, Udāyi?"

Auf diese Worte blieb der ehrwürdige Udāyi stumm. Der Erhabene aber stellte ihm zum zweiten und zum dritten Male diese Frage. Und auch zum zweiten und dritten Male blieb der ehrwürdige Udāyi stumm. Da sprach der ehrwürdige Ānanda zum ehrwürdigen Udāyi: „Der Meister, Bruder Udāyi, spricht zu dir." —

„Ich habe ja, Bruder Ānanda, den Erhabenen wohl vernommen.
P 323 Da, o Herr, erinnert sich ein Mönch an manche frühere Daseinsform … samt ihren besonderen Merkmalen, ihren besonderen Kennzeichen." —

III 186 Der Erhabene aber sprach zu Ānanda: „Ich wußte es wohl, Ānanda, daß dieser Udāyi[1151] nicht der Höheren Geisteszucht hingegeben ist. Wie viele, Ānanda, gibt es wohl der Gebiete des Gedenkens?" —

„Da, o Herr, gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen … die erste, zweite und dritte Vertiefung. Dieses Gebiet des Gedenkens, o Herr, derart entfaltet und häufig geübt, führt zu gegenwärtigem Wohlsein.

Weiterhin, o Herr, erwägt der Mönch die Vorstellung des Lichts[1152], heftet seinen Geist auf die Vorstellung des Tages[lichts], wie bei Tage so des Nachts, wie des Nachts so bei Tage. So entfaltet er mit wachem, ungetrübtem Geiste einen von Helligkeit erfüllten Bewußtseinszustand. Dieses Gebiet des Gedenkens, o Herr, derart entfaltet und häufig geübt, führt zur Gewinnung des Erkenntnisblickes[1153].

Weiterhin, o Herr, betrachtet da der Mönch diesen Körper, von der Fußsohle an aufwärts und vom Haarschopf abwärts, den hautumgrenzten, mit vielerlei Unrat angefüllten, nämlich: ‚An diesem Körper gibt es Kopfhaare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Fleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Nieren, Herz, Leber, Innenhaut, Milz, Lunge, Darm, Gekröse, Mageninhalt, Kot, Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Tränen, Lymphe, Speichel, Rotz, Gelenköl und Urin[1154].‘ Dieses Gebiet des Gedenkens, o Herr, derart entfaltet und häufig geübt, führt zur Überwindung der Sinnenlust.

Weiterhin, o Herr: gleichsam als sähe der Mönch einen auf das Leichenfeld geworfenen Leichnam, ein, zwei oder drei Tage nach dem P 324
Tode, aufgedunsen, blau verfärbt, voller Eiter; da schließt er auf seinen eigenen Körper: ‚Auch dieser Körper hat ein solches Schicksal, ein solches Los, kann dem nicht entgehen.‘ — Oder: als sähe er einen aufs Leichenfeld geworfenen Leichnam, wie er von Krähen, Seeadlern, Geiern, Hunden, Schakalen oder von den vielerlei Würmerarten gefressen wird; da schließt er auf seinen eigenen Körper: ‚Auch dieser Körper hat ein solches Schicksal, ein solches Los, kann dem nicht entgehen.‘ — Oder: als sähe er einen auf das Leichenfeld geworfenen Leichnam: ein von Sehnen zusammengehaltenes Knochengerüst, an dem noch Fleisch und Blut klebt … ein von Sehnen zusammengehaltenes Knochengerüst, blutbefleckt und ohne Fleisch … Knochen, von den Sehnen gelöst und nach allen Richtungen zerstreut: hier ein Handknochen, da ein Fußknochen, da ein Beinknochen, da ein Schenkelknochen, da ein Hüftknochen, da das Rückgrat, da die Schädelschale; … gebleichte Knochen, muschelgleich … Knochen zuhauf, nach Verlauf vieler Jahre … Knochen, vermodert, zu Staub zerfallen; da schließt der Mönch auf seinen eigenen Körper: ‚Auch dieser Körper P 325

hat ein solches Schicksal, ein solches Los, kann dem nicht entgehen.‘ Dieses Gebiet des Gedenkens, o Herr, derart entfaltet und häufig geübt, führt zur Zerstörung des Ichwahns.

III 187 Weiterhin, o Herr: nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn, gewinnt da der Mönch die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende vierte Vertiefung. Dieses Gebiet des Gedenkens, o Herr, derart entfaltet und häufig geübt, führt zur Durchdringung der mannigfachen Elemente[1155].

Das, o Herr, sind die fünf Gebiete des Gedenkens.“ —

„Recht so, recht so, Ānanda. So mögest du dir noch dieses sechste Gebiet des Gedenkens merken: Da schreitet der Mönch klaren Geistes vorwärts; klaren Geistes kehrt er zurück; klaren Geistes bleibt er stehen; klaren Geistes setzt er sich; klaren Geistes legt er sich nieder; klaren Geistes wendet er sich seiner Arbeit zu. Dieses Gebiet des Gedenkens, Ānanda, derart entfaltet und häufig geübt, führt zur Achtsamkeit und Wissensklarheit.“

30. Die sechs unübertrefflichen Güter

Sechs unübertreffliche Güter[1156] gibt es, ihr Mönche. Welche sechs? Den unübertrefflichen Anblick, den unübertrefflichen Klang, den unübertrefflichen Gewinn, die unübertreffliche Übung, den unübertrefflichen Dienst und die unübertreffliche Betrachtung.

Was aber, ihr Mönche, ist der unübertreffliche Anblick? Da geht einer hin, um sich einen edlen Elefanten, ein edles Roß oder ein erlesenes Kleinod anzusehen oder irgend einen kleinen oder großen Gegenstand oder einen Asketen oder Priester mit schlechter Ansicht, schlechtem Wandel. Wohl gibt es, ihr Mönche, einen solchen Anblick, und nicht behaupte ich, daß es einen solchen nicht gibt. Doch das, ihr Mönche, ist ein Anblick, der niedrig ist, gewöhnlich, weltlich, unheilig
P 326 und zwecklos und der nicht zur Abwendung, zur Entsüchtung, Aufhebung, Stillung, Durchschauung, Erleuchtung und nicht zum Nibbāna führt. Wenn aber, ihr Mönche, einer hingeht, um den Vollendeten oder des Vollendeten Jünger zu sehen, in festem Vertrauen, inniger

Hingabe, von Gewißheit und Zuversicht erfüllt: das, ihr Mönche, ist ein unübertrefflicher Anblick, der zu der Wesen Läuterung führt, zur Überwindung von Sorge und Klage, zum Ende von Schmerz und Trübsal, zur Erreichung des rechten Pfades und zur Verwirklichung des Nibbāna. Das ist der unübertreffliche Anblick.

Was aber ist der unübertreffliche Klang? Da geht einer hin, um sich Trommelklang oder Lautenspiel oder Gesang anzuhören oder irgend etwas Gutes oder Schlechtes oder einen Asketen oder Priester mit schlechter Ansicht, schlechtem Wandel. Wohl gibt es, ihr Mönche, einen solchen Klang, und nicht behaupte ich, daß es einen solchen nicht gibt. Doch das, ihr Mönche, ist ein Klang, der niedrig ist, gewöhnlich, weltlich, unheilig und zwecklos und der nicht zur Abwendung, Entsüchtung, Aufhebung, Stillung, Durchschauung, Erleuch- III 188
tung und nicht zum Nibbāna führt. Wenn aber einer hingeht, um vom Vollendeten oder dessen Jünger die Lehre zu hören, in festem Vertrauen, inniger Hingabe, von Gewißheit und Zuversicht erfüllt: das, ihr Mönche, ist ein unübertrefflicher Klang, der zu der Wesen Läuterung führt, zur Überwindung von Sorge und Klage, zum Ende von Schmerz und Trübsal, zur Erreichung des rechten Pfades und zur Verwirklichung des Nibbāna. Das ist der unübertreffliche Anblick und der unübertreffliche Klang.

Was aber ist der unübertreffliche Gewinn? Da erlangt einer Kinder, Weib oder Reichtum oder sonst etwas Gutes oder Schlechtes; oder
er gewinnt Vertrauen zu einem Asketen oder Priester mit schlechter P 327
Ansicht, schlechtem Wandel. Wohl gibt es, ihr Mönche, einen solchen Gewinn, und nicht behaupte ich, daß es einen solchen nicht gibt. Doch das, ihr Mönche, ist ein Gewinn, der niedrig ist, gewöhnlich, weltlich, unheilig und zwecklos und der nicht zur Abwendung, Entsüchtung, Aufhebung, Stillung, Durchschauung, Erleuchtung und nicht zum Nibbāna führt. Wenn aber einer zum Vollendeten oder dessen Jünger Vertrauen gewinnt, festes Vertrauen und innige Hingabe besitzt, von Gewißheit und Zuversicht erfüllt: das, ihr Mönche, ist ein unübertrefflicher Gewinn, der zu der Wesen Läuterung führt, zur Überwindung von Sorge und Klage, zum Ende von Schmerz und Trübsal, zur Erreichung des rechten Pfades und zur Verwirklichung

des Nibbāna. Das ist der unübertreffliche Anblick, der unübertreffliche Klang und der unübertreffliche Gewinn.

Was aber ist die unübertreffliche Übung? Da übt sich einer darin, mit Elefanten, Pferden, Wagen, mit Bogen oder Schwert umzugehen oder er übt sich in irgend etwas Gutem oder Schlechtem oder er übt sich unter einem Asketen oder Priester mit schlechter Ansicht, schlechtem Wandel. Wohl gibt es, ihr Mönche, eine solche Übung, und nicht behaupte ich, daß es eine solche nicht gibt. Doch das, ihr Mönche, ist eine Übung, die niedrig ist, gewöhnlich, weltlich, unheilig und zwecklos und die nicht zur Abwendung, Entsüchtung, Aufhebung, Stillung, Durchschauung, Erleuchtung und nicht zum Nibbāna führt. Wenn aber einer in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht sich in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit übt, in festem Vertrauen und inniger Hingabe, von Gewißheit und Zuversicht erfüllt: das, ihr Mönche, ist eine unübertreffliche Übung, die zu der Wesen Läuterung führt, zur Überwindung von Sorge und Klage, zum Ende von Schmerz und Trübsal, zur Erreichung des rechten
P 328 Pfades und zur Verwirklichung des Nibbāna. Das ist der unübertreffliche Anblick, der unübertreffliche Klang, der unübertreffliche Gewinn und die unübertreffliche Übung.

Was aber ist der unübertreffliche Dienst? Da wartet einer einem Adligen oder Priester oder Hausvater oder irgend jemand Hohem oder Niedrigem auf oder einem Asketen oder Priester mit schlech-
III 189 ter Ansicht, schlechtem Wandel. Wohl gibt es, ihr Mönche, einen solchen Dienst, und nicht behaupte ich, daß es einen solchen nicht gibt. Doch das, ihr Mönche, ist ein Dienst, der niedrig ist, gewöhnlich, weltlich, unheilig und zwecklos und der nicht zur Abwendung, Entsüchtung, Aufhebung, Stillung, Durchschauung, Erleuchtung und nicht zum Nibbāna führt. Wenn aber einer dem Vollendeten oder dessen Jünger aufwartet, in festem Vertrauen und inniger Hingabe, von Gewißheit und Zuversicht erfüllt: das, ihr Mönche, ist ein unübertrefflicher Dienst, der zu der Wesen Läuterung führt, zur Überwindung von Sorge und Klage, zum Ende von Schmerz und Trübsal, zur Erreichung des rechten Pfades und zur Verwirklichung des Nibbāna. Das ist der unübertreffliche Anblick, der unübertreffliche Klang, der

unübertreffliche Gewinn, die unübertreffliche Übung und der unübertreffliche Dienst.

Was aber ist die unübertreffliche Betrachtung? Da denkt einer nach über den Besitz von Weib, Kind oder Vermögen oder irgend einen hohen oder niedrigen Gewinn, oder er gedenkt eines Asketen oder Priesters mit schlechter Ansicht, schlechtem Wandel. Wohl gibt es, ihr Mönche, eine solche Betrachtung, und nicht behaupte ich, daß es eine solche nicht gibt. Doch das, ihr Mönche, ist eine Betrachtung, die niedrig ist, gewöhnlich, weltlich, unheilig und zwecklos und die nicht zur Abwendung, Entsüchtung, Aufhebung, Stillung, Durchschauung, Erleuchtung und nicht zum Nibbāna führt. Wenn aber einer über den Vollendeten oder des Vollendeten Jünger nachdenkt, in festem Vertrauen und inniger Hingabe, von Gewißheit und Zuversicht erfüllt: das, ihr Mönche, ist eine unübertreffliche Betrachtung, die zu der Wesen Läuterung führt, zur Überwindung von Sorge und Klage, zum Ende von Schmerz und Trübsal, zur Erreichung des rechten Pfades und zur Verwirklichung des Nibbāna. Das, ihr Mönche, gilt als die unübertreffliche Betrachtung. P 329

Diese sechs unübertrefflichen Güter gibt es, ihr Mönche.

„Wem höchster Anblick war vergönnt,
erlebt hat höchster Rede Klang
und unvergleichlichen Gewinn,
auch höchster Übung sich erfreut,

Dem höchsten Dienste gern sich weiht,
die heiligste Betrachtung übt,
die abgeschieden, friedvoll ist,
das Todlose zum Ziele hat:

Wer so an ernstem Streben froh,
wer weise ist, in Tugend fest,
dem wird es klar nach einiger Zeit,
wo Leiden zur Erlöschung kommt."

Viertes Kapitel

31. Schädliche und förderliche Dinge

III 190 Sechs Dinge gereichen dem sich schulenden Mönche[1157] zum Schaden. Welche sechs?

P 330 Gefallen an körperlicher Beschäftigung, Gefallen am Plaudern, Gefallen am Schlafen, Gefallen an Geselligkeit, unbewachte Sinnentore und Unmäßigkeit beim Mahle.

Sechs Dinge aber gereichen dem sich schulenden Mönch zur Förderung. Welche sechs?

Kein Gefallen haben an körperlicher Beschäftigung, kein Gefallen am Plaudern, kein Gefallen am Schlafen, kein Gefallen an Geselligkeit, Bewachtsein der Sinnentore und Mäßigkeit beim Mahle.

32.–33. Sechs förderliche Dinge I–II

Diese Nacht, ihr Mönche, zu vorgerückter Stunde, kam ein himmlischer Geist zu mir heran, in seiner strahlenden Schönheit den ganzen Jetahain erleuchtend. Nachdem er mich ehrerbietig begrüßt hatte, stand er zur Seite und sprach:

„Sechs Dinge, o Herr, gereichen dem Mönche zur Förderung. Welche sechs?

(32) Achtung vor dem Meister, Achtung vor der Lehre, Achtung vor der Mönchsgemeinde, Achtung vor der geistigen Schulung, Achtung vor ernstem Streben, Achtung vor freundlicher Hilfsbereitschaft[1158].

(33) Achtung vor dem Meister, Achtung vor der Lehre, Achtung vor der Mönchsgemeinde, Achtung vor der geistigen Schulung, Achtung vor dem Schamgefühl, Achtung vor der sittlichen Scheu.

P 331 Diese sechs Dinge, o Herr, gereichen dem Mönche zur Förderung.“

Also sprach jener himmlische Geist. Darauf begrüßte er mich ehrerbietig und, mir die Rechte zukehrend, verschwand er auf der Stelle.

„Wer Ehrfurcht vor dem Meister hat,

der Lehre und der Jüngerschaft,
wer ernstes Streben schätzt und ehrt,
und werthält auch die Freundlichkeit,
ist keines Rückschritts fähig mehr,
ist dem Nibbāna nicht mehr fern."

„Wer Ehrfurcht vor dem Meister hat,
der Lehre und der Jüngerschaft,
voll Scham ist und Gewissensscheu III 191
und Rücksicht sowie Achtung zeigt,
ist keines Rückschritts fähig mehr,
ist dem Nibbāna nicht mehr fern[1159]."

34. Himmlische Stromergriffene

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Dem ehrwürdigen Mahā-Moggallāna aber, als er an einsamem Platze abgeschieden weilte, stieg da in seinem Geiste diese Erwägung auf: „Welche Gottheiten besitzen wohl die Erkenntnis: ‚Eingetreten sind wir in den Strom[1160], den Daseinsabgründen entronnen, gesichert, der vollen Erleuchtung gewiß?' "

Damals nun war kurz zuvor ein Mönch namens Tissa gestorben P 332
und in einer Brahmawelt wiedererschienen. Dort auch wußte man von ihm: „Der Brahma Tissa ist es, der hochmächtige, hochgewaltige!"

Und der ehrwürdige Mahā-Moggallāna, gerade wie ein kräftiger Mann den gebeugten Arm ausstreckt oder den gestreckten Arm beugt, so schnell verschwand er aus dem Jetahain und trat in jener Brahmawelt in Erscheinung. Es sah aber der Brahma Tissa den ehrwürdigen Mahā-Mogallāna schon von ferne herankommen, und bei seinem Anblick sprach er zu ihm: „Tritt näher, verehrter Moggallāna! Willkommen, verehrter Moggallāna! Seit langem wieder einmal, verehrter Moggallāna, hast du Gelegenheit genommen, hierher zu kommen. Setze dich, verehrter Moggallāna! Dieser Sitz ist für dich bereitet." Der ehrwürdige Mahā-Moggallāna setzte sich auf dem angebotenen Sitze nieder. Und auch der Brahma Tissa, nachdem er den ehrwürdigen

Mahā-Moggallāna ehrerbietig begrüßt hatte, setzte sich zur Seite nieder. Der ehrwürdige Mahā-Moggallāna aber sprach zum Brahma Tissa also:

„Welche Gottheiten, Tissa, haben wohl von sich die Erkenntnis: ‚Eingetreten sind wir in den Strom, den Daseinsgründen entronnen, gesichert, der vollen Erleuchtung gewiß?' " —

„Die Himmelswesen im Bereich der Vier Großen Götterkönige, verehrter Moggallāna, sie besitzen von sich diese Erkenntnis." —

„Besitzen aber wohl, Tissa, alle diese Himmelswesen von sich solche Erkenntnis?" —

„Nicht alle, verehrter Moggallāna. Diejenigen Himmelswesen im Bereich der Vier Großen Götterkönige, die nicht erfüllt sind von unerschütterlichem Vertrauen zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde und nicht ausgerüstet sind mit den von den Edlen gepriesenen Sitten, diese besitzen nicht jene Erkenntnis. Diejenigen
P 333 aber unter ihnen, die erfüllt sind von unerschütterlichem Vertrauen zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde und die aus-
III 192 gerüstet sind mit den von den Edlen gepriesenen Sitten, diese besitzen von sich die Erkenntnis: ‚Eingetreten sind wir in den Strom, den Daseinsabgründen entronnen, gesichert, der vollen Erleuchtung gewiß.' " —

„Besitzen nun aber, Tissa, bloß die Himmelswesen im Bereich der Vier Großen Götterkönige jene Erkenntnis oder auch die Himmelswesen der Dreiunddreißig, die Yāma-Götter, die Seligen Götter, die Schöpfungsfreudigen Götter und die über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter?" —

„Auch diese Himmelswesen, verehrter Moggallāna, haben von sich solche Erkenntnis." —

„Besitzen aber wohl, Tissa, alle diese Himmelswesen von sich solche Erkenntnis?" —

„Nicht alle, verehrter Moggallāna. Diejenigen unter all diesen Himmelswesen, die nicht erfüllt sind vom unerschütterlichen Vertrauen zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde und nicht ausgerüstet sind mit den von den Edlen gepriesenen Sitten, diese besitzen nicht jene Erkenntnis. Diejenigen aber unter ihnen, die

erfüllt sind von unerschütterlichem Vertrauen zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde und die ausgerüstet sind mit den von den Edlen gepriesenen Sitten, diese besitzen von sich die Erkenntnis: ‚Eingetreten sind wir in den Strom, den Daseinsabgründen entronnen, gesichert, der vollen Erleuchtung gewiß.' "

Und der ehrwürdige Mahā-Moggallāna lobte und billigte die Worte des Brahma Tissa. Und gerade wie ein kräftiger Mann den gebeugten Arm ausstreckt oder den ausgestreckten Arm beugt, ebenso schnell verschwand der ehrwürdige Mahā-Moggallāna aus der Brahmawelt und trat im Jetahaine wieder in Erscheinung[1161]. P 334

35. Zum Wissen führende Dinge

Sechs Dinge, ihr Mönche, führen zum Wissen. Welche sechs?

Die Vorstellung der Vergänglichkeit, die Vorstellung des Leidens bei der Vergänglichkeit, die Vorstellung der Ichlosigkeit beim Leiden, die Vorstellung des Aufgebens, die Vorstellung der Entsüchtung, die Vorstellung der Erlöschung. Diese sechs Dinge, ihr Mönche, führen zum Wissen.

36. Die Wurzeln des Streites

Sechs Wurzeln des Streites gibt es, ihr Mönche. Welche sechs?

Da, ihr Mönche, ist ein Mönch voll Zorn und Wut. Ein Mönch aber, der voll Zorn und Wut ist, ist ohne Achtung und Ehrfurcht vor dem Meister, der Lehre und der Mönchsgemeinde, und er erfüllt nicht die Übung. Wer aber unter den Mönchen vor dem Meister, der Lehre und der Mönchsgemeinde ohne Achtung und Ehrfurcht ist und die Übung nicht erfüllt, der ruft in der Mönchsgemeinde Streit hervor. Jener Streit aber gereicht vielen zum Schaden, vielen zum Unglück, vielen zum Verderben, zum Unheil und Leiden für Götter und Menschen. Wenn ihr nun, o Mönche, bei euch selber oder bei anderen eine solche Wurzel des Streites bemerkt, so habt ihr danach zu trachten, eben jene üble Wurzel des Streites zu beseitigen. Wenn ihr aber, o Mönche, III 193

weder bei euch selber noch bei anderen eine solche Wurzel des Streites bemerkt, so habt ihr danach zu trachten, daß jene üble Wurzel des
P 335 Streites auch künftighin nicht zum Ausbruch kommt. Auf diese Weise wird jene üble Wurzel des Streites beseitigt, auf diese Weise kommt sie auch künftighin nicht zum Ausbruch.

Fernerhin, ihr Mönche, ist da ein Mönch voll Verkleinerungssucht und Herrschsucht — voll Neid und Geiz — voll Gleisnerei und Falschheit — er hegt üble Wünsche und verkehrte Ansichten — er versteift sich auf seine Meinung, klammert sich an sie und gibt schwer nach. Ein solcher Mönch aber ist ohne Achtung und Ehrfurcht vor dem Meister, der Lehre und der Mönchsgemeinde, und er erfüllt nicht die Übung. Wer aber, ihr Mönche, unter den Mönchen vor dem Meister, der Lehre und der Mönchsgemeinde ohne Achtung und Ehrfurcht ist und die Übung nicht erfüllt, der ruft in der Mönchsgemeinde Streit hervor. Jener Streit aber gereicht vielen zum Schaden, vielen zum Unglück, vielen zum Verderben, zum Unheil und Leiden für Götter und Menschen. Wenn ihr nun, o Mönche, bei euch selber oder bei anderen solche Wurzeln des Streites bemerkt, so habt ihr danach zu trachten, eben jene üblen Wurzeln des Streites zu beseitigen. Wenn ihr aber, o Mönche, weder bei euch selber noch bei anderen solche Wurzeln des Streites bemerkt, so habt ihr danach zu trachten, daß jene üblen Wurzeln des Streites auch künftighin nicht zum Ausbruch kommen. Auf diese Weise werden jene üblen Wurzeln des Streites beseitigt, auf diese Weise kommen sie auch künftighin nicht zum Ausbruch.

Dies, ihr Mönche, sind die sechs Wurzeln des Streites.

37. Sechs Vorzüge beim Almosengeben

P 336 Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Damals nun wartete die Laienjüngerin Nandamātā) aus Veḷukaṇṭaka[1162] der Mönchsgemeinde, mit Sāriputta und Moggallāna an der Spitze, mit einer von sechs Vorzügen begleiteten Almosenspende auf. Dies aber schaute der Erhabene mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, und es schauend wandte er sich an die Mönche und sprach:

„Diese Laienjüngerin Nandamātā aus Veḷukaṇṭaka, ihr Mönche, wartet der Mönchsgemeinde, mit Sāriputta und Moggallāna an der Spitze, mit einer Almosenspende auf, die von sechs Vorzügen begleitet ist.

Wie aber ist eine von sechs Vorzügen begleitete Almosenspende III 194
beschaffen? Da, ihr Mönche, eignen drei Vorzüge dem Geber und drei Vorzüge eignen den Empfängern.

Welches aber sind die drei Vorzüge des Gebers? Da ist der Geber schon vor dem Geben frohgestimmt, während des Gebens erheitert sich sein Geist, und nach dem Geben fühlt er sich zufrieden. Das sind die drei Vorzüge des Gebers.

Welches aber sind die drei Vorzüge der Empfänger? Da sind die Empfänger der Gier entronnen oder auf dem Wege, der Gier zu entrinnen; sie sind dem Hasse entronnen oder auf dem Wege, dem Hasse zu entrinnen; sie sind der Verblendung entronnen oder auf dem Wege, der Verblendung zu entrinnen. Das sind die drei Vorzüge der Empfänger.

Somit also eignen dem Geber drei Vorzüge, und drei Vorzüge eignen den Empfängern. Insofern, ihr Mönche, ist eine Almosenspende von sechs Vorzügen begleitet.

Schwerlich, ihr Mönche, kann man das Verdienst der von den sechs Vorzügen begleiteten Almosenspende ermessen. Gleichwie es, ihr Mönche, nicht möglich ist, das Wasser des großen Meeres zu mes- P 337
sen und zu sagen, es seien so und so viele Schöpfmaße Wasser oder so und so viele hundert, tausend oder hunderttausend Schöpfmaße Wasser, sondern es eben als eine unermeßliche, grenzenlose, gewaltige Wassermasse rechnet: ebenso auch, ihr Mönche, kann man schwerlich das Verdienst der von sechs Vorzügen begleiteten Almosenspende ermessen und sagen, so und so groß sei der Strom des Verdienstes, der Strom des Heilsamen, der segenbringende, himmlische, glückerzeugende, himmelwärts leitende, der zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führt, sondern es rechnet eben als eine unermeßliche, grenzenlose, gewaltige Fülle des Verdienstes.

Wenn vor dem Geben man sich freut,
und heiteren Sinns ist, wenn man gibt,

und nach dem Geben glücklich ist,
so ist das Geben ein Gewinn.

In denen Gier und Haß und Wahn
und alle Triebe sind versiegt,
die selbstgezügelt sind und keusch,
die sind der Gaben bestes Feld.

Wer, wenn er sich gewaschen rein
mit eigner Hand die Gabe reicht,
dem bringt solche Spende dann
in spätren Zeiten hohen Lohn.

III 195 Wer solche gute Gabe gibt,
Freigebig und vertrauensvoll,
ein weiser und verständiger Mann,
eilt hin zu leidlos-seliger Welt."

38. Eigene und fremde Tat

Ein Brahmane sprach zum Erhabenen:

„Ich, Herr Gotama, behaupte und bin der Ansicht, daß es weder eine eigene Wirksamkeit gibt, noch fremde Wirksamkeit[1163]."

„Möchte ich doch, Brahmane, von einem Menschen mit solchem
P 338 Glauben und solchen Ansichten nie etwas sehen oder hören! Wie kann man denn, während man doch selber auf- und abgeht, behaupten, daß es weder eine eigene noch eine fremde Wirksamkeit gibt? Was meinst du, Brahmane: gibt es wohl solche Eigenschaften wie die des Sichaufraffens[1164], des Weiterstrebens, der kraftvollen Durchführung, der Beharrlichkeit und der Strebsamkeit?" —

„Gewiß, o Herr." —

„Wenn es nun aber solche Eigenschaften wie das Sichaufraffen und die anderen gibt, gibt es dann nicht wohl auch Wesen, denen diese Eigenschaften eignen?" —

„Gewiß, o Herr." —

„Wenn es also, Brahmane, solche Eigenschaften gibt und Wesen

anzutreffen sind, denen diese eignen, so gibt es eben bei den Wesen eigene Wirksamkeit und fremde Wirksamkeit. Möchte ich doch, Brahmane, von einem Menschen mit solchem Glauben und solchen Ansichten nie etwas sehen oder hören! Wie kann man denn, während man doch selber auf- und abgeht, behaupten, daß es weder eine eigene noch eine fremde Wirksamkeit gibt?“ —

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Möge mich der Herr Gotama als einen Anhänger betrachten, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat!“

39. Sechs Entstehungsgründe der Taten

Drei Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Gier ist ein Entstehungsgrund der Taten; Haß ist ein Entstehungsgrund der Taten; Verblendung ist ein Entstehungsgrund der Taten[1165].

Nicht entsteht, ihr Mönche, aus Gier Gierlosigkeit, sondern aus Gier entsteht eben bloß wieder Gier. Nicht entsteht aus Haß Haßlosigkeit, sondern aus Haß entsteht eben bloß wieder Haß. Nicht entsteht aus Verblendung Unverblendung, sondern aus Verblendung entsteht eben bloß wieder Verblendung. Nicht treten, ihr Mönche, infolge eines Wirkens, das aus Gier, Haß und Verblendung geboren ist, Himmelswesen in Erscheinung oder Menschenwesen oder irgendeine andere Art glücklichen Daseins; sondern infolge eines aus Gier, Haß und Verblendung geborenen Wirkens treten die Höllenwelten in Erscheinung, das Tierreich, das Gespensterreich oder irgendeine Art von Leidensstätte. Diese drei Entstehungsgründe der Taten gibt es. III 196, P 339

Drei weitere Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Gierlosigkeit ist ein Entstehungsgrund der Taten; Haßlosigkeit ist ein Entstehungsgrund der Taten; Unverblendung ist ein Entstehungsgrund der Taten.

Nicht entsteht, ihr Mönche, aus Gierlosigkeit Gier, sondern aus Gierlosigkeit entsteht eben wieder Gierlosigkeit. Nicht entsteht aus Haßlosigkeit Haß, sondern aus Haßlosigkeit entsteht eben wieder Haßlosigkeit. Nicht entsteht aus Unverblendung Verblendung, sondern aus Unverblendung entsteht eben wieder Unverblendung. Nicht

treten, ihr Mönche, infolge eines aus Gierlosigkeit, Haßlosigkeit und Unverblendung geborenen Wirkens die Höllenwelten in Erscheinung, das Tierreich, das Gespensterreich oder irgendeine andere Art von Leidensstätte; sondern infolge eines aus Gierlosigkeit, Haßlosigkeit und Unverblendung geborenen Wirkens treten Himmelswesen in Erscheinung oder Menschenwesen oder irgendeine andere Art glücklichen Daseins. Diese drei Entstehungsgründe der Taten gibt es.

40. Die Dauer der Guten Lehre

(Im Bambushaine[1166] bei Kimbilā[1167].)

Der ehrwürdige Kimbilā sprach zum Erhabenen: „Was ist wohl, o
P 340 Herr, der Grund, was ist die Ursache, wenn nach dem Dahinscheiden des Vollendeten die Gute Lehre nicht mehr lange bestehen bleibt?“ —

„Wenn da, o Kimbilā, nach dem Dahinscheiden des Vollendeten die Mönche und Nonnen, die Laienjünger und Laienjüngerinnen keine Achtung und Ehrfurcht haben vor dem Meister, der Lehre, der Mönchsgemeinde, der geistigen Schulung, der Strebsamkeit und der freundlichen Hilfsbereitschaft, das ist dann, o Kimbilā, der Grund, das ist die Ursache, wenn nach dem Hinscheiden des Vollendeten die Gute Lehre nicht mehr lange bestehenbleibt.“

(*Hier folgt die genau entsprechende Umkehrung.*)

41. Der Baumstamm

So habe ich gehört. Einst weilte der ehrwürdige Sāriputta zusammen mit einer großen Schar von Mönchen auf der Geierspitze bei Rājagaha. Als nun der ehrwürdige Sāriputta in der Frühe sich angekleidet hatte
III 197 und, mit Gewand und Schale versehen, von zahlreichen Mönchen begleitet, von der Geierspitze hinabstieg, da bemerkte er an einer Stelle einen mächtigen Baumstamm. Bei seinem Anblick wandte er sich an die Mönche und sprach:

„Seht ihr wohl dort, Brüder, jenen mächtigen Baumstamm?“ —

„Gewiß, o Bruder.“ —

„Wenn nun, ihr Brüder, ein magiegewaltiger Mönch, der seinen Geist in der Gewalt hat, es wünschte, so könnte er jenen bloß als et- P 341
was Festes betrachten[1168]. Und wieso? Es befindet sich, ihr Brüder, in jenem Baumstamm das feste Element[1169], demzufolge der magiegewaltige Mönch, der seinen Geist in der Gewalt hat, jenen Baumstamm als etwas Festes betrachten mag. Und wenn er es wünschte, so könnte er jenen Baumstamm bloß als etwas Flüssiges — Hitziges — Windartiges — Reines — Unreines betrachten. Und wieso? Es befindet sich, ihr Brüder, in jenem Baumstamm das flüssige Element — das Hitze-Element — das Wind-Element — das reine Element — das unreine Element, demzufolge der magiegewaltige Mönch, der seinen Geist in der Gewalt hat, jenen Baumstamm derart betrachten mag."

42. Nāgita

(*Der erste Teil dieses Textes ist gleichlautend mit* V, 30. *Nach den dortigen Worten Nāgitas, endend mit* „… dort werden die brahmanischen Hausleute … hinströmen," *heißt es hier*):

„Möge ich nichts zu tun haben mit dem Ruhme, Nāgita! Möge mir P 342
nur kein Ruhm beschieden sein! Wer da nicht, wie ich, dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig wird, den freilich mag es nach jenem kotigen, trägen Glücke, nach der Freude an Besitz, Ehre und Ruhm gelüsten.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Dorfe lebenden Mönch, wie er gesammelt dasitzt. Ich weiß aber, daß jetzt diesen Verehrten ein Klos- P 343
terdiener oder ein Mönchsschüler stören und er die Sammlung verlieren wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Dorfaufenthalt jenes Mönches nicht zufrieden.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, wie er schläfrig dasitzt. Ich weiß aber, daß dieser Verehrte die Schläfrigkeit und Mattigkeit überwinden und, gesammelt, bloß noch die Vorstellung des Waldes als einzigen Gegenstand erwägen wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, wie er

im Walde ungesammelt dasitzt. Ich aber weiß, daß dieser Verehrte den ungesammelten Geist sammeln und den gesammelten Geist bewahren wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden.

III 198 Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, wie er im Walde gesammelt dasitzt. Ich aber weiß, daß nun dieser Verehrte den unbefreiten Geist befreien und den befreiten Geist bewahren wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden[1170].

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Dorfe lebenden Mönch, dem Gewänder, Almosenspeise, Lagerstatt und die nötigen Arzneimittel zuteil werden und der aus Begehren nach Gewinn, Ehre und Ruhm
P 344 die Abgeschiedenheit meidet, einsame Waldplätze meidet und der in Dorf, Stadt oder königlicher Residenz seinen Aufenthalt nimmt. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Dorfleben dieses Mönches nicht zufrieden.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, dem Gewänder, Almosenspeise, Lagerstatt und die nötigen Arzneimittel zuteil werden und der, Gewinn, Ehre und Ruhm verschmähend, die Abgeschiedenheit nicht meidet, nicht die einsamen Waldplätze meidet. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden.

Zu einer Zeit, Nāgita, wo ich auf der Straße wandere und niemanden vor mir und hinter mir sehe, zu einer solchen Zeit, Nāgita, fühle ich mich wohl, und sei es bloß beim Verrichten der Notdurft."

Fünftes Kapitel

43. Der edle Ilph

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Und der Erhabene kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich nach Sāvatthī um Almosenspeise. Nach dem Almosengang aber, nach Beendigung des Mahles, am

Nachmittage, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānanda und sprach:

„Lasset uns, Ānanda, zum Ostkloster gehen, zum Terrassenbau der Mutter Migāras, um dort den Tag zu verbringen.“ — „So sei es, o Herr,“ P 345 erwiderte der ehrwürdige Ānanda dem Erhabenen. Und der Erhabene begab sich in Begleitung des ehrwürdigen Ānanda zum Ostkloster, zum Terrassenbau der Mutter Migāras. Gegen Abend aber, nachdem sich der Erhabene aus der Zurückgezogenheit erhoben hatte, sprach er zum ehrwürdigen Ānanda: „Komm, Ānanda, lasset uns zum östlichen Badeplatze[1171] gehen, um unsere Glieder zu spülen!“ — „So sei es, o Herr!“ erwiderte der ehrwürdige Ānanda dem Erhabenen.

Und der Erhabene begab sich in Begleitung des ehrwürdigen Ān- III 199 anda zum östlichen Badeplatze, um sich dort die Glieder zu spülen. Als er sich aber die Glieder gespült hatte und wieder heraufgestiegen war, stellte er sich, bloß mit einem einzigen Gewande bekleidet, hin, um die Glieder trocknen zu lassen.

Zu jener Zeit aber kam Seta, der weiße Elefant des Kosaler Königs Pasenadi, unter lauter Musik und Trommelklang vom östlichen Badeplatze herauf. Bei seinem Anblick aber sprachen die Leute: „Wahrlich, von herrlicher Gestalt ist des Königs Ilph[1172]! Wahrlich, sehenswert, anmutig, von vollendetem Körperbau ist des Königs Ilph!“ Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Udāyi[1173] also zum Erhabenen: „Bezeichnen wohl die Leute bloß einen großen, ausgewachsenen, wohlgestalteten Elefanten als etwas Edles, oder auch wenn sie etwas anderes sehen, das groß ist, ausgewachsen und wohlgestaltet?“ —

„Sei es, Udāyi, ein großer, ausgewachsener, wohlgestalteter Elefant, den sie erblicken, oder sei es ein solches Pferd, ein Rind, eine Schlange, ein Baum oder ein Mensch, so bezeichnen sie diese als P 346 edel. Wer aber, Udāyi, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und guten Geistern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen in Werken, Worten und Gedanken ‚nichts Unedles‘ (*na āgu*) begeht, den nenne ich einen Edlen (*nāgo*)[1174].“ —

„Wunderbar ist es, o Herr! Erstaunlich ist es, o Herr, wie da der Erhabene so treffend gesagt hat, daß er nur denjenigen einen Edlen nennt, der nichts Unedles begeht. Den vom Erhabenen aber so tref-

fend gesprochenen Worten möchte ich in diesen Versen meinen Beifall spenden:

Der als ein Menschenwesen voll erwacht,
der selbstbezähmt ist, selbstvertieft,
auf heiliger Fährte schreitet hin
und sich am Herzensfrieden freut,

Ihm, dem die Menschen Ehre zollen
als einem Meisterkenner aller Dinge,
die Götter auch[1175] erweisen ihm Verehrung —
so hat man mir's vom Heiligen erzählt.

Der aller Fesseln ledig ist,
vom Wahn zum Nirwahn[1176] hingelangt,
der froh der Sinnlichkeit entging,
wie reines Gold von Schlacken frei,

III 200 Der Edle überstrahlet alle Wesen,
wie der Himālaya die Berge überragt.
Von allen, die man ‚edel' nennt,
trägt er in Wahrheit diesen Namen.

Den edlen Ilphen will ich nun beschreiben,
der nicht mehr Unedles begeht:
die Milde und Barmherzigkeit
als seine Vorderfüße gelten;

Die Hinterfüße aber sind
der Heilige Wandel, die Askese.
Vertrauen bildet seinen Rüssel,
sein weiß' Gezähn der Gleichmut ist.

Der Hals ist seine Achtsamkeit,
worauf das Haupt, die Weisheit, ruht.
Sein Fühlorgan[1177] ist lehrgemäßes Denken,
die Leibeswärme[1178] ist die Lehre,

sein Schwanz: die Abgeschiedenheit[1179].

Wie leichten Atems froh,
beglückt ihn die Vertiefung.
Sein Inneres ist gut gefaßt.
Auch wenn er geht und steht,
besonnen ist der Edle, Hehre.

Auch wenn er sitzt und liegt,
wahrt er Besonnenheit;
und allseits ist er stets beherrscht. P 347
Dies, wahrlich, ist des Edlen Art.

Untadelig seine Nahrung ist,
Verwerfliches genießt er nicht.
Mit Nahrung und Gewand beschenkt,
aufspeichern wird er dieses nicht.

Ob stark die Fessel oder schwach,
jedwedes Band hat er zerstört.
Darum, wo immer er auch geht,
er wandelt stets von Sorgen frei.

Gleichwie im Teich die Lotusblume III 201
entstanden, immer höher wächst,
vom Wasser gänzlich unbenetzt,
entzückend und von süßem Duft,

So trat der Buddha in die Welt,
und in der Welt verweilet er;
doch nicht beflecken kann sie ihn,
wie's Wasser nicht den Lotuskelch.

Gleichwie die helle Feuersglut,
sobald der Brennstoff fehlt, erlischt,
so gilt als restlos er erloschen,
sobald der Daseinswille stirbt[1180].

Dies Gleichnis, das verständliche,
ward vom Verständigen gezeigt.
Die großen Ilphen[1181] werden all
versteh'n den Ilph, vom Ilph erklärt.

Der Ilph, in welchem Gier, Haß, Wahn
und alle Triebe sind versiegt,
läßt seinen letzten Leib zurück,
erlöst von jedem Trieb und Wahn."

44. Urteilt nicht die Menschen ab!

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Und der ehrwürdige Ānanda kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich zur Wohnung der Laienjüngerin Migasālā. Dort angelangt, setzte er sich auf dem bereiteten Sitze nieder. Und die Laienjüngerin Migasālā ging auf den ehrwürdigen Ānanda zu, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend aber sprach sie zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Wie denn, ehrwürdiger Ānanda, wie hat man wohl die vom Erhabenen gewiesene Lehre zu verstehen, wonach da ein keusch Lebender und ein nicht keusch Lebender nach dem Tode beide ein und
P 348 denselben Ausgang haben sollen? Mein Vater Pūraṇa nämlich, o Ehrwürdiger, lebte keusch, enthaltsam, vom gemeinen Geschlechtsverkehr abgewandt. Nach dessen Tode hat der Erhabene von ihm erklärt,
III 202 daß er die Einmalwiederkehr erlangt habe und im Himmel der Seligen Götter wiedererschienen sei. Meines Vaters Bruder Isidatta aber, o Ehrwürdiger, lebte nicht keusch, sondern in glücklicher Ehe. Aber auch nach dessen Tode hat der Erhabene von ihm erklärt, daß er die Einmalwiederkehr erlangt habe und im Himmel der Seligen Götter wiedererschienen sei. Wie nun, o Ehrwürdiger, hat man diese vom Erhabenen gewiesene Lehre zu verstehen, wonach da ein keusch Lebender und ein nicht keusch Lebender nach dem Tode beide ein und denselben Ausgang haben sollen?" —

„So hat dies freilich der Erhabene erklärt, o Schwester."

Nachdem nun der ehrwürdige Ānanda im Hause der Laienjüngerin Migasālā seine Almosenspeise erhalten hatte, erhob er sich von seinem Sitze und entfernte sich. Am Nachmittage aber, nach Beendigung des Mahles, begab sich der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, berichtete nun der ehrwürdige Ānanda dem Erhabenen [was sich zugetragen hatte].

[Darauf sprach der Erhabene:] „Wer, Ānanda, ist denn die Laien- P 349
jüngerin Migasālā, diese törichte, unerfahrene, mit Weiberwitz behaftete Frau? Und was sind im Vergleich dazu solche, die der Wesen höhere oder niedrige Fähigkeiten erkennen können[1182]?

Sechs Menschen, Ānanda, sind in der Welt anzutreffen. Welche sechs?

Da, Ānanda, ist ein Mensch liebevoll und ein angenehmer Gefährte, und seine Ordensbrüder leben gerne mit ihm zusammen. Aber er ist ohne Erfahrung, ohne große Strebsamkeit[1183], hat mit Erkenntnis nichts durchdrungen, und auch die zeitweilige Loslösung[1184] wird ihm nicht zuteil. Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, einen Rückschritt, keinen Fortschritt; er geht zurück und steigt nicht höher.

Da, Ānanda, ist ein Mönch liebevoll, ein angenehmer Gefährte, und seine Ordensbrüder leben gerne mit ihm zusammen. Und er besitzt Erfahrung und große Strebsamkeit, hat in Erkenntnis etwas erreicht; auch wird ihm dann und wann Loslösung zuteil. Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, einen Fortschritt, keinen Rückschritt; er steigt höher und fällt nicht zurück.

Hier nun, Ānanda, urteilen die Kritiker[1185] folgendermaßen: ‚Der eine besitzt jene Eigenschaften, und auch der andere besitzt jene Eigenschaften. Warum sollte da der eine niedriger und der andere höher sein?' — Solches [Aburteilen] aber, Ānanda, wird ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen. Wer da, Ānanda, Erfahrung und große Strebsamkeit besitzt, in Erkenntnis etwas erreicht hat und dem dann und wann Loslösung zuteil wird, dieser Mensch, Ānanda, ist höher P 350
und edler als jener erste. Und warum? Weil eben, Ānanda, der Strom

der Lehre diesen Menschen mit sich fortreißt. Wer außer dem Vollendeten vermag wohl solchen Unterschied zu erkennen? Darum, Ān-
III 203 anda, urteilt nicht die Menschen ab! Legt an die Menschen keinen Maßstab an! Man schadet sich, wenn man die Menschen aburteilt. Ich freilich, Ānanda, vermag die Menschen abzuschätzen oder einer, der mir ähnlich ist.

Da, Ānanda, kommt einen Menschen Groll und Dünkel an, und von Zeit zu Zeit steigen in ihm begehrliche Zustände auf. Und er ist ohne Erfahrung, ohne große Strebsamkeit, hat mit Erkenntnis nichts durchdrungen, auch wird ihm nicht dann und wann Loslösung zuteil. Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode einen Rückschritt, keinen Fortschritt; er geht zurück und steigt nicht höher.

Da, Ānanda, kommt einen Menschen Groll und Dünkel an, und von Zeit zu Zeit steigen in ihm begehrliche Zustände auf. Doch er hat Erfahrung, große Strebsamkeit, hat in Erkenntnis etwas erreicht; auch wird ihm dann und wann Loslösung zuteil. Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, einen Fortschritt, keinen Rückschritt; er steigt höher und fällt nicht zurück.

Da, Ānanda, kommt einen Menschen Groll und Dünkel an, und von Zeit zu Zeit entfahren ihm böse Worte. Und er ist ohne Erfahrung … Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode einen Rückschritt, keinen Fortschritt; er geht zurück und steigt nicht höher.

Da, Ānanda, kommt einen Menschen Groll und Dünkel an, und von Zeit zu Zeit entfahren ihm böse Worte. Doch er hat Erfahrung … Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode einen
P 351 Fortschritt, keinen Rückschritt; er steigt höher und fällt nicht zurück.

Hier nun, Ānanda, urteilen die Kritiker folgendermaßen: ‚Der eine besitzt jene Eigenschaften, und auch der andere besitzt jene Eigenschaften. Warum sollte da der eine niedriger und der andere höher sein?‘ — Solches [Aburteilen] aber, Ānanda, wird ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen. Wenn da, Ānanda, einen Menschen Groll und Dünkel ankommen, ihm auch von Zeit zu Zeit böse Worte entfahren, wenn er aber Erfahrung besitzt, große Strebsamkeit, in Erkenntnis etwas erreicht hat und ihm auch dann und wann Loslösung zuteil wird — dieser Mensch, Ānanda, ist höher und edler als jener ers-

te. Und warum? Weil eben, Ānanda, der Strom der Lehre diesen Menschen mit sich fortreißt. Wer außer dem Vollendeten vermag wohl solchen Unterschied zu erkennen? Darum, Ānanda, urteilt nicht die Menschen ab! Legt an die Menschen keinen Maßstab an! Man schadet sich, wenn man die Menschen aburteilt. Ich freilich, Ānanda, vermag die Menschen abzuschätzen oder einer, der mir ähnlich ist.

Diese sechs Menschen, Ānanda, sind in der Welt anzutreffen.

Hätte, Ānanda, Isidatta dieselbe Sittlichkeit besessen wie Pūraṇa, so hätte Pūraṇa Isidattas künftigen Zustand nicht erreicht; und hätte Pūraṇa dieselbe Weisheit besessen wie Isidatta, so hätte Isidatta Pūraṇas künftigen Zustand nicht erreicht. Somit, Ānanda, waren diese beiden Menschen in je einer Eigenschaft unvollkommen."

45. Armut

„Armut, ihr Mönche, bedeutet für den Genußliebenden in der Welt ein Elend." — III 204

„So ist es, o Herr." —

„Wenn nun, ihr Mönche, der Arme, der Unbegüterte, Unvermögende, Schulden macht, so bedeutet eben auch das Schuldenmachen für den Genußliebenden in der Welt ein Elend." — P 352

„So ist es, o Herr." —

„Wenn aber, ihr Mönche, der Arme, Unbegüterte, Unvermögende, nachdem er Schulden gemacht hat, Zinsen verspricht, so bedeutet eben auch die Zinspflicht für den Genußliebenden in der Welt ein Elend." —

„So ist es, o Herr." —

„Wenn aber, ihr Mönche, der Arme, Unbegüterte, Unvermögende, der Zinsen versprochen hat, die fälligen Zinsen nicht zahlt und man ihn mahnt, so bedeutet eben auch das Gemahntwerden für den Genußliebenden in der Welt ein Elend." —

„So ist es, o Herr." —

„Wenn man aber, ihr Mönche, den Armen, Unbegüterten, Unvermögenden, da er auf die Mahnung hin nicht bezahlt, verfolgt, so be-

deutet eben auch das Verfolgtwerden für den Genußliebenden in der Welt ein Elend.“ —

„So ist es, o Herr.“ —

„Wenn man aber, ihr Mönche, den Armen, Unbegüterten, Unvermögenden, der auf Verfolgung hin nicht bezahlt, einkerkert, so bedeutet eben auch das Eingekerkertwerden für den Genußliebenden in der Welt ein Elend.“ —

„So ist es, o Herr.“ —

„Mithin, ihr Mönche, ist für den Genußliebenden in der Welt die Armut ein Elend, ist das Schuldenmachen ein Elend, ist die Zinspflicht ein Elend, ist das Gemahntwerden ein Elend, das Verfolgtwerden ein Elend, das Eingekerkertwerden ein Elend.

Ebenso auch, ihr Mönche, wer da hinsichtlich des Guten ohne Vertrauen ist, ohne Schamgefühl, Gewissensscheu, Willenskraft und Weisheit, der, ihr Mönche, gilt als arm, unbegütert, unvermögend in der Zucht des Heiligen.

Weil nun dieser Arme, Unbegüterte, Unvermögende hinsichtlich des Guten ohne Vertrauen ist, ohne Schamgefühl, Gewissensscheu, Willenskraft und Weisheit, so führt er schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Das aber nenne ich seine Verschuldung.

Um aber seinen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken zu verheimlichen, nährt er üble Wünsche. ‚Ach, möchte man
P 353 mich doch nicht erkennen!‘ so wünscht er. ‚Ach, möchte man mich doch nicht erkennen‘ so trachtet er. ‚Ach, möchte man mich doch
III 205 nicht erkennen!‘ so denkend, wählt er seine Worte. ‚Ach, möchte man mich doch nicht erkennen!‘ so denkend, bemüht er sich in seinen Handlungen. Das aber nenne ich seine Zinspflicht.

Von ihm aber sprechen seine gesitteten Ordensbrüder also: ‚Derart handelt dieser Ehrwürdige, derart beträgt er sich.‘ Das aber nenne ich sein Gemahntwerden.

Hat er sich aber in den Wald begeben, an den Fuß eines Baumes oder an einsame Stätte, so verfolgen ihn die mit Gewissensbissen verbundenen üblen, unheilsamen Gedanken. Das aber nenne ich sein Verfolgtwerden.

Weil aber, ihr Mönche, jener Arme, Unbegüterte, Unvermögende

in Werken, Worten und Gedanken einen schlechten Wandel führt, so gerät er beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode in die Fessel der Hölle, in die Fessel der Tierwelt. Und keine andere Fessel kenne ich, ihr Mönche, die so fürchterlich ist, so hart, so voller Pein und für die Erreichung der höchsten Bürdenfreiheit[1186] ein solches Hindernis bildet, als wie die Fessel der Hölle, die Fessel der Tierwelt.

Ein Elend ist es, arm zu sein,
ein Elend ist der Schulden Last,
denn wer geborgtes Gut genießt,
der Arme wird von Qual verzehrt.

Und später gar verfolgt man ihn,
legt man ihm starke Fesseln an.
Ein Elend aber Fesseln sind
für den, der nach Genuß begehrt.

So ist's auch in der Zucht des Herrn
mit einem, dem Vertrauen fehlt,
Schamhaftigkeit, Gewissensscheu P 354
und der auf böse Taten sinnt.

Denn wer im Bösen sich ergeht,
mit seinem Körper, seinem Wort,
und böse Tat im Sinne trägt,
wünscht, daß man es nicht wissen soll.

Er windet sich in seinem Tun,
in seinen Worten, seinem Geist,
indem er's Böse mehr und mehr
bald hier, bald dort zum Wachsen bringt.

Solch Übeltäter, solcher Tor, III 206
der seiner Schuld sich wohl bewußt,
ist einem armen Schuldner gleich,
der voller Qual sein Brot verzehrt.

Und dann verfolgen immerdar
trübsel'ge Bilder seinen Geist,
erzeugt durch die Gewissensangst —
sei es im Dorfe, sei's im Wald.

Solch Übeltäter, solcher Tor,
der seiner Tat sich wohl bewußt,
verfällt dem nied'ren Tieresschoß,
wenn nicht der Hölle Fessel gar.

Ein Elend nenn' solch' Fessel ich,
woraus der Weise sich befreit,
der mit den recht erlangten Schätzen
beglückten Herzens Gaben gibt.

Der Hausbewohner voll Vertrauen
gewinnet beiderseits sein Ziel:
das Wohlergehn in dieser Welt,
in nächster Welt Glückseligkeit.
So wächst Verdienst bei Hausnern
an durch ihren freigebigen Sinn.

Und ferner: wer in edler Zucht
gefestigt ist in Zuversicht,
voll Scham und voll Gewissensscheu,
voll Weisheit, sittlich wohl bedacht.

Von dem heißt's, daß er voller Glück
im heil'gen Orden leben mag.
Und hat er laut'res Glück erreicht,
dann harret er im Gleichmut aus.

Die Fünferhemmung überwindend
und stets von frischer Kraft beseelt,
die Schauungen erwirket er,
geeinten Geist's, besonnen, klar.
III 207 Nachdem die Fesseln all' versiegt,

die Dinge schauend, wie sie sind,
an nichts mehr haftend, nirgendwo,
wird völlig sein Gemüt erlöst.

Und so im Geiste ganz erlöst,
steigt solchem die Erkenntnis auf:
‚Die Daseinsfessel ist zerstört,
ich bin erlöst für alle Zeit.‘

Das allerhöchste Wissen ist’s,
es ist ein unvergleichlich Glück:
der Frieden, leidlos-ungetrübt,
die höchste Freiheit von der Frohn.“

46. Wissen und Vertiefung

So habe ich gehört. Einst weilte der ehrwürdige Mahā-Cunda[1187] P 355
bei Sahajāti im Lande der Cetiyer. Dort wandte sich der ehrwürdige Mahā-Cunda an die Mönche: „Liebe Brüder!“ sprach er. „Bruder!“ erwiderten jene Mönche dem ehrwürdigen Mahā-Cunda. Und der ehrwürdige Mahā-Cunda sprach:

„Da, ihr Brüder, verhöhnen die gesetzeseifrigen[1188] Mönche die sich vertiefenden Mönche derart: ‚Diese denken da: «Wir vertiefen uns! Wir vertiefen uns!» Und so vertiefen sie sich hin, vertiefen sich her! In was mögen sich diese wohl vertiefen? Wozu mögen sich diese wohl vertiefen? Wie mögen sich diese wohl vertiefen?‘ — Dabei aber fühlen sich weder die gesetzeseifrigen Mönche wohl, noch die sich vertiefenden Mönche. Und nicht gereichen sie vielen zum Segen, vielen zum Wohl, vielen zum Heil, zum Segen und Wohl der Götter und Menschen.

Da, ihr Brüder, verhöhnen die sich vertiefenden Mönche die gesetzeseifrigen Mönche derart: ‚Diese da denken: «Gesetzeseifrig sind wir! Gesetzeseifrig sind wir!» So denken diese aufgeregten, aufgeblasenen, unsteten Plapperer, diese verworrenen Schwätzer! Ohne Achtsamkeit sind sie und ohne Wissensklarheit; ungesammelt sind sie,

geistig zerfahren und lassen ihren Sinnen freien Lauf. Worin sind diese wohl gesetzeseifrig? Wozu sind diese wohl gesetzeseifrig? Inwiefern sind diese wohl gesetzeseifrig?‘ — Dabei fühlen sich aber weder die sich vertiefenden Mönche wohl, noch die gesetzeseifrigen Mönche. Und nicht gereichen sie vielen zum Segen, vielen zum Wohl, vielen zum Heil, zum Segen und Wohl der Götter und Menschen.

Da, ihr Brüder, loben die gesetzeseifrigen Mönche nur die gesetzeseifrigen Mönche und loben nicht die sich vertiefenden Mönche …
III 208, P 356 Da, ihr Brüder, loben die sich vertiefenden Mönche nur die sich vertiefenden Mönche und loben nicht die gesetzeseifrigen Mönche. Dabei fühlen sich aber weder die sich vertiefenden Mönche wohl, noch die gesetzeseifrigen Mönche. Und nicht gereichen sie vielen zum Segen, vielen zum Wohl, vielen zum Heil, zum Segen und Wohl der Götter und Menschen.

Darum, ihr Brüder, soll man also bestrebt sein: ‚Obzwar wir selber gesetzeseifrig sind, wollen wir dennoch den sich vertiefenden Mönchen unser Lob spenden.‘ Und warum? Weil man, ihr Brüder, in der Welt gar selten solch außerordentliche Menschen antrifft, die das Todlose Element[1189] leibhaftig erfahren haben.

Und man soll, ihr Brüder, also bestrebt sein: ‚Obzwar wir selber uns der Vertiefung widmen, wollen wir dennoch den gesetzeseifrigen Mönchen unser Lob spenden.‘ Und warum? Weil man, ihr Brüder, in der Welt gar selten solch außerordentliche Menschen antrifft, die einen tiefgründigen Lehrgegenstand in Weisheit durchdringend verstehen.“

47.–48. Die sichtbare Lehre I–II

Der Wanderasket Moliyasīvaka sprach zum Erhabenen also:

„Von der sichtbaren Lehre spricht man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, ist die Lehre sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend: ‚Komm und sieh,‘ zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich?“ —

P 357 „So will ich dich denn, Sīvaka, eben hierüber befragen. Wie es dir gut dünkt, mögest du antworten. Was meinst du, Sīvaka? Wenn Gier

in dir ist, weißt du da wohl: ‚In mir ist Gier?‘ Oder wenn keine Gier in dir ist, weißt du da wohl: ‚In mir ist keine Gier‘ “ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Insofern du aber, Sīvaka, solches weißt, insofern eben ist die Lehre sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend: ‚Komm und sieh,‘ zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich.

Was meinst du, Sīvaka? Wenn Haß in dir ist … oder Verblendung … oder ein mit Gier, Haß oder Verblendung verbundener Geisteszustand, weißt du dann wohl: ‚Diese sind in mir?‘ “ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Was meinst du, Sīvaka? Wenn keine Gier in dir ist … kein Haß … keine Verblendung … kein mit Gier, Haß oder Verblendung verbundener Geisteszustand, weißt du dann wohl: ‚Diese sind nicht in mir?‘ “ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Insofern du aber, Sīvaka, solches weißt, insofern eben ist die Lehre sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend: ‚Komm und sieh!‘ zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich.“

(*In Text 48 steht statt* Moliyasīvaka „ein anderer Brahmane“ *und anstatt der letzten drei Eigenschaften*: Verderbtheit in Werken, Worten und Gedanken. *Alles übrige ist gleichlautend.*) III 209

49. Wie edle Söhne ihre Heiligkeit kundtun

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Damals lebten der ehrwürdige Khema und der ehrwürdige Sumana im Dunklen Walde bei Sāvatthī. Es begaben sich nun P 359 der ehrwürdige Khema und der ehrwürdige Sumana zum Erhabenen, begrüßten ihn ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach der ehrwürdige Khema zum Erhabenen also:

„Wer da, o Herr, ein Heiliger ist, ein Triebversiegter, der den Heiligen Wandel vollendet und sein Werk vollbracht, die Bürde abgelegt und die Daseinsfesseln gelöst hat, der durch das vollkommene (Heiligkeits-)Wissen befreit ist, einem solchen kommt nicht mehr der Gedanke: ‚Es gibt einen, der besser ist als ich‘ oder ‚Es gibt einen,

der mir ebenbürtig ist‘ oder ‚Es gibt einen, der geringer ist als ich.‘ “ Also sprach der ehrwürdige Khema, und der Meister billigte es. Sehend, daß der Meister es billigte, erhob sich der ehrwürdige Khema vom Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich.

Kurz nachdem aber der ehrwürdige Khema gegangen war, sprach da der ehrwürdige Sumana zum Erhabenen also:

„Wer da, o Herr, ein Heiliger ist, ein Triebversiegter, der den Heiligen Wandel vollendet und sein Werk vollbracht, die Bürde abgelegt und die Daseinsfesseln gelöst hat, der durch das vollkommene (Heiligkeits-)Wissen befreit ist, einem solchen kommt nicht mehr der Gedanke: ‚Es gibt keinen, der besser ist als ich‘ oder ‚Es gibt keinen, der mir ebenbürtig ist‘ oder ‚Es gibt keinen, der geringer ist als ich.‘ “ Also sprach der ehrwürdige Sumana, und der Meister billigte es. Sehend, daß der Meister es billigte, erhob sich der ehrwürdige Sumana vom Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich.

Kurz nachdem aber der ehrwürdige Khema und der ehrwürdige Sumana gegangen waren, wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Wahrlich, ihr Mönche, auf solche Weise tun edle Söhne ihr Heiligkeitswissen kund. Eben die Wahrheit wurde dargetan, ohne auf sich selber anzuspielen. Es gibt da aber einige Toren, die gleichsam prahlerisch Heiligkeitswissen vorgeben. Diese aber geraten später in Ungemach.“

Nicht besser und nicht gleich,
nicht schlechter auch sich haltend,
so wandeln Heilige fesselfrei,
für die Geburt versiegt, beendet ist
vollendet heiligen Lebens Ziel.

50. Eines aufs andere gestützt

III 210, P 360 Ist, ihr Mönche, keine Sinnenzügelung da, so ist in ihm, dem Sinnenzügelung mangelt, die Sittlichkeit ohne Grundlage[1190]. Ist aber kei-

ne Sittlichkeit da, so ist in ihm, dem Sittlichkeit mangelt, die rechte Sammlung ohne Grundlage. Ist aber keine rechte Sammlung da, so ist in ihm, dem rechte Sammlung mangelt, der wirklichkeitsgemäße Erkenntnisblick ohne Grundlage. Ist aber kein wirklichkeitsgemäßer Erkenntnisblick da, so sind in ihm, dem wirklichkeitsgemäßer Erkenntnisblick mangelt, Abwendung und Loslösung ohne Grundlage. Ist aber keine Abwendung und Loslösung da, so ist in ihm, dem Abwendung und Loslösung mangeln, der Erkenntnisblick der Erlösung ohne Grundlage.

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, an einem der Zweige und Blätter beraubten Baume auch Borke, Haut, Grünholz und Kernholz sich nicht vollkommen entwickeln können, ebenso ist, wenn keine Sinnenzügelung da ist, in ihm, dem Sinnenzügelung mangelt, die Sittlichkeit ohne Grundlage …

Ist aber, ihr Mönche, Sinnenzügelung da, so hat in ihm, der Sinnenzügelung besitzt, die Sittlichkeit eine Grundlage. Ist aber Sittlichkeit da, so hat in ihm, der Sittlichkeit besitzt, die rechte Sammlung eine Grundlage. Ist aber rechte Sammlung da, so hat in ihm, der rechte Sammlung besitzt, der wirklichkeitsgemäße Erkenntnisblick eine Grundlage. Ist aber wirklichkeitsgemäßer Erkenntnisblick da, so hat in ihm, der wirklichkeitsgemäßen Erkenntnisblick besitzt, die Abwendung und Loslösung eine Grundlage. Sind aber Abwendung und Loslösung da, so hat in ihm, der Abwendung und Loslösung besitzt, der Erkenntnisblick der Erlösung eine Grundlage.

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, an einem Zweige und Blätter besitzenden Baume auch Borke, Haut, Grünholz und Kernholz zur vollkommenen Entwicklung gelangen, ebenso, ihr Mönche, hat, wenn Sinnenzügelung da ist, in ihm, der Sinnenzügelung besitzt, die Sittlichkeit eine Grundlage …

51. Wie erlangt man Wissen

Der ehrwürdige Ānanda sprach zum ehrwürdigen Sāriputta also: P 361

„Wie kommt es wohl, Bruder Sāriputta, daß da einem Mönch, wenn er noch nicht vernommene Lehren zu hören bekommt, die ver-

nommenen Lehren nicht schwinden, daß ihm die bereits früher im Geiste erwogenen Lehren einfallen und er das vorher noch nicht Verstandene verstehen lernt?“ —

„Ein großes Wissen, wahrlich, besitzt der ehrwürdige Ānanda. Möge denn eben dem ehrwürdigen Ānanda die Antwort einfallen!“ —

III 211 „So höre denn, Bruder Sāriputta, und achte wohl auf meine Worte!“ —

„Gewiß, Bruder!“ antwortete der ehrwürdige Sāriputta. Und der ehrwürdige Ānanda sprach also:

„Da, Bruder Sāriputta, lernt einer die Lehre; und wie er sie gehört und gelernt hat, legt er sie anderen ausführlich dar, läßt sie von anderen ausführlich lernen, sagt sie sich selber ausführlich her, sinnt und denkt über sie nach und erwägt sie im Geiste[1191]. Die Regenzeit tritt er in einem Kloster an[1192], in dem sich Ordensältere befinden, die große Kenntnisse besitzen, mit dem Lehrgut vertraut sind, Kenner der Lehre, der Ordenszucht und der Leitsätze. Zu ihnen begibt er sich von Zeit zu Zeit und befragt sie, bittet sie um Aufklärung: ‚Wie verhält sich dies, o Herr? Wie hat man dies zu verstehen?‘ Und jene enthüllen ihm, was ihm noch verhüllt war, klären ihn auf, worüber er noch im Unklaren war und lösen seine Zweifel in manchen zweifelhaften
P 362 Fragen. So kommt es, Bruder Sāriputta, daß da einem Mönch, wenn er noch nicht vernommene Lehren zu hören bekommt, die vernommenen Lehren nicht schwinden, daß ihm die bereits früher im Geiste erwogenen Lehren einfallen und er das vorher noch nicht Verstandene verstehen lernt.“ —

„Wunderbar ist es, o Bruder, erstaunlich ist es, o Bruder, wie da der ehrwürdige Ānanda so richtig gesprochen hat. Als mit eben diesen sechs Eigenschaften ausgerüstet, wollen wir des ehrwürdigen Ānanda gedenken.“

52. Die Ziele der Menschen

Der Brahmane Jaṇussoṇi sprach zum Erhabenen also:

P 363 „Worauf wohl, Herr Gotama, ist der Sinn der Adeligen gerichtet,

wonach trachten sie, was ist ihre Stütze, was ihr Verlangen und ihr Ziel?“ —

„Auf Reichtum, Brahmane, ist der Sinn der Adeligen gerichtet, nach Weisheit trachten sie, das Heer ist ihre Stütze, nach Ländern steht ihr Verlangen, die Herrschaft ist ihr Ziel.“ —

„Worauf aber, Herr Gotama, ist der Sinn der Brahmanen gerichtet, wonach trachten sie, was ist ihre Stütze, was ihr Verlangen und ihr Ziel?“ —

„Auf Reichtum, Brahmane, ist der Sinn der Brahmanen gerichtet, nach Weisheit trachten sie, die vedischen Sprüche sind ihre Stütze, nach Opfergaben steht ihr Verlangen, die Brahmawelt ist ihr Ziel.“ —

„Worauf aber, Herr Gotama, ist der Sinn der Hausleute gerichtet, wonach trachten sie, was ist ihre Stütze, was ihr Verlangen und ihr Ziel?“ —

„Auf Reichtum, Brahmane, ist der Sinn der Hausleute gerichtet, nach Weisheit trachten sie, ihre Berufskenntnisse sind ihre Stütze, nach Arbeit steht ihr Verlangen, vollbrachte Arbeit ist ihr Ziel.“ —

„Worauf aber, Herr Gotama, ist der Sinn des Weibes gerichtet, wo- III 212
nach trachtet es, was ist seine Stütze, was sein Verlangen und sein Ziel?“ —

„Auf den Mann, Brahmane, ist der Sinn des Weibes gerichtet, nach Schmuck trachtet es, die Kinder sind seine Stütze; sein Verlangen geht danach, ohne Nebenweib zu bleiben, das Herrschen ist sein Ziel.“ —

„Worauf aber, Herr Gotama, ist der Sinn der Diebe gerichtet, wonach trachten sie, was ist ihre Stütze, was ihr Verlangen und ihr Ziel?“ —

„Auf das Stehlen, Brahmane, ist der Sinn der Diebe gerichtet, nach einem Versteck trachten sie, die Waffe ist ihre Stütze, nach Dunkelheit steht ihr Verlangen und nicht entdeckt zu werden ist ihr Ziel.“ —

„Worauf aber, Herr Gotama, ist der Sinn der Asketen gerichtet, wonach trachten sie, was ist ihre Stütze, was ihr Verlangen und ihr Ziel?“ —

„Auf Geduld und Milde, Brahmane, ist der Sinn der Asketen gerichtet, nach Weisheit trachten sie, die Sittlichkeit ist ihre Stütze, nach wahrer Armut[1193] steht ihr Verlangen, das Nibbāna ist ihr Ziel.“ —

„Wunderbar, Herr Gotama! Erstaunlich, Herr Gotama! Wahrlich, der Herr Gotama kennt sowohl die Art der Adeligen, wie auch die
P 364 Art der Brahmanen, der Hausleute, des Weibes, der Diebe und auch der Asketen! Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Möge mich der Herr Gotama als einen Laienjünger betrachten, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

53. Strebsamkeit eine Quelle des Glücks

Ein Brahmane sprach zum Erhabenen:

„Gibt es wohl, Herr Gotama, eine einzelne Eigenschaft, die, wenn entfaltet und häufig geübt, beiderseitiges Heil sichert, gegenwärtiges und künftiges?" —

„Ja, die gibt es, Brahmane." —

„Welches ist aber, Herr Gotama, diese eine Eigenschaft?" —

„Strebsamkeit[1194], Brahmane, ist diese eine Eigenschaft, die, wenn entfaltet und häufig geübt, beiderseitiges Heil sichert, gegenwärtiges und künftiges.

Gleichwie nämlich, Brahmane, die Spuren aller fußbegabten[1195] Wesen in der Elefantenspur Platz finden, die Elefantenspur als die vorzüglichste gilt hinsichtlich ihrer Größe, ebenso auch, Brahmane, ist die Strebsamkeit jene eine Eigenschaft, die, wenn entfaltet und häufig geübt, beiderseitiges Heil sichert, gegenwärtiges und künftiges. Oder gleichwie an einem Giebelhause sämtliche Dachsparren zum Giebel streben, sich zum Giebel hin erstrecken, am Giebel zusammentreffen
P 365 und der Giebel als ihr Höhepunkt gilt … Oder gleichwie ein Schnitter, wenn er die Halme abgeschnitten hat, er die Halme oben an der Spitze
III 213 anfaßt, sie hin und her schüttelt und abschlägt … Oder gleichwie bei einem samt dem Stiele abgeschnittenen Bündel Mangofrüchte die am Stiele hängenden Mangofrüchte mit ihm verbunden sind und sie alle dem Stiele folgen müssen … Oder gleichwie alle die kleinen Fürsten sich nach dem Weltherrscher richten und der Weltherrscher für sie als der Höchste gilt … Oder gleichwie das Licht aller Sternbilder nicht den sechzehnten Teil des Mondlichtes ausmacht, sondern eben das Mondlicht als ihr Höchstes gilt, ebenso auch, Brahmane, ist die Streb-

samkeit jene eine Eigenschaft, die, wenn entfaltet und häufig geübt, beiderseitiges Heil sichert, gegenwärtiges und künftiges.

Diese eine Eigenschaft, Brahmane, wenn entfaltet und geübt, sichert beiderseitiges Heil, gegenwärtiges und künftiges."

54. Das Los des Boshaften

Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha auf der Geierspitze. Damals P 366
nun hielt sich der ehrwürdige Dhammika[1196] in jeder der sieben Klausen seines Heimatlandes auf. Der ehrwürdige Dhammika aber beschimpfte die dort ankommenden Mönche, schmähte, verletzte und kränkte sie, verärgerte sie durch seine Rede. Und vom ehrwürdigen Dhammika beschimpft, geschmäht, verletzt, gekränkt und durch seine Rede verärgert, gingen jene ankommenden Mönche fort, blieben nicht und mieden die Klause. Da aber dachten die einheimischen Laienanhänger: „Wir unterstützen die Mönchsgemeinde mit Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und den nötigen Heilmitteln und Arzneien. Jene dort eintreffenden Mönche aber gehen wieder fort, bleiben nicht und meiden die Klause. Was ist wohl der Grund davon, was ist die Ursache?" Und der Gedanke kam ihnen: „Dieser ehrwürdige Dhammika beschimpft, schmäht, verletzt und kränkt die ankommenden Mönche, verärgert sie durch seine Rede. Daher gehen jene wieder fort, bleiben nicht und meiden die Klause. So laßt uns denn den ehrwürdigen Dhammika fortjagen!" Und die dort einheimischen Laienanhänger begaben sich zum ehrwürdigen Dhammika und sprachen zu ihm: „Möge, o Herr, der ehrwürdige Dhammika diese Klause verlassen! Lange genug hat er hier gelebt!"

Darauf begab sich der ehrwürdige Dhammika von dieser Klause P 367
fort zu einer anderen. Doch auch dort [ereignete sich dasselbe]. Und wiederum begab sich der ehrwürdige Dhammika von jener Klause zu einer anderen; [aber auch dort ereignete sich das gleiche]. Da sagten P 368
sich die dort einheimischen Laienanhänger: „So laßt uns denn den ehrwürdigen Dhammika aus sämtlichen sieben Klausen seiner Heimat vertreiben!" Und sie begaben sich zum ehrwürdigen Dhammika

und sprachen zu ihm: „Möge, o Herr, der ehrwürdige Dhammika die sämtlichen sieben Klausen seiner Heimat verlassen!“

III 214 Da dachte der ehrwürdige Dhammika: „Aus sämtlichen sieben Klausen meiner Heimat haben mich die einheimischen Laienanhänger fortgejagt. Wo soll ich nun hingehen?“ Und er dachte bei sich: „Sollte ich mich da nicht zum Erhabenen hinbegeben?“ Und der ehrwürdige Dhammika nahm Gewand und Schale und machte sich auf den Weg nach Rājagaha. Allmählich dort angelangt, begab er sich auf die Geierspitze, wo der Erhabene weilte, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu ihm also:

„Sag', Brahmane Dhammika, wo kommst du her?“ —

„Aus sämtlichen sieben Klausen meiner Heimat haben mich die einheimischen Laienanhänger fortgejagt.“ —

„Laß es nun gut sein, Brahmane Dhammika! Was willst du noch dort? Nachdem man dich von da und dort fortgejagt hat, kommst du nun eben wieder zu mir zurück.

Einstmals, Brahmane Dhammika, nahmen seefahrende Kaufleute einen landsichtenden Vogel mit sich und fuhren mit ihrem Schiffe auf die hohe See hinaus. Wenn sie vom Schiffe aus kein Land sahen, so ließen sie den landsichtenden Vogel fliegen. Dieser nun flog nach Osten, Westen, Norden und Süden, flog nach oben und nach den vier Zwischenrichtungen. Sobald er nun in der Nähe Land erblickte, flog er dorthin. Erblickte er aber kein Land in der Nähe, so kam er wieder zum Schiffe zurück. Ebenso auch, Brahmane Dhammika, kommst du, nachdem man dich von da und dort fortgejagt hat, eben wieder zu mir zurück.

P 369 Einstmals, Brahmane Dhammika, da hatte der König Korabhya einen königlichen Feigenbaum namens Standfest[1197]. Mit seinen fünf Ästen spendete er kühlen Schatten und war herzerquickend. [Seine Krone] bot Schutz auf eine Reichweite von zwölf Meilen, und seine Wurzeln breiteten sich fünf Meilen weit aus. Dieser königliche Feigenbaum aber, Brahmane Dhammika, trug gar mächtige Früchte, die so groß waren wie Töpfe von einem Aḷhaka Inhalt, und sie waren so süß wie der reine Honig der kleinen Bienen. Davon nun verzehrte der König einen Teil[1198], gemeinschaftlich mit seinen Frauen; einen Teil

verzehrte das Heer, einen Teil die Stadt- und Landbevölkerung, einen Teil die Asketen und Brahmanen und einen Teil die wilden Tiere und Vögel. Niemand aber, Brahmane Dhammika, wachte über die Früchte des königlichen Feigenbaumes Standfest; und keiner zerstörte des anderen Früchte.

Eines Tages aber, Brahmane Dhammika, kam da ein Mann, aß sich an den Früchten des königlichen Feigenbaumes satt, brach dann einen Ast ab und ging von dannen. Die auf dem königlichen Feigenbaume Standfest hausende Gottheit aber dachte: ‚Erstaunlich ist es, wahrlich! Außerordentlich ist es, wahrlich, daß sich da dieser schlechte Mensch erst an den Früchten des königlichen Feigenbaumes Standfest satt ißt und dann einen Ast abbricht und fortgeht! Wie, wenn nun der königliche Feigenbaum Standfest in Zukunft keine Früchte mehr spenden möchte!‘ Und der königliche Feigenbaum Standfest trug fortan keine III 215
Früchte mehr. Darauf begab sich nun König Korabhya zu Sakka dem P 370
Götterkönig und sprach zu ihm: ‚Wisse, Verehrter: der königliche Feigenbaum Standfest trägt keine Früchte mehr!‘

Sakka, der Götterkönig, aber rief nun eine magische Wirkung hervor, derart nämlich, daß heftiger Sturm und Regen losbrach und den königlichen Feigenbaum Standfest umwarf und entwurzelte. Die auf ihm hausende Gottheit aber, Brahmane Dhammika, voller Kummer und Betrübnis, das Antlitz mit Tränen bedeckt, stand schluchzend daneben. Sakka, der Götterkönig, nun begab sich zu ihr und sprach:

‚Warum stehst du, o Gottheit, schluchzend zur Seite, so voller Kummer und Betrübnis, das Antlitz mit Tränen bedeckt?‘ —

‚Ein heftiger Sturm und Regen, o Herr, ist losgebrochen und hat meine Behausung umgeworfen und entwurzelt.‘ —

‚Bevor der heftige Sturm und Regen losbrach und deine Behausung umwarf und entwurzelte, erfülltest du da wohl deine Baumpflichten?‘ —

‚Auf welche Weise aber, o Herr, erfüllt wohl ein Baum seine Baumpflichten?‘ —

‚Da, o Gottheit, nimmt sich Wurzeln, wer Wurzeln braucht; nimmt sich Rinde, wer Rinde braucht; nimmt sich Blätter, wer Blätter braucht; nimmt sich Blüten, wer Blüten braucht; nimmt sich Früchte, wer

Früchte braucht. Doch nicht darf darob die Gottheit unwillig werden und ungehalten. Auf solche Weise, o Gottheit, erfüllt ein Baum seine Baumpflichten.‘ —

‚Nicht erfüllte ich, o Herr, meine Baumpflichten, als der heftige Sturm und Regen losbrach und meine Behausung umwarf und entwurzelte.‘ —

‚Wenn du nun aber, o Gottheit, deine Baumpflichten erfüllen willst, so mag dir die Behausung wieder wie früher angehören.‘ —

P 371 ‚Ja, o Herr. Erfüllen will ich nun meine Baumpflichten. Möge mir doch die Behausung wieder angehören wie früher!‘

Und Sakka, der Götterkönig, rief eine magische Wirkung hervor, derart nämlich, daß ein heftiger Sturm und Regen losbrach und den königlichen Feigenbaum Standfest wieder aufrichtete und die Wurzeln alsbald wieder mit Haut bedeckt waren.

Erfülltest du nun, Brahmane Dhammika, damals deine Mönchspflichten, als du aus sämtlichen sieben Klausen deiner Heimat von den einheimischen Laienanhängern fortgejagt wurdest?“

„Auf welche Weise aber, o Herr, erfüllt wohl der Mönch seine Mönchspflichten?“ —

„Wird da, Brahmane Dhammika, der Mönch beleidigt, so beleidigt er nicht wieder; wird er geschmäht, so schmäht er nicht wieder; wird er beschimpft, so beschimpft er nicht wieder. Auf solche Weise, Brahmane Dhammika, erfüllt der Mönch seine Mönchspflichten.“ —

„Nicht erfüllte ich damals, o Herr, meine Mönchspflichten, als ich
III 216 aus sämtlichen sieben Klausen meiner Heimat von den einheimischen Laienanhängern fortgejagt wurde.“ —

„In früheren Zeiten, Brahmane Dhammika, da lebte ein Meister und Glaubensstifter namens Sunetta, der frei war von Gier nach den Sinnendingen. Und es lebte in früheren Zeiten ein Meister namens Mūgapakkha — namens Aranemi — namens Kuddālaka — namens
P 372 Hatthipāla — namens Jotipāla, der frei war von Gier nach den Sinnendingen. Dieser Meister aber hatte viele Hunderte von Jüngern. Und diesen Jüngern wies er den Weg zur Wiedergeburt unter den Göttern der Brahmawelt. Diejenigen nun, Brahmane Dhammika, die kein Vertrauen zeigten, als der Meister den Weg zur Wiedergeburt in der

Brahmawelt wies, alle diese gelangten beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niederes Dasein, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle. Diejenigen aber, die Vertrauen zeigten, alle diese gelangten beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Fährte, in himmlische Welt.

Was meinst du nun, Brahmane Dhammika? Wenn da einer diese sechs Meister und Glaubensstifter, die von den Sinnendingen abgewandten, um die sich viele Hunderte von Jüngern scharten, in boshafter Gesinnung beschimpfte oder schmähte, würde nicht ein solcher große Schuld auf sich laden?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Wer aber, Brahmane Dhammika, einen einzigen von Erkenntnis erfüllten Menschen[1199] in boshafter Gesinnung beschimpft oder schmäht, der ladet eine noch größere Schuld auf sich. Und warum? Weil es eben außerhalb dieser Lehre keine solch schwere Verschuldung[1200] gibt wie die gegen die eigenen Ordensbrüder. Darum, Brahmane Dhammika, hat man danach zu streben: ‚Nicht wollen wir gegen unsere Ordensbrüder boshaft gesinnt sein!‘ Danach, Brahmane Dhammika, hat man zu streben[1201].

Māgapakkha und Sunetta, P 373
Aranemi, der Brahmane,
und Kuddālaka, der Meister,
Hatthipālaka, der Jüngling,
und der Marschall[1202] Jotipāla,
Purohit[1203] der sieben Fürsten[1204];

Als friedvoll waren die sechs
gar hochberühmt in alter Zeit.
und ohne Garst[1205], mitleiderlöst,
der Fessel der Begier entrückt,
den Sinnenlüsten abgewandt,
gelangten sie zur Brahmawelt.

Um diese Meister aber scharten III 217
sich viele hunderte von Jüngern.

Und ohne Garst, mitleiderlöst,
der Fessel der Begier entrückt,
den Sinnenlüsten abgewandt,
gelangten sie zur Brahmawelt.

Die in boshafter Gesinnung,
diese andersgläub'gen Weisen,
die Vertieften, Gierentwöhnten,
schmähten in gemeiner Weise:
solche schlechten Menschen wahrlich
häuften große Schuld sich an.

Doch wer, voll Haß in seinem Herzen,
den erkenntnisreifen Mönch,
einen Jünger des Erhabenen,
beleidigt oder ihn beschimpft,
ein solcher schlechter Mensch fürwahr
erwirkt sich noch weit größ're Schuld.

Drum greife nie den Guten an,
der alle Ansicht abgetan;
denn in der Schar der Heiligen
ist er als siebenter bekannt[1206].

Wer, unbefreit von Sinnenlust
und in fünf Fähigkeiten schwach[1207] —
in Tatkraft, Achtsamkeit, Vertrauen,
in Sammlung und Erkenntnisblick —

Und einen solchen Mönch beschimpft,
verletzt vor allem erst sich selbst.
Und hat er so sich selbst verletzt,
dann bringt er auch den anderen Leid.

Doch wer sein Inneres bewacht,
ist auch bewacht nach außen hin.
So halte denn das eigene Herz

der Weise allzeit unbefleckt."

Sechstes Kapitel

55. Das Gleichnis von der Laute

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene auf der Geierspitze bei III 218, P 374
Rājagaha. Zu jener Zeit aber lebte der ehrwürdige Soṇa[1208] im Kalten Walde bei Rājagaha. Während nun der ehrwürdige Soṇa einsam und abgesondert verweilte, stieg ihm im Geiste folgende Erwägung auf: „Von denen unter den Jüngern des Erhabenen, die voller Eifer[1209] verharren, bin ich einer. Dennoch aber findet mein Herz nicht die haftlose Befreiung von den Trieben. Nun besitzt ja meine Familie großen Reichtum, und man kann ja seine Schätze genießen und dabei gute Werke tun. So will ich denn lieber die Schulung aufgeben, zum niederen Weltleben zurückkehren, meinen Besitz genießen und gute Werke tun."

Der Erhabene aber erkannte in seinem Geiste die Gedanken des ehrwürdigen Soṇa. Und so schnell wie ein starker Mann den gebeugten Arm ausstreckt oder den gestreckten Arm beugt, verschwand der Erhabene von der Geierspitze und erschien im Kalten Walde vor dem ehrwürdigen Soṇa. Der Erhabene nahm auf dem bereitstehenden Sitze Platz, und auch der ehrwürdige Soṇa setzte sich nach ehrfurchtsvoller Begrüßung des Erhabenen zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu ihm also: „Ist dir nicht, Soṇa, als du einsam und abgesondert verweiltest, diese Erwägung im Geiste aufgestiegen: ‚Von denen unter den Jüngern des Erhabenen, die voller Eifer verharren, bin ich einer. Dennoch aber findet mein Herz nicht die haftlose Befreiung von den Trieben. Nun besitzt ja meine Familie großen Reichtum, und man kann ja seine Schätze genießen und dabei gute Werke tun. So will ich denn lieber die Schulung aufgeben, ins niedere Weltleben zurückkehren, meinen Besitz genießen und gute Werke tun.' " — P 375

„So ist es, o Herr." —

„Sag', Soṇa, du hattest dich doch wohl früher, als du noch im Hause lebtest, auf den Saitenklang im Lautenspiel verstanden?" —

„Ja, o Herr.“ —

„Sag’, Soṇa, wenn die Saiten deiner Laute zu straff gespannt waren, gab dann wohl deine Laute einen vollen Klang und war sie zu gebrauchen?“ —

„Nein, o Herr.“ —

„Wenn nun aber die Saiten deiner Laute zu schlaff gespannt waren, gab da wohl deine Laute einen vollen Klang und war sie zu gebrauchen?“ —

„Nein, o Herr.“ —

„Wenn nun aber, Soṇa, die Saiten deiner Laute weder zu straff noch zu lose gespannt, sondern auf mittlere Tonhöhe abgestimmt waren, gab dann wohl deine Laute einen vollen Klang und war sie zu gebrauchen?“ —

III 219 „Ja, o Herr.“ —

„Ebenso auch, Soṇa, führt allzu straffe Anspannung der Willenskraft zur Aufregung, allzu schlaffe Anspannung aber zur Trägheit. Darum, Soṇa, halte dich an ein Ebenmaß deiner Willenskraft, erwirb dir ein Ebenmaß deiner Fähigkeiten[1210] und so strebe dann nach dem Ziel[1211]!“ —

„Ja, o Herr,“ erwiderte der ehrwürdige Soṇa dem Erhabenen. Und der Erhabene, nachdem er dem ehrwürdigen Soṇa diese Ermahnung gegeben hatte, verschwand aus dem Kalten Walde und trat auf der Geierspitze wieder in Erscheinung.

P 376 Der ehrwürdige Soṇa aber hielt sich in der Folgezeit an das Ebenmaß seiner Willenskraft, erwarb sich ein Ebenmaß seiner Fähigkeiten, und so strebte er nach dem Ziele. Einsam, abgesondert, unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilend, gewann dann der ehrwürdige Soṇa nach gar nicht langer Zeit jenes höchste Ziel des Reinheitslebens, dem zuliebe edle Jünglinge gänzlich von Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, und er erkannte und verwirklichte es für sich selber. Und er wußte: „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, vollendet ist das Werk, getan ist was zu tun war, nichts weiteres mehr nach diesem hier.“ So war der ehrwürdige Soṇa einer der Heiligen geworden. Nachdem aber der ehrwürdige Soṇa die Heiligkeit erreicht hatte, da dachte er: „So will ich mich nun zum Erhabenen

begeben und ihm mein Heiligkeitswissen kundtun.“ Und der ehrwürdige Soṇa begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach der ehrwürdige Soṇa zum Erhabenen also:

„Wer da, o Herr, ein Heiliger ist, ein Triebversiegter, der den Heiligen Wandel vollendet und sein Werk vollbracht, die Bürde abgelegt und die Daseinsfesseln gelöst hat, der durch das vollkommene Heiligkeitswissen befreit ist, ein solcher Mönch ist sechs Dingen zugeneigt: er ist zur Entsagung geneigt, zur Abgeschiedenheit, zur Hassensfreiheit, zur Versiegung des Begehrens, zur Versiegung des Anhaftens und zur Unverblendung.

Nun möchte vielleicht ein ehrwürdiger Bruder also denken: ‚Sicherlich ist es nur auf Grund seines bloßen Vertrauens, daß dieser Ehrwürdige zur Entsagung geneigt ist.‘ Doch so sollte man nicht denken. Ein Mönch, o Herr, der ein Triebversiegter ist, der den Heiligen Wandel vollendet und sein Werk vollbracht hat und der bei sich nichts mehr sieht, was er noch zu vollbringen oder dem Vollbrachten hinzuzufügen hätte, der ist eben infolge des Versiegens von Gier, Haß und Verblendung, durch deren Geschwundensein zur Entsagung geneigt.

Ferner möchte da vielleicht ein ehrwürdiger Bruder also denken: P 377
‚Sicherlich ist es nur infolge seines Verlangens nach Gewinn, Ehre und Ruhm, daß dieser Ehrwürdige zur Abgeschiedenheit geneigt ist.‘ … ‚Sicherlich ist es nur, weil er die Hinwendung zu Sittenregeln und Asketenbräuchen als das Wesentliche betrachtet, daß dieser Ehrwür- III 220
dige zur Hassensfreiheit geneigt ist.‘ Doch so sollte man nicht denken. Ein Mönch, o Herr, der ein Triebversiegter ist, der den Heiligen Wandel vollendet und sein Werk vollbracht hat und der bei sich nichts mehr sieht, was er noch zu vollbringen oder dem Vollbrachten hinzuzufügen hätte, der ist eben infolge des Versiegens von Gier, Haß und Verblendung, durch deren Geschwundensein, zur Hassensfreiheit geneigt.

Eben infolge des Versiegens von Gier, Haß und Verblendung, durch deren Geschwundensein, ist er zur Versiegung des Begehrens geneigt.

Eben infolge des Versiegens von Gier, Haß und Verblendung,

durch deren Geschwundensein, ist er zur Versiegung des Anhaftens geneigt.

Eben infolge des Versiegens von Gier, Haß und Verblendung, durch deren Geschwundensein, ist er zur Unverblendung geneigt.

Selbst wenn, o Herr, einem derart vollkommen geisteserlösten Mönche gar eindringlich[1212] sichtbare Formen in den Gesichtskreis treten … hörbare Töne in das Hörgebiet treten … riechbare Düfte in das Riechgebiet treten … schmeckbare Säfte in das Schmeckgebiet tre-
P 378 ten … körperliche Eindrücke in das Körpergebiet treten … geistig erkennbare Dinge in den Denkkreis treten, so vermögen sie seinen Geist nicht mehr zu fesseln; sein Geist bleibt unberührt, standhaft, unerschütterlich, und in all dem sieht er die Vergänglichkeit.

Wer der Entsagung ist geneigt,
und geist'ger Abgeschiedenheit,
der Hassensfreiheit zugetan,
von allem Haften abgelöst,

Wer des Begehrens Ende fand,
des Geistes Wirrnis überwand
und das Entstehn der Sinne kennt[1213],
ja, dessen Geist ist recht erlöst.

Und solch ein recht erlöster Mönch,
der seines Herzens Stillung fand,
hat ohne Rest sein Werk erfüllt,
und nichts mehr bleibt für ihn zu tun.

Gleichwie ein Fels aus einem Stück
vom Sturme nicht erschüttert wird,
so können weder Form noch Ton,
noch Duft, noch Saft, auch Tastung nicht,

III 221 Nichts Liebliches, nichts Widriges
erschüttern je den Heiligen.
Gefestigt ist sein Geist, erlöst,
Vergehen schaut er überall."

56. Der Tod des Phagguna

[1214]Zu jener Zeit aber war der ehrwürdige Phagguna unwohl, leidend, schwer erkrankt. Und der ehrwürdige Ānanda begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen also:

„Der ehrwürdige Phagguna, o Herr, ist unwohl, leidend, schwer erkrankt. Gut wäre es, o Herr, wenn der Erhabene sich zum ehrwürdigen Phagguna hinbegeben würde, von Mitleid bewogen."

Durch Schweigen gab der Erhabene seine Einwilligung zu erkennen. Nachdem nun der Erhabene gegen Abend aus seiner Zurückgezogenheit herausgetreten war, begab er sich zum ehrwürdigen Phagguna. Schon von ferne sah der ehrwürdige Phagguna den Erhabenen herankommen, und bei seinem Anblick richtete er sich in seinem Bette auf. Der Erhabene aber sprach zum ehrwürdigen Phagguna:

„Laß es gut sein, Phagguna! Richte dich nicht in deinem Bette auf. Da sind ja von anderen zurechtgemachte Sitze. Dort will ich mich hinsetzen." Der Erhabene ließ sich auf einem der bereiteten Sitze nieder und sprach darauf zum ehrwürdigen Phagguna:

„Geht es dir wohl erträglich, Phagguna? Geht es dir leidlich? Nehmen wohl deine Schmerzen ab und wachsen nicht an? Ist ihre Abnahme zu bemerken und keine Zunahme?"

„Nein, o Herr. Nicht geht es mir erträglich, nicht geht es mir leidlich. Heftig sind meine Schmerzen; sie nehmen zu, nicht nehmen sie ab. Eine Zunahme läßt sich bemerken, keine Abnahme.

Wie wenn, o Herr, ein starker Mann einem die scharfe Spitze eines Schwertes ins Haupt stoßen möchte, ebenso quälen mich, o Herr, die P 380
starken Schmerzen in meinem Schädel.

Oder wie wenn, o Herr, ein starker Mann mit einem festen Riemen einem den Kopf einschnüren möchte, so heftig, o Herr, sind meine Kopfschmerzen.

Oder wie wenn, o Herr, ein geschickter Rinderschlächter oder sein Gehilfe mit einem scharfen Schlächtermesser dem Rinde den Leib auf-

schneiden möchte, ebenso, o Herr, schneiden mich die heftigen Gase in meinem Leibe.

Oder wie wenn, o Herr, zwei starke Männer einen schwächeren
III 222 Mann an beiden Armen packen und ihn über einer Grube voll glühender Kohlen erhitzen und rösten möchten, ebenso, o Herr, empfinde ich eine heftige Glut in meinem Körper.

Nicht geht es mir erträglich, o Herr, nicht geht es mir leidlich. Heftig sind meine Schmerzen; sie nehmen zu, nicht nehmen sie ab. Eine Zunahme läßt sich bemerken, keine Abnahme."

Nachdem nun der Erhabene den ehrwürdigen Phagguna durch ein Lehrgespräch belehrt, ermahnt, ermutigt und ermuntert hatte, erhob er sich von seinem Sitze und entfernte sich. Kurz nachdem aber der Erhabene gegangen war, starb der ehrwürdige Phagguna. Im Augen-
P 381 blick seines Sterbens aber wurden seine Sinne ganz klar. Und der ehrwürdige Ānanda begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Darauf sprach er:

„Kurz nachdem, o Herr, der Erhabene fortgegangen war, ist der ehrwürdige Phagguna gestorben. Im Augenblicke seines Sterbens aber wurden seine Sinne klar." —

„Wie sollten sich wohl, Ānanda, im Mönche Phagguna seine Sinne nicht geklärt haben? Obwohl das Herz des Mönches Phagguna noch unerlöst war von den fünf niederen Fesseln, so wurde sein Herz nach dem Anhören der Lehrdarlegung doch von den fünf niederen Fesseln befreit."

„Sechs Vorteile, Ānanda, bringt das rechtzeitige Anhören der Lehre[1215] und die rechtzeitige Ergründung ihres Sinnes. Welche sechs?"

„Da, Ānanda, ist das Herz eines Mönches noch nicht frei von den fünf niederen Fesseln. Doch er bekommt in seiner Todesstunde den Vollendeten zu sehen; … oder, er bekommt zwar nicht den Vollendeten zu sehen, wohl aber einen Jünger des Vollendeten. Dieser nun weist ihm die Lehre, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne und am Ende schöne; dem Sinne und dem Wortlaut nach verkündet er den ganz vollkommenen, lauteren Reinheitswandel. Nach dem Anhören dieser Lehrdarlegung aber wird sein Herz von den fünf niederen Fes-

seln befreit. Diesen ersten und zweiten Vorteil, Ānanda, gewährt das rechtzeitige Anhören der Lehre."

„Fernerhin, Ānanda, da ist das Herz eines Mönches noch nicht frei von den fünf niederen Fesseln. Er bekommt nun zwar nicht in P 382
seiner Todesstunde den Vollendeten zu sehen oder einen Jünger des Vollendeten, doch in seinem Geiste denkt und sinnt er über die Lehre nach, so wie er sie gehört und gelernt hat, und er ergründet sie in seinem Geiste. Dabei nun wird sein Herz von den fünf niederen Fesseln frei. Diesen dritten Vorteil, Ānanda, gewährt die rechtzeitige Ergründung des Sinnes der Lehre."

„Fernerhin, Ānanda, da ist das Herz eines Mönches frei von den fünf niederen Fesseln, doch noch nicht ist es frei durch die unvergleichliche Aufhebung aller Daseinsstützen. Doch zu jener Zeit, in seiner Todesstunde, bekommt er den Vollendeten zu sehen; … oder er bekommt zwar nicht den Vollendeten zu sehen, wohl aber einen Jünger des Vollendeten. Dieser nun weist ihm die Lehre, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne und am Ende schöne; dem Sinne III 223
und dem Wortlaut nach verkündet er den ganz vollkommenen, lauteren Reinheitswandel. Nach dem Anhören dieser Lehrdarlegung aber wird sein Herz befreit durch die unvergleichliche Aufhebung aller Daseinsstützen. Diesen vierten und fünften Vorteil, Ānanda, gewährt das rechtzeitige Anhören der Lehre."

„Fernerhin, Ānanda, da ist das Herz eines Mönches frei von den fünf niederen Fesseln, doch noch nicht ist es frei durch die unver- P 383
gleichliche Aufhebung aller Daseinsstützen[1216]. Er bekommt nun zwar nicht zu jener Zeit, in seiner Todesstunde, den Vollendeten zu sehen oder einen Jünger des Vollendeten, doch in seinem Geiste denkt und sinnt er über die Lehre nach, so wie er sie gehört und gelernt hat, und er ergründet sie in seinem Geiste. Dabei nun wird sein Herz befreit durch die unvergleichliche Aufhebung aller Daseinsstützen. Diesen sechsten Vorteil, Ānanda, gewährt die rechtzeitige Ergründung des Sinnes der Lehre.

Diese sechs Vorteile, Ānanda, gewährt das rechtzeitige Anhören der Lehre und die rechtzeitige Ergründung ihres Sinnes."

57. Pūraṇa Kassapa und die sechs Menschenarten

Auf der Geierspitze bei Rājagaha.

Der ehrwürdige Ānanda sprach zum Erhabenen:

„Pūraṇa Kassapa, o Herr, lehrt sechs Menschenarten: die schwarze, die dunkelblaue, die blutrote, die gelbe, die weiße und die ganz weiße[1217].

Als schwarze Menschenart aber, o Herr, bezeichnet Pūraṇa Kassapa die Hammelschlächter, die Schweineschlächter, Vogelsteller, Pirscher, Jäger, Fischer, Räuber, Henker, Kerkermeister oder was es da sonst noch an grausamem Handwerk gibt.

Als dunkelblaue Menschenart aber, o Herr, bezeichnet Pūraṇa Kassapa die Bhikkhus[1218], die einen anstößigen[1219] Lebenswandel führen, sowie alle anderen, welche die Tat lehren und die Wirksamkeit der Taten[1220].

Als blutrote Menschenart aber, o Herr, bezeichnet Pūraṇa Kassapa diejenigen Niganṭher[1221], welche bloß ein einziges Gewand tragen.

P 384 Als gelbe Menschenart aber, o Herr, bezeichnet Pūraṇa Kassapa die weißgekleideten Laienjünger der Acelakas[1222].

Als weiße Menschenart aber, o Herr, bezeichnet Pūraṇa Kassapa die männlichen und weiblichen Ājīvakas[1223].

Als ganz weiße Menschenart aber, o Herr, bezeichnet Pūraṇa Kassapa den Nanda Vaccha, Kisā Sankiccha und Makkhali Gosāla.

Dies, o Herr, sind die sechs Menschenarten, die von Pūraṇa Kassapa gelehrt werden." —

III 224 — „Sage, Ānanda, gibt wohl alle Welt dem Pūraṇa Kassapa darin Recht, wenn er diese sechs Menschenarten lehrt?" —

— „Das freilich nicht, o Herr." —

— „Gerade so, Ānanda, wie wenn man da einem armen, unbegüterten, unvermögenden Mann gegen seinen Willen ein Stück Fleisch aufzwingen und sprechen wollte: ‚Dies Fleisch, lieber Mann, hast du zu verzehren und dafür zu zahlen!' — ebenso, Ānanda, wurden von Pūraṇa Kassapa ohne Zustimmung dieser Asketen und Brahmanen jene sechs Menschenarten gelehrt, wie das einem törichten, unerfah-

renen, unkundigen und unfähigen Menschen entspricht. Ich aber, Ānanda, will dich sechs Menschenarten lehren. Darum höre und achte wohl auf meine Worte." —

— „Gewiß, o Herr!" erwiderte der ehrwürdige Ānanda. Und der Erhabene sprach also:

„Welches sind nun, Ānanda, die sechs Menschenarten? Da gebärt ein schwarz Geborener Schwarzes; ein schwarz Geborener ge- P 385
bärt Weißes; ein schwarz Geborener gebärt das weder schwarze noch weiße Nibbāna; ein weiß geborener gebärt Schwarzes; ein weiß Geborener gebärt Weißes; ein weiß Geborener gebärt das weder schwarze noch weiße Nibbāna[1224].

Wie aber, Ānanda, gebärt ein schwarz Geborener Schwarzes? Da wird einer in einer niederen Menschenklasse wiedergeboren: unter den Ausgestoßenen oder in der Korbflechterkaste, der Jägerkaste, der Wagnerkaste oder der Fegerkaste; in einer Familie, die arm ist, der es an Speise und Trank mangelt, die kümmerlich ihr Dasein fristet, in der man nur mühsam die nötige Nahrung erhält. Dabei ist er häßlich, von abstoßendem Äußeren; oder er ist verwachsen, kränklich, blind, verkrüppelt, hinkend oder lahm. Speise, Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett, Wohnung und Beleuchtung werden ihm nicht zuteil. Und er führt einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Da er aber einen schlechten Wandel führt in Werken, Worten und Gedanken, gelangt er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle. So, Ānanda, gebärt ein schwarz Geborener Schwarzes.

Wie aber, Ānanda, gebärt ein schwarz Geborener Weißes? Da wird einer in einer niederen Menschenklasse wiedergeboren: unter den Ausgestoßenen … Speise, Trank … Beleuchtung werden ihm nicht zuteil. Doch er führt einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Da er aber einen guten Wandel führt in Werken, Worten und Gedanken, gelangt er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf eine gute Daseinsfährte, in himmlische Welt. So, Ānanda, gebärt ein schwarz Geborener Weißes.

Wie aber, Ānanda, gebärt ein schwarz Geborener das weder

schwarze noch weiße Nibbāna? Da, Ānanda, wird einer in einer nie-
III 225 deren Menschenklasse wiedergeboren … Dabei ist er häßlich, unan-
P 386 sehnlich, verwachsen. Er aber schert sich Haar und Bart, legt die fahlen Gewänder an und zieht vom Hause in die Hauslosigkeit. Also der Welt entsagend, überwindet er die fünf Hemmungen, diese Trübungen des Geistes, die die Weisheit schwächen; er festigt seinen Geist in den vier Grundlagen der Achtsamkeit, entfaltet in rechter Weise die sieben Glieder der Erleuchtung und erzeugt so das weder schwarze noch weiße Nibbāna. So, Ānanda, gebärt ein schwarz Geborener das weder schwarze noch weiße Nibbāna[1225].

Wie aber Ānanda, gebärt ein weiß Geborener Schwarzes? Da wird einer in einer vornehmen Familie wiedergeboren: in einer mächtigen Adelsfamilie oder einer mächtigen Brahmanenfamilie oder einer mächtigen Bürgerfamilie, einer reichen, hochbegüterten, hochvermögenden, die Überfluß hat an Gold und Silber, an Hab und Gut, an Geld und Korn. Dabei ist er von stattlicher Gestalt und Erscheinung, mit Anmut und außergewöhnlicher Schönheit begabt. Er erhält Speise, Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett und Beleuchtung. Doch er führt einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Da er aber einen schlechten Wandel führt in Werken, Worten und Gedanken, gelangt er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle. So, Ānanda, gebärt ein weiß Geborener Schwarzes.

Wie aber, Ānanda, gebärt ein weiß Geborener Weißes? Da wird einer in einer vornehmen Familie wiedergeboren … Und er führt einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Da er aber einen guten Wandel führt in Werken, Worten und Gedanken, so gelangt er nach Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf eine gute Daseinsfährte, in himmlische Welt. So, Ānanda, gebärt ein weiß Geborener Weißes.

Wie aber, Ānanda, gebärt ein weiß Geborener das weder schwar-
P 387 ze noch weiße Nibbāna? Da wird einer in einer vornehmen Familie wiedergeboren: einer mächtigen Adelsfamilie oder einer mächtigen Brahmanenfamilie oder einer mächtigen Bürgerfamilie, einer reichen, hochbegüterten, hochvermögenden, die Überfluß hat an Gold und Sil-

ber, an Hab und Gut, an Geld und Korn. Dabei ist er von stattlicher Gestalt und Erscheinung, mit Anmut und außergewöhnlicher Schönheit begabt. Er erhält Speise und Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett und Beleuchtung. Er aber schert sich Haar und Bart, legt die fahlen Gewänder an und zieht vom Hause in die Hauslosigkeit. Also der Welt entsagend, überwindet er die fünf Hemmungen, diese Trübungen des Geistes, die die Weisheit schwächen; er festigt seinen Geist in den vier Grundlagen der Achtsamkeit, entfaltet in rechter Weise die sieben Glieder der Erleuchtung und erzeugt so das weder schwarze noch weiße Nibbāna. So, Ānanda, gebärt ein weiß Geborener das weder schwarze noch weiße Nibbāna.

Diese sechs Menschenarten gibt es, Ānanda."

58. Aller Triebe Versiegung

Mit sechs Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist der Mönch würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke. Und welches sind diese sechs Eigenschaften? III 226

Da, ihr Mönche, sind in einem Mönch die durch Zügelung zu überwindenden Triebe durch Zügelung überwunden; die durch Pflege zu überwindenden Triebe durch Pflege überwunden; die durch Geduld zu überwindenden Triebe durch Geduld überwunden; die durch Vermeidung zu überwindenden Triebe durch Vermeidung überwunden; die durch Vertreibung zu überwindenden Triebe durch Vertreibung überwunden; und die durch Geistesentfaltung zu überwindenden Triebe sind in ihm durch Geistesentfaltung überwunden[1226].

Welches aber, ihr Mönche, sind die durch Zügelung zu überwindenden Triebe, die er durch Zügelung überwunden hat? Da wacht ein Mönch weise besonnen über seinen Gesichtssinn. Und die quälenden, sehrenden Triebe, die ihm bei unbewachtem Auge aufsteigen möchten, die können, während er über seinen Gesichtssinn wacht, nicht aufsteigen. Er wacht weise besonnen über seinen Gehörsinn … seinen Geruchsinn … seinen Geschmackssinn … seinen Tastsinn … seinen geistigen Sinn. Und die quälenden, sehrenden Triebe, die ihm P 388

bei unbewachtem Geiste aufsteigen möchten, die können, während er über seinen Geistsinn wacht, nicht aufsteigen. Das, ihr Mönche, sind die durch Zügelung zu überwindenden Triebe, die er durch Zügelung überwunden hat.

Welches aber, ihr Mönche, sind die durch Pflege zu überwindenden Triebe, die er durch Pflege überwunden hat? Da pflegt der Mönch weise besonnen des Gewandes, eben nur um Kälte und Hitze, Mücken und Bremsen, Wind und Sonne und die lästigen Kriechtiere von sich abzuhalten, eben nur um die Scham zu bedecken. — Weise besonnen pflegt er der Almosenspeise, nicht etwa zur Kurzweil oder Berauschung oder um schön und gefällig zu werden, sondern eben bloß zur Erhaltung dieses Körpers, um Schaden zu verhüten und den heiligen Wandel zu unterstützen. [Denn er sagt sich:] „Auf diese Weise werde ich das frühere Gefühl[1227] abtöten und kein neues Gefühl aufkommen lassen; langes Leben wird mir beschieden sein, Untadeligkeit und Wohlbefinden." — Weise besonnen pflegt er der Lagerstätte, eben nur um Kälte und Hitze, Mücken und Bremsen, Wind und Sonne und die lästigen Kriechtiere von sich abzuhalten, eben nur um die Unbilden des Wetters zu vermeiden und um sich der Abgeschiedenheit erfreuen zu können. — Weise besonnen pflegt er der Arzneien und Heilmittel, eben nur um die aufsteigenden, durch Krankheit bedingten Schmerzen von sich fernzuhalten, eben um höchster Leidlosigkeit willen[1228].
P 389 Und die quälenden, sehrenden Triebe, die ihm ohne solche Pflege auf-
III 227 steigen möchten, die können infolge der Pflege nicht aufsteigen. Das, ihr Mönche, sind die durch Pflege zu überwindenden Triebe, die er durch Pflege überwunden hat.

Welches aber, ihr Mönche, sind die durch Geduld zu überwindenden Triebe, die er durch Geduld überwunden hat? Da erträgt der Mönch weise besonnen Hitze und Kälte, Hunger und Durst, sowie die Belästigung durch Mücken, Bremsen, Wind, Sonne und Kriechtiere. Voll Geduld bleibt er bei gehässigen, unliebsamen Worten, bei aufsteigenden körperlichen Schmerzgefühlen, scharfen, stechenden, brennenden, beschwerlichen, unangenehmen, lebensgefährlichen. Und die quälenden, sehrenden Triebe, die ihm ohne solche Geduld aufsteigen möchten, die können, wenn er Geduld zeigt, nicht aufsteigen.

Das, ihr Mönche, sind die durch Geduld zu überwindenden Triebe, die er durch Geduld überwunden hat.

Welches aber, ihr Mönche, sind die durch Vermeidung zu überwindenden Triebe, die er durch Vermeidung überwunden hat? Da vermeidet der Mönch weise besonnen einen wilden Elefanten, ein wildes Pferd, ein wildes Rind, einen wilden Hund, eine Schlange, einen Baumstumpf, einen dornigen Weg, eine Grube, einen Abhang, einen Pfuhl, eine Pfütze; und wo, beim Sitzen an einem unpassenden Platz, beim Wandeln auf unpassendem Gebiet, beim Verkehr mit schlechten Freunden, ihn verständige Ordensbrüder schlechten Verhaltens verdächtigen könnten, solch unpassenden Platz, solch unpassendes Gebiet, solch schlechte Genossen vermeidet er weise besonnen. Und die quälenden, sehrenden Triebe, die ihm infolge des Nichtvermeidens aufsteigen möchten, die können beim Vermeiden nicht aufsteigen. Das, ihr Mönche, sind die durch Vermeiden zu überwindenden P 390
Triebe, die er durch Vermeiden überwunden hat.

Welches aber, ihr Mönche, sind die durch Vertreibung zu überwindenden Triebe, die er durch Vertreibung überwunden hat? Da läßt der Mönch weise besonnen einen aufgestiegenen Gedanken des Sinnenbegehrens, des Übelwollens oder der Schädigung nicht Fuß fassen; er überwindet, vertreibt, unterdrückt und vertilgt ihn. Er läßt diese oder jene in ihm aufsteigenden schlechten und unheilsamen Dinge nicht Fuß fassen; er überwindet, vertreibt, unterdrückt und vertilgt sie. Und die quälenden, sehrenden Triebe, die ihm infolge des Nichtvertreibens aufsteigen möchten, die können beim Vertreiben nicht aufsteigen. Das, ihr Mönche, sind die durch Vertreiben zu überwindenden Triebe, die er durch Vertreiben überwunden hat.

Welches aber, ihr Mönche, sind die durch Geistesentfaltung zu überwindenden Triebe, die er durch Geistesentfaltung überwunden hat? Da entfaltet der Mönch weise besonnen das auf Abwendung, Entsüchtung und Aufhebung gegründete, auf die Erlösung gerichtete Erleuchtungsglied der Achtsamkeit, der Wirklichkeitsergründung, der Willenskraft, des Entzückens, der Ruhe, der Sammlung und des Gleichmuts. Und die quälenden, sehrenden Triebe, die ihm bei mangelnder Geistesentfaltung aufsteigen möchten, die können, während

III 228 er Geistesentfaltung übt, nicht aufsteigen. Das, ihr Mönche, sind die durch Geistesentfaltung zu überwindenden Triebe, die er durch Geistesentfaltung überwunden hat.

Mit diesen sechs Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist der Mönch würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist er der beste Boden in der Welt für gute Werke.

59. Der wählerische Almosengeber

P 391 So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene zu Nādika, in der Ziegelklause. Da begab sich ein Hausvater, ein Holzhändler, zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu ihm also:

„Gibt man wohl, o Hausvater, in deiner Familie Almosen?“ —

„Freilich, o Herr, gibt man in meiner Familie Almosen, und zwar an solche Mönche, die im Walde leben, um Almosen gehen, Fetzengewänder tragen und die Heilige sind oder solche, die sich auf dem Weg zur Heiligkeit befinden.“ —

„Der du, o Hausvater, in der Familie lebst, die Sinnenfreuden genießest, in einem Hause voller Kinder wohnst, feinstes Sandelpulver benutzest, Blumen, Wohlgerüche und Salben verwendest, Gold und Silber gebrauchst, du wirst wohl schwerlich erkennen, wer ein Heiliger ist oder sich auf dem Wege zur Heiligkeit befindet.

Ist da, o Hausvater, ein Mönch, der im Walde lebt, aufgeregt, aufgeblasen, unstet, schwatzhaft, ein zerfahrener Plauderer, ohne Achtsamkeit und Wissensklarheit, ungesammelt, hin und her schweifenden Geistes und unbezähmt in seinen Sinnen, so ist er eben aus diesem Grunde zu tadeln. Ist er aber nicht aufgeregt, aufgeblasen, unstet oder schwatzhaft, kein zerfahrener Plauderer, sondern achtsam, wissensklar, gesammelt und geeinten Geistes, bezähmt in seinen Sinnen, so ist er eben aus diesem Grunde zu loben.

Ob da, o Hausvater, ein Mönch im Dorfe lebt, ob er um Almosen
P 392 geht oder Einladungen annimmt, ob er sich in selbstgefertigte Fetzengewänder kleidet oder von den Hausleuten erhaltene Gewänder

trägt, ist er aufgeregt, aufgeblasen, unstet, schwatzhaft, ein zerfahrener Plauderer, ohne Achtsamkeit und Wissensklarheit, ungesammelt, hin und her schweifenden Geistes und unbezähmt in seinen Sinnen, so ist er eben aus diesem Grunde zu tadeln. Ist er aber nicht aufgeregt, aufgeblasen, unstet oder schwatzhaft, kein zerfahrener Plauderer, sondern achtsam, wissensklar, gesammelt und geeinten Geistes, bezähmt in seinen Sinnen, so ist er eben aus diesem Grunde zu loben.

Wohl denn, Hausvater! Gib Almosen an die Mönchsgemeinde! Denn gibst du Almosen an die Mönchsgemeinde, so wird dein Herz freudiges Vertrauen gewinnen, und voll freudigen Vertrauens wirst du beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Daseinsfährte erscheinen, in himmlischer Welt." —

„Von heute an, o Herr, will ich der Mönchsgemeinde Almosen geben." III 229

60. Citta, des Elefantentreibers Sohn

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Hirschpark bei Benares, am Einsiedlersteige. Damals aber saßen mehrere ältere Mönche am Nachmittage, nach Beendigung des Mahls, in der Empfangshalle beisammen und unterhielten sich über die höhere Lehre[1229]. Während sich aber die älteren Mönche über die höhere Lehre unterhielten, redete der ehrwürdige Citta, der Sohn des Elefantentreibers, immerfort dazwischen. Da sprach der ehrwürdige Mahā-Koṭṭhita zum ehrwürdigen Citta:

„Möge der ehrwürdige Citta den älteren Mönchen in ihrer Unterhaltung über die höhere Lehre nicht immer dazwischenreden! Möge der ehrwürdige Citta das Ende der Unterhaltung abwarten!" P 393

Auf diese Worte sprachen die dem ehrwürdigen Citta befreundeten Mönche zum ehrwürdigen Mahā-Koṭṭhita:

„Möge der ehrwürdige Mahā-Koṭṭhita den ehrwürdigen Citta, den Sohn des Elefantentreibers, nicht mißbilligen! Weise ist der ehrwürdige Citta, der Sohn des Elefantentreibers. Befähigt ist er, zu den älteren Mönchen über die höhere Lehre zu sprechen." —

[Mahā-Koṭṭhita:] „Schwerlich, ihr Brüder, können das solche beurteilen, die eines anderen Gedankengang nicht durchschauen.

Da ist einer, ihr Brüder, solange er beim Meister weilt oder bei einem verehrungswürdigen Ordensbruder, ganz milde, ganz demütig, ganz ruhig. Ist er aber vom Meister oder von verehrungswürdigen Ordensbrüdern getrennt, so lebt er gesellig mit Mönchen und Nonnen, Laienjüngern und Laienjüngerinnen, Königen und königlichen Räten, Irrlehrern und Jüngern der Irrlehrer. Und während er in dieser Gesellschaft weilt, ungebunden, ungezügelt, dem Plaudern ergeben, da quält Begierde sein Herz. Giergequälten Herzens aber gibt er die mönchische Schulung auf und kehrt zum niederen Mönchsleben zurück.

Angenommen, ihr Brüder, es ist da eine Kuh, die von der jungen Saat frißt; die legte man dann an einen Strick oder sperrte sie in den Stall. Wenn man nun, ihr Brüder, sagen wollte, daß jene Kuh von nun ab nicht mehr in die junge Saat hinein laufen wird, würde man da wohl mit solcher Aussage Recht haben?“ —

— „Das wohl nicht, o Bruder. Denn es mag ja sein, daß jene die Jungsaat fressende Kuh den Strick durchreißen oder aus dem Stall ausbrechen und wieder in die junge Saat hineinlaufen wird.“ —

P 394 — „Ebenso auch, ihr Brüder, ist da einer, solange er beim Meister weilt oder bei einem verehrungswürdigen Ordensbruder, ganz milde, ganz demütig, ganz ruhig. Ist er aber vom Meister oder von verehrungswürdigen Ordensbrüdern getrennt, so lebt er gesellig mit Mönchen und Nonnen, mit Laienjüngern und Laienjüngerinnen, Königen und königlichen Räten, Irrlehrern und Jüngern der Irrlehrer. Und während er in deren Gesellschaft weilt, ungebunden, ungezügelt, dem Plaudern ergeben, da quält Begierde sein Herz. Giergequälten Herzens aber gibt er die mönchische Schulung auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück.

III 230

Angenommen, ihr Brüder, an einem Kreuzungspunkt von vier Straßen entlüde sich eine dick geballte Regenwolke, die den Staub zum Schwinden bringt und den Boden schlammig macht. Wenn man nun, ihr Brüder, sagen wollte, daß dort von nun ab kein Staub mehr entstehen wird, würde man da mit solcher Aussage wohl Recht haben?“ —

— „Das wohl nicht, Bruder. Denn es ist doch wahrscheinlich, daß Menschen oder Rinder oder Ziegen wieder über jenen Platz laufen, daß Wind und Sonne die Feuchtigkeit auftrocknen und sich so wieder von neuem Staub bilden wird."

„Ebenso, ihr Brüder, gewinnt da einer, ganz abgeschieden von den Sinnendingen … die erste Vertiefung. Im Bewußtsein aber: ‚Ich habe die erste Vertiefung gewonnen,' lebt er gesellig … Und während er gesellig lebt … quält Begierde sein Herz. Giergequälten Herzens aber gibt er die mönchische Schulung auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück.

Angenommen, ihr Brüder, unweit eines Dorfes oder einer Stadt P 395
befindet sich ein großer Teich. Und eine dick geballte Regenwolke entlüde sich und machte die Schalentiere und Muscheln, den Kies und die Steine unsichtbar. Wenn man nun, ihr Brüder, sagen wollte, daß von nun ab die Schalentiere und Muscheln, der Kies und die Steine nicht mehr zum Vorschein kommen werden, würde man da wohl mit solcher Aussage Recht haben?" —

„Das wohl nicht, Bruder. Denn es ist doch anzunehmen, daß Menschen oder Rinder und Ziegen wieder von jenem Teiche trinken, daß Wind und Sonne das Wasser auftrocknen werden und dann die Schalentiere und Muscheln, der Kies und die Steine wieder zum Vorschein kommen werden." —

— „Ebenso, ihr Brüder, gewinnt da einer … die zweite Vertiefung. Im Bewußtsein aber: ‚Ich habe die zweite Vertiefung gewonnen,' lebt er gesellig … Und während er gesellig lebt … quält Begierde sein Herz. Giergequälten Herzens aber gibt er die mönchische Schulung auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück.

Angenommen, ihr Brüder, nachdem einer vorzügliche Speise gegessen hat, schmeckt ihm eine schlechtere Speise nicht mehr. Wenn P 396
man nun, ihr Brüder, sagen wollte, daß diesem Manne von nun ab das Essen nicht mehr schmecken wird, würde man da wohl mit solcher Aussage Recht haben?" —

— „Das wohl nicht, Bruder. Denn es ist wohl anzunehmen, daß diesem Manne, der die vorzügliche Speise genossen hat, nur solange keine andere Speise schmecken wird, wie jener Nährstoff sich noch in III 231

seinem Leibe befindet; daß aber, sobald jener Nährstoff geschwunden ist, ihm das Essen wieder schmecken wird.“ —

— „Ebenso, ihr Brüder, gewinnt da einer … die dritte Vertiefung. Im Bewußtsein aber: ‚Ich habe die dritte Vertiefung gewonnen,‘ lebt er gesellig … Und während er gesellig lebt … quält Begierde sein Herz. Giergequälten Herzens aber gibt er die mönchische Schulung auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück.

Angenommen, ihr Brüder, es befindet sich da in einer Bergmulde ein Teich, windstill, frei von Wellen. Wenn man nun, ihr Brüder, sagen wollte, daß sich auf diesem Teiche von nun an keine Wellen mehr zeigen werden, würde man da wohl mit solcher Aussage Recht haben?“ —

— „Das wohl nicht, Bruder. Denn es ist wohl anzunehmen, daß
P 397 einmal von Osten, Westen, Norden oder Süden heftiger Wind und Regen kommen und auf jenem Teiche Wellen erzeugen werden.“ —

— „Ebenso, ihr Brüder, gewinnt da einer … die vierte Vertiefung. Im Bewußtsein aber: ‚Ich habe die vierte Vertiefung gewonnen,‘ lebt er gesellig … Und während er gesellig lebt … quält Begierde sein Herz. Giergequälten Herzens aber gibt er die mönchische Schulung auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück.

Angenommen, ihr Brüder, ein König oder ein königlicher Rat befindet sich mit viergliedriger Heeresmacht auf einem langen Marsche und schlägt in einem Waldgelände für die Nacht sein Lager auf; und infolge des Lärms der Elefanten, Rosse, Wagen und Soldaten und des Getöses der Pauken, Trommeln und Trompeten wird das Gezirpe der Grillen unhörbar. Wenn man nun aber, ihr Brüder, sagen wollte, daß man in jenem Waldgelände von nun ab kein Grillengezirpe mehr hören wird, würde man da wohl mit solcher Aussage Recht haben?“ —

P 398 — „Das wohl nicht, Bruder. Denn es ist ja anzunehmen, daß jener König oder königliche Rat das Waldgelände verläßt und so das Grillengezirpe wieder hörbar sein wird.“ —

— „Ebenso auch, ihr Brüder, gewinnt da einer durch Nichtbeachtung aller Daseinsbedingungen die bedingungslose Sammlung des Geistes[1230]. Im Bewußtsein aber: ‚Ich habe die bedingungslose Sammlung des Geistes gewonnen,‘ lebt er gesellig mit Mönchen und Non-

nen, Laienjüngern und Laienjüngerinnen, Königen und königlichen Räten, Irrlehrern und Jüngern der Irrlehrer. Und während er in deren Gesellschaft weilt, ungebunden, ungezügelt, dem Plaudern ergeben, da quält Begierde sein Herz. Giergequälten Herzens aber gibt er die mönchische Schulung auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück."

Einige Zeit darauf gab nun der ehrwürdige Citta, der Sohn des Elefantentreibers, die mönchische Schulung auf und kehrte zum niederen Weltleben zurück. Da begaben sich die Freunde des ehrwürdigen III 232
Citta zum ehrwürdigen Mahā-Koṭṭhita und sprachen:

„Hatte wohl der ehrwürdige Mahā-Koṭṭhita das Herz Cittas im Geiste durchschaut und erkannt, daß er im Besitze dieser und jener Erreichungszustände sei, daß er aber dennoch die mönchische Schulung aufgeben und zum niederen Weltleben zurückkehren werde? Oder aber haben ihm Gottheiten dieses mitgeteilt?" —

— „Im Geiste, ihr Brüder, habe ich das Herz Cittas, des Sohnes des Elefantentreibers, durchschaut und erkannt, und auch Gottheiten haben es mir gesagt."

Darauf begaben sich die Freunde Cittas zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrfurchtsvoll, setzten sich zur P 399
Seite nieder und sprachen zu ihm:

„Citta, der Sohn des Elefantentreibers, o Herr, der im Besitze dieser und jener Erreichungszustände war, hat dennoch die mönchische Schulung aufgegeben und ist zum niederen Weltleben zurückgekehrt." —

[Der Erhabene:] „Nach gar nicht langer Zeit, ihr Mönche, wird Citta, der Sohn des Elefantentreibers, sich der Weltentsagung erinnern."

Und nach gar nicht langer Zeit schor sich Citta, der Sohn des Elefantentreibers, Haar und Bart, kleidete sich in die fahlen Gewänder und zog von Hause in die Hauslosigkeit. Und einsam, abgeschieden, unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilend, errang Citta, der Sohn des Elefantentreibers, jenes höchste Ziel des Reinheitswandels, dem zuliebe edle Söhne gänzlich fort von Hause in die Hauslosigkeit ziehen, indem er es selber erkannte und verwirklichte. Und er wußte: „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel; getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres mehr nach diesem hier[1231]."

61. Die Näherin Begehren

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Hirschparke bei Benares, am Einsiedlersteige. Als nun dort eine Anzahl Mönche am Nachmittage, nach Beendigung des Mahles, in der Empfangshalle versammelt beieinandersaßen, entstand unter ihnen das folgende Gespräch:

„Gesagt wurde dies, ihr Brüder, vom Erhabenen im ‚Weg zum Anderen Ufer' auf Metteyyas Frage[1232]."

„Wer weise beide Enden schaut
und in der Mitte haftet nicht,
den nenn' ich einen großen Mann:
Er überwand die Näherin[1233]."

III 233 „Was ist nun aber, ihr Brüder, das eine Ende, was das andere Ende, was ist die Mitte und wer ist die Näherin?"

Auf diese Worte sprach einer der Mönche zu den älteren Mönchen: „Der Sinneneindruck[1234], Brüder, ist das eine Ende, die Entste-
P 400 hung des Sinneneindrucks[1235] ist das andere Ende, die Aufhebung des Sinneneindrucks[1236] ist die Mitte, das Begehren aber ist die Näherin. Denn das Begehren näht beide Enden zusammen zur Entstehung dieser oder jener Daseinsform. Insofern, Brüder, erkennt der Mönch das zu Erkennende, durchschaut er das zu Durchschauende[1237]. Indem er aber das zu Erkennende erkennt und das zu Durchschauende durchschaut, macht er noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende."

Darauf sprach ein anderer Mönch zu den älteren Mönchen: „Die Vergangenheit, Brüder, ist das eine Ende, die Zukunft das andere Ende, die Gegenwart ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin. Denn das Begehren näht beide Enden zusammen zur Entstehung dieser oder jener Daseinsform …"

Ein anderer sprach: „Das Wohlgefühl, Brüder, ist das eine Ende, das Wehgefühl das andere Ende, das weder wohlige noch wehe Gefühl ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin …"

Ein anderer sprach: „Das Geistige[1238], Brüder, ist das eine Ende, das Körperliche das andere Ende, das Bewußtsein[1239] ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin …"

Ein anderer sprach: „Die sechs inneren Sinnesgrundlagen sind das eine Ende, die sechs äußeren Sinnesgrundlagen sind das andere Ende, das Bewußtsein[1240] ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin …“

Ein anderer sprach: „Die Persönlichkeit[1241], Brüder, ist das eine Ende, die Entstehung der Persönlichkeit das andere Ende, die Aufhe- P 401
bung der Persönlichkeit ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin. Denn das Begehren näht beide Enden zusammen zur Entstehung dieser oder jener Daseinsform. Insofern, Brüder, erkennt der Mönch das zu Erkennende, durchschaut er das zu Durchschauende. Indem er aber das zu Erkennende erkennt, das zu Durchschauende durchschaut, macht er noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.“

Darauf sprach einer der Mönche zu den anderen Mönchen: „Nach unserem eigenen Verständnisse, ihr Brüder, haben wir nun alle geantwortet. Lasset uns nun zum Erhabenen hingehen! Wie es uns der Erhabene erklären wird, so wollen wir es bewahren.“ — „Gut, Brüder!“ erwiderten jene Mönche, und die älteren Mönche begaben sich darauf zum Erhabenen. Beim Erhabenen angelangt, begrüßten sie ihn ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Darauf berichteten sie dem Erhabenen das ganze Gespräch, das zwischen ihnen allen stattgefunden hatte und fragten ihn: „Wer, o Herr, hat da wohl recht gesprochen?“ —

„Alle habt ihr recht gesprochen, ihr Mönche, jeder in seiner Weise. Worauf sich aber im ‚Weg zum Anderen Ufer‘ meine Antwort auf III 234
Metteyyas Frage bezog, das will ich euch nun sagen. So höret und achtet wohl auf meine Worte!“ — „Ja, o Herr!“ erwiderten die älteren Mönche, und der Erhabene sprach:

„Der Sinneneindruck, ihr Mönche, ist das eine Ende, die Entste- P 402
hung des Sinneneindrucks das andere Ende, die Aufhebung des Sinneneindrucks ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin. Denn das Begehren näht beide Enden zusammen zur Entstehung dieser oder jener Daseinsform. Insofern, ihr Mönche, erkennt der Mönch das zu Erkennende, durchschaut er das zu Durchschauende. Indem er aber das zu Erkennende erkennt, das zu Durchschauende durchschaut, macht er schon bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.“

62. Des Vollendeten Erkenntnis der menschlichen Fähigkeiten

So habe ich gehört. Einstmals, auf einer Wanderung im Lande der Kosaler, gelangte der Erhabene, von einer großen Schar Mönche begleitet, vor eine Ortschaft der Kosaler namens Daṇḍakappa. Da bog der Erhabene vom Wege ab, und am Fuße eines Baumes setzte er sich auf bereitetem Sitze nieder. Die Mönche aber gingen nach Daṇḍakappa hinein, um eine Unterkunft zu suchen.

Der ehrwürdige Ānanda jedoch, von einer Anzahl Mönche begleitet, begab sich zum Flusse Aciravatī, um sich die Glieder zu spülen. Nachdem er sich die Glieder gespült hatte und wieder ans Ufer gestiegen war, stellte er sich, mit einem einzigen Gewande bekleidet, hin, um die Glieder trocknen zu lassen. Da trat einer der Mönche zum ehrwürdigen Ānanda und sprach zu ihm:

„Sag', Bruder Ānanda, als der Erhabene von Devadatta erklärte: ‚Der niederen Welt, der Hölle verfallen ist Devadatta, äonenlang und unrettbar!' hatte wohl damals der Erhabene alles im Geiste erwogen oder wurde es von ihm bloß in gewisser Hinsicht gesagt?" —

„So hat dies freilich der Erhabene erklärt, Bruder[1242]." Und der ehrwürdige Ānanda begab sich zum Erhabenen und begrüßte ihn ehrerbietig. Darauf setzte er sich zur Seite nieder und berichtete dem Erhabenen, was sich zugetragen hatte.

[Der Erhabene:] „Dies wird wohl, Ānanda, ein jüngerer Mönch gewesen sein, der erst kürzlich in die Hauslosigkeit gezogen ist, oder aber ein alter, unverständiger Tor. Wie kann man wohl über das, was ich in unzweideutiger Weise[1243] erklärt habe, noch im Zweifel sein? Nicht weiß ich, Ānanda, von einem anderen Menschen, bei dem ich, vor einer Äußerung über ihn, so sehr über alles nachgedacht hätte, wie gerade bei Devadatta. Solange ich nämlich, Ānanda, bei Devadatta noch so viel wie eine Haarspitze des Guten bemerkte, solange habe ich von ihm noch nicht erklärt: ‚Der niederen Welt, der Hölle verfallen
III 235 ist Devadatta, äonenlang und unrettbar!' Als ich aber, Ānanda, nicht einmal so viel wie eine Haarspitze des Guten bei Devadatta bemerken konnte, da habe ich dieses von ihm erklärt.

Angenommen, Ānanda, es befindet sich da eine Dunggrube, die der Eigentümer bis zum Rande mit Kot gefüllt hat. Darin wäre nun ein Mann bis über den Kopf versunken. Und es kommt da ein anderer Mann daher, der jenem wohlgesinnt, auf sein Heil und seine Rettung bedacht ist und ihn aus jener Dunggrube herauszuziehen wünscht. Doch während er um jene Dunggrube ganz herumgeht, kann er bei jenem Manne auch nicht einmal eine haarbreite Stelle finden, die unbesudelt wäre vom Kote, wo er ihn anfassen könnte, um ihn heraus- P 404
zuziehen. Ebenso auch, Ānanda: als ich bei Devadatta nicht einmal soviel wie eine Haarspitze des Guten bemerkte, da habe ich von ihm erklärt: ‚Der niederen Welt, der Hölle verfallen ist Devadatta, äonenlang und unrettbar!‘

Wenn ihr es hören wollt, Ānanda, so will ich euch des Vollendeten Erkenntnis der menschlichen Fähigkeiten erklären.“ —

„An der Zeit ist es jetzt, Erhabener, an der Zeit ist es, Gesegneter, daß da der Erhabene seine Erkenntnis der menschlichen Fähigkeiten erkläre.“ —

„So höre denn, Ānanda, und achte wohl auf meine Worte!“ — „Ja, o Herr!“ erwiderte der ehrwürdige Ānanda, und der Erhabene sprach:

„Angenommen, Ānanda, es seien da unversehrte und unverdorbene Samenkörner, durch Wind und Sonne unbeschädigt, kerngesund und gut erhalten; die säte man auf fette Erde, auf gut bearbeiteten Boden. Wüßtest du da nicht, Ānanda, daß diese Samenkörner gedeihen, wachsen und sich entfalten werden?“ — „Gewiß, o Herr.“ —

„Ebenso auch, Ānanda, erkenne ich, wenn ich im Geiste eines Menschen Herz durchschaue: ‚In diesem Menschen befinden sich heilsame wie auch unheilsame Eigenschaften.‘ In der Folgezeit aber er- P 405
kenne ich, während ich im Geiste sein Herz durchschaue: ‚Die heilsamen Eigenschaften dieses Menschen sind geschwunden, unheilsame Eigenschaften machen sich bemerkbar, doch die Triebfeder zum Guten[1244] ist in ihm noch nicht zerstört. Aus jener Triebfeder zum Guten wird in ihm Heilsames in Erscheinung treten, und so wird dieser Mensch in Zukunft dem Rückschritt nicht mehr ausgesetzt sein.‘ So, Ānanda, kennt der Vollendete einen Menschen, wenn er im Geiste sein Herz durchschaut. Und so, Ānanda, sind dem Vollendeten die Fä-

higkeiten der Menschen bekannt, wenn er sie im Geiste durchschaut. Und so, Ānanda, kennt der Vollendete die zukünftige Entstehung von Eigenschaften, wenn er im Geiste des Menschen Herz durchschaut.

Angenommen aber, Ānanda, es seien da unversehrte und unverdorbene Samenkörner, durch Wind und Sonne unbeschädigt, kerngesund und gut erhalten; die säte man auf einen großen Felsen. Wüßtest du da nicht, Ānanda, daß diese Samenkörner nicht gedeihen, nicht wachsen, sich nicht entfalten können?“ — „Gewiß, o Herr.“ —

III 236 „Ebenso auch, Ānanda, erkenne ich, wenn ich im Geiste eines Menschen Herz durchschaue: ‚In diesem Menschen befinden sich heilsame, wie auch unheilsame Eigenschaften.‘ In der Folgezeit aber erkenne ich, wenn ich im Geiste sein Herz durchschaue: ‚Die unheilsamen Eigenschaften dieses Menschen sind geschwunden, heilsame Eigenschaften machen sich bemerkbar; doch die Triebfeder zum Schlechten ist in ihm noch nicht zerstört. Aus jener Triebfeder zum Schlechten aber wird in ihm Unheilsames in Erscheinung treten; und

P 406 so wird dieser Mensch in Zukunft noch dem Rückschritt ausgesetzt sein.‘ So, Ānanda, kennt der Vollendete einen Menschen, wenn er im Geiste sein Herz durchschaut. Und so, Ānanda, sind dem Vollendeten die Fähigkeiten der Menschen bekannt, wenn er sie im Geiste durchschaut. Und so, Ānanda, kennt der Vollendete die zukünftige Entstehung von Eigenschaften, wenn er im Geiste des Menschen Herz durchschaut.

Angenommen aber, Ānanda, es seien da verdorbene und verfaulte Samenkörner, von Wind und Sonne beschädigt; die säte man auf fette Erde, auf gut bearbeiteten Boden. Wüßtest du da nicht, Ānanda, daß diese Samenkörner nicht gedeihen, nicht wachsen, sich nicht entfalten können?“ — „Gewiß, o Herr.“ —

„Ebenso auch, Ānanda, erkenne ich, wenn ich im Geiste eines Menschen Herz durchschaue: ‚In diesem Menschen befinden sich heilsame, wie auch unheilsame Eigenschaften.‘ In der Folgezeit aber erkenne ich, wenn ich im Geiste sein Herz durchschaue: ‚Auch nicht einmal so viel wie eine Haarspitze des Guten befindet sich in diesem Menschen. Mit äußerst finsteren, unheilsamen Eigenschaften ist dieser Mensch behaftet. Beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, wird

er in niedere Welt gelangen, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.‘ So, Ānanda, kennt der Vollendete einen Menschen, wenn er im Geiste sein Herz durchschaut. Und so, Ānanda, sind den Vollendeten die Fähigkeiten der Menschen bekannt, wenn er sie im Geiste durchschaut. Und so, Ānanda, kennt der Vollendete die zukünftige Entstehung von Eigenschaften, wenn er im Geiste des Menschen Herz durchschaut.“

Auf diese Worte nun sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen also:

„Kann man wohl, o Herr, noch drei weitere Menschen anführen P 407
als Gegenstück zu jenen dreien?“ —

„Das kann man wohl, Ānanda,“ erwiderte der Erhabene.

„Angenommen, Ānanda, man streute da brennende, feurige, glühende Kohlen auf einen großen Felsen. Wüßtest du da nicht, Ānanda, daß dieses Kohlenfeuer nicht weiter anwachsen, nicht stärker werden und sich nicht ausbreiten wird?“ —

„Allerdings, o Herr.“ —

„Oder wenn da, Ānanda, am Abend die Sonne untergeht, weißt du da nicht, daß dann das Licht schwinden und Dunkelheit eintreten wird?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Oder wenn es, Ānanda, auf die zweite Nachthälfte zugeht[1245], zur III 237
Essenszeit[1246], weißt du dann nicht, daß dann das Licht geschwunden und Dunkelheit eingetreten ist?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Ebenso auch, Ānanda, erkenne ich, wenn ich im Geiste eines Menschen Herz durchschaue: ‚In diesem Menschen befinden sich heilsame, wie auch unheilsame Eigenschaften.‘ In der Folgezeit aber erkenne ich, während ich im Geiste sein Herz durchschaue: ‚Die heilsamen Eigenschaften dieses Menschen sind geschwunden, unheilsame Eigenschaften machen sich bemerkbar, doch die Triebfeder zum Guten ist in ihm noch nicht zerstört. Doch auch sie gelangt ganz und gar zum Schwinden. Daher wird dieser Mensch in Zukunft dem Rückschritt ausgesetzt sein.‘ So, Ānanda, kennt der Vollendete einen Menschen, wenn er im Geiste sein Herz durchschaut. Und so, Ānanda, P 408

sind dem Vollendeten die Fähigkeiten der Menschen bekannt, wenn er sie im Geiste durchschaut. Und so, Ānanda, kennt der Vollendete die künftige Entstehung von Eigenschaften, wenn er im Geiste des Menschen Herz durchschaut.

Angenommen aber, Ānanda, man streute brennende, feurige, glühende Kohlen auf einen Haufen trockenes Gras oder auf einen Haufen Brennholz. Wüßtest du da nicht, daß dieses Feuer weiter anwachsen, stärker werden und sich ausbreiten wird?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Oder wenn da, Ānanda, in der Frühe, beim Morgengrauen, die Sonne aufgeht, weißt du da nicht, daß dann die Finsternis weichen und Helle eintreten wird?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Oder wenn es, Ānanda, auf den Mittag zugeht[1247], zur Essenszeit, weißt du dann nicht, daß die Finsternis geschwunden und Helle eingetreten ist?“ —

„Gewiß, o Herr.“ —

„Ebenso auch, Ānanda, erkenne ich, wenn ich im Geiste eines Menschen Herz durchschaue: ‚In diesem Menschen befinden sich heilsame, wie auch unheilsame Eigenschaften.‘ In der Folgezeit aber erkenne ich, wenn ich im Geiste sein Herz durchschaue: ‚Die unheilsamen Eigenschaften dieses Menschen sind geschwunden, heilsame Eigenschaften machen sich bemerkbar. Zwar ist die Triebfeder zum Schlechten noch nicht zerstört, doch auch sie gelangt ganz und gar zum Schwinden. Daher wird dieser Mensch in Zukunft dem Rückschritt nicht mehr ausgesetzt sein.‘ So, Ānanda, kennt der Vollendete einen Menschen, wenn er im Geiste sein Herz durchschaut. Und so, Ānanda, sind dem Vollendeten die Fähigkeiten der Menschen bekannt, wenn er sie im Geiste durchschaut. Und so, Ānanda, kennt der Vollendete die künftige Entstehung von Eigenschaften, wenn er im Geiste des Menschen Herz durchschaut.

P 409

Angenommen, aber, Ānanda, man streut kalte, ausgeglühte Kohlen auf einen Haufen trockenen Grases oder auf einen Haufen Brennholz. Wüßtest du da nicht, daß durch diese Kohlen kein Feuer entstehen, sich entwickeln und ausbreiten kann?“ —

III 238

„Gewiß, o Herr.“ —

„Ebenso auch, Ānanda, erkenne ich, wenn ich im Geiste eines Menschen Herz durchschaue: ‚In diesem Menschen befinden sich heilsame, wie auch unheilsame Eigenschaften.‘ In der Folgezeit aber erkenne ich, wenn ich im Geiste sein Herz durchschaue: ‚Auch nicht einmal soviel wie eine Haarspitze des Schlechten befindet sich in diesem Menschen. Mit äußerst lauteren, untadeligen Eigenschaften ist dieser Mensch ausgestattet. Noch bei Lebzeiten wird er das Nibbāna erreichen.‘ So, Ānanda, kennt der Vollendete einen Menschen, wenn er im Geiste sein Herz durchschaut. Und so, Ānanda, sind dem Vollendeten die Fähigkeiten der Menschen bekannt, wenn er sie im Geiste durchschaut. Und so, Ānanda, kennt der Vollendete die künftige Entstehung von Eigenschaften, wenn er im Geiste des Menschen Herz durchschaut.

Hier nun, Ānanda, ist von den ersten drei Menschen der eine keinem Rückschritt ausgesetzt, der andere aber ist dem Rückschritt ausgesetzt, und der dritte ist den niederen Welten, der Hölle verfallen. Von den letzten drei Menschen aber, Ānanda, ist der eine dem Rückschritt ausgesetzt, der andere aber ist keinem Rückschritt ausgesetzt, und der dritte ist des Nibbānas gewiß.“

63. Die durchdringende Darlegung

„Die durchdringende Darlegung will ich euch weisen, ihr Mönche, P 410
eine Darlegung der Lehre[1248]. So höret und achtet wohl auf meine Worte.“ —

„Ja, o Herr!“ erwiderten die Mönche. Und der Erhabene sprach:

„Was ist nun, ihr Mönche, die durchdringende Darlegung, die Darlegung der Lehre?

Die Sinnenlüste (*kāmā*), ihr Mönche, hat man zu erkennen sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Pfad.

Die Gefühle … die Wahrnehmungen … die Triebe … das Wirken (*kamma*) … das Leiden hat man zu erkennen sowie seine bedingte Ent-

stehung, seine Verschiedenartigkeit, sein Ergebnis, seine Aufhebung und den zu seiner Aufhebung führenden Weg.

Es wurde gesagt, daß man die *Sinnenlüste* zu erkennen hat sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergeb-
P 411 nis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg. Warum aber wurde das gesagt? Folgende fünf Sinnendinge (*kāmā-guṇā*) gibt es: die durch das Auge erkennbaren Formen, die durch das Ohr erkennbaren Töne, die durch die Nase erkennbaren Düfte, die durch die Zunge erkennbaren Säfte, die durch den Körper erkenn-
III 239 baren Körpereindrücke, die erwünschten, erfreulichen, angenehmen, lieblichen, giererregenden, entzückenden. Doch diese selber, ihr Mönche, sind keine ‚Sinnenlüste' (*kāmā*); bloß ‚Objekte der Sinnenlust' (*kāmā-guṇā*) heißt man sie in der Zucht der Edlen.

> Des Herzens Gier gilt als des Menschen Sinnenlust,
> doch nicht die lieblichen Objekte dieser Welt.
>
> Des Herzens Gier gilt als des Menschen Sinnenlust,
> das Schöne in der Welt bleibt dabei stets sich gleich,
> doch Weise wenden ihren Willen davon ab.

Was aber, ihr Mönche, ist die bedingte Entstehung der Sinnenlüste? Durch den Sinneneindruck (*phassa*)[1249] ist die Entstehung der Sinnenlüste bedingt. — Was aber, ihr Mönche, ist die Verschiedenartigkeit der Sinnenlüste? Ein anderes, ihr Mönche, ist die Sinnenlust bei den Formen, ein anderes bei den Tönen, ein anderes bei den Düften, ein anderes bei den Säften, ein anderes bei den Körpereindrücken. Das, ihr Mönche, nennt man die Verschiedenartigkeit der Sinnenlüste. — Was aber, ihr Mönche, ist das Ergebnis (*vipāka*) der Sinnenlüste? Diese oder jene Art der Daseinsform, die ein danach Verlangender zum Entstehen bringt, sei es eine verdienstvolle, sei es eine schuldvolle. Das, ihr Mönche, nennt man das Ergebnis der Sinnenlüste. — Was aber, ihr Mönche, ist die Aufhebung der Sinnenlüste? In der Aufhebung des Sinneneindrucks, ihr Mönche, besteht die Aufhebung der Sinnenlüste. — Dieser edle achtfache Pfad aber ist der zur Aufhebung der Sinnen-
P 412 lüste führende Weg, nämlich: Rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung,

rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechtes Streben, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung.

Insofern nun, ihr Mönche, der edle Jünger solcherart die Sinnenlüste erkennt, sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg, insofern kennt er diesen durchdringenden Heiligen Wandel[1250], die Aufhebung der Sinnenlüste. Wurde also gesagt, daß man die Sinnenlüste zu erkennen hat, sowie ihre bedingte Entstehung ..., so wurde das eben deshalb gesagt.

Es wurde ferner gesagt, daß man die *Gefühle* zu erkennen hat sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Pfad. Warum aber wurde dies gesagt? Drei Gefühle gibt es, ihr Mönche: das Wohlgefühl, das Wehegefühl und das weder wohlige noch wehe Gefühl. — Was aber ist die bedingte Entstehung der Gefühle? Durch den Sinneneindruck ist die Entstehung der Gefühle bedingt. — Was aber ist die Verschiedenartigkeit der Gefühle? Es gibt ein weltliches[1251] Wohlgefühl und ein überweltliches Wohlgefühl, ein weltliches Wehegefühl III 240
und ein überweltliches Wehegefühl, ein weltliches weder wohliges noch wehes Gefühl und ein überweltliches weder wohliges noch wehes Gefühl. Das nennt man die Verschiedenartigkeit der Gefühle. — Was aber ist das Ergebnis der Gefühle? Diese oder jene Art der Daseinsform, die man als ein Fühlender zum Entstehen bringt, sei es eine verdienstvolle, sei es eine schuldvolle. Das, ihr Mönche, nennt man das Ergebnis der Gefühle. — Was aber ist die Aufhebung der Gefühle? In der Aufhebung des Sinneneindrucks, ihr Mönche, besteht die Aufhebung der Gefühle. — Dieser edle achtfache Pfad aber ist der zur Aufhebung der Gefühle führende Weg, nämlich: Rechte Erkenntnis ...

Insofern nun, ihr Mönche, der edle Jünger solcherart die Gefühle erkennt, sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg, insofern kennt er diesen durchdringenden Heiligen Wandel, die Aufhebung der Gefühle. Wurde also gesagt, daß man die Gefühle zu erkennen hat ..., so wurde es eben deshalb gesagt.

Es wurde ferner gesagt, daß man die *Wahrnehmungen* zu erken- P 413

nen hat, sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg. Warum aber wurde dies gesagt? Sechs Wahrnehmungen gibt es, ihr Mönche: Wahrnehmung von Formen, von Tönen, von Düften, von Säften, von Körpereindrücken und von Geistobjekten. — Was aber ist die bedingte Entstehung der Wahrnehmungen? Durch Sinneneindruck, ihr Mönche, ist die Entstehung der Wahrnehmungen bedingt. — Was aber ist die Verschiedenartigkeit der Wahrnehmungen? Anders, ihr Mönche, ist die Wahrnehmung bei den Formen, anders bei den Tönen, bei den Düften, bei den Säften, bei den Körpereindrücken und anders bei den Geistobjekten. Das, ihr Mönche, nennt man die Verschiedenartigkeit der Wahrnehmungen. — Was aber ist das Ergebnis der Wahrnehmungen? Aus der Wahrnehmung sage ich, ihr Mönche, ergibt sich die Sprache[1252]. Denn je nachdem man etwas wahrnimmt, drückt man es in Worten aus[1253] ‚Solch eine Wahrnehmung hatte ich.' Das, ihr Mönche, nennt man das Ergebnis der Wahrnehmungen. — Was aber ist die Aufhebung der Wahrnehmungen? In der Aufhebung des Sinneneindruckes, ihr Mönche, besteht die Aufhebung der Wahrnehmungen. — Dieser edle achtfache Pfad aber ist der zur Aufhebung der Wahrnehmungen führende Weg, nämlich: Rechte Erkenntnis …

Insofern nun, ihr Mönche, der edle Jünger solcherart die Wahrnehmungen erkennt, sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg, insofern kennt er diesen durchdringenden Wandel, die Aufhebung der Wahrnehmungen. Wurde also gesagt, daß man die Wahrnehmungen zu erkennen hat …, so wurde das eben deshalb gesagt.

III 241, P 414 Es wurde ferner gesagt, daß man die *Triebe* zu erkennen hat, sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg. Warum aber wurde dies gesagt? Drei Triebe gibt es, ihr Mönche: den Sinnlichkeits-Trieb, den Daseins-Trieb und den Unwissenheits-Trieb. — Was aber ist die bedingte Entstehung der Triebe? Durch Unwissenheit, ihr Mönche, ist die Entstehung der Triebe bedingt. — Was aber ist

die Verschiedenartigkeit der Triebe? Es gibt Triebe, die zur Hölle führen; es gibt Triebe, die zum Tierschoß führen; es gibt Triebe, die zum Gespensterreich führen; es gibt Triebe, die zur Menschenwelt führen; es gibt Triebe, die zur Götterwelt führen. Das, ihr Mönche, nennt man die Verschiedenartigkeit der Triebe. — Was aber ist das Ergebnis der Triebe? Diese oder jene Daseinsform, die man als ein Unwissender zum Entstehen bringt, sei es eine verdienstvolle, sei es eine schuldvolle. Das, ihr Mönche, nennt man das Ergebnis der Triebe. — Was aber ist die Aufhebung der Triebe? In der Aufhebung der Unwissenheit, ihr Mönche, besteht die Aufhebung der Triebe. — Dieser edle achtfache Pfad aber ist der zur Aufhebung der Triebe führende Weg, nämlich: Rechte Erkenntnis …

Insofern nun, ihr Mönche, der edle Jünger solcherart die Triebe erkennt, sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg, insofern kennt er diesen durchdringenden Heiligen Wandel, die Aufhebung der Triebe. Wurde also gesagt, daß man die Triebe zu erkennen hat …, so wurde das eben deshalb gesagt.

Es wurde ferner gesagt, daß man das *Wirken* (*kamma*) zu erken- P 415
nen hat, sowie seine bedingte Entstehung, seine Verschiedenartigkeit, sein Ergebnis, seine Aufhebung und den zu seiner Aufhebung führenden Weg. Warum aber wurde dies gesagt? Den Willen, ihr Mönche, bezeichne ich als das Wirken, denn, nachdem man es gewollt hat, vollbringt man das Wirken in Werken, Worten und Gedanken. — Was aber ist die bedingte Entstehung des Wirkens[1254]? Durch den Sinneneindruck, ihr Mönche, ist die Entstehung des Wirkens bedingt. — Was aber ist die Verschiedenartigkeit des Wirkens? Es gibt ein Wirken, das in der Hölle reift; es gibt ein Wirken, das im Tierschoße reift; es gibt ein Wirken, das im Gespensterreiche reift; es gibt ein Wirken, das in der Menschenwelt reift; es gibt ein Wirken, das in der Götterwelt reift. Das, ihr Mönche, nennt man die Verschiedenartigkeit des Wirkens. — Was aber ist das Ergebnis des Wirkens? Dreierlei, sage ich, ihr Mönche, ist das Ergebnis des Wirkens: es hat ein Ergebnis entweder in diesem Leben oder im nächsten oder in einem späteren[1255]. Das, ihr Mönche, nennt man das Ergebnis des Wirkens. — Was aber ist die

Aufhebung des Wirkens? Die Aufhebung des Sinneneindrucks ist die Aufhebung des Wirkens. — Dieser edle achtfache Pfad aber ist der zur Aufhebung des Wirkens führende Weg, nämlich: Rechte Erkenntnis …

III 242 Insofern nun, ihr Mönche, der edle Jünger solcherart das Wirken erkennt, sowie seine bedingte Entstehung, seine Verschiedenartigkeit, sein Ergebnis, seine Aufhebung und den zu seiner Aufhebung führenden Weg, insofern kennt er diesen durchdringenden Heiligen Wandel, die Aufhebung des Wirkens. Wurde also gesagt, daß man das Wirken zu erkennen hat … so wurde das eben deshalb gesagt.

P 416 Es wurde ferner gesagt, daß man das *Leiden* zu erkennen hat, sowie seine bedingte Entstehung, seine Verschiedenartigkeit, sein Ergebnis, seine Aufhebung und den zu seiner Aufhebung führenden Weg. Warum aber wurde dies gesagt? Geburt ist Leiden; Alter ist Leiden; Krankheit ist Leiden; Sterben ist Leiden; Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung sind Leiden; nicht erlangen, was man begehrt, das auch ist Leiden; kurz gesagt: die fünf dem Anhangen als Objekte dienenden Daseinsgruppen sind Leiden. — Was aber ist die bedingte Entstehung des Leidens? Durch das Begehren, ihr Mönche, ist die Entstehung des Leidens bedingt. — Was aber ist die Verschiedenartigkeit des Leidens? Es gibt ein großes Leiden, und es gibt ein kleines Leiden; es gibt ein schwer zu überwindendes Leiden, und es gibt ein leicht zu überwindendes Leiden. Das, ihr Mönche, nennt man die Verschiedenartigkeit des Leidens. — Was aber ist das Ergebnis des Leidens? Weil man da, ihr Mönche, von Leiden überwältigt und geistig gefesselt wird, sich quält, jammert, sich weinend in die Brust schlägt, in Verzweiflung gerät; oder weil man, von Leiden überwältigt und geistig gefesselt, nach außen hin seine Hoffnung setzt und denkt: ‚Wer kennt wohl ein oder zwei magische Sprüche, um dieses Leiden zu vertreiben?' — Darum sage ich, ihr Mönche, ergibt sich aus dem Leiden entweder Verzweiflung oder Hoffnung. Das, ihr Mönche, nennt man das Ergebnis des Leidens. — Was aber ist die Aufhebung des Leidens? In der Aufhebung des Begehrens (*taṇhā*) besteht die Aufhebung des Leidens. Dieser edle achtfache Pfad aber ist der zur Aufhebung des Leidens führende Weg, nämlich: Rechte Erkenntnis, rechte

Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung.

Insofern nun, ihr Mönche, der edle Jünger solcherart das Leiden erkennt, sowie seine bedingte Entstehung, seine Verschiedenartigkeit, P 417
sein Ergebnis, seine Aufhebung und den zu seiner Aufhebung führenden Weg, insofern kennt er diesen durchdringenden Heiligen Wandel, die Aufhebung des Leidens. Wurde also gesagt, daß man das Leiden zu erkennen hat, sowie seine bedingte Entstehung, seine Verschiedenartigkeit, sein Ergebnis, seine Aufhebung und den zu seiner Aufhebung führenden Weg, so wurde das eben deshalb gesagt.

Dies, ihr Mönche, ist die durchdringende Darlegung, die Darlegung der Lehre."

64. Die sechs Kräfte des Vollendeten

Sechs Kräfte, ihr Mönche, eignen dem Vollendeten[1256], mit denen ausIII 243
gestattet der Vollendete den höchsten Platz behauptet, unter den Menschen den Löwenruf[1257] erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit aufrichtet. Welches sind diese sechs Kräfte?

Da, ihr Mönche, erkennt der Vollendete der Wirklichkeit gemäß das Mögliche als möglich und das Unmögliche als unmöglich. Daß er aber dies erkennt, ihr Mönche, das ist eine Kraft, mit der ausgestattet der Vollendete den höchsten Platz behauptet, unter den Menschen den Löwenruf erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit aufrichtet.

Ferner, ihr Mönche, erkennt der Vollendete der Wirklichkeit gemäß das Ergebnis der in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vollbrachten Taten, je nach Grund und Ursache. …

Ferner, ihr Mönche, erkennt der Vollendete der Wirklichkeit gemäß das Getrübtsein, die Lauterkeit und das Aufwärtssteigen[1258] bei P 418
den Vertiefungen, den Freiungen, der Sammlung und den meditativen Erreichungszuständen[1259] …

Ferner, ihr Mönche, erinnert sich der Vollendete an zahlreiche frühere Wiedergeburten, mit ihren jeweiligen Merkmalen und Kennzeichen …

Ferner, ihr Mönche, erkennt der Vollendete mit dem himmlischen

Auge, dem geklärten, übermenschlichen, wie die Wesen abscheiden und wiedererscheinen, gemeine wie edle, schöne wie häßliche, glückliche wie unglückliche; er erkennt, wie die Wesen gemäß ihrem Wirken wiedererscheinen …

Ferner, ihr Mönche, hat der Vollendete, nach Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung selber erkannt. Daß er aber dies erreicht hat, ihr Mönche, das ist eine Kraft des Vollendeten, mit der ausgestattet der Vollendete den höchsten Platz behauptet, unter den Menschen den Löwenruf erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit aufrichtet.

P 419 Dies, ihr Mönche, sind die sechs Kräfte des Vollendeten, die dem Vollendeten eignen und mit denen ausgestattet der Vollendete den höchsten Platz behauptet, unter den Menschen den Löwenruf erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit aufrichtet.

Wenn da nun, ihr Mönche, andere an den Vollendeten herantreten mit der Frage über das der Wirklichkeit gemäße Erkennen des Möglichen als möglich, des Unmöglich als unmöglich, so erklärt es ihnen der Vollendete, so wie er es in wirklichkeitsgemäßer Erkenntnis erfahren hat.

Wenn da ferner, ihr Mönche, andere an den Vollendeten herantreten mit der Frage über das Ergebnis der in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vollbrachten Taten, je nach Grund und Ursache …

mit der Frage nach dem wirklichkeitsgemäßen Erkennen des Ge-
III 244 trübtseins, der Lauterkeit und des Aufwärtssteigens bei den Vertiefungen, den Freiungen, der Sammlung und den meditativen Erreichungszuständen …

mit der Frage nach dem wirklichkeitsgemäßen Erkennen der Erinnerung an zahlreiche frühere Wiedergeburten …

P 420 mit der Frage nach dem wirklichkeitsgemäßen Erkennen des Abscheidens und Wiedererscheinens der Wesen …

mit der Frage nach dem wirklichkeitsgemäßen Erkennen der Versiegung der Triebe, so erklärt es ihnen der Vollendete, so wie er es in wirklichkeitsgemäßer Erkenntnis erfahren hat.

Doch dieses wirklichkeitsgemäße Erkennen des Möglichen als möglich, des Unmöglichen als unmöglich, es eignet nur dem Gesam-

melten, nicht dem Ungesammelten. Und auch dieses wirklichkeitsgemäße Erkennen des Ergebnisses des in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vollbrachten Wirkens, es eignet nur dem Gesammelten, nicht dem Ungesammelten. Und auch dieses der Wirklichkeit gemäße Erkennen des Getrübtseins, der Läuterung und des Aufwärtssteigens bei den Vertiefungen, den Freiungen, der Sammlung und den Erreichungszuständen, es eignet nur dem Gesammelten, nicht dem Ungesammelten. Und auch dieses wirklichkeitsgemäße Erkennen der Erinnerung an zahlreiche frühere Wiedergeburten, es eignet nur dem Gesammelten, nicht dem Ungesammelten. Und auch dieses wirklichkeitsgemäße Erkennen des Abscheidens und Wiedererscheinens der Wesen, es eignet nur dem Gesammelten, nicht dem Ungesammelten. Und auch dieses wirklichkeitsgemäße Erkennen der Triebversiegung, es eignet nur dem Gesammelten, nicht dem Ungesammelten.

Somit, ihr Mönche, ist die Sammlung der rechte Weg, das Ungesammeltsein aber ein Abweg.

Siebentes Kapitel

65. Die Nichtwiederkehr

Ohne, ihr Mönche, sechs Eigenschaften überwunden zu haben, ist P 421
man nicht imstande, das Ziel der Nichtwiederkehr[1260] zu verwirklichen. Welche sechs?

Vertrauenslosigkeit, Schamlosigkeit, Gewissenslosigkeit, Trägheit, Unachtsamkeit und unweise sein.

Wer aber, ihr Mönche, diese sechs Eigenschaften überwunden hat, der ist imstande, das Ziel der Nichtwiederkehr zu verwirklichen.

66. Die Heiligkeit

Ohne, ihr Mönche, sechs Eigenschaften überwunden zu haben, ist III 245
man nicht imstande, die Heiligkeit zu verwirklichen. Welche sechs?

Geistige Starrheit, Mattigkeit, Aufgeregtheit, Gewissensunruhe, Vertrauenslosigkeit und Nachlässigkeit.

P 422 Wer aber, ihr Mönche, diese sechs Eigenschaften überwunden hat, der ist imstande, die Heiligkeit zu verwirklichen.

67. Eines aus dem Anderen I

Daß da, ihr Mönche, ein Mönch, der schlechte Freunde, schlechte Genossen, schlechte Gefährten hat, während er solch schlechte Freundschaft hegt und pflegt, sich solch schlechten Freunden zugesellt und ihrem Beispiele folgt, die Regeln vorbildlichen Betragens erfüllen wird, das ist unmöglich. Und daß er, ohne die Regeln vorbildlichen Betragens erfüllt zu haben, die Regeln der Zucht erfüllen wird, auch das ist nicht möglich. Und daß er, ohne die Regeln der Zucht erfüllt zu haben, die Sittenregeln erfüllen wird, auch das ist nicht möglich[1261]. Und daß er, ohne die Sittenregeln erfüllt zu haben, die Sinnenbegierde, die Begierde nach feinkörperlichem Dasein oder nach unkörperlichem Dasein aufgeben kann, auch das ist nicht möglich.

Daß aber, ihr Mönche, ein Mönch, der edle Freunde, edle Genossen, edle Gefährten hat, während er solch edle Freundschaft hegt und pflegt, sich solch edlen Freunden zugesellt und ihrem Beispiele folgt, die Regeln vorbildlichen Betragens erfüllen wird, das ist wohl möglich. Und daß er, die Regeln vorbildlichen Betragens erfüllend, die Regeln der Zucht erfüllen wird, auch das ist möglich. Und daß er, die Regeln der Zucht erfüllend, die Sittenregeln erfüllen wird, auch das ist möglich. Und daß er, die Sittenregeln erfüllend, die Sinnenbegierde, die Begierde nach feinkörperlichem Dasein oder nach unkörperlichem Dasein aufgeben wird, auch das ist möglich.

68. Eines aus dem Anderen II

Daß da, ihr Mönche, ein Mönch, der an Geselligkeit Freude und Gefallen hat, sich der Freude an Geselligkeit hingibt; an Gefolgschaft Freude und Gefallen hat, sich der Freude an Gefolgschaft hingibt — daß
P 423 ein solcher sich an einsamer Abgeschiedenheit erfreuen wird, das ist

nicht möglich. Und ohne an einsamer Abgeschiedenheit Freude zu haben, ist es nicht möglich, daß er das geistige Objekt [der Meditation] festhalten kann. Und ohne das geistige Objekt festhalten zu können, daß er die rechte Erkenntnis zur Vollendung bringen wird, auch das ist nicht möglich. Und ohne die rechte Erkenntnis zur Vollendung ge- III 246
bracht zu haben, daß er die rechte Sammlung zur Vollendung bringen wird, das ist nicht möglich. Und ohne die rechte Sammlung zur Vollendung gebracht zu haben, daß er die Fesseln überwinden wird, das ist nicht möglich. Und ohne die Fesseln überwunden zu haben, daß er da das Nibbāna verwirklichen wird, das ist nicht möglich.

Daß aber ein Mönch, der an Geselligkeit keine Freude, kein Gefallen hat, sich der Freude an Geselligkeit nicht hingibt; der an Gefolgschaft keine Freude, kein Gefallen hat, sich der Freude an Gefolgschaft nicht hingibt — daß ein solcher sich an einsamer Abgeschiedenheit erfreuen wird, das ist wohl möglich. Und möglich ist es, daß er, an einsamer Abgeschiedenheit Freude empfindend, das geistige Objekt festhalten wird; möglich ist es, daß er, das geistige Objekt festhaltend, die rechte Erkenntnis zur Vollendung bringt; möglich ist es, daß er, bei vollendeter rechter Erkenntnis, die rechte Sammlung zur Vollendung bringt; möglich ist es, daß er bei vollendeter rechter Sammlung die Fesseln überwindet; möglich ist es, daß er nach Überwindung der Fesseln das Nibbāna verwirklichen wird.

69. Sechs förderliche Eigenschaften

Der Erhabene sprach zu den Mönchen: „Heute Nacht, ihr Mönche, zu P 424
vorgerückter Stunde, kam eine Gottheit, mit ihrem herrlichen Glanze den ganzen Jetahain ringsum erleuchtend, zu mir heran, begrüßte mich ehrfurchtsvoll und stellte sich zur Seite. Seitwärts stehend sprach nun diese Gottheit also zu mir: ‚Sechs Eigenschaften, o Herr, gereichen dem Mönche zur Förderung. Welche sechs? Ehrfurcht vor dem Meister, Ehrfurcht vor der Lehre, Ehrfurcht vor der Mönchsgemeinde, Ehrfurcht vor der geistigen Schulung, Zugänglichkeit und edle Freundschaft. Diese sechs Eigenschaften, o Herr, gereichen dem Mönche zur Förderung.‘ Also sprach jene Gottheit. Darauf begrüßte

sie mich ehrfurchtsvoll, und, mir die Rechte zukehrend, verschwand sie."

Auf diese Worte hin verbeugte sich der ehrwürdige Sāriputta ehrfurchtsvoll vor dem Erhabenen und sprach:

„Den Sinn dessen, o Herr, was da der Erhabene in Kürze gesagt hat, verstehe ich ausführlich folgendermaßen: Da, o Herr, ist ein Mönch selber voll Ehrfurcht vor dem Meister, und er lobt die Ehrfurcht vor dem Meister. Die anderen Mönche aber, die keine Ehrfurcht vor dem Meister haben, diese spornt er zur Ehrfurcht an; und jenen Mönchen, die voller Ehrfurcht vor dem Meister sind, denen spendet er sein Lob, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit. Er ist selber voll Ehrfurcht vor der Lehre — vor der Mönchsgemeinde — vor der geistigen Schulung — ist selber zugänglich — pflegt selber edle Freundschaft und spricht das Lob edler Freundschaft. Jene Mönche aber, die keine edle Freundschaft pflegen, die spornt er zur Pflege
III 247 edler Freundschaft an; und jenen Mönchen, welche edle Freundschaft pflegen, denen spendet er sein Lob, der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, zur rechten Zeit. In dieser Weise, o Herr, verstehe ich den ausführlichen Sinn dessen, was der Erhabene in Kürze gesagt hat."

— „Recht so, recht so, Sāriputta! Richtig, Sāriputta, verstehst du
P 425 in allen Einzelheiten den Sinn des von mir in Kürze Gesagten. Denn den Sinn des von mir in Kürze Gesagten hat man ausführlich derart zu verstehen[1262]."

70. Die sechs höheren Geisteskräfte

Wenn, ihr Mönche, die Sammlung eines Mönches nicht friedvoll und erhaben ist, nicht zur Ruhe und Einheit des Geistes geführt hat, nicht möglich ist es dann, daß er sich der *mannigfachen magischen* Fähigkeiten der Reihe nach erfreuen wird. Und nicht möglich ist es für ihn, mit dem *himmlischen Ohre*, dem geklärten, übermenschlichen, beiderlei Töne zu vernehmen, himmlische wie menschliche, ferne wie nahe; nicht möglich ist es für ihn, in seinem Geiste *die Herzen anderer Wesen und Personen zu erkennen*; nicht möglich ist es für ihn, *sich der zahl-*
P 426 *reichen früheren Daseinsformen zu erinnern*; nicht möglich ist es für

ihn, mit dem *himmlischen Auge*, dem geklärten, übermenschlichen, zu erkennen, wie die Wesen abscheiden und wiedererscheinen; nicht möglich ist es für ihn, noch bei Lebzeiten, nach *Versiegung der Triebe*, die trieblose Gemütserlösung und Weisheitserlösung selber zu erkennen, zu verwirklichen und sich zu eigen zu machen.

Wenn aber, ihr Mönche, die Sammlung eines Mönches friedvoll ist und erhaben und zur Ruhe und Einheit des Geistes geführt hat, wohl möglich ist es dann, daß er [all dies erreichen wird].

71. Die Fähigkeit des Verwirklichens

Ein Mönch, ihr Mönche, bei dem sechs Umstände anzutreffen sind, ist nicht imstande, auf diesem oder jenem Gebiete die Fähigkeit des Verwirklichens zu erlangen. Welches sind diese sechs Umstände?

Da erkennt der Mönch nicht der Wirklichkeit gemäß: „Diese Dinge führen zum Rückschritt"; er erkennt nicht der Wirklichkeit gemäß: „Diese Dinge führen zum Stillstand"; er erkennt nicht der Wirklichkeit gemäß: „Diese Dinge führen zum Fortschritt"; er erkennt nicht der Wirklichkeit gemäß: „Diese Dinge führen zum Durchdringen"; er übt sich nicht gründlich; er tut Unzuträgliches. Ein Mönch, bei dem diese sechs Umstände anzutreffen sind, der ist, ihr Mönche, nicht imstande, auf diesem oder jenem Gebiete die Fähigkeit des Verwirklichens zu erlangen. P 427

Ein Mönch aber, ihr Mönche, bei dem sechs Umstände anzutreffen sind, ist wohl imstande, auf diesem oder jenem Gebiete die Fähigkeit des Verwirklichens zu erlangen. Welches sind diese sechs Umstände? III 248

Da erkennt der Mönch der Wirklichkeit gemäß: „Diese Dinge führen zum Rückschritt"; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Diese Dinge führen zum Stillstand"; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Diese Dinge führen zum Fortschritt"; er erkennt der Wirklichkeit gemäß: „Diese Dinge führen zum Durchdringen"; er übt gründlich und tut das Zuträgliche. Ein Mönch, bei dem diese sechs Umstände anzutreffen sind, der ist, ihr Mönche, wohl imstande, auf diesem oder jenem Gebiete die Fähigkeit des Verwirklichens zu erlangen.

72. Festigkeit in der Sammlung

Ein Mönch, ihr Mönche, bei dem sechs Umstände anzutreffen sind, ist nicht imstande, Festigkeit in der Geistessammlung zu erreichen. Welches sind diese sechs Umstände?

Da ist der Mönch nicht darin geschickt, in die Geistessammlung einzutreten; er ist nicht darin geschickt, in der Sammlung zu verharren; er ist nicht darin geschickt, sich aus der Sammlung zu erheben; er übt nicht eifrig; er übt nicht beständig; er tut Unzuträgliches. Ein Mönch, bei dem diese sechs Umstände anzutreffen sind, der ist, ihr Mönche, nicht imstande, Festigkeit in der Geistessammlung zu erreichen.

Ein Mönch aber, ihr Mönche, bei dem sechs Umstände anzutreffen sind, ist wohl imstande, Festigkeit in der Geistessammlung zu erreichen. Welches sind diese sechs Umstände?

P 428 Da ist der Mönch darin geschickt, in die Geistessammlung einzutreten; er ist darin geschickt, in der Sammlung zu verharren; er ist darin geschickt, sich aus der Sammlung zu erheben; er übt eifrig; er übt beständig; er tut Zuträgliches. Ein Mönch, bei dem diese sechs Umstände anzutreffen sind, der ist, ihr Mönche, wohl imstande, Festigkeit in der Geistessammlung zu erreichen.

73.–74. Erreichung der ersten Vertiefung I–II

Ohne, ihr Mönche, sechs Dinge überwunden zu haben, ist man nicht imstande, in die erste Vertiefung einzutreten. Welches sind diese sechs?

(73) Sinnenlust, Haß, Starrheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissensunruhe, Zweifelsucht[1263]; und nicht der Wirklichkeit gemäß mit vollkommener Weisheit das Elend der Sinnenlüste klar erkennen.

(74) Begehrliche Gedanken, gehässige Gedanken, schädigende Gedanken; begehrliche Vorstellungen, gehässige Vorstellungen und schädigende Vorstellungen.

III 249 Ohne, ihr Mönche, diese Dinge überwunden zu haben, ist man nicht imstande, in die erste Vertiefung einzutreten.

Wer aber, ihr Mönche, diese Dinge überwunden hat, der ist wohl P 429
imstande, in die erste Vertiefung einzutreten.

Achtes Kapitel

75. Zweierlei Ausgang

Der mit sechs Dingen behaftete Mönch, ihr Mönche, lebt schon bei Lebzeiten elend, voller Verdruß, Verzweiflung und Qual, und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, hat er einen leidvollen Ausgang zu erwarten. Welches sind diese sechs Dinge?

Begehrliche Gedanken, gehässige Gedanken, schädigende Gedanken; begehrliche Vorstellungen, gehässige Vorstellungen und schädigende Vorstellungen.

Der Mönch aber, der mit folgenden sechs Dingen ausgestattet ist, lebt schon bei Lebzeiten glücklich, ohne Verdruß, Verzweiflung und Qual, und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, hat er einen glücklichen Ausgang zu erwarten. Welches sind diese sechs Dinge?

Entsagende Gedanken, haßlose Gedanken, friedfertige Gedanken; entsagende Vorstellungen, haßlose Vorstellungen und friedfertige Vorstellungen.

76. Verwirklichung der Heiligkeit

Ohne, ihr Mönche, sechs Dinge überwunden zu haben, ist man nicht P 430
imstande, die Heiligkeit zu verwirklichen. Welche sechs?

Dünkel, Minderwertigkeitsdünkel, Überlegenheitsdünkel, Eigendünkel, Störrigkeit und erniedrigende Unterwürfigkeit.

Wer aber, ihr Mönche, diese sechs Dinge überwunden hat, der ist wohl imstande, die Heiligkeit zu verwirklichen.

77. Verwirklichung des höchsten Erkenntnisblickes

Ohne, ihr Mönche, sechs Dinge überwunden zu haben, ist man nicht imstande, den übermenschlichen, edlen, höchsten Erkenntnisblick zu verwirklichen. Welche sechs? Unachtsamkeit, geistige Unklarheit, unbewachte Sinnentore, Unmäßigkeit beim Mahle, Heuchelei und Prahlsucht. Wer aber, ihr Mönche, diese sechs Dinge überwunden hat, der ist wohl imstande, den übermenschlichen, edlen, höchsten Erkenntnisblick zu verwirklichen.

78. Die Mittel zur Triebversiegung

III 250, P 431 Der mit sechs Eigenschaften ausgestattete Mönch, ihr Mönche, lebt schon bei Lebzeiten glücklich und voll innerer Heiterkeit und besitzt die vollen Mittel zur Triebversiegung. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Da hat der Mönch Freude an der Lehre, Freude an der Geistesentfaltung, Freude am Aufgeben, Freude an der Abgeschiedenheit, Freude an der leidlosen Stätte, Freude am Weltentrücktsein[1264].

79. Erwerb des Guten

Ein Mönch, ihr Mönche, bei dem sechs Dinge anzutreffen sind, ist nicht imstande, das noch nicht erlangte Gute zu erlangen und das erlangte Gute zu stärken. Welches sind diese sechs Dinge?

Da kennt der Mönch nicht das Zuträgliche; er kennt nicht das Abträgliche; er kennt nicht die rechten Mittel; er weckt nicht seinen Willen, das noch nicht gewonnene Gute zu gewinnen; über das gewonnene Gute wacht er nicht; er strebt nicht nach Beharrlichkeit.

Ein Mönch aber, bei dem folgende sechs Dinge anzutreffen sind, der, ihr Mönche, ist wohl imstande, das noch nicht erlangte Gute zu erlangen und das erlangte Gute zu stärken. Welches sind diese sechs Dinge?

Da kennt der Mönch das Zuträgliche; er kennt das Abträgliche; er kennt die rechten Mittel; er weckt seinen Willen, das noch nicht gewonnene Gute zu gewinnen; über das gewonnene Gute wacht er; er strebt nach Beharrlichkeit. P 432

80. Geistige Macht

Mit sechs Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, erlangt der Mönch nach gar nicht langer Zeit Größe und Macht in geistigen Dingen. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Da besitzt der Mönch große Geistesklarheit[1265], große Hingebung, große Begeisterung, starke Unbefriedigung [mit bisher Erreichtem][1266], er ist nicht nachlässig im Guten und strebt immer höher.

81.–82. Himmel und Hölle I

Bei wem, ihr Mönche, sechs Dinge anzutreffen sind, der geht, wie er sich's erwirkt, zur Hölle. Welche sechs?
(81:) Mord, Diebstahl, Ehebruch, Lüge, Ehrgeiz und falsche Ansicht.
(82:) Mord, Diebstahl, Ehebruch, Lüge[1267], Begehrlichkeit und Rücksichtslosigkeit. III 251, P 433

Wer aber von diesen Dingen absteht, der gelangt, wie er sich's erwirkt, in himmlische Welt.

83. Erreichung der Heiligkeit

Mit sechs Eigenschaften behaftet, ihr Mönche, ist der Mönch außerstande, das höchste Gut, die Heiligkeit, zu verwirklichen. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Da ist der Mönch vertrauenslos, schamlos, gewissenlos, träge, unweise und besorgt um Leib und Leben.

Doch mit folgenden sechs Eigenschaften ausgestattet, ist der Mönch wohl imstande, das höchste Gut, die Heiligkeit, zu verwirklichen. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

P 434 Da besitzt der Mönch Vertrauen, Schamgefühl, Gewissenhaftigkeit, Willenskraft, Weisheit und ist unbesorgt um Leib und Leben.

84. Fortschritt und Rückschritt

Mit sechs Eigenschaften behaftet, ihr Mönche, hat ein Mönch, welcher Tag oder welche Nacht ihm auch nahen mag, einen Rückschritt im Guten zu erwarten, keinen Fortschritt. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Da hat ein Mönch viele Wünsche, ist verdrossen und unzufrieden mit dem, was er an Gewändern, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneien erhält; er ist vertrauenslos, sittenlos, träge, unachtsam und ohne Weisheit.

Doch mit den folgenden sechs Eigenschaften ausgestattet, hat ein Mönch, welcher Tag oder welche Nacht ihm auch nahen mag, einen Fortschritt im Guten zu erwarten, keinen Rückschritt. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Da hat ein Mönch nicht viele Wünsche, ist nicht verdrossen, und zufrieden ist er mit allem, was er an Gewändern, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneien erhält; er besitzt Vertrauen, Sittenreinheit, Willenskraft, Achtsamkeit und Weisheit.

Neuntes Kapitel

85. Das Ausgeglühtsein

P 435 Ein Mönch, bei dem sechs Umstände anzutreffen sind, der, ihr Mönche, ist nicht imstande, das höchste Ausgeglühtsein [der Leidenschaften][1268] zu verwirklichen. Welches sind diese sechs Umstände?

III 252 Wenn der Mönch zu einer Zeit, wo er seinen Geist zügeln sollte, ihn nicht zügelt; wo er ihn anspannen sollte, ihn nicht anspannt; wo er ihn aufheitern sollte, ihn nicht aufheitert; wo er ihn gleichmütig stimmen sollte, ihn nicht gleichmütig stimmt[1269]; wenn er zu Niedrigem neigt und Gefallen findet an seiner eigenen Person[1270].

Doch ein Mönch, bei dem die folgenden sechs Umstände anzutreffen sind, der, ihr Mönche, ist wohl imstande, das höchste Ausgeglühtsein [der Leidenschaften] zu verwirklichen. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Wenn der Mönch zu einer Zeit, wo er seinen Geist zügeln soll, ihn zügelt; wo er seinen Geist anspannen soll, ihn anspannt; wo er seinen Geist aufheitern soll, ihn aufheitert; wo er seinen Geist gleichmütig stimmen soll, ihn gleichmütig stimmt; wenn er zu Hohem neigt und am Nibbāna Gefallen findet.

86. Der Pfad der Gewißheit I

Wer mit sechs Dingen behaftet ist, ihr Mönche, der ist, selbst wenn er die Gute Lehre zu hören bekommt, außerstande, den Pfad der Gewißheit[1271] zu gewinnen, die Vollkommenheit im Guten. Welches sind diese sechs?

Er ist durch seine Taten behindert[1272], durch seine Leidenschaften behindert[1273], durch das Ergebnis seiner Taten behindert[1274]; er ist ohne Vertrauen, ohne Willenskraft und unweise. P 436

Wer aber, ihr Mönche, mit den folgenden sechs Dingen ausgestattet ist, der ist, wenn er die Gute Lehre zu hören bekommt, wohl imstande, den Pfad der Gewißheit zu gewinnen, die Vollkommenheit im Guten. Welches sind diese sechs?

Er ist weder durch seine Taten behindert, noch durch seine Leidenschaften, noch durch das Ergebnis seiner Taten; er besitzt Vertrauen, Willenskraft und Weisheit.

87. Der Pfad der Gewißheit II

Wer mit sechs Dingen behaftet ist, ihr Mönche, der ist, selbst wenn er die Gute Lehre zu hören bekommt, außerstande, den Pfad der Gewißheit zu gewinnen, die Vollkommenheit im Guten. Welches sind diese sechs?

Seine Mutter hat er des Lebens beraubt, seinen Vater hat er des Lebens beraubt, einen Heiligen hat er des Lebens beraubt, boshaften

Herzens hat er das Blut des Vollendeten vergossen, Spaltung hat er verursacht in der Mönchsgemeinde; und er ist unweise, dumm und stumpfsinnig.

P 437 (*Es folgt die Umkehrung.*)

88. Der Pfad der Gewißheit III

III 253 Wer mit sechs Dingen behaftet ist, ihr Mönche, der ist, selbst wenn er die Gute Lehre zu hören bekommt, außerstande, den Pfad der Gewißheit zu gewinnen, die Vollkommenheit im Guten. Welches sind diese sechs?

Wird da die vom Vollendeten verkündete Lehre und Zucht vorgetragen, so hört er nicht gerne zu, leiht nicht Gehör, wendet seinen Geist nicht dem Verständnis zu; Unheilsames greift er auf, Heilsames meidet er, und er besitzt lehrwidrige Überzeugung[1275].

Wer aber, ihr Mönche, mit den folgenden sechs Dingen ausgestattet ist, der ist, wenn er die Gute Lehre zu hören bekommt, wohl imstande, den Pfad der Gewißheit zu gewinnen, die Vollkommenheit im Guten. Welches sind diese sechs?

Wird da die vom Vollendeten verkündete Lehre und Zucht vorgetragen, so hört er gerne zu, leiht willig Gehör, wendet seinen Geist dem Verständnis zu; Heilsames greift er auf, meidet Unheilsames, und er besitzt lehrgemäße Überzeugung.

89.–91. Bewährung in Erkenntnis I–III

P 438 Ohne, ihr Mönche, sechs Dinge überwunden zu haben, ist man außerstande, Bewährung in Erkenntnis[1276] zu verwirklichen. Welche sechs?

Persönlichkeitsglaube, Zweifelsucht, Hang an Regeln und Riten[1277], in niedere Welten führende Gier, in niedere Welten führenden Haß, in niedere Welten führende Verblendung[1278].

Wer aber, ihr Mönche, diese sechs Dinge überwunden hat, der ist imstande, Bewährung in Erkenntnis zu verwirklichen.

(90) Diese sechs Dinge, ihr Mönche, hat der Erkenntnis besitzende Mensch[1279] überwunden.

(91) Und nicht ist, ihr Mönche, der von Erkenntnis erfüllte Mensch imstande, diese sechs Dinge in sich aufsteigen zu lassen.

92.–95. Sechs Unmöglichkeiten I–IV

Sechs Unmöglichkeiten gibt es, ihr Mönche. Welche sechs?
(92) Unmöglich ist es, daß ein Erkenntnis besitzender Mensch ohne P 439
Achtung und Ehrfurcht ist vor dem Meister, vor der Lehre, vor der Mönchsgemeinde und vor der geistigen Schulung; daß er sich auf unzulässiges Gebiet begibt[1280] und daß er sich eine achte Wiedergeburt erwirkt.
(93) Daß ein Erkenntnis besitzender Mensch irgendein Daseinsgebilde für unvergänglich hält; daß er irgendein Daseinsgebilde für glückbringend hält; daß er irgend etwas für ein Selbst hält; daß er eine der III 254
schweren Untaten verübt; daß er von abergläubischen Praktiken Läuterung erhofft[1281]; daß er außerhalb [dieses Ordens] nach den der Gaben Würdigen sucht.
(94) Daß ein Erkenntnis besitzender Mensch seine Mutter des Lebens beraubt, seinen Vater des Lebens beraubt, einen Heiligen des Lebens beraubt, boshaften Herzens das Blut des Vollendeten vergießt, eine Spaltung in der Mönchsgemeinde hervorruft oder sich einen anderen Meister wählt.
(95) Nicht möglich ist es, daß ein Erkenntnis besitzender Mensch glau- P 440
ben sollte, Freuden und Leiden seien durch einen selbst erzeugt, oder seien durch andere erzeugt, oder seien teils selbst erzeugt, teils durch andere erzeugt, oder seien nicht selbst erzeugt, sondern ursachlos entstanden[1282], oder seien nicht durch andere erzeugt, sondern ursachlos entstanden, oder seien weder selbst erzeugt noch durch andere erzeugt, sondern ursachlos entstanden. Und warum ist dies so? Weil eben ein Erkenntnis besitzender Mensch die Ursachen und die bedingt entstandenen Erscheinungen klar durchschaut hat.

Das, ihr Mönche, sind die sechs unmöglichen Dinge.

Zehntes Kapitel

96. Sechs Seltenheiten

Sechs Dinge, ihr Mönche, trifft man selten in der Welt. Welche sechs?

P 441 Das Erscheinen eines Vollendeten, Heiligen, Vollkommen-Erleuchteten trifft man selten in der Welt. Einen Lehrer der vom Vollendeten gekündeten Lehre und Zucht trifft man selten in der Welt. Wiedergeburt im Lande der Edlen[1283] trifft man selten in der Welt. Unversehrte Sinne trifft man selten in der Welt. Abwesenheit von Dummheit und Stumpfsinn trifft man selten in der Welt. Den Willen zum Guten[1284] trifft man selten in der Welt.

97. Sechs Segnungen des Stromeintritts

Sechs Segnungen, ihr Mönche, gewährt die Verwirklichung der Frucht des Stromeintrittes. Welche sechs?

In der Guten Lehre ist man gefestigt; keinem Rückfall ist man ausgesetzt; dem Leiden hat man eine Grenze gesetzt[1285]; mit außergewöhnlicher Erkenntnis ist man ausgestattet; die Ursachen hat man klar durchschaut, sowie die aus Ursachen entstandenen Dinge.

98. Lehrgemäße Überzeugung I

III 255 Wenn da, ihr Mönche, ein Mönch irgendein Daseinsgebilde als *beständig* betrachtet, so ist es unmöglich, daß er lehrgemäße Überzeugung[1286] besitzt. Besitzt er aber keine lehrgemäße Überzeugung, so ist es unmöglich, daß er den vollkommenen Pfad der Gewißheit[1287] betreten kann. Ohne aber den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten zu haben, ist es unmöglich, daß er die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder der Heiligkeit verwirklichen wird.

P 442 Wenn aber, ihr Mönche, ein Mönch jegliches Daseinsgebilde als *vergänglich* betrachtet, so ist es wohl möglich, daß er lehrgemäße Überzeugung besitzen wird. Besitzt er aber lehrgemäße Überzeugung,

so ist es wohl möglich, daß er den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten wird. Hat er aber den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten, so ist es wohl möglich, daß er die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder der Heiligkeit verwirklichen wird[1288].

99. Lehrgemäße Überzeugung II

Wenn da, ihr Mönche, ein Mönch irgendein Daseinsgebilde als *glückbringend* betrachtet, so ist es unmöglich, daß er lehrgemäße Überzeugung besitzt. Besitzt er aber keine lehrgemäße Überzeugung, so ist es unmöglich, daß er den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten kann. Ohne aber den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten zu haben, ist es unmöglich, daß er die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder der Heiligkeit verwirklichen wird.

Wenn aber, ihr Mönche, ein Mönch jegliches Daseinsgebilde als *leidbringend* betrachtet, so ist es wohl möglich, daß er lehrgemäße Überzeugung besitzen wird. Besitzt er aber lehrgemäße Überzeugung, so ist es wohl möglich, daß er den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten wird. Hat er aber den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten, so ist es wohl möglich, daß er die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder der Heiligkeit verwirklichen wird.

100. Lehrgemäße Überzeugung III

Wenn da, ihr Mönche, ein Mönch irgend etwas[1289] als ein *Ich*[1290] betrachtet, so ist es unmöglich, daß er lehrgemäße Überzeugung besitzt. Besitzt er aber keine lehrgemäße Überzeugung, so ist es unmöglich, daß er den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten kann. Hat er aber nicht den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten, so ist es unmöglich, daß er die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder der Heiligkeit verwirklichen wird.

III 256 Wenn aber, ihr Mönche, ein Mönch jegliche Erscheinung als *Nicht-Ich* betrachtet, so ist es wohl möglich, daß er lehrgemäße Überzeugung besitzt. Besitzt er aber lehrgemäße Überzeugung, so ist es wohl möglich, daß er den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten wird. Hat er aber den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten, so ist es wohl möglich, daß er die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder der Heiligkeit verwirklichen wird.

101. Lehrgemäße Überzeugung IV

Wenn da, ihr Mönche, ein Mönch das Nibbāna als Leiden betrachtet, so ist es unmöglich, daß er lehrgemäße Überzeugung besitzt. Besitzt er aber keine lehrgemäße Überzeugung, so ist es unmöglich, daß er den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten kann. Hat er aber nicht den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten, so ist es nicht möglich, daß er die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder der Heiligkeit verwirklichen wird.

Wenn aber, ihr Mönche, ein Mönch das Nibbāna als Glück betrach-
P 443 tet, so ist es wohl möglich, daß er lehrgemäße Überzeugung besitzt. Besitzt er aber lehrgemäße Überzeugung, so ist es wohl möglich, daß er den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten wird. Hat er aber den vollkommenen Pfad der Gewißheit betreten, so ist es wohl möglich, daß er die Frucht des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr oder der Heiligkeit verwirklichen wird.

102. Unbeschränkte Vorstellung der Vergänglichkeit

Wenn ein Mönch sechs Segnungen bedenkt, ihr Mönche, so ist es wahrlich genug für ihn, um uneingeschränkt die Vorstellung von der Vergänglichkeit aller Daseinsgebilde zu erwecken. Welches sind die sechs Segnungen?

„Alle Daseinsgebilde werden mir als unbeständig erscheinen. An

der ganzen Welt wird mein Herz keinen Gefallen mehr finden. Über die ganze Welt wird sich mein Herz erheben. Zum Nibbāna wird mein Herz geneigt sein. Die Fesseln werden mir schwinden. Mit dem höchsten Asketentum werde ich ausgestattet sein."

103. Unbeschränkte Vorstellung der Leidhaftigkeit

Wenn ein Mönch sechs Segnungen bedenkt, ihr Mönche, so ist es wahrlich genug für ihn, um uneingeschränkt die Vorstellung von der Leidhaftigkeit aller Daseinsgebilde zu erwecken. Welches sind diese sechs Segnungen?

„Bei allen Daseinsgebilden wird mir die Vorstellung des Entsetzens gegenwärtig sein, gleichwie vor einem Mörder mit gezücktem Schwerte. Über die ganze Welt wird sich mein Herz erheben. Im Nibbāna werde ich den Frieden erblicken. Die üblen Neigungen werden in mir zur Aufhebung gelangen. Meine Aufgabe werde ich erfüllt und den Meister durch liebevollen Wandel geehrt haben." III 257

104. Unbeschränkte Vorstellung der Unpersönlichkeit

Wenn ein Mönch sechs Segnungen bedenkt, ihr Mönche, so ist es wahrlich genug für ihn, um uneingeschränkt die Vorstellung von der Unpersönlichkeit aller Dinge in sich zu erwecken. Welches sind diese sechs Segnungen? P 444

„Hinsichtlich der ganzen Welt werde ich ohne Hangen[1291] sein. Die Ich-Gedanken werden in mir schwinden. Die Mein-Gedanken werden in mir schwinden. Mit außergewöhnlicher Erkenntnis werde ich ausgestattet sein. Die Ursachen werde ich klar schauen sowie die aus Ursachen entstandenen Dinge."

105. Das Leidensende I

Drei Daseinsarten, ihr Mönche, hat man zu überwinden, und in drei Übungen hat man sich zu schulen.

Welche drei Daseinsarten aber hat man zu überwinden? Sinnliches Dasein, feinkörperliches Dasein und unkörperliches Dasein. Diese drei Daseinsarten hat man zu überwinden.

In welchen drei Übungen aber hat man sich zu schulen? In der Übung der hohen Sittlichkeit, in der Übung der hohen Geistigkeit und in der Übung der hohen Weisheit. In diesen drei Übungen hat man sich zu schulen.

Hat nun, ihr Mönche, ein Mönch die drei Daseinsarten überwunden und sich in den drei Übungen geschult, so, sagt man, hat dieser Mönch das Begehren abgeschnitten, die Fessel abgestreift und hat durch vollkommene Durchschauung des Dünkels ein Ende gemacht dem Leiden.

106. Das Leidensende II

P 445 Dreifaches Begehren, ihr Mönche, hat man zu überwinden und dreifachen Dünkel.

Welches dreifache Begehren aber hat man zu überwinden? Das Sinnlichkeitsbegehren, das Daseinsbegehren und das Selbstvernichtungsbegehren. Dieses dreifache Begehren hat man zu überwinden.

III 258 Und welchen dreifachen Dünkel hat man zu überwinden? Den Dünkel, den Minderwertigkeitsdünkel und den Überlegenheitsdünkel. Diesen dreifachen Dünkel hat man zu überwinden.

Hat nun, ihr Mönche, ein Mönch dieses dreifache Begehren überwunden und diesen dreifachen Dünkel, so, sagt man, hat dieser Mönch das Begehren abgeschnitten, die Fessel abgestreift und hat durch vollkommene Durchschauung des Dünkels ein Ende gemacht dem Leiden.

Elftes Kapitel

107.–116. Überwindung und Entfaltung

(107) Drei Dinge gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Gier, Haß und Verblendung. Diese drei Dinge gibt es.

Zur Überwindung dieser drei Dinge aber hat man drei andere zu entfalten. Welche drei? Zur Überwindung der Gier hat man die Vorstellung des Unreinen zu entfalten; zur Überwindung des Hasses hat man die Vorstellung der Allgüte zu entfalten; zur Überwindung der Verblendung hat man Weisheit zu entfalten. P 446

(108) Zur Überwindung schlechten Wandels in Werken hat man guten Wandel in Werken zu entfalten; zur Überwindung schlechten Wandels in Worten hat man guten Wandel in Worten zu entfalten; zur Überwindung schlechten Wandels in Gedanken hat man guten Wandel in Gedanken zu entfalten.

(109–111) Zur Überwindung der begehrlichen Gedanken, Vorstellungen und Einstellungen[1292] hat man Gedanken, Vorstellungen und die Einstellung der Entsagung zu entfalten; zur Überwindung der gehässigen Gedanken, Vorstellungen und Einstellungen hat man Gedanken, Vorstellungen und die Einstellung der Haßlosigkeit zu entfalten; zur Überwindung der schädigenden Gedanken, Vorstellungen und Einstellungen hat man Gedanken, Vorstellungen und die Einstellung des Nichtschadens zu entfalten. P 447

(112) Zur Überwindung des Seligkeitsglaubens[1293] hat man die Vorstellung der Vergänglichkeit zu entfalten; zur Überwindung des Ichglaubens[1294] hat man die Vorstellung der Unpersönlichkeit zu entfalten; zur Überwindung verkehrter Ansicht hat man rechte Erkenntnis zu entfalten.

(113) Zur Überwindung des Mißmutes hat man die Mitfreude zu entfalten; zur Überwindung des Schädigens hat man das Nichtschaden zu entfalten; zur Überwindung unrechtlichen Wandels hat man rechtlichen Wandel zu entfalten. P 448

(114) Zur Überwindung der Unzufriedenheit hat man Zufriedenheit zu entfalten; zur Überwindung geistiger Unklarheit hat man Wissens-

klarheit zu entfalten; zur Überwindung der Habgier hat man Bedürfnislosigkeit zu entfalten.

III 259, P 449 (115) Zur Überwindung der Unbelehrbarkeit hat man Zugänglichkeit zu entfalten; zur Überwindung schlechten Umgangs hat man guten Umgang zu pflegen; zur Überwindung geistiger Zerstreutheit hat man die Atmungsachtsamkeit zu entfalten.

(116) Zur Überwindung der Aufgeregtheit hat man Geistesruhe zu entfalten; zur Überwindung des Ungezügeltseins hat man Zügelung zu entfalten; zur Überwindung von Nachlässigkeit hat man Strebsamkeit zu entfalten.

Zwölftes Kapitel

117. Hindernisse der Körperbetrachtung

Ohne, ihr Mönche, sechs Dinge aufgegeben zu haben, ist man nicht imstande, in der Betrachtung des Körpers zu verharren. Welches sind diese sechs Dinge?

Lust an körperlicher Beschäftigung, Lust am Plaudern, Lust am Schlafen, Lust an Geselligkeit, unbewachte Sinnentore und Unmäßigkeit beim Mahle.

P 450 Wer aber, ihr Mönche, diese sechs Dinge aufgegeben hat, ist imstande, in der Betrachtung des Körpers zu verharren.

118. Hindernisse der Achtsamkeits-Übung

Ohne, ihr Mönche, sechs Dinge aufgegeben zu haben, ist man nicht imstande, nach innen, außen, sowie nach innen und außen in der Betrachtung des Körpers, der Gefühle, des Bewußtseins und der Geistobjekte zu verharren. Welches sind diese sechs Dinge?

Lust an körperlicher Beschäftigung, Lust am Plaudern, Lust am Schlafen, Lust an Geselligkeit, unbewachte Sinnentore und Unmäßigkeit beim Mahle.

Wer aber, ihr Mönche, diese sechs Dinge aufgegeben hat, ist imstande, nach innen, außen, sowie nach innen und außen in der Be-

trachtung des Körpers, der Gefühle, des Bewußtseins und der Geistobjekte zu verharren.

119.–139. Edle Laienjünger

Mit sechs Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, hat der Hausvater Tapussa Gewißheit erlangt hinsichtlich des Vollendeten, hat das Todlose geschaut und lebt in der Verwirklichung des Todlosen. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Unerschütterliches Vertrauen zum Erleuchteten, unerschütterliches Vertrauen zur Lehre, unerschütterliches Vertrauen zur Mönchsgemeinde, edle Sittlichkeit, edle Erkenntnis und edle Befreiung. P 451

Mit [den gleichen] sechs Eigenschaften ausgestattet haben [auch die folgenden] Gewißheit erlangt hinsichtlich des Vollendeten, haben das Todlose geschaut und leben in der Verwirklichung des Todlosen: III 260

Der Hausvater Bhallika, der Hausvater Sudatta [genannt Anāthapiṇḍika], der Hausvater Citta aus Macchikasaṇḍa, der Āḷaver Hatthaka, der Sakyer Mahānāma, der Hausvater Ugga aus Vesālī, der Hausvater Uggata, Sūra Ambaṭṭha, Jīvaka Kumārabhacca, der Hausvater Nakulapitā[1295], der Hausvater Tavakaṇṇika, der Hausvater Pūraṇa, der Hausvater Isidatta, der Hausvater Sandhāna, der Hausvater Vijaya, der Hausvater Vajjiyamahita, der Hausvater Meṇḍaka, der Laienjünger Vāseṭṭha, der Laienjünger Ariṭṭha und der Laienjünger Sāragga[1296].

140. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

Zur völligen Erkenntnis der Gier, des Hasses, der Verblendung, von Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Geiz, Gleisnerei, Falschheit, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch und Lässigkeit; sowie zu deren Durchschauung, Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihnen sind sechs Dinge zu entfalten. Welche sechs? P 452

Der unübertreffliche Anblick, der unübertreffliche Klang, der unübertreffliche Gewinn, die unübertreffliche Übung, der unübertreffliche Dienst und die unübertreffliche Betrachtung.

Oder: die Betrachtung über den Erleuchteten, über die Lehre, über die Mönchsgemeinde, über die Sittlichkeit, über die Freigebigkeit und über die Himmelswesen.

Oder: die Vorstellung der Vergänglichkeit, die Vorstellung des Leidens beim Vergänglichen, die Vorstellung der Unpersönlichkeit beim Leiden, die Vorstellung der Überwindung, die Vorstellung der Loslösung, die Vorstellung der Erlöschung.

Ende des Sechser-Buches

Siebener-Buch

Erstes Kapitel

1.–2. Sieben Gründe der Unbeliebtheit I–II

Im Jetahaine bei Sāvatthī. IV 9, P 1

Mit sieben Eigenschaften behaftet, ihr Mönche, wird der Mönch von seinen Ordensbrüdern nicht geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt. Welches sind diese sieben Eigenschaften?

(1) Da ist der Mönch gewinnsüchtig, ehrsüchtig, ruhmsüchtig, schamlos, gewissenlos, voll übler Wünsche, und er hegt verkehrte Ansichten.

(2) Da ist der Mönch gewinnsüchtig, ehrsüchtig, ruhmsüchtig, schamlos, gewissenlos, neidisch und selbstsüchtig.

Im Besitze von sieben Eigenschaften aber, ihr Mönche, wird der Mönch von seinen Ordensbrüdern geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt. Welches sind diese sieben Eigenschaften?

(1) Da ist der Mönch nicht gewinnsüchtig, nicht ehrsüchtig, nicht P 2
ruhmsüchtig, ist voller Schamgefühl und sittlicher Scheu, er ist anspruchslos und besitzt rechte Erkenntnis.

(2) Da ist der Mönch nicht gewinnsüchtig, nicht ehrsüchtig, nicht ruhmsüchtig, ist voller Schamgefühl und sittlicher Scheu, ist nicht neidisch und nicht selbstsüchtig.

3. Sieben Kräfte I

P 3 Sieben Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche sieben? Die Kraft des Vertrauens, des Willens, des Schamgefühls, der sittlichen Scheu, der Achtsamkeit, der Sammlung und der Weisheit.

Auf Willenskraft und auf Vertrauen,
auf Scham und auch Gewissensscheu,
auf Sammlungskraft und Achtsamkeit
und Weisheit als die siebte Kraft —
IV 10 auf diese Kräfte recht gestützt
lebt glücklich der verständ'ge Mann.
Die Lehre tief ergründet er,
und weise schaut er ihren Sinn;
und wie der Lampe Licht erlöscht,
tritt seines Geists Befreiung ein.

4. Sieben Kräfte II

(*Die obigen sieben Kräfte werden hier wie in V, 2* [*Nr. 3 und 4*] *und IV,* [*Nr. 1, 2, 5, 6, 7*] *erklärt*).

5.–6. Sieben Schätze I–II

(5) Sieben Schätze gibt es, ihr Mönche. Welche sieben? Den Schatz des Vertrauens, der Sittlichkeit, des Schamgefühls, der sittlichen Scheu, des Wissens, der Freigebigkeit und der Weisheit.

P 5 1. Wer Sittlichkeit, Vertrauen auch,
Gewissen sowie Scham besitzt,
Freigebigkeit und Wissensmacht
und Weisheit als den siebten Schatz —

2. Wer diese Schätze hat erlangt,
ob es ein Mann ist oder Weib,
der gilt mit Recht als reicher Mensch,

und nicht umsonst hat er gelebt.

3. Drum pflege wohl der weise Mensch
Vertrauen und die Sittlichkeit,
den Wahrheitsblick, die Zuversicht,
des Buddha Weisung eingedenk.

(6) (*Text 6 gibt die Erklärung dieser 7 Schätze; und zwar für den 3. und 4. Schatz wie in* V, 2, für *die übrigen wie in* V, 47.) P 6

7. Zweierlei Schätze

Es begab sich da Ugga, der königliche Rat, zum Erhabenen, und, bei ihm angelangt, begrüßte er ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Ugga, der königliche Rat, zum Erhabenen also:

„Wunderbar ist es, o Herr, erstaunlich ist es, wie reich und hochbegütert, hochvermögend doch dieser Migāra[1297] ist, der Enkel Rohanas!“ IV 11

— „Wie reich, Ugga, ist denn wohl Migāra, der Enkel Rohanas?“ P 7

— „Zehn Millionen in Gold, o Herr, vom Silber ganz zu schweigen.“

— „Das ist wohl freilich, Ugga, ein Schatz, und ich leugne nicht, daß es einer ist. Doch dieser Schatz, Ugga, ist gefährdet durch Feuer, Wasser, Fürsten, Räuber und durch unliebsame Erben. Sieben Schätze aber gibt es, o Ugga, die nicht dadurch gefährdet sind. Und welches sind sie? Der Schatz des Vertrauens, der Sittlichkeit, des Schamgefühls, der sittlichen Scheu, des Wissens, der Freigebigkeit und der Weisheit. Diese sieben Schätze, Ugga, sind nicht gefährdet durch Feuer, Wasser, Fürsten, Räuber und durch unliebsame Erben.“

1. (*Wie in Text 5*)

2. Wer diese Schätze hat erlangt,
ob es ein Mann ist oder Weib,
der gilt als reich und unbesiegbar
im Götterreich und in der Menschenwelt.

3. (*Wie in Text 5*)

8.–9. Sieben Fesseln I–II

Zur Überwindung und Durchbrechung von sieben Fesseln, ihr Mönche, führt man den Heiligen Wandel. Von welchen sieben Fesseln?

P 8 Zur Überwindung und Durchbrechung der Fessel der Zuneigung, der Fessel der Abneigung, der Fessel der Ansichten, der Fessel der Zweifelsucht, der Fessel des Dünkels, der Fessel der Daseinsgier und der Fessel der Unwissenheit.

Sind nun in einem Mönche diese sieben Fesseln überwunden, gründlich zerstört, wie eine Fächerpalme ihrem Boden entrissen, durchaus vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, so sagt man, ihr Mönche, von diesem Mönch, daß er das Begehren abgeschnitten hat, die Fesseln abgestreift und durch des Dünkels völlige Durchschauung ein Ende gemacht hat dem Leiden[1298].

10. Sieben Fesseln III

Sieben Fesseln gibt es, ihr Mönche. Welche sieben? Die Fessel der Zuneigung, der Abneigung, der Ansichten, der Zweifelsucht, des Dünkels, des Neides und der Selbstsucht.

Zweites Kapitel

11.–12. Sieben Neigungen I–II

IV 12, P 9 Zur Überwindung und Ausmerzung von sieben Neigungen[1299], ihr Mönche, führt man den Heiligen Wandel. Von welchen sieben Neigungen?

Zur Überwindung und Ausmerzung der Neigung zur Sinnenlust, zum Haß, zu Ansichten, zur Zweifelsucht, zum Dünkel, zur Daseinsgier und zur Verblendung.

Sind nun in einem Mönche diese sieben Neigungen überwunden, gründlich zerstört, wie eine Fächerpalme ihrem Boden entrissen, durchaus vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, so sagt man, ihr Mönche, von diesem Mönch, daß er das Begehren abgeschnitten hat, die Fesseln abgestreift und durch des Dünkels völlige Durchschauung ein Ende gemacht hat dem Leiden[1300].

13. Zu meidende Familien

Zu einer Familie, ihr Mönche, bei der sich sieben Eigenschaften finden, sollte man sich nicht hinbegeben, falls man sie nicht schon aufgesucht hat. Hat man sich aber bereits hinbegeben, so sollte man sich dort nicht niedersetzen. Welches aber sind diese sieben Eigenschaften? P 10

Man erhebt sich nicht in höflicher Weise, grüßt nicht in höflicher Weise, bietet nicht in höflicher Weise einen Sitz an; man versteckt, was man hat; obwohl viel da ist, gibt man wenig; obwohl Gutes da ist, gibt man Schlechtes; man gibt ohne Ehrerbietung, nicht mit Achtung.

Zu einer Familie aber, bei der sich die folgenden sieben Eigenschaften finden, mag man sich hinbegeben, falls man sie noch nicht aufgesucht hat. Und hat man sich bereits hinbegeben, so mag man sich dort niedersetzten. Welches aber sind diese sieben Eigenschaften?

Man erhebt sich in höflicher Weise, grüßt in höflicher Weise, bietet in höflicher Weise einen Sitz an; man versteckt nicht, was man hat; hat man viel, so gibt man viel; hat man Gutes, so gibt man Gutes; man gibt voller Ehrerbietung, mit Achtung.

14. Sieben würdige Menschen

Sieben Menschen, ihr Mönche, sind würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, sind der beste Boden in der Welt für gute Werke. Welches sind diese sieben Menschen?

Der Beiderseits-Erlöste, der Weisheits-Erlöste, der Körperzeuge,

der Erkenntnisgereifte, der Vertrauenserlöste, der Wahrheitsergebene und der Vertrauensergebene[1301].

15. Die Tauchenden

IV 13 Sieben Menschen, ihr Mönche, gibt es in der Welt, die den Tauchenden zu vergleichen sind. Welche sieben?

Da, ihr Mönche, ist einer einmal versunken und bleibt unten; einer taucht auf und versinkt wieder; einer taucht auf und bleibt, wo er ist; einer taucht auf und schaut und erspäht; einer taucht auf und kommt vorwärts; einer taucht auf und gewinnt festen Fuß; einer taucht auf, durchkreuzt den Strom, erreicht das andere Ufer und steht, ein Heiliger, auf festem Boden.

Wie aber, ihr Mönche, ist ein Mensch einmal versunken und bleibt unten? Da ist ein Mensch mit äußerst üblen und unheilsamen Eigenschaften behaftet. So ist ein Mensch einmal versunken und bleibt unten.

Wie aber, ihr Mönche, taucht ein Mensch auf und versinkt wieder? Da taucht ein Mensch auf (indem er denkt): „Gut ist Vertrauen bei heilsamen Dingen, gut sind Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit bei heilsamen Dingen!“ Doch dieses Vertrauen und Schamgefühl, diese sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit bleiben weder in ihm, noch werden sie stärker, sondern sie schwinden eben. So taucht ein Mensch auf und versinkt wieder.

Wie aber, ihr Mönche, taucht ein Mensch auf und bleibt, wo er
P 12 ist? Da taucht ein Mensch auf (indem er denkt): „Gut ist Vertrauen bei heilsamen Dingen, gut sind Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit bei heilsamen Dingen!“ Und dieses Vertrauen und Schamgefühl, diese sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit schwinden ihm weder, noch werden sie stärker, sondern bleiben sich gleich. So taucht ein Mensch auf und bleibt, wo er ist.

Wie aber, ihr Mönche, taucht ein Mensch auf und schaut und erspäht? Da taucht ein Mensch auf (indem er denkt): „Gut ist Vertrauen … Weisheit bei heilsamen Dingen!“ Und nach Vernichtung der drei Fesseln ist er in den Strom eingetreten (*sotāpanna*), den niederen Wel-

ten entronnen, gesichert, der vollen Erleuchtung gewiß. So taucht ein Mensch auf und schaut und erspäht[1302].

Wie aber, ihr Mönche, taucht ein Mensch auf und kommt vorwärts? Da taucht ein Mensch auf (indem er denkt): „Gut ist Vertrauen … Weisheit bei heilsamen Dingen!“ Und nach Vernichtung der drei Fesseln und Abschwächung von Gier, Haß und Verblendung, kehrt er nur noch einmal wieder (*sakadāgāmī*); und nur noch einmal zu dieser Welt zurückgekehrt, macht er dem Leiden ein Ende.

Wie aber, ihr Mönche, taucht ein Mensch auf und gewinnt festen Fuß? Da taucht ein Mensch auf (indem er denkt): „Gut ist Vertrauen … Weisheit bei heilsamen Dingen!“ Und nach Vernichtung der fünf niederen Fesseln erscheint er unter den geistgeborenen Wesen wieder IV 14
und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt (*anāgāmī*).

Wie aber, ihr Mönche, taucht ein Mensch auf, durchkreuzt den Strom, erreicht das andere Ufer und steht, ein Heiliger, auf festem Boden? Da taucht ein Mensch auf (indem er denkt): „Gut ist Vertrauen bei heilsamen Dingen, gut sind Schamgefühl, sittliche Scheu, Willens- P 13
kraft und Weisheit bei heilsamen Dingen!“ Und durch Versiegung der Triebe erreicht er noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

Diese sieben Menschen, ihr Mönche, gibt es in der Welt, die den Tauchenden zu vergleichen sind.

16.–17. Sieben würdige Menschen I–II

Sieben Menschen, ihr Mönche, sind würdig der Opfer, würdig der Gastspenden, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, sind der beste Boden in der Welt für gute Werke. Welche sieben?
(16) Da weilt ein Mönch, die Vergänglichkeit aller Daseinsgebilde betrachtend, der Vergänglichkeit gewahr, die Vergänglichkeit kennend[1303], beständig, immerdar, unbeirrt, standhaften Geistes, sich weise darin vertiefend. Und er gewinnt durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend; — oder es tritt bei ihm

zu ein und derselben Zeit das Ende der Triebe ein und das Ende des Lebens[1304]; — oder, nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln, wird
P 14 er ein *Auf halber Fährte Erlöschender*; — oder ein *Nach halber Fährte Erlöschender*; — oder ein *Mühelos Erlöschender*; — oder ein *Mühsam Erlöschender*; — oder ein *Stromaufwärts zu den Hehren Göttern Eilender*[1305]. Diese sieben Menschen, ihr Mönche, sind würdig der Opfer … sind der beste Boden in der Welt für gute Werke.

(17) Da weilt ein Mönch, die Leidhaftigkeit aller Daseinsgebilde betrachtend, der Leidhaftigkeit gewahr, die Leidhaftigkeit kennend — die Unpersönlichkeit aller Dinge betrachtend, der Unpersönlichkeit gewahr, die Unpersönlichkeit kennend — das Glück des Nibbāna betrachtend, des Glückes des Nibbāna gewahr, das Glück des Nibbāna kennend, beständig, immerdar, unbeirrt, standhaften Geistes, sich weise darin vertiefend. Und er gewinnt durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend; — oder es tritt bei ihm zu ein und derselben Zeit das Ende der Triebe ein und das Ende des Lebens; — oder, nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln, wird er ein *Auf halber Fährte Erlöschender*; — oder ein *Nach halber Fährte*
P 15 *Erlöschender*; — oder ein *Mühelos Erlöschende*r; — oder ein *Mühsam*
IV 15 *Erlöschender*; — oder ein *Stromauf wärts zu den Hehren Göttern Eilender*. Diese sieben Menschen, ihr Mönche, sind würdig der Opfer, würdig der Gastspenden, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, sind der beste Boden in der Welt für gute Werke.

18. Sieben Grundlagen der Ehrwürdigkeit

Sieben Grundlagen der Ehrwürdigkeit[1306] gibt es, ihr Mönche. Welche sieben?

Da hat der Mönch einen starken Trieb zur Befolgung der geistigen Schulung; und auch späterhin verläßt ihn nicht die Liebe zur Befolgung der geistigen Schulung. Er hat einen starken Trieb zum Verständnis der Lehre — zur Zügelung seiner Wünsche — zur Abgeschiedenheit — zum Einsatz seiner Willenskraft — zur Achtsamkeit und

Besonnenheit — zu durchdringender Erkenntnis; und auch späterhin verläßt ihn nicht die Liebe dazu.

Diese sieben Grundlagen der Ehrwürdigkeit gibt es, ihr Mönche.

Drittes Kapitel

19. Bei Sārandada

(*Die sieben zum Gedeihen eines Volkes führenden Dinge I*)

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene bei Vesālī (im Kloster) am Sārandada-Kuppelmal. Da begaben sich zahlreiche Licchavier zum Erhabenen, und, bei ihm angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach: P 16

„Sieben Gedeihen bringende Dinge[1307], ihr Licchavier, will ich euch weisen. Darum höret und achtet wohl auf meine Worte." — „Ja, o Herr," erwiderten die Licchavier dem Erhabenen, und der Erhabene sprach:

„Welches sind nun, ihr Licchavier, die sieben Gedeihen bringenden Dinge?"

„Solange, ihr Licchavier, die Vajjier sich häufig versammeln, oft zusammentreffen, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang."

„Solange, ihr Licchavier, die Vajjier einträchtig zusammentreffen, einträchtig auseinandergehen, solange haben die Vajjier eben nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang."

„Solange, ihr Licchavier, die Vajjier nichts Unvorschriftsmäßiges vorschreiben, die Vorschriften nicht verletzen und nach Vorschrift die alten Vajjiergesetze befolgen, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang."

„Solange, ihr Licchavier, die Vajjier die Ältesten ehren, achten, schätzen und hochhalten und es als ihre Pflicht betrachten, ihnen Gehör zu schenken, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang." IV 16

„Solange, ihr Licchavier, die Vajjier die Frauen und Töchter guter Familien nicht entführen und mit Gewalt bei sich behalten, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang."

„Solange, ihr Licchavier, die Vajjier die innerhalb und außerhalb (der Städte) befindlichen Verehrungsstätten ehren, achten, schätzen
P 17 und hochhalten und ihnen die ehemals gespendeten und dargebrachten Abgaben nicht vorenthalten, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang."

„Solange, ihr Licchavier, die Vajjier den Heiligen gerechten Schutz und Schirm angedeihen lassen und denken: ‚Ach, möchten doch die noch nicht hierher gekommenen Heiligen in unser Land kommen und die bereits gekommenen Heiligen hier angenehm leben!,' solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang."

„Solange, ihr Licchavier, diese sieben Gedeihen bringenden Dinge bei den Vajjiern erhalten bleiben und sie ihnen gemäß leben, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang[1308]."

20. Vassakāra

(*Die sieben zum Gedeihen eines Volkes führenden Dinge II*)

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha auf der Geierspitze. Zu jener Zeit nun hatte der Māgadherkönig Ajātasattu, der Vedehi Sohn, die Absicht, die Vajjier anzugreifen. „Diese Vajjier," so sagte er, „diese so mächtigen, so gewaltigen, sie will ich vernichten, vertilgen, ins Verderben und Unglück stürzen." Und der Māgadherkönig Ajātasattu, der Sohn der Vedehi, wandte sich an den Brahmanen Vassakāra, den Māgadher Minister: „Gehe, o Brahmane, und begib dich zum Erhabenen! Verneige dich in meinem Namen zu des Erhabenen Füßen und erkundige dich nach Gesundheit, Munter-
P 18 keit, Frische, Kraft und Wohlsein. Und dann berichte, daß der Māgadherkönig Ajātasattu die Absicht hat, die Vajjier anzugreifen. Was dir dann der Erhabene erwidert, das merke dir wohl und berichte es mir. Denn die Vollendeten sprechen nichts Unwahres."

— „Gut, o Herr!" erwiderte der Brahmane Vassakāra, der Māgadher Minister, dem König und begab sich zum Erhabenen. Dort ange-

kommen, wechselte er mit dem Erhabenen freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher, zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder (und teilte dem Erhabenen seinen Auftrag mit).

Damals nun stand der ehrwürdige Ānanda hinter dem Erhabenen, ihm Kühlung zufächelnd. Und der Erhabene wandte sich zum IV 17
ehrwürdigen Ānanda und sprach:

„Hast du wohl davon gehört, Ānanda, daß die Vajjier sich häufig versammeln, oft zusammentreffen?" — „Davon habe ich gehört, o Herr." — „Solange aber, Ānanda, die Vajjier sich häufig versammeln, oft zusammentreffen, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Hast du wohl davon gehört, Ānanda, daß die Vajjier einträchtig zusammentreffen, einträchtig auseinandergehen?" — „Davon habe ich P 19
gehört, o Herr." — „Solange aber, Ānanda, die Vajjier einträchtig zusammentreffen, einträchtig auseinandergehen, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Hast du wohl davon gehört, Ānanda, daß die Vajjier nichts Unvorschriftsmäßiges vorschreiben, die Vorschriften nicht verletzen und nach Vorschrift die alten Vajjiergesetze befolgen?" — „Davon habe ich gehört, o Herr." — „Solange aber, Ānanda, die Vajjier nichts Unvorschriftsmäßiges vorschreiben, die Vorschriften nicht verletzen und nach Vorschrift die alten Vajjiergesetze befolgen, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Hast du wohl davon gehört, Ānanda, daß die Vajjier die Ältesten ehren, achten, schätzen, hochhalten und es als ihre Pflicht betrachten, ihnen Gehör zu schenken?" — „Davon habe ich gehört, o Herr." — „Solange aber, Ānanda, die Vajjier die Ältesten ehren, achten, schätzen, hochhalten und es als ihre Pflicht betrachten, ihnen Gehör zu schenken, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Hast du wohl davon gehört, Ānanda, daß die Vajjier die Frauen und Töchter guter Familien nicht entführen und mit Gewalt bei sich behalten?" — „Davon habe ich gehört, o Herr." — „Solange aber, Ānanda, die Vajjier die Frauen und Töchter guter Familien nicht entführen

und sie mit Gewalt bei sich behalten, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Hast du wohl davon gehört, Ānanda, daß die Vajjier die innerhalb und außerhalb der Städte befindlichen Verehrungsstätten ehren, achten, schätzen und hochhalten und ihnen die ehemals gespendeten und dargebrachten Abgaben nicht vorenthalten?“ — „Davon habe ich
P 20 gehört, o Herr.“ — „Solange aber, Ānanda, die Vajjier die innerhalb und außerhalb der Städte befindlichen Verehrungsstätten ehren, achten, schätzen und hochhalten und ihnen die ehemals gespendeten und dargebrachten Abgaben nicht vorenthalten, solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Hast du wohl davon gehört, Ānanda, daß die Vajjier den Heiligen gerechten Schutz und Schirm angedeihen lassen und denken: ‚Ach, möchten doch die noch nicht hierher gekommenen Heiligen in unser Land kommen und die bereits gekommenen Heiligen hier angenehm
IV 18 leben?‘ “ — „Davon habe ich gehört, o Herr.“ — „Solange aber, Ānanda, die Vajjier den Heiligen gerechten Schutz und Schirm angedeihen lassen und denken: ‚Ach, möchten doch die noch nicht hierher gekommenen Heiligen in unser Land kommen und die bereits gekommenen Heiligen hier angenehm leben,‘ solange haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.“

Darauf wandte sich der Erhabene an den Brahmanen Vassakāra, den Māgadher Minister, und sprach:

„Einstmals, Brahmane, da weilte ich bei Vesālī im Kloster am Sārandada-Kuppelmal. Dort wies ich den Vajjiern diese sieben Gedeihen bringenden Dinge. Solange, Brahmane, diese sieben Gedeihen bringenden Dinge bei den Vajjiern erhalten bleiben und sie ihnen gemäß leben, solange, o Brahmane, haben die Vajjier nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.“

— „Selbst wenn, Herr Gotama, bei den Vajjiern auch nur eines dieser Gedeihen bringenden Dinge anzutreffen ist, so ist bei ihnen nur Fortschritt zu erwarten, kein Niedergang; ganz zu schweigen von al-
P 21 len sieben Dingen. Nicht können, Herr Gotama, die Vajjier vom Māgadherkönig Ajātasattu, der Vedehi Sohn, besiegt werden, es sei denn durch trügerische Rede oder durch ihre Entzweiung. Ich muß nun ge-

hen, Herr Gotama. Noch viel habe ich zu tun, viele Geschäfte zu erledigen."

— „Wie es dir beliebt, Brahmane."

Und der Brahmane Vassakāra, der Māgadher Minister, durch des Erhabenen Rede befriedigt und erfreut, erhob sich von seinem Sitze und entfernte sich[1309].

21. Zum Gedeihen für den Orden I

Auf der Geierspitze bei Rājagaha.

„Sieben Gedeihen bringende Dinge will ich euch weisen, ihr Mönche. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte." — „Ja, o Herr!" erwiderten die Mönche. Und der Erhabene sprach:

„Welches sind nun, ihr Mönche, die sieben Gedeihen bringenden Dinge?

Solange, ihr Mönche, die Mönche sich häufig versammeln, oft zusammentreffen, solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Solange, ihr Mönche, die Mönche einträchtig zusammentreffen, einträchtig auseinandergehen, solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Solange, ihr Mönche, die Mönche nichts Unvorschriftsmäßiges vorschreiben, die Vorschriften nicht verletzen und nach Vorschrift die Regeln der Zucht erfüllen, solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Solange, ihr Mönche, die Mönche die Ordensälteren, die auf viele Ordensjahre zurückblicken, vor langer Zeit in die Hauslosigkeit gezogen und Väter und Leiter der Mönchsgemeinde sind, ehren, achten, IV 19
schätzen, hochhalten und es als ihre Pflicht betrachten, ihnen Gehör zu schenken, solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Solange, ihr Mönche, die Mönche nicht der Macht des aufsteigenden, wiedergeburterzeugenden Begehrens verfallen, solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Solange, ihr Mönche, die Mönche den Wunsch nach Waldbehau-
P 22 sungen haben, solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Solange, ihr Mönche, die Mönche in sich den Gedanken festhalten: ‚Ach, möchten doch die noch nicht hierher gekommenen guten Ordensbrüder kommen und die bereits gekommenen hier angenehm leben!‘ solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Solange, ihr Mönche, diese sieben Gedeihen bringenden Dinge bei den Mönchen erhalten bleiben und die Mönche ihnen gemäß leben, solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang[1310].“

22.–25. Zum Gedeihen für den Orden II-V

Sieben Gedeihen bringende Dinge will ich euch weisen, ihr Mönche. Welches sind sie?

(22) Solange, ihr Mönche, die Mönche nicht hingegeben sind der Freude an körperlicher Beschäftigung, am Plaudern, am Schlafen und an Geselligkeit, darin keinen Genuß, keinen Gefallen daran finden; solange sie keine üblen Wünsche hegen und nicht der Macht übler Wünsche verfallen sind; solange sie keine schlechten Freunde, Gefährten und Genossen haben und nicht schon bei Erlangung eines ganz geringen Ergebnisses auf halbem Wege Halt machen — solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Rückgang.

P 23 (23) Solange den Mönchen Vertrauen eignet, Schamgefühl, sittliche Scheu, großes Wissen, Willenskraft, Achtsamkeit und Weisheit —

(24) Solange die Mönche das Erleuchtungsglied der Achtsamkeit entfalten, das Erleuchtungsglied der Wirklichkeitsergründung, der Willenskraft, des Entzückens, der Ruhe, der Sammlung und des Gleichmuts —

P 24 (25) Solange die Mönche die Betrachtung der Vergänglichkeit pflegen, die Betrachtung der Unpersönlichkeit, der Unreinheit, des Elends, der Überwindung, der Entsüchtung und der Erlöschung —

solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

26. Schädliches und Förderliches für den Mönch

Sieben Dinge, ihr Mönche, gereichen dem sich schulenden Mönche IV 20
zum Schaden. Welche sieben?

Gefallen an körperlicher Beschäftigung, Gefallen am Plaudern, Gefallen am Schlafen, Gefallen an Geselligkeit, unbewachte Sinnentore, Unmäßigkeit beim Mahle; und wenn es da für die Mönchsgemeinde Ordensangelegenheiten zu erledigen gibt, so sagt sich der sich schulende Mönch nicht: „Die alt-erfahrenen, vor langem in die Hauslosigkeit gezogenen, pflichteifrigen Ordensälteren, sie werden sich damit befassen," sondern bemüht sich selber um diese Angelegenheiten. Diese sieben Dinge gereichen dem sich schulenden Mönch zum Schaden.

Sieben Dinge, ihr Mönche, gereichen dem sich schulenden Mönch zur Förderung. Welche sieben?

Kein Gefallen haben an körperlicher Beschäftigung, am Plaudern, P 25
am Schlafen und an Geselligkeit, Bewachtsein der Sinnentore, Mäßigkeit beim Mahle; und wenn es da für die Mönchsgemeinde Ordensangelegenheiten zu erledigen gibt, so sagt sich der sich schulende Mönch: „Die alterfahrenen, vor langem in die Hauslosigkeit gezogenen, pflichteifrigen Ordensälteren, sie werden sich damit befassen," und so bemüht er sich nicht selber um diese Angelegenheiten. Diese sieben Dinge, ihr Mönche, gereichen dem sich schulenden Mönch zur Förderung.

27.–30. Schädliches und Förderliches für den Laienjünger

Sieben Dinge, ihr Mönche, gereichen dem Laienjünger zum Schaden. Welche sieben?

Er verabsäumt den Besuch bei den Mönchen; er vernachlässigt das Anhören der Guten Lehre; er übt sich nicht in hoher Sittlichkeit; er hegt starkes Mißtrauen gegen ältere, mittlere und jüngere Mönche; mit hämischer Gesinnung hört er der Lehre zu, nach Fehlern suchend; er sucht außerhalb nach den der Gaben Würdigen, und dort wartet er zuerst auf. Diese sieben Dinge, ihr Mönche, gereichen dem Laienjünger zum Schaden, bedeuten sein Versagen[1311] und gereichen ihm zur Schande.

Sieben Dinge aber, ihr Mönche, gereichen dem Laienjünger zur Förderung. Welche sieben?

Er verabsäumt nicht den Besuch bei den Mönchen; vernachlässigt nicht das Hören der Guten Lehre; übt sich in hoher Sittlichkeit; hat großes Vertrauen zu den älteren, mittleren und jüngeren Mönchen; nicht hört er mit hämischer Gesinnung der Lehre zu und sucht nicht nach Fehlern; er sucht nicht außerhalb nach den der Gaben Würdigen, und nicht wartet er dort zuerst auf. Diese sieben Dinge, ihr Mönche, gereichen dem Laienjünger zur Förderung, bedeuten seine Bewährung und gereichen ihm zur Ehre[1312].

IV 21, P 26

Ein Laienjünger, der verschmäht,
die Selbstbezähmten zu besuchen,
zu hören die erhabenen Lehren,
sich nicht in hoher Sitte übt

Und gegen des Erhabenen Mönche
die Mißgunst immer wieder nährt;
wer nur in hämischer Gesinnung
Gehör der Guten Lehre schenkt

Und unter Fremden, außerhalb,
nach den der Gaben Würdigen späht
und eben dort zu allererst
die Gabenspende reichet dar:

Ein solcher Mensch, der diesen sieben
klar dargelegten Dingen folgt,
die ihm zum Untergang gereichen,

fällt von der guten Lehre ab.

Doch wer als Jünger nicht verschmäht,
die Selbstbezähmten zu besuchen,
zu hören die erhabenen Lehren,
in hoher Sittlichkeit sich übt,

Die Zuversicht zur Mönchsgemeinde
in sich stets stärker werden läßt,
und frei von hämischer Gesinnung
Gehör der Guten Lehre schenkt;

Nicht unter Fremden, außerhalb,
nach den der Gaben Würdigen späht,
nein, dieser Jüngerschaft vor allem
die allererste Gabe gibt:

Ein solcher Mensch, der diesen sieben
klar dargelegten Dingen folgt,
die ihn zum eigenen Heile führen,
fällt nimmermehr vom Guten ab.

Viertes Kapitel

31.–33. Sieben förderliche Dinge I–III

Diese Nacht, ihr Mönche, zu vorgerückter Stunde, kam ein himmli- IV 22, P 28
scher Geist zu mir heran, in seiner himmlischen Schönheit den ganzen Jetahain erleuchtend. Nachdem er mich ehrerbietig begrüßt hatte, stand er zur Seite und sprach:

„Sieben Dinge, o Herr, gereichen dem Mönche zur Förderung. Welche sieben?“

(31) „Achtung vor dem Meister, Achtung vor der Lehre, Achtung vor der Mönchsgemeinde, Achtung vor der geistigen Schulung, Achtung vor der Geistessammlung, Achtung vor ernstem Streben, Achtung vor freundlicher Hilfsbereitschaft.

Wer Ehrfurcht vor dem Meister hat,
der Lehre und der Jüngerschaft;
der Geistessammlung Achtung zollt,
die Schulung hoch und heilig hält,

der Strebsamkeit ergeben ist,
die Freundlichkeit zu schätzen weiß,
ist keines Rückschritts fähig mehr,
ist dem Nibbāna nicht mehr fern."

P 29 (32) „Achtung vor dem Meister, Achtung vor der Lehre, Achtung vor der Mönchsgemeinde, Achtung vor der geistigen Schulung, Achtung vor der Geistessammlung, Achtung vor dem Schamgefühl, Achtung vor sittlicher Scheu.

Wer Achtung vor dem Meister hat,
der Lehre und der Jüngerschaft,
der Geistessammlung Achtung zollt,
die Schulung hoch und heilig hält,

voll Scham ist und Gewissensscheu
und Rücksicht sowie Achtung zeigt,
ist keines Rückschritts fähig mehr,
ist dem Nibbāna nicht mehr fern."

(33) „Achtung vor dem Meister, Achtung vor der Lehre, Achtung vor der Mönchsgemeinde, Achtung vor der geistigen Schulung, Achtung vor der Geistessammlung, sowie Zugänglichkeit für Belehrung und edler Umgang.

IV 23 Wer Achtung vor dem Meister hat,
der Lehre und der Jüngerschaft,
der Geistessammlung Achtung zollt,
die Schulung hoch und heilig hält,
wer edle Freunde sich erwählt,
zugänglich ist und lernbereit
und Rücksicht sowie Achtung zeigt,
ist keines Rückschritts fähig mehr,
ist dem Nibbāna nicht mehr fern."

34. Sieben förderliche Dinge IV

(*Wie VI, 69, mit „Achtung vor der Geistessammlung“ als siebentes.*) P 30

35. Der wahre Freund I

Einen Mönch, der sieben Eigenschaften besitzt, den mag man sich, ihr Mönche, zum Freunde wählen. Welches sind diese sieben Eigenschaften? P 31

Er gibt, was schwer zu geben ist; tut, was schwer zu tun ist; erträgt, was schwer zu ertragen ist; seine Geheimnisse vertraut er einem an; das Geheimzuhaltende hält er geheim; er verläßt einen nicht im Unglück; er verachtet einen nicht, wenn in Armut.

> Ein Freund gibt, was nicht leicht zu geben und
> tut, was zu vollbringen schwer;
> er bleibt geduldig auch bei heft'ger Rede,
> bei Worten, die man schwer erträgt.
>
> Geheimes teilt er einem mit,
> hält Anvertrautes wohl geheim,
> verläßt nicht in der Not den Freund,
> verachtet nicht den armen Mann.
>
> Bei wem auch immer in der Welt
> man diese sieben Dinge trifft,
> den möge sich zum Freunde wählen,
> wer immer einen Freund begehrt.

36. Der wahre Freund II

Mit einem Mönch, ihr Mönche, der sieben Eigenschaften besitzt, soll man als Freund umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen, selbst wenn es einem verwehrt wird. Welches sind diese sieben Eigenschaften? P 32

IV 24 Er ist liebevoll und gefällig, ernst, verehrungswürdig, gibt Belehrungen und nimmt Ermahnungen an, führt tiefsinnige Gespräche und verleitet nicht zu Verkehrtem.

Freundlich, ernst und voller Würde,
ein Lehrer, der Belehrung nimmt,
in tiefer Lehre unterweisend,
nicht stachelnd auf zu böser Tat:

Bei wem auch immer in der Welt
man diese sieben Dinge trifft —
selbst wenn man es verwehren will,
den wähle man zum Freunde sich,
wenn immer einen Freund man wünscht
und Sorge trägt um's eigene Heil.

37. Die vier Analytischen Wissen

Im Besitze von sieben Eigenschaften, ihr Mönche, mag sich ein Mönch nach gar nicht langer Zeit die vier Analytischen Wissen zu eigen ma-
P 33 chen, sie selber erkennend und verwirklichend; und mit ihnen ausgestattet, hat er sich die vier Analytischen Wissen zu eigen gemacht, sie selber erkennend und verwirklichend. Welches sind diese sieben Eigenschaften?

Da weiß, ihr Mönche, der Mönch der Wirklichkeit gemäß: „Diese geistige Schlaffheit besteht in mir." Ist sein Geist innerlich verkrampft[1313], so weiß er der Wirklichkeit gemäß: „Mein Geist ist innerlich verkrampft." Ist sein Geist nach außen hin zerstreut, so weiß er: „Mein Geist ist nach außen hin zerstreut." Bewußt steigen die Gefühle in ihm auf, bewußt sind sie da, bewußt schwinden sie. Bewußt steigen die Wahrnehmungen in ihm auf, bewußt sind sie da, bewußt schwinden sie. Bewußt steigen die Gedanken in ihm auf, bewußt sind sie da, bewußt schwinden sie[1314]. Bei den zuträglichen und unzuträglichen, den gemeinen und edlen Dingen und den Gegensätzen von Gut und Böse, da hat er die Ursache wohl erfaßt, wohl erwogen, wohl verstanden, in Weisheit wohl durchdrungen.

(*Im Anschluß wird das Gleiche von Sāriputta ausgesagt.*)

38. Der Selbstbeherrschte I–II

Im Besitze von sieben Eigenschaften, ihr Mönche, hat der Mönch sei- P 34
nen Geist in der Gewalt, wird nicht von seinem Geiste beherrscht. Welches sind diese sieben Eigenschaften?

Da versteht sich der Mönch auf die Sammlung, auf das Eintreten IV 25
in die Sammlung, auf das Verweilen in der Sammlung, auf das Heraustreten aus der Sammlung, auf die Veredlung der Sammlung, auf die Objekte der Sammlung und auf die Erhöhung der Sammlung.

Im Besitze dieser sieben Eigenschaften, ihr Mönche, hat der Mönch seinen Geist in der Gewalt, wird nicht von seinem Geiste beherrscht[1315].

(*Im Anschluß wird das Gleiche von Sāriputta ausgesagt.*)

39. Der ehrwürdige Mönch I

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Und der ehrwürdige Sāriputta kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich nach Sāvatthī um Almosenspeise. Da aber dachte er: „Zu früh ist es noch, um in Sā- P 35
vatthī um Almosenspeise zu gehen. So will ich denn das Kloster der andersfährtigen Wanderasketen aufsuchen!“ Und der ehrwürdige Sāriputta begab sich zum Kloster der andersfährtigen Wanderasketen. Dort angelangt, wechselte er freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Bei dieser Gelegenheit nun kam unter den andersfährtigen Wanderasketen, als sie so beisammen dasaßen, die Rede darauf, daß einer, der zwölf Jahre lang das vollkommene und lautere Heilige Leben führe, mit Recht als ein „ehrwürdiger Mönch[1316] bezeichnet werden könne.“

Der ehrwürdige Sāriputta aber weder billigte noch mißbilligte die Worte jener andersfährtigen Wanderasketen. Ohne Beifall oder Mißfallen zu zeigen, erhob er sich von seinem Sitze und entfernte sich, im Gedanken: „Vom Erhabenen werde ich wohl den Sinn jener Rede

erfahren." Nachdem nun der ehrwürdige Sāriputta um Almosenspeise gegangen war, begab er sich am Nachmittage, nach Beendigung des Mahles, zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend teilte er
P 36 dem Erhabenen alles mit und sprach: „Kann man wohl, o Herr, in dieser Lehre und Zucht einen Mönch bloß der Anzahl seiner Ordensjahre wegen als ‚ehrwürdig' bezeichnen?"

— „Nein, Sāriputta, nicht kann man in dieser Lehre und Zucht einen Mönch bloß der Anzahl seiner Ordensjahre wegen als ‚ehrwürdig' bezeichnen. Sieben Grundlagen der Ehrwürdigkeit, Sāriputta, habe ich gewiesen, nachdem ich sie selber erkannt und verwirklicht habe. Welche sieben?

Da hat der Mönch einen starken Trieb zur Befolgung der geistigen Schulung, und auch späterhin verläßt ihn nicht die Liebe zur Befolgung der geistigen Schulung. Er hat einen starken Trieb zum Ver-
IV 26 ständnis der Lehre — zur Zügelung seiner Wünsche — zur Abgeschiedenheit — zum Einsatz seiner Willenskraft — zur Achtsamkeit und Besonnenheit — zu durchdringender Erkenntnis, und auch späterhin verläßt ihn nicht die Liebe dazu.

Diese sieben Grundlagen der Ehrwürdigkeit, Sāriputta, habe ich gewiesen, nachdem ich sie selber erkannt und verwirklicht habe. Wenn ein Mönch, Sāriputta, mit diesen sieben Grundlagen der Ehr-
P 37 würdigkeit ausgestattet, zwölf Jahre oder vierundzwanzig Jahre oder sechsunddreißig Jahre oder achtundvierzig Jahre lang das vollkommene und lautere Heilige Leben führt, so kann man ihn mit Recht als einen ‚ehrwürdigen Mönch' bezeichnen."

40. Der ehrwürdige Mönch II

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Ghosita-Kloster bei Kosambī. Und der ehrwürdige Ānanda kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich nach Kosambī um Almosenspeise. …

(*Alles folgende entspricht genau dem Text 39, außer den* „sieben Grundlagen der Ehrwürdigkeit," *die hier wie folgt lauten*:)

„Da, Ānanda, besitzt ein Mönch Vertrauen, Schamgefühl, sittliche P 38
Scheu, großes Wissen, Willenskraft, Achtsamkeit und Weisheit. Diese sieben Grundlagen der Ehrwürdigkeit habe ich gewiesen, nachdem ich sie selber erkannt und verwirklicht habe."

Fünftes Kapitel

41. Die sieben Bewußtseinsstätten

Sieben Bewußtseinsstätten[1317] gibt es, ihr Mönche. Welche sieben?

Es gibt Wesen, ihr Mönche, die verschieden sind in Körperform und verschieden in Wahrnehmung[1318], als wie die Menschen, einige Himmelswesen[1319] und einige Wesen der niederen Welten. Das ist die erste Bewußtseinsstätte.

Es gibt Wesen, ihr Mönche, die verschieden sind in Körperform, P 40
aber gleich in Wahrnehmung, als wie die Götter der Brahmawelt, die durch die erste [Vertiefung] entstandenen[1320]. Das ist die zweite Bewußtseinsstätte.

Es gibt Wesen, ihr Mönche, die gleich sind in Körperform, aber verschieden in Wahrnehmung, als wie die Strahlenden Götter[1321]. Das ist die dritte Bewußtseinsstätte.

Es gibt Wesen, ihr Mönche, die gleich sind in Körperform und gleich in Wahrnehmung, als wie die All-leuchtenden Götter[1322]. Das ist die vierte Bewußtseinsstätte.

Es gibt Wesen, ihr Mönche, die durch völlige Überwindung der IV 27
Körperlichkeitswahrnehmungen, durch das Schwinden der Rückwirkwahrnehmungen und Nichtbeachten der Vielheitswahrnehmungen, mit der Vorstellung der Unendlichkeit des Raums, im Gebiete der Raumunendlichkeit erschienen sind. Das ist die fünfte Bewußtseinsstätte.

Es gibt, ihr Mönche, Wesen, die durch völlige Überwindung des Raumunendlichkeitsgebietes, mit der Vorstellung der Unendlichkeit des Bewußtseins, im Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit erschienen sind. Das ist die sechste Bewußtseinsstätte.

Es gibt, ihr Mönche, Wesen, die durch völlige Überwindung des Gebietes der Bewußtseinsunendlichkeit, mit der Vorstellung „Nichts ist da," im Nichtsheitgebiet erschienen sind. Das ist die siebente Bewußtseinsstätte[1323].

Diese sieben Bewußtseinsstätten gibt es, ihr Mönche.

42. Das Rüstzeug der Sammlung

Sieben Rüstzeuge der Sammlung[1324] gibt es, ihr Mönche. Welche sieben?

Rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung und rechte Achtsamkeit. Die mit diesen sieben Gliedern ausgerüstete Einheit des Geistes aber, ihr Mönche, bezeichnet man als die Edle rechte Sammlung, samt ihrer Grundlage, samt ihrem Rüstzeug.

43. Die sieben Feuer

P 41 Sieben Feuer gibt es, ihr Mönche: das Feuer der Gier, das Feuer des Hasses, das Feuer der Verblendung, das opferwürdige Feuer, das Feuer des Familienvaters, das gabenwürdige Feuer und das Holzfeuer[1325].

44. Das große Opfer

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Zu jener Zeit nun stand ein großes Opferfest des Brahmanen Uggata-Sarīra bevor. Fünfhundert Stiere hatte man für das Opfer zum Opferpfosten hingeführt, desgleichen fünfhundert Farren, fünfhundert Färsen, fünfhundert Ziegen und fünfhundert Widder. Und der Brahmane Uggata-Sarīra begab sich zum Erhabenen. Dort angelangt wechselte er mit ihm freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Darauf sprach er zum Erhabenen:

„Gehört habe ich, Herr Gotama, daß das Darbringen des Feueropfers und das Aufrichten des Opferpfostens hohen Lohn und Segen bringt."

— „Auch ich, Brahmane, habe das gehört." IV 28

Und zum zweiten und dritten Male sprach der Brahmane Uggata-Sarīra zum Erhabenen also:

„Gehört habe ich, Herr Gotama, daß das Darbringen des Feueropfers und das Aufrichten des Opferpfostens hohen Lohn und Segen bringt."

— „Auch ich, Brahmane, habe das gehört."

— „So stimmen wir also, Herr Gotama, hierin mit dem Herrn Go- P 42
tama ganz und gar überein."

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Ānanda zum Brahmanen Uggata-Sarīra:

„Nicht hat man, o Brahmane, auf solche Weise die Vollendeten anzugehen. Folgendermaßen, o Brahmane, möge man die Vollendeten angehen: ‚Ein Feueropfer, o Herr, möchte ich darbringen und den Opferpfosten aufrichten lassen. Möge mich, o Herr, der Erhabene ermahnen! Möge mich, o Herr, der Erhabene unterweisen, auf daß es mir lange zum Heile und Wohle gereiche'!"

Darauf sprach der Brahmane Uggata-Sarīra zum Erhabenen:

„Ein Feueropfer, o Herr, möchte ich darbringen und den Opferpfosten aufrichten lassen. Möge mich, o Herr, der Erhabene ermahnen! Möge mich, o Herr, der Erhabene unterweisen, auf daß es mir lange zum Wohle und Heile gereiche!"

— „Wer, o Brahmane, ein Feueropfer darbringen und den Opferpfosten aufrichten läßt, der richtet bereits vor dem Opfern drei Schwerter auf, unheilsame, leiderzeugende, leiderwirkende. Welche drei? Das Schwert in Werken, das Schwert in Worten und das Schwert in Gedanken[1326].

Wer, Brahmane, ein Feueropfer darbringt und den Opferpfosten aufrichten läßt, der läßt bereits vor dem Opfern diesen Gedanken in sich aufsteigen: ‚So und so viele Stiere, Farren, Färsen, Ziegen und Widder sollen für das Opfer geschlachtet werden!' Im Glauben, daß er etwas Verdienstvolles tut, tut er etwas Schuldhaftes. Im Glauben,

daß er etwas Heilsames tut, tut er etwas Unheilsames. Im Glauben, daß er den Weg zu glücklicher Wiedergeburt sucht, sucht er den Weg
P 43 zu leidvoller Wiedergeburt. Wer, Brahmane, ein Feueropfer darbringen und den Opferpfosten aufrichten läßt, der richtet bereits vor dem Opfern dieses erste Schwert in Gedanken auf, das unheilsame, leiderzeugende, leiderwirkende.

Wer ferner, o Brahmane, ein Feueropfer darbringen und den Opferpfosten aufrichten läßt, der spricht bereits vor dem Opfern Worte wie diese: ‚So und so viele Stiere, Farren, Färsen, Ziegen und Widder sollen für das Opfer geschlachtet werden!' Im Glauben, daß er etwas Verdienstvolles tut, tut er etwas Schuldhaftes. Im Glauben, daß er etwas Heilsames tut, tut er etwas Unheilsames. Im Glauben, daß er den Weg zu glücklicher Wiedergeburt sucht, sucht er den Weg zu leidvoller Wiedergeburt. Wer, Brahmane, ein Feueropfer darbringen und
IV 29 den Opferpfosten aufrichten läßt, der richtet bereits vor dem Opfern dieses zweite Schwert in Worten auf, das unheilsame, leiderzeugende, leiderwirkende.

Wer ferner, o Brahmane, ein Feueropfer darbringen und den Opferpfosten aufrichten läßt, der macht sich selber als erster daran, die Stiere, Farren, Färsen, Ziegen und Widder zu schlachten. Im Glauben, daß er etwas Verdienstvolles tut, tut er etwas Schuldhaftes. Im Glauben, daß er etwas Heilsames tut, tut er etwas Unheilsames. Im Glauben, daß er den Weg zu glücklicher Wiedergeburt sucht, sucht er den Weg zu leidvoller Wiedergeburt. Wer, Brahmane, ein Feueropfer darbringen und den Opferpfosten aufrichten läßt, der richtet bereits vor dem Opfern dieses dritte Schwert in Werken auf, das unheilsame, leiderzeugende, leiderwirkende.

Wer, Brahmane, ein Feueropfer darbringen und den Opferpfosten aufrichten läßt, der richtet bereits vor dem Opfern diese drei Schwerter auf, die unheilsamen, leiderzeugenden, leiderwirkenden.

Drei Feuer, Brahmane, hat man zu verwerfen, zu vermeiden, nicht
P 44 zu unterhalten, nämlich: das Feuer der Gier, das Feuer des Hasses und das Feuer der Verblendung. Und warum? Von Gier, Haß und Verblendung getrieben und überwältigt, besessenen Herzens, führt man in Werken, Worten und Gedanken einen schlechten Wandel; und sol-

chen schlechten Wandel führend, gelangt man beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle. Darum, Brahmane, hat man diese drei Feuer zu verwerfen, zu vermeiden, nicht zu unterhalten.

Drei Feuer aber, Brahmane, hat man in gutem Zustand zu erhalten, indem man sie achtet, ehrt, schätzt und hochhält. Welche drei? P 45
Das opferwürdige Feuer, das Feuer des Familienvaters und das gabenwürdige Feuer.

Was aber, Brahmane, ist das opferwürdige Feuer? Wenn da einem Vater und Mutter noch am Leben sind, so gelten für ihn diese als das opferwürdige Feuer. Und warum? Weil man eben von ihnen [auf die Welt] gebracht wurde[1327], von ihnen herstammt, daher hat man dieses opferwürdige Feuer in gutem Zustand zu erhalten, indem man es achtet, ehrt, schätzt und hochhält.

Was aber, Brahmane, ist das Feuer des Familienvaters? Was da einer an Frauen, Kindern, Knechten, Dienern und Arbeitern besitzt, das nennt man das Feuer des Familienvaters. Darum hat man dieses Feuer des Familienvaters in gutem Zustand zu erhalten, indem man es achtet, ehrt, schätzt und hochhält.

Was aber, Brahmane, ist das gabenwürdige Feuer? Was es da, Brahmane, an Asketen und Priestern gibt, die, falscher Lehre abhold, in Duldsamkeit und Milde gefestigt, einzig ihr Ich bezähmen, zur Ruhe bringen und erlöschen lassen[1328], das nennt man das gabenwürdige Feuer. Darum hat man dieses gabenwürdige Feuer in gutem Zustand zu erhalten, indem man es achtet, ehrt, schätzt und hochhält.

Das Holzfeuer aber, Brahmane, hat man von Zeit zu Zeit anzuzün- IV 30
den, von Zeit zu Zeit zu beobachten, von Zeit zu Zeit auszulöschen, von Zeit zu Zeit am Brennen zu halten."

Auf diese Worte sprach der Brahmane Uggata-Sariro zum Erhabenen: „Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Möge mich der Herr Gotama als seinen Laienjünger betrachten, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat. Ich will nun, Herr Go- P 46
tama, die fünfhundert Stiere, die fünfhundert Farren, die fünfhundert Färsen, die fünfhundert Ziegen und die fünfhundert Widder freilassen und ihnen das Leben schenken. Grüne Gräser mögen sie fressen

und sich an kühlendem Wasser laben, und kühlende Lüfte mögen sie umwehen!“

45.–46. Sieben segensreiche Vorstellungen

Sieben Vorstellungen, ihr Mönche, entfaltet und häufig geübt, bringen hohen Lohn und Segen; sie münden im Todlosen, enden im Todlosen. Welche sieben?

Die Vorstellung der Unreinheit, die Vorstellung des Todes, die Vorstellung des Ekelhaften bei der Nahrung, die Vorstellung der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, die Vorstellung der Vergänglichkeit, die Vorstellung des Leidhaften in der Vergänglichkeit, die Vorstellung der Ichlosigkeit im Leidhaften.

Es wurde gesagt, daß die Vorstellung der Unreinheit des Körpers, wenn entfaltet und häufig geübt, hohen Lohn und Segen bringt; daß sie im Todlosen mündet, im Todlosen endet. Mit Rücksicht worauf wurde das gesagt? Wer sich da unter den Mönchen häufig mit der Vorstellung der Unreinheit befaßt, dessen Geist schreckt zurück vor dem Geschlechtsverkehr, wendet sich weg, kehrt sich ab, fühlt sich
P 47 nicht hingezogen; und Gleichmut oder Abscheu stellen sich ein.

Gleichwie, ihr Mönche, eine Hahnenfeder oder ein Stück Bogensehne, ins Feuer geworfen, zusammenschrumpft, sich krümmt, zusammenrollt und sich nicht mehr ausstreckt: ebenso auch, ihr Mönche, schreckt der Geist eines solchen Mönches zurück vor dem Geschlechtsverkehr, wendet sich weg, kehrt sich ab, fühlt sich nicht hingezogen; und Gleichmut oder Abscheu stellen sich ein.

Wenn nun, ihr Mönche, bei einem Mönch, der sich häufig mit der Vorstellung der Unreinheit befaßt, der Geist noch zum Geschlechtsverkehr hinstrebt und kein Abscheu davor besteht, so sollte der Mönch wissen: „Noch unentfaltet ist in mir die Vorstellung der Unreinheit. Zwischen früher und jetzt besteht in mir kein Unterschied. Die Frucht der Meditation habe ich noch nicht gewonnen.“ So ist er sich dessen klar bewußt.

Wenn aber, ihr Mönche, bei einem Mönch, der sich häufig mit der Vorstellung der Unreinheit befaßt, der Geist zurückschreckt vor

dem Geschlechtsverkehr, sich wegwendet, abkehrt, nicht sich hingezogen fühlt, und Gleichmut oder Abscheu sich einstellen, so sollte der IV 31
Mönch wissen: „Entfaltet ist in mir die Vorstellung der Unreinheit. Ein Unterschied besteht in mir zwischen früher und jetzt. Gewonnen habe ich die Frucht der Meditation." So ist er sich dessen klar bewußt.

Wurde also gesagt, daß die Vorstellung der Unreinheit, wenn entfaltet und häufig geübt, hohen Lohn und Segen bringt und im Todlosen mündet, im Todlosen endet, so wurde das eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Wer sich da, ihr Mönche, unter den Mönchen häufig mit der Vorstellung des Todes befaßt, dessen Geist schreckt zurück vor der Le- P 48
benslust …

Wer sich da, ihr Mönche, unter den Mönchen häufig mit der Vor- P 49
stellung des Ekelhaften bei der Nahrung befaßt, dessen Geist schreckt zurück vor der Geschmacksgier …

Wer sich da, ihr Mönche, unter den Mönchen häufig befaßt mit P 50
der Vorstellung der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, dessen Geist schreckt zurück vor weltlichen Gedanken[1329] …

Wer sich da, ihr Mönche, unter den Mönchen häufig mit der Vor- P 51
stellung der Vergänglichkeit befaßt, dessen Geist schreckt zurück vor Gewinn, Ehre und Ruhm …

Wer sich da, ihr Mönche, unter den Mönchen häufig befaßt mit der P 52
Vorstellung des Leidhaften in der Vergänglichkeit, der hat hinsichtlich der Faulheit, Trägheit, Schlaffheit, Untätigkeit und Gedankenlosigkeit die stärksten Vorstellungen der Gefahr gegenwärtig, gleichwie vor einem Mörder mit gezücktem Schwerte …

Wer sich da, ihr Mönche, unter den Mönchen häufig mit der Vor- P 53
stellung der Ichlosigkeit im Leidhaften befaßt, dessen Geist ist hinsichtlich dieses mit Bewußtsein behafteten Körpers, sowie aller äußeren Objekte, frei vom Dünkel des Ich und Mein, ist dünkelentronnen, gestillt, völlig befreit.

Wenn nun, ihr Mönche, bei einem Mönch, der sich häufig befaßt mit der Vorstellung der Ichlosigkeit im Leidhaften, hinsichtlich dieses mit Bewußtsein behafteten Körpers, sowie aller äußeren Objekte, der Geist nicht frei ist vom Dünkel des Ich und Mein, nicht dünkelentron-

nen ist, gestillt und völlig befreit, so sollte der Mönch wissen: „Noch unentfaltet ist in mir die Vorstellung der Ichlosigkeit im Leidhaften. Zwischen früher und jetzt besteht in mir kein Unterschied. Die Frucht der Meditation habe ich noch nicht gewonnen.“ So ist er sich dessen klar bewußt.

Wenn aber, ihr Mönche, bei einem Mönch, der sich häufig befaßt mit der Vorstellung der Ichlosigkeit im Leidhaften, hinsichtlich dieses mit Bewußtsein behafteten Körpers, sowie aller äußeren Objekte, der Geist frei ist vom Dünkel des Ich und Mein, dünkelentronnen ist, gestillt und völlig befreit, so sollte der Mönch wissen: „Entfaltet ist in mir die Vorstellung der Ichlosigkeit im Leidhaften. Ein Unterschied besteht in mir zwischen früher und jetzt. Gewonnen habe ich die Frucht der Meditation.“ So ist er sich dessen klar bewußt.

Wurde also gesagt, daß die Vorstellung der Ichlosigkeit im Leid-
IV 32 haften, wenn entfaltet und häufig geübt, hohen Lohn und Segen bringt und im Todlosen mündet, im Todlosen endet, so wurde das eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Diese sieben Vorstellungen, ihr Mönche, entfaltet und häufig geübt, bringen hohen Lohn und Segen; sie münden im Todlosen, enden im Todlosen.[1330]

47. Der Keuschheitswandel

P 54 Jaṇussoṇi der Brahmane begab sich zum Erhabenen und sprach zu ihm also: „Bekennt sich wohl Herr Gotama als einen Keuschlebenden[1331]?“

— „Wenn man, Brahmane, von einem mit Recht sagen kann, daß er einen ungebrochenen, lückenlosen, unbefleckten, ungetrübten, vollkommenen, lauteren Keuschheitswandel führt, so kann man das mit Recht von mir sagen. Denn ich, Brahmane, führe einen vollkommenen lauteren Keuschheitswandel, der ungebrochen ist, lückenlos, unbefleckt, ungetrübt.“

— „Wie aber, Herr Gotama, ist der Keuchheitswandel ungebrochen, lückenlos, unbefleckt und ungetrübt?“

— „Da, Brahmane, verübt ein Asket oder Priester, der sich als einen

völlig Keuschlebenden bekennt, mit dem Weibe zusammen nicht gerade den Begattungsakt, aber er läßt sich das Reiben, Drücken, Baden und Streicheln von einem Weibe gern gefallen, er erfreut sich daran, begehrt danach, findet darin Befriedigung. Oder wenn nicht dies, so P 55
scherzt, spielt und tändelt er mit dem Weibe; — oder wenn nicht dies, so sucht und beobachtet er den Blick des Weibes; — oder wenn nicht dies, so lauscht er hinter Wall oder Mauer auf die Stimme des Weibes, wie es lacht, redet, singt oder weint; — oder wenn nicht dies, so erinnert er sich an seine früheren Scherze, Plaudereien und Tändeleien mit dem Weibe; — oder wenn nicht dies, so sieht er einen Hausvater oder den Sohn eines Hausvaters, wie er im Besitze und Vermögen der fünf Sinnengenüsse dahinlebt; — oder wenn nicht dies, so führt er den Keuschheitswandel bloß in der Hoffnung auf eine Himmelswelt: ‚Ach, möchte ich doch infolge dieses Sittenwandels, dieses Brauches, dieser Askese, dieses Keuschheitswandels als ein Gott wiedererscheinen, als eines der Himmelswesen!‘ Und daran erfreut er sich, begehrt danach, findet darin Befriedigung.

Ein derartiger Keuschheitswandel aber, Brahmane, ist stückhaft, lückenhaft, befleckt und getrübt. Und von einem solchen Mönche heißt es, daß er einen unlauteren Keuschheitswandel führt, verstrickt P 56
ist in der Fessel der Geschlechtlichkeit und nicht befreit wird von Geburt, Altern und Sterben, von Sorge, Klage, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, daß er nicht befreit wird vom Leiden: so sage ich.

Solange ich mich, Brahmane, nicht selber befreit sah von der einen oder anderen dieser sieben Geschlechtsfesseln, so lange, Brahmane, war ich mir nicht gewiß, daß ich in der Welt mit ihren Him- IV 33
melswesen, Māra- und Brahmagöttern, mit ihrer Schar von Asketen, Priestern, Himmelswesen und Menschen, die unübertroffene, höchste Erleuchtung gewonnen hatte. Sobald ich mich aber befreit sah von jeder dieser sieben Geschlechtsfesseln, da war ich gewiß, daß ich die unübertroffene, höchste Erleuchtung gewonnen hatte. Und der Erkenntnisblick ging mir auf: ‚Unerschütterlich ist meine Befreiung. Dies ist meine letzte Geburt. Nicht gibt es mehr ein Wiedersein für mich.‘ “

Auf diese Worte sprach Jaṇussoṇi der Brahmane zum Erhabenen also: „Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Mö-

ge mich der Herr Gotama als seinen Laienjünger betrachten, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

48. Verbindung und Lösung

P 57 Die Lehre von der Verbindung und Lösung will ich euch weisen, ihr Mönche.

Das Weib, ihr Mönche, hat bei sich den Sinn auf Weiblichkeit gerichtet, auf weibliche Beschäftigung, weibliches Benehmen, weibliche Eitelkeit, weibliche Neigungen, weibliche Stimme und weiblichen Schmuck. Daran Genuß und Gefallen findend, richtet sie nach außen hin den Sinn auf Männlichkeit, auf männliche Beschäftigung, männliches Benehmen, männliche Eitelkeit, männliche Neigungen, männliche Stimme und männlichen Schmuck. Daran aber Genuß und Gefallen findend, sucht sie nach außen hin Verbindung. Und was da infolge der Verbindung an Freude und Fröhlichkeit entsteht, auch das sucht sie. Die an ihrer Weiblichkeit entzückten Wesen, ihr Mönche, sind an die Männer gefesselt. Auf diese Weise kommt das Weib über ihre Weiblichkeit nicht hinweg.

Der Mann, ihr Mönche, hat bei sich den Sinn auf Männlichkeit gerichtet, auf männliche Beschäftigung, männliches Benehmen, männliche Eitelkeit, männliche Neigungen, männliche Stimme und männlichen Schmuck. Daran Genuß und Gefallen findend, richtet er nach außen den Sinn auf Weiblichkeit, auf weibliche Beschäftigung, weibliches Benehmen, weibliche Eitelkeit, weibliche Neigungen, weibliche Stimme und weiblichen Schmuck. Daran aber Genuß und Gefallen findend, sucht er nach außen hin Verbindung. Und was da infolge der Verbindung an Freude und Fröhlichkeit entsteht, auch das sucht er.

P 58 Die an ihrer Männlichkeit entzückten Wesen, ihr Mönche, sind an die Weiber gefesselt. Auf diese Weise kommt der Mann nicht über seine Männlichkeit hinweg.

So, ihr Mönche, kommt es zur Verbindung. Wie aber, ihr Mönche, kommt es zur Lösung?

Da, ihr Mönche, hat das Weib bei sich den Sinn nicht auf Weiblichkeit gerichtet, nicht auf weibliche Beschäftigung, weibliches Be-

nehmen, weibliche Eitelkeit, weibliche Neigungen, weibliche Stimme und weiblichen Schmuck. Daran keinen Genuß und Gefallen finIV 34
dend, richtet es nach außen hin seinen Sinn nicht auf Männlichkeit, auf männliche Beschäftigung, männliches Benehmen, männliche Eitelkeit, männliche Neigungen, männliche Stimme und männlichen Schmuck. Daran keinen Genuß und Gefallen findend, sucht es nach außen hin keine Verbindung. Und was da infolge der Verbindung an Freude und Fröhlichkeit entsteht, auch das sucht es nicht. Die an ihrer Weiblichkeit nicht entzückten Wesen haben sich von den Männern gelöst. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt das Weib über seine Weiblichkeit hinweg.

Da, ihr Mönche, hat der Mann bei sich den Sinn nicht auf Männlichkeit gerichtet, nicht auf männliche Beschäftigung, männliches Benehmen, männliche Eitelkeit, männliche Neigungen, männliche Stimme und männlichen Schmuck. Daran keinen Genuß und Gefallen findend, richtet er nach außen hin seinen Sinn nicht auf Weiblichkeit, auf weibliche Beschäftigung, weibliches Benehmen, weibliche Eitelkeit, weibliche Neigungen, weibliche Stimme und weiblichen Schmuck. Daran keinen Genuß und Gefallen findend, sucht er nach außen hin keine Verbindung. Und was da infolge der Verbindung an Freude und Fröhlichkeit entsteht, auch das sucht er nicht. Die an ihrer Männlichkeit nicht entzückten Wesen haben sich von den Weibern gelöst. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt der Mann über seine Männlichkeit hinweg.

So, ihr Mönche, kommt es zur Lösung.

Das, ihr Mönche, ist die Lehre von der Verbindung und Lösung.

49. Die Almosengabe

Einst weilte der Erhabene bei Campā[1332], am Ufer des Gaggarā- P 59
Teiches. Da nun begaben sich zahlreiche Laienjünger aus Campā zum ehrwürdigen Sāriputta. Dort angelangt, begrüßten sie ehrfurchtsvoll den ehrwürdigen Sāriputta und setzten sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprachen die Laienjünger aus Campā zum ehrwürdigen Sāriputta also:

„Schon lange ist es her, o Herr, daß wir aus dem Munde des Erhabenen ein Lehrgespräch vernommen haben. Gut wäre es, o Herr, wenn wir aus dem Munde des Erhabenen ein Lehrgespräch zu hören bekämen."

— „So möget ihr, Freunde, am Fasttage[1333] kommen, und es mag dann wohl sein, daß ihr aus dem Munde des Erhabenen ein Lehrgespräch zu hören bekommt."

— „Gut, o Herr," erwiderten jene Laienjünger aus Campā. Darauf erhoben sie sich von ihren Sitzen, begrüßten den ehrwürdigen Sāriputta ehrfurchtsvoll, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernten sie sich.

An jenem Fasttage nun kamen die Laienjünger aus Campā zum ehrwürdigen Sāriputta, begrüßten ihn ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite hin. Und der ehrwürdige Sāriputta begab sich, zusammen
IV 35 mit jenen Laienjüngern, zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Und der ehrwürdige Sāriputta sprach zum Erhabenen also:

P 60 „Ist es wohl möglich, o Herr, daß eine Gabe, von dem einen dargebracht, hohen Lohn und Segen bringt, während dieselbe Gabe, von einem anderen dargebracht, keinen hohen Lohn und Segen bringt?"

— „Das ist möglich, Sāriputta."

— „Was, o Herr, ist wohl der Grund dafür, was ist die Ursache?"

— „Da gibt einer, Sāriputta, aus selbstischem Verlangen, gefesselten Herzens[1334], aus Sucht nach Gewinn und in der Hoffnung, daß er die Belohnung dafür nach dem Tode genießen wird.

Und als Gabe spendet er dann einem Asketen oder Priester Speise, Trank, Gewand, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett, Wohnstatt und Beleuchtung. Was meinst du, Sāriputta, mag da wohl einer auf solche Weise Gaben spenden?" — „Gewiß, o Herr!" — „Wer aber, Sāriputta, auf solche Weise Gaben spendet, der erscheint infolge dieser Gabe beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, unter der Schar der Vier Großen Götterkönige wieder. Nach Auswirkung aber jener Tat, jener Macht, jener Würde, jener Herrschaft steigt er wieder hinab, kehrt er wieder zurück in diese Welt.

P 61 Ferner, Sāriputta, gibt da einer eine Gabe zwar nicht aus selbsti-

schem Verlangen, gefesselten Herzens, aus Sucht nach Gewinn oder in der Hoffnung, daß er die Belohnung dafür nach dem Tode genießen wird, sondern er gibt eine Gabe im Gedanken, daß Geben etwas Gutes ist; — oder weil er sich sagt, daß seine Eltern und Vorfahren ebenfalls früher Almosen gegeben und so gehandelt haben und es daher für ihn nicht recht sei, von jenem alten Familienbrauche abzuweichen; — oder weil er sich sagt, daß er selbst koche, jene anderen aber nicht kochen, und es deshalb für den Kochenden nicht recht sei, das Geben an Nichtkochende zu unterlassen; — oder weil er sich sagt, daß seine Gabenverteilung sein würde wie jene großen Opfer, dargebracht von den Sehern der Vorzeit, als wie Aṭṭhaka, Vāmaka, Vāmadeva, Vessamitta, Yamataggi, Aṅgīrasa, Bhāradvāja, Vāseṭṭha, Kassapa und Bhagu; — P 62
oder weil beim Geben sich ihm das Herz erheitert, Befriedigung und Freude entsteht[1335]. Und als Gabe spendet er dann einem Asketen oder Priester Speise, Trank, Gewand, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett, Wohnstatt und Beleuchtung. Was meinst du, Sāriputta, mag da wohl einer auf solche Weise Gaben spenden?“ — „Gewiß, o Herr!“ — „Wer aber, Sāriputta, auf solche Weise Gaben spendet, der erscheint infolge dieser Gabe beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, unter der Schar der Vier Großen Götterkönige wieder. Nach Auswirkung aber jener Tat, jener Macht, jener Würde, jener Herrschaft steigt er wieder hinab, kehrt er wieder zurück in diese Welt.

Ferner, Sāriputta, gibt einer eine Gabe nicht aus jenen Gründen, sondern er gibt Gabe als eine Veredlung und Läuterung seines Geis- IV 36
tes[1336]. Und als Gabe spendet er dann einem Asketen oder Priester Speise, Trank, Gewand, Gefährt, Blumen, Wohlgerüche, Salben, Bett, Wohnstatt und Beleuchtung. Was meinst du, Sāriputta, mag da wohl einer auf solche Weise Gabe spenden?“ — „Gewiß, o Herr!“ — „Wer aber, Sāriputta, auf solche Weise Gaben spendet, der erscheint infolge dieser Gabe beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, unter der Schar der Götter der Brahmawelt wieder[1337]. Nach Auswirkung aber jener P 63
Tat, jener Macht, jener Würde und jener Herrschaft kommt er nicht wieder, kehrt er nicht mehr zurück zu dieser Welt[1338].

Das, Sāriputta, ist der Grund, das ist die Ursache, daß da eine Gabe, von dem einen dargebracht, hohen Lohn und Segen bringt, während

dieselbe Gabe, von dem anderen dargebracht, keinen hohen Lohn und Segen bringt[1339]."

50. Nandamātā

So habe ich gehört. Einst befanden sich der ehrwürdige Sāriputta und der ehrwürdige Mahā-Moggallāna auf einer Wanderung nach Dakkhiṇagiri[1340], zusammen mit einer großen Schar von Mönchen.

Damals nun hatte sich die Laienjüngerin Nandamātā aus Veḷukaṇṭaka[1341] nachts, gegen den Morgen zu, erhoben[1342], und mit gehobenem Tonfall trug sie die Verse vom „Weg zum Anderen Ufer" vor[1343]. Eben zu dieser Zeit nun zog der große König Vessavaṇa[1344] von Norden gen Süden wegen irgendeiner Angelegenheit. Der König Vessavaṇa hörte nun, wie die Laienjüngerin Nandamātā die Verse vom „Weg zum Anderen Ufer" mit gehobenem Tonfall vortrug. Es hörend, blieb er stehen, um das Ende des Vortrags abzuwarten. Nachdem die Laienjüngerin Nandamātā den Vortrag beendet hatte, schwieg sie. Als nun der große König Vessavaṇa merkte, daß der Vortrag zu Ende war, gab er seinen Beifall mit den Worten: „Gut so, Schwester! Gut so, Schwester[1345]!"

— „Wer ist der edle Herr?"

— „Dein Bruder bin ich, o Schwester, der große König Vessavaṇa."

— „Gut, edler Herr! So gelte dir denn diese von mir vorgetragene Lehrrede als Gastgeschenk!"

— „Gut, Schwester. Dies aber möge mein eigenes Gastgeschenk
P 64 sein: Morgen früh wird eine Schar von Mönchen, mit Sāriputta und Moggallāna an der Spitze, in Veḷukaṇṭaka eintreffen, ohne ihr Morgenmahl eingenommen zu haben. Jene Mönchsschar aber mögest du bewirten und ihr meine Gabe darbringen. Eben dies soll mein Gastgeschenk sein[1346]."

Und nach Verlauf dieser Nacht ließ die Laienjüngerin Nandamātā in ihrem eigenen Hause erlesene harte und weiche Speise zubereiten. Die von Sāriputta und Moggallāna geleitete Mönchsschar traf nun in
IV 37 Veḷukaṇṭaka ein, ohne ihr Morgenmahl eingenommen zu haben. Da gab die Laienjüngerin Nandamātā einem Manne den Auftrag: „Geh',

lieber Mann, begib dich zum Kloster und künde der Mönchsgemeinde die Zeit an und sprich: ‚Es ist an der Zeit, ihr Ehrwürdigen. Im Hause der Frau Nandamātā steht das Essen bereit.‘ “ — „Gut, verehrte Frau,“ erwiderte jener Mann, ging zum Kloster und kündete den Mönchen die Zeit an mit den Worten: „Es ist an der Zeit, ihr Ehrwürdigen. Im Hause der Frau Nandamātā steht das Essen bereit.“

Die von Sāriputta und Moggallāna geleitete Mönchsschar kleidete sich nun an, nahm Gewand und Schale und begab sich zur Wohnung der Laienjüngerin Nandamātā. Dort nun bediente und bewirtete die Laienjüngerin Nandamātā die Mönchsschar eigenhändig mit vorzüglicher harter und weicher Speise. Als sie merkte, daß der ehrwürdige Sāriputta das Mahl beendet und die Hände von der Almosenschale zurückgezogen hatte, setzte sie sich zur Seite hin. Und der ehrwürdige Sāriputta sprach zu ihr:

„Wer, Nandamātā, hat dir denn die Ankunft der Mönche mitgeteilt?“

„Als ich da, o Herr, nachts, gegen den frühen Morgen zu, mit gehobenem Tonfall die Verse vom ‚Weg zum Anderen Ufer‘ vorgetragen hatte und dann schwieg, da gab mir der große König Vessavaṇa sei- P 65
nen Beifall mit den Worten: ‚Gut so, Schwester! Gut so, Schwester!‘ — ‚Wer ist der edle Herr?‘ fragte ich. ‚Dein Bruder bin ich, o Schwester, der große König Vessavaṇa.‘ — ‚Gut, edler Herr. So gelte dir denn diese von mir vorgetragene Lehrrede als Gastgeschenk!‘ — ‚Gut, Schwester. Dies aber möge mein eigenes Gastgeschenk sein: Morgen früh wird eine Schar von Mönchen, mit Sāriputta und Moggallāna an der Spitze, nach Veḷukaṇṭaka kommen, ohne ihr Morgenmahl eingenommen zu haben. Jene Mönchsschar aber mögest du bewirten und ihr meine Gabe darbringen. Eben dies soll mein Gastgeschenk sein.‘ “

„So möge denn, ehrwürdiger Herr (Sāriputta), was da mit dieser Gabe an Verdienst und Verdienstesfülle[1347] erwirkt wird, dem großen König Vessavaṇa zugute kommen[1348]!“

— „Wunderbar ist es, Nandamātā, außerordentlich ist es, Nandamātā, wie du imstande bist, dich zu unterhalten mit jenem großen Könige Vessavaṇa, diesem so hochmächtigen, hochgewaltigen Göttersohne!“

— „Nicht eignet mir, o Herr, bloß diese eine wunderbare, außerordentliche Eigenschaft. Noch eine andere wunderbare, außerordentliche Eigenschaft besitze ich. Einst, o Herr, besaß ich einen einzigen, lieben und teuren Sohn, Nanda mit Namen. Den schleppten die Fürsten bei irgendeiner Gelegenheit mit Gewalt fort und töteten ihn. Nicht aber wüßte ich, o Herr, daß beim oder nach dem Ergreifen, dem Niederschlagen und Töten des Knaben mein Herz eine Veränderung erfahren hätte."

— „Wunderbar ist es, Nandamātā, außerordentlich ist es, Nandamātā, wie du die aufsteigenden Gedanken zu läutern vermagst."

IV 38, P 66 — „Nicht eignet mir, o Herr, bloß diese eine wunderbare, außerordentliche Eigenschaft. Noch eine weitere wunderbare, außerordentliche Eigenschaft besitze ich. Es war da, o Herr, mein Gatte gestorben und in einem Gespensterreiche wiedergeboren, und er zeigte sich mir in seiner früheren Gestalt. Nicht aber wüßte ich, o Herr, daß dabei mein Herz eine Veränderung erfahren hätte."

— „Wunderbar ist es, Nandamātā, außerordentlich ist es, Nandamātā, wie du die aufsteigenden Gedanken zu läutern vermagst."

— „Nicht eignet mir, o Herr, bloß diese eine wunderbare, außerordentliche Eigenschaft. Noch eine weitere wunderbare, außerordentliche Eigenschaft besitze ich. Seitdem ich, o Herr, als junge Frau meinem jungen Gatten zugeführt wurde, wüßte ich nicht, daß ich mich je gegen meinen Gatten auch nur in Gedanken einer Verfehlung schuldig gemacht hätte, geschweige denn in Taten."

— „Wunderbar ist es, Nandamātā, außerordentlich ist es, Nandamātā, wie du die aufgestiegenen Gedanken zu läutern vermagst."

— „Nicht eignet mir, o Herr, bloß diese eine wunderbare, außerordentliche Eigenschaft. Noch eine weitere wunderbare, außerordentliche Eigenschaft besitze ich. Seitdem ich mich, o Herr, als Laienjüngerin bekannt habe, wüßte ich nicht, daß ich irgendeine Sittenregel wissentlich übertreten hätte."

— „Wunderbar ist es, Nandamātā, außerordentlich ist es, Nandamātā."

— „Nicht eignet mir, o Herr, bloß diese eine wunderbare, außerordentliche Eigenschaft. Noch eine weitere wunderbare, außerordent-

liche Eigenschaft besitze ich. Wenn immer ich will, o Herr, erreiche ich ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung. Nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen erreiche ich den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte zweite Vertiefung. Nach Loslösung von der Verzückung weile ich gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfinde ich in meinem Inneren, von dem die Edlen künden: ‚Der Gleichmütig-Achtsame, P 67
weilt beglückt,' und so erreiche ich die dritte Vertiefung. Nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn erreiche ich die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende vierte Vertiefung."

— „Wunderbar ist es, Nandamātā, außerordentlich ist es, Nandamātā."

— „Nicht eignet mir, o Herr, bloß diese eine wunderbare, außerordentliche Eigenschaft. Noch eine weitere wunderbare, außerordentliche Eigenschaft besitze ich. Von jenen fünf niederen Fesseln, o Herr, die der Erhabene gewiesen hat, bemerke ich auch nicht eine, die ich nicht überwunden hätte."

— „Wunderbar ist es, Nandamātā, außerordentlich ist es, Nan- IV 39
damātā."

Nachdem nun der ehrwürdige Sāriputta die Laienjüngerin Nandamātā mit einem Lehrgespräch belehrt, ermahnt, ermutigt und ermuntert hatte, erhob er sich von seinem Sitze und entfernte sich.

Sechstes Kapitel

51. Die unerklärten Probleme

Es sprach da einer der Mönche zum Erhabenen:

„Was ist wohl, o Herr, die Ursache, was ist der Grund, daß dem P 68

erfahrenen, edlen Jünger kein Zweifel mehr aufsteigt hinsichtlich der unerklärten Probleme?“

— „Weil, o Mönch, im erfahrenen, edlen Jünger die Ansichten geschwunden sind, deshalb steigt ihm kein Zweifel auf hinsichtlich der unerklärten Probleme.

Daß der Vollendete[1349] nach dem Tode bestehe, oder daß er nicht bestehe, oder daß er teils bestehe teils nicht bestehe, oder daß er weder bestehe noch nicht bestehe: das, o Mönch, ist eine Gasse der Ansichten.

Der unerfahrene Weltling, o Mönch, erkennt nicht, was eine Ansicht ist, erkennt nicht die Entstehung der Ansicht, erkennt nicht die Überwindung der Ansicht, erkennt nicht den Weg, der zur Überwindung der Ansicht führt. Daher nimmt in ihm jene Ansicht zu; und er wird nicht befreit von Geburt, Alter und Tod, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, wird nicht befreit vom Leiden, so sage ich.

Der erfahrene, edle Jünger aber erkennt, was eine Ansicht ist, erkennt die Entstehung der Ansicht, erkennt die Aufhebung der Ansicht und erkennt den Weg, der zur Aufhebung der Ansicht führt. Daher gelangt jene Ansicht in ihm zum Schwinden; und er wird befreit von Geburt, Alter und Tod, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, wird befreit vom Leiden, so sage ich.

Der erfahrene, edle Jünger, o Mönch, der also weiß, also erkennt, erklärt nicht mehr, daß der Vollendete nach dem Tode bestehe, oder daß er nicht bestehe, oder daß er teils bestehe teils nicht bestehe, oder daß er weder bestehe noch nicht bestehe. Und also wissend, also erkennend, hat der erfahrene, edle Jünger nicht mehr den Trieb, unerklärte Probleme erklären zu wollen. Und also wissend, also erkennend, erbebt er nicht mehr, erzittert er nicht mehr, schwankt er nicht mehr, gerät er nicht mehr in Unruhe wegen der unerklärten Probleme.

Daß der Vollendete nach dem Tode bestehe, oder daß er nicht bestehe, oder daß er teils bestehe teils nicht bestehe, oder daß er weder
IV 40, P 69 bestehe noch nicht bestehe: das, o Mönch, ist eine Gasse des Begehrens, eine Gasse falscher Vorstellungen, es ist ein dünkelhaftes Ver-

meinen, ein Sichergehen in begrifflichen Weitschweifigkeiten[1350], eine Gasse der Anhaftungen und (ein Quell) innerer Unruhe[1351].

Der unerfahrene Weltling, o Mönch, erkennt nicht die Gasse des Begehrens … erkennt nicht die innere Unruhe, erkennt nicht die Entstehung innerer Unruhe, erkennt nicht die Überwindung innerer Unruhe, erkennt nicht den Weg, der zur Aufhebung innerer Unruhe führt. Daher nimmt jene innere Unruhe in ihm zu; und er wird nicht befreit von Geburt, Alter und Tod, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, wird nicht befreit vom Leiden, so sage ich.

Der erfahrene, edle Jünger aber erkennt die Gasse der Ansichten … erkennt die innere Unruhe, erkennt die Entstehung innerer Unruhe, erkennt die Aufhebung innerer Unruhe und erkennt den Weg, der zur Aufhebung innerer Unruhe führt. Daher gelangt jene innere Unruhe in ihm zum Schwinden; und er wird befreit von Geburt, Alter und Tod, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, wird befreit vom Leiden, so sage ich.

Der erfahrene, edle Jünger, o Mönch, der also weiß, also erkennt, erklärt nicht mehr, daß der Vollendete nach dem Tode bestehe oder daß er nicht bestehe oder daß er teils bestehe, teils nicht bestehe, oder daß er weder bestehe noch nicht bestehe. Und also wissend, also erkennend, hat der erfahrene, edle Jünger nicht mehr den Trieb, unerklärte Probleme erklären zu wollen. Also wissend, also erkennend, erbebt er nicht mehr, erzittert er nicht mehr, schwankt er nicht mehr, gerät nicht mehr in Unruhe hinsichtlich der unerklärten Probleme.

Das, o Mönch, ist die Ursache, das ist der Grund, daß dem erfah- P 70
renen, edlen Jünger kein Zweifel mehr aufsteigt hinsichtlich der unerklärten Probleme."

52. Die sieben Fährten Hoher Menschen

Sieben Fährten der Menschen[1352], ihr Mönche, will ich euch weisen und das haftlose Nibbāna.

Welches aber, ihr Mönche, sind die sieben Fährten der Menschen?

Da, ihr Mönche, übt sich ein Mönch: „Hätte es nicht (in früherem Dasein wiedergeburterzeugendes Wirken oder Karma) gegeben,

so wäre mir jetzt nicht (Dasein) beschieden; wenn es (jetzt) nicht (Karma) geben wird, so wird mir nicht (künftiges Dasein) beschieden sein[1353]. Was ist und was wurde[1354], das verwerfe ich." So erlangt er Gleichmut[1355]. Und er haftet nicht am Dasein[1356], haftet nicht am Werden[1357]. „Darüber hinaus gibt es eine Stätte des Friedens[1358]," so erkennt er in rechter Weisheit.

Zwar hat er jenen Zustand noch nicht ganz und gar verwirklicht, und die Neigungen[1359] des Dünkels, der Daseinsgier und der Verblen-
IV 41 dung sind in ihm noch nicht ganz und gar geschwunden. So kommt es denn, daß er nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „auf halber Fährte das Nibbāna erreicht[1360]."

Gleichwie etwa, ihr Mönche, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt und alsbald erkaltet; — oder
P 71 wenn es abspringt, sodann in die Luft fliegt und dann gleich erkaltet; — oder wenn es abspringt, in die Luft fliegt und, ohne den Boden zu berühren, schon vorher erkaltet: ebenso kommt es, ihr Mönche, daß da ein Mönch nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „auf halber Fährte das Nibbāna erreicht."

P 72 … Gleichwie, ihr Mönche, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt, in die Luft fliegt und, erst nachdem es den Boden berührt hat, erkaltet: ebenso kommt es, ihr Mönche, daß da ein Mönch nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „nach halber Fährte das Nibbāna erreicht[1361]."

… Gleichwie, ihr Mönche, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt, in die Luft fliegt und auf einen winzigen Haufen Stroh oder Holz niederfällt, dort Feuer und Rauch erzeugt und, nachdem das Feuer jenen winzigen Haufen Stroh oder Holz verzehrt hat, dann aus Mangel an Brennstoff erlischt: ebenso auch kommt es, ihr Mönche, daß da ein Mönch nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „mühelos das Nibbāna erreicht[1362]."

P 73 … Gleichwie, ihr Mönche, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt, in die Luft fliegt und auf einen großen Haufen Stroh oder Holz niederfällt, dort Feuer und Rauch erzeugt und, nachdem das Feuer jenen großen Haufen Stroh oder Holz verzehrt hat, dann aus Mangel an Brennstoff erlischt: ebenso auch

kommt es, ihr Mönche, daß da ein Mönch nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „mühsam das Nibbāna erreicht[1363]."

Da, ihr Mönche, übt sich ein Mönch: „Hätte es nicht (in früherem Dasein wiedergeburterzeugendes Wirken) gegeben, so wäre mir jetzt nicht (Dasein) beschieden; wenn es jetzt nicht (Karma) geben wird, so wird mir nicht (künftiges Dasein) beschieden sein. Was ist und was wurde, das verwerfe ich." So erlangt er Gleichmut. Und er haftet nicht am Dasein, haftet nicht am Werden. „Darüber hinaus gibt es eine Stätte des Friedens," so erkennt er in rechter Weisheit.

Zwar hat er jenen Zustand noch nicht ganz und gar verwirklicht, und die Neigungen des Dünkels, der Daseinsgier und der Verblendung sind in ihm noch nicht ganz und gar geschwunden. So kommt es denn, daß er nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln, „stromaufwärts zu den Hehren Göttern eilt[1364]."

Gleichwie, ihr Mönche, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt, in die Luft fliegt und auf einen gewaltigen Haufen Stroh oder Holz niederfällt, dort Feuer und Rauch erzeugt, und das Feuer jenen gewaltigen Haufen Stroh oder Holz ver- P 74
zehrt, dann das Gebüsch und den Wald ergreift und schließlich, an IV 42
einer grünen Wiese, einem Weg, einem Felsen, einem Gewässer oder einer lieblichen Flur angelangt, dortselbst aus Mangel an Brennstoff erlischt: ebenso auch kommt es, ihr Mönche, daß da ein Mönch nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „stromaufwärts zu den Hehren Göttern eilt."

Diese sieben Fährten der Menschen gibt es, ihr Mönche.

Was aber, ihr Mönche, ist das haftlose Nibbāna?

Da, ihr Mönche, übt sich ein Mönch: „Hätte es nicht (in früherem Dasein wiedergeburterzeugendes Wirken oder Karma) gegeben, so wäre mir jetzt nicht (Dasein) beschieden; wenn es jetzt nicht (Karma) geben wird, so wird mir nicht (künftiges Dasein) beschieden sein. Was ist und was wurde, das verwerfe ich." So erlangt er Gleichmut. Und er haftet nicht am Dasein, haftet nicht am Werden. „Darüber hinaus gibt es eine Stätte des Friedens," so erkennt er in rechter Weisheit.

Und jenen Zustand hat er ganz und gar verwirklicht; und die Neigungen des Dünkels, der Daseinsgier und der Verblendung sind in ihm

ganz und gar geschwunden. So gewinnt er, nach Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten die trieblose Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Das, ihr Mönche, nennt man das haftlose Nibbāna.

Das, ihr Mönche, sind die sieben Fährten der Menschen, und das ist das haftlose Nibbāna.

53. Nicht alle Götter besitzen höhere Erkenntnis

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha auf der Geierspitze. Da begaben sich zu vorgerückter Nachtstunde zwei Gott-
P 75 heiten zum Erhabenen, mit ihrem herrlichen Glanze die ganze Geierspitze erleuchtend. Bei ihm angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrfurchtsvoll und stellten sich zur Seite hin. Seitwärts stehend, sprach die eine der Gottheiten zum Erhabenen also: „Erlöst, o Herr, sind diese Nonnen[1365]." Und die andere Gottheit sprach: „Vollkommen, ohne einen Haftensrest erlöst, o Herr, sind diese Nonnen." So sprachen diese Gottheiten, und der Meister stimmte zu. Der Zustimmung.des Meisters gewahr, begrüßten sie den Erhabenen ehrfurchtsvoll, und, ihm die Rechte zukehrend, verschwanden sie auf der Stelle. Nach Ablauf dieser Nacht nun wandte sich der Erhabene an die Mönche (und berichtete ihnen das Geschehnis).

Während jener Zeit nun saß der ehrwürdige Mahā-Moggallāna unweit vom Erhabenen. Und der ehrwürdige Mahā-Moggallāna dachte: „Welche Gottheiten mögen wohl den noch einen Haftensrest Besitzenden und den von jedem Daseinsrest Befreiten[1366] als solchen erkennen?"

Damals aber war kurz zuvor ein Mönch namens Tissa gestorben und in einer Brahmawelt wiedererschienen. Dort auch wußte man
IV 43 von ihm: „Der Brahma Tissa ist es, der hochmächtige, hochgewaltige." Und wie wenn ein kräftiger Mann den gebeugten Arm ausstreckt oder den ausgestreckten Arm beugt, ebenso schnell verschwand der ehrwürdige Mahā-Moggallāna von der Geierspitze und erschien in jener Brahmawelt. Tissa, der Brahma, sah nun den ehrwürdigen Mahā-

Moggallāna schon von ferne herankommen, und bei seinem Anblick P 76
sprach er zu ihm: „Tritt näher, verehrter Moggallāna! Willkommen, verehrter Moggallāna! Seit langem wieder einmal, verehrter Moggallāna, hast du die Gelegenheit genommen, hierher zu kommen. Setze dich nieder, verehrter Moggallāna, der Sitz ist bereitet.“ Es setzte sich der ehrwürdige Mahā-Moggallāna auf dem angebotenen Sitze nieder. Und der Brahma Tissa verneigte sich ehrfurchtsvoll vor dem ehrwürdigen Mahā-Moggallāna und setzte sich zur Seite nieder. Der ehrwürdige Mahā-Moggallāna sprach nun zum Brahma Tissa also:

„Welche Gottheiten, Tissa, mögen wohl den noch einen Haftensrest Besitzenden und den von jedem Haftensrest Befreiten als solchen erkennen?“

— „Die Götter der Brahmawelt, verehrter Moggallāna, besitzen solche Erkenntnis.“

— „Besitzen wohl alle Götter der Brahmawelt solche Erkenntnis?“

— „Nicht alle, verehrter Moggallāna. Diejenigen nämlich unter den Brahmagöttern, verehrter Moggallāna, die Genügen finden am Brahmaleben, an Brahmaschönheit, Brahmaglück, Brahmawürde und Brahmaherrschaft, diese verstehen nicht der Wirklichkeit gemäß ein Entrinnen darüber hinaus, und sie besitzen nicht solche Erkenntnis, wer noch einen Haftensrest besitzt und wer frei ist von jedem Haftensrest. Diejenigen aber unter den Brahmagöttern, die kein Genügen finden am Brahmaleben, an Brahmaschönheit, Brahmaglück, Brahmawürde und Brahmaherrschaft, diese verstehen der Wirklichkeit gemäß das Entrinnen darüber hinaus, und sie besitzen eine solche Er- P 77
kenntnis.

Da, verehrter Moggallāna, ist ein Mönch ein ‚Beiderseits-Erlöster‘ oder ein ‚Wissenserlöster[1367].‘ Von ihnen wissen jene Götter: ‚Dieser Ehrwürdige ist ein Beiderseits-Erlöster — ein Wissenserlöster. Solange sein Körper besteht, sehen ihn Götter und Menschen. Doch nach dem Zerfall des Körpers werden ihn Götter und Menschen nicht mehr sehen.‘ In dieser Weise, verehrter Moggallāna, wissen jene Götter, ob einer noch einen Haftensrest besitzt oder von jedem Haftensrest befreit ist.

Da ist ferner, verehrter Moggallāna, ein Mönch ein ‚Körperzeuge‘

— ein ‚Erkenntnisgereifter' — ein ‚Vertrauensbefreiter' — ein ‚Wahr-
P 78 heitsergebener[1368]'. Von ihm wissen jene Götter: ‚Dieser Ehrwürdige ist ein Körperzeuge … ein Wahrheitsergebener. Wenn er nun passende Behausungen bewohnt, mit edlen Freunden Umgang pflegt und die (fünf) Fähigkeiten[1369] entfaltet, so mag er jenes höchste Ziel der Heiligkeit, dem zuliebe edle Söhne gänzlich von Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, vielleicht noch bei Lebzeiten sich zu eigen machen,
IV 44 es selber erkennend und verwirklichend'. In dieser Weise, verehrter Moggallāna, wissen jene Götter, ob einer noch einen Haftensrest besitzt oder von jedem Haftensrest befreit ist."

Nachdem nun der ehrwürdige Mahā-Moggallāna über die Worte des Brahma Tissa seine Freude und seinen Beifall ausgedrückt hatte, verschwand er aus der Brahmawelt, so schnell wie etwa ein kräftiger Mann den gebeugten Arm ausstrecken oder den gestreckten Arm beugen möchte, und er trat auf der Geierspitze wieder in Erscheinung. Darauf begab er sich zum Erhabenen und teilte ihm das ganze, mit dem Brahma Tissa geführte Gespräch mit.

(Und der Erhabene sprach:) „Nicht hat dir aber, Moggallāna, der Brahma Tissa den siebenten Menschen erklärt, den ‚im Bedingungslosen Verweilenden[1370]' "

— „So ist es denn an der Zeit, Erhabener, so ist es an der Zeit, Gesegneter, daß der Erhabene den siebenten Menschen erkläre, den im Bedingungslosen Verweilenden. Des Erhabenen Worte werden die Mönche im Gedächtnis bewahren."

— „So höre denn, Moggallāna, und achte wohl auf meine Worte!"

— „Ja, o Herr," erwiderte der ehrwürdige Mahā-Moggallāna, und der Erhabene sprach:

„Da, o Moggallāna, gewinnt ein Mönch durch Nichtbeachtung aller Bedingungen[1371] die bedingungslose Geistessammlung[1372]. Von ihm wissen dann jene Götter: ‚Durch Nichtbeachtung aller Bedingungen weilt jener Ehrwürdige im Besitz der bedingungslosen Geistessammlung. Wenn er nun passende Behausungen bewohnt, mit edlen Freunden Umgang pflegt und die (fünf) Fähigkeiten entfaltet, so mag er jenes höchste Ziel der Heiligkeit, dem zuliebe edle Söhne gänzlich von Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, vielleicht noch bei Lebzei-

ten sich zu eigen machen, es selber erkennend und verwirklichend.‘ P 79
In dieser Weise, Moggallāna, wissen jene Götter, ob einer mit einem Haftensrest behaftet oder von jedem Haftensrest befreit ist[1373].“

54. Die Frucht des Gebens

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Da kam der Feldherr Sīha zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der Feldherr Sīha zum Erhabenen also:

„Kann man wohl, o Herr, eine sichtbare Frucht des Gebens aufweisen?“

— „So will ich denn, Sīha, dich eben hierüber befragen. Wie es dir gut dünkt, so mögest du antworten. Was meinst du, Sīha? Angenommen, es seien da zwei Menschen: der eine ohne Vertrauen, selbstsüchtig, geizig und schmähsüchtig; der andere dagegen voll Vertrauen, ein Gabenspender, der Freude hat am regelmäßigen Geben. Was meinst du nun, Sīha: welchen von beiden würden wohl die Heiligen zuerst berücksichtigen?“

–„Wie sollten wohl, o Herr, die Heiligen den vertrauenslosen, IV 45
selbstsüchtigen, geizigen und schmähsüchtigen Menschen zuerst berücksichtigen? Der da voll Vertrauen ist, ein Gabenspender, der Freude hat am regelmäßigen Geben, den würden die Heiligen zuerst berücksichtigen.“

— „Und was meinst du, Sīha: welchen von diesen beiden würden die Heiligen wohl zuerst aufsuchen … Von wem würden sie zuerst P 80
etwas annehmen? … Wem würden sie zuerst die Lehre darlegen? … Über welchen von diesen beiden würde sich wohl ein guter Ruf verbreiten? … Welcher von beiden würde wohl ganz sicher und unbefangen in jedwede Versammlung eintreten, ganz gleich, ob es Adlige sind, Brahmanen, Hausleute oder Asketen? … Welcher von diesen beiden P 81
mag wohl beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte wiedererscheinen, in himmlischer Welt?“

— „Wie sollte wohl, o Herr, der vertrauenslose, selbstsüchtige, gei-

zige und schmähsüchtige Mensch … beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte wiedererscheinen, in himmlischer Welt? Doch der da voll Vertrauen ist, ein Gabenspender, der Freude hat am regelmäßigen Geben, der mag wohl beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte wiedererscheinen, in himmlischer Welt.

Was da, o Herr, jene vom Erhabenen gewiesenen sechs sichtbaren Früchte des Almosengebens anbetrifft, so folge ich dabei nicht meinem Vertrauen zum Erhabenen, sondern ich selber kenne sie. Denn ich, o Herr, gebe Almosen, bin ein Gabenspender, und mich berücksichtigen die Heiligen zuerst, suchen mich zuerst auf, nehmen von mir zuerst an, legen mir zuerst die Lehre dar. Über mich hat sich der gute Ruf verbreitet: ‚Sīha, der Feldherr, spendet Almosen und ist ein eif-
P 82 riger Unterstützer der Mönchsgemeinde.' In jedweder Versammlung, in die ich mich begebe, ganz gleich, ob es Adlige sind, Brahmanen, Hausleute oder Asketen, da trete ich ganz sicher auf und unbefangen. Was diese vom Erhabenen gewiesenen sechs sichtbaren Früchte des Gebens anbetrifft, so folge ich dabei nicht meinem Vertrauen zum Erhabenen, sondern ich selber kenne sie. Wenn aber, o Herr, der Erhabene sagt, daß der Geber, der Gabenspender, beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Fährte, in himmlischer Welt wiedererscheint, so erkenne ich das nicht selber, sondern darin folge ich eben meinem Glauben an den Erhabenen."

— „Das aber ist so, Sīha. Das aber ist so, Sīha. Der Geber, der Gabenspender gelangt beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt[1374]."

55. Ohne Furcht und Tadel

In vier Dingen, ihr Mönche, braucht der Vollendete sich nicht in acht zu nehmen, und in dreien ist er untadelhaft.

IV 46 In welchen vier Dingen aber braucht sich der Vollendete nicht in acht zu nehmen? Der Vollendete, ihr Mönche, ist von lauterem Wandel in Werken, von lauterem Wandel in Worten, von lauterem Wandel in Gedanken und von lauterer Lebensweise. Nicht gibt es bei ihm

schlechten Wandel in Werken, Worten oder Gedanken und keine unrechte Lebensweise, so daß er sich in acht zu nehmen brauchte, damit dies keiner bei ihm merke. In diesen vier Dingen braucht sich also der Vollendete nicht in acht zu nehmen.

In welchen drei Dingen aber ist er untadelhaft?

Richtig verkündet, ihr Mönche, hat der Vollendete die Lehre. Daß P 83
nun da ein Asket oder Priester, ein guter oder böser Geist, ein Gott oder irgend jemand in der Welt berechtigterweise mir vorwerfen könnte, daß ich die Lehre nicht richtig verkündet hätte, eine solche Möglichkeit sehe ich nicht. Und da ich eine solche Möglichkeit nicht sehe, bleibe ich eben ruhig, ohne Furcht, voller Selbstvertrauen.

Richtig gewiesen, ihr Mönche, habe ich den Jüngern den zum Nibbāna führenden Pfad, auf dem wandelnd meine Jünger nach Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung gewinnen, sie selber erkennend und verwirklichend. Daß nun da ein Asket oder Priester, ein guter oder böser Geist, ein Gott oder irgend jemand in der Welt berechtigterweise mir vorwerfen könnte, daß ich diesen Pfad nicht richtig gewiesen hätte, eine solche Möglichkeit sehe ich nicht. Und da ich eine solche Möglichkeit nicht sehe, bleibe ich eben ruhig, ohne Furcht, voller Selbstvertrauen.

Viele Hunderte meiner Jünger haben, nach Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung gewonnen, sie selber erkennend und verwirklichend. Daß nun da ein Asket oder Priester, ein guter oder böser Geist, ein Gott oder irgend jemand in der Welt berechtigterweise mir vorwerfen könnte, daß dem nicht so sei, eine solche Möglichkeit sehe ich nicht. Und da ich eine solche Möglichkeit nicht sehe, bleibe ich eben P 84
ruhig, ohne Furcht, voller Selbstvertrauen. In diesen drei Dingen ist er untadelhaft.

Das also, ihr Mönche, sind die vier Dinge, in denen sich der Vollendete nicht in acht zu nehmen braucht, und in diesen dreien ist er untadelhaft[1375].

56. Die Dauer der Guten Lehre

(Im Bambushain bei Kimbilā.)

Der ehrwürdige Kimbilā sprach zum Erhabenen also: „Was ist wohl, o Herr, der Grund, was ist die Ursache, wenn nach dem Hinscheiden des Vollendeten die Gute Lehre nicht mehr lange bestehen bleibt?“

–„Wenn da, o Kimbilā, nach dem Hinscheiden des Vollendeten
IV 47 die Mönche und Nonnen, die Laienjünger und Laienjüngerinnen keine Achtung und Ehrfurcht haben vor dem Meister, der Lehre, der Mönchsgemeinde, der geistigen Schulung, der Geistessammlung, dem ernsten Streben und vor der freundlichen Hilfsbereitschaft, das ist dann, o Kimbilā, der Grund, das ist die Ursache, wenn nach dem Hinscheiden des Vollendeten die Gute Lehre nicht mehr lange bestehen bleibt.[1376]“

(*Hier folgt die Umkehrung.*)

57. Rüstzeuge der Erlösung

P 85 Mit sieben Eigenschaften ausgerüstet, ihr Mönche, mag der Mönch nach gar nicht langer Zeit, durch Versiegung der Triebe, die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung gewinnen, sie selber erkennend und verwirklichend. Welches sind diese sieben Eigenschaften?

Da eignet dem Mönch Vertrauen, Sittlichkeit, großes Wissen, Abgeschiedenheit, Willenskraft, Achtsamkeit und Weisheit.

58. Zur Überwindung der Schläfrigkeit

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Lande der Bhagger, bei Suṁsumāragiri, im Wildpark des Bhesakaḷā-Waldes. Im Lande der Māgadher, im Dorfe Kallavāḷaputta, war nun gerade zu dieser Zeit der ehrwürdige Mahā-Moggallāna beim Sitzen von Schläfrigkeit befallen[1377]. Dies schaute der Erhabene mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen. Dies schauend, verschwand er aus

dem Wildpark des Bhesakaḷā-Waldes, und, so schnell wie ein kräftiger Mann den gebeugten Arm ausstreckt oder den gestreckten Arm beugt, trat er im Lande der Māgadher, im Dorfe Kallavāḷaputta, vor dem ehrwürdigen Mahā-Moggallāna wieder in Erscheinung. Und der Erhabene setzte sich auf dem vorbereiteten Sitze nieder und sprach zum ehrwürdigen Mahā-Moggallāna:

„Du bist wohl schläfrig, Moggallāna? Du bist wohl schläfrig, Moggallāna?“

— „Ja, o Herr.“

— „So darfst du denn, Moggallāna, jene Vorstellung, in der verweilend dich die Müdigkeit überkommt, nicht beachten, nicht großziehen. Dann mag es sein, daß, wenn du derart verweilst, deine Müdigkeit schwindet. P 86

Sollte aber, während du so verweilst, deine Müdigkeit nicht schwinden, so magst du über die Lehre, so wie du sie vernommen und gelernt hast, nachdenken und nachsinnen, sie im Geiste erforschen. Dann mag es sein, daß, wenn du derart verweilst, deine Müdigkeit schwindet.

Sollte aber, während du so verweilst, deine Müdigkeit nicht schwinden, so magst du, Moggallāna, die Lehre, so wie du sie vernommen und gelernt hast, ausführlich hersagen. Dann mag es sein, daß, wenn du derart verweilst, deine Müdigkeit schwindet. IV 48

Sollte aber, während du so verweilst, deine Müdigkeit nicht schwinden, so magst du, Moggallāna, beide Ohren hin und her schütteln und mit der Hand deine Glieder reiben. Dann mag es sein, daß, wenn du derart verweilst, deine Müdigkeit schwindet.

Sollte aber, während du so verweilst, deine Müdigkeit nicht schwinden, so magst du, Moggallāna, dich vom Sitze erheben, deine Augen mit Wasser abspülen[1378], darauf zum Himmel blicken und die Sternbilder und Himmelskörper betrachten. Dann mag es sein, daß, wenn du derart verweilst, deine Müdigkeit schwindet.

Sollte aber, während du so verweilst, deine Müdigkeit nicht schwinden, so magst du, Moggallāna, deinen Geist auf die Vorstellung des Lichtes heften, die Tagesvorstellung festhalten: wie bei Tage so bei Nacht, wie des Nachts so bei Tage. So magst du mit einem

wachen, ungetrübten Geiste, einem von Helle erfüllten Bewußtseinszustand die Vorstellung des Lichtes entfalten. Dann mag es sein, daß, wenn du derart verweilst, deine Müdigkeit schwindet.

Sollte aber, während du so verweilst, deine Müdigkeit nicht schwinden, so magst du, Moggallāna, des Vorwärts- und Zurück[gehens] gewahr, auf und ab wandeln, mit nach innen gerichteten Sinnen, ohne den Geist nach außen schweifen zu lassen. Dann mag es sein, daß, wenn du derart verweilst, deine Müdigkeit schwindet.

Sollte aber, während du so verweilst, deine Müdigkeit nicht schwinden, so magst du, Moggallāna, auf der rechten Seite liegend, in der Löwenhaltung ausruhen, ein Bein über dem anderen, achtsam, klar bewußt, den Geist auf die Vorstellung des Wiederaufstehens einstellend. Beim Erwachen aber, Moggallāna, sollst du dich schnell erheben und daran denken: ‚Nicht will ich mich dem Genusse des Ausruhens und des Schlafens hingeben.' So, Moggallāna, sollst du dich üben.

Ferner, Moggallāna, sollst du dich darin üben: ‚Nicht will ich mich aufgeblähten Geistes zu den Familien hinbegeben!' Denn wenn sich ein Mönch aufgeblähten Geistes zu den Familien hinbegibt, es aber dort Geschäfte zu erledigen gibt, derenthalben die Leute dem ankommenden Mönche keine Beachtung schenken, so kommt dem Mönche der Gedanke: ‚Wer hat mich denn mit dieser Familie entzweit? Diese Menschen scheinen jetzt Abneigung gegen mich zu haben.' Und weil er nichts erhält, gerät er in Bestürzung; und infolge seiner Bestürzung wird er aufgeregt; aufgeregt aber ist er ohne Beherrschung; und ohne Beherrschung ist sein Geist fern der Sammlung.

Ferner, Moggallāna, sollst du dich darin üben: ‚Keinen heftigen Wortwechsel will ich führen!' Denn bei heftigem Wortwechsel hat man einen großen Schwall von Worten zu erwarten, bei einem großen Wortschwall aber Aufgeregtheit, bei Aufgeregtheit Mangel an Beherrschung, und ohne Beherrschung ist der Geist fern von der Sammlung.

IV 49 P 88 Nicht lobe ich, Moggallāna, jedwede Gemeinschaft; und nicht tadele ich, Moggallāna, jedwede Gemeinschaft. Gemeinschaft mit Mönchen, die sich den Hausleuten zugesellen, die lobe ich nicht[1379]. Doch was es da an Behausungen gibt, dem Lärm und Geräusch unzugäng-

lich, von kühlen Winden umweht, den Menschen entzogen, zur Loslösung geeignet: die Gemeinschaft (mit Mönchen) in solchen Behausungen, die lobe ich."

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Mahā-Moggallāna zum Erhabenen also[1380]:

„Inwiefern wohl, o Herr, ist ein Mönch, kurz gesagt, durch Aufhebung des Begehrens erlöst, im Besitze höchster Gewißheit, höchster Sicherheit, höchster Reinheit, höchster Vollendung, ist der Edelste unter Göttern und Menschen?"

„Da, Moggallāna, hat ein Mönch vernommen: Kein Ding[1381] ist wert, daß man daran haftet. Hat nun der Mönch dies vernommen, so lernt er jedes Ding gründlich kennen[1382]. Hat er es gründlich kennengelernt, so durchschaut er jedes Ding[1383]. Wenn er dann so jedes Ding durchschaut hat und er dann irgendein Gefühl empfindet, sei es erfreulich, leidig oder weder erfreulich noch leidig, so weilt er bei diesen Gefühlen in der Betrachtung ihrer Vergänglichkeit, in der Betrachtung ihrer Aufhebung und in der Betrachtung der Loslösung von ihnen. In solcher Betrachtung der Gefühle verweilend, hängt er an nichts mehr in der Welt. An nichts mehr hängend, erzittert er nicht mehr; nicht mehr erzitternd, erreicht er eben aus sich selber heraus das Nibbāna. ‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der Heilige Wandel; getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres mehr nach diesem hier,' so erkennt er[1384].

Insofern, Moggallāna, ist ein Mönch, kurz gesagt, durch Aufhebung des Begehrens erlöst, im Besitze höchster Gewißheit, höchster Sicherheit, höchster Reinheit, höchster Vollendung, ist der Edelste unter Göttern und Menschen."

58. Der Segen gütiger Gesinnung

Fürchtet euch nicht vor guten Werken, ihr Mönche, denn sie sind gleichbedeutend mit Glück. Ich weiß es aus Erfahrung[1385], ihr Mönche, daß mir für das Gute, das ich während langer Zeit getan habe, lange Zeit hindurch erwünschte, erfreuliche, angenehme Früchte zuteil wurden. P 89

Sieben Jahre lang übte ich gütige Gesinnung[1386], und nachdem ich sieben Jahre lang gütige Gesinnung geübt hatte, kehrte ich für die Zeit von sieben Weltuntergängen und Weltentstehungen nicht mehr zu dieser Welt zurück. Als die Welt am Untergehen war, ihr Mönche, da erschien ich unter den Strahlenden Göttern wieder. Als die Welt wieder neu entstand, da trat ich in einem leeren Brahma-Palaste in Erscheinung. Dort, ihr Mönche, war ich der Brahma, der Große Brahma, der Sieger, der Unbesiegte, der Allsehende, der Allmächtige.
IV 50 Sechsunddreißigmal, ihr Mönche, war ich Sakka, der Herr der Götter. Einige hundert Male war ich ein Weltherrscher, ein gerechter Gesetzeskönig, Beherrscher der vier Weltteile, meinem Reiche Sicherheit gebend, im Besitze der sieben idealen Dinge[1387]. Folgende sieben idealen Dinge besaß ich, ihr Mönche: das Ideal eines Herrscherrades, das Ideal eines Elefanten, das Ideal eines Rosses, das Ideal eines Diamanten, das Ideal eines Weibes, das Ideal eines Bürgers und das Ideal eines Ratgebers als siebentes. Über tausend Söhne besaß ich, ihr Mönche, Helden, Heldengestalten, die es vermocht hätten, die feindlichen Heere zu vernichten. So lebte ich auf dieser Erde, die ich bis zum Meere hin durch das Gesetz, ohne Stock und Schwert, erobert hatte.

Schaut an der guten Taten Lohn,
ihr, die ihr nach dem Glücke sucht!
Weil Güte ich im Herzen trug,
ihr Mönche, sieben Jahre lang,
P 90 kam ich für sieben Weltäonen
nicht mehr zu dieser Welt zurück.

Als dann die Welt zugrunde ging,
erschien ich bei den „Strahlenden."
Sobald die neue Welt erstand,
kam ich zur leeren Brahmawelt;
und sieben Male war ich da
der Große Brahma, machtbegabt.

Darauf ward sechsunddreißigmal
die Götterherrschaft mir zuteil.

dann wurde Weltenkaiser ich
und Herrscher übers Inderland.

Ein hauptgekrönter Adelssproß,
war ich der Menschen höchster Herr.
Doch ohne Stock und ohne Schwert
hatt' ich erobert diese Welt.

Ich übte ohne jeden Zwang,
in Milde meine Herrschaft aus.
Und als auf diesem Erdenrund'
ich rechtlich Herrschaft ausgeübt,
Erschien in edlem Hause ich, IV 51
das mächtig, reich, begütert war,
Genüsse darbot aller Art
und sieben Kleinode besaß.

Die Buddhas sind der Welt Erbarmer;
auch diese haben's recht gelehrt,
daß dies der Grund zu Hohem ist
und man das Königstum erlangt.

An Schätzen und an Gütern reich,
ward ich ein König, würdevoll,
gewaltig und von hohem Ruhm,
der Herrscher übers Inderland.

Wer hört dies wohl und freut sich nicht,
und sei er selbst von nied'rer Art?

Wer darum Wohl und Glück begehrt P 91
und Hohes zu erreichen strebt,
der halt' die Gute Lehre hoch,
der Buddhas Weisung eingedenk[1388].

59. Die gute Gattin

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Und der Erhabene kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich zur Wohnung Anāthapiṇḍikas, des Hausvaters. Dort angelangt, setzte er sich auf dem bereiteten Sitze nieder. Zu jener Zeit aber machten in der Wohnung des Hausvaters Anāthapiṇḍika die Leute einen großen, starken Lärm. Und der Hausvater Anāthapiṇḍika näherte sich dem Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu ihm:

„Warum machen da, o Hausvater, die Leute im Hause solch' großen, starken Lärm, gleichwie Fischer beim Feilbieten ihres Fischfangs?"

— „Es ist dies, o Herr, Sujātā[1389], die Schwiegertochter des Hauses, die aus reichem Hause (meinem Sohne als Gattin) zugeführt wurde. Diese kümmert sich weder um ihre Schwiegermutter noch um ihren Schwiegervater, noch um ihren Gatten. Selbst nicht einmal den Erhabenen ehrt, achtet, würdigt und schätzt sie."

IV 52 Darauf rief der Erhabene Sujātā, die Schwiegertochter des Hauses, heran, mit den Worten: „Komme heran, Sujātā!" — „Ja, o Herr!," erwidert Sujātā dem Erhabenen. Und Sujātā trat vor den Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich seitwärts nieder. Und der Erhabene sprach zu ihr:

P 92 „Sieben Arten von Gattinnen eines Mannes gibt es, Sujātā. Welche sieben? Die einem Mörder gleichende, einem Diebe gleichende, einem Herrscher gleichende, einer Mutter gleichende, einer Schwester gleichende, einer Freundin gleichende und die einer Dienerin gleichende. Welche von diesen aber bist du?"

— „Nicht verstehe ich, o Herr, den genauen Sinn dessen, was da der Erhabene in kurzen Worten gesagt hat. Gut wäre es, o Herr, wollte mir der Erhabene so die Lehre vortragen, daß ich den Sinn des vom Erhabenen in Kürze Gesagten ausführlich verstehen möge."

— „So höre denn, Sujātā, und achte wohl auf meine Worte!"

— „Ja, o Herr!" erwiderte Sujātā, und der Erhabene sprach:

„Die, bösen Herzens, nicht des Gatten Wohl bedenkt,
nach andern giert, dem eigenen Mann Verachtung zollt,
ihn, der durch Schätze sie gewann, zu töten sucht:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
mag eine Mörderin mit Recht man nennen.

Wenn von dem Gelde, das der Gatte sich erwirbt,
sei's durch ein Handwerk, Handel oder Ackerbau,
auch wenig nur das Weib zu nehmen sucht:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
mag eine Diebin wohl mit Recht man nennen.

Das Weib, das arbeitsscheu, gefräßig, träge ist,
und ungestüm und heftig böse Worte spricht,
den stets bemühten Gatten zu beherrschen sucht:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
als herrschbegierig kennt man sie mit Recht.

Das Weib, das stets auf ihres Gatten Wohl bedacht,
das ihn behütet wie die Mutter ihren Sohn,
und die von ihm erworbenen Schätze wohl bewacht:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
als Mutter mag mit Recht man sie bezeichnen.

Die, gleich der jünger'n Schwester zu der älteren, IV 53
voll Achtung gegen ihren Gatten sich benimmt,
von Scham erfüllt sich seinem Willen unterwirft:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
als Schwester mag mit Recht man sie bezeichnen.

Die da beim Anblick ihres Gatten voller Freude,
wie Freunde, die nach langer Frist sich wiederseh'n;
von edlem Hause, sittenrein, dem Gatten treu:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
als Freundin mag mit Recht man sie bezeichnen.

Die ohne Zorn ist und aus Furcht vor Zucht und Strafe

dem Gatten willig nachgibt ohne Herzensgroll
und ohne jeden Haß des Gatten Willen tut:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
mag eine Dienerin mit Recht man nennen.

Das Weib, das man als Mörderin bezeichnet,
das eine Diebin, eine Herrscherin man nennt,
das sittenlos und grob ist, keine Achtung kennt:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
gelangt zur Hölle, wenn dereinst der Leib zerbricht.

Die aber Mutter, Schwester oder Freundin heißt,
die man die Dienerin des Gatten nennen mag,
in Tugend fest, durch lange Jahre wohl beherrscht,
gelangt zum Himmel, wenn dereinst der Leib zerbricht.

Diese sieben Gattinnen eines Mannes gibt es, Sujātā. Als welche aber von diesen bekennst du dich?“

P 94 — „Von heute ab, o Herr, möge mich der Erhabene als eine der Dienerin gleichende Gattin des Mannes kennen.“

60. Die Folgen der Gehässigkeit

Sieben dem Feinde erwünschte und dienliche Dinge, ihr Mönche, befallen den Gehässigen, ob Mann oder Weib. Welche sieben?

IV 54 Da, ihr Mönche, wünscht der Feind dem Feinde: „Ach, daß doch dieser ein häßliches Aussehen hätte!“ Und warum? Weil eben, ihr Mönche, der Feind nicht über des Feindes Schönheit erfreut ist. Selbst wenn sich der gehässige, von Haß überwältigte, haßverzehrte Mensch gründlich badet, salbt, Haar und Bart pflegt und sich in weiße Gewänder kleidet, so ist er dennoch von häßlichem Aussehen, wenn er vom Hasse sich beherrschen läßt. Das, ihr Mönche, ist das erste dem Feinde erwünschte und dienliche Ding, das den Gehässigen befällt, ob Mann oder Weib.

Weiterhin, ihr Mönche, wünscht der Feind dem Feinde: „Ach, daß doch dieser einen schlechten Schlaf hätte!“ Und warum? Weil eben,

ihr Mönche, der Feind nicht über des Feindes guten Schlaf erfreut ist. Selbst wenn der gehässige, von Haß überwältigte, haßverzehrte Mensch auf einem Sofa schläft, auf dem eine Ziegenhaardecke ausgebreitet ist oder eine weiße Wolldecke oder eine Decke aus feinstem Antilopenfell, und das versehen ist mit einer Überdecke und an beiden Seiten mit purpurnen Kissen, so schläft er dennoch schlecht, wenn er vom Hasse sich beherrschen läßt. Das, ihr Mönche, ist das zweite dem Feinde erwünschte und dienliche Ding, das den Gehässigen befällt, ob Mann oder Weib.

Weiterhin, ihr Mönche, wünscht der Feind dem Feinde: „O daß ihm doch keine großen Glücksfälle zuteil würden!“ Und warum? Weil eben, ihr Mönche, der Feind über des Feindes Glücksfälle nicht erfreut ist. Hat nun aber der gehässige, von Haß überwältigte, haßverzehrte Mensch einen Nachteil erlitten, so glaubt er einen Vorteil erlangt zu haben, und hat er einen Vorteil erlangt, so glaubt er einen Nachteil erlitten zu haben. Da er aber, von Haß überwältigt, diese beiden Dinge miteinander verwechselt, darum gereichen sie ihm lange Zeit zum Unheil und Leiden. Das, ihr Mönche, ist das dritte dem Feinde erwünschte und dienliche Ding, das den Gehässigen befällt, ob Mann oder Weib. P 95

Weiterhin, ihr Mönche, wünscht der Feind dem Feinde: „Ach, daß doch dieser nicht reich wäre!“ Und warum? Weil eben, ihr Mönche, der Feind nicht über des Feindes Reichtum erfreut ist. Wenn nun der gehässige, von Haß überwältigte, haßververzehrte Mensch auch Schätze besitzt, rechtmäßige, rechtmäßig erlangt, die er sich durch Fleiß und Anstrengung erworben, durch seiner Hände Arbeit, im Schweiße seines Antlitzes angesammelt hat, so lassen die Fürsten seine Besitztümer in die königlichen Schatzkammern wandern[1390], wenn er vom Hasse sich beherrschen läßt. Das, ihr Mönche, ist das vierte dem Feinde erwünschte und dienliche Ding, das den Gehässigen befällt, ob Mann oder Weib.

Weiterhin, ihr Mönche, wünscht der Feind dem Feinde: „Ach, daß doch dieser kein Ansehen besäße!“ Und warum? Weil eben, ihr Mönche, der Feind nicht erfreut ist, wenn sein Feind Ansehen besitzt. Was nun auch der gehässige, von Haß überwältigte, haßverzehrte Mensch

IV 55 durch seine Strebsamkeit an Ansehen erworben hat, das verliert er, wenn er vom Hasse sich beherrschen läßt. Das, ihr Mönche, ist das fünfte dem Feinde erwünschte und dienliche Ding, das den Gehässigen befällt, ob Mann oder Weib.

Weiterhin, ihr Mönche, wünscht der Feind dem Feinde: „Ach, daß doch dieser keine Freunde besäße!“ Und warum? Weil eben, ihr Mönche, der Feind nicht erfreut ist, wenn sein Feind Freunde besitzt. Wenn nun auch der gehässige, von Haß überwältigte, haßverzehrte Mensch Freunde und Genossen, Vettern und Blutsverwandte besitzt, so meiden ihn doch jene, wenn er vom Hasse sich beherrschen läßt. Das, ihr Mönche, ist das sechste dem Feinde erwünschte und dienliche Ding, das den Gehässigen befällt, ob Mann oder Weib.

P 96 Weiterhin, ihr Mönche, wünscht der Feind dem Feinde: „Ach, daß doch dieser beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt gelangen möchte, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle!“ Und warum? Weil eben, ihr Mönche, der Feind nicht erfreut ist, wenn sein Feind auf eine glückliche Daseinsfährte gelangt. Der gehässige, von Haß überwältigte, haßverzehrte Mensch aber führt einen schlechten Wandel in Werken, in Worten und in Gedanken; und solchen schlechten Wandel führend, gelangt er beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle, da er vom Hasse sich beherrschen läßt. Das, ihr Mönche, ist das siebente dem Feinde erwünschte und dienliche Ding, das den Gehässigen befällt, ob Mann oder Weib.

Diese sieben dem Feinde erwünschten und dienlichen Dinge, ihr Mönche, befallen den Gehässigen, ob Mann oder Weib.

Wer haßt, ist häßlich anzuschauen,
liegt ruhlos auf der Lagerstatt.
Und wenn ein Vorteil ihm erwächst,
glaubt er, daß es ein Nachteil sei.

Wenn da durch Worte oder Tat
der Haßverzehrte Mord verübt,
verliert, vom Hasse übermannt,
der Mensch sein ganzes Hab und Gut.

Betört durch Hasses Leidenschaft
verliert er seinen guten Ruf,
und Herzensbruder, Vetter, Freund
dem Hasser aus dem Wege gehen.

Verderben bringt Gehässigkeit, IV 56
Gehässigkeit verstimmt das Herz,
doch nicht bemerkt er die Gefahr,
die so in seinem Herzen wächst.

Nicht kennt der Hasser, was ihm nützt,
die Lehre kann er nicht verstehen;
denn Finsternis und Blindheit herrscht,
wo Haß den Menschen niederzwingt.

Was auch der Hassende zerstört, P 97
sei's mühsam, sei es leicht zu tun,
sobald der Haß erloschen ist,
wird wie vom Feuer er verzehrt.

Ist erst der Haß einmal entfacht,
durch den die Welt in Wut entbrannt,
legt er Erregung an den Tag,
gleichwie dem Feuer Rauch entströmt.

Nicht kennt er Schamgefühl noch Scheu,
ist ohne Achtung, wenn er spricht;
und wird vom Haß er übermannt,
so kennt er nimmer einen Halt.

Voller Qualen sind die Taten,
die vom Guten abseits liegen.
Diese will ich euch nun weisen,
so höret, wie es damit steht:

Im Zorn den Vater man erschlägt;
im Zorn bringt man die Mutter um;

im Zorn schlägt man den Priester tot,
im Zorne den gemeinen Mann.

Durch die gehegt, durch die gepflegt,
der Weltling diese Welt betrat,
die Mutter, die ihm's Leben gab,
selbst die bringt er im Zorne um.

IV 57 Sich selbst hat jedermann zum Freund,
sich selber hat am liebsten man,
und doch im Zorn bringt man sich um,
von mannigfachem Wahn betört.

Man bringt sich mit dem Schwerte um,
verschluckt auch Gift, vom Wahn gepackt,
hängt sich an einem Stricke auf,
stürzt sich von einem Fels hinab.

P 98 Wer einen Lebenskeim zerstört[1391],
wer selber sich das Leben nimmt,
begreift nicht, was er damit tut:
Aus Zorn erwächst ihm Untergang.

So mag denn aus dem Zorn entstehn
ein ganz versteckter Todesstrick.
Ihn rottet aus durch Selbstbeherrschung,
Erkenntnis, Weisheit, Strebsamkeit!

Und wie der einsichtsvolle Mensch
er tötet diesen bösen Trieb,
so sollt ihr euch im Guten üben,
daß euch Erregung nicht mehr packt!

Vom Zorn und von Verzweiflung frei,
von Gier entledigt und Verlangen,
gezügelt: wer den Haß verwand,
erreicht Nibbāna, triebbefreit.

Siebentes Kapitel

61. Eines aufs andere gestützt

Ist, ihr Mönche, kein Schamgefühl da und keine sittliche Scheu, so ist P 99
in ihm, dem Schamgefühl und sittliche Scheu mangeln, die Sinnenzügelung ohne Grundlage. Ist aber keine Sinnenzügelung da, so ist in ihm, dem Sinnenzügelung mangelt, die Sittlichkeit ohne Grundlage. IV 58
Ist aber keine Sittlichkeit da, so ist in ihm, dem Sittlichkeit mangelt, die rechte Sammlung ohne Grundlage. Ist aber keine rechte Sammlung da, so ist in ihm, dem rechte Sammlung mangelt, der wirklichkeitsgemäße Erkenntnisblick ohne Grundlage. Ist aber kein wirklichkeitsgemäßer Erkenntnisblick da, so sind in ihm, dem der wirklichkeitsgemäße Erkenntnisblick mangelt, Abwendung und Loslösung ohne Grundlage. Ist aber keine Abwendung und Loslösung da, so ist in ihm, dem Abwendung und Loslösung mangeln, der Erkenntnisblick der Erlösung ohne Grundlage.

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, an einem der Zweige und Blätter beraubten Baume auch Borke, Haut, Grünholz und Kernholz sich nicht vollkommen entwickeln können, ebenso ist, wenn kein Schamgefühl da ist und keine sittliche Scheu, in ihm, der ihrer ermangelt, die Sinnenzügelung ohne Grundlage. …

(*Hier folgt die Umkehrung.*)[1392]

62. Allvergänglichkeit (Die sieben Sonnen)

(Im Haine der Ambapāli bei Vesālī.) P 100

„Vergänglich, ihr Mönche, sind die Gebilde! Unbeständig, ihr Mönche, sind die Gebilde! Trostlos, ihr Mönche, sind die Gebilde! Genug ist es, wahrlich, um aller Gebilde überdrüssig zu werden, genug, um sich von ihnen abzuwenden, genug, um sich von ihnen zu befreien.

Sineru, ihr Mönche, der König der Berge[1393], zählt vierundachtzigtausend Yojanas in Länge, vierundachtzigtausend Yojanas in Breite, vierundachtzigtausend Yojanas tief reicht er in das Weltmeer hinein,

und vierundachtzigtausend Yojanas ragt er darüber hinaus. Es kommt aber einmal die Zeit, ihr Mönche, wenn irgendwann einmal, am Ende eines langen Zeitlaufes, viele Jahre hindurch, viele hundert Jahre, viele tausend Jahre, viele hunderttausend Jahre hindurch kein Regen fällt. Was es da, ihr Mönche, an Keimlingen und Pflanzen, an Kräutern, Gräsern und Bäumen gibt, das muß, ohne Regen, verdorren, vertrocknen und verschwinden. So vergänglich, ihr Mönche, sind die Gebilde! So unbeständig, ihr Mönche, sind die Gebilde! So trostlos, ihr Mönche, sind die Gebilde! Genug ist es wahrlich, um aller Gebilde überdrüssig zu werden, genug, um sich von ihnen abzuwenden, genug, um sich von ihnen zu befreien.

Es kommt aber einmal die Zeit, ihr Mönche, wenn irgendwann einmal, am Ende eines langen Zeitlaufes, eine zweite Sonne erscheint. Ist aber, ihr Mönche, die zweite Sonne erschienen, so werden alle kleinen Flüsse und Teiche austrocknen, versiegen und schwinden. So vergänglich, ihr Mönche, sind die Gebilde! So unbeständig, ihr Mönche, sind die Gebilde! So trostlos, ihr Mönche, sind die Gebilde! Genug ist es, wahrlich, um aller Gebilde überdrüssig zu werden, genug, um sich von ihnen abzuwenden, genug, um sich von ihnen zu befreien.

P 101

IV 59

Es kommt aber einmal eine Zeit, ihr Mönche, wenn irgendwann einmal, am Ende eines langen Zeitlaufes, eine dritte Sonne erscheint. Ist aber, ihr Mönche, die dritte Sonne erschienen, so werden alle die großen Ströme, die Gangā, Yamunā, Aciravati, Sarabhū und Mahī austrocknen, versiegen und schwinden. So vergänglich, ihr Mönche …

Es kommt aber einmal die Zeit, ihr Mönche, wenn irgendwann einmal, am Ende eines langen Zeitlaufes, eine vierte Sonne erscheint. Ist aber, ihr Mönche, die vierte Sonne erschienen, so werden alle die großen Seen, aus denen die großen Ströme entspringen, als wie Anotattā, Sīhapapātā, Rathakārā, Kaṇṇamuṇḍā, Kuṇāla, Chaddantā und Mandākī, austrocknen, versiegen und schwinden. So vergänglich, ihr Mönch …

Es kommt aber einmal die Zeit, ihr Mönche, wenn irgendwann einmal, am Ende eines langen Zeitlaufes, eine fünfte Sonne erscheint. Ist aber, ihr Mönche, die fünfte Sonne erschienen, so gehen die Wasser des Weltmeeres hundert Yojanas zurück, gehen zweihundert, dreihun-

dert, siebenhundert Yojanas zurück. Und das Wasser des Weltmeeres steht dann nur noch sieben Palmen hoch, nur noch sechs, fünf, vier, drei, zwei, ja bloß eine Palme hoch. Darauf steht das Wasser des Weltmeeres nur noch sieben Mann hoch, steht nur noch sechs, fünf, vier, drei, zwei Mann hoch, sinkt auf eine Manneshöhe herab, auf eine halbe Manneshöhe, geht bloß noch bis zur Hüfte, dann nur noch bis zum Knie und schließlich nur noch bis zum Knöchel. Gleichwie, ihr Mönche, wenn zur Herbstzeit ein starker Regen niedergeht, da und dort das Wasser in den Hufspuren der Rinder stehen bleibt, ebenso auch, ihr Mönche, reicht dann das Wasser des Weltmeeres hier und da nur noch bis an die Knöchel. Nach dem Erscheinen der fünften Sonne aber steht das Wasser des Weltmeeres auch nicht einmal ein Fingerglied hoch. So vergänglich, ihr Mönche …

P 102

Es kommt aber einmal die Zeit, ihr Mönche, wenn irgendwann einmal, am Ende eines langen Zeitlaufes, eine sechste Sonne erscheint. Ist aber, ihr Mönche, die sechste Sonne erschienen, so beginnt diese große Erde mitsamt dem Sineru, dem König der Berge, zu rauchen und zu qualmen. Gleichwie, ihr Mönche, der Ofen des Töpfers, wenn er frisch mit Lehm verschmiert wurde, zunächst raucht und qualmt; ebenso auch, ihr Mönche, beginnt beim Erscheinen der sechsten Sonne diese große Erde mitsamt dem Sineru, dem König der Berge, zu rauchen und zu qualmen. So vergänglich, ihr Mönche …

Es kommt aber einmal die Zeit, ihr Mönche, wenn irgendwann einmal, am Ende eines langen Zeitlaufes, eine siebente Sonne erscheint. Ist aber, ihr Mönche, die siebente Sonne erschienen, so beginnt diese große Erde mitsamt dem Sineru, dem König der Berge, aufzuflammen, aufzulodern, zu einer einzigen Feuermasse zu werden. Während aber, ihr Mönche, diese große Erde mitsamt dem Sineru, dem König der Berge, in Flammen steht und brennt, steigen die Flammen, vom Winde getrieben, hinauf bis zur Brahmawelt. Während aber, ihr Mönche, der Sineru, der König der Berge, in Flammen steht, brennt, untergeht und von einem mächtigen Flammenmeere überflutet wird, bersten die ein-, zwei-, drei-, vier- und fünfhundert Yojanas hohen Gipfel auseinander. Während aber, ihr Mönche, diese große Erde mitsamt dem Sineru, dem König der Berge in Flammen steht und

P 103
IV 60

brennt, zeigen sich weder Schlacken noch Asche. Gleichwie, ihr Mönche, beim Verbrennen von ausgelassener Butter oder Öl sich weder Schlacken noch Asche zeigen, ebenso auch zeigen sich weder Schlacken noch Asche, wenn diese große Erde mitsamt dem Sineru, dem König der Berge, in Flammen steht und brennt. So vergänglich, ihr Mönche, sind die Gebilde! So unbeständig, ihr Mönche, sind die Gebilde! So trostlos, ihr Mönche, sind die Gebilde! Genug ist es, wahrlich, um aller Gebilde überdrüssig zu werden, genug, um sich von ihnen abzuwenden, genug, um sich von ihnen zu befreien.

Wer, ihr Mönche, mag dies wohl erkennen oder glauben, daß diese gewaltige Erde mitsamt dem Sineru, dem König der Berge, vom Feuer verzehrt werden, vergehen und schwinden wird, außer solchen, die das Ziel geschaut haben[1394]!

[1395]Einst, ihr Mönche, da lebte ein Meister und Glaubensstifter namens Sunetta, der frei war von Gier nach den Sinnendingen. Die-
P 104 ser Meister Sunetta aber, ihr Mönche, hatte viele Hunderte von Jüngern, und diesen Jüngern wies er den Weg zur Wiedergeburt unter den Göttern der Brahmawelt. Diejenigen nun, die, während der Meister Sunetta die Lehre zur Wiedergeburt in der Brahmawelt[1396] vortrug, seine Weisung ganz und gar erfaßten, diese gelangten beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf eine glückliche Fährte, in eine Brahmawelt. Diejenigen aber, die seine Weisung noch nicht ganz und gar erfaßten, erschienen wieder, teils unter den ‚Über die Erzeugnisse anderer verfügenden Gottheiten,' teils unter den ‚Schöpfungsfreudigen Gottheiten,' teils unter den ‚Seligen Gottheiten,' teils unter den Yāma-Göttern, teils unter den Göttern der Dreiunddreißig, teils unter den Vier Großen Götterkönigen, teils unter mächtigen Adligen, unter mächtigen Brahmanen oder mächtigen Bürgern.

Da aber kam dem Meister Sunetta der Gedanke: ‚Nicht recht ist es für mich, wenn ich denselben künftigen Ausgang haben sollte wie meine Jünger. Wie wenn ich nun einen höheren Pfad[1397] beschritte?' Und der Meister Sunetta, ihr Mönche, übte sieben Jahre lang gütige Gesinnung, und nachdem er sieben Jahre lang gütige Gesinnung geübt hatte, kehrte er für die Zeit von sieben Weltuntergängen und Weltentstehungen nicht mehr zu dieser Welt zurück. Als die Welt am

Untergehen war, da erschien er unter den Strahlenden Göttern wie- P 105
der. Und als die Welt wieder neu erstand, da trat er in einem leeren
Brahma-Palaste wieder in Erscheinung. Dort nun, ihr Mönche, war er IV 61
der Brahma, der Große Brahma, der Sieger, der Unbesiegte, der Allsehende, der Allmächtige. Sechsundreißigmal, ihr Mönche, ward er Sakka, Herr der Götter. Einige hundert Male ward er ein Weltherrscher, ein gerechter Gesetzeskönig, Beherrscher der vier Weltteile, seinem Reiche Sicherheit gebend, im Besitze der sieben idealen Dinge. Über tausend Söhne besaß er, ihr Mönche, Helden, Heldengestalten, die es vermocht hätten, die feindlichen Heere zu vernichten. So lebte er auf dieser Erde, die er bis zum Meere hin durch das Gesetz, ohne Stock und Schwert, erobert hatte.

Obwohl nun dieser Meister Sunetta, ihr Mönche, solch hohes Alter erreichte, so lange am Leben blieb, so wurde er dennoch nicht befreit von Geburt, Altern und Sterben, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, wurde er nicht befreit vom Leiden, sage ich. Und warum nicht? Weil er vier Dinge nicht verstanden und durchdrungen hat. Welche vier? Edle Sittlichkeit, edle Sammlung des Geistes, edle Weisheit und edle Befreiung. Nun aber ist jene edle Sittlichkeit verstanden und durchdrungen, ist jene edle Sammlung des Geistes verstanden und durchdrungen, ist jene edle Weisheit verstanden und durchdrungen, ist jene edle Befreiung verstanden und durchdrungen. Abgeschnitten ist das Daseinsbegehren, das Daseinsleitseil ist gelöst, kein weiteres Dasein steht mehr bevor."

Also sprach der Erhabene. Und nach diesen Worten sprach der P 106
Gesegnete, der Meister, noch dieses:

„Tugend, Weisheit und Vertiefung,
unvergleichliche Befreiung —
eben diese Dinge schaute
er, der hehre Gotama.

Und der Buddha, dies durchschauend,
wies die Wahrheit seinen Jüngern,
er, der Meister, Leidvernichter,
Seher, der vom Wahn erlöst[1398]."

63. Die uneinnehmbare Festung

Wenn, ihr Mönche, eine königliche Grenzfestung mit der siebenfachen Ausrüstung gut versehen ist und in ihr die vier Lebensmittel nach Wunsch, ohne Mühe und Anstrengung erhältlich sind, so gilt diese königliche Grenzfestung als uneinnehmbar durch äußere Feinde und Gegner.

IV 62 Was aber ist die siebenfache Ausrüstung, mit der die königliche Grenzfestung versehen ist? Da, ihr Mönche, hat die königliche Grenzfestung einen Turm mit tief in die Erde eingelassenem Fundament, unbeweglich, unerschütterlich. Das, ihr Mönche, ist das erste Rüstzeug, mit dem die königliche Grenzfestung versehen ist, zum Schutze der Einwohner und zur Abwehr der Fremden. — Ferner, ihr Mönche, besitzt die königliche Grenzfestung einen breiten, tiefen Festungsgra-
P 107 ben. Das, ihr Mönche, ist das zweite Rüstzeug. — Ferner, ihr Mönche, besitzt die königliche Grenzfestung einen hohen, breiten Rundweg zum Beobachten. Das, ihr Mönche, ist das dritte Rüstzeug. — Ferner, ihr Mönche, sind in der königlichen Grenzfestung viele Waffen aufgestapelt, Geschosse wie Tragwaffen. Das, ihr Mönche, ist das vierte Rüstzeug. — Ferner, ihr Mönche, befinden sich in der königlichen Grenzfestung viele Streitkräfte, als wie Elefantentruppen, Reitertruppen, Wagentruppen, Bogenschützen, Fahnenträger, Schlachtordner, Proviantversorger, und auch stolze Königssöhne, verwegene, hochgewaltige Helden, sowie Schildträger und Söldnerknechte. Das, ihr Mönche, ist das fünfte Rüstzeug. — Ferner, ihr Mönche, befindet sich in der königlichen Grenzfestung als Torwächter ein verständiger, erfahrener, kluger Mann, der alle Unbekannten zurückweist und nur die Bekannten einläßt. Das, ihr Mönche, ist das sechste Rüstzeug. — Ferner, ihr Mönche, ist die königliche Grenzfestung mit einem hohen und breiten Festungswalle umgeben, der wohl verputzt und getüncht ist. Das, ihr Mönche, ist das siebente Rüstzeug, mit dem die königliche Grenzfestung versehen ist, zum Schutze der Einwohner und zur Abwehr der Fremden.

P 108 Welches aber, ihr Mönche, sind die vier Lebensmittel, die in der königlichen Grenzfestung nach Wunsch, ohne Mühe und Anstren-

gung, erhältlich sind? Da ist in der königlichen Grenzfestung ein großer Vorrat an Stroh, Feuerholz und Wasser aufgestapelt, zum Gebrauche für die Einwohner, zu ihrer Beruhigung, zu ihrem Wohlbefinden und zur Abwehr der Gegner. Ferner ist in der königlichen Grenzfestung ein großer Vorrat an Reis und Gerste aufgestapelt — ein großer Vorrat an Sesam, Linsen, Bohnen und anderer Nahrung — ein großer Vorrat an Heilmitteln, wie Butteröl, Butter, Öl, Honig, Zucker und Salz, zum Gebrauche für die Einwohner, zu ihrer Beruhigung, zu ihrem Wohlbefinden und zur Abwehr der Gegner. Diese vier Lebensmittel, ihr Mönche, sind in der königlichen Grenzfestung nach Wunsch erhältlich, ohne Mühe und Anstrengung.

Wenn, ihr Mönche, eine königliche Grenzfestung mit dieser siebenfachen Ausrüstung gut versehen ist und in ihr diese vier Lebensmittel nach Wunsch erhältlich sind, ohne Mühe und Anstrengung, so gilt diese königliche Grenzfestung als uneinnehmbar durch äußere Feinde und Gegner.

Ebenso auch, ihr Mönche, wenn der edle Jünger mit sieben guten Eigenschaften ausgestattet ist, sowie nach Wunsch, ohne Mühe P 109
und Schwierigkeit, der vier Vertiefungen teilhaftig wird, der erhaben- IV 63
geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden, so gilt solch edler Jünger als unbesiegbar durch Māra, den Bösen.

Welches aber sind die sieben guten Eigenschaften, mit denen er ausgestattet ist?

Gleichwie, ihr Mönche, die königliche Grenzfestung einen Turm besitzt, mit tief in die Erde eingelassenem Fundament, unbeweglich und unerschütterlich, zum Schutze der Einwohner und zur Abwehr der Fremden: so, ihr Mönche, besitzt der edle Jünger Vertrauen[1399]: er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: „Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.“ Der mit dem Turme des Vertrauens ausgestattete edle Jünger aber überwindet das Unheilsame und entfaltet das Heilsame, überwindet das Tadelhafte und entfaltet das Untadelige, und er bewahrt

sein Herz in Reinheit. Mit dieser ersten guten Eigenschaft ist er ausgestattet.

Gleichwie, ihr Mönche, die königliche Grenzfestung einen tiefen, breiten Festungsgraben besitzt, so besitzt der edle Jünger Schamgefühl; er schämt sich vor schlechtem Wandel in Werken, Worten und Gedanken, schämt sich vor der Ausübung übler, unheilsamer Taten. Der mit dem Festungsgraben des Schamgefühls ausgestattete edle Jünger aber überwindet das Unheilsame und entfaltet das Heilsame, überwindet das Tadelhafte und entfaltet das Untadelige, und er bewahrt sein Herz in Reinheit. Mit dieser zweiten guten Eigenschaft ist er ausgestattet.

Gleichwie, ihr Mönche, die königliche Grenzfestung einen hohen, breiten Rundweg zum Beobachten besitzt, so besitzt der edle Jünger sittliche Scheu; er scheut sich vor dem schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, scheut sich vor der Ausübung übler, unheilsamer Taten. Der mit dem Rundwege der sittlichen Scheu ausgestattete edle Jünger überwindet das Unheilsame und entfaltet das Heilsame,
P 110 überwindet das Tadelhafte und entfaltet das Untadelige, und er bewahrt sein Herz in Reinheit. Mit dieser dritten guten Eigenschaft ist er ausgestattet.

Gleichwie, ihr-Mönche, in der königlichen Grenzfestung viele Waffen aufgestapelt sind, wie Geschosse und Tragwaffen, so ist der edle Jünger wissensreich, ein Träger des Wissens, hat sich ein großes Wissen angesammelt; und jene Lehren, die im Anfang vorzüglich sind, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich, die in vollendetem Sinn und Ausdruck ein ganz vollkommenes, geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden. Der mit der Waffe des Wissens ausgestattete edle Jünger überwindet das Unheilsame und entfaltet das Heilsame, überwindet das Tadelhafte und entfaltet das Untadelige, und er bewahrt sein Herz in Reinheit. Mit dieser vierten guten Eigenschaft ist er ausgestattet.

IV 64 Gleichwie, ihr Mönche, in der königlichen Grenzfestung sich viele Streitkräfte befinden, so besitzt der edle Jünger den Willen, die unheilsamen Dinge aufzugeben und die heilsamen Dinge zu erwerben; er

ist standhaft, von gestählter Kraft und nicht pflichtvergessen in dem, was heilsam ist. Der mit der Streitkraft des Willens ausgestattete edle Jünger überwindet das Unheilsame und entfaltet das Heilsame, überwindet das Tadelhafte und entfaltet das Untadelige, und er bewahrt sein Herz in Reinheit. Mit dieser fünften guten Eigenschaft ist er ausgestattet.

Gleichwie, ihr Mönche, in der königlichen Grenzfestung sich ein verständiger, erfahrener, kluger Mann als Torwächter befindet, der alle Unbekannten zurückweist und nur die Bekannten einläßt, so ist P 111
der edle Jünger achtsam, mit größter Achtsamkeit und Besonnenheit ausgestattet. Selbst was vor langer Zeit getan und gesprochen wurde, dessen entsinnt er sich, dessen erinnert er sich. Der die Achtsamkeit als Wächter besitzende edle Jünger überwindet das Unheilsame und entfaltet das Heilsame, überwindet das Tadelhafte und entfaltet das Untadelige, und er bewahrt sein Herz in Reinheit. Mit dieser sechsten guten Eigenschaft ist er ausgestattet.

Gleichwie, ihr Mönche, die königliche Grenzfestung von einem gut verputzten und getünchten, hohen und breiten Festungswalle umgeben ist, so ist der edle Jünger weise, besitzt Einsicht in das Entstehen und Vergehen, die edle, durchdringende, zur völligen Leidensvernichtung führende. Der mit Weisheit gleichsam verputzte und eingekleidete edle Jünger überwindet das Unheilsame und entfaltet das Heilsame, überwindet das Tadelhafte und entfaltet das Untadelige, und er bewahrt sein Herz in Reinheit. Mit dieser siebenten guten Eigenschaft ist er ausgestattet.

Dies sind die sieben guten Eigenschaften, mit denen er ausgestattet ist. Welches aber sind die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Glück gewährenden, deren er nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit, teilhaftig wird?

Gleichwie, ihr Mönche, in der königlichen Grenzfestung ein großer Vorrat an Stroh, Feuerholz und Wasser aufgestapelt ist, zum Gebrauche für die Einwohner, zu ihrer Beruhigung, zu ihrem Wohlbefinden und zur Abwehr der Fremden, so gewinnt der edle Jünger ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbunde-

ne, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung, zur eigenen Freude, zu seiner Beruhigung, seinem Wohlbefinden und um zum Nibbāna zu gelangen.

Gleichwie, ihr Mönche, in der königlichen Grenzfestung ein gro-
P 112 ßer Vorrat an Reis und Gerste aufgestapelt ist, zum Gebrauche der Einwohner, zu ihrer Beruhigung, zu ihrem Wohlbefinden und zur Abwehr der Fremden, so gewinnt der edle Jünger nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Samm-
IV 65 lung geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte zweite Vertiefung, zur eigenen Freude, zu seiner Beruhigung, seinem Wohlbefinden und um zum Nibbāna zu gelangen.

Gleichwie, ihr Mönche, in der königlichen Grenzfestung ein großer Vorrat an Sesam, Linsen, Bohnen und anderer Nahrung aufgestapelt ist, zum Gebrauche für die Einwohner, zu ihrer Beruhigung, zu ihrem Wohlbefinden und zur Abwehr der Fremden, so weilt der edle Jünger gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfindet er in seinem Inneren, von dem die Edlen künden: „Der Gleichmütige, Achtsame weilt beglückt"; so gewinnt er die dritte Vertiefung, zur eigenen Freude, zu seiner Beruhigung, seinem Wohlbefinden und um zum Nibbāna zu gelangen.

Gleichwie, ihr Mönche, in der königlichen Grenzfestung ein großer Vorrat an Heilmitteln aufgestapelt ist, wie Butteröl, Butter, Öl, Honig, Zucker und Salz, so gewinnt der edle Jünger nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn, die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende vierte Vertiefung, zur eigenen Freude, zu seiner Beruhigung, seinem Wohlbefinden und um zum Nibbāna zu gelangen.

Dies sind die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Glück gewährenden, deren der edle Jünger nach Wunsch teilhaftig wird, ohne Mühe und Schwierigkeit.

P 113 Wenn, ihr Mönche, der edle Jünger mit diesen sieben guten Eigenschaften ausgestattet ist, sowie nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit der vier Vertiefungen teilhaftig wird, der erhaben-

geistigen, gegenwärtiges Glück gewährenden, so gilt er als unbesiegbar durch Māra, den Bösen.

64. Siebenfach kundig

Der mit sieben Eigenschaften ausgestattete Mönch, ihr Mönche, ist würdig der Opfer, würdig der Gastspenden, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden für gute Werke in der Welt. Welches sind diese sieben Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, ist der Mönch der Lehre kundig, des Sinnes kundig, seiner selbst kundig, des rechten Maßes kundig, der rechten Zeit kundig, der Gruppen menschlicher Gesellschaft kundig und der persönlichen Unterschiede kundig.

Inwiefern aber, ihr Mönche, ist der Mönch der Lehre kundig? Da kennt der Mönch die Lehre, und zwar die Lehrtexte, vermischte Prosa, Exegese, Verse, Hymnen, Aussprüche, Geburtsgeschichten, die wunderbaren Dinge und die Erläuterungen. Wenn er nicht die Lehre derart kennt, so kann er nicht als der Lehre kundig gelten. Kennt er aber die Lehre in solcher Weise, so gilt er als der Lehre kundig. Insofern ist er der Lehre kundig.

Inwiefern aber, ihr Mönche, ist der Mönch des Sinnes kundig? Da IV 66
kennt der Mönch jedweder Rede Sinn: „Das ist dieser Rede Sinn, das ist jener Rede Sinn." Wenn er nicht der Rede Sinn derart kennt, so kann
er nicht als sinnkundig gelten. Kennt er aber der Rede Sinn in solcher P 114
Weise, so gilt er als sinnkundig. Insofern ist er der Lehre kundig und des Sinnes kundig.

Inwiefern aber, ihr Mönche, ist der Mönch seiner selbst kundig? Da kennt der Mönch sich selber: „So steht es mit mir hinsichtlich des Vertrauens, des Wissens, der Freigebigkeit, der Weisheit und des Scharfsinns." Wenn er sich selber derart nicht kennt, so kann er nicht als kundig seiner selbst gelten. Kennt er aber sich selber in solcher Weise, so gilt er als seiner selbst kundig. Insofern ist er der Lehre kundig, des Sinnes kundig und seiner selbst kundig.

Inwiefern aber, ihr Mönche, ist der Mönch des rechten Maßes kundig? Da kennt der Mönch das rechte Maß beim Empfangen von

Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und den nötigen Heilmitteln und Arzneien. Wenn er darin nicht das rechte Maß kennt, so kann er nicht als des rechten Maßes kundig gelten. Kennt er aber darin das rechte Maß, so gilt er als des rechten Maßes kundig. Insofern ist er der Lehre kundig, des Sinnes kundig, seiner selbst und des rechten Maßes kundig.

Inwiefern aber, ihr Mönche, ist der Mönch der rechten Zeit kundig? Da kennt der Mönch die rechte Zeit und weiß: „Dies ist die rechte Zeit zum Lehren, dies ist die rechte Zeit zur Besprechung, dies ist die rechte Zeit zur Anstrengung, dies ist die rechte Zeit zur abgeschiedenen Betrachtung." Wenn er hierin nicht die rechte Zeit kennt, so kann er nicht als der rechten Zeit kundig gelten. Kennt er aber hierin die rechte Zeit, so gilt er als der rechten Zeit kundig. Insofern ist er der Lehre kundig, des Sinnes kundig, seiner selbst kundig, des rechten Maßes kundig und der rechten Zeit kundig.

Inwiefern aber, ihr Mönche, ist der Mönch der Gruppen der menschlichen Gesellschaft kundig? Da weiß der Mönch: „Dies ist eine Gesellschaft von Adligen, dies eine Gesellschaft von Brahmanen,
P 115 dies eine Gesellschaft von Hausleuten, dies eine Gesellschaft von Asketen. Dort hat man auf diese Weise heranzutreten, auf diese Weise zu stehen, auf diese Weise zu handeln, auf diese Weise zu sitzen, auf diese Weise zu sprechen, auf diese Weise zu schweigen." Wenn er diese Gesellschaften nicht in solcher Weise kennt, kann er nicht als ihrer kundig gelten. Kennt er sie aber, so gilt er als kundig der Gruppen menschlicher Gesellschaft. Insofern ist er der Lehre kundig, des Sinnes kundig, seiner selbst kundig, des rechten Maßes kundig, der rechten Zeit kundig und der Gruppen der menschlichen Gesellschaft kundig.

Inwiefern aber, ihr Mönche, ist der Mönch der persönlichen Unterschiede[1400] kundig? Da, ihr Mönche, kennt der Mönch die Menschen in zweifacher Hinsicht:

Zweierlei Menschen gibt es: der eine besucht gern die Edlen, der
IV 67 andere nicht. Wer die Edlen nicht gern besucht, ist darum zu tadeln; wer aber die Edlen gern besucht, ist darum zu loben.

Zweierlei Menschen gibt es unter denen, die die Edlen besuchen:

der eine ist begierig, die Gute Lehre zu hören, der andere nicht. Wer nicht begierig ist, die Gute Lehre zu hören, ist darum zu tadeln; wer aber begierig ist, die Gute Lehre zu hören, ist darum zu loben.

Zweierlei Menschen gibt es unter denen, die begierig sind, die Gute Lehre zu hören: der eine hört die Lehre mit offenen Ohren, der andere nicht. Wer die Lehre nicht mit offenen Ohren hört, ist darum zu P 116
tadeln; wer aber die Lehre mit offenen Ohren hört, ist darum zu loben.

Zweierlei Menschen gibt es unter denen, die mit offenen Ohren die Lehre hören: der eine bewahrt die vernommene Lehre im Gedächtnis, der andere nicht. Wer die vernommene Lehre nicht im Gedächtnis bewahrt, ist darum zu tadeln; wer aber die vernommene Lehre im Gedächtnis bewahrt, ist darum zu loben.

Zweierlei Menschen gibt es unter denen, die die vernommene Lehre im Gedächtnis bewahren: der eine erforscht den Sinn der im Gedächtnis bewahrten Lehren, der andere nicht. Wer den Sinn der im Gedächtnis bewahrten Lehren nicht erforscht, ist darum zu tadeln; wer aber den Sinn der im Gedächtnis bewahrten Lehren erforscht, ist darum zu loben.

Zweierlei Menschen gibt es unter denen, die den Sinn der im Gedächtnis bewahrten Lehren erforschen: der eine kennt die Lehre und ihren Sinn und lebt der Lehre gemäß; der andere kennt zwar die Lehre und ihren Sinn, lebt aber nicht der Lehre gemäß. Wer, die Lehre und ihren Sinn kennend, nicht der Lehre gemäß lebt, der ist darum zu tadeln; wer aber die Lehre und ihren Sinn kennt und der Lehre gemäß lebt, der ist darum zu loben.

Zweierlei Menschen gibt es unter denen, die, die Lehre und ihren Sinn kennend, der Lehre gemäß leben: der eine wirkt zum eigenen Heile und nicht zum Heile anderer; der andere aber wirkt sowohl zum eigenen Heile als auch zum Heile der anderen. Wer zum eigenen Heile, aber nicht zum Heile der anderen wirkt, der ist darum zu tadeln; wer aber sowohl zum eigenen Heile als auch zum Heile der anderen wirkt, der ist darum zu loben.

Auf diese Weise, ihr Mönche, kennt der Mönch die Menschen in zweifacher Hinsicht. Und so, ihr Mönche, ist der Mönch der persönlichen Unterschiede kundig.

P 117 Der mit diesen sieben Eigenschaften ausgestattete Mönch ist würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden in der Welt für gute Werke.

65. Der himmlische Korallenbaum

IV 68 Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn bei den Göttern der Dreiunddreißig der himmlische Korallenbaum mit welken Blättern bedeckt ist, zu einer solchen Zeit freuen sich die Götter der Dreiunddreißig und denken: „Mit welken Blättern bedeckt ist nun der himmlische Korallenbaum! Jetzt wird er bald seine Blätter abschütteln!“

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der himmlische Korallenbaum seine Blätter abgeschüttelt hat, zu einer solchen Zeit, ihr Mönche, freuen sich die Götter der Dreiunddreißig und denken: „Abgeschüttelt hat nun der himmlische Korallenbaum seine Blätter! Jetzt wird er bald Keime ansetzen!“

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der himmlische Korallenbaum Keime ansetzt, zu einer solchen Zeit, ihr Mönche, freuen sich die Götter der Dreiunddreißig und denken: „Nun setzt der himmlische Korallenbaum Keime an! Jetzt wird er bald Knospen tragen!“

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der himmlische Korallenbaum Knospen trägt, zu einer solchen Zeit, ihr Mönche, freuen sich die Götter der Dreiunddreißig und denken: „Knospen trägt nun der himmlische Korallenbaum! Jetzt wird er bald halbaufgebrochene Blüten tragen!“

P 118 Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der himmlische Korallenbaum halbaufgebrochene Blüten trägt, zu einer solchen Zeit, ihr Mönche, freuen sich die Götter der Dreiunddreißig und denken: „Halbaufgebrochene Blüten trägt nun der himmlische Korallenbaum! Jetzt wird er bald aufgebrochene Blüten tragen!“

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der himmlische Korallenbaum aufgebrochene Blüten trägt, zu einer solchen Zeit, ihr Mönche, freuen sich die Götter der Dreiunddreißig und denken: „Aufgebrochene

Blüten trägt nun der himmlische Korallenbaum! Jetzt wird er bald in voller Blüte stehen!“

Zu einer Zeit nun, ihr Mönche, wenn der himmlische Korallenbaum in voller Blüte steht, zu solcher Zeit verbringen die Götter der Dreiunddreißig voller Freude vier Himmelsmonate am Fuße des himmlischen Korallenbaumes, im Besitze und Genuß der fünf Sinnenfreuden. Rings um den in voller Blüte stehenden himmlischen Korallenbaum aber, ihr Mönche, ist ein Umkreis von fünfzig Yojanas von hellem Glanze durchstrahlt; und der Duft dringt hundert Yojanas weit mit dem Winde. Solche Macht besitzt der himmlische Korallenbaum.

Ebenso auch, ihr Mönche: zu einer Zeit, wenn der edle Jünger daran denkt, von Hause fort in die Hauslosigkeit zu ziehen, zu einer solchen Zeit ist der edle Jünger mit welken Blättern bedeckt, gleichwie der himmlische Korallenbaum bei den Göttern der Dreiunddreißig.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der edle Jünger mit geschorenem IV 69
Haar und Barte, mit dem fahlen Gewand bekleidet, von Hause fort in die Hauslosigkeit zieht, zu einer solchen Zeit hat der edle Jünger die Blätter abgeschüttelt, gleichwie der himmlische Korallenbaum bei den Göttern der Dreiunddreißig.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der edle Jünger … die erste Vertiefung gewinnt, zu einer solchen Zeit hat der edle Jünger Keime angesetzt, gleichwie der himmlische Korallenbaum bei den Göttern der Dreiunddreißig.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der edle Jünger … die zweite Vertiefung gewinnt, zu einer solchen Zeit trägt der edle Jünger Knospen, gleichwie der himmlische Korallenbaum bei den Göttern der Dreiunddreißig.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der edle Jünger … die dritte Ver- P 119
tiefung gewinnt, zu einer solchen Zeit trägt er halbaufgebrochene Blüten, gleichwie der himmlische Korallenbaum bei den Göttern der Dreiunddreißig.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der edle Jünger … die vierte Vertiefung gewinnt, zu einer solchen Zeit trägt er aufgebrochene Blüten, gleichwie der himmlische Korallenbaum bei den Göttern der Dreiunddreißig.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der edle Jünger durch Versiegung der Triebe die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten gewinnt, sie selber erkennend und verwirklichend, zu einer solchen Zeit steht der edle Jünger in voller Blüte, gleichwie der himmlische Korallenbaum bei den Göttern der Dreiunddreißig.

Bei dieser Gelegenheit aber, ihr Mönche, lassen die Erdgeister den Ruf erschallen: „Der Ehrwürdige solchen Namens, ein Schüler des Ehrwürdigen solchen Namens, der aus solchem Dorfe oder solcher Stadt von Hause fort in die Hauslosigkeit zog, hat durch Versiegung der Triebe die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten gewonnen, sie selber erkennend und verwirklichend!“

Und auch die Himmelswesen bei den Vier Großen Götterkönigen … die Götter der Dreiunddreißig … die Yāma-Götter … die seligen Götter … die über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter die schaffensfreudigen Götter … die Götter der Brahmawelt, auch sie lassen, sobald sie diese Kunde vernehmen, den Ruf erschallen: „Der Ehrwürdige solchen Namens, ein Schüler des Ehrwürdigen solchen Namens, der aus solchem Dorfe oder solcher Stadt von Hause fort in die Hauslosigkeit zog, hat durch Versiegung der Triebe die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten gewonnen, sie selber erkennend und verwirklichend!“

P 120 So dringt denn in jenem Augenblick, in jenem Moment der Beifallsruf hinan bis zur Brahmawelt. Solch große Macht eignet einem triebfreien Mönche.

66. Sieben Gegenstände der Ehrfurcht

IV 70 Als einst der ehrwürdige Sāriputta einsam und abgeschieden verweilte, da stieg ihm in seinem Geiste dieser Gedanke auf: „Worauf mag wohl der Mönch seine Ehrfurcht und Achtung gründen, um das Unheilsame zu überwinden und das Heilsame zu entfalten?“ Und der ehrwürdige Sāriputta sagte sich: „Auf den Meister, die Lehre, die Mönchsgemeinde, auf die geistige Schulung, die Geistessammlung, die Strebsamkeit und die freundliche Hilfsbereitschaft — darauf mag ein Mönch seine Ehrfurcht und Achtung gründen, um das Unheilsa-

me zu überwinden und das Heilsame zu entfalten.“ Der ehrwürdige Sāriputta aber dachte nun: „Diese Dinge sind bei mir zwar rein und lauter, doch wenn ich von diesen Dingen dem Erhabenen berichten würde, so möchten sie noch reiner und lauterer werden. Gleichwie ein Mann, der einen Schmuck aus reinem, lauterem Golde erlangt hat, denken möchte: ‚Dieser mein Goldschmuck ist zwar rein und lauter, doch wenn ich ihn zum Goldschmied bringe, so möchte er beim Goldschmied noch reiner und lauterer werden.‘ Ebenso auch sind bei mir diese Eigenschaften zwar rein und lauter, doch wenn ich von ihnen dem Erhabenen berichten würde, so möchten sie noch reiner und lauterer werden.“

Nachdem sich nun der ehrwürdige Sāriputta am Abend aus seiner P 121
Zurückgezogenheit erhoben hatte, begab er sich zum Erhabenen und teilte ihm seine Gedanken mit.

(Der Erhabene:) „Recht so, recht so, Sāriputta! Auf den Meister, P 122
die Lehre, die Mönchsgemeinde, auf die geistige Schulung, die Geistessammlung, die Strebsamkeit und die freundliche Hilfsbereitschaft — darauf mag ein Mönch seine Ehrfurcht und Achtung gründen, um das Unheilsame zu überwinden und das Heilsame zu entfalten.“

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Sāriputta zum Erhabenen also: „Von dem, o Herr, was da der Erhabene in Kürze gesagt hat, verstehe ich den ausführlichen Sinn folgendermaßen:

Daß ein Mönch, o Herr, der den Meister nicht achtet, die Lehre achten sollte, das ist nicht möglich. Wer eben unter den Mönchen den Meister nicht achtet, der achtet auch die Lehre nicht. — Daß ein Mönch, o Herr, der den Meister und die Lehre nicht achtet, die Mönchsgemeinde achten sollte, das ist nicht möglich. Wer eben unter den Mönchen den Meister und die Lehre nicht achtet, der achtet auch die Mönchsgemeinde nicht. — Wer den Meister, die Lehre und die Mönchsgemeinde nicht achtet, der achtet auch die geistige Schulung nicht; — wer den Meister, die Lehre, die Mönchsgemeinde und die geistige Schulung nicht achtet, der achtet auch die geistige Sammlung nicht; — wer den Meister, die Lehre, die Mönchsgemeinde, die geistige Schulung und die Geistessammlung nicht achtet, der achtet auch die Strebsamkeit nicht; — wer den Meister, die Lehre, die Mönchsgemein- P 123

de, die geistige Schulung, die Geistessammlung und die Strebsamkeit nicht achtet, der achtet auch die freundliche Hilfsbereitschaft nicht.

IV 71 Daß aber, o Herr, ein Mönch, der den Meister achtet, die Lehre nicht achten sollte, das ist unmöglich. Wer eben unter den Mönchen den Meister achtet, der achtet auch die Lehre. — Daß ein Mönch, der den Meister und die Lehre achtet, die Mönchsgemeinde nicht achten sollte, das ist unmöglich. Wer eben unter den Mönchen den Meister und die Lehre achtet, der achtet auch die Mönchsgemeinde. — Wer den Meister, die Lehre und die Mönchsgemeinde achtet, der achtet auch die geistige Schulung; — wer den Meister, die Lehre, die Mönchsgemeinde und die geistige Schulung achtet, der achtet auch die Geistessammlung; — wer den Meister, die Lehre, die Mönchsgemeinde, die geistige Schulung und die Geistessammlung achtet, der achtet auch
P 124 die Strebsamkeit; — wer den Meister, die Lehre, die Mönchsgemeinde, die geistige Schulung, die Geistessammlung und die Strebsamkeit achtet, der achtet auch die freundliche Hilfsbereitschaft.

Auf diese Weise, o Herr, verstehe ich den ausführlichen Sinn dessen, was der Erhabene in Kürze gesagt hat."

— „Recht so, recht so, Sāriputta. Richtig verstehst du den ausführ-
P 125 lichen Sinn dessen, was ich in Kürze gesagt habe. Das nämlich, Sāriputta, hat man als den ausführlichen Sinn anzusehen."

67. Ohne Übung kein Fortschritt

So sehr auch, ihr Mönche, ein Mönch, der keine Geistesschulung pflegt, den Wunsch hegen mag: „Ach, daß doch mein Herz von den Trieben haftlos befreit werde!," so wird es eben dennoch nicht befreit. Und warum nicht? „Weil er seinen Geist nicht entfaltet hat," wäre zu erwidern. Und worin? In den vier Grundlagen der Achtsamkeit, den vier Rechten Anstrengungen, den vier Machtfährten, den fünf geistigen Fähigkeiten, den fünf geistigen Kräften, den sieben Gliedern der Erleuchtung und dem Edlen Achtfachen Pfade[1401].

Gesetzt, ihr Mönche, eine Henne habe da acht oder zehn oder zwölf Eier gelegt, habe sie aber nicht genügend bebrütet, nicht genü-
P 126 gend erwärmt, nicht genügend zur Entwicklung gebracht. Wie sehr

nun auch jene Henne wünschen mag: „Ach, daß doch meine Küchlein mit den Krallenspitzen oder dem Schnabel die Eierschale durchbrechen und heil ausschlüpfen möchten!“, so werden sie eben doch noch nicht dazu imstande sein. Und warum nicht? Weil eben die Henne ihre Eier nicht genügend bebrütet, nicht genügend erwärmt, nicht genügend zur Entwicklung gebracht hat. So ist es auch mit einem Mönch, der keine Geistesschulung pflegt.

Doch selbst wenn, ihr Mönche, ein Mönch, der Geistesschulung pflegt, nicht den Wunsch hegen sollte, daß sein Herz haftlos von den Trieben befreit werden möchte, so wird er eben dennoch von den Trieben befreit. Und warum? „Weil er eben seinen Geist entfaltet hat,“ wä- IV 72
re zu erwidern. Und worin? In den vier Grundlagen der Achtsamkeit, den vier Rechten Anstrengungen, den vier Machtfährten, den fünf geistigen Fähigkeiten, den fünf geistigen Kräften, den sieben Gliedern der Erleuchtung und dem Edlen Achtfachen Pfade.

Gesetzt, ihr Mönche, eine Henne habe da acht oder zehn oder zwölf Eier gelegt, und sie hätte sie genügend bebrütet, genügend durchhitzt, genügend zur Entwicklung gebracht. Selbst wenn diese Henne nicht den Wunsch hegen sollte, daß ihre Küchlein mit den Krallenspitzen oder dem Schnabel die Eierschale durchbrechen und heil ausschlüpfen möchten, so werden sie eben dennoch auskriechen. Und warum? Weil eben die Henne ihre Eier genügend bebrütet, genügend erhitzt, genügend zur Entwicklung gebracht hat. So ist es auch mit einem Mönch, der Geistesschulung pflegt.

Oder gleichwie, ihr Mönche, wenn einem Tischler oder Tischler- P 127
gesellen der Griff seines Beiles abgenützt ist, sich Fingerabdrücke zeigen, er dennoch nicht weiß, daß heute soviel, gestern soviel und zu anderer Zeit soviel vom Beilgriff abgenutzt wurde, sondern er eben das, was abgenutzt ist, als abgenutzt erkennt; ebenso auch, ihr Mönche, steht es mit dem Mönch, der Geistesschulung pflegt: wenn er auch nicht weiß, daß ihm heute soviel, gestern soviel und zu anderer Zeit soviel von den Trieben geschwunden ist, so erkennt er doch das Geschwundene als geschwunden.

Oder gleichwie, ihr Mönche, bei einem an einen Pfosten angebundenen Seeboote, nachdem es sechs Monate lang im Wasser um-

hergefahren und dann im Winter ans Land gezogen wurde, die durch Wind und Sonne geschwächten, dem Monsunregen ausgesetzten Stricke leicht mürbe werden und abfaulen; ebenso auch, ihr Mönche, lösen sich bei dem Mönche, der Geistesschulung pflegt, ganz ohne Mühe die Fesseln und faulen ab.

68. Das Los des falschen Asketen

P 128 So habe ich gehört. Einst wanderte der Erhabene mit einer großen Schar von Mönchen durch das Land der Kosaler. Während aber der Erhabene auf der Straße einherzog, bemerkte er an einer gewissen Stelle ein großes flackerndes, loderndes, leuchtendes Feuer. Bei seinem Anblick bog er vom Wege ab und nahm am Fuß eines Baumes auf einem hergerichteten Sitze Platz. Darauf wandte er sich an die Mönche und sprach:

„Seht ihr wohl, ihr Mönche, jenes große flackernde, lodernde, leuchtende Feuer?“ —

„Gewiß, o Herr.“

— „Was haltet ihr da wohl für besser, ihr Mönche: daß man jenes große flackernde, lodernde, leuchtende Feuer umarmt, sich daneben hinsetzt, sich daneben legt, oder aber daß man eine mit weichen, zar-
IV 73 ten Händen und Füßen begabte Jungfrau aus dem Adels-, Brahmanen- oder Bürgerstande umarmt und sich neben sie hinsetzt oder sich neben sie legt?“

— „Besser ist es freilich, o Herr, daß man eine mit weichen, zarten Händen und Füßen begabte Jungfrau aus dem Adels-, Brahmanen- oder Bürgerstande umarmt und sich neben sie hinsetzt oder sich neben sie legt; denn Schmerzen bringt es, o Herr, wollte man jenes große flackernde, lodernde, leuchtende Feuer umarmen, sich daneben hinsetzen, sich daneben legen.“

— „Ich sage euch, ihr Mönche, ich künde euch, ihr Mönche: besser wäre es wahrlich für den sittenlosen, dem Schlechten ergebenen Mönch von unlauterem und verdächtigem Benehmen, von versteckter Tat, für den Nichtasketen, der sich als Asketen ausgibt, für den Unkeuschen, der sich als keusch lebend ausgibt, der innerlich verdorben

ist, befleckt, von schmutzigem Wesen, daß er jenes große flackernde, lodernde, leuchtende Feuer umarmt und sich daneben hinsetzt, daneben legt, als daß er eine mit weichen, zarten Händen und Füßen begabte Jungfrau aus dem Adels-, Brahmanen- oder Bürgerstande umarmt und sich neben sie hinsetzt oder neben sie legt. Und warum? Dadurch P 129
mag er zwar dem Tode oder tödlichem Schmerz verfallen; nicht aber gerät er darum beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle. Wenn aber ein solcher eine mit weichen, zarten Händen und Füßen begabte Jungfrau aus dem Adels-, Brahmanen- oder Bürgerstande umarmt und sich neben sie hinsetzt oder sich neben sie legt, so gereicht ihm das, ihr Mönche, lange Zeit zum Unheil und Leiden; und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gerät er in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

Was haltet ihr wohl für besser, ihr Mönche: daß ein kräftiger Mann einem einen festen, härenen Strick um beide Beine schlingt und hin und her reibt, so daß der Strick erst die Oberhaut durchschürft, dann die Unterhaut, dann das Fleisch, dann die Sehnen, dann die Knochen durchschneidet und schließlich am Knochenmark anlangt — oder daß man von mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern ehrfurchtsvolle Begrüßung entgegennimmt?“

— „Besser ist es freilich, o Herr, daß man von mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern ehrfurchtsvolle Begrüßung entgegennimmt; denn Schmerzen bringt es, o Herr, wenn ein kräftiger Mann einem einen festen, härenen Strick um beide Beine schlingt und hin und her reibt.“

— „Ich sage euch, ihr Mönche, ich künde euch, ihr Mönche: besser wäre es wahrlich für den sittenlosen, dem Schlechten ergebenen Mönch von unlauterem und verdächtigem Benehmen, von versteckter Tat, für den Nichtasketen, der sich als Asketen ausgibt, den Unkeuschen, der sich als keusch lebend ausgibt, der innerlich verdorben ist, befleckt, von schmutzigem Wesen, daß ihm ein kräftiger Mann einen starken, härenen Strick um beide Beine schlingt und hin und her reibt IV 74
…, als daß er von mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern ehr- P 130
furchtsvolle Begrüßung entgegennimmt …

... Ich sage euch, ihr Mönche, ich künde euch, ihr Mönche: besser wäre es wahrlich für einen solchen, daß ihm ein kräftiger Mann einen scharfen, mit Öl gereinigten[1402] Speer in die Brust stieße, als daß er von mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern ehrerbietigen Handgruß[1403] entgegennimmt ...

... Ich sage euch, ihr Mönche, ich künde euch, ihr Mönche: besser wäre es wahrlich für einen solchen, daß ihm ein kräftiger Mann
P 131 einen glühenden, feurigen, flammenden, lodernden Eisenpanzer um den Leib legte, als daß er das von mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern aus Vertrauen gespendete Gewand anlegt. ...

... Ich sage euch, ihr Mönche, ich künde euch, ihr Mönche: besser wäre es wahrlich für einen solchen, daß ihm ein kräftiger Mann mit einer glühenden, feurigen, flammenden, lodernden Eisenstange den Mund aufrisse und eine glühende, feurige, flammende, lodernde
P 132 Eisenkugel in seinen Mund fallen ließe, die ihm Lippen, Mund, Zunge, Kehle und Leib verbrennt und Eingeweide und Gekröse mit sich führend hinten wieder herauskommt, als daß er die von mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern aus Vertrauen gespendete Almosenspeise verzehrt. ...

... Ich sage euch, ihr Mönche, ich künde euch, ihr Mönche: besser wäre es wahrlich für einen solchen, daß ihn ein kräftiger Mann
P 133 am Schopf oder an den Schultern packt und ihn auf ein glühendes Eisenbett oder auf einen glühenden Eisenstuhl niederzwingt, als daß er ein von mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern aus Vertrauen gespendetes Bett oder einen Stuhl benutzt. ...

... Ich sage euch, ihr Mönche, ich künde euch, ihr Mönche: besser wäre es wahrlich für einen solchen, daß ihn ein starker Mann an den Füßen packt und ihn kopfüber in einen glühenden, feurigen, flammenden, lodernden Erzkessel wirft und er, während er dort kocht, mit dem aufsiedenden Schaum einmal nach oben, einmal nach unten
P 134 und einmal quer hinüber getrieben wird, als daß er ein von mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern aus Vertrauen gespendetes Kloster bewohnt. Und warum? Dadurch mag er zwar dem Tode oder tödlichem Schmerz verfallen; nicht aber gerät er darum beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in

die Daseinsabgründe, zur Hölle. Wenn aber ein solcher ein von mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern aus Vertrauen gespendetes Kloster bewohnt, so gereicht ihm das, ihr Mönche, lange Zeit zum Unheil und Leiden; und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gerät er in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle.

Darum, ihr Mönche, soll man in solcher Weise streben: ‚Mögen denen, deren Gewänder, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneien wir benutzen, ihre Gabe hohen Lohn und Segen bringen! Und möge unsere Weltentsagung nicht fruchtlos sein, sondern Frucht und Ergebnis bringen!‘ Danach, ihr Mönche, sollt ihr streben! IV 75

Angesichts des eigenen Heiles, ihr Mönche, ist es angebracht, unermüdlich nach dem Ziele zu streben. Angesichts des fremden Heiles, ihr Mönche, ist es angebracht, unermüdlich nach dem Ziele zu streben. Und angesichts des beiderseitigen Heiles, ihr Mönche, ist es angebracht, unermüdlich nach dem Ziele zu streben.“ P 135

Also sprach der Erhabene. Während aber der Erhabene diese Erklärung gab, quoll sechzig Mönchen das Blut aus dem Munde hervor[1404]; und weitere sechzig Mönche gaben die Askese auf[1405] und kehrten zum niederen Weltleben zurück, denkend: „Gar schwer ist es, Erhabener! Gar schwer ist es, Erhabener!“ Sechzig Mönchen aber wurde das Herz haftlos von den Trieben befreit[1406].

69. Schmähung der Edlen

„Einst, ihr Mönche, da lebte ein Meister und Glaubensstifter namens Sunetta, der frei war von Gier nach den Sinnendingen. Und es lebte einst ein Meister und Glaubensstifter namens Mūgapakkha — namens Aranemi — namens Kuddālaka — namens Hatthipāla — namens Jotipāla — namens Araka, der frei war von Gier nach den Sinnendingen. Dieser Meister aber hatte viele Hunderte von Jüngern. Und diesen Jüngern wies er den Weg zur Wiedergeburt unter den Göttern der Brahmawelt. Diejenigen nun, die kein Vertrauen zeigten, als der Meister den Weg zur Wiedergeburt in der Brahmawelt wies, alle diese gelangten beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niede- P 136

res Dasein, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle. Diejenigen aber, die Vertrauen zeigten, alle diese gelangten beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Fährte, in himmlische Welt.

Was meint ihr, o Mönche? Wenn da einer diese sieben Meister und Glaubensstifter, die von den Sinnendingen abgewandten, um die sich viele Hunderte von Jüngern scharten, in boshafter Gesinnung beschimpfte oder schmähte, würde nicht ein solcher große Schuld auf sich laden?“

— „Gewiß, o Herr.“

— „Wer aber, ihr Mönche, einen einzigen von Erkenntnis erfüllten Menschen[1407] in boshafter Gesinnung beschimpft oder schmäht, der ladet eine noch größere Schuld auf sich. Und warum? Weil es eben außerhalb dieser Lehre keine solch schwere Verschuldung gibt wie die gegen die eigenen Ordensbrüder. Darum, ihr Mönche, hat man danach zu streben: ‚Nicht wollen wir gegen unsere Ordensbrüder boshaft gesinnt sein!‘ Danach, ihr Mönche, hat man zu streben[1408].“

70. Gar kurz ist das Leben

IV 76 Einst in alter Zeit, ihr Mönche, da lebte ein Meister und Glaubensstifter namens Araka, der frei war von Gier nach den Sinnendingen. Dieser Meister Araka aber hatte viele Hunderte von Jüngern. Denen kündete er solche Lehre:

„Gar kurz, Brahmane, ist das Leben der Menschen, begrenzt und
P 137 flüchtig, voller Leiden und Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode.

Gleichwie etwa, Brahmane, der Tautropfen an der Spitze eines Grashalmes beim Aufgehen der Sonne gar schnell vergeht, nicht lange bleibt, so auch, Brahmane, ist das dem Tautropfen vergleichbare Leben der Menschen gar begrenzt und flüchtig, voller Leiden und Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode.

Gleichwie etwa, Brahmane, wenn eine mächtig geballte Regen-

wolke sich ergießt, die Blasen auf dem Wasser gar schnell vergehen, nicht lange bleiben, so auch, Brahmane, ist das der Wasserblase vergleichbare Leben der Menschen gar begrenzt und flüchtig, voller Leiden und Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode.

Gleichwie, Brahmane, die mit einem Stocke im Wasser gezogene Furche gar schnell vergeht, nicht lange bleibt, so auch, Brahmane, ist das der Wasserfurche vergleichbare Leben der Menschen gar begrenzt und flüchtig, voller Leiden und Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode.

Gleichwie, Brahmane, der fernhin eilende, schnell strömende, alles mit sich fortreißende Gebirgsstrom auch nicht für einen Augenblick, eine Weile, eine Minute stille steht, sondern immer weitereilt, weiterfließt, weiterströmt, so auch, Brahmane, ist das dem Gebirgsstrom vergleichbare Leben der Menschen gar begrenzt und flüchtig, voller Leiden und Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode.

Gleichwie, Brahmane, ein kräftiger Mann mit der Zungenspitze einen Speichelkloß bildet und ihn ohne jede Anstrengung ausspeit, so auch, Brahmane, ist das dem Speichelkloß vergleichbare Leben der Menschen gar begrenzt und flüchtig, voller Leiden und Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode.

Gleichwie, Brahmane, wenn man in einen tagsüber erhitzten Metalltopf ein Stück Fleisch wirft, dasselbe gar schnell zergeht, nicht lan- P 138
ge bleibt, so auch, Brahmane, ist das dem Fleischklumpen vergleich-
bare Leben der Menschen gar begrenzt und flüchtig, voller Leiden und IV 77
Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode.

Gleichwie, Brahmane, ein Schlachtvieh, das zur Schlachtstelle geführt wird, ganz gleich welchen Fuß es auch hochhebt, ganz nahe der Schlachtung ist, ganz nahe dem Tode, so auch, Brahmane, ist das dem Schlachtvieh vergleichbare Leben der Menschen gar begrenzt

und flüchtig, voller Leiden und Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode."

Zu jener Zeit aber, ihr Mönche, betrug das Alter eines Menschen sechzigtausend Jahre. Mit fünfhundert Jahren wurde ein Mädchen heiratsfähig. Und zu jener Zeit gab es unter den Menschen bloß sechs Leiden: Kälte, Hitze, Hunger, Durst, Kot und Urin. Aber obgleich die Menschen solch hohes Alter erreichten, so lange lebten und so wenige Krankheiten kannten, so verkündete Araka, der Meister, seinen Jüngern doch solche Lehre: „Gar kurz, Brahmane, ist das Leben der Menschen, begrenzt und flüchtig, voller Leiden und Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode."

Heute aber, ihr Mönche, kann man wahrlich mit Recht sagen: „Gar kurz ist das Leben der Menschen, begrenzt und flüchtig, voller Leiden und Qualen. Weise sollte man dies erkennen, Gutes tun und den Reinheitswandel führen, denn kein Geborener entrinnt dem Tode." Denn wer heute lange lebt, lebt hundert Jahre oder etwas darüber. Während der hundert Jahre seines Lebens aber verlebt er dreihundert Jahreszeiten: hundert Winter, hundert Sommer und hundert Regenzeiten. Während er aber dreihundert Jahreszeiten lebt, verP 139 lebt er zwölfhundert Monate: vierhundert Wintermonate, vierhundert Sommermonate und vierhundert Regenzeit-Monate. Während er aber zwölfhundert Monate lebt, verlebt er vierundzwanzighundert Halbmonate: achthundert Winterhalbmonate, achthundert Sommerhalbmonate und achthundert Halbmonate der Regenzeit. Während er aber vierundzwanzighundert Halbmonate lebt, verlebt er sechsunddreißigtausend Tage: zwölftausend Wintertage, zwölftausend Sommertage und zwölftausend Regenzeit-Tage. Während er aber sechsunddreißigtausend Tage lebt, verzehrt er zweiundsiebenzigtausend Mahlzeiten: vierundzwanzigtausend Mahlzeiten im Sommer, vierundzwanzigtausend Mahlzeiten im Winter und vierundzwanzigtausend Mahlzeiten in der Regenzeit, insofern man das Säugen der Mutter und den Ausfall von Mahlzeiten mitzählt. Folgende Mahlzeiten nämlich fallen aus: wenn man erregt ist[1409], ißt man nichts; wenn man mißgestimmt ist,

ißt man nichts; wenn man krank ist, ißt man nichts; wenn man den Fasttag hält, ißt man nichts; und wenn man nichts erhält, ißt man nichts. Somit, ihr Mönche, habe ich das Leben eines hundertjährigen Menschen berechnet: die Altersgrenze, die Anzahl der Jahreszeiten, der Jahre, Monate, Halbmonate, der Tage und Nächte, der Mahlzeiten, sowie des Ausfalls von Mahlzeiten.

Was, ihr Mönche, ein Meister seinen Jüngern aus Wohlwollen und IV 78
Liebe, von Mitleid bewogen, tun kann, das habe ich für euch getan. Hier sind Plätze unter den Bäumen, dort sind einsame Behausungen. Übet Vertiefung, ihr Mönche, auf daß ihr nicht lässig werdet und euch später keine Reue ankommt! Das, ihr Mönche, ist meine Weisung für euch!

Achtes Kapitel

71.–78. Hüter der Ordenszucht

Mit sieben Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, gilt der Mönch als P 140
ein Hüter der Ordenszucht. Welches sind diese sieben Eigenschaften?
(71) Er weiß, was ein Vergehen ist; er weiß, was kein Vergehen ist; weiß, was ein leichtes Vergehen ist; weiß, was ein schweres Vergehen ist; er ist sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend, schult er sich in den Übungsregeln, die er auf sich genommen; die vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, gegenwärtiges Glück gewährenden, gewinnt er nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit; durch Versiegung der Triebe gewinnt er schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.
(72) Er weiß, was ein Vergehen ist; weiß, was kein Vergehen ist; weiß, was ein leichtes Vergehen ist; weiß, was ein schweres Vergehen ist; hat sich mit beiden Ordenssatzungen[1410] in allen Einzelheiten gut vertraut gemacht, kennt sie gut in ihren Gliederungen, beherrscht sie vollständig und hat sie gut studiert nach Regeltext[1411] und zu- P 141
sätzlichen Erläuterungen[1412]; die vier Vertiefungen gewinnt er nach

Wunsch; und die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung hat er sich schon bei Lebzeiten zu eigen gemacht.
(73) Er weiß, was ein Vergehen ist; weiß, was kein Vergehen ist; weiß, was ein leichtes Vergehen ist; weiß, was ein schweres Vergehen ist; in der Ordenszucht ist er fest und unerschütterlich; die vier Vertiefungen gewinnt er nach Wunsch; und die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung hat er sich schon bei Lebzeiten zu eigen gemacht.
(74) Er weiß, was ein Vergehen ist; weiß, was kein Vergehen ist; weiß, was ein leichtes Vergehen ist; weiß, was ein schweres Vergehen ist; er erinnert sich an seine früheren Daseinsstätten, als wie an eine Geburt, zwei Geburten …; mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, IV 79 erkennt er, wie die Wesen ihren Taten entsprechend wiedererscheinen; und die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung hat er sich schon bei Lebzeiten zu eigen gemacht.

Mit diesen sieben Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, gilt der Mönch als ein Hüter der Ordenszucht.

P 142–3 (75–78) Und mit all diesen Eigenschaften ausgestattet[1413] leuchtet der Mönch als ein Hüter der Ordenszucht.

79. Das wahre Gesetz des Meisters

Der ehrwürdige Upāli begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach nun der ehrwürdige Upāli zum Erhabenen also:

„Gut wäre es, o Herr, wollte mir der Erhabene in Kürze die Lehre darlegen, auf daß ich nach Vernehmen der Lehre einsam, abgeschieden, unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilen möge."

— „Von denjenigen Dingen, Upāli, von denen du merkst, daß sie nicht zur völligen Abwendung, Entsüchtung, Aufhebung, Stillung, Durchschauung und nicht zum Nibbāna führen, da magst du, Upāli, mit Sicherheit annehmen, daß dies nicht die Lehre ist, nicht die Zucht, nicht des Meisters Weisung.

Von denjenigen Dingen aber, Upāli, von denen du merkst, daß sie zur völligen Abwendung führen, zur Entsüchtung, Aufhebung, Stillung, Durchschauung und zum Nibbāna, da magst du, Upāli, mit Si-

cherheit annehmen, daß dies die Lehre ist, dies die Zucht, dies des Meisters Weisung."

80. Die siebenfache Schlichtung von Streitfällen

Sieben Schlichtungen von Streitfällen (im Orden) gibt es, ihr Mönche, P 144
um die jeweils entstehenden Streitfälle zu schlichten und beizulegen. Welches sind diese sieben?

Beilegung durch Gegenüberstellung [der streitenden Parteien], durch [Unschuldserklärung bei untrüglicher] Erinnerung [seitens eines Heiligen], durch Wiederzulassung nach überstandener Geisteskrankheit, durch Geständnis, durch Mehrheitsentscheidung, durch in die Acht erklären im Falle einer Verschlimmerung und dadurch, daß man Gras darüberstreut[1414].

Neuntes Kapitel

81. Würdig des Mönchsnamens

Weil einer, ihr Mönche, sieben Dinge zerstört hat, darum ist er ein IV 80
Bhikkhu (Mönch)[1415]. Welche sieben?

Weil Persönlichkeitsglaube zerstört ist, weil Zweifelsucht, Hang an Regeln und Riten, Gier, Haß, Verblendung und Dünkel zerstört sind.

Weil er diese Dinge besänftigt hat[1416], ist er ein Samaṇa (Asket); weil er sie verbannt hat[1417], ist er ein echter Brahmane; weil in ihm (alle unheilsamen Dinge) geschwunden sind, ist er ein Kundiger[1418]; weil er sie von sich abgespült hat, ist er ein Reiner[1419]; weil er sie erkannt P 145
hat, ist er ein Wissensmeister[1420]; weil er sie weit von sich abgetan hat, ist er ein Edler[1421]; und weil er sie als seine Feinde erschlagen hat, ist er ein Heiliger[1422].

82. Gute und schlechte Eigenschaften

Sieben schlechte Eigenschaften gibt es, ihr Mönche. Welche sieben? Vertrauenslosigkeit, Schamlosigkeit, Gewissenlosigkeit, Unwissenheit, Trägheit, Unachtsamkeit und Torheit.

Sieben gute Eigenschaften gibt es, ihr Mönche. Welche sieben? Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Wissensreichtum, Willenskraft, Achtsamkeit und Weisheit.

Zehntes Kapitel

83. Sieben verehrungswürdige Menschen

Sieben Menschen, ihr Mönche, sind würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, sind der beste Boden in der Welt für gute Werke. Welche sieben?

Da, ihr Mönche, weilt ein Mensch beim *Auge* in der Betrachtung der Vergänglichkeit. Der Vergänglichkeit ist er gewahr, er kennt die Vergänglichkeit, beständig, immerdar, unbeirrt, standhaften Geistes, sich weise darin vertiefend. Und er gewinnt durch Versiegung der
P 146 Triebe schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Dies ist der erste Mensch, der würdig ist der Opfer …

Oder, so verweilend, tritt bei ihm zu ein und derselben Zeit das Ende der Triebe ein und das Ende des Lebens. Dies ist der zweite Mensch, der würdig ist der Opfer …

IV 81 Oder, so verweilend, wird er, nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln, ein auf halber Fährte Erlöschender. Dies ist der dritte Mensch, der würdig ist der Opfer …

Oder, so verweilend, wird er ein nach halber Fährte Erlöschender. Dies ist der vierte Mensch, der würdig ist der Opfer …

Oder, so verweilend, wird er ein Mühelos Erlöschender. Dies ist der fünfte Mensch, der würdig ist der Opfer …

Oder, so verweilend, wird er ein Mühsam Erlöschender. Dies ist der sechste Mensch, der würdig ist der Opfer …

Oder, so verweilend, wird er ein stromaufwärts zu den Hehren Göttern Eilender. Dies ist der siebente Mensch, der würdig ist der Opfer …

Ferner weilt ein Mensch beim Auge in der Betrachtung der Leidhaftigkeit … der Unpersönlichkeit … des Versiegens … des Schwindens … der Aufhebung … der Loslösung. Der Loslösung ist er gewahr, er kennt die Loslösung, beständig, immerdar, unbeirrt, standhaften Geistes, sich weise darin vertiefend.

Ferner weilt ein Mensch

bei Ohr, Nase, Zunge, Körper und Geist;

bei den Sehobjekten, Tönen, Düften, Säften, Tastobjekten und Geistobjekten;

bei Seh-, Hör-, Riech-, Schmeck-, Tast- und Geistbewußtsein; P 147

beim Gesichts-, Gehör-, Geruchs-, Geschmacks-, Tasteindruck und beim geistigen Eindruck;

beim Gefühl, entstanden durch diese sechs Sinneneindrücke;

bei der Wahrnehmung von Sehobjekten, Tönen, Düften, Säften, Tastobjekten und Geistobjekten;

beim Willen — beim Begehren — beim Denken — beim Nachsinnen, gerichtet auf Sehobjekte, Töne, Dürfte, Säfte, Tastbojekte und Geistobjekte;

bei den fünf Daseinsgruppen; der Körperlichkeit, dem Gefühl, der Wahrnehmung, den Geistformationen und dem Bewußtsein;

hierbei weilt ein Mensch in der Betrachtung der Vergänglichkeit, der Leidhaftigkeit, der Unpersönlichkeit, des Versiegens, des Schwindens, der Aufhebung, der Loslösung. Der Loslösung ist er gewahr, er kennt die Loslösung, beständig, immerdar, unbeirrt, standhaften Geistes, sich weise darin vertiefend. Und er gewinnt durch Versiegung der Triebe schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Dies ist der erste Mensch, der würdig ist der Opfer …

… Oder, so verweilend, wird er ein stromaufwärts zu den Hehren Göttern Eilender. Dies ist der siebente Mensch, der würdig ist der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke.

IV 82 Diese sieben Menschen, ihr Mönche, sind würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, sind der beste Boden in der Welt für gute Werke.

84. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

P 148 Zur völligen Erkenntnis von Gier, Haß und Verblendung, von Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Geiz, Gleisnerei, Falschheit, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch und Lässigkeit; sowie zu deren Durchschauung, Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihnen sind sieben Dinge zu entfalten. Welche sieben?

Das Erleuchtungsglied der Achtsamkeit, der Wirklichkeitsergründung, der Willenskraft, der Verzückung, der Ruhe, der Sammlung und des Gleichmuts.

Oder: die Vorstellung der Vergänglichkeit, der Unpersönlichkeit, des Unreinen, des Elends, der Überwindung, der Entsüchtung und der Aufhebung.

Oder: die Vorstellung des Unreinen, des Todes, der Widerlichkeit der Nahrung, der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, der Vergänglichkeit, des Leidvollen bei der Vergänglichkeit, der Ichlosigkeit beim Leidvollen[1423].

Ende des Siebener-Buches

Achter-Buch

Erstes Kapitel

1. Die Segnungen der Güte

(Sāvatthī) Hat man, ihr Mönche, die Güte, die gemütserlösende, gepflegt, entfaltet, häufig geübt, zum Förderungsmittel und zur Grundlage gemacht, sie gefestigt, gestärkt und zur rechten Vollendung gebracht, so hat man acht Segnungen zu erwarten: man schläft friedlich, erwacht friedlich, hat keine bösen Träume, ist den Menschen lieb, ist den Geistern lieb, die Gottheiten beschützen einen; Feuer, Gift und Waffen können einem nicht schaden; und sollte man nicht zu noch Höherem vordringen, so erscheint man in der Brahmawelt wieder. IV 89, P 150

Wer wohl bedacht in sich entfaltet
ein Herz voll unbegrenzter Güte,
dem lockern sich die Daseinsfesseln,
wenn er der Dinge Ende schaut.

Wenn einem einzigen Wesen nur, mit reinem Herzen, P 151
man Güte gibt, so wirkt man Gutes.
Doch, wahrlich, wer da allen Wesen wohl will,
solch Edler wirkt gewaltiges Verdienst.

Einst haben weise Könige sich erobert
durch Gaben diese völkerreiche Erde.
Das Rosseopfer und das Menschenopfer,

der Reistrank, Bolzenwurf, das Barrenlose Opfer[1424],
die rechnen nicht ein sechzehntel soviel
wie ein in Güte wohlerzogenes Herz,
gleichwie der Mond die Sterne überstrahlt.

IV 90 Wer nicht mehr tötet, nicht mehr schlägt,
nicht mehr zerstört, zerstören läßt,
wer da in Güte allen zugetan,
den trifft fürwahr nichts Böses mehr.

2. Entfaltung der Weisheit

Acht Umstände und Bedingungen, ihr Mönche, führen zur Erlangung der noch unerlangten, dem urheiligen Wandel eigenen Weisheit[1425] und zu der erlangten Weisheit Erweiterung, Ausdehnung, Entfaltung und Vollendung. Welche acht?

Da, ihr Mönche, lebt ein Mönch in der Nähe des Meisters oder eines verehrungswürdigen Ordensbruders, und er ist von äußerster Schamhaftigkeit und sittlicher Scheu, von Liebe und Achtung erfüllt. Das, ihr Mönche, ist der erste Umstand, die erste Bedingung zur Erlangung der bisher noch unerlangten, dem urheiligen Wandel eigenen Weisheit und zu der erlangten Weisheit Erweiterung, Ausdehnung, Entfaltung und Vollendung.

P 152 Während er aber in der Nähe des Meisters oder eines verehrungswürdigen Ordensbruders weilt und dabei von äußerster Schamhaftigkeit und sittlicher Scheu, von Liebe und Achtung erfüllt ist, da begibt er sich zu ihnen von Zeit zu Zeit und befragt sie, ersucht sie um Aufklärung: „Wie ist dies, o Ehrwürdiger? Wie hat man dies zu verstehen?“ Und jene Ehrwürdigen enthüllen ihm das Unverstandene, erklären ihm das Unklare und lösen in mancherlei zweifelhaften Punkten seine Zweifel. Das, ihr Mönche, ist der zweite Umstand …

Nachdem er aber die Lehre vernommen hat, erfüllt er sie durch zweifache Absonderung: durch körperliche Absonderung und durch geistige Absonderung[1426]. Das, ihr Mönche, ist der dritte Umstand …

Er ist sittenrein, befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in

Wandel und Umgang, und, vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend, schult er sich in den Übungsregeln, die er auf sich genommen. Das, ihr Mönche, ist der vierte Umstand …

Er ist wissensreich, ein Bewahrer des Wissens, hat sich große Kenntnisse angesammelt; und jene Lehren, die im Anfang vorzüglich sind, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich, die in vollendetem Sinn und Ausdruck ein ganz vollkommenes und geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, hat sie im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden. Das, ihr Mönche, ist der fünfte Umstand …

Er setzt seine Willenskraft ein, um die unheilsamen Dinge zu überwinden und die heilsamen Dinge zu erwecken; er ist standhaft, von gestählter Kraft, nicht nachlässig im Guten. Das, ihr Mönche, ist der sechste Umstand … P 153

Befindet er sich innerhalb der Mönchsgemeinde, so führt er nicht allerhand niedrige Gespräche, sondern er trägt entweder selber die Lehre vor oder ersucht einen anderen darum, auch verschmäht er nicht das edle Schweigen. Das, ihr Mönche, ist der siebente Umstand … IV 91

Bei den die Objekte des Anhaftens bildenden fünf Daseinsgruppen[1427] weilt er in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens: „So ist die Körperlichkeit, so entsteht sie, so löst sie sich auf; so ist das Gefühl, so entsteht es, so löst es sich auf; so ist die Wahrnehmung, so entsteht sie, so löst sie sich auf; so sind die Geistesformationen, so entstehen sie, so lösen sie sich auf; so ist das Bewußtsein, so entsteht es, so löst es sich auf.“ Das, ihr Mönche, ist der achte Umstand, die achte Bedingung zur Erlangung der bisher noch unerlangten, dem urheiligen Wandel eigenen Weisheit und zu der erlangten Weisheit Erweiterung, Ausdehnung, Entfaltung und Vollendung.

Seine Ordensbrüder aber erweisen ihm Achtung, da sie sich sagen: „Dieser Ehrwürdige lebt da in der Nähe des Meisters oder eines ehrwürdigen Ordensbruders und dabei ist er von äußerster Schamhaftigkeit und sittlicher Scheu, von Liebe und Achtung erfüllt. Sicherlich versteht der Ehrwürdige das zu Verstehende, erkennt das zu Er-

kennende.“ Dieser Umstand aber führt zur Freundschaft, Achtung und Ehrfurcht, zur Eintracht und Einigkeit.

(Und seine Ordensbrüder sagen sich ferner:) „Während dieser Ehrwürdige in der Nähe des Meisters oder eines verehrungswürdigen Or-
P 154 densbruders weilt, begibt er sich von Zeit zu Zeit zu ihnen, befragt sie, ersucht sie um Aufklärung. Nachdem er die Lehre vernommen hat, erfüllte er sie durch zweifache Absonderung: durch körperliche und durch geistige. Er ist sittenrein und befolgt die Ordenssatzung. Er ist wissensreich, ein Bewahrer des Wissens. Er ist voller Willenskraft.
P 155 Befindet er sich inmitten der Mönchsgemeinde, so führt er nicht allerhand niedrige Gespräche. Bei den fünf die Objekte des Anhaftens bildenden Daseinsgruppen weilt er in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens. Sicherlich versteht der Ehrwürdige das zu Verstehende, erkennt das zu Erkennende.“ Diese Umstände aber führen zur Freundschaft, Achtung und Ehrfurcht, zur Eintracht und Einigkeit.

Diese acht Umstände und Bedingungen, ihr Mönche, führen zur Erlangung der noch unerlangten, dem urheiligen Wandel eigenen Weisheit und zu der erlangten Weisheit Erweiterung, Ausdehnung, Entfaltung und Vollendung.

3.–4. Acht Gründe der Unbeliebtheit

(3a) Mit acht Dingen behaftet, ihr Mönche, wird der Mönch von seinen Ordensbrüdern nicht geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt. Welches sind diese acht Dinge?

IV 92 Da, ihr Mönche, lobt der Mönch den Unfreundlichen, tadelt den Freundlichen, sucht nach Gewinn, sucht nach Ehre, ist schamlos, ohne sittliche Scheu, voll übler Wünsche und hat falsche Ansichten.

P 156 (4a) Er sucht nach Gewinn, sucht nach Ehre, sucht nach Anerkennung, kennt nicht die rechte Zeit, kennt nicht das rechte Maß, ist unlauter (in Werken, Worten und Gedanken), ein großer Schwätzer, und er schmäht und beschimpft seine Ordensbrüder.

Mit diesen acht Dingen behaftet, ihr Mönche, wird der Mönch von seinen Ordensbrüdern nicht geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt.

(3b, 4b) Mit acht Dingen ausgestattet, ihr Mönche, wird der Mönch von seinen Ordensbrüdern geliebt, geschätzt, geachtet und geehrt. Welches sind diese acht Dinge? (*Umkehrung von 3a, 4a.*)

5. Die acht Weltgesetze I

Acht Weltgesetze, ihr Mönche, folgen dem Weltlauf, und der Weltlauf folgt diesen acht Weltgesetzen. Welches sind sie?

Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude P 157
und Leid[1428].

> Gewinn, Verlust, Verehrung und Verachtung,
> auch Lob und Tadel, Freude sowie Leid,
> gar wandelbar sind diese Weltgesetze,
> voll Unbestand, dem Wechsel unterworfen.
>
> Der Weise, der Besonnene durchschaut sie,
> erkennt sie als dem Wechsel unterworfen.
> Erwünschte Dinge quälen ihn nicht mehr
> und auch bei unerwünschten kommt ihm kein Verdruß.
>
> In ihm sind Hingeneigtsein und auch Widerwille
> zerstört, vergangen, nicht mehr da.
> Die sorgenfreie, laut're Stätte kennend,
> ist zu des Daseins anderem Ufer er gelangt.

6. Die acht Weltgesetze II

„Acht Weltgesetze, ihr Mönche, folgen dem Weltlauf, und der Weltlauf folgt diesen acht Weltgesetzen. Welches sind sie?

Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid.

Genau wie den unwissenden Weltling, ihr Mönche, treffen auch IV 93
den wissenden, edlen Jünger Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid. Worin besteht nun hierbei die

P 158 Verschiedenheit, die Besonderheit, worin der Unterschied zwischen dem wissenden, edlen Jünger und dem unwissenden Weltling?“

— „Im Erhabenen, o Herr, wurzeln unsere Lehren. Im Erhabenen haben sie ihren Führer, ihre Stütze. Gut wäre es, o Herr, wenn dem Erhabenen selber die Antwort auf diese Worte einfiele. Die Mönche werden sich dann des Erhabenen Worte merken.“

— „So höret denn, ihr Mönche, und achtet wohl auf meine Worte!“

— „Ja, o Herr,“ erwiderten die Mönche dem Erhabenen, und der Erhabene sprach:

„Da, ihr Mönche, wird dem unwissenden Weltling Gewinn zuteil. Nicht aber überlegt er sich dabei und versteht es nicht der Wirklichkeit gemäß: ‚Entstanden ist mir zwar dieser Gewinn, doch er ist vergänglich, elend, dem Wechsel unterworfen.‘ Und es wird ihm Verlust zuteil, Ehre, Verachtung, Lob, Tadel, Freude und Leid. Nicht aber überlegt er sich dabei und versteht es nicht der Wirklichkeit gemäß: ‚Entstanden ist mir zwar … dieses Leid, doch es ist vergänglich, elend, dem Wechsel unterworfen.‘ Und Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid halten seinen Geist umsponnen. Am Gewinn, der ihm zuteil wird, hängt er, und Verlust verdrießt ihn. An der Ehre, die ihm zuteil wird, hängt er, und Verachtung verdrießt ihn. Am Lob, das ihm zuteil wird, hängt er, und Tadel verdrießt ihn. An der Freude, die ihm zuteil wird, hängt er, und das Leid verdrießt ihn. So der Zuneigung und Abneigung verfallen, wird er nicht erlöst vom Geborenwerden, Altern und Sterben, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, wird er nicht erlöst vom Leiden, so sage ich.

Da wird nun aber, ihr Mönche, einem wissenden, edlen Jünger Gewinn zuteil. Er aber überlegt dabei und versteht es der Wirklichkeit
P 159 gemäß: ‚Entstanden ist mir zwar dieser Gewinn, doch er ist vergänglich, elend, dem Wechsel unterworfen.‘ Und es wird ihm Verlust zuteil, Ehre, Verachtung, Lob, Tadel, Freude und Leid. Er aber überlegt dabei und versteht es der Wirklichkeit gemäß: ‚Entstanden ist mir zwar … dieses Leid, doch es ist vergänglich, elend, dem Wechsel unterworfen.‘ Und Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid halten seinen Geist nicht umsponnen. Am Gewinn,

der ihm zuteil wird, hängt er nicht, und Verlust verdrießt ihn nicht. An der Ehrung, die ihm zuteil wird, hängt er nicht, und Verachtung verdrießt ihn nicht. Am Lob, das ihm zuteil wird, hängt er nicht, und Tadel verdrießt ihn nicht. An der Freude, die ihm zuteil wird, hängt er nicht, und Leid verdrießt ihn nicht. Sich so von Zuneigung und Abneigung frei machend, wird er erlöst vom Geborenwerden, Altern und Sterben, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung, wird er erlöst vom Leiden, so sage ich.

Das, ihr Mönche, ist die Verschiedenheit, das die Besonderheit, das der Unterschied zwischen dem wissenden, edlen Jünger und dem IV 94
unwissenden Weltling." (*Verse wie in Text 5.*)

7. Devadattas Untergang I

Einst weilte der Erhabene auf der Geierspitze bei Rājagaha, kurz nach P 160
dem Abfall Devadattas. Dort nun wandte sich der Erhabene mit Bezug auf Devadatta an die Mönche:

„Gut ist es, ihr Mönche, wenn der Mönch von Zeit zu Zeit die eigenen Fehltritte betrachtet; gut ist es, wenn er von Zeit zu Zeit der anderen Fehltritte betrachtet. Gut ist es, ihr Mönche, wenn der Mönch von Zeit zu Zeit die eigenen Fortschritte betrachtet; gut ist es, wenn er von Zeit zu Zeit der anderen Fortschritte betrachtet.

Von acht üblen Dingen überwältigt und umsponnen, ihr Mönche, ist Devadatta der niederen Welt, der Hölle verfallen, äonenlang und unrettbar. Welches sind diese acht Dinge? Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, gute Behandlung und schlechte Behandlung, üble Wünsche und schlechter Umgang. Von diesen acht üblen Dingen überwältigt und umsponnen, ist Devadatta der niederen Welt, der Hölle verfallen, äonenlang und unrettbar.

Gut ist es, ihr Mönche, daß, wenn immer Gewinn auftritt, der Mönch ihn überwindet; wenn immer Verlust, Ehre, Verachtung, gu- P 161
te und schlechte Behandlung, üble Wünsche und schlechter Umgang auftreten, daß der Mönch diese Dinge überwindet. Und aus welchem Grunde soll er sie überwinden? Weil eben, ihr Mönche, dem, der diese Dinge nicht überwindet, verstörende und quälende Triebe entstehen

möchten. Für ihn aber, der diese Dinge überwindet, bestehen jene verstörenden, quälenden Triebe nicht mehr.

Daher, ihr Mönche, sollt ihr danach trachten: ‚Sobald Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, gute und schlechte Behandlung, üble Wünsche und schlechter Umgang auftreten, so wollen wir diese Dinge überwinden.' Das, ihr Mönche, sei euer Streben."

8. Devadattas Untergang II

P 162 Einst weilte der ehrwürdige Uttara bei Mahisavatthu, im Dhavadickicht[1429] auf dem Sankheyyaberge. Dort wandte sich der ehrwürdige Uttara an die Mönche und sprach:

„Gut ist es, ihr Brüder, wenn der Mönch von Zeit zu Zeit die eigenen Fehltritte betrachtet; gut ist es, wenn er von Zeit zu Zeit der anderen Fehltritte betrachtet. Gut ist es, ihr Brüder, wenn der Mönch von Zeit zu Zeit die eigenen Fortschritte betrachtet; gut ist es, wenn er von Zeit zu Zeit der anderen Fortschritte betrachtet."

IV 95 Eben zu dieser Zeit nun zog der große König Vessavaṇa[1430] von Norden gen Süden wegen irgendeiner Angelegenheit. Der König Vessavaṇa hörte nun, wie der ehrwürdige Uttara im Dhavadickicht auf dem Sankheyyaberge, bei Mahisavatthu, den Mönchen in diesen Worten die Lehre darlegte. Und gerade wie ein starker Mann den gebeugten Arm ausstreckt oder den ausgestreckten Arm beugt, ebenso schnell verschwand der große König Vessavaṇa von dort und trat bei den Göttern der Dreiunddreißig wieder in Erscheinung. Darauf trat der große König Vessavaṇa zu Sakka, dem Götterkönig, und sprach:

P 163 „Auf daß du es wissen mögest, o Herr: jener ehrwürdige Uttara hat im Dhavadickicht auf dem Sankheyyaberge, bei Mahisavatthu, den Mönchen in folgenden Worten die Lehre darlegt: ‚Gut ist es, ihr Brüder, wenn der Mönch …' "

Und gerade wie ein starker Mann den gebeugten Arm ausstreckt oder den gestreckten Arm beugt, ebenso schnell verschwand darauf Sakka, der Götterkönig, aus dem Himmel der Dreiunddreißig und trat bei Mahisavatthu im Dhavadickicht auf dem Sankheyyaberge wieder in Erscheinung. Darauf trat Sakka, der Götterkönig, zum ehrwürdigen

Uttara, begrüßte ihn ehrerbietig und stellte sich zur Seite. Seitwärts stehend, sprach er zu ihm:

„Ist es zutreffend, o Herr, daß der ehrwürdige Uttara den Mönchen so die Lehre dargelegt hat: ‚Gut ist es, ihr Brüder, wenn der Mönch …?' "

— „So ist es, o Götterkönig."

— „Ist dies nun, o Herr, dem ehrwürdigen Uttara selber eingefallen, oder ist es das Wort des Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten?"

— „So will ich dir denn, o Götterkönig, ein Gleichnis geben; denn auch durch ein Gleichnis wird da manchen einsichtigen Menschen der Worte Sinn verständlich. Nehmen wir an, o Götterkönig, unweit eines Dorfes oder einer Stadt läge ein großer Haufen Korn; und eine große Menge Menschen holte sich Korn davon, mittels Tragstangen, P 164
in Körben, im Schurze oder in der Hand. Wenn nun jemand an diese Menschenmenge herantritt und sie fragt, von wo sie das Korn hergeholt hätten, wie möchte da wohl jene Menschenmenge eine richtige Antwort geben?"

— „Wenn sie sagen, daß sie es von jenem großen Kornhaufen geholt hätten, so, o Herr, würden sie die richtige Antwort geben."

— „Ebenso auch, o Götterkönig, was immer richtig dargelegt wird, das alles gilt als ein Wort des Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten; und davon entnehmen wir immer, wenn wir und andere sprechen."

— „Wunderbar ist es, o Herr, außerordentlich ist es, o Herr, wie da der ehrwürdige Uttara so treffend gesagt hat: ‚Was immer richtig dargelegt wird, das gilt als ein Wort des Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erleuchteten; und davon entnehmen wir immer, wenn wir und andere sprechen.'

Einst, o ehrwürdiger Uttara, weilte der Erhabene auf der Gei- IV 96
erspitze bei Rājagaha, kurz nach dem Abfall Devadattas. Dort nun wandte sich der Erhabene mit Bezug auf Devadatta an die Mönche:

‚Gut ist es, ihr Mönche, wenn der Mönch von Zeit zu Zeit die eigenen Fehltritte betrachtet …' "

(*Hier folgt der gesamte Prosatext No. 7.*)

P 166 „Von jenen vier Menschenklassen aber, o Herr, nämlich den Mönchen, Nonnen, männlichen und weiblichen Laienjüngern, da hat sich keiner diesen Lehrvortrag zu eigen gemacht. Möge doch der ehrwürdige Uttara sich diesen Lehrvortrag aneignen! Möge doch der ehrwürdige Uttara diesen Lehrvortrag sich einprägen! Möge doch der ehrwürdige Uttara sich diesen Lehrvortrag merken! Sinnreich, o Herr, ist dieser Lehrvortrag, dem urheiligen Wandel dienlich!“

9. Die Vorzüge des Nanda

Mit Recht, ihr Mönche, kann man Nanda[1431] als einen edlen Sohn bezeichnen. Mit Recht kann man ihn als kraftbegabt bezeichnen, mit Recht als anmutig, mit Recht als von starkem Eifer erfüllt. Wie könnte sonst wohl Nanda das ganz und gar geläuterte keusche Leben führen, wenn er nicht über seine Sinnentore wachte, nicht mäßig wäre beim Mahle, nicht die Wachsamkeit pflegte und keine Achtsamkeit und Wissensklarheit besäße?

Das, ihr Mönche, gilt bei Nanda als das Bewachtsein der Sinnentore: wenn er nach Osten, Westen, Norden oder Süden zu blicken hat, oder nach oben, unten oder einer Zwischenrichtung, so faßt er beim Hinblicken alles im Geiste zusammen und sagt sich: „Wenn ich auf solche Weise hinblicke, da können Begierde und Trübsal sowie andere üble, unheilsame Dinge nicht in mich eindringen.“ So ist er dabei klar bewußt. Das, ihr Mönche, ist Nandas Bewachtsein der Sinnentore.

Das aber, ihr Mönche, ist Nandas Mäßigkeit beim Mahle: da nimmt Nanda weise besonnen die Nahrung ein, weder zum Zeitvertreib, noch zum Genusse, noch zur Verschönerung und Zier, sondern eben bloß zur Erhaltung und Fristung dieses Körpers, um Schaden zu verhüten und den Heiligen Wandel führen zu können; und er sagt sich: „So werde ich das frühere Gefühl vertreiben und kein neues Gefühl aufkommen lassen; und langes Leben, Untadeligkeit und Wohlbefinden wird mir beschieden sein.“ Das, ihr Mönche, gilt als Nandas Mäßigkeit beim Male.

P 168 Das aber, ihr Mönche, ist Nandas Pflege der Wachsamkeit: da läu-

tert Nanda bei Tage und während der ersten Nachtwache, gehend oder sitzend, seinen Geist von hemmenden Dingen; in der mittleren Nachtwache ruht er wie ein Löwe auf der rechten Seite, ein Bein über dem anderen, nachdem er achtsam und klar bewußt seinen Geist auf den IV 97
Gedanken des Aufstehens gerichtet hat. In der letzten Nachtwache erhebt er sich wieder und, gehend oder sitzend, läutert er seinen Geist von hemmenden Dingen[1432]. Das, ihr Mönche, gilt als Nandas Pflege der Wachsamkeit.

Das aber, ihr Mönche, ist Nandas Achtsamkeit und Wissensklarheit: da merkt Nanda, wie die Gefühle in ihm aufsteigen, wie sie bestehen und wie sie schwinden; er merkt, wie die Wahrnehmungen in ihm aufsteigen, wie sie bestehen und wie sie schwinden; er merkt, wie die Gedanken in ihm aufsteigen, wie sie bestehen und wie sie schwinden. Das, ihr Mönche, gilt als Nandas Achtsamkeit und Wissensklarheit.

Wie könnte sonst wohl Nanda das ganz und gar geläuterte keusche Leben führen, wenn er nicht über die Sinnentore wachte, nicht mäßig wäre beim Mahle, nicht die Wachsamkeit pflegte und keine Achtsamkeit und Wissensklarheit besäße?

10. Das Unkraut

Einst weilte der Erhabene bei Campā, am Ufer des Gaggarā-Teiches. Damals nun wiesen die Mönche einen Mönch wegen eines Vergehens zurecht. Von den Mönchen wegen seines Vergehens zurechtgewiesen, schweifte aber jener von einem Gegenstand auf den anderen ab, lenkte das Gespräch auf unzugehörige Dinge und legte Zorn, Groll und Mißtrauen an den Tag. Und der Erhabene sprach zu den Mönchen:

„Jaget diesen Menschen fort, ihr Mönche, verstoßet ihn! Fortzu- P 169
weisen, ihr Mönche, hat man einen solchen Menschen! Wie darf wohl jener Bursche[1433] euch beleidigen?

Da, ihr Mönche, erscheint einer beim Gehen, Kommen, Hinblicken, Wegblicken, beim Beugen und Strecken der Glieder und beim Tragen von Gewand und Almosenschale genauso wie die anderen guten Mönche, solange eben die anderen Mönche sein Vergehen nicht

bemerken. Sobald aber die Mönche sein Vergehen bemerken, da wissen sie von ihm, daß er den Asketen Schande bereitet, daß er wie Spreu ist unter den Asketen, wie Abfall. Ihn als solchen erkennend, stoßen sie ihn aus. Und warum? Damit er die anderen guten Mönche nicht verderbe.

Angenommen, ihr Mönche, es entstünde da in einem reifen Gerstenfelde ein verderbliches, schädliches Unkraut, dessen Wurzeln, Halme und Blätter aussähen wie die der übrigen guten Gerste, solange sich eben die Ähre noch nicht gebildet hat. Sobald sich aber seine Ähre bildet, da merkt man, daß es ein verderbliches, schädliches Unkraut ist; und dies merkend, reißt man es mit der Wurzel aus und wirft es außerhalb des Gerstenfeldes. Und warum? Damit es eben die andere gute Gerste nicht verderbe.

Oder wenn da, ihr Mönche, ein großer Haufen Korn gesichtet wird, so bilden die harten, gehaltvollen Körner auf der einen Seite einen Haufen, während der Wind die dürren Körner und die Spreu
IV 98 auf die andere Seite weht; und die Eigentümer kehren sie dann noch weiter weg. Und warum? Damit sie eben die anderen guten Körner nicht verunreinigen.

P 171 Oder angenommen, ihr Mönche, ein Mann wollte eine Wasserleitung herrichten. Er geht daher, mit einer scharfen Axt versehen, in den Wald. Von allen Bäumen aber, die er mit dem Axtrücken anschlägt, geben die festen, kernigen Bäume einen starken Klang; diejenigen Bäume aber, die innen faul, morsch und verdorben sind, geben einen ganz hohlen Klang. Diese nun fällt er an der Wurzel, schneidet ihre Kronen ab, höhlt die Stämme innen sauber aus und stellt damit die Wasserleitung her.

Ebenso auch, ihr Mönche, erscheint einer beim Gehen, Kommen, Hinblicken, Wegblicken, beim Beugen und Strecken der Glieder und beim Tragen von Gewand und Almosenschale genauso wie die anderen guten Mönche, solange eben die anderen Mönche sein Vergehen nicht bemerken. Sobald aber die Mönche sein Vergehen bemerken, da wissen sie von ihm, daß er den Asketen Schande bereitet, daß er wie Spreu ist unter den Asketen, wie Abfall. Ihn als solchen erkennend,

stoßen sie ihn aus. Und warum? Damit er die anderen guten Mönche nicht verderbe."

„Im Umgang möget ihr erfahren, P 172
ob er voll Haß und Habsucht ist,
ein Heuchler, Starrkopf, Eiferer,
voll Neid und Geiz und Hinterlist.

Zwar unter Leuten redet er
gar milde wie ein wahrer Mönch,
doch heimlich übt er böse Tat,
respektlos, falscher Ansicht hold;

Ein unaufricht'ger und verlog'ner Mensch.
wen ihr als so geartet kennt,
[1434]so tut euch alle da zusammen
und jaget diesen Menschen fort!

Das Unkraut reißet völlig aus!
Fegt weit den Unrat von euch fort!
Beiseite blaset diese Spreu:
Den Nichtmönch, der als Mönch sich dünkt!

Die Schlechtgesinnten weiset fort,
die schlechtem Wandel zugetan!

Selbst rein, sollt mit den Reinen ihr IV 99
gemeinsam leben, klar bewußt.
In Eintracht mögt ihr weise dann
ein Ende machen allem Leid."

Zweites Kapitel

11. Die große Durchbrechung

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene bei Verañjā, am Fuße des Naḷeru-Pucimanda-Baumes[1435]. Da kam ein Brahmane aus Verañ-

P 173 jā zum Erhabenen, wechselte mit dem Erhabenen höflichen Gruß, und nach Austausch freundlicher, zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach er zum Erhabenen also:

„Gehört habe ich, Herr Gotama, daß der Asket Gotama alten, ergrauten, angesehenen, hochbejahrten, im Alter gereiften Brahmanen weder seinen Gruß entbietet, noch sich vor ihnen erhebt, noch ihnen einen Sitz anbietet. Und dies, Herr Gotama, verhält sich tatsächlich so; denn nicht entbietet ja der Herr Gotama alten, ergrauten, angesehenen, hochbejahrten, im Alter gereiften Brahmanen seinen Gruß, nicht erhebt er sich vor ihnen, noch bietet er ihnen einen Sitz an. Das aber, Herr Gotama, ist nicht recht[1436]."

— „Nicht sehe ich, Brahmane, in der Welt der Götter, der bösen und guten Geister, samt der Schar der Asketen und Priester, Götter und Menschen auch nur einen, dem ich ehrfurchtsvollen Gruß entbieten und vor dem ich mich erheben und ihn zum Sitzen einladen sollte. Sollte nämlich, Brahmane, der Vollendete irgend jemandem ehrfurchtsvollen Gruß entbieten, sich vor ihm erheben und ihn zum Sitzen einladen, so möchte dessen Haupt in Stücke zerspringen."

— „Rücksichtslos[1437] ist der Herr Gotama."

— „Allerdings, Brahmane, könnte man mich in einer Hinsicht mit Recht als rücksichtslos bezeichnen; denn jedwede Rücksicht auf Formen, Töne, Düfte, Säfte und Berührungen ist im Vollendeten überwunden, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Rücksichtslos ist der Asket Gotama'; doch nicht wie du es meinst."

P 174 — „Lieblos ist der Herr Gotama."

IV 100 — „Allerdings, Brahmane, könnte man mich in einer Hinsicht mit Recht als lieblos bezeichnen; denn jedwede Liebe für Formen, Töne, Düfte, Säfte und Berührungen ist im Vollendeten überwunden, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Lieblos ist der Asket Gotama'; doch nicht wie du es meinst."

— „Die Untätigkeit lehrt der Asket Gotama."

— „Allerdings, Brahmane, könnte man mich in einer Hinsicht mit Recht als einen Lehrer der Untätigkeit bezeichnen; denn ich lehre die Nichtausübung eines schlechten Wandels in Werken, Worten und Gedanken, lehre die Nichtausübung der mannigfachen üblen, unheilsamen Dinge. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Die Untätigkeit lehrt der Asket Gotama‘; doch nicht wie du es meinst.“

— „Die Vernichtung lehrt der Herr Gotama.“

— „Allerdings, Brahmane, könnte man mich in einer Hinsicht mit Recht als einen Lehrer der Vernichtung bezeichnen; denn ich lehre die Vernichtung von Gier, Haß und Verblendung, lehre die Vernichtung der mannigfachen üblen, unheilsamen Dinge. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Die Vernichtung lehrt der Asket Gotama‘; doch nicht wie du es meinst.“

— „Ein Verächter ist der Herr Gotama.“

— „Allerdings, Brahmane, könnte man mich in einer Hinsicht mit Recht als einen Verächter bezeichnen: denn ich verachte den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, verachte die Ausübung der mannigfachen üblen, unheilsamen Dinge. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Ein Verächter ist der Asket Gotama‘; doch nicht wie du es meinst.“

— „Ein Verneiner ist der Herr Gotama.“

— „Allerdings, Brahmane, könnte man mich in einer Hinsicht mit Recht als einen Verneiner bezeichnen: denn ich weise die Lehre zur Verneinung von Gier, Haß und Verblendung, zur Verneinung der mannigfachen üblen, unheilsamen Dinge. In dieser Hinsicht könnte man P 175
freilich mit Recht sagen: ‚Ein Verneiner ist der Asket Gotama‘; doch nicht wie du es meinst.“

— „Ein Quäler ist der Herr Gotama.“

— „Allerdings, Brahmane, könnte man mich in einer Hinsicht mit Recht als einen Quäler bezeichnen: denn niederzuquälen[1438], sage ich, hat man die üblen, unheilsamen Dinge, den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. In wem aber, Brahmane, die niederzuquälenden üblen, unheilsamen Dinge überwunden sind, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernich-

tet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, den nenne ich einen Quäler. Im Vollendeten nun, Brahmane, sind die niederzugälenden üb-
IV 101 len, unheilsamen Dinge überwunden, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Ein Quäler ist der Asket Gotama'; doch nicht wie du es meinst."

— „Ein Ausgestoßener[1439] ist der Herr Gotama."

— „Allerdings, Brahmane, könnte man mich in einer Hinsicht mit Recht als einen Ausgestoßenen bezeichnen: denn für wen der künftige Leibesschoß[1440], die Wiedergeburt, überwunden ist, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, den nenne ich einen
P 176 Ausgestoßenen. Für den Vollendeten nun, Brahmane, ist der künftige Leibesschoß, die Wiedergeburt, überwunden, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Ein Ausgestoßener ist der Asket Gotama'; doch nicht wie du es meinst.

Angenommen, Brahmane, eine Henne habe acht, zehn oder zwölf Eier gelegt, die sie gründlich bebrütet, gründlich erwärmt, gründlich zur Entwicklung gebracht hat. Dasjenige unter den Küchlein nun, das als erstes mit den Krallenspitzen oder dem Schnabel die Eierschale durchbricht und heil ausschlüpft, hätte man das wohl als das ältere zu bezeichnen oder als das jüngere?"

— „Als das ältere, Herr Gotama; denn es war ja unter ihnen zuerst da."

— „Ebenso auch, Brahmane, habe ich unter den verblendeten, im Ei der Unwissenheit befindlichen, in ihm eingeschlossenen Menschen die Eierschale der Unwissenheit durchbrochen und als erster in der Welt die unübertroffene höchste Erleuchtung errungen: darum bin ich eben in der Welt der Älteste, der Edelste.

Vollendet aber, Brahmane, war damals meine Willenskraft und ungebrochen, gegenwärtig und ungetrübt meine Achtsamkeit, mein Körper gestillt und unerregt[1441], mein Geist gesammelt und geeint.

So gewann ich, Brahmane, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung und weilte in ihr. Nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewann ich den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung P 177
und Glücksgefühl erfüllte zweite Vertiefung und weilte in ihr. Und nach Loslösung von der Verzückung weilte ich gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfand ich in meinem Inneren, von dem die Edlen künden: ‚Der Gleichmütige, Achtsame weilt beglückt': so gewann ich die dritte Vertiefung und weilte in ihr. Nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn gewann ich die leidlosfreudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit IV 102
bestehende vierte Vertiefung und weilte in ihr.

Mit derart gesammeltem Geiste, der geläutert war, rein, fleckenlos, ungetrübt, geschmeidig, gefügig, fest und unerschütterlich, richtete ich meinen Geist auf die *erinnernde Erkenntnis früherer Daseinsformen*. Ich erinnerte mich an manche frühere Daseinsformen, als wie an ein Leben, an zwei Leben, an drei Leben, an vier Leben, an fünf Leben, an zehn Leben, an zwanzig Leben, an dreißig Leben, an vierzig Leben, an fünfzig Leben, an hundert Leben, an tausend Leben, an hunderttausend Leben; dann an die Zeiten während mancher Weltentstehungen, an die Zeiten mancher Weltuntergänge, an die Zeiten mancher Weltuntergänge und Weltentstehungen: ‚Dort war ich, solchen Namen hatte ich, solcher Familie und solchem Stande gehörte ich an, solche Nahrung wurde mir zuteil, solches Wohl und Wehe hatte ich erfahren, solches Lebensalter erreichte ich. Von da nun abgeschieden, trat ich dort wieder ins Dasein: dort hatte ich solchen Namen, solcher Familie und solchem Stande gehörte ich an, solche Nahrung wurde mir zuteil, solches Wohl und Wehe hatte ich erfahren, solches Lebensalter erreichte ich. Von dort nun abgeschieden, trat ich hier wieder ins Dasein.' So erinnere ich mich an manche frühere Daseinsform, mit ihren besonderen Merkmalen, besonderen Kennzeichen. Dieses ers-

te Wissen, Brahmane, hatte ich in der ersten Nachtwache errungen. Das Nichtwissen schwand, und das Wissen erwachte, das Dunkel zerstob, und das Licht erschien, während ich da also unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilte. Dies, Brahmane, war meine erste, große Durchbrechung, gleichwie das Küchlein die Eierschale durchbricht.

P 178 Mit derart gesammeltem Geiste, der geläutert war, rein, fleckenlos, ungetrübt, geschmeidig, gefügig, fest und unerschütterlich, richtete ich meinen Geist auf die *Erkenntnis des Abscheidens und Wiedererscheinens der Wesen*. Mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, sah ich die Wesen abscheiden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche. Ich erkannte, wie die Wesen ihren Taten gemäß wiedererscheinen: ‚Diese lieben Wesen, wahrlich, führen einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken; sie schmähen Heilige, haben verkehrte Ansicht und gemäß ihrer verkehrten Ansicht handeln sie. Beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangen sie in eine niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in die Hölle. Doch jene anderen lieben Wesen führen einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken; nicht schmähen sie die Heiligen, haben rechte Erkenntnis, und gemäß dieser rechten Erkenntnis handeln sie. Beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangen sie auf eine gute Daseinsfährte, in himmlische Welt.‘ So sah ich mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, die Wesen abscheiden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche; und ich erkannte, wie die Wesen ihren Taten gemäß

IV 103 wiedererscheinen. Dieses zweite Wissen, Brahmane, hatte ich in der mittleren Nachtwache errungen. Das Nichtwissen schwand, und das Wissen erwachte, das Dunkel zerstob, und das Licht erschien, während ich da also unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilte. Dies, Brahmane, war meine zweite, große Durchbrechung, gleichwie das Küchlein die Eierschale durchbricht.

Mit derart gesammeltem Geiste, der geläutert war, rein, fleckenlos, ungetrübt, geschmeidig, gefügig, fest und unerschütterlich, richtete ich meinen Geist auf die *Erkenntnis der Triebversiegung*: ‚Dies ist das Leiden,‘ erkannte ich der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist die Entste-

hung des Leidens‘ erkannte ich der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist die Erlöschung des Leidens‘ erkannte ich der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad‘ erkannte ich der Wirklichkeit gemäß. ‚Dies sind die Triebe‘ erkannte ich der Wirk- P 179
lichkeit gemäß; ‚Dies ist die Entstehung der Triebe‘ erkannte ich der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist das Erlöschen der Triebe‘ erkannte ich der Wirklichkeit gemäß; ‚Dies ist der zum Erlöschen der Triebe führende Pfad‘ erkannte ich der Wirklichkeit gemäß. Also erkennend, also schauend, ward mein Geist befreit vom Sinnlichkeits-Trieb, befreit vom Daseins-Trieb, befreit vom Nichtwissens-Trieb. Und in mir, dem Befreiten, erhob sich die Erkenntnis des Befreitseins, und ich wußte: ‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel; getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres mehr nach diesem hier.‘ Dieses dritte Wissen, Brahmane, hatte ich in der letzten Nachtwache errungen. Das Nichtwissen schwand, und das Wissen erwachte, das Dunkel zerstob, und das Licht erschien, während ich da also unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilte. Dies, Brahmane, war meine dritte, große Durchbrechung, gleichwie das Küchlein die Eierschale durchbricht.“

Auf diese Worte sprach der Brahmane aus Verañjā zum Erhabenen also: „Der Älteste ist der Herr Gotama! Der Edelste ist der Herr Gotama! Gleichwie man, Herr Gotama, das Umgestürzte wieder aufrichten oder das Verborgene enthüllen oder den Verirrten den Weg weisen oder in die Finsternis ein Licht bringen möchte, damit, wer Augen hat, die Gegenstände sehe: ebenso hat der Herr Gotama auf mancherlei Weise die Lehre enthüllt. So nehme ich meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat[1442].“

12. Die Bekehrung des Feldherrn Sīha

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Damals aber saßen zahlreiche hochangesehene Licchavier im Gemeindehause versammelt beisammen und priesen auf vielerlei Weise den Erleuchteten, priesen seine Lehre, prie- IV 104, P 180

sen die Mönchsgemeinde. Auch der Feldherr Sīha, ein Jünger der Niganṭher[1443], befand sich damals unter der Versammlung. Und Sīha, der Feldherr, sagte sich: „Zweifellos muß dieser Erhabene ein Heiliger sein, ein vollkommen Erleuchteter; und eben darum preisen diese hochangesehenen Licchavier auf vielerlei Weise den Erleuchteten, seine Lehre und die Mönchsgemeinde. So will ich doch diesen Erhabenen aufsuchen, den Heiligen, vollkommen Erleuchteten!“ Und Sīha, der Feldherr, begab sich zum Niganṭher Nāthaputta und sprach zu ihm:

„Ich möchte, o Herr, den Asketen Gotama besuchen.“

— „Wie, Sīha? Du, der du an Tätigkeit glaubst, willst den die Untätigkeit lehrenden Asketen Gotama besuchen? Die Untätigkeit lehrt ja der Asket Gotama; zum Zwecke der Untätigkeit verkündet er die Lehre, und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.“ Und der Entschluß, den Erhabenen zu besuchen, schwand da bei Sīha, dem Feldherrn.

P 181 Auch ein zweites Mal (wiederholte sich dieses in gleicher Weise). Und auch ein drittes Mal saßen zahlreiche hochangesehene Licchavier im Gemeindehause versammelt beisammen und priesen auf vielerlei Weise den Erleuchteten, seine Lehre und die Mönchsgemeinde. Und auch dieses dritte Mal sagte sich Sīha, der Feldherr: „Zweifellos muß dieser Erhabene ein Heiliger sein, ein vollkommen Erleuchteter; und eben darum preisen diese hochangesehenen Licchavier auf vielerlei Weise den Erleuchteten, seine Lehre und die Mönchsgemeinde. Ob ich da nun die Niganṭher frage oder nicht, was können mir diese anhaben? So will ich nun, ohne die Niganṭher zu fragen, diesen Erhabenen aufsuchen, den Heiligen, vollkommen Erleuchteten!“

Und der Feldherr Sīha zog nun mit einem Gefolge von fünfhundert Wagen am Nachmittage aus Vesālī hinaus, um den Erleuchteten zu besuchen. Als er soweit gefahren war, wie die Fahrstraße reichte, stieg er vom Wagen und ging zu Fuß weiter. Beim Erhabenen angelangt, begrüßte er ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der Feldherr Sīha zum Erhabenen also:

„ Gehört habe ich, o Herr, daß der Asket Gotama die Untätigkeit
P 182 lehrt, daß er zum Zwecke der Untätigkeit seine Lehre verkündet und in diesem Sinne seine Jünger erzieht. Die aber solches sagen, o Herr,

berichten sie damit wohl die Worte des Erhabenen und beschuldigen sie ihn nicht etwa fälschlich? Erklären sie dies seiner Lehre gemäß, so daß sich die entsprechende Aussage nicht als fehlerhaft erweist? Wahrlich, o Herr, wir haben nicht den Wunsch, den Erhabenen fälschlich zu bezichtigen!“

— „In einer Hinsicht, Sīha, kann man von mir allerdings mit Recht behaupten, daß ich die Untätigkeit lehre; in einer anderen Hinsicht aber, daß ich die Tätigkeit lehre. In einer Hinsicht, Sīha, kann man mich allerdings mit Recht als einen Lehrer der Vernichtung bezeichnen, als einen Verächter, einen Verneiner, einen Quäler, einen Ausgestoßenen. In einer anderen Hinsicht aber, Sīha, kann man von mir mit Recht behaupten, daß ich ein Tröster bin, der zur Tröstung die Lehre IV 105
verkündet und in diesem Sinne meine Jünger erziehe.

Ich lehre nämlich, o Sīha, die Nichtausübung eines schlechten P 183
Wandels in Werken, Worten und Gedanken, lehre die Nichtausübung der mannigfachen üblen, unheilsamen Dinge. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Die Untätigkeit lehrt der Asket Gotama; zum Zwecke der Untätigkeit verkündet er seine Lehre, und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.‘ Doch ich lehre auch die Ausübung eines guten Wandels in Werken, Worten und Gedanken, lehre die Ausübung der mannigfachen heilsamen Dinge. In diesem Sinne, Sīha, kann man also von mir mit Recht sagen: ‚Die Tätigkeit lehrt der Asket Gotama; zum Zwecke der Tätigkeit verkündet er seine Lehre, und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.‘

Ich lehre freilich, o Sīha, die Vernichtung von Gier, Haß und Verblendung, lehre die Vernichtung der mannigfachen üblen, unheilsamen Dinge. In dieser Hinsicht könnte man allerdings mit Recht sagen: ‚Die Vernichtung lehrt der Asket Gotama; zum Zwecke der Vernichtung verkündet er seine Lehre, und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.‘

Ich verachte freilich, o Sīha, den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, verachte die Ausübung übler, unheilsamer Dinge. In diesem Sinne könnte man allerdings mit Recht sagen: ‚Ein Verächter ist der Asket Gotama; zum Zwecke der Verachtung verkündet er seine Lehre, und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.‘

Ich weise freilich, o Sīha, eine Lehre zur Verneinung von Gier, Haß
P 184 und Verblendung, zur Verneinung der mannigfachen üblen, unheilsamen Dinge. In diesem Sinne könnte man allerdings mit Recht sagen: ‚Ein Verneiner ist der Asket Gotama; zum Zwecke der Verneinung verkündet er seine Lehre, und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.‘

Ich sage freilich, o Sīha, daß man die üblen, unheilsamen Dinge niederzuquälen hat, den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. In wem aber, Sīha, die niederzuquälenden üblen, unheilsamen Dinge überwunden sind, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, den nenne ich einen Quäler. Im Vollendeten nun, Sīha, sind die niederzuquälenden üblen, unheilsamen Dinge überwunden, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Ein Quäler ist der Asket Gotama; zum Zwecke des Quälens verkündet er seine Lehre, und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.‘

Für wen, Sīha, der künftige Leibesschoß, die Wiedergeburt, überwunden ist, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt,
IV 106 den nenne ich einen Ausgestoßenen. Für den Vollendeten nun, Sīha, ist der künftige Leibesschoß, die Wiedergeburt, überwunden, mit der Wurzel zerstört, wie eine Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. In dieser Hinsicht könnte man freilich mit Recht sagen: ‚Ein Ausgestoßener ist der Asket Gotama; zum Zwecke der Ausstoßung verkündet er seine Lehre, und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.‘

P 185 Ich bringe, o Sīha, den höchsten Trost; zur Tröstung verkünde ich meine Lehre, und in diesem Sinne erziehe ich meine Jünger. In dieser Hinsicht, Sīha, kann man von mir mit Recht sagen: ‚Ein Tröster ist der Asket Gotama; zur Tröstung verkündet er seine Lehre, und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.‘ “

Auf diese Worte sprach der Feldherr Sīha zum Erhabenen also:

„Vortrefflich, o Herr! Vortrefflich, o Herr! Gleichwie man, o Herr,

das Umgestürzte wieder aufrichtet oder das Verborgene enthüllt oder den Verirrten den Weg weist oder in die Finsternis ein Licht bringt, damit wer Augen hat die Gegenstände sehen kann; ebenso hat der Herr Gotama auf mancherlei Weise die Lehre enthüllt. So nehme ich meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Herr Gotama betrachten, als einen, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

— [1444] „Überlege dir, Sīha, was du tust! Für solch bekannte Männer, wie du es bist, ist es gut, mit Überlegung zu handeln."

— „Dadurch, o Herr, daß der Erhabene so zu mir spricht, hat mich der Erhabene in noch höherem Maße erfreut und beglückt. Denn hätten mich, o Herr, Andersgläubige zu ihrem Jünger gewonnen, so würden sie durch ganz Vesālī eine Fahne herumtragen und ausrufen: ‚Sīha, der Feldherr, ist unserer Jüngerschaft beigetreten!' Der Erhabene jedoch spricht zu mir, daß ich mir überlegen solle, was ich tue; daß für bekannte Männer wie mich es gut sei, mit Überlegung zu handeln! Zum zweiten Male nehme ich nun meine Zuflucht zum Erhabenen, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

— „Lange Zeit hindurch, Sīha, war dein Haus den Niganṭhern gleichsam ein Born. Mögest du daher daran denken, wenn sie zu deinem Hause kommen, Ihnen Almosenspeise zu geben!"

— „Dadurch, o Herr, daß der Erhabene so zu mir spricht, hat er mich in noch höherem Maße erfreut und beglückt. Denn gehört habe P 186
ich, o Herr, daß der Asket Gotama sagt: ‚Nur mir soll man Gabe spenden, nicht anderen; nur meinen Jüngern, nicht den Jüngern anderer. Nur das mir und meinen Jüngern Gespendete bringt hohen Segen, nicht das anderen Gespendete!' Nun aber spornt mich der Erhabene dazu an, auch den Niganṭhern Almosen zu geben. Dafür, o Herr, werde ich die rechte Zeit wissen. Zum dritten Male, o Herr, nehme ich nun meine Zuflucht zum Erhabenen, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. IV 107
Als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

Und der Erhabene gab dem Feldherrn Sīha eine stufenweise Beleh-

rung über die Freigebigkeit, die Sittlichkeit, die Himmelswelten, und er beleuchtete das Elend, die Hinfälligkeit und Unreinheit der Sinnenlüste und den Segen der Entsagung. Als nun aber der Erhabene merkte, daß der Geist des Feldherrn Sīha reif war, geschmeidig, ohne innere Hemmungen, in gehobener Stimmung und voller Zutrauen, da wies er die den Erleuchteten eigene Lehrverkündung: vom Leiden, von der Entstehung des Leidens, von der Aufhebung des Leidens und vom Pfad. Und gleichwie ein sauberes, fleckenloses Gewand sofort Farbe annimmt, ebenso ging Sīha, dem Feldherrn, während er noch auf seinem Platze saß, das ungetrübte, fleckenlose Auge für die Lehre auf: „Was immer entsteht, muß vergehen[1445]."

Und die Lehre schauend, die Lehre verwirklichend, die Lehre kennend, die Lehre durchdringend, zweifelentronnen, vom Schwanken befreit, durch keinen anderen beeinflußt [in seinem Vertrauen][1446] zur Weisung des Meisters, sprach Sīha, der Feldherr, zum Erhabenen al-
P 187 so: „Möge mir, o Herr, der Erhabene für morgen zum Mahle zusagen, zusammen mit der Mönchsgemeinde!" Schweigend gab der Erhabene seine Zustimmung zu erkennen. Als nun der Feldherr Sīha merkte, daß der Erhabene zugestimmt hatte, erhob er sich von seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, und ihm die Rechte zukehrend entfernte er sich.

Darauf gab der Feldherr Sīha einem Manne den Auftrag: „Geh, lieber Mann, und sehe dich nach frischem Fleische[1447] um!" Nach Ablauf jener Nacht nun ließ der Feldherr Sīha in seinem Hause vorzügliche feste und weiche Speise zubereiten und dann dem Erhabenen die Zeit ankünden: „Es ist nun Zeit, o Herr. Das Mahl ist bereit."

Und der Erhabene kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Almosenschale und begab sich zum Hause des Feldherrn Sīha. Dort angelangt, nahm er auf dem bereiteten Sitze Platz, zusammen mit der Mönchsgemeinde.

Zu jener Stunde aber durchzogen die Niganṭher Vesālī in großer Zahl, von Straße zu Straße und von Platz zu Platz, und mit erhobenen Händen riefen sie aus: „Der Feldherr Sīha hat ein großes Tier geschlachtet und für den Asketen Gotama zum Mahle bereitet. Der

Asket Gotama aber genießt wissentlich das eigens für ihn zubereitete Fleisch, ist also verantwortlich für die Tat[1448]."

Und ein Mann trat zu Sīha, dem Feldherrn, und flüsterte ihm ins Ohr: „Wisse es, erlauchter Herr[1449], daß die Niganṭher in großer Zahl in Vesālī von Straße zu Straße und von Platz zu Platz ziehen und mit erhobenen Händen ausrufen: ‚Der Feldherr Sīha hat ein großes Tier geschlachtet und für den Asketen Gotama zum Mahl bereitet. Der Asket Gotama aber genießt wissentlich das eigens für ihn zubereitete Fleisch, ist also verantwortlich für die Tat.' "

— „Genug davon, lieber Mann! Schon seit langem finden jene IV 108, P 188
Verehrten ihre Lust daran, den Erhabenen, seine Lehre und seine Mönchsgemeinde zu beschimpfen. Nicht werden jene Verehrten es müde, den Erhabenen in falscher, nichtiger, lügnerischer, unwahrer Weise zu beschuldigen. Nicht für mein Leben möchte ich absichtlich einem Wesen das Leben nehmen!"

Der Feldherr Sīha nun bediente und bewirtete eigenhändig die Mönchsgemeinde mit dem Erhabenen an der Spitze, mit vorzüglichen harten und weichen Speisen. Sobald nun der Feldherr Sīha merkte, daß der Erhabene das Mahl beendet und die Hände von der Almosenschale zurückgezogen hatte, setzte er sich zur Seite hin. Und der Erhabene unterwies den Feldherrn Sīha in Worten der Lehre, ermahnte, ermutigte und ermunterte ihn. Darauf erhob er sich von seinem Platze und entfernte sich[1450].

13. Das edle Königsroß

Mit acht Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist des Königs gutes, edles Roß würdig des Königs, geeignet zum Königsdienst, gilt als königliches Leibroß. Welches sind diese acht Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, ist des Königs gutes, edles Roß beiderseits von reiner Abstammung, vom Vater wie von der Mutter her; es stammt aus jener Gegend, aus der auch alle die anderen guten, edlen Rosse herstammen[1451]. Was man ihm an frischem oder trockenem Futter reicht, das verzehrt es voll Aufmerksamkeit, ohne etwas davon zu verstreuen. Es verabscheut es, sich auf Kot oder Urin niederzulas-

P 189 sen und hinzulegen. Es ist fromm, verträglich und bringt die anderen Rosse nicht in Aufregung. Was noch an Verschmitztheit, Falschheit, Unaufrichtigkeit und Verschlagenheit in ihm steckt, das zeigt es dem Rosselenker, so wie es wirklich ist, und der Rosselenker bemüht sich, ihm diese Dinge auszutreiben. Angeschirrt aber sagt es sich: „Ob die anderen Rosse den Wagen recht ziehen werden oder nicht, ich werde ihn ziehen!“ Im Gehen aber folgt es dem geraden Weg. Es bleibt ausdauernd bis zu seinem Lebensende. Mit diesen acht Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist des Königs gutes, edles Roß würdig des Königs, ist geeignet zum Königsdienst, gilt als königliches Leibroß.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist der mit acht Eigenschaften ausgestattete Mönch würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden in der Welt für gute Werke. Welches sind diese acht Eigenschaften?

Da ist der Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen im Wandel und Umgang, und, vor dem geringsten Vergehen sich scheuend, übt er sich in den Übungsregeln, die er auf sich genommen. Jede Speise, die man ihm darreicht, grobe oder feine, genießt er mit Achtung, ohne Verdrossenheit: Er verabscheut den schlech-
IV 109 ten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, verabscheut die Ausübung übler, unheilsamer Dinge. Er ist freundlich und verträglich, und
P 190 nicht bringt er die anderen Mönche in Aufregung. Was noch an Verschmitztheit, Falschheit, Unaufrichtigkeit und Verschlagenheit in ihm steckt, das enthüllt er, wie es wirklich ist, dem Meister oder verständigen Ordensbrüdern; und diese bemühen sich, ihm jene Eigenschaften auszutreiben. Er ist strebsam in der Übung und sagt sich: „Mögen die anderen der Übung folgen oder nicht, ich aber werde mich üben!“ In seinem Wandel aber folgt er nur dem geraden Wege; dies nämlich ist der gerade Weg: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung. Mit angespannter Willenskraft lebt er, indem er denkt: „Mögen nur Haut, Sehnen und Knochen übrigbleiben und Fleisch und Blut in meinem Leibe austrocknen, doch nicht soll meine Anstrengung zum Stillstand kommen, ohne erreicht

zu haben, was erreichbar ist mit männlicher Ausdauer, männlichem Willen, männlicher Kraft!“

Mit diesen acht Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist der Mönch würdig der Opfer, würdig der Gastspenden, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, ist der beste Boden in der Welt für gute Werke.

14. Acht Untugenden der Rosse

Acht ungebärdige Rosse[1452], ihr Mönche, will ich euch weisen und acht Untugenden der Rosse, acht ungebärdige Menschen und acht Untugenden der Menschen.

Welches aber sind die acht ungebärdigen Rosse und die acht Untugenden der Rosse?

Das eine der Rosse, ihr Mönche, wenn aufgefordert weiterzugehen und unter Schlägen vom Rosselenker angetrieben, geht rückwärts, stößt den Wagen hinter sich zurück. Von solcher Art, ihr Mönche, ist P 191
jenes ungebärdige Roß; und dies, ihr Mönche, ist die erste Untugend der Rosse.

Ein anderes Roß, wenn aufgefordert weiterzugehen und unter Schlägen vom Rosselenker angetrieben, schlägt mit den Hinterfüßen aus und zertrümmert die Deichsel, zerbricht das dreiteilige Joch. — Ein anderes macht dann seine Hinterschenkel von der Deichsel los und zertrampelt mit den Hinterfüßen die ganze Deichsel. — Ein anderes schlägt dann einen verkehrten Weg ein, bringt den Wagen auf falsche Fährte. — Ein anderes bäumt sich mit dem Vorderkörper auf und schlägt mit den Vorderfüßen aus. — Ein anderes beißt sich in die Gebißstange fest und rennt, unbekümmert um Wagenlenker und Treibstock, wohin es ihm gefällt. — Ein anderes geht weder vorwärts noch rückwärts, sondern bleibt wie eine Säule fest auf dem Flecke stehen. — Ein anderes zieht die Vorder- und Hinterfüße ein und läßt sich an der- P 192
selben Stelle auf allen vieren nieder. Von solcher Art, ihr Mönche, ist IV 110
jenes ungebärdige Roß; und dies, ihr Mönche, ist die achte Untugend der Rosse.

Das, ihr Mönche, sind die acht ungebärdigen Rosse und die acht Untugenden der Rosse.

Welches aber sind die acht ungebärdigen Menschen und die acht Untugenden der Menschen?

Da, ihr Mönche, ermahnen die Mönche einen Mönch wegen eines Vergehens. Er aber, von den Mönchen wegen eines Vergehens ermahnt, windet sich heraus, indem er spricht: „Ich erinnere mich nicht daran." Und jenem ungebärdigen Rosse, das, aufgefordert weiterzugehen, und, vom Rosselenker unter Schlägen angetrieben, rückwärts geht und den Wagen hinter sich zurückstößt, dem ähnlich nenne ich diesen Menschen. Von solcher Art, ihr Mönche, ist da jener ungebärdige Mensch; und dies ist die erste Untugend der Menschen.

Fernerhin, ihr Mönche: da ermahnen die Mönche einen Mönch wegen eines Vergehens. Er aber, von den Mönchen wegen des Vergehens ermahnt, weist den Ermahner ab mit den Worten: „Was willst du mir mit deiner Rede, du törichter, unerfahrener Mensch? Du meinst wohl, auch etwas sagen zu müssen?" Und jenem ungebärdigen Rosse, das mit den Hinterfüßen ausschlägt, die Deichsel zertrümmert und das dreiteilige Joch zerbricht, dem ähnlich nenne ich diesen Menschen. Von solcher Art, ihr Mönche, ist da ein anderer ungebärdiger Mensch; und dies ist die zweite Untugend der Menschen.

Fernerhin, ihr Mönche: da ermahnen die Mönche einen Mönch wegen eines Vergehens. Er aber, von den Mönchen wegen des Vergehens ermahnt, wirft die Anklage auf den Ankläger zurück: „Du hast ja P 193 ein solches und solches Vergehen begangen! Bekenne vor allem erst selber einmal deine Schuld!" Und jenem ungebärdigen Rosse, das seine Hinterschenkel von der Deichsel frei macht und sie dann mit den Hinterfüßen zertrampelt, dem ähnlich nenne ich diesen Menschen. Von solcher Art, ihr Mönche, ist da ein anderer ungebärdiger Mensch; und dies ist die dritte Untugend der Menschen.

Fernerhin, ihr Mönche: da ermahnen die Mönche einen Mönch wegen eines Vergehens. Er aber, von den Mönchen wegen des Vergehens ermahnt, geht von einem Gegenstand auf den anderen über, lenkt das Gespräch auf andere Dinge ab und legt Verdrossenheit, Ärger und Mißtrauen an den Tag. Und jenem ungebärdigen Rosse, das

einen verkehrten Weg einschlägt und den Wagen auf falsche Fährte bringt, dem ähnlich nenne ich diesen Menschen. Von solcher Art, ihr Mönche, ist da ein anderer ungebärdiger Mensch; und dies ist die vierte Untugend der Menschen.

Fernerhin, ihr Mönche: da ermahnen die Mönche einen Mönch wegen eines Vergehens. Er aber, von den Mönchen wegen des Vergehens ermahnt, spricht, mit den Armen fuchtelnd, inmitten der Mönchsgemeinde. Und jenem ungebärdigen Rosse, das sich mit dem IV 111, P 194
Vorderkörper aufbäumt und mit den Vorderfüßen ausschlägt, dem ähnlich nenne ich diesen Menschen. Von solcher Art, ihr Mönche, ist da ein anderer ungebärdiger Mensch; und dies ist die fünfte Untugend der Menschen.

Fernerhin, ihr Mönche: da ermahnen die Mönche einen Mönch wegen eines Vergehens. Er aber, von den Mönchen ermahnt, kümmert sich weder um die Mönchsgemeinde noch um den Ermahner, und, von Feindseligkeit erfüllt, geht er, wohin es ihm beliebt. Und jenem ungebärdigen Rosse, das sich in die Gebißstange festbeißt und, unbekümmert um Wagenlenker und Treibstock, rennt, wohin es ihm beliebt, dem ähnlich nenne ich diesen Menschen. Von solcher Art, ihr Mönche, ist da ein anderer ungebärdiger Mensch; und dies ist die sechste Untugend der Menschen.

Fernerhin, ihr Mönche: da ermahnen die Mönche einen Mönch wegen eines Vergehens. Er aber, von den Mönchen wegen des Vergehens ermahnt, erwidert nicht, ob er das Vergehen begangen hat oder nicht, und verletzt so die Mönchsgemeinde durch sein Schweigen. Und jenem ungebärdigen Rosse, das weder vorwärts noch rückwärts geht und wie eine Säule auf demselben Flecke stehen bleibt, dem ähnlich nenne ich einen solchen Menschen. Von solcher Art, ihr Mönche, ist da ein anderer ungebärdiger Mensch; und dies ist die siebente Untugend der Menschen.

Fernerhin, ihr Mönche: da ermahnen die Mönche einen Mönch wegen eines Vergehens. Er aber, von den Mönchen wegen des Vergehens ermahnt, entgegnet ihnen: „Was quält ihr Ehrwürdigen mich P 195
denn so sehr? Ich gebe nun die Askese auf und kehre zum niederen Weltleben zurück.“ Nachdem er aber die Askese aufgegeben und zum

niederen Weltleben zurückgekehrt ist, spricht er: „Jetzt werdet ihr Ehrwürdigen wohl zufrieden sein!“ Und jenem ungebärdigen Rosse, das Vorder- und Hinterfüße einzieht und sich auf allen vieren niederläßt, dem ähnlich nenne ich einen solchen Menschen. Von solcher Art, ihr Mönche, ist da ein anderer ungebärdiger Mensch; und dies ist die achte Untugend der Menschen.

Das, ihr Mönche, sind die acht ungebärdigen Menschen und die acht Untugenden der Menschen.

15. Die acht Flecken

Nicht lernen ist des Wissens Fleck,
das Nichtstun Fleck der Häuslichkeit.

Der Schönheit Fleck die Trägheit ist,
des Wächters Fleck die Lässigkeit.

Des Weibes Fleck ist Schlechtigkeit,
der Fleck des Gebers ist der Geiz.

IV 112 Die bösen Dinge sind ein Fleck
in dieser und der nächsten Welt.

Doch unter allen diesen Flecken
ist Nichtwissen der schlimmste Fleck[1453].

16. Der würdige Verbreiter der Botschaft

P 196 Mit acht Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist der Mönch würdig, die Botschaft (der Lehre) zu verbreiten. Welches sind diese acht Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, ist ein Mönch ein guter Zuhörer und gibt das Gehörte richtig wieder, er lernt und behält es gut, er versteht es und macht es verständlich, er weiß, was zweckmäßig und was zwecklos ist, und ist nicht streitsüchtig. Mit diesen acht Eigenschaften ausge-

stattet, ihr Mönche, ist der Mönch würdig, die Botschaft (der Lehre) zu verbreiten.

(*Anschließend wird nun das gleiche von Sāriputta ausgesagt.*)

„Wer im Kreise hoher Sprecher
keine Furcht, kein Zagen kennt,
nicht der Rede Fluß verliert
und die Botschaft nicht verbirgt,

Von Zaudern frei ist[1454], wenn er spricht
und nicht erzürnt ist, wenn befragt:
Ein solcher Mönch gar würdig ist,
daß er die Botschaft weiterträgt[1455]."

17.–18. Mann und Weib

(17) Durch acht Dinge, ihr Mönche, fesselt das Weib den Mann: durch ihr Weinen[1456], Lachen und Sprechen, durch ihre Kleidung[1457], durch P 197
einen aus Waldblumen gebundenen Strauß, durch ihren Duft, ihren Geschmack und ihre Berührung. Jene Wesen, ihr Mönche, sind gar fest gebunden, die durch Körperberührung[1458] gebunden sind.
(18) Und durch eben diese acht Dinge, ihr Mönche, fesselt der Mann das Weib. Jene Wesen, ihr Mönche, sind gar fest gebunden, die durch Körperberührung gebunden sind.

19. Das Gleichnis vom Weltmeer

Einst weilte der Erhabene bei Verañjā, am Fuß des Naḷeru-Pucimanda-Baumes. Und Pahārāda, der Dämonenfürst[1459], begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und stellte sich zur Seite hin. Und der Erhabene sprach zu ihm also:

„Sage mir, Pahārāda, finden wohl die Dämonen Gefallen am Weltmeer?" IV 113, P 198

— „Ja, o Herr, sie finden am Weltmeer Gefallen."

— „Wieviel erstaunliche und wunderbare Eigenschaften, Pahārāda, haben wohl die Dämonen am Weltmeere bemerkt, daß sie daran Gefallen finden?“

— „Acht Eigenschaften, o Herr. Und welches sind diese acht?

Das Weltmeer, o Herr, wird nach und nach tiefer, sein Boden senkt sich ganz allmählich, fällt ganz allmählich ab und bildet keinen plötzlichen Abgrund. Das, o Herr, ist die erste erstaunliche und wunderbare Eigenschaft des Weltmeeres, angesichts deren die Dämonen am Weltmeere Gefallen finden.

Ferner, o Herr, ist das Weltmeer beständig, tritt nicht über das Ufer. — Ferner, o Herr, duldet das Weltmeer keinen Leichnam in sich. Jeden Leichnam, der sich in ihm befindet, wirft es aus, spült ihn ans Ufer, treibt ihn ans Land. — Ferner, o Herr, sobald die mächtigen Ströme, wie die Gangā, Yamunā, Aciravatī, Sarabhū und Mahī, das Weltmeer erreichen, verlieren sie ihre früheren Namen und Bezeichnungen und gelten eben als das Weltmeer. — Ferner, o Herr: trotz aller sich
P 199 ins Weltmeer ergießenden Flüsse und aller vom Himmel niederströmenden Regenschauer, zeigt doch das Weltmeer weder eine Zunahme noch eine Abnahme. — Ferner, o Herr, ist das Weltmeer von einem einzigen Geschmacke durchdrungen, dem Geschmack des Salzes. — Ferner, o Herr, birgt das Weltmeer reiche und mannigfache Schätze. In ihm finden sich solche Kostbarkeiten wie Perlen, Diamanten, Lasursteine, Muscheln, Quarz[1460], Korallen, Silber, Gold, Rubinen und
P 200 Katzenauge. — Ferner, o Herr, ist das Weltmeer die Behausung gewaltiger Lebewesen. Es hausen dort Riesenfische, Seeungeheuer, Leviathane[1461], Dämonen, Drachen und Genien. Und dort gibt es Wesen von ein-, zwei-, drei-, vier- und fünf-hundert Yojanas Länge. Das, o Herr, ist die achte erstaunliche und wunderbare Eigenschaft des Weltmeeres, angesichts deren die Dämonen am Weltmeer Gefallen finden.

Diese acht erstaunlichen und wunderbaren Eigenschaften des Weltmeeres bemerkend, finden die Dämonen Gefallen am Weltmeere. Finden wohl aber auch die Mönche, o Herr, Gefallen an dieser Lehre und Zucht?“

— „Ja, Pahārāda, die Mönche finden Gefallen an dieser Lehre und Zucht.“

— „Wieviel erstaunliche und wunderbare Eigenschaften aber, o Herr, haben wohl die Mönche an dieser Lehre und Zucht bemerkt, daß sie daran Gefallen finden?“

— „Gleichwie, Pahārāda, das Weltmeer nach und nach tiefer wird, sein Boden sich ganz allmählich senkt, ganz allmählich abfällt und keinen plötzlichen Abgrund bildet; ebenso auch, Pahārāda, gibt es in P 201
dieser Lehre und Zucht eine stufenweise Schulung, eine stufenweise Ausübung, einen stufenweisen Fortgang und nicht etwa eine plötzliche Erreichung des Höchsten Wissens. Das, Pahārāda, ist die erste erstaunliche und wunderbare Eigenschaft dieser Lehre und Zucht, IV 114
angesichts welcher die Mönche an dieser Lehre und Zucht Gefallen finden.

Gleichwie das Weltmeer beständig ist, nicht über das Ufer tritt: ebenso auch, Pahārāda, überschreiten meine Jünger nicht für ihr Leben die ihnen von mir gewiesenen Übungsregeln. — Gleichwie das Weltmeer keinen Leichnam in sich duldet und jeden Leichnam, der sich darin befindet, ans Ufer spült, ans Land treibt; ebenso auch, Pahārāda, duldet die Mönchsgemeinde unter sich keinen sittenlosen, dem Bösen ergebenen Menschen von unlauterem, verdächtigen Benehmen, von versteckter Tat, einen Nichtasketen, der sich als Asketen ausgibt, einen Unkeuschen, der sich als keusch lebend ausgibt, der innerlich verdorben ist, befleckt, von schmutzigem Wesen. Sofort versammelt sich dann die Mönchsgemeinde und stößt ihn aus. Aber P 202
auch wenn er inmitten der Mönchsgemeinde sitzen sollte, ist er der Mönchsgemeinde dennoch fremd und fremd ist ihm die Mönchsgemeinde.

Gleichwie die mächtigen Ströme, wie die Gangā, Yamunā, Aciravatī, Sarabhū und Mahī, sobald sie das Weltmeer erreichen, ihre früheren Namen und Bezeichnungen verlieren und eben als das Weltmeer gelten: ebenso auch, Pahārāda, verlieren die Angehörigen der vier Kasten — Adlige, Brahmanen, Bürger und Diener, wenn sie in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen sind — ihre früheren Namen und Bezeichnungen und gelten eben als Asketenjünger des Sakyersohnes.

Gleichwie, trotz aller sich ins Meer ergießenden Flüsse, aller vom

Himmel niederströmenden Regenschauer, dennoch das Weltmeer weder eine Zunahme noch eine Abnahme zeigt; ebenso auch, Pahārāda,
P 203 zeigt, selbst wenn viele Mönche in das von jedem Daseinsrest freie Nibbāna-Element eingehen, das Nibbāna-Element weder eine Zunahme noch eine Abnahme.

Gleichwie das Weltmeer von einem einzigen Geschmacke durchdrungen ist, dem Geschmacke des Salzes: ebenso auch, Pahārāda, ist diese Lehre und Zucht von einem einzigen Geschmacke durchdrungen, dem Geschmack der Erlösung.

Gleichwie das Weltmeer reiche und mannigfache Schätze birgt; ebenso auch, Pahārāda, birgt diese Lehre und Zucht reiche und mannigfache Kostbarkeiten, als wie da sind: die vier Grundlagen der Achtsamkeit, die vier rechten Anstrengungen, die vier Machtfährten, die fünf Fähigkeiten, die fünf Kräfte, die sieben Erleuchtungsglieder und den edlen achtfachen Pfad.

Gleichwie das Weltmeer die Behausung gewaltiger Lebewesen ist:
P 204 ebenso auch, Pahārāda, ist diese Lehre und Zucht die Behausung gewaltiger Wesen, als wie da sind: der in den Strom Eingetretene und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel des Stromeintritts zu verwirklichen; der Einmalwiederkehrer und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Einmalwiederkehr zu verwirklichen; der Niewie-
IV 115 derkehrer und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Nichtwiederkehr zu verwirklichen; der Heilige und derjenige, der auf dem Wege ist, die Heiligkeit zu verwirklichen. Das, Pahārāda, ist die achte erstaunliche und wunderbare Eigenschaft dieser Lehre und Zucht, angesichts welcher die Mönche an dieser Lehre und Zucht Gefallen finden.

Diese acht erstaunlichen und wunderbaren Eigenschaften bemerkend, Pahārāda, finden die Mönche Gefallen an dieser Lehre und Zucht[1462]."

20. Uposatha

Einst weilte der Erhabene im Ostkloster bei Sāvatthī, im Terrassenbau der Mutter Migāras. Damals nun saß an einem Uposatha-Tage[1463]

der Erhabene zusammen mit der Mönchsgemeinde. Als nun die Nacht vorgerückt und die erste Nachtwache bereits überschritten war, erhob sich der ehrwürdige Ānanda von seinem Sitze, warf das Obergewand über eine Schulter und sprach, indem er dem Erhabenen den ehrerbietigen Handgruß darbot:

„Die Nacht, o Herr, ist vorgerückt, die erste Nachtwache überschritten; schon lange sitzt die Mönchsgemeinde da. Möge doch der Erhabene den Mönchen die Ordenssatzung[1464] vortragen!“

Auf diese Worte schwieg der Erhabene.

Als aber die Nacht weiter vorrückte und die mittlere Nachtwache P 205
überschritten war, erhob sich der ehrwürdige Ānanda zum zweitenmal von seinem Sitze und sprach zum Erhabenen:

„Die Nacht, o Herr, ist vorgerückt, und die mittlere Nachtwache ist überschritten; schon lange sitzt die Mönchsgemeinde da. Möge doch der Erhabene den Mönchen die Ordenssatzung vortragen“

Und auch zum zweiten Male schwieg der Erhabene.

Als nun die Nacht weiter vorrückte und auch die letzte Nachtwache überschritten war, die Morgenröte aufstieg und es begann, hell zu werden, da erhob sich der ehrwürdige Ānanda zum dritten Male von seinem Sitze und sprach zum Erhabenen:

„Die Nacht, o Herr, ist vorgerückt und die letzte Nachtwache überschritten, die Morgenröte ist aufgestiegen, und es beginnt hell zu werden[1465]. Schon lange sitzt die Mönchsgemeinde da. Möge doch der Erhabene den Mönchen die Ordenssatzung vortragen!“

— „Unrein, Ānanda, ist die Versammlung.“

Da dachte der ehrwürdige Mahā-Moggallāna: „Wegen welches Menschen hat wohl der Erhabene die Versammlung als unrein erklärt?“ Und der ehrwürdige Mahā-Moggallāna sann darüber nach, indem er im Geiste die Herzen der ganzen Mönchsgemeinde durchschaute; und er erkannte da einen sittenlosen, dem Bösen ergebenen Menschen von unlauterem und verdächtigem Benehmen, von versteckter Tat, einen Nichtasketen, der sich als Asketen ausgibt, einen IV 116
Unkeuschen, der sich als keusch lebend ausgibt, innerlich verdorben, befleckt, von schmutzigem Wesen. Sobald ihn aber der ehrwürdige

Mahā-Moggallāna erkannt hatte, erhob er sich von seinem Sitze, ging auf jenen Menschen zu und sprach zu ihm:

„Hebe dich weg, Verehrter! Erkannt hat dich der Erhabene. Keine Gemeinschaft hast du mehr mit den Mönchen."

Auf diese Worte aber schwieg dieser Mensch.

Und zum zweiten Male sprach der ehrwürdige Mahā-Moggallāna zu jenem Menschen:

„Hebe dich weg, Verehrter! Erkannt hat dich der Erhabene. Keine Gemeinschaft hast du mehr mit den Mönchen."

Aber auch zum zweiten Male schwieg jener Mensch.

P 206 Und zum dritten Male sprach der ehrwürdige Mahā-Moggallāna:

„Hebe dich weg, Verehrter! Erkannt hat dich der Erhabene. Keine Gemeinschaft hast du mehr mit den Mönchen."

Und auch zum dritten Male schwieg jener Mensch. Da faßte der ehrwürdige Mahā-Moggallāna jenen Menschen am Arme, führte ihn hinaus vor die Türe, schob den Riegel vor, trat dann zum Erhabenen und sprach:

„Hinausgebracht, o Herr, habe ich diesen Menschen. Rein ist nun die Versammlung. Möge nun, o Herr, der Erhabene den Mönchen die Ordenssatzung vortragen!"

— „Wunderbar ist es doch, Moggallāna, erstaunlich ist es, daß jener Tor es soweit kommen lassen mußte, bis man ihn am Arme packte."

Und der Erhabene wandte sich an die Mönche und sprach:

„Von nun ab, ihr Mönche, möget ihr allein den Uposatha abhalten und die Ordenssatzung vortragen. Ich werde von heute ab nicht mehr den Uposatha abhalten und die Ordenssatzung vortragen. Unmöglich ist es, ihr Mönche, es kann nicht sein, daß der Vollendete einer unreinen Versammlung die Ordenssatzung vorträgt."

P 207 (*Hieran schließt sich eine Wiederholung der „Gleichnisse vom Weltmeer," wie in Text 19, doch ohne Bezug auf Pahārāda.*)

Drittes Kapitel

21. Ugga aus Vesālī

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche und sprach:

„Wisset, ihr Mönche, daß bei Ugga, dem Hausvater aus Vesālī[1466], acht außerordentliche, wunderbare Eigenschaften anzutreffen sind."

So sprach der Erhabene und nach diesen Worten erhob er sich IV 117
von seinem Sitze und begab sich zu seiner Zelle. Einer der Mönche P 209
aber, nachdem er sich am frühen Morgen angekleidet hatte, begab sich, mit Gewand und Almosenschale versehen, zur Wohnung Uggas, des Hausvaters aus Vesālī. Dort angelangt, setzte er sich auf dem angewiesenen Sitze nieder. Und Ugga, der Hausvater, kam zu ihm heran, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Darauf sprach jener Mönch zu Ugga, dem Hausvater:

„Acht außerordentliche, wunderbare Eigenschaften werden bei dir angetroffen, Hausvater, hat der Erhabene erklärt. Welches sind diese acht, o Hausvater?"

— „Zwar weiß ich nicht, o Herr, welche acht Eigenschaften der Erhabene gemeint hat, doch höre dir folgende acht Eigenschaften an, die bei mir anzutreffen sind, und achte auf meine Worte."

— „Ja, o Hausvater," erwiderte jener Mönch, und Ugga, der Hausvater, sprach:

„Als ich, o Herr, den Erhabenen zum ersten Male von ferne erblickte, da fühlte schon beim bloßen Anblick mein Herz Vertrauen zum Erhabenen. Dies, o Herr, ist die erste außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Vertrauenden Herzens, o Herr, wartete ich dem Erhabenen auf. Und der Erhabene gab mir eine stufenweise Belehrung über die Freigebigkeit, die Sittlichkeit, die Himmelswelten, und er beleuchtete das Elend, die Hinfälligkeit und Unreinheit der Sinnenlüste und den Segen der Entsagung. Als dann der Erhabene merkte, daß mein Geist reif war, geschmeidig, ohne innere Hemmungen, in gehobener Stim-

P 210 mung und voller Vertrauen, da wies er die den Erleuchteten eigene Lehrverkündung: vom Leiden, von der Entstehung des Leidens, von der Aufhebung des Leidens und vom Pfad. Und gleichwie ein sauberes, fleckenloses Gewand sofort Farbe annimmt, ebenso ging mir, während ich noch auf meinem Platze saß, das ungetrübte, fleckenlose Auge für die Lehre auf: ‚Was immer entsteht, muß vergehen.' Und die Lehre schauend, die Lehre verwirklichend, die Lehre kennend, die Lehre durchdringend, zweifelentronnen, vom Schwanken befreit, von Sicherheit erfüllt, durch keinen anderen beeinflußt (im Vertrauen) zur Weisung des Meisters nahm ich auf der Stelle meine Zuflucht zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde, und ich nahm die Sittenregeln auf mich, mit der Keuschheit als fünftem. Dies, o Herr, ist die zweite außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Ich besaß da, o Herr, vier jugendliche Gattinnen. Ich aber ging zu diesen vier Gattinnen hin und sprach zu ihnen: ‚Ich habe nun, Schwestern, die Sittenregeln auf mich genommen, mit der Keuschheit als fünftem. Diejenige unter euch, die es wünscht, mag hier diese Besitztümer genießen und gute Werke tun oder zu ihren Verwandten gehen. Diejenige aber, die einen Mann wünscht, möge mir sagen, wem ich sie zuführen soll.' Auf diese Worte hin bat mich die älteste Gattin,
IV 118 sie einem gewissen Manne zuzuführen. Darauf ließ ich, o Herr, jenen Mann kommen, und, mit der Linken die (Hand der) Gattin ergreifend und mit der Rechten das goldene Wassergefäß haltend[1467], übergab ich sie jenem Manne. Während ich aber so mein jugendliches Weib weggab, o Herr, da merkte ich keine Veränderung in meinem Herzen. Dies, o Herr, ist die dritte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

P 211 Es befinden sich da in meiner Familie Reichtümer. Diese, o Herr, verteile ich unterschiedslos an sittenreine, dem Guten ergebene Menschen. Dies, o Herr, ist die vierte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Jedem Mönch, o Herr, dem ich aufwarte, warte ich mit Ehrerbietung auf, nicht unehrerbietig. Dies, o Herr, ist die fünfte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Trägt mir nun, o Herr, jener Ehrwürdige die Lehre vor, so höre ich voll Ehrerbietung zu, nicht unehrerbietig. Tut er es aber nicht, so trage eben ich ihm die Lehre vor. Dies, o Herr, ist die sechste außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Nicht ist es zwar wunderbar, o Herr, wenn da Himmelswesen zu mir herankommen und sprechen: ‚Wohl dargetan, Hausvater, ist vom Erhabenen die Lehre!' und ich ihnen darauf erwidere: ‚Möget ihr, o Gottheiten, mir dies sagen oder nicht, so ist doch gewiß die Lehre wohl dargetan vom Erhabenen.' Doch ich wüßte nicht, daß dadurch in meinem Herzen der Dünkel entstünde: ‚Ja, mich besuchen die Himmelswesen, und ich unterhalte mich mit ihnen!' Dies, o Herr, ist die siebente außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Was da, o Herr, jene fünf niederen Fesseln betrifft, die vom Erhabenen gewiesen wurden, so sehe ich keine von ihnen, die ich nicht von mir abgetan hätte. Dies, o Herr, ist die achte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Diese acht außerordentlichen, wunderbaren Eigenschaften, o P 212
Herr, finden sich bei mir. Nicht aber weiß ich, o Herr, als mit welchen acht außerordentlichen, wunderbaren Eigenschaften ausgestattet mich der Erhabene erklärt hat."

Nachdem nun jener Mönch in der Wohnung Uggas, des Hausvaters aus Vesālī, seine Almosenspeise in Empfang genommen hatte, erhob er sich von seinem Sitze und entfernte sich. Am Nachmittage aber, nach beendetem Mahle, begab er sich zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend berichtete jener Mönch das ganze Gespräch, das er mit Ugga, dem Hausvater aus Vesālī, geführt hatte.

(Und der Erhabene sprach:) „Gut, gut, o Mönch. Wie Ugga, der Hausvater aus Vesālī, es so richtig erklärt hat, als mit eben diesen außerordentlichen, wunderbaren Eigenschaften ausgestattet, habe ich ihn erklärt. Und als mit diesen acht Eigenschaften ausgestattet, möget ihr, o Mönche, des Hausvaters Ugga gedenken."

22. Ugga aus Elefantendorf

IV 119 Einst weilte der Erhabene im Lande der Vajjier bei Elefantendorf (Hatthigāma). Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche:

„Wisset, ihr Mönche, daß bei Ugga, dem Hausvater aus Elefantendorf[1468], acht außerordentliche, wunderbare Eigenschaften anzutreffen sind."

So sprach der Erhabene und nach diesen Worten erhob er sich von seinem Sitze und begab sich zu seiner Zelle. Einer der Mönche aber, nachdem er sich am frühen Morgen angekleidet hatte, begab sich, mit Gewand und Almosenschale versehen, zur Wohnung Uggas, des Hausvaters aus Elefantendorf. Dort angelangt, setzte er sich auf dem angebotenen Sitze nieder. Und Ugga, der Hausvater aus Elefantendorf, kam heran, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Darauf sprach jener Mönch zu Ugga, dem Hausvater, also:

P 213 „Acht außerordentliche, wunderbare Eigenschaften werden bei dir angetroffen, Hausvater, hat der Erhabene erklärt. Welches sind diese acht, o Hausvater?"

— „Zwar weiß ich nicht, o Herr, welche acht Eigenschaften der Erhabene gemeint hat, doch höre dir folgende acht Eigenschaften an, die bei mir anzutreffen sind, und achte auf meine Worte."

— „Ja, o Hausvater," erwiderte jener Mönch, und Ugga, der Hausvater, sprach:

„Als ich, o Herr, im Nāgahaine umhergehend, zum ersten Male den Erhabenen von ferne erblickte, da fühlte schon beim bloßen Anblick mein Herz Vertrauen zum Erhabenen und meine durch Wein hervorgerufene Berauschung schwand. Dies, o Herr, ist die erste außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Vertrauenden Herzens, o Herr, wartete ich dem Erhabenen auf. Und der Erhabene gab mir eine stufenweise Belehrung über die Freigebigkeit, die Sittlichkeit, die Himmelswelten, und er beleuchtete das Elend, die Hinfälligkeit und Unreinheit der Sinnenlüste und den Segen der Entsagung. Als dann der Erhabene merkte, daß mein Geist reif war, geschmeidig, ohne innere Hemmungen, in gehobener Stimmung und voller Vertrauen, da wies er die den Erleuchteten eigene

Lehrverkündung: vom Leiden, von der Entstehung des Leidens, von der Aufhebung des Leidens und vom Pfad. Und gleichwie ein sauberes, fleckenloses Gewand sofort Farbe annimmt, ebenso ging mir, während ich noch auf meinem Platze saß, das ungetrübte, fleckenlose Auge für die Lehre auf: ‚Was immer entsteht, muß vergehen.' Und die Lehre schauend, die Lehre verwirklichend, die Lehre kennend, die Lehre durchdringend, zweifelentronnen, vom Schwanken befreit, von Sicherheit erfüllt, durch keinen anderen beeinflußt (im Vertrauen) zur P 214
Weisung des Meisters nahm ich auf der Stelle meine Zuflucht zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde, und ich nahm die Sittenregeln auf mich, mit der Keuschheit als fünftem. Dies, o Herr, IV 120
ist die zweite außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Ich besaß da, o Herr, vier jugendliche Gattinnen. Ich aber ging zu diesen Gattinnen hin und sprach zu ihnen: ‚Ich habe nun, Schwestern, die Sittenregeln auf mich genommen, mit der Keuschheit als fünftem. Diejenige unter euch, die es wünscht, mag hier diese Besitztümer genießen und gute Werke tun oder zu ihren Verwandten gehen. Diejenige aber, die einen Mann wünscht, möge mir sagen, wem ich sie zuführen soll.' Auf diese Worte hin bat mich die älteste Gattin, sie einem gewissen Manne zuzuführen. Darauf ließ ich, o Herr, jenen Mann kommen, und, mit der Linken die (Hand der) Gattin ergreifend und mit der Rechten das goldene Wassergefäß haltend, übergab ich sie jenem Manne. Während ich aber so mein jugendliches Weib weggab, o Herr, da merkte ich keine Veränderung in meinem Herzen. Dies, o Herr, ist die dritte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Es befinden sich da in meiner Familie Reichtümer. Diese, o Herr, verteile ich unterschiedslos an sittenreine, dem Guten ergebene Menschen. Dies, o Herr, ist die vierte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Jedem Mönche, o Herr, dem ich aufwarte, warte ich mit Ehrer- P 215
bietung auf, nicht unehrerbietig. Trägt mir nun jener Ehrwürdige die Lehre vor, so höre ich voll Ehrerbietung zu, nicht unehrerbietig. Tut er es aber nicht, so trage eben ich ihm die Lehre vor. Dies, o Herr,

ist die fünfte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Nicht ist es zwar wunderbar, o Herr, wenn da bei geladener Jüngerschaft Himmelswesen zu mir herankommen und verkünden: ‚Jener Mönch, o Hausvater, ist ein *Beiderseitserlöster*, jener ein *Weisheitserlöster*, jener ein *Körperzeuge*, jener ein *Erkenntnisgereifter*, jener ein *Vertrauenserlöster*, jener ein *Lehrergebener*, jener ein *Vertrauensergebener*[1469], jener ist sittenrein und dem Guten ergeben, jener sittenlos und dem Schlechten ergeben.‘ Doch während ich der Jüngerschaft aufwarte, wüßte ich nicht, daß mir dabei der Gedanke aufgestiegen wäre: ‚Diesem will ich wenig geben und diesem viel,‘ sondern ich gebe eben, o Herr, mit ganz gleicher Gesinnung. Dies, o Herr, ist die sechste außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Nicht ist es zwar wunderbar, o Herr, wenn da Himmelswesen zu mir herankommen und sprechen: ‚Wohl dargetan, Hausvater, ist vom Erhabenen die Lehre!‘ und ich ihnen darauf erwidere: ‚Möget ihr, o Gottheiten, mir dies sagen oder nicht, so ist doch gewiß die Lehre wohl dargetan vom Erhabenen.‘ Doch ich wüßte nicht, daß dadurch in meinem Herzen der Dünkel entstünde: ‚Ja, mich besuchen die Himmelswesen, und ich unterhalte mich mit ihnen!‘ Dies, o Herr, ist die siebente außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

IV 121, P 216 Sollte ich, o Herr, vor dem Erhabenen sterben, so wäre es nicht zu verwundern, wenn der Erhabene von mir erklären möchte: ‚Nicht mehr besteht jene Fessel, in die verstrickt Ugga der Hausvater aus Elefantendorf wieder zu dieser Welt zurückkehren könnte.‘ Dies, o Herr, ist die achte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, die bei mir anzutreffen ist.

Diese acht außerordentlichen, wunderbaren Eigenschaften, o Herr, sind bei mir anzutreffen. Nicht aber weiß ich, o Herr, als mit welchen acht Eigenschaften ausgestattet mich der Erhabene erklärt hat.“

(*Schluß entsprechend Text 21.*)

23. Hatthaka aus Āḷavī I

(Acht Eigenschaften)

Einst weilte der Erhabene bei Āḷavī am Hauptschrein der Āḷa- P 217
ver[1470]. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche:

„Wisset, ihr Mönche, daß bei Hatthaka aus Āḷavī sieben außerordentliche, wunderbare Eigenschaften anzutreffen sind. Welche sieben?

Hatthaka aus Āḷavī, ihr Mönche, ist vertrauensvoll, sittenrein, schamhaft, besitzt sittliche Scheu, ist wissensreich, freigebig und weise. Wisset, ihr Mönche, daß bei Hatthaka aus Āḷavī diese sieben außerordentlichen, wunderbaren Eigenschaften anzutreffen sind."

Nach diesen Worten erhob sich der Erhabene von seinem Sitz und begab sich in seine Zelle. Einer der Mönche aber, nachdem er sich am frühen Morgen angekleidet hatte, begab sich, mit Gewand und Almosenschale versehen, zur Wohnung Hatthakas aus Āḷavī. Dort angelangt, setzte er sich auf dem angebotenen Sitze nieder. Und Hatthaka aus Āḷavī kam heran, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Darauf sprach jener Mönch zu Hatthaka aus Āḷavī:

„Sieben außerordentliche, wunderbare Eigenschaften, Freund[1471], werden bei dir angetroffen, hat der Erhabene erklärt: ‚Hatthaka aus Āḷavī, ihr Mönche, ist vertrauensvoll, sittenrein, schamhaft, besitzt sittliche Scheu, ist wissensreich, freigebig und weise.' "

— „War da, o Herr, etwa irgendein weißgekleideter Hausner zugegen?"

— „Kein weißgekleideter Hausner war da zugegen, Freund."

— „Gut, o Herr, daß sich dort kein weißgekleideter Hausner befand."

Nachdem nun jener Mönch in der Wohnung Hatthakas aus Āḷavī seine Almosenspeise in Empfang genommen hatte, erhob er sich von seinem Sitze und entfernte sich. Am Nachmittage aber, nach beendetem Mahle, begab er sich zum Erhabenen und teilte ihm mit, was er IV 122, P 218
mit Hatthaka aus Āḷavī gesprochen hatte. (Und der Erhabene sprach:)

„Recht so, recht so, o Mönch! Bescheiden, o Mönch, ist jener edle Sohn. Die guten Eigenschaften, die er besitzt, will er andere nicht

wissen lassen. So wisse denn, o Mönch, daß Hatthaka aus Āḷavī diese achte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft besitzt, nämlich Bescheidenheit."

24. Hatthaka aus Āḷavī II

(Vierfache Gunsterweisung)

Einst weilte der Erhabene bei Āḷavī, am Hauptschrein der Āḷaver. Da begab sich Hatthaka aus Āḷavī mit einem Gefolge von fünfhundert
P 219 Anhängern zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu ihm also:

„Groß, wahrlich, Hatthaka, ist deine Gefolgschaft. Wie hast du denn, Hatthaka, solch eine große Gefolgschaft gewonnen?"

— „Es sind, o Herr, die vom Erhabenen gewiesenen vier Arten der Gunsterweisungen[1472]; durch sie habe ich eine so große Gefolgschaft gewonnen. Von wem ich da nämlich weiß, o Herr, daß er durch *Gaben* zu gewinnen ist, den gewinne ich eben durch Gaben. Von wem ich weiß, daß er durch *liebevolle Worte* zu gewinnen ist, den gewinne ich durch liebevolle Worte. Von wem ich da weiß, daß er durch *hilfreichen Wandel* zu gewinnen ist, den gewinne ich durch hilfreichen Wandel. Von wem ich da weiß, daß er durch *Gleichheitsbezeigung* zu gewinnen ist, den gewinne ich durch Gleichheitsbezeigung. Aber auch Reichtum, o Herr, besitze ich in meinem Hause, denn auf einen Armen glaubt man nicht in dieser Weise hören zu müssen."

— „Recht so, recht so, Hatthaka! Du besitzest die Mittel dazu, eine große Gefolgschaft zu gewinnen. Denn alle diejenigen, Hatthaka, die in der Vergangenheit eine große Gefolgschaft gewannen, sie alle gewannen ihre Gefolgschaft durch diese vier Arten der Gunsterweisung. Und auch alle diejenigen, Hatthaka, die in der Zukunft eine große Gefolgschaft gewinnen werden, sie alle werden ihre Gefolgschaft durch diese vier Arten der Gunsterweisung gewinnen. Und auch diejenigen, Hatthaka, die jetzt in der Gegenwart eine große Gefolgschaft gewinnen, sie alle gewinnen ihre große Gefolgschaft durch diese vier Arten der Gunsterweisung."

Und Hatthaka aus Āḷavī, durch des Erhabenen Lehrgespräch be-

lehrt, ermahnt, ermutigt und ermuntert, erhob sich von seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich. Kurz nachdem aber Hatthaka gegangen war, P 220
da wandte sich der Erhabene an die Mönche:

„Wisset, ihr Mönche, daß Hatthaka aus Alavi acht außerordentliche, wunderbare Eigenschaften besitzt: er ist vertrauensvoll, sitten- IV 123
rein, schamhaft, besitzt sittliche Scheu, ist wissensreich, freigebig und bescheiden. Als mit diesen acht außerordentlichen, wunderbaren Eigenschaften versehen möget ihr ihn kennen."

25. Der Laienjünger I

Einstmals weilte der Erhabene im Feigenbaum-Kloster bei Kapilavatthu. Da begab sich der Sakyer Mahānāma[1473] zum Erhabenen … und sprach also:

„Inwiefern, o Herr, gilt man als Laienjünger[1474]?"

–„Wenn man, Mahānāma, zum Erleuchteten Zuflucht genommen hat, zur Lehre Zuflucht genommen hat und zur Mönchsgemeinde Zuflucht genommen hat: insofern, Mahānāma, ist man ein Laienjünger."

— „Inwiefern aber, o Herr, ist man als Laienjünger sittenrein?"

— „Wenn, Mahānāma, der Laienjünger sich des Tötens enthält; wenn er sich davon enthält, Nichtgegebenes zu nehmen; sich vom schlechten Wandel in Sinnenlüsten enthält; sich der Lüge enthält und des Genusses von Rauschmitteln, die Lässigkeit verursachen — insofern, Mahānāma, ist ein Laienjünger sittenrein."

— „Inwiefern aber, o Herr, wandelt ein Laienjünger zum eigenen Heil, doch nicht zum Heile anderer?"

— „Wenn, Mahānāma, ein Laienjünger zwar selber Vertrauen, Sitt- P 221
lichkeit und Freigebigkeit besitzt, die Mönche gerne aufsucht, gerne die Gute Lehre hört, die gehörten Lehren behält, den Sinn der gehörten Lehren erwägt, die Lehre und ihre Auslegung kennend im Einklang mit der Lehre lebt, doch nicht die anderen zu all dem anspornt — insofern, Mahānāma, wandelt ein Laienjünger zum eigenen Heil, doch nicht zum Heile anderer."

— „Inwiefern aber, o Herr, wandelt ein Laienjünger sowohl zum eigenen Heile als auch zum Heile anderer?“

— „Wenn, Mahānāma, ein Laienjünger selber Vertrauen, Sittlichkeit und Freigebigkeit besitzt, die Mönche gerne aufsucht, gerne die Gute Lehre hört, die gehörten Lehren behält, den Sinn der gehörten
P 222 Lehren erwägt, die Lehre und ihre Auslegung kennend im Einklang mit der Lehre lebt, und wenn er auch die anderen zu all dem anspornt — insofern, Mahānāma, wandelt ein Laienjünger sowohl zum eigenen Heile als auch zum Heile anderer.“

26. Der Laienjünger II

Der Ort ist hier der Mangohain des Jīvaka; der Fragende ist der Arzt Jīvaka. Der Text ist gleichlautend mit No. 25.

27. Acht Kräfte

IV 124, P 223 Acht Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche acht?

Die Kraft der Kinder, ihr Mönche, besteht in ihrem Weinen; die Kraft der Weiber besteht in ihrer Ärgerlichkeit[1475]; die Kraft der Räuber besteht in ihren Waffen; die Kraft der Fürsten besteht in ihrer Herrschermacht; die Kraft der Toren besteht in ihrer Reizbarkeit[1476]; die Kraft der Verständigen besteht in ihrer Nachdenklichkeit[1477]; die Kraft der Wissensreichen besteht in ihrer reiflichen Überlegung; die Kraft der Asketen und Priester besteht in ihrer Geduld. Diese acht Kräfte gibt es, ihr Mönche.

28. Die Selbsterkenntnis des Heiligen

P 224 Der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Sāriputta:

„Wie viele Kräfte, Sāriputta, besitzt wohl der triebversiegte Mönch, mit denen ausgerüstet er die Versiegung seiner Triebe also erkennt: ‚Versiegt sind in mir die Triebe?‘ “

— „Acht Kräfte sind es, o Herr. Und welche acht? Da hat, o Herr, der triebversiegte Mönch der Wirklichkeit gemäß, in rechter Weisheit klar erkannt, daß alle Gebilde vergänglich sind. Das, o Herr, ist eine Kraft des triebversiegten Mönches, auf die gestützt er die Versiegung seiner Triebe also erkennt: ‚Versiegt sind in mir die Triebe.'

Ferner, o Herr, hat der triebversiegte Mönch der Wirklichkeit gemäß, in rechter Weisheit klar erkannt, daß die Sinnenlüste einer Grube voll glühender Kohlen gleichen. …

Ferner, o Herr, ist das Herz des triebversiegten Mönches zur Loslösung geneigt, der Loslösung ergeben, der Loslösung zugewandt, in der Loslösung verharrend, in der Entsagung Freude findend, völlig entledigt von den die Triebe hervorrufenden Dingen. …

Ferner, o Herr, hat der triebversiegte Mönch die vier *Grundlagen* P 225
der Achtsamkeit entfaltet und gut entwickelt — hat die vier rechten *Anstrengungen* — hat die vier *Machtfährten* entfaltet und gut entwickelt — hat die fünf *Fähigkeiten* entfaltet und gut entwickelt — hat die fünf *Kräfte* entfaltet und gut entwickelt — hat die sieben *Erleuchtungsglieder* entfaltet und gut entwickelt — hat den *Edlen achtfachen Pfad* entfaltet und gut entwickelt[1478]. Auch dies, o Herr, sind Kräfte des triebversiegten Mönches, auf die gestützt er die Versiegung seiner Triebe also erkennt: ‚Versiegt sind in mir die Triebe.'

Diese acht Kräfte, o Herr, besitzt der triebversiegte Mönch, mit denen ausgerüstet er die Versiegung seiner Triebe also erkennt: ‚Versiegt sind in mir die Triebe.' "

29. Die günstige Gelegenheit zum heiligen Leben

„Im rechten Augenblicke wirkt die Welt ihre Werke," so, ihr Mön- IV 125
che, redet der unerfahrene Weltling, doch er kennt weder die günstige noch die ungünstige Zeit. Acht ungünstige Zeiten, ungünstige Gelegenheiten gibt es, ihr Mönche, das heilige Leben zu führen. Welche acht?

Da, ihr Mönche, erscheint der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wandel Vollendete, der

Gesegnete, der Weltenkenner, der beste Lenker der führungsbedürftigen Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene. Und auch die Lehre wird verkündet, die Frieden gebende, völlig erlösende, zur Erleuchtung führende, vom Gesegneten gewiesene. Der Mensch aber ist in einer Hölle wiedererschienen — oder
P 226 im Tierschoße — oder im Gespensterreiche — oder in einer Welt langlebiger Gottheiten — oder in den Grenzländern unter unverständigen Barbaren, wo die Mönche, Nonnen, Laienjünger und Laienjüngerinnen nicht hinkommen. — Oder er ist zwar in den mittleren Landgebieten[1479] wiedergeboren, hegt aber falsche Ansichten und hat den verkehrten Glauben: „Almosen und Opfer sind nichtig, es gibt keine Frucht, kein Ergebnis der guten und bösen Taten; es gibt nicht so etwas wie diese Welt und die nächste Welt; Vater, Mutter und geistgeborene Wesen sind leere Worte; es gibt keine Asketen und Priester von rechtem und vollkommenem Wandel, die sowohl diese wie die nächste Welt selber erkannt und erfahren haben und sie erklären können." — Oder der Mensch ist wohl in den mittleren Landgebieten wiedergeboren, doch er ist ohne Einsicht, ist dumm und stumpfsinnig und unfähig, rechte und falsche Rede zu unterscheiden. — Oder
P 227 der Vollendete ist nicht in der Welt erschienen, und die Lehre wird nicht verkündet, obgleich der Mensch in den mittleren Landgebieten wiedergeboren ist und voll Einsicht ist, nicht stumpfsinnig, sondern fähig, rechte und falsche Rede zu unterscheiden. Das, ihr Mönche, ist die achte ungünstige Zeit und Gelegenheit, das heilige Leben zu führen.

Das, ihr Mönche, sind die acht ungünstigen Zeiten und Gelegenheiten zum Führen des heiligen Lebens. Nur eine einzige günstige Zeit und Gelegenheit gibt es, ihr Mönche, das heilige Leben zu führen. Welche ist sie?

Da, ihr Mönche, erscheint der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der in Wissen und Wandel Vollendete, der Gesegnete, der Weltenkenner, der beste Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene. Und auch die Lehre wird verkündet, die Frieden gebende, völlig erlösende, zur Erleuchtung führende, vom Gesegneten gewie-

sene. Und der Mensch wird in den mittleren Landgebieten wiedergeboren, ist voll Einsicht, nicht dumm oder stumpfsinnig, und ist fähig, richtige und falsche Rede zu unterscheiden. Das, ihr Mönche, ist die einzige Zeit und Gelegenheit, das heilige Leben zu führen.

Wer dort als Mensch ins Dasein tritt, IV 126
wo das Gesetz verkündet wird,
doch die Gelegenheit nicht nutzt,
der hat die rechte Zeit verpaßt.

Denn viele schlechte Zeiten gibt's,
der Pfaderreichung hinderlich.
Gar selten ist ein solcher Fall,
daß in der Welt ein Buddha lebt.

Wem aber das beschieden ist,
was gar so selten in der Welt —
daß er als Mensch geboren wird
und hören kann der Lehre Wort —

Solch Wesen sollte danach streben,
wenn ihm an seinem Heile liegt:
„Wie kann die Lehre ich verstehen? P 228
Wie kann ich nutzen rechte Zeit?"

Wer rechten Zeitpunkt hat versäumt,
der Lehre sicheren Pfad verfehlt,
der fällt der Hölle Qual anheim
und wird es lange Zeit bereuen.

Gleichwie entgangenem Gewinn
ein Kaufmann nachklagt lange Zeit,
so klagt der wahnbefangene Mensch,
der nicht genutzt die gute Lehr':
Der Kreislauf von Geburt und Tod
wird ihm noch lang beschieden sein.

Doch wer als Mensch geboren ward,
dort wo man kündet das Gesetz,
des Meisters Weisung hat erfüllt,
sie jetzt erfüllt und künftig auch:

Der hat die rechte Zeit erkannt
und höchste Heiligkeit der Welt,
so er den Pfad gewandelt ist,
den der Vollendete ihm wies. —

IV 127 In Sinnenzügelung, die uns wies
der Seher, der dem Licht entsproß,
behütet, stets voll Achtsamkeit,
verweile man, von Flecken frei.

Wer jene Neigungen zerstört,
die hin zum Reiche Māras dräng'n,
der ist von jedem Trieb befreit,
der hat des Daseins Strom gekreuzt.

30. Die Gedanken eines großen Mannes

Einst weilte der Erhabene im Lande der Bhagger, bei Suṁsumāragira, im Bhesakaḷā-Walde, im Wildpark. Zu jener Zeit nun lebte der ehrwürdige Anuruddha im Lande der Cetiyer, im Östlichen Bambushain. Während nun der ehrwürdige Anuruddha einsam und abgeschieden verweilte, stieg ihm im Geiste folgender Gedanke auf:

„Nur für den Bescheidenen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unbescheidenen. Nur für den Genügsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Anspruchsvollen. Nur für den Abgeschiedenen eignet sich diese Lehre, nicht für den die Geselligkeit Suchenden. Nur für den Willensstarken eignet sich diese Lehre, nicht für den Trägen. Nur für den Achtsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unachtsamen. Nur für den geistig Gesammelten eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungesammelten. Nur für den Weisen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unweisen."

Der Erhabene aber, in seinem Geiste die Erwägungen des ehrwürdigen Anuruddha erkennend, verschwand — so schnell, wie ein starker Mann den gebeugten Arm ausstrecken und den gestreckten Arm beugen möchte — aus dem Bhesakāla-Walde und trat im Lande der Cetiyer, im Östlichen Bambushaine, vor dem ehrwürdigen Anuruddha wieder in Erscheinung. Es setzte sich der Erhabene auf dem angebotenen Sitze nieder. Und der ehrwürdige Anuruddha begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich gleichfalls zur Seite nieder. Darauf sprach nun der Erhabene zu ihm also:

„Gut so, gut so, Anuruddha! Gut hast du die sieben Gedanken eines großen Mannes erwogen. So mögest du denn, Anuruddha, auch noch diesen achten Gedanken eines großen Mannes erwägen: ‚Nur für den dem Nichtweltlichen[1480] Hingegebenen, am Nichtweltlichen Erfreuten eignet sich diese Lehre, nicht für den dem Weltlichen Hingegebenen, am Weltlichen Erfreuten.‘

Wenn du, Anuruddha, diese acht Gedanken eines großen Mannes erwägst, so kannst du, nach Wunsch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die P 230
erste Vertiefung erreichen, die mit Gedankenfassen und Überlegen IV 128
verbunden, in der Abgeschiedenheit geboren ist und erfüllt ist von Verzückung und Glücksgefühl.

Wenn du, Anuruddha, diese acht Gedanken eines großen Mannes erwägst, so kannst du, nach Wunsch, die zweite … dritte … vierte Vertiefung erreichen.

Wenn du, Anuruddha, diese acht Gedanken eines großen Mannes erwägst und du diese vier Vertiefungen, die erhaben-geistigen, zeitliches Wohl gewährenden, ganz nach Wunsch, ohne Mühe und Anstrengung erreichst, … dann wird dir, Anuruddha, in deiner Genügsamkeit dein Fetzengewand so erscheinen, wie einem Hausvater oder seinem Sohn die mit vielerlei bunten Gewändern angefüllte Kleidertruhe erscheint; dies wird dir dienlich sein zur Freude, zur Unverstörbarkeit, zum Wohlbefinden und zum Eintritt ins Nibbāna. Und wie P 231
einem Hausvater oder seinem Sohne unter all den Reisarten der von schwarzen Körnern gereinigte, mit mancherlei Brühen und Zutaten versehene Reis erscheint, genauso wird dir dann in deiner Genügsam-

keit die aus Brocken bestehende Almosenspeise erscheinen, dienlich zur Freude, zur Unverstörbarkeit, zum Wohlbefinden und zum Eintritt ins Nibbāna. Und wie einem Hausvater oder seinem Sohne sein Giebelhaus erscheint, innen und außen verputzt, vor Wind geschützt, verriegelt, mit verschließbaren Fenstern, genauso wird dir dann in deiner Genügsamkeit das Lager am Fuße eines Baumes erscheinen, dienlich zur Freude, zur Unverstörbarkeit, zum Wohlbefinden und zum Eintritt ins Nibbāna. Und wie etwa einem Hausvater oder seinem Sohne sein Ruhelager erscheint, das bedeckt ist mit einer befranzten, weiß-wollenen, blumengewirkten Decke oder einem schönen Antilopenfell und versehen mit einer Überdecke und purpurenen Kissen an beiden Bettenden, genauso wird dir dann in deiner Genügsamkeit ein
P 232 Strohlager als Schlafstätte erscheinen, dienlich zur Freude, zur Unverstörbarkeit, zum Wohlbefinden und zum Eintritt ins Nibbāna. Und wie einem Hausvater oder seinem Sohne die verschiedenen Heilmittel erscheinen, wie Butteröl, Butter, Öl, Honig und Zucker, genauso wird dir dann fauler Rinderurin als Arznei[1481] erscheinen, dienlich zur Freude, zur Unverstörbarkeit, zum Wohlbefinden und zum Eintritt ins Nibbāna.

So magst du denn, Anuruddha, auch die kommende Regenzeit hier im Lande der Cetiyer, im Östlichen Bambushain, verbringen!“

„Ja, o Herr,“ erwiderte der ehrwürdige Anuruddha dem Erhabenen.

Nachdem nun der Erhabene den ehrwürdigen Anuruddha mit diesen Worten ermahnt hatte, verschwand er aus dem Östlichen Bambushain im Lande der Cetiyer; und gerade wie ein starker Mann den gebeugten Arm ausstrecken oder den gestreckten Arm beugen möchte, so schnell trat der Erhabene bei Suṁsumāragira im Lande der Bhagger, im Bhesakaḷā-Walde, wieder in Erscheinung. Und der Erhabene setzte sich auf dem angebotenen Sitze nieder und sprach zu den Mönchen:

IV 129 „Die acht Gedanken eines großen Mannes will ich euch weisen, ihr Mönche. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte! Welches nun, ihr Mönche, sind die acht Gedanken eines großen Mannes?

Nur für den Bescheidenen, ihr Mönche, eignet sich diese Lehre,

nicht für den Unbescheidenen. Nur für den Genügsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungenügsamen. Nur für den Abgeschiedenen eignet sich diese Lehre, nicht für den die Geselligkeit Suchenden. Nur für den Willensstarken eignet sich diese Lehre, nicht für den Trägen. Nur für den Achtsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unachtsamen. Nur für den geistig Gesammelten eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungesammelten. Nur für den Einsichtigen eignet sich P 233
diese Lehre, nicht für den Einsichtslosen. Nur für den dem Nichtweltlichen Hingegebenen, am Nichtweltlichen Erfreuten eignet sich diese Lehre, nicht für den dem Weltlichen Hingegebenen, am Weltlichen Erfreuten.

Es wurde also gesagt, ihr Mönche: ‚Nur für den Bescheidenen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unbescheidenen.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Obwohl da, ihr Mönche, der Mönch bescheiden ist, wünscht er nicht, daß man ihn als bescheiden kenne. Obwohl er genügsam ist, wünscht er nicht, daß man ihn als genügsam kenne. Obwohl er abgeschieden ist, wünscht er nicht, daß man ihn als abgeschieden kenne. Obwohl er willensstark ist, wünscht er nicht, daß man ihn als willensstark kenne. Obwohl er achtsam ist, wünscht er nicht, daß man ihn als achtsam kenne. Obwohl er gesammelt ist, wünscht er nicht, daß man ihn als gesammelt kenne. Obwohl er einsichtig ist, wünscht er nicht, daß man ihn als einsichtig kenne. Obwohl er dem Nichtweltlichen hingegeben ist, sich am Nichtweltlichen erfreut, wünscht er nicht, daß man ihn als dem Nichtweltlichen hingegeben kenne, als einen, der sich am Nichtweltlichen erfreut. Wurde gesagt: ‚Nur für den Bescheidenen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unbescheidenen,' so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: ‚Nur für den Genügsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungenügsamen.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da gibt sich der Mönch zufrieden mit jederart Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei. Wurde gesagt: ‚Nur für den Genügsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungenügsamen,' so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: ‚Nur für den Abgeschiedenen eignet sich die-

se Lehre, nicht für den die Geselligkeit Suchenden.‘ Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Wird da, ihr Mönche, der abgeschieden weilende Mönch aufgesucht von Mönchen, Nonnen, Laienjüngern, Laienjüngerinnen, Fürsten, königlichen Beamten, Glaubenslehrern und Jüngern der Glaubenslehrer, so spricht er lediglich Worte, die dazu angetan sind [die Besucher] zu entlassen[1482], und zwar mit einem der Abgeschiedenheit geneigten, der Abgeschiedenheit hingegebenen, der Abgeschiedenheit zugewandten, abgeschieden verharP 234 renden, entsagungsfreudigen Geiste. Wurde gesagt: ‚Nur für den AbIV 130 geschiedenen eignet sich diese Lehre, nicht für den die Geselligkeit Suchenden,‘ so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: ‚Nur für den Willensstarken eignet sich diese Lehre, nicht für den Trägen.‘ Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, setzt der Mönch seine Willenskraft ein, um die unheilsamen Dinge zu überwinden, die heilsamen Dinge aber zum Entstehen zu bringen; er ist standhaft, von eisernem Willen erfüllt, nicht nachlässig im Guten. Wurde gesagt: ‚Nur für den Willensstarken eignet sich diese Lehre, nicht für den Trägen,‘ so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: ‚Nur für den Achtsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unachtsamen.‘ Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, besitzt der Mönch Achtsamkeit, ist mit höchster Achtsamkeit und Besonnenheit ausgestattet. Selbst was vor langer Zeit getan oder gesprochen wurde, dessen entsinnt er sich, dessen erinnert er sich. Wurde gesagt: ‚Nur für den Achtsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unachtsamen,‘ so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: ‚Nur für den geistig Gesammelten eignet sich die Lehre, nicht für den Ungesammelten.‘ Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen die erste Vertiefung … die zweite … dritte … vierte Vertiefung. Wurde gesagt: ‚Nur für den geistig Gesammelten eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungesammelten,‘ so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: ‚Nur für den Weisen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unweisen.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, ist der Mönch von Weisheit erfüllt; er besitzt Weisheit hinsichtlich des Entstehens und Vergehens, edle, durchdringende, zur völligen Leidenserlöschung führende. Wurde gesagt: ‚Nur für den Weisen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unweisen,' so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: ‚Nur für den dem Nichtweltlichen Hingegebe- P 235
nen, am Nichtweltlichen Erfreuten eignet sich diese Lehre, nicht für den dem Weltlichen Hingegebenen, am Weltlichen Erfreuten.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, drängt der Geist des Mönches nach Aufhebung des Weltlichen, erheitert sich darin, festigt sich darin, findet darin seine Erlösung. Wurde gesagt: ‚Nur für den dem Nichtweltlichen Hingegebenen, am Nichtweltlichen Erfreuten eignet sich diese Lehre, nicht für den dem Weltlichen Hingegebenen, am Weltlichen Erfreuten,' so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt."

Und der ehrwürdige Anuruddha verbrachte nun auch die kommende Regenzeit am selben Platze, im Lande der Cetiyer, im Östlichen Bambushain. Während aber der ehrwürdige Anuruddha einsam, abgeschieden, unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilte, da ge- IV 131
langte er nach nicht langer Zeit in den Besitz jenes höchsten Ziels des Reinheitslebens, um dessentwillen edle Söhne gänzlich von Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, indem er es selber erkannte und verwirklichte. Und er erkannte: „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel; getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres mehr nach diesem hier." So war der ehrwürdige Anuruddha einer der Heiligen geworden. Als aber der ehrwürdige Anuruddha die Heiligkeit erreicht hatte, da sprach er zu jener Stunde die folgenden Verse:

„Als die Gedanken in mir schaute
der höchste Meister in der Welt,
kam er mit geistgezeugtem Leib,
durch Zauberkraft zu mir heran.

Was ich in meinem Geist erwog,

noch weiter wies der Meister mich:
Der überweltlich sel'ge Buddha
wies mir die Überweltlichkeit.

Durchschauend aber sein Gesetz,
fand Freude ich an seinem Wort.
Drei Wissen[1483] hab' ich nun erlangt,
des Meisters Weisung ist erfüllt[1484]."

Viertes Kapitel

31. Das Geben I

P 236 Acht Arten des Gebens gibt es, ihr Mönche. Welche acht?

Spontan[1485] gibt man Gaben; oder aus Furcht [vor Tadel] gibt man Gaben; oder im Gedanken: „Man hat ja auch mir gegeben," gibt man Gaben; oder weil das Geben etwas Gutes ist, gibt man Gaben; oder denkend „Man wird mir wieder geben"; oder man gibt im Gedanken: „Ich koche ja, diese aber nicht; und nicht recht ist es für mich, der ich koche, den Nichtkochenden keine Gaben zu geben"; oder man gibt Gaben im Gedanken: „Wenn ich diese Gabe gebe, wird sich über mich ein guter Ruf verbreiten"; oder der Herzensveredlung, der Herzensläuterung wegen gibt man Gaben[1486]. Diese acht Arten des Gebens gibt es, ihr Mönche.

32. Das Geben II

IV 132 Vertrauen, Scham und edles Geben
sind allen guten Menschen wert;
denn sie, fürwahr, sind eine Himmelsfährte,
auf der zur Himmelswelt man kommt.

33. Das Geben III

Acht Arten des Gebens gibt es, ihr Mönche. Welche acht?

Aus Liebe[1487] gibt man Gaben; im Ärger gibt man Gaben; aus Verblendung gibt man Gaben; aus Furcht gibt man Gaben; oder man gibt im Gedanken: „Was da früher vom Großvater gegeben und getan wurde, von diesem alten Familienbrauche darf ich nicht abgehen"; oder man gibt im Gedanken: „Wenn ich diese Gabe gebe, werde ich beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode auf guter Fährte, in himmlischer Welt wiedererscheinen"; oder man gibt im Gedanken: „Wenn ich diese Gabe gebe, erheitert sich mein Herz, und Zufriedenheit und Frohsinn P 237
steigen in mir auf"; oder der Herzensveredlung, der Herzensläuterung wegen gibt man Gaben. Diese acht Arten des Gebens gibt es, ihr Mönche.

34. Der fruchtbare Boden

Der auf ein acht Eigenschaften besitzendes Feld ausgesäte Samen, ihr Mönche, zeitigt keine großen Früchte, keinen guten Geschmack, keinen hohen Wuchs. Welches sind diese acht Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, ist das Feld voller Erhebungen und Senkungen, voller Steine und Geröll, ist salzhaltig, nicht tief genug gelegen, besitzt keinen Zufluß, keinen Abfluß, keine Wasserfurchen, keine Eindämmungen[1488]. Der auf ein diese acht Eigenschaften besitzendes Feld ausgesäte Samen zeitigt keine großen Früchte, keinen guten Geschmack, keinen hohen Wuchs.

Ebenso auch, ihr Mönche, bringt die Gabe, die man den mit acht Eigenschaften behafteten Asketen und Priestern spendet, keine reichen Früchte, keinen hohen Segen, ist ohne großen Wert und Einfluß. Welches aber sind diese acht Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, eignet den Asketen und Priestern verkehrte Ansicht, verkehrte Gesinnung, verkehrte Rede, verkehrtes Tun, verkehrter Lebensunterhalt, verkehrtes Streben, verkehrte Achtsamkeit und verkehrte geistige Sammlung. Die Gabe, ihr Mönche, die man den mit diesen acht Eigenschaften behafteten Asketen und Priestern spendet,

bringt keine reichen Früchte, keinen hohen Segen, ist ohne großen Wert und Einfluß.

IV 133 Der auf ein folgende acht Eigenschaften besitzendes Feld ausgesäte Samen aber, ihr Mönche, zeitigt große Früchte, einen guten Geschmack und hohen Wuchs. Welches sind diese acht Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, hat das Feld keine Erhebungen und Senkungen,
P 238 keine Steine und Geröll, ist nicht salzhaltig, ist tief gelegen, besitzt einen Zufluß und Abfluß, Wasserfurchen und Eindämmungen. Der auf ein mit diesen acht Eigenschaften versehenes Feld ausgesäte Samen zeitigt große Früchte, einen guten Geschmack und hohen Wuchs.

Ebenso auch, ihr Mönche, bringt die Gabe, die man den mit folgenden acht Eigenschaften ausgestatteten Asketen und Priestern spendet, reiche Früchte, hohen Segen und ist von großem Wert und Einfluß. Welches sind diese acht Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, eignet den Asketen und Brahmanen rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechtes Streben, rechte Achtsamkeit und rechte geistige Sammlung. Die Gabe, ihr Mönche, die man den mit diesen acht Eigenschaften ausgestatteten Asketen und Priestern spendet, bringt reiche Früchte, hohen Segen und ist von großem Wert und Einfluß.

Wenn man gesunde Samenkörner
auf einen guten Boden sät
und rechter Regen niederströmt,
so stellt sich mancher Segen ein.

Von Plagen[1489] bleibt das Korn verschont,
beschieden ist ihm schneller Wuchs,
beschieden eine Ernte reich
und große Früchte bringt's hervor.

So bringt vollkommene Gabe auch,
den Sittenreinen dargebracht,
dem Geber ein vollkomm'nes Glück,
da auch die Tat vollkommen ist.

Drum wer vollkomm'nes Glück erstrebt,

soll selber erst vollkommen sein
und weisen Freunden folgen nach:
Dann findet er Vollkommenheit.

Wer wissend wandelt, ist bewährt,
vollkommen auch im Herzen ist,
der wirket nur vollkomm'ne Tat
und er erlangt vollkomm'nes Heil.

Die Welt erkennend, wie sie ist, IV 134
hat er den rechten Blick erreicht;
und rechtem Pfade folgend nach,
zieht rechten Geistes er dahin.

Wer allen Staub geschüttelt ab, P 239
das Glück Nibbānas hat erreicht,
der ist von allem Leid erlöst:
Das aber ist das höchste Heil.

35. Durch Gaben bedingte Wiedergeburt

Acht durch Gaben bedingte Wiedergeburten gibt es, ihr Mönche. Welche acht?

Da, ihr Mönche, versieht einer einen Asketen oder Priester mit Speise und Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Spezereien, Salben, Wohnung und Beleuchtung. Und für das Gegebene erhofft er sich einen Lohn. Er sieht nun mächtige Adelige, Brahmanen oder Bürger im Besitz und Genuß der fünf Sinnenfreuden, von den fünf Sinnenfreuden umgeben. Da wird ihm also zumute: „Ach, daß ich doch beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, unter mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern wiedererscheinen möchte!“ An jenem Gedanken hängt er, hält er fest und pflegt ihn. Und solche Gedanken, auf Niederes gerichtet[1490] und nicht höher entfaltet, führen ihn eben dort zur Wiedergeburt. Und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, erscheint er unter mächtigen Adeligen, Brahmanen oder Bürgern wieder. Das aber behaupte ich vom Sittenreinen, nicht vom Sittenlosen.

Denn der Herzenswunsch des Sittenreinen geht kraft seiner Reinheit in Erfüllung.

Fernerhin, ihr Mönche, versieht da einer einen Asketen oder Priester mit Speise und Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Spezereien, P 240 en, Salben, Wohnung und Beleuchtung. Und für das Gegebene erhofft er sich einen Lohn. Er hat nun gehört von der hohen Lebensdauer, der Schönheit und dem großen Glücke der Götter in der Himmelswelt der Vier Großen Könige — der Götter in der Himmelswelt der Dreiunddreißig — der Götter der Yāma-Welt — der Seligen Götter — der Schaffensfreudigen Götter — der über die Erzeugnisse der anderen verfügenden Götter. Da wird ihm also zumute: „Ach, daß ich doch beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, unter … den über die Erzeugnisse anderer verfügenden Göttern wiedererscheinen möchte!“ An jenem Gedanken hängt er, hält er fest und pflegt ihn. Und solche Gedanken, auf Niederes gerichtet und nicht höher entfaltet, führen ihn eben dort zur Wiedergeburt. Und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, erscheint er unter den über die Erzeugnisse anderer verfü- IV 135 genden Göttern wieder. Das aber behaupte ich vom Sittenreinen, nicht vom Sittenlosen. Denn der Herzenswunsch des Sittenreinen geht kraft seiner Reinheit in Erfüllung.

Fernerhin, ihr Mönche, versieht da einer einen Asketen oder Priester mit Speise und Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Spezereien, Salben, Wohnung und Beleuchtung. Und für das Gegebene erhofft er P 241 sich einen Lohn. Er hat nun gehört von der hohen Lebensdauer, der Schönheit und dem großen Glücke der Götter der Brahmawelt. Da wird ihm also zumute: „Ach, daß ich doch beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, unter den Göttern der Brahmawelt wiedererscheinen möchte!“ An jenem Gedanken hängt er, hält er fest und pflegt ihn. Und solche Gedanken, auf Niederes gerichtet und nicht höher entfaltet, führen ihn eben dort zur Wiedergeburt. Und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, erscheint er unter den Göttern der Brahmawelt wieder. Das aber behaupte ich vom Sittenreinen, nicht vom Sittenlosen; vom Gierlosen[1491], nicht vom Giererfüllten. Denn der Herzenswunsch des Sittenreinen geht kraft seiner Gierlosigkeit in Erfüllung.

Das, ihr Mönche, sind die acht durch Gaben bedingten Wiedergeburten.

36. Die drei Arten verdienstlichen Wirkens

Drei Arten verdienstlichen Wirkens gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Das im Geben bestehende verdienstliche Wirken, das in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken und das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirkens[1492].

Da, ihr Mönche, ist bei dem einen das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken schwach entwickelt, und das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirken ist nicht vorhanden. Ein solcher erscheint beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in elenden Verhältnissen unter den Menschen wieder.

Da aber, ihr Mönche, ist bei dem einen das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken mittelmäßig entwickelt, doch das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirken ist nicht vorhanden. Ein solcher erscheint beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in glücklichen Verhältnissen unter den Menschen wieder.

Da aber, ihr Mönche, ist bei dem einen das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken stark entwickelt, P 242
doch das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirken ist nicht vorhanden. Ein solcher erscheint beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, unter den Göttern in der Himmelswelt der Vier Großen Könige wieder. Dort aber übertreffen die Vier Großen Könige, die das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken noch stärker entwickelt haben, die Götter ihres Gefolges in zehn Dingen: in himmlischer Lebensdauer, himmlischer Schönheit, himmlischem Glücke, himmlischem Ruhm, himmlischer Herrschaft, himm- IV 136
lischen Formen, himmlischen Tönen, himmlischen Düften, himmlischen Geschmäcken und himmlischen Tastempfindungen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den Göttern der Dreiunddreißig wieder. Dort aber, ihr Mönche, übertrifft Sakka, der Götterkönig, der das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche

Wirken noch stärker entwickelt hat, die Götter der Dreiunddreißig in eben diesen zehn Dingen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den Yāma-Göttern wieder. Dort aber, ihr Mönche, übertrifft der Göttersohn Suyāma, der das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstvolle Wirken noch stärker entwickelt hat, die Yāma-Götter in eben diesen zehn Dingen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den Seligen Göttern wie-
P 243 der. Dort aber übertrifft der Göttersohn Santusita, der das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstvolle Wirken noch stärker entwickelt hat, die Seligen Götter in eben diesen zehn Dingen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den Schöpfungsfreudigen Göttern wieder. Dort aber übertrifft der Göttersohn Sunimitta, bei dem das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstvolle Wirken noch stärker entwickelt ist, die Schöpfungsfreudigen Götter in eben diesen zehn Dingen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den über die Erzeugnisse anderer verfügenden Göttern wieder. Dort aber übertrifft der Göttersohn Willensgewalt, bei dem das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstvolle Wirken noch stärker entwickelt ist, die über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter in eben diesen zehn Dingen.

Das, ihr Mönche, sind die drei Arten verdienstvollen Wirkens.

37. Wie ein guter Mensch Gaben spendet

Acht Gaben eines guten Menschen gibt es, ihr Mönche. Welche acht?
P 244 Reines gibt er, Auserwähltes gibt er, zur rechten Zeit gibt er, (für den Mönch) Erlaubtes gibt er, mit Überlegung gibt er, häufig gibt er, beim Geben erheitert sich sein Herz, und nach dem Geben fühlt er sich zufrieden. Diese acht Gaben eines guten Menschen gibt es, ihr Mönche.

> Erlaubten Trank, erlaubte Kost,
> vorzüglich, rein, zur rechten Zeit,
> vertraut er oft als Gabe an
> dem hehren Feld der Heiligen.

Wo keine Reue sich erhebt, IV 137
selbst wenn man viele Dinge schenkt,
dort preist die Gabe, die man gibt,
ein jeder, der voll Einsicht ist.

Wer, weise, also Gaben gibt,
vertrauensvoll, freigeb'gen Sinns,
solch weiser Mensch wird hingelangen
zu einer leidlos sel'gen Welt.

38. Der Einfluß des guten Menschen

Der in einer guten Familie wiedergeborene edle Mensch, ihr Mönche, gereicht vielem Volke zum Heil, Segen und Wohl: Vater und Mutter, Weib und Kind, Dienern und Knechten, Freunden und Genossen, den abgeschiedenen Ahnen, dem Fürsten, den Gottheiten, den Asketen und Priestern.

Gleichwie ein starker Regen dadurch, daß er das ganze Getreide zur Reife bringt, vielen zum Heil, Segen und Wohl gereicht, ebenso auch, ihr Mönche, gereicht der in einer guten Familie wiedergeborene edle Mensch vielem Volke zum Heil, Segen und Wohl[1493].

Zum Segen, wahrlich, vielem Volk P 245
der weise Mann im Hause lebt.

Vor allem schenkt den Eltern er
bei Tag und Nacht, ohn' Unterlaß,
die Achtung, die er schuldig ist,
der früh'ren Dienste eingedenk.

Vertrauensfesten Sinnes auch
den Hausentgangenen er ehrt,
der einen reinen Wandel führt
und ihm als gut und tüchtig gilt.

Zum Segen für Fürsten und Götter,

zum Segen für Vetter und Freund,
gereicht er allen zum Heile,
in wahrer Lehre erstarkt.

Von Geizes Laster sich befreiend,
gelangt er hin zu sel'ger Welt.

39. Die acht Ströme des Verdienstes

IV 138 Acht Ströme des Verdienstes[1494], Ströme des Heilsamen, gibt es, ihr Mönche, segenbringende, himmlische, Glück erzeugende, himmelwärts leitende, die zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führen, zu Heil und Segen. Welche acht?

Da hat, ihr Mönche, der edle Jünger zum Erleuchteten seine Zuflucht genommen. Das, ihr Mönche, ist der erste Strom des Verdienstes, ein Strom des Heilsamen, der segenbringend ist, himmlisch, Glück erzeugend, himmelwärts leitend, der zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem, zu Heil und Segen führt.

Ferner hat der edle Jünger zur Lehre seine Zuflucht genommen. Das, ihr Mönche, ist der zweite Strom des Verdienstes …

Ferner hat der edle Jünger zur Mönchsgemeinde seine Zuflucht genommen. Das, ihr Mönche, ist der dritte Strom des Verdienstes …

P 246 Es gibt da, ihr Mönche, fünf Gaben, große Gaben, bekannt als ursprüngliche, bekannt als althergebrachte, als altüberlieferte; altbewährte, unbeeinträchtigt in ihrer Geltung jetzt wie früher, die nicht beeinträchtigt sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern. Welches sind diese fünf?

Da verwirft der edle Jünger das Töten, steht ab vom Töten. Dadurch aber, daß er vom Töten absteht, gewährt er unermeßlich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung. Indem er aber unermeßlich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit gibt, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung, wird ihm selber Freiheit von Furcht, Feindschaft und Bedrückung zuteil. Das, ihr Mönche, ist die erste Gabe, eine große Gabe, bekannt als

ursprünglich … Und das, ihr Mönche, ist der vierte Strom des Verdienstes, ein Strom des Heilsamen …

Und ferner verwirft der edle Jünger das Stehlen, steht ab vom Nehmen des Nichtgegebenen … Er verwirft geschlechtliche Ausschreitung, steht ab von geschlechtlicher Ausschreitung … Er verwirft das Lügen, steht ab vom Lügen … Er verwirft den Genuß von Rauschmitteln, steht ab vom Genuß von Rauschmitteln. Dadurch aber, daß er vom Genuß von Rauschmitteln absteht, gewährt er unermeßlich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung. Indem er aber unermeßlich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit gibt, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung, wird ihm selber Freiheit von Furcht, Feindschaft und Bedrückung zuteil. Das, ihr Mönche, ist die fünfte Gabe, eine große Gabe, bekannt als ursprünglich … Und das, ihr Mönche, ist der achte Strom des Verdienstes, ein Strom des Heilsamen …

Das, ihr Mönche, sind die acht Ströme des Verdienstes, Ströme P 247
des Heilsamen, segenbringende, himmlische, Glück erzeugende, himmelwärts leitende, die zu Erwünschtem, Erfreulichem, Angenehmem führen, zu Heil und Segen.

40. Die Folgen des Bruches der Sittenregeln

Das Töten, ihr Mönche, ausgeübt, betätigt und häufig betrieben, führt IV 139
zur Hölle, zum Tierschoße oder zum Gespensterreich. Und schon die allergeringste Auswirkung des Tötens bringt dem Menschen kurzes Leben.

Das Stehlen, ihr Mönche, ausgeübt, betätigt und häufig betrieben, führt zur Hölle, zum Tierschoße oder zum Gespensterreich. Und schon die allergeringste Auswirkung des Stehlens bringt dem Menschen den Verlust seiner Güter.

Geschlechtliche Ausschreitung, ihr Mönche, ausgeübt, betätigt und häufig betrieben, führt zur Hölle, zum Tierschoße oder zum Gespensterreich. Und schon die allergeringste Auswirkung der geschlechtlichen Ausschreitung bringt dem Menschen Feindschaft mit seinen Rivalen.

Das Lügen, ihr Mönche, ausgeübt, betätigt und häufig betrieben, führt zur Hölle, zum Tierschoße oder zum Gespensterreich. Und schon die allergeringste Auswirkung des Lügens bringt dem Menschen falsche Anschuldigungen.

Die Zwischenträgerei, ihr Mönche, ausgeübt, betätigt und häufig betrieben, führt zur Hölle, zum Tierschoße oder zum Gespensterreich. Und schon die allergeringste Auswirkung der Zwischenträgerei bringt dem Menschen Zwietracht mit seinen Freunden.

P 249 Das rohe Reden, ihr Mönche, ausgeübt, betätigt und häufig betrieben, führt zur Hölle, zum Tierschoße oder zum Gespensterreich. Und schon die allergeringste Auswirkung des rohen Redens führt dazu, daß der Mensch unangenehme Worte zu hören bekommt.

Das leere Geschwätz, ihr Mönche, ausgeübt, betätigt und häufig betrieben, führt zur Hölle, zum Tierschoße oder zum Gespensterreich. Und schon die allergeringste Auswirkung des leeren Schwätzens führt dazu, daß der Mensch unannehmbare Worte spricht[1495].

Der Genuß von Rauschmitteln, ihr Mönche, ausgeübt, betätigt und häufig betrieben, führt zur Hölle, zum Tierschoße oder zum Gespensterreich. Und schon die allergeringste Auswirkung des Genusses von Rauschmitteln führt den Menschen zur Geistesverstörung[1496].

Fünftes Kapitel

41.–43. Der Segen des Fasttages I–III

IV 140, P 249–50 (41) *Im Jetahain, an die Mönche gerichtet. Gleichlautend mit Teil I in Text* 44.

P 251–4 (42) *Keine Ortsangabe. An die Mönche gerichtet. Gleichlautend mit Teil I und II in Text* 44.

P 255–8 (43) *Im Ostkloster bei Sāvatthī, an die Laienjüngerin Visākhā gerichtet (so auch der Paralleltext* III, 71*). Gleichlautend mit Teil I und II in Text* 44.

44. Der Segen des Fasttages IV

Im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Der Erhabene sprach zu Vāseṭṭha, dem Laienjünger, also:

I

„Der Fasttag der acht Entschlüsse[1497], Vāseṭṭha, bringt, wenn er befolgt wird, hohen Lohn, hohen Segen, ist mächtig an Würde und Größe. In welcher Weise aber bringt er hohen Lohn, hohen Segen, ist mächtig an Würde und Größe?

Da erwägt Vāseṭṭha, der edle Jünger, bei sich also:

‚Zeitlebens meiden Heilige das Töten, halten sich fern von Verletzung der Lebewesen. Ohne Stock, ohne Waffe, voll Zartgefühl und Mitleid sind sie auf das Wohl aller Wesen und Geschöpfe bedacht. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, das Töten, halte mich fern von Verletzung der Lebewesen. Ohne Stock, ohne Waffe, voll Zartgefühl und Mitleid bin ich auf das Wohl aller Wesen und Geschöpfe bedacht. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.‘ Mit diesem ersten Entschluß ist der Fasttag verbunden[1498].

‚Zeitlebens meiden Heilige das Nehmen von Nichtgegebenem, halten sich fern vom Nehmen des Nichtgegebenen. Das Gegebene abwartend, nicht diebisch gesinnt, verweilen sie lauteren Herzens. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, das Nehmen des Nichtgegebenen, halte mich vom Nehmen des Nichtgegebenen fern. Das Gegebene abwartend, nicht diebisch gesinnt, verweile ich lauteren Herzens. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.‘ Mit diesem zweiten Entschluß ist der Fasttag verbunden.

‚Zeitlebens meiden Heilige den unkeuschen Wandel. Keusch und abseits lebend, halten sie sich fern von der Begattung, der gemeinen. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, den unkeuschen Wandel. Keusch und abseits lebend, halte ich mich fern von der Begattung, der gemeinen. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen

nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.‘ Mit diesem dritten Entschluß ist der Fasttag verbunden.

‚Zeitlebens meiden Heilige die Lüge, halten sich fern von unwahr-
IV 141 rer Rede. Die Wahrheit sprechen sie, der Wahrheit sind sie verbunden, aufrichtig, vertrauenswürdig, keine Betrüger der Welt. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, die Lüge, halte mich fern von unwahrer Rede. Die Wahrheit spreche ich, der Wahrheit bin ich verbunden, aufrichtig, vertrauenswürdig, kein Betrüger der Welt. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.‘ Mit diesem vierten Entschluß ist der Fasttag verbunden.

‚Zeitlebens meiden Heilige den Genuß berauschender Getränke, dieser Ursachen der Lässigkeit, und halten sich fern davon. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, den Genuß berauschender Getränke, dieser Ursachen der Lässigkeit, und halte mich fern davon. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.‘ Mit diesem fünften Entschluß ist der Fasttag verbunden.

‚Zeitlebens nehmen Heilige nur zu einer Tageszeit Speise zu sich, bleiben des Nachts nüchtern, enthalten sich des Essens zur Unzeit. Und auch ich nehme heute, diesen Tag und diese Nacht, nur zu einer Tageszeit Speise zu mir, bleibe des Nachts nüchtern, enthalte mich des Essens zur Unzeit. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.‘ Mit diesem sechsten Entschluß ist der Fasttag verbunden.

‚Zeitlebens meiden Heilige Tanz, Gesang, Musik, sowie den Besuch von Schaustellungen, den Gebrauch von Blumen, Wohlgerüchen, Salben, Schmuck und Schönheitsmitteln. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, Tanz, Gesang, Musik sowie den Besuch von Schaustellungen, den Gebrauch von Blumen, Wohlgerüchen, Salben, Schmuck und Schönheitsmitteln. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.‘ Mit diesem siebenten Entschluß ist der Fasttag verbunden.

‚Zeitlebens meiden Heilige vornehme und üppige Lager, halten sich von vornehmen und üppigen Lagern fern. Eines niedrigen La-

gers bedienen sie sich, sei es eine Pritsche oder ein Strohlager. Und auch ich meide heute, diesen Tag und diese Nacht, vornehme und üppige Lager, halte mich von vornehmen und üppigen Lagern fern. Eines niedrigen Lagers bediene ich mich, einer Pritsche oder eines Strohlagers. In dieser Eigenschaft folge ich den Heiligen nach, und den Fasttag werde ich befolgt haben.' Mit diesem achten Entschluß ist der Fasttag verbunden.

In dieser Weise befolgt, Vāseṭṭha, bringt der Fasttag der acht Entschlüsse hohen Lohn, hohen Segen, ist mächtig an Würde und Größe."

II

„In welcher Weise befolgt, Vāseṭṭha, bringt der Fasttag der acht Entschlüsse hohen Lohn, hohen Segen, ist mächtig an Würde und Größe?

Wenn da einer, Vāseṭṭha, zum Beispiel als Herr und König über IV 142
die folgenden sechzehn mächtigen, an den sieben Schätzen reichen Ländern die Oberherrschaft führen möchte, nämlich über das Land der Anger, der Māgadher, Kāser, Kosaler, Vajjer, Maller, Cetiyer, Bengalen, Kurus, Pañcālen, Maccher, Surasener, Assaker, Avantier, Gandhārer und Kambojjer, so ist das nicht soviel wert wie der sechzehnte Teil des von den acht Entschlüssen begleiteten Fasttages. Und warum? Armselig ist ja menschliche Herrschaft verglichen mit himmlischer Glückseligkeit!

Was da bei den Menschen fünfzig Jahre sind, das ist bei den Gottheiten der vier Großen Könige ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr und fünfhundert solcher Jahre machen das Lebensalter der Gottheiten der vier Großen Könige aus. Möglich ist es nun, daß da ein Mann oder ein Weib durch die Befolgung des Fasttages der acht Entschlüsse beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in der Gemeinschaft der Gottheiten der vier Großen Könige wiedererscheint. Deshalb eben sagte ich: Armselig ist menschliche Herrschaft verglichen mit himmlischer Glückseligkeit.

Was da bei den Menschen hundert Jahre sind, das ist bei den Gottheiten der Dreiunddreißig ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr

und tausend solcher Jahre machen das Lebensalter der Gottheiten der Dreiunddreißig aus …

Was da bei den Menschen zweihundert Jahre sind, das ist bei den Yāma-Gottheiten ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber sind ein Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr und zweitausend solcher Jahre machen das Lebensalter der Yāma-Gottheiten aus …

Was da bei den Menschen vierhundert Jahre sind, das ist bei den Seligen Gottheiten (*tusitā*) ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr und viertausend solcher Jahre machen das Lebensalter der Seligen Gottheiten aus …

Was da bei den Menschen achthundert Jahre sind, das ist bei den Schöpfungsfreudigen Gottheiten ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr und achttausend solcher Jahre machen das Lebensalter der Schöpfungsfreudigen Gottheiten aus …

Was da bei den Menschen sechzehnhundert Jahre sind, das ist bei den Über die Erzeugnisse anderer verfügenden Gottheiten ein Tag und eine Nacht. Dreißig solcher Nächte aber machen einen Monat, zwölf solcher Monate ein Jahr und sechzehntausend solcher Jahre machen das Lebensalter der Über die Erzeugnisse anderer verfügenden Gottheiten aus. Möglich ist es nun, daß ein Mann oder ein Weib durch die Befolgung des Fasttages der acht Entschlüsse beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in der Gemeinschaft der Über die Erzeugnisse
IV 143 anderer verfügenden Gottheiten wiedererscheint. Deshalb aber sagte ich: Armselig ist menschliche Herrschaft verglichen mit himmlischer Glückseligkeit.

> Nicht töte man und greife nicht nach fremdem Gut;
> man lüge nicht und trinke keinen Rauschetrank;
> von Unkeuschheit und Paarung halte man sich fern,
> ein Abendmahl zur Unzeit nicht genieße man.
>
> Man meide Blumen und auch Wohlgerüche,
> auf niederem Bette, auf dem Boden liege man —
> dies gilt als achtfaches Gebot am Fastentag,

wie ihn der Leidbesieger, Buddha, wohl verkündet hat.

Sonne und Mond, so herrlich anzuschauen,
sie ziehen ihre Bahn und strahlen weit dahin,
verscheuchen das Dunkel, durcheilen die Lüfte
und glänzen am Himmel, alles erleuchtend.

Alle die Schätze in ihrem Leuchtkreis:
Perlen, Juwelen, Gold und Türkise,
Horngold und Gold aus der Berge Tiefen,
gelbfarbiges Gold und anderes mehr —

All diese, wahrlich, sind kein Sechzehntel
des achtgeteilten Fasttags wert,
gleichwie im hellen Mondeslicht
der Sterne Schar verblassen muß.

Ob es ein männlich' Wesen oder eine Frau,
wer sittenrein den achtgeteilten Fasttag hält
und segensreiche gute Werke übt,
geht, frei von Tadel, ein zur Himmelswelt."

III

Auf diese Worte sprach Vāseṭṭha, der Laienjünger zum Erhabenen also:

„Ja, möchten, o Herr, auch meine lieben Vettern und Verwandten den Fasttag der acht Entschlüsse innehalten, so würde es auch ihnen für lange Zeit zum Heil und Wohl gereichen. Und möchten auch, o Herr, alle Adligen, Brahmanen, Bürger und Diener den Fasttag der IV 144
acht Entschlüsse innehalten, so würde es auch ihnen für lange Zeit zum Heil und Wohl gereichen."

— „So ist es, Vāseṭṭha. So ist es, Vāseṭṭha. Möchten auch alle Adligen, Brahmanen, Bürger und Diener den Fasttag der acht Entschlüsse innehalten, so würde es auch ihnen für lange Zeit zum Heil und Wohl gereichen. Und möchte auch die ganze von Himmelswesen, guten und bösen Geistern bewohnte Welt, mit ihren Scharen von Asketen und

Priestern, Göttern und Menschen den Fasttag der acht Entschlüsse innehalten, so würde es auch ihr zum Heil und Wohl gereichen. Und hätten auch, Vāseṭṭha, diese mächtigen Sāl-Bäume einen Willen[1499] und würden den Fasttag der acht Entschlüsse innehalten, so würde es auch ihnen für lange Zeit zum Heil und Wohl gereichen. Was soll man da erst von den menschlichen Wesen sagen?[1500]“

45. Der Segen des Fasttages V

P 261–2 *Im Jetahain an die Laienjüngerin Bhojjhā gerichtet; gleichlautend mit Text 44, Teil I und II.*

46. Wiedergeburt unter den Anmutigen Gottheiten

Einst weilte der Erhabene bei Kosambī im Ghositakloster. Damals nun verbrachte der ehrwürdige Anuruddha den Tag in der Abgeschiedenheit. Und zahlreiche Anmutige Gottheiten[1501] kamen heran, begrüßten den ehrwürdigen Anuruddha ehrerbietig und stellten sich seitwärts hin. Seitwärts stehend, sprachen nun jene Gottheiten zum ehrwürdigen Anuruddha also:

P 263 „Wir, die Anmutigen Gottheiten, ehrwürdiger Anuruddha, besitzen Herrschaft und Gewalt über drei Dinge: welche Farbe, o Herr, wir auch anzunehmen wünschen, diese Farbe erlangen wir auf der Stelle; welche Stimme, o Herr, wir auch anzunehmen wünschen, diese Stimme erlangen wir auf der Stelle; welche Freude wir uns auch wünschen, diese Freude erlangen wir auf der Stelle. Wir, die Anmutigen Gottheiten, ehrwürdiger Anuruddha, besitzen Herrschaft und Gewalt über diese drei Dinge.“

Da dachte der ehrwürdige Anuruddha: „Mögen doch diese Gottheiten alle blau werden, von blauer Farbe, mit blauen Gewändern, blauem Schmuck!“ Und jene Gottheiten, die Gedanken des ehrwürdigen Anuruddha erkennend, wurden alle blau, von blauer Farbe, mit blauen Gewändern, blauem Schmuck.

Darauf dachte der ehrwürdige Anuruddha: „Mögen doch diese Gottheiten alle gelb werden — alle rot werden — alle weiß werden, von weißer Farbe, mit weißen Gewändern und weißem Schmuck!“ Und jene Gottheiten, die Gedanken des ehrwürdigen Anuruddha erkennend, wurden alle weiß, von weißer Farbe, mit weißen Gewändern, weißem Schmuck.

Darauf begannen einige jener Gottheiten zu singen, einige zu tanzen, einige in die Hände zu klatschen. Genau wie das wohlgeschulte, wohl ausgeführte Fünferspiel[1502], von Künstlern vorgetragen, gar herrlich, bestrickend, gefällig, lieblich und berauschend klingt, ebenso klangen die Stimmen jener Gottheiten. Doch der ehrwürdige Anuruddha wandte seine Sinne davon ab. Als nun jene Gottheiten merkten, daß der ehrwürdige Anuruddha keinen Gefallen daran fand, verschwanden sie auf der Stelle. IV 145 P 264

Am Abend nun, nachdem sich der ehrwürdige Anuruddha aus der Abgeschiedenheit erhoben hatte, begab er sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, berichtete er dem Erhabenen, was sich zugetragen hatte, und sprach ferner:

„Im Besitze wie vieler Eigenschaften, o Herr, erscheint wohl ein Weib beim Zerfall des Körpers nach dem Tode, in der Gemeinschaft der Anmutigen Gottheiten wieder?“ P 265

— „Im Besitze von acht Eigenschaften, Anuruddha[1503]. Und welches sind diese acht?

Welcher Gatte es auch immer sein möge, dem die Eltern ihre Tochter als Gattin anvertrauen, auf ihr Heil und Wohl bedacht, da erhebt sich das Weib vor ihm [am Morgen], geht nach ihm zu Bett, ist ihm eine willige Helferin, eine angenehme Gefährtin und begegnet ihm mit freundlichen Worten.

Die Personen, die dem Gatten teuer sind, wie Vater und Mutter, Asketen und Priester, die ehrt das Weib, würdigt, schätzt und achtet sie und bietet ihnen bei ihrer Ankunft Sitz und Wasser an.

Was es da für den Gatten an häuslichen Arbeiten zu verrichten gibt, wie in Wolle und Baumwolle, darin ist das Weib tüchtig und eif-

rig und versteht sich auch auf die richtigen Mittel, zu handeln und anzuordnen.

Was da das Hausgesinde im Hause des Gatten anbetrifft, die
P 266 Knechte, Diener und Arbeiter, so achtet sie darauf, welche Arbeit von ihnen verrichtet wurde und welche noch nicht verrichtet wurde. Sind sie krank, so prüft sie, ob sie ihre Arbeit leisten können oder nicht. Harte und weiche Speisen verabreicht sie ihnen in gebührendem Maße.

Was da der Gatte an Wertgegenständen, an Getreide, Silber und Gold mitbringt, das bewahrt und behütet sie; nicht hintergeht und bestiehlt sie ihn, ist nicht dem Trunke ergeben und richtet ihn nicht zugrunde.

Als Laienjüngerin hat sie ihre Zuflucht genommen zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde.

Sie ist sittenrein und enthält sich des Tötens, des Nehmens von Nichtgegebenem, des Ehebruchs, des Lügens und des Genusses berauschender Getränke.

Freigebig ist sie, gibt mit offenen Händen, das Geben macht sie froh; den Bedürftigen ist sie zugetan und findet Freude am Austeilen von Almosen.

Dies, Anuruddha, sind die acht Eigenschaften, in deren Besitz das
IV 146 Weib beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in der Gemeinschaft der Anmutigen Gottheiten wiedererscheint."

Den Mann, der stets sein Weib beschirmt,
beständig, eifrig, unentwegt,
der alle Wünsche ihr gewährt,
vernachlässigt die Gattin nie.

Nicht schafft das gute Weib dem Mann
durch ihre Eifersucht Verdruß.
Dem Gatten, würdigen Besuchern,
zeigt Achtung sie, die weise Frau.

Stets rüstig und von Fleiß beseelt,
und freundlich zu der Dienerschaft,

macht sie dem Mann sich liebenswert
und hütet sorgsam den Besitz.

Das Weib, das derart sich beträgt,
dem Wunsch des Gatten willig folgt,
kehrt wieder unter Gottheiten,
die als die Anmutigen man kennt.

47. Visākha I

Ort: Ostkloster bei Sāvatthī; gerichtet an die Laienjüngerin Visākhā. P 267
Gleichlautend (einschließlich der Verse) mit dem Schlußteil von Text 46 über die acht Eigenschaften des Weibes.

48. Nakulamātā

Ort: Bei Suṁsumāragiri im Lande der Bhagger, im Wildpark des P 268
Bhesakāla-Waldes. Gerichtet an die Laienjüngerin Nakulamātā. Gleichlautend (einschließlich der Verse) mit dem Schlußteil von Text 46 über die acht Eigenschaften des Weibes.

49. Visākha II

Im Ostkloster bei Sāvatthī. … Und der Erhabene sprach zu Visākhā, P 269
der Mutter Migāras, also:

„Mit vier Eigenschaften ausgestattet, Visākha, erobert sich das Weib diese Welt, gewinnt sie diese Welt. Mit welchen vier Eigenschaften?

Da besorgt das Weib ihre Arbeiten gründlich, nimmt sich ihrer IV 147
Dienerschaft an, erweist sich liebevoll gegen ihren Gatten und hütet den erworbenen Besitz.

Wie nun besorgt das Weib ihre Arbeiten gründlich? Was es da für den Gatten an häuslichen Arbeiten zu verrichten gibt, wie in Wolle und Baumwolle, darin ist das Weib tüchtig und eifrig und versteht sich auch auf die richtigen Mittel, zu handeln und anzuordnen.

P 270 Wie nun nimmt sie sich ihrer Dienerschaft an? Was das Hausgesinde im Hause ihres Gatten anbetrifft, die Knechte, Diener und Arbeiter, so achtet sie darauf, welche Arbeit von ihnen verrichtet wurde und welche noch nicht verrichtet wurde. Sind sie krank, so prüft sie, ob sie ihre Arbeit leisten können oder nicht. Harte und weiche Speisen verabreicht sie ihnen in gebührendem Maße.

Wie nun erweist sie sich liebevoll gegen ihren Gatten? Was da dem Gatten unangenehm ist, solches tut das Weib nicht für ihr Leben.

Wie nun hütet sie den erworbenen Besitz? Was da der Gatte an Wertgegenständen, an Getreide, Silber und Gold mitbringt, das bewahrt und behütet sie; nicht hintergeht und bestiehlt sie ihn, ist nicht dem Trunke ergeben und richtet ihn nicht zugrunde.

Mit diesen vier Eigenschaften ausgestattet, Visākhā, erobert sich das Weib diese Welt, gewinnt sie diese Welt.

Mit vier Eigenschaften aber ausgestattet, Visākhā, erobert sich das Weib die nächste Welt, gewinnt sie die nächste Welt. Mit welchen vier Eigenschaften?

Da besitzt das Weib Vertrauen, Sittlichkeit, Freigebigkeit und Weisheit.

Wie nun besitzt das Weib Vertrauen. Sie ist vertrauensvoll und glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: ‚Dieser Erhabene, wahrlich, ist ein Heiliger, vollkommen Erleuchteter, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unübertreffliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.‘

P 271 Wie nun besitzt das Weib Sittlichkeit? Da enthält sich das Weib des Tötens, des Nehmens von Nichtgegebenem, des Ehebruchs, des Lügens und des Genusses berauschender Getränke.

Wie nun besitzt das Weib Freigebigkeit? Da ist das Weib freigebig, gibt mit offenen Händen, das Geben macht sie froh; den Bedürftigen ist sie zugetan, und sie findet Freude am Austeilen von Almosen.

Wie nun besitzt das Weib Weisheit? Da ist das Weib weise, ist ausgerüstet mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, der edlen, durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung führenden.

Mit diesen vier Dingen ausgerüstet, Visākha, erobert sich das Weib die nächste Welt, gewinnt sie die nächste Welt.

Des Hauses Arbeit tut sie recht, IV 148
nimmt ihrer Dienerschaft sich an,
begegnet liebevoll dem Mann
und hütet seine Schätze wohl.

Vertrauensvoll und sittenrein,
voll Milde, frei von jedem Geiz,
bereitet sie den Pfad stets vor
zum Heil in einer anderen Welt.

Das Weib, das diese Dinge acht
als Eigenschaften in sich hegt,
bezeichnet man als sittenrein,
als tugendstark und wahrheitsfest.

Die sechzehn Dinge eigen nennt
und achtfach wohl gerüstet ist,
solch sittenreine Jüngerin
erscheint in einer Himmelswelt,
die als die Liebliche man kennt."

50. Der Sieg des Weibes

Ortsangabe fehlt. An die Mönche gerichtet. Prosa und Verse wie in Text 49. P 272–3

Sechstes Kapitel

51. Die Gründung des Nonnenordens

Einst weilte der Erhabene im Lande der Sakyer bei Kapilavatthu im Feigenbaumkloster. Da begab sich Mahā-Pajāpati Gotamī[1504] zum Er- P 274

habenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll, und, seitwärts sitzend, sprach sie also:

„Gut wäre es, o Herr, wenn das Weib die Erlaubnis erhielte, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen."

— „Genug, Gotamī! Mögest du es nicht gutheißen, daß das Weib die Erlaubnis erhält, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen."

IV 149 Und zum zweiten und dritten Male sprach Mahā-Pajāpati Gotamī zum Erhabenen also:

„Gut wäre es, o Herr, wenn das Weib die Erlaubnis erhielte, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Disziplin vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen!"

— „Genug, Gotamī! Mögest du es nicht gutheißen, daß das Weib die Erlaubnis erhält, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen."

Als nun Mahā-Pajāpati Gotamī sah, daß der Erhabene dem Weibe nicht gestatten wollte, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen, da war sie voller Schmerz und Trübsal. Weinend, mit tränenbedecktem Antlitz begrüßte sie den Erhabenen ehrfurchtsvoll, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte sie sich.

Nachdem nun der Erhabene, solange es ihm gefiel, in Kapilavatthu geweilt hatte, machte er sich auf den Weg nach Vesālī. Allmählich weiter wandernd, langte er vor Vesālī an und blieb dort im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses.

Mahā-Pajāpati Gotamī aber ließ sich die Haare scheren, legte fahle Gewänder an und begab sich, von zahlreichen Sakyerinnen begleitet, ebenfalls auf den Weg nach Vesālī. Nach und nach kam sie nach Vesālī und begab sich zum Großen Walde, zur Halle des Giebelhauses. Mit geschwollenen Füßen und staubbedeckten Gliedern, voller Schmerz und Trübsal, weinend, tränenüberströmten Antlitzes stand Mahā-Pajāpati Gotamī vor dem Toreingang. Es sah nun der ehrwürdige Ānanda, wie sie da vor dem Toreingange stand, und sprach zu ihr:

P 275

„Warum, o Gotamī, stehst du so vor dem Toreingange, mit geschwollenen Füßen und staubbedeckten Gliedern, voller Schmerz und Trübsal, weinend, tränenüberströmten Antlitzes?“

— „Weil, o Herr, der Erhabene es dem Weibe nicht gestattet hat, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen.“

— „So warte, Gotamī, noch solange hier, bis ich den Erhabenen darum gebeten habe, daß das Weib unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit ziehen mag!“

Und der ehrwürdige Ānanda ging zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Darauf sprach er zum Erhabenen:

„Mahā-Pajāpati Gotamī, o Herr, steht da vor dem Toreingang, mit geschwollenen Füßen und staubbedeckten Gliedern, voller Schmerz und Trübsal, weinend, tränenüberströmten Antlitzes, weil nämlich der Erhabene es dem Weibe nicht gestattet, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen. Gut wäre es, o Herr, wenn der Erhabene dies gestatten würde.“

— „Genug, Ānanda! Mögest du es nicht gutheißen, daß das Weib unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause IV 150
in die Hauslosigkeit zieht.“

Und zum zweiten und dritten Male richtete der ehrwürdige Ānanda seine Bitte an den Erhabenen. Dieser aber sprach:

„Genug, Ānanda! Mögest du es nicht gutheißen, daß das Weib unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zieht.“

Da dachte der ehrwürdige Ānanda: „Nicht will es der Erhabene P 276
dem Weibe gestatten, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen. So will ich denn den Erhabenen noch auf eine andere Weise darum bitten!“ Und er sprach zum Erhabenen wie folgt:

„Ist wohl, o Herr, ein Weib, wenn es unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit

zieht, imstande, das Ziel des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr und der Heiligkeit zu verwirklichen?“

— „Ja, Ānanda, dazu ist das Weib imstande.“

— „Wenn nun also, o Herr, das Weib dazu imstande ist und weil ja auch Mahā-Pajāpati Gotamī dem Erhabenen große Dienste erwiesen hat, seine Tante ist, seine Erzieherin und Ernährerin war, die den Erhabenen nach dem Tode seiner Mutter mit ihrer eigenen Milch stillte — daher, o Herr, wäre es gut, wenn der Erhabene es dem Weibe gestattet, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen.“

— „Wenn, Ānanda, Mahā-Pajāpati Gotamī die acht wichtigen Gebote auf sich nehmen will, so möge das als ihre Weihe (*upasampadā*) gelten:

Eine Nonne soll, auch wenn sie schon vor hundert Jahren die Weihe erhalten hat, selbst einen erst am selben Tage geweihten Mönch ehrerbietig begrüßen, sich vor ihm erheben, ihm den ehrfurchtsvollen Handgruß[1505] darbieten und ihm Achtung erweisen. Dieses Gebot soll sie ehren, achten, würdigen, hochhalten und es zeitlebens nicht übertreten.

In einer Klause, die den Mönchen nicht zugänglich ist[1506], soll die Nonne nicht die Regenzeit antreten. Auch dieses Gebot soll sie ehren, achten, würdigen, hochhalten und es zeitlebens nicht übertreten.

Eine Nonne soll jeden halben Monat die Mönchsgemeinde um zwei Dinge ersuchen: um den Tag der Uposatha-Observanz[1507] und
P 277 um den Besuch eines Unterweisers. Auch dieses Gebot soll sie ehren, achten, würdigen, hochhalten und zeitlebens nicht übertreten.

Wenn die Nonne die Regenzeitklausur[1508] beendet hat, soll sie beiden Ordensgemeinden in dreifacher Hinsicht ‚Genugtuung[1509]‘ geben: darüber, was man (während der Regenzeit bei ihr an Verletzungen der Ordensregeln) gesehen, gehört oder vermutet hat. Auch dieses Gebot soll sie ehren, achten, würdigen, hochhalten und es zeitlebens nicht übertreten.

IV 151 Wenn die Nonne ein schweres Vergehen begangen hat, so soll sie vor den beiden Ordensgemeinden vierzehn Tage lang ‚Sühne[1510]‘ tun.

Auch dieses Gebot soll sie ehren, achten, würdigen, hochhalten und es zeitlebens nicht übertreten.

Eine Übende[1511], die sich zwei Jahre lang in den sechs Regeln[1512] geübt hat, soll bei beiden Ordensgemeinden um die Weihe (*upasampadā*) nachsuchen. Auch dieses Gebot soll sie ehren, achten, würdigen, hochhalten und es zeitlebens nicht übertreten.

In keinerlei Weise darf die Nonne einen Mönch beschimpfen oder verleumden. Auch dieses Gebot soll sie ehren, achten, würdigen, hochhalten und es zeitlebens nicht übertreten.

Von heute ab ist es den Nonnen untersagt, die Mönche (mit einer Ermahnung) anzureden; nicht aber ist es den Mönchen untersagt, die Nonnen (mit einer Ermahnung) anzureden. Auch dieses Gebot soll sie ehren, achten, würdigen, hochhalten und es zeitlebens nicht übertreten.

Wenn, Ānanda, Mahā-Pajāpati Gotamī diese acht wichtigen Gebote auf sich nehmen will, so möge das als ihre Weihe gelten."

Nachdem nun der ehrwürdige Ānanda vom Erhabenen diese acht wichtigen Gebote gelernt hatte, begab er sich zu Mahā-Pajāpati Gotamī und teilte ihr mit, daß, wenn sie diese acht wichtigen Gebote auf sich nehmen will, dies dann als ihre Weihe gelten mag.

(Gotamī:) „Gleichwie, o Ānanda, wenn eine Frau oder ein Mann, P 278
jung, jugendlich, schmuckliebend, mit reingewaschenem Haupte, einen Kranz aus Lotusblumen oder Jasmin oder anderen wohlriechenden Blüten erhält, ihn mit beiden Händen in Empfang nimmt und ihn auf dem edelsten Körperteile, dem Haupte, befestigen möchte; genauso nehme ich, o Herr, diese acht zeitlebens nicht zu übertretenden wichtigen Gebote auf mich."

Darauf begab sich der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen und sprach:

„Mahā-Pajāpati Gotamī, o Herr, hat die acht zeitlebens nicht zu übertretenden wichtigen Gebote auf sich genommen."

— „Hätte, Ānanda, das Weib nicht die Erlaubnis erlangt, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen, so würde der Heilige Wandel noch langen Bestand haben, so würde die Gute Lehre noch tausend Jahre fortbe-

stehen. Nun aber, Ānanda, da das Weib die Erlaubnis erhalten hat, unter der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht vom Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen, wird jetzt der Heilige Wandel keinen langen Bestand haben, nur noch fünfhundert Jahre wird jetzt die Gute Lehre bestehen.

Gleichwie, Ānanda, diejenigen Familien, in denen es viele Frauen und wenig Männer gibt, leicht durch Räuber und Einbrecher[1513] zugrunde gerichtet werden; ebenso auch, Ānanda, ist in einer Lehre und Zucht, unter der das Weib vom Hause in die Hauslosigkeit zieht, der Heilige Wandel nicht von langer Dauer.

IV 152 P 279 Oder gleichwie, Ānanda, wenn in einem reifen Reisfeld eine gewisse mit Mehltau bezeichnete Krankheit ausbricht, dabei jenes Reisfeld nicht lange bestehen kann, oder wenn in einem Zuckerrohrfelde die mit Röte bezeichnete Krankheit ausbricht, dabei jenes Zuckerrohrfeld nicht lange bestehen kann; ebenso auch, Ānanda, ist in einer Lehre und Zucht, unter der das Weib vom Hause in die Hauslosigkeit zieht, der Heilige Wandel nicht von langer Dauer[1514].

Wie aber, Ānanda, ein Mann bei einem großen Teiche schon im voraus einen Damm errichtet, damit das Wasser nicht überfließen kann, ebenso auch, Ānanda, habe ich schon im voraus den Nonnen die acht zeitlebens nicht zu übertretenden wichtigen Gebote gegeben."

52. Der würdige Ermahner der Nonnen

Im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses.

Der ehrwürdige Ānanda sprach zum Erhabenen:

„Wie viele Eigenschaften, o Herr, soll ein Mönch besitzen, um zum Ermahner der Nonnen ernannt zu werden?"

— „Acht Eigenschaften, Ānanda. Und welches sind die acht?

Da ist, Ānanda, der Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend, schult er sich in den Übungsregeln, die er auf sich genommen. Er besitzt großes Wissen. Mit beiden Ordenssatzungen hat er sich in allen Einzelheiten vertraut gemacht, kennt sie gut in ihren Gliederungen, beherrscht sie vollständig und hat sie

gut studiert nach Regeltext und zusätzlichen Erläuterungen[1515]. Er ist ein guter Sprecher, ein guter Redner; seine Rede ist gefällig und fließend, fehlerlos in der Aussprache und verständlich im Sinn. Er besitzt die Fähigkeit, die Nonnengemeinde durch einen Lehrvortrag zu unterweisen, zu ermahnen, zu ermutigen und zu ermuntern. Er ist im allgemeinen den Nonnen lieb und angenehm. Nicht hat er jemals ein schweres Vergehen begangen mit einer, die als Jüngerin des Erhabenen, mit fahlem Gewande bekleidet, in die Hauslosigkeit zog. Er hat zwanzig oder noch mehr Ordensjahre hinter sich. Diese acht Eigenschaften, Ānanda, soll ein Mönch besitzen, um zum Ermahner der Nonnen ernannt zu werden."

P 280

53. Die Merkmale der Guten Lehre

Im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Mahā-Pajāpati Gotamī sprach zum Erhabenen also: „Gut wäre es, o Herr, wenn mir der Erhabene in kurzen Worten die Lehre darlegte, auf daß ich, nachdem ich vom Erhabenen die Lehre vernommen habe, einsam, abgeschieden, unermüdlich, eifrig und entschlossen weilen möge."

IV 153

— „Bei denjenigen Erscheinungen, Gotamī, von denen du weißt, daß sie zur Gier führen und nicht zur Abwendung von der Gier, daß sie zur Bindung[1516] führen und nicht zur Loslösung, daß sie zur Aufschichtung führen und nicht zur Abschichtung[1517], daß sie zur Unbescheidenheit führen und nicht zur Bescheidenheit, zur Ungenügsamkeit und nicht zur Genügsamkeit, zur Geselligkeit und nicht zur Abgeschiedenheit, zur Trägheit und nicht zur Willenskraft, daß sie zu Unterstützungsschwierigkeiten führen und nicht zu leichter Unterstützbarkeit, da magst du als sicher annehmen, daß dies nicht die Lehre ist, nicht die Zucht, nicht die Weisung des Meisters.

Bei denjenigen Erscheinungen aber, Gotamī, von denen du weißt, daß sie zur Abwendung von der Gier führen und nicht zur Gier, daß sie zur Loslösung führen und nicht zur Bindung, zur Abschichtung und nicht zur Aufschichtung, zur Bescheidenheit und nicht zur Unbescheidenheit, zur Genügsamkeit und nicht zur Ungenügsamkeit, zur Abgeschiedenheit und nicht zur Geselligkeit, zur Willenskraft und nicht

P 281

zur Trägheit, daß sie zu leichter Unterstützbarkeit führen und nicht zu Unterstützungsschwierigkeiten, da magst du als sicher annehmen, daß dies die Lehre ist, dies die Zucht, dies die Weisung des Meisters."

54. Grundlagen der Wohlfahrt

(Vyagghapajja-Sutta)

Einst weilte der Erhabene im Lande der Koliyer, in der Koliyerstadt Kakkarapatta. Da nun begab sich Dīghajānu[1518], der Koliyersohn, zum Erhabenen. Bei ihm angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig, setzte sich zur Seite nieder und sprach:

„Wir als Hausleute, o Herr, die wir die Sinnenfreuden genießen, wohnen mitten im Gedränge von Weibern und Kindern. Wir gebrauchen feinstes Sandelholz, verwenden Blumen, Riechstoffe und Salben, benutzen Gold und Silber. Möge doch, o Herr, der Erhabene uns so die Lehre weisen, daß es uns zum Heil und Wohl gereiche, diesseits und jenseits!"

— „Vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen einem edlen Sohne zum diesseitigen Heil und Wohl. Welche vier? Bewährung in Fleiß, Bewährung in Wachsamkeit, edler Umgang und maßvolle Lebensweise.

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Fleiß? Da, Vyagghapajja, erwirbt sich ein edler Sohn durch irgendeine Arbeit seinen Lebensunterhalt, sei es durch Ackerbau, durch Handel oder durch Viehzucht, als ein Bogenschütze oder königlicher Beamter oder durch irgendein
IV 154 Handwerk. Darin aber ist er tüchtig und nicht nachlässig, und er versteht sich auf die richtigen Mittel zu handeln und anzuordnen. Das, Vyagghapajja, nennt man Bewährung in Fleiß.

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Wachsamkeit? Da be-
P 282 sitzt ein edler Sohn Güter, die er sich durch Fleiß und Strebsamkeit erworben, durch seiner Hände Arbeit, im Schweiße seines Angesichts angesammelt hat, rechtliche Güter, rechtschaffen erlangt. Diese hütet und bewacht er, damit nicht Fürsten oder Räuber sie fortnehmen oder das Feuer sie zerstört, das Wasser sie fortspült oder lieblose Erben sie an sich reißen. Das, Vyagghapajja, nennt man Bewährung in Wachsamkeit.

Was aber, Vyagghapajja, ist edler Umgang? In dem Dorfe, Vyagghapajja, oder der Stadt, wo der edle Sohn wohnt, was es dort an Hausvätern gibt oder Hausväter-Söhnen, jung und von reifem Charakter oder alt und von reifem Charakter, denen Vertrauen, Sittlichkeit, Freigebigkeit und Weisheit eignet, mit solchen pflegt er Umgang, unterhält sich mit ihnen, führt Gespräche mit ihnen. Und den solcherart Vertrauensvollen eifert er im Vertrauen nach, den solcherart Sittenreinen eifert er in Sittlichkeit nach, den solcherart Freigebigen eifert er in Freigebigkeit nach, den solcherart Weisen eifert er in Weisheit nach. Das, Vyagghapajja, nennt man edlen Umgang.

Was aber, Vyagghapajja, ist maßvolle Lebensweise? Da, Vyagghapajja, kennt der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben und richtet demgemäß seine Lebensweise ein, nicht zu üppig und nicht zu dürftig, wissend: ‚Auf diese Weise werden die Einnahmen meine Ausgaben übertreffen und nicht meine Ausgaben die Einnahmen.‘ Gleichwie ein Goldschmied[1519] oder sein Gehilfe, wenn er die Waage vor sich hält, weiß, daß sie um so viel sich gesenkt hat oder um so viel in die Höhe geht, ebenso auch, Vyagghapajja, kennt der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben und richtet demgemäß seine Lebensweise ein, nicht zu üppig und nicht zu dürftig, wissend: ‚Auf diese Weise P 283
werden die Einnahmen meine Ausgaben übertreffen und nicht meine Ausgaben die Einnahmen.‘

Führt, Vyagghapajja, der edle Sohn bei geringem Einkommen eine üppige Lebensweise, so sagt man von ihm, daß er seinen Besitz vergeudet wie ein Feigenesser[1520]. Führt er aber bei großem Einkommen eine dürftige Lebensweise, so sagt man von ihm, daß er wie ein Hungerleider sterben wird[1521]. Wenn aber, Vyagghapajja, der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben kennt und seine Lebensweise demgemäß einrichtet, so nennt man das eine maßvolle Lebensweise.

Für den so erlangten Besitz, Vyagghapajja, gibt es vier Abflüsse: Unzucht, Trunksucht, Würfelspiel und Umgang mit schlechten Freunden, schlechten Gefährten, schlechten Genossen. Wenn da bei einem großen Teiche, der vier Zuflüsse und vier Abflüsse hat, ein Mann die Zuflußkanäle verstopft, die Abflußkanäle aber öffnet und

die Wolken keinen rechten Regen spenden, so hat man da bei jenem großen Teiche eine Abnahme zu erwarten, keine Zunahme. Ebenso
IV 155 auch, Vyagghapajja, gibt es für den erlangten Besitz vier Abflüsse: Unzucht, Trunksucht, Würfelspiel und Umgang mit schlechten Freunden, schlechten Gefährten, schlechten Genossen.

Für den so erlangten Besitz, Vyagghapajja, gibt es vier Zuflußka-
P 284 näle: das Meiden von Unzucht, von Trunksucht, von Würfelspiel und der Umgang mit edlen Freunden, edlen Gefährten, edlen Genossen. Wenn da bei einem großen Teiche, der vier Zuflüsse und vier Abflüsse hat, ein Mann die Zuflußkanäle öffnet, die Abflußkanäle aber verstopft und die Wolken rechten Regen spenden, so hat man da bei jenem großen Teiche eine Zunahme zu erwarten, keine Abnahme. Ebenso auch, Vyagghapajja, gibt es für den erlangten Besitz vier Zuflüsse: das Meiden von Unzucht, von Trunksucht, von Würfelspiel und der Umgang mit edlen Freunden, edlen Gefährten, edlen Genossen.

Diese vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu diesseitigem Heil und Wohl.

Vier Dinge aber, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu jenseitigem Heil und Wohl. Welche vier?

Bewährung in Vertrauen, Bewährung in Sittlichkeit, Bewährung in Freigebigkeit und Bewährung in Weisheit.

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Vertrauen? Da besitzt der edle Sohn Vertrauen. Er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: ‚Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist ein Heiliger, vollkommen Erleuchteter, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unübertreffliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.‘

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Sittlichkeit? Da enthält sich der edle Sohn von Lebenszerstörung, enthält sich vom Nehmen des Nichtgegebenen, enthält sich von unrechtem Wandel in Sinnenlüsten, enthält sich von der Lüge, enthält sich vom Genuß von Rauschmitteln, der Ursache der Lässigkeit.

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Freigebigkeit? Da lebt der edle Sohn im Hause mit einem vom Laster des Geizes freien Her-

zen; er ist freigebig und spendet mit offenen Händen; er gibt gern, ist den Bedürftigen zugetan und hat Freude am Austeilen von Gaben.

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Weisheit? Da eignet P 285
dem edlen Sohne Weisheit. Ausgerüstet ist er mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, der edlen, durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung führenden.

Diese vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu jenseitigem Heil und Wohl.

Voll Fleiß in allem, was er tut,
voll Tatkraft und voll Ordnungssinn,
sein Leben er gar maßvoll führt IV 156
und hütet seine Schätze wohl.

Vertrauensvoll und sittenrein,
freigebig, ohne jeden Geiz,
bereitet er den Pfad stets vor
zum Heil in einer anderen Welt.

So führen diese Dinge acht,
vom Wahrheitslehrer kundgetan,
zu beiderseit'gem Heil den Mann,
der voll Vertraun im Hause weilt,

Zum Wohlergehen in dieser Welt
und künftiger Glückseligkeit. —
So wächst Verdienst dem Hausner zu
und milder Sinn von Tag zu Tag[1522]."

55. Ujjāya

Einst begab sich der Brahmane Ujjāya zum Erhabenen, und nach Austausch freundlicher, höflicher Worte setzte er sich seitwärts nieder und sprach zum Erhabenen also:

„Ich möchte, o Herr, in die Fremde ziehen. Möge mir der Herr

Gotama derart die Lehre weisen, daß uns die Belehrungen zum diesseitigen Heil und Wohl gereichen und zu jenseitigem Heil und Wohl."

(*Das folgende ist gleichlautend mit Text* 54.)

56. Das Elend der Sinnenlüste

P 289 Als eine Gefahr, ihr Mönche, bezeichnet man die Sinnenlüste, als ein Leiden, eine Krankheit, ein Geschwür, einen Stachel, eine Fessel, als einen Morast und eine Brutstätte.

Warum aber, ihr Mönche, bezeichnet man die Sinnenlüste als eine Gefahr? In Sinnengier entbrannt, wird der in seiner Begehrlichkeit P 290 Verstrickte nicht frei von den Gefahren gegenwärtigen Daseins, wird er nicht frei von den Gefahren künftigen Daseins. Darum bezeichnet man die Sinnenlüste als eine Gefahr.

Warum aber bezeichnet man die Sinnenlüste als ein Leiden — eine Krankheit — ein Geschwür — einen Stachel — eine Fessel — einen IV 157 Morast — eine Brutstätte? In Sinnengier entbrannt, wird der in seiner Begehrlichkeit Verstrickte nicht frei von der Brutstätte gegenwärtigen Daseins, wird er nicht frei von der Brutstätte künftigen Daseins. Darum bezeichnet man die Sinnenlüste als eine Brutstätte.

Als Fährnis, Leiden, Siechtum, Schwären,
als Fessel, Stachel und als Sumpf
und auch als Brutstätte der Leiden
bezeichnet man die Sinnenlüste,
woran die große Menge hängt.
Vom Lieblich-Schönen überwältigt,
zu neuem Schoße eilt sie hin.

Doch wenn den Mönch, der eifrig kämpft,
die Geistesklarheit nicht verläßt,
mag er aus diesem Sumpf sich retten,
dem man nur schwer entrinnen kann,
und schauen, wie die Welt sich quält,
versunken in Geburt und Tod[1523].

57.–58. Der würdige Mönch

Ein Mönch, der acht Eigenschaften besitzt, ist würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes und ist der beste Boden für gute Werke in der Welt. Welches sind diese acht Eigenschaften?

(57) Da ist der Mönch sittenrein. Er ist wissensreich. Er pflegt Umgang mit edlen Freunden, edlen Gefährten, edlen Genossen. Er besitzt rechte Erkenntnis, hat richtige Anschauungen. Der vier Vertiefungen, der erhaben-geistigen, gegenwärtiges Glück bringenden, wird er nach Wunsch teilhaftig, ohne Mühe und Schwierigkeit. Er erinnert sich mancher früherer Daseinsformen. Mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, sieht er, wie die Wesen schwinden und wiedererscheinen. Durch Versiegung der Triebe hat er schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung selber erkannt, verwirklicht und sich zu eigen gemacht. P 291

(58) Da ist der Mönch sittenrein. Er ist wissensreich. Willenskraft eignet ihm. Im Walde wohnt er, in abgeschiedener Behausung. Über Lust und Unlust hat er Gewalt, beherrscht die jeweils aufsteigende Unlust. Über Furcht und Angst hat er Gewalt, beherrscht die jeweils aufsteigende Furcht und Angst. Der vier Vertiefungen wird er nach Wunsch teilhaftig, ohne Mühe und Schwierigkeit. Durch Versiegung der Triebe hat er schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung selber erkannt, verwirklicht und sich zu eigen gemacht. P 292

59. Acht würdige Menschen I

Acht Menschen, ihr Mönche, sind würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, sind der beste Boden für gute Werke in der Welt. Welches sind diese acht? IV 158

Der in den Strom Eingetretene (*sotāpanna*) und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel des Stromeintritts zu verwirklichen. Der Einmalwiederkehrer (*sakadāgāmī*) und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Einmalwiederkehr zu verwirklichen. Der Nichtwiederkehrer (*anāgāmī*) und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der

Nichtwiederkehr zu verwirklichen. Der Heilige (*arahat*) und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Heiligkeit zu verwirklichen.

Die vier, die auf den Pfaden wandeln,
die vier, die hingelangt zum Ziel:
Das ist die wahre Jüngerschaft,
in Weisheit und in Sitte fest.

Den Menschen, die da Gaben spenden,
den Weisen, die Verdienst erwarten
und weltlich gute Werke tun,
bringt Ordensgabe hohen Lohn.

60. Acht würdige Menschen II

(*Prosa wie in Text 59; die Verse lauten hier wie folgt*:)

P 293 Die vier, die auf den Pfaden wandeln,
die vier, die hingelangt zum Ziel,
das ist die höchste Jüngerschaft:
Acht Jünger nur gibt's in der Welt.

Den Menschen, die da Gaben spenden,
den Weisen, die Verdienst erwarten
und weltlich gute Werke tun,
bringt hier die Gabe hohen Lohn.

Siebentes Kapitel

61. Weltlicher Gewinn

IV 159 Acht Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche acht?

Da, ihr Mönche, entsteht in einem Mönch, der abgeschieden weilt und unabhängig lebt, der Wunsch nach Gewinn. Und er strengt sich

an, bemüht sich und strebt danach, Gewinn zu erlangen. Obwohl er aber sich anstrengt, sich bemüht und danach strebt, erwächst ihm kein Gewinn. Und weil ihm kein Gewinn erwächst, wird er niedergeschlagen, kränkt sich, jammert, schlägt sich an die Brust und gerät in Verzweiflung. Von diesem Mönche heißt es, daß er gewinnsüchtig ist, sich um Gewinn bemüht und, weil ihm kein Gewinn erwächst, P 294
niedergeschlagen wird, jammert und von der Guten Lehre abfällt[1524].

Da entsteht in einem Mönche, der abgeschieden weilt und unabhängig lebt, der Wunsch nach Gewinn. Und er strengt sich an, bemüht sich und strebt danach, Gewinn zu erlangen. Während er nun danach strebt, erwächst ihm Gewinn. Durch jenen Gewinn aber wird er betört und leichtsinnig, verfällt der Betörung und dem Leichtsinn. Von diesem Mönche aber heißt es, daß er gewinnsüchtig ist, sich um Gewinn bemüht und, wenn ihm Gewinn erwächst, dadurch betört und leichtsinnig wird und von der Guten Lehre abfällt.

Da entsteht in einem Mönche, der abgeschieden weilt und unabhängig lebt, der Wunsch nach Gewinn. Doch er strengt sich nicht an, bemüht sich nicht, strebt nicht danach, Gewinn zu erlangen. Nicht danach strebend, erwächst ihm kein Gewinn. Und weil ihm kein Gewinn erwächst, wird er niedergeschlagen, kränkt sich, jammert, schlägt sich an die Brust und gerät in Verzweiflung. Von diesem Mönche aber heißt es, daß er gewinnsüchtig ist, sich nicht um Gewinn bemüht und, keinen Gewinn erlangend, niedergeschlagen wird, jammert und von der Guten Lehre abfällt.

Da entsteht in einem Mönche, der abgeschieden weilt und unabhängig lebt, der Wunsch nach Gewinn. Doch er strengt sich nicht an, bemüht sich nicht und strebt nicht danach, Gewinn zu erlangen. Aber obwohl er nicht danach strebt, erwächst ihm Gewinn. Durch jenen Gewinn aber wird er betört und leichtsinnig, verfällt der Betörung und dem Leichtsinn. Von diesem Mönche aber heißt es, daß er gewinnsüchtig ist, sich nicht um Gewinn bemüht, doch Gewinn erlangt, dadurch betört und leichtsinnig wird und von der Guten Lehre abfällt.

Da entsteht in einem Mönche, der abgeschieden weilt und unabhängig lebt, der Wunsch nach Gewinn. Und er strengt sich an, bemüht sich und strebt danach, Gewinn zu erlangen. Obwohl er aber danach P 295

strebt, erwächst ihm kein Gewinn. Doch obwohl ihm kein Gewinn erwächst, wird er nicht niedergeschlagen, kränkt sich nicht, jammert nicht, schlägt sich nicht an die Brust und gerät nicht in Verzweiflung.
IV 160 Von diesem Mönche aber heißt es, daß er gewinnsüchtig ist, sich um Gewinn bemüht, doch wenn er ihn nicht erlangt, nicht niedergeschlagen wird und jammert und nicht von der Guten Lehre abfällt.

Da entsteht in einem Mönche, der abgeschieden weilt und unabhängig lebt, der Wunsch nach Gewinn. Und er strengt sich an, bemüht sich und strebt danach, Gewinn zu erlangen. Während er nun danach strebt, erwächst ihm Gewinn. Durch jenen Gewinn aber wird er nicht betört, nicht leichtsinnig, verfällt nicht der Betörung und dem Leichtsinn. Von diesem Mönche aber heißt es, daß er gewinnsüchtig ist, sich um Gewinn bemüht, doch durch den erwachsenen Gewinn nicht betört und leichtsinnig wird und nicht abfällt von der Guten Lehre.

Da entsteht in einem Mönche, der abgeschieden weilt und unabhängig lebt, der Wunsch nach Gewinn. Er aber strengt sich nicht an, bemüht sich nicht und strebt nicht danach, Gewinn zu erlangen. Nicht danach strebend, erwächst ihm kein Gewinn. Doch obwohl ihm kein Gewinn erwächst, wird er nicht niedergeschlagen, kränkt sich nicht, jammert nicht, schlägt sich nicht an die Brust und gerät nicht in Verzweiflung. Von diesem Mönche aber heißt es, daß er gewinnsüchtig ist, sich nicht um Gewinn bemüht und, keinen Gewinn erlangend, nicht niedergeschlagen wird, nicht jammert und nicht von der Guten Lehre abfällt.

Da entsteht in einem Mönche, der abgeschieden weilt und unabhängig lebt, der Wunsch nach Gewinn. Er aber strengt sich nicht an, bemüht sich nicht und strebt nicht danach, Gewinn zu erlangen. Aber obwohl er nicht danach strebt, erwächst ihm Gewinn. Durch jenen Gewinn aber wird er nicht betört und nicht leichtsinnig, verfällt nicht der Betörung und dem Leichtsinn. Von diesem Mönche aber heißt es, daß er gewinnsüchtig ist, sich nicht um Gewinn bemüht, doch durch den erwachsenen Gewinn nicht betört und leichtsinnig wird und nicht abfällt von der Guten Lehre.

Diese acht Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.

62. Sich und den anderen genügen

Mit sechs Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, genügt der Mönch P 296
sowohl sich selber als auch den anderen. Welches sind diese sechs Eigenschaften?

Da besitzt der Mönch eine schnelle Auffassungsgabe bei den trefflichen Lehren[1525]. Die vernommenen Lehren prägt er sich leicht ein. Den Sinn der so behaltenen Lehren erforscht er. Ihren Sinn und Wortlaut kennend, folgt er dem rechten Pfad der Lehre. Er ist ein guter Sprecher, ein guter Redner; seine Rede ist gefällig und fließend, fehlerlos in der Aussprache und verständlich im Sinn. Er unterweist, ermahnt, ermutigt und erheitert seine Ordensbrüder. Mit diesen sechs Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, genügt der Mönch sowohl sich selber als auch den anderen.

Mit fünf Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch sowohl IV 161
sich selber als auch den anderen. Welches sind diese fünf?

Da hat der Mönch zwar keine schnelle Auffassungsgabe bei den trefflichen Lehren; doch die vernommenen Lehren prägt er sich leicht ein. Den Sinn der so behaltenen Lehren erforscht er. Ihren Sinn und Wortlaut kennend, folgt er dem rechten Pfad der Lehre. Er ist ein guter Sprecher, ein guter Redner. Er unterweist, ermahnt, ermutigt und erheitert seine Ordensbrüder. Mit diesen fünf Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch sowohl sich selber als auch den anderen.

Mit vier Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch sich selber, nicht aber den anderen. Welches sind diese vier?

Da hat der Mönch zwar keine schnelle Auffassungsgabe bei den trefflichen Lehren; doch die vernommene Lehre prägt er sich leicht P 297
ein. Den Sinn der so behaltenen Lehren erforscht er. Ihren Sinn und Wortlaut kennend, folgt er dem rechten Pfad der Lehre. Doch er ist kein guter Sprecher, kein guter Redner. Und nicht unterweist, ermahnt, ermutigt und erheitert er seine Ordensbrüder. Mit diesen vier Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch sich selber, nicht aber den anderen.

Mit vier Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch den anderen, nicht aber sich selber. Welches sind diese vier?

Da besitzt der Mönch eine schnelle Auffassungsgabe bei den trefflichen Lehren. Die vernommenen Lehren prägt er sich leicht ein. Doch den Sinn der so behaltenen Lehren erforscht er nicht. Und nicht folgt er dem rechten Pfad der Lehre. Doch er ist ein guter Sprecher, ein guter Redner. Und er unterweist, ermahnt, ermutigt und erheitert seine Ordensbrüder. Mit diesen vier Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch den anderen, nicht aber sich selber.

Mit drei Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch sich selber, nicht aber den anderen. Welches sind diese drei?

Da hat der Mönch zwar keine schnelle Auffassungsgabe bei den
P 298 trefflichen Lehren; doch die vernommenen Lehren prägt er sich leicht ein. Den Sinn der behaltenen Lehren erforscht er. Ihren Sinn und Wortlaut kennend, folgt er dem rechten Pfad der Lehre. Doch er ist kein guter Sprecher, kein guter Redner. Und nicht unterweist, ermahnt, ermutigt und erheitert er seine Ordensbrüder. Mit diesen drei Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch sich selber, nicht aber den anderen.

Mit drei Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch den anderen, nicht aber sich selber. Welches sind diese drei?

Da hat der Mönch zwar keine schnelle Auffassungsgabe bei den trefflichen Lehren; doch die vernommenen Lehren prägt er sich leicht ein. Aber den Sinn der so behaltenen Lehren erforscht er nicht. Und nicht folgt er dem rechten Pfad der Lehre. Doch er ist ein guter Sprecher, ein guter Redner. Und er unterweist, ermahnt, ermutigt und erheitert seine Ordensbrüder. Mit diesen drei Eigenschaften ausgestattet genügt der Mönch anderen, nicht aber sich selber.

IV 162

Mit zwei Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch sich selber, nicht aber den anderen. Welches sind diese zwei?

Da hat der Mönch zwar keine schnelle Auffassungsgabe bei den trefflichen Lehren, und er prägt sich auch nicht leicht die vernommenen Lehren ein. Doch den Sinn der behaltenen Lehren erforscht er. Ihren Sinn und Wortlaut kennend, folgt er dem rechten Pfad der Lehre. Doch er ist kein guter Sprecher, kein guter Redner. Und nicht unterweist, ermahnt, ermutigt und erheitert er seine Ordensbrüder.

Mit diesen zwei Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch sich selber, nicht aber den anderen.

Mit zwei Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch den anderen, nicht aber sich selber. Welches sind diese zwei?

Da hat der Mönch zwar keine schnelle Auffassungsgabe bei den trefflichen Lehren und prägt sich auch nicht leicht die vernommenen Lehren ein. Den Sinn der behaltenen Lehren erforscht er nicht und P 299
folgt auch nicht dem rechten Pfad der Lehre. Doch er ist ein guter Sprecher, ein guter Redner. Und er unterweist, ermahnt, ermutigt und erheitert seine Ordensbrüder. Mit diesen zwei Eigenschaften ausgestattet, genügt der Mönch den anderen, nicht aber sich selber.

63. Stufenweise Geistesentfaltung

Es begab sich da ein gewisser Mönch zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach jener Mönch zum Erhabenen also:

„Gut wäre es, o Herr, wenn mir der Erhabene in kurzen Worten die Lehre darlegte, auf daß ich, nachdem ich vom Erhabenen die Lehre vernommen habe, einsam, abgeschieden, unermüdlich, eifrig, entschlossen verweilen möge."

— „In solcher Weise eben suchen mich da einige törichte Menschen auf, und, obwohl die Lehre dargelegt ist, meinen sie immer, mir nachlaufen zu müssen."

— „Möge mir doch der Erhabene in kurzen Worten die Lehre darlegen! Möge mir doch der Gesegnete in kurzen Worten die Lehre darlegen! Vielleicht, daß ich doch den Sinn der Worte des Erhabenen verstehe. Vielleicht, daß ich doch noch ein Erbe der Worte des Erhabenen werden kann!"

— „Wohlan, o Mönch, so sollst du denn danach streben: ‚Der Geist in meinem Inneren soll standhaft sein und wohl gefestigt, und nicht sollen ihn die üblen, unheilsamen Dinge fesseln!' Danach, o Mönch, sollst du streben[1526].

Sobald aber, o Mönch, der Geist in deinem Inneren standhaft ist und wohl gefestigt und ihn die üblen und unheilsamen Dinge nicht

IV 163, P 300 mehr fesseln, dann sollst du, o Mönch, danach streben: ‚Die Güte, die gemüterlösende, soll in mir entfaltet, häufig geübt, zum Förderungsmittel und zur Grundlage gemacht, gefestigt, großgezogen und zur rechten Vollendung gebracht werden!‘ Danach, o Mönch, sollst du streben.

Sobald du aber, o Mönch, diese Sammlung also entfaltet und gut geübt hast, so magst du, o Mönch, diese Sammlung mit Gedankenfassen und Überlegen üben[1527]; magst du sie ohne Gedankenfassen und bloß mit Überlegen üben[1528]; magst du, sie ohne Gedankenfassen und ohne Überlegen üben[1529]; magst du sie mit Verzücken üben[1530]; magst du sie ohne Verzückung üben[1531]; magst du sie mit Wohlgefühl üben[1532]; magst du sie mit Gleichmut üben[1533].

Sobald du aber, o Mönch, diese Geistessammlung entfaltet und gut geübt hast, sollst du, o Mönch, danach streben: ‚Das gemüterlösende Mitleid — die gemüterlösende Mitfreude — der gemüterlösende Gleichmut soll in mir entfaltet, häufig geübt, zum Förderungsmittel und zur Grundlage gemacht, gefestigt, großgezogen und zur rechten Vollendung gebracht werden!‘ Danach, o Mönch, sollst du streben.

Sobald du aber, o Mönch, diese Geistessammlung entfaltet und gut geübt hast, so magst du, o Mönch, diese Sammlung mit Gedankenfassen und Überlegen üben; magst du sie ohne Gedankenfassen und bloß mit Überlegen üben; magst du sie ohne Gedankenfassen und ohne Überlegen üben; magst du sie mit Verzücken üben; magst du sie ohne Verzücken üben; magst du sie mit Wohlgefühl üben; magst du sie mit Gleichmut üben.

Sobald du aber, o Mönch, diese Sammlung also entfaltet und gut geübt hast, so sollst du, o Mönch, danach streben: ‚Beim Körper will ich in der Betrachtung des Körpers weilen, eifrig, wissensklar und achtsam, nach Überwindung weltlichen Begehrens und Kummers.‘ Danach, o Mönch, sollst du streben.

Sobald du aber, o Mönch, diese Sammlung derart entfaltet und gut
P 301 geübt hast, so magst du, o Mönch, diese Sammlung mit Gedankenfassen und Überlegen üben … magst du sie mit Gleichmut üben.

Sobald du aber, o Mönch, diese Sammlung also entfaltet und gut geübt hast, so sollst du, o Mönch, danach streben: ‚Bei den Gefüh-

len will ich in der Betrachtung der Gefühle weilen — beim Bewußtsein in der Betrachtung des Bewußtseins — bei den Geistobjekten in der Betrachtung der Geistobjekte, eifrig, wissensklar und achtsam, nach Überwindung weltlichen Begehrens und Kummers.‘ Danach, o Mönch, sollst du streben.

Sobald du aber, o Mönch, diese Sammlung also entfaltet und gut geübt hast, so magst du, o Mönch, diese Sammlung mit Gedankenfassen und Überlegen üben; magst du sie ohne Gedankenfassen und bloß mit Überlegen üben; magst du sie ohne Gedankenfassen und ohne Überlegen üben; magst du sie mit Verzücken üben; magst du sie IV 164
ohne Verzücken üben; magst du sie mit Wohlgefühl üben; magst du sie mit Gleichmut üben.

Wenn du aber, o Mönch, diese Sammlung also entfaltet und gut geübt hast, so wirst du, wo immer du auch gehst, zufrieden gehen; wo immer du stehst, zufrieden stehen; wo immer du sitzest, zufrieden sitzen; wo immer du ruhst, zufrieden ruhen.“

Mit diesen Worten vom Erhabenen ermahnt, erhob sich jener Mönch von seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich. Und einsam, abgeschieden, unermüdlich, eifrig und entschlossen verweilend, gelangte jener Mönch nach gar nicht langer Zeit in den Besitz jenes höchsten Zieles des Reinheitslebens, dem zuliebe edle Söhne gänzlich von Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, und er erkannte es und verwirklichte es selber. Und er wußte: „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt P 302
der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres mehr nach diesem hier.“ So war jener Mönch einer der Heiligen geworden.

64. Das himmlische Auge

Einst weilte der Erhabene bei Gāyā auf dem Gāyāgipfel. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche: „Ihr Mönche!“ sprach er. „Ehrwürdiger!“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Vor meiner vollen Erleuchtung, ihr Mönche, als ich noch nicht völlig erleuchtet, erst ein Anwärter auf Erleuchtung[1534] war, da nahm

ich wohl einen Lichtglanz[1535] wahr, aber keine Gestalten bemerkte ich. Da kam mir, ihr Mönche, der Gedanke: ‚Wenn ich doch ebenso wie ich den Lichtglanz wahrnehme, auch die Gestalten bemerken könnte, so würde mein Erkenntnisblick[1536] noch lauterer sein!‘ Während ich nun in der Folgezeit unermüdlich, eifrig und entschlossen weilte, nahm ich dann sowohl den Lichtglanz wahr als auch bemerkte ich die Gestalten, nicht aber weilte, sprach und unterhielt ich mich mit jenen Himmelswesen.

Da kam mir, o Mönche, der Gedanke: ‚Wenn ich doch ebenso, wie ich den Lichtglanz wahrnehme und die Gestalten bemerke, auch mit jenen Himmelswesen weilen, sprechen und mich unterhalten könnte, so würde mein Erkenntnisblick noch lauterer sein!‘ Während ich nun in der Folgezeit unermüdlich, eifrig und entschlossen weilte, nahm ich den Lichtglanz wahr, bemerkte die Gestalten und weilte, sprach und unterhielt mich auch mit jenen Himmelswesen, nicht aber wußte ich von ihnen, ob sie zu dieser oder jener Gattung der Himmelswesen gehören.

P 303 Da kam mir, o Mönche, der Gedanke: ‚Wenn ich doch ebenso, wie ich den Lichtglanz wahrnehme, die Gestalten bemerke und mit jenen Himmelswesen weile, spreche und mich unterhalte, auch wüßte, ob
IV 165 sie zu dieser oder jener Gattung der Himmelswesen gehören, so würde mein Erkenntnisblick noch lauterer sein!‘ Während ich nun in der Folgezeit unermüdlich, eifrig und entschlossen weilte, nahm ich den Lichtglanz wahr, bemerkte die Gestalten, weilte, sprach und unterhielt mich mit jenen Himmelswesen und wußte auch von ihnen, ob sie zu dieser oder jener Gattung von Himmelswesen gehören, nicht aber wußte ich von ihnen, auf Grund welchen Wirkens sie von hier abgeschieden, dort wiedererschienen waren, wovon sie sich nähren, welch Glück und Leid sie empfinden, wie alt sie werden und wie lange sie leben oder auch ob ich schon früher einmal mit ihnen zusammen gelebt habe oder nicht.

Da kam mir, o Mönche, der Gedanke: ‚Wenn ich doch … auch wüß-
P 304 te, auf Grund welchen Wirkens jene Himmelswesen von hier abgeschieden, dort wiedererschienen waren, wovon sie sich nähren, welch Glück und Leid sie empfinden, wie alt sie werden und wie lange sie

leben, so würde mein Erkenntnisblick noch lauterer sein!‘ Während ich nun in der Folgezeit unermüdlich, eifrig und entschlossen weilte, nahm ich den Lichtglanz wahr, bemerkte die Gestalten, weilte, sprach und unterhielt mich mit jenen Himmelswesen; wußte, ob sie zu dieser oder jener Gruppe von Himmelswesen gehören; wußte, auf Grund welchen Wirkens sie von hier abgeschieden und dort wiedererschienen waren, wovon sie sich nähren, welch Glück und Leid sie empfinden, wie alt sie werden und wie lange sie leben, sowie auch, ob ich schon früher einmal mit ihnen zusammen gelebt hatte oder nicht.

Solange in mir, o Mönche, dieser achtfache göttliche Erkenntnisblick noch nicht völlig geläutert war, da war ich nicht gewiß, ob ich in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahma-Göttern, der Schar von Asketen und Priestern, Würdenträgern und anderen Menschenwesen die unübertroffene, höchste Erleuchtung gewonnen hatte. Sobald aber, ihr Mönche, dieser achtfache göttliche Erkenntnisblick in mir völlig lauter war, da war ich gewiß, daß ich in dieser Welt die unübertroffene höchste Erleuchtung gewonnen hatte. P 305
Und das Wissen und die Erkenntnis stieg in mir auf: ‚Unerschütterlich ist meine Gemütserlösung. Dies war meine letzte Geburt. Kein neues Dasein mehr steht mir bevor[1537].‘ “

65. Die acht Überwindungsgebiete

Acht Überwindungsgebiete[1538] gibt es, ihr Mönche. Welche acht?

Am eigenen Körper Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin begrenzte Formen[1539], schöne oder häßliche; und diese überwindend[1540], ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt[1541]. Dies ist das erste Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin unbegrenzte Formen[1542], schöne oder häßliche; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das zweite Überwindungsgebiet[1543].

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht einer nach IV 166
außen hin begrenzte Formen, schöne oder häßliche; und diese über-

windend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das dritte Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht einer nach außen hin unbegrenzte Formen, schöne oder häßliche; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das vierte Überwindungsgebiet[1544].

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht einer nach außen hin blaue Formen, von blauer Farbe, blauem Aussehen, blauem Glanz; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das fünfte Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht einer nach außen hin gelbe Formen, von gelber Farbe, gelbem Aussehen, gelbem Glanz; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das sechste Überwindungsgebiet.

P 306 Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht einer nach außen hin rote Formen, von roter Farbe, rotem Aussehen, rotem Glanz; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das siebente Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht einer nach außen hin weiße Formen, von weißer Farbe, weißem Aussehen, weißem Glanz; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das achte Überwindungsgebiet[1545].

Diese acht Überwindungsgebiete gibt es, ihr Mönche.

66. Die acht Freiungen

Acht Freiungen[1546] gibt es, ihr Mönche. Welche acht?

Formhaft sieht man Formen[1547]. Dies ist die erste Freiung.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht einer nach außen hin Formen[1548]. Dies ist die zweite Freiung.

Zur Wahrnehmung des Schönen ist er geneigt[1549]. Dies ist die dritte Freiung.

Durch völlige Überwindung der Körperwahrnehmungen, das Schwinden der (körperlichen) Reaktionswahrnehmungen und die Nichtbeachtung der Vielheitswahrnehmungen gewinnt er, in der

Vorstellung „Unendlich ist der Raum," das Gebiet der Raumunendlichkeit. Dies ist die vierte Freiung.

Durch völlige Überwindung des Gebietes der Raumunendlichkeit gewinnt er, in der Vorstellung „Unendlich ist das Bewußtsein," das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit. Dies ist die fünfte Freiung.

Durch völlige Überwindung des Gebietes der Bewußtseinsunend- IV 167
lichkeit gewinnt er, in der Vorstellung „Nichts ist da," das Nichtsheitgebiet. Dies ist die sechste Freiung.

Durch völlige Überwindung des Nichtsheit-Gebietes gewinnt er das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. Dies ist die siebente Freiung[1550].

Durch völlige Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung gewinnt er die Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl[1551]. Dies ist die achte Freiung.

Diese acht Freiungen gibt es, ihr Mönche.

67.–68. Die Aussagen Heiliger und Nichtheiliger

Siehe IV, 247–250 *mit Anmerkung. Die dort getrennt angeführten zwei* P 307
Gruppen von acht Aussagen werden hier zusammenhängend gegeben: Text 67 *enthält die 8* Aussagen Nichtheiliger *und Nr.* 68 *die* 8 *Aussagen Heiliger.*

69. Die acht Versammlungen

Acht Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Welche acht? Die Versammlung der Adeligen, die Versammlung der Brahmanen, die Versammlung der Hausleute, die Versammlung der Asketen, die Versammlung in der Götterwelt der Vier Großen Könige, die Versammlung in der Götterwelt der Dreiunddreißig, die Versammlung der Māra-Götter und die Versammlung der Brahma-Götter.

Ich erkläre, ihr Mönche, daß ich mich schon zu einer aus vielen Hunderten bestehenden Versammlung von Adeligen begeben habe —

P 308 zu einer aus vielen Hunderten bestehenden Versammlung von Brahmanen, von Hausleuten, von Asketen; zu einer aus vielen Hunderten bestehenden Versammlung in der Götterwelt der Vier Großen Könige und der Dreiunddreißig; zu einer aus vielen Hunderten bestehenden Versammlung der Māra- und Brahma-Götter. Und ich habe schon mit ihnen zusammen gegessen, geredet und Gespräche geführt. Dabei hatte ich dasselbe Aussehen wie jene, hatte dieselbe Stimme wie jene. Und in Worten über die Lehre habe ich sie unterwiesen, ermahnt, ermutigt und ermuntert. Doch nicht haben sie mich beim Reden erkannt, sondern haben darüber nachgedacht, wer das wohl sein möchte, der da redet, ein Götterwesen oder ein Mensch. Und auch nachdem ich sie in Worten über die Lehre unterwiesen, ermahnt, ermutigt und ermuntert hatte, haben sie nach meinem Verschwinden nicht gewußt, ob derjenige der verschwand, ein Götterwesen war oder ein Mensch.

Diese acht Versammlungen gibt es.

70. Māras letzte Heimsuchung

IV 168 Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Und der Erhabene kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Almosenschale und begab sich nach Vesālī um Almosenspeise. Nachdem er vom Almosengange zurückgekehrt war, wandte er sich am Nachmittage, nach beendetem Mahle, an den ehrwürdigen Ānanda und sprach also:

„Nimm deine Matte, Ānanda, und laß uns nach dem Cāpālaschreine gehen!“

— „Gut, o Herr!“ erwiderte der ehrwürdige Ānanda, nahm seine Matte und folgte dem Erhabenen nach.

Und der Erhabene begab sich zum Cāpālaschreine. Dort angelangt, setzte er sich auf dem bereiteten Sitze nieder und sprach zum ehrwürdigen Ānanda:

P 309 „Entzückend, Ānanda, ist Vesālī. Entzückend ist der Udenaschrein, entzückend der Gotamakaschrein, entzückend der Bahuputtakaschrein, entzückend der Sattambaschrein, entzückend der Sarandadaschrein, entzückend der Cāpālaschrein! Wer, Ānanda, die vier

Machtfährten entfaltet, häufig geübt, zum Förderungsmittel und zur Grundlage gemacht, sie gefestigt, großgezogen und zur rechten Vollendung gebracht hat, der mag, Ānanda, wenn er will, das volle Menschenalter[1552] ausleben oder noch eine Zeit darüber hinaus am Leben bleiben. Nun hat aber, Ānanda, der Vollendete die vier Machtfährten entfaltet, häufig geübt, zum Förderungsmittel und zur Grundlage gemacht, sie gefestigt, großgezogen und zur rechten Vollendung gebracht. Wenn er es will, Ānanda, mag also der Vollendete das volle Menschenalter ausleben oder noch eine Zeit darüber hinaus am Leben bleiben."

Obgleich aber der Erhabene eine so deutliche Anspielung, eine so klare Andeutung machte, war der ehrwürdige Ānanda doch außerstande, sie zu verstehen, und versäumte es, den Erhabenen zu bitten: „Möchte doch, o Herr, der Erhabene das volle Menschenalter ausleben, möchte doch der Gesegnete das volle Menschenalter ausleben zum Heile und Wohle vieler Menschen, aus Mitleid mit der Welt, zum Heil, zum Segen und Wohle der Götter und Menschen!" In solchem Maße war sein Geist von Māra besessen.

Und zum zweiten und dritten Male sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Ānanda: „Entzückend, Ānanda, ist Vesālī. Entzückend ist der Udenaschrein …, entzückend der Cāpālaschrein! Wer, Ānanda, die vier Machtfährten entfaltet … und sie zur rechten Vollendung gebracht hat, der mag, wenn er will, ein volles Menschenalter ausleben oder noch eine Zeit darüber hinaus am Leben bleiben. Nun hat aber, Ānanda, der Vollendete die vier Machtfährten entfaltet … und sie zur rechten Vollendung gebracht. Wenn er es will, Ānanda, mag also der Vollendete das volle Menschenalter ausleben oder noch eine Zeit darüber hinaus am Leben bleiben."

Obgleich aber der Erhabene eine so deutliche Anspielung, eine so IV 169
klare Andeutung machte, war der ehrwürdige Ānanda doch außerstande, sie zu verstehen, und versäumte es, den Erhabenen zu bitten: „Möchte doch, o Herr, der Erhabene das volle Menschenalter ausleben, möchte doch der Gesegnete das volle Menschenalter ausleben zum Heile und Wohle vieler Menschen, aus Mitleid mit der Welt, zum Heil, zum Segen und Wohle der Götter und Menschen!"

Da sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Ānanda: „Gehe nun, Ānanda, und tue wie es dir beliebt!“ — „Gut, o Herr!“ erwiderte der ehrwürdige Ānanda, erhob sich von seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll; und ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich und setzte sich unweit vom Erhabenen am Fuß eines Baumes nieder.

Kaum aber war der ehrwürdige Ānanda gegangen, da trat Māra, der Böse, zum Erhabenen heran und sprach:

„Möge nun, o Herr, der Erhabene ins Nibbāna eingehen! Möge nun der Gesegnete ins Nibbāna eingehen! Es ist nun, o Ehrwürdiger, an der Zeit, daß der Erhabene ins Nibbāna eingehe! Denn der Erhabene, o Herr, hat ja die Worte gesprochen: ‚Nicht werde ich, o Böser, ins Nibbāna eingehen, bis daß nicht meine Mönche, Nonnen, Anhänger und Anhängerinnen erfahrene und gezügelte Jünger geworden sind, Selbstvertrauen und innere Sicherheit gewannen, wissensreich und Träger der Lehre sind, geziemend und der Lehre getreu wandeln und, nachdem sie selber das Lehrerwort erlernt haben, imstande sind, es zu verkünden, zu weisen, bekannt zu machen, darzustellen, zu enthüllen, zu erläutern und klar zu machen und, eine auftauchende fremde Lehrmeinung in begründeter Weise völlig widerlegend, die wunderbare Lehre darzulegen vermögen.‘

Nun aber, o Herr, hat der Erhabene solch erfahrene und gezügelte Jünger, die Selbstvertrauen und innere Sicherheit besitzen, wissensreich sind und Träger der Lehre, die geziemend und lehrgetreu wandeln und, nachdem sie selber das Lehrerwort erlernt haben, imstande sind, es zu verkünden, zu weisen, bekannt zu machen, darzustellen, zu enthüllen, zu erläutern und klar zu machen und, eine auftauchende fremde Lehrmeinung in begründeter Weise völlig widerlegend, die wunderbare Lehre völlig darzulegen vermögen.

Möge nun, o Herr, der Erhabene ins Nibbāna eingehen! Möge nun der Gesegnete ins Nibbāna eingehen! Es ist nun, o Herr, an der Zeit,
P 311 daß der Erhabene ins Nibbāna eingehe! Denn der Erhabene, o Herr, hat ja die Worte gesprochen: ‚Nicht werde ich, o Böser, ins Nibbāna eingehen, bis daß nicht dieser Heilige Wandel blüht und gedeiht, sich ausgebreitet hat, weit bekannt und mächtig geworden ist und unter den Menschen und Göttern wohl verkündet sein wird.‘ Nun aber, o

Herr, blüht und gedeiht dieser Heilige Wandel, hat sich ausgebreitet, ist weit bekannt und mächtig geworden und ist wohl verkündet unter IV 170
Menschen und Göttern. Möge nun, o Herr, der Erhabene ins Nibbāna eingehen! Möge der Gesegnete ins Nibbāna eingehen! Es ist nun, o Herr, an der Zeit, daß der Erhabene ins Nibbāna eingehe!“

— „Bemühe dich nicht, o Böser! Nicht lange mehr wird es bis zum völligen Nibbāna des Vollendeten dauern. Heute in drei Monaten wird der Vollendete in das völlige Nibbāna eingehen.“

Und am Cāpālaschrein gab der Erhabene besonnen und klar bewußt seinen Lebenswillen auf. Als nun aber der Erhabene seinen Lebenswillen aufgegeben hatte, da erhob sich ein gewaltiges Erdbeben und Donner erdröhnten. Der Erhabene aber, der den Zusammenhang erkannte, ließ zu jener Stunde dieses feierliche Wort ertönen:

„Aufgab der Weise seinen Daseinswillen, P 312
Der Hohes sowie Niederes gebiert[1553].
Gesammelt und im Inneren froh zerbrach er
Gleich einem Panzer[1554] die Persönlichkeit[1555].“

Da dachte der ehrwürdige Ānanda: „Gar gewaltig war dieses Erdbeben! Wahrlich, außerordentlich gewaltig war dieses Erdbeben; gar furchtbar war es, so daß einem die Haare zu Berge standen! Und die Donner erdröhnten dabei! Was ist wohl der Grund, was die Ursache für dieses gewaltige Erdbeben?“ Und der ehrwürdige Ānanda trat zum Erhabenen und sprach:

„Gar gewaltig, o Herr, war ja dieses Erdbeben! Außerordentlich gewaltig war dieses Erdbeben; gar furchtbar war es, so daß einem die Haare zu Berge standen! Was ist wohl der Grund, was die Ursache für dieses gewaltige Erdbeben?“

— „Ein gewaltiges Erdbeben, Ānanda, mag acht Gründe und Ursachen haben. Welche acht[1556]?

Diese große Erde, Ānanda, ruht auf dem Wasser, das Wasser in der Luft, die Luft im Raume. Es kommt aber eine Zeit, Ānanda, wo gewaltige Winde blasen. Diese aber bringen durch ihr Blasen das Wasser in Erschütterung, und das erschütterte Wasser bringt die Erde in

Erschütterung. Das, Ānanda, ist der erste Grund und Anlaß für ein gewaltiges Erdbeben[1557].

Ferner, Ānanda, hat da ein magiegewaltiger und geistesmächtiger Asket oder Priester oder ein Götterwesen von großer magischer Kraft und hoher Befähigung eine begrenzte Erdevorstellung[1558] erweckt und eine unbegrenzte Wasservorstellung; der bringt nun diese Erde in Erregung, in Erschütterung und zum Beben. Das, Ānanda, ist der zweite Grund und Anlaß für ein gewaltiges Erdbeben.

Wenn ferner, Ānanda, der Bodhisatta[1559] den Himmel der Seligen verläßt und besonnen, klar bewußt in den Mutterleib eingeht, so gerät
IV 171, P 313 da die Erde in Erregung, in Erschütterung, zum Beben. Das Ānanda, ist der dritte Grund und Anlaß für ein gewaltige Erdbeben.

Wenn ferner der Bodhisatta besonnen und klar bewußt aus dem Mutterleib heraustritt — wenn der Vollendete die unübertreffbare, vollkommene Erleuchtung gewinnt — wenn er das unübertreffbare Rad der Lehre in Bewegung setzt — wenn er besonnen und klar bewußt den Lebenswillen aufgibt, so gerät da die Erde in Erregung, in Erschütterung, zum Beben. Das, Ānanda, ist der achte Grund und Anlaß für ein gewaltiges Erdbeben.

Diese acht Gründe und Anlässe, Ānanda, mag ein gewaltiges Erdbeben haben[1560]."

Achtes Kapitel

71. Vollkommenheit im Mönchtum

P 314 Ist da, ihr Mönche, ein Mönch voller Vertrauen, aber ohne Sittlichkeit, so ist er in dieser Hinsicht noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach trachten: „Ach, möchte ich doch neben dem Vertrauen auch Sittlichkeit besitzen!" Wenn er aber neben dem Vertrauen auch noch Sittlichkeit besitzt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen.

Ist da, ihr Mönche, ein Mönch voller Vertrauen und sittenrein, hat aber kein großes Wissen, so ist er in dieser Hinsicht noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen

und danach trachten: „Ach, möchte ich doch neben Vertrauen und Sittlichkeit auch noch großes Wissen besitzen!“ Wenn er aber neben Vertrauen und Sittlichkeit auch noch großes Wissen besitzt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen.

Ist da, ihr Mönche, ein Mönch voller Vertrauen, sittenrein und wissensreich, ist aber kein Verkünder der Lehre — besucht aber nicht die Versammlungen — trägt aber nicht in den Versammlungen mit Unbefangenheit die Lehre vor — wird aber nicht nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit der vier Vertiefungen teilhaftig, der erhabengeistigen, gegenwärtiges Glück bringenden — gewinnt aber nicht durch Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten, die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend, — so ist er in dieser Eigenschaft noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach trachten: „Ach, möchte ich doch auch durch Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung gewinnen, sie selber erkennend und verwirklichend!“ Wenn er aber dann auch die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung gewinnt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen. P 315 IV 172

Mit diesen acht Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, leistet der Mönch allseits Genüge[1561], ist er in jeder Weise vollkommen[1562].

72. Vollkommenheit im Mönchtum II

Gleichlautend mit Text 71; *die siebente Eigenschaft lautet hier jedoch wie folgt*: P 316

— doch nicht weilt er, nach Überwindung des Körperlichen, in leibhaftiger Erfahrung der friedvollen, unkörperlichen Freiungen.

73. Die Betrachtung über den Tod I

Einst weilte der Erhabene im Ziegelhause bei Nātikā[1563]. Dort wandte er sich an die Mönche und sprach also: P 317

„Die Betrachtung über den Tod, ihr Mönche, entfaltet und häufig geübt, bringt hohen Lohn und Segen, mündet im Todlosen, endet im Todlosen. Übt ihr wohl, meine Mönche, die Betrachtung über den Tod?“

Auf diese Worte antwortete einer der Mönche dem Erhabenen: „Ich, o Herr, übe die Betrachtung über den Tod.“

— „Wie aber, o Mönch, übst du die Betrachtung über den Tod?“

— „Da denke ich, o Herr: ‚Ach, daß es mir doch vergönnt sei, noch einen Tag und eine Nacht am Leben zu bleiben! Ich möchte des Erhabenen Weisung noch überdenken. Viel, wahrlich, könnte ich dann noch erwirken!‘ Auf diese Weise, o Herr, übe ich die Betrachtung über den Tod.“

Ein anderer der Mönche aber sprach zum Erhabenen: „Auch ich, o Herr, übe die Betrachtung über den Tod.“ — „Wie aber, o Mönch, übst du sie?“

— „Da denke ich, o Herr: ‚Ach, daß es mir doch vergönnt sei, noch diesen Tag am Leben zu bleiben! Ich möchte des Erhabenen Weisung noch überdenken. Viel, wahrlich, könnte ich dann noch erwirken‘!“

(Und andere Mönche antworteten:) „Ach, daß es mir doch vergönnt sei, noch einen halben Tag am Leben zu bleiben — noch solange
P 318 wie ein Almosenmahl dauert — noch solange wie ein halbes Almosenmahl dauert — noch solange wie das Zusammenballen und Hinunterschlucken von vier oder fünf Bissen Reis dauert — noch solange wie das Zusammenballen und Hinunterschlucken von einem einzigen Bissen Reis dauert. — Ach, daß es mir doch vergönnt sein möge, noch während der Zeitspanne am Leben zu bleiben, die zwischen einer Ein- und Ausatmung oder einer Aus- und Einatmung liegt! Ich möchte des Erhabenen Weisung noch überdenken. Viel, wahrlich, könnte ich dann noch erwirken!“

IV 173 Auf diese Worte sprach der Erhabene also zu den Mönchen:

„Diejenigen, ihr Mönche, die die Betrachtung über den Tod üben, indem sie denken: ‚Ach, daß es mir doch vergönnt sei, einen Tag und
P 319 eine Nacht am Leben zu bleiben — noch einen Tag — einen halben Tag — solange wie ein Almosenmahl dauert — solange wie ein halbes Almosenmahl dauert — solange wie das Zusammenballen und Hin-

unterschlucken von vier oder fünf Bissen dauert! Ich möchte des Erhabenen Weisung noch überdenken. Viel, wahrlich, könnte ich dann noch erwirken‘ — von diesen Mönchen, ihr Mönche, sagt man, daß sie nachlässig leben und auf langsame Weise die Betrachtung über den Tod üben, um der Triebe Versiegung zu erreichen.

Von demjenigen Mönche aber, der die Betrachtung über den Tod übt, indem er denkt: ‚Ach, daß es mir doch vergönnt sei, solange am Leben zu bleiben, wie das Zusammenballen und Hinunterschlucken von einem einzigen Bissen Reis dauert! Ich möchte des Erhabenen Weisung noch überdenken. Viel, wahrlich, könnte ich dann noch erwirken!‘

– Oder der denkt: ‚Ach, daß es mir doch vergönnt sei, noch während der Zeitspanne am Leben zu bleiben, die zwischen einer Ein- und Ausatmung oder einer Aus- und Einatmung liegt! Ich möchte des Erhabenen Weisung noch überdenken. Viel, wahrlich, könnte ich dann noch erwirken!‘ —

Von einem solchen Mönche sagt man, ihr Mönche, daß er vollen Ernstes lebt und eifrig die Betrachtung über den Tod übt, um der Triebe Versiegung zu erreichen.

Darum, ihr Mönche, habt ihr danach zu streben: ‚Vollen Ernstes wollen wir leben und eifrig die Betrachtung über den Tod üben, um der Triebe Versiegung zu erreichen!‘ Das, ihr Mönche, sei euer Streben!“

74. Die Betrachtung über den Tod II

Im Ziegelhause bei Nātikā.

„Die Betrachtung über den Tod, ihr Mönche, entfaltet und häu- P 320
fig geübt, bringt hohen Lohn und Segen, mündet im Todlosen, endet im Todlosen. Auf welche Weise aber entfaltet und geübt, bringt die Betrachtung über den Tod hohen Lohn und Segen und mündet im Todlosen, endet im Todlosen?

Wenn, ihr Mönche, der Tag zur Neige geht und es Nacht wird — oder wenn die Nacht weicht und der Tag anbricht, da denkt der Mönch bei sich: ‚Wahrlich, viele Möglichkeiten des Sterbens bestehen

für mich: es möchte mich eine Schlange beißen, oder ein Skorpion oder Tausendfuß möchte mich stechen, und dadurch möchte ich ums Leben kommen. Das aber wäre für mich ein Hindernis. Ich möchte einmal straucheln und hinfallen, oder die genossene Speise möchte mir schlecht bekommen, oder Galle, Schleim oder stechende Gase IV 174 möchten erregt werden, oder Menschen oder Unholde möchten mich anfallen. Und dadurch möchte ich ums Leben kommen. Das aber wäre für mich ein Hindernis.‘ Da hat nun, ihr Mönche, der Mönch bei sich also zu überlegen: ‚Finden sich in mir wohl noch unüberwundene üble, unheilsame Eigenschaften, die mir, wenn ich in der heutigen Nacht — am heutigen Tage sterben sollte, zum Schaden gereichen könnten?‘ Wenn nun, ihr Mönche, der Mönch bei seiner Betrachtung merkt, daß in ihm noch unüberwundene üble, unheilsame Eigenschaften anzutreffen sind, die ihm, wenn er stürbe, zum Schaden gereichen könnten, so hat eben jener Mönch äußersten Willensentschluß, Tatkraft, Streben, Ausdauer, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und Geistesklarheit zu zeigen, um diese üblen, unheilsamen Eigenschaften zu überwinden.

Gleichwie einer, ihr Mönche, dessen Kleider oder Haare in Flammen stehen, um diese zu löschen, äußersten Willensentschluß, Tatkraft, Streben, Ausdauer, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und Geistesklarheit zeigt, ebenso auch, ihr Mönche, hat jener Mönch äußersten P 321 Willensentschluß, Tatkraft, Streben, Ausdauer, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und Geistesklarheit zu zeigen, um diese üblen, unheilsamen Eigenschaften zu überwinden.

P 322 Wenn aber, ihr Mönche, der Mönch bei seiner Betrachtung merkt, daß in ihm keine unüberwundenen üblen, unheilsamen Eigenschaften mehr anzutreffen sind, so mag eben jener Mönch in seliger Freude verweilen, im Guten sich übend bei Tag und bei Nacht.

Die Betrachtung über den Tod, ihr Mönche, also entfaltet und häufig geübt, bringt hohen Lohn und Segen und mündet im Todlosen, endet im Todlosen.“

75. Bewährung I

Achtfache Bewährung gibt es, ihr Mönche: in Fleiß, in Wachsamkeit, in edlem Umgang, maßvoller Lebensweise; in Vertrauen, Sittlichkeit, Freigebigkeit und Weisheit.

(*Verse wie in Text* 54.)

76. Bewährung II

(*Erklärung der obigen acht Bewährungen wie in Text* 54, *gefolgt von den gleichen Versen*). P 323

77. Weltlicher Gewinn

(*Gleichlautend mit Text* 61; *der Sprecher ist hier Sāriputta.*) P 325

78. Sich und den anderen genügen

(*Gleichlautend mit Text* 62; *der Sprecher ist hier Sāriputta.*) P 328

79. Acht schädliche Dinge

Acht Dinge, ihr Mönche, gereichen dem sich schulenden Mönche zum Schaden: Gefallen an körperlicher Beschäftigung, Gefallen am Plaudern, Gefallen am Schlafen, unbeherrschte Sinnentore, Unmäßigkeit beim Mahle, Gefallen an vertraulichem Umgang mit Laien und Gefallen am Weltlichen[1564]. IV 175, P 331

80. Trägheit und Strebsamkeit

Acht Gelegenheiten zur Trägheit gibt es, ihr Mönche. Welche acht? P 332

Da, ihr Mönche, hat der Mönch eine Arbeit zu verrichten, und er denkt: „Ich soll da eine Arbeit verrichten. Doch wenn ich die Arbeit

verrichte, wird mir mein Körper ermüden. Ich will mich lieber hinlegen.“ Und er legt sich hin; und nicht strengt er sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die erste Gelegenheit zur Trägheit.

Da hat ferner, ihr Mönche, der Mönch eine Arbeit verrichtet, und er denkt: „Ich habe da eine Arbeit verrichtet. Doch während ich die Arbeit verrichtete, ist mir mein Körper ermüdet. Ich will mich lieber hinlegen.“ Und er legt sich hin; und nicht strengt er sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die zweite Gelegenheit zur Trägheit.

Da hat ferner, ihr Mönche, der Mönch einen Weg zurückzulegen, und er denkt: „Ich soll da einen Weg zurücklegen. Doch wenn ich den Weg zurücklege, wird mir mein Körper ermüden. Ich will mich lieber hinlegen.“ Und er legt sich hin; und nicht strengt er sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die dritte Gelegenheit zur Trägheit.

Da hat ferner, ihr Mönche, der Mönch einen Weg zurückgelegt, und er denkt: „Ich habe da einen Weg zurückgelegt. Doch während ich den Weg zurücklegte, ist mir mein Körper ermüdet. Ich will mich lieber hinlegen.“ Und er legt sich hin; und nicht strengt er sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die vierte Gelegenheit zur Trägheit.

Da erhält ferner, ihr Mönche, ein Mönch, während er in einem Dorfe oder einer Stadt um Almosen geht, weder an grober noch an fei-
P 333 ner Speise genug, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Und er denkt: „Während ich in dem Dorfe oder der Stadt um Almosen ging, erhielt ich weder an grober noch an feiner Speise genug, um meine Bedürfnisse zu befriedigen. Mein Körper ist daher müde und arbeitsunfähig. Ich will mich lieber hinlegen.“ Und er legt sich hin; und nicht strengt
IV 176 er sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu er-

ringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die fünfte Gelegenheit zur Trägheit.

Da erhält ferner, ihr Mönche, ein Mönch, während er in einem Dorfe oder einer Stadt um Almosen geht an grober und feiner Speise genug, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Und er denkt: „Während ich da in dem Dorfe oder der Stadt um Almosen ging, erhielt ich an grober und feiner Speise genug, um meine Bedürfnisse zu befriedigen. Mein Körper ist daher schwer und arbeitsunfähig, gleichsam als wäre er mit Bohnen angefüllt. Ich will mich lieber hinlegen." Und er legt sich hin; und nicht strengt er sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die sechste Gelegenheit zur Trägheit.

Da ist ferner, ihr Mönche, einem Mönch ein wenig unwohl geworden, und er denkt: „Mir ist ein wenig unwohl geworden. Da ist es an der Zeit, daß ich mich hinlege." Und er legt sich hin; und nicht strengt er sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die siebente Gelegenheit zur Trägheit.

Da ist ferner, ihr Mönche, der Mönch von einer Krankheit genesen, hat sich erst kürzlich vom Krankenlager erhoben. Und er denkt: „Ich bin da jetzt von meiner Krankheit genesen, habe mich erst kürzlich vom Krankenlager erhoben. Mein Körper ist daher noch geschwächt und arbeitsunfähig. Ich will mich lieber hinlegen." Und er legt sich hin; und nicht strengt er sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die achte Gelegenheit zur Trägheit.

Diese acht Gelegenheiten zur Trägheit gibt es, ihr Mönche.

Acht Gelegenheiten zum Streben gibt es, ihr Mönche. Welche P 334
acht?

Da, ihr Mönche, hat der Mönch eine Arbeit zu verrichten, und er denkt: „Ich soll da eine Arbeit verrichten. Doch wenn ich da diese Arbeit verrichte, bin ich nicht imstande, über die Weisung der Erleuchteten nachzudenken. So will ich denn vor allen Dingen mich anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen." Und er strengt sich an, um

das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die erste Gelegenheit zum Streben.

Da hat ferner, ihr Mönche, ein Mönch eine Arbeit verrichtet, und er denkt: „Während ich da diese Arbeit verrichtete, war ich nicht imstande, über die Weisung der Erleuchteten nachzudenken. So will ich denn vor allen Dingen mich anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen." Und er strengt sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die zweite Gelegenheit zum Streben.

IV 177 Da hat ferner, ihr Mönche, der Mönch einen Weg zurückzulegen, und er denkt: „Ich soll da einen Weg zurücklegen. Doch wenn ich den Weg zurücklege, ist es nicht leicht, über die Weisung der Erleuchteten nachzudenken. So will ich denn vor allen Dingen mich anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen." Und er strengt sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die dritte Gelegenheit zum Streben.

Da hat ferner, ihr Mönche, ein Mönch einen Weg zurückgelegt, und er denkt: „Ich habe da einen Weg zurückgelegt. Doch während ich diesen Weg zurücklegte, war ich nicht imstande, über die Weisung der Erleuchteten nachzudenken. So will ich denn vor allen Dingen mich anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen." Und er strengt sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die vierte Gelegenheit zum Streben.

P 335 Da erhält ferner, ihr Mönche, ein Mönch, während er in einem Dorfe oder einer Stadt um Almosen geht, weder an grober noch an feiner Speise genug, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Und er denkt: „Während ich da im Dorfe oder der Stadt um Almosen ging, erhielt ich weder an grober noch an feiner Speise genug, um meine Bedürfnisse zu befriedigen. Daher ist mein Körper leicht und arbeitsfähig. So will

ich denn vor allen Dingen mich anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen.“ Und er strengt sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die fünfte Gelegenheit zum Streben.

Da erhält ferner, ihr Mönche, ein Mönch, während er in einem Dorfe oder einer Stadt um Almosen geht, an grober und feiner Speise genug, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Und er denkt: „Während ich da im Dorfe oder der Stadt um Almosen ging, da erhielt ich an grober und feiner Speise genug, um meine Bedürfnisse zu stillen. Mein Körper ist daher gestärkt und arbeitsfähig. So will ich denn vor allen Dingen mich anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen.“ Und er strengt sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die sechste Gelegenheit zum Streben.

Da ist ferner, ihr Mönche, einem Mönch ein wenig unwohl geworden. Und er denkt: „Mir ist ein wenig unwohl geworden. Nun ist es aber möglich, daß meine Krankheit zunehmen wird. So will ich denn vor allen Dingen mich anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen.“ Und er strengt sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr IV 178
Mönche, ist die siebente Gelegenheit zum Streben.

Da ist ferner, ihr Mönche, ein Mönch von einer Krankheit genesen, hat sich erst kürzlich vom Krankenlager erhoben. Und er denkt: „Ich bin da jetzt von meiner Krankheit genesen, habe mich erst kürzlich vom Krankenlager erhoben. Nun ist es aber möglich, daß meine Krankheit von neuem ausbrechen wird. So will ich denn vor allen Dingen mich anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen.“ Und er strengt sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Das, ihr Mönche, ist die achte Gelegenheit zum Streben.

Diese acht Gelegenheiten zum Streben gibt es, ihr Mönche.

Neuntes Kapitel

81. Eines aufs andere gestützt

P 336 (*Zu den sieben im Paralleltext VII, 61 angeführten Dingen wird hier an erster Stelle hinzugefügt*: Achtsamkeit und Wissensklarheit.)

82. Die Lehrdarlegung des Vollendeten

P 337 Der ehrwürdige Puṇṇiya sprach zum Erhabenen:

„Was ist wohl, o Herr, der Grund, was ist die Ursache, daß es dem Vollendeten das eine Mal gefällt, die Lehre darzulegen, das andere Mal aber nicht?“

— „Ist da, Puṇṇiya, ein Mönch voller Vertrauen, kommt aber nicht heran, so legt eben der Vollendete nicht die Lehre dar. Ist er aber voller Vertrauen und kommt heran, so legt der Vollendete die Lehre dar.

Ist da, Puṇṇiya, ein Mönch voller Vertrauen und kommt heran, setzt sich aber nicht hin — oder er setzt sich hin, stellt aber keine Fragen — oder er stellt Fragen, leiht aber der Lehre kein Gehör — oder er leiht der Lehre Gehör, bewahrt aber nicht die vernommenen Lehren im Gedächtnis — oder er bewahrt sie im Gedächtnis, erforscht aber nicht ihren Sinn — oder er erforscht ihren Sinn, doch, obwohl er die Lehre und ihren Sinn kennt, lebt er nicht der Lehre gemäß — dann legt eben der Vollendete die Lehre nicht dar.

P 338 Ist aber, Puṇṇiya, ein Mönch voller Vertrauen, kommt heran, setzt sich hin, stellt Fragen, leiht der Lehre Gehör, bewahrt die vernommenen Lehren im Gedächtnis, erforscht ihren Sinn und, die Lehre und
IV 179 ihren Sinn kennend, lebt er der Lehre gemäß — dann legt der Vollendete die Lehre dar. Wenn diese Fälle zutreffen, o Puṇṇiya, da gefällt es ganz gewiß dem Vollendeten, die Lehre darzulegen.“

83. Das Wesen aller Dinge

(*Wie Text X, 58, doch ohne die dort zuletzt angeführten zwei Fragengegenstände: Zuflucht und Endziel.*)

84. Der Räuber

Ein Räuber, ihr Mönche, der acht Eigenschaften besitzt, kommt P 339
schnell zu Fall und hält sich nicht lange. Welches sind die acht Eigenschaften?

Ohne daß er selbst geschlagen wird, schlägt er; er nimmt ohne Rest, tötet Frauen, entehrt Mädchen, beraubt Mönche, plündert königliche Schatzhäuser, verübt seine Taten in allzu großer Nähe und versteht sich nicht auf das Verbergen seiner Schätze. Ein Räuber, ihr Mönche, der diese acht Eigenschaften besitzt, kommt schnell zu Fall und hält sich nicht lange.

Ein Räuber aber, ihr Mönche, der die folgenden acht Eigenschaften besitzt, kommt nicht schnell zu Fall und kann sich lange halten. Welches sind diese acht Eigenschaften?

Wird er selber nicht geschlagen, so schlägt auch er nicht; er nimmt nicht alles ohne Rest, tötet keine Frauen, entehrt nicht die Mädchen, beraubt nicht die Mönche, plündert nicht königliche Schatzhäuser, verübt seine Taten nicht in allzu großer Nähe und versteht sich auf das Verbergen seiner Schätze. Ein Räuber, ihr Mönche, der diese acht Eigenschaften besitzt, kommt nicht schnell zu Fall und kann sich lange halten[1565].

85. Der Vollendete

„Asket" — das, ihr Mönche, ist eine Bezeichnung für den Vollende- P 340
ten, den Heiligen, vollkommen Erleuchteten. Priester, Wissensmeister, Arzt, Unbefleckter, Makelloser, Erkenner, Erlöster — das, ihr Mönche, sind Bezeichnungen für den Vollendeten, den Heiligen, vollkommen Erleuchteten.

Was immer ein Asket erreicht,
ein Priester, der vollendet hat,
was da ein Wissenskundiger,
ein Arzt an Höchstem finden mag,

Was da ein makelloser Mensch erringet, IV 180

rein und unbefleckt,
was Kenner, was Befreiter da
an Höchstem sich erringen mag —

In dem hab' ich gesiegt und bin erlöst,
der anderen Fessel lös' ich nun,
ein Hehrer, völlig selbstbezähmt,
hab' ausgekämpft und bin erlöst.

86. Das Glück der Loslösung

(*Der erste Teil ist gleichlautend mit Text* V, 30: *Nach dem siebenten Abschnitt [der zweiten Antwort Nāgitas] heißt es hier:*)

P 341 „Möge ich nichts zu tun haben mit dem Ruhme, Nāgita! Möge mir
P 342 nur kein Ruhm beschieden sein! Wer da nicht, wie ich, dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig wird, den freilich mag es nach jenem kotigen, trägen Glücke, nach der Freude an Besitz, Ehre und Ruhm gelüsten.

Es gibt da auch Gottheiten, die dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nicht teilhaftig werden.

Und auch bei euch, Nāgita, die ihr hier zusammengekommen, zusammengetroffen seid und ein Leben der Geselligkeit führt, auch bei euch liegt es so, daß ich sagen muß: ‚Nicht werden wahrlich diese Verehrten so wie ich dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig. Denn diese Verehr-
P 343 ten sind ja hier versammelt und zusammengetroffen und führen ein Leben der Geselligkeit.'

Da, Nāgita, bemerke ich, wie Mönche miteinander scherzen und sich mit fingerdicken Gerten necken. Und der Gedanke kommt mir: ‚Nicht werden wahrlich diese Verehrten so wie ich dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierig-

keit teilhaftig. Denn jene Verehrten scherzen ja miteinander und necken sich mit fingerdicken Gerten.‘

Da, Nāgita, bemerke ich, wie Mönche, nachdem sie den Leib genügend mit Speise gefüllt haben, sich dem Genusse des Ausruhens, des Ausstreckens und des Schlummerns hingeben. Und der Gedanke kommt mir: ‚Nicht werden wahrlich diese Verehrten so wie ich dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig. Denn jene Verehrten, nachdem sie den IV 181
Leib genügend mit Speise gefüllt haben, geben sich ja dem Genusse des Ausruhens, des Ausstreckens und des Schlummerns hin[1566] ‘.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Dorfe lebenden Mönch, wie er gesammelt dasitzt. Ich weiß aber, daß jetzt diesen Verehrten ein Klosterdiener oder ein Mönchsschüler stören und er die Sammlung verlie- P 344
ren wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Dorfaufenthalt jenes Mönches nicht zufrieden.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, wie er schläfrig dasitzt. Ich weiß aber, daß dieser Verehrte die Schläfrigkeit und Mattigkeit überwinden und, gesammelt, bloß noch die Vorstellung des Waldes als einzigen Gegenstand erwägen wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, wie er im Walde ungesammelt dasitzt. Ich aber weiß, daß dieser Verehrte den ungesammelten Geist sammeln und den gesammelten Geist bewahren wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, wie er im Walde gesammelt dasitzt. Ich aber weiß, daß nun dieser Verehrte den unbefreiten Geist befreien und den befreiten Geist bewahren wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden.

Zu einer Zeit, Nāgita, wo ich auf der Straße wandere und niemanden vor mir und hinter mir sehe, zu einer solchen Zeit, Nāgita, fühle ich mich wohl, und sei es bloß beim Verrichten der Notdurft.“

87. Das Topfumstülpen

Bei einem Anhänger, ihr Mönche, bei dem acht Dinge anzutreffen sind, mag die Mönchsgemeinde, wenn sie es wünscht, die Almosenschale umstülpen[1567]. Welches aber sind diese acht Dinge?

P 345 Wenn er darauf ausgeht, Gaben an die Mönche zu verhindern; wenn er darauf ausgeht, den Mönchen zu schaden; wenn er darauf ausgeht, die Mönche am Wohnen zu verhindern; wenn er die Mönche beschimpft und verleumdet; wenn er die Mönche untereinander entzweit; wenn er schlecht spricht vom Erleuchteten, schlecht spricht von der Lehre, schlecht spricht von der Mönchsgemeinde.

Bei einem Anhänger aber, ihr Mönche, bei dem folgende acht Dinge anzutreffen sind, mag die Mönchsgemeinde, wenn sie es wünscht, die Almosenschale wiederaufrichten. Welches sind diese acht Dinge?

Wenn er nicht (mehr) darauf ausgeht, Gaben an die Mönchsgemeinde zu verhindern; wenn er nicht darauf ausgeht, den Mönchen
IV 182 zu schaden; wenn er nicht darauf ausgeht, die Mönche am Wohnen zu verhindern; wenn er die Mönche nicht beschimpft und verleumdet; wenn er nicht die Mönche untereinander entzweit; wenn er gut spricht vom Erleuchteten, gut spricht von der Lehre, gut spricht von der Mönchsgemeinde.

88. Die Mißachtung kundtun

Einem Mönche, ihr Mönche, bei dem acht Dinge anzutreffen sind, mögen die Anhänger, wenn sie es wünschen, ihre Mißachtung bekunden[1568]. Welches sind diese acht Dinge?

Wenn er darauf ausgeht, die Einkünfte der Hausleute zu verhindern; wenn er darauf ausgeht, den Hausleuten zu schaden; wenn er die Hausleute beschimpft und verleumdet; wenn er die Hausleute untereinander entzweit; wenn er schlecht spricht vom Erleuchteten, schlecht spricht von der Lehre, schlecht spricht von der Mönchsgemeinde; wenn man ihn an unpassenden Orten sieht.

P 346 Einem Mönche aber, ihr Mönche, bei dem die folgenden acht Din-

ge anzutreffen sind, mögen die Anhänger, wenn sie es wünschen, ihre Achtung bekunden. Welches sind diese acht Dinge?

Wenn er nicht darauf ausgeht, die Einkünfte der Hausleute zu verhindern; wenn er nicht darauf ausgeht, den Hausleuten zu schaden; wenn er nicht die Hausleute beschimpft und verleumdet; wenn er nicht die Hausleute untereinander entzweit; wenn er gut spricht vom Erleuchteten, gut spricht von der Lehre, gut spricht von der Mönchsgemeinde; wenn man ihn nicht an unpassenden Orten sieht.

89. Der Akt des Verzeihungerbittens

Über einen Mönch, ihr Mönche, bei dem acht Dinge anzutreffen sind, mag die Mönchsgemeinde, wenn sie es wünscht, den Akt des Verzeihungerbittens verhängen.

(*Siehe ersten Teil von Text 88.*)

Bei einem Mönch, bei dem acht Dinge anzutreffen sind, mag die Mönchsgemeinde, wenn sie es wünscht, den Akt des Verzeihungerbittens wiederaufheben.

(*Siehe ersten Teil von Text 88.*)

90. Bei einem Ausschluß-Verfahren

Ein Mönch, ihr Mönche, der unter einem Ausschluß-Verfahren[1569] P 347
steht, muß sich in acht Dingen recht verhalten: er darf keine Mönchsweihe (*upasampadā*) erteilen; einem jüngeren Mönch keinen stellvertretenden Beistand[1570] geben; keinen Novizen aufnehmen; keine Er- IV 183
nennung als Ermahner der Nonnen annehmen; hat man ihn aber bereits dazu ernannt, so soll er den Nonnen keine Ermahnungen geben; er soll keine Ernennung durch die Ordensgemeinde annehmen; er soll in keinen besonderen Posten eingesetzt werden; und nicht soll er etwa aus diesem Grunde Vergebung finden.

Zehntes Kapitel

91. Laienjüngerinnen

Die Laienjüngerin Bojjhā, Siriīā, Padumā, Sutanā, Manujā, Uttarā,
P 348 Muttā, Khemā, Rucī, Cundī, Bombī, Sumanā, Mallikā, Tissā, Tissās Mutter, Soṇā, Soṇās Mutter, Kāṇā, Kāṇās Mutter, Uttarā die Mutter Nandas, Visākhā die Mutter Migāras, die Laienjüngerin Khujjuttarā, die Laienjüngerin Sāmāvatī, Suppavāsā die Koliyerin, die Laienjüngerin Suppiyā, die Hausfrau Nakulamātā[1571].

Elftes Kapitel

92. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

Zur völligen Erkenntnis von Gier, Haß und Verblendung, von Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Gleisnerei, Falschheit, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch und Lässigkeit; sowie zu deren Durchschauung, Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihnen, sind acht Dinge zu entfalten. Welche acht?

Rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung.

P 349 (*Hier folgt der volle Text für die acht Überwindungsgebiete, wie in Text* VIII, 65, *die acht Freiungen, wie in Text* VIII, 66.)

Ende des Achter-Buches

Neuner-Buch

Erstes Kapitel

1. Grundlagen der Erleuchtung

Im Jeta-Hain bei Sāvatthī. IV 191, P 351

— Sollten da, ihr Mönche, andersgläubige Wanderasketen euch fragen, was wohl die Grundlage ist für die Entfaltung der zur Erleuchtung führenden Dinge[1572], so habt ihr da, ihr Mönche, jenen andersgläubigen Wanderasketen also zu erwidern:

„Da, ihr Brüder, besitzt der Mönch edle Freunde, edle Gefährten, P 352
edle Genossen. Das, ihr Brüder, ist die erste Grundlage für die Entfaltung der zur Erleuchtung führenden Dinge.

Fernerhin, ihr Brüder, ist der Mönch sittenrein, er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang und, vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend, schult er sich in den Übungsregeln, die er auf sich genommen. Das, ihr Brüder, ist die zweite Grundlage.

Fernerhin, ihr Brüder: was da jene asketentümlichen, der Erschließung des Geistes förderlichen[1573] Gespräche sind, als wie Gespräche über Bescheidenheit, Zufriedenheit, Einsamkeit, Abgeschiedenheit, Willenskraft, Sittlichkeit, Sammlung, Weisheit, Befreiung und den Erkenntnisblick der Befreiung — solche Gespräche werden ihm nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit, zuteil. Das, ihr Brüder, ist die dritte Grundlage.

Fernerhin, ihr Brüder: da setzt der Mönch seine Willenskraft ein,

um die unheilsamen Dinge zu überwinden und die heilsamen Dinge zu erwecken; er ist standhaft, von gestählter Kraft, nicht nachlässig im Guten. Das, ihr Brüder, ist die vierte Grundlage.

Fernerhin, ihr Brüder, ist der Mönch weise: er ist ausgerüstet mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, die edel ist, durchdringend und zur völligen Leidensvernichtung führt. Das, ihr Brüder, ist die fünfte Grundlage.

Bei einem Mönche nämlich, der edle Freunde besitzt, edle Gefährten, edle Genossen, da, ihr Mönche, steht zu erwarten, daß er sittenrein sein wird, ein Befolger der Ordenssatzung …; daß ihm jene asketentümlichen, der Erschließung des Geistes so förderlichen Gespräche zuteil werden …; daß er seine Willenskraft einsetzen wird, um die unheilsamen Dinge zu überwinden und die heilsamen Dinge zu erwecken …; daß er weise sein wird: ausgerüstet mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, die edel ist, durchdringend und zur völligen Leidensvernichtung führt.

IV 192, P 353

Ist nun aber, ihr Mönche, der Mönch in diesen fünf Dingen gefestigt, so hat er außerdem noch vier weitere Dinge zu entfalten: — die Vorstellung der Unreinheit (des Körpers) hat er zu entfalten zur Überwindung des Begehrens, die Güte hat er zu entfalten zur Überwindung des Hasses; die Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung hat er zu entfalten zum Abschneiden der Gedanken[1574]; die Vorstellung der Vergänglichkeit hat er zu entfalten zur Ausrottung des Ichdünkels. Bei der Vorstellung der Vergänglichkeit nämlich, ihr Mönche, festigt sich im Mönche die Vorstellung der Ichlosigkeit[1575]; und der Ichlosigkeit gewahr, erreicht er die Ausrottung des Ichdünkels und gewinnt noch bei Lebzeiten das Nibbāna."

2. Vollkommen gestützt

Einer der Mönche sprach zum Erhabenen:

„Man spricht da, o Herr, von einem vollkommenen Gestütztsein. Inwiefern aber, o Herr, ist der Mönch vollkommen gestützt?"

— „Wenn da, o Mönch, ein Mönch, auf Vertrauen gestützt, Unheilsames überwindet und Heilsames entfaltet, so ist in ihm eben jenes

Unheilsame überwunden. Wenn er, auf Schamgefühl gestützt — auf Gewissensscheu gestützt — auf Willenskraft gestützt — auf Weisheit gestützt, Unheilsames überwindet und Heilsames entfaltet, so ist in P 354
ihm eben jenes Unheilsame überwunden. Jenes Unheilsame aber ist im Mönche gründlich überwunden, das er, mit heiliger Weisheit erkennend, überwunden hat.

Ist nun, o Mönch, jener Mönch in diesen fünf Dingen gefestigt, so soll er auf vier Dinge gestützt verweilen. Welches sind die vier?

Da, o Mönch, macht der Mönch besonnen von gewissen Dingen Gebrauch[1576]; besonnen erduldet er andere[1577]; besonnen vermeidet er andere[1578]; besonnen vertreibt er andere[1579].

Auf diese Weise, o Mönch, ist der Mönch vollkommen gestützt."

3. Meghiya

Einst weilte der Erhabene bei Calikā, auf dem Cāliya-Berge[1580]. Zu jener Zeit aber war der ehrwürdige Meghiya der Begleiter des Erhabenen. Und der ehrwürdige Meghiya begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und stellte sich zur Seite hin. Seitwärts stehend, sprach der ehrwürdige Meghiya zum Erhabenen also: „Ich IV 193
möchte, o Herr, nach Jantugāma[1581] um Almosenspeise gehen."

— „Wie es dir beliebt, Meghiya."

Und der ehrwürdige Meghiya kleidete sich in der Frühe an, nahm Schale und Gewand und begab sich nach Jantugāma um Almosenspeise. Nachdem er in Jantugāma seinen Almosengang beendet hatte und zurückgekehrt war, begab er sich nach dem Mahle zum Strande des Kimikālā-Flusses. Während er nun am Ufer des Kimikālā-Flusses ent- P 355
lang wanderte, bemerkte er einen anmutigen, entzückenden Mangohain, und, ihn erblickend, dachte er: „Gar anmutig und entzückend, wahrlich, ist dieser Mangohain! Fürwahr, der rechte Ort zum geistigen Kampfe für einen strebenden, edlen Jüngling! Wenn es mir der Erhabene erlaubt, will ich zu diesem Mangohain zurückkehren."

Und der ehrwürdige Meghiya begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend aber sprach er zum Erhabenen also:

„Während ich da, o Herr, nach meinem Almosengang in Jantugāma am Ufer des Kimikālā-Flusses entlang wanderte, bemerkte ich einen anmutigen, entzückenden Mangohain, und, ihn erblickend, dachte ich: ‚Gar anmutig und entzückend, wahrlich, ist dieser Mangohain; fürwahr, der rechte Ort zum geistigen Kampfe für einen strebenden, edlen Jüngling! Wenn es mir der Erhabene erlaubt, will ich zu diesem Mangohain zurückkehren.‘ “

Auf diese Worte sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Meghiya:

„Warte noch, Meghiya! Wir sind hier ganz allein. Möge erst noch ein anderer Mönch kommen[1582]!“

Und zum zweiten Male wandte sich der ehrwürdige Meghiya an den Erhabenen:

„Nicht hat ja, o Herr, der Erhabene noch irgend Weiteres zu erwirken oder Erwirktes zu entfalten. Ich aber, o Herr, habe noch Weiteres zu erwirken und Erwirktes zu entfalten. Wenn es mir der Erhabene erlaubt, so möchte ich mich zu jenem Mangohain begeben zum geistigen Kampfe.“

— „Warte noch, Meghiya! Wir sind hier ganz allein. Möge erst noch ein anderer Mönch kommen!“

P 356 Und zum dritten Male sprach der ehrwürdige Meghiya zum Erhabenen:

„Nicht hat ja, o Herr, der Erhabene irgend Weiteres zu erwirken oder Erwirktes zu entfalten. Ich aber, o Herr, habe noch Weiteres zu erwirken und Erwirktes zu entfalten. Wenn es mir der Erhabene erlaubt, so möchte ich mich zu jenem Mangohaine begeben zum geistigen Kampfe.“

— „Was soll ich dir da noch weiter erwidern, der du vom Kämpfen redest? Wie es dir also, Meghiya, beliebt.“

Und der ehrwürdige Meghiya erhob sich von seinem Sitze, be-
IV 194 grüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich und begab sich zu jenem Mangohain. Dort angelangt, ging er tief in den Mangohain hinein und setzte sich am Fuße eines Baumes nieder, um dort den Tag zu verbringen. Während aber der ehrwürdige Meghiya in diesem Mangohaine verweilte, da traten häufig drei üble, unheilsame Gedanken an ihn heran, nämlich Gedanken

der Sinnlichkeit, des Hasses und des Schädigens. Da dachte der ehrwürdige Meghiya: „Wahrlich, sonderbar ist es doch, erstaunlich ist es doch, daß mir, der ich voller Vertrauen von Hause in die Hauslosigkeit gezogen bin, noch diese drei üblen, unheilsamen Gedanken anhaften!“

Und der ehrwürdige Meghiya begab sich zum Erhabenen und sprach: „Während ich da, o Herr, in jenem Mangohaine weilte, da traten häufig drei üble, unheilsame Gedanken an mich heran, nämlich Gedanken der Sinnlichkeit, des Hasses und des Schädigens. Da dachte ich: ‚Wahrlich, sonderbar ist es doch, erstaunlich ist es doch, daß P 357
mir, der ich voller Vertrauen von Hause in die Hauslosigkeit gezogen bin, noch diese drei üblen, unheilsamen Gedanken anhaften‘!“

— „Fünf Dinge, Meghiya, führen die noch nicht völlig reife Gemütserlösung zur völligen Reife. Welche fünf?

Da, Meghiya, besitzt der Mönch edle Freunde, edle Gefährten, edle Genossen. Dies, Meghiya, ist die erste Bedingung, welche die noch nicht völlig reife Gemütserlösung zur völligen Reife führt.

Fernerhin, Meghiya, ist der Mönch sittenrein und befolgt die Ordenssatzung … Dies, Meghiya, ist die zweite Bedingung.

Fernerhin, Meghiya: was da jene asketentümlichen, der Erschließung des Geistes förderlichen Gespräche sind, als wie Gespräche über Bescheidenheit, Zufriedenheit, Einsamkeit, Abgeschiedenheit, Willenskraft, Sittlichkeit, Sammlung, Weisheit, Befreiung und den Erkenntnisblick der Befreiung — solche Gespräche werden ihm nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit, zuteil. Das, Meghiya, ist die dritte Bedingung.

Fernerhin, Meghiya: da setzt der Mönch seine Willenskraft ein, um die unheilsamen Dinge zu überwinden und die heilsamen Dinge zu erwecken; er ist standhaft, von gestählter Kraft, nicht nachlässig im Guten. Das, Meghiya, ist die vierte Bedingung.

Fernerhin, Meghiya, ist der Mönch weise: er ist ausgerüstet mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, die edel ist, durchdringend und zur völligen Leidensvernichtung führt.

Bei einem Mönche aber, Meghiya, der edle Freunde besitzt, edle Gefährten, edle Genossen, steht zu erwarten, daß er sittenrein sein wird, ein Befolger der Ordenssatzung …; daß ihm jene asketentümli- P 358

IV 195 chen, der Erschließung des Geistes förderlichen Gespräche zuteil werden; daß er seine Willenskraft einsetzen wird, um die unheilsamen Dinge zu überwinden und die heilsamen Dinge zu erwecken; daß er weise sein wird: ausgerüstet mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, die edel ist, durchdringend und zur völligen Leidensvernichtung führt.

Ist nun aber, Meghiya, der Mönch in diesen fünf Dingen gefestigt, so hat er außerdem noch vier weitere Dinge zu entfalten: — die Vorstellung von der Unreinheit (des Körpers) hat er zu entfalten zur Überwindung des Begehrens; die Güte hat er zu entfalten zur Überwindung des Hasses; die Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung hat er zu entfalten zum Abschneiden der Gedanken; die Vorstellung der Vergänglichkeit hat er zu entfalten zur Ausrottung des Ichdünkels. Bei der Vorstellung der Vergänglichkeit nämlich, Meghiya, festigt sich im Mönche die Vorstellung der Ichlosigkeit; und der Ichlosigkeit gewahr, erreicht er die Ausrottung des Ichdünkels und gewinnt noch bei Lebzeiten das Nibbāna[1583]."

4. Die Segnungen des Lehrvortrags

Einst weilte der Erhabene im Jeta-Haine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Damals unterwies gerade in der Empfangshalle der ehrwürdige Nandaka die Mönche mit einem Lehrgespräch, ermahnte, ermutigte und ermunterte sie.

Als nun der Erhabene sich am Abend aus der Zurückgezogenheit erhoben hatte, begab er sich zur Empfangshalle. Dort angelangt, blieb er am Toreingang stehen, um das Ende des Vortrags abzuwarten. Als
P 359 er nun merkte, daß der Vortrag zu Ende war, räusperte er sich und klopfte an das Tor. Und es öffneten die Mönche dem Erhabenen das Tor. Darauf trat der Erhabene in die Empfangshalle ein und setzte sich auf dem angebotenen Sitze nieder. Nachdem er sich gesetzt hatte, sprach er zum ehrwürdigen Nandaka also:

„Lang, o Nandaka, war dein Lehrvortrag, der dir für die Mönche eingefallen war[1584]. Ja, der Rücken tat mir weh, als ich am Toreingang stand und das Ende des Vortrages abwartete."

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Nandaka mit schüchterner Miene zum Erhabenen also:

„Nicht wußte ich, o Herr, daß der Erhabene am Toreingange stand; denn hätte ich es gewußt, so wäre mir gewiß nicht der Gedanke gekommen, einen so langen Lehrvortrag zu halten."

Der Erhabene aber, die schüchterne Miene des ehrwürdigen Nandaka bemerkend, sprach zu ihm:

„Recht so, recht so, Nandaka! Gut steht es euch edlen Jünglingen an, die ihr voll Vertrauen von Hause in die Hauslosigkeit gezogen seid, daß ihr im Gespräch über die Lehre zusammensitzt. Denn, kommt IV 196
ihr zusammen, Nandaka, so geziemt euch zweierlei: entweder ein Gespräch über die Lehre oder heiliges Schweigen[1585].

Ist da, Nandaka, der Mönch voll Vertrauen, aber ohne Sittlichkeit, so ist er eben in dieser Hinsicht noch unvollkommen. Diese Eigen- P 360
schaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach trachten: ‚Ach, möchte ich doch neben dem Vertrauen auch Sittlichkeit besitzen!' Wenn er aber neben dem Vertrauen auch noch Sittlichkeit besitzt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen.

Ist da, Nandaka, ein Mönch voller Vertrauen und sittenrein, nicht aber im Besitz der inneren Geistesruhe, so ist er in dieser Hinsicht noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach trachten: ‚Ach, möchte ich doch neben Vertrauen und Sittlichkeit auch noch innere Geistesruhe besitzen!' Wenn er aber neben Vertrauen und Sittlichkeit auch noch innere Geistesruhe besitzt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen.

Ist da, Nandaka, ein Mönch voller Vertrauen und sittenrein und ist im Besitze der inneren Geistesruhe, nicht aber im Besitze des hohen Wissenshellblickes, so ist er eben in dieser Hinsicht noch unvollkommen[1586].

Wenn da, Nandaka, ein vierfüßiges Tier einen verkümmerten, häßlichen Fuß besitzt, so ist es eben hinsichtlich jenes Gliedes unvollkommen; ebenso auch, Nandaka, ist der Mönch, der Vertrauen, Sittlichkeit und innere Geistesruhe besitzt, nicht aber den hohen Wissenshellblick, eben in dieser Eigenschaft noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach

trachten: ‚Ach, möchte ich doch neben dem Vertrauen, der Sittlichkeit und der inneren Geistesruhe auch noch den hohen Wissenshellblick besitzen!" Wenn aber, Nandaka, der Mönch neben dem Vertrauen, der Sittlichkeit, der inneren Geistesruhe auch noch den hohen Wissenshellblick besitzt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen.'

So sprach der Erhabene. Und nach diesen Worten erhob er sich von seinem Sitze und begab sich in seine Zelle. Kurz nachdem der Erhabene gegangen war, wandte sich der ehrwürdige Nandaka an die Mönche und sprach:

„Da hat, ihr Brüder, der Erhabene in vier Sätzen den ganz und gar
P 361 vollkommenen, lauteren Reinheitswandel dargelegt, hat sich darauf von seinem Sitze erhoben und sich in seine Zelle begeben.

(*Hier wiederholt Nandaka die obige Darlegung des Buddha und fährt fort*:)

Fünf Segnungen, ihr Brüder, gewährt es, zuweilen die Lehre zu hören, zuweilen über die Lehre zu sprechen. Welche fünf?

Da, ihr Brüder, weist der Mönch den Mönchen die Lehre, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne und am Ende schöne; dem Sinne und dem Wortlaut nach verkündet er den ganz vollkommenen lauteren Reinheitswandel. Wenn aber der Mönch, ihr Brüder, den Mönchen
IV 197 die Lehre darlegt, so ist er dem Meister lieb und angenehm, wird von ihm geachtet und geehrt. Dies, ihr Brüder, ist die erste Segnung des zeitweiligen Hörens und Besprechens der Lehre.

Wenn der Mönch, ihr Brüder, den Mönchen die Lehre darlegt, so empfindet er Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre. Dies, ihr Brüder, ist die zweite Segnung.

P 362 Wenn der Mönch, ihr Brüder, den Mönchen die Lehre darlegt, so durchdringt und erkennt er weise die tiefsinnigen Punkte in dieser Lehre. Dies, ihr Brüder, ist die dritte Segnung.

Wenn der Mönch, ihr Brüder, den Mönchen die Lehre darlegt, so schätzen ihn seine Ordensbrüder um so höher, denkend: ‚Sicher hat dieser Ehrwürdige das Ziel erreicht oder wird es erreichen.' Dies, ihr Brüder, ist die vierte Segnung.

Wenn der Mönch, ihr Brüder, die Lehre darlegt, so werden diejenigen unter den Mönchen, die noch in der Schulung sind, die Erlösung

noch nicht erreicht haben und nach der unvergleichlichen Sicherheit streben, nach dem Anhören jener Lehre ihre Willenskraft anstrengen, um das noch Unerreichte zu erreichen, das noch Unerrungene zu erringen, das noch Unverwirklichte zu verwirklichen. Diejenigen unter den Mönchen aber, die bereits Heilige sind, Triebversiegte, die den Reinheitswandel vollendet, ihr Werk vollbracht, die Bürde abgeworfen und ihr eigenes Heil erreicht haben, von den Fesseln des Daseins befreit sind und in höchstem Wissen erlöst, diese geben sich nach dem P 363
Vernehmen dieser Lehre ganz ihrem gegenwärtigen Glücke hin. Dies, ihr Brüder, ist die fünfte Segnung des zeitweiligen Hörens und Besprechens der Lehre.

Diese fünf Segnungen gewährt es, ihr Brüder, zuweilen die Lehre zu hören, zuweilen über die Lehre zu sprechen."

5. Von fünffacher Furcht befreit

Vier Kräfte gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Die Kraft der Weisheit, die Kraft des Willens, die Kraft der Unbescholtenheit und die Kraft der Gunsterweisung.

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft der Weisheit? Alle die heilsamen, als heilsam geltenden Dinge, und alle die unheilsamen, als unheilsam geltenden Dinge; alle die tadeligen, als tadelig geltenden Dinge, und alle die untadeligen, als untadelig geltenden Dinge; alle die lichten, als licht geltenden Dinge, und all die finsteren, als finster geltenden Dinge; alle die befolgenswerten, als befolgenswert geltenden Dinge, und alle die meidenswerten, als meidenswert geltenden Dinge; alle die der Heiligkeit abträglichen[1587], als der Heiligkeit abträglich geltenden Dinge, und alle die der Heiligkeit dienlichen[1588], als der Heiligkeit dienlich geltenden Dinge: alle diese Dinge mit Weisheit gut erkannt und gut erwogen zu haben, das, ihr Mönche, nennt man die Kraft der Weisheit.

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft des Willens? Wenn man sei- IV 198
nen Willen weckt, sich aufrafft, seine Tatkraft einsetzt, seinen Geist anstrengt und kämpft, um alle die unheilsamen, tadeligen, finsteren, meidenswerten, der Heiligkeit abträglichen Dinge zu überwinden;

und wenn man seinen Willen weckt, sich aufrafft, seine Tatkraft einsetzt, seinen Geist anstrengt und kämpft, um alle die heilsamen, untaP 364 deligen, lichten, befolgenswerten, der Heiligkeit dienlichen Dinge zu gewinnen: das, ihr Mönche, nennt man die Kraft des Willens.

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft der Unbescholtenheit? Da, ihr Mönche, ist der edle Jünger ausgerüstet mit unbescholtener Tat in Werken, mit unbescholtener Tat in Worten, mit unbescholtener Tat in Gedanken. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft der Unbescholtenheit.

Was aber, ihr Mönche, ist die Kraft der Gunsterweisung[1589]? Folgende vier Arten der Gunsterweisung[1590] gibt es: Geben, freundliche Worte, tätige Hilfe und Gleichheitsbezeigung. Die beste der Gaben aber ist die Gabe der Lehre. Das beste der freundlichen Worte ist es, dem danach Verlangenden und Gehörschenkenden immer wieder die Lehre weisen. Die beste tätige Hilfe ist es, den Vertrauenslosen zur Gewinnung von Vertrauen ermutigen und ihn darin stärken und festigen; den Sittenlosen zur Gewinnung von Sittlichkeit ermutigen und ihn darin stärken und festigen; den Geizigen zur Gewinnung von Freigebigkeit ermutigen und ihn darin stärken und festigen; den Einsichtslosen zur Gewinnung von Weisheit ermutigen und ihn darin stärken und festigen. Die beste Gleichheitsbezeigung ist es, sich als Stromergriffener einem Stromergriffenen gleich erweisen, sich als Einmalwiederkehrer einem Einmalwiederkehrenden gleich erweisen, sich als Nichtwiederkehrer einem Nichtwiederkehrenden gleich erweisen, sich als Heiliger einem Heiligen gleich erweisen. Das, ihr Mönche, nennt man die Kraft der Gunsterweisung.

Diese vier Kräfte gibt es, ihr Mönche.

Der mit diesen vier Kräften ausgerüstete edle Jünger aber, ihr P 365 Mönche, hat fünf Arten der Furcht überwunden: Furcht wegen des Lebensunterhalts, Furcht vor üblem Ruf, Menschenfurcht[1591], Todesfurcht und Furcht vor leidvoller Wiedergeburt.

Jener edle Jünger aber, ihr Mönche, denkt bei sich: „Keine Furcht habe ich wegen meines Lebensunterhalts. Warum sollte ich mich wegen meines Lebensunterhalts fürchten? Ich besitze ja vier Kräfte: die Kraft der Weisheit, die Kraft des Willens, die Kraft der Unbescholten-

heit und die Kraft der Gunsterweisung. Der Unweise mag sich wegen seines Lebensunterhaltes fürchten, der Träge, einer, der tadelnswerte Taten begeht in Werken, Worten und Gedanken, oder einer, der nie eine Gunst erwies, mag sich wegen seines Lebensunterhaltes fürchten.

Keine Furcht habe ich vor üblem Ruf … keine Menschenfurcht … keine Todesfurcht … keine Furcht vor leidvoller Wiedergeburt. Warum sollte ich mich vor leidvoller Wiedergeburt fürchten? Ich besitze IV 199
ja vier Kräfte: die Kraft der Weisheit, die Kraft des Willens, die Kraft der Unbescholtenheit und die Kraft der Gunsterweisung. Der Unweise mag sich vor leidvoller Wiedergeburt fürchten, der Träge, einer, der tadelnswerte Taten begeht in Werken, Worten und Gedanken, oder einer, der nie eine Gunst erwies, mag sich vor leidvoller Wiedergeburt fürchten."

Mit diesen vier Kräften ausgerüstet, ihr Mönche, hat der edle Jünger jene fünf Arten der Furcht überwunden.

6. Zweierlei zu wissen nötig

Der ehrwürdige Sāriputta sprach zu den Mönchen:

„Zweierlei, ihr Brüder, hat man von einem Menschen zu wissen: ob man mit ihm verkehren soll oder nicht; zweierlei von einem Gewande: ob man es tragen soll oder nicht; zweierlei von der Almosenspeise: ob man sie genießen soll oder nicht; zweierlei von einer Wohnstätte: ob man sie bewohnen soll oder nicht; zweierlei von Dorf und Stadt: ob man sie besuchen soll oder nicht; zweierlei von einem Lande: P 366
ob man dort leben soll oder nicht.

Es wurde gesagt, ihr Brüder, daß man von einem Menschen zweierlei zu wissen hat: ob man mit ihm verkehren soll oder nicht. Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt?

Wenn man da, ihr Brüder, von einem Menschen weiß: ‚Wenn ich mit diesem Menschen verkehre, mehren sich in mir die unheilsamen Dinge und die heilsamen Dinge nehmen ab; und was mir als einem Hauslosen zum Leben nötig ist, wie Gewand, Almosenspeise, Wohnstätte und Arznei, das wird mir nur mit Mühe zuteil; und der Zweck

des Asketentums, um dessentwillen ich vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen bin, dieser Zweck kommt nicht zur vollen Erfüllung‘: Da soll man, dessen gewahr, bei Tage oder Nacht und ohne Abschied, jenen Menschen verlassen, soll nicht bei ihm bleiben.

Wenn man, ihr Brüder, von einem Menschen weiß: ‚Wenn ich mit diesem Menschen verkehre, mehren sich in mir die unheilsamen Dinge und die heilsamen Dinge nehmen ab; was mir als einem Hauslosen zum Leben nötig ist, wie Gewand, Almosenspeise, Wohnstätte und Arznei, das wird mir zwar mühelos zuteil; doch der Zweck des Asketentums, um dessentwillen ich vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen bin, dieser Zweck kommt nicht zur vollen Erfüllung‘; da soll man, dessen gewahr, ihn ohne Abschied verlassen, soll nicht bei ihm bleiben.

Wenn man, ihr Brüder, von einem Menschen weiß: ‚Wenn ich mit
P 367 diesem Menschen verkehre, nehmen in mir die unheilsamen Dinge ab
IV 200 und die heilsamen Dinge mehren sich; was mir als einem Hauslosen zum Leben nötig ist, wie Gewand, Almosenspeise, Wohnstätte und Arznei, das wird mir wohl nur mit Mühe zuteil; doch der Zweck des Asketentums, um dessentwillen ich vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen bin, dieser Zweck findet Entfaltung und Erfüllung‘; da soll man, dessen gewahr, bei jenem Menschen bleiben, soll ihn nicht verlassen.

Wenn man, ihr Brüder, von einem Menschen weiß: ‚Wenn ich mit diesem Menschen verkehre, nehmen in mir die unheilsamen Dinge ab und die heilsamen Dinge mehren sich; was mir als einem Hauslosen zum Leben nötig ist, wie Gewand, Almosenspeise, Wohnstätte und Arznei, das wird mir mühelos zuteil; und der Zweck des Asketentums, um dessentwillen ich vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen bin, dieser Zweck findet Entfaltung und Erfüllung‘; da soll man zeitlebens bei jenem Menschen bleiben und ihn nicht verlassen, selbst wenn man fortgewiesen wird.

Wurde also gesagt, ihr Brüder, daß man zweierlei von einem Menschen zu wissen hat: ob man mit ihm verkehren soll oder nicht, so wurde das eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt, ihr Brüder, daß man zweierlei von einem Ge-

wande zu wissen hat: ob man es tragen soll oder nicht. Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt?

Wenn man da, ihr Brüder, von einem Gewande weiß: ‚Indem ich dieses Gewand trage, mehren sich in mir die unheilsamen Dinge und die heilsamen Dinge nehmen ab'; da soll man ein solches Gewand nicht tragen. Wenn man aber weiß: ‚Indem ich dieses Gewand trage, nehmen in mir die unheilsamen Dinge ab und die heilsamen Dinge mehren sich,' da soll man ein solches Gewand tragen. Wurde also gesagt, ihr Brüder, daß man zweierlei von einem Gewande zu wissen P 368
hat: ob man es tragen soll oder nicht, so wurde das eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt, daß man zweierlei von der Almosenspeise zu wissen hat … daß man zweierlei von der Wohnstätte zu wissen hat … daß man zweierlei von Dorf und Stadt zu wissen hat … daß man zweierlei von einem Lande zu wissen hat: ob man dort leben soll oder nicht. Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt?

Wenn man da, ihr Brüder, von einem Lande weiß: ‚Wenn ich in diesem Lande lebe, mehren sich in mir die unheilsamen Dinge und die heilsamen Dinge nehmen ab,' so soll man in einem solchen Lande nicht leben. Wenn man aber weiß: ‚Wenn ich in diesem Lande lebe, P 369
nehmen in mir die unheilsamen Dinge ab und die heilsamen Dinge mehren sich,' so soll man in diesem Lande leben. Wurde also gesagt, daß man zweierlei von einem Lande zu wissen hat: ob man dort leben soll oder nicht, so wurde das eben mit Rücksicht hierauf gesagt."

7. Unmöglichkeiten für einen Heiligen I

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene auf der Geierspitze bei IV 201
Rājagaha. Da kam Sutavā, ein Wanderasket, zum Erhabenen, wechselte mit ihm höflichen Gruß, und nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach der Wanderasket Sutavā zum Erhabenen also:

„Einstmals, o Herr, da weilte der Erhabene ebenfalls hier bei Rājagaha, der bergumhegten Stadt[1592]. Damals, o Herr, habe ich dies aus dem Munde des Erhabenen vernommen, dies von ihm selber erfah-

P 370 ren: ‚Der Mönch, o Sutavā, der ein Heiliger ist, ein Triebversiegter, ein Vollendeter, der seine Aufgabe vollbracht, die Bürde abgelegt, sein eigenes Heil erwirkt hat, aller Daseinsfesseln entledigt und in rechter Weisheit erlöst ist, ein solcher ist nicht mehr imstande, fünf Dinge zu verüben. Nicht ist der triebversiegte Mönch imstande, ein Wesen des Lebens zu berauben; nicht ist er imstande, etwas ihm nicht Gegebenes sich in diebischer Absicht anzueignen; nicht ist er imstande, den Begattungsakt zu vollziehen; nicht ist er imstande, wissentlich die Unwahrheit zu sprechen; nicht ist er imstande, aufgespeichertes Gut[1593] zu genießen, wie früher, als er noch im Hause lebte.‘ Habe ich wohl, o Herr, die Worte des Erhabenen richtig gehört und aufgefaßt, mir richtig gemerkt und behalten?“

— „Ja, Sutavā, du hast sie richtig gehört und aufgefaßt, sie dir richtig gemerkt und behalten. Wie früher, Sutavā, so behaupte ich auch jetzt: ‚Der Mönch, der ein Heiliger ist, ein Triebversiegter, ein Vollendeter, der seine Aufgabe vollbracht, die Bürde abgelegt, sein eigenes Heil erwirkt hat, aller Daseinsfessel entledigt und in rechter Weisheit erlöst ist, ein solcher ist nicht mehr imstande, neun Dinge zu verüben: Nicht ist der triebversiegte Mönch imstande, wissentlich ein Wesen des Lebens zu berauben; nicht ist er imstande, etwas ihm nicht Gegebenes sich mit diebischer Absicht anzueignen; nicht ist er imstande, sich geschlechtlich zu betätigen; nicht ist er imstande, wissentlich die Unwahrheit zu sprechen; nicht ist er imstande, aufgespeichertes Gut zu genießen, wie früher als er noch im Hause lebte; nicht ist er imstande, den üblen Weg der Begehrlichkeit zu gehen; nicht ist er imstande, den üblen Weg der Gehässigkeit zu gehen; nicht ist er imstande, den
P 371 üblen Weg der Verblendung zu gehen; nicht ist er imstande, den üblen Weg der Furcht zu gehen[1594].‘ Wie früher, Sutavā, so behaupte ich auch jetzt: ‚Der Mönch, der ein Heiliger ist, ein Triebversiegter, ein Vollendeter, der seine Aufgabe vollbracht, die Bürde abgelegt, sein eigenes Heil erwirkt hat, aller Daseinsfesseln entledigt und in rechter Weisheit erlöst ist, ein solcher ist nicht mehr imstande, jene neun Dinge zu verüben.‘ “

8. Unmöglichkeiten für einen Heiligen II

(Der Erhabene sprach zum Wanderasketen Sajjha:) IV 202

„Der Mönch, der ein Heiliger ist, ein Triebversiegter, ein Vollendeter, der seine Aufgabe vollbracht, die Bürde abgelegt, sein eigenes Heil erwirkt hat, aller Daseinsfesseln entledigt und in rechter Weisheit erlöst ist, ein solcher ist nicht mehr imstande, neun Dinge zu verüben: Nicht ist der triebversiegte Mönch imstande, wissentlich ein Wesen des Lebens zu berauben; nicht ist er imstande, etwas ihm nicht Gegebenes sich mit diebischer Absicht anzueignen; nicht ist er imstande, sich geschlechtlich zu betätigen; nicht ist er imstande, wissentlich die Unwahrheit zu sprechen; nicht ist er imstande, aufgespeichertes Gut zu genießen, wie früher als er noch im Hause lebte; nicht ist er imstande, vom Erleuchteten abzufallen; nicht ist er imstande, von der Lehre abzufallen; nicht ist er imstande, von der Mönchsgemeinde abzufallen; nicht ist er imstande, von der Schulung abzufallen." P 372

9. Neun Menschenklassen

Neun Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche neun?

Der Heilige und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Heiligkeit zu verwirklichen; der Nichtwiederkehrer und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Nichtwiederkehr zu verwirklichen; der Einmalwiederkehrer und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Einmalwiederkehr zu verwirklichen; der in den Strom Eingetretene und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel des Stromeintritts zu verwirklichen; und ferner der Weltling[1595].

10. Neun würdige Menschen

Neun Menschen, ihr Mönche, sind würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, sind der beste Boden für gute Werke in der Welt. Welches sind diese neun? P 373

Der Heilige und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Heiligkeit zu verwirklichen; der Nichtwiederkehrer und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Nichtwiederkehr zu verwirklichen; der Einmalwiederkehrer und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Einmalwiederkehr zu verwirklichen; der in den Strom Eingetretene und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel des Stromeintritts zu verwirklichen; sowie der „Reifgewordene[1596]."

Zweites Kapitel

11. Sāriputtas Löwenruf

IV 203 Im Jetahain bei Sāvatthī.

Der ehrwürdige Sāriputta sprach zum Erhabenen:

„Beendet, o Herr, habe ich die Regenzeit in Sāvatthī. Ich möchte mich nun auf eine Wanderschaft durch das Land begeben."

— „Wie es dir beliebt, Sāriputta."

Und der ehrwürdige Sāriputta erhob sich von seinem Sitze, grüßte
P 374 ehrfurchtsvoll den Erhabenen, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich. Kaum aber war er gegangen, als einer der Mönche zum Erhabenen sprach:

„Der verehrte Sāriputta, o Herr, hat mich gestoßen, und, ohne sich zu entschuldigen, ist er auf die Wanderschaft gegangen[1597]."

Darauf wandte sich der Erhabene an einen der Mönche: „Gehe, o Mönch, und sage Sāriputta in meinem Namen, daß ihn der Meister ruft."

— „Gut, o Herr!" erwiderte jener Mönch, begab sich zum ehrwürdigen Sāriputta und sprach zu ihm: „Der Meister ruft dich, Bruder Sāriputta!"

— „Gut, Bruder!" erwiderte der ehrwürdige Sāriputta jenem Mönche[1598].

Da gingen der ehrwürdige Mahā-Moggallāna und der ehrwürdige Ānanda, die Schlüssel mit sich nehmend, von Zelle zu Zelle, mit der Aufforderung: „Kommt, Verehrte, kommt! Jetzt wird der ehrwür-

dige Sāriputta in Gegenwart des Erhabenen den Löwenruf erschallen lassen."

Und der ehrwürdige Sāriputta begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Als er sich aber gesetzt hatte, sprach der Erhabene zu ihm:

„Es hat da, Sāriputta, einer deiner Ordensbrüder Anklage gegen dich erhoben und gesagt: ‚Der verehrte Sāriputta, o Herr, hat mich gestoßen, und, ohne sich zu entschuldigen, ist er auf die Wanderschaft gegangen.' "

— „Wem da, o Herr, beim Körper nicht die Betrachtung über den Körper gegenwärtig ist, ein solcher, freilich, wäre imstande, einen seiner Ordensbrüder zu stoßen und ohne sich zu entschuldigen auf die Wanderschaft zu gehen.

Ob man da, o Herr, Reines oder Unreines auf die Erde wirft, ob man mit Kot, Urin, Speichel, Eiter oder Blut Beflecktes auf die Erde wirft, nicht wird dadurch die Erde verstimmt, aufgebracht oder empört. Ebenso, o Herr, weile ich mit einem der Erde gleichenden Gemü- P 375
te, mit weitem, erhabenem, unbeschränktem, frei von Haß und Übelwollen. Wem da, o Herr, beim Körper nicht die Betrachtung über den Körper gegenwärtig ist, ein solcher, freilich, wäre imstande, einen seiner Ordensbrüder zu stoßen und ohne sich zu entschuldigen auf die Wanderschaft zu gehen.

Ob man da, o Herr, Reines oder Unreines im Wasser wäscht, ob IV 204
man mit Kot, Urin, Speichel, Eiter oder Blut Beflecktes im Wasser wäscht, nicht wird dadurch das Wasser verstimmt, aufgebracht oder empört. Ebenso, o Herr, weile ich mit einem dem Wasser gleichen Gemüte, mit weitem, erhabenem, unbeschränktem, frei von Haß und Übelwollen …

Ob man da, o Herr, Reines oder Unreines im Feuer verbrennt, ob man mit Kot, Urin, Speichel, Eiter und Blut Beflecktes im Feuer verbrennt, nicht wird dadurch das Feuer verstimmt, aufgebracht oder empört. Ebenso, o Herr, weile ich mit einem dem Feuer gleichen Gemüte, mit weitem, erhabenem, unbeschränktem, frei von Haß und Übelwollen …

Ob da, o Herr, der Wind über Reines oder Unreines hinweht, ob er

über mit Kot, Urin, Speichel, Eiter und Blut Beflecktes hinweht, nicht wird dadurch der Wind verstimmt, aufgebracht oder empört. Ebenso, o Herr, weile ich mit einem dem Winde gleichen Gemüte, mit weitem, erhabenem, unbeschränktem, frei von Haß und Übelwollen[1599]…

P 376 Ob da, o Herr, der Staubwischer über Reines oder Unreines wischt, ob er über mit Kot, Urin, Speichel, Eiter und Blut Beflecktes wischt, nicht wird dadurch der Staubwischer verstimmt, aufgebracht oder empört. Ebenso, o Herr, weile ich mit einem dem Staubwischer gleichen Gemüte, mit weitem, erhabenem, unbeschränktem, frei von Haß und Übelwollen …

Gleichwie, o Herr, wie wenn da ein Knabe oder Mädchen von den Ausgestoßenen, mit einem Korbe in der Hand, in zerfetzter Kleidung, in ein Dorf oder eine Stadt eintritt, es eben mit demütiger Gesinnung eintritt; ebenso, o Herr, weile ich gleichsam mit dem Gemüte eines jungen Ausgestoßenen, mit weitem, erhabenem, unbeschränktem, frei von Haß und Übelwollen …

Oder gleichwie, o Herr, wie wenn ein frommer, gut gezähmter Stier mit gestutzten Hörnern, während er von Straße zu Straße, von Platz zu Platz entlanggeht, weder mit den Füßen noch mit den Hörnern irgendjemanden verletzt, ebenso, o Herr, weile ich gleichsam mit dem Gemüte eines seiner Hörner beraubten Stieres, mit weitem, erhabenem, unbeschränktem, ohne Haß und Übelwollen …

Oder gleichwie, o Herr, wenn man einer Frau oder einem Manne, jung, jugendlich, schmuckliebend, mit gewaschenem Haupt, einen
P 377 Schlangen-, Hunde- oder Menschenkadaver an den Hals hängen möchte, sie Entsetzen, Ekel und Abscheu empfinden würden, ebenso, o Herr, empfinde ich Entsetzen, Ekel und Abscheu vor diesem fauligen Körper. Wem da, o Herr, beim Körper nicht die Betrachtung über den Körper gegenwärtig ist, ein solcher, freilich, wäre imstande, einen seiner Ordensbrüder zu stoßen und ohne sich zu entschuldigen auf die Wanderschaft zu gehen.

Oder gleichwie, o Herr, wenn ein Mann einen aus vielen Lö-
IV 205 chern auslaufenden, triefenden, mit Fett gefüllten Topf mit sich tragen möchte, ebenso, o Herr, trage ich diesen aus vielen Löchern auslaufenden und triefenden Körper mit mir herum. Wem da, o Herr, beim

Körper nicht die Betrachtung über den Körper gegenwärtig ist, ein solcher, freilich, wäre imstande, einen seiner Ordensbrüder zu stoßen und ohne sich zu entschuldigen auf die Wanderschaft zu gehen."

Da erhob sich jener Mönch von seinem Sitze, ordnete das Gewand über eine Schulter, fiel dem Erhabenen mit gesenktem Haupte zu Füßen und sprach:

„Eine Schuld, o Herr, hat mich überkommen in meiner Torheit, meiner Verirrung, meiner Schlechtigkeit, der ich den ehrwürdigen Sāriputta in falscher, nichtiger, lügnerischer, unwahrer Weise beschuldigte. Möge, o Herr, der Erhabene das Bekenntnis meiner Schuld annehmen, auf daß ich mich künftig davor hüten möge!"

— „Wahrlich, o Mönch, eine Schuld hat dich überkommen in deiner Torheit, deiner Verirrung, deiner Schlechtigkeit, daß du den ehrwürdigen Sāriputta in falscher, nichtiger, lügnerischer, unwahrer Weise beschuldigt hast. Insofern du aber, o Mönch, deine Schuld als Schuld erkennst und der Satzung gemäß Sühne tust, so will ich dein Bekenntnis annehmen; denn als Fortschritt gilt es in der Zucht der Edlen, wenn man seine Schuld als Schuld bekennt, der Satzung gemäß Sühne tut und sich künftig davor hütet."

Darauf wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Sāriputta und sprach:

„Verzeihe, Sāriputta, diesem Toren, bevor ihm noch auf der Stelle das Haupt in sieben Stücke zerspringt!"

— „Ich will, o Herr, dem Verehrten verzeihen, wenn er zu mir spricht: ‚Möge der Verehrte mir verzeihen'!"

12. Den niederen Welten entronnen

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des P 378
Anāthapiṇḍika; Und der ehrwürdige Sāriputta kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich nach Sāvatthī um Almosenspeise. Und er dachte: „Zu früh ist es noch, um in Sāvatthī um Almosenspeise zu gehen. So will ich denn das Kloster der andersfährtigen Wanderasketen aufsuchen." Und der ehrwürdige Sāriputta begab sich zum Kloster der andersfährtigen Wanderasketen. Dort ange-

langt, wechselte er mit jenen andersfährtigen Wanderasketen freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher, zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder.

Bei jener Gelegenheit aber kam unter den andersfährtigen Wanderasketen, während sie versammelt dasaßen, die Rede darauf, daß keiner, der noch einen Haftensrest[1600] besitzend stirbt, befreit ist von
IV 206 der Hölle, dem Tierschoße und dem Gespensterreiche und entronnen ist den niederen Welten, der Leidensfährte und den Daseinsabgründen.

Der ehrwürdige Sāriputta indessen weder billigte noch mißbilligte die Worte jener andersfährtigen Wanderasketen. Ohne Beifall oder Mißbilligung zu zeigen, erhob er sich von seinem Sitze und ging fort
P 379 im Gedanken: „Vom Erhabenen werde ich wohl den Sachverhalt dieser Worte erfahren.“ Nachdem nun der ehrwürdige Sāriputta von seinem Almosengange zurückgekehrt war, begab er sich am Nachmittage, nach beendetem Mahle, zum Erhabenen und teilte ihm die Sache mit.

(Der Erhabene:) „Unerfahrene Toren, Sāriputta, sind jene andersfährtigen Wanderasketen. Und diese sollten erkennen, wer noch einen Haftensrest besitzt und wer von jedem Haftensrest befreit ist?

Neun noch einen Haftensrest besitzende Menschen, Sāriputta, sind bei ihrem Tode befreit von der Hölle, dem Tierschoße und dem Gespensterreiche und sind entronnen den niederen Welten, der Leidensfährte und den Daseinsabgründen. Welches sind diese neun Menschen?

P 380 Da, o Sāriputta, ist ein Mensch vollkommen in der Sittlichkeit, vollkommen in der Geistessammlung, aber nur mäßig entwickelt[1601] in Weisheit. Nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln wird er ein *Auf halber Fährte Erlöschender*. Das, Sāriputta, ist der erste noch einen Haftensrest besitzende Mensch, der bei seinem Tode befreit ist von der Hölle, dem Tierschoße und dem Gespensterreiche und entronnen ist den niederen Welten, der Leidensfährte und den Daseinsabgründen.

Fernerhin, Sāriputta, ist da ein Mensch vollkommen in der Sittlichkeit, vollkommen in der Geistessammlung, aber nur mäßig entwickelt

in Weisheit. Nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln wird er ein *Nach halber Fährte Erlöschender* — ein *Mühelos Erlöschender* — ein *Mühsam Erlöschender* — ein *Stromaufwärts zu den Hehren Göttern Eilender*[1602]. Das, Sāriputta, ist der zweite, dritte, vierte und fünfte noch einen Haftensrest besitzende Mensch, der bei seinem Tode befreit ist von der Hölle, dem Tierschoße und dem Gespensterreiche und entronnen ist den niederen Welten, der Leidensfährte und den Daseinsabgründen.

Fernerhin, Sāriputta, ist da ein Mensch vollkommen in der Sittlichkeit, aber nur mäßig entwickelt in Geistessammlung und Weisheit. Nach dem Schwinden von drei Fesseln und Abschwächung von Gier, Haß und Verblendung kehrt er noch einmal wieder; und noch einmal in diese Welt zurückkehrend, macht er dem Leiden ein Ende[1603]. Das, Sāriputta, ist der sechste noch einen Haftensrest besitzende Mensch, der bei seinem Tode befreit ist von der Hölle, dem Tierschoße und dem Gespensterreiche und entronnen ist den niederen Welten, der Leidensfährte und den Daseinsabgründen.

Fernerhin, Sāriputta, ist da ein Mensch vollkommen in der Sittlichkeit, aber nur mäßig entwickelt in der Geistessammlung und Weisheit. IV 207
Nach dem Schwinden von drei Fesseln wird er ein *Einmal Aufkeimender*, und, nur noch einmal in menschlichem Dasein wiedergeboren, P 381
macht er dem Leiden ein Ende. Das, Sāriputta, ist der siebente noch einen Haftensrest besitzende Mensch …

Fernerhin, Sāriputta, ist da ein Mensch vollkommen in der Sittlichkeit, aber nur mäßig entwickelt in Geistessammlung und Weisheit. Nach dem Schwinden von drei Fesseln wird er ein *Von Geschlecht zu Geschlecht Eilender*: noch zweimal oder dreimal unter edlen Geschlechtern die Geburten durcheilend, die Geburten durchwandernd, macht er dem Leiden ein Ende. Das, Sāriputta, ist der achte noch einen Haftensrest besitzende Mensch …

Fernerhin, Sāriputta, ist da ein Mensch vollkommen in der Sittlichkeit, aber nur mäßig entwickelt in Geistessammlung und Weisheit. Nach dem Schwinden von drei Fesseln wird er ein *Höchstens siebenmal Wiedergeborener*: noch siebenmal unter Göttern und Menschen die Geburten durcheilend, die Geburten durchwandernd, macht er dem

Leiden ein Ende[1604]. Das, Sāriputta, ist der neunte noch einen Haftensrest besitzende Mensch, der bei seinem Tode befreit ist von der Hölle, dem Tierschoße und dem Gespensterreiche und entronnen ist den niederen Welten, der Leidensfährte und den Daseinsabgründen.

Unerfahrene Toren, Sāriputta, sind jene andersfährtigen Wanderasketen. Und diese sollten erkennen, wer noch einen Haftensrest besitzt und wer von jedem Haftensrest befreit ist? Diese neun noch einen Haftensrest besitzenden Menschen sind bei ihrem Tode befreit von der Hölle, dem Tierschoße und dem Gespensterreich und sind entronnen den niederen Welten, der Leidensfährte und den Daseinsabgründen.

Diese Lehrdarlegung, Sāriputta, habe ich noch nicht den Mönchen und Nonnen, den Laienjüngern und Laienjüngerinnen gegeben. Und warum nicht? Damit sie nach dem Hören dieser Lehrdarlegung nicht
P 382 der Lässigkeit verfallen. Nur als Antwort auf deine Frage, Sāriputta, habe ich dir diese Lehrdarlegung gegeben."

13. Der Zweck des Heiligen Wandels

Der ehrwürdige Mahā-Koṭṭhita sprach zum ehrwürdigen Sāriputta:

„Sage, Bruder Sāriputta, führt man wohl unter dem Erhabenen das Heilige Leben, damit einem die bei Lebzeiten wirkende Tat[1605] zu einer künftig wirkenden Tat[1606] werde?"

— „Nicht doch, Bruder."

— „Oder etwa, damit einem die künftig wirkende Tat zu einer noch bei Lebzeiten wirkenden Tat werde?"

— „Auch das nicht, Bruder."

IV 208 — „Oder etwa, damit einem die freudewirkende Tat zu einer leidwirkenden Tat werde?"

— „Auch das nicht, Bruder."

— „Oder etwa, damit einem die leidwirkende Tat zu einer freudewirkenden Tat werde?"

— „Auch das nicht, Bruder."

— „Oder etwa, damit einem die ausgewirkte Tat zu einer noch nicht ausgewirkten Tat werde?"

— „Auch das nicht, Bruder."

— „Oder etwa, damit einem die noch nicht ausgewirkte Tat zu einer bereits ausgewirkten Tat werde?“

— „Auch das nicht, Bruder.“

— „Oder etwa, damit einem die stark wirkende Tat zu einer schwach wirkenden Tat werde?“

— „Auch das nicht, Bruder.“

— „Oder etwa, damit einem die schwach wirkende Tat zu einer P 383
stark wirkenden werde?“

— „Auch das nicht, Bruder.“

— „Oder etwa, damit einem die wirksame Tat zu einer unwirksamen Tat werde?“

— „Auch das nicht, Bruder.“

— „Oder etwa, damit einem die unwirksame Tat zu einer wirksamen Tat werde?“

— „Auch das nicht, Bruder.“

— „Auf alle diese Fragen, Bruder Sāriputta, antwortest du mir ‚Das P 384
nicht, Bruder.‘ Zu welchem Zwecke aber, Bruder Sāriputta, führt man unter dem Erhabenen das Heilige Leben?“

— „Um das Unerkannte, Ungeschaute, Unerreichte, Unverwirklichte, Undurchdrungene zu erkennen, zu schauen, zu erreichen, zu verwirklichen und zu durchdringen: darum, Bruder, führt man unter dem Erhabenen das Heilige Leben.“

— „Was aber, Bruder Sāriputta, ist das Unerkannte, Ungeschaute, Unerreichte, Unverwirklichte, Undurchdrungene, das zu erkennen, zu schauen, zu erreichen, zu verwirklichen und zu durchdringen man unter dem Erhabenen das Heilige Leben führt?“

— „ ‚Das ist das Leiden‘ — ‚Das ist die Entstehung des Leidens‘ — P 385
‚Das ist die Aufhebung des Leidens‘ — ‚Das ist der zur Leidensaufhebung führende Pfad‘ — dies ist das Unerkannte, Ungeschaute, Unerreichte, Unverwirklichte und Undurchdrungene, das zu erkennen, zu schauen, zu erreichen, zu verwirklichen und zu durchdringen man unter dem Erhabenen das Heilige Leben führt.“

14. Über das Wesen der Gedankenerwägungen

IV 209 Der ehrwürdige Sāriputta sprach zum ehrwürdigen Samiddhi[1607]:

„Was hat, Samiddhi, das im Menschen aufsteigende Denken und Trachten[1608] zur Grundlage[1609]?“

„Das Geistige und Körperliche[1610], Ehrwürdiger.“

„Worin aber haben sie ihre Mannigfaltigkeit?“

„In den (Sinnen-)Elementen[1611], Ehrwürdiger.“

„Und wodurch entstehen sie?“

„Durch den Sinneneindruck[1612], Ehrwürdiger.“

„Und was hält sie zusammen?“

„Das Gefühl, Ehrwürdiger[1613].“

„Worin liegt ihr Führer?“

„In der Geistessammlung, Ehrwürdiger[1614].“

„Und wer meistert sie?“

„Die Achtsamkeit, Ehrwürdiger[1615].“

„Und was ist ihr Höchstes?“

„Die Weisheit, Ehrwürdiger.“

„Und was ist ihr wahrer Zweck[1616]?“

„Die Befreiung, Ehrwürdiger.“

„Und worin münden sie?“

„Im Todlosen, Ehrwürdiger[1617].“

P 386 „Vortrefflich, vortrefflich, Samiddhi. Gut hast du meine Fragen beantwortet. Möge dir aber darum kein Dünkel aufsteigen[1618]!“

15. Die Eiterbeule

Nehmt an, ihr Mönche, es ist da eine viele Jahre alte Eiterbeule, die neun von selbst entstandene Wundöffnungen hat. Was da nun hervorquillt und heraussickert, das alles ist unrein, übelriechend und ekelerregend. Als eine Eiterbeule aber, ihr Mönche, bezeichnet man diesen aus den vier Grundstoffen bestehenden, von Vater und Mutter gezeugten Körper, der mit Reis und Grütze großgezogen wird, der Vergänglichkeit unterworfen ist, gesalbt und massiert werden muß und der

Auflösung und Zersetzung anheimfällt. Dieser Körper hat neun na- P 387
türliche Öffnungen. Und was da hervorquillt und heraussickert, das alles ist unrein, übelriechend und ekelerregend. Darum, ihr Mönche, wendet euch ab von diesem Körper[1619]!

16. Neun segensreiche Vorstellungen

Neun Vorstellungen, ihr Mönche, entfaltet und häufig geübt, bringen IV 210
hohen Lohn und Segen; sie münden im Todlosen, enden im Todlosen. Welche neun?

Die Vorstellung der Unreinheit, des Todes, des Ekelhaften bei der Nahrung, der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, der Vergänglichkeit, des Leidhaften in der Vergänglichkeit, der Ichlosigkeit im Leidhaften, des Aufgebens und der Entsüchtung[1620].

17. Zu meidende Familien

Zu einer Familie, ihr Mönche, bei der sich neun Eigenschaften finden, sollte man sich nicht hinbegeben, falls man sie nicht schon aufgesucht hat. Hat man sich aber bereits hinbegeben, so sollte man sich dort nicht niedersetzen. Welches aber sind diese neun Eigenschaften?

Man erhebt sich nicht in höflicher Weise, grüßt nicht in höflicher Weise, bietet nicht in höflicher Weise einen Sitz an; man versteckt, was man hat; obwohl viel da ist, gibt man wenig; obwohl Gutes da ist, gibt man Schlechtes; man gibt ohne Ehrerbietung, nicht mit Achtung; man setzt sich nicht hin, um die Lehre anzuhören; man findet an dem Vorgetragenen keinen Geschmack[1621].

(*Hier folgt die Umkehrung.*)

18. Der Segen des Fasttages

Wie VIII, 44, Teil I, mit Zusatz der folgenden neunten Eigenschaft: P 388

Da durchdringt der edle Jünger mit einem von Güte erfüllten Geis- P 390
te die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, die dritte und vierte;

so durchdringt er oben, unten, quer, inmitten, allerwärts, in allem sich wiedererkennend, die ganze Welt mit einem von Güte erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, von Haß und Übelwollen befreiten. Mit diesem neunten Gliede ist er ausgestattet.

In dieser Weise befolgt, ihr Mönche, bringt der Fasttag der neun Entschlüsse hohen Lohn, hohen Segen, ist mächtig an Würde und Größe.

19. Die reuigen Himmelswesen

Diese Nacht, ihr Mönche, zu vorgerückter Stunde, kamen zahlreiche Gottheiten, mit ihrem herrlichen Glanz den ganzen Jetahain erleuchtend, zu mir heran, begrüßten mich ehrfurchtsvoll und standen zur Seite. Seitwärts stehend aber sprachen jene Gottheiten also zu mir:

IV 211 „Früher, o Ehrwürdiger, als wir noch Menschen waren, da kamen Asketen zu unseren Häusern. Wir warteten ihnen zwar auf, o Ehrwürdiger, doch wir begrüßten sie nicht mit Ehrerbietung. Derart unvollkommen in Werken, voller Reue und Gewissensbisse, sind wir nun in niederer Himmelswelt wiedererschienen."

P 391 Noch andere zahlreiche Gottheiten kamen zu mir heran und sprachen: „Früher, o Ehrwürdiger, als wir noch Menschen waren, kamen Asketen zu unseren Häusern. Wir warteten ihnen zwar auf und begrüßten sie ehrfurchtsvoll, doch nicht boten wir ihnen Sitze an." — Wieder andere kamen und sprachen: „Wohl boten wir den Asketen Sitze an, doch nicht teilten wir ihnen nach Kraft und Möglichkeit Gaben aus." — Wieder andere sprachen: „Wohl teilten wir den Asketen nach Kraft und Möglichkeit Gaben aus, doch nicht setzten wir uns zu ihnen, um die Lehre zu hören." — Wieder andere sprachen: „Wohl setzten wir uns zu den Asketen, um die Lehre zu hören, doch wir schenkten ihr nicht volles Gehör … wir bewahrten nicht die vernommenen Lehren im Gedächtnis … wir erforschten nicht den Sinn der im Gedächtnis bewahrten Lehren … die Lehre und ihren Sinn kennend, lebten wir nicht der Lehre gemäß. Derart unvollkommen in Werken, voller Reue und Gewissensbisse, sind wir nun in niederer Himmelswelt wiedererschienen."

Dann aber kamen andere zahlreiche Gottheiten zu mir heran und sprachen: „Früher, o Ehrwürdiger, als wir noch Menschen waren, da kamen Asketen zu unseren Häusern. Wir warteten ihnen auf, begrüßten sie ehrfurchtsvoll, boten ihnen Sitze an, teilten ihnen nach Kraft P 392
und Möglichkeit Gaben aus, setzten uns zu ihnen, um die Lehre zu hören, schenkten ihr volles Gehör, bewahrten sie im Gedächtnis, erforschten ihren Sinn und, die Lehre und ihren Sinn kennend, lebten wir der Lehre gemäß. Derart vollkommen in Werken, sind wir nun in höherer Himmelswelt wiedererschienen."

Ihr habt nun, ihr Mönche, Plätze unter den Bäumen, habt leere Behausungen! Übet Vertiefung, ihr Mönche, und seid nicht lässig, damit euch später keine Reue ankommt wie jenen früheren Gottheiten!

20. Die Betrachtung der Vergänglichkeit — das höchste Verdienst

Im Jetahain bei Sāvatthī.

Der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater:

„Gibt man wohl, Hausvater, in deinem Hause Almosen?"

— „Freilich, o Herr, gibt man in meinem Hause Almosen, und zwar groben roten Reis, und als zweites eine Reissuppe[1622]."

— „Ob da einer, o Hausvater, Grobes oder Feines als Almosen darreicht, gibt er es ohne Achtung und Höflichkeit, nicht eigenhändig, bloße Abfälle, ohne Glaube an eine Vergeltung, so empfindet sein IV 212
Herz, wo auch immer die Wirkung der jeweiligen Gabe eintritt, keine Freude an vorzüglicher Speise, kostbaren Gewändern und stattlichen Wagen, keine Freude an den erlesenen fünf Sinnengenüssen[1623]. Und seine Kinder, Frauen, Knechte, Dienstboten und Arbeiter gehor- P 393
chen ihm nicht, hören nicht auf ihn, kümmern sich nicht um ihn. Und warum ist dies so? Weil eben Werke, die ohne Achtung ausgeführt werden, ein solches Ergebnis haben.

Ob da einer, o Hausvater, Grobes oder Feines als Almosen darreicht, gibt er es mit Achtung und Höflichkeit, eigenhändig, keine Abfälle, im Glauben an eine Vergeltung, so empfindet sein Herz, wo auch immer die Wirkung der jeweiligen Gabe eintritt, Freude an vorzügli-

cher Speise, kostbaren Gewändern, stattlichen Wagen, Freude an den erlesenen fünf Sinnengenüssen. Und seine Kinder, Frauen, Knechte, Dienstboten und Arbeiter gehorchen ihm, hören auf ihn und sind aufmerksam. Und warum ist dies so? Weil eben Werke, die mit Achtung ausgeführt werden, ein solches Ergebnis haben.

Einstmals, o Hausvater, lebte ein Brahmane namens Velāma. Dieser spendete folgende Gabe, eine gewaltige Gabe: er verschenkte vierundachtzigtausend mit Silber gefüllte goldene Gefäße, vierundachtzigtausend mit Gold gefüllte silberne Gefäße, vierundachtzigtausend mit Kleinodien gefüllte Bronzeschüsseln, vierundachtzigtausend goldgeschmückte, goldbeflaggte und mit goldgewirkten Netzen bedeckte Elefanten, vierundachtzigtausend mit Löwen-, Tiger- und Pantherfellen und gelben Wolldecken überzogene, goldgeschmückte, goldbeflaggte und mit goldgewirkten Netzen bedeckte Wagen, vierundachtzigtausend mit Seide bedeckte und mit bronzenen Melkgefäßen behängte Kühe, vierundachtzigtausend mit edelsteinbesetzten
P 394 Ohrringen geschmückte Jungfrauen, vierundachtzigtausend mit befransten, weißwollenen, blumengewirkten Decken und mit schönen Antilopenfellen gedeckte, mit Überdecken und mit purpurnen Kissen an beiden Bettenden versehene vornehme Ruhelager, vierundachtzigtausend Koṭi[1624] Gewänder aus feinster Leinwand, Seide, Wolle und Baumwolle. Was soll man da erst von Speise und Trank sagen, von den Kauwaren, Eßwaren, Leckereien und Getränken, die dort gleichsam in Strömen flossen?

Du möchtest nun wohl denken, Hausvater, daß der Brahmane Velāma, der damals solch große Gabe spendete, irgendein fremder Mensch gewesen war. Doch das sollst du nicht denken; denn der Brahmane Velāma, der damals jene große Gabe spendete, der war ich. Beim Spenden jener Gabe aber, o Hausvater, war kein Gabenwürdiger zugegen, keiner heiligte jene Gabe.

Bei weitem verdienstvoller als die große Gabe des Brahmanen Velāma ist es nun, o Hausvater, wenn man einen ‚Erkenntnisbesitzenden[1625]‘ speist. Bei weitem verdienstvoller aber ist die Speisung von hundert Erkenntnisbesitzenden; bei weitem verdienstvoller die Speisung eines Einmalwiederkehrers; bei weitem verdienst-

voller aber die Speisung von hundert Einmalwiederkehrern; bei weitem verdienstvoller die Speisung eines Niewiederkehrers; bei weitem verdienstvoller die Speisung von hundert Niewiederkehrern; bei weitem verdienstvoller die Speisung eines Heiligen; bei weitem verdienstvoller die Speisung von hundert Heiligen; bei weitem verdienstvoller die Speisung eines Einzelerleuchteten; bei weitem verdienstvoller die Speisung von hundert Einzelerleuchteten; bei weitem verdienstvoller die Speisung des Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erleuchteten; bei weitem verdienstvoller die Speisung der Mönchsgemeinde mit dem Erleuchteten an der Spitze; bei weitem verdienstvoller aber ist es, wenn man für die Mönchsgemeinde aller vier Himmelsrichtungen ein Kloster erbaut; bei weitem verdienstvoller, wenn man zuversichtlichen Herzens beim Erleuchteten, der Lehre und der Mönchsgemeinde Zuflucht nimmt; bei weitem verdienstvoller, wenn man zuversichtlichen Herzens die Sittenregeln auf sich nimmt: die Vermeidung von Töten, Stehlen, geschlechtlicher Ausschreitung, Lügen und Rauschmitteln; bei weitem verdienstvoller aber ist es, wenn man selbst nur soviel wie einen flüchtigen Duft[1626] liebevoller Gesinnung[1627] erweckt; doch bei weitem verdienstvoller als all dies ist es, wenn man die Betrachtung der Vergänglichkeit übt, und wäre es nur für einen Augenblick[1628]."

IV 213

P 395

P 396

Drittes Kapitel

21. Die Bewohner von Uttarakuru

In drei Dingen, ihr Mönche, übertreffen die Menschen in Uttarakuru sowohl die Himmelswesen der Dreiunddreißig, als auch die Menschen in Jambudīpa (Indien)[1629]. In welchen drei Dingen? Sie sind selbstlos[1630] und ohne Habgier, und sie erreichen ein bestimmtes Alter; dies sind ihre besonderen Eigenschaften[1631].

In drei Dingen, ihr Mönche, übertreffen die Himmelswesen der Dreiunddreißig sowohl die Menschen in Uttarakuru als auch diejenigen in Indien. In welchen drei Dingen? In himmlischer Lebensdauer, himmlischer Schönheit und himmlischem Glück.

In drei Dingen, ihr Mönche, übertreffen die Menschen in Jambudīpa (Indien) sowohl die Menschen in Uttarakuru als auch die Himmelswesen der Dreiunddreißig. In welchen drei Dingen? In Heldenmut, in Achtsamkeit[1632] und in der Befolgung dieses Heiligen Wandels[1633].

22. Die neun Rosse

IV 214, P 397 Drei junge Rosse, ihr Mönche, will ich euch weisen und drei junge Menschen; drei gute Rosse und drei gute Menschen; drei würdige, edle Rosse und drei würdige, edle Menschen.

Dieser Text entspricht genau III, 141–3, *wo diese drei Dreiergruppen von Rossen und Menschen in drei einzelnen Lehrreden behandelt werden; hier, im Neunerbuch, ist der gleichlautende Text in einer einzigen Lehrrede zusammengefaßt.*

23. Im Begehren wurzelnde Dinge

P 400 Neun im Begehren wurzelnde Dinge[1634] will ich euch weisen, ihr Mönche.

Auf das Begehren folgt das Suchen, auf das Suchen das Erlangen, auf das Erlangen das Entscheiden[1635], auf das Entscheiden die Willensgier[1636], auf die Willensgier der selbstische Drang[1637], auf den selbstischen Drang die Besitzergreifung, auf die Besitzergreifung der Geiz, auf den Geiz das Überwachen, und beim Überwachen greift man
P 401 zu Stock und Schwert; es kommt zu Streit, Zank, Hader, Zwist, Verleumdung und Lüge, und viele andere üble, unheilsame Dinge stellen sich ein.

24. Die neun Daseinsformen der Wesen

Neun Daseinsformen der Wesen[1638] gibt es, ihr Mönche. Welche neun?

Es gibt Wesen, ihr Mönche, die verschieden sind in Körperform und verschieden in Wahrnehmung, als wie die Menschen, einige Him-

melswesen und einige Wesen der niederen Welten. Das ist die erste Daseinsform der Wesen.

Es gibt Wesen, die verschieden sind in Körperform, aber gleich in Wahrnehmung, als wie die Götter der Brahmawelt, die durch die erste (Vertiefung) entstandenen. Das ist die zweite Daseinsform der Wesen.

Es gibt Wesen, die gleich sind in Körperform, aber verschieden in Wahrnehmung, als wie die Strahlenden Götter. Das ist die dritte Daseinsform der Wesen.

Es gibt Wesen, die gleich sind in Körperform und gleich in Wahrnehmung, als wie die All-leuchtenden Götter. Das ist die vierte Daseinsform der Wesen.

Es gibt Wesen, die ohne Wahrnehmung und Gefühl sind, als wie die Wahrnehmungslosen Wesen[1639]. Das ist die fünfte Daseinsform der Wesen.

Es gibt Wesen, die durch völlige Überwindung der Körperlichkeitswahrnehmungen, durch das Schwinden der Rückwirkwahrnehmungen und Nichtbeachten der Vielheitswahrnehmungen, mit der Vorstellung der Unendlichkeit des Raums, im Raumunendlichkeitsgebiete erschienen sind. Das ist die sechste Daseinsform der Wesen.

Es gibt Wesen, die durch völlige Überwindung des Raumunend- IV 215
lichkeitsgebietes, mit der Vorstellung der Unendlichkeit des Bewußtseins, im Bewußtseinsunendlichkeitsgebiet erschienen sind. Das ist die siebente Daseinsform der Wesen.

Es gibt Wesen, die durch völlige Überwindung des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes, mit der Vorstellung „Nichts ist da," im Nichtsheitsgebiete erschienen sind. Das ist die achte Daseinsform der Wesen.

Es gibt Wesen, die nach völliger Überwindung des Nichtsheitsgebietes im Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung entstanden sind. Das ist die neunte Daseinsform der Wesen.

Diese neun Daseinsformen der Wesen gibt es, ihr Mönche[1640].

25. Vollkommene Geistesentfaltung I

P 402 Wenn, ihr Mönche, ein Mönch seinen Geist in Weisheit voll und ganz entfaltet hat, so kann er mit Recht von sich sagen: „Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres mehr nach diesem hier.“ Wie aber, ihr Mönche, hat ein Mönch seinen Geist in Weisheit voll und ganz entfaltet?

Wenn er erkennt: „Frei ist mein Geist von Gier,“ so hat er in dieser Weise seinen Geist in Weisheit voll und ganz entfaltet. Wenn er erkennt: „Frei ist mein Geist von Haß, frei von Verblendung; nicht mehr unterworfen der Gier, dem Hasse, der Verblendung; nicht mehr imstande ist mein Geist, zu sinnlichem Dasein zurückzuführen, zu feinkörperlichem oder unkörperlichem Dasein zurückzuführen,“ so hat er in dieser Weise seinen Geist in Weisheit voll und ganz entfaltet.

26. Vollkommene Geistesentfaltung II

So habe ich gehört. Einst weilten der ehrwürdige Sāriputta und der ehrwürdige Candikaputta im Bambushain bei Rājagaha, an der Fütterungsstätte der Eichhörnchen. Dort wandte sich der ehrwürdige Candikaputta an die Mönche und sprach:

„Devadatta, ihr Brüder, lehrt, daß ein Mönch, der durch Geistesübung seinen Geist entfaltet hat[1641], von sich mit Recht erklären kann: ‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres mehr nach diesem hier.‘ “

Auf diese Worte aber entgegnete ihm der ehrwürdige Sāriputta: „Nicht so, o Bruder, legt Devadatta den Mönchen die Lehre dar, sondern er lehrt, daß ein Mönch, der durch seine Geistesübung seinen
IV 216 Geist voll und ganz entfaltet hat[1642], von sich mit Recht erklären kann: ‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres nach diesem hier.‘ “

Und zum zweiten und dritten Male sprach der ehrwürdige Candikaputta zu den Mönchen:

„Devadatta, ihr Brüder, lehrt, daß ein Mönch, der durch Geistesübung seinen Geist entfaltet hat, von sich mit Recht erklären kann:

‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres mehr nach diesem hier.‘ “

Und zum zweiten und dritten Male entgegnete ihm der ehrwürdige Sāriputta:

„Nicht so, o Bruder, legt Devadatta den Mönchen die Lehre dar, sondern er lehrt, daß ein Mönch, der durch Geistesübung seinen Geist voll und ganz entfaltet hat, von sich mit Recht erklären kann: ‚Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war; nichts Weiteres mehr nach diesem hier.‘

Wie aber, o Bruder, hat ein Mönch seinen Geist durch Geistesübung voll und ganz entfaltet?

Wenn er erkennt: ‚Frei ist mein Geist von Gier,‘ so hat er in die- P 404
ser Weise seinen Geist durch Geistesübung voll und ganz entfaltet. Wenn er erkennt: ‚Frei ist mein Geist von Haß, frei von Verblendung; nicht mehr unterworfen der Gier, dem Hasse, der Verblendung; nicht mehr imstande ist mein Geist, zu sinnlichem Dasein zurückzuführen, zu feinkörperlichem oder unkörperlichem Dasein zurückzuführen,‘ so hat er in dieser Weise seinen Geist durch Geistesübung voll und ganz entfaltet.

Selbst wenn, o Bruder, einem derart vollkommen geisteserlösten Mönch sichtbare Formen gar eindringlich in den Gesichtskreis treten, hörbare Töne gar eindringlich in das Hörgebiet treten, riechbare Düfte gar eindringlich in das Riechgebiet treten, schmeckbare Säfte gar eindringlich in das Schmeckgebiet treten, körperliche Eindrücke gar eindringlich in das Körpergebiet treten, geistig erkennbare Dinge gar eindringlich in den Denkkreis treten, so vermögen sie seinen Geist nicht mehr zu fesseln; sein Geist bleibt unberührt, standhaft, unerschütterlich, und in all dem sieht er die Vergänglichkeit[1643].

Gesetzt, o Bruder, es befände sich da eine sechzehn Fuß hohe steinerne Säule, die acht Fuß tief im Boden ruhte und acht Fuß über den Boden emporragte. Sollte da auch von Osten, Westen, Norden oder Sü- P 405
den her ein heftiger Regen und Sturm herantreiben, so wäre derselbe nicht imstande, sie zu erschüttern, zu bewegen und zum Schwanken zu bringen. Und warum nicht? Eben wegen der Tiefe des Grundbaues, wegen der guten Eingrabung der Steinsäule.

Ebenso auch, o Bruder, selbst wenn einem vollkommen geisteserlösten Mönch sichtbare Formen gar eindringlich in den Gesichtskreis treten … geistig erkennbare Dinge gar eindringlich in den Denkkreis
IV 217 treten, so vermögen sie seinen Geist nicht mehr zu fesseln; sein Geist bleibt unberührt, standhaft, unerschütterlich, und in all dem sieht er die Vergänglichkeit."

(27) *Text* 27 *ist gleichlautend mit* X, 92, *jedoch ohne den dortigen 10. Punkt, der den „edlen Richtweg" behandelt.*

(28) *Text* 28 *ist gleichlautend mit Text* 27, *jedoch an die Mönche gerichtet.*

(29–30) *Die Texte* 29 *und* 30 *sind gleichlautend mit* X, 79 *und* 80, *jedoch ohne den dortigen* 10. *Punkt* („*ohne sichtbaren Grund*").

31. Stufenweise Erlöschung

P 409 Neun stufenweise Erlöschungen[1644] gibt es, ihr Mönche. Welche neun?

Für den in die erste Vertiefung Eingetretenen sind die sinnlichen Wahrnehmungen[1645] erloschen. Für den in die zweite Vertiefung Eingetretenen sind Gedankenfassen und Überlegen erloschen. Für den in die dritte Vertiefung Eingetretenen ist Verzückung erloschen. Für den in die vierte Vertiefung Eingetretenen ist Ein- und Ausatmung erloschen. Für den in das Gebiet der Raumunendlichkeit Eingetretenen sind die Körperlichkeitswahrnehmungen erloschen. Für den in das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit Eingetretenen ist die Vorstellung des Raumunendlichkeitsgebietes erloschen. Für den in das Nichtsheitsgebiet Eingetretenen ist die Vorstellung des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes erloschen. Für den in das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung Eingetretenen ist die Vorstellung des Nichtsheitsgebietes erloschen. Für den in die „Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl" Eingetretenen sind Wahrnehmung und Gefühl erloschen.

Das, ihr Mönche, sind die neun stufenweisen Erlöschungen.

Viertes Kapitel

32. Neun stufenweise Zustände

Neun stufenweise Zustände[1646] gibt es, ihr Mönche. Welche neun? P 410

Da gewinnt, ihr Mönche, der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte *erste* Vertiefung und weilt in ihr.

Hier folgt der übliche Text für die 2.–4.. feinkörperliche Vertiefung, die vier unkörperlichen Vertiefungen, und als neuntes die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl. Der volle Wortlaut dieser Texte ist in den entsprechenden Abschnitten der folgenden Lehrrede enthalten.

33. Neun stufenweise Erreichungszustände

Neun stufenweise Erreichungszustände[1647] will ich euch weisen, ihr IV 218
Mönche. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte.

1. Wo die *sinnlichen Dinge* zur Erlöschung gelangen und wo jene weilen, die die sinnlichen Dinge wiederholt zur Erlöschung bringen, in diesem Zustand wahrlich sind jene Ehrwürdigen insoweit gestillt, P 411
entwähnt, entronnen, zum Anderen Ufer gelangt, so sage ich. Wo aber gelangen die sinnlichen Dinge zur Erlöschung, und wo verweilen jene, die die sinnlichen Dinge wiederholt zur Erlöschung bringen? Wer da sagt, daß er es nicht weiß und nicht kennt, dem hat man also zu erklären:

„Da, o Bruder, gewinnt ein Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit erzeugte, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte *erste Vertiefung* und weilt in ihr. Hier gelangen die sinnlichen Dinge zur Erlöschung, und hier weilen jene, die die sinnlichen Dinge wiederholt zur Erlöschung bringen."

Wahrlich, ihr Mönche, ein Mönch, der frei ist von Heuchelei und

Verstellung, sollte diesen Worten Beifall schenken und sie billigen. Und hat er ihnen Beifall geschenkt und sie gebilligt, so sollte er mit ehrfurchtsvoll gefalteten Händen dastehen.

2. Wo *Gedankenfassen und Überlegen* zur Erlöschung gelangen und wo jene weilen, die Gedankenfassen und Überlegen wiederholt zur Erlöschung bringen, in diesem Zustand wahrlich sind jene Ehrwürdigen insoweit gestillt, entwähnt, entronnen, zum Anderen Ufer gelangt, so sage ich. Wo aber gelangen Gedankenfassen und Überlegen zur Erlöschung, und wo weilen jene, die Gedankenfassen und Überlegen wiederholt zur Erlöschung bringen? Wer da sagt, daß er es nicht weiß und nicht kennt, dem hat man also zu erklären:

„Nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt da ein Mönch den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte *zweite Vertiefung* und weilt in ihr. Hier gelangen Gedankenfassen und Überlegen zur Erlöschung, und hier weilen jene, die Gedankenfassen und Überlegen wiederholt zur Erlöschung bringen."

Wahrlich, ihr Mönche, ein Mönch, der frei ist von Heuchelei und Verstellung, sollte diesen Worten Beifall schenken und sie billigen. Und hat er ihnen Beifall geschenkt und sie gebilligt, so sollte er mit ehrfurchtsvoll gefalteten Händen dastehen.

3. Wo die *Verzückung* zur Erlöschung gelangt und wo jene weilen, die die Verzückung wiederholt zur Erlöschung bringen, in diesem
IV 219 Zustand wahrlich sind jene Ehrwürdigen insoweit gestillt, entwähnt, entronnen, zum Anderen Ufer gelangt, so sage ich. Wo aber …

„Nach Loslösung von der Verzückung weilt er gleichmütig, achtsam, klar bewußt, und ein Glücksgefühl empfindet er in seinem Inneren, von dem die Edlen künden: ‚Der Gleichmütige, Achtsame weilt beglückt'; so gewinnt er die *dritte Vertiefung*. Hier gelangt die Verzückung zur Erlöschung, und hier weilen jene, die die Verzückung
P 412 wiederholt zur Erlöschung bringen." Wahrlich, ihr Mönche …

4. Wo das *Gleichmuts-Glück*[1648] zur Erlöschung gelangt und wo jene weilen, die das Gleichmuts-Glück wiederholt zur Erlöschung bringen, in diesem Zustand wahrlich sind jene Ehrwürdigen insoweit ge-

stillt, entwähnt, entronnen, zum Anderen Ufer gelangt, so sage ich. Wo aber …

„Nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn, gewinnt er die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende *vierte Vertiefung* und weilt in ihr. Hier gelangt das Gleichmuts-Glück zur Erlöschung, und hier weilen jene, die das Gleichmuts-Glück wiederholt zur Erlöschung bringen." Wahrlich, ihr Mönche …

5.–9..: (*Anfangs- und Schlußabschnitte entsprechen den obigen.*)

5. „Da gewinnt der Mönch durch völlige Überwindung der Körperlichkeitswahrnehmungen, durch das Schwinden der Rückwirkwahrnehmungen und Nichtbeachten der Vielheitswahrnehmungen, mit der Vorstellung ‚Unendlich ist der Raum' das Raumunendlichkeitsgebiet und weilt darin. Hier gelangen die *Körperlichkeitswahrnehmungen* zur Erlöschung, und hier weilen jene, die die Körperlichkeitswahrnehmungen wiederholt zur Erlöschung bringen."

6. „Da gewinnt der Mönch durch völlige Überwindung des P 413
Raumunendlichkeitsgebietes, mit der Vorstellung ‚Unendlich ist das Bewußtsein' das Bewußtseinsunendlichkeitsgebiet und weilt darin. Hier gelangen die *Wahrnehmungen des Raumunendlichkeitsgebietes* zur Erlöschung, und hier weilen jene, die die Wahrnehmungen des Raumunendlichkeitsgebietes wiederholt zur Erlöschung bringen."

7. „Da gewinnt der Mönch durch völlige Überwindung des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes, mit der Vorstellung ‚Nichts ist da' das Nichtsheitsgebiet und weilt darin. Hier gelangen die *Wahrnehmungen des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes* zur Erlöschung, und hier weilen jene, die die Wahrnehmungen des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes wiederholt zur Erlöschung bringen."

8. „Da gewinnt der Mönch durch völlige Überwindung des P 414
Nichtsheitsgebietes das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. Hier gelangen die *Wahrnehmungen des Nichts-* IV 220
heitsgebietes zur Erlöschung, und hier weilen jene, die die Wahrnehmungen des Nichtsheitsgebietes wiederholt zur Erlöschung bringen.

9. Da gewinnt der Mönch durch völlige Überwindung des Ge-

bietes von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl und weilt darin. Hier gelangen die *Wahrnehmungen des Gebietes von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung* zur Erlöschung, und hier weilen jene, die die Wahrnehmungen des Gebietes von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung wiederholt zur Erlöschung bringen.“ Wahrlich, ihr Mönche …

Dies, ihr Mönche, sind die neun stufenweisen Erreichungszustände.

34. Ein Glück jenseits der Gefühle

Das habe ich gehört. Einstmals weilte der ehrwürdige Sāriputta bei Rājagaha, an der Fütterungsstätte der Eichhörnchen. Dort wandte sich der ehrwürdige Sāriputta an die Mönche und sprach:

„Ein Glück, ihr Brüder, ist das Nibbāna! Ein Glück, o Brüder, ist das Nibbāna!“

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Udāyi[1649] zum ehrwürdigen Sāriputta also:

P 415 „Wie kann denn, o Bruder, ein Glück dort bestehen, wo es keine Gefühle mehr gibt?“

— „Darin, o Bruder, besteht ja gerade das Glück, daß es dort keine Gefühle mehr gibt.

Fünf Sinnendinge gibt es, o Bruder. Welche fünf? Die Formen, die Töne, die Düfte, die Säfte und die Körpereindrücke, die begehrten, lieblichen, angenehmen, teuren, sinnlichen, reizenden — das, o Bruder, sind die fünf Sinnendinge. Was aber, o Bruder, diesen fünf Sinnendingen zufolge an Freude und Frohsinn aufsteigt, das nennt man, o Bruder, sinnliches Glück.

Da aber, o Bruder, gewinnt der Mönch, abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die erste Vertiefung. Wenn nun den Mönch, während er in diesem Zustand weilt, mit Sinnlichkeit verbundene Wahrnehmungen und Erwägungen befallen, so gilt ihm das als Gebrechen. Gleichwie nämlich, o Bruder, einen Glücklichen ein Unglück oder gar ein Gebrechen befällt, so

befallen ihn jene mit Sinnlichkeit verbundenen Wahrnehmungen und Erwägungen. Das gilt ihm eben als ein Gebrechen. Was da aber, Bruder, Gebrechen ist, das ist Leiden, hat der Erhabene gesagt. In diesem Sinne eben, Bruder, hat man das Nibbāna als ein Glück anzusehen.

Da gewinnt ferner der Mönch, nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen, die zweite Vertiefung. Wenn den Mönch, während er in diesem Zustand weilt, mit Gedankenfassen und Überlegen verbun- P 416
dene Wahrnehmungen und Erwägungen befallen, so gilt ihm dies als ein Gebrechen …

Da gewinnt der Mönch nach Loslösung von der Verzückung die IV 221
dritte Vertiefung. Wenn nun den Mönch, während er in diesem Zustand weilt, mit Verzückung verbundene Wahrnehmungen und Erwägungen befallen, so gilt ihm dies als ein Gebrechen …

Da gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung von Freuden und Leiden die vierte Vertiefung. Wenn nun den Mönch, während er in diesem Zustand weilt, mit dem Gleichmuts-Glück verbundene Wahrnehmungen und Erwägungen befallen, so gilt ihm dies als ein Gebrechen.

Da gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung der Körperlichkeitswahrnehmungen das Gebiet der Raumunendlichkeit. Wenn nun den Mönch, während er in diesem Zustand weilt, mit Körperlichkeit verbundene Wahrnehmungen und Erwägungen befallen, so gilt P 417
ihm dies als ein Gebrechen …

Da gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung des Raumunendlichkeitsgebietes das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit. Wenn nun den Mönch, während er in diesem Zustand weilt, mit dem Gebiete der Raumunendlichkeit verbundene Wahrnehmungen und Erwägungen befallen, so gilt ihm dies als ein Gebrechen …

Da gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes das Nichtsheitsgebiet. Wenn nun den Mönch, während er in diesem Zustand weilt, mit dem Bewußtseinsunendlichkeitsgebiete verbundene Wahrnehmungen und Erwägungen befallen, so gilt ihm dies als ein Gebrechen …

Da gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung des Nichtsheitsgebietes das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-

Nichtwahrnehmung. Wenn nun den Mönch, während er in diesem Zustand weilt, mit dem Nichtsheitsgebiete verbundene Wahrnehmungen und Erwägungen befallen, so gilt ihm dies als ein Gebrechen. Gleichwie nämlich, Bruder, einen Glücklichen ein Unglück oder gar ein Gebrechen befällt, genau so befallen ihn jene mit dem Nichtsheitsgebiete verbundenen Wahrnehmungen und Erwägungen. Das gilt ihm eben als ein Gebrechen. Was da aber, Bruder, Gebrechen ist, das ist Leiden, hat der Erhabene gesagt. In diesem Sinne eben, Bruder, hat man das Nibbāna als ein Glück anzusehen.

P 418 Da gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung des Gebietes von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl; und kraft der Weisheit gelangen in ihm die Triebe zur Versiegung. In diesem Sinne eben, Bruder, hat man das Nibbāna als ein Glück anzusehen."

35. Die Kuh im Gebirge

Nehmt an, ihr Mönche, einer im Gebirge lebenden Kuh, die unverständig ist, unerfahren, des Gebietes unkundig und unfähig, im unebenen Gebirge umherzuwandern, käme der Gedanke: „Ach, gern möchte ich
IV 222 auf noch nicht betretenes Gebiet gehen, noch nicht gekostete Gräser fressen, noch nicht genossenes Wasser trinken!" Und bevor sie noch richtig den Vorderfuß aufgesetzt hat, würde sie schon den Hinterfuß aufheben. Nicht könnte sie dann noch nicht betretenes Gebiet begehen, noch nicht gekostete Gräser zu fressen und noch nicht genossenes Wasser zu trinken bekommen. Und auch zum Orte, wo ihr jener Gedanke kam, vermöchte sie nicht heil zurückzukehren. Und warum nicht? Weil eben jene im Gebirge lebende Kuh unverständig ist, unerfahren, des Gebietes unkundig und unfähig, im unebenen Gebirge umherzuwandern.

So auch, ihr Mönche, ist ein Mönch unverständig, unerfahren, des Gebietes unkundig und unfähig, abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, in die erste Vertiefung einzutreten. Auch pflegt er nicht jene (meditative) Vorstellung, erweckt und entfaltet sie nicht, hält sie nicht fest. Dem kommt nun

der Gedanke: „Gern möchte ich doch, nach Stillung von Gedanken- P 419
fassen und Überlegen in die zweite Vertiefung eintreten!“ Doch dazu ist er nicht imstande. Da denkt er: „So will ich denn, abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von den unheilsamen Geisteszuständen, in die erste Vertiefung eintreten!“ Doch auch dazu ist er nicht imstande. Dieser Mönch, ihr Mönche, gilt als beiderseits verirrt und verloren, gleichwie jene im Gebirge lebende unverständige, unerfahrene, des Gebietes unkundige Kuh, die unfähig ist, im unebenen Gebirge umherzuwandern.

Nehmt nun aber einmal an, ihr Mönche, einer im Gebirge lebenden Kuh, die verständig, erfahren und des Gebietes kundig ist und fähig, im unebenen Gebirge umherzuwandern, käme der Gedanke: „Ach, gern möchte ich auf noch nicht betretenes Gebiet gehen, noch nicht gekostete Gräser fressen, noch nicht genossenes Wasser trinken!“ Und nachdem sie den Vorderfuß richtig niedergesetzt hat, hebt sie den Hinterfuß auf; und so kann sie noch nicht betretenes Gebiet begehen, noch nicht gekostete Gräser fressen und noch nicht genossenes Wasser trinken. Und auch zum Orte, wo ihr jener Gedanke kam, vermag sie heil zurückzukehren. Und warum ist es so? Weil eben jene im Gebirge lebende Kuh verständig ist, erfahren, des Gebietes kundig und fähig, im unebenen Gebirge umherzuwandern.

So auch, ihr Mönche, ist ein Mönch verständig, erfahren, des Gebietes kundig und fähig, abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, in die erste Vertiefung einzutreten. Und er pflegt diese (*meditative*) Vorstellung, erweckt und entfaltet sie, hält sie fest. Dann kommt ihm der Gedanke: „Gern möchte ich doch, nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen in die zweite Vertiefung eintreten!“ Ohne Mühe tritt er dann in die zweite Vertiefung ein; und er pflegt diese (*meditative*) Vorstellung, erweckt und entfaltet sie, hält sie fest. Dann kommt ihm der Gedanke: „Gern möchte ich doch, nach Loslösung von der Verzückung, in die dritte P 420
Vertiefung eintreten … in die vierte Vertiefung … in das Gebiet der Raumunendlichkeit … in das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit … in das Nichtsheitsgebiet … in das Gebiet der Weder-Wahrnehmung- IV 223
noch-Nichtwahrnehmung … in die Erlöschung von Wahrnehmung P 421

und Gefühl!“ Und ohne Mühe tritt er, nach Überwindung des Gebietes von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, in die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl ein und weilt darin.

Wenn, ihr Mönche, der Mönch in alle jene Erreichungszustände eintritt und sich wieder aus ihnen erhebt, so wird sein Geist geschmeidig und gefügig. Bei geschmeidigem und gefügigem Geist aber ist die Sammlung unbeschränkt und gut entfaltet. Auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer er nun seinen Geist richtet, um ihn durch diese höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

Wünscht er nun, sich der verschiedenartigen magischen Fähigkeiten zu erfreuen …

Hier folgt nun der Text für die sechs Höheren Geisteskräfte (abhiñ-ñā), wie in III, 102, *abschließend mit*:

P 422 Wünscht er nun, durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütserlösung und Weisheitserlösung zu gelangen, sie selber erkennend und verwirklichend, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.

36. Geistesruhe und Hellblick

Aufgrund der ersten Vertiefung, ihr Mönche, lehre ich die Versiegung der Triebe, auch aufgrund der zweiten, der dritten und vierten Vertiefung lehre ich die Versiegung der Triebe. Auch aufgrund des Raumunendlichkeitsgebietes, des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes, des Nichtsheitsgebietes (des Gebietes von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, der Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl[1650]) lehre ich die Versiegung der Triebe.

Gesagt habe ich, ihr Mönche, daß ich aufgrund der ersten Vertiefung die Versiegung der Triebe lehre. Mit Rücksicht worauf aber habe ich das gesagt?

Da, ihr Mönche, tritt der Mönch in die erste Vertiefung ein. Was es darin aber an Körperlichkeit gibt[1651], an Gefühl, Wahrnehmung, Geis-

tesformationen und Bewußtsein, all diese Erscheinungen betrachtet
er als vergänglich und leidhaft, als ein Siechtum und ein Geschwür, P 423
einen Stachel, ein Übel, eine Qual, als etwas Fremdes und Hinfälliges,
als leer und ichlos[1652]. Von diesen Dingen wendet er dann seinen Geist
ab, und hat er ihn abgewandt, so richtet er ihn auf das Todlose Ele-
ment: „Das ist der Friede, das ist das Erhabene, nämlich der Stillstand
aller karmischen Bildekräfte, die Loslösung von allen Daseinsgrund-
lagen, die Versiegung des Begehrens, die Entsüchtigung, Erlöschung,
Nibbāna.“ In jenem Zustand verharrend[1653], erreicht er die Versie-
gung der Triebe; wenn er sie aber nicht erreicht, so tritt er infolge des
(noch bestehenden) geistigen Begehrens und Ergötzens[1654]; nach dem IV 224
Schwinden der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wieder
in Erscheinung[1655], und dort erreicht er das Nibbāna, ohne von jener
Welt zurückzukehren.

Gleichwie, ihr Mönche, ein Bogenschütze oder sein Schüler sich
zunächst an einer Strohpuppe oder einem Lehmhaufen übt und dann
später aus der Ferne trifft, schnell wie ein Blitz schießt und einen gro-
ßen Gegenstand zu zerschmettern vermag. Ebenso ist es mit jenem
Mönch.

Sagte ich also, ihr Mönche, daß ich aufgrund der ersten Vertiefung P 424
die Versiegung der Triebe lehre, so habe ich es eben mit Rücksicht
hierauf gesagt.

Gesagt habe ich, ihr Mönche, daß ich aufgrund der zweiten, drit-
ten und vierten Vertiefung die Versiegung der Triebe lehre; aufgrund
der Gebiete der Raumunendlichkeit, der Bewußtseinsunendlichkeit
und der Nichtsheit. Mit Rücksicht worauf aber habe ich das gesagt?

... Da gewinnt der Mönch durch völlige Überwindung des Ge- P 426
bietes der Bewußtseinsunendlichkeit, mit der Vorstellung „Nichts ist
da,“ das Nichtsheitsgebiet und weilt darin. Was es da aber an Gefühl,
Wahrnehmung, Geistesformationen und Bewußtsein[1656] gibt, all die-
se Erscheinungen betrachtet er als vergänglich und leidhaft, als ein
Siechtum und ein Geschwür, einen Stachel, ein Übel, eine Qual, als
etwas Fremdes und Hinfälliges, als leer und ichlos. Von diesen Din-
gen wendet er dann seinen Geist ab, und hat er ihn abgewandt, so
richtet er ihn auf das Todlose Element: „Das ist der Friede, das ist das

Erhabene, nämlich der Stillstand aller karmischen Bildekräfte, die Loslösung von allen Daseinsgrundlagen, die Versiegung des Begehrens, die Entsüchtung, Erlöschung, Nibbāna." In jenem Zustand verharrend, erreicht er die Versiegung der Triebe; wenn er sie aber nicht erreicht, so tritt er infolge des [noch bestehenden] geistigen Begehrens und Ergötzens, nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wieder in Erscheinung; und dort erreicht er das Nibbāna, ohne von jener Welt zurückzukehren.

Sagte ich also, ihr Mönche, daß ich aufgrund des Nichtsheitgebietes die Versiegung der Triebe lehre, so habe ich es eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Solange, ihr Mönche, als es sich noch um einen mit Wahrnehmung verbundenen Erreichungszustand[1657] handelt, solange gibt es ein Durchdringen zum Höchsten Wissen[1658]. Was aber, ihr Mönche, jene beiden Gebiete betrifft, nämlich den Erreichungszustand des Gebietes von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung und die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl, so sollten diejenigen unter den sich vertiefenden Mönchen, die in der Erreichung und Aufhebung der Erreichungszustände erfahren sind, nach stattgehabter Erreichung und Aufhebung richtig unterwiesen werden, so sage ich.

37. Die wunderbare Lehre

IV 225 So habe ich gehört. Einst weilte der ehrwürdige Ānanda im Ghosita-Kloster bei Kosambī. Dort wandte sich der ehrwürdige Ānanda an die Mönche:

„Wunderbar ist es, Brüder, erstaunlich ist es, Brüder, wie da der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, Vollkommen Erleuchtete, inmitten der Bedrängnis[1659] den Ausweg erkannt hat, zur Läuterung der Wesen, zur Überwindung von Sorge und Klage, zur Aufhebung von Schmerz und Trübsal, zur Gewinnung des rechten Weges und zur Verwirklichung des Nibbāna.

Dasselbe Auge und dieselben Formen sollen zwar bleiben, doch je-
P 427 nes Sinnengebiet soll man nicht mehr empfinden. Dasselbe Ohr und dieselben Töne sollen zwar bleiben, doch jenes Sinnengebiet soll man

nicht mehr empfinden. Dieselbe Nase und dieselben Düfte sollen zwar bleiben, doch jenes Sinnengebiet soll man nicht mehr empfinden. Dieselbe Zunge und dieselben Säfte sollen zwar bleiben, doch jenes Sinnengebiet soll man nicht mehr empfinden. Derselbe Körper und dieselben Körpereindrücke sollen zwar bleiben, doch jenes Sinnengebiet soll man nicht mehr empfinden."

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Udāyi also zum ehrwürdigen Ānanda:

„Besitzt man da wohl, Bruder, während man jenes Sinnengebiet nicht mehr empfindet, Wahrnehmung oder nicht?"

— „Man besitzt dabei Wahrnehmung, Bruder, ist dabei nicht ohne Wahrnehmung."

— „Welche Wahrnehmung aber besitzt man, wenn man jenes Sinnengebiet nicht mehr empfindet?"

— „Da, o Bruder, gewinnt der Mönch … das Gebiet der Raumunendlichkeit. Während solcher Wahrnehmung, Bruder, empfindet man jenes Sinnengebiet nicht mehr.

Fernerhin gewinnt der Mönch … das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit — das Gebiet der Nichtsheit. Auch während solcher Wahrnehmung, Bruder, empfindet man jenes Sinnengebiet nicht mehr.

Einst, o Bruder, weilte ich bei Sāketa, im Hirschparke des Añjanawaldes. Da kam die Nonne Jaṭilagāhiyā zu mir und sprach: ‚Welches Ergebnis, ehrwürdiger Ānanda, wird wohl vom Erhabenen jener Sammlung zugesprochen, die weder hingeneigt ist noch abgeneigt[1660], noch auf mühsam erzwungener Unterdrückung beruht, die infolge ihrer Loslösung gefestigt ist, infolge ihrer Festigkeit voll Seligkeit ist, infolge ihrer Seligkeit nicht mehr erschüttert wird?' Auf diese Worte erwiderte ich der Nonne Jaṭilagāhiyā also: ‚Eine solche Sammlung, Schwester, die weder hingeneigt ist noch abgeneigt, noch auf mühsam erzwungener Unterdrückung beruht, die infolge ihrer Loslösung gefestigt ist, infolge ihrer Festigkeit voll Seligkeit ist, infolge ihrer Seligkeit nicht mehr erschüttert wird, eine solche Sammlung, Schwester, hat das Höchste Wissen[1661] zum Ergebnis: das hat der Erhabene gesagt.' P 428

IV 226 Auch während solcher Wahrnehmung, Bruder, empfindet man jenes Sinnengebiet nicht mehr."

38. Der Welt Ende

Zwei brahmanische Sophisten[1662] kamen zum Erhabenen und sprachen:

„Pūraṇa Kassapa, Herr Gotama, behauptet, allwissend und allerkennend zu sein und einen unbegrenzten Erkenntnisblick zu besitzen. Ob er gehe oder stehe, schlafe oder wache, allezeit sei ihm der Erkenntnisblick gegenwärtig. Und mit der unbegrenzten Erkenntnis, sagt er, erkenne und schaue er die Welt als begrenzt[1663]. Und auch
P 429 jener Niganṭher Nātaputta, Herr Gotama, behauptet, allwissend und allerkennend zu sein und einen unbegrenzten Erkenntnisblick zu besitzen. Ob er gehe oder stehe, schlafe oder wache, allezeit sei ihm der Erkenntnisblick gegenwärtig. Und mit der unbegrenzten[1664] Erkenntnis, sagt er, erkenne und schaue er die Welt als unbegrenzt[1665]. Wer nun aber, Herr Gotama, von diesen beiden, die Verschiedenes und einander Widersprechendes lehren, hat wohl die Wahrheit gesprochen und wer die Unwahrheit?"

— „Genug damit, ihr Brahmanen! Bleibe es dahingestellt, wer von diesen beiden, die Verschiedenes und einander Widersprechendes lehren, die Wahrheit gesprochen hat und wer die Unwahrheit. Die Lehre, ihr Brahmanen, will ich euch darlegen. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte!"

— „Ja, o Herr," erwiderten jene Brahmanen dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Nehmt an, ihr Brahmanen, es ständen da vier Männer, den vier Himmelsrichtungen zugewandt, ausgestattet mit äußerster Schnelligkeit und Schrittlänge. Eine solche Schnelligkeit besäßen sie, wie die eines starken, geübten, gewandten und erfahrenen Bogenschützen, der mit einem leichten Pfeile mühelos über den Schatten einer Fächerpalme hinausschießt; und die Schrittlänge dieser Männer wäre so groß wie die Entfernung vom Ostmeer zum Westmeer. Und der nach Osten
P 430 gerichtete Mann — und der nach Westen gerichtete Mann — und der

nach Norden gerichtete Mann — und der nach Süden gerichtete Mann spräche: ‚Durch Wandern will ich der Welt Ende erreichen[1666].' Und ohne Speise und Trank, ohne etwas zu kauen oder zu genießen, ohne die Notdurft zu verrichten und ohne sich Ruhe und Rast zu gönnen, dabei hundert Jahre am Leben bleibend, wanderte er volle hundert Jahre lang. Ohne aber der Welt Ende erreicht zu haben, ereilte ihn unterwegs der Tod. Und warum? Weil durch solches Laufen das Ende der Welt nicht zu erkennen, nicht zu schauen, nicht zu erreichen ist — das sage ich. Nicht aber kann man, ihr Brahmanen — das sage ich — ohne der Welt Ende erreicht zu haben, dem Leiden ein Ende machen.

Als die Welt, ihr Brahmanen, gelten in der Ordnung des Heiligen (d.i. des Buddha) die fünf Sinnenobjekte. Welche fünf? Die Formen, IV 227
Töne, Düfte, Säfte und Körpereindrücke, die begehrlichen, lieblichen, angenehmen, teuren, sinnlichen, reizenden. Diese fünf Sinnenobjekte, ihr Brahmanen, gelten in der Ordnung des Heiligen als die Welt.

Da erreicht ein Mönch, abgeschieden von den Sinnendingen … die erste Vertiefung und weilt darin. Von diesem Mönche wird gesagt, daß er das Ende der Welt erreicht habe, am Ende der Welt weile. Doch andere behaupten, daß selbst dieser der Welt noch angehöre, der Welt noch nicht entronnen sei. Und auch ich, ihr Brahmanen, erkläre, daß selbst dieser der Welt noch angehört, der Welt noch nicht entronnen ist.

Fernerhin, ihr Brahmanen, erreicht da ein Mönch die zweite Ver- P 431
tiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung … das Gebiet der Raumunendlichkeit … das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit … das Nichtsheitgebiet … das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. Von diesem Mönche wird gesagt, daß er das Ende der Welt erreicht habe, am Ende der Welt weile. Doch andere behaupten, daß selbst dieser der Welt noch angehöre, der Welt noch nicht entronnen sei. Und auch ich, ihr Brahmanen, erkläre, daß selbst dieser der Welt noch angehört, der Welt noch nicht entronnen ist.

Fernerhin, ihr Brahmanen, erreicht da ein Mönch nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl. Und nach weisem Erkennen sind ihm die Triebe zur Versiegung ge- P 432

langt. Von diesem Mönche, ihr Brahmanen, sagt man, daß er der Welt Ende erreicht hat, daß er entronnen ist dem Haften an der Welt."

39. Der Kampf der Götter mit den Dämonen

Einst, ihr Mönche, hatte sich zwischen den Göttern und Dämonen ein Kampf entsponnen. In jenem Kampfe aber siegten die Dämonen, und die Götter unterlagen. Die besiegten Götter nun, ihr Mönche, ergriffen die Flucht nach Norden hin, und die Dämonen verfolgten sie. Da dachten die Götter: „Die Dämonen verfolgen uns. So laßt uns denn zum zweiten Male mit den Dämonen kämpfen!"

Und zum zweiten Male, ihr Mönche, kämpften die Götter gegen die Dämonen. Aber auch zum zweiten Male siegten die Dämonen, und die Götter unterlagen. Die besiegten Götter nun, ihr Mönche, ergriffen die Flucht nach Norden hin, und die Dämonen verfolgten sie. Da dachten die Götter: „Die Dämonen verfolgen uns. So laßt uns denn zum dritten Male mit den Dämonen kämpfen!"

Und zum dritten Male, ihr Mönche, kämpften die Götter gegen die Dämonen. Aber auch zum dritten Male siegten die Dämonen, und die Götter unterlagen. Die besiegten Götter nun, ihr Mönche, eilten voll Furcht in ihre Götterburg. Als sie sich nun aber in der Götterburg befanden, da dachten sie: „Gesichert vor Gefahr, können wir jetzt für uns selber leben und haben nichts mehr zu schaffen mit den Dämonen." Und auch die Dämonen wissen: „Gesichert vor Gefahr, leben die Götter jetzt für sich selber und haben nichts mehr zu schaffen mit uns."

IV 228, P 433

Einst aber, ihr Mönche, hatte sich wieder ein Kampf entsponnen zwischen den Göttern und Dämonen. In jenem Kampfe nun siegten die Götter, und die Dämonen unterlagen. Die besiegten Dämonen aber, ihr Mönche, ergriffen die Flucht nach Süden hin, und die Götter verfolgten sie. Da dachten die Dämonen: „Die Götter verfolgen uns. So laßt uns denn zum zweiten Male mit den Göttern kämpfen!"

Und zum zweiten Male, ihr Mönche, kämpften die Dämonen mit den Göttern. Aber auch zum zweiten Male siegten die Götter, und die Dämonen unterlagen. Die besiegten Dämonen nun, ihr Mönche, er-

griffen die Flucht nach Süden hin, und die Götter verfolgten sie. Da dachten die Dämonen: „Die Götter verfolgen uns. So laßt uns denn zum dritten Male mit den Göttern kämpfen!“

Und zum dritten Male, ihr Mönche, kämpften die Dämonen mit den Göttern. Aber auch zum dritten Male siegten die Götter, und die Dämonen unterlagen. Die besiegten Dämonen nun, ihr Mönche, eilten voll Furcht in ihre Dämonenburg. Als sie sich nun aber in ihrer Dämonenburg befanden, da dachten sie: „Gesichert vor Gefahr, können wir jetzt für uns selber leben und haben nichts mehr zu schaffen mit den Göttern.“ Und auch die Götter dachten: „Gesichert vor Gefahr, leben jetzt die Dämonen für sich selber und haben nichts mehr zu schaffen mit uns.“

Ebenso auch, ihr Mönche: wenn der Mönch in der ersten, zweiten, dritten, vierten Vertiefung weilt, zu einer solchen Zeit weiß der Mönch: „Gesichert vor Gefahr, lebe ich jetzt für mich selber und habe P 434
nichts mehr zu schaffen mit Māra.“ Und auch Māra, der Böse, weiß: „Gesichert vor Gefahr, lebt jetzt dieser Mönch und hat nichts mehr mit mir zu schaffen.“

Wenn nun der Mönch im Gebiete der Raumunendlichkeit weilt, im Gebiete der Bewußtseinsunendlichkeit, der Nichtheit oder der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, so heißt es von diesem Mönch, daß er dem Māra ein Ende gemacht hat, das Auge Māras geblendet hat und entgangen ist den Blicken des Bösen.

Wenn ferner, ihr Mönche, der Mönch nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl erreicht hat und nach weisem Erkennen die Triebe in ihm versiegt sind, da heißt es von diesem Mönch, daß er dem Māra ein Ende gemacht hat, das Auge Māras geblendet hat, entgangen ist den Blicken des Bösen und entronnen ist dem Haften an der Welt[1667].

40. Der Elefant der Einsamkeit

Wenn, ihr Mönche, der Elefant des Waldes sein Futter sucht und dann IV 229, P 435
männliche oder weibliche, alte oder junge Elefanten, beständig vor

ihm herlaufend, die Spitzen der Gräser abreißen und jedesmal die abgebrochenen Zweige wegfressen, dann, ihr Mönche, wird der Elefant des Waldes darob verdrossen, ärgerlich und verstimmt. Wenn, ihr Mönche, der Elefant des Waldes in das Bad gestiegen ist und dann männliche oder weibliche, alte oder junge Elefanten, beständig vor ihm herlaufend, das Wasser mit dem Rüssel aufstören oder die Weibchen im Vorbeigehen sich an seinem Körper reiben, dann, ihr Mönche, wird der Elefant des Waldes darob verdrossen, ärgerlich und verstimmt.

Zu solcher Zeit, ihr Mönche, kommt dann dem Elefanten des Waldes der Gedanke: „Ich lebe hier mitten im Gedränge von männlichen und weiblichen, alten und jungen Elefanten. Bloß Gräser mit abgerissenen Spitzen bekomme ich zu fressen, und die abgebrochenen Zweige fressen sie mir jedesmal weg. Aufgestörtes Wasser muß ich trinken, und wenn ich ins Bad gestiegen bin, reiben sich die Weibchen im Vorbeigehen an meinem Körper. Wahrlich, ich sollte lieber allein leben, getrennt von der Herde!“ Er lebt nun in der Folgezeit allein, getrennt von der Herde, frißt Gräser mit unversehrten Spitzen, frißt selber die von ihm abgebrochenen Zweige, trinkt ungetrübtes Wasser,
P 436 und wenn er ins Bad gestiegen ist, so reiben sich keine Weibchen mehr an seinem Körper. Zu solcher Zeit nun, ihr Mönche, denkt der Elefant des Waldes bei sich: „Früher lebte ich mitten im Gedränge von männlichen und weiblichen, alten und jungen Elefanten. Bloß Gräser mit abgebrochenen Spitzen bekam ich zu fressen, und die abgebrochenen Zweige fraßen sie mir jedesmal weg. Aufgestörtes Wasser bekam ich zu trinken, und wenn ich ins Bad stieg, da rieben sich die Weibchen im Vorbeigehen an meinem Körper. Nunmehr aber lebe ich allein, getrennt von der Herde, und ich fresse jetzt Gräser mit unversehrten Spitzen, fresse selber die von mir abgebrochenen Zweige, trinke ungetrübtes Wasser, und wenn ich ins Bad steige, so reiben sich keine Weibchen mehr an meinem Körper.“ Und er bricht sich mit dem Rüssel einen Zweig ab, reibt sich damit den Körper, und heiteren Geistes beseitigt er so das Jucken[1668].

Ebenso auch, ihr Mönche: wenn ein Mönch mitten im Gedränge von Mönchen und Nonnen lebt, mitten im Gedränge von Laienjün-

gern und Laienjüngerinnen, von Fürsten, königlichen Beamten, Irrlehrern und Schülern der Irrlehrer, dann, ihr Mönche, kommt diesem Mönch der Gedanke: „Ich lebe hier mitten im Gedränge von Mönchen und Nonnen, mitten im Gedränge von Laienjüngern und Laienjüngerinnen, von Fürsten, königlichen Beamten, Irrlehrern und Schülern der Irrlehrer. Wahrlich, ich sollte lieber allein leben, getrennt von der Menge!“ Und er sucht sich nun eine abgeschiedene Lagerstatt, im P 437
Walde, am Fuße eines Baumes, auf einem Berge, in einer Grotte, einer Bergeshöhle, auf einem Leichenfelde, in einer bewaldeten Ebe- IV 230
ne, einer Lichtung oder einem Strohhaufen. Im Walde, am Fuße eines Baumes oder in einer leeren Behausung setzt er sich nun mit untergeschlagenen Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet und die Achtsamkeit vor sich heftend.

Weltliche *Begierde* hat er überwunden; mit einem Geiste frei von Begierde weilt er; von Begierde läutert er seinen Geist.

Den verderblichen *Haß* hat er überwunden; haßlosen Geistes weilt er; zu allen Lebewesen, zu allen Geschöpfen voll Wohlwollen und Mitleid, läutert er seinen Geist vom Haß, dem verderblichen.

Starrheit und Mattigkeit hat er überwunden; frei von Starrheit und Mattigkeit weilt er, hellen Geistes[1669], achtsam, klar bewußt; von Starrheit und Mattigkeit läutert er seinen Geist.

Aufgeregtheit und Gewissensunruhe hat er überwunden; ohne Aufregung weilt er, innerlich ruhigen Geistes; von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe läutert er seinen Geist.

Zweifelsucht hat er überwunden; zweifelentronnen weilt er, zweifelt nicht am Guten; von Zweifelsucht läutert er seinen Geist.

Befreit von diesen *fünf Hemmungen*, den Trübungen des Geistes, die die Weisheit lähmen, gewinnt er, abgewandt von den Sinnendingen … die erste Vertiefung. Und heiteren Geistes verwirft er die Reize der Welt[1670].

Nach dem Schwinden von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt er die zweite Vertiefung … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung … das Gebiet der Raumunendlichkeit … das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit … das Nichtsheitgebiet … das Gebiet der P 438
Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung … die Erlöschung

von Wahrnehmung und Gefühl; und nach weisem Erkennen gelangen in ihm die Triebe zur Versiegung. Und heiteren Geistes verwirft er die Reize der Welt.

41. Der Abgrund der Entsagung

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Lande der Maller, in der Mallerstadt[1671] Uruvelakappa. Und der Erhabene kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich nach Uruvelakappa um Almosenspeise. Nachdem er vom Almosengang zurückgekehrt war und sein Mahl beendet hatte, wandte er sich an den ehrwürdigen Ānanda und sprach: „Bleibe hier, Ānanda, während ich in den Großen Wald gehe, um dort den Tag zu verbringen!“ — „Ja, o Ehrwürdiger!“ erwiderte der ehrwürdige Ānanda dem Erhabenen. Der Erhabene aber begab sich in das Innere des Großen Waldes und setzte sich am Fuße eines Baumes nieder, um dort den Tag zu verbringen.

IV 231 Und der Hausvater Tapussa kam zum ehrwürdigen Ānanda, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der Hausvater Tapussa zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Wir als Hausleute, o ehrwürdiger Ānanda, genießen die Sinnendinge, finden an den Sinnendingen Freude, Gefallen und Entzücken. Uns Hausleuten aber, o Ehrwürdiger, die wir die Sinnendinge genießen, an den Sinnendingen Freude, Gefallen und Entzücken finden, uns dünkt die Entsagung gleichsam ein Abgrund. Doch gehört habe ich, o Ehrwürdiger, daß in dieser Lehre und Ordnung schon bei ganz jungen Mönchen das Herz einen Drang fühlt zur Entsagung, dazu neigt, sich darin festigt und darin Befreiung findet, in der Erkenntnis: ‚Dies ist der Friede!‘ Die Entsagung eben ist es, worin in dieser Lehre und Ordnung die Mönche sich von der großen Menge unterscheiden.“

P 439 — „Das, wahrlich, Hausvater, ist ein Gesprächsthema, um dieserhalb den Erhabenen aufzusuchen. Laßt uns zum Erhabenen gehen und ihm dies mitteilen! Wie der Erhabene es erklären wird, so wollen wir es bewahren.“ — „Gut!“ erwiderte der Hausvater Tapussa dem ehr-

würdigen Ānanda. Und sie begaben sich zum Erhabenen und teilten ihm die Sache mit.

(Der Erhabene:) „So ist es, Ānanda! So ist es, Ānanda! Auch ich, Ānanda, hatte vor meiner vollen Erleuchtung, als ich noch nicht völlig erleuchtet, noch ein Anwärter auf die Erleuchtung war, den Gedanken: ‚Etwas Gutes ist die Entsagung! Etwas Gutes ist die Abgeschiedenheit!' Doch mein Herz, Ānanda, fühlte keinen Drang zur Entsagung, neigte nicht dazu, festigte sich nicht darin und fand darin keine Befreiung. Da, Ānanda, fragte ich mich: ‚Was ist wohl die Ursache dafür, was der Grund?' Und der Gedanke kam mir: ‚Nicht habe ich das Übel der Sinnendinge erkannt und oft erwogen, habe den Segen der Entsagung noch nicht empfunden und erwirkt. Darum eben fühlt mein Herz keinen Drang zur Entsagung, neigt nicht dazu, festigt sich nicht darin und findet darin keine Befreiung.' Ich sagte mir daher: ‚Wenn ich nun das Übel der Sinnendinge erkenne und oft erwäge, und den Segen der Entsagung empfinde und erwirke, so mag es wohl sein, daß dann mein Herz einen Drang fühlt zur Entsagung, dazu neigt, sich darin festigt und darin Befreiung findet.' Und in der Folgezeit, Ānanda, erkannte und erwog ich oft das Übel der Sinnendinge, und ich empfand und erwirkte den Segen der Entsagung, so daß mein Herz einen Drang fühlte zur Entsagung, dazu neigte, sich darin festigte und darin Befreiung fand, in der Erkenntnis: ‚Das ist der Friede!' P 440

In der Folgezeit nun, Ānanda, gewann ich, abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die erste Vertiefung und weilte darin. Während ich aber, Ānanda, in diesem Zustand weilte, da stiegen mir mit Sinnlichkeit verbundene Wahrnehmungen und Erwägungen auf. Das aber galt mir als Gebrechen. Gleichwie nämlich, Ānanda, einen Glücklichen ein Unglück oder gar ein Gebrechen befällt, genauso stiegen mir die mit Sinnlichkeit verbundenen Wahrnehmungen und Erwägungen auf. Das aber galt mir als Gebrechen. IV 232

Da kam mir nun der Gedanke: ‚So will ich denn, nach der Stillung von Gedankenfassen und Überlegen, in die zweite Vertiefung eintreten!' Doch mein Herz, Ānanda, fühlte keinen Drang zu einem Zustand

ohne Gedankenfassen, neigte nicht dazu, festigte sich nicht darin und fand darin keine Befreiung. Da fragte ich mich: ‚Was ist wohl die Ursache dafür, was der Grund?' Und der Gedanke kam mir: ‚Nicht habe ich das Übel der Gedankenbildungen erkannt und oft erwogen, habe den Segen eines Zustandes ohne Gedankenfassen nicht empfun-
P 441 den und erwirkt. Daher fühlt mein Herz keinen Drang danach, neigt nicht dazu, festigt sich nicht darin und findet darin keine Befreiung.' Ich sagte mir daher: ‚Wenn ich nun das Übel der Gedankenbildungen erkenne und es häufig erwäge, und wenn ich den Segen eines Zustandes ohne Gedankenfassen empfinde und erwirke, so mag es wohl sein, daß mein Herz einen Drang danach fühlt, sich dazu neigt, sich darin festigt und darin Befreiung findet.' Und in der Folgezeit, Ānanda, erkannte und erwog ich oft das Übel der Gedankenbildungen und empfand und erwirkte den Segen eines Zustandes ohne Gedankenfassen, so daß mein Herz einen Drang danach fühlte, dazu neigte, sich darin festigte und darin Befreiung fand, in der Erkenntnis: ‚Dies ist der Friede!'

In der Folgezeit nun, Ānanda, gewann ich, nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen, die zweite Vertiefung und weilte darin. Während ich aber in diesem Zustande weilte, da stiegen mir mit Gedankenbildungen verbundene Wahrnehmungen und Erwägungen auf. Das aber galt mir als Gebrechen …

Da kam mir nun der Gedanke: ‚So will ich denn, nach Loslösung
P 442 von der Verzückung in die dritte Vertiefung eintreten … nach völliger Überwindung von Freuden und Leiden in die vierte Vertiefung
P 447 eintreten … nach völliger Überwindung der Körperlichkeitswahrnehmungen in das Gebiet der Raumunendlichkeit eintreten … nach völliger Überwindung des Raumunendlichkeitsgebietes in das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit eintreten … nach völliger Überwindung des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes in das Nichtsheitgebiet eintreten … nach völliger Überwindung des Nichtsheitgebietes in das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung eintreten … nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung in die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl eintreten!'

Doch mein Herz fühlte keinen Drang zur Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl, neigte nicht dazu, festigte sich nicht darin und fand darin keine Befreiung. Da fragte ich mich: ‚Was ist wohl die Ursache dafür, was der Grund?' Und der Gedanke kam mir: ‚Nicht habe ich das Übel des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung erkannt und oft erwogen, habe den Segen der Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl nicht empfun- IV 233
den und erwirkt. Daher fühlt mein Herz keinen Drang danach.' Ich sagte mir daher: ‚Wenn ich nun das Übel des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung erkenne und häufig erwäge, und wenn ich den Segen der Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl empfinde und erwirke, so mag es wohl sein, daß mein Herz einen Drang danach fühlt, sich dazu neigt, sich darin festigt und darin Befreiung findet.' Und in der Folgezeit, Ānanda, erkannte und erwog ich oft das Übel des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch- P 448
Nichtwahrnehmung und empfand und erwirkte den Segen der Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl, so daß mein Herz einen Drang fühlte nach der Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl, sich dazu neigte, sich darin festigte und darin Befreiung fand, in der Erkenntnis: ‚Dies ist der Friede!' So trat ich dann, Ānanda, nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung in die Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl ein; und weise erkennend, gelangten in mir die Triebe zur Versiegung.

Solange, Ānanda, als ich noch nicht in diese neun stufenweisen Erreichungszustände, in vorwärts und rückwärts schreitender Weise, eingetreten war und mich wieder aus ihnen erhoben hatte, solange war ich nicht gewiß, ob ich die in der Welt mit ihren Göttern, Māras und Brahmas, mit ihrer Schar von Asketen und Brahmanen, Himmelswesen und Menschen unübertroffene höchste Erleuchtung gewonnen hatte. Sobald ich aber, Ānanda, in diese neun aufeinanderfolgenden Erreichungszustände, in vorwärts und rückwärts schreitender Weise, eintrat und mich wieder aus ihnen erhob, da war ich gewiß, daß ich die in der Welt mit ihren Göttern, Māras und Brahmas, ihrer Schar von Asketen und Brahmanen, Himmelswesen und Menschen unübertroffene höchste Erleuchtung gewonnen hatte. Und das Wissen und die

Erkenntnis stieg in mir auf: ‚Unerschütterlich ist die Befreiung meines Geistes. Dies ist meine letzte Geburt. Kein neues Dasein mehr steht mir bevor.‘ “

Fünftes Kapitel

42. Der Ausweg aus der Bedrängnis

P 449 Bei Kosambī im Ghosita-Kloster. Der ehrwürdige Udāyi[1672] sprach zum ehrwürdigen Ānanda:

„Gesagt wurde dies, o Bruder, von Pañcālacaṇḍa, dem Göttersohne:

> ‚Aus der Bedrängnis hat den Ausweg
> der Wissensmächtige erkannt,
> der die Vertiefung fand, der Buddha,
> der abgelöste, weise Held[1673].‘

IV 234 Was hat hierbei der Erhabene als Bedrängnis bezeichnet und was als den Ausweg aus der Bedrängnis?“

— „Die fünf Sinnendinge, Bruder, hat der Erhabene als Bedrängnis bezeichnet. Welche fünf? Die Formen, die Töne, die Düfte, die Säfte, die Körpereindrücke, die begehrten, lieblichen, angenehmen, teuren, sinnlichen, reizenden. Diese fünf Sinnendinge, Bruder, wurden vom Erhabenen als Bedrängnis bezeichnet.

Da gewinnt, Bruder, der Mönch, abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die erste Vertiefung. Insofern, Bruder, hat der Erhabene einen Ausweg aus der Bedrängnis gelehrt, in gewisser Hinsicht[1674]. Aber auch hier gibt es
P 450 Bedrängnis. Und was ist dabei die Bedrängnis? Daß da *Gedankenfassen und Überlegen* noch nicht geschwunden sind, das ist dabei die Bedrängnis.

Da gewinnt ferner der Mönch nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen die zweite Vertiefung. Auch insofern, Bruder, hat der Erhabene einen Ausweg aus der Bedrängnis gelehrt, in gewisser Hinsicht. Aber auch hier gibt es Bedrängnis. Und was ist dabei die Be-

drängnis? Daß da die *Verzückung* noch nicht geschwunden ist, das ist dabei die Bedrängnis.

Da gewinnt ferner der Mönch nach Loslösung von der Verzückung die dritte Vertiefung. Auch insofern, Bruder, hat der Erhabene einen Ausweg aus der Bedrängnis gelehrt, in gewisser Hinsicht. Aber auch hier gibt es Bedrängnis. Und was ist dabei die Bedrängnis? Daß da das Gleichmutsglück noch nicht geschwunden ist, das ist dabei die Bedrängnis.

Da gewinnt ferner der Mönch nach völliger Überwindung von Freuden und Leiden die vierte Vertiefung … er gewinnt nach völliger Überwindung der Körperlichkeitswahrnehmungen das Gebiet der Raumunendlichkeit … er gewinnt nach völliger Überwindung des Raumunendlichkeitsgebietes das Gebiet der Bewußtseinsunendlich- P 451
keit … er gewinnt nach völliger Überwindung des Bewußtseinsunendlichkeitsgebietes das Nichtsheitgebiet … er gewinnt nach völliger Überwindung des Nichtsheitgebietes das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. Auch insofern, Bruder, hat der Erhabene einen Ausweg aus der Bedrängnis gelehrt, in gewisser Hinsicht. Aber auch hier gibt es Bedrängnis. Und was ist dabei die Bedrängnis? Daß da die mit dem Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung verbundenen Wahrnehmungen noch nicht geschwunden sind, das ist dabei die Bedrängnis.

Da gewinnt ferner der Mönch nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl; und, weise erkennend, gelangen in ihm die Triebe zur Versiegung. Insofern, Bruder, hat der Erhabene einen Ausweg aus der Bedrängnis gelehrt, und zwar in jeder Hinsicht[1675]."

43. Der Körperzeuge

Man spricht da, Bruder, vom „Körperzeugen[1676]". Inwiefern aber, Bru- IV 235
der, wird einer vom Erhabenen als „Körperzeuge" bezeichnet?

Da, Bruder, gewinnt der Mönch die erste Vertiefung; und wieweit auch immer jenes Gebiet reicht, soweit hat er es leibhaftig[1677] ver-

wirklicht. Insofern, Bruder, hat der Erhabene einen als Körperzeugen bezeichnet, in gewisser Hinsicht.

P 452 Ferner, o Bruder, gewinnt der Mönch die zweite Vertiefung … das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung; und wieweit auch immer jenes Gebiet reicht, soweit hat er es leibhaftig verwirklicht. Auch insofern, Bruder, hat der Erhabene einen als Körperzeugen bezeichnet, in gewisser Hinsicht.

Ferner, o Bruder, gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl; und wieweit auch immer jenes Gebiet reicht, soweit hat er es leibhaftig verwirklicht. Insofern, Bruder, hat der Erhabene einen als Körperzeugen bezeichnet, in jeder Hinsicht.

44. Der Wissenserlöste

Man spricht da, Bruder, vom „Wissenserlösten." Inwiefern aber, Bruder, wird einer vom Erhabenen als „Wissenserlöster" bezeichnet?

Da, Bruder, gewinnt ein Mönch die erste Vertiefung, und in Weisheit durchdringt er sie. Insofern, Bruder, hat der Erhabene einen als Wissenserlösten bezeichnet, in gewisser Hinsicht.

Ferner, o Bruder, gewinnt der Mönch die zweite Vertiefung … das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, und in Weisheit durchdringt er es. Auch insofern, Bruder, hat der Erhabene einen als Wissenserlösten bezeichnet, in gewisser Hinsicht.

P 453 Ferner, o Bruder, gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl; und, weise erkennend, gelangen die Triebe in ihm zur Versiegung. Insofern, Bruder, hat der Erhabene einen als Wissenserlösten bezeichnet, in jeder Hinsicht.

45. Der Beiderseitserlöste

Man spricht da, Bruder, vom „Beiderseitserlösten." Inwiefern aber, Bruder, wird einer vom Erhabenen als ein Beiderseitserlöster bezeich-

net? Da gewinnt der Mönch die erste Vertiefung … das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung; und wieweit auch IV 236
immer dieses Gebiet reicht, soweit hat er es leibhaftig verwirklicht; und in Weisheit durchdringt er es. Insofern, Bruder, hat der Erhabene einen als einen Beiderseitserlösten bezeichnet, in gewisser Hinsicht.

Ferner, o Bruder, gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl; und wieweit auch immer jenes Gebiet reicht, soweit hat er es leibhaftig verwirklicht; und in Weisheit durchdringt er es. Insofern, Bruder, hat der Erhabene einen als Beiderseitserlösten bezeichnet, und zwar in jeder Hinsicht[1678].

46.–51. Nibbāna

Man spricht da, Bruder, von der sichtbaren Lehre — vom sichtbaren Nibbāna — vom Nibbāna — vom Parinibbāna — vom teilweisen Nib- P 454
bāna[1679] — vom Nibbāna bei Lebzeiten. Was aber, o Bruder, hat der Erhabene darüber gesagt?

Da gewinnt, Bruder, der Mönch die erste Vertiefung … das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. Das, o Bruder, hat der Erhabene als die sichtbare Lehre … als das Nibbāna bei Lebzeiten bezeichnet, in gewisser Hinsicht.

Ferner, o Bruder, gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl; und, weise erkennend, gelangen in ihm die Triebe zur Versiegung. Das, o Bruder, hat der Erhabene als die sichtbare Lehre … als das Nibbāna bei Lebzeiten bezeichnet, und zwar in jeder Hinsicht.

Sechstes Kapitel

52.–61. Der Frieden

P 455 Man spricht da, o Bruder, vom Frieden — von der Gewinnung des Friedens — vom Todlosen — von der Gewinnung des Todlosen — von der
P 456 Furchtfreiheit — von der Gewinnung der Furchtfreiheit — von der Beruhigung — von der stufenweisen Beruhigung — von der Erlöschung — von der stufenweisen Erlöschung. Was aber, o Bruder, hat der Erhabene darüber gesagt?

Da gewinnt, Bruder, der Mönch die erste Vertiefung … das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. Das, o Bruder, hat der Erhabene als den Frieden … als die stufenweise Erlöschung bezeichnet, in gewisser Hinsicht.

Ferner, o Bruder, gewinnt der Mönch nach völliger Überwindung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl; und, weise erkennend, gelangen in ihm die Triebe zur Versiegung. Das, o Bruder, hat der Erhabene als den Frieden … als die stufenweise Erlöschung bezeichnet, und zwar in jeder Hinsicht.

62. Die Heiligkeit

Ohne, ihr Mönche, neun Dinge überwunden zu haben, ist man außerstande, die Heiligkeit zu verwirklichen. Welches sind diese neun?

Gier, Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid und Geiz.

Wer aber, ihr Mönche, diese neun Dinge überwunden hat, ist imstande, die Heiligkeit zu verwirklichen.

Siebentes bis neuntes Kapitel

63.–92. Überwindung

(63) Fünf Lähmungen der geistigen Schulung[1680] gibt es, ihr Mönche: P 457
Töten, Stehlen, geschlechtliche Ausschweifung, Lügen und der Genuß von Rauschmitteln.

Zur Überwindung dieser fünf Lähmungen der geistigen Schulung aber, ihr Mönche, hat man die vier Grundlagen der Achtsamkeit zu entfalten.

(64) Fünf Hemmungen gibt es, ihr Mönche: Sinnenlust, Haß, Starrheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissensunruhe und Zweifelsucht. P 458

(65) Fünf Sinnenobjekte gibt es, ihr Mönche: Formen, Töne, Düfte, Säfte und Körpereindrücke, die begehrten, lieblichen, angenehmen, teuren, sinnlichen, reizenden.

(66) Fünf die Objekte des Anhaftens bildende Daseinsgruppen[1681] gibt es, ihr Mönche: Körperlichkeit, Gefühl, Wahrnehmung, Geistesformationen und Bewußtsein.

(67) Fünf niedere Fesseln gibt es, ihr Mönche: Persönlichkeitsglaube, Zweifelsucht, Hang an Regeln und Riten, Sinnenlust und Haß. P 459

(68) Fünf Daseinsfährten gibt es, ihr Mönche: Hölle, Tierschoß, Gespensterreich, Menschenwelt und die Himmelswelten.

(69) Fünf Arten des Geizes gibt es, ihr Mönche: Geiz hinsichtlich der Behausung, hinsichtlich der (den Mönch unterstützenden) Familien, hinsichtlich des Gewinnes, hinsichtlich des Ansehens und hinsichtlich geistiger Dinge.

(70) Fünf höhere Fesseln gibt es, ihr Mönche: Begehren nach feinkörperlichem Dasein, Begehren nach unkörperlichem Dasein, Dünkel, Aufgeregtheit und Unwissenheit. IV 238

(71) Fünf Geistesverhärtungen[1682] gibt es, ihr Mönche: Da schwankt und zweifelt der Mönch hinsichtlich des Meisters — schwankt und zweifelt hinsichtlich der Lehre — schwankt und zweifelt hinsichtlich der Mönchsgemeinde — schwankt und zweifelt hinsichtlich der Schu-

lung — ist hinsichtlich seiner Ordensbrüder ärgerlich, unzufrieden, aufgebracht und verstockt.

P 461 (72) Fünf Geistesumstrickungen[1683] gibt es, ihr Mönche: Da ist der Mönch nicht frei von Gier hinsichtlich der Sinnendinge — nicht frei von Gier hinsichtlich des Körpers — nicht frei von Gier hinsichtlich der Formen (der Außenwelt) — wenn er nach Herzenslust seinen Leib gefüllt hat, ergibt er sich dem Genusse der Bettruhe, des Sichausstreckens und des Schlafes — er führt den Reinheitswandel in der Hoffnung auf himmlische Wiedergeburt, denkend: „Durch Befolgung dieser Sittenregel, dieser Übung, dieser Askese oder durch diesen Reinheitswandel werde ich ein Gott werden oder ein Himmelswesen."

P 462 (73–92) Zur Überwindung aller dieser Dinge aber, ihr Mönche, hat man die vier Grundlagen der Achtsamkeit zu entfalten — hat man die
P 464 vier Rechten Anstrengungen zu entfalten — hat man die vier Machtfährten zu entfalten.

Zehntes Kapitel

93. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

P 465 Zur völligen Erkenntnis von Gier, Haß und Verblendung, von Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Geiz, Gleisnerei,
P 466 Falschheit, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch und Lässigkeit; sowie zu deren Durchschauung, Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, zur Entäußerung und Loslösung von ihnen, sind neun Dinge zu entfalten. Welche neun?

Die Vorstellung der Unreinheit, des Todes, des Ekelhaften bei der Nahrung, der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, der Vergänglichkeit, des Leidhaften in der Vergänglichkeit, der Ichlosigkeit im Leidhaften, des Aufgebens und der Entsüchtung.

Oder: die erste, zweite, dritte und vierte Vertiefung; das Gebiet der Raumunendlichkeit, der Bewußtseinsunendlichkeit, der Nichtsheit, der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung und die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl.

Ende des Neuner-Buches

Zehner-Buch

Erstes Kapitel

1. Segen der Sittlichkeit

Im Jetahain bei Sāvatthī. Der ehrwürdige Ānanda sprach zum Erhabenen: V 9

„Was, o Herr, ist der Segen und Lohn der heilsamen Sitten?“

— „Reuelosigkeit, Ānanda, ist der Segen und Lohn der heilsamen Sitten.“

— „Was aber, o Herr, ist der Segen und Lohn der Reuelosigkeit?“

— „Freude, Ānanda.“

— „Und was, o Herr, ist der Segen und Lohn der Freude?“

— „Verzückung, Ānanda.“

— „Und der Verzückung, o Herr?“

— „Gestilltheit, Ānanda.“

— „Und der Gestilltheit, o Herr?“

— „Glücksgefühl, Ānanda.“

— „Und des Glücksgefühls, o Herr?“

— „Geistessammlung, Ānanda.“

— „Und der Geistessammlung, o Herr?“ P 2

— „Wirklichkeitsgemäßer Erkenntnisblick, Ānanda.“

— „Und des wirklichkeitsgemäßen Erkenntnisblickes, o Herr?“

— „Abwendung und Entsüchtung, Ānanda.“

— „Und was, o Herr, ist der Segen und Lohn von Abwendung und Entsüchtung?“

— „Der Erkenntnisblick der Erlösung, Ānanda.

Somit, Ānanda, haben die heilsamen Sitten die Reuelosigkeit zum Segen und Lohn; die Reuelosigkeit hat Freude zum Segen und Lohn; die Freude hat Gestilltsein zum Segen und Lohn; das Gestilltsein hat Glücksgefühl zum Segen und Lohn; das Glücksgefühl hat die Geistessammlung zum Segen und Lohn; die Geistessammlung hat den wirklichkeitsgemäßen Erkenntnisblick zum Segen und Lohn; der wirklichkeitsgemäße Erkenntnisblick hat Abwendung und Entsüchtung zum Lohn; Abwendung und Entsüchtung haben den Erkenntnisblick der Erlösung zum Segen und Lohn.

So also, Ānanda, führen die heilsamen Sitten nach und nach zum Höchsten."

2. Gesetzmäßigkeit der geistigen Entwicklung

V 10 Nicht braucht, ihr Mönche, der Sittenreine, der Sittlichkeit Besitzende eine Willensanstrengung zu machen, damit ihm Reuelosigkeit aufsteigt; ein Gesetz ist es, daß dem Sittenreinen, dem Sittlichkeit Besitzenden Reuelosigkeit aufsteigt. Nicht braucht, ihr Mönche, der Reue-
P 3 lose eine Willensanstrengung zu machen, damit ihm Freude aufsteige; ein Gesetz ist es, daß dem Reuelosen Freude aufsteigt … daß dem Freudigen Verzückung aufsteigt … daß dem im Geiste Verzückten sein Inneres gestillt wird … daß der innerlich Gestillte Glück empfindet … daß des Glücklichen Geist sich sammelt … daß der geistig Gesammelte der Wirklichkeit gemäß erkennt und versteht … daß der wirklichkeitsgemäß Erkennende und Verstehende sich abwendet und entsüchtet wird … daß der Abgewandte und Entsüchtete den Erkenntnisblick der Erlösung verwirklicht.

Somit haben Abwendung und Entsüchtung den Erkenntnisblick der Erlösung zum Segen und Lohn … haben die heilsamen Sitten die Reuelosigkeit zum Segen und Lohn.

P 4 So also, ihr Mönche, lassen die einen Erscheinungen die anderen Erscheinungen entstehen, bringen die einen Erscheinungen die anderen Erscheinungen zur Vollendung, so daß eben die diesseitigen Erscheinungen zum jenseitigen Ziele hingeleiten[1684].

3. Eines aufs Andere gestützt

Im Sittenlosen, ihr Mönche, in einem, dem Sittlichkeit mangelt, ist die Reuelosigkeit ohne Grundlage; ist aber keine Reuelosigkeit da, so ist in ihm, dem Reuelosigkeit mangelt, die Freude ohne Grundlage … der Erkenntnisblick der Erlösung ohne Grundlage.

Gleichwie, ihr Mönche, an einem der Zweige und Blätter beraubten Baume auch Borke, Haut, Grünholz und Kernholz sich nicht vollkommen entwickeln können, ebenso ist im Sittenlosen die Reuelosigkeit ohne Grundlage … der Erkenntnisblick der Erlösung ohne Grundlage.

Doch im Sittenreinen, ihr Mönche, in ihm, der Sittlichkeit besitzt, hat die Reuelosigkeit eine Grundlage; ist Reuelosigkeit da, so hat im Reuelosen die Freude eine Grundlage … hat der Erkenntnisblick der Erlösung eine Grundlage.

Gleichwie, ihr Mönche, bei einem Baum, der im vollen Besitz seiner Zweige und Blätter ist, auch Borke, Haut, Grünholz und Kernholz sich vollkommen entwickeln können, ebenso hat im Sittenreinen die Reuelosigkeit eine Grundlage … der Erkenntnisblick der Erlösung eine Grundlage. P 5

Die Texte 4 *und* 5 *sind gleichlautend mit Text* 3, *werden jedoch von Sāriputta bzw. Ānanda vorgetragen.* P 6

6. Losgelöste Sammlung I

Der ehrwürdige Ānanda sprach zum Erhabenen also: V 11, P 7

„Mag wohl, o Herr, der Mönch eine solche Sammlung erreichen, daß er angesichts der Erde ohne Wahrnehmung der Erde ist, daß er angesichts des Wassers — des Feuers — des Windes — des Gebietes der Raumunendlichkeit — der Bewußtseinsunendlichkeit — der Nichtsheit — der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung — angesichts dieser Welt — angesichts jener Welt ohne Wahrnehmung von all diesen ist, und daß er dennoch Wahrnehmung besitzt?“

— „Ja, Ānanda, das ist möglich.“

— „Wie aber, o Herr, kann der Mönch eine solche Sammlung erreichen?“

P 8 — „Da, Ānanda, hat der Mönch die Wahrnehmung: ‚Dies ist der Friede, dies das Erhabene, nämlich: der Stillstand aller karmischen Bildungen, die Loslösung von allen Daseinsgrundlagen, die Versiegung des Begehrens, die Entsüchtung, Erlöschung, das Nibbāna!‘ Auf diese Weise mag der Mönch eine solche Sammlung erreichen[1685].“

7. Losgelöste Sammlung II

Der ehrwürdige Ānanda sprach zum ehrwürdigen Sāriputta:

„Mag wohl, Bruder Sāriputta, der Mönch eine solche Sammlung

P 9 erreichen, daß er angesichts der Erde ohne Wahrnehmung der Erde ist … angesichts jener Welt ohne deren Wahrnehmung ist, und daß er dennoch Wahrnehmung besitzt?“ — „Ja, Ānanda, das ist möglich.“ — „Wie aber, Bruder Sāriputta, kann der Mönch eine solche Sammlung erreichen?“

— „Einst, Bruder Ānanda, da weilte ich hier bei Sāvatthī im Dunklen Walde. Dort erreichte ich eine solche Sammlung, daß ich angesichts der Erde ohne Wahrnehmung der Erde war, daß ich angesichts des Wassers — des Feuers — des Windes — des Gebietes der Raumunendlichkeit — der Bewußtseinsunendlichkeit — der Nichtsheit — der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung — angesichts dieser Welt — angesichts jener Welt ohne Wahrnehmung von all diesen war, und dennoch besaß ich Wahrnehmung.“

— „Welche Wahrnehmung aber hatte der ehrwürdige Sāriputta bei dieser Gelegenheit?“

— „ ‚Nibbāna ist Daseinserlöschung! Nibbāna ist Daseinserlöschung[1686]!‘ — diese eine Wahrnehmung, Bruder, stieg in mir auf, und die andere Wahrnehmung schwand. Gleichwie etwa, Bruder, bei einem Reisigfeuer die eine Flamme aufleuchtet, die andere Flamme aber

P 10 verschwindet; ebenso auch, Bruder, stieg in mir im Gedanken ‚Nibbāna ist die Daseinserlöschung‘ diese eine Wahrnehmung auf, und die

V 12 andere Wahrnehmung schwand. Daß Nibbāna die Daseinserlöschung ist, diese Wahrnehmung hatte ich bei jener Gelegenheit.“

8. Vollkommenheit im Mönchstum

Ist da, ihr Mönche, ein Mönch voller Vertrauen, aber ohne Sittlichkeit, so ist er in dieser Hinsicht noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach trachten: „Ach, möchte ich doch neben dem Vertrauen auch Sittlichkeit besitzen!“ Wenn er aber neben dem Vertrauen auch noch Sittlichkeit besitzt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen.

Ist da, ihr Mönche, ein Mönch, vertrauensvoll und sittenrein, hat aber kein großes Wissen — ist aber kein Verkünder der Lehre — besucht nicht die Versammlungen — besucht wohl Versammlungen, trägt aber dort nicht mit Unbefangenheit die Lehre vor — ist kein Kenner der Ordenszucht — ist aber kein Waldeinsiedler, der abgeschiedene Behausungen bewohnt — wird aber nicht nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit der vier Vertiefungen teilhaftig, der erhaben-geistigen, gegenwärtiges Glück bringenden — gewinnt aber nicht durch Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten, die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend, so ist er in dieser Hinsicht noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach trachten: „Ach, möchte ich doch auch durch Versiegung der Triebe, noch bei Lebzeiten, die von Trieben freie Gemütserlösung P 11
und Weisheitserlösung gewinnen, sie selber erkennend und verwirklichend!“ Wenn er aber dann auch die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung gewinnt, so ist er auch in dieser Hinsicht vollkommen.

Mit diesen zehn Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, leistet der Mönch allseits Genüge, ist er in jeder Weise vollkommen[1687].

Die Texte 9 *und* 10 *sind nahezu gleichlautend, mit folgenden Ausnahmen: in Text* 9 *ist die* 9. *Eigenschaft die Erreichung der unkörperlichen Vertiefungen; in Text* 10 *ist die* 8. *Eigenschaft die „Erinnerung an frühere Daseinsformen“ und die* 10. *Eigenschaft „das Himmlische Auge“.* P 12–4

Zweites Kapitel

11. Hilfen für die Erlösung

P 15 Der fünf Eigenschaften besitzende Mönch, der eine mit fünf Eigenschaften ausgestattete Behausung aufsucht und bewohnt, gelangt
V 13 nach gar nicht langer Zeit durch Versiegung der Triebe in den Besitz der von Trieben freien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie noch bei Lebzeiten selber erkennend und verwirklichend.

Wie aber, ihr Mönche, besitzt der Mönch fünf Eigenschaften?

Da eignet dem Mönche Vertrauen; er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: „Dieser Erhabene, wahrlich, ist ein Heiliger, vollkommen Erleuchteter, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unübertreffliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene."

Gesund ist er, frei von Siechtum. Seine Körpersäfte bewirken eine gleichmäßige Verdauung, sind weder zu kalt noch zu heiß, sondern besitzen mittlere Wärme und machen ihn dem Kampfe gewachsen.

Ehrlich ist er und offen. Der Wahrheit entsprechend bekennt er sich dem Meister oder verständigen Ordensbrüdern.

Voller Willenskraft lebt er, um die unheilsamen Dinge zu überwinden und die heilsamen Dinge zu erwecken. Er ist standhaft, von gestählter Kraft, nicht nachlässig im Guten.

Weise ist er; ausgerüstet mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift: der edlen Weisheit, der durchdringenden, die zur völligen Leidensvernichtung führt.

Diese fünf Eigenschaften, ihr Mönche, besitzt der Mönch.

Wie aber, ihr Mönche, ist die Wohnstätte mit fünf Eigenschaften ausgestattet?

Da, ihr Mönche, ist die Wohnstätte nicht zu fern und nicht zu nahe, günstig zum Gehen und Kommen[1688]. Bei Tage ist sie wenig belebt und des Nachts ohne Geräusch und Lärm. Wenig wird man dort belästigt durch Bremsen und Mücken, Wind, Sonnenglut und durch Kriechtiere. Dem in dieser Wohnstätte Lebenden werden ohne Mühe Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneimittel zuteil. In dieser

Wohnstätte leben ältere Mönche, die wissensreich sind, wohlvertraut mit dem Lehrgut, Kenner der Lehre, der Ordenszucht und der Leitsätze. Zu ihnen begibt er sich von Zeit zu Zeit und befragt sie, bittet sie um Aufklärung: „Wie ist dies, o Ehrwürdiger? Wie hat man dies zu verstehen?“; und jene Ehrwürdigen enthüllen ihm, was ihm unverständlich ist, klären ihn auf über das ihm Unklare und lösen ihm in manchen zweifelhaften Punkten seine Zweifel. So, ihr Mönche, ist die Wohnstätte mit fünf Eigenschaften ausgestattet. P 16

Ein Mönch, der diese fünf Eigenschaften besitzt und eine mit diesen fünf Eigenschaften ausgestattete Wohnstätte aufsucht und bewohnt, gelangt nach gar nicht langer Zeit durch Versiegung der Triebe in den Besitz der von Trieben freien Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie noch bei Lebzeiten selber erkennend und verwirklichend.

12. Der erhabenste Mensch

Ein Mönch, der fünf Eigenschaften aufgegeben hat und fünf Eigenschaften besitzt, den, ihr Mönche, bezeichnet man in dieser Lehre und Zucht als vollkommen und vollendet, als den erhabensten Menschen. V 14

Inwiefern aber, ihr Mönche, hat der Mönch fünf Eigenschaften aufgegeben? Da hat der Mönch Sinnenlust aufgegeben, Haß, Starrheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissensunruhe, und Zweifelsucht.

Inwiefern aber, ihr Mönche, besitzt der Mönch fünf Eigenschaften? Da ist der Mönch ausgerüstet mit der dem Kampfesledigen (Heiligen) eigenen Fülle der Sittlichkeit[1689], der Sammlung, der Weisheit, der Befreiung und des Erkenntnisblickes der Befreiung.

Einen Mönch, der jene fünf Eigenschaften aufgegeben hat und diese fünf Eigenschaften besitzt, den, ihr Mönche, bezeichnet man in dieser Lehre und Zucht als vollkommen und vollendet, als den erhabensten Menschen.

Wer da von Sinnenlust und Haß,
von Starrheit und von Mattigkeit,
Erregtheit und der Zweifelsucht
sich ganz und gar hat frei gemacht,

P 17 Erreicht hat heil'ge Sittlichkeit,
des Geistes heil'ge Sammlungskraft,
Erlösung sich errungen hat
und die Erkenntnis solcher Art:

Wer so fünf Dinge sich errang,
fünf Dinge aber von sich wies,
der gilt in dieser Lehr' und Zucht
als ein Vollendeter fürwahr.

13. Die zehn Fesseln

Zehn Fesseln gibt es, ihr Mönche. Welche zehn? Die fünf niederen Fesseln und die fünf höheren Fesseln.

Welches aber sind die fünf niederen Fesseln? Persönlichkeitsglaube, Zweifelsucht, Hängen an Regeln und Riten, Sinnenlust und Haß.

Welches aber sind die fünf höheren Fesseln? Begehren nach feinkörperlichem Dasein, Begehren nach unkörperlichem Dasein, Dünkel, Aufgeregtheit und Unwissenheit.

14. Der abnehmende und zunehmende Mond

V 15 In wem, ihr Mönche, unter den Mönchen und Nonnen die fünf Geistesverhärtungen nicht überwunden und die fünf Geistesumstrickungen nicht zerstört sind, der hat — sei es bei Tage oder bei Nacht — eben einen Rückschritt im Guten zu erwarten, keinen Fortschritt.

Welches aber sind die fünf Geistesverhärtungen[1690], die er nicht überwunden hat?

Da, ihr Mönche, schwankt und zweifelt ein Mönch hinsichtlich des Meisters, ist ohne Gewißheit und Zuversicht. Bei einem Mönche aber, der hinsichtlich des Meisters schwankt und zweifelt, ohne Gewißheit und Zuversicht ist, da neigt der Geist nicht zum Eifer, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe. Und daß der Geist nicht dazu neigt, das gilt als die erste Geistesverhärtung.

Fernerhin, ihr Mönche, schwankt und zweifelt der Mönch hinsichtlich der Lehre — der Mönchsgemeinde — der geistigen Schulung — er ist über seine Ordensbrüder ärgerlich, ist mit ihnen unzufrieden, ist aufgebracht und verstockt. Bei einem solchen Mönche aber neigt der Geist nicht zum Eifer, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe. Und daß der Geist nicht dazu neigt, das gilt als die … fünfte P 18
Geistesverhärtung.

Welches aber sind die fünf Geistesumstrickungen, die in ihm nicht zerstört sind?

Da ist der Mönch hinsichtlich der Sinnendinge nicht frei von Gier, Verlangen, Zuneigung, Durst, Leidenschaft und Begehren. Bei einem Mönche aber, der hinsichtlich der Sinnendinge nicht frei ist von Gier, Verlangen, Zuneigung, Durst, Leidenschaft und Begehren, da neigt der Geist nicht zum Eifer, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe. Und daß der Geist nicht dazu neigt, das gilt als die erste Geistesumstrickung.

Fernerhin, ihr Mönche, ist der Mönch nicht frei von Gier hinsichtlich des Körpers — nicht frei von Gier hinsichtlich der Formen (der Außenwelt) — oder wenn er nach Herzenslust seinen Leib gefüllt hat, ergibt er sich dem Genusse der Bettruhe, des Sichausstreckens und des Schlafens — oder er führt den Reinheitswandel in der Hoffnung auf himmlische Wiedergeburt, denkend: „Durch Befolgung dieser Sittenregel, dieser Übung, dieser Askese, oder durch diesen Reinheitswandel werde ich ein Gott werden oder ein Himmelswesen.“ Bei einem Mönche aber, der mit dieser Erwartung den Reinheitswandel führt, neigt P 19
sich der Geist nicht zum Eifer, zur Anstrengung, Ausdauer und zum Kampfe. Und daß der Geist nicht dazu neigt, das gilt als die … fünfte Geistesumstrickung.

Gleichwie, ihr Mönche, zur dunklen Monatshälfte — sei es bei Tage oder bei Nacht — der Mond beständig abnimmt an Farbe, Rundung, Glanz und Umfang; ebenso auch, ihr Mönche, in wem unter den Mönchen und Nonnen die fünf Geistesverhärtungen nicht überwunden V 16
und die fünf Geistesumstrickungen nicht zerstört sind, der hat — sei es bei Tage oder bei Nacht — eben einen Rückschritt im Guten zu erwarten, keinen Fortschritt.

In wem aber, ihr Mönche, unter den Mönchen und Nonnen die fünf Geistesverhärtungen überwunden und die fünf Geistesumstrickungen zerstört sind, der hat — sei es bei Tage oder bei Nacht — eben einen Fortschritt im Guten zu erwarten, keinen Rückschritt.

Welches aber sind die fünf Geistesverhärtungen, die er überwunden …, die fünf Geistesumstrickungen, die er zerstört hat?

P 20 (*Hier folgt die Umkehrung der obigen Erklärungen.*)

Gleichwie, ihr Mönche, zur hellen Monatshälfte — sei es bei Tage oder bei Nacht — der Mond beständig zunimmt an Farbe, Rundung, Glanz und Umfang; ebenso auch, ihr Mönche, in wem unter den Mönchen und Nonnen die fünf Geistesverhärtungen überwunden und die

P 21 fünf Geistesumstrickungen zerstört sind, der hat — sei es bei Tage oder bei Nacht — eben einen Fortschritt zu erwarten im Guten, keinen Rückschritt.

15. Strebsamkeit — aller guten Dinge Anfang

Was es auch immer an Wesen gibt, ihr Mönche, an fußlosen, an Zweifüßern, Vierfüßern oder Vielfüßern, formhafte und formlose, bewußte, unbewußte oder halbbewußte: unter all diesen gilt der Vollendete als der Beste, der Heilige, Vollkommen Erleuchtete. Ebenso, ihr Mönche, haben die heilsamen Dinge alle die Strebsamkeit[1691] zur Grundlage und zum Ausgangspunkt; die Strebsamkeit gilt unter ihnen als das Beste.

Gleichwie, ihr Mönche, die Spuren aller fußbegabten Wesen in der Elefantenspur Platz finden, die Elefantenspur als die vorzüglichste gilt hinsichtlich ihrer Größe; ebenso haben die heilsamen Dinge alle die Strebsamkeit zur Grundlage und zum Ausgangspunkt; die Strebsamkeit gilt unter ihnen als das Beste.

Oder gleichwie an einem Giebelhause sämtliche Dachsparren zum

P 22 Giebel streben, sich zum Giebel hin erstrecken, am Giebel sich treffen und der Giebel als ihr Höhepunkt gilt … Oder gleichwie unter allen Wurzeldüften der Duft des schwarzen Sandelholzes als der beste gilt … Oder gleichwie unter allen wohlriechenden Hölzern das rote Sandelholz als das beste gilt … Oder gleichwie unter allen Blumendüften

der Jasminduft als der beste gilt … Oder gleichwie alle die kleinen Fürsten sich nach dem Weltherrscher richten und der Weltherrscher für sie als der Beste gilt … Oder gleichwie das Licht keines der Sternbilder auch nur ein Sechzehntel des Mondeslichts ausmacht … Oder gleichwie zur Herbstzeit, am klaren, wolkenlosen Himmel die Sonne, die Lüfte durcheilend, das den ganzen Himmelsraum erfüllende Dunkel zerteilend, glüht und leuchtet und strahlt … Oder gleichwie V 17
jene großen Ströme, wie der Ganges, die Jamuna, Aciravatī, Sarabhū und Mahī, alle zum Meere eilen, zum Meere hinabfließen, zum Meere abfallen, zum Meere sich senken und das Weltmeer ihnen als das Beste gilt, ebenso haben die heilsamen Dinge alle die Strebsamkeit zur Grundlage und zum Ausgangspunkt; die Strebsamkeit gilt unter ihnen als das Beste.

16. Zehn verehrungswürdige Menschen

Zehn Menschen, ihr Mönche, sind würdig der Opfer, würdig der Gast- P 23
freundschaft, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Handgrußes, sind in der Welt der beste Boden für verdienstvolle Werke. Welche zehn Menschen?

Der Vollendete, Heilige, Vollkommen Erleuchtete; der Einzelerleuchtete; der Beiderseitserlöste; der Wissenserlöste; der Körperzeuge; der Erkenntnisgereifte; der Vertrauenserlöste; der Wahrheitsergebene; der Vertrauensergebene; und der Reifgewordene[1692].

Text 17 *ist gleichlautend mit Text* 18, *doch ohne die bei jedem der* P 24
zehn Punkte sich wiederholenden Sätze: „Da er aber sittenrein ist … keinen Rückschritt."

18. Beschützende Dinge

Möget ihr beschützt leben, ihr Mönche, nicht unbeschützt! Ohne P 25
Schutz, ihr Mönche, lebt man elend. Es gibt zehn beschützende Dinge[1693], ihr Mönche. Welches sind sie?

Da, ihr Mönche, ist der Mönch sittenrein; er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor dem kleinsten

Vergehen zurückschreckend, schult er sich in den Übungsregeln, die
P 26 er auf sich genommen. Da er aber sittenrein ist, halten es die älteren wie die mittleren wie die jüngeren Mönche für angebracht, ihn anzureden und zu belehren. Und da sie ihm zugetan sind, hat er eben einen Fortschritt im Guten zu erwarten, keinen Rückschritt. Das ist ein beschützender Umstand.

Ferner, ihr Mönche, ist der Mönch wissensreich; er ist ein Bewahrer des Wissens und hat sich große Kenntnisse angesammelt; jene Lehren, die im Anfang vorzüglich sind, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich, die in vollendetem Sinn und Ausdruck ein ganz vollkommenes und geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, hat sie im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden. Da er aber wissensreich ist … Auch das ist ein beschützender Umstand.

Da hat ferner der Mönch einen edlen Freund, einen edlen Gefährten, einen edlen Genossen. Da er einen edlen Freund hat … Auch das ist ein beschützender Umstand.

Ferner ist der Mönch der Belehrung zugänglich[1694]; er besitzt Ei-
V 18 genschaften, die ihn belehrbar machen; er ist willfährig und schenkt
P 27 den Unterweisungen die rechte Achtung. Da er aber der Belehrung zugänglich ist … Auch das ist ein beschützender Umstand.

Ferner ist der Mönch tüchtig und eifrig in all den großen und kleinen Pflichten gegen seine Ordensbrüder; er versteht sich auf die rechte Weise zu handeln und anzuordnen. Da er aber tüchtig und eifrig ist … Auch das ist ein beschützender Umstand.

Er hat ferner Liebe zur Lehre, ist freundlich im Umgang und hat innige Freude an der hohen Lehre und der hohen Zucht. Da er Liebe für die Lehre hat … Auch dies ist ein beschützender Umstand.

Er setzt seine Willenskraft ein zur Überwindung der unheilsamen Dinge und zur Gewinnung der heilsamen; er ist standhaft, von gestählter Kraft, nicht nachlässig in den heilsamen Dingen. Da er aber willenskräftig ist … Auch dies ist ein beschützender Umstand.

Er ist zufrieden mit jederart Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei. Da er aber zufrieden ist … Auch dies ist ein beschützender Umstand.

Er ist achtsam, ausgestattet mit höchster Achtsamkeit und Besonnenheit; was selbst vor langer Zeit getan oder gesprochen wurde, dessen gedenkt er, dessen erinnert er sich. Da er aber achtsam ist … Auch dies ist ein beschützender Umstand.

Er ist weise; ausgerüstet ist er mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, der edlen, durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung führenden. Da er aber weise ist, halten es die älteren wie die mittleren wie die jüngeren Mönche für angebracht, ihn P 29
anzureden und zu belehren. Und da sie ihm zugetan sind, hat er eben einen Fortschritt im Guten zu erwarten, keinen Rückschritt. Auch dies ist ein beschützender Umstand.

Möget ihr beschützt leben, ihr Mönche, nicht unbeschützt! Ohne Schutz, ihr Mönche, lebt man elend.

Dies, ihr Mönche, sind die zehn beschützenden Dinge.

Text 19 enthält die bloße Aufzählung der in Text 20 erklärten „Zehn Stätten der Edlen."

20. Die zehn Stätten der Edlen

Einst weilte der Erhabene im Lande der Kuru, bei Kammāsadamma, einer Kuru-Stadt. Dort wandte er sich an die Mönche: P 30

„Zehn Stätten der Edlen[1695] gibt es, ihr Mönche. Welche zehn?

Da hat, ihr Mönche, der Mönch fünf Dinge aufgegeben, ist mit fünf Dingen ausgerüstet, in einem bewacht, auf vier gestützt, ist aller Dogmen ledig, von jedem Wunsche restlos befreit, von fleckenloser V 19
Gesinnung, in seinen Körperfunktionen gestillt, völlig geisteserlöst, völlig wissenserlöst.

Wie aber hat der Mönch fünf Dinge aufgegeben? Da hat der Mönch Sinnenlust aufgegeben, Haß, Starrheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissensunruhe und Zweifelsucht.

Wie aber ist der Mönch mit fünf Eigenschaften ausgerüstet? Erblickt da der Mönch mit dem Auge eine Form, so ist er weder froh gestimmt noch mißgestimmt; gleichmütig verharrt er, achtsam, klar bewußt. Vernimmt er mit dem Ohre einen Ton — riecht er mit der Nase einen Duft — schmeckt er mit der Zunge einen Saft — empfindet er

mit dem Körper einen Körpereindruck, so ist er weder froh gestimmt noch mißgestimmt; gleichmütig verharrt er, achtsam, klar bewußt.

Wie aber ist der Mönch in einem Dinge bewacht? Da besitzt der Mönch einen von der Achtsamkeit bewachten Geist.

Wie aber ist der Mönch auf vier Dinge gestützt[1696]? Da macht der Mönch besonnen von gewissen Dingen Gebrauch, besonnen erduldet er andere, besonnen vermeidet er andere, besonnen vertreibt er andere.

P 31 Wie aber ist der Mönch aller Dogmen ledig? Was es da bei den zahlreichen Asketen und Priestern an vielerlei Dogmen gibt, wie: ‚Ewig ist die Welt,' oder ‚Zeitlich ist die Welt,' ‚Endlich ist die Welt' oder ‚Unendlich ist die Welt,' ‚Die Seele ist identisch mit dem Körper' oder ‚Die Seele ist verschieden vom Körper,' ‚Der Vollendete besteht nach dem Tode' oder ‚Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode' oder ‚Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode' oder ‚Der Vollendete besteht weder nach dem Tode, noch besteht er nicht nach dem Tode' — von allen diesen Dogmen hat er sich frei gemacht, sich ihrer entledigt, hat ihnen entsagt, hat sie verworfen, abgetan, aufgegeben, sich ihrer entäußert. So ist ein Mönch aller Dogmen ledig[1697].

Wie aber ist der Mönch von jedem Wunsche restlos befreit? Da ist im Mönch der sinnliche Wunsch erloschen, der Wunsch nach Dasein erloschen, der Wunsch nach Heiligkeit gestillt. So ist der Mönch von jedem Wunsche restlos befreit.

Wie aber ist der Mönch von fleckenloser Gesinnung? Da ist im Mönch die begehrliche Gesinnung geschwunden, die gehässige Gesinnung geschwunden, die Gesinnung des Schädigens geschwunden. So ist der Mönch von fleckenloser Gesinnung.

Wie aber ist der Mönch gestillt in den Körperfunktionen? Da gewinnt der Mönch nach dem Schwinden von Wohlgefühl und Schmerz und dem schon früheren Erlöschen von Frohsinn und Trübsinn die leidlos-freudlose, in der völligen Reinheit von Gleichmut und Achtsamkeit bestehende vierte Vertiefung. So ist der Mönch gestillt in den Körperfunktionen.

Wie aber ist der Mönch völlig geisteserlöst? Da ist der Geist des

Mönches erlöst von der Gier, erlöst vom Hasse, erlöst von der Verblendung. So ist der Mönch völlig geisteserlöst. V 20

Wie aber ist der Mönch völlig wissenserlöst? Da weiß der Mönch: P 32 ‚Erloschen sind in mir Gier, Haß und Verblendung, sind ausgerottet, wie eine Fächerpalme entwurzelt, zunichte gemacht und außerstande, künftig wieder zu entstehen.' So ist der Mönch völlig wissenserlöst.

Alle jene Edlen, ihr Mönche, die in vergangener Zeit in den Stätten der Edlen geweilt haben, sie alle weilten in eben diesen zehn Stätten der Edlen. Alle jene Edlen, ihr Mönche, die in künftiger Zeit in den Stätten der Edlen weilen werden, sie alle werden in eben diesen zehn Stätten der Edlen weilen. Und alle jene Edlen, ihr Mönche, die gegenwärtig in den Stätten der Edlen weilen, sie alle weilen in eben diesen zehn Stätten der Edlen.

Dies, ihr Mönche, sind die zehn Stätten der Edlen, in denen die Edlen geweilt haben, weilen und weilen werden."

Drittes Kapitel

21. Der Löwenruf des Vollendeten

Der Löwe, ihr Mönche, der König der Tiere, tritt des Abends aus seiner Höhle heraus. Aus der Höhle herausgetreten, springt er empor. Emporgesprungen, späht er nach allen vier Seiten. Nachdem er nach P 33 allen vier Seiten gespäht hat, stößt er dreimal sein Löwengebrüll aus. Und warum? Um den kleinen, von der Fährte abgeirrten Lebewesen keinen Schaden zuzufügen.

Als Löwen aber, ihr Mönche, bezeichnet man den Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erleuchteten. Legt nämlich, ihr Mönche, der Vollendete vor einer Versammlung die Lehre dar, so gilt dies als sein Löwenruf. Zehn Kräfte[1698] sind es, ihr Mönche, mit denen ausgerüstet der Vollendete in den Versammlungen den höchsten Platz behauptet, den Löwenruf erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit aufrichtet. Welches sind diese zehn Kräfte?

Da, ihr Mönche, erkennt der Vollendete das Mögliche als möglich, das Unmögliche als unmöglich[1699]. Daß aber der Vollendete das

Mögliche als möglich, das Unmögliche als unmöglich erkennt, das, ihr Mönche, ist eine Kraft des Vollendeten, auf die gestützt der Vollendete in den Versammlungen den höchsten Platz behauptet, den Löwenruf erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit aufrichtet.

V 21 Fernerhin, ihr Mönche, erkennt der Vollendete von den in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausgeübten Taten das Ergebnis, je nach den Anlässen und Ursachen, der Wirklichkeit gemäß[1700].

Fernerhin, ihr Mönche, erkennt der Vollendete jedweden Ausgang [der Taten] der Wirklichkeit gemäß[1701].

Fernerhin, ihr Mönche, erkennt der Vollendete die aus vielen
P 34 verschiedenartigen Elementen bestehende Welt der Wirklichkeit gemäß[1702].

Fernerhin, ihr Mönche, erkennt der Vollendete der Wesen verschiedenartige Neigungen der Wirklichkeit gemäß[1703].

Fernerhin, ihr Mönche, erkennt der Vollendete der anderen Wesen, der anderen Personen höhere oder geringere Fähigkeiten der Wirklichkeit gemäß[1704].

Fernerhin, ihr Mönche, erkennt der Vollendete bei den Vertiefungen, den Freiungen, der Sammlung und den Erreichungszuständen ihr Getrübtsein, ihre Lauterkeit und das Sicherheben aus ihnen der Wirklichkeit gemäß.

Fernerhin, ihr Mönche, erinnert sich der Vollendete an zahlreiche frühere Daseinsformen[1705].

P 35 Fernerhin, ihr Mönche, erkennt der Vollendete mit dem Himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, wie die Wesen abscheiden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche, erkennt wie die Wesen ihren Taten entsprechend wiedererscheinen.

P 36 Fernerhin, ihr Mönche, hat der Vollendete durch Versiegung der Triebe schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend. Daß aber der Vollendete durch Versiegung der Triebe schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht hat, sie selber erkennend und verwirklichend, das, ihr Mönche, ist eine Kraft des Vollendeten, auf die gestützt der Vollendete in den Versammlun-

gen den höchsten Platz behauptet, den Löwenruf erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit aufrichtet.

Dies, ihr Mönche, sind die zehn Kräfte des Vollendeten, mit denen ausgerüstet der Vollendete in den Versammlungen den höchsten Platz behauptet, den Löwenruf erschallen läßt und das Reich der Heiligkeit aufrichtet.

22. Wirklichkeitsgemäße Erkenntnis

Der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Ānanda:

„Mit denjenigen Dingen, Ānanda, die zur durchschauenden Verwirklichung dieser und jener Begriffsgebiete[1706] führen, damit, Ānanda, bin ich wohl vertraut; und ich behaupte, daß ich die Lehre hinsichtlich dieser oder jener Begriffsgebiete in solcher Weise darzulegen vermag, daß der danach Handelnde Seiendes als seiend und Nichtseiendes als nichtseiend erkennen wird; daß er Gemeines als gemein und Edles als edel erkennen wird; daß er Übertreffbares als übertreffbar und Unübertreffbares[1707] als unübertreffbar erkennen wird; und daß er dies, wie es zu erkennen, zu verstehen und zu verwirklichen ist[1708], genau so erkennen, verstehen und verwirklichen wird. Solche Möglichkeit besteht dann. Die höchste der Erkenntnisse aber, Ānanda, ist die wirklichkeitsgemäße Erkenntnis in diesen Dingen. Eine höhere und erhabenere Erkenntnis als eben diese, Ānanda, die gibt es nicht: das sage ich."

V 22

P 37

Hier folgt die Wiederholung der Zehn Kräfte des Vollendeten, wie in Text 21.

P 38

23. Wege der Überwindung

Es gibt Dinge, ihr Mönche, die in Werken zu überwinden sind und nicht in Worten. Es gibt Dinge, ihr Mönche, die in Worten zu überwinden sind und nicht in Werken. Es gibt Dinge, ihr Mönche, die weder in Werken noch in Worten zu überwinden sind, sondern eben durch wiederholtes weises Erkennen.

P 39

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind in Werken zu überwinden und nicht in Worten? Da hat ein Mönch in irgendeiner Hinsicht etwas Unheilsames in Werken begangen. Verständige Ordensbrüder aber, die die Sache untersucht haben, sprechen also zu ihm: „Der Verehrte hat da etwas Unheilsames in Werken begangen. Gut wäre es, wollte der Verehrte seinen schlechten Wandel in Werken aufgeben und einen guten Wandel in Werken pflegen!“ Von verständigen Ordensbrüdern, die die Sache untersucht haben, also ermahnt, gibt jener seinen schlechten Wandel in Werken auf und pflegt einen guten Wandel in Werken. Diese Dinge, ihr Mönche, gelten als solche, die in Werken zu überwinden sind und nicht in Worten.

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind in Worten zu überwinden und nicht in Werken? Da hat der Mönch in irgendeiner Hinsicht etwas Unheilsames in Worten begangen. Verständige Ordensbrüder aber, die die Sache untersucht haben, sprechen also zu ihm: „Der Verehrte hat da etwas Unheilsames in Worten begangen. Gut wäre es, wollte der Verehrte seinen schlechten Wandel in Worten aufgeben und einen guten Wandel in Worten pflegen!“ Von verständigen Ordensbrüdern, die die Sache untersucht haben, also ermahnt, gibt er seinen schlechten Wandel in Worten auf und pflegt einen guten Wandel in Worten. Diese Dinge, ihr Mönche, gelten als solche, die in Worten zu überwinden sind und nicht in Werken.

Welche Dinge aber, ihr Mönche, sind weder in Werken noch in Worten zu überwinden, sondern eben durch wiederholtes weises Er-
P 40 kennen? Gier, Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht und Geiz — diese Dinge sind weder in Werken noch in Worten zu überwinden, sondern eben durch wiederholtes weises Erkennen.

V 23 Übler Neid, ihr Mönche, ist weder in Werken noch in Worten zu überwinden, sondern eben durch wiederholtes weises Erkennen. Was aber, ihr Mönche, ist übler Neid? Da wird ein Hausvater oder dessen Sohn reich an Schätzen und Korn, an Silber und Gold. Einer seiner Diener oder Untergebenen aber denkt bei sich: „Ach, daß doch dieser Hausvater oder des Hausvaters Sohn nicht reich sein möchte an Schätzen und Korn, an Silber und Gold!“ Oder es ist da ein Asket oder

Priester, der Gewand, Almosenspeise, Wohnstätte und die erforderlichen Heilmittel und Arzneien erhält. Und einer der Asketen oder Priester denkt bei sich: „Ach, daß ihm dies doch nicht zuteil werden möchte!“ Das, ihr Mönche, nennt man üblen Neid. Übler Neid aber, ihr Mönche, ist weder in Werken noch in Worten zu überwinden, sondern eben durch wiederholtes weises Erkennen.

Übler Ehrgeiz, ihr Mönche, ist weder in Werken noch in Worten zu überwinden, sondern eben durch wiederholtes weises Erkennen. Was aber, ihr Mönche, ist übler Ehrgeiz? Obwohl da einer vertrauenslos ist, möchte er doch gerne, daß man ihn für vertrauensvoll hält. Obwohl er sittenlos ist, möchte er doch gerne, daß man ihn für sittenrein hält. Obwohl er unwissend ist, möchte er doch gerne, daß man ihn für wissensreich hält. Obwohl er an Geselligkeit Freude hat, möchte er doch gerne, daß man ihn für losgelöst hält. Obwohl er träge ist, möchte er doch gerne, daß man ihn für strebsam hält. Obwohl er unachtsam ist, möchte er doch gerne, daß man ihn für achtsam hält. Obwohl er ungesammelt ist, möchte er doch gerne, daß man ihn für gesammelt hält. Obwohl er töricht ist, möchte er doch gerne, daß man ihn für weise hält. Obwohl er nicht triebversiegt ist, möchte er doch gerne, daß man ihn für einen Triebversiegten hält. Das, ihr Mönche, nennt man üblen P 41
Ehrgeiz. Übler Ehrgeiz aber, ihr Mönche, ist weder in Werken noch in Worten zu überwinden, sondern eben durch wiederholtes weises Erkennen.

Wenn da, ihr Mönche, Gier, Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Geiz, übler Neid und übler Ehrgeiz den Mönch beherrschen, so hat man von ihm zu wissen: „Nicht erkennt dieser Verehrte derart, daß ihn aufgrund dieser Erkenntnis keine Gier mehr ankommt; daher eben beherrscht die Gier diesen Verehrten. Nicht erkennt dieser Verehrte derart, daß ihn aufgrund dieser Erkenntnis nicht mehr Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Geiz, übler Neid und übler Ehrgeiz ankommen; daher eben wird er davon beherrscht.“

Wenn aber, ihr Mönche, Gier, Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Geiz, übler Neid und übler Ehrgeiz den Mönch nicht beherrschen, so hat man von ihm zu wissen: „Die-

ser Verehrte erkennt derart, daß ihn aufgrund dieser Erkenntnis keine Gier mehr ankommt; daher eben beherrscht die Gier nicht mehr diesen Verehrten. Dieser Verehrte erkennt derart, daß ihn aufgrund dieser Erkenntnis nicht mehr Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verklei-
V 24 nerungssucht, Herrschsucht, Geiz, übler Neid und übler Ehrgeiz ankommen; und daher eben wird er nicht mehr davon beherrscht."

24. Trug und Wirklichkeit

Einst weilte der Erhabene bei Sahājāti im Lande der Cetier. Da nun sprach der ehrwürdige Mahā-Cunda zu den Mönchen:

P 42 „Da, ihr Brüder, behauptet ein Mönch, wenn er von Erkenntnis spricht: ‚Ich kenne diese Lehre und verstehe sie!' Da behauptet ferner ein Mönch, wenn er von geistiger Entfaltung spricht: ‚Ich habe den Körper gemeistert, habe die Sittlichkeit entfaltet, den Geist entfaltet, die Weisheit entfaltet.' Oder er behauptet, wenn er von beidem, der Erkenntnis und der Geistesentfaltung, spricht: ‚Ich kenne diese Lehre und verstehe sie. Ich habe den Körper gemeistert, habe die Sittlichkeit entfaltet, den Geist entfaltet, die Weisheit entfaltet.'

Wenn nun aber, Brüder, diesen Mönch Gier, Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Geiz, übler Neid und
P 43 übler Ehrgeiz beherrschen, so hat man von ihm zu wissen: ‚Nicht erkennt dieser Verehrte derart, daß ihn aufgrund dieser Erkenntnis keine Gier mehr ankommt; daher eben beherrscht die Gier diesen Verehrten. Nicht erkennt dieser Verehrte derart, daß ihn aufgrund dieser Erkenntnis nicht mehr Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Geiz, übler Neid und übler Ehrgeiz ankommen; daher eben wird er davon beherrscht.'

Gleichwie da, ihr Brüder, ein Unbemittelter sich als bemittelt ausgibt, ein Unbegüterter als begütert, ein Armer als reich; und bei irgendeiner eintretenden Geldangelegenheit nicht imstande ist, Geld oder Getreide, Silber oder Gold zur Verfügung zu stellen, da weiß man von ihm: ‚Obwohl dieser Verehrte unbemittelt ist, gibt er sich als bemittelt aus; obwohl er unbegütert ist, gibt er sich als begütert aus; obwohl er arm ist, gibt er sich als reich aus. Dieser Verehrte ist ja bei

einer eintretenden Geldangelegenheit nicht imstande, Geld oder Getreide, Silber oder Gold zur Verfügung zu stellen.‘ Ebenso auch (ist es mit jenem Mönch).

Da, ihr Brüder, behauptet ein Mönch, wenn er von Erkenntnis P 44
spricht: ‚Ich kenne diese Lehre und verstehe sie!‘ Da behauptet ferner ein Mönch, wenn er von geistiger Entfaltung spricht: ‚Ich habe den Körper gemeistert, habe die Sittlichkeit entfaltet, den Geist entfaltet, die Weisheit entfaltet.‘ Oder er behauptet, wenn er von beidem, der Erkenntnis und der Geistesentfaltung, spricht: ‚Ich kenne diese Lehre und verstehe sie. Ich habe den Körper gemeistert, habe die Sittlichkeit entfaltet, den Geist entfaltet, die Weisheit entfaltet.‘

Wenn nun aber, ihr Brüder, Gier, Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Geiz, übler Neid und übler Ehrgeiz diesen Mönch nicht beherrschen, so hat man von ihm zu wissen: V 25, P 47
‚Dieser Verehrte erkennt derart, daß ihn aufgrund dieser Erkenntnis nicht mehr Gier, Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Geiz, übler Neid und übler Ehrgeiz ankommen; und daher eben wird er nicht mehr davon beherrscht.‘

Gleichwie da, ihr Brüder, ein Bemittelter sich als bemittelt bezeichnet, ein Begüterter als begütert, ein Reicher als reich; und bei irgendeiner eintretenden Geldangelegenheit wohl imstande ist, Geld oder Getreide, Silber oder Gold zur Verfügung zu stellen, da weiß man von ihm: ‚Weil eben dieser Verehrte bemittelt ist, bezeichnet er sich als bemittelt; weil er begütert ist, bezeichnet er sich als begütert; weil er reich ist, bezeichnet er sich als reich. Dieser Verehrte ist ja bei einer eintretenden Geldangelegenheit wohl imstande, Geld oder Getreide, Silber oder Gold zur Verfügung zu stellen.‘ Ebenso auch, ihr Brüder, (ist es mit jenem Mönch).“

25. Die zehn Kasiṇa-Übungen

Zehn Allheitsgebiete gibt es, ihr Mönche. Welche zehn? P 46

Da nimmt einer die Erde als Allheit (*kasiṇa*) wahr, über sich, unter sich, ringsherum, einheitlich, unermeßlich; ein anderer nimmt das Wasser als Allheit wahr, andere das Feuer, den Wind, das Blaue, das

Gelbe, das Rote, das Weiße, den Raum oder das Bewußtsein, über sich, unter sich, ringsherum, einheitlich, unermeßlich. Das, ihr Mönche, sind die zehn Allheitsgebiete[1709].

26. Des Herzens Frieden

Einst weilte der ehrwürdige Mahā-Kaccāna im Lande der Avantier auf dem Runden Berge bei Kuraraghara (Falkenheim). Da kam die Laienjüngerin Kāḷī aus Kuraraghara zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach sie zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna also:

„Dies, o Ehrwürdiger, hat der Erhabene auf die Fragen hinsichtlich der Töchter (Māras)[1710] erwidert:

> ‚Als ich die Heerschar, die so lieblich schöne,
> hatt' überwunden und ich einsam aussann[1711]
> des Heils Erringung und des Herzens Frieden,
> ja, da erkannte, da erschaute ich mein Glück.
>
> Drum wähl' ich keinen Menschen mir zum Freunde,
> mach' keinen Menschen zum Genossen mir.' "

V 26, P 49

„Wie aber, o Ehrwürdiger, hat man den Sinn dieser kurzen Worte des Erhabenen ausführlich zu verstehen?"

— „Einige Asketen und Priester, o Schwester, die die Erreichung der *Erdallheit*[1712] als Höchstes betrachten, haben dieses Ziel erreicht. Das Höchste aber, o Schwester, das es bei der Erreichung der Erdallheit gibt, das hat der Erhabene erkannt. Und in dieser Erkenntnis hat der Erhabene den Genuß dabei gesehen, hat das Elend gesehen, hat die Entrinnung gesehen[1713] und hat den Erkenntnisblick erlangt hinsichtlich des rechten und verkehrten Pfades[1714]. Als er aber Genuß, Elend und Entrinnen (*dabei*) sah und den Erkenntnisblick erlangte hinsichtlich des rechten und des verkehrten Pfades, da erkannte er die Erreichung des Ziels und des Herzens Frieden.

Einige Asketen und Priester, o Schwester, die die Erreichung der Wasserallheit — der Feuerallheit — der Windallheit — der Allheit Blau

— der Allheit Gelb — der Allheit Rot — der Allheit Weiß — der Raumallheit — der Bewußtseinsallheit als das Höchste betrachten, haben dieses Ziel erreicht. Das Höchste aber, o Schwester, das es bei der Erreichung (dieser Allheiten) gibt, das hat der Erhabene erkannt. Und in dieser Erkenntnis hat der Erhabene den Genuß dabei gesehen, hat das Elend gesehen, hat die Entrinnung gesehen und hat den Erkenntnisblick erlangt hinsichtlich des rechten und verkehrten Pfades. Als er aber Genuß, Elend und Entrinnen dabei sah und den Erkenntnisblick erlangte hinsichtlich des rechten und verkehrten Pfades, da erkannte er die Erreichung des Ziels und des Herzens Frieden.

So, o Schwester, hat man den Sinn jener kurzen Worte des Erha- P 48
benen ausführlich zu verstehen."

27. Die zehn Probleme I

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Und zahlreiche Mönche kleideten sich in der Frühe an, nahmen Gewand und Schale und begaben sich nach Sāvatthī um Almosenspeise. Da aber sagten sich jene Mönche: „Zu früh ist es noch, um in Sāvatthī um Almosenspeise zu gehen. So laßt uns denn zum Kloster der andersfährtigen Wanderasketen gehen!" Und jene Mönche begaben sich zum Kloster der andersfährtigen Wanderasketen. Dort angelangt, wechselten sie freundlichen Gruß, und nach Austausch höflicher und zuvorkommender Worte setzten sie sich zur Seite nieder. Nachdem sie sich gesetzt hatten, sprachen jene andersfährtigen Wanderasketen zu den Mönchen:

„Der Asket Gotama, ihr Brüder, belehrt also seine Jünger: ‚Geht, ihr Mönche, und ergründet alle Dinge. Immer wieder alle Dinge ergründend, möget ihr verweilen!' Auch wir, ihr Brüder, belehren auf diese Weise unsere Jünger. Was ist da also, o Brüder, die Besonderheit, was ist der Unterschied und die Verschiedenheit zwischen dem V 27, P 49
Asketen Gotama und uns in der Darlegung der Lehre und der Unterweisung?"

Jene Mönche aber weder billigten noch mißbilligten die Worte der andersfährtigen Wanderasketen. Ohne zu loben oder zu tadeln erho-

ben sie sich von ihren Sitzen und gingen fort, denkend: „Vom Erhabenen werden wir den Sachverhalt dieser Rede erfahren.“ Nachdem nun jene Mönche von ihrem Almosengange in Sāvatthī zurückgekehrt waren, begaben sie sich am Nachmittag, nach Beendigung des Mahles, zum Erhabenen und (teilten ihm die Sache mit).

P 50 (Und der Erhabene sprach:) „Auf diese Worte, ihr Mönche, wäre den andersfährtigen Wanderasketen in folgender Weise zu erwidern: ‚Was, ihr Brüder, ist das einfache Problem mit einer einfachen Aussage und einer einfachen Erklärung; was das zweifache Problem mit einer zweifachen Aussage und einer zweifachen Erklärung; was das dreifache Problem mit einer dreifachen Aussage und einer dreifachen Erklärung; was das vierfache … fünffache … sechsfache … siebenfache … achtfache … neunfache … zehnfache Problem mit einer zehnfachen Aussage und einer zehnfachen Erklärung?‘ Auf diese Fragen, ihr Mönche, werden die andersfährtigen Wanderasketen nichts erwidern können und überdies noch in Verdruß geraten. Und warum? Weil das eben, ihr Mönche, nicht in ihrem Gebiete liegt. Keinen sehe ich, ihr Mönche, in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahmagöttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen, der durch eine Erklärung dieser Probleme das Herz befriedigen könnte, außer dem Vollendeten oder einem Jünger des Vollendeten oder einem, der es durch ihn erfahren hat.

Ich habe gesagt, daß es ein einfaches Problem gibt mit einer einfachen Aussage und einer einfachen Erklärung. Mit Bezug worauf aber habe ich dies gesagt?

Ein Mönch, ihr Mönche, der sich von diesem einen Dinge völlig abwendet, sich völlig von ihm entsüchtet, sich völlig befreit, das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschau-
P 51 end, noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende. Welches aber ist dieses eine Ding? Daß alle Wesen durch Nahrung bestehen. Der Mönch, der sich von diesem einen Dinge völlig abwendet, sich völlig von ihm entsüchtet, sich völlig befreit, das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschauend, noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende. Wurde also gesagt, daß es ein einfaches Problem gibt, mit ei-

ner einfachen Aussage und einer einfachen Erklärung, so wurde dies mit Bezug hierauf gesagt[1715].

Ich habe gesagt, daß es ein zweifaches Problem gibt, mit einer zweifachen Aussage und einer zweifachen Erklärung. Mit Bezug worauf aber habe ich dies gesagt?

Ein Mönch, ihr Mönche, der sich von zwei Dingen abwendet, sich völlig von ihnen entsüchtet, sich völlig befreit, das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschauend, noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende. Welches aber sind diese zwei Dinge? *Das Geistige und das Körperliche.*

Welches sind die drei Dinge? Die drei Arten der *Gefühle*[1716]. — V 28
Welches sind die vier Dinge? Die vier Arten der *Nahrung*[1717]. — P 52
Welches sind die fünf Dinge? Die fünf die Objekte des Anhaftens bildenden *Daseinsgruppen*[1718]. — Welches sind die sechs Dinge? Die sechs P 53
eigenen *Sinnengrundlagen*[1719]. — Welches sind die sieben Dinge? Die sieben *Bewußtseinsstätten*[1720]. — Welches sind die acht Dinge? Die P 54
acht *Weltgesetze*[1721]. — Welches sind die neun Dinge? Die neun *Daseinsformen* der Wesen[1722]. — Welches sind die zehn Dinge? Die zehn *unheilsamen Wirkensfährten*[1723]. Der Mönch, der sich von diesen zehn Dingen völlig abwendet, sich völlig von ihnen entsüchtet, sich völlig befreit, das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschauend, noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende. Wurde also gesagt, daß es ein zehnfaches Problem gibt, mit einer zehnfachen Aussage und einer zehnfachen Erklärung, so wurde dies mit Bezug hierauf gesagt."

28. Die zehn Probleme II

Einst weilte der Erhabene im Bambushaine bei Kajangalā. Und zahlreiche Laienjünger aus Kajangalā begaben sich zur Kajangaler Nonne, begrüßten sie ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprachen die Laienjünger zur Kajangaler Nonne also:

„Dies, o Ehrwürdige, hat der Erhabene über die Großen Fragen gesagt: ‚Ein einfaches Problem gibt es mit einer einfachen Aussage und

einer einfachen Erklärung. Ein zweifaches Problem … ein dreifaches …
P 55 vierfaches … fünffaches … sechsfaches … siebenfaches … achtfaches … neunfaches … zehnfaches Problem mit einer zehnfachen Aussage und einer zehnfachen Erklärung.‘ Wie aber, o Ehrwürdige, hat man den Sinn dieser kurzen Worte des Erhabenen ausführlich zu verstehen?“

— „Nichts habe ich, ihr Brüder, darüber vom Erhabenen gehört und nichts darüber aus seinem Munde vernommen. Auch von geistig entwickelten Mönchen habe ich darüber nichts gehört und nichts aus ihrem Munde vernommen. Vielleicht aber fällt mir hierzu das Richtige ein. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte!“

„Ja, o Ehrwürdige!“ erwiderten die Laienjünger aus Kajangalā der Kajangaler Nonne. Und die Kajangaler Nonne sprach:

„Der Erhabene hat also gesagt, daß es ein einfaches Problem gibt mit einer einfachen Aussage und einer einfachen Erklärung. Mit Bezug worauf aber hat dies der Erhabene gesagt?

Ein Mönch, ihr Brüder, der sich von diesem einen Dinge völlig abwendet, sich völlig von ihm entsüchtet, sich völlig befreit, das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschauend,
P 56 noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende. Welches aber ist dieses eine
V 29 Ding? Daß alle Wesen durch Nahrung bestehen.– Welches sind die zwei Dinge? Das Geistige und das Körperliche. — Welches sind die drei Dinge? Die drei Arten der Gefühle. — Der Mönch, der sich von diesen drei Dingen völlig abwendet, sich völlig von ihnen entsüchtet, sich völlig befreit, das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschauend, noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.

Welches sind die vier Dinge? Die vier *Grundlagen der Achtsamkeit.* Der Mönch, ihr Brüder, der in diesen vier Dingen seinen Geist vollkommen entfaltet hat, das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschauend, noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.

Welches sind die fünf Dinge? Die fünf *geistigen Fähigkeiten.* —
P 57 Welches sind die sechs Dinge? Die *sechs Elementedes Entrinnens*[1724]. — Welches sind die sieben Dinge? Die sieben *Glieder der Erleuchtung.* — Welches sind die acht Dinge? Der edle *achtfache Pfad.* Der Mönch, ihr Brüder, der in diesen acht Dingen seinen Geist vollkommen entfal-

tet hat und das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschauend, noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.

Welches sind die neun Dinge? Die *neun Daseinsformen der Wesen.* — Der Mönch, der sich von diesen neun Dingen völlig abwendet, sich völlig von ihnen entsüchtet, sich völlig befreit, das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschauend, noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.

Welches sind die zehn Dinge? Die *zehn heilsamen Wirkensfährten.* — Der Mönch, ihr Brüder, der in diesen zehn Dingen seinen Geist voll- P 58
kommen entfaltet hat und das völlige Ende wahrnimmt, ein solcher macht, das Ziel völlig durchschauend, noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.

Hat also der Erhabene gesagt, daß es ein zehnfaches Problem gibt, mit einer zehnfachen Aussage und einer zehnfachen Erklärung, so wurde dies mit Bezug hierauf gesagt.

So, Brüder, verstehe ich ausführlich den Sinn dessen, was der Erhabene in kurzen Worten hinsichtlich der Großen Fragen gesagt hat. Wenn ihr wollt, Brüder, so möget ihr zum Erhabenen gehen und ihn darüber befragen. Wie es euch der Erhabene erklären wird, so möget ihr es euch merken."

— „Gut, Ehrwürdige," erwiderten die Laienjünger aus Kajangalā der Kajangaler Nonne. Den Worten der Nonne Beifall spendend und ihr dankend, erhoben sie sich von ihren Sitzen. Darauf begrüßten sie die Nonne ehrerbietig, und, ihr beim Fortgehen die rechte Seite zukehrend, begaben sie sich zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und teilten ihm alles mit, was sie mit der Kajangaler Nonne gesprochen hatten.

(Und der Erhabene sprach:) „Recht so, recht so, ihr Hausleute! Weise, ihr Hausleute, ist die Nonne aus Kajangalā. Ein hohes Wissen, ihr Hausleute, besitzt die Nonne aus Kajangalā. Auch wenn ihr zu V 30
mir gekommen wäret und hättet mich darüber befragt, so hätte auch P 59
ich es genau so erklärt. Denn dieses ist eben der Sinn davon, und so möget ihr es euch merken."

29. Allvergänglichkeit

Wieweit, ihr Mönche, es Kāsier und Kosaler gibt und wieweit sich das Reich des Kosaler-Königs Pasenadi erstreckt, soweit eben gilt der Kosaler-König Pasenadi als der Höchste. Doch auch beim Kosaler-König Pasenadi, ihr Mönche, da zeigt sich Veränderung und Wechsel[1725]. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet der wissende, edle Jünger sich davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.

Wieweit, ihr Mönche, Sonne und Mond kreisen, die Himmel im Glanze erstrahlen, tausendmal so weit reicht eine Welt. In dieser tausendfachen Welt gibt es tausend Monde, tausend Sonnen, tausend Merus, die Könige der Berge, tausend Rosenapfel-Kontinente, tausend westliche Goyāna-Kontinente, tausend nördliche Kuru-Kontinente, tausend östliche Videha-Kontinente[1726], viertausend Weltmeere, tausendmal vier Große Götterkönige, tausend Himmel der vier Großen Götterkönige, tausend Himmel der Dreiunddreißig, tausend Himmel der Yāma-Götter, tausend Himmel der Seligen Götter, tausend Himmel der Schöpfungsfreudigen Götter, tausend Himmel der über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter, tausend Brahmawelten. Aber
P 60 auch beim großen Brahma, ihr Mönche, da zeigt sich Veränderung und Wechsel. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet der wissende, edle Jünger sich davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.

Es kommt eine Zeit, ihr Mönche, wo diese Welt untergeht. Beim Untergang der Welt aber, ihr Mönche, werden die Wesen gewöhnlich unter den Strahlenden Göttern wiedergeboren. Dort verweilen sie, geistgezeugt, Wonne genießend, im eigenen Glanze strahlend, die Lüfte durchquerend und in Seligkeit dahinlebend, lange Zeiten hindurch. Bei einem Weltuntergang aber, ihr Mönche, da gelten die Strahlenden Götter als die Höchsten. Aber auch bei den Strahlenden Göttern, ihr Mönche, da zeigt sich Veränderung und Wechsel. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet der wissende, edle Jünger sich davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.

Zehn Allheitsgebiete (*kasiṇa*) gibt es, ihr Mönche. Welche zehn? Da nimmt einer die Erde als Allheit wahr, über sich, unter sich, ringsherum, einheitlich, unermeßlich. Ein anderer nimmt das Wasser als Allheit wahr, andere das Feuer, den Wind, das Blaue, das Gelbe, das Rote, das Weiße, den Raum oder das Bewußtsein, über sich, unter sich, V 31
ringsherum, einheitlich, unermeßlich. Als höchstes aber, ihr Mönche, von diesen zehn Allheitsgebieten gilt es, wenn einer das Bewußtsein als Allheit wahrnimmt, über sich, unter sich, ringsherum, einheitlich, unermeßlich. Solcherart wahrnehmende Wesen gibt es, ihr Mönche. Aber auch bei den solcherart wahrnehmenden Wesen, ihr Mönche, da P 61
zeigt sich Veränderung und Wechsel. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet der wissende, edle Jünger sich davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.

Acht Überwindungsgebiete (*abhibhāyatana*) gibt es, ihr Mönche[1727]. Welche acht?

Am eigenen Körper Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin begrenzte Formen, schöne oder häßliche; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das erste Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin unbegrenzte Formen, schöne oder häßliche; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das zweite Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin begrenzte Formen, schöne oder häßliche; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das dritte Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin unbegrenzte Formen, schöne oder häßliche; und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das vierte Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin blaue Formen, von blauer Farbe, blauem Aussehen, blauem Glanz. Gleichwie etwa die Flachsblüte oder ein beiderseits ge-

glätteter Benaresstoff blau ist, von blauer Farbe, blauem Aussehen, blauem Glanz; ebenso auch sieht da einer, am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, nach außen hin blaue Formen, von blauer Farbe, blauem Aussehen, blauem Glanz. Und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das fünfte Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin gelbe Formen, von gelber Farbe, gelbem Aussehen, gelbem Glanz. Gleichwie etwa die Kannikāra-Blüte[1728] oder ein beiderseits geglätteter Benaresstoff gelb ist, von gelber Farbe, gelbem Aussehen, gelbem Glanz; ebenso auch sieht da einer am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, nach außen hin gelbe Formen, von gelber Farbe, gelbem Aussehen, gelbem Glanz. Und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das sechste Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin rote Formen, von roter Farbe, rotem Aussehen, rotem
P 62 Glanz. Gleichwie da etwa die Eibischblüte[1729] oder ein beiderseits geglätteter Benaresstoff rot ist, von roter Farbe, rotem Aussehen, rotem
V 32 Glanz; ebenso auch sieht da einer, am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, nach außen hin rote Formen, von roter Farbe, rotem Aussehen, rotem Glanz. Und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das siebente Überwindungsgebiet.

Am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, sieht da einer nach außen hin weiße Formen, von weißer Farbe, weißem Aussehen, weißem Glanz. Gleichwie etwa der Morgenstern oder ein beiderseits geglätteter Benaresstoff weiß ist, von weißer Farbe, weißem Aussehen, weißem Glanz; ebenso auch sieht da einer, am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, nach außen hin weiße Formen, von weißer Farbe, weißem Aussehen, weißem Glanz. Und diese überwindend, ist er sich dessen bewußt, daß er dies weiß und kennt. Dies ist das achte Überwindungsgebiet. Diese acht Überwindungsgebiete gibt es, ihr Mönche.

Als höchstes aber von diesen acht Überwindungsgebieten gilt es,

ihr Mönche, wenn da einer, am eigenen Körper keine Formen wahrnehmend, nach außen hin weiße Formen sieht, von weißer Farbe, weißem Aussehen, weißem Glanz; und wenn er, diese überwindend, sich dessen bewußt ist, daß er dies weiß und kennt. Solcherart wahrnehmende Wesen gibt es, ihr Mönche. Aber auch bei den solcherart wahrnehmenden Wesen, ihr Mönche, da zeigt sich Veränderung und Wechsel. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet sich der wissende, P 63
edle Jünger davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.

Vier Wege des Fortschritts gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Den mühsamen Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis; den mühsamen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis; den mühelosen Fortschritt, verbunden mit langsamem Verständnis; den mühelosen Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis[1730]. Der höchste aber von diesen vier Wegen des Fortschritts ist der leichte Fortschritt, verbunden mit schnellem Verständnis. Solcherart wahrnehmende Wesen gibt es. Aber auch bei solcherart wahrnehmenden Wesen da zeigt sich Veränderung und Wechsel. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet der wissende, edle Jünger sich davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.

Vier Arten der Wahrnehmung gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Einer nimmt Begrenztes wahr; einer nimmt Erhabenes wahr; einer nimmt Unbegrenztes wahr; einer nimmt in der Vorstellung „Nichts ist da," das Nichtheitsgebiet wahr[1731]. Diese vier Arten der Wahrnehmung gibt es. Die höchste aber von diesen vier Arten der Wahrnehmung ist es, wenn einer, in der Vorstellung „Nichts ist da," das Nichtheitsgebiet wahrnimmt. Solcherart wahrnehmende Wesen gibt es. Aber auch bei solcherart wahrnehmenden Wesen, ihr Mönche, da zeigt sich Veränderung und Wechsel. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet der wissende, edle Jünger sich davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.

Das, ihr Mönche, ist die höchste unter den Ansichten der ande- V 33
ren Asketen, nämlich: „Hätte es nicht [in früherem Dasein wieder-

geburterzeugendes Wirken] gegeben, so wäre mir jetzt kein [Dasein] beschieden; wenn es [jetzt] kein [Karma] geben wird, so wird mir kein [künftiges Dasein] beschieden sein[1732]." Bei einem, ihr Mönche, der solche Ansicht hat, kann man erwarten, daß er keine Zuneigung
P 64 zum Dasein mehr haben wird und keine Abneigung gegen die Aufhebung des Daseins. Wesen mit solcherart Ansichten gibt es. Aber auch bei Wesen mit solchen Ansichten, ihr Mönche, da zeigt sich Veränderung und Wechsel. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet der wissende, edle Jünger sich davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.

Es gibt da, ihr Mönche, einige Asketen und Brahmanen, welche die absolute Reinheit[1733] verkünden. Als Höchstes aber, ihr Mönche, gilt es bei den Lehrern der absoluten Reinheit, wenn man nach völliger Überwindung des Nichtheitsgebietes in das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung eingetreten ist. Dieses lernen sie kennen und zu dessen Verwirklichung weisen sie die Lehre. Solcherart lehrende Wesen gibt es. Aber auch bei Wesen, die solches lehren, da zeigt sich Veränderung und Wechsel. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet der wissende, edle Jünger sich davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.

Es gibt da, ihr Mönche, einige Asketen und Brahmanen, welche das höchste Nibbāna bei Lebzeiten verkünden. Als Höchstes aber, ihr Mönche, gilt bei den Lehrern des höchsten Nibbāna bei Lebzeiten, bei den sechs Grundlagen des Sinneneindrucks ihr Entstehen und Vergehen, den Genuß, das Elend und die Entrinnung der Wirklichkeit gemäß erkannt zu haben und so die haftlose Erlösung zu gewinnen. Mich aber, ihr Mönche, der ich solches lehre, solches verkünde, beschuldigen einige Asketen und Brahmanen in falscher, nichtiger, unehrlicher, unwahrer Weise, indem sie sagen: „Nicht verkündet der Asket Gotama der Sinnendinge völlige Durchschauung, nicht verkündet er der körperlichen Dinge völlige Durchschauung, nicht verkündet er
P 65 der Gefühle völlige Durchschauung." Doch gewiß verkünde ich, ihr Mönche, der Sinnendinge völlige Durchschauung, der körperlichen Dinge völlige Durchschauung, der Gefühle völlige Durchschauung;

und schon bei Lebzeiten gestillt, entwähnt, kühl geworden, verkünde ich das haftlose völlige Nibbāna.

30. König Pasenadis Huldigung

Einst weilte der Erhabene im Jetahain bei Sāvatthī im Kloster des Anāthapiṇḍika. Damals nun war gerade der Kosalerkönig Pasenadi aus einer Schlacht siegreich heimgekehrt, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte[1734]. Und König Pasenadi machte sich nun auf den Weg V 34
zum Kloster. Nachdem er mit dem Wagen, soweit der Fahrweg reichte, gefahren war, stieg er ab und betrat zu Fuß das Klostergelände.

Damals nun wandelten gerade zahlreiche Mönche im Freien auf und ab. Zu ihnen ging der König hin und sprach: „Wo, Ehrwürdige, weilt wohl jetzt der Erhabene, Heilige, Vollkommen-Erleuchtete? Wir wollen, Ehrwürdige, diesen Erhabenen aufsuchen, den Heiligen, Vollkommen-Erleuchteten." — „Jene Zelle mit der verschlossenen Tür ist es, o König. Dorthin begib dich leise und tritt ohne Übereilung auf die Terrasse. Dann räuspere dich und klopfe an die Tür. Der Erhabene wird dir dann die Tür öffnen."

Der Kosalerkönig Pasenadi begab sich nun leise zu jener verschlossenen Zelle und trat ohne Übereilung auf die Terrasse. Darauf räusperte er sich und klopfte an die Tür. Der Erhabene öffnete ihm, und der König trat in die Zelle ein. Mit seinem Haupte zu Füßen des Erhabenen fallend, überhäufte er mit Küssen die Füße des Erhabenen und umschlang sie mit seinen Armen, dabei seinen Namen kundgebend: „Pasenadi bin ich, o Ehrwürdiger, der Kosalerkönig. Pasenadi bin ich, o Ehrwürdiger, der Kosalerkönig." P 66

— „Warum aber, o König, erweisest du diesem Körper solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe?"

— „Aus Dankbarkeit und Erkenntlichkeit, o Ehrwürdiger, erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe. Denn der Erhabene, o Ehrwürdiger, wandelt vielen Menschen zum Heil, vielen Menschen zum Wohl; und viele hat er in der heiligen Pfadlehre gefestigt, nämlich im Guten und Heilsamen. Aus diesem

Grunde erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ferner, o Ehrwürdiger, ist der Erhabene sittenrein, ist von gereifter Sittlichkeit, von edler, heilbringender Sittlichkeit, ist mit heilbringender Sittlichkeit ausgestattet. Auch aus diesem Grunde erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ferner, o Ehrwürdiger, bewohnt der Erhabene seit langer Zeit als
P 67 Waldeinsiedler waldeinsame, abgelegene Behausungen. Auch aus diesem Grunde erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ferner, o Ehrwürdiger, ist der Erhabene zufrieden mit allem, was auch immer er erhält an Gewand, Almosenspeise, Wohnstatt und den nötigen Heilmitteln und Arzneien. Auch aus diesem Grund erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ferner, o Ehrwürdiger, ist der Erhabene würdig der Opfer, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Gru-
V 35 ßes, ist in der Welt der beste Boden für gute Werke. Auch aus diesem Grunde erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ferner, o Ehrwürdiger, was da jene asketentümlichen, der Erschließung des Geistes förderlichen Gespräche sind, als wie Gespräche über Bescheidenheit, Zufriedenheit, Einsamkeit, Abgeschiedenheit, Willenskraft, Sittlichkeit, Sammlung, Weisheit, Befreiung und den Erkenntnisblick der Befreiung — solche Gespräche werden dem Erhabenen nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit zuteil. Auch aus diesem Grunde erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ferner, o Ehrwürdiger, wird der Erhabene nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit der vier Vertiefungen teilhaftig, der erhaben-
P 68 geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden. Auch aus diesem Grunde erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ferner, o Ehrwürdiger, erinnert sich der Erhabene an mannigfache

frühere Daseinsformen … Auch aus diesem Grunde erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ferner, o Ehrwürdiger, erkennt der Erhabene mit dem Himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, wie die Wesen abscheiden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche. Er erkennt, wie die Wesen je nach P 69
ihren Taten wiedererscheinen … Auch aus diesem Grunde erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ferner, o Ehrwürdiger, hat der Erhabene durch Versiegung der Triebe sich noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung zu eigen gemacht, sie selber erkennend und verwirklichend. Auch aus diesem Grunde erweise ich dem Erhabenen solch höchste Ehrerbietung und liebevolle Hingabe.

Ich muß nun gehen, o Ehrwürdiger. Viele Geschäfte und Angelegenheiten habe ich noch zu erledigen."

— „Wie es dir beliebt, o König."

Und Pasenadi, der Kosalerkönig, erhob sich von seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich.

Viertes Kapitel

31. Zweck der Ordenssatzung

Der ehrwürdige Upāli sprach zum Erhabenen: „Aus wie vielen Grün- P 70
den, o Herr, hat wohl der Erhabene seinen Jüngern die Übungsregeln (der Ordenszucht) vorgeschrieben und die Ordenssatzung vorgetragen?"

— „Aus zehn Gründen, Upāli, nämlich: um des Wohlergehens und V 36
Wohlbefindens der Gemeinde willen; zur Erziehung sittenloser Mönche und zur Förderung eines friedlichen Lebens der guten Mönche; zur Abwehr gegenwärtiger übler Einflüsse und zur Verhütung künftiger; zur Weckung des Vertrauens in Vertrauenslosen und zur Stärkung des Vertrauens in Vertrauensvollen; zur Stärkung und Fortdauer der Guten Lehre und zum Schutze der Ordenszucht[1735]."

31. II Hinderungsgründe für den Vortrag der Ordenssatzung

„Wieviele Hinderungsgründe für den Vortrag der Ordenssatzung[1736] gibt es, o Ehrwürdiger?“

— „Zehn Hinderungsgründe, Upāli, nämlich: Wenn ein Auszustoßender[1737] sich in der Versammlung befindet; wenn die Untersuchung
P 71 wegen eines Auszustoßenden noch schwebt; wenn ein Nichtgeweihter[1738] in der Versammlung zugegen ist; wenn die Untersuchung wegen eines Nichtgeweihten noch schwebt; wenn ein dem Mönchsleben abtrünnig Gewordener[1739] in der Versammlung anwesend ist; wenn die Untersuchung wegen eines dem Mönchsleben abtrünnig Gewordenen noch schwebt; wenn ein Kastrierter[1740] sich in der Versammlung befindet; wenn die Untersuchung wegen eines Kastrierten noch schwebt; wenn ein Nonnenschänder sich in der Versammlung befindet; wenn die Untersuchung wegen eines Nonnenschänders noch schwebt. Das, Upāli, sind die zehn Hinderungsgründe für den Vortrag der Ordenssatzung[1741].“

32. Des Klosters verweisen

„Wieviele Eigenschaften, o Herr, muß ein Mönch besitzen, um zum Ausweiser (ausgestoßener Mönche) ernannt zu werden?“

— „Zehn Eigenschaften, Upāli. Welche zehn?

Da ist der Mönch sittenrein; er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor den kleinsten Vergehen zurückschreckend, schult er sich in den Übungsregeln, die er auf sich genommen.

Er ist wissensreich, ein Bewahrer des Wissens, hat sich große Kenntnisse angesammelt, und jene Lehren, die am Anfang vorzüglich sind, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich, die in vollendetem Sinn und Ausdruck ein gänzlich vollkommenes, geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden.

Mit beiden Ordenssatzungen hat er sich in allen Einzelheiten gut vertraut gemacht, kennt sie gut in ihren Gliederungen, beherrscht sie vollständig und hat sie gut studiert nach Regeltext und zusätzlichen Erläuterungen[1742].

In der Ordenszucht ist er fest und unerschütterlich. V 37

Er ist fähig, beide Parteien [in einem Streitfall] zur Fühlungnahme, zur Verständigung, zur Freundlichkeit, Rücksichtnahme und Versöhnlichkeit zu veranlassen[1743].

Er versteht es, einen Streit in seinem Entstehen zu schlichten.

Er kennt die Streitfälle, kennt die Entstehung von Streitfällen, P 72
kennt die Aufhebung von Streitfällen, kennt den zur Aufhebung von Streitfällen führenden Weg.

Diese zehn Eigenschaften, Upāli, muß ein Mönch besitzen, um als Ausweiser (ausgestoßener Mönche) ernannt zu werden."

33.–34. Der rechte Ordenslehrer

„Wieviele Eigenschaften, o Herr, muß ein Mönch besitzen, um die volle Mönchsweihe erteilen zu können — (34) um den ‚Beistand[1744]' (anderer Mönche) übernehmen zu können, um einen Novizen aufnehmen zu können?" P 73

— „Zehn Eigenschaften, Upāli, muß er besitzen, nämlich:

Da ist der Mönch sittenrein …, wissensreich …, hat sich mit beiden Ordenssatzungen gut vertraut gemacht …

Er ist fähig, einen Kranken zu pflegen oder ihn pflegen zu lassen.

Er ist fähig, die Unzufriedenheit [mit dem Mönchsleben bei seinen Ordensbrüdern] zu vertreiben oder vertreiben zu lassen.

Er ist fähig, die [in seinen Ordensbrüdern] aufgestiegene Gewissensunruhe der Lehre gemäß zu verscheuchen.

Er ist fähig, eine aufgestiegene falsche Ansicht der Lehre gemäß abzutun.

Er ist fähig, zu hoher Sittlichkeit anzuspornen, zu hoher Geistigkeit, zu hoher Weisheit.

Diese zehn Eigenschaften, Upāli, muß der Mönch besitzen, um die

volle Mönchsweihe erteilen, den ‚Beistand' übernehmen und einen Novizen aufzunehmen."

35. Ordensspaltung I (Upāli)

„Von Ordensspaltung redet man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, gilt der Orden als gespalten?"

— „Da geben, o Upāli, die Mönche eine falsche Lehre für die rechte aus und die rechte Lehre für eine falsche; sie geben eine falsche
P 74 Ordenszucht für die rechte aus und die rechte Ordenszucht für eine falsche; sie geben das vom Vollendeten nicht Gesprochene und nicht Gelehrte für von ihm gesprochen und gelehrt aus, und das von ihm Gesprochene und Gelehrte für von ihm nicht gesprochen und gelehrt; sie geben das vom Vollendeten nicht Getane und nicht Angeordnete
V 38 für von ihm getan und angeordnet aus, und das von ihm Getane und Angeordnete für von ihm nicht getan und nicht angeordnet.

Durch diese zehn Dinge aber lenken sie ab, leiten irre, verrichten getrennt die Ordenshandlungen, tragen getrennt die Ordenssatzung vor. Insofern, Upāli, gilt der Orden als gespalten."

36. Ordenseinigkeit II (Upāli)

„Von Ordenseinigkeit redet man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, gilt der Orden als einig?"

— „Da, Upāli, erklären die Mönche eine falsche Lehre für falsch und die rechte Lehre für recht; falsche Ordenszucht für falsch und rechte Ordenszucht für recht; erklären das vom Vollendeten nicht Gesprochene und nicht Gelehrte als von ihm nicht gesprochen und nicht gelehrt und das von ihm Gesprochene und Gelehrte für von ihm gesprochen und gelehrt; das von ihm nicht Getane und Angeordnete als nicht getan und angeordnet und das von ihm Getane und Angeordnete als von ihm getan und angeordnet.

Durch diese zehn Dinge aber lenken sie nicht ab, leiten nicht irre, verrichten nicht getrennt die Ordenshandlungen, tragen nicht getrennt die Ordenssatzung vor. Insofern, Upāli, gilt der Orden als einig."

37.–38. Ordensspaltung II (Ānanda)

„Von Ordensspaltung spricht man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, gilt der Orden als gespalten?“ P 75

„Da geben, o Ānanda, die Mönche eine falsche Lehre für die rechte aus …“(*wie in Text* 35)

— „Was aber, o Herr, erwirkt sich einer, der den einigen Orden spaltet?“

— „Eine für ein Weltzeitalter andauernde Strafe, Ānanda.“

— „Worin aber, o Herr, besteht die für ein Weltzeitalter andauernde Strafe?“

— „Darin, daß er ein Weltzeitalter in der Hölle leidet.“

„Ein Ordensspalter für Äonen lang P 76
gehört der Hölle an, der Abgrundwelt.
An Zwist erfreut, ergeben falscher Lehre,
irrt er vom Friedensziele immer weiter ab.
Wenn er den einigen Orden spaltet,
trifft ihn äonenlang die Höllenpein.“

39.–40. Ordenseinigkeit II (Ānanda)

„Von Ordenseinigkeit redet man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, gilt der Orden als einig?“ V 39

— „Da erklären, o Ānanda, die Mönche eine falsche Lehre für falsch …“ (*wie in Text* 36)

— „Was aber erwirkt sich einer, der den entzweiten Orden wieder einigt?“

— „Er erwirkt sich göttlichen Lohn.“

— „Worin aber, o Herr, besteht der göttliche Lohn?“

— „Darin, daß er ein Weltzeitalter im Himmel frohlockt.“

„Ein Segen ist Eintracht im Orden der Jünger, P 77
ein Glück, die Geeinten in Eintracht zu stützen.
Voll Freude an Eintracht, im Guten verharrend,
irrt nimmermehr ab man vom Friedensziel.

Wer da im Orden Einigkeit bewirkt,
erfährt äonenlang das Himmelsglück[1745]."

Fünftes Kapitel

41.–42. Ordensstreitigkeiten I

Der ehrwürdige Upāli sprach zum Erhabenen:
(41) „Was ist wohl, o Herr, der Grund, was ist der Anlaß, wenn in der Mönchsgemeinde Zank, Zwist, Hader und Streit entstehen und die Mönche nicht in Frieden leben können?"
P 78 (42) „Wieviele Wurzeln des Streites gibt es, o Herr?"
— „Zehn Wurzeln des Streites gibt es, Upāli. Welche zehn?"
(*Die Antwort in beiden Texten ist gleichlautend mit Text* 35:) „Da geben, o Upāli, die Mönche eine falsche Lehre für die rechte aus …"

43. Ordensstreitigkeiten II

„Wieviele Wurzeln des Streites gibt es, o Herr?"
— „Zehn Wurzeln des Streites gibt es, Upāli. Welche zehn?"
„Da geben die Mönche als ein Vergehen aus, was kein Vergehen ist, und was ein Vergehen ist, als kein Vergehen; sie geben ein leich-
V 40 tes Vergehen als ein schweres aus, und ein schweres für ein leichtes; sie geben ein beträchtliches Vergehen für ein nicht beträchtliches aus und ein nicht beträchtliches für beträchtlich; sie geben ein vollständiges Vergehen für ein unvollständiges aus und ein unvollständiges
P 79 für vollständig; sie geben ein sühnbares Vergehen für ein nicht sühnbares aus und ein nicht sühnbares für sühnbar[1746]. Dies sind die zehn Wurzeln des Streites."

44. Vorbedingungen für einen Ermahner

Einst weilte der Erhabene bei Kusināra an der Opferstätte im Waldesdickicht. Dort wandte er sich an die Mönche:

„Der ermahnende Mönch, ihr Mönche, der andere ermahnen will, hat fünf Dinge bei sich zu überlegen und fünf Dinge in sich zu erwecken, bevor er andere ermahnt.

Welche fünf Dinge hat er bei sich zu überlegen?

Der ermahnende Mönch, der andere ermahnen will, hat bei sich also zu überlegen: ‚Benehme ich mich wohl lauter in Werken? Besitze ich lauteres Benehmen in Werken, das unversehrt ist, unantastbar? Besitze ich wohl diese Eigenschaft oder nicht?‘ Wenn nämlich der Mönch sich nicht lauter benimmt in Werken, wenn er keinen lauteren, unversehrten, unantastbaren Wandel in Werken besitzt, so wird man ihm sagen: ‚Da möge sich der Ehrwürdige doch erst einmal selber in seinen Werken zu benehmen lernen!‘ Das wird man ihm sagen.

Ferner soll er bei sich also überlegen: ‚Benehme ich mich wohl lauter in Worten? — Hege ich wohl eine liebevolle, von Groll freie P 80
Gesinnung gegen meine Ordensbrüder? — Besitze ich wohl ein großes Wissen[1747]? — Bin ich wohl mit beiden Ordenssatzungen in allen Einzelheiten gut vertraut? Besitze ich wohl diese Eigenschaft oder nicht?‘ Wenn nämlich, ihr Mönche, der Mönch nicht mit den beiden Ordenssatzungen in allen Einzelheiten vertraut ist, so wird er, wenn befragt: ‚Wo, Ehrwürdiger, hat denn der Erhabene dies gesagt?‘, dies P 81
nicht beantworten können; und man wird ihm dann sagen: ‚Da möge der Ehrwürdige doch erst selbst einmal die Ordensdisziplin lernen!‘ Das wird man ihm sagen.

Diese fünf Dinge soll er bei sich überlegen. Und welche fünf Dinge soll er in sich erwecken?

‚Zur rechten Zeit will ich reden, nicht zur Unzeit; wahr will ich reden, nicht unwahr; sanft will ich reden, nicht grob; zweckmäßig will ich reden, nicht unzweckmäßig; mit liebevoller Gesinnung will ich reden, nicht mit innerer Gehässigkeit.‘

Diese fünf Dinge soll er in sich erwecken.

Der ermahnende Mönch, ihr Mönche, der andere ermahnen will, soll jene fünf Dinge bei sich überlegen und diese fünf Dinge in sich erwecken, bevor er andere ermahnt.“

45. Gefahren beim Betreten des inneren Königspalastes

V 41 Zehn Gefahren, ihr Mönche, ergeben sich beim Betreten des inneren Königspalastes[1748]. Welche zehn?

Da, ihr Mönche, sitzen König und Königin beisammen, und ein Mönch tritt herein. Bei seinem Anblicke zeigt die Königin ein Lächeln; oder der Mönch zeigt ein Lächeln beim Anblick der Königin. Da kommt dem König der Gedanke: „Sicherlich haben die beiden sich vergangen oder wollen sich vergehen." Das, ihr Mönche, ist die erste Gefahr beim Betreten des inneren Königspalastes.

Ferner, ihr Mönche, da war der König zu einer Zeit, wo er viele Geschäfte und Angelegenheiten zu erledigen hatte, zu einer der Frauen
P 82 gegangen und erinnert sich dessen nicht mehr. Jene aber wird durch ihn schwanger. Da sagt sich der König: „Niemand außer dem Mönche kommt hierher. Sollte das nicht etwa das Werk des Mönches sein?" Das, ihr Mönche, ist die zweite Gefahr beim Betreten des inneren Königspalastes.

Ferner, ihr Mönche: da verschwindet aus dem königlichen Palaste ein Juwel. Da sagt sich der König: „Niemand außer dem Mönche kommt hierher. Sollte das nicht etwa das Werk des Mönches sein?" Das, ihr Mönche, ist die dritte Gefahr beim Betreten des inneren Königspalastes.

Ferner, ihr Mönche: Geheimnisse innerhalb des königlichen Palastes werden der Außenwelt bekannt. Da sagt sich der König: „Niemand außer dem Mönche kommt hierher. Sollte das nicht etwa das Werk des Mönches sein?" Das ist die vierte Gefahr beim Betreten des inneren Königspalastes.

Ferner, ihr Mönche: da verschwört sich im königlichen Palaste der Vater gegen den Sohn oder der Sohn gegen den Vater. Da denken sie: „Niemand außer dem Mönche kommt hierher. Sollte das nicht etwa das Werk des Mönches sein?" Das ist die fünfte Gefahr beim Betreten des Königspalastes.

Ferner, ihr Mönche: da setzt der König einen, der eine niedere Stellung verdient, in eine hohe Stellung ein. Die damit Unzufriede-

nen aber sagen sich: „Freilich, der König verkehrt mit dem Mönche. Sollte das nicht etwa das Werk des Mönches sein?“ Das ist die sechste Gefahr beim Betreten des Königspalastes.

Ferner, ihr Mönche: da setzt der König einen, der eine hohe Stellung verdient, in eine niedere Stellung ein. Die damit Unzufriedenen aber sagen sich: „Freilich, der König verkehrt mit dem Mönche. Sollte das nicht etwa das Werk des Mönches sein?“ Das ist die siebente Gefahr beim Betreten des Königspalastes.

Ferner, ihr Mönche: da sendet der König das Heer zu verkehrter Zeit aus. Die damit Unzufriedenen aber sagen sich: „Freilich, der König verkehrt mit dem Mönche. Sollte das nicht etwa das Werk des V 42
Mönches sein?“ Das ist die achte Gefahr beim Betreten des Königspalastes.

Ferner, ihr Mönche: da läßt der König das zur rechten Zeit ausgesandte Heer auf halbem Wege umkehren. Die damit Unzufriedenen aber sagen sich: „Freilich, der König verkehrt mit dem Mönche. Sollte P 83
das nicht etwa das Werk des Mönches sein?“ Das ist die neunte Gefahr beim Betreten des Königspalastes.

Ferner, ihr Mönche: im inneren Königspalaste hört man das Stampfen von Elefanten und Pferden sowie das Gerassel der Wagen; und es gibt da bestrickende Gestalten, Stimmen, Düfte, Geschmäcke und Körpereindrücke, die für einen Mönch nicht zuträglich sind. Das, ihr Mönche, ist die zehnte Gefahr beim Betreten des Königspalastes.

Diese zehn Gefahren, ihr Mönche, ergeben sich beim Betreten des inneren Königspalastes.

46. Der achtfache Fasttag

Einst weilte der Erhabene bei den Sakyern im Feigenbaumkloster bei Kapilavatthu. An diesem Tage nun — es war ein Fasttag — begaben sich zahlreiche Laienjünger der Sakyer zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Nachdem sie sich gesetzt hatten, sprach der Erhabene also zu ihnen:

„Beobachtet ihr wohl, o Sakyer, den Fasttag der acht Entschlüsse?“

— „Bisweilen, o Herr, bisweilen nicht."

— „Schade ist es um euch, ihr Sakyer, schlecht trifft es sich für euch, daß ihr bei einem so von Sorge und Gefahr bedrohten Leben nur bisweilen den Fasttag der acht Entschlüsse einhaltet und bisweilen nicht.

Was meint ihr, o Sakyer? Wenn da ein Mann durch irgendein Ge-
P 84 schäft und ohne eine unheilsame Handlung zu begehen sich an einem Tage einen halben Taler verdient, möchte man den nicht mit Recht einen tüchtigen, strebsamen Menschen nennen?"

— „Gewiß, o Herr."

— „Oder wenn da ein Mann durch irgendein Geschäft und ohne eine unheilsame Handlung zu begehen sich an einem Tage einen Taler oder zwei, drei, vier oder fünf Taler, oder zehn, zwanzig, dreißig, vierzig oder fünfzig Taler verdient, möchte man den nicht mit Recht einen tüchtigen, strebsamen Menschen nennen?"

— „Gewiß, o Herr."

— „Was meint ihr, o Sakyer: möchte wohl ein Mann, der Tag für Tag hundert oder tausend Taler einnimmt und das jedesmal Einge-
V 43 nommene sich zurücklegt, bei einem Lebensalter von hundert Jahren sich nicht wohl ein gewaltiges Vermögen erwerben?"

— „Gewiß, o Herr."

— „Vermöchte aber nun wohl jener Mann aufgrund und infolge seiner Schätze, sich auf seine Schätze verlassend, auch nur eine einzige Nacht oder einen einzigen Tag, oder eine halbe Nacht oder einen halben Tag, im Gefühle vollkommenen Glückes verweilen?"

— „Das wohl nicht, o Herr."

— „Und warum nicht?"

— „Vergänglich, o Herr, sind ja die Sinnendinge, eitel, trügerisch, dem Schwinden unterworfen."

„Mein Jünger aber, o Sakyer, der da zehn Jahre lang strebsam, eifrig und entschlossen verweilend nach meiner Weisung lebt, vermag
P 85 selbst hundert Jahre oder hundert mal hundert Jahre oder hundert mal tausend Jahre oder hundert mal hunderttausend Jahre im Gefühle vollkommenen Glückes zu verweilen. Und jener mag ein Einmal-

wiederkehrer sein, ein Nichtwiederkehrer oder ein untrüglich in den Strom Eingetretener.

Sei es um die zehn Jahre, o Sakyer. Mein Jünger, der da neun, acht, sieben, sechs, fünf, vier, drei oder zwei Jahre oder ein Jahr lang strebsam, eifrig und entschlossen verweilend nach meiner Weisung lebt — der da zehn Monate lang oder neun, acht, sieben, sechs, fünf, vier, drei oder zwei Monate oder einen Monat lang — der da zehn Tage und P 86
Nächte lang oder neun, acht, sieben, sechs, fünf, vier, drei oder zwei Tage und Nächte oder einen Tag und eine Nacht lang strebsam, eifrig und entschlossen verweilend nach meiner Satzung lebt, der vermag selbst hundert Jahre oder hundert mal hundert Jahre oder hundert mal tausend Jahre oder hundert mal hunderttausend Jahre im Gefühle vollkommenen Glückes zu verweilen. Und jener mag ein Einmalwiederkehrer sein, ein Nichtwiederkehrer oder ein untrüglich in den Strom Eingetretener.

Schade ist es um euch, ihr Sakyer, schlecht trifft es sich für euch, daß ihr bei einem so von Sorge und Gefahr bedrohten Leben nur bisweilen den Fasttag der acht Entschlüsse einhaltet und bisweilen nicht."

— „Von heute ab, o Herr, wollen wir den Fasttag der acht Entschlüsse regelmäßig einhalten[1749]."

47. Anlässe für gute und böse Tat

Einstmals weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses. Dort nun sprach Mahāli der Licchavier zum Erhabenen also:

„Was ist wohl, o Herr, der Anlaß, was der Grund für die Ausübung V 44
und Begehung böser Tat (*kamma*)?"

— „Gier, Mahāli, ist ein Anlaß, Gier ist ein Grund für die Ausübung und Begehung böser Tat; Haß ist ein Anlaß, Verblendung ist ein An- P 87
laß, unweise Erwägung ist ein Anlaß, ein falsch gerichteter Geist ist ein Anlaß. Dies, Mahāli, sind die Anlässe, dies sind die Gründe für die Ausübung und Begehung böser Tat."

„Was aber, o Herr, ist der Anlaß, was der Grund für die Ausübung und Begehung guter Tat?“

— „Gierlosigkeit, Mahāli, ist ein Anlaß, Gierlosigkeit ist ein Grund für die Ausübung und Begehung guter Tat; Haßlosigkeit ist ein Anlaß, Unverblendung ist ein Anlaß, weise Erwägung ist ein Anlaß, ein recht gerichteter Geist ist ein Anlaß. Dies, Mahāli, sind die Anlässe, dies sind die Gründe für die Ausübung und Begehung guter Tat.

Würden nämlich, Mahāli, in der Welt diese zehn Dinge nicht anzutreffen sein, so möchte man weder einen sittenlosen, unrechtlichen Wandel kennen, noch einen sittlichen und rechtschaffenen Wandel. Da aber, Mahāli, diese zehn Dinge in der Welt anzutreffen sind, so kennt man eben einen sittenlosen, unrechtlichen Wandel, wie auch einen sittlichen und rechtschaffenen Wandel.“

48. Die zehn Betrachtungen des Mönches

Zehn Dinge, ihr Mönche, sollte der Mönch öfters bei sich erwägen. Welche zehn?

„In veränderte Verhältnisse bin ich eingetreten.“ Das sollte der
P 88 Mönch öfters bei sich erwägen.

„Von anderen abhängig ist mein Lebensunterhalt.“ Das sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

„Ein anderes Benehmen muß ich zeigen.“ Das sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

„Habe ich mir selber Vorwürfe zu machen wegen meiner Sittlichkeit?“ Das sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

„Machen mir wohl verständige Ordensbrüder, nachdem sie mich geprüft haben, Vorwürfe wegen meiner Sittlichkeit?“ Das sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

„Von allem, was mir lieb und teuer ist, muß ich einmal scheiden und mich trennen.“ Das sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

„Eigner und Erbe meiner Taten (*kamma*) bin ich, meinen Taten entsprossen, mit ihnen verbunden, habe sie zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die ich tue, werden mein Erbteil sein.“ Das sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

„Auf welche Weise verbringe ich wohl meine Tage und Nächte?“ V 45
Das sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

„Liebe ich wohl einsame Orte?“ Das sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

„Habe ich wohl jene ungewöhnliche Errungenschaft des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes[1750] erreicht? Wenn mich in meiner letzten Stunde die Ordensbrüder darum befragen, werde ich da nicht verlegen sein?“ Das sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

Diese zehn Dinge, o Mönche, sollte der Mönch öfters bei sich erwägen.

49. An den Körper gebunden

Zehn Dinge, ihr Mönche, sind an den Körper gebunden. Welche zehn?

Kälte, Hitze, Hunger, Durst, Kot, Urin, Zügelung in Taten, Zügelung in Worten, Zügelung in der Lebensweise und der wiedergeburterzeugende Daseinswille[1751]. Diese zehn Dinge sind an den Körper gebunden.

50. Zehn zu beachtende Eigenschaften

Einst weilte der Erhabene im Jetahain bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Damals aber saßen zahlreiche Mönche nach Beendi- P 89
gung des Mahles am Nachmittag in der Empfangshalle versammelt beieinander, und, in Zank und Streit geraten, griffen sie einander in scharfen Worten an. Als nun der Erhabene sich gegen Abend aus der Zurückgezogenheit erhoben hatte, begab er sich zur Empfangshalle und setzte sich dort auf bereitetem Sitze nieder. Darauf sprach er also zu den Mönchen:

„Bei welcher Unterhaltung, ihr Mönche, sitzt ihr da wohl beisammen? Welches Gespräch habt ihr unterbrochen?“

— „Seit Beendigung des Mahles am Nachmittag sitzen wir hier zusammen, und, in Zank und Streit geraten, greifen wir uns in scharfen Worten an.“

— „Für euch, ihr Mönche, die ihr aus Vertrauen von Hause in die Hauslosigkeit gezogen seid, ziemt es sich wahrlich nicht, daß ihr, in Zank und Streit geraten, euch einander in scharfen Worten angreift.

Zehn zu beachtende Eigenschaften[1752] gibt es, ihr Mönche, die Freundschaft und Achtung erwecken, zu Einvernehmen und Friedfertigkeit führen, zu Eintracht und Einigkeit. Welches sind diese zehn?

Da, ihr Mönche, ist der Mönch sittenrein; er befolgt die Ordenssatzung … (*wie in* IV, 22). Das aber ist eine zu beachtende Eigenschaft, die Freundschaft und Achtung erweckt, zu Einvernehmen und Friedfertigkeit führt, zu Eintracht und Einigkeit.

V 46 Ferner, ihr Mönche, ist der Mönch wissensreich … (*wie in* IV, 22).
P 90 Auch das ist eine zu beachtende Eigenschaft …

Ferner, ihr Mönche, hat der Mönch edle Freunde, edle Gefährten, edle Genossen. Auch das ist eine zu beachtende Eigenschaft …

Ferner, ihr Mönche, ist der Mönch der Belehrung zugänglich; er besitzt Eigenschaften, die ihn belehrbar machen; er ist willfährig und schenkt den Unterweisungen die rechte Achtung. Auch das ist eine zu beachtende Eigenschaft …

Ferner, ihr Mönche, ist der Mönch tüchtig und eifrig in all den kleinen und großen Pflichten gegen seine Ordensbrüder, versteht dabei, auf die rechte Weise zu handeln und anzuordnen. Auch das ist eine zu beachtende Eigenschaft …

Ferner, ihr Mönche, besitzt der Mönch Liebe zur Lehre, ist freundlich im Umgang und hat innige Freude an der hohen Lehre und der hohen Ordenszucht. Auch das ist eine zu beachtende Eigenschaft …

Ferner, ihr Mönche, setzt der Mönch seine Willenskraft ein, um
P 91 die unheilsamen Dinge zu überwinden, die heilsamen Dinge aber zu erwecken; er ist standhaft, von gestählter Kraft, nicht nachlässig im Guten. Auch das ist eine zu beachtende Eigenschaft …

Ferner, ihr Mönche, ist der Mönch zufrieden mit jederart Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei. Auch das ist eine zu beachtende Eigenschaft …

Ferner, ihr Mönche, ist der Mönch achtsam, mit höchster Achtsamkeit und Besonnenheit ausgestattet. Was vor langer Zeit sich er-

eignete und gesprochen wurde, dessen entsinnt und erinnert er sich. Auch das ist eine zu beachtende Eigenschaft …

Ferner, ihr Mönche, ist der Mönch weise. Ausgerüstet ist er mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, der edlen, durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung führenden. Auch das ist eine zu beachtende Eigenschaft, die Freundschaft und Achtung erweckt, zu Einvernehmen und Friedfertigkeit führt, zu Eintracht und Einigkeit.

Das, ihr Mönche, sind die zehn zu beachtenden Eigenschaften, die Freundschaft und Achtung erwecken, zu Einvernehmen und Friedfertigkeit führen, zu Eintracht und Einigkeit."

Sechstes Kapitel

51. Selbstprüfung I

Im Jetahain bei Sāvatthī. P 92

Wenn da, ihr Mönche, ein Mönch mit der Geistesbeschaffenheit anderer nicht vertraut ist, so hat er danach zu streben, mit der Beschaffenheit seines eigenen Geistes vertraut zu werden. Wie aber, ihr V 47
Mönche, ist der Mönch mit der Beschaffenheit seines eigenen Geistes vertraut?

Gleichwie, ihr Mönche, wenn da eine Frau oder ein Mann, jung, jugendlich und schmuckliebend, in einem reinen, hellen Spiegel oder einem Gefäße mit klarem Wasser das Antlitz betrachtend, darin Staub oder Schmutz bemerkt und sich dann bemüht, diesen Staub oder Schmutz zu entfernen; und wenn er darin keinen Staub und Schmutz bemerkt, er dann vergnügt ist und sein Wunsch befriedigt: „Wohl mir, rein bin ich!" Ebenso auch, ihr Mönche, ist für den Mönch die Selbstprüfung hinsichtlich heilsamer Eigenschaften von großer Wichtigkeit[1753].

„Bin ich wohl häufig voller Gier, oder bin ich häufig gierlos? Bin P 93
ich wohl häufig gehässigen Geistes, oder bin ich häufig haßlosen Geistes? Bin ich häufig von Starrheit und Müdigkeit befallen, oder bin ich häufig frei von Starrheit und Müdigkeit? Bin ich häufig aufgeregt,

oder bin ich häufig von Aufregung frei? Bin ich häufig voller Zweifel, oder bin ich häufig von Zweifeln frei? Bin ich häufig zornig, oder bin ich häufig frei von Zorn? Ist mein Geist häufig befleckt von den Leidenschaften, oder ist er häufig unbefleckt? Ist wohl mein Körper (und Geist) häufig in beklommener Spannung[1754], oder ist er häufig davon frei? Bin ich häufig träge oder häufig voller Energie? Bin ich häufig ohne geistige Sammlung, oder bin ich häufig geistig gesammelt?“

Erkennt nun der Mönch bei seiner Selbstprüfung, daß er häufig voll Gier ist, voll gehässiger Gesinnung, starr und müde, aufgeregt, zweiflerisch, zornig, befleckten Geistes, körperlich (und geistig) beklommen und gespannt, träge und ungesammelt — so hat eben jener Mönch zur Überwindung dieser üblen, unheilsamen Dinge äußersten Willensentschluß, Tatkraft, Streben, Ausdauer, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und Besonnenheit einzusetzen.

P 94 Erkennt aber der Mönch bei seiner Selbstprüfung, daß er häufig gierfrei ist, ohne gehässige Gesinnung, frei von Starrheit und Müdigkeit, ohne Aufregung, zweifelsfrei, ohne Zorn, unbefleckten Geistes, körperlich (und geistig) frei von Beklommenheit und Spannung, energisch und gesammelt — so hat eben jener Mönch, in diesen heilsamen Eigenschaften gefestigt, weiterhin nach Versiegung aller Triebe zu streben.

52. Selbstprüfung II

P 95 (*Gleichlautend mit Text* 51; *jedoch von Sāriputta gesprochen.*)

53. Rückschritt, Stillstand und Fortschritt

P 96 Nicht einmal den Stillstand in den heilsamen Dingen lobe ich, ihr Mönche, geschweige denn den Rückschritt. Nur den Fortschritt in den heilsamen Dingen lobe ich, ihr Mönche, nicht den Stillstand, nicht den Rückschritt.

V 48 Inwiefern aber, ihr Mönche, gibt es einen Rückschritt in den heilsamen Dingen, keinen Stillstand, keinen Fortschritt? Wie stark auch

immer ein Mönch sein mag in Vertrauen, Sittlichkeit, Wissen, Freigebigkeit, Weisheit und Schlagfertigkeit, wenn diese Eigenschaften in ihm weder bleiben noch zunehmen, so nenne ich das eben, ihr Mönche, einen Rückschritt in den heilsamen Dingen, und keinen Stillstand oder Fortschritt. Insofern, ihr Mönche, gibt es einen Rückschritt in den heilsamen Dingen, keinen Stillstand, keinen Fortschritt.

Inwiefern aber, ihr Mönche, gibt es einen Stillstand in den heilsamen Dingen, keinen Rückschritt, keinen Fortschritt? Wie stark auch immer ein Mönch sein mag in Vertrauen, Sittlichkeit, Wissen, Freigebigkeit, Weisheit und Schlagfertigkeit, wenn diese Eigenschaften in ihm weder abnehmen noch zunehmen, so nenne ich das eben einen Stillstand in den heilsamen Dingen und keinen Rückschritt oder Fortschritt. Insofern, ihr Mönche, gibt es einen Stillstand in den heilsamen Dingen, keinen Rückschritt, keinen Fortschritt.

Inwiefern aber, ihr Mönche, gibt es einen Fortschritt in den heilsamen Dingen, keinen Stillstand, keinen Rückschritt? Wie stark auch immer ein Mönch sein mag in Vertrauen, Sittlichkeit, Wissen, Freigebigkeit, Weisheit und Schlagfertigkeit, wenn diese Eigenschaften in ihm weder so bleiben noch abnehmen, so nenne ich das eben einen Fortschritt in den heilsamen Dingen und keinen Stillstand oder Rückschritt. Insofern, ihr Mönche, gibt es einen Fortschritt in den heilsamen Dingen, keinen Stillstand, keinen Rückschritt.

(*Es folgt hier der volle Text* 51.)

54. Selbstprüfung III

Wenn da, ihr Mönche, ein Mönch mit der Geistesbeschaffenheit anderer nicht vertraut ist, so hat er danach zu streben, mit der Beschaffenheit seines eigenen Geistes vertraut zu werden. P 98

Gleichwie, ihr Mönche, wenn da eine Frau oder ein Mann, jung, jugendlich und schmuckliebend, in einem reinen, hellen Spiegel oder einem Gefäß mit klarem Wasser das Antlitz betrachtend, darin Staub oder Schmutz bemerkt und sich dann bemüht, diesen Staub oder Schmutz zu entfernen; und wenn er darin keinen Staub und Schmutz bemerkt, er dann vergnügt ist und sein Wunsch befriedigt: „Wohl mir,

P 99 rein bin ich!“ Ebenso auch, ihr Mönche, ist für den Mönch die Selbstprüfung hinsichtlich heilsamer Eigenschaften von großer Wichtigkeit:

„Besitze ich wohl die innere Geistesruhe[1755] oder besitze ich sie nicht? Besitze ich wohl den ‚Hohen Wissenshellblick bei den Daseinserscheinungen[1756]‘ oder besitze ich ihn nicht?“

V 49 Wenn nun, ihr Mönche, der Mönch bei seiner Selbstprüfung erkennt, daß er die innere Geistesruhe besitzt, nicht aber den Hohen Wissenshellblick bei den Daseinserscheinungen, so hat jener Mönch, gefestigt in der inneren Geistesruhe, nach dem Hohen Wissenshellblick zu streben. In der Folgezeit wird er dann sowohl innere Geistesruhe besitzen als auch den Hohen Wissenshellblick bei den Daseinserscheinungen.

Wenn aber, ihr Mönche, der Mönch bei seiner Selbstprüfung erkennt, daß er den Hohen Wissenhellblick bei den Daseinserscheinungen besitzt, nicht aber die innere Geistesruhe, so hat jener Mönch, gefestigt im Hohen Wissenshellblick, nach der inneren Geistesruhe zu streben. In der Folgezeit wird er dann sowohl den Hohen Wissenshellblick besitzen als auch die innere Geistesruhe.

Wenn aber, ihr Mönche, der Mönch bei seiner Selbstprüfung erkennt, daß er weder die innere Geistesruhe besitzt noch den Hohen Wissenshellblick bei den Daseinserscheinungen, so hat jener Mönch, um eben diese heilsamen Dinge zu erwirken, äußersten Willensentschluß, Tatkraft, Streben, Ausdauer, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und Geistesklarheit einzusetzen. Gleichwie einer, dessen Kleider oder Haare in Flammen stehen, um diese zu löschen, äußersten Willensentschluß, Tatkraft, Streben, Ausdauer, Standhaftigkeit, Achtsamkeit und Geistesklarheit zu betätigen hat; ebenso muß auch ein Mönch,

P 100 um jene heilsamen Dinge zu erwirken, äußersten Willensentschluß … einsetzen. In der Folgezeit wird er dann sowohl innere Geistesruhe besitzen als auch den Hohen Wissenshellblick bei den Daseinserscheinungen.

Wenn aber, ihr Mönche, der Mönch bei seiner Selbstprüfung erkennt, daß er sowohl die innere Geistesruhe besitzt als auch den Hohen Wissenshellblick, so hat eben jener Mönch, in diesen heilsamen

Eigenschaften gefestigt, weiterhin nach Versiegung aller Triebe zu streben.

Hinsichtlich eines Gewandes, ihr Mönche, lehre ich zweierlei: ob man es tragen soll oder nicht; zweierlei hinsichtlich der Almosenspeise: ob man sie genießen soll oder nicht; zweierlei hinsichtlich der Wohnstätte: ob man sie bewohnen soll oder nicht; zweierlei hinsichtlich Dorf und Stadt: ob man sie besuchen soll oder nicht; zweierlei hinsichtlich eines Landes: ob man darin leben soll oder nicht; zweierlei hinsichtlich eines Menschen: ob man mit ihm verkehren soll oder nicht.

(*Die hier folgende Erklärung entspricht derjenigen in IX, 6; hier jedoch in der obigen Reihenfolge und mit der Änderung von* „hat man zu wissen“ *in* „lehre ich.“)

55. Selbstprüfung IV

Der ehrwürdige Sāriputta sprach: „Man spricht da, ihr Brüder, von P 101
einem dem Rückschritt verfallenen Menschen.

Inwiefern nun, ihr Brüder, hat der Erhabene einen Menschen als V 50
dem Rückschritt verfallen bezeichnet und inwiefern als nicht dem Rückschritt verfallen?“

— „Von weither selbst würden wir kommen, o Bruder, um vom verehrten Sāriputta den Sinn dieser Worte zu erfahren.“

— „So höret denn, ihr Brüder, und achtet wohl auf meine Worte.“ P 103

— „Ja, o Bruder,“ erwiderten jene Mönche, und der ehrwürdige Sāriputta sprach:

„Inwiefern nun, ihr Brüder, hat der Erhabene einen Menschen als dem Rückschritt verfallen bezeichnet? Da, ihr Brüder, bekommt der Mönch eine noch nicht vernommene Lehre nicht zu hören; die bereits vernommenen Lehren entfallen ihm; die früher im Geiste erwogenen Lehren sind ihm nicht mehr gegenwärtig; und das Unverstandene lernt er nicht verstehen. Insofern, ihr Brüder, hat der Erhabene einen Menschen als dem Rückschritt verfallen bezeichnet.

Inwiefern aber, ihr Brüder, hat der Erhabene einen Menschen als nicht dem Rückschritt verfallen bezeichnet? Da, ihr Brüder, bekommt

der Mönch eine bisher nicht vernommene Lehre zu hören; die vernommenen Lehren entfallen ihm nicht; die früher im Geiste erwogenen Lehren bleiben ihm gegenwärtig; das bisher Unverstandene lernt er verstehen. Insofern, ihr Brüder, hat der Erhabene einen Menschen als nicht dem Rückschritt verfallen bezeichnet."

(*Hier folgt wieder der gesamte Text 51. Zu den dort genannten Eigenschaften, die in der Selbstprüfung als vorhanden oder nicht vorhanden festgestellt werden, kommen jedoch in Text 55 hinzu*: Freude an der Lehre, innere Geistesruhe, der Hohe Wissenshellblick bei den Daseinserscheinungen. *Die etwas unterschiedliche Formulierung ist hier: „Weile ich wohl häufig gierlos? Findet sich diese Eigenschaft in mir oder nicht?" usw.*)

56.–57. Zehn segensreiche Vorstellungen

P 105 Zehn Vorstellungen, ihr Mönche, wenn entfaltet und häufig geübt, bringen hohen Lohn und Segen; sie münden im Todlosen, enden im Todlosen. Welche zehn?

(56) Die Vorstellung der Unreinheit (des Körpers), des Todes, des Ekelhaften bei der Nahrung, der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, der Vergänglichkeit, des Leidhaften in der Vergänglichkeit, der Ichlosigkeit im Leidhaften, des Aufgebens, der Entsüchtung und des Erlöschens.

P 106 (57) Die Vorstellung der Vergänglichkeit, der Ichlosigkeit, des Todes, des Ekelhaften bei der Nahrung, der Reizlosigkeit des ganzen Daseins; die Vorstellung eines Knochengerippes, einer von Würmern angefressenen Leiche, einer blau-schwarz verfärbten Leiche, einer zerstückelten Leiche, einer aufgedunsenen Leiche.

58. Über das Wesen aller Dinge

V 51 Sollten da, ihr Mönche, andersgläubige Wanderasketen euch fragen, worin wohl die sämtlichen Erscheinungen wurzeln, wodurch sie erzeugt werden, wodurch bedingt sie entstehen, was sie zusammenhält,

P 107 was ihr Führer ist, wodurch sie gemeistert werden, was ihr Höchstes ist und ihr wahrer Zweck, worin sie münden und enden — so habt

ihr da, derart befragt, diesen andersgläubigen Wanderasketen so zu antworten:

„Im Willen[1757], ihr Brüder, wurzeln alle Dinge; durch Aufmerksamkeit[1758] werden sie erzeugt; durch den Sinnen-Eindruck bedingt entstehen sie; das Gefühl hält sie zusammen; die Sammlung ist ihr Führer; durch die Achtsamkeit werden sie gemeistert; die Weisheit ist ihr Höchstes; die Befreiung ist ihr wahrer Zweck; im Todlosen münden sie, und sie enden im Nibbāna[1759]."

59. Wonach der Mönch streben soll

Darum[1760], ihr Mönche, sollt ihr also streben: „Im Geiste echter Mönchsgesinnung[1761] soll unser Herz bestärkt werden! Nicht sollen üble, unheilsame Dinge in uns aufsteigen und unser Herz gefesselt halten! In der Vorstellung der Vergänglichkeit soll unser Herz bestärkt werden! In der Vorstellung der Ichlosigkeit soll unser Herz bestärkt werden! In der Vorstellung der Unreinheit (des Körperlichen) soll unser Herz bestärkt werden! In der Vorstellung des Elends soll unser Herz bestärkt werden! Der Welt geraden und krummen Wandel erkennend, soll unser Herz in solcher Vorstellung bestärkt werden! Gewinn und Verlust[1762] in der Welt erkennend, soll unser Herz in solcher Vorstellung bestärkt werden! Das Entstehen und Vergehen in der Welt erkennend, soll unser Herz in solcher Vorstellung bestärkt werden! In der Vorstellung des Aufgebens soll unser Herz bestärkt werden! In der Vorstellung der Entsüchtung soll unser Herz bestärkt werden! In der Vorstellung der Erlöschung soll unser Herz bestärkt werden!" Derart, ihr Mönche, sollt ihr streben!

Hat nun der Mönch sein Herz im Geiste echter Mönchsgesinnung bestärkt, und die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge halten sein Herz nicht mehr gefesselt; und hat er sein Herz (in allen jenen Vorstellungen) bestärkt, so mag er eine von beiden Früchten erwarten: noch bei Lebzeiten das Höchste Wissen (der Heiligkeit) oder, wenn noch ein Haftensrest übrigbleibt, die Nichtwiederkehr.

60. Die Heilung des Girimānanda

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Damals nun war der ehrwürdige Girimānanda krank,
V 52 leidend, von schwerer Krankheit befallen. Und der ehrwürdige Ānanda begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen also:

„Der ehrwürdige Girimānanda, o Herr, ist krank, leidend, von schwerer Krankheit befallen. Gut wäre es, o Herr, wenn sich der Erhabene zu ihm hinbegeben möchte, durch Mitleid bewogen."

–„Wenn du, Ānanda, zum Mönche Girimānanda hingehen und ihm zehn Betrachtungen weisen willst, so mag es sein, daß nach deren Anhören die Krankheit des Mönches Girimānanda auf der Stelle schwindet. Welches sind die zehn Betrachtungen?

P 109 Die Betrachtung der Vergänglichkeit, der Ichlosigkeit, der Unreinheit, des Elends, des Aufgebens, der Entsüchtung, der Erlöschung, der Reizlosigkeit allen Daseins, die Betrachtung der Vergänglichkeit aller Daseinsbildungen und die Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung.

Was aber, Ānanda, ist die Betrachtung der Vergänglichkeit? Da begibt sich der Mönch in den Wald, an den Fuß eines Baumes oder in eine einsame Behausung, und erwägt bei sich also: ‚Vergänglich ist die Körperlichkeit, vergänglich ist das Gefühl, vergänglich ist die Wahrnehmung, vergänglich sind die Gestaltungen, vergänglich ist das Bewußtsein.' So verweilt er bei den fünf die Objekte des Haftens bildenden Daseinsgruppen in der Betrachtung ihrer Vergänglichkeit.

Was aber, Ānanda, ist die Betrachtung der Ichlosigkeit? Da begibt sich der Mönch in den Wald, an den Fuß eines Baumes oder in eine einsame Behausung, und erwägt bei sich also: ‚Ohne ein Ich sind Auge und Formen, ohne ein Ich Ohr und Töne, ohne ein Ich Nase und Düfte, ohne ein Ich Zunge und Geschmäcke, ohne ein Ich der Körper und die Körpereindrücke, ohne ein Ich der Geist und die Geistobjekte.' So weilt er bei diesen sechs inneren und sechs äußeren Sinnengrundlagen in der Betrachtung ihrer Ichlosigkeit. Das, Ānanda, nennt man die Betrachtung der Ichlosigkeit.

Was aber, Ānanda, ist die Betrachtung der Unreinheit? Da betrachtet der Mönch diesen Körper, von der Fußsohle aufwärts und vom Haarschopf abwärts, den hautumgrenzten, mit vielerlei Unrat angefüllten, so nämlich: ‚An diesem Körper gibt es Kopfhaare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Fleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Nieren, Herz, Leber, Innenhaut, Milz, Lunge, Darm, Gekröse, Mageninhalt, Kot, Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Tränen, Lymphe, Speichel, Rotz, Gelenköl und Urin.' So weilt er bei diesem Körper in Betrachtung seiner Unreinheit. Das, Ānanda, nennt man die Betrachtung der Unreinheit.

Was aber, Ānanda, ist die Betrachtung des Elends? Da begibt sich der Mönch in den Wald, an den Fuß eines Baumes oder in eine einsame Behausung und erwägt bei sich also: ‚Wahrlich, voller Leiden ist dieser P 110
Körper, voller Elend. Es entstehen da in diesem Körper mannigfache V 53
Leiden, als wie Erkrankungen von Auge, Ohr, Nase, Zunge, Leib, Kopf, Ohrmuschel, Mund und Zähnen, Husten, Engbrüstigkeit, Schnupfen, Entzündung, Fieber, Magenschmerzen, Ohnmacht, Durchfall, Gliederreißen, Ruhr, Aussatz, Beulen, Ausschlag, Schwindsucht, Fallsucht, Zitteroch, Jucken, Grind, Krätze, Räude, Erkrankungen des Blutes und der Galle, Zuckerkrankheit, Lähmung, Blattern, Fistel, durch Galle, Schleim und Gase oder deren Zusammenwirken hervorgerufene Krankheiten, durch Temperaturwechsel, unregelmäßige Lebensweise und Unfall bedingte Krankheiten, durch früheres Karma verschuldete Krankheiten, sowie Kälte, Hitze, Hunger, Durst, Kot und Urin.' So weilt er bei diesem Körper in Betrachtung des Elends. Das, Ānanda, ist die Betrachtung des Elends.

Was aber, Ānanda, ist die Betrachtung des Aufgebens? Da läßt der Mönch einen aufgestiegenen sinnlichen Gedanken nicht Fuß fassen, überwindet, vertreibt und vernichtet ihn, bringt ihn zum Schwinden. Er läßt einen aufgestiegenen Gedanken des Hasses … der Schädigung sowie (andere) jeweils aufsteigende üble, unheilsame Dinge nicht Fuß fassen, überwindet, vertreibt und vernichtet sie, bringt sie zum Schwinden. Das, Ānanda, nennt man die Betrachtung des Aufgebens.

Was aber, Ānanda, ist die Betrachtung der Entsüchtung? Da be-

gibt sich der Mönch in den Wald, an den Fuß eines Baumes oder in eine einsame Behausung und erwägt bei sich also: ‚Das ist der Friede, das ist das Erhabene, nämlich der Stillstand aller Daseinsgebilde, die Entledigung von allen Daseinssubstraten, die Gierversiegung, die Entsüchtung, das Nibbāna!‘ Das, Ānanda, nennt man die Betrachtung der Entsüchtung.

Was aber, Ānanda, ist die Betrachtung der Erlöschung? Da begibt sich der Mönch in den Wald, an den Fuß eines Baumes oder in ei-
P 111 ne einsame Behausung und erwägt bei sich also: ‚Das ist der Friede, das ist das Erhabene, nämlich der Stillstand aller Daseinsgebilde, die Entledigung von allen Daseinssubstraten, die Gierversiegung, die Erlöschung, das Nibbāna!‘ Das, Ānanda, nennt man die Betrachtung der Erlöschung.

Was aber, Ānanda, ist die Betrachtung der Reizlosigkeit allen Daseins? Da überwindet der Mönch das krampfhafte Hängen an der Welt, diese beharrliche, hartnäckige Tendenz des Geistes, er wendet sich davon ab und haftet nicht daran. Das, Ānanda, nennt man die Betrachtung der Reizlosigkeit allen Daseins.

Was aber, Ānanda, ist die Betrachtung der Vergänglichkeit aller Daseinsbildungen? Da empfindet der Mönch Entsetzen, Ekel und Abscheu vor allen Daseinsbildungen. Das, Ānanda, nennt man die Betrachtung der Vergänglichkeit aller Daseinsbildungen.

Was aber, Ānanda, ist die Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung? Da begibt sich der Mönch in den Wald, an den Fuß eines Baumes oder
V 54 in eine einsame Behausung. Mit gekreuzten Beinen setzt er sich nieder, den Körper gerade aufgerichtet, die Achtsamkeit vor sich gegenwärtig haltend. Achtsam atmet er ein, achtsam atmet er aus.

Atmet er kurz ein, so weiß er: ‚Ich atme kurz ein‘; atmet er kurz aus, so weiß er: ‚Ich atme kurz aus.‘ Atmet er lang ein, so weiß er: ‚Ich atme lang ein‘; atmet er lang aus, so weiß er: ‚Ich atme lang aus.‘ ‚Den ganzen (Atem-)Körper klar empfindend, will ich einatmen,‘ so übt er sich. ‚Den ganzen (Atem-)Körper klar empfindend, will ich ausatmen,‘ so übt er sich. ‚Die Körperfunktion beruhigend, will ich einatmen,‘ so übt er sich. ‚Die Körperfunktion beruhigend, will ich ausatmen,‘ so übt er sich.

‚Die Verzückung klar empfindend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich. ‚Die Freude klar empfindend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich. ‚Die Geistesfunktion klar empfindend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich. ‚Die Geistesfunktion beruhigend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich.

‚Den Geisteszustand klar empfindend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich. ‚Den Geist erheiternd, will ich einatmen … P 112
ausatmen,' so übt er sich. ‚Den Geist sammelnd, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich. ‚Den Geist befreiend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich.

‚Die Vergänglichkeit betrachtend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich. ‚Die Entsüchtung betrachtend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich. ‚Die Erlöschung betrachtend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich. ‚Die Entledigung betrachtend, will ich einatmen … ausatmen,' so übt er sich.

Das, Ānanda, nennt man die Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung[1763].

Wenn du, Ānanda, zum Mönche Girimānanda gehen und ihm diese zehn Betrachtungen weisen willst, so mag es sein, daß nach deren Anhören die Krankheit des Mönches Girimānanda auf der Stelle schwindet."

Nachdem nun der ehrwürdige Ānanda vom Erhabenen diese zehn Betrachtungen gelernt hatte, begab er sich zum ehrwürdigen Girimānanda und unterwies ihn in diesen zehn Betrachtungen. Sobald aber der ehrwürdige Girimānanda diese zehn Betrachtungen vernommen hatte, legte sich seine Krankheit auf der Stelle. Er erhob sich von seinem Krankenlager und war von seiner Krankheit geheilt.

Siebentes Kapitel

61.–62. Bedingte Entstehung

(61) Nicht läßt sich, ihr Mönche, ein erster Anfang der Unwissen- P 113
heit[1764] derart erkennen, als ob Unwissenheit vordem nicht dagewesen und erst später entstanden wäre. Wohl aber läßt sich erkennen,

daß die Unwissenheit eine bestimmte Bedingung hat[1765]. Auch die Un-
V 55 wissenheit, sage ich, hat eine sie ernährende Bedingung[1766], ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung der Unwissenheit? „Die fünf Hemmungen," hätte man zu antworten.

P 116 (62) Nicht läßt sich, ihr Mönche, ein erster Anfang des Daseinsdurstes[1767] derart erkennen, als ob der Daseinsdurst vordem nicht dagewesen und erst später entstanden wäre. Wohl aber läßt sich erkennen, daß der Daseinsdurst eine bestimmte Bedingung hat. Auch der Daseinsdurst hat eine ihn ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung des Daseinsdurstes? „Die Unwissenheit," hätte man zu antworten. Aber auch die Unwissenheit, sage ich, hat eine sie ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung der Unwissenheit? „Die fünf Hemmungen," hätte man zu antworten.

(61–62) Doch auch die fünf Hemmungen, sage ich, haben eine sie ernährende Bedingung, sind nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung der fünf Hemmungen? „Der dreifach üble Wandels[1768], hätte man zu antworten."

Doch auch der dreifach üble Wandel, sage ich, hat eine ihn ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die Bedingung des dreifach üblen Wandels? „Das Ungezügeltsein der Sinne," hätte man zu antworten.

Doch auch das Ungezügeltsein der Sinne, sage ich, hat eine es ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die Bedingung für das Ungezügeltsein der Sinne? „Unachtsamkeit und Unbesonnenheit," hätte man zu antworten.

Doch auch Unachtsamkeit und Unbesonnenheit, sage ich, haben
P 117 eine sie ernährende Bedingung, sind nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die Bedingung für Unachtsamkeit und Unbesonnenheit? „Unweises Nachdenken," hätte man zu antworten.

Doch auch das unweise Nachdenken, sage ich, hat eine es ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die Bedingung des unweisen Nachdenkens? „Vertrauenslosigkeit," hätte man zu antworten.

Doch auch die Vertrauenslosigkeit, sage ich, hat eine sie ernähren-

de Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die Bedingung der Vertrauenslosigkeit? „Das Hören falscher Lehren," hätte man zu antworten.

Doch auch das Hören falscher Lehren, sage ich, hat eine es ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die Bedingung für das Hören falscher Lehren? „Der Umgang mit schlechten Menschen," hätte man zu antworten.

Der Umgang mit schlechten Menschen also, ihr Mönche, einmal zustande gekommen, führt zum Hören falscher Lehren. Das Hören falscher Lehren, einmal zustande gekommen, führt zur Vertrauenslosigkeit. Die Vertrauenslosigkeit, einmal zustande gekommen, führt zu unweisem Nachdenken. Unweises Nachdenken, einmal zustande gekommen, führt zu Unachtsamkeit und Unbesonnenheit. Unachtsamkeit und Unbesonnenheit, einmal zustande gekommen, führen zum V 56
Ungezügeltsein der Sinne. Das Ungezügeltsein der Sinne, einmal zustande gekommen, führt zum dreifach üblen Wandel. Der dreifach üble Wandel, einmal zustande gekommen, führt zum Auftreten der fünf Hemmungen. Die fünf Hemmungen, wenn aufgetreten, führen zur Unwissenheit. (62:) Die Unwissenheit, wenn aufgetreten, führt zum Daseinsdurst. Das also ist die ernährende Bedingung dieses Daseinsdurstes, und so kommt er zustande.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn es oben im Gebirge stark regnet, das Wasser beim Hinabfließen die Bergschluchten, Klüfte und Rinnen füllt, die vollen Bergschluchten, Klüfte und Rinnen aber die kleinen Teiche füllen, die gefüllten kleinen Teiche die Seen, die gefüllten Seen die Flüsse, die Flüsse die Ströme füllen und die Ströme das Meer; ebenso auch, ihr Mönche, führt der Umgang mit schlechten Menschen, einmal zustande gekommen, zum Hören falscher Lehren … führt die Unwissenheit, wenn aufgetreten, zum Daseinsdurst. Das also ist die P 118
ernährende Bedingung dieses Daseinsdurstes, und so kommt er zustande.

Auch die Wissenserlösung, sage ich, ihr Mönche, hat eine sie ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung der Wissenserlösung? „Die sieben Erleuchtungsglieder," hätte man zu antworten.

Doch auch die sieben Erleuchtungsglieder haben eine sie ernährende Bedingung, sind nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung der sieben Erleuchtungsglieder? „Die vier Grundlagen der Achtsamkeit," hätte man zu antworten.

Doch auch die vier Grundlagen der Achtsamkeit haben eine sie ernährende Bedingung, sind nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung der vier Grundlagen der Achtsamkeit? „Der dreifach gute Wandel," hätte man zu antworten.

Doch auch der dreifach gute Wandel hat eine ihn ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung des dreifach guten Wandels? „Die Sinnenzügelung," hätte man zu antworten.

Doch auch die Sinnenzügelung hat eine sie ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung der Sinnenzügelung? „Achtsamkeit und Besonnenheit," hätte man zu antworten.

Doch auch Achtsamkeit und Besonnenheit haben eine sie ernährende Bedingung, sind nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung der Achtsamkeit und Besonnenheit? „Weises Nachdenken," hätte man zu antworten.

Doch auch das weise Nachdenken hat eine es ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung des weisen Nachdenkens? „Das Vertrauen," hätte man zu antworten.

V 57 Doch auch das Vertrauen hat eine es ernährende Bedingung, ist nicht ohne eine solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung des Vertrauens? „Das Hören der Guten Lehre," hätte man zu antworten.

Doch auch das Hören der Guten Lehre hat eine es ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung des Hörens der Guten Lehre? „Der Umgang mit edlen Menschen," hätte man zu antworten.

Der Umgang mit edlen Menschen also, ihr Mönche, einmal zustande gekommen, führt zum Hören der Guten Lehre. Das Hören der Guten Lehre, einmal zustande gekommen, führt zum Vertrauen. Das

Vertrauen, einmal zustande gekommen, führt zu weisem Nachdenken. Das weise Nachdenken, einmal zustande gekommen, führt zu Achtsamkeit und Besonnenheit. Achtsamkeit und Besonnenheit, einmal zustande gekommen, führen zur Sinnenzügelung. Sinnenzügelung, einmal zustande gekommen, führt zum dreifach guten Wandel. Der dreifach gute Wandel, einmal zustande gekommen, führt zu den vier Grundlagen der Achtsamkeit. Die vier Grundlagen der Achtsamkeit, einmal zustande gekommen, führen zu den sieben Erleuchtungsgliedern. Die sieben Erleuchtungsglieder, einmal zustande gekommen, führen zur Wissenserlösung. Das also ist die ernährende Bedingung der Wissenserlösung, und so kommt sie zustande. P 119

Gleichwie, ihr Mönche, wenn es oben im Gebirge stark regnet, das Wasser beim Hinabfließen die Bergschluchten, Klüfte und Rinnen füllt, die vollen Bergschluchten, Klüfte und Rinnen aber die kleinen Teiche füllen, die gefüllten kleinen Teiche die Seen, die vollen Seen die Flüsse, die Flüsse die Ströme füllen und die Ströme das Meer; ebenso auch, ihr Mönche, führt der Umgang mit edlen Menschen, einmal zustande gekommen, zum Hören der Guten Lehre; … führen die sieben Erleuchtungsglieder, einmal zustande gekommen, zur Wissenserlösung. Das also ist die ernährende Bedingung der Wissenserlösung, und so kommt sie zustande.

63. Gewißheit

Diejenigen, ihr Mönche, die in mir Gewißheit[1769] gefunden haben, alle diese sind zur Erkenntnis gekommen[1770]. Von diesen Erkennenden erreichen fünf hier (in dieser Welt) die Vollendung[1771] (Nibbāna); und fünf erreichen, von hier abgeschieden[1772], die Vollendung.

Welche fünf erreichen hier die Vollendung? Der höchstens noch siebenmal Wiedergeborene, der von Geschlecht zu Geschlecht Eilende, der Einmal Aufkeimende[1773], der Einmalwiederkehrer und wer bei Lebzeiten die Heiligkeit erreicht hat. P 120

Welche fünf aber erreichen, von hier abgeschieden, die Vollendung? Der Auf halber Fährte Erlöschende, der Nach halber Fährte

V 58 Erlöschende, der Mühelos Erlöschende, der Mühsam Erlöschende, der Stromaufwärts zu den Hehren Göttern Eilende[1774].

64. Unerschütterliches Vertrauen

Diejenigen, ihr Mönche, die zu mir unerschütterliches Vertrauen haben, alle diese sind in den Strom eingetreten. Von diesen in den Strom Eingetretenen erreichen fünf hier (in dieser Welt) die Vollendung; und fünf erreichen, von hier abgeschieden, die Vollendung.

(*Fortsetzung wie in Text* 63.)

65. Was ist Glück, was Elend?

Bei Nālakagāmaka im Magadherlande.

P 121 Der Wanderasket Sāmaṇḍakāni sprach zum ehrwürdigen Sāriputta:

„Was, Freund Sāriputta, ist wohl Glück und was ist Elend?“

— „Wiedergeborenwerden, Freund, ist ein Elend, Nichtwiedergeborenwerden ist Glück.

Beim Wiedergeborenwerden, Freund, hat man solches Elend zu erwarten, als wie Kälte, Hitze, Hunger, Durst, Kot, Urin, Gefährdung durch Feuer, Stock und Schwert; oder Verwandte und Freunde tun sich zusammen und fügen einem ein Leid zu. Beim Wiedergeborenwerden, Freund, hat man solches Elend zu erwarten.

Beim Nichtwiedergeborenwerden, Freund, hat man das Glück zu erwarten, daß es keine Kälte gibt, keine Hitze, keinen Hunger und Durst, keinen Kot und Urin, keine Gefährdung durch Feuer, Stock und Schwert; und nicht tun sich Verwandte und Freunde zusammen, um einem ein Leid zuzufügen. Beim Nichtwiedergeborenwerden, Freund, hat man solches Glück zu erwarten.“

66. Unlust und Freude an der Lehre

Bei Nālakagāmaka im Magadherlande.

Der Wanderasket Sāmaṇḍakāni sprach zum ehrwürdigen Sāriputta:

„Was, Freund, Sāriputta, ist wohl in dieser Lehre und Zucht Glück P 122
und was ist das Elend?“

— „Die Unlust an dieser Lehre und Zucht, Freund, ist ein Leid, die Freude daran ist Glück.

Bei Unlust, Freund, hat man folgendes Leiden zu erwarten: Ob man geht oder steht, sitzt oder liegt, ob man sich im Dorfe befindet oder im Walde, am Fuße eines Baumes, in einsamer Behausung, unter V 59
freiem Himmel oder unter Mönchen, man findet eben kein Glück und keine Freude. Bei Unlust, Freund, hat man dieses Leiden zu erwarten.

Findet man aber Freude daran, so hat man folgendes Glück zu erwarten: Ob man geht oder steht, sitzt oder liegt, ob man sich im Dorfe befindet oder im Walde, am Fuße eines Baumes, in einsamer Behausung, unter freiem Himmel oder unter Mönchen, man empfindet eben Glück und Freude. Findet man Freude an dieser Lehre und Zucht, so hat man dieses Glück zu erwarten.“

67. Fortschritt und Rückschritt I

Einst befand sich der Erhabene auf der Wanderung durch das Kosalerland, begleitet von einer großen Schar Mönche, und er traf vor der Kosalerstadt Nālakapāna ein. Dort verblieb er im Palāsawalde[1775] bei Nāḷakapāna. Während dieser Zeit nun saß einmal der Erhabene, an einem Vollmondstage, inmitten der Mönchsgemeinde. Nachdem er nun einen großen Teil der Nacht die Mönche in Worten über die Lehre unterwiesen, ermahnt, ermutigt und ermuntert hatte, ließ er seine Blicke über die stille, schweigsame Mönchsschar schweifen und sprach darauf zum ehrwürdigen Sāriputta: „Frei von Mattigkeit und Müdigkeit, Sāriputta, ist die Mönchsgemeinde. Möge dir daher, Sāriputta, P 123
für die Mönche ein Gespräch über die Lehre einfallen: Mein Rücken schmerzt[1776], ich will mich ausstrecken.“ — „Gut, o Herr!“ erwiderte der ehrwürdige Sāriputta dem Erhabenen. Und der Erhabene breitete das vierfach gefaltete Obergewand aus und ruhte wie ein Löwe auf

der rechten Seite, ein Bein über dem anderen, nachdem er achtsam und besonnen der Zeit des Aufstehens gedacht hatte.

Und der ehrwürdige Sāriputta wandte sich nun an die Mönche: „Brüder!“ sprach er, und die Mönche erwiderten: „Ja, o Bruder!“ Darauf sprach nun der ehrwürdige Sāriputta also:

„Wem es, Brüder, bei den heilsamen Dingen an Vertrauen fehlt, an Schamgefühl und Gewissensscheu, an Willenskraft und Weisheit, der hat, sei es bei Tag oder bei Nacht, eben einen Rückschritt zu erwarten in den heilsamen Dingen, keinen Fortschritt.

Gleichwie, Brüder, in der dunklen Monatshälfte, sei es tags oder nachts, der Mond beständig abnimmt an Glanz, an Rundung, an Leuchtkraft, an Größe und Umfang; ebenso auch, Brüder, ist es mit einem, dem es bei den heilsamen Dingen an Vertrauen fehlt, an Schamgefühl und Gewissensscheu, an Willenskraft und Weisheit: er hat, sei es bei Tag oder Nacht, eben Rückschritt zu erwarten in den heilsamen Dingen, keinen Fortschritt.

V 60 Daß ein Mensch vertrauenslos ist, Brüder, das ist ein Rückschritt. Daß ein Mensch keine Scham besitzt und keine Gewissensscheu, daß er träge ist und keine Weisheit besitzt, voller Zorn und Wut, voll üblen Ehrgeizes, schlechten Umgang pflegt und falsche Ansichten besitzt, das, Brüder, ist ein Rückschritt.

Wer aber, Brüder, bei den heilsamen Dingen Vertrauen hat,
P 124 Schamgefühl und Gewissensscheu, Willenskraft und Weisheit, der hat, sei es bei Tag oder Nacht, eben einen Fortschritt zu erwarten in den heilsamen Dingen, keinen Rückschritt.

Gleichwie, Brüder, in der hellen Monatshälfte, sei es tags oder nachts, der Mond beständig zunimmt an Glanz, an Rundung, an Leuchtkraft, an Größe und Umfang: ebenso auch, Brüder, ist es mit einem, der bei den heilsamen Dingen Vertrauen besitzt, Schamgefühl
P 125 und Gewissensscheu, Willenskraft und Weisheit: er hat, sei es bei Tag oder Nacht, eben einen Fortschritt zu erwarten in den heilsamen Dingen, keinen Rückschritt.

Daß ein Mensch Vertrauen besitzt, das, Brüder, ist ein Fortschritt. Daß ein Mensch Schamgefühl und Gewissensscheu besitzt, Willenskraft und Weisheit, daß er frei ist von Zorn, Wut und üblem Ehrgeiz,

daß er edlen Umgang pflegt und rechte Erkenntnis besitzt, das, Brüder, ist ein Fortschritt."

(*Es folgt hier Billigung und Wiederholung seitens des Buddha.*)

68. Fortschritt und Rückschritt II

(*Gleiche Einleitung wie in Text 67*)

Der ehrwürdige Sāriputta sprach:

„Wem es, Brüder, bei den heilsamen Dingen an Vertrauen fehlt, P 126
an Schamgefühl und Gewissensscheu, an Willenskraft und Weisheit; wer kein Gehör leiht, sich die Lehren nicht merkt, ihren Sinn nicht erforscht, nicht der Lehre gemäß lebt, kein ernstes Streben besitzt bei den heilsamen Dingen, der hat, sei es bei Tag oder Nacht, eben einen Rückschritt zu erwarten in den heilsamen Dingen, keinen Fortschritt.

Wer aber, Brüder, bei den heilsamen Dingen Vertrauen besitzt, P 127
Schamgefühl und Gewissensscheu, Willenskraft und Weisheit; wer Gehör leiht, sich die Lehren merkt, ihren Sinn erforscht, der Lehre gemäß lebt und ernstes Streben besitzt bei den heilsamen Dingen, der hat, sei es bei Tag oder Nacht, eben einen Fortschritt zu erwarten in den heilsamen Dingen, keinen Rückschritt."

(*Gleichnis und Schluß wie in Text 67*)

69. Gemeines und edles Gespräch

Einst weilte der Erhabene im Jetahain bei Sāvatthī, im Kloster des V 61, P 128
Anāthapiṇḍika. Damals aber saßen zahlreiche Mönche, nach Beendigung des Mahles, am Nachmittag, in der Empfangshalle beisammen und führten allerhand niedrige Gespräche[1777], wie da sind: Gespräche über Könige und Räuber, Minister und Heere, Gefahr und Krieg, Essen und Trinken, Kleider und Lagerstatt, Blumen und Düfte, Verwandte und Wagen, Dörfer und Marktflecken, Städte und Länder, Weiber und Helden[1778]; Straßen- und Brunnengespräche, Gespräche über früher Verstorbene, Klatschereien, Erzählungen über die Welt und das Meer, Gewinn und Verlust.

Als nun der Erhabene sich gegen Abend aus der Zurückgezogenheit erhoben hatte, begab er sich zur Empfangshalle und setzte sich dort auf bereitetem Sitze nieder. Darauf sprach er also zu den Mönchen:

„Bei welcher Unterhaltung, ihr Mönche, sitzt ihr wohl beisammen? Welches Gespräch habt ihr unterbrochen?“

— „Nach Beendigung des Mahles, o Herr, saßen wir am Nachmittag in der Empfangshalle beisammen und führten allerhand niedrige Gespräche.“

P 129 „Für euch, o Mönche, die ihr aus Vertrauen vom Hause in die Hauslosigkeit gezogen seid, ziemt es sich wahrlich nicht, daß ihr allerhand niedrige Gespräche führt. Zehn Gegenstände für Gespräche gibt es, ihr Mönche. Welche zehn? Gespräche über Bescheidenheit, Genügsamkeit, Abgeschiedenheit, Weltabgewandtheit, Einsatz der Willenskraft, Sittlichkeit, Sammlung, Weisheit, Erlösung und Erkenntnisblick der Erlösung. Das, ihr Mönche, sind zehn (würdige) Gegenstände für Gespräche. Wolltet ihr euch, o Mönche, bei euren Gesprächen stets an diese zehn Gegenstände halten, so möchtet ihr selbst das Licht von Sonne und Mond, der so hochmächtigen, hochgewaltigen, überstrahlen, gar nicht zu reden von jenen andersgläubigen Wanderasketen.“

70. Gründe des Lobes

Zehn Gründe des Lobes gibt es, ihr Mönche. Welche zehn?

P 130 Da ist ein Mönch selber bescheiden, und über die Bescheidenheit führt er Gespräche mit den Mönchen. Daß er aber selber bescheiden ist und über die Bescheidenheit mit den Mönchen spricht, das ist ein Grund, ihn zu loben.

Er ist selber genügsam, abgeschieden, weltabgewandt, voller Willenskraft, sittenrein, geistig gesammelt, weise, teilhaft der Erlösung, teilhaft des Erkenntnisblickes der Erlösung; und er führt darüber Ge-

V 62 spräche mit den Mönchen. Daß er aber selber diese Eigenschaften besitzt und über sie Gespräche mit den Mönchen führt, das ist ein Grund, ihn zu loben.

Diese zehn Gründe des Lobes gibt es, ihr Mönche.

Achtes Kapitel

71. Aller Wünsche Erfüllung

(*Im Jetahain.*) P 131

Seid vollkommen in der Sittlichkeit, ihr Mönche, vollkommen in der Ordenssatzung, seid gezügelt in der Ordenssatzung, vollkommen in Wandel und Umgang, und vor den geringsten Vergehen euch scheuend, übet euch in den Sittenregeln, die ihr auf euch genommen habt!

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchte ich doch von meinen Ordensbrüdern geliebt und geschätzt, geachtet und geehrt werden!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchte ich doch Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und die nötigen Heilmittel und Arzneien erhalten!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchten doch denen, deren Gewänder, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneien ich benutze, diese Gaben hohen Lohn und Segen bringen!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchte doch den P 132
Geistern meiner abgeschiedenen Blutsverwandten, die meiner in Liebe gedenken, dies zu hohem Lohn und Segen gereichen!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchte ich doch zufrieden sein mit jeder Art Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistes-

ruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchte ich doch Kälte und Hitze, Hunger und Durst geduldig ertragen und standhaft
V 63 bleiben bei boshaften und gehässigen Redeweisen, bei entstandenen körperlichen Gefühlen, bei schmerzhaften, scharfen, stechenden, bitteren, unliebsamen, unangenehmen und lebensgefährdenden!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchte ich doch Lust und Unlust bemeistern, mögen Lust und Unlust mich nicht beherrschen, und möge ich die aufsteigende Lust und Unlust jedesmal überwinden können!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchte ich doch Furcht und Angst bemeistern, mögen Furcht und Angst mich nicht beherrschen, und möge ich die aufsteigende Furcht und Angst jedesmal überwinden können!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchte ich doch der vier Vertiefungen, der erhaben-geistigen, gegenwärtiges Glück bringenden, nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig werden!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

Wünscht sich, ihr Mönche, ein Mönch: „Ach, möchte ich doch
P 133 durch Versiegung der Triebe, die von Trieben freie Geisteserlösung und Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten selber erkennen, verwirklichen und mir zu eigen machen!“, so soll er eben die Sittenregeln erfüllen, die innere Geistesruhe pflegen, nicht die Vertiefung vernachlässigen, den Hellblick gewinnen und ein Bewohner einsamer Behausungen sein.

„Seid vollkommen in der Sittlichkeit, ihr Mönche, vollkommen in der Ordenssatzung, seid gezügelt in der Ordenssatzung, vollkommen in Wandel und Umgang, und vor den geringsten Vergehen euch scheuend, übet euch in den Sittenregeln, die ihr auf euch genommen habt!“ — was so gesagt wurde, wurde eben mit Rücksicht hierauf gesagt[1779].

72. Störungen der Vertiefung

Einst weilte der Erhabene im Großen Walde bei Vesālī, in der Halle des Giebelhauses, zusammen mit zahlreichen, hochangesehenen Jüngern, wie dem ehrwürdigen Cāla, Upacāla, Kakkaṭa, Kaḷimbha, Nikaṭa, Kaṭissabha[1780] und anderen. Bei jener Gelegenheit nun fuhren zahlreiche, hochangesehene Licchavier in lauter stattlichen Wagen, einer hinter dem anderen, mit starkem, lautem Lärme in den Großen Wald V 64
hinein, um den Erhabenen zu besuchen. Da sagten sich jene Ehrwürdigen: „Diese zahlreichen, hochangesehenen Licchavier kommen da in lauter stattlichen Wagen, einer hinter dem anderen, mit starkem, lautem Lärme in den Großen Wald hereingefahren, um den Erhabenen zu besuchen. Geräusch aber ist eine Störung für die Vertiefung, P 134
hat der Erhabene gesagt. Lasset uns denn zum Gosinger Sālwald gehen. Dort können wir, fern von Geräusch und ohne Störung, friedlich verweilen.“ Jene Ehrwürdigen begaben sich also zum Gosinger Sālwalde und weilten dort friedlich, fern von Geräusch und ohne Störung.

Und der Erhabene wandte sich an die Mönche: „Wo ist denn Cāla, ihr Mönche? Wo ist Upacāla und wo sind Kakkaṭa, Kaḷimbha, Nikaṭa und Kaṭissabha? Wo sind denn jene Jünger, die Älteren, hingegangen?“

„Jene Ehrwürdigen, o Herr, sagten sich: ‚Diese zahlreichen, hochangesehenen Licchavier kommen da in lauter staatlichen Wagen, einer hinter dem anderen, mit starkem, lautem Lärm in den Großen Wald hineingefahren, um den Erhabenen zu sehen. Geräusch aber ist eine Störung für die Vertiefung, hat der Erhabene gesagt. Lasset uns denn zum Gosinger Sālwalde gehen. Dort können wir, fern von Ge-

räusch und ohne Störung, friedlich verweilen.‘ Darauf haben sich jene Ehrwürdigen zum Gosinger Sālwalde hinbegeben, und dort weilen sie friedlich, fern von Geräusch und ohne Störung.“

„Gut, gut, o Mönche! Es ist so, wie jene großen Jünger so richtig erklärten. Denn als eine Störung der Vertiefung, ihr Mönche, habe ich das Geräusch bezeichnet.

Zehn Störungen gibt es, ihr Mönche. Welche zehn? Für den die Einsamkeit Liebenden ist Freude an Geselligkeit eine Störung. Für den die Betrachtung der Unreinheit (des Körpers) Pflegenden ist die Beschäftigung mit einer lieblichen Vorstellung eine Störung. Für den, der über seine Sinnentore wacht, ist der Anblick von Schaustellungen eine Störung. Für den keuschen Wandel ist die Nähe des Weibes eine
P 135 Störung. Für die erste Vertiefung ist Geräusch eine Störung[1781]. Für die zweite Vertiefung sind Gedankenfassen und Überlegen eine Störung. Für die dritte Vertiefung ist Verzückung eine Störung. Für die vierte Vertiefung ist Ein- und Ausatmen eine Störung. Für die Erreichung der Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl[1782] sind Wahrnehmung und Gefühl eine Störung. Gier ist eine Störung. Haß ist eine Störung. Verblendung ist eine Störung.

Der Störung entrückt weilet, ihr Mönche! Frei von Störung, ihr Mönche, sind die Heiligen. Der Störung entrückt sind die Heiligen.“

73. Selten in der Welt

V 65 Zehn erwünschte, begehrte, angenehme Dinge, ihr Mönche, sind schwer in der Welt zu erlangen. Welche zehn? Reichtum, der erwünschte, begehrte, angenehme, ist schwer zu erlangen in der Welt. Schönheit, Gesundheit, Sittlichkeit, Keuschheitsleben, Freunde, Wissensreichtum, Weisheit, die (überweltlichen) Zustände[1783] und die Himmelswelten — (*alle diese*) erwünschten, begehrten, angenehmen Dinge sind schwer zu erlangen in der Welt.

P 136 Für diese zehn erwünschten, begehrten, angenehmen, so schwer in der Welt zu erlangenden Dinge, ihr Mönche, gibt es zehn sie gefährdende Dinge. Welches sind diese zehn?

Trägheit und Untätigkeit gefährden den Reichtum. Sich nicht

schmücken und putzen gefährdet die Schönheit. Unzuträgliche Handlungsweise gefährdet die Gesundheit. Übler Umgang gefährdet die Sittlichkeit. Ungezügelte Sinne gefährden das Keuschheitsleben. Hintergehung gefährdet die Freundschaft. Nichtwiederholen gefährdet den Wissensreichtum. Nicht gut hinhören und keine Fragen stellen gefährdet die Weisheit. Mangelnde Hingabe und mangelnde Selbstbeobachtung gefährden die (überweltlichen) Dinge. Schlechter Lebenswandel gefährdet (die Wiedergeburt in den) Himmelswelten. Für jene zehn erwünschten, begehrten, angenehmen, schwer in der Welt zu erlangenden Dinge gibt es diese zehn sie gefährdenden Dinge.

Für jene zehn erwünschten, begehrten, angenehmen, schwer in der Welt zu erlangenden Dinge, ihr Mönche, gibt es zehn sie fördernde Dinge[1784]. Welches sind diese zehn?

Fleiß und Strebsamkeit fördert den Reichtum. Sich schmücken und putzen fördert die Schönheit. Zuträgliche Handlungsweise fördert die Gesundheit. Edler Umgang fördert die Sittlichkeit. Sinnenzügelung fördert das Keuschheitsleben. Ehrlichkeit fördert die Freundschaft. Wiederholung fördert den Wissensreichtum. Gut Hinhören und Fragen stellen fördert die Weisheit. Hingabe und Selbstbeobachtung fördert die (überweltlichen) Dinge. Guter Lebenswandel fördert die (Wiedergeburt in den) Himmelswelten. Das, ihr Mönche, sind die zehn fördernden Dinge.

74. Der edle Gewinn

Wer da, ihr Mönche, unter den edlen Jüngern an zehn Dingen gewinnt, der erfährt einen edlen Gewinn und erlangt für sich etwas Solides[1785] und Gutes. Welches sind die zehn Dinge? P 137

Feld und Boden, Geld und Korn, Weiber und Kinder, Knechte und Arbeiter sowie Vieh; ferner Vertrauen, Sittlichkeit, Wissen, Freigebigkeit und Weisheit.

> Wer da Gewinn erfährt an Geld und Gütern, V 66
> an Herden und an Weib und Kindern,
> der ist vermögend, hoch geachtet und geehrt
> von Freunden und Verwandten und von Fürsten auch.

Doch wer erstarkt ist in Vertrauen, Sittlichkeit,
in Wohltun, Wissen und in Weisheit,
solch einsichtsvollem, edlem Menschen wird zuteil
ein zweifacher Gewinn[1786] schon hier auf Erden.

75. Urteilt nicht die Menschen ab!

Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Und der ehrwürdige Ānanda kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich zur Wohnung der Laienjüngerin Migasālā. Dort angelangt, setzte er sich auf dem bereiteten Sitze nieder. Und die Laienjüngerin Migasālā ging auf den ehrwürdigen Ānanda zu, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend aber sprach sie zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Wie denn, ehrwürdiger Ānanda, wie hat man wohl die vom Erha-
P 138 benen gewiesene Lehre zu verstehen, wonach da ein keusch Lebender und ein nicht keusch Lebender nach dem Tode ein und denselben Ausgang haben sollen? Mein Vater, Pūraṇa, nämlich, o Herr, lebte keusch, enthaltsam, vom gemeinen Geschlechtsverkehr abgewandt. Nach dessen Tode hat der Erhabene von ihm erklärt, daß er die Einmalwiederkehr erlangt habe und im Himmel der Seligen Götter wiedererschienen sei. Meines Vaters Bruder, Isidatta, aber, o Herr, lebte nicht keusch, sondern in glücklicher Ehe. Nach dessen Tode aber hat der Erhabene auch von ihm erklärt, daß er die Einmalwiederkehr erlangt habe und im Himmel der Seligen Götter wiedererschienen sei. Wie nun, o Herr, hat man diese vom Erhabenen gewiesene Lehre zu verstehen, wonach da ein keusch Lebender und ein nicht keusch Lebender nach dem Tode beide ein und denselben Ausgang haben sollen?“ —

„So hat dies freilich der Erhabene erklärt, Schwester.“

Nachdem nun der ehrwürdige Ānanda im Hause der Laienjüngerin Migasālā seine Almosenspeise erhalten hatte, erhob er sich von seinem Sitze und entfernte sich. Am Nachmittage aber, nach Beendigung des Mahles, begab sich der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts

sitzend, berichtete nun der ehrwürdige Ānanda dem Erhabenen, (was sich zugetragen hatte).

(Darauf sprach der Erhabene:) „Wer ist denn, Ānanda, die Laien- V 67, P 139
jüngerin Migasālā, diese törichte, unerfahrene, mit Weiberwitz behaftete Frau? Und was sind im Vergleich dazu solche, die der Wesen höhere oder niedrige Eigenschaften erkennen können[1787]?

Zehn Menschenarten, Ānanda, sind in der Welt anzutreffen. Welche zehn?

Da, Ānanda, ist ein Mensch sittenlos; und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jene Sittenlosigkeit zur restlosen Aufhebung gelangt. Auch ist er ohne Erfahrung und ohne große Strebsamkeit[1788]; er hat mit Erkenntnis nichts durchdrungen, auch wird ihm nicht dann und wann Loslösung zuteil[1789]. Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, einen Rückschritt, keinen Fortschritt, geht zurück und steigt nicht höher.

Da aber, Ānanda, ist ein Mensch sittenlos, doch er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jene Sittenlosigkeit zur restlosen Aufhebung gelangt. Auch besitzt er P 140
Erfahrung und große Strebsamkeit, hat in Erkenntnis etwas erreicht; auch wird ihm dann und wann Loslösung zuteil. Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, einen Fortschritt, keinen Rückschritt, steigt höher und fällt nicht zurück[1790].

Hier nun, Ānanda, urteilen die Kritiker folgendermaßen: ‚Der eine besitzt jene Eigenschaften, und auch der andere besitzt die gleichen Eigenschaften. Warum sollte da der eine niedriger und der andere höher stehen?‘ Solches (Aburteilen) aber, Ānanda, wird ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen. Da ist wohl jener Mensch sittenlos, doch er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm seine Sittenlosigkeit zur restlosen Aufhebung gelangt; auch besitzt er Erfahrung und große Strebsamkeit, hat in Erkenntnis etwas erreicht, und auch Loslösung wird ihm dann und wann zuteil. Dieser Mensch, Ānanda, ist höher und edler als jener andere. Und warum? Weil eben, Ānanda, der Strom der Lehre die-

sen Menschen mit sich fortreißt. Wer außer dem Vollendeten vermag wohl diesen Unterschied zu erkennen?

Darum, Ānanda, urteilt nicht die Menschen ab! Legt an die Menschen keinen Maßstab an! Man schadet sich, wenn man die Menschen aburteilt. Ich freilich, Ānanda, vermag die Menschen abzuschätzen, oder einer, der mir ähnlich ist.

P 141 Da ist ein Mensch sittenrein[1791]; doch er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jene Sittlichkeit zur restlosen Aufhebung gelangt …[1792]

Da ist ein Mensch sittenrein, und er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jene Sittlichkeit zur restlosen Aufhebung gelangt …

Da ist ein Mensch von starker Begierde erfüllt, und er kennt nicht
V 68 der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jene Begierde zur restlosen Aufhebung gelangt …[1793]

Da ist ein Mensch von starker Begierde erfüllt; doch er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jene Begierde zur restlosen Aufhebung gelangt …

P 142 Da ist ein Mensch voller Haß, und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jener Haß zur restlosen Aufhebung gelangt …

Da ist ein Mensch voller Haß; doch er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jener Haß zur restlosen Aufhebung gelangt …

Da ist ein Mensch aufgeregt, und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jene Aufgeregtheit zur restlosen Aufhebung gelangt[1794]. Auch ist er ohne Erfahrung und ohne große Strebsamkeit; er hat mit Erkenntnis nichts durchdrungen, auch wird ihm nicht dann und wann Loslösung zuteil. Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, einen Rückschritt, keinen Fortschritt, geht zurück und steigt nicht höher.

Da ist ein Mensch aufgeregt; doch er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jene Auf-
P 143 geregtheit zur restlosen Aufhebung gelangt. Auch besitzt er Erfahrung und große Strebsamkeit, hat in Erkenntnis etwas erreicht; auch wird

ihm dann und wann Loslösung zuteil. Ein solcher macht beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, einen Fortschritt, keinen Rückschritt, steigt höher und fällt nicht zurück.

Hier nun, Ānanda, urteilen die Kritiker folgendermaßen: ‚Der eine besitzt jene Eigenschaften und auch der andere besitzt die gleichen Eigenschaften. Warum sollte da der eine niedriger und der andere höher stehen?‘ Solches (Aburteilen) aber, Ānanda, wird ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen. Da ist wohl jener Mensch aufgeregt, doch er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Gemütserlösung und Weisheitserlösung, wo ihm jene Aufgeregtheit zur restlosen Aufhebung gelangt. Auch besitzt er Erfahrung und große Strebsamkeit, hat in Erkenntnis etwas erreicht; auch wird ihm dann und wann Loslösung zuteil. Dieser Mensch, Ānanda, ist höher und edler als jener andere. Und warum? Weil eben, Ānanda, der Strom der Lehre diesen Menschen mit sich fortreißt. Wer außer dem Vollendeten vermag wohl diesen Unterschied zu erkennen?

Darum, Ānanda, urteilt nicht die Menschen ab! Legt an die Menschen keinen Maßstab an! Man schadet sich, wenn man die Menschen aburteilt. Ich freilich, Ānanda, vermag die Menschen abzuschätzen, oder einer, der mir ähnlich ist.

Wer ist denn, Ānanda, die Laienjüngerin Migasālā, diese törichte, mit Weiberwitz behaftete Frau? Und was sind im Vergleich dazu V 69
solche, die der Wesen höhere oder niedrige Eigenschaften erkennen können? (Denn) jene zehn Menschenarten, Ānanda, sind in der Welt anzutreffen.

Hätte, Ānanda, Isidatta dieselbe Sittlichkeit besessen wie Pūraṇa, so hätte Pūraṇa Isidattas künftigen Zustand nicht erreicht; und hätte Pūraṇa dieselbe Weisheit besessen wie Isidatta, so hätte Isidatta P 144
Pūraṇas künftigen Zustand nicht erreicht. Somit, Ānanda, waren diese beiden Menschen in je einer Eigenschaft unvollkommen[1795].“

76. Bedingte Entstehung von Geburt, Alter und Tod

Wären, ihr Mönche, nicht drei Dinge in der Welt anzutreffen, so würde der Vollendete, Heilige, vollkommen Erleuchtete nicht in der Welt erscheinen und die vom Vollendeten verkündete Lehre und Zucht würde nicht in der Welt leuchten. Welches sind diese drei Dinge? Geburt, Alter und Tod. Doch weil eben, ihr Mönche, diese drei Dinge in der Welt anzutreffen sind, deshalb erscheint der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, und deshalb leuchtet in der Welt die vom Vollendeten verkündete Lehre und Zucht.

Ohne drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man außerstande, Geburt, Alter und Tod zu überwinden. Welche drei? Gier, Haß und Verblendung. Ohne die Gier überwunden zu haben, ohne den Haß überwunden zu haben, ohne die Verblendung überwunden zu haben, ohne diese drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man nicht imstande, Geburt, Alter und Tod zu überwinden.

Ohne drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man außerstande, Gier, Haß und Verblendung zu überwinden. Welche drei? Persönlichkeitsglaube, Zweifel und Hängen an Regeln und Riten …

P 145 Ohne drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man außerstande, Persönlichkeitsglauben, Zweifel und Hängen an Regeln und Riten zu überwinden. Welche drei? Unweises Nachdenken, Befolgen eines schlechten Pfades und geistige Schlaffheit …

Ohne drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man außerstande, unweises Nachdenken, Befolgen eines schlechten Pfades und geistige Schlaffheit zu überwinden. Welche drei? Unachtsamkeit, Unbesonnenheit und geistige Verworrenheit …

Ohne drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man außerstande, Unachtsamkeit, Unbesonnenheit und geistige Verworrenheit zu überwinden. Welche drei? Unlust zum Besuche der Edlen, Unlust zum Hören der edlen Lehre und Tadelsucht …

Ohne drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man au-
V 70 ßerstande, Unlust zum Besuche der Edlen, Unlust zum Hören der ed-

len Lehre und Tadelsucht zu überwinden. Welche drei? Aufgeregtheit, Zügellosigkeit und Sittenlosigkeit …

Ohne drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man P 146
außerstande, Aufgeregtheit, Zügellosigkeit und Sittenlosigkeit zu überwinden. Welche drei? Vertrauenslosigkeit, Unfreundlichkeit und Trägheit …

Ohne drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man außerstande, Vertrauenslosigkeit, Unfreundlichkeit und Trägheit zu überwinden. Welche drei? Unehrerbietigkeit, Unbelehrbarkeit und schlechten Umgang …

Ohne drei Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man außerstande, Unehrerbietigkeit, Unbelehrbarkeit und schlechten Umgang zu überwinden. Welche drei? Schamlosigkeit, Gewissenlosigkeit und Leichtsinn.

Der Schamlose und Gewissenlose, ihr Mönche, ist leichtsinnig. Da er leichtsinnig ist, ist er außerstande, Unehrerbietigkeit, Unbelehrbarkeit und schlechten Umgang zu überwinden. Da er schlechten Umgang pflegt, ist er außerstande, Vertrauenslosigkeit, Unfreundlichkeit und Trägheit zu überwinden. Da er träge ist, ist er außerstande, Aufgeregtheit, Zügellosigkeit und Sittenlosigkeit zu überwinden. Da er sittenlos ist, ist er außerstande, die Unlust zum Besuche der Edlen, die Unlust zum Hören der edlen Lehre und die Tadelsucht zu überwinden. Da er tadelsüchtig ist, ist er außerstande, Unachtsamkeit, Unbesonnenheit und geistige Verworrenheit zu überwinden. Da er geistig verworren ist, ist er außerstande, unweise Erwägung, das Befolgen eines schlechten Pfades und geistige Schlaffheit zu überwinden. Da er P 147
schlaffen Geistes ist, ist er außerstande, den Persönlichkeitsglauben, den Zweifel und das Hängen an Regeln und Riten zu überwinden. Da er voll Zweifel ist, ist er außerstande, Gier, Haß und Verblendung zu überwinden. Ohne aber Gier, Haß und Verblendung überwunden zu haben, ist er außerstande, Geburt, Alter und Tod zu überwinden.

Wer aber, ihr Mönche, drei Dinge überwunden hat, ist imstande, Geburt, Alter und Tod zu überwinden. Welche drei? Gier, Haß und Verblendung. Hat man die Gier überwunden, den Haß überwunden, die Verblendung überwunden, hat man, ihr Mönche, diese drei Dinge

überwunden, so ist man imstande, Geburt, Alter und Tod zu überwinden.

Wer drei Dinge überwunden hat, ihr Mönche, ist imstande, Gier, Haß und Verblendung zu überwinden. Welche drei? Persönlichkeitsglauben, Zweifel und Hängen an Regeln und Riten.

Wer drei Dinge überwunden hat, ihr Mönche, ist imstande, Persönlichkeitsglauben, Zweifel und Hängen an Regeln und Riten zu überwinden. Welche drei? Unweise Erwägung, Befolgen eines schlechten Pfades und geistige Schlaffheit.

Wer drei Dinge überwunden hat, ihr Mönche, ist imstande, unweise Erwägung, Befolgen eines schlechten Pfades und geistige Schlaffheit zu überwinden. Welche drei? Unachtsamkeit, Unbesonnenheit und geistige Verworrenheit.

V 71

Wer drei Dinge überwunden hat, ihr Mönche, ist imstande, Unachtsamkeit, Unbesonnenheit und geistige Verworrenheit zu überwinden. Welche drei? Unlust zum Besuche der Edlen, Unlust zum Hören der edlen Lehre und Tadelsucht.

P 148

Wer drei Dinge überwunden hat, ihr Mönche, ist imstande, die Unlust zum Besuche der Edlen, die Unlust zum Hören der edlen Lehre und die Tadelsucht zu überwinden. Welche drei? Aufgeregtheit, Zügellosigkeit und Sittenlosigkeit.

Wer drei Dinge überwunden hat, ihr Mönche, ist imstande, Aufgeregtheit, Zügellosigkeit und Sittenlosigkeit zu überwinden. Welche drei? Vertrauenslosigkeit, Unfreundlichkeit und Trägheit.

Wer drei Dinge überwunden hat, ihr Mönche, ist imstande, Vertrauenslosigkeit, Unfreundlichkeit und Trägheit zu überwinden. Welche drei? Unehrerbietigkeit, Unbelehrbarkeit und schlechten Umgang.

Wer drei Dinge überwunden hat, ihr Mönche, ist imstande, Unehrerbietigkeit, Unbelehrbarkeit und schlechten Umgang zu überwinden. Welche drei? Schamlosigkeit, Gewissenlosigkeit und Leichtsinn.

Wem Schamgefühl und Gewissensscheu eignet, ihr Mönche, der besitzt ernstes Streben. Da er ernst strebt, ist er imstande, Unehrerbietigkeit, Unbelehrbarkeit und schlechten Umgang zu überwinden.

P 149

Da er edlen Umgang pflegt, ist er imstande, Vertrauenslosigkeit, Un-

freundlichkeit und Trägheit zu überwinden. Da er willenskräftig ist, ist er imstande, Aufgeregtheit, Zügellosigkeit und Sittenlosigkeit zu überwinden. Da er sittenrein ist, ist er imstande, die Unlust zum Besuche der Edlen, die Unlust zum Hören der edlen Lehre und die Tadelsucht zu überwinden. Da er frei von Tadelsucht ist, ist er imstande, Unachtsamkeit, Unbesonnenheit und geistige Verworrenheit zu überwinden. Da er frei von geistiger Verworrenheit ist, ist er imstande, unweise Erwägung, das Befolgen eines schlechten Pfades und geistige Schlaffheit zu überwinden. Da er frei von geistiger Schlaffheit ist, ist er imstande, Persönlichkeitsglauben, Zweifel und Hängen an Regeln und Riten zu überwinden. Da er frei von Zweifel ist, ist er imstande, Gier, Haß und Verblendung zu überwinden. Hat er aber Gier, Haß und Verblendung überwunden, so ist er imstande, Geburt, Alter und Tod zu überwinden.

77. Der Rabe

Zehn schlechte Eigenschaften, ihr Mönche, besitzt der Rabe. Welche zehn? Er ist ein Schädling, ist dreist, argwöhnisch, gefräßig, grausam, ohne Mitleid, ein Schwächling, ein Schreier, unachtsam, ein Aufspeicherer.

Ebenso auch, ihr Mönche, besitzt der böse Mensch zehn schlechte V 72
Eigenschaften. Welche zehn? Er ist ein Schädling, ist dreist, argwöhnisch, gefräßig, grausam, ohne Mitleid, ein Schwächling, ein Schreier, unachtsam, ein Aufspeicherer.

78. Die schlechten Eigenschaften der Niganṭher

Zehn schlechte Eigenschaften, ihr Mönche, besitzen die Niganṭher. P 150
Welche zehn? Vertrauenslos, ihr Mönche, sind die Niganṭher, sittenlos, schamlos, gewissenlos; sie teilen nicht mit guten Menschen; sie sind überheblich und verachten andere; sie hängen am äußeren Schein, sind hartnäckig und geben schwer nach; sind Heuchler, haben üblen Ehrgeiz und falsche Ansichten[1796].

79.–80. Groll und seine Überwindung

Zehn Fälle von Groll gibt es, ihr Mönche. Welche zehn?

Im Gedanken: „Er hat mir geschadet“ empfindet man Groll. Im Gedanken: „Er schadet mir“ — „Er wird mir schaden“ — „Er hat einem geschadet, der mir lieb und teuer ist“ — „Er schadet einem, der mir lieb und teuer ist“ — „Er wird einem schaden, der mir lieb und teuer ist“ — „Er hat einem geholfen, der mir unlieb und unangenehm ist“ — „Er hilft einem, der mir unlieb und unangenehm ist“ — „Er wird einem helfen, der mir unlieb und unangenehm ist,“ bei solchen Gedanken empfindet man Groll. Und auch ohne sichtbaren Grund wird man ärgerlich. Das, ihr Mönche, sind die zehn Fälle von Groll.

Zehn Überwindungen des Grolles gibt es, ihr Mönche. Welche zehn?

„Was nützt es mir zu denken, daß er mir geschadet hat?“, in diesem
P 151 Gedanken überwindet man den Groll. „Was nützt es mir zu denken, daß er mir schadet — daß er mir schaden wird — daß er den mir Lieben und Teuren geschadet hat — ihnen schadet — ihnen schaden wird — daß er den mir Unlieben und Unangenehmen geholfen hat — ihnen hilft — ihnen helfen wird?“, bei solchen Gedanken überwindet man den Groll. Und auch ohne sichtbaren Grund wird man nicht ärgerlich.

Das, ihr Mönche, sind die zehn Überwindungen des Grolles.

Neuntes Kapitel

81. Der unbefleckte Lotus

Bei Campā, am Ufer des Gaggarā-Sees.

Der ehrwürdige Bāhuna sprach zum Erhabenen:

V 73 „Von wie vielen Dingen abgewandt, losgelöst und entledigt, o Herr, weilt wohl der Vollendete unumschränkten Gemütes[1797]?“

P 152 — „Von zehn Dingen, Bāhuna: von Körperlichkeit, Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen und Bewußtsein; von Geburt, Alter, Tod, Leiden und Leidenschaften. Von diesen abgewandt, losgelöst und entledigt, weilt der Vollendete unumschränkten Gemütes.

Gleichwie nämlich, Bāhuna, eine blaue, rote oder weiße Lotusblüte, im Wasser entstanden, im Wasser aufgewachsen, sich über den Wasserspiegel erhebt und dasteht unberührt vom Wasser, ebenso auch, Bāhuna, weilt der Vollendete von diesen zehn Dingen abgewandt, losgelöst und entledigt, unumschränkten Gemütes."

82. Bedingungen des Fortschrittes

Der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Nicht möglich, Ānanda, ist es für einen Mönch, in dieser Lehre und Zucht Fortschritt, Entfaltung und Größe zu erzielen, wenn er ohne Vertrauen ist — sittenlos — unwissend — unbelehrbar — schlechten P 153
Umgang pflegt — träge ist — unachtsam — unzufrieden — üblen Ehrgeiz besitzt — falsche Ansichten hat. Daß, Ānanda, ein Mönch, der diese zehn Eigenschaften besitzt, in dieser Lehre und Zucht Fortschritt, Entfaltung und Größe erzielen kann, das ist unmöglich.

Daß aber, Ānanda, ein Mönch, der Vertrauen besitzt — Sittlichkeit — großes Wissen — Belehrbarkeit — edlen Umgang — Willenskraft P 154
— Achtsamkeit — der keinen üblen Ehrgeiz hat, Zufriedenheit und rechte Erkenntnis besitzt, daß ein solcher in dieser Lehre und Zucht Fortschritt, Entfaltung und Größe erzielen kann, das ist wohl möglich."

83. Die Lehrdarlegung des Vollendeten

Der ehrwürdige Puṇṇiya sprach zum Erhabenen:

„Was ist wohl, o Herr, der Grund, was ist die Ursache, daß es dem Vollendeten das eine Mal gefällt, die Lehre darzulegen, das andere Mal aber nicht?"

— „Hat da, Puṇṇiya, ein Mönch Vertrauen, kommt aber nicht heran, so legt eben der Vollendete nicht die Lehre dar; hat er aber Vertrauen und kommt heran, so legt der Vollendete die Lehre dar.

Hat da, Puṇṇiya, ein Mönch Vertrauen und kommt heran, setzt sich aber nicht hin — oder er setzt sich hin, stellt aber keine Fragen — oder er stellt Fragen, leiht aber der Lehre kein Gehör — oder er

leiht der Lehre Gehör, bewahrt aber nicht die vernommenen Lehren im Gedächtnis — oder er bewahrt sie im Gedächtnis, erforscht aber nicht ihren Sinn — oder er erforscht ihren Sinn, doch, obwohl er die
V 74, P 155 Lehre und ihren Sinn kennt, lebt er nicht der Lehre gemäß — oder er lebt wohl der Lehre gemäß, ist aber kein guter Sprecher, kein guter Redner, seine Rede ist nicht gefällig und fließend, nicht fehlerlos in der Aussprache und nicht verständlich im Sinn — oder er ist wohl ein guter Sprecher und Redner, doch er läßt seinen Ordensbrüdern keine Unterweisung, Ermahnung, Ermunterung und Anregung zuteil werden — in diesen Fällen gefällt es dem Vollendeten eben nicht, die Lehre vorzutragen.

Hat aber, Puṇṇiya, der Mönch Vertrauen, kommt heran, setzt sich hin, stellt Fragen, leiht der Lehre Gehör, bewahrt die vernommenen Lehren im Gedächtnis, erforscht ihren Sinn, lebt der Lehre gemäß, ist ein guter Sprecher und Redner und gibt seinen Ordensbrüdern Unterweisung, Ermahnung, Ermunterung und Anregung — dann gefällt es dem Vollendeten, die Lehre vorzutragen.

Wenn diese zehn Fälle zutreffen, o Puṇṇiya, da gefällt es ganz gewiß dem Vollendeten, die Lehre vorzutragen."

84. Höchstes Wissen vorgeben I

Der ehrwürdige Mahā-Moggallāna sprach zu den Mönchen:

„Da, ihr Brüder, gibt ein Mönch Höchstes Wissen vor, indem er spricht: ‚Aufgehoben ist die Wiedergeburt, erfüllt der Heilige Wandel, getan ist, was zu tun war, nichts weiteres gibt es mehr nach diesem
P 156 hier: so weiß ich.' Der Vollendete aber oder ein sich vertiefender Jünger des Vollendeten, der vertraut ist mit den geistigen Errungenschaften, vertraut mit dem Geiste der anderen, vertraut mit den Geistesvorgängen der anderen, nimmt sich ihn vor, befragt ihn, forscht ihn aus. Von ihm aber vorgenommen, befragt und ausgeforscht, wird er verlegen[1798] und befangen[1799], bedrückt und niedergeschlagen[1800]. Das Herz jenes Mönches geistig durchschauend, denkt nun der Vollendete oder ein Jünger des Vollendeten darüber nach, warum wohl dieser

Verehrte Höchstes Wissen vorgibt. Und dessen Herz geistig durchschauend, erkennt er:

Voll Zorn, wahrlich, ist dieser Verehrte; zornbesessenen Geistes weilt er häufig. Vom Zorne besessen sein, gilt in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht als ein Rückschritt. Voll Wut — Verkleinerungssucht — Herrschsucht — Neid — Geiz — Falschheit — P 157
Gleisnerei — voll üblen Ehrgeizes ist dieser Verehrte, mit einem Geiste besessen von üblem Ehrgeiz weilt er häufig. Von üblem Ehrgeiz aber besessen sein, gilt in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht als ein Rückschritt. Ohne Achtsamkeit ist dieser Verehrte: Wo es noch Höheres zu tun gab, hat er, um einen ganz gemeinen Vorteil zu erlangen, auf halbem Wege Halt gemacht. Auf halbem Wege aber Halt machen, gilt in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht als ein Rückschritt.

Daß da ein Mönch, ihr Brüder, ohne diese zehn Dinge überwunden V 75
zu haben, in dieser Lehre und Zucht Fortschritt, Entfaltung und Größe erzielen kann, das ist nicht möglich. Wohl aber ist es möglich, daß ein Mönch, der diese zehn Dinge überwunden hat, in dieser Lehre und Zucht Fortschritt, Entfaltung und Größe erzielt."

85. Errungenschaften vorgeben

Einst weilte der ehrwürdige Mahā-Cunda bei Sahajāti im Lande der Cetier. Dort wandte er sich an die Mönche und sprach:

„Da rühmt sich und brüstet sich, ihr Brüder, ein Mönch mit seinen Errungenschaften, indem er spricht: ‚Ich trete in die erste Vertiefung ein und erhebe mich aus ihr; ich trete in die zweite, dritte und vierte Vertiefung ein und erhebe mich daraus; ich trete in die Gebiete P 158
der Raumunendlichkeit, Bewußtseinsunendlichkeit, Nichtheit und der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung ein und erhebe mich daraus.' Der Vollendete aber oder ein sich vertiefender Jünger des Vollendeten, der vertraut ist mit den geistigen Errungenschaften, vertraut mit dem Geiste der anderen, vertraut mit den Geistesvorgängen der anderen, nimmt sich ihn vor, befragt ihn, forscht ihn aus. Von ihm aber vorgenommen, befragt und ausgeforscht, wird er verlegen

und befangen, bedrückt und niedergeschlagen. Das Herz jenes Mönches geistig durchschauend, denkt nun der Vollendete oder ein Jünger des Vollendeten darüber nach, warum wohl dieser Verehrte sich dieser Errungenschaften rühmt, sich mit ihnen brüstet. Und dessen Herz geistig durchschauend, erkennt er:

Seit langer Zeit ist jener Verehrte in den Sitten unvollkommen, lückenhaft, verderbt, befleckt, unbeständig, von unbeständigem Benehmen. Sittenlos ist dieser Verehrte. Sittenlosigkeit aber gilt in der vom
P 159 Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht als ein Rückschritt. Vertrauenslos ist dieser Verehrte — unwissend — unbelehrbar — pflegt schlechten Umgang — ist träge — ohne Achtsamkeit — ein Heuchler — schwer zu befriedigen — ohne Weisheit. Weisheitsmangel aber gilt in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht als ein Rückschritt.

Es ist, hiermit, ihr Brüder, ebenso, wie wenn ein Freund zu seinem Freunde spricht: ‚Wenn du Geld brauchst, mein Lieber, dann bitte mich darum! Ich werde dir welches geben.' Als sich nun einmal Geldnot einstellte, sprach jener Freund zu ihm: ‚Ich brauche Geld, mein Lieber! Gib mir welches!' Jener aber spricht: ‚So grabe denn hier auf, mein Lieber[1801]!' Als aber jener dort aufgräbt, findet er nichts; und er spricht: ‚Etwas Verkehrtes und Törichtes hast du mir geraten, indem du mir sagtest, ich solle hier aufgraben!' Jener aber antwortet: ‚Ich hab dir nichts Verkehrtes und Törichtes geraten. So grabe denn hier, mein Lieber!' Und obwohl dieser wiederum dort gräbt, findet er nichts und
V 76 spricht: ‚Etwas Verkehrtes und Törichtes hast du mir geraten, mein
P 160 Lieber!' Jener aber erwidert: ‚Ich habe dir nichts Verkehrtes und Törichtes geraten. So grabe doch dort, mein Lieber!' Und obwohl dieser nochmals gräbt, findet er nichts und spricht: ‚Etwas Verkehrtes und Törichtes hast du mir geraten, mein Lieber!' Jener aber spricht: ‚Ich habe dir nichts Verkehrtes und Törichtes geraten; ich war eben dem Wahnwitz verfallen, der geistigen Verwirrung.'

Ebenso auch, ihr Brüder, (ist es mit diesem Mönch).

P 161 Daß da, ihr Brüder, ein Mönch, ohne diese zehn Dinge überwunden zu haben, in dieser Lehre und Zucht Fortschritt, Entfaltung und Größe erzielen kann, das ist nicht möglich. Wohl aber ist es möglich,

daß ein Mönch, der diese zehn Dinge überwunden hat, in dieser Lehre und Zucht Fortschritt, Entfaltung und Größe erzielt."

86. Höchstes Wissen vorgeben II

Im Bambushain bei Rājagaha, an der Fütterungsstelle der Eichhörnchen.

Der ehrwürdige Mahā-Kassapa sprach also: P 162

„Da, ihr Brüder, gibt ein Mönch Höchstes Wissen vor, indem er spricht: ‚Aufgehoben ist die Wiedergeburt, erfüllt der Heilige Wandel, getan ist was zu tun war, nichts weiteres gibt es mehr nach diesem hier; so weiß ich.' Der Vollendete aber oder ein sich vertiefender Jünger des Vollendeten, der vertraut ist mit den geistigen Errungenschaften, vertraut mit dem Geiste der anderen, vertraut mit den Geistesvorgängen der anderen, nimmt sich ihn vor, befragt ihn, forscht ihn aus. Von ihm aber vorgenommen, befragt und ausgeforscht, wird er verlegen und befangen, bedrückt und niedergeschlagen. Das Herz jenes Mönches geistig durchschauend, denkt nun der Vollendete oder ein Jünger des Vollendeten darüber nach, warum wohl dieser Verehrte Höchstes Wissen vorgibt. Und dessen Herz geistig durchschauend, erkennt er:

‚Dieser Verehrte überschätzt sich selbst[1802]; er ist einer, der seine Selbstüberschätzung für Wahrheit ausgibt[1803]. Wo er nichts erreicht hat, glaubt er, etwas erreicht zu haben; wo er nichts erwirkt hat, glaubt er, etwas erwirkt zu haben; wo er nichts errungen hat, glaubt er, etwas errungen zu haben; und in seiner Selbstüberschätzung gibt er Höchstes Wissen vor.' Das Herz jenes Mönches geistig durchschauend, denkt nun der Vollendete oder ein Jünger des Vollendeten darüber nach, warum wohl dieser Verehrte sich selber überschätzt und seine Selbstüberschätzung für Wahrheit ausgibt … Und dessen Herz P 163
geistig durchschauend, erkennt er:

‚Dieser Verehrte besitzt freilich großes Wissen, ist ein Bewahrer des Wissens, hat sich große Kenntnisse angesammelt. Jene Lehren, die am Anfang vorzüglich, in der Mitte vorzüglich und am Ende vorzüglich sind, die in vollendetem Sinne und Ausdruck ein ganz vollkom-

V 77 menes, geläutertes Reinheitsleben verkünden, diese Lehren hat er sich häufig angehört, sich eingeprägt, im Wortlaut gelernt, im Geiste erwogen und sie weise verstanden. Darum überschätzt sich dieser Verehrte und gibt seine Selbstüberschätzung für Wahrheit aus.‘

Und dessen Herz geistig durchschauend, erkennt der Vollendete oder ein Jünger des Vollendeten: ‚Voll Habgier, wahrlich, ist dieser Verehrte; gierbesessenen Herzens weilt er häufig, von der Begierde aber besessen sein gilt in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht als ein Rückschritt. Voll Haß ist dieser Verehrte — voll Starrheit und Mattigkeit — voll Aufgeregtheit — voll Zweifelsucht; zweifelbefangenen Herzens weilt er häufig; in Zweifelsucht aber befangen sein gilt in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht als ein
P 164 Rückschritt. Er hat ferner Freude und Gefallen an körperlicher Beschäftigung, am Plaudern, am Schlafen, an Geselligkeit, ist der Freude an Geselligkeit hingegeben. Das aber gilt in der vom Vollendeten verkündeten Lehre als ein Rückschritt. Ohne Achtsamkeit ist dieser Verehrte: Wo es noch Höheres zu tun gab, hat er, um einen ganz gemeinen Vorteil zu erlangen, auf halbem Wege Halt gemacht. Auf halbem Wege aber Halt machen, gilt in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht als ein Rückschritt.‘

Daß da, ihr Brüder, ein Mönch, ohne diese zehn Dinge überwunden zu haben, in dieser Lehre und Zucht Fortschritt, Entfaltung und Größe erzielen kann, das ist nicht möglich. Wohl aber ist es möglich, daß ein Mönch, der diese zehn Dinge überwunden hat, in dieser Lehre und Zucht Fortschritt, Entfaltung und Größe erzielt.“

87. Gründe für Liebe und Achtung

Dort nun wandte sich der Erhabene mit Rücksicht auf den Mönch Kāḷaka[1804] an die Mönche:

„Da, ihr Mönche, ist der Mönch streitsüchtig, lobt nicht die Schlichtung der Streitigkeiten. Daß aber, ihr Mönche, der Mönch streitsüchtig ist, nicht die Schlichtung der Streitigkeiten lobt, das ist eine Eigenschaft, die nicht zur Freundschaft, Achtung und Ehrfurcht, nicht zur Eintracht und Einigkeit führt.

Ferner, ihr Mönche, ist der Mönch nicht schulungseifrig, lobt nicht P 165
den Schulungseifer — er besitzt üblen Ehrgeiz — ist voll Zorn — Verkleinerungssucht — Herrschsucht — Gleisnerei, lobt nicht deren Über- P 166
windung; er hat kein Interesse an den Lehren, lobt nicht das Interesse an den Lehren — ist nicht abgeschieden, lobt nicht die Abgeschiedenheit — ist nicht freundlich gegen seine Ordensbrüder, lobt nicht die Freundlichkeit. Daß aber, ihr Mönche, der Mönch nicht freundlich ist gegen seine Ordensbrüder, nicht die Freundlichkeit lobt, das ist eine Eigenschaft, die nicht zur Freundschaft, Achtung und Ehrfurcht, nicht zur Eintracht und Einigkeit führt.

Mag da, ihr Mönche, ein solcher Mönch auch noch so sehr wünschen: ‚Ach, möchten mich doch meine Ordensbrüder schätzen und V 78
würdigen, achten und ehren!‘ seine Ordensbrüder schätzen und würdigen, achten und ehren ihn eben nicht. Und warum nicht? Weil, ihr Mönche, die verständigen Ordensbrüder merken, daß jene üblen, unheilsamen Eigenschaften in ihm noch nicht geschwunden sind.

Es ist damit genauso wie mit einem ungebärdigen Roß, ihr Mönche. Mag dieses auch noch so sehr wünschen: ‚Ach, möchten mich doch die Menschen an einem würdigen Platze einstellen, mir würdiges Futter reichen und mir würdige Reinigung zuteil werden lassen!‘ die Menschen aber stellen es eben nicht an würdigem Platze ein, reichen ihm kein würdiges Futter und lassen ihm keine würdige Reinigung zuteil werden. Und warum nicht? Weil, ihr Mönche, verständige P 167
Menschen merken, daß jenes hinterlistige, versteckte, tückische und unaufrichtige Wesen in ihm noch nicht geschwunden ist.

Da aber, ihr Mönche, ist ein Mönch nicht streitsüchtig, und er lobt die Schlichtung von Streitigkeiten — er ist schulungseifrig, lobt den Schulungseifer — er ist bedürfnislos und lobt die Überwindung anspruchsvollen Wünschens — er ist ohne Zorn, ohne Verkleinerungs- P 168
sucht, ohne Herrschsucht, ohne Gleisnerei und lobt deren Überwindung — er hat ernstes Interesse an den Lehren und lobt solches Interesse — er ist abgeschieden und lobt die Abgeschiedenheit — er ist freundlich gegen seine Ordensbrüder und lobt die Freundlichkeit gegen sie. Daß aber, ihr Mönche, der Mönch freundlich ist gegen seine Ordensbrüder und die Freundlichkeit gegen sie lobt, das ist eine Ei-

genschaft, die zur Freundschaft, Achtung und Ehrfurcht, zur Eintracht und Einigkeit führt.

Mag da, ihr Mönche, ein solcher Mönch auch nicht den Wunsch hegen: ‚Ach, möchten mich doch meine Ordensbrüder schätzen und würdigen, achten und ehren!,' seine Ordensbrüder werden ihn doch eben schätzen und würdigen, achten und ehren. Und warum? Weil, ihr Mönche, die verständigen Ordensbrüder merken, daß in ihm jene üblen, unheilsamen Eigenschaften geschwunden sind.

Es ist damit genauso wie mit einem guten, edlen Roß. Mag dieses auch nicht den Wunsch haben: ‚Ach, möchten mich doch die Menschen an einem würdigen Platze einstellen, mir würdiges Futter reichen und mir würdige Reinigung zuteil werden lassen!,' die Menschen
P 169 lassen ihm eben doch alles dies zuteil werden. Und warum? Weil, ihr Mönche, verständige Menschen merken, daß jenes hinterlistige, versteckte, tückische und unaufrichtige Wesen in ihm geschwunden ist."

88. Das Schicksal des Verleumders

Wie Elfer-Buch Nr. 6, ohne den dortigen 7. Punkt (*Aufgabe der Askese*).

89. Kokālika

V 79, P 170 Es begab sich einmal der Mönch Kokālika zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach der Mönch Kokālika zum Erhabenen also: „Üble Wünsche, o Herr, hegen Sāriputta und Moggallāna. Unter dem Einfluß übler Wünsche stehen sie."

„Nicht doch, Kokālika! Nicht doch, Kokālika! Habe in deinem Herzen Vertrauen zu Sāriputta und Moggallāna! Edel sind Sāriputta und Moggallāna."

„Wie sehr auch, o Herr, der Erhabene für mich glaubwürdig und vertrauenswürdig ist, so hegen dennoch Sāriputta und Moggallāna üble Wünsche, stehen unter dem Einfluß übler Wünsche."

„Nicht doch, Kokālika! Nicht doch, Kokālika! Habe in deinem Her-

zen Vertrauen zu Sāriputta und Moggallāna! Edel sind Sāriputta und Moggallāna."

Und zum drittenmal sprach der Mönch Kokālika zum Erhabenen:

„Wie sehr auch, o Herr, der Erhabene für mich glaubwürdig und vertrauenswürdig ist, so hegen dennoch Sāriputta und Moggallāna üble Wünsche, stehen unter dem Einfluß übler Wünsche."

„Nicht doch, Kokālika! Nicht doch, Kokālika! Habe in deinem Herzen Vertrauen zu Sāriputta und Moggallāna! Edel sind Sāriputta und Moggallāna."

Da erhob sich der Mönch Kokālika von seinem Sitz, begrüßte ehrfurchtsvoll den Erhabenen, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich. Kaum aber war der Mönch Kokālika gegangen, da bedeckte sich sein ganzer Körper mit Beulen, die so groß waren wie Senfkörner. Darauf wurden sie so groß wie Mungabohnen, dann wie Erbsen, dann wie Brustbeerkerne, dann wie Brustbeeren, dann wie Myrobalanfrüchte, dann wie junge Holzäpfel, dann wie ausgereifte Holzäpfel. Als die Beulen aber so groß waren wie ausgereifte Holzäpfel, da brachen sie auf, und Eiter und Blut quollen hervor. Er aber lag da auf P 171
Bananenblättern, wie ein Fisch, der Gift geschluckt hat[1805].

Da erschien Tudu, der Einzelbrahma, vor dem Mönche Kokālika, und, in der Luft schwebend, sprach er zu ihm:

„Habe in deinem Herzen Vertrauen, Kokālika, zu Sāriputta und Moggallāna! Edel sind Sāriputta und Moggallāna."

„Wer bist du, Freund?"

„Tudu bin ich, der Einzelbrahma."

„Hat dich denn nicht der Erhabene als einen Nichtwiederkehrer bezeichnet? Und nun bist du doch hierhergekommen. Sieh lieber deine eigene Schuld ein!"

Tudu, der Einzelbrahma, aber redete den Mönch Kokālika mit diesen Versen an:

„Ja, dem geborenen Erdensohn V 80
erwächst im Munde eine Axt,
mit der der Tor sich selbst verdirbt,
indem er böse Worte spricht.

Wer lobet den, der tadelnswert,
und tadelt den, der lobenswert,
der häuft in Worten Böses an,
und Böses bringt nimmer Glück.

Gar gering ist dieses Übel:
Hab und Gut beim Spiel verlieren,
alles samt dem eigenen Leben;
doch das Größte aller Übel
ist, die Heiligen zu schmähen.

Für hunderttausend-sechsunddreißig Nirabudda-Zeiten
und ferner fünf Abudda-Zeiten noch
geht in die Hölle, wer die Heiligen schmäht,
wer Wort und Geist auf solches Übel richtet."

P 172 Kokālika, der Mönch, aber starb an eben jener Krankheit; und nach seinem Tode wurde er in der Paduma-Hölle wiedergeboren dafür, daß er Groll hegte in seinem Herzen gegen Sāriputta und Moggallāna.

Da begab sich der Brahma Sahampati zu vorgerückter Nachtstunde, herrlich erstrahlend und den ganzen Jetahain erleuchtend, zum Erhabenen. Bei ihm angelangt, begrüßte er ehrfurchtsvoll den Erhabenen und stellte sich zur Seite hin. Seitwärts stehend sprach nun der Brahma Sahampati zum Erhabenen: „Der Mönch Kokālika ist gestorben, o Herr, und nach seinem Abscheiden ward er in der Paduma-Hölle wiedergeboren dafür, daß er Groll in seinem Herzen hegte gegen Sāriputta und Moggallāna." Also sprach der Brahma Sahampati. Nach diesen Worten begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll, und, ihm die Rechte zukehrend, verschwand er von dort.

Nach Ablauf der Nacht aber wandte sich der Erhabene an die Mönche und sprach: „Diese Nacht, ihr Mönche, kam der Brahma Sahampati, herrlich erstrahlend und den ganzen Jetahain erleuchtend, zu mir heran und sprach: ‚Der Mönch Kokālika ist gestorben, o Herr, und nach seinem Abscheiden ward er in der Paduma-Hölle wiedergeV 81 boren dafür, daß er Groll hegte in seinem Herzen gegen Sāriputta und

Moggallāna.‘ Also sprach der Brahma Sahampati. Nach diesen Worten begrüßte er mich ehrfurchtsvoll, und, mir die Rechte zukehrend, verschwand er.“

Darauf sprach einer der Mönche zum Erhabenen: „Wie lange wohl, o Herr, währt die Lebensfrist in der Paduma-Hölle?“

„Gar lange, o Mönch, währt die Lebensfrist in der Paduma-Hölle. Nicht leicht läßt sich das berechnen und etwa sagen: so viele Jahre P 173
oder so viele Jahrhunderte oder so viele Jahrtausende oder so viele Hunderttausende von Jahren.“

„Kann man aber wohl ein Gleichnis geben, o Herr?“

„Das kann man, o Mönch.“ Und der Erhabene sprach:

„Nehmen wir an, o Mönch, es befände sich da eine sechzig Kosaler Scheffel haltende Fuhre Sesamkörner, und ein Mann nähme jedesmal nach Ablauf von hundert Jahren ein Sesamkorn davon weg, so möchte bei diesem Verfahren jene sechzig Kosaler Scheffel haltende Fuhre Sesamkörner schneller leer werden und zu Ende kommen als eine Lebensfrist in der Abbudahölle. Zwanzig solcher Abbudahöllen aber entsprechen einer Nirabbudahölle, zwanzig Nirabbudahöllen einer Ababahölle, zwanzig Ababahöllen einer Ahahahölle, zwanzig Ahahahöllen einer Aṭaṭahölle, zwanzig Aṭaṭahöllen einer Kumudahölle, zwanzig Kumudahöllen einer Sogandhihölle, zwanzig Sogandhihöllen einer Uppalakahölle, zwanzig Uppalakahöllen einer Puṇḍarīkahölle, zwanzig Puṇḍarīkahöllen einer Padumahölle. In der Padumahölle aber, o Mönch, ist der Mönch Kokālika wiedergeboren worden, da er in seinem Herzen Groll hegte gegen Sāriputta und Moggallāna[1806].“

(*Hier werden die vom Brahma Tudu gesprochenen Verse nochmals* P 174
vom Buddha wiederholt.)

90. Die zehn Kräfte eines Triebversiegten

Der Erhabene sprach zum ehrwürdigen Sāriputta:

„Wieviele Kräfte, Sāriputta, eignen wohl dem triebversiegten Mönch, mit denen ausgestattet er von sich die Versiegung der Triebe behaupten kann, derart ‚Versiegt sind in mir die Triebe?‘ “

„Zehn Kräfte sind es, o Herr. Welche zehn?

Da, o Herr, hat der triebversiegte Mönch der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit klar erkannt, daß alle Gebilde vergänglich sind.
P 175 Daß er aber, o Herr, dies erkannt hat, ist eine Kraft des triebversiegten Mönchs, auf die gestützt er von sich die Versiegung der Triebe behaupten kann derart: ‚Versiegt sind in mir die Triebe.'

Fernerhin, o Herr, hat der triebversiegte Mönch der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit klar erkannt, daß die Sinnenlüste einer Grube mit glühenden Kohlen gleichen. Daß er aber, o Herr, dies erkannt hat …

V 82 Fernerhin, o Herr, neigt sein Geist zur Einsamkeit, ist der Einsamkeit zugewandt, der Einsamkeit ergeben, losgelöst und in der Entsagung beglückt, gänzlich entgangen den triebhaften Dingen.

Fernerhin, o Herr, hat er die vier Grundlagen der Achtsamkeit erweckt und wohl entfaltet, hat die vier Machtfährten erweckt und gut entfaltet — hat die vier rechten Anstrengungen erweckt und wohl
P 176 entfaltet — hat die fünf geistigen Fähigkeiten erweckt und wohl entfaltet — hat die fünf geistigen Kräfte erweckt und wohl entfaltet — hat die sieben Glieder der Erleuchtung erweckt und wohl entfaltet — hat den edlen achtfachen Pfad erweckt und wohl entfaltet. Daß aber, o Herr, der triebversiegte Mönch den edlen achtfachen Pfad erweckt und wohl entfaltet hat, dies ist eine Kraft des triebversiegten Mönches, auf die gestützt er von sich die Versiegung der Triebe behaupten kann derart: ‚Versiegt sind in mir die Triebe.'

Diese zehn Kräfte, o Herr, eignen dem triebversiegten Mönch, mit denen ausgestattet er von sich die Versiegung der Triebe behaupten kann derart: ‚Versiegt sind in mir die Triebe.' "

Zehntes Kapitel

91. Die weltlich Genießenden

Im Jetahain bei Sāvatthī. Der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater: „Zehn weltlich Genießende, Hausvater, sind in der Welt
P 177 anzutreffen. Welche zehn?

(1) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf ungesetzliche und gewaltsame Weise nach Vermögen; und hat er sich auf ungesetzliche und gewaltsame Weise Vermögen verschafft, so macht er weder sich selber glücklich und froh, noch gibt er Geschenke und tut keine guten Werke.
(2) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf ungesetzliche und gewaltsame Weise nach Vermögen; und hat er sich auf ungesetzliche und gewaltsame Weise Vermögen verschafft, so macht er sich selber glücklich und froh, doch er gibt keine Geschenke oder tut gute Werke.
(3) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf ungesetzliche und gewaltsame Weise nach Vermögen; und hat er sich auf ungesetzliche und gewaltsame Weise Vermögen verschafft, so macht er sich selber glücklich und froh, und er gibt auch Geschenke und tut gute Werke.
(4) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf gesetzliche und ungesetzliche, gewaltsame und nicht gewaltsame Weise nach V 83
Vermögen; und hat er sich auf gesetzliche und ungesetzliche, gewaltsame und nicht gewaltsame Weise Vermögen verschafft, so macht er weder sich selber glücklich und froh, noch gibt er Geschenke oder tut gute Werke.
(5) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf gesetzliche und ungesetzliche, gewaltsame und nicht gewaltsame Weise nach Vermögen; und hat er sich auf gesetzliche und ungesetzliche, gewaltsame und nicht gewaltsame Weise Vermögen verschafft, so macht er sich selber glücklich und froh, doch er gibt keine Geschenke und tut keine guten Werke.
(6) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf gesetzliche und ungesetzliche, gewaltsame und nicht gewaltsame Weise nach Vermögen; und hat er sich auf gesetzliche und ungesetzliche, gewaltsame und nicht gewaltsame Weise Vermögen verschafft, so macht er sich selber glücklich und froh, und er gibt auch Geschenke und tut gute Werke.
(7) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf gesetzliche Weise und ohne Gewalt nach Vermögen; und hat er sich auf gesetzli-

che Weise und ohne Gewalt Vermögen verschafft, so macht er weder sich selber glücklich und froh, noch gibt er Geschenke oder tut gute Werke.

(8) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf gesetzliche Weise und ohne Gewalt nach Vermögen; und hat er sich auf gesetz-
P 178 liche Weise und ohne Gewalt Vermögen verschafft, so macht er sich selber glücklich und froh, doch er gibt keine Geschenke und tut keine guten Werke.

(9) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf gesetzliche Weise und ohne Gewalt nach Vermögen; und hat er sich auf gesetzliche Weise und ohne Gewalt Vermögen verschafft, so macht er sich selber glücklich und froh, und er gibt auch Geschenke und tut gute Werke. Doch während er sein Vermögen genießt, hängt er daran, wird betört und ist ganz davon eingenommen, ohne daß er das Elend merkt und den Ausweg kennt.

(10) Da, o Hausvater, sucht ein weltlich Genießender auf gesetzliche Weise und ohne Gewalt nach Vermögen; und hat er sich auf gesetzliche Weise und ohne Gewalt Vermögen verschafft, so macht er sich selber glücklich und froh, und er gibt auch Geschenke und tut gute Werke. Doch während er sein Vermögen genießt, hängt er nicht daran, wird nicht betört, ist nicht davon eingenommen, weil er eben das Elend merkt und den Ausweg kennt.

(1) Hierbei nun, Hausvater, ist jener weltlich Genießende, der auf ungesetzliche und gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, der sich mit dem so verschafften Vermögen weder selber glücklich und froh macht, noch Geschenke gibt oder gute Werke tut, dieser ist aus drei Gründen
V 84 zu tadeln. Daß er auf ungesetzliche und gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem ersten Grunde ist er zu tadeln. Daß er sich nicht selber glücklich und froh macht, aus diesem zweiten Grunde ist er zu tadeln. Daß er weder Geschenke gibt noch gute Werke tut, aus diesem dritten Grunde ist er zu tadeln. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus diesen drei Gründen zu tadeln.

(2) … Daß da, Hausvater, ein weltlich Genießender auf ungesetzliche und gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem ersten Grunde ist er zu tadeln. Daß er sich selber glücklich und froh macht,

aus diesem einen Grunde ist er zu loben. Daß er keine Geschenke gibt und keine guten Werke tut, aus diesem zweiten Grunde ist er zu tadeln. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus diesen zwei Gründen zu tadeln und aus diesem einen Grunde zu loben.

(3) ... Daß da, Hausvater, ein weltlich Genießender auf ungesetzliche P 179
und gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem einen Grunde ist er zu tadeln. Daß er sich selber glücklich und froh macht, aus diesem ersten Grunde ist er zu loben. Daß er Geschenke gibt und gute Werke tut, aus diesem zweiten Grunde ist er zu loben. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus diesem einen Grunde zu tadeln und aus diesen zwei Gründen zu loben.

(4) ... Daß da, Hausvater, ein weltlich Genießender auf gesetzliche und nicht gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem einen Grunde ist er zu loben. Daß er auch auf ungesetzliche und gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem ersten Grunde ist er zu tadeln. Daß er sich nicht selber glücklich und froh macht, aus diesem zweiten Grunde ist er zu tadeln. Daß er keine Geschenke gibt und keine guten Werke tut, aus diesem dritten Grunde ist er zu tadeln. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus diesem einen Grunde zu loben und aus diesen drei Gründen zu tadeln.

(5) ... Daß da, Hausvater, ein weltlich Genießender auf gesetzliche und nicht gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem ersten Grunde ist er zu loben. Daß er auch auf ungesetzliche und gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem ersten Grunde ist er zu tadeln. Daß er sich selber glücklich und froh macht, aus diesem zweiten Grunde ist er zu loben. Daß er keine Geschenke gibt und keine guten P 180
Werke tut, aus diesem zweiten Grunde ist er zu tadeln. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus diesen zwei Gründen zu loben und aus diesen zwei Gründen zu tadeln.

(6) ... Daß da, Hausvater, ein weltlich Genießender auf gesetzliche und nicht gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem ersten Grunde ist er zu loben. Daß er auch auf ungesetzliche und gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem einen Grunde ist er zu tadeln. Daß er sich selber glücklich und froh macht, aus diesem zweiten Grunde ist er zu loben. Daß er Geschenke gibt und gute Werke tut, V 85

aus diesem dritten Grunde ist er zu loben. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus drei Gründen zu loben und aus einem Grunde zu tadeln.

(7) … Daß da, Hausvater, ein weltlich Genießender auf gesetzliche und nicht gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem einen Grunde ist er zu loben. Daß er sich nicht selber glücklich und froh macht, aus diesem ersten Grunde ist er zu tadeln. Daß er keine Geschenke gibt und keine guten Werke tut, aus diesem zweiten Grunde ist er zu tadeln. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus einem Grunde zu loben und aus zwei Gründen zu tadeln.

(8) … Daß da, Hausvater, ein weltlich Genießender auf gesetzliche und nicht gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem ersten Grunde ist er zu loben. Daß er sich selber glücklich und froh macht, aus diesem zweiten Grunde ist er zu loben. Daß er keine Geschenke gibt und keine guten Werke tut, aus diesem einen Grunde ist er zu tadeln. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus zwei Gründen zu loben und aus einem Grunde zu tadeln.

P 181 (9) … Daß da, Hausvater, ein weltlich Genießender auf gesetzliche und nicht gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem ersten Grunde ist er zu loben. Daß er sich selber glücklich und froh macht, aus diesem zweiten Grunde ist er zu loben. Daß er Geschenke gibt und gute Werke tut, aus diesem dritten Grunde ist er zu loben. Daß er, während er sein Vermögen genießt, daran hängt, davon betört wird, ganz davon eingenommen ist, ohne das Elend zu merken und den Ausweg zu kennen, aus diesem einen Grunde ist er zu tadeln. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus drei Gründen zu loben und aus einem Grunde zu tadeln.

(10) … Daß da, Hausvater, ein weltlich Genießender auf gesetzliche und nicht gewaltsame Weise nach Vermögen sucht, aus diesem ersten Grunde ist er zu loben. Daß er sich selber glücklich und froh macht, aus diesem zweiten Grunde ist er zu loben. Daß er Geschenke gibt und gute Werke tut, aus diesem dritten Grunde ist er zu loben. Daß er, während er sein Vermögen genießt, nicht daran hängt, nicht davon betört wird, nicht davon eingenommen ist, da er das Elend merkt und

den Ausweg kennt, aus diesem vierten Grunde ist er zu loben. Dieser weltlich Genießende, o Hausvater, ist aus vier Gründen zu loben.

Diese zehn weltlich Genießenden, Hausvater, sind in der Welt anzutreffen. Derjenige aber unter diesen zehn weltlich Genießenden, o Hausvater, der auf gesetzliche und gewaltlose Weise nach Vermögen sucht und, nachdem er sich auf gesetzliche, gewaltlose Weise Vermögen verschafft hat, sowohl sich selber glücklich und froh macht, als P 182
auch Geschenke gibt und gute Werke tut und, sein Vermögen genießend, nicht daran hängt, nicht dadurch betört wird, nicht davon eingenommen ist, da er das Elend merkt und den Ausweg kennt — dieser gilt unter den zehn weltlich Genießenden als der Erste, der Beste, der Edelste, der Höchste und der Vorzüglichste.

Gleichwie, o Hausvater, von der Kuh die Milch kommt, von der V 86
Milch der Rahm, vom Rahm die Butter, von der Butter das Butteröl, vom Butteröl der Butterölschaum, und dabei der Butterölschaum als das Beste gilt; ebenso auch, o Hausvater, gilt unter den zehn weltlich Genießenden dieser als der Erste, der Beste, der Edelste, der Höchste und der Vorzüglichste."

92. Der Stromergriffene

Im Jetahain bei Sāvatthī. Der Erhabene sprach zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater:

„Wenn, o Hausvater, in einem edlen Jünger die fünf schrecklichen Übel[1807] geschwunden sind, wenn er ausgerüstet ist mit den vier Gliedern des Stromeintritts und er den edlen Richtweg in Weisheit ganz verstanden und durchdrungen hat, so mag er, wenn er will, von sich selber erklären: ‚Entronnen bin ich der Hölle, entronnen dem Tierschoße, entronnen dem Gespensterreich, entronnen den niederen Welten, der Leidensfährte, den Daseinsabgründen. Eingetreten bin ich in den Strom, nicht mehr ausgesetzt den Daseinsabgründen, gesichert bin ich, der vollen Erleuchtung gewiß.'

Welche fünf schrecklichen Übel aber, o Hausvater, sind in ihm geschwunden? Während derjenige, o Hausvater, der tötet, auf Grund P 183
des Tötens schreckliches Übel erzeugt in der Gegenwart, schreck-

liches Übel erzeugt in künftigem Dasein und auch in seinem Inneren Schmerz und Mißstimmung empfindet; so erzeugt, wer das Töten meidet, weder gegenwärtig, noch in künftigem Dasein, schreckliches Übel, und er empfindet innerlich keinen Schmerz, keine Mißstimmung. Wer also das Töten meidet, in dem ist dadurch dieses schreckliche Übel geschwunden.

Während derjenige, der Nichtgegebenes nimmt, geschlechtliche Ausschreitung begeht, lügt und Rauschmittel genießt, auf Grund davon gegenwärtig und in künftigem Dasein schreckliches Übel erzeugt und auch in seinem Inneren Schmerz und Mißstimmung empfindet; so erzeugt, wer all dies vermeidet, weder gegenwärtig noch in künftigem Dasein schreckliches Übel, und er empfindet innerlich keinen Schmerz, keine Mißstimmung. Diese fünf schrecklichen Übel sind geschwunden.

Welches aber sind die vier Glieder des Stromeintritts, mit denen er ausgerüstet ist?

Da ist der edle Jünger erfüllt von unerschütterlichem Vertrauen zum Vollendeten, so nämlich: ‚Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.‘

Er ist erfüllt von unerschütterlichem Vertrauen in die Lehre, so
V 87 nämlich: ‚Wohl verkündet ist vom Erhabenen die Lehre, die klar sichtbar ist, unmittelbar wirksam, einladend, zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich.‘

Er ist erfüllt von unerschütterlichem Vertrauen in die Mönchsgemeinde, so nämlich: ‚Gut wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, gerade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, auf dem rechten Pfade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, geziemend wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen. Würdig ist sie des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke.‘

Er ist ausgestattet mit den Sitten, wie sie den Edlen lieb sind, den
P 184 ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befrei-

enden, von Verständigen gepriesenen, die unbeeinflußbar sind und die geistige Sammlung fördern. Mit diesen vier Gliedern des Stromeintritts ist er ausgestattet.

Welches aber ist der edle Richtweg, den er in Weisheit ganz verstanden und durchdrungen hat?

Da überlegt der edle Jünger also bei sich: ‚Wenn dieses ist, ist jenes; durch die Entstehung von diesem entsteht jenes. Wenn dieses nicht ist, ist jenes nicht; durch die Aufhebung von diesem, schwindet jenes. Nämlich: Durch Unwissenheit bedingt sind die Gestaltungen; dadurch das Bewußtsein (im nächsten Dasein); dadurch das Geistige und Körperliche; dadurch die sechs Sinnengrundlagen; dadurch der Bewußtseinseindruck; dadurch das Gefühl; dadurch das Begehren; dadurch das Anhaften; dadurch der Werdeprozeß; dadurch die Wiedergeburt; dadurch Altern und Sterben, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung. So kommt es zur Entstehung dieser ganzen Leidensfülle. Infolge der restlosen Loslösung und der Erlöschung des Nichtwissens aber kommt es zur Erlöschung der Gestaltungen; durch Erlöschung der Gestaltungen zur Erlöschung des Bewußtseins; durch Erlöschung des Bewußtseins zur Erlöschung des Geistigen und Körperlichen; durch Erlöschung des Geistigen und Körperlichen zur Erlöschung der sechs Sinnengrundlagen; durch Erlöschung der sechs Sinnengrundlagen zur Erlöschung des Bewußtseinseindrucks; durch Erlöschung des Bewußtseinseindrucks zur Erlöschung des Gefühls; durch Erlöschung des Gefühls zur Erlöschung des Begehrens; durch Erlöschung des Begehrens zur Erlöschung des Anhaftens; durch Erlöschung des Anhaftens zur Erlöschung des Werdeprozesses; durch Erlöschung des Werdeprozesses zur Erlöschung der Wiedergeburt; durch Erlöschung der Wiedergeburt aber erlöschen Altern und Sterben, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung. So kommt es zum Erlöschen dieser ganzen Leidensfülle[1808].‘ Dies aber ist der edle Richtweg, den er in Weisheit ganz verstanden und durchdrungen hat.

Wenn, o Hausvater, in einem edlen Jünger diese fünf schrecklichen Übel geschwunden sind, wenn er ausgestattet ist mit den vier Gliedern des Stromeintritts und er den edlen Richtweg in Weisheit V 88
ganz verstanden und durchdrungen hat, so mag er, wenn er will, von

sich selber erklären: ‚Entronnen bin ich der Hölle, entronnen dem Tierschoße, entronnen dem Gespensterreich, entronnen den niederen Welten, der Leidensfährte, den Daseinsabgründen. Eingetreten bin ich in den Strom, nicht mehr ausgesetzt den Daseinsabgründen, gesichert bin ich, der vollen Erleuchtung gewiß.‘ “

93. Die unzulänglichen Ansichten

P 185 Einst weilte der Erhabene im Jetahain bei Sāvatthī, im Kloster des Anāthapiṇḍika. Und Anāthapiṇḍika, der Hausvater, brach zur Mittagsstunde von Sāvatthī auf, um den Erhabenen zu besuchen. Da aber sagte er sich „Noch nicht an der Zeit ist es, den Erhabenen aufzusuchen; zurückgezogen weilt der Erhabene. Auch um die der Geistesübung hingegebenen Mönche aufzusuchen, ist dies nicht die rechte Zeit. So will ich mich denn zur Einsiedelei der andersgläubigen Wanderasketen hinbegeben.“ Und er begab sich nun zur Einsiedelei der andersgläubigen Wanderasketen.

Zu jener Stunde aber saßen die andersgläubigen Wanderasketen versammelt beieinander und führten unter lautem Lärmen und Schreien allerhand niedrige Gespräche. Jene andersgläubigen Wanderasketen sahen nun Anāthapiṇḍika, den Hausvater, schon von weitem herankommen, und bei seinem Anblicke mahnten sie einander zur Ruhe: „Seid ruhig, ihr Verehrten, macht keinen Lärm! Dieser Anāthapiṇḍika, der Hausvater, kommt da, der Jünger des Asketen Gotama. Er ist einer von den zahlreichen Jüngern des Asketen Gotama, die als weißgekleidete Hausleute in Sāvatthī leben. Jene Verehrten aber lieben keinen Lärm, sind an Geräuschlosigkeit gewohnt, loben die Stille. Wenn er eine lautlose Versammlung erblickt, wird er es vielleicht passend finden, heranzukommen.“ Darauf verhielten sich die andersgläubigen Wanderasketen ruhig.

Und Anāthapiṇḍika, der Hausvater, trat zu jenen andersgläubigen
P 186 Wanderasketen heran und wechselte mit ihnen freundlichen Gruß; und nach Austausch freundlicher und höflicher Worte setzte er sich zur Seite nieder. Als er sich gesetzt hatte, sprachen jene andersgläubigen Wanderasketen zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater, also:

„Sage, Hausvater, welche Ansichten hat der Asket Gotama?“

„Nicht kenne ich, ihr Ehrwürdigen, alle Ansichten des Erhabenen.“

„Wenn du, wie du sagst, nicht alle Ansichten des Asketen Gotama kennst, so sage uns doch, welche Ansichten die Mönche haben.“

„Ich kenne auch nicht, ihr Ehrwürdigen, alle Ansichten der Mönche.“

„Wenn du, wie du sagst, nicht alle Ansichten des Asketen Gotama und auch nicht alle Ansichten der Mönche kennst, so sage uns doch, V 89
Hausvater, welche Ansichten du selber hast!“

„Welche Ansichten ich selber habe, das zu erklären, ihr Ehrwürdigen, fällt mir nicht schwer. Doch mögen, bitte, erst die Ehrwürdigen ihre eigenen Ansichten darlegen. Danach wird es auch für mich nicht schwer sein, zu erklären, welche Ansichten ich selber habe.“

Auf diese Worte sprach einer der andersgläubigen Wanderasketen:

„Ewig ist die Welt. Das allein ist wahr, alles andere ist Unsinn. Das, Hausvater, ist meine Ansicht.“

Ein anderer Wanderasket sprach: „Nicht ewig ist die Welt. Das allein ist wahr, alles andere ist Unsinn. Das, Hausvater, ist meine Ansicht.“

Ein anderer sprach: „Endlich ist die Welt.“ Ein anderer: „Unendlich ist die Welt.“ Ein anderer: „Leib und Leben sind eins.“ Ein anderer: „Leib und Leben sind zweierlei.“ Ein anderer: „Der Vollendete besteht nach dem Tode.“ Ein anderer: „Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode.“ Ein anderer: „Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode.“ Ein anderer: „Der Vollendete besteht weder, noch besteht er nicht nach dem Tode. Das allein ist Wahrheit, alles andere ist Unsinn. Das, Hausvater, ist meine Ansicht[1809].“

Auf diese Worte sprach Anāthapiṇḍika, der Hausvater, zu den andersgläubigen Wanderasketen also:

„Der da, ihr Ehrwürdigen, es als seine Ansicht erklärt hat, die Welt sei ewig und nur dies allein sei wahr, alles andere aber Unsinn, dessen Ansicht ist ihm entweder infolge eigener unweiser Überlegungen P 187
aufgestiegen oder durch eines anderen Belehrung veranlaßt. Jene An-

sicht aber ist geworden, zusammengefügt, ersonnen, bedingt entstanden. Doch was auch immer geworden ist, zusammengefügt, ersonnen, bedingt entstanden, das ist vergänglich. Und was vergänglich ist, das ist leidvoll. Und an dem, was leidvoll ist, eben daran hängt jener Ehrwürdige, eben dem ist jener Ehrwürdige verfallen.

Der da, ihr Ehrwürdigen, es als seine Ansicht erklärt hat, die Welt sei nicht ewig — sei endlich — sei unendlich — Leib und Leben seien eins — Leib und Leben seien zweierlei — der Vollendete bestehe nach dem Tode — der Vollendete bestehe nicht nach dem Tode — der Vollendete bestehe und bestehe nicht nach dem Tode — der Vollendete bestehe weder, noch bestehe er nicht nach dem Tode, und nur dies allein sei wahr, alles andere aber Unsinn — dessen Ansicht ist ihm entweder infolge eigener unweiser Erwägungen aufgestiegen oder durch eines anderen Belehrung veranlaßt. Jene Ansicht aber ist geworden, zusammengefügt, ersonnen und bedingt entstanden. Doch was auch immer geworden ist, zusammengefügt, ersonnen und bedingt entstanden, das ist vergänglich. Und was vergänglich ist, das ist
V 90 leidvoll. Und an dem, was leidvoll ist, eben daran hängt jener Ehrwürdige, eben dem ist jener Ehrwürdige verfallen."

P 188 Nach diesen Worten sprachen jene andersgläubigen Wanderasketen zu Anāthapiṇḍika, dem Hausvater, also:

„Erklärt haben wir nun alle unsere Ansichten, Hausvater. Erkläre nun auch du, welche Ansichten du hast."

„Was auch immer, ihr Ehrwürdigen, geworden ist, zusammengefügt, ersonnen und bedingt entstanden, das ist vergänglich. Und was vergänglich ist, das ist leidvoll. Und was leidvoll ist, das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst. Das, ihr Ehrwürdigen, ist meine Ansicht."

„Was auch immer, Hausvater, geworden ist, zusammengesetzt, ersonnen und bedingt entstanden, das ist vergänglich. Und was vergänglich ist, das ist leidvoll. Und an dem, was leidvoll ist, daran eben hängst du, o Hausvater, eben dem, o Hausvater, bist du verfallen."

„Was auch immer, ihr Ehrwürdigen, geworden ist, zusammengefügt, ersonnen und bedingt entstanden, das ist vergänglich. Und was vergänglich ist, das ist leidvoll. Und was leidvoll ist, das gehört mir

nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst; das habe ich der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit klar erkannt. Und überdies kenne ich die Entrinnung daraus der Wirklichkeit gemäß."

Auf diese Worte verstummten jene andersgläubigen Wanderasketen; und verlegen, vornüber geneigt, gesenkten Hauptes vor sich hin brütend, saßen sie da, ohne ein Wort zu erwidern.

Als nun der Hausvater Anāthapiṇḍika bemerkte, daß die andersgläubigen Wanderasketen stumm dasaßen, verlegen, vornüber gebeugt, gesenkten Hauptes vor sich hin brütend, ohne ein Wort zu erwidern, da erhob er sich von seinem Sitze und begab sich zum Erhabenen. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, berichtete er nun dem Erhabenen das ganze Gespräch, das er mit jenen andersgläubigen Wanderasketen geführt hatte.

(Und der Erhabene sprach:) „Recht so, Hausvater, recht so! Auf diese Weise solltest du öfter jene Toren im Einklang mit der Lehre gründlich zurückweisen."

Und der Erhabene unterwies nun den Hausvater Anāthapiṇḍika durch ein Lehrgespräch, ermahnte, ermutigte und ermunterte ihn. So vom Erhabenen durch ein Lehrgespräch unterwiesen, ermahnt, ermutigt und ermuntert, erhob sich der Hausvater Anāthapiṇḍika von P 189
seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich.

Kurz nachdem nun der Hausvater Anāthapiṇḍika gegangen war, wandte sich der Erhabene an die Mönche und sprach:

„Selbst ein Mönch, der schon vor hundert Jahren unter dieser Leh- V 91
re und Zucht die Weihe erhalten hat, selbst der würde in gleicher Weise jene andersgläubigen Wanderasketen im Einklang mit der Lehre gründlich zurückgewiesen haben, so wie es der Hausvater Anāthapiṇḍika getan hat."

94. Die analytische Lehre

Einst weilte der Erhabene bei Campā, am Ufer des Gaggarā-Teiches. Und Vajjiyamāhita, der Hausvater, brach zur Mittagsstunde von Cam-

P 190 pā auf, um den Erhabenen zu besuchen …[1810] Und er begab sich (vorerst) zur Einsiedelei der andersgläubigen Wanderasketen … Dort angelangt, wechselte er mit jenen Wanderasketen freundlichen Gruß, und nach Austausch freundlicher und höflicher Worte setzte er sich zur Seite nieder. Als er sich gesetzt hatte, sprachen jene Wanderasketen zum Hausvater Vajjiyamāhita also:

„Ist es wirklich wahr, o Hausvater, daß der Asket Gotama jedwede Askese verwirft und jeden Asketen mit rauer Lebensweise rügt und tadelt?“

„Nicht verwirft, ihr Ehrwürdigen, der Erhabene jedwede Askese, und nicht rügt und tadelt er jeden Asketen mit rauer Lebensweise. Vielmehr, was zu tadeln ist, ihr Ehrwürdigen, das tadelt er; was zu loben ist, lobt er. Indem er aber das Tadelnswerte tadelt und das Lobenswerte lobt, lehrt der Erhabene mit Unterschied[1811] und ist hierin nicht einseitig in seiner Lehre.“

Auf diese Worte hin sprach einer der andersgläubigen Wanderasketen zu Vajjiyamāhita, dem Hausvater:

„ Warte nur, Hausvater! Der Asket Gotama, den du so lobst, ist ein Leugner und Verneiner[1812].“

„Auch darüber, Ehrwürdiger, will ich die Verehrten in sachlicher Weise aufklären. Der Erhabene lehrt, was heilsam ist, und er lehrt, was unheilsam ist. Indem aber der Erhabene das Heilsame und Unheilsame lehrt, verkündet er eine positive Lehre[1813] und ist kein Leugner und Verneiner.“

Auf diese Worte hin verstummten jene andersgläubigen Wander-
P 191 asketen; und verlegen, vornüber gebeugt, gesenkten Hauptes vor sich hin brütend saßen sie da, ohne ein Wort zu erwidern.

Als nun der Hausvater Vajjiyamāhita bemerkte, daß die andersgläubigen Wanderasketen stumm dasaßen, verlegen, vornüber geneigt, gesenkten Hauptes vor sich hin brütend, ohne ein Wort zu erwidern, da erhob er sich von seinem Sitze und begab sich zum Erhabenen. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, berichtete er nun dem Erhabenen das ganze Gespräch, das er mit jenen andersgläubigen Wanderasketen geführt hatte.

(Und der Erhabene sprach:) „Recht so, Hausvater, recht so! Auf V 92
diese Weise solltest du öfters jene Toren im Einklang mit der Lehre gründlich zurückweisen.

Nicht sage ich, o Hausvater, daß man jedwede Askese ausüben soll; und nicht sage ich, daß man jedwede Askese nicht ausüben soll. Nicht sage ich, o Hausvater, daß man jedwede religiöse Observanz auf sich nehmen soll; und nicht sage ich, daß man jedwede Observanz nicht auf sich nehmen soll. Nicht sage ich, daß man jedwede Anstrengung machen soll; und nicht sage ich, daß man jedwede Anstrengung nicht machen soll. Nicht sage ich, daß man jedwede Selbstentäußerung vollziehen soll; und nicht sage ich, daß man jedwede Selbstentäußerung nicht vollziehen soll. Nicht sage ich, daß man jedwede Befreiung erringen soll; und nicht sage ich, daß man jedwede Befreiung nicht erringen soll.

Jene Askese, o Hausvater, durch deren Ausübung die unheilsamen Dinge in einem zunehmen, die heilsamen Dinge aber schwinden, eine solche Askese, sage ich, soll man nicht ausüben. Jene Askese aber, Hausvater, durch deren Ausübung die unheilsamen Dinge in einem P 192
schwinden und die heilsamen Dinge zunehmen, eine solche Askese, sage ich, soll man ausüben. Jene religiöse Observanz — jene Anstrengung — jene Selbstentäußerung — jene Befreiung, o Hausvater, durch deren Erringung die unheilsamen Dinge in einem zunehmen, die heilsamen Dinge aber schwinden, eine solche Befreiung, sage ich, soll man nicht erringen. Jene Befreiung aber, Hausvater, durch deren Erringung die unheilsamen Dinge in einem schwinden und die heilsamen Dinge zunehmen, eine solche Befreiung, sage ich, soll man erringen."

Und vom Erhabenen durch ein Lehrgespräch unterwiesen, ermutigt und ermuntert, erhob sich der Hausvater Vajjiyamāhita von seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich.

Kurz nachdem nun der Hausvater Vajjiyamāhita gegangen war, wandte sich der Erhabene an die Mönche und sprach:

„Selbst ein Mönch, der für lange Zeit in dieser Lehre und Zucht ein makelloses Leben geführt hat, selbst der würde in gleicher Weise jene

andersgläubigen Wanderasketen im Einklang mit der Lehre gründlich zurückgewiesen haben, so wie es der Hausvater Vajjiyamāhita getan hat."

95. Werden alle erlöst?

P 193 Uttiya, der Wanderasket, sprach zum Erhabenen:

„Sage, Herr Gotama: ist die Welt ewig? Und ist nur dies allein wahr, alles andere aber Unsinn?"

„Darüber, Uttiya, habe ich nichts erklärt."

„Dann sage mir, Herr Gotama: ist die Welt nicht ewig? — ist sie
V 93 endlich? — oder unendlich? — sind Leib und Leben eines? — oder sind Leib und Leben zweierlei? — besteht der Vollendete nach dem Tode? — oder besteht er nicht nach dem Tode? — oder besteht er und besteht nicht nach dem Tode? — oder weder besteht noch besteht er nicht nach dem Tode? Und ist nur dies allein wahr, alles andere aber Unsinn?"

„Auch darüber, Uttiya, habe ich nichts erklärt."

„Wie denn aber, Herr Gotama? Auf alle meine Fragen antwortest
P 194 du, daß du darüber nichts erklärt hast. Was hat denn der Herr Gotama überhaupt erklärt?"

„Die von mir durchschaute Lehre, Uttiya, weise ich meinen Jüngern, die die Wesen zur Läuterung führt, zur Überwindung von Sorge und Jammer, zum Aufhören von Schmerz und Trübsal, zur Gewinnung des rechten Weges, zur Verwirklichung Nibbānas."

„Dadurch aber, daß der Herr Gotama seinen Jüngern die von ihm durchschaute Lehre weist, die die Wesen zur Läuterung führt, zur Überwindung von Sorge und Jammer, zum Aufhören von Schmerz und Trübsal, zur Gewinnung des rechten Weges, zur Verwirklichung Nibbānas, wird wohl dadurch die ganze Welt oder die Hälfte oder ein Drittel der Welt Erlösung finden?"

Auf diese Worte schwieg der Erhabene. Da aber dachte der ehrwürdige Ānanda: „Möchte doch der Wanderasket Uttiya nicht eine üble Ansicht bekommen und denken: ‚Von mir um das Allererhabenste befragt, hat der Asket Gotama versagt und antwortet nicht. Er ist

wohl dazu nicht imstande!‘ Das würde dem Wanderasketen Uttiya lange zum Unheil und Unglück geraten.“ Und der ehrwürdige Ānanda sprach zum Wanderasketen Uttiya:

„So will ich dir denn, Bruder Uttiya, ein Gleichnis geben; denn auch durch ein Gleichnis mag manch verständiger Mann der Worte Sinn erfassen. Angenommen, Bruder Uttiya, es ist da eine königliche Grenzfestung, mit starken Grundmauern, umgeben mit einem starken mit Zinnen versehenen Wall und mit einem einzigen Tor versehen. Dort befindet sich ein verständiger, erfahrener, kluger Torwächter, der P 195
alle Unbekannten zurückweist und die Bekannten einläßt. Während er auf dem Rundwege rings um die Stadt herumgeht, bemerkt er in dem Walle keine Bresche, kein Loch, nicht einmal so groß, daß eine Katze hindurchkriechen könnte. Zwar hat er keine Kenntnis davon, wie viele Lebewesen in die Stadt hereinkommen oder aus ihr hinausgehen; wohl aber weiß er, daß alle großen Lebewesen, die diese Stadt betreten oder sie verlassen, sämtlich durch dieses eine Tor ein- und ausgehen.

Ebenso auch, Bruder Uttiya, beunruhigt sich der Vollendete nicht darüber, ob durch seine Lehre die ganze Welt oder die Hälfte oder ein Drittel der Welt Erlösung finden wird. Von allen denen aber, die der Welt entronnen sind, entrinnen und entrinnen werden, da weiß der Vollendete, daß beim Entrinnen aus der Welt bei allen diesen die fünf geisttrübenden und weisheitlähmenden Hemmungen überwunden sind; daß ihr Geist gut gefestigt ist in den vier Grundlagen der V 94
Achtsamkeit und sie die sieben Glieder der Erleuchtung der Wirklichkeit gemäß entfaltet haben. Die Frage, Bruder Uttiya, die du bereits dem Erhabenen vorgelegt hattest, dieselbe Frage hast du nun auf eine andere Weise dem Erhabenen gestellt. Darum hat sie dir der Erhabene nicht beantwortet.“

96. Der Wanderasket Kokanuda

Einst weilte der ehrwürdige Ānanda bei Rājagaha im Tapoda- P 196
Kloster[1814]. Und nach Ablauf der Nacht, am frühen Morgen, erhob sich der ehrwürdige Ānanda und begab sich zu den warmen Quellen,

um sich die Glieder abzuspülen. Nachdem sich nun der ehrwürdige Ānanda im warmen Wasser die Glieder abgespült hatte, stieg er wieder heraus, und, nur mit einem Gewande bekleidet, stellte er sich hin, um sich die Glieder abzutrocknen[1815]. Auch der Wanderasket Kokanuda hatte sich nach Ablauf der Nacht, am frühen Morgen, erhoben und begab sich zu den warmen Quellen, um sich die Glieder abzuspülen. Schon von weitem sah er den ehrwürdigen Ānanda herankommen, und, ihn sehend, sprach Kokanuda den ehrwürdigen Ānanda also an:

„Wer bist du, Bruder?“

„Ein Mönch bin ich, o Bruder.“

„Zu welchen Mönchen gehörst du, Bruder?“

„Zu den Asketenjüngern des Sakyersohnes, Bruder.“

„Ich möchte gern den Ehrwürdigen etwas fragen, wenn es dem Ehrwürdigen genehm ist, mir die Frage zu beantworten.“

„So frage denn, Bruder. Ich werde zuhören und dir antworten.“

„Hat wohl der Ehrwürdige die Ansicht, daß die Welt ewig ist; und nur dies allein wahr ist, alles andere Unsinn?“

„Nicht habe ich, Bruder, solche Ansicht.“

„Hat dann wohl der Ehrwürdige die Ansicht, daß die Welt nicht ewig ist — oder daß sie endlich ist — oder unendlich — oder daß Leib und Leben eines sind — oder daß sie zweierlei sind — oder daß der Vollendete nach dem Tode besteht — oder daß der Vollendete nach
P 197 dem Tode nicht besteht — oder daß er nach dem Tode besteht und nicht besteht — oder daß er nach dem Tode weder besteht noch nicht besteht? Und daß nur dies allein wahr ist, alles andere aber Unsinn?“

„Nicht habe ich, o Bruder, solche Ansichten.“

„Somit weiß und erkennt dies wohl nicht der Ehrwürdige?“

„Nicht fehlt es mir an Wissen und Erkenntnis, Bruder. Ich weiß, ich erkenne.“

„Wie denn aber, Bruder? Auf meine Frage nach deiner Ansicht, sagst du, du habest nicht solche Ansichten. Auf meine Frage, ob du
V 95 dies somit nicht weißt und erkennst, entgegnest du: ‚Nicht fehlt es mir an Wissen und Erkenntnis. Ich weiß, ich erkenne.‘ Wie soll ich nun, Bruder, den Sinn dieser Worte auffassen?“

„Zu sagen: ‚Ewig ist die Welt. Nur dies allein ist wahr, alles andere Unsinn,' das, Bruder, ist eine Ansicht. Zu sagen: ‚Nicht ewig ist die Welt … Der Vollendete besteht weder noch besteht er nicht nach dem Tode. Nur dies allein ist wahr, alles andere Unsinn,' das, Bruder, ist eine P 198
Ansicht. Was da, Bruder, alle diese Ansichten betrifft, und was da bei ihnen als Standpunkt gilt, als Beherrschtsein und Besessensein, als ihr Entstehungsgrund und ihre Aufhebung, das weiß ich, das erkenne ich. Da ich dies aber weiß und erkenne, wie kann ich da wohl sagen, daß ich nicht weiß, nicht erkenne? Ich weiß eben, Bruder, ich erkenne."

„Wie heißt der Ehrwürdige? Unter welchem Namen kennen die Ordensbrüder den Ehrwürdigen?"

„Ānanda ist mein Name, o Bruder. Als Ānanda kennen mich meine Ordensbrüder."

„Nicht wußte ich freilich, während ich mich mit dem großen Lehrer unterhielt, daß dies der verehrte Ānanda sei. Hätte ich es gewußt, so würde ich nicht so viel entgegnet haben. Möge mir der verehrte Ānanda verzeihen!"

97. Der würdige Mönch

Mit zehn Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, ist der Mönch würdig der Opfer, würdig der Gastfreundschaft, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Handgrußes, ist er der beste Boden in der Welt für verdienstvolle Werke. Welches sind diese zehn Eigenschaften?

Da eignet dem Mönch Sittlichkeit, großes Wissen, edle Freund- P 199
schaft, rechte Erkenntnis; er erfreut sich mannigfacher magischer Fähigkeiten; erkennt mit dem Himmlischen Ohre beide Arten der Töne, himmlische und menschliche; erkennt die Geistesbeschaffenheit der anderen Wesen und Geschöpfe; erinnert sich mancher früherer P 200
Daseinsformen; erkennt mit dem Himmlischen Auge, wie die Wesen abscheiden und wiedererscheinen; durch Versiegung der Triebe hat er die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend.

98. Wohlbefinden im Orden

P 201 An welchem Orte auch immer, ihr Mönche, der mit zehn Eigenschaften ausgestattete Mönch lebt, da fühlt er sich wohl. Welches sind diese zehn Eigenschaften?

Er hat als Ordensälterer viele Jahre hinter sich, ist schon vor langer Zeit in die Hauslosigkeit gezogen; er ist sittenrein; besitzt ein gro-
V 96 ßes Wissen; beide Ordenssatzungen sind ihm in allen Einzelheiten wohl bekannt; er versteht es, vorkommende Streitigkeiten zu schlichten, er besitzt Liebe für die Lehre, ist freundlich im Umgang und hat innige Freude an der Hohen Lehre und der hohen Zucht; er ist zufrieden mit jeder Art Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei; er besitzt Anmut im Kommen und Gehen und ist wohl gezügelt, wenn er in einem Hause sitzt; er wird nach Wunsch der vier Vertiefungen teilhaftig; durch Versiegung der Triebe hat er die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend.

99. Upalis Unreife zur Einsamkeit

P 202 Der ehrwürdige Upāli sprach zum Erhabenen:

„Ich möchte, o Herr, im Walde leben, in waldigen, einsamen Plätzen."

„Schwer ist es, Upāli, im Walde zu leben, in waldigen, einsamen Plätzen; schwer ist es, die Abgeschiedenheit zu ertragen und am Alleinsein Freude zu finden. Wenn der Mönch keine Sammlung erreicht, so ergreifen die Wälder gleichsam von seinem Geiste Besitz. Wer da sagt, er wolle, ohne die Sammlung des Geistes erreicht zu haben, im Walde, in waldigen, einsamen Plätzen leben, der hat zu erwarten, daß er entweder untergehen[1816] oder abgetrieben wird[1817].

Angenommen, Upāli, es befindet sich da ein großer Teich. Und ein gewaltiger Elefant von sieben oder acht Fuß Höhe kommt heran und denkt: ‚Ich will doch in diesen Teich steigen und mich an einem Ohren- und Rückenbad erfreuen. Wenn ich mich an einem Ohren- und Rückenbad erfreut, gebadet und getrunken habe, dann will ich

wieder heraussteigen und gehen, wohin es mir beliebt.‘ Darauf steigt er in diesen Teich hinab, erfreut sich am Ohren- und Rückenbade; und nachdem er sich daran erfreut und auch gebadet und getrunken hat, steigt er wieder heraus und geht, wohin es ihm beliebt. Wie aber ist solches möglich? Weil eben ein großes Lebewesen selbst in der Tiefe Fuß fassen kann.

Nun kommt aber ein Hase oder eine Katze heran und sagt sich: ‚Was bin ich und was ist dieser große Elefant? Ich will doch auch in diesen Teich steigen und mich an einem Ohren- und Rückenbad erfreuen. Wenn ich mich daran erfreut und auch gebadet und getrunken habe, dann will ich wieder heraussteigen und gehen, wohin es mir beliebt.‘ Und hastig und ohne Überlegung springt das Tier in jenen Teich hinein. Da aber hat es zu erwarten, daß es entweder untergehen oder abgetrieben wird. Und warum? Weil eben ein kleines Lebewesen in der Tiefe keinen Fuß fassen kann. P 203

Ebenso auch, Upāli, wer da sagt, er wolle, ohne die Sammlung des Geistes erreicht zu haben, im Walde, in waldigen, einsamen Plätzen leben, der hat zu erwarten, daß er entweder untergehen oder abgetrieben wird.

Wenn da, Upāli, ein kleiner, unmündiger Säugling mit seinem eigenen Schmutze spielt, meinst du da nicht, daß dies ein ganz und gar törichtes Vergnügen ist?“ V 97

„Gewiß, o Herr.“

„Wenn nun aber, Upāli, jenes Kind späterhin, in Verfolg seines Wachstums und seiner entwickelten Fähigkeiten, sich an den üblichen Kinderspielen ergötzt, wie dem Kinderpfluge, dem Schlagholzspiel, dem Purzelbaum, der Windmühle, dem Blattmaß[1818], dem Wägelchen und der Armbrust, meinst du da nicht, daß dieses Vergnügen weit besser und schöner ist als das frühere?“

„Gewiß, o Herr.“

„Wenn nun aber, Upāli, jenes Kind späterhin, in Verfolgung seines Wachstums und seiner entwickelten Fähigkeiten, sich am Besitz und Genusse der durch Auge, Ohr, Nase, Zunge und Körper zugänglichen fünf Sinnendinge erfreut, der erwünschten, erfreulichen, angenehmen und lieblichen Formen, Töne, Gerüche, Geschmäcke und

P 204 Berührungen, meinst du da nicht, daß dieses Vergnügen weit besser und schöner ist als das frühere?“

„Gewiß, o Herr.“

„Da aber, Upāli, erscheint der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene. Er erklärt diese Welt mit ihren guten und bösen Geistern und ihren Brahmagöttern, mit ihrer Schar von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selber erkannt und durchschaut hat. Er verkündet die Lehre, die am Anfang schöne, in der Mitte schöne und am Ende schöne; dem Sinne wie dem Wortlaut nach verkündet er den ganz vollkommenen, lauteren Reinheitswandel.

Diese Lehre nun hört ein Hausvater, der Sohn eines Hausvaters oder ein in irgendeinem anderen Stande Wiedergeborener. Nach dem Vernehmen der Lehre gewinnt er Vertrauen zum Vollendeten, und, von diesem Vertrauen erfüllt, sagt er sich: ‚Voller Hindernisse ist das Hausleben, eine Stätte der Unreinheit! Wie der freie Himmel aber ist die Hauslosigkeit! Nicht leicht ist es, wenn man im Hause lebt, einen fleckenlosen, heiligen Wandel zu führen. Wie wenn ich mir nun Haar und Bart scherte, das gelbe Gewand anlegte und von Hause fortzöge in die Hauslosigkeit?‘ Und nach einiger Zeit ein kleines oder großes Vermögen aufgebend, einen kleinen oder großen Verwandtenkreis aufgebend, schert er Haar und Bart, legt das gelbe Gewand an und zieht vom Hause fort in die Hauslosigkeit.

Also ein hausloser Mönch geworden, erfüllt er die Lebensregeln der Mönche: Er meidet das Töten, steht ab vom Töten, Stock und Schwert ablegend, ist er von Zartgefühl und Liebe erfüllt; für alle
V 98 Wesen und Geschöpfe empfindet er Wohlwollen und Mitgefühl. — Er meidet das Stehlen, steht ab vom Nehmen des Nichtgegebenen, nur das Gegebene nehmend, das Gegebene abwartend, bleibt er ehr-
P 205 lich und lauter im Herzen. — Er meidet die Unkeuschheit, keusch und entsagend lebt er, steht ab vom Geschlechtsverkehr, dem gemeinen. — Er meidet das Lügen, vom Lügen steht er ab; die Wahrheit spricht

er, der Wahrheit ist er ergeben, verläßlich, vertrauenswürdig, kein Betrüger der Welt. — Zwischenträgerei meidet er, von Zwischenträgerei steht er ab: was er hier gehört hat, erzählt er dort nicht wieder, um jene zu entzweien; und was er dort gehört hat, erzählt er hier nicht wieder, um diese zu entzweien. So einigt er Entzweite, festigt Verbundene, Eintracht liebt er, an Eintracht findet er Freude und Gefallen, Eintracht fördernde Worte spricht er. — Er meidet rohe Rede, von roher Rede steht er ab; milde Worte, die dem Ohre angenehm sind, liebreich, zu Herzen gehend, höflich, viele beglückend und erfreuend, solche Worte spricht er. — Er meidet törichtes Geschwätz, von törichtem Geschwätz steht er ab; er redet zur rechten Zeit, den Tatsachen entsprechend, zweckmäßig, spricht über die Lehre und über die Zucht; seine Rede ist gehaltvoll, gelegentlich mit Gleichnissen geschmückt, bemessen und sinnreich.

Er meidet die Zerstörung von Keim- und Pflanzenleben. Nur zu einer Tageszeit[1819] nimmt er Nahrung zu sich, des Nachts bleibt er nüchtern und enthält sich des Essens zur Unzeit. Er meidet Tanz, Gesang und Musik und den Besuch von Schaustellungen. Er meidet Blumen, Riechstoffe, Salben sowie jeder Art Schmuck, Zierat und Schönheitsmittel. Hohe und üppige Betten benutzt er nicht. Vom Annehmen von Gold und Silber steht er ab. Rohes Getreide und rohes Fleisch nimmt er nicht an. Frauen und Mädchen nimmt er nicht an. Diener und Dienerinnen nimmt er nicht an. Ziegen, Schafe, Hühner, Schweine, Elefanten, Rinder oder Pferde sowie Grund und Boden nimmt er nicht an. Er übernimmt keine Aufträge, tut keine Botendienste. Von Kauf und Verkauf hält er sich fern. Er hat nichts zu schaffen mit falschem Maß, Metall und Gewicht. Die schiefen Wege der Bestechung, Täuschung P 206
und Betrügerei vermeidet er. Stechen, Schlagen, Binden, Überfallen, Plündern und Vergewaltigen liegen ihm fern.

Er begnügt sich mit dem Gewande, das seinen Körper schützt, mit der Almosenspeise, womit er sein Leben fristet. Wohin er auch immer zieht, damit eben versehen zieht er, genauso wie ein beschwingter Vogel stets seine Flügel mit sich trägt.

Durch die Befolgung dieser edlen Sittensatzung empfindet er in seinem Inneren ein untadeliges Glück.

Erblickt er nun mit dem Auge eine Form, oder vernimmt mit dem Ohre einen Ton, riecht mit der Nase einen Duft, schmeckt mit der Zunge einen Saft, empfindet mit dem Körper einen Körpereindruck oder ist sich im Geiste eines Gedankens bewußt, so haftet er da weder
V 99 am Gesamteindruck noch an den Einzelheiten. Und woraus ihm, bei unbewachten Sinnen, Begehren und Kummer, üble, unheilsame Dinge entstehen möchten, dem bemüht er sich abzuwehren; er bewacht seine Sinne, hält seine Sinne im Zaume. Durch Ausübung dieser edlen Sinnenzügelung empfindet er ein ungetrübtes Glück.

Klarbewußt handelt er beim Auf- und Abgehen, klarbewußt beim Hin- und Wegblicken, klarbewußt beim Beugen und Strecken seiner Glieder, klarbewußt beim Tragen der Mönchsgewänder und der Schale, klarbewußt beim Essen, Trinken, Kauen und Schmecken, klarbewußt beim Verrichten der Notdurft, klarbewußt beim Gehen, Stehen, Sitzen, Einschlafen, Erwachen, Sprechen und Schweigen.

Ist er nun ausgerüstet mit diesem edlen Sittenwandel, ausgerüs-
P 207 tet mit dieser edlen Sinnenzügelung und ausgerüstet mit dieser edlen Achtsamkeit und Bewußtseinsklarheit, so wählt er sich einen abgeschiedenen Wohnort, im Walde oder am Fuße eines Baumes, auf einem Berggipfel, in einer Kluft, einer Felsenhöhle, auf dem Leichenfelde, unter freiem Himmel oder auf einem Streulager. Ist er dann in den Wald gegangen, zum Fuß eines Baumes oder in eine leere Behausung, so setzt er sich mit untergeschlagenen Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet und die Achtsamkeit vor sich heftend.

Weltliche *Begierde*[1820] hat er aufgegeben, begierdelosen Herzens weilt er, von Begierde läutert er sein Herz. *Haß* und Bosheit hat er aufgegeben, haßfreien Herzens weilt er, für alle Wesen und Geschöpfe Wohlwollen und Mitgefühl empfindend, läutert er sein Herz von Haß und Bosheit. *Starrheit und Mattigkeit* hat er aufgegeben, frei von Starrheit und Mattigkeit weilt er hellen Geistes, achtsam, wissensklar läutert er sein Herz von Starrheit und Mattigkeit. *Aufgeregtheit und Gewissensunruhe* hat er aufgegeben, frei von Unruhe weilt er; und mit innerlich friedvollem Geiste läutert er sein Herz von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe. *Zweifelsucht* hat er aufgegeben, zweifel-

entronnen weilt er; er zweifelt nicht am Guten und läutert sein Herz von Zweifelsucht.

Hat er nun diese fünf Hemmungen beseitigt, die den Geist beflecken und die Weisheit lähmen, so gewinnt er, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzücken und Glücksgefühl erfüllte *erste Vertiefung*. Was meinst du, Upāli: ist nicht dieser Zustand bei weitem edler und erhabener als jene früheren Vergnügungen?"

„Gewiß, o Herr."

„Diese Tatsache aber in sich bemerkend, Upāli, leben meine Jünger im Walde, in waldigen, einsamen Plätzen. Noch aber haben sie ihr Ziel nicht erreicht.

Fernerhin, Upāli, nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt der Mönch den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung ge- V 100
borene, von Verzücken und Glücksgefühl erfüllte zweite Vertiefung. Was meinst du, Upāli: ist nicht dieser Zustand edler und erhabener als der frühere?"

„Gewiß, o Herr."

„Diese Tatsache aber in sich bemerkend, Upāli, leben meine Jünger im Walde, in waldigen, einsamen Plätzen. Noch aber haben sie ihr P 208
Ziel nicht erreicht.

Fernerhin, Upāli, gewinnt der Mönch … die dritte Vertiefung … die vierte Vertiefung … das Gebiet der Raumunendlichkeit … das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit … das Gebiet der Nichtsheit … P 209
das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung … die Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl; und nach weisem Erkennen gelangen in ihm die Triebe zur Versiegung. Was meinst du, Upāli, ist nicht dieser Zustand bei weitem edler und erhabener als die früheren Zustände?"

„Gewiß, o Herr."

„Auch diese Tatsache in sich bemerkend, Upāli, leben meine Jünger im Walde, in waldigen, einsamen Plätzen; und sie haben nun ihr Ziel erreicht.

Komm, Upāli, lebe mit der Mönchsgemeinde! Mit der Mönchsgemeinde lebend, wird es dir wohlergehen."

100. Verwirklichung der Heiligkeit

Ohne, ihr Mönche, zehn Dinge überwunden zu haben, ist man außerstande, die Heiligkeit zu verwirklichen. Welche zehn?

Gier, Haß, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Geiz und Dünkel. Ohne diese zehn Dinge überwunden zu haben, ihr Mönche, ist man außerstande, die Heiligkeit zu verwirklichen.

Durch Überwindung dieser zehn Dinge aber, ihr Mönche, ist man imstande, die Heiligkeit zu verwirklichen.

Elftes Kapitel

101. Drei mönchische Betrachtungen

P 210 Drei mönchische Betrachtungen, ihr Mönche, wenn entfaltet und häufig geübt, bringen sieben Dinge zustande.

Welches sind die drei mönchischen Betrachtungen? „In veränderte Verhältnisse bin ich eingetreten. Von anderen abhängig ist mein Le-
V 101 bensunterhalt. Ein anderes Benehmen muß ich zeigen[1821]." Dies sind die drei mönchischen Betrachtungen, welche, wenn entfaltet und häufig geübt, sieben Dinge zustande bringen. Welche sieben?

Standhaft wird man in der Erfüllung und Befolgung der Sittenregeln; man wird frei von Begehrlichkeit; fühlt sich nicht beklom-
P 211 men; überhebt sich nicht; hat Liebe zur geistigen Schulung; ist sich des rechten Zweckes bewußt bei den zum Leben nötigen Bedarfsgegenständen; und man lebt voller Tatkraft.

Die drei mönchischen Betrachtungen, wenn entfaltet und häufig geübt, bringen diese sieben Dinge zustande.

102. Wirkung der sieben Erleuchtungsglieder

Die sieben Erleuchtungsglieder, entfaltet und häufig geübt, bringen die drei Wissen zustande. Welche sieben Erleuchtungsglieder?

Achtsamkeit, Wirklichkeitsergründung, Willenskraft, Verzückung, Ruhe, Sammlung und Gleichmut. Diese sieben Erleuchtungsglieder, entfaltet und häufig geübt, bringen die drei Wissen zustande. Welche drei?

Da, ihr Mönche, erinnert sich der Mönch an manche frühere Daseinsform, mit ihren Merkmalen, ihren Kennzeichen. — Er erkennt mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, wie die Wesen abscheiden und wiedererscheinen, erkennt, wie die Wesen ihren Taten entsprechend wiedergeboren werden. — Durch Versiegung der Triebe gewinnt er noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütserlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Die sieben Erleuchtungsglieder, entfaltet und häufig geübt, bringen diese drei Wissen zustande.

103. Der verkehrte und der rechte Pfad

Auf Grund des Verkehrten[1822], ihr Mönche, entsteht Verlust, kein Gewinn. Inwiefern aber?

Dem verkehrt Erkennenden, ihr Mönche, entsteht verkehrte Gesinnung, dem verkehrt Gesinnten verkehrte Rede, dem verkehrt Redenden verkehrte Handlungsweise, dem verkehrt Handelnden verkehrter Lebensunterhalt, dem verkehrten Lebensunterhalt Erwerbenden verkehrtes Streben, dem verkehrt Strebenden verkehrte Achtsamkeit, dem verkehrt Achtsamen verkehrte Sammlung, dem verkehrt Gesammelten verkehrtes Wissen, dem verkehrtes Wissen Besitzenden verkehrte Befreiung. Insofern, ihr Mönche, entsteht auf Grund des Verkehrten Verlust, kein Gewinn. P 212

Auf Grund des Rechten[1823], ihr Mönche, entsteht Gewinn, kein Verlust. Inwiefern aber?

Dem recht Erkennenden, ihr Mönche, entsteht rechte Gesinnung, dem recht Gesinnten rechte Rede, dem recht Redenden rechte Hand- V 102

lungsweise, dem recht Handelnden rechter Lebensunterhalt, dem rechten Lebensunterhalt Erwerbenden rechtes Streben, dem recht Strebenden rechte Achtsamkeit, dem in rechter Weise Achtsamen rechte Sammlung, dem recht Gesammelten rechtes Wissen, dem recht Wissenden entsteht rechte Befreiung. Insofern, ihr Mönche, entsteht auf Grund des Rechten Gewinn, kein Verlust.

104. Süße und bittere Früchte

Wenn man, ihr Mönche, den Samen der Nimbafrucht oder der Luffa-
P 213 gurke oder des Bitterkürbis auf feuchtes Erdreich sät, so bekommt alles, was derselbe an festen oder flüssigen Stoffen anzieht, einen bitteren, scharfen und herben Geschmack. Und warum? Weil eben der Samen ein übler ist.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist es mit einem Menschen, dessen Ansicht, Gesinnung, Rede, Handlungsweise, Lebensunterhalt, Streben, Achtsamkeit, Sammlung, Wissen und Befreiung verkehrt sind. Was auch immer er an Taten in Werken, Worten oder Gedanken seiner verkehrten Ansicht entsprechend ausführt und unternimmt; und was da in ihm an Wille, Hoffnungen, Neigungen, geistigen Tendenzen besteht, alle diese Erscheinungen führen dann zu Unerwünschtem, Unerfreulichem, Unangenehmem, zu Unheil und Leiden. Und warum? Weil eben, ihr Mönche, seine Ansicht eine üble ist.

Wenn man, ihr Mönche, auf feuchten Boden Zuckerrohr oder Weinreben pflanzt oder Reiskörner sät, so bekommt alles, was die Pflanze an festen und flüssigen Stoffen anzieht, einen angenehmen, süßen, lieblichen Geschmack. Und warum? Weil eben der Keim ein guter ist.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist es mit einem Menschen, dessen Er-
P 214 kenntnis, Gesinnung, Rede, Handlungsweise, Lebensunterhalt, Streben, Achtsamkeit, Sammlung, Wissen und Befreiung richtig sind. Was auch immer er an Taten in Werken, Worten oder Gedanken seiner rechten Erkenntnis entsprechend ausführt und unternimmt; und was da in ihm an Wille, Hoffnungen, Neigungen und geistigen Tendenzen besteht, alle diese Erscheinungen führen dann zu Erwünschtem, Er-

freulichem, Angenehmem, zum Segen und Wohl. Und warum? Weil eben seine Erkenntnis eine gute ist.

105. Unwissenheit und Wissen

Beim Auftreten von unheilsamen Dingen, ihr Mönche, geht Unwissenheit voran, und sie ist begleitet von Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit[1824]. Dem Unwissenden, ihr Mönche, dem Einsichtslosen, V 103
entsteht verkehrte Ansicht. Dem, der falsche Ansicht hat, entsteht verkehrte Gesinnung … Dem verkehrtes Wissen Besitzenden entsteht verkehrte Befreiung.

Beim Auftreten von heilsamen Dingen, ihr Mönche, geht Wissen voran, und es ist begleitet von Schamgefühl und Gewissensscheu. Dem Wissenden, ihr Mönche, dem Einsichtigen, entsteht rechte Erkenntnis, dem recht Erkennenden rechte Gesinnung … dem rechtes Wissen Besitzenden entsteht rechte Befreiung.

106. Zum Aufhören führend

Zehn zum Aufhören führende Dinge gibt es, ihr Mönche. Welche P 215
zehn?

In dem recht Erkennenden kommt verkehrte Ansicht zum Aufhören. Und die mannigfachen üblen, unheilsamen Dinge, die zufolge verkehrter Ansicht entstehen, auch diese kommen in ihm zum Aufhören; und auf Grund rechter Erkenntnis gelangen mannigfache heilsame Dinge zur vollen Entfaltung.

In dem recht Gesinnten, ihr Mönche, gelangt verkehrte Gesinnung zum Aufhören — in dem recht Redenden verkehrte Rede — in dem recht Handelnden verkehrtes Handeln — in dem rechten Lebensunterhalt Erwerbenden verkehrter Lebensunterhalt — im recht Strebenden verkehrtes Streben — im recht Achtsamen verkehrte Achtsamkeit — im recht Gesammelten verkehrte Sammlung — im recht Wissenden verkehrtes Wissen — im recht Befreiten kommt verkehrte P 216
Befreiung zum Aufhören. Und die vielen üblen, unheilsamen Dinge, die zufolge verkehrter Befreiung entstehen, auch diese kommen in

ihm zum Aufhören; und auf Grund rechter Befreiung gelangen viele heilsame Dinge zur vollen Entfaltung.

Das, ihr Mönche, sind die zehn zum Aufhören führenden Dinge.

107. Die edle Spülung

In den südlichen Provinzen, ihr Mönche, gibt es ein Fest der „Spülung[1825]." Dabei erhält man Speise und Trank, Kauwaren, Eßwaren, Leckereien und Getränke; und auch Tanz, Gesang und Musik gibt es dabei. Eine solche „Spülung" gibt es, ihr Mönche, und nicht behaupte ich etwa, daß es so etwas nicht gebe. Doch jene Spülung, ihr Mönche, ist niedrig, gemein, weltlich, unedel, zwecklos und führt nicht zur Abwendung, Loslösung und Erlöschung, führt nicht zum Frieden, zur Durchschauung, zur Erleuchtung, zum Nibbāna. Ich aber, ihr Mönche, will euch eine edle Art der Spülung weisen, die zur völligen Abwendung, Loslösung und Erlöschung führt, zum Frieden, zur Durchschauung, zur Erleuchtung, zum Nibbāna; eine Spülung, derzufolge die der
V 104 Geburt, dem Altern und dem Sterben unterworfenen Wesen von Geburt, Altern und Sterben erlöst werden; eine Spülung, derzufolge die dem Kummer, Jammer und Schmerz, der Trübsal und Verzweiflung unterworfenen Wesen von Kummer, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung Erlösung finden. Und worin, ihr Mönche, besteht jene edle Spülung?

P 217 Von dem recht Erkennenden, ihr Mönche, ist verkehrte Erkenntnis abgespült. Und die vielen üblen, unheilsamen Dinge, die zufolge verkehrter Erkenntnis entstehen, auch diese sind von ihm abgespült; und auf Grund rechter Erkenntnis gelangen viele heilsame Dinge zur vollen Entfaltung.

Von dem recht Gesinnten, ihr Mönche, ist verkehrte Gesinnung abgespült — von dem recht Redenden die verkehrte Rede — von dem recht Handelnden die verkehrte Handlungsweise — von dem rechten Lebensunterhalt Erwerbenden der verkehrte Lebensunterhalt — von dem recht Strebenden das verkehrte Streben — von dem recht Achtsamen die verkehrte Achtsamkeit — von dem recht Gesammelten die verkehrte Sammlung — von dem recht Wissenden das verkehrte Wis-

sen — von dem recht Befreiten ist die verkehrte Befreiung abgespült. Und die vielen üblen, unheilsamen Dinge, die zufolge verkehrter Befreiung entstehen, auch diese sind von ihm abgespült; und auf Grund rechter Befreiung gelangen viele heilsame Dinge zur vollen Entfaltung.

Das, ihr Mönche, ist die edle Spülung, die zur völligen Abwendung, Loslösung und Erlöschung führt, zum Frieden, zur Durchschauung, zur Erleuchtung, zum Nibbāna; eine Spülung, derzufolge die der Geburt, dem Altern und dem Sterben unterworfenen Wesen von Geburt, Altern und Sterben erlöst werden; eine Spülung, derzufolge die dem Kummer, Jammer und Schmerz, der Trübsal und Verzweiflung unterworfenen Wesen von Kummer, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung Erlösung finden.

108. Das Abführmittel

Wie 109; doch statt „Brechmittel“ *steht hier* „Abführmittel.“ P 218

109. Das Brechmittel

Die Ärzte, ihr Mönche, verordnen Brechmittel, um die durch Galle, P 219
Schleim und Körpergase entstandenen Krankheiten zu heilen. Solche Brechmittel gibt es, ihr Mönche, und nicht behaupte ich etwa, daß es so etwas nicht gebe. Doch solche Brechmittel, ihr Mönche, wirken das eine Mal, und das andere Mal nicht. Ich aber, ihr Mönche, will euch eine Art von Brechmittel weisen, das stets wirkt und nie versagt, ein Mittel, demzufolge die der Geburt, dem Altern und dem Sterben unterworfenen Wesen von Geburt, Altern und Sterben erlöst werden; ein Mittel, demzufolge die dem Kummer, Jammer und Schmerz, der V 105
Trübsal und Verzweiflung unterworfenen Wesen von Kummer, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung Erlösung finden. Und worin, ihr Mönche, besteht jenes edle Brechmittel?

Der recht Erkennende, ihr Mönche, hat die verkehrte Erkenntnis ausgespieen — der recht Gesinnte die verkehrte Gesinnung — der P 220

recht Redende die verkehrte Rede — der recht Handelnde die verkehrte Handlungsweise — der rechten Lebensunterhalt Erwerbende den verkehrten Lebensunterhalt — der recht Strebende das verkehrte Streben — der recht Achtsame die verkehrte Achtsamkeit — der recht Gesammelte die verkehrte Sammlung — der recht Wissende das verkehrte Wissen — der recht Befreite hat die verkehrte Befreiung ausgespieen. Und die vielen üblen, unheilsamen Dinge, die zufolge verkehrter Befreiung entstehen, auch diese hat er ausgespieen; und auf Grund rechter Befreiung gelangen viele heilsame Dinge zur vollen Entfaltung.

110. Die läuternden Dinge

Zehn läuternde Dinge gibt es, ihr Mönche. Welche zehn? Der recht Erkennende, ihr Mönche, ist von verkehrter Erkenntnis geläutert …
P 221 (*Fortsetzung entspricht dem* 2. *Abschnitt von Text* 109.)

111. Der Schulungsledige I

Einer der Mönche sprach zum Erhabenen:

„Vom Schulungsledigen spricht man, o Herr. Inwiefern aber, o Herr, ist der Mönch ein Schulungsledi̇ger?“

„Da, o Mönch, ist der Mönch ausgerüstet mit der rechten Erkenntnis … rechten Befreiung eines Schulungsledigen.“

112. Der Schulungsledige II

P 222 Zehn Eigenschaften des Schulungsledigen gibt es, ihr Mönche. Welche zehn?

Schulungsledige rechte Erkenntnis … schulungsledige rechte Befreiung.

Zwölftes Kapitel

113. Lehrwidrig und lehrgemäß I

Das Lehrwidrige und Schädliche, ihr Mönche, soll man kennen, sowie das Lehrgemäße und Förderliche; und hat man das Lehrwidrige und Schädliche sowie das Lehrgemäße und Förderliche erkannt, so soll V 106
man dem Lehrgemäßen und Förderlichen entsprechend leben.

Und was ist, ihr Mönche, das Lehrwidrige und Schädliche? Verkehrte Ansicht … verkehrte Befreiung.

Und was ist, ihr Mönche, das Lehrgemäße und Förderliche? Rechte P 223
Erkenntnis … rechte Befreiung.

114. Lehrwidrig und lehrgemäß II

Gleichlautend mit der Erklärung in Text 115.

115. Lehrwidrig und lehrgemäß III

„Das Lehrwidrige, ihr Mönche, soll man kennen und das Lehrgemäße P 224
sowie das Schädliche und das Förderliche; und hat man das Lehrwidrige und das Lehrgemäße, das Schädliche und das Förderliche erkannt, P 225
so soll man dem Lehrgemäßen und Förderlichen entsprechend leben."

Also sprach der Erhabene. Nach diesen Worten aber erhob sich der Erhabene von seinem Sitze und begab sich in seine Zelle.

Nicht lange aber, nachdem der Erhabene gegangen war, da sagten sich die Mönche: „Der Erhabene, ihr Brüder, hat uns da in kurzen Worten einen Lehrsatz gegeben, und ohne den Sinn näher zu erklären, hat er sich in seine Zelle begeben. Wer vermöchte wohl, den Sinn des vom Erhabenen in Kürze gegebenen Lehrsatzes näher zu erklären?" Und der Gedanke kam ihnen: „Dieser ehrwürdige Ānanda wird ja vom Meister selber gepriesen und ist angesehen bei seinen Ordensbrüdern. Der ehrwürdige Ānanda ist wohl dazu imstande, den Sinn zu erklären. So wollen wir denn zum ehrwürdigen Ānanda hingehen und ihn darum befragen. Wie es uns der ehrwürdige Ānanda erklären

wird, so wollen wir es uns merken." Darauf begaben sich jene Mönche zum ehrwürdigen Ānanda und trugen ihm ihr Anliegen vor.

P 226 (Ānanda:) „Gleichwie, ihr Brüder, ein Mann, der Kernholz wünscht, nach Kernholz sucht, auf Kernholz ausgeht, über die Wurzeln eines dastehenden Baumes hinwegklettert, über den Stamm hinwegklettert und in den Zweigen und im Laubwerk Kernholz zu finden hofft, genauso verhält es sich hier. Obwohl der Meister zugegen war, habt ihr ihn, den Erhabenen, übergangen und glaubt, mich befragen zu sollen. Jener Erhabene, wahrlich, ihr Brüder, erkennt das Erkennbare, durchschaut das Durchschaubare, er ist verkörperte Einsicht, verkörperte Erkenntnis, verkörperte Lehre, verkörperte Heiligkeit; er ist der Künder und Verkünder, der Erschließer des Sinnes, der Spender des Todlosen, der Lehre Herr, der Vollendete. Ihr
V 107, P 227 hattet ja Zeit, euch zum Erhabenen zu begeben und ihn um die Sache zu befragen. Wie es euch dann der Erhabene erklärt hätte, so hättet ihr es euch merken sollen."

„Freilich, Bruder Ānanda, erkennt der Erhabene das Erkennbare …, und wohl hatten wir Zeit, uns zum Erhabenen zu begeben und ihn darum zu befragen. Doch der ehrwürdige Ānanda wird ja vom Meister selber gepriesen, und angesehen ist er bei den Ordensbrüdern. Wohl wäre der ehrwürdige Ānanda dazu imstande, den Sinn des vom Erhabenen in Kürze gegebenen Lehrsatzes ausführlich zu erklären. Erklären möge es der ehrwürdige Ānanda, wenn es ihm nicht beschwerlich ist!"

„So höret denn, Brüder, und achtet wohl auf meine Worte!" — „Ja, Bruder," erwiderten jene Mönche, und der ehrwürdige Ānanda sprach:

„ ‚Das Lehrwidrige, ihr Mönche, soll man kennen, und das Lehrgemäße sowie das Schädliche und das Förderliche; und hat man das Lehrwidrige und Lehrgemäße, das Schädliche und das Förderliche erkannt, so soll man dem Lehrgemäßen und Förderlichen entsprechend leben.' Diesen kurzen Lehrsatz, ihr Brüder, hat euch der Erhabene gegeben, und ohne den Sinn näher zu erklären, hat er sich in seine Zelle begeben. Was ist nun, ihr Brüder, das Lehrwidrige und was das Lehrgemäße, was ist das Schädliche und was das Förderliche?

Verkehrte Ansicht, Brüder, ist das Lehrwidrige, rechte Erkennt-

nis das Lehrgemäße. Die vielen üblen, unheilsamen Dinge, die zufolge verkehrter Ansicht entstehen, diese sind das Schädliche; die vielen heilsamen Dinge, die auf Grund rechter Erkenntnis entstehen, diese sind das Förderliche. Verkehrte Gesinnung ist das Lehrwidrige, rechte Gesinnung das Lehrgemäße — verkehrte Rede ist das Lehrwidrige, rechte Rede das Lehrgemäße — verkehrte Handlungsweise ist P 228
das Lehrwidrige, rechte Handlungsweise das Lehrgemäße — verkehrter Lebensunterhalt ist das Lehrwidrige, rechter Lebensunterhalt das Lehrgemäße — verkehrtes Streben ist das Lehrwidrige, rechtes Streben das Lehrgemäße — verkehrte Achtsamkeit ist das Lehrwidrige, rechte Achtsamkeit das Lehrgemäße — verkehrte Sammlung ist das Lehrwidrige, rechte Sammlung das Lehrgemäße — verkehrtes Wissen ist das Lehrwidrige, rechtes Wissen das Lehrgemäße — verkehrte Befreiung ist das Lehrwidrige, rechte Befreiung das Lehrgemäße. Die vielen üblen, unheilsamen Dinge, die zufolge verkehrter Befreiung entstehen, diese sind das Schädliche; die vielen heilsamen Dinge, die auf Grund rechter Befreiung entstehen, diese sind das Förderliche.

So, ihr Brüder, verstehe ich den ausführlichen Sinn des Lehrsatzes, den der Erhabene in Kürze gegeben hatte, ohne den Sinn näher zu erklären. Wenn ihr wollt, ihr Brüder, so möget ihr nun zum Erhabenen hingehen und ihn um den Sinn befragen. Wie es euch der Erhabene erklären wird, so mögt ihr es euch merken."

„Gut, o Bruder," erwiderten jene Mönche dem ehrwürdigen Ānanda. Durch die Worte des ehrwürdigen Ānanda erfreut und befriedigt, erhoben sie sich von ihren Sitzen und begaben sich zum Erhabenen. V 108
Dort angelangt, begrüßten sie ehrfurchtsvoll den Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprachen jene Mönche zum Erhabenen also:

„Nicht lange, o Herr, nachdem der Erhabene gegangen war, da sagten wir uns: ‚Der Erhabene, o Brüder, hat uns da in kurzen Worten einen Lehrsatz gegeben, und ohne den Sinn näher zu erklären, hat er sich in seine Zelle begeben. Wer vermöchte wohl, den Sinn P 229
des vom Erhabenen in kurzen Worten gegebenen Lehrsatzes näher zu erklären?' Und der Gedanke kam uns: ‚Dieser ehrwürdige Ānanda wird ja vom Meister selber gepriesen und ist angesehen bei seinen Or-

densbrüdern. So wollen wir denn zum ehrwürdigen Ānanda hingehen und ihn darum befragen. Wie es uns der ehrwürdige Ānanda erklären wird, so wollen wir es uns merken.‘ Darauf begaben wir uns zum ehrwürdigen Ānanda und befragten hin. Und der ehrwürdige Ānanda legte uns in solcher Weise, in solchen Sätzen und solchen Worten den Sinn ausführlich dar.“

„Recht so, ihr Mönche, recht so! Weise, ihr Mönche, ist Ānanda, ein großes Wissen, ihr Mönche, besitzt Ānanda. Auch wenn ihr zu mir gekommen wäret, ihr Mönche, und hättet mich nach dieser Sache gefragt, so hätte ich dies genauso erklärt, wie es Ānanda erklärt hat. Das eben ist der Sinn davon, und so möget ihr ihn euch merken.“

116. Maßstäbe des Gelehrtentums

P 230 Ajita, ein Wanderasket, begab sich zum Erhabenen und sprach zu ihm also:

„Unter uns, Herr Gotama, gibt es einen gelehrten Ordensbruder, der fünfmal hundert Gedankenarten ausgesonnen hat, wobei die Andersgläubigen, sobald sie überführt sind, sich als überführt bekennen.“

Der Erhabene aber wandte sich an die Mönche und sprach:

„Entsinnt ihr euch, ihr Mönche, auf die Maßstäbe des Gelehrtentums?“

„So ist es an der Zeit, Erhabener, so ist es an der Zeit, Gesegneter, daß der Erhabene davon spricht. Des Erhabenen Worte werden die Mönche sich merken.“

„So höret denn und achtet wohl auf meine Worte!“

„Ja, o Herr.“

„Da, ihr Mönche, widerlegt und bezwingt einer eine lehrwidrige Behauptung durch eine lehrwidrige Behauptung. Dadurch aber begeistert er eine dem Lehrwidrigen ergebene Menge, und sie stimmt darüber ein lautes, helles Geschrei an: ‚Welch ein Gelehrter ist dieser Verehrte! Welch ein Gelehrter ist dieser Verehrte!‘

Ferner, ihr Mönche, widerlegt und bezwingt da einer eine lehrgemäße Behauptung durch eine lehrwidrige Behauptung. Dadurch aber
V 109 begeistert er eine dem Lehrwidrigen ergebene Menge, und sie stimmt

darüber ein lautes, helles Geschrei an: ‚Welch ein Gelehrter ist dieser Verehrte! Welch ein Gelehrter ist dieser Verehrte!‘

Ferner, ihr Mönche, widerlegt und bezwingt da einer durch eine lehrwidrige Behauptung eine teils lehrgemäße, teils lehrwidrige Behauptung. Dadurch aber begeistert er eine dem Lehrwidrigen ergebene Menge, und sie stimmt darüber ein lautes, helles Geschrei an: ‚Welch ein Gelehrter ist dieser Verehrte! Welch ein Gelehrter ist dieser Verehrte!‘

Ferner, ihr Mönche, widerlegt und bezwingt da einer eine lehrwidrige Behauptung durch eine lehrgemäße Behauptung. Dadurch aber begeistert er eine der Lehre ergebene Menge, und sie stimmt darüber P 231
ein lautes, helles Geschrei an: ‚Welch ein Gelehrter ist dieser Verehrte! Welch ein Gelehrter ist dieser Verehrte!‘

Das Lehrwidrige, ihr Mönche, soll man kennen, und das Lehrgemäße sowie das Schädliche und das Förderliche; und hat man das Lehrwidrige und Lehrgemäße, das Schädliche und das Förderliche erkannt, so soll man dem Lehrgemäßen und dem Förderlichen entsprechend leben.

Verkehrte Ansicht ist das Lehrwidrige, rechte Erkenntnis das Lehrgemäße …“ (*wie in Text* 115.)

117. Das diesseitige und das jenseitige Ufer

Saṅgārava, der Brahmane, begab sich zum Erhabenen und sprach zu P 232
ihm also:

„Was ist wohl, Herr Gotama, das diesseitige Ufer und was das jenseitige Ufer?“

„Verkehrte Ansicht, Brahmane, ist das diesseitige Ufer, rechte Erkenntnis das jenseitige Ufer. Verkehrte Gesinnung ist das diesseitige Ufer, rechte Gesinnung das jenseitige Ufer. Verkehrte Rede ist das diesseitige Ufer, rechte Rede das jenseitige Ufer. Verkehrte Handlungsweise ist das diesseitige Ufer, rechte Handlungsweise das jenseitige Ufer. Verkehrter Lebensunterhalt ist das diesseitige Ufer, rechter Lebensunterhalt das jenseitige Ufer. Verkehrtes Streben ist das diesseitige Ufer, rechtes Streben das jenseitige Ufer. Verkehrte Achtsam-

keit ist das diesseitige Ufer, rechte Achtsamkeit das jenseitige Ufer. Verkehrte Sammlung ist das diesseitige Ufer, rechte Sammlung das jenseitige Ufer. Verkehrtes Wissen ist das diesseitige Ufer, rechtes Wissen das jenseitige Ufer. Verkehrte Befreiung ist das diesseitige Ufer, rechte Befreiung das jenseitige Ufer. Das, Brahmane, ist das diesseitige Ufer, und das ist das jenseitige Ufer.

Nur eine kleine Menschenschar
gelangt zum anderen Ufer hin;
die anderen aber laufen alle
entlang dem Ufer auf und ab.

V 110 Die bei der recht gewiesenen Lehre
im Einklang mit der Lehre leben,
das andere Ufer werden sie erreichen,
wenn sie das Todesreich durchkreuzt,
das schwer man überwindet.

Das Düstere gebe auf der Weise,
das Lichte, das entfalte er.
Vom Haus ins Hauslose gelangt,
such' er das Glück der Einsamkeit,
wo man nicht leicht sich glücklich fühlt.

Und ohne Wunsch und Eigentum
mög' läutern der Verständige
von Geistestrübungen sein Herz.

P 233 Die in den Gliedern der Erleuchtung
entfaltet haben ihren Geist,
durch Loslösung vom Daseinsdrang
beglückt sind ohne jeden Hang —
die Triebversiegten, Strahlenden
sind allem Wahn der Welt entflohen."

Text 118 *ist gleichlautend mit Text* 117, *doch an die Mönche gerichtet.*

119. Die edle Reinigung I

Es war an einem Fasttage (Uposatha), da stand der Brahmane Jaṇussoṇi mit gewaschenem Haupte und in ein frisches Paar von Leinengewändern gekleidet, mit einer Handvoll feuchten Kusagrases, unweit vom Erhabenen an der Wegseite. Der Erhabene erblickte ihn und sprach: P 234

„Was stehst du da, Brahmane, am heutigen Fasttage, gebadeten Hauptes, in ein frisches Gewänderpaar gekleidet, mit einer Handvoll Kusagras, an der Wegseite? Was findet denn heute in der Brahmanenkaste statt?“

„Reinigung[1826] übt heute die Brahmanenkaste, Herr Gotama.“

„Wie, Brahmane, vollzieht sich denn die Reinigung bei den Brahmanen?“

„Heute, am Fasttage, Herr Gotama, bestreichen die Brahmanen, gebadeten Hauptes und in ein frisches Paar Leinengewänder gekleidet, den Boden mit frischem Kuhdünger, bedecken ihn darauf mit frischem Kusagrase und bereiten ihr Lager zwischen dem Sand und der Feuerstätte. Dreimal erheben sie sich des Nachts und verehren mit erhobenen Händen das Feuer, dabei sprechend: ‚Wir reinigen dich, Ehrwürdiger! Wir reinigen dich, Ehrwürdiger!‘ Und sie speisen das Feuer reichlich mit Butteröl, Sesamöl und Butter. Nach Verlauf der Nacht aber bewirten sie die Priester mit auserlesenen harten und weichen Speisen. So, Herr Gotama, vollzieht sich die Reinigung bei den Brahmanen.“ V 111

„Anders freilich, Brahmane, vollzieht sich die Reinigung bei den Brahmanen, anders aber in der Disziplin des Edlen.“

„Wie denn, Herr Gotama, vollzieht sich die Reinigung in der Disziplin des Edlen? Möge mir doch der Herr Gotama die Lehre darlegen, wie sich in der Disziplin des Edlen die Reinigung vollzieht!“

„So höre denn, Brahmane, und achte wohl auf meine Worte!“

„Ja, o Herr,“ erwiderte der Brahmane Jaṇussoṇi, und der Erhabene sprach:

„Da, Brahmane, überlegt der edle Jünger also bei sich: ‚Verkehrter Ansicht ist ein übles Ergebnis beschieden, gegenwärtig und in künf- P 235

tigem Dasein.‘ So überlegend, gibt er verkehrte Ansicht auf, reinigt sich von verkehrter Ansicht. Er überlegt bei sich: Verkehrter Gesinnung — verkehrter Rede — verkehrter Handlungsweise — verkehrtem Lebensunterhalt — verkehrtem Streben — verkehrter Achtsamkeit — verkehrter Sammlung — verkehrtem Wissen — verkehrter Befreiung ist ein übles Ergebnis beschieden, gegenwärtig und in künftigem Dasein. So überlegend, gibt er verkehrte Befreiung auf, reinigt sich von verkehrter Befreiung. So, Brahmane, vollzieht sich die Reinigung in der Disziplin des Edlen.“

„Anders freilich, Herr Gotama, vollzieht sich die Reinigung bei den Brahmanen, anders in der Disziplin des Edlen. Von dieser Reinigung in der Disziplin des Edlen ist die Reinigung der Brahmanen auch
P 236 nicht den sechzehnten Teil wert. Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Ich nehme meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Möge mich der Herr Gotama als Anhänger betrachten, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat.“

Text 120 enthält den Passus über die „Reinigung in der Disziplin des Edlen,“ gleichlautend mit Text 119, jedoch an die Mönche gerichtet.

121. Die Morgenröte der Erkenntnis

Dem Sonnenaufgange, ihr Mönche, geht als Vorläufer und erstes Anzeichen die aufsteigende Morgenröte voran. Ebenso auch, ihr Mönche, geht den heilsamen Dingen als Vorläufer und erstes Anzeichen
P 237 die rechte Erkenntnis voran. Dem recht Erkennenden entsteht rechte Gesinnung; dem recht Gesinnten entsteht rechte Rede … dem rechtes Wissen Besitzenden entsteht rechte Befreiung.

122. Triebversiegung

V 112 Zehn Dinge, ihr Mönche, entfaltet und häufig geübt, führen zur Versiegung der Triebe. Welche zehn? Rechte Erkenntnis … rechte Befreiung.

Dreizehntes Kapitel

123.–131. Keine Vollkommenheit außerhalb der Lehre

(123) Zehn Dinge, ihr Mönche, finden sich, rein und lauter, nicht außerhalb der Disziplin des Gesegneten. Welche zehn?

Rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit, rechte Sammlung, rechtes Wissen und rechte Befreiung.

(124) Diese zehn Dinge, wenn zuvor noch unaufgestiegen, steigen nicht auf außerhalb der Disziplin des Gesegneten.

(125) — bringen außerhalb der Disziplin des Gesegneten keinen Lohn P 238
und Segen.

(126) — enden nur in der Disziplin des Gesegneten in der Überwindung von Gier, Haß und Verblendung.

(127) — führen nur in der Disziplin des Gesegneten zur völligen Abwendung, Loslösung und Erlöschung; zum Frieden, zur Durchschauung, zur Erleuchtung, zum Nibbāna.

(128) — wenn zuvor unaufgestiegen, steigen, entfaltet und häufig geübt, nur in der Disziplin des Gesegneten auf.

(129) — bringen, entfaltet und häufig geübt, nur in der Disziplin des P 239
Gesegneten hohen Lohn und Segen.

(130) — enden, entfaltet und häufig geübt, nur in der Disziplin des Gesegneten in der Überwindung von Gier, Haß und Verblendung.

(131) — führen, entfaltet und häufig geübt, zur völligen Abwendung, Loslösung und Erlöschung; zum Frieden, zur Durchschauung, zur Erleuchtung, zum Nibbāna.

132.–133. Verkehrtes und Rechtes

Zehn Verkehrtheiten gibt es, ihr Mönche. Welche zehn? Verkehrte P 240
Ansicht … verkehrte Befreiung.

Zehn rechte Zustände gibt es, ihr Mönche. Welche zehn? Rechte Erkenntnis … rechte Befreiung.

Vierzehntes Kapitel

134.–144. Das Böse und das Gute

V 113, P 241–4 Was, ihr Mönche, ist das Böse — das Unedle — das Unheilsame — das Schädliche — das Lehrwidrige — das Triebverbundene — das Tadelnswerte — das Qualvolle — das (karmische Bindung) Aufschichtende — das Leiderzeugende — das leidvolles Ergebnis Bringende?

Es ist dies die verkehrte Ansicht … verkehrte Befreiung.

Was, ihr Mönche, ist das Gute — das Edle — das Heilsame — das Förderliche — das Lehrgemäße — das Triebfreie — das Untadelige — das Quallose — das Abschichtende — das Glück Erzeugende — das glückliches Ergebnis Bringende?

Es ist dies die rechte Erkenntnis … rechte Befreiung.

Fünfzehntes Kapitel

145.–154. Zweierlei Pfade

P 245–7 Was, ihr Mönche, ist der unedle Pfad — der finstere Pfad — die schlechte Lehre — die Lehre schlechter Menschen — ein nicht zu erzeugender Zustand — ein nicht zu pflegender Zustand — ein nicht zu entfaltender Zustand — ein nicht zu stärkender Zustand — ein nicht zu beachtender Zustand — ein nicht zu verwirklichender Zustand?

Es ist dies die verkehrte Ansicht … verkehrte Befreiung.

Was, ihr Mönche, ist der edle Pfad — der lichte Pfad — die gute Lehre — die Lehre guter Menschen — ein zu erzeugender Zustand — ein zu pflegender Zustand — ein zu entfaltender Zustand — ein zu stärkender Zustand — ein zu beachtender Zustand — ein zu verwirklichender Zustand?

Es ist dies die rechte Erkenntnis … rechte Befreiung.

Sechzehntes Kapitel

155.–166. Guter und schlechter Umgang

Mit einem Menschen, dem zehn Eigenschaften eignen, soll man nicht verkehren — nicht umgehen — nicht dessen Gesellschaft pflegen; einen solchen Menschen soll man nicht ehren — nicht loben; ein solcher Mensch ist nicht ehrerbietig — ist ungefügig — ungefällig — er läutert sich nicht — bezwingt nicht seinen Dünkel — wächst nicht in Weisheit — erwirkt sich große Schuld. Welches sind jene zehn Eigenschaften? P 248 V 114, P 249

Verkehrte Ansicht … verkehrte Befreiung.

Mit einem Menschen, ihr Mönche, dem zehn Eigenschaften eignen, soll man verkehren — umgehen — Gesellschaft pflegen — man soll ihn ehren — soll ihn loben; ein solcher Mensch ist ehrerbietig — gefügig — gefällig — er läutert sich — bezwingt seinen Dünkel — wächst in Weisheit — erwirkt sich großes Verdienst. Welches sind jene zehn Eigenschaften?

Rechte Erkenntnis … rechte Befreiung.

167. Die edle Reinigung II

Beginn wie in Text 119. *Die Erklärung der* „Reinigung in der Disziplin des Edlen“ *lautet hier wie folgt*:

„Da, Brahmane, überlegt ein edler Jünger also bei sich: ‚Dem Töten ist ein übles Ergebnis beschieden, gegenwärtig und in künftigem Dasein.‘ So überlegend, gibt er das Töten auf, reinigt sich vom Töten. Er überlegt bei sich: ‚Dem Nehmen von Nichtgegebenem — dem verkehrten Wandel in Sinnenlüsten — dem Lügen — der Zwischenträgerei — der rohen Rede — dem Geschwätz — der Habgier — dem Übelwollen — der verkehrten Ansicht ist ein übles Ergebnis beschieden, gegenwärtig und in künftigem Dasein.‘ So überlegend, gibt er verkehrte Ansicht auf, reinigt sich von verkehrter Ansicht. So, Brahmane, vollzieht sich die Reinigung in der Disziplin des Edlen.“ P 250 P 251

Schluß wie in Text 119.

Siebzehntes Kapitel

In Text 168 *ist der obige Text* 167 *an die Mönche gerichtet.*
Text 169: *In den Rahmen von Text* 167 *wird der zehnfach verkehrte und rechte Wandel eingefügt.*
Text 170: *Wie* 169, *doch an die Mönche gerichtet.*
Texte 171–173 *entsprechen* 113–115, *mit Einfügung wie in* 167.

174. Drei Ursachen

P 261 Töten, sage ich, ihr Mönche, ist von dreierlei Art: durch Gier verursacht, durch Haß verursacht oder durch Verblendung verursacht.
P 262 Das Nehmen von Nichtgegebenem —verkehrter Wandel in Sinnen-
V 115 lüsten — Lüge — Zwischenträgerei — rohe Rede — Geschwätz — Habgier — Übelwollen — verkehrte Ansicht sind von dreierlei Art: durch Gier verursacht, durch Haß verursacht oder durch Verblendung verursacht.

Somit, ihr Mönche, bewirkt Gier die Entstehung der Wirkensverkettung[1827], bewirkt Haß die Entstehung der Wirkensverkettung, bewirkt Verblendung die Entstehung der Wirkensverkettung. Durch die Vernichtung der Gier, des Hasses und der Verblendung aber kommt es zur Aufhebung der Wirkensverkettung[1828].

175. Der Ausweg

Einen Ausweg, ihr Mönche, weist diese Lehre, sie ist keine ausweglose Lehre[1829]. Für den Tötenden ist das Abstehen vom Töten der Ausweg; für den Dieb ist das Abstehen vom Stehlen der Ausweg; für den sich geschlechtlich Vergehenden ist das Abstehen von unrechtem Wandel in Sinnenlüsten der Ausweg; für den Lügner ist das Abstehen vom Lügen der Ausweg; für den Zwischenträger ist das Abstehen von Zwischenträgerei der Ausweg; für den rohe Worte Gebrauchenden ist das Abstehen von roher Rede der Ausweg; für den Schwätzer ist das Abstehen vom Geschwätz der Ausweg; für den Habgierigen ist Gierfreiheit der Ausweg; für

den verkehrte Ansichten Hegenden ist rechte Erkenntnis der Ausweg. So, ihr Mönche, gibt es einen Ausweg.

So, ihr Mönche, weist diese Lehre einen Ausweg und ist keine ausweglose Lehre.

176. Dreifache Lauterkeit

Einst weilte der Erhabene bei Pāvā, im Mangohaine des Schmiedes Cunda. Und Cunda, der Schmied, begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Als er sich gesetzt hatte, sprach der Erhabene zu ihm: P 263

„Wessen Läuterungsregeln[1830], Cunda, sagen dir wohl zu?“

„Jene Läuterungsregeln, o Herr, die da gelehrt werden von den Brahmanen aus dem Westen, die Krugträger sind[1831], Moosbekränzte, Feuerverehrer und Täuflinge.“

„Was aber, Cunda, lehren jene als Läuterungsregeln?“

„Da, o Herr, ermahnen jene Brahmanen aus dem Westen den Jünger also: ‚Geh, lieber Mann, erhebe dich rechtzeitig von deinem Lager und berühre den Boden! Magst du aber den Boden nicht berühren, so berühre feuchten Kuhdünger. Magst du aber feuchten Kuhdünger nicht berühren, so berühre grünes Gras! Magst du aber das grüne Gras nicht berühren, so warte dem Feuer auf! Magst du aber dem Feuer nicht aufwarten, so verehre mit erhobenen Händen die Sonne! Magst du aber die Sonne nicht verehren, so tauche des Abends zum drittenmal im Wasser unter!‘ So, o Herr, lehren jene Brahmanen aus dem Westen die Läuterungsregeln, und deren Läuterungsregeln sagen mir zu.“

„Anderes freilich, Cunda, lehren diese Brahmanen als Läuterungsregeln, und anders steht es mit der Läuterung in der Disziplin des Edlen.“ V 116

„Wie aber, o Herr, steht es mit der Läuterung in der Disziplin des Edlen? Möge mir doch, o Herr, der Erhabene die Lehre weisen, wie sich in der Disziplin des Edlen die Läuterung vollzieht!“ P 264

„So höre denn, Cunda, und achte wohl auf meine Worte!“

„Ja, o Herr," erwiderte Cunda, der Schmied, dem Erhabenen, und der Erhabene sprach:

„Dreifach, Cunda, ist Unlauterkeit in Werken, vierfach in Worten und dreifach in Gedanken.

Wie aber, Cunda, ist Unlauterkeit dreifach in Werken? Da, Cunda, bringt einer Lebendes um, ist grausam, befleckt seine Hände mit Blut, begeht Mord und Totschlag, ist ohne Mitgefühl für irgendwelche Lebewesen. — Nichtgegebenes nimmt er; was ein anderer im Dorfe oder Walde an Hab und Gut besitzt, dieses ihm nicht Gegebene eignet er sich in diebischer Absicht an. — Er führt einen unrechten Wandel in Sinnenlüsten; vergeht sich gegen Mädchen, die unter der Obhut von Vater, Mutter, Bruder, Schwester oder Verwandten stehen, gegen Mädchen, die unter dem Schutze der Religionsgemeinschaft[1832] stehen, die einem Gatten versprochen wurden[1833], die öffentlich Anverlobten[1834], bis zu den durch Überwurf eines Blumenkranzes Anverlobten[1835]. — So, Cunda, ist Unlauterkeit dreifach in Werken.

Wie aber, Cunda, ist Unlauterkeit vierfach in Worten? Da, Cunda, ist einer ein Lügner. Befindet er sich in einer Gemeindeversammlung, in einer (anderen) Zusammenkunft, unter Verwandten, in der Gilde, oder wird er vor Gericht geladen und als Zeuge befragt: ‚Komm, lieber Mann, sage aus, was du weißt!,' so sagt er, obwohl er nichts weiß: ‚Ich weiß es,' oder wenn er etwas weiß: ‚Ich weiß es nicht.' Obwohl er nichts gesehen hat, sagt er: ‚Ich habe es gesehen,' oder wenn er etwas gesehen hat: ‚Ich habe es nicht gesehen.' So spricht er um seinetwillen oder um eines anderen willen oder um irgendeines weltlichen Vorteils willen eine bewußte Lüge. — Er ist ein Zwischenträger: was er hier gehört hat, erzählt er dort wieder, um diese zu entzweien; und was er dort gehört hat, erzählt er hier wieder, um jene zu entzweien. So entzweit er die Einträchtigen, hetzt die Entzweiten auf, findet Freude, Lust und Gefallen an Zwietracht, und Zwietracht fördernde Worte spricht er. — Er bedient sich roher Worte; Worte, die scharf sind, hart und andere verbittern, die von Verwünschungen und Gehässigkeiten erfüllt sind und nicht zur Sammlung des Geistes führen: solcher Worte bedient er sich. — Er ist ein Schwätzer, redet zur Unzeit, unsachlich, zwecklos, nicht im Sinne der Lehre und Zucht; er führt Reden, die

wertlos sind, unangebracht, ungebildet, unangemessen und sinnlos. — So, Cunda, ist Unlauterkeit vierfach in Worten.

Wie aber, Cunda, ist Unlauterkeit dreifach in Gedanken? Da, Cunda, ist einer habgierig; was da ein anderer an Hab und Gut besitzt, danach giert er: ‚Ach, möchte doch, was dieser andere besitzt, mir gehören!' — Er ist voll gehässiger Gesinnung, trägt üble Gedanken in seinem Herzen, als wie: ‚Diese Geschöpfe sollen erschlagen werden, gefangen werden, vernichtet werden, sollen umkommen und nicht länger am Leben bleiben!' — Er hat die verkehrte Ansicht, die falsche Anschauung: ‚Gaben, Spenden und Opfer sind nichtig; es gibt keine Frucht und Folge der guten und bösen Taten; es gibt nicht so etwas wie diese Welt und die nächste Welt; Vater, Mutter und geistgeborene Wesen sind leere Worte; nicht gibt es in der Welt Asketen und Priester von rechtem, vollkommenem Wandel, die diese wie die nächste Welt selber erkannt und erfahren haben und sie erklären können.' So, Cunda, ist Unlauterkeit dreifach in Gedanken. V 117

Dies, Cunda, sind die zehn unheilsamen Wirkensfährten. Ob der auf diesen zehn unheilsamen Wirkensfährten Wandelnde sich nun rechtzeitig vom Lager erhebt und die Erde berührt oder nicht berührt, er bleibt eben unrein. Ob er den feuchten Kuhdünger berührt oder nicht berührt, er bleibt eben unrein. Ob er die grünen Gräser berührt oder nicht berührt, er bleibt eben unrein. Ob er dem Feuer aufwartet oder nicht aufwartet, er bleibt eben unrein. Ob er mit erhobenen Händen die Sonne verehrt oder nicht verehrt, er bleibt eben unrein. Ob er des Abends zum drittenmal im Wasser untertaucht oder nicht untertaucht, er bleibt eben unrein. Und warum? Weil eben diese zehn unheilsamen Wirkensfährten unrein sind und unrein machen. Auf Grund des Wandels auf diesen zehn unheilsamen Wirkensfährten aber gibt es eine Hölle, gibt es einen Tierschoß, gibt es ein Gespensterreich und was sonst noch an Leidensfährten besteht. P 266

Dreifach, Cunda, ist Lauterkeit in Werken, vierfach in Worten und dreifach in Gedanken.

Wie aber, Cunda, ist Lauterkeit dreifach in Werken? Da, Cunda, meidet einer das Töten, steht vom Töten ab; Stock und Waffe ablegend, ist er von Zartgefühl und Liebe erfüllt; für alle Wesen und Ge-

schöpfe empfindet er Wohlwollen und Mitgefühl. Er meidet das Stehlen, steht ab vom Nehmen des Nichtgegebenen; was da ein anderer im Dorfe oder Walde an Hab und Gut besitzt, dieses ihm nicht Gegebene eignet er sich nicht in diebischer Absicht an. Den unrechten Wandel in Sinnenlüsten meidet er; er vergeht sich nicht gegen Mädchen, die unter der Obhut von Vater, Mutter, Bruder, Schwester oder Verwandten stehen; oder gegen Mädchen, die unter dem Schutze der Religionsgemeinschaft stehen, die einem Gatten versprochen wurden,
P 267 die öffentlich Anverlobten, bis zu den durch Überwurf eines Blumenkranzes Anverlobten. So, Cunda, ist Lauterkeit dreifach in Werken.

Wie aber, Cunda, ist Lauterkeit vierfach in Worten? Da, Cunda,
V 118 meidet einer die Lüge, enthält sich vom Lügen. Befindet er sich in einer Gemeindeversammlung, in einer (*anderen*) Zusammenkunft, unter Verwandten, in der Gilde, oder wird er vor Gericht geladen und als Zeuge befragt: ‚Komm, lieber Mann, sage aus, was du weißt!,‘ so sagt er, wenn er nichts weiß: ‚Ich weiß es nicht,‘ und wenn er etwas weiß: ‚Ich weiß es.‘ Wenn er nichts gesehen hat, sagt er: ‚Ich habe nichts gesehen,‘ und wenn er etwas gesehen hat: ‚Ich habe es gesehen.‘ So spricht er weder um seinetwillen, noch um anderer willen, noch um irgendeines weltlichen Vorteils willen eine bewußte Lüge. Er meidet die Zwischenträgerei, enthält sich der Zwischenträgerei. Was er hier gehört hat, erzählt er dort nicht wieder, um diese zu entzweien; und was er dort gehört hat, erzählt er hier nicht wieder, um jene zu entzweien. So einigt er die Entzweiten, festigt die Verbundenen, Eintracht liebt er, an Eintracht findet er Freude und Gefallen; und Eintracht fördernde Worte spricht er. Er meidet rohe Rede, von rohen Worten steht er ab; milde Worte, die dem Ohre angenehm sind, liebreich, zu Herzen gehend, höflich, viele beglückend und erfreuend, solche Worte spricht er. Er meidet törichtes Geschwätz, von törichtem Geschwätz steht er ab; er redet zur rechten Zeit, sachlich, zweckdienlich, im Sinne der Lehre und Zucht; führt Reden, die wertvoll sind, angebracht, gebildet, angemessen und sinnreich. So, Cunda, ist Lauterkeit vierfach in Worten.

Wie aber, Cunda, ist Lauterkeit dreifach in Gedanken? Da, Cunda, ist einer ohne Habgier; was ein anderer an Hab und Gut besitzt, da-

nach giert er nicht. Er ist haßlos in seiner Gesinnung, trägt unverdorbene Gedanken in seinem Herzen, als wie: ‚Ach, möchten doch diese Wesen ohne Übel und Beschwerden sein und ein leidloses, glückliches P 268
Leben führen!‘ Er hat die rechte Erkenntnis, die richtige Anschauung: ‚Gaben, Spenden und Opfer sind nicht wertlos; es gibt eine Frucht und Folge der guten und bösen Taten; es gibt sowohl diese Welt wie die nächste Welt; Vater, Mutter und geistgeborene Wesen sind keine leeren Worte; es gibt in der Welt Asketen und Priester von rechtem, vollkommenem Wandel, die diese Welt wie die nächste Welt selber erkannt und erfahren haben und sie erklären können‘. So, Cunda, ist Lauterkeit dreifach in Gedanken.

Dies, Cunda, sind die zehn heilsamen Wirkensfährten. Ob der auf diesen zehn heilsamen Wirkensfährten Wandelnde sich nun rechtzeitig vom Lager erhebt und die Erde berührt oder nicht berührt, er bleibt eben rein. Ob er den feuchten Kuhdünger berührt oder nicht berührt, er bleibt eben rein. Ob er die grünen Gräser berührt oder nicht berührt, er bleibt eben rein. Ob er dem Feuer aufwartet oder nicht aufwartet, er bleibt eben rein. Ob er mit erhobenen Händen die Sonne verehrt oder nicht verehrt, er bleibt eben rein. Ob er des Abends zum drittenmal im Wasser untertaucht oder nicht untertaucht, er bleibt eben rein. Und warum? Weil eben, Cunda, diese zehn heilsamen Wirkensfährten rein sind und rein machen. Auf Grund des Wandels auf V 119
diesen zehn heilsamen Wirkensfährten aber gibt es die Himmelswesen, gibt es die Menschenwesen und was da sonst noch an glücklichen Fährten besteht.“

Auf diese Worte sprach Cunda, der Schmied, zum Erhabenen also:

„Vortrefflich, o Herr! Vortrefflich, o Herr! Gleich wie man, o Herr, Umgestürztes wiederaufrichten oder das Versteckte enthüllen oder einem Verirrten den Weg weisen oder in die Finsternis ein Licht halten möchte, damit, wer Augen hat, die Dinge sehe: genauso wurde vom Erhabenen auf mannigfache Weise die Lehre beleuchtet. Ich nehme meine Zuflucht zum Erhabenen, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Möge mich, o Herr, der Erhabene von heute ab als einen Anhänger betrachten, der zeitlebens seine Zuflucht genommen hat.“

177. Totenopfer

P 269 Jaṇussoṇi, der Brahmane, sprach zum Erhabenen also:

„Wir Brahmanen, Herr Gotama, spenden Gaben, bringen Totenopfer dar, dabei sprechend: ‚Möge diese Gabe unseren abgeschiedenen Angehörigen und Blutsverwandten zugute kommen! Mögen unsere abgeschiedenen Angehörigen und Blutsverwandten diese Gabe genießen!' Kommt denn nun wirklich, Herr Gotama, jene Gabe den abgeschiedenen Angehörigen und Blutsverwandten zugute? Genießen sie wirklich diese Gaben?"

„An geeignetem Orte, Brahmane, kommt sie ihnen zugute, nicht aber an einem ungeeigneten Orte."

„Welches ist aber, Herr Gotama, der geeignete Ort, und welches der ungeeignete Ort?"

„Da, Brahmane, tötet einer, stiehlt, führt unrechten Wandel in Sinnenlüsten, lügt, ist ein Zwischenträger, redet roh, schwätzt, ist habgierig, gehässig, hat falsche Ansichten; und beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, erscheint er in einer Hölle wieder. Dort lebt er von der Nahrung der Höllenwesen, und davon erhält er sich. Das, Brahmane, ist ein ungeeigneter Ort, wo dem dort Weilenden die Gabe nicht zugute kommt.

Da, Brahmane, tötet einer … hat falsche Ansichten; und beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, erscheint er im Tierschoße wieder. Dort lebt er von der Nahrung der im Tierschoße geborenen Wesen, und davon erhält er sich. Auch das, Brahmane, ist ein ungeeigneter Ort, wo dem dort Weilenden die Gabe nicht zugute kommt.

Da, Brahmane, steht einer ab vom Töten, Stehlen, vom unrech-
P 270 ten Wandel in Sinnenlüsten, vom Lügen, von Zwischenträgerei, roher Rede und Geschwätz, er ist frei von Habgier, Gehässigkeit und besitzt rechte Erkenntnis; und beim Zerfall des Leibes, nach dem To-
V 120 de, erscheint er unter den Menschen wieder. Dort lebt er von der Nahrung der Menschen, und davon erhält er sich. Auch das, Brahmane, ist ein ungeeigneter Ort, wo dem dort Weilenden die Gabe nicht zugute kommt.

Da, Brahmane, steht einer ab vom Töten … besitzt rechte Erkennt-

nis; und beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, erscheint er unter den Himmelswesen wieder. Dort lebt er von der Nahrung der Himmelswesen, und davon erhält er sich. Auch das, Brahmane, ist ein ungeeigneter Ort, wo dem dort Weilenden die Gabe nicht zugute kommt.

Da, Brahmane, tötet einer … hat falsche Ansichten; und beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, erscheint er im Gespensterreiche wieder. Dort lebt er von der Nahrung der Wesen des Gespensterreiches, und davon erhält er sich. Und was ihm hier seine Freunde und Gefährten, Angehörigen und Blutsverwandten spenden, davon zehrt er dort, und dadurch erhält er sich. Das nun, Brahmane, ist der geeignete Ort, wo dem dort Weilenden jene Gabe zugute kommt."

„Wenn nun aber, Herr Gotama, der abgeschiedene Angehörige oder Blutsverwandte nicht an jenem Orte wiedererscheint, wer genießt dann jene Gabe?"

„Auch andere seiner abgeschiedenen Angehörigen und Blutsverwandten, Brahmane, sind an jenem Orte wiedererschienen."

„Wenn nun aber, Herr Gotama, weder jener Angehörige und Blutsverwandte, noch irgendein anderer Angehöriger und Blutsverwandter dort wiedererschienen ist, wer genießt dann jene Gabe?"

„Unmöglich ist es, Brahmane, es kann nicht sein, daß jener Ort in dieser langen Zeit unbewohnt bleiben sollte von abgeschiedenen Angehörigen und Blutsverwandten. Übrigens aber, Brahmane, bleibt P 271
auch der Geber nicht ohne Lohn."

„So verspricht denn Herr Gotama selbst an ungeeignetem Orte einen Erfolg?"

„Selbst an ungeeignetem Orte, Brahmane, sage ich, tritt ein Erfolg ein.

Da, Brahmane, tötet einer, stiehlt, führt unrechten Wandel in Sinnenlüsten, lügt, ist ein Zwischenträger, redet roh, schwätzt, ist habgierig, gehässig und hat falsche Ansichten. Doch er versieht Asketen und Priester mit Speise und Trank, Kleidung, Gefährt, Blumen, Räucherwerk, Salben, Lager, Wohnung und Beleuchtung. Beim Zerfall des Leibes nun, nach dem Tode, erscheint er unter Elefanten, Pferden, Rindern oder Hunden wieder. Dort aber werden ihm Speise und Trank sowie Girlanden und mancherlei Schmuck zuteil. Weil er nämlich hier

P 272 dem Töten ergeben war, dem Stehlen … und falscher Ansicht, deshalb ist er eben dort wiedererschienen. Weil er aber Asketen und Priester mit Speise und Trank versehen hat, mit Kleidung, Gefährt, Blumen, Räucherwerk, Salben, Lager, Wohnung und Beleuchtung, deshalb werden ihm dort Speise und Trank sowie Girlanden und mancherlei Schmuck zuteil.

Da, Brahmane, steht einer ab vom Töten … besitzt rechte Erkenntnis. Und er versieht Asketen und Priester mit Speise und Trank, Klei-
V 121 dung, Gefährt, Blumen, Räucherwerk, Salben, Lager, Wohnung und Beleuchtung. Beim Zerfall des Leibes nun, nach dem Tode, erscheint
P 273 er unter den Menschen wieder oder unter den Himmelswesen. Dort werden ihm die menschlichen oder himmlischen Sinnenfreuden zuteil. Weil er nämlich hier abstand vom Töten, Stehlen, von unrechtem Wandel in Sinnenlüsten, vom Lügen, Zwischenträgerei, roher Rede und Geschwätz, weil er frei war von Habgier und Gehässigkeit und rechte Erkenntnis besaß, deshalb ist er eben dort wiedererschienen. Weil er aber Asketen und Priester mit Speise und Trank versehen hat, mit Kleidung, Gefährt, Blumen, Räucherwerk, Salben, Lager, Wohnung und Beleuchtung, deshalb werden ihm dort die menschlichen oder himmlischen Sinnenfreuden zuteil.

So, Brahmane, bleibt auch der Geber nicht ohne Lohn."

„Wunderbar, Herr Gotama! Erstaunlich, Herr Gotama! Wie es doch da so gerechtfertigt ist, Gaben zu spenden, so gerechtfertigt ist, Totenopfer darzubringen, so auch der Geber nicht ohne Lohn bleibt!"

„So ist es, Brahmane. Auch der Geber bleibt nicht ohne Lohn."

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! So nehme ich denn meine Zuflucht zum Herrn Gotama, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Möge mich, o Herr, der Erhabene von heute ab als einen Anhänger betrachten, der zeitlebens seine Zuflucht genommen hat."

Achtzehntes bis Zwanzigstes Kapitel

Bei den Texten 178–188, 189–198, 199 sind im Rahmen der Texte 134–144, 145–154, 155–166 die zehn Wirkensfährten einzufügen.

Einundzwanzigstes Kapitel

200.–204. Die zehn Wirkensfährten

(200) Ein mit zehn Dingen Behafteter — (201) ein mit zehn Dingen P 283–7
behaftetes Weib — (202) eine mit zehn Dingen behaftete Laienjüngerin verfällt, wie sie es sich erwirkt haben, der Hölle.
(203) Eine mit zehn Dingen behaftete Laienjüngerin lebt ohne Selbst- P 288
vertrauen im Hause.

Welches sind diese zehn Dinge? Töten … verkehrte Ansicht[1836].

Ein mit zehn Dingen Ausgestatteter — ein mit zehn Dingen aus- V 122
gestattetes Weib — eine mit zehn Dingen ausgestattete Laienjüngerin gelangt, wie sie es sich erwirkt haben, in den Himmel.
(204) Eine mit zehn Dingen ausgestattete Laienjüngerin lebt voller Selbstvertrauen im Hause.

Welches sind diese zehn Dinge? Abstehen vom Töten … rechte Erkenntnis.

205. Die Weise des Verkriechens

Die Weise des Verkriechens, ihr Mönche, will ich euch weisen, und die Weise der Lehre.

Was aber, ihr Mönche, ist die Weise des Verkriechens und die Weise der Lehre?

Eigner und Erben ihres Wirkens, o Mönche, sind die Wesen, ihrem Wirken entsprossen, mit ihm verknüpft, haben ihr Wirken zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die sie vollbringen, werden sie zum Erbe haben.

Da, ihr Mönche, bringt einer Lebendes um, stiehlt, führt unrechten P 289
Wandel in Sinnenlüsten, er ist ein Lügner, ein Zwischenträger, redet roh, schwätzt, ist habsüchtig, gehässig und hat falsche Ansichten. Er verkriecht sich in Taten, verkriecht sich in Worten, verkriecht sich in Gedanken. Krumm sind seine Taten in Werken, krumm seine Taten in Worten, krumm seine Taten in Gedanken, krumm seine Daseinsfährte, krumm seine Wiedergeburt. Wer aber krumme Daseinsfährte,

krumme Wiedergeburt hat, der hat eine von diesen beiden Daseinsfährten zu erwarten: eine äußerst qualvolle Hölle oder den Tierschoß der Kriechtiere.

Was aber, ihr Mönche, gilt da als der Tierschoß der Kriechtiere? Schlangen, Skorpione, Hundertfüßler, Mungos, Katzen, Mäuse, Eulen oder was es da sonst noch an Wesen des Tierschoßes gibt, die sich beim Anblick des Menschen verkriechen. So, ihr Mönche, vollzieht sich die Wiedergeburt eines Wesens seiner Natur nach[1837]: danach, was man tut, wird man wiedergeboren, und den Wiedergeborenen treffen die Eindrücke[1838]. Darum sage ich, ihr Mönche, sind die Wesen die Erben ihrer Werke.

Eigner und Erben ihres Wirkens, o Mönche, sind die Wesen, ihrem Wirken entsprossen, mit ihm verknüpft, haben ihr Wirken zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die sie vollbringen, werden sie zum Erbe haben.

P 290–1 Da, ihr Mönche, steht einer ab vom Töten … besitzt rechte Erkenntnis. Er verkriecht sich nicht in Werken, verkriecht sich nicht in Worten, verkriecht sich nicht in Gedanken. Gerade sind seine Taten in Werken, gerade seine Taten in Worten, gerade seine Taten in Gedanken, gerade seine Daseinsfährte, gerade seine Wiedergeburt. Wer aber, ihr Mönche, gerade Daseinsfährte, gerade Wiedergeburt hat, der hat eine von diesen beiden Daseinsfährten zu erwarten: ei-
V 123 nen äußerst glücklichen Himmel oder Wiedergeburt in einem vornehmen Geschlechte, einem mächtigen Adelsgeschlechte, einem mächtigen Brahmanengeschlechte oder einem mächtigen Bürgergeschlechte, das wohlhabend ist, reich begütert, hochvermögend, reich an Silber und Gold, Hab und Gut, Geld und Getreide. So, ihr Mönche, vollzieht sich die Wiedergeburt eines Wesens seiner Natur nach: danach, was man tut, wird man wiedergeboren, und den Wiedergeborenen treffen die Eindrücke. Darum sage ich, ihr Mönche, sind die Wesen die Erben ihrer Werke.

Eigner und Erben ihres Wirkens, ihr Mönche, sind die Wesen, ihrem Wirken entsprossen, mit ihm verknüpft, haben ihr Wirken zur Zuflucht, und die bösen und guten Taten, die sie vollbringen, werden sie zum Erbe haben.

Das, ihr Mönche, ist die Weise des Verkriechens und die Weise der Lehre.

206. Die Tatenversiegung

Nicht, sage ich, ihr Mönche, gelangen die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten zur Versiegung, bevor man ihre Wirkung erfahren hat, sei es in diesem, dem nächsten oder einem späteren Leben. Und nicht, sage ich, kann man dem Leiden ein Ende machen, bevor nicht die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten versiegt sind. P 292

Hier nun aber, ihr Mönche, ist die dem unheilsamen Willen entsprungene, leiderzeugende, leidgebärende, verderbliche Abirrung dreifach in Werken, vierfach in Worten und dreifach in Gedanken.

Wie nun ist die dem unheilsamen Willen entsprungene, leiderzeugende, leidgebärende, verderbliche Abirrung dreifach in Werken, vierfach in Worten und dreifach in Gedanken?

Hier folgt die ausführliche Erklärung der zehn unheilsamen Wirkensfährten wie in Text X, 176.

Wegen der dem unheilsamen Willen entsprungenen, leiderzeugenden, leidgebärenden, verderblichen dreifachen Abirrung in Werken, vierfachen Abirrung in Worten und dreifachen Abirrung in Gedanken, gelangen die Wesen beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in eine Hölle. P 294

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, wenn man einen vollkommenen Würfel in die Luft wirft, derselbe, wohin er auch fällt, stets fest stehenbleibt; ebenso auch, ihr Mönche, gelangen wegen der dem unheilsamen Willen entsprungenen, leiderzeugenden, leidgebärenden, verderblichen dreifachen Abirrung in Werken, vierfachen Abirrung in Worten und dreifachen Abirrung in Gedanken die Wesen beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, V 124 in die Daseinsabgründe, in eine Hölle.

Nicht, sage ich, ihr Mönche, gelangen die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten zur Versiegung, bevor man ihre Wirkung erfahren hat, sei es in diesem, dem nächsten oder einem späteren Leben.

Und nicht, sage ich, kann man dem Leiden ein Ende machen, bevor nicht die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten versiegt sind.

Hier nun ist die dem heilsamen Willen entsprungene, glückerzeugende, glückgebärende Bewährung dreifach in Werken, vierfach in
P 295 Worten und dreifach in Gedanken.

Wie nun ist die dem heilsamen Willen entsprungene, glückerzeugende, glückgebärende Bewährung dreifach in Werken, vierfach in Worten und dreifach in Gedanken?

Hier folgt die ausführliche Erklärung der zehn heilsamen Wirkensfährten wie in Text X, 176.

Wegen der dem heilsamen Willen entsprungenen, glückerzeugenden, glückgebärenden dreifachen Bewährung in Werken, vierfachen Bewährung in Worten und dreifachen Bewährung in Gedanken gelangen die Wesen beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, auf eine glückliche Fährte, in himmlische Welt.

Gleichwie nämlich, ihr Mönche, wenn man einen vollkommenen Würfel in die Luft wirft, derselbe, wohin er auch fällt, stets fest stehenbleibt; ebenso auch, ihr Mönche, gelangen wegen der dem heilsamen Willen entsprungenen, glückerzeugenden, glückgebärenden dreifachen Bewährung in Werken, vierfachen Bewährung in Worten und dreifachen Bewährung in Gedanken die Wesen beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, auf eine glückliche Fährte, in himmlische Welt.

Nicht, sage ich, ihr Mönche, gelangen die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten zur Versiegung, bevor man ihre Wirkung erfahren hat, sei es in diesem, dem nächsten oder einem späteren Leben. Und nicht, sage ich, kann man dem Leiden ein Ende machen, bevor nicht die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten versiegt sind.

Text 207 *ist gleichlautend mit Text* 206 *ohne das Gleichnis.*

208. Die vier unermeßlichen Gebiete

P 299 „Nicht, sage ich, ihr Mönche, gelangen die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten zur Versiegung, bevor man ihre Wirkung erfahren hat, sei es in diesem, dem nächsten oder einem späteren Leben.

Und nicht, sage ich, kann man dem Leiden ein Ende machen, bevor V 125
nicht die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten versiegt sind.

Der edle Jünger aber, ihr Mönche, von Begierde und Übelwollen frei, unverwirrt, wissensklar und achtsam, durchdringt mit einem von Güte erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, ebenso die dritte, ebenso die vierte. So durchdringt er oben, unten, quer inmitten, überall, allerwärts, die ganze Welt mit einem von Güte erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, frei von Gehässigkeit und Übelwollen. Und er weiß: ‚Früher war mein Geist beschränkt und unentfaltet. Nunmehr aber ist mein Geist unbeschränkt und wohl entfaltet; und keinerlei beschränkte Tat[1839] wird darin zurückbleiben, darin verharren.'

Was meint ihr, o Mönche: wenn da ein Knabe schon von frühes- P 300
ter Kindheit an die gemütserlösende Güte entfalten würde, möchte er dann wohl noch böse Taten verüben?"

„Gewiß nicht, o Herr."

„Wenn er aber keine bösen Taten mehr verübt, wird ihn da wohl noch Leiden treffen?"

„Gewiß nicht, o Herr. Wie sollte wohl einen, der keine bösen Taten verübt, noch Leiden treffen?"

„Die Güte, ihr Mönche, die gemüterlösende, soll man entfalten, ob Mann oder Weib. Nicht vermag, ihr Mönche, ein Mann oder ein Weib beim Abscheiden diesen Körper mit sich zu nehmen; der Sterbliche, ihr Mönche, hat den Geist als Zwischenglied[1840]. Jener aber weiß: ‚Was immer ich da früher mit diesem stofflichen Körper an bösen Taten verübt habe, das alles wird sich hier noch auswirken[1841] und nichts davon wird nachfolgen[1842].' Auf diese Weise entfaltet, ihr Mönche, führt die gemüterlösende Güte zur Nichtwiederkehr, es sei denn, daß ein weiser Mönch sich schon hier zu einer höheren Befreiung durchringt.

Der edle Jünger, ihr Mönche, von Begierde und Übelwollen frei, unverwirrt, wissensklar und achtsam, durchdringt mit einem von Mitleid — von Mitfreude — von Gleichmut erfülltem Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, ebenso die dritte, ebenso die vierte. So durchdringt er oben, unten, quer inmitten, überall, allerwärts, die ganze Welt mit einem von Mitleid — Mitfreude — Gleichmut erfüll-

ten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, frei von Gehässigkeit und Übelwollen. Und er weiß: ‚Früher war mein Geist be-
P 301 schränkt und unentfaltet. Nunmehr aber ist mein Geist unbeschränkt und wohl entfaltet; und keinerlei beschränkte Tat wird darin zurückbleiben, darin verharren.‘

Was meint ihr, o Mönche, wenn da ein Knabe schon von frühester Kindheit an das gemüterlösende Mitleid — die gemüterlösende Mitfreude — den gemüterlösenden Gleichmut entfalten würde, möchte er dann wohl noch böse Taten verüben?“

V 126 „Gewiß nicht, o Herr.“

„Wenn er aber keine bösen Taten mehr verübt, wird ihn dann wohl noch Leiden treffen?“

„Gewiß nicht, o Herr. Wie sollte wohl einen, der keine bösen Taten verübt, noch Leiden treffen?“

„Das gemüterlösende Mitleid — die gemüterlösende Mitfreude — den gemüterlösenden Gleichmut, ihr Mönche, soll man entfalten, ob Mann oder Weib. Nicht vermag, ihr Mönche, ein Mann oder Weib beim Abscheiden diesen Körper mit sich zu nehmen; der Sterbliche, ihr Mönche, hat den Geist als Zwischenglied. Jener aber weiß: ‚Was immer ich da früher mit diesem stofflichen Körper an bösen Taten verübt habe, das alles wird sich hier noch auswirken und nichts davon wird nachfolgen.‘ Auf diese Weise entfaltet, ihr Mönche, führt das gemüterlösende Mitleid — die gemüterlösende Mitfreude — der gemüterlösende Gleichmut zur Nichtwiederkehr, es sei denn, daß ein weiser Mönch sich schon hier zu einer höheren Befreiung durchringt.“

209. Zweierlei Wandel

Ein Brahmane sprach zum Erhabenen:

„Was ist wohl, Herr Gotama, der Anlaß, was ist der Grund, daß
P 302 da einige Wesen beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, in niedere Welt gelangen, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in eine Hölle?“

„Infolge eines unrechtlichen, ungeraden Wandels, Brahmane.“

„Was aber, Herr Gotama, ist der Anlaß, was ist der Grund, daß da

einige Wesen beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, auf glückliche Fährte gelangen, in himmlische Welt?“

„Infolge eines rechtlichen, geraden Wandels, Brahmane.“

Als Erklärung dieses zweifachen Wandels folgen hier die zehn unheilsamen und heilsamen Wirkensfährten wie in Text X, 176.

Zweiundzwanzigstes Kapitel

210.–213. Himmel und Hölle

(210) Der mit zehn Eigenschaften Behaftete, ihr Mönche, gelangt, wie P 303
er sich’s erwirkt, zur Hölle. Mit welchen zehn?

Er tötet … hat falsche Ansichten.

Der mit zehn Eigenschaften Ausgestattete, ihr Mönche, gelangt, V 127, P 304
wie er sich’s erwirkt, in den Himmel. Mit welchen zehn?

Er steht ab vom Töten … hat rechte Erkenntnis.

(211) Der mit zwanzig Eigenschaften Behaftete, ihr Mönche, gelangt, wie er sich’s erwirkt, in die Hölle. Mit welchen zwanzig?

Er selber tötet und zum Töten regt er andere an … Er selber hat falsche Ansichten und zu falschen Ansichten regt er andere an.

(212) Der mit dreißig Eigenschaften Behaftete, ihr Mönche, gelangt, P 305
wie er sich’s erwirkt, in die Hölle. Mit welchen dreißig?

Er selber tötet, zum Töten regt er andere an und zum Töten gibt er seine Zustimmung … er selber hat falsche Ansichten, zu falschen Ansichten regt er andere an und falschen Ansichten gibt er seine Zustimmung.

(213) Der mit vierzig Eigenschaften Behaftete, ihr Mönche, gelangt, P 306
wie er sich’s erwirkt, in die Hölle. Mit welchen vierzig?

Er selber tötet, zum Töten regt er andere an, zum Töten gibt er seine Zustimmung und das Töten lobt er … er selber hat falsche Ansichten, zu falschen Ansichten regt er an, falschen Ansichten gibt er seine Zustimmung und falsche Ansichten lobt er.

Der mit vierzig Eigenschaften Ausgestattete, ihr Mönche, gelangt, P 307
wie er sich’s erwirkt, in den Himmel. Mit welchen vierzig?

P 308 Er selber steht ab vom Töten, zum Abstehen vom Töten regt er andere an, dem Abstehen vom Töten gibt er seine Zustimmung und lobt es; … er selber hat rechte Erkenntnis, zu rechter Erkenntnis regt er andere an, gibt rechter Erkenntnis seine Zustimmung und lobt sie.

214.–216. Folgen rechten und unrechten Wandels

P 309 Der mit zehn — zwanzig — dreißig — vierzig Eigenschaften Behaftete, ihr Mönche, untergräbt und schadet seinem Charakter — gelangt beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, in niedere Welt … in eine Hölle — ist als ein Tor zu betrachten.

Erklärung wie oben.

Der mit zehn — zwanzig — dreißig — vierzig Eigenschaften Ausgestattete, ihr Mönche, hält seinen Charakter unversehrt und unbeeinträchtigt — gelangt beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, auf eine glückliche Fährte, in himmlische Welt — ist als ein Weiser zu betrachten.

Erklärung wie oben.

Dreiundzwanzigstes Kapitel

217.–219. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

V 128 Zur völligen Erkenntnis von Gier, Haß und Verblendung, von Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Geiz, Gleisnerei, Falschheit, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch und Lässigkeit; sowie zu deren Durchschauung, Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihnen, sind zehn Dinge zu entfalten. Welche zehn?

Die Vorstellung der Unreinheit, des Todes, des Ekelhaften bei der Nahrung, der Reizlosigkeit des gesamten Daseins, der Vergänglich-

keit, des Leidhaften in der Vergänglichkeit, der Ichlosigkeit im Leidhaften, des Aufgebens, der Entsüchtung, der Erlöschung.

Oder: die Vorstellung des Vergänglichen, der Ichlosigkeit, des P 310
Ekelhaften bei der Nahrung, der Reizlosigkeit des gesamten Daseins, die Vorstellung eines Knochengerüstes, einer von Würmern benagten Leiche, einer blauschwarz verfärbten Leiche, einer vereiterten Leiche, einer zerstückelten Leiche, einer aufgedunsenen Leiche.

Oder: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechte Handlungsweise, rechter Lebensunterhalt, rechtes Streben, rechte Achtsamkeit, rechte Sammlung, rechtes Wissen, rechte Befreiung.

Ende des Zehner-Buches

Elfer-Buch

1.–5.

Die Texte 1–5 entsprechen genau den ersten fünf Texten des Zehner-Buches. Hier werden jedoch „Abwendung“ und „Entsüchtung,“ die dort einen Doppelbegriff bilden, gesondert angeführt, so daß sich eine Elfergruppe ergibt. V 135

6. Das Schicksal des Schmähsüchtigen

Unmöglich ist es, ihr Mönche, es kann nicht sein, daß ein Mönch, der seine Ordensbrüder beleidigt und beschimpft und ein Schmäher der Heiligen ist, nicht einer der elf Arten des Mißgeschickes verfallen sollte. Welcher elf?

Das Unerreichte erreicht er nicht; das Erreichte schwindet ihm; in der Guten Lehre erreicht er keine Klarheit; oder er ist voller Selbstüberschätzung hinsichtlich der Guten Lehren; oder er lebt das Reinheitsleben ohne Freude; oder er verübt eines der beschmutzenden Vergehen; oder er gibt die Askese auf und kehrt zum niederen Weltleben zurück; oder er wird von schwerer Krankheit heimgesucht; oder er verfällt dem Wahnsinn oder der Geistesstörung; er stirbt eines unruhigen Todes; beim Zerfall des Leibes, nach dem Tode, gelangt er in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in eine Hölle.

Unmöglich ist es, ihr Mönche, es kann nicht sein, daß ein Mönch, der seine Ordensbrüder beleidigt und beschimpft und ein Schmäher

der Heiligen ist, nicht einer dieser elf Arten des Mißgeschickes verfallen sollte.

7.–8. Losgelöste Wahrnehmung

I

Der ehrwürdige Ānanda sprach zum Erhabenen also: „Mag wohl, o Herr, der Mönch eine solche Sammlung erreichen, daß er angesichts der Erde ohne Wahrnehmung der Erde ist, daß er angesichts des Wassers ohne Wahrnehmung des Wassers ist, daß er an-
V 136 gesichts des Feuers ohne Wahrnehmung des Feuers ist, daß er angesichts des Windes ohne Wahrnehmung des Windes ist, daß er angesichts des Gebietes der Raumunendlichkeit ohne Wahrnehmung des Gebietes der Raumunendlichkeit ist, daß er angesichts des Gebietes der Bewußtseinsunendlichkeit ohne Wahrnehmung des Gebietes der Bewußtseinsunendlichkeit ist, daß er angesichts des Gebietes der Nichtsheit ohne Wahrnehmung des Gebietes der Nichtsheit ist, daß er angesichts des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung ohne Wahrnehmung des Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung ist, daß er angesichts dieser Welt ohne Wahrnehmung dieser Welt ist, daß er angesichts jener Welt ohne Wahrnehmung jener Welt ist, daß er angesichts dessen, was er gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, gesucht, im Geiste erforscht hat, auch dabei ohne Wahrnehmung ist, und daß er dennoch Wahrnehmung besitzt[1843]."

„Ja, Ānanda, wohl mag der Mönch eine solche Sammlung erreichen."

P 319 „Wie aber, o Herr, mag der Mönch eine solche Sammlung erreichen?"

„Da, Ānanda, hat der Mönch diese Wahrnehmung: ‚Das ist der Friede, das ist das Erhabene, nämlich der Stillstand aller karmischen Bildekräfte, die Loslösung von allen Daseinsgrundlagen, die Versiegung des Begehrens, die Entsüchtung, Erlöschung, Nibbāna.' So, Ānanda, mag der Mönch eine solche Sammlung erreichen, daß er an-

gesichts der Erde ohne Wahrnehmung der Erde ist … daß er angesichts dessen, was er gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, gesucht, im Geiste erforscht hat, daß er auch dabei ohne Wahrnehmung ist, und daß er trotzdem Wahrnehmung besitzt."

II

Und nachdem der ehrwürdige Ānanda den Worten des Erhabenen erfreut seinen Beifall gespendet hatte, erhob er sich von seinem Sitze, verehrte den Erhabenen ehrerbietig, und, ihm die Rechte zukehrend, entfernte er sich und begab sich zum ehrwürdigen Sāriputta. Bei ihm angelangt … sprach er zum ehrwürdigen Sāriputta also: „Mag wohl, Bruder Sāriputta, der Mönch eine solche Sammlung erreichen, daß er angesichts der Erde ohne Wahrnehmung der Erde ist …[1844]"

Es folgen nun die gleichen Fragen und Antworten wie im ersten Abschnitt dieses Textes. Der Schluß lautet wie folgt:

„Wunderbar ist es doch, o Bruder, erstaunlich ist es, o Bruder, wie da hinsichtlich des höchsten Zieles[1845] die Auslegung und der Wortlaut des Meisters mit der Auslegung und dem Wortlaut seines Jüngers übereinstimmt, sich deckt und nicht widerspricht. Ich habe mich nämlich soeben, o Bruder, zum Erhabenen hinbegeben und ihn um diese Sache befragt. Und der Erhabene hat mir diese Sache in denselben Worten und Ausdrücken erklärt wie der ehrwürdige Sāriputta. Wunderbar ist es, o Bruder, erstaunlich ist es, o Bruder, wie da hinsichtlich V 137
des höchsten Zieles die Auslegung und der Wortlaut des Meisters mit der Auslegung und dem Wortlaut seines Jüngers übereinstimmt, sich deckt und nicht widerspricht."

9. Losgelöste Erwägung

Der ehrwürdige Ānanda sprach zum Erhabenen also:

„Mag wohl, o Herr, der Mönch eine solche Sammlung erreichen, daß er nicht Auge und Form erwägt[1846], nicht Ohr und Ton, Nase und Duft, Zunge und Geschmack, Körper und Körpereindruck, daß er nicht Erde, Wasser, Feuer und Wind erwägt, nicht das

Raumunendlichkeitsgebiet, das Bewußtseinsunendlichkeitsgebiet, das Nichtsheitsgebiet, das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung erwägt, weder diese noch jene Welt erwägt, auch nicht das erwägt, was er gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, gesucht, im Geiste erforscht hat, daß er aber dennoch Erwägung besitzt?“

„Ja, Ānanda, wohl mag der Mönch eine solche Sammlung erreichen.“

„Wie aber, o Herr, mag der Mönch eine solche Sammlung erreichen?“

„Da, Ānanda, erwägt der Mönch also: ‚Das ist der Friede, das ist das Erhabene, nämlich der Stillstand aller karmischen Bildekräfte, die Loslösung von allen Daseinsgrundlagen, die Versiegung des Begehrens, die Entsüchtung, Erlöschung, Nibbāna.‘ So, Ānanda, mag der Mönch eine solche Sammlung erreichen, daß er nicht Auge und Form erwägt, nicht Ohr und Ton, Nase und Duft, Zunge und Geschmack, Körper und Körpereindruck, daß er nicht Erde, Wasser, Feuer und Wind erwägt, nicht das Raumunendlichkeitsgebiet, das Bewußtseinsunendlichkeitsgebiet, das Nichtsheitsgebiet, das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung erwägt, weder diese noch jene Welt erwägt, auch nicht das erwägt, was er gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, gesucht, im Geiste erforscht hat, daß er aber dennoch Erwägung besitzt.“

10. Das Sinnen der Edlen

Einst weilte der Erhabene im Ziegelhause bei Nātikā. Dort wandte er sich an den ehrwürdigen Saddha[1847] und sprach:

„Wie ein edles Roß sollst du sinnen, Saddha, nicht wie ein ungebärdiges Roß[1848].

Inwiefern aber, Saddha, sinnt man wie ein ungebärdiges Roß? Während, Saddha, das ungebärdige Roß am Futtertroge angebunden ist, sinnt es bloß über das Futter nach. Und warum? Weil eben das am Futtertroge angebundene ungebärdige Roß nicht darüber nachdenkt:
V 138 ‚Was wird mich wohl heute der Rosselenker tun lassen? Werde ich es

ihm wohl gut genug machen?‘ Während es am Futtertroge angebunden ist, sinnt es eben bloß über das Futter nach.

Ebenso auch, Saddha, hat sich da ein ungebärdiger Mensch in den Wald begeben, an den Fuß eines Baumes oder in eine leere Behausung. Und im Geiste von Sinnenlust gefesselt, von Sinnenlust verzehrt, verweilt er dort; und nicht weiß er der Wirklichkeit gemäß, wie man der aufgestiegenen Sinnenlust entrinnt. Im Inneren voller Sinnenlust sinnt er, sinnt er hin, sinnt er her, sinnt er vor sich hin. Im Geiste von Übelwollen gefesselt — von Starrheit und Mattigkeit gefesselt — von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe gefesselt — von Zweifelsucht gefesselt, von Zweifelsucht verzehrt, verweilt er dort: und nicht weiß er der Wirklichkeit gemäß, wie er der aufgestiegenen Zweifelsucht entrinnt. Im Inneren voller Zweifel sinnt er, sinnt er hin, sinnt er her, sinnt er vor sich hin. Er sinnt über die Erde, sinnt über das Wasser, sinnt über das Feuer, sinnt über den Wind, sinnt über das Gebiet der Raumunendlichkeit, der Bewußtseinsunendlichkeit, der Nichtsheit, der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, sinnt über diese Welt, sinnt über jene Welt, sinnt über das, was er gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, gesucht und im Geiste erforscht hat. So, Saddha, sinnt man wie ein ungebärdiges Roß.

Wie aber, Saddha, sinnt man wie ein edles Roß? Während, Saddha, das gute, edle Roß am Futtertroge angebunden ist, sinnt es nicht über das Futter nach. Und warum nicht? Weil eben das am Futtertroge angebundene gute, edle Roß darüber nachdenkt: ‚Was wird mich wohl heute der Rosselenker tun lassen? Werde ich es ihm gut genug machen?‘ Denn das gute, edle Roß betrachtet die Anwendung der Treibgerte als eine Schuld, eine Knechtung, eine Schande, eine Niederlage.

Ebenso auch, Saddha, hat sich da ein guter, edler Mensch in den Wald begeben, an den Fuß eines Baumes oder in eine leere Behausung. Und im Geiste nicht gefesselt und verzehrt von Sinnenlust — von Übelwollen — von Starrheit und Mattigkeit — von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe — von Zweifelsucht, verweilt er dort; und wohl weiß er der Wirklichkeit gemäß, wie man der aufgestiegenen Zweifelsucht entrinnt. Nicht sinnt er über die Erde, das Wasser, das Feuer oder den Wind; nicht sinnt er über das Gebiet

der Raumunendlichkeit, der Bewußtseinsunendlichkeit, der Nichtsheit oder der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung; sinnt nicht über diese Welt oder jene Welt; auch nicht über das, was er gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, gesucht oder im Geiste erforscht hat; aber dennoch sinnt er. Dem also sinnenden guten, edlen Menschen aber, o Saddha, bringen die Himmelswesen mit Indra, Brahma und Pajāpati an der Spitze selbst von ferne ihre Verehrung dar:

Verehrung dir, dem edlen Menschen,
Verehrung dir, dem höchsten Herrn,
V 139 von dem wir nicht erkennen können,
worüber du im Geiste sinnst!“

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Saddha also zum Erhabenen:

„In welcher Weise aber, o Herr, sinnt der gute, edle Mensch?“

„Da, Saddha, ist für einen guten, edlen Menschen bei der Erde die Erdwahrnehmung ganz klar geworden[1849], ist beim Wasser die Wasserwahrnehmung, beim Feuer die Feuerwahrnehmung, beim Winde die Windwahrnehmung ganz klar geworden; ist bei der Wahrnehmung des Gebietes der Raumunendlichkeit, der Bewußtseinsunendlichkeit, der Nichtsheit, der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung deren Wahrnehmung ganz klar geworden; ist bei der Wahrnehmung dieser oder jener Welt deren Wahrnehmung ganz klar geworden; ist auch bei allem, das er gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, gesucht und im Geiste erforscht hat, die Wahrnehmung davon ganz klar geworden.

Also sinnend, Saddha, sinnt der gute, edle Mensch nicht über die Erde, das Wasser … sinnt er auch nicht über das, was er gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, gesucht und im Geiste erforscht hat; aber dennoch sinnt er. Dem also sinnenden guten, edlen Menschen, o Saddha, bringen die Himmelswesen mit Indra, Brahma und Pajāpati an der Spitze selbst von ferne ihre Verehrung dar:

Verehrung dir, dem edlen Menschen,
Verehrung dir, dem höchsten Herrn,

von dem wir nicht erkennen können,
worüber du im Geiste sinnst!“

11. Der Höchste

Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha, im Kloster der Wanderasketen, an der Fütterungsstätte der Pfauen. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche:

„Mit drei Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, hat der Mönch die höchste Vollendung erreicht, die höchste Sicherheit, die höchste Heiligkeit, das höchste Ziel und gilt als erster unter Göttern und Menschen. Welches sind diese drei Eigenschaften?

Er ist ausgestattet mit der dem Schulungsledigen eigenen Fülle der Sittlichkeit, der dem Schulungsledigen eigenen Fülle der Sammlung, der dem Schulungsledigen eigenen Fülle der Weisheit[1850].

Und mit drei weiteren Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, hat der Mönch die höchste Vollendung erreicht: mit dem magischen Wunder, dem Wunder der Wahrsagung und dem Wunder der Belehrung[1851].

Auch mit weiteren drei Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, V 140
hat der Mönch die höchste Vollendung erreicht: mit rechter Erkenntnis, rechtem Wissen und rechter Befreiung.

Und auch mit diesen zwei Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, hat der Mönch die höchste Vollendung erreicht, die höchste Sicherheit, die höchste Heiligkeit, das höchste Ziel und gilt als erster unter Göttern und Menschen: mit vollkommenem Wissen und vollkommenem Wandel. Mit diesen beiden Eigenschaften ausgestattet, ihr Mönche, hat der Mönch die höchste Vollendung erreicht, die höchste Sicherheit, die höchste Heiligkeit, das höchste Ziel und ist der erste unter Göttern und Menschen.

Auch Sanaṁkumāra[1852], ihr Mönche, der Brahma, hat folgende Verse gesprochen:

‚Der Adelsherr als Höchster gilt,
wo man der Kastenlehre folgt;
doch unter Göttern, Menschen ist der Höchste,

wer weise und voll Tugend ist.‘

Diese Verse aber, ihr Mönche, hat Sanaṁkumāra, der Brahma, mit Recht vorgetragen, nicht zu Unrecht vorgetragen[1853], hat sie richtig gesprochen, nicht verkehrt gesprochen; und sie sind zweckmäßig, nicht zwecklos und haben meinen Beifall. Denn auch ich sage:

Der Adelsherr als Höchster gilt,
wo man der Kastenlehre folgt;
doch unter Göttern, Menschen ist der Höchste,
wer weise und voll Tugend ist.“

Zweites Kapitel

12.–13. Rechte Betrachtungen für Hausleute I–II

Einst weilte der Erhabene im Lande der Sakyer, im Feigenbaumkloster (Nigrodhārāma) bei Kapilavatthu. (*Zusatz in Text 13*: Damals nun war gerade der Sakyer Mahānāma von einer Krankheit genesen.) Zu jener Zeit aber waren zahlreiche Mönche damit beschäftigt, für den Erhabenen Gewänder anzufertigen; denn, wenn die Gewänder fertig waren, wollte sich der Erhabene, nach Ablauf der drei Regenmonate, auf die
V 141 Wanderung begeben. Der Sakyer Mahānāma erfuhr dies und begab sich zum Erhabenen. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrfurtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach er zum Erhabenen also:

„Erfahren habe ich, o Herr, daß zahlreiche Mönche damit beschäftigt sind, für den Erhabenen die Gewänder anzufertigen, und daß der Erhabene, wenn die Gewänder fertig sind, nach Ablauf der drei Regenmonate, sich auf die Wanderung begeben will. Die wir, o Herr, uns mit vielerlei Dingen beschäftigen, welche Beschäftigung ziemt sich wohl für uns?“

„Recht so, recht so, Mahānāma! Gut steht es euch edlen Söhnen an, daß ihr zum Vollendeten kommt und ihn darüber befragt. Der Vertrauensvolle, Mahānāma, ist erfolgreich, nicht der Vertrauenslose; der

Willensstarke ist erfolgreich, nicht der Träge; der Achtsame ist erfolgreich, nicht der Unachtsame; der Gesammelte ist erfolgreich, nicht der Ungesammelte; der Weise ist erfolgreich, nicht der Unweise. Sobald du aber, Mahānāma, in diesen fünf Eigenschaften gefestigt bist, magst du weiterhin noch sechs Dinge entfalten.

Da, Mahānāma, magst du des Vollendeten gedenken: ‚Dies, wahrlich, ist der Erhabene; er ist der Heilige, Vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.‘ Zu einer Zeit aber, Mahānāma, wenn der edle Jünger des Vollendeten gedenkt, da ist sein Geist weder von Gier umsponnen, noch von Haß und Verblendung umsponnen; und angesichts des Vollendeten ist sein Geist zu solcher Zeit recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber, Mahānāma, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren beruhigt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich.

(*Text 12*:) Von diesem edlen Jünger heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt; daß er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über den Erleuchteten.

(*Statt des letzten Abschnittes steht in Text 13*:) Auch beim Gehen, Mahānāma, magst du diese Betrachtung über den Erleuchteten üben; beim Stehen magst du sie üben; beim Sitzen magst du sie üben; beim Liegen magst du sie üben; auch während du deiner Beschäftigung nachgehst, magst du sie üben; auch während du im Hause voller Kinder wohnst, magst du sie üben.

(*12 & 13*:) Fernerhin, Mahānāma, magst du der Lehre gedenken: ‚Wohl verkündet ist vom Erhabenen die Lehre; sie ist klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend: «Komm und sieh!», zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich.‘ Zu einer Zeit aber, V 142
Mahānāma, wenn der edle Jünger der Lehre gedenkt, da ist sein Geist weder von Gier umsponnen, noch von Haß und Verblendung umspon-

nen; und angesichts der Lehre ist sein Geist zu solcher Zeit recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber, Mahānāma, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren beruhigt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich.
(*12*:) Von diesem edlen Jünger heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt; daß er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Lehre.
(*13*:) Auch beim Gehen, Mahānāma, magst du diese Betrachtung über die Lehre üben; beim Stehen magst du sie üben; beim Sitzen magst du sie üben; beim Liegen magst du sie üben; auch während du deiner Beschäftigung nachgehst, magst du sie üben; auch während du im Hause voller Kinder wohnst, magst du sie üben.
(*12 & 13*:) Fernerhin, Mahānāma, magst du der Mönchsgemeinde gedenken: ‚Gut wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, gerade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, auf dem rechten Pfade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen; geziemend wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, als da sind: die vier Paare der Heiligen, die acht Arten der Heiligen. Dies ist die Jüngergemeinde des Erhabenen. Würdig ist sie des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke.‘ Zu einer Zeit aber, Mahānāma, wenn der edle Jünger der Mönchsgemeinde gedenkt, da ist sein Geist weder von Gier umsponnen, noch von Haß und Verblendung umsponnen; und angesichts der Mönchsgemeinde ist sein Geist zu solcher Zeit recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber, Mahānāma, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren beruhigt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich.
(*12*:) Von diesem edlen Jünger heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt; daß er unter der

leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Mönchsgemeinde.
(*13*:) Auch beim Gehen, Mahānāma, magst du diese Betrachtung über die Mönchsgemeinde üben; beim Stehen magst du sie üben; beim Sitzen magst du sie üben; beim Liegen magst du sie üben; auch während du deiner Beschäftigung nachgehst, magst du sie üben; auch während du im Hause voller Kinder wohnst, magst du sie üben.
(*12 & 13*:) Fernerhin, Mahānāma, magst du der eigenen Sitten gedenken, der ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, die unbeeinflußbar sind und die geistige Sammlung fördern. Zu einer Zeit aber, Mahānāma, wenn der edle Jünger der Sittlichkeit gedenkt, da ist sein Geist weder von Gier umsponnen, noch von Haß und Verblendung umsponnen; und angesichts der Sittlichkeit ist sein Geist zu solcher Zeit recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber, Mahānāma, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren beruhigt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich. V 143
(*12*:) Von diesem edlen Jünger heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt; daß er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Sittlichkeit.
(*13*:) Auch beim Gehen, Mahānāma, magst du diese Betrachtung üben; beim Stehen magst du sie üben; beim Sitzen magst du sie üben; beim Liegen magst du sie üben; auch während du deiner Beschäftigung nachgehst, magst du sie üben; auch während du im Hause voller Kinder wohnst, magst du sie üben.
(*12 & 13*:) Fernerhin, Mahānāma, magst du der eigenen Freigebigkeit gedenken: ‚Heil mir! Gut hab' ich's getroffen, daß ich inmitten der vom Laster des Geizes umsponnenen Menschheit mit einem vom Laster des Geizes freien Herzen im Hause lebe, freigebig, mit offenen Händen, zum Geben geneigt, den Bedürftigen zugetan, am Austeilen von Gaben Freude habend.' Zu einer Zeit aber, Mahānāma, wenn der edle Jünger der Freigebigkeit gedenkt, da ist sein Geist weder von

Gier umsponnen, noch von Haß und Verblendung umsponnen; und angesichts der Freigebigkeit ist sein Geist zu solcher Zeit recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber, Mahānāma, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren beruhigt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich.

(*12*:) Von diesem edlen Jünger heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt; daß er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung der Freigebigkeit.

(*13*:) Auch beim Gehen, Mahānāma, magst du diese Betrachtung üben; beim Stehen magst du sie üben; beim Sitzen magst du sie üben; beim Liegen magst du sie üben; auch während du deiner Beschäftigung nachgehst, magst du sie üben; auch während du im Hause voller Kinder wohnst, magst du sie üben.

V 144 (*12 & 13*:) Fernerhin, Mahānāma, magst du der Gottheiten gedenken: ‚Es gibt da die vier Großen Götterkönige, es gibt die Götter der Dreiunddreißig, es gibt die Yāma-Götter, die Seligen Götter, die schöpfungsfreudigen Götter, die über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter, die Götter der Brahmawelt, und es gibt noch Götter darüber hinaus. Das Vertrauen, von dem erfüllt jene Gottheiten, von hier abgeschieden, dort wiedererschienen sind, ein solches Vertrauen eignet auch mir. Die Sittlichkeit — das Wissen — die Freigebigkeit — die Weisheit, von der erfüllt jene Gottheiten, von hier abgeschieden, dort wiedererschienen sind, solche Sittlichkeit, solches Wissen, solche Freigebigkeit und solche Weisheit eignet auch mir.‘ Zu einer Zeit aber, Mahānāma, wenn der edle Jünger dieser Eigenschaften gedenkt, die ihm selber und den Gottheiten eignen, da ist sein Geist weder von Gier umsponnen, noch von Haß und Verblendung umsponnen; und angesichts der Gottheiten ist sein Geist zu solcher Zeit recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber, Mahānāma, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; ver-

zückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren beruhigt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich.
(*12*:) Von diesem edlen Jünger heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt; daß er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Gottheiten.
(*13*:) Auch beim Gehen, Mahānāma, magst du diese Betrachtung üben; auch beim Stehen magst du sie üben; auch beim Sitzen magst du sie üben; auch beim Liegen magst du sie üben; auch während du deiner Beschäftigung nachgehst, magst du sie üben; auch während du im Hause voller Kinder wohnst, magst du sie üben."

14. Nandiya

Einst weilte der Erhabene im Lande der Sakyer, im Feigenbaumkloster, bei Kapilavatthu. Damals nun beabsichtigte der Erhabene, die Regenzeit in Sāvatthī anzutreten. Dies hörte Nandiya, der Sakyer, und er sagte sich: „So will auch ich die Regenzeit in Sāvatthī verbringen und dort meine Geschäfte betreiben! Dann kann ich den Erhabenen von Zeit zu Zeit besuchen." Und der Erhabene trat in Sāvatthī die Regenzeit an; und auch Nandiya, der Sakyer, nahm dort während der Regenzeit seinen Aufenthalt. Dort ging er seinen Geschäften nach und konnte dabei von Zeit zu Zeit den Erhabenen aufsuchen.

Zu jener Zeit aber waren zahlreiche Mönche damit beschäftigt, für den Erhabenen Gewänder anzufertigen; denn, wenn die Gewänder fertig waren, wollte sich der Erhabene, nach Ablauf der drei Re- V 145
genmonate, auf die Wanderung begeben. Das erfuhr der Sakyer Nandiya und begab sich zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach er zum Erhabenen also:

„Erfahren habe ich, o Herr, daß zahlreiche Mönche damit beschäftigt sind, für den Erhabenen die Gewänder anzufertigen, und daß der Erhabene, wenn die Gewänder fertig sind, nach Ablauf der drei Regenmonate, sich auf die Wanderung begeben will. Die wir, o Herr, uns

mit vielerlei Dingen beschäftigen, welche Beschäftigung ziemt sich wohl für uns?“

„Recht so, recht so, Nandiya! Gut steht es euch edlen Söhnen an, daß ihr zum Vollendeten kommt und ihn darüber befragt.

Der Vertrauensvolle, Nandiya, ist erfolgreich, nicht der Vertrauenslose; der Sittenreine ist erfolgreich, nicht der Sittenlose; der Willensstarke ist erfolgreich, nicht der Träge; der Achtsame ist erfolgreich, nicht der Unachtsame; der Gesammelte ist erfolgreich, nicht der Ungesammelte; der Weise ist erfolgreich, nicht der Unweise. Sobald du aber, Nandiya, in den sechs Eigenschaften gefestigt bist, magst du noch bei fünf Dingen die Achtsamkeit innerlich gegenwärtig halten.

Da magst du, Nandiya, des Vollendeten gedenken — der Lehre gedenken — der edlen Freunde gedenken: ‚Heil mir! Gut habe ich es getroffen, daß ich so edle Freunde habe, Anteil nehmende, mein Heil wünschende Unterweiser und Berater!‘ So magst du, Nandiya, angesichts der edlen Freunde innerlich die Achtsamkeit gegenwärtig halten.

Ferner magst du, Nandiya, der eigenen Freigebigkeit gedenken — magst du der Gottheiten gedenken: ‚Jene Gottheiten, die, jenseits der Gemeinschaft der von grobstofflicher Nahrung lebenden Gottheiten, in einer geistgezeugten Welt wiedererschienen sind, jene sehen nichts mehr, was sie noch zu erfüllen oder, was erfüllt, sie noch zu mehren hätten; genauso wie der dauernd-befreite[1854] Mönch nichts mehr sieht, was er noch zu vollbringen oder dem Vollbrachten hinzuzufügen hätte.‘ So magst du, Nandiya, angesichts der Gottheiten innerlich die Achtsamkeit gegenwärtig halten.

Ausgestattet mit diesen elf Eigenschaften, o Nandiya, überwindet gewißlich der edle Jünger die üblen, unheilsamen Dinge und haftet nicht mehr an ihnen. Gleichwie, Nandiya, bei einem umgestülpten Topf das einmal sich ergießende Wasser nicht mehr zurückfließt; oder gleichwie das auf einem trockenen Grasplatze ausgebrochene Feuer brennend vorwärts treibt und zum Verbrannten nicht mehr zurückkehrt: ebenso auch, Nandiya, überwindet gewißlich der edle Jünger die üblen, unheilsamen Dinge und haftet nicht mehr an ihnen.“

15. Die Merkmale des Vertrauens

Der ehrwürdige Subhūti begab sich zusammen mit dem Mönche Sad- V 146
dha[1855] zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Als er sich gesetzt hatte, sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Subhūti also:

„Wer ist dieser Mönch, Subhūti?“

„Saddha heißt dieser Mönch, o Herr; er ist des Laienjüngers Sudatta[1856] Sohn, der aus Vertrauen von Hause in die Hauslosigkeit gezogen ist.“

„Sage, Subhūti, kann man wohl den Mönch Saddha, des Laienjüngers Sudatta Sohn, der aus Vertrauen aus dem Hause in die Hauslosigkeit zog, an den Merkmalen des Vertrauens erkennen?“

„So ist es denn an der Zeit, Erhabener, so ist es denn an der Zeit, Gesegneter, daß der Erhabene die bei einem Vertrauensvollen vorhandenen Merkmale des Vertrauens darlege; denn dann werde ich wissen, ob dieser Mönch an den Merkmalen des Vertrauens erkannt werden kann oder nicht.“

„So höre denn, Subhūti, und achte wohl auf meine Worte!“ — „Ja, o Herr,“ erwiderte der ehrwürdige Subhūti dem Erhabenen. Und der Erhabene sprach:

„Da, Subhūti, ist der Mönch sittenrein; er befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen in Wandel und Umgang, und, vor dem kleinsten Vergehen zurückschreckend, schult er sich in den Ordensregeln, die er auf sich genommen. Das, Subhūti, ist ein Merkmal des Vertrauens.

Ferner, Subhūti, ist der Mönch wissensreich … hat einen edlen Freund … ist der Belehrung zugänglich … ist tüchtig und eifrig in all den großen und kleinen Pflichten gegen seine Ordensbrüder … er hat Liebe für die Lehre … er setzt seine Willenskraft ein …[1857]. Auch das, Subhūti, ist ein Merkmal des Vertrauens.

Ferner, Subhūti, wird der Mönch nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit, der vier Vertiefungen teilhaftig, der erhaben-geistigen, gegenwärtiges Wohl gewährenden. Auch das, Subhūti, ist ein Merkmal des Vertrauens.

Ferner, Subhūti, erinnert sich der Mönch mancher früheren Daseinsform … Auch das, Subhūti, ist ein Merkmal des Vertrauens.

Ferner, Subhūti, erkennt der Mönch mit dem Himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, wie die Wesen abscheiden und wiedererscheinen. Auch das, Subhūti, ist ein Merkmal des Vertrauens.

Ferner, Subhūti, hat der Mönch durch Versiegung der Triebe schon bei Lebzeiten die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend. Auch das, Subhūti, ist ein Merkmal des Vertrauens."

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Subhūti zum Erhabenen also:

V 147 „Diese vom Erhabenen genannten Merkmale des Vertrauens, o Herr, sie finden sich bei diesem Mönche; und dieser Mönch kann an ihnen erkannt werden. Denn dieser Mönch, o Herr, ist sittenrein … und schon bei Lebzeiten hat er die triebfreie Gemütserlösung und Weisheitserlösung erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend."

„Gut, gut, Subhūti! So magst du denn mit diesem Mönche Saddha zusammenleben; und wenn du den Vollendeten zu besuchen wünschst, so magst du mit diesem vertrauensvollen Mönche zusammen kommen."

16. Der elffache Segen der Güte

Hat man, ihr Mönche, die Güte, die gemüterlösende, gepflegt, entfaltet, häufig geübt, sie zur Triebfeder und Grundlage gemacht, sie gefestigt, großgezogen und zur rechten Vollendung gebracht, so hat man elf Vorteile zu erwarten. Welche elf?

Man schläft friedlich; man erwacht friedlich; hat keine bösen Träume; ist den Menschen lieb; ist den übermenschlichen Wesen lieb; die Gottheiten schützen einen; Feuer, Gift und Waffen können einem nicht schaden; schnell sammelt sich der Geist; der Gesichtsausdruck ist heiter; man hat einen unverstörten Tod; und sollte man nicht zu noch Höherem vordringen, so wird man in einer Brahmawelt wiedergeboren.

Hat man, ihr Mönche, die Güte, die gemüterlösende, gepflegt, ent-

faltet, häufig geübt, sie zur Triebfeder und Grundlage gemacht, sie gefestigt, großgezogen und zur rechten Vollendung gebracht, so hat man diese elf Vorteile zu erwarten.

17. Die elf Tore des Todlosen

Einst weilte der ehrwürdige Ānanda im Dorfe Beluvā bei Vesālī. Zu jener Zeit nun war der Hausvater Dasama aus der Stadt Aṭṭhaka in irgendeiner Angelegenheit in Pāṭaliputta eingetroffen. Dort begab er sich zum Kukkuṭa-Kloster, ging auf einen der Mönche zu und sprach:

„Wo, o Herr, weilt wohl jetzt der ehrwürdige Ānanda? Ich möchte, o Herr, gern den ehrwürdigen Ānanda besuchen."

„Der ehrwürdige Ānanda, o Hausvater, weilt gegenwärtig im Dorfe Beluvā bei Vesālī."

Nachdem nun der Hausvater Dasama in Pāṭaliputta seine Geschäfte erledigt hatte, begab er sich zum Dorfe Beluvā bei Vesālī zum ehrwürdigen Ānanda. Dort angelangt, begrüßte er den ehrwürdigen Ānanda ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend, sprach der Hausvater Dasama zum ehrwürdigen Ānanda also:

„Wurde wohl, ehrwürdiger Ānanda, von Ihm, dem Erhabenen, V 148
dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, Vollkommen Erleuchteten eine einzelne Lehre klar dargelegt, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharrt, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher noch unerreichte höchste Sicherheit[1858] erreicht?"

„Ja, o Hausvater."

„Welches aber, ehrwürdiger Ānanda, ist diese eine Lehre?"

„Da, o Hausvater, gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung[1859]. Da überlegt er bei sich: ‚Auch diese erste Vertiefung ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen ist, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.' So erkennt er[1860]. Hierin verhar-

rend, erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen[1861], so wird er, nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren[1862]; und dort[1863] erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Das, o Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, Vollkommen Erleuchteten, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharrt, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht.

Fernerhin, o Hausvater, da gewinnt der Mönch nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen … die zweite Vertiefung — die dritte Vertiefung — die vierte Vertiefung — durchstrahlt mit gütigem … mitleidigem … mitfreudigem … gleichmütigem Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, dritte und vierte; und auch nach oben, unten, quer inmitten durchstrahlt er überall, allerwärts die ganze Welt mit einem von Güte, Mitleid, Mitfreude und Gleichmut erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermeßlichen, von Haß und Übelwollen befreiten. Da überlegt er bei sich: ‚Auch dieser Gleichmut, die Befreiung des Herzens, ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen ist, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.‘ So erkennt er. Hierin verharrend, erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er, nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Auch das, o Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen,
V 149 Vollkommen Erleuchteten, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharrt, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht.

Fernerhin, o Hausvater, gewinnt der Mönch, durch völlige Auf-

hebung der Körperlichkeitswahrnehmung, durch das Schwinden der Rückwirkwahrnehmungen und das Nichtbeachten der Vielheitswahrnehmungen, in der Vorstellung ‚Unendlich ist der Raum,' das Gebiet der Raumunendlichkeit; gewinnt, durch völlige Aufhebung des Gebietes der Raumunendlichkeit, in der Vorstellung ‚Unendlich ist das Bewußtsein,' das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit; gewinnt, durch völlige Aufhebung des Gebietes der Bewußtseinsunendlichkeit, in der Vorstellung ‚Nichts ist da,' das Gebiet der Nichtsheit. Da überlegt er bei sich: ‚Auch diese Erreichung des Gebietes der Nichtsheit ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt ist und zusammengesonnen, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.' So erkennt er. Hierin verharrend, erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er, nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Auch das, Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, Vollkommen Erleuchteten, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharrt, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht."

Auf diese Worte sprach der Hausvater Dasama also zum ehrwürdigen Ānanda:

„Gleichwie, o Herr, ein Mann, der nach einem verborgenen Schatze sucht, auf einmal elf Schatzgruben entdecken sollte, ebenso auch, o Herr, habe ich, der ich bloß nach einem einzigen Tore zur Todlosigkeit suchte, gleich von elf Toren zur Todlosigkeit erfahren. Und gleichwie, o Herr, ein Mann, dessen Haus elf Tore besitzt, bei einem Brande des Hauses sich durch irgendeines der Tore retten kann; ebenso auch, o Herr, kann ich mich durch irgendeines dieser elf Tore des Todlosen retten. Jene Andersgläubigen wahrlich, o Herr, würden da für ihren Lehrer das Lehrgeld einsammeln. Sollte da nicht auch ich dem ehrwürdigen Ānanda eine Spende darbieten?" Und der Hausvater Dasa-

ma aus der Stadt Aṭṭhaka ließ die in Vesālī und Pāṭaliputta weilenden Mönche zusammenkommen, bewirtete und bediente sie eigenhändig mit auserlesenen Speisen, harter und weicher Kost und beschenkte darauf jeden der Mönche mit einem Gewänderpaar, den ehrwürdigen Ānanda aber mit einem Dreigewand und ließ für den ehrwürdigen Ānanda für fünfhundert Goldstücke ein Kloster bauen[1864].

18. Der Rinderhirt I

V 150 Ein Rinderhirt, ihr Mönche, der elf Eigenschaften besitzt, ist außerstande, die Rinderherde zu hüten und zum Gedeihen zu bringen. Welches sind diese elf Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, kennt der Rinderhirt nicht die Körperformen; versteht sich nicht auf die Erkennungszeichen; entfernt nicht die Fliegeneier; verbindet nicht die Wunden; räuchert nicht; kennt nicht die Tränke; kennt nicht den Trank; kennt nicht die Fährte; versteht sich nicht auf die Weide; melkt, ohne einen Rest im Euter zu lassen; schenkt den Stieren, die der Herde Väter und Leiter sind, keine besondere Achtung.

Ebenso auch, ihr Mönche, ist der elf Eigenschaften besitzende Mönch außerstande, es in dieser Lehre und Zucht zum Fortschritt, zum Gedeihen und zur Größe zu bringen. Welches sind diese elf Eigenschaften?

Da, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht die Körperform; versteht sich nicht auf die Erkennungszeichen; entfernt nicht die Fliegeneier; verbindet nicht die Wunden; räuchert nicht; kennt nicht die Tränke; kennt nicht den Trank; kennt nicht die Fährte; versteht sich nicht auf die Weide; melkt, ohne einen Rest im Euter zu lassen; schenkt jenen älteren, erfahrenen, vor langer Zeit in die Hauslosigkeit gezogenen Mönchen, den Vätern und Leitern der Mönchsgemeinde, keine besondere Achtung.

Wie aber, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht die Körperform? Da, ihr Mönche, weiß der Mönch nicht der Wirklichkeit gemäß, daß alles Körperliche einbegriffen ist in den vier Grundstoffen und der von den

vier Grundstoffen abhängigen Körperlichkeit. So, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht die Körperform.

Wie aber, ihr Mönche, versteht sich der Mönch nicht auf die Erkennungszeichen? Da, ihr Mönche, weiß der Mönch nicht der Wirklichkeit gemäß, daß man Toren und Weise an ihren Taten erkennen kann. So, ihr Mönche, versteht sich der Mönch nicht auf die Erkennungszeichen.

Wie aber, ihr Mönche, entfernt der Mönch nicht die Fliegeneier? Da, ihr Mönche, duldet der Mönch in sich einen aufgestiegenen sinnlichen Gedanken, duldet einen aufgestiegenen Haßgedanken, duldet einen aufgestiegenen schädigenden Gedanken, duldet die wiederholt aufsteigenden üblen, unheilsamen Dinge, überwindet sie nicht, vertreibt sie nicht, vernichtet sie nicht, bringt sie nicht zum Schwinden. So, ihr Mönche, entfernt der Mönch nicht die Fliegeneier.

Wie aber, ihr Mönche, verbindet der Mönch nicht die Wunden? Erblickt da, ihr Mönche, der Mönch mit dem Auge eine Form, so haftet er am Ganzen, haftet an den Einzelheiten; und obgleich, bei unbewachtem Auge, Begehren und Mißmut, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, bemüht er sich nicht, dem zu wehren, er bewacht nicht den Gesichtssinn und zügelt ihn nicht. Vernimmt er mit V 151
dem Ohre einen Ton — riecht er mit der Nase einen Duft — schmeckt er mit der Zunge einen Saft — fühlt er mit dem Körper etwas Tastbares — ist er sich im Geiste eines Gedankens bewußt, so haftet er am Ganzen, haftet an den Einzelheiten; und obgleich, bei unbewachtem Geiste, Begehren und Mißmut, üble, unheilsame Einflüsse in ihn einströmen möchten, bemüht er sich nicht, dem zu wehren, er bewacht nicht den Geistsinn und zügelt ihn nicht. So, ihr Mönche, verbindet der Mönch nicht die Wunden.

Wie aber, ihr Mönche, räuchert der Mönch nicht? Da, ihr Mönche, unterweist der Mönch nicht die anderen ausführlich in der Lehre, so, wie er sie gehört und gelernt hat. So, ihr Mönche, räuchert der Mönch nicht.

Wie aber, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht die Tränke? Da, ihr Mönche, begibt sich der Mönch nicht von Zeit zu Zeit zu jenen wissensreichen älteren Mönchen, die wohl vertraut sind mit dem Lehr-

gut, die Träger der Lehre, der Ordenszucht und der Leitsätze sind; und er befragt sie nicht und erkundigt sich nicht bei ihnen, wie dies oder jenes sich verhalte, wie dies oder jenes zu verstehen sei. Und jene Ehrwürdigen erschließen ihm nicht das Unerschlossene, erklären ihm nicht das Ungeklärte und lösen nicht seine Zweifel in mancherlei zweifelhaften Fällen. So, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht die Tränke.

Wie aber, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht den Trank? Da, ihr Mönche, gewinnt der Mönch beim Vortrage der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Zucht keine Begeisterung für das Ziel, keine Begeisterung für die Lehre, gewinnt nicht Freude an der Lehre. So, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht den Trank.

Wie aber, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht die Fährte? Da, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht der Wirklichkeit gemäß den Edlen Achtfachen Pfad. So, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht die Fährte.

Wie aber, ihr Mönche, versteht sich der Mönch nicht auf die Weide? Da, ihr Mönche, kennt der Mönch nicht der Wirklichkeit gemäß die vier Grundlagen der Achtsamkeit. So, ihr Mönche, versteht sich der Mönch nicht auf die Weide.

Wie aber, ihr Mönche, melkt der Mönch, ohne einen Rest im Euter zu lassen? Wenn da, ihr Mönche, vertrauensvolle Hausleute dem Mönch Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneimittel anbieten, so kennt er kein Maß im Annehmen. So, ihr Mönche, melkt der Mönch, ohne einen Rest im Euter zu lassen.

Wie aber, ihr Mönche, schenkt der Mönch keine besondere Achtung jenen älteren, erfahrenen, vor langer Zeit in die Hauslosigkeit gezogenen Mönchen, den Vätern und Leitern der Mönchsgemeinde? Da, ihr Mönche, dient ihnen der Mönch nicht mit liebevoller Tat in Werken, Worten und Gedanken, sei es bemerkt oder unbemerkt. So, ihr Mönche, schenkt ihnen der Mönch keine besondere Achtung.

V 152 Der diese elf Eigenschaften besitzende Mönch, ihr Mönche, ist außerstande, es in dieser Lehre und Zucht zum Fortschritt, zum Gedeihen und zur Größe zu bringen.

Da aber, ihr Mönche, kennt der Mönch die Körperform; versteht sich auf die Erkennungszeichen; entfernt die Fliegeneier; verbindet

die Wunden; räuchert; kennt die Tränke, kennt den Trank; kennt die Fährte; versteht sich auf die Weide; läßt beim Melken einen Rest im Euter; schenkt jenen älteren, erfahrenen, vor langer Zeit in die Hauslosigkeit gezogenen Mönchen besondere Achtung.

Die hier folgende Erklärung ist die genaue Umkehrung des Vorstehenden.

Der diese elf Eigenschaften besitzende Mönch, ihr Mönche, ist wohl imstande, es in dieser Lehre und Zucht zum Fortschritt, zum Gedeihen und zur Größe zu bringen[1865].

Text 19–22. — *Der Hauptinhalt dieser vier Texte ist gleichlautend mit* XI, 7 (I); *lediglich Fragende und Antwortende wechseln.*

Drittes Kapitel

23. Der Rinderhirt-II

Der erste Teil ist gleichlautend mit Text 18, *bis* „So, ihr Mönche, schenkt er ihnen keine besondere Beachtung." *Hierauf folgt*:

Ein diese elf Eigenschaften besitzender Mönch, ihr Mönche, ist nicht imstande, beim Auge in der Betrachtung der Vergänglichkeit zu weilen, in der Betrachtung des Leidens, der Ichlosigkeit, der Versiegung, des Schwindens, der Entsüchtung, der Aufhebung und der Loslösung.

Er ist nicht imstande, bei Ohr, Nase, Zunge, Körper und Geist; bei deren sechs Objekten; beim sechsfachen Bewußtsein; bei den sechs Sinneneindrücken; beim sechsfachen Gefühl; bei den sechs Wahrnehmungsarten; bei dem auf die sechs Objekte gerichteten Willen; bei dem auf die sechs Objekte gerichteten Begehren; bei dem auf die sechs Objekte gerichteten Gedankenfassen und Überlegen in der Betrachtung der Vergänglichkeit zu weilen, in der Betrachtung des Leidens, der Ichlosigkeit, der Versiegung, des Schwindens, der Entsüchtung, der Aufhebung und der Loslösung[1866].

Viertes Kapitel

24. Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier

V 153 Zur völligen Erkenntnis von Gier, Haß und Verblendung, von Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht, Neid, Geiz, Gleisnerei, Falschheit, Hartnäckigkeit, Heftigkeit, Dünkel, Hochmut, Rausch und Lässigkeit; sowie zu deren Durchschauung, Überwindung, Vernichtung, Erlöschung, Abwendung, Zerstörung, Entäußerung und zur Loslösung von ihnen, sind elf Dinge zu entfalten. Welche elf?

Die erste, zweite, dritte und vierte Vertiefung; die Gemütserlösung durch Güte, Mitleid, Mitfreude und Gleichmut; sowie die Gebiete der Raumunendlichkeit, Bewußtseinsunendlichkeit und der Nichtsheit.

Ende des Elfer-Buches

Ende der angereihten Sammlung

Über die Textanordnung des Einer-Buches

Im Bestreben, einen leicht lesbaren und sinngemäß gruppierten Text I 41
zu bieten, wurde hier bei der Einteilung des Einer-Buches in durchlaufend nummerierte Abschnitte nicht der traditionellen Textgruppierung gefolgt, wie es bei allen anderen Büchern (*nipāta*) dieses Werkes geschah. Auch von den früheren Auflagen dieser Übersetzung wurde in diesem Punkte der Anordnung etwas abgewichen sowie auch von der Londoner Textausgabe (PTS), deren Einteilung sich in den letzten Kapiteln gleichfalls von der überlieferten unterscheidet. Ferner wurde von der Gruppierung der Abschnitte (Suttas) in Kapitel (*vagga*) Abstand genommen.

Diese Abweichungen erschienen für den anfangs erwähnten Zweck wünschenswert, weil die überlieferte Anordnung des Einer-Buches in Kapitel und Abschnitte auffällige Unregelmäßigkeiten aufweist. Die Zählung der Kapitel hört im Original mit dem dreizehnten auf, und die darauf folgenden Kapitelzahlen wurden von den jeweiligen Herausgebern der Druckausgaben ergänzt. Diese Einteilung in Kapitel trennt manchmal sinngemäß zusammengehörige Texte (z.B. Paarbegriffe in Kap. VI/VII und VII/VIII), und zwar um eine Gruppierung von je zehn Suttas in einem Kapitel zu ermöglichen, was freilich nur anfangs durchgeführt wird. Ferner fehlt im Einer- und Zweier-Buch die sonst übliche, am Kapitelschluß erscheinende metrische Inhaltsübersicht (uddāna), welche Titel (oder Stichwort) und Zahl der im betreffenden Kapitel enthaltenen Sutten angibt. Es gibt freilich ei-

ne solche, allerdings recht summarische „Inhaltsübersicht“ für die drei ersten Bücher (nipāta), welche in der PTS-Ausgabe den Abschluß des Dreier-Buches bildet. Diese scheint aber ein ziemlich spätes Produkt zu sein und findet sich nicht in allen Manuskripten. Sie wurde daher nicht in die Ausgabe des 6. Konzils aufgenommen und auch in dieser Übersetzung fortgelassen.

Alle diese Unregelmäßigkeiten in der Anordnung des Einer-Buches mögen veranlaßt sein durch die Eigenart der darin gesammelten kurzen Texte, denen der sie klar abgrenzende, aus den großen Lehrreden bekannte „Rahmen“ fehlt. Lediglich der erste Text des Einer-Buches gibt zu Beginn die übliche Ortsangabe mit den Anfangsworten: „So habe ich gehört,“ doch nicht die übliche Schlußformel: „So sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das
I 42 Wort des Erhabenen.“ Diese Schlußsätze erscheinen aber in einigen Manuskripten und Ausgaben (jedoch nicht in der des 6. Konzils) am Schluß des letzten Einer-Buch-Textes. Diese einmalige Benutzung des üblichen Rahmens mag wohl deshalb erfolgt sein, um diesen Texten auch den äußeren Charakter von „Sutten“ (Lehrreden) zu geben, obwohl sie manchmal einen aphoristischen Charakter haben und vielleicht in einigen Fällen nur Bruchstücke oder Zitate aus Reden sein mögen (s. Anm. 18).

Die Eigenart der Texte des Einer-Buches hat seit jeher den Herausgebern Schwierigkeiten bei der Zählung der einzelnen Abschnitte oder Suttas bereitet. Dazu kam noch, daß viele Manuskripte des Einer-Buches und auch der Kommentar mit den Worten abschließen: „Die tausend Sutten des Einer-Buches sind beendet.“ In vielen der östlichen Druckausgaben hat man sich nun bemüht, diese Ziffer durch Einzelzählung der vielen Permutationen im Einer-Buch zu erreichen, was jedoch nicht gelang. Die Höchstzahl, die wohl erreicht wurde, ist 728, und zwar in der guten zweisprachigen (Pāli-Singhalesischen) Ausgabe des „All-Ceylon Buddhist Congress.“ Die erwähnte Konzils-Ausgabe zählt 611. Diese Einzelzählung (die hier unberücksichtigt blieb) ist aber sicherlich nicht so aufzufassen, daß die Herausgeber meinen, jede der vielen „Variationen über ein Thema“ sei eine besondere Lehrrede gewesen. Es ist vielmehr wahrscheinlicher, daß solche Texte, in de-

nen eine sonst gleichbleibende Aussage nur durch einzelne, wechselnde Begriffe variiert wird, vom Buddha im Zusammenhang gesprochen wurden. Fernerhin ist es auch durchaus möglich, daß die Zuschreibung von „tausend Suttas“ nicht wörtlich gemeint war, sondern als ein Ausdruck des Lobpreises für dieses kleine, aber gewichtige Buch, dessen wenige und kurze Texte bei „weisem Erwägen“ sehr wohl einen „tausendfältigen Sinn“ ergeben können.

Anmerkungen zu „Die Spitzen der Jüngerschaft“

I. Mönche

Aññā-Kondañña war einer jener fünf Asketen, die sich zusammen mit dem nach Erlösung ringenden Bodhisatta (dem künftigen Buddha) der Selbstkasteiung widmeten. Sie waren die ersten, denen der Buddha nach seiner Erleuchtung die Lehre darlegte. Unmittelbar nach dieser Lehrpredigt war es Kondañña als erster, der den Stromeintritt, die erste Heiligkeitsstufe, erreichte; und nach ihm die vier anderen, nämlich Vappa, Bhaddiya, Mahānāma und Assaji. I 43

Sāriputta und *Mahā-Moggallāna* waren die beiden Hauptjünger des Buddha. Beide waren älter als der Buddha. Sāriputta („Sohn der Sāri“) wurde geboren in einem Dorfe namens Upatissa bei Rājagaha, weshalb ihn seine Mutter meist den Upatisser nannte. Auch Moggallāna wurde bei Rājagaha geboren in einem Dorfe namens Kolita, wonach er später der Koliter genannt wurde. Beide gehörten der Brahmanenkaste an. Vor ihrer Bekehrung zur Lehre des Buddha waren die beiden jungen Freunde Anhänger des Wanderasketen Sañjaya. Das Ziel ihres Strebens war, den Pfad zum Todlosen zu finden. Als Sāriputta eines Tages den erst kürzlich ins Mönchtum aufgenommenen Assaji (s.o.) beim Almosengang erblickte, wurde er von dem verklärten Aussehen und würdigen Benehmen des Mönches so beeindruckt, daß er ihn nach seinem Meister und dessen Lehre fragte. Assaji antwortete ihm, daß sein Meister der große Mönch aus dem Sakyerstamme sei;

er selber aber sei erst kürzlich aufgenommen worden und kenne seine Lehre daher noch nicht in ihrem ganzen Umfang, könne ihm aber ihr Wesentliches sagen. Und er kündete ihm den berühmt gewordenen Vers, der die Quintessenz der ganzen Lehre enthält:

„Von allen Dingen, die bedingt entstanden,
Hat der Vollendete die Ursache erklärt,
Und auch wie diese zur Erlöschung kommen:
Das ist es, was der große Mönch uns hat gelehrt."

Das genügte dem Sāriputta, die große Wahrheit zutiefst zu durchdringen: „Alles was dem Entstehen unterworfen ist, ist auch dem Vergehen unterworfen." Kraft dieser Einsicht erreichte er die erste Heiligkeitsstufe, den „Stromeintritt"; und so auch sein Freund, Mahā-Moggallāna, nachdem er diese Strophe gehört hatte. Beide Freunde
I 44 wurden kurz darauf vom Buddha in den Mönchsorden aufgenommen, zusammen mit 250 Anhängern des Sañjaya. Sāriputta erreichte die Heiligkeit (*arahatta*) vierzehn Tage nach seiner Ordination, als er der Belehrung seines Neffen Dīghanakha durch den Buddha zuhörte (M. 74). Mahā-Moggallāna gewann die Heiligkeit sieben Tage nach seiner Ordination und zwar nach Hören der Lehrrede A. VII, 58. Beide starben kurz vor dem Buddha und zwar Moggallāna zwei Wochen nach Sāriputta (s. S. 47.13, 14; LdM. *vv.* 1158–61).

Texte in A. über Sār. und Mogg.: siehe Namenregister. Des Meisters Lob für Sār. und Mogg.: M. 141; für Sār. M. 111; Sn. *vv.* 556 f. Wichtige Lehrreden des Sār.: M. 9, 43, 141, 143; D. 28, 33, 34; des Mogg.: M. 37, 50 — Thag. *vv.* 981–1017; 1146–1208.

Mahā-Kassapa. Gleichfalls einer der hervorragendsten Jünger. Er neigte zu strenger asketischer Lebensführung und sah auf strikte Ordensdisziplin. Im Alter von 120 Jahren war er der Präsident des ersten Konzils in der Sattapanni-Höhle bei Rājagaha. Siehe das *Kassapa-Saṁyutta* (S. 16.1, Geigers Saṁy.-Übers. II, 252 ff.). — Thag. *vv.* 1051–1090; A. X, 86. — Siehe auch die Anm. über die Nonne Bhaddā Kapilāni.

Anuruddha, ein Vetter des Buddha. Er wurde zusammen mit Bhaddiya, Ānanda, Bhagu, Kimbilā, Devadatta und Upāli ordiniert

und erreichte bald danach das Himmlische Auge (hierzu s. A. III, 131, 132). Erreichung der Heiligkeit: A. VIII, 30. Er war besonders der Satipaṭṭhāna-Übung ergeben, wovon viele Texte im *Anuruddha-Saṁyutta* (S. 52.1 ff.) handeln. Auf dem 1. Konzil wurde ihm das Aṅguttara-Nikāya anvertraut (s. Einleitung im Komm. zum Dīgha-Nik.). Sein Vers nach dem Hinscheiden des Buddha, in D. 16. — Siehe Thag. *vv.* 892–919; M. 31, 32, 128; A. VIII, 46.

Bhaddiya, der Sohn der Kāligodhā, einer Sakya-Fürstin. Er verzichtete auf die ihm angebotene Thronfolge und verließ zusammen mit Anuruddha und den anderen Freunden (s. vorher) das Weltleben. Thag. *vv.* 842–865; Ud. 2.10.

Bhaddiya der Zwerg (Lakuṇṭaka-Bhaddiya). Er erhielt seinen Beinamen wegen seiner kleinen Gestalt. Thag. *vv.* 466–72; Ud. 7.1, 5; 21.6.

Piṇḍola-Bhāradvaja. War früher ein bedeutender vedischer Lehrer, hatte aber eine Vorliebe für gute und reichliche Speisen und Spenden, was er jedoch später überwand (s. Thag. *vv.* 123–124). Nach erreichter Heiligkeit pflegte er auf seinen Wanderungen von Kloster zu Kloster stets aufzufordern, ihm jede beliebige Frage über die Heiligkeitspfade und -früchte zu stellen. Hierauf und auf die Verkündung seiner Heiligkeitserreichung vor dem Buddha bezieht sich sein Rang. Ud. I, 6; S. 48.49.

Puṇṇa Mantāniputta (Sohn der Mantāni). Neffe Kondañña, von dem er ordiniert wurde. Von ihm stammt die Lehrrede von der „Eilpost“ (*Rathavinīta-Sutta*; M. 24). Ānanda erreichte den Stromeintritt nach einer Lehrrede Puṇṇas (S. 22.83).

Mahā-Kaccāna, geboren in Ujjeni (Avanti), wo er nach seiner Ordination die Lehre einführte. Eine wichtige, an ihn gerichtete Lehrrede des Buddha ist S. 12.15 (Geiger, II, s. 23). Thag. *vv.* 494–501; M. 18, 133; A. II, 39, 40; VI, 26; X, 26.

Cūḷa-Panthaka („der Jüngere vom Wege“) erhielt diesen Namen, I 45
weil er, ebenso wie sein Bruder (s. folg. Anm.), auf der Landstraße zur Welt kam, als deren Mutter auf dem Wege zu ihrer eigenen Familie war. Thag. *vv.* 557–66; Ud. 5.100.

Mahā-Panthaka („der Ältere vom Wege“), Bruder des vorigen.

Er war befähigt in der Erreichung der Unkörperlichen Vertiefungen. Thag. *vv.* 510–7.

Subhūti. Er pflegte beim Almosengang vor jeder Tür in die meditative Versenkung der Güte (*mettā-jhāna*) einzutreten, um so den karmischen Wert der Spende für den Geber zu erhöhen. Ud. 6.7; A. XI, 15.

Revata-Khadiravaniya („R. vom Akazienwald"). Der jüngste Bruder Sāriputtas. Auf dem Wege, den Buddha zu besuchen, verbrachte er die Regenzeit in einem Akazienwald und erreichte dort die Heiligkeit. Thag. *vv.* 645–58.

Kankhā-Revata („R. der Zweifler"). In M. 32 spricht er das Lob des sich vertiefenden Mönches. Seinen Beinamen erhielt er, weil er sich vor Erreichung der Heiligkeit häufig Zweifel machte, ob dieses oder jenes der Ordensdisziplin zufolge erlaubt sei oder nicht. Ud. 5.7; Thag. *v.* 3.

Soṇa der Kolivīser. Er meditierte mit großem Eifer, und seine von Geburt her empfindlichen Füße wurden wund vom langen Auf-und-Abgehen auf dem Wandelgang. Trotzdem blieb seine Meditation erfolglos, und er begab sich zum Buddha, der ihm mit dem Gleichnis von der Laute anriet, ein Gleichgewicht von Energie und Geistesruhe zu erwirken (A. VI, 55). Thag. *vv.* 632–44.

Soṇa Kutikaṇṇa. Ordiniert von Mahā-Kaccāna. Rezitierte vor dem Buddha das gesamte Achter-Buch (Aṭṭhaka-Vagga) des Sutta-Nipāta (Ud. 5.6). Thag. *vv.* 365–69.

Sīvali. Enkel des Koliyer-Königs. Durch verdienstvolles Wirken in früheren Existenzen erhielt er stets, wo immer er war, reichliches Almosen. Über seine Geburt s. Ud. 2.8.

Vakkalī. Seine Hingabe zum Buddha war so stark, daß der Buddha ihn vor übertriebener persönlicher Verehrung warnte. Sein einseitig entwickeltes gläubiges Vertrauen erwies sich als ein Hindernis in seiner Meditation, bis er durch Unterweisung und Ermunterung des Buddha unmittelbar vor seinem Tode die Heiligkeit erreichte (S. 22.87). Thag. *vv.* 350–4.

Rāhula, der Sohn des Buddha. Unmittelbar nach seiner Geburt verließ der Buddha das Hausleben. Als er nach sieben Jahren als der

Vollkommen-Erwachte seine Vaterstadt Kapilavatthu besuchte, wurde der damals siebenjährige Rāhula von Sāriputta als Novize aufgenommen. In diese Zeit fällt das Ambalatthika-Rāhulovāda-Sutta (M. 61). Im Alter von 17 Jahren gab ihm der Buddha die Unterweisungen des Mahā-Rāhulovāda-Suttas (M. 62). Im Jahre seiner Voll-Ordination erreichte er die Heiligkeit nach dem Hören des Cūḷa-Rāhulovāda-Suttas (M. 147). Sn. *vv.* 335 ff.; Thag. *vv.* 295–8.

Raṭṭhapāla. Der Bericht über seinen Gang in die Hauslosigkeit findet sich in M. 82.

Kuṇḍadhāna. Die auf seinen Rang bezügliche Geschichte findet I 46
sich in den Kommentaren zum Aṅguttara-Nikāya und Theragāthā (Thag. *v.* 15).

Vaṅgīsa. Als junger Brahmane war er fähig, durch Klopfen an Totenschädeln die Wiedergeburt des Verstorbenen zu erkennen. Als er beim Schädel eines Arahat versagte, wurde er vom Buddha zur Lehre bekehrt und in den Orden aufgenommen. Er war begabt in improvisierter Dichtung. Vaṅgīsa-Saṁyutta (S. 8.1 ff.); Thag. *vv.* 1208–79; Sn. *vv.* 343 ff.

Upasena. Jüngerer Bruder Sāriputtas. Über seinen Tod nach Schlangenbiß: S. 35.69. — Thag. *vv.* 577–86.

Dabba der Maller. Über seine Befähigung, die ihm seinen Rang verlieh, enthält der Vinaya viele Berichte. Sein Tod: Ud. 8.9.

Piliṇḍa-Vaccha. In früheren Existenzen und vor seiner Ordination besaß er magische Fähigkeiten. Diejenigen Götterwesen, die durch seine Hilfe aus der Menschenwelt in einer Götterwelt wiedergeboren worden waren, warteten ihm aus Dankbarkeit morgens und abends auf. Hierauf bezieht sich die ihm zugeschriebene Beliebtheit bei den Himmelswesen. Er wird häufig im Vinaya erwähnt. Eine auf ihn bezügliche Episode findet sich in Ud. 3.6; Thag. *vv.* 123–4.

Bāhiya Dāruciriya. Als ein nicht-buddhistischer Asket pflegte er ein Borkengewand (*dāruciriya*) zu tragen. Noch in dieses gehüllt, erreichte er die Heiligkeit durch eine einzige kurze, doch tiefgründige Lehrdarlegung. Auf dem Wege, um sich ein Gewand für seine Ordination zu beschaffen, wurde er von einer Kuh getötet (Ud. 1.10).

Kumāra-Kassapa. Da seine Mutter Nonne geworden war, wurde

er vom König Pasenadi erzogen und im Alter von sieben Jahren ordiniert; daher sein Beinamen Kumāra, d.i. junger Prinz, Knabe. Nach Hören der Lehrrede vom „Ameisenhügel“ (Vammika-Sutta, M. 23) erreichte er die Heiligkeit. Trotz seiner vom Buddha gerühmten Begabung als glänzender Redner sind nur wenige Lehrreden von ihm überliefert. Seine Diskussion mit Pāyāsi (D. 23) fand nach des Buddha Tode statt. Thag. *vv.* 201–2.

Mahā-Koṭṭhita. Viele Gespräche mit Sāriputta und anderen Mönchen, sowie an ihn gerichtete Lehrreden des Buddha sind in den Texten überliefert; besonders bekannt ist seine Unterredung mit Sāriputta im Mahā-Vedalla-Sutta (M. 43). A. III, 21; IV, 173; VI, 60.

Ānanda. Vetter des Buddha, gleichaltrig mit ihm, und sein Aufwärter für 25 Jahre. Erreichte den Stromeintritt nach einer Lehrrede Puṇṇa-Mantāniputtas (S. 22.87), die Heiligkeit aber erst nach dem Tode des Buddha, unmittelbar vor dem Beginn des 1. Konzils, auf dem ihm die Rezension der Langen Sammlung (Dīgha-Nikāya) anvertraut wurde. An ihn wurden auch von Mahā-Kassapa die Fragen über den Sutta-Piṭaka gerichtet, nämlich über den Ort und die anderen Umstände der einzelnen Lehrreden. Die Worte „So habe ich gehört,“ welche die Lehrreden der vier großen Sammlungen einleiten, beziehen sich auf Ānanda, und schließen natürlich auch diejenigen Reden ein, die er nicht persönlich vom Buddha, sondern von anderen Mönchen ge-
I 47 hört hatte. Wegen seiner außerordentlichen Gedächtniskraft, mit der er jedes Buddhawort bewahrte, war er als *Dhammabhaṇḍāgārika*, der „Schatzmeister des Lehrguts“ bekannt. Thag. *vv.* 1018–50; M. 53, 76, 88, 90, 123; D. 16. Für Texte von und über Ānanda im A., siehe Namenregister.

Uruvelā-Kassapa gehörte zu den Jaṭila-Asketen (Flechtenträger) und lebte mit zwei anderen Asketen am Ufer der Nerañjara. Der Buddha besuchte ihn und gewann ihn für die Lehre und das Mönchtum, worin ihm auch seine und der beiden anderen Asketen 1000 Schüler folgten. Jeder von diesen ordinierte seinerseits viele Schüler und darauf bezieht sich der dem Uruvela-Kassapā zugesprochene Rang. Er und die anderen erlangten die Heiligkeit nach dem Hören der „Feuerpredigt.“ Die hierauf bezüglichen Texte aus dem Mahāvagga des Vina-

ya sind übersetzt in Dr. Julius Dutoit, Das Leben des Buddha (Leipzig 1906), S. 103 ff. — Thag. *vv.* 375–80.

Kāḷudāyi („der dunkle Udāyi"). Sohn eines Ministers des Königs Suddhodana. Am gleichen Tage wie der Buddha geboren, war er dessen Spielgefährte gewesen. Als Prinz Siddhattha sein Vaterhaus verließ, wurde er einer der Räte Suddhodanas, der ihn entsandte, um den Buddha nach Kapilavatthu einzuladen. Udāyi nahm den Auftrag an unter der Bedingung, daß er selber Mönch werden könne. Vor der Ankunft des Buddha kehrte er nach Kapilavatthu zurück und bereitete die Stadtbevölkerung auf den Besuch und die Größe des Buddha vor. Darauf bezieht sich der ihm eigene Rang. Thag. *vv.* 527–36. Vgl. Anm. 1173 zu VI, 43.

Bakkula. Ordiniert im Alter von 80 Jahren. Soll 160 Jahre alt geworden sein. Thag. *vv.* 225–7; M. 124; VisM. 434; Mil. II, pp. 27 f.

Sobhita. Über seine Fähigkeit der Rückerinnerung s. Thag. *vv.* 165–166.

Upāli. Als Laie war er ein Barbier, er gehörte zu einer niedrigen Kaste. Wurde Mönch zusammen mit Anuruddha und den anderen adligen Sakyern. Diese baten den Buddha, ihm zuerst die Ordination zu geben, damit sie ihm als dem Älteren Respekt zu erweisen haben und so ihre Kastenvorurteile überwinden können. Er war besonders erfahren in der Ordensdisziplin (Vinaya), und seine diesbezüglichen Entscheidungen wurden vom Buddha gerühmt. Auf dem 1. Konzil wurde ihm die Rezension des Vinaya-Piṭaka anvertraut. Thag. *vv.* 247–251; A. VII, 83; X, 31–36, 41 99.

Nandaka. Nach seiner in M. 146 enthaltenen Predigt erreichten viele Nonnen den Stromeintritt und die Heiligkeit. A. III, 67; VIII, 4.

Nanda. Als Sohn Suddhodanas und Mahā-Pajāpatis war er ein Halbbruder des Buddha. Bericht über seine Ordination in Ud. III, 12. Über seine Sinnenzügelung: A. VIII, 9; Thag. *vv.* 157–158.

Mahā-Kappina. Ein früherer Rāja. Obwohl ursprünglich der Pflege der Vertiefungen ergeben, nahm er später auf Wunsch des Buddha die Belehrung seiner Mitmönche auf und war darin so fähig, daß viele seiner Schüler die Heiligkeit erreichten. Thag. *vv.* 547–56; S. 6.5 (Geiger I, 227).

I 48 *Sāgata.* War zeitweise Aufwärter des Buddha und war magischer Kräfte kundig.

Rādha. War zeitweise Aufwärter des Buddha. Siehe das *Rādha-Saṁyutta*, wo Fragen Rādhas vom Buddha beantwortet werden.

Mogharājā. Einer der 16 Brahmanenschüler des Bāvari, über deren Fragen an den Buddha das Parāyana-Vagga des Sutta-Nipāta berichtet. Er pflegte Gewänder aus groben Stoffstücken zu tragen, die von Karawanen, Schneidern und Färbern fortgeworfen wurden. Thag. *vv.* 207–8; Sn. *vv.* 1006.

II. Nonnen

Mahā-Pajāpati. Die jüngere Schwester der Königin Mahā-Māyā und Pflegemutter des Prinzen Siddhattha. Über die von ihr vom Buddha erbetene Begründung des Nonnenordens siehe A. VIII, 51. Sie erhielt als erste die Nonnen-Ordination. Thig. *vv.* 157–62; M. 142, 146; A. VIII, 53.

Khemā. Frühere Hauptgemahlin des Königs Bimbisāra. Thig. *vv.* 139–44; Als Vorbild für die Nonnen genannt in A. II, 131.

Uppalavaṇṇā. Gleichfalls als Vorbild für die Nonnen genannt in A. II, 131; Thig. *vv.* 234–5; S. 5.5 (Geiger I, 204).

Paṭācārā. Ihr tragisches Geschick wird von Kisagotamī erwähnt in Thig. *vv.* 216 f. Paṭācārās eigene Verse: Thig. *vv.* 112–6.

Dhammadinnā. Frühere Gattin des Kaufherrn Visākha. Als dieser nach einer Lehrrede des Buddha Anāgāmī (Niewiederkehrer) geworden war, wurde sie, mit ihres Gatten Erlaubnis, Nonne und erreichte die Heiligkeit mit den vier Analytischen Wissen. M. 44.

Nandā. Schwester des Nanda und Halbschwester des Buddha. Thig. *vv.* 82–6.

Soṇā. Im Alter ordiniert. Während des Tages wartete sie den Nonnen auf und nachts studierte und meditierte sie. Wegen dieser großen Energie erhielt sie ihren Rang. Thig. *vv.* 102–6.

Sakulā. Ihr Gewinn des Himmlischen Auges ist erwähnt in Thig. *vv.* 97–101.

Bhaddā Kuṇḍalakesā. Frühere Jaina-Asketin und berühmte Disputantin, die aber in Sāriputta ihren Meister fand. Thig. *vv.* 107–11.

Bhaddā Kapilānī. War vor ihrer Ordination dem späteren Mahā-Kassapa anverlobt. Doch beide wünschten das Asketenleben und verließen das Hausleben. Thig. *vv.* 63–6.

Kisā Gotamī. Thig. *vv.* 213–23; S. 5.3.

Sigāla-Mātā. Soll die Mutter des Sigāla gewesen sein, an den die gleichnamige Lehrrede (D. 31) gerichtet wurde.

III. Laienjünger

Tapussa und *Bhallika.* Reisende Kaufleute (angeblich aus Burma), die dem Buddha die erste Speise nach seiner Erleuchtung gaben und als erste die Zuflucht zu ihm und seiner Lehre nahmen (das dritte „Klein- I 49
od," die Mönchsgemeinde, bestand noch nicht). Sie waren so die ersten Laienjünger (*upāsaka*). Die Haar-Reliquie, die sie vom Buddha erhielten und zurück nach Burma brachten, ist in der Shwe Dagon, der großen vergoldeten Pagoda bei Rangun, aufbewahrt. Dutoit, l.c., p. 70.

Sudatta, ein reicher Kaufherr aus Sāvatthī, bekannt unter seinem Beinamen Anāthapiṇḍika, „der Speiser der Hilflosen." Er war der bedeutendste Unterstützer der Mönchsgemeinde und stiftete das Jetahain-Kloster bei Sāvatthī. Hierüber in Culla-Vagga des Vinaya VI, 4, 9 (übersetzt in Dutoit, 1. c., p. 139 ff.). M. 143; S. 2.20 (Geiger I, 89). Texte im A., siehe Namensregister.

Citta aus Macchikasaṇḍa. Als Vorbild für Laienjünger genannt in A. II, 131; s. auch A. VI, 119. Über ihn s. das *Citta-Saṁyutta* (S. 41.1 ff.. War ein Nichtwiederkehrer (*anāgāmī*).

Hatthaka aus Āḷavī. Gleichfalls ein Nichtwiederkehrer und als Vorbild für die Laienjünger genannt (l.c.). Der Buddha rettete ihn als Knaben vor einem menschenfressenden Dämonen. Weil er bei dieser Gelegenheit „von Hand zu Hand" ging (*hatthato hatthaṁ*), erhielt er seinen Namen *Hatthaka.* A. II, 131; III, 35, 128; VIII, 23, 24.

Mahānāma der Sakyer. Der ältere Bruder Anuruddhas und Vetter des Buddha. A. III, 74, 127; VI, 2; 99; VIII, 25; X, 12; XI, 13.

Ugga aus Vesālī. Er beschloß, ihm Angenehmes zu spenden. A. V, 44; A. VIII, 21.

Ugga(*ta*) aus Elefantendorf. A. VIII, 22.

Sāra Ambaṭṭha. War früher ein Anhänger nicht-buddhistischer Asketenlehrer. Als der Buddha vor seinem Hause in Sāvatthī um Almosenspeise stand, lud er ihn aus Höflichkeit ein und bewirtete ihn. Nach einer Lehrpredigt des Buddha wurde er ein Sotāpanna und gewann das dieser Stufe eigene „unerschütterliche Vertrauen" (*aveccappasāda*). Nachdem der Buddha fortgegangen war, kam Māra, der Versucher, in des Buddha Gestalt zu Sāras Haus und sagte, er sei zurückgekehrt, um früher Gesagtes zu berichtigen: nicht alle Gestaltungen (*saṅkhāra*) seien von vergänglicher Natur. Doch Sūra erkannte daran die trügerische Natur dieser Erscheinung und trieb Māra fort.

Jīvaka Kumārabhacca. Sein Beiname bedeutet „der Prinzenzögling," da er, als ein Findling, vom Prinzen Abhaya in Rājagaha aufgezogen wurde. Er war der Arzt des Königs Bimbisāra, später des Ajatāsattu (s. D. 2), sowie auch des Buddha und der Mönchsgemeinde. Über seine ärztliche Tätigkeit enthält der Mahāvagga des Vinaya zahlreiche Berichte. Er erreichte den Stromeintritt und errichtete für den Buddha das „Mangohain-Kloster" (Ambavana) bei Rājagaha. M. 55; A. VI, 119; VIII, 26.

Nakulapitā und seine Gattin Nakulamātā (s.u.) sollen durch viele Geburten hindurch die Eltern oder nahen Verwandten des Buddha gewesen sein. Daher empfanden sie eine spontane Anhänglichkeit zum Buddha. A. IV, 55; VI, 16, 119; S. XII. 1.

IV. Laienjüngerinnen

I 50 *Sujātā* wurde auf einem Bauernhof unweit von Uruvelā geboren. Als der Buddha unmittelbar vor seiner Erleuchtung am Ufer des Nerañjarā am Fuße des Bodhibaumes weilte, bot sie dem durch langes Fasten Geschwächten Milchreis dar.

Visākhā, häufig „Migāras Mutter" genannt, da sie von ihrem Schwiegervater Migāra an Mutterstelle gesetzt und entsprechend respektiert wurde, nachdem sie ihn zur Lehre bekehrt hatte. Sie stiftete

das Ostkloster (Pubbārāma) bei Sāvatthī und war unter den Laienjüngerinnen die bedeutendste Förderin des Ordens. A. III, 71; VIII, 49.

Uttarā die Buckelige (Khujjuttarā). War Sklavin der Königin Sāmāvati (s.u.). Nach dem Hören einer Lehrpredigt des Buddha erreichte sie den Stromeintritt und später die vier Analytischen Wissen. Sie soll der Königin Sāmāvati das gesamte *Itivuttaka* vorgetragen haben, das sie in Kosambi gehört hatte. A. II, 131.

Sāmāvati, eine der Gemahlinnen des Königs Udena. Über die Kraft ihrer Güte siehe die Geschichte in VisM. 437.

Uttarā Nandamātā. A. II, 131; VII, 50; VisM. 436.

Suppavāsā die Koliyerin; Mutter des Mönches Sīvalī (s.o.). A. IV, 57.

Suppiya. Das Vorkommnis, das ihr ihren Rang gab, ist kurz erwähnt in Mil. II, 105.

Kātiyānī (Kaccānī). Während sie mit ihrer Freundin Kāḷī (s.u.) einer Lehrpredigt des Mönches Soṇa-Kutikaṇṇa, des Sohnes der Kāḷī, zuhörte, erhielt sie die Nachricht, daß Diebe in ihr Haus eingebrochen waren. Sie weigerte sich aber, vor dem Ende der Predigt fortzugehen und erreichte bei dieser Gelegenheit den Stromeintritt.

Nakulamātā; s.o. unter Nakulapitā.

Kāḷī. Mutter des Soṇa-Kutikaṇṇa. Unmittelbar vor Soṇas Geburt hörte sie einem Gespräch zwischen Sātagiri und Hemavata zu (Sn. *vv.* 153 ff.), in dem beide das Lob des Buddha kündeten. Dies führte zu ihrem Vertrauen zum Buddha und zur Erreichung des Stromeintritts. A. X, 26.

Umrechnungstabelle der Lehrreden-Nummern

	2. Aufl.		3. Aufl.
I	1–9	I	1–9
	10		10–11
	11–15		12–16
	in 13		17–19
	16		20–21
	17–18		20–23
	19		24
	20–23		25–28
	24–25		29
	26–31		30–35
	32		36–37
II	1–2	II	1–2
	3		3–4
	4–5		5–6
	6		7–8
	7–8		9–10
	9–17		11–19
	18		20–21
	19		22
	20		23–26
	21		27–30

	2. Aufl.		3. Aufl.
	22–23		31–32
	24–33		33–42
	34–43		43–52
	44		53–56
	44		57
	46		58–60
	47–50		61–64
	51		65–67
	52		78–87
	53		88–98
	54		99–108
	55		109–118
	56		119
	57		120–121
	58		122–123
	59		124–125
	60		126–127
	61		128–130
	62		131–134
	63		135–136
	64		137–138
	65		139–141
	66		142–151
	67		152–163
	68		164–180
	69		181–190
	69		191–200
	70		201–230
	71		231–236
III	1–31	III	1–31
	32		32–33
	33–34		34–35
	35		36–37
	36		38a

2. Aufl.	3. Aufl.
37	38b–c
38–39	39a–b
40	40
41–46	41–46
47	47–48
48–50	49–51
51–60	52–61
61–70	62–71
71–80	72–81
81	82–83
82–90	84–92
91	93
92	94–95
93–100	96–103
101–110	104–113
111–120	114–123
121–130	124–133
131–135	134–138
136	139–140
137–139	141–143
140	144–146
141–150	147–156
151–152	157–163
153–162	164–183
163	184

Tabelle 2: Umrechnungstabelle der Lehrreden-Nummern der 2. Auflage (1923) und 3. Auflage (1969) bzw. 4. Auflage

Register

I. Endnoten

[1] Dieser besteht aus dem „Korb der Ordensdisziplin“ (Vinaya-Piṭaka), dem „Korb der Lehrreden“ (Sutta-Piṭaka) und dem „Korb der philosophischen Texte“ (Abhidhamma-Piṭaka).

[2] Ein *Sutta* (Sanskr. *sūtra*, wtl.: „Faden; Leitfaden, Richtschnur“) bezeichnet in der indischen Literatur eine kürzere oder längere Abhandlung, sei es auf dem Gebiete der Religion, Philosophie, Ethik, Logik, Mathematik oder auf irgendeinem anderen Gebiete. Die Suttas des Sutta-Piṭaka indessen sind fast ausschließlich philosophischen und ethischen Inhalts.

[3] Die Zählung der Suttas weicht in den verschiedenen Textausgaben z.T. sehr erheblich voneinander ab. Nach der hier benutzten Zählung der burmesischen Konzilsausgabe sind es 6325 Lehrreden. Wenn aber die das Ende des Zweier- bis Elfer-Buches bildenden „Reihentexte,“ ohne Einzelzählung der Permutationen, als je ein Sutta gerechnet werden, so sind es 2741 Lehrreden. Siehe auch Anhang I zum Einer-Buch. (Herausgeber)

[4] Deutsch von Nyanatiloka. Bd. I (Leipzig, 1919), Bd. II (München, 1924).

[5] Deutsch von Nyanatiloka. „Das Buch der Charaktere,“ Breslau, 1910.

[6] Englisch von C. F. Rhys Davids. „A Buddhist Manual of Psychological Ethics“ (London, 1923).

[7] Einige der Parallelstellen im *Puggala-paññatti* sind in den Anmerkungen angeführt.

[8] Bei der im Mittelpunkt Ceylons gelegenen ehemaligen Königsstadt Anurādhapura, deren gewaltige Ruinen heute noch zu sehen sind.

[9] „Der Erhabene“ (*bhagavā*) ist die gebräuchlichste Bezeichnung für den Buddha, den Erwachten oder Erleuchteten.

[10] *Jeta-vana*. Ein berühmtes Kloster bei Sāvatthī, gestiftet von dem als *Anāthapiṇḍika*, „Speiser der Hilflosen,“ bekannten Kaufherrn Sudatta. Das Grundstück für dieses Kloster kaufte er vom Prinzen Jeta.

[11] *Subha-nimitta*, wtl.: Vorstellung des Schönen oder Reinen. Kommentar: ein Begehrlichkeit erzeugendes, erwünschtes Objekt.

[12] Unweises, unmethodisches, nicht gründliches, d.h. oberflächliches Nachdenken (*ayoniso manasikāra*) ist lt. K. in erster Linie „ein abwegiges oder verkehrtes Denken, welches das Vergängliche für ewig, das Leidhafte für glückbringend, Ichloses für ein Ich und Unreines (*asubha*) für rein, schön oder anziehend (*subha*) hält; es ist eine der Wahrheit widersprechende Geisteshaltung."

[13] „Haß" (*byāpāda*) schließt, ebenso wie das Synonym *dosa*, alle Grade der Abneigung ein. Der Pāli-Begriff bedeutet wörtlich „Abweichung (vom Normalzustand des Geistes)," entsprechend dem deutschen Wort „Verstimmung."

[14] *Paṭigha-nimitta*; wtl.: eine Vorstellung der Abneigung; K.: ein unerwünschtes Objekt.

[15] Wtl.: kein anderes Ding.

[16] *Asubha-nimitta*; wtl.: Vorstellung von Unreinem, Unschönem. K.: die bei den zehn Betrachtungen des Unreinen (d.i. der Leichenbetrachtungen; Wtb.: *asubha*) aufgestiegene erste Vertiefung samt ihrem Objekt.

[17] K.: in gründlichem, methodischem Nachdenken (*yoniso manasikāra*), wobei man Vergängliches als vergänglich betrachtet usw.

[18] Güte (*mettā*). Mit der Beifügung „Befreiung des Herzens" (*ceto-vimutti*) wird, lt. K., zum Ausdruck gebracht, daß es sich hier um die in den ersten drei Vertiefungen (*jhāna*) mit dem Gegenstand der Güte erreichte volle Sammlung des Geistes handelt. Vgl. Weg z. Erl. § 106 ff., VisM., Kap. IX.

[19] *Dhātu*, wtl.: Element. Diese Bezeichnung der drei Phasen der Tatkraft (*ārambhadhātu, nikkama-dh., parakkama-dh.*) soll hier wohl auf eine entsprechende elementare geistige Einstellung oder Grundhaltung hinweisen.

[20] Die im Text genannten fünf Eigenschaften werden als „Hemmungen" (*nīvaraṇā*) bezeichnet. Die entsprechenden Pāli-Begriffe sind: 1. *kāmacchanda*, 2. *byāpāda*, 3. *thīnamiddha*, 4. *uddhacca-kukkucca*, 5. *vicikicchā*. Diese Eigenschaften hemmen die Läuterung und Entwicklung des Geistes und verhindern dessen volle Sammlung in den meditativen Vertiefungszuständen (*jhāna*). Eine Stellenlese von Texten über sie enthält *Die Einsicht* III, 3 (Konstanz 1950, Christiani); ferner (Christiani), S. 113 f.

[21] *Bhāvitaṁ*. Dies bezieht sich besonders auf die meditative Geistesentfaltung durch Geistesruhe (*samatha*) und Hellblick (*vipassanā*).

[22] Wtl.: verkehrt gerichtet; im nächsten Absatz: recht gerichtet.

[23] *Yathābhataṁ nikkhitto*; wtl.: wie Mitgebrachtes abgeworfen wird. K. paraphrasiert mit *āharitva ṭhapito*, was den gleichen Sinn hat. K. erklärt: wie von den Höllenwächtern gebracht und in die Hölle geworfen.

[24] Niedere Welt (*apāya*), Leidensgefährte (*duggati*), Daseinsabgründe (*vinipāta*). Alle diese Begriffe bezeichnen die vier niederen Daseinsbereiche: Tierreich (*tiracchānayoni*), Gespensterreich (*petti-visaya*), Dämonenreich (*asura-nikāya*) und Höllenwelt (*niraya*). Nach buddhistischer Anschauung sind die verschiedenen Himmels- und Höllenwelten keine Stätten ewiger Seligkeit oder ewiger Verdammnis. Wiederge-

burt in ihnen ist vielmehr, ebenso wie Geburt in der Menschenwelt, ein Ergebnis entsprechenden Wirkens (*kamma*, Karma) in einem früheren Leben und endet mit der Erschöpfung jener Wirkenskraft, die zur betreffenden Wiedergeburt führte.

[25] *Uttara-manussa*; wtl.: übermenschlich.

[26] *Uttaramanussadhamma-alam-ariya-ñāṇadassana-visesa.*

[27] *Phandano*; so in ChS. und K. Die Lesart in PTS und Subk. *candano*, d.i. Sandel (so auch in der 1. Aufl.) ist unwahrscheinlich, denn das Sandelholz gehört keineswegs zu den weichen und „gefügigen" Holzarten; *phandana* hingegen wird mit dem ceylonesischen *Kolaṁ*-Baum identifiziert, der ein besonders weiches Holz hat.

[28] K.: nach schnellem Entstehen ein schnelles Vergehen. K. bemerkt ferner, daß dieser Text am Schlusse einer Lehrunterweisung gesprochen wurde (die uns offenbar nicht erhalten ist). — Bewußtsein = *citta*, welches aus stilistischen Gründen vorher mit Geist wiedergegeben wurde.

[29] „Lauter" (*pabhassara*), wtl.: leuchtend; K.: hell, rein. — „Der Geist" (*citta*), im K. mit „Unterbewußtsein" (*bhavanga-citta*) erklärt. — „Durch hinzukommende" (*āgantukehi*); K.: d.h. nicht durch (mit dem Unterbewußtsein) zusammen entstandene, sondern erst später im Impuls-Stadium (des Wahrnehmungsprozesses; *javana*, s. Wtb.) aufsteigende „Befleckungen" (*upakkilesehi*), wie Gier usw.

Der vorhergehende Text 9 vom „schnellen Wandel des Bewußtseins" macht es klar, daß mit dem „lauteren Geist" nicht etwa ein „ewiger, lauterer Seelengrund" gemeint ist. K. erklärt mit *bhavanga-citta*; das ist jener mit dem Wiedergeburts-Bewußtsein beginnende, unterbewußt verlaufende Geistesprozeß, welcher dem individuellen Lebensablauf seine Kontinuität gibt. Für *bhavanga-citta* hat sich die Wiedergabe mit „Unterbewußtsein" eingebürgert; doch man darf diese als Notbehelf dienende Bezeichnung keineswegs mit dem Unter- oder Unbewußten der modernen Tiefenpsychologie gleichsetzen, von dem sich die buddhistische Konzeption in wichtigen Punkten unterscheidet. Näheres hierüber s. Wtb.: *bhavanga, viññāṇa-kicca.* — Dieser unterbewußte Ablauf wird von den jeweiligen Wahrnehmungen oder Gedanken unterbrochen. In der von der späteren buddhistischen Psychologie unternommenen scharfsinnigen Analyse eines Wahrnehmungsvorgangs ist es erst die 5. Phase, das sogen. Impuls-Stadium (*javana*; s. Wtb.), in dem Gier, Abneigung oder Verblendung hinsichtlich des betreffenden Gegenstandes auftreten, so daß erst hier eine „Verunreinigung durch hinzukommende Befleckungen" erfolgt. Der Subk. sagt hierzu, daß es sich allerdings nicht im strikten und wörtlichen Sinne um eine „Verunreinigung" handle, da ja das lautere Unterbewußtsein und die „hinzukommenden Befleckungen" nicht gleichzeitig bestehen, sondern aufeinander folgen. Doch da es sich um die gleiche Bewußtseins- oder Persönlichkeits-Kontinuität (*eka-santati*) handle, werde hier der bildliche Ausdruck von einer Verunreinigung gebraucht.

[30] *Puthujjana*; wtl.: Mensch der Menge, gewöhnlicher Mensch. Als solcher gilt, wer noch keine der vier Heiligkeitsstufen (Stromeintritt usw.) erreicht hat, sei er Mönch oder Laie.

[31] K.: Er weiß nicht, daß das Unterbewußtsein in dieser Weise von den hinzukommenden Befleckungen verunreinigt oder auch frei sein kann.

[32] *Citta-bhāvanā natthi*. K.: Er hat keine Festigkeit des Geistes (*citta-ṭṭhiti*), kein (analytisches) Erfassen des Geistes (*citta-pariggaha*). — SubK.: Er hat nicht die Entfaltung des Hellblicks (*vipassanā-bhāvanā*), die als das Erfassen des Geistes bezeichnet wird. Diese hat als Grundlage die Festigkeit des Geistes, erzielt durch gute Konzentration auf ein einziges Objekt, und sie vollzieht sich dann als das (analytische) Erfassen des Bewußtseins, seiner Begleitfaktoren (*cetasika*) und des die Grundlage dafür bildenden Objekts.

[33] K.: In dieser Sutte (Lehrtext) wird der erstarkte Hellblick (*balava-vipassanā*) behandelt; Subk: „weil nämlich nur solche starke Geistesentfaltung jene wirklichkeitsgemäße Erkenntnis des Geistes vollziehen kann." Vgl. hierzu die in der Hellblicksübung vollzogene Unterscheidung zwischen dem Gewahrwerden eines Gegenstandes und der auf ihn bezogenen („hinzukommenden") Gier oder Abneigung; s. Nyanaponika, Der einzige Weg (Christiani, Konstanz), Text 53, 54 u. Anm.

[34] *Acchara-sanghāta-matta*; wtl.: auch nur für die Zeit eines Fingerschnalzens. Dieser Text wird daher das *Cāl-acchara-sanghāta-Sutta*, „der kurze Lehrtext vom Fingerschnalzen" genannt.

[35] *Mano-pubbangamā*; wtl.: haben den Geist als Vorangehendes. Vgl. Dhp. *vv.* 1, 2.

[36] *Mano*.

[37] *Pamāda*.

[38] *Appamāda*. Vgl. das *Appamāda-Vagga*, das zweite, bzw. „Ernst-Kapitel" im Dhp.

[39] *Bojjhaṅga* (s. Wtb.); aufgezählt in I, 35.

[40] Vgl. V, 130.

[41] *Catukoṭikaṁ nitthitaṁ*. Dieser Untertitel gilt, lt. K., für alle hier als „Laster und Tugenden" betitelten Texte. „Vierfach" bezieht sich auf die zwei Doppelbegriffe: „Ausübung unheilsamer und Nichtausübung heilsamer Dinge; Ausübung heilsamer und Nichtausübung unheilsamer Dinge."

[42] Dieser Text bezieht sich auf die mönchische Ordensdisziplin. Die Vergehen gegen sie sind im Pāṭimokkha niedergelegt und nach dem Grad ihrer Schwere gruppiert. *Schwere Vergehen* sind 1. die vier *Pārājikā*, die Hauptvergehen, welche Ausschluß aus der Ordensgemeinschaft nach sich ziehen, und 2. die *Sanghādisesa-Vergehen*; *leichte Vergehen* sind die anderen fünf im Pāṭimokkha aufgeführten Gruppen von Vergehen. Die gleiche Erklärung gilt für die *beträchtlichen* und *nicht beträchtlichen* Vergehen. *Vollständige* und *nicht* (durch Ordensakte) *sühnbare* Vergehen sind lediglich die vier pārājikā; *unvollständig* und *sühnbar* sind alle anderen sechs Gruppen von Vergehen.

[43] *Die sechs unübertrefflichen Güter* (*anuttariya*) sind: 1. der Anblick des Buddha, 2. der Klang seiner belehrenden Worte, 3. der Gewinn des Vertrauens zu ihm, 4. die von ihm verkündete dreifache Schulung (in Sittlichkeit, Sammlung und Weisheit), 5. der ihm erwiesene Dienst, 6. die erinnernde Betrachtung über den Buddha. Näheres s.

VI, 30. — Die vier Analytischen Wissen (*paṭisambhidā*; s. Wtb.): vom wahren Wesen, vom Gesetz, von der Sprache, von der Schlagfertigkeit. — Die mannigfachen und verschiedenartigen Elemente (*dhātu*) sind die 18 Elemente, welche die Grundbedingungen für alle geistigen Vorgänge bilden, nämlich: die 5 Sinnesorgane, deren 5 Objekte und die entsprechenden 5 Bewußtseinsarten; ferner das Geistelement, das Geistobjekt und das Geistbewußtseins-Element; s. Wtb.: *dhātu*, VisM. 561 ff. — *Die Frucht des Stromeintritts* usw.: die vier Heiligkeitsstufen; s. Wtb.: *ariyapuggala*.

[44] *Das Rad der Lehre in Bewegung setzen* (*dhammacakka-ppavattana*) ist ein bildlicher Ausdruck für die Lehrverkündigung des Buddha und auch der Name seiner ersten Predigt. Das Rad ist Herrschaftssymbol und demgemäß kann der obige Ausdruck auch wiedergegeben werden mit „Errichtung des Reiches der Wahrheit." — *Sāriputta* ist einer der beiden Hauptjünger des Buddha. In ähnlicher Weise wird er vom Buddha gerühmt in S. VIII, 7; siehe auch Sela-Sutta (M. 92, Sn. *v.* 557) und .

[45] K. sagt, daß die „Spitzen der Jüngerschaft" ihren Rang, der ihre besondere Begabung zum Ausdruck bringt, aus vier Gründen erhielten: 1. auf Grund eines bestimmten Anlasses, 2. auf Grund ihrer „Herkunft," d.i. als Folge ihrer in früherer Existenz abgelegten Gelübde oder gehegten Aspirationen, 3. wegen ihrer langen Betätigung auf dem betreffenden Gebiete, 4. wegen ihrer außergewöhnlichen Befähigung oder Bewährung darin. Manche erhielten diesen Rang aus nur einem dieser Gründe, andere aus zwei oder drei Gründen oder aus allen vier Gründen, wie Sāriputta, Mahā-Moggallāna und Mahā-Kassapa. — Kurze Anmerkungen über die einzelnen Jünger und Jüngerinnen enthält der am Ende des Einer-Buches.

[46] ChS.: *dhutavādānaṁ*; d.i. Lehrer der strikten Asketenregeln oder Läuterungsmittel (s. Wtb.: *dhutaṅga*); v.l. *dhutaṅgadhārānaṁ*.

[47] A) *ceto-vivaṭṭa-kusalānaṁm*; b) *saññā-vivaṭṭa-kusalanam*. K. und Subk. (zusammengefaßt): Culla-Panthaka war geschickt in der geistigen Sammlung (*ceto-samādhi*), nämlich in den vier feinkörperlichen Vertiefungen (*rūpa-jjhāna*), in denen eine Abwendung (*vivaṭṭana*) von der jeweils niederen zur höheren erfolgt und eine Reduzierung (*sankhepa*) der in ihnen auftretenden Vertiefungsglieder (s. Wtb.: *jhāna*). — Mahā-Panthaka war erfahren in den vier unkörperlichen Vertiefungen (*arūpa-jjhāna*), für welche die Abkehr von gröberen Formen der Wahrnehmung (*saññā*) bezeichnend ist; beginnend mit der ersten, von der es heißt: „Nach völliger Überwindung der Körperlichkeits-Wahrnehmungen ...," bis zur vierten, dem „Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung." Ferner war Mahā-Panthaka erfahren im Hellblick (*vipassanā*), in der man den Geist abwendet (*vivatteti*) von konventionellen Vorstellungen (*saññā*) wie Mann, Frau usw. sowie von falschen Vorstellungen wie Unvergänglichkeit (*nicca-saññā*) usw., und in der man sich im besonderen zuwendet (*visesato vaṭṭanato*) den bloßen körperlichen und geistigen Vorgängen und dem ungestalteten Nibbāna. — Die hier vollzogene Gleichsetzung von *ceto-vivaṭṭa* mit geistiger Sammlung und von *saññā-vivaṭṭa* mit Hellblick (= Weisheit, paññā) läßt an *ceto-vimutti* und *paññā-vimutti*, d.i. Gemüts- und Weisheitserlösung (s. II, 32 und Wtb.) denken, und es gibt tatsächlich auch eine solche vereinzelte Lesart für un-

sere Stelle; doch die meisten Mskr., wie auch K. und Subk., lesen wie oben; so auch ChS.

[48] *Satimantānaṁ*; *sati* hat hier, lt. K., die Bedeutung der „im Gedächtnis bewahrenden Achtsamkeit“ (*dhāraṇaka-sati*).

[49] *Gatimantānaṁ*; *gati* bedeutet hier Textzusammenhang, Textfolge.

[50] *Dhitimantānaṁ*; lt. K. ist *dhiti* hier = *viriya*, nämlich „die Energie beim Lernen, Rezitieren, Memorieren und bei der Aufwartung des Buddha.“

[51] *Diṭṭhi-sampanno*; dies ist eine der üblichen Bezeichnungen für den „in den Strom Eingetretenen“ (*sotāpanna*), der ersten Heiligkeitsstufe. Es handelt sich hier also um die auf den Heiligkeits-Pfaden (*ariya-magga*) erworbene unerschütterliche Erkenntnis (K.: *magga-diṭṭhi*), nicht um die noch unsichere des Weltlings (s.o.). Siehe VI. 89–95.

[52] „Irgend etwas“ (*kañci dhammaṁ*). In den beiden ersten Abschnitten heißt es im Text „irgendein Gebilde“ (*kañci sankhāraṁ*); das dritte Merkmal vom Nicht-ich bezieht sich aber auch auf das Nibbāna, das kein „Gebilde,“ d.h. nichts Gewordenes oder Bedingtes ist, aber gleichfalls kein Ich oder „Überselbst“ darstellt oder einschließt. Siehe Dhammapada *vv.* 277/279.

[53] Die ersten drei Abschnitte beziehen sich auf die Lehre von den drei Merkmalen (*tilakkhaṇa*; s. Wtb.). Diese besagt, daß sämtliche Daseinsgebilde vergänglich (*anicca*) sind, dem Leiden unterworfen (*dukkha*) und ohne ein ihnen innewohnendes Ich oder eine andere beharrende Substanz (*anattā*). Mit dieser Anattā- oder Nichtich-Lehre wird natürlich nicht das Bestehen einer Persönlichkeit im konventionellen Sinne geleugnet, sondern lediglich, daß ihr, als einem sich unaufhörlich wandelnden körperlich-geistigen Werdevorgang, irgend ein beharrender Wesenskern zugrunde liegt (s. Wtb.: *anattā*).

[54] Dies sind die fünf „schweren Untaten“ oder „Taten mit unmittelbarer (übler) Folge“ (*ānantarika-kamma*; s. Wtb.; A. V, 129). Diese fünf sowie als sechstes die im folgenden Abschnitt genannte „Wahl eines anderen Meisters“ bilden für den Buddhisten die „sechs schwerwiegende Fälle“ oder „großen Übel“ (*cha abhiṭhānāni*), die im Ratana-Sutta (Sn. *v.* 231) erwähnt werden. — Die Ordensspaltung (*saṅgha-bheda*; s. IV, 142) bezieht sich nicht auf vorübergehende Zwistigkeiten, sondern auf einen ernstlichen Bruch, der z.B. zur gesonderten Abhaltung der Ordenshandlungen führt. Devadatta (s. V, 100) war eines solchen Vergehens schuldig.

[55] D.i. zwei Buddhas.

[56] *Cakkavatti.*

[57] *Sakkataṁ*, wtl.: der Rang eines Sakka (= Indra), des Herrschers über den zur Sinnensphäre (*kāmāvacara*) gehörenden „Himmels der Dreiunddreißig Götter“ (*Tāvatiṁsa*).

[58] „Herrschaft über die Māra-Wesen“ (*mārattaṁ*); diese sind lt. K. die Bewohner des gleichfalls zur Sinnensphäre gehörenden „Himmels der über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götterwesen“ (*paranimmita-vasavatti-deva*), über die Māra, die bud-

dhistische Versuchergestalt, gebietet, welcher seinerseits mit Pajāpati, dem „Herrn der Geschöpfe“ identifiziert wird.

[59] Über die zehn Betrachtungen (*anussati*) s. ausführlich in VisM. VII, VIII. über die ersten sechs siehe hier: A. VI, 9, 10, 25; XI, 13; über 1–4, 6: III, 71; über die Betr. des Todes: VIII, 73, VIII, 74. Durch die Achtsamkeit auf Ein- und Ausatmung können alle vier Vertiefungen erreicht werden; durch die Körper-Betrachtung, die 1. Vertiefung, durch die anderen acht Betrachtungen lediglich die „Angrenzende Sammlung“ (s. Wtb.: *samādhi*). K.: Ausgenommen die Betrachtungen über Atem, Tod und Körper können die übrigen sieben 1. als Mittel zu innerer Anregung oder Aufheiterung dienen, und 2. als Objekt für den Hellblick; und zwar in folgender Weise:

1. Wenn der Meditierende mit der Absicht, die Vertiefungen zu erreichen, sich auf einen geeigneten Übungsgegenstand konzentriert (etwa die Atmung oder die Leichenbetrachtung), ihm aber dabei der Geist unstet und unzufrieden wie ein ungebändigter Stier hin und her rennt, so möge er vorerst von dieser Übung abstehen und irgendeine der obigen sieben Betrachtungen üben. Dabei nämlich wird sein Geist angeregt und aufgeheitert und von den fünf „Hemmungen“ (s.o.) frei. Mit einem so gezügelten und beruhigten Geist wird er imstande sein, die ursprüngliche Übung zum gewünschten Ziele zu führen. Es ist, wie wenn einer, dem es unmöglich war, mit einem stumpfen Beil einen Baum zu fällen, das Beil schärfen wird, um seinen Zweck zu erreichen.

2. Als Gegenstände und Ausgangspunkte für die Hellblick-Übung mögen die sieben Betrachtungen in folgender Weise dienen: Wenn man z.B. nach Beendung der Betrachtung über den Erleuchteten darüber nachsinnt, wer denn eigentlich der Ausübende bei dieser Betrachtung sei, so kommt man zur Erkenntnis, daß nur die mit der Betrachtung verbundenen Gedanken da waren, aber keine Persönlichkeit oder Ichheit, und daß diese Gedanken gebunden sind an die Daseinsgruppen (*khandha*) Gefühl, Wahrnehmung, geistige Bildekräfte und Bewußtsein. Er weiß ferner, daß diese vier geistigen Daseinsgruppen nicht entstehen können ohne die zur Körperlichkeitsgruppe gehörende physische Grundlage des Geistes. Die Körperlichkeitsgruppe aber ist eine Bezeichnung für die vier Elemente (Festes, Flüssiges, Hitze, Wind) und die von diesen abhängigen körperlichen Phänomene (wie die Sinnesorgane usw.). Indem nun der Meditierende so die fünf Daseinsgruppen erwägt, erkennt er sie als dem Leiden unterworfen, erkennt er das wiedergeburterzeugende Begehren (*taṇhā*) als die Ursache des Leidens, erkennt er die Erlöschung des Begehrens als die Leidens-Erlöschung und den achtfachen Pfad als den dazu führenden Weg. So kommt er durch solche Hellblick-Betrachtungen Stufe um Stufe der Heiligkeit näher. Derart dienen diese Betrachtungen als Objekte und Ausgangspunkte des Hellblicks.

[60] Hier sind mit „falscher Ansicht“ (*miccha-diṭṭhi*) die in D. 1 aufgezählten 62 Ansichten gemeint. Diese lassen sich in drei Kategorien einteilen:

1. Spiritualismus oder Ewigkeits- Ansicht (*sassata-diṭṭhi*); d.i. der Glaube an eine unabhängig vom Körper bestehende und nach dem Tode fortdauernde Ichheit oder Seele.

2. Materialismus oder Vernichtungs-Ansicht (*uccheda-diṭṭhi*), d.i. der Glaube an eine nach dem Tode der Vernichtung anheimfallende Ichheit oder Persönlichkeit.

3. Fatalismus oder der Glaube an die Ursachlosigkeit (*adhicca-samuppanna*) des Daseins, wie sie z.B. von Makkhali-Gosāla (s. Text 30 u. Anm.) gelehrt wurde.

Weiteres über falsche Ansichten s. Wtb.: *diṭṭhi*.

[61] Durch *unweises*, d.h. oberflächliches Nachdenken (*ayoniso manasikāra*) mag früher nicht vorhandene falsche Ansicht erstehen und bis zum Grade solcher sittlich verderblicher Ansichten anwachsen, die ein „unabänderliches Ergebnis" haben (*niyata-micchādiṭṭhi*; s. Wtb.), nämlich zur Wiedergeburt in einer Höllenwelt führen. — Durch weises, d.i. sorgfältiges Nachdenken (*yoniso manasikāra*) mag früher nicht vorhandene rechte Erkenntnis entstehen und bis zum Heiligkeitspfad anwachsen.

[62] *Kamma* (Skr.: *karma*); s. Wtb. und III, 34; VI, 63.

[63] *Sankhāra*. K.: Sinneneindruck (*phassa*) und andere (jeweilig auftretende) Begleitfaktoren des Bewußtseins; s. Tab. (II) zum Wtb.

[64] Beides sind bittere Gewächse.

[65] Vom Guten (*saddhammā*); K.: von den zehn heilsamen Wirkensfährten (s. Wtb.: *Kammapatha*). Im Schlechten (*asaddhammā*); den zehn unheilsamen Wirkensfährten. Der erste Begriff wird in dieser Übersetzung gewöhnlich wiedergegeben mit „die gute oder echte Lehre" (d.i. die des Buddha); in diesem Text hat aber der Begriff offenbar eine mehr allgemeine und vor allem ethische Bedeutung.

[66] *Makkhali-Gosāla*, ein Zeitgenosse des Buddha, Begründer des Asketenordens der Ājīvaka. Er lehrte ungefähr folgendes: Es gibt keine Ursache für die Verderbtheit und Reinheit der Wesen. Die Erreichung irgendeines Zustandes hängt weder von einem selber, noch von anderen ab. Menschliche Kraft und Stärke sind leere Worte. Die Menschen neigen hierhin oder dorthin infolge der Schicksalsbestimmung. Freuden und Leiden sind genau vorherbestimmt. Toren und Weise haben für die ihnen zugemessene Zeit die Runde der Wiedergeburten zu durchwandern, und dann werden sie vom Leiden frei. — Vgl. III, 62, III, 138; D. 2.

[67] Nämlich beim Geben an Asketen oder Priester.

[68] In diesem Leben lebt er leidvoll, wenn er bei der Ausübung der Schmerzensaskese eifrig ist, und auch nach dem Tode im Falle ungünstiger Wiedergeburt. Ist er aber lässig in der Ausübung falscher Lehre, so verringert er gegenwärtiges und künftiges Leid.

[69] „Wesensgehalt" (oder Wohlgeschmack) 1. *der Lehre* (*dhamma-rasa*): die vier Heiligkeits-Pfade; 2. *des Sinnes* (*attha-rasa*): die vier Heiligkeits-Früchte oder -Ziele; 3. der Erlösung (*vimutti-rasa*): das Nibbāna. — Im Original stehen 1 und 2 in umgekehrter Reihenfolge, wie meist beim gemeinsamen Vorkommen von *attha* und *dhamma* (s. Wtb.: *paṭisambhidā*). Sie werden in den Kommentaren gleichgesetzt mit *Ursache* („Gesetzmäßigkeit," dhamma) und *Ergebnis* (*attha*), wie auch aus der vorstehenden, dem K. entnommenen Erklärung ersichtlich (die „Pfade" als Ursache der als Ergebnis darauf folgenden Frucht- oder Zielerreichung).

[70] Die Mönche sammeln gewöhnlich ihre Speise ein, indem sie, mit eiserner Almosenschale versehen, stumm und mit gesenktem Blick von Haus zu Haus treten und abwarten, bis man ihnen eine Handvoll Reis oder Gemüse in die Schale gibt, worauf sie dann, ohne ein Wort zu sprechen, ihres Weges weiterziehen. — Die Kleidung des Mönchs besteht aus drei rechteckigen, gelb, orange oder braun gefärbten Tuchstücken: dem doppelten Obergewand (*sanghāti*), dem einfachen Obergewand (*uttarāsanga* oder *cīvara*) und dem Lendentuch (*antara-vāsaka*). — Die im Text zuerst genannten vier Punkte gehören zu den dreizehn strikten Asketenregeln (*dhutaṅga*).

[71] *Dhammavicaya-sambojjhaṅga.* In der Pāli-Bezeichnung dieses Erleuchtungsgliedes bezieht sich das Wort *dhamma* nicht so sehr auf die Buddha-Lehre (*dhamma*) im Allgemeinen, sondern vor allem auf die wirklichkeitsgemäße Ergründung (*vicaya*) der körperlichen und geistigen Daseinsvorgänge (*dhamma*) als vergänglich usw., wie sie sich mit Hilfe des ersten Erleuchtungsgliedes „Achtsamkeit“ in der Hellblick-Übung vollzieht.

[72] Über die in diesem Text genannten Meditations-Übungen usw. folgen hier die Pāli-Namen und Hinweise auf nähere Erläuterungen.
„Die vier Vertiefungen“ (*jhāna*; s. Wtb.); Grundtext s. II, 13.
„Die vier göttlichen Zustände“ (*brahma-vihāra*; Wtb.); Grundtext s. III, 64.

Es folgen nun die 37 „Elemente der Erleuchtung“ (*bodhipakkhiya-dhamma*; s. Wtb.):
1–4: vier „Grundlagen der Achtsamkeit“ (*satipaṭṭhāna*; Wtb., *Weg z. Erl.*, usw.).
5–8: vier „Rechte Kämpfe“ (*sammā-ppadhāna*; Wtb.); s. IV, 13, 14.
9–12: vier „Machtfährten“ (*iddhi-pada*; Wtb.); s. V, 67–68.
13–17: fünf „geistige Fähigkeiten“ (*indriya*; Wtb.); s. Anm. 174; Anm. 660; Anm. 1210.
18–22: fünf „geistige Kräfte“ (*bala*; Wtb.); s. V, 13, V, 14, V, 15.
23–29: sieben „Erleuchtungsglieder“ (*bojjhaṅga*; Wtb.).
30–37: der „achtfache Pfad“ (*aṭṭhangika-magga*); s. *Wort d. B., Weg z. Erl.*
„Die acht Überwindungsgebiete“ (*abhibhāyatana*; Wtb.); s. VIII, 65; X, 29.
„Die acht Befreiungen“ (*vimokkha*; Wtb.); s. X, 29.
„Die zehn Kasiṇa-Übungen“ (*kasiṇa*; Wtb.); s. X, 29.
„Zehn Vorstellungen“ (*sarna*); s. X, 56, X, 60.
„Zehn weitere Vorstellungen“ (*saññā*); s. X, 56, X, 60.
„Zehn Betrachtungen“ (*anussati*; s. Anm. zu I, 26.

[73] Die hier gemeinte „Körperbetrachtung“ (*kāya-gata-sati*, wtl.: die auf den Körper gerichtete Achtsamkeit) umfaßt alle 14 Übungen, enthalten im Satipaṭṭhāna-Sutta (M. 10, D. 22); s. *Wort d. B.* § 100; Weg z. Erl. § 101.

[74] „Neigungen“ (*anusaya*; s. Wtb.).

[75] „Fesseln“ (*saṁyojana*; s. Wtb.); X, 13.

[76] *Anupādā-parinibbāna*; K.: ohne (Daseins-)Bedingungen.

[77] Der Text hat auch hier *kāya-gata-sati*, wie in Nr. 36.

[78] *Amataṁ*; wtl.: das Todlose; eine Bezeichnung des Nibbāna.

[79] Wtl.: das diesseitige Tadelhafte und das jenseitige Tadelhafte (*diṭṭhadhammikañca vajjaṁ samparāyikañca vajjaṁ*). K.: Die in eben dieser gegenwärtigen Existenz und die in einer zukünftigen Existenz auftretende Frucht des Wirkens (*kamma-vipāka*).

[80] Diese Foltern werden auch erwähnt in IV, 121; M. 13. Eine genaue Erklärung findet sich im K., doch wir glauben, von einer Wiedergabe absehen zu dürfen.

[81] Dies sind die vier Haupt-Bedarfsstücke des Mönchs. — K.: Auch bloß davon zu sprechen, daß man ein Weniges von diesen mönchischen Bedarfsstücken spenden will oder gar sie tatsächlich herbeizuschaffen und zu geben, das ist für manche so schwierig, als hätten sie im Krieg eine doppelte Schlachtordnung zu durchbrechen. Subk.: Seinen Besitz schonen wollen und freigebig sein, dies beides ist ebensowenig vereinbar wie sein Leben schonen und im Kampfe siegen.

[82] „Irdisches" (*upadhi*); wtl.: Unterlage, Substrat; im Sinne 1. von Lebensbedürfnissen, wie Besitz usw., 2. von Daseinsstützen oder Existenzbedingungen allgemeiner Art, für die K. die folgende Aufzählung gibt: die 5 Daseinsgruppen (*khandha*), die 5 Sinnenobjekte (*kāma*), die Geistesbefleckungen (*kilesa*), wiedergeburterzeugendes Wirken (*abhisankhāra* = *kamma*).

[83] Qualvolle oder Reue verursachende (*tapanīya*); quallose oder reuelose (*atapanīya*). Vgl. Dhp. *vv.* 17 f.

[84] K.: wie den Vertiefungen oder den Anfangsstufen des Hellblicks.

[85] Die Regenzeit in Indien dauert etwa vier Monate, und zwar ungefähr von Juli bis Ende Oktober. Während dieser Zeit ist es nach den Regeln des Vinaya (der Ordenssatzung) den Mönchen untersagt, den bei Eintritt der Regenzeit gewählten Aufenthaltsort für länger als sieben Tage zu verlassen, und auch dies nur aus wichtigen Gründen. Die offizielle Regenzeit der Mönche (*vassa* oder *vassāna*) dauert drei Monate und wird entweder im Juli oder im August angetreten. Insofern spricht man von einem früheren oder späteren Antritt der Regenzeit. — Während der Regenzeit sind die Wege Indiens mit vielem kleinen Getier bevölkert, und ein Wanderer kann unabsichtliche Tötung kaum vermeiden. Um einem Tadel von Seiten solcher vorzubeugen, die, wie die zeitgenössischen Jainas, in der Tierschonung zu Extremen gingen, hatte der Buddha diese Regel erlassen. Die Regenzeitperiode diente auch als Ruhezeit für die Mönche, welche in der Zeit des frühen Ordens während der restlichen Monate das Land zu durchwandern pflegten. Sie bot auch eine Gelegenheit für gründliche Belehrung der jungen Mönche und der Laien. Trotz veränderter Lebensbedingungen und unterschiedlicher klimatischer Verhältnisse in den einzelnen Ländern wird diese Regenzeit-Klausur auch heute noch vom Theravāda-Mönchsorden strikt eingehalten.

[86] *Paṭisankhāna-bala*; *bhāvanā-bala.*

[87] *Bhāvanā* (s. Wtb.), d.i. die methodische Entwicklung und Pflege des Geistes durch Meditation und andere geistige Schulung.

[88] Als „Schulungstüchtige" oder „sich Übende" (*sekha*; s. Wtb.) gelten solche, die die ersten sieben der folgenden acht Heiligkeitsstufen erreicht haben: 2. Pfad bzw. Frucht

des Stromeintritts (*sotāpatti-magga*; *-phala*), 3.–4. Pfad bzw. Frucht der Einmalwiederkehr (*sakadāgāmī-magga*; *-phala*), 5.–6. Pfad bzw. Frucht der Nichtwiederkehr (*anāgāmī-magga*; *-phala*), 7. Pfad der Heiligkeit (*arahatta-magga*), 8. Frucht der Heiligkeit (*arahatta-phala*). — Wer die letzte, achte, Stufe erreicht hat, gilt als ein „Schulungsled iger“ (*asekha*). „Weltlinge“ (s. Anm. zu I, 11), die keine dieser Stufen erreicht haben, gelten als „weder schulungstüchtig noch schulungsledig“ (n' eva-sekha-n'āsekha).

[89] Eine genaue Erklärung dieses Grundtextes für die vier Vertiefungen (*jhāna*) findet sich in VisM., S. 163 ff.

[90] *Adhikaraṇa*; vgl. II, 52, 64; M. 15.

[91] K.: Wenn jemand mit zollpflichtigen Waren das Zollhaus zu umgehen sucht und dabei ertappt wird, so ist es seine Schuld und nicht die der Regierung oder der Beamten.

[92] K.: Wenn es in den Lehrreden heißt: „Ein Wesen (*puggala*) gibt es …“ (I, 22) oder „Zwei Wesen gibt es …“ (II, 53), so hat dies einen der Deutung (oder näherer Erklärung) bedürfenden Sinn (*neyy'attha*). Wenn auch der Buddha derart sprach, so gibt es doch im höchsten oder strikten Sinne (*paramaṭṭha*) kein beharrendes Wesen, keine beharrende Persönlichkeit (*puggala*). Der Sinn obiger Aussprüche ist also einer näheren Erklärung bedürftig. Doch jener (in unserem Text Erwähnte) glaubt törichterweise, daß dies eine Lehrrede „mit ausgemachtem Sinn“ (*nīt'attha*) sei.

[93] K.: Wenn jedoch der Erhabene davon spricht, daß (alles Gewordene) vergänglich, leidvoll und ichlos ist, so hat es eben diesen und keinen anderen Sinn. Doch jener (im Text Erwähnte) glaubt törichterweise, daß dies einen der Deutung bedürfenden Sinn hat und behauptet, daß es (im höchsten Sinne) etwas Ewiges, Glückhaftes und ein Ich gebe.

[94] Das endgültige Schwinden jeder Form der Gier vollzieht sich jedoch erst auf der Stufe der „Nichtwiederkehr“; und das der Verblendung erst mit erreichter Heiligkeit.

[95] „Gemütserlösung“ (*ceto-vimutti*; s. Wtb.); „Weisheitserlösung“ (*paññā-vimutti*; s. Wtb.). Vgl. II, 231.

[96] „Tun“ (*kiriya*), „Nichttun“ (*akiriya*). Dies ist eine Anspielung auf die Lehren von der Wirkungskraft bzw. Wirkungslosigkeit sittlichen Handelns, wie in der Karma-Lehre und im Fatalismus (*akiriya-vaāa*; s. Anm. zu I, 27, 30; und III, 62). Lt. K. war es die Absicht des Brahmanen, den Buddha in Widersprüche zu verwickeln.

[97] Stereotype Einleitungssätze ohne Ortsangabe werden, wenn gleichlautend mit Text 35, künftighin nur durch die Bezeichnung des oder der Fragenden ersetzt.

[98] „Die Mutter Migāras“ ist die bekannte Laienanhängerin Visākhā; über sie s. .

[99] „Diesseits gefesselt“ (*ajjhatta-saṁyojana*), wtl.: „innerhalb gefesselt,“ nämlich innerhalb der Sinnenwelt, und zwar durch die „niederen (oder diesseitigen) Fesseln“ (*orambhāgiya-saṁyojana*): 1. Persönlichkeitsglaube, 2. Zweifelsucht, 3. Hängen an Regeln und Riten, 4. Sinnenbegehren, 5. Haß. Von diesen besteht die 4. und 5. in

geschwächtem Maß auch noch für den Einmalwiederkehrer, der im folg. Abschnitt genannt wird.

„Jenseits gefesselt“ (*bahiddha-samyojano*): wtl.: „außerhalb gefesselt,“ nämlich außerhalb der Sinnenwelt, an die feinkörperlichen und unkörperlichen Welten; das Verlangen nach ihnen gehört zu den fünf „höheren (oder jenseitigen) Fesseln“ (*uddhambhāgiya-saṁyojana*): 6. Begehren nach feinkörperlichem Dasein, 7. Begehren nach unkörperlichem Dasein, 8. Dünkel, 9. Aufgeregtheit, 10. Nichtwissen. Diese bestehen auch noch im Nichtwiederkehrer und schwinden erst im Heiligen. Siehe Wtb.: *saṁyojana*, ferner III, 87 f.; IV, 131.

Diese Einteilung in „diesseits und jenseits gefesselt“ bezieht sich jedoch, lt. K., nicht auf unerlöste Weltlinge (*puthujjana*). Da diese in sämtlichen Daseinsbereichen wiedergeboren werden können, ist für sie die hier gegebene Festlegung hinsichtlich der Wiedergeburt nicht möglich. Sie trifft vielmehr nur auf die drei ersten der Hohen Menschen (*ariya-puggala*) zu, den Stromergriffenen, den Einmalwiederkehrer und den Nichtwiederkehrer.

[100] *Āgāmī.*

[101] K.: Dies bezieht sich auf einen, der nach Übung des Reinen Hellblicks (*sukkha-vipassanā*; d.h. ohne Erreichung der Vertiefungen), [z.B.] mit dem Objekt der vier materiellen Elemente (s. Wtb: *dhātu-vavatthāna*) die unteren zwei heiligen Pfade und Früchte erreicht hat, nämlich Stromeintritt und Einmalwiederkehr.

[102] K.: die vier Vertiefungen.

[103] „Kein Rückkehrender“ (*anāgāmī*), d.i. ein Nichtwiederkehrer, die 3. Heiligkeitsstufe. K.: Dies betrifft einen, der die volle Sammlung [in den Vertiefungen] erwirkt und dann die drei heiligen Pfade und Früchte erreicht. In jener Götterwelt, den sogen. Reinen Gefilden (*suddhāvāsa*) erreicht er dann die völlige Erlösung (*nibbāna*).

[104] Dies bezieht sich, lt. K., auf die Hellblick-Übung eines Stromergriffenen oder Einmalwiederkehrers, die auf die Erlangung des Pfades der Nichtwiederkehr abzielt, wo das Begehren nach den fünf Sinnenlüsten aufgehoben ist; ferner auf die Hellblick-Übung des Nichtwiederkehrers, die auf die Erlangung des Heiligkeits-Pfades abzielt, wo das Begehren nach *allen Daseinsformen* aufgehoben ist.

[105] *Sama-citta* (= der Pāli-Titel dieses Textes). K.: das Ebenmaß eines verfeinerten Geisteszustandes. Diese Lehrrede wurde vom Arahant Mahinda bald nach seiner Ankunft in Ceylon vorgetragen (s. Mahāvaṁsa, XIV, 34).

[106] *Kāma-rāga, diṭṭhi-rāga.*

[107] Gemeint ist nicht die bekannte Stadt in Südindien, sondern ein Ort an der Jumna (Yamuna) im Süden des heutigen Delhi. Vgl. *Madhurā-sutta*, M. 84.

[108] Gleiche Vorwürfe wurden auch dem Buddha selber gemacht; s. IV, 22; V, 192; VIII, 11.

[109] Wtl.: Rang der Erwachsenen (*vuddha-bhūmi*), Rang der Jugend (*dahara-bhūmi*).

[110] Das entsprechende Pāli-Wort (*bāla*) bedeutet sowohl „Kind“ wie „Tor.“

[111] *Thero*: Älterer, Ehrwürdiger; auch „Ordensälterer," mit zehn Ordensjahren und darüber. Vgl. Dhp. *vv.* 260 f..

[112] *Ñāyaṁ dhammaṁ kusalaṁ*; so auch in M. 96, 99. *Ñāya* = rechte Methode, Heilsweg, d.i. der achtfache Pfad; K.: der (achtfache) Pfad samt dem Hellblick.

[113] *Duggahitehi*, wtl.: schlecht aufgefaßt; K.: z.B. in unrichtiger Reihenfolge; Subk: auch Entstellung des Textes durch Auslassungen, Zusätze, falsch überlieferte Worte usw.

[114] *Vyañjana-paṭirūpakehi suttehi*; K.: lediglich dem Wortlaut und den grammatischen Regeln gemäß aufgefaßt.

[115] K.: Sie setzen die Sinnerklärung (*atthakathā*) und den Text (*pāli*) wohlverstandener Lehrreden beiseite und lehren lediglich die Sinnerklärung und den Text der von ihnen mißverstandenen Lehrreden, diesen den Vorzug gebend. Vgl. II, 20; IV, 160.

[116] *Okkamane pubbangamā*; K.: im Sinne von Niedergang (oder „Herunterkommen"; *avagaman'atthena*). So auch in M. 3 und anderwärts zu übersetzen.

[117] „Die vier üblen Wege" (*agati*): 1. der Begehrlichkeit (*chandāgati*), 2. des Hasses (*dosāgati*), 3. der Verblendung (*mohāgati*), 4. der Furcht (*bhayāgati*); vgl. IV, 17.

[118] *Okkācita-vinīta*. Die Ableitung von *okkācita* ist unsicher. Die im Wörterbuch der PTS für die falsche Lesart *ukkācita* gegebene Erklärung ist zweifellos irrig, außer in III, 132, scheint dies das einzige Vorkommen dieses Begriffs zu sein, dessen Sinn jedoch durch den Textzusammenhang klar wird. K. erklärt allerdings mit *dubbinīta* „schlecht erzogen"; im Subk. nicht erwähnt.

[119] *No patipuccha-vinīta*; wtl.: nicht in Gegenfrage (d.h. kritischer Prüfung) geschult.

[120] „Leerheit" (*suññatā*); d.h. die Leerheit alles Daseins von einem Ich und etwas zu einem Ich Gehörenden.

[121] *Bāhirakā*; K. erklärt als „der buddhistischen Lehre fremden" (*sāsanato bahibhūtā*).

[122] *Sāvaka-bhāsitā*; K.: von den Anhängern jener [„Außenseiter"] vorgetragen.

[123] „Forschen nicht nach" (*na paṭivicaranti*, so in ChS.; *paṭivivaranti* in PTS ist falsch). K. erklärt dieses Verb im wörtlichen sinne: „sie gehen nicht auf die Wanderschaft, um [andere Lehrer über Unverstandenes] zu befragen."

[124] Die echte oder gute Lehre = *saddhamma*. — K.: Der neunfachen überweltlichen Lehre (s. Wtb.: *lokuttara*) Respekt zollend, halten sie die vier mönchischen Bedarfsstücke für unwichtig.

[125] Eine Erklärung dieser 7 heiligen Jünger findet sich in Wtb. (s. *ariya-puggala*), Pug. 30–36, VisM. 791.

[126] „Gesetz" = *dhamma*; „Satzung" = *vinaya*. Diese beiden Ausdrücke beziehen sich vor allem auf die Buddhalehre und die Ordenssatzung; es darf ihnen aber wohl hier und in ähnlichen Stellen ein weiterer Geltungsbereich zugesprochen werden.

[127] Gemeint ist hier ein rechtlich regierender (*dhammika*) Weltherrscher (*rājā cakkavatti*), wie er z.B. in D. 26 geschildert wird. Vgl. I, 25; III, 14.

[128] *Ṭhūpa* (Skr.: *stūpa*). In IV, 246, und D. 16 (PTS II, p. 142; K.E. Neumann II, p. 215) wird von vier Personen gesagt, daß sie eines Kuppelmals (d.h. einer Stūpa oder Dagoba, Anm.- des Hsg.) würdig sind, nämlich außer den beiden hier genannten, noch ein Einzelerwachter (*pacceka-buddha*) und ein Jünger eines Buddha. Das Kuppelmal wird auch häufig als *cetiya* (Skr.: *caitya*) bezeichnet und ist heute in südbuddhistischen Ländern meist bekannt als „Dagoba" (vom Singhales. *dagäba* = *dhātugabbha*, „Reliquienkammer"), entstellt zu „Pagoda."

[129] Ein Einzel-Erwachter (*pacceka-buddha*) gelangt aus sich selber heraus zur Erwachung oder Erleuchtung, wie ein vollkommen Erwachter (*sammā-sambuddha*), hat aber nicht wie dieser die Fähigkeit und das „allumfassende Wissen" (*sabbannuta*), um ein Weltlehrer zu werden.

[130] K. sagt, daß der triebversiegte Heilige nicht erschrickt, weil er allen Ichwahn verloren hat; jedoch der edle Elefant und die anderen hier genannten Tiere erschrecken nicht, weil in ihnen der Ichwahn, das Selbstgefühl zu stark entwickelt ist.

[131] „Halbmenschen" (*kiṁ-purisa*; wtl.: „was für ein Mann?") sind nach vorbuddhistischer Vorstellung Wesen halb Mensch halb Tier (z.B. mit Vogelköpfen), die zum Gefolge Kuberas, eines der „Welthüter," gehören, zusammen mit den ihnen verwandten Kinnaras (wtl.: „was für ein Mensch?"), mit denen sie im K. gleichgesetzt werden. Einigen Jātaka-Erzählungen zufolge, werden so auch wilde Waldbewohner genannt.

[132] „mit Verzückung (*pīti*) verbunden" bezieht sich hauptsächlich auf die 1. und 2. Vertiefung; „von Verzückung frei" auf die 3. und 4. — Die folgende Zweiergruppe bezieht sich hauptsächlich auf die 1.–3.., bzw. die 4. Vertiefung.

[133] *Asamādhi*, wtl.: Nicht-Sammlung.

[134] Dies bezieht sich auf die feinkörperlichen und unkörperlichen Vertiefungen (*rūpa-jjhāna, arūpa-jjhāna*), sowie, lt. K., auch auf jedes mit Körperlichem (*rūpa*) oder Geistigem (*arūpa*) verbundene Glücksgefühl.

[135] „Willensakt"= *saṅkhāra*; hiermit ist der (hier unheilsame) karmische Wille gemeint, wie im 2. Glied der „Bedingten Entstehung" (*paṭicca-samuppāda*); oder auch sämtliche karmisch unheilsamen, zur Geistesformationen-Gruppe (*saṅkhāra-kkhandha*) gehörenden Geistesfaktoren.

[136] Vorstehend sind nur vier der fünf Daseinsgruppen (*khandha*) angeführt, da die Geistformationen-Gruppe bereits vorher genannt wurde (s. vor. Anm.).

[137] „Gestaltetes" (*saṅkhata*); im Sinne von bedingt entstanden, abhängig.

[138] *No asaṅkhatārammanā*; kann, lt. K., auch wiedergegeben werden mit „nicht das Ungestaltete (=*nibbāna*) als Vorstellungsobjekt habend."

[139] Die meisten dieser Paarbegriffe finden sich auch in D. 33 und, erläutert, in den „Sutten-Zweiergruppen" des *Dhammasaṅgaṇī*, einige auch in Pug. Dies gilt auch für Text 164–180.

[140] Auch hier mag der Begriff *vinaya* für den Nichtmönch auf die Sittenlehre im allgemeinen angewandt werden.

[141] „Üble Einflüsse“ = *āsava*. Dieses Pāli-Wort bezeichnet meistens einen genau umrissenen Lehrbegriff (s. III, 59, Anm. 226; Wtb.: *āsava*), der in dieser Übersetzung mit „Trieb“ wiedergegeben wird. Hier jedoch, und auch in II, 201, bezieht sich dieser Begrift lt. K. auf „geistige Befleckungen“ (*kilesa*) im allgemeinen.

[142] Das hier mit Durst übersetzte Wort (*āsā*) bedeutet sonst meist „Hoffnung.“

[143] Laut Pug. 96 sind die „Gestillten“ der Einzelerleuchtete und die heiligen Jünger eines vollkommen Erleuchteten; der Buddha aber gilt als ein „Gestillter“ und auch „Stillung Bringender.“

[144] Siehe I, 21 Anm.

[145] Über die hier erwähnten Jünger und Jüngerinnen siehe I, 24 und .

[146] Ähnlich in IV, 3 und 83; siehe Pug. 200–207.

[147] *Dhamma*; vgl. Dhp. *v.* 354.

[148] Die Ordenssatzung (*pāṭimokkha*) enthält die Aufzählung sämtlicher Vergehen gegen die Ordenszucht. Sie wird alle vierzehn Tage, bei Neu- und Vollmond, auf einem besonders für die offiziellen Sangha-Akte bestimmten, abgegrenzten Platze, der sogen. *sīma* (wtl.: Umgrenzung), laut vorgetragen. Wer sich dabei eines Vergehens bewußt ist, hat seine Schuld zu bekennen. Zunächst werden vorgetragen die vier schweren Vergehen (*pārājika*) — Geschlechtsakt, Diebstahl, Menschenmord, Anmaßung außergewöhnlicher Fähigkeiten und Kräfte — durch deren Ausübung einer für immer der Bhikkhuwürde verlustig geht. Es folgen die dreizehn weniger schweren, sogen. Sanghādisesa-Vergehen, von denen die neun ersten, neben dem „Geständnis,“ außerdem „Sühnung“ (*mānatta*) und den „Wiederaufnahme-Akt“ (*abbhāna*) und meist noch zeitweises „Getrenntwohnen“ (*parivāsa*) erfordern.

[149] Der „Genugtuungs-Akt“ (*pavāraṇa*; wtl.: „Einladung“) findet lediglich am Schlusse der möndischen Regenzeit-Klausur (s.o.) statt. Zu diesem Zwecke versammeln sich alle Mönche, die gemeinsam die Regenzeit verbracht haben, und jeder einzelne, vom Ältesten bis zum Jüngsten, ladet die anderen ein, ihm mitzuteilen, ob sie irgendeine Schuld, d.i. ein Ordensvergehen, an ihm bemerkt haben, damit er sie in diesem Falle sühnen könne. — Von den nachstehenden Vinaya-Begriffen seien noch die folgenden erklärt:

„Verbannungsakt“ (*pabbājaniya-kamma*): Durch ein Ordenskapitel wird beschlossen, daß ein Mönch das Kloster, in dem er sich durch seine verderbte Lebensweise einen schlechten Ruf zugezogen hat, zu verlassen und sich an einem anderen Platze niederzulassen habe. Seine Bhikkhuwürde wird ihm jedoch dabei nicht entzogen.

„Verzeihungerbitten“ (*paṭisāraniya-kamma*) besteht darin, daß ein Mönch, der einen Laienjünger beleidigt hat, auf Sanghabeschluß hin diesen um Verzeihung bitten muß.

„Getrenntwohnen“ (*parivāsa*): Wer ein Sanghādisesa-Vergehen (s.o.) begangen hat und es nicht sofort einem Ordensbruder bekennt, wohnt so viele Tage, als er es verheimlicht hat, von den übrigen Mönchen getrennt. Nach beendigtem „Getrennt-

wohnen“ folgt die „Sühnung“ (*mānatta*) und darauf die „Wiederaufnahme“ (*abbhana*).

„Zurückwerfen zum Anfang“ (*mūlāya patikassana*): Ein Bhikkhu, der, während er sich des *parivāsa* oder *mānatta* unterzieht, ein neues Sanghādisesa-Vergehen begeht, muß mit *parivāsa* bzw. manatta von neuem beginnen.

„Auferlegung der Sühne“ (*mānatta*) ist eine Phase in der Sühnungsprozedur eines Sanghādisesa-Vergehens (s.o.).

„Wiederzulassung“ (*abbhana*) eines Bhikkhu, der ein Sanghādisesa-Vergehen begangen hat, erfolgt nach beendeter „Sühne“ (*mānatta*) durch das Ordenskapitel.

„Wiederaufnahme“ (*osāraṇiya*): Dies bezieht sich auf einen Novizen (*sāmaṇera*), der wegen Mißachtung des Erhabenen, der Lehre und der Mönchsgemeinde oder wegen Verbreitung verkehrter Lehren ausgestoßen wurde (s. folg.), dann vor der Mönchsversammlung seine Schuld bekennt und um Verzeihung bittet.

„Zeitweilige Ausschließung“ (*nissāraṇiya*), d.h. Verbot des Zusammenlebens mit den Mönchen, wird verhängt über einen Novizen, der über den Erhabenen, die Lehre und die Mönchsgemeinde verächtlich spricht oder verkehrte Lehren verbreitet und dabei hartnäckig verharrt.

[150] Die nachfolgenden sieben Arten der Beilegung oder Schlichtung eines Streitfalls (*adhikaraṇa-samatha*) im Orden sind erläutert in M. 104.

[151] Mit dem Zweier-Buch beginnend, findet sich am Ende jeden Buches (*nipāta*) ein analoger Text, dem hier durchweg der Titel „Der Reihentext von der Erkenntnis der Gier“ gegeben wurde, als Wiedergabe des gleichfalls stets gleichlautenden Pāli-Titels *rāga-peyyala*. Das Wort *peyyala* hat den Sinn unseres „und so weiter.“ — Diese analogen Texte haben stets zwei feststehende Begriffsreihen: 1. Synonyme für „Erkenntnis“ und „Überwindung,“ 2. für eine Anzahl von Leidenschaften oder geistigen Befleckungen, beginnend mit rāga, „Gier.“ Der variable Teil dieser Texte besteht in den zu entfaltenden Überwindungsmitteln; je nach der „Grundzahl“ des betreffenden Buches sind es Zweiergruppen, Dreiergruppen usw. Durch Permutation dieser variablen Faktoren mit den zwei feststehenden Begriffsreihen würde sich, insbesondere bei den späteren Büchern, eine sehr große Anzahl von Sutten ergeben. Wie stets in dieser Neuausgabe, wurde auch hierbei der Zählung in der Textausgabe des 6. Konzils gefolgt, obwohl sie dort bei diesen analogen Sutten keineswegs konsequent durchgeführt ist.

[152] *Bhayāni*. Das Pāliwort *bhaya* kann zwei Bedeutungen haben; als subjektiver Geisteszustand: „Furcht,“ „Befürchtung“; als objektive Situation: „Gefahr,“ „Schrecken.“ Daß hier die zweite Bedeutung gemeint ist, wird durch das folgende Gleichnis nahegelegt. Doch auch die Bedeutung „Furcht,“ als eine Auswirkung der Gefahr, mag hier mitgedacht werden.

[153] *Bālato* ist Ablativ und kann nicht, wie häufig geschehen, mit dem Lokativ „im Toren“ übersetzt werden. K.: durch den Toren veranlaßt. Daß dies der beabsichtigte Sinn ist, ergibt sich gleichfalls aus dem Gleichnis.

[154] Bis hierher gleichlautend in M. 115.

[155] Die „drei Eigenschaften“ werden im folgenden Text genannt.

[156] Gleichlautend in M. 129.

[157] *Ayoniso*; verkehrt, oberflächlich, unüberlegt.

[158] *Yoniso*; richtig, gründlich.

[159] Unter dem „wirklichkeitsgemäßen Erkennen“ der vier Wahrheiten ist meist die erste Heiligkeitsstufe, der Stromeintritt, zu verstehen.

[160] *Āsava*; s. Anm. 148 zu Text III, 59.

[161] *Anabhisitto-m-acalappatto*; wtl.: ungesalbt, zur Unerschütterlichkeit gelangt (nämlich in der Gewißheit künftiger Krönung).

[162] *Brahmacārī*; wtl.: ein rein oder keusch Lebender (Asket).

[163] *Yo pi so bhikkhave rājā cakkavattī dhammiko dhammarājā*; s. übernächste Anm.

[164] ChS.: *so pi na* (statt PTS: *nāma*) *arājakaṁ cakkaṁ vatteti'ti*. K.: Er kann die Herrschaft nicht ausüben ohne einen anderen Vizekönig (*nissaya-rājā*).

[165] *Dhammo*. Die Wiedergabe mit „Gesetz“ ist ein Notbehelf, um die zwei verschiedenen Bedeutungsnuancen des Begriffs *dhamma* zu erfassen, die hier zutreffen. Mit Bezug auf den Weltherrscher (*cakkavatti*; s. II, 53) bedeutet *dhamma*: die sittliche Weltordnung als Quelle der Rechtsgrundsätze und Grundlage einer gerechten, gesetzlichen, d.h. nicht willkürlichen Staatslenkung. In diesem Sinne auch vorher: *dhammiko*, „rechtlich,“ *dhammarājā*, „Gesetzeskönig.“ Vgl. im Skr. *dharmaśāstra*, „Gesetzbuch,“ „Rechtswissenschaft.“ — K. verweist auf die 10 „heilsamen Wirkensfährten“ (*kusala-kammapatha*; s. Wtb.) als Inbegriff des hier gemeinten *dhamma*.

[166] Hier bedeutet *dhamma* die Gesetzmäßigkeit, die sowohl die Welt wie auch die Befreiung von ihr regiert und den Inhalt der Buddha-Lehre (*dhamma*) bildet. K.: „Der neunfache überweltliche (*lokuttara*; s. Wtb.) Dhamma,“ der als Gipfelpunkt des Buddha-Dhamma die zweite „Zuflucht“ und das zweite „Kleinod“ des Buddhisten bildet.

[167] *Dhammen'eva anuttaraṁ dhammacakkaṁ pavatteti*; s. I, 23 Anm. 44.

[168] *Apaṇṇaka-paṭipadā*; vgl. M. 60; IV, 71. — „Taugliche Mittel“ oder „Grundlage“: *yoni*; K.: = *kārana*.

[169] Vgl. VisM. 25ff, wo sich eine ausführliche Erläuterung dieses Passus findet.

[170] Siehe hierzu Kommentar zum *Satipaṭṭhāna-Sutta* (Christiani), s. 94 f.

[171] *Samādhi-nimitta*; wtl.: Gegenstand der Sammlung; vgl. III, 103.

[172] „Träger der Leitsätze“ (*mātikā-dhārā*); dies bezieht sich auf die zwei Listen der Ordensvergehen, nämlich für Mönche und Nonnen, welche das sogen. Pātimokkha bilden; s. Anm. 148 zu II, 201.

[173] „Körperzeuge“ (*kāyasakkhī*). Dieser und die beiden folgenden gehören zu den sechs höheren „schulungstüchtigen“ Jüngern (*sekha*; s. Anm. 90 zu II, 11). Von diesen hat der „Körperzeuge“ die 8 Vertiefungen oder eine von ihnen erreicht; (vgl. IX, 43); der „*Erkenntnisgereifte*“ (*diṭṭhippatto*) ist den Weg des Hellblicks (*vipassanā*) gegangen,

ohne die Vertiefungen erreicht zu haben; der „Vertrauenserlöste“ (*saddhavimutto*) besitzt, ohne Erreichung der Vertiefungen, ein starkes Vertrauen und ein gewisses Maß von Einsicht. — Vgl. Wtb.: *ariya-puggala*; M. 70, Pug. 32 f.

[174] *Sadd'indriyaṁ*; und im folgenden: „*Konzentrationsvermögen*“ (*samādh'-indriya*), „*Weisheitsvermögen*“ (*paññ'indriya*). Dies sind drei der fünf Vermögen oder geistigen Fähigkeiten (*indriya*); die beiden anderen sind Energie und Achtsamkeit; vgl. VI, 55. K. sagt, daß im Falle dieser drei Mönche, die von ihnen jeweilig hochgeschätzte Fähigkeit bei der Erreichung der Heiligkeit im Vordergrund stand, während die jeweils anderen vier sich dann in ihrem Gefolge einstellten.

[175] Den ersten, hoffnungslos Kranken hat man, lt. K., zu pflegen, damit er sich nicht vernachlässigt fühlt, darüber Ärger empfindet und dadurch eine ungünstige Wiedergeburt hat. Den zweiten, bestimmt Genesenden und einen leicht Erkrankten soll man pflegen, damit er um so schneller gesundet. In der nachfolgenden Anwendung des Vergleichs entspricht der ersten Krankenart einer „dem die Worte die Hauptsache sind“ (*padaparamo*); er hat keine Aussicht, in diesem Leben den Pfad der Gewißheit (*niyāma*), d.i. die Heiligkeitsstufen, zu betreten. Dem bestimmt Genesenden entspricht einer, „der knapp Erklärtes unmittelbar versteht“ (*ugghaṭitaññu*), wie Nālaka Thera (s. Sutta-Nipāta). Der dritten Krankenart entsprechen diejenigen, die „nach ausführlicher Erklärung verstehen“ (*vipacitaññu*), oder „der Führung bedürfen“ (*neyya*). Diese 4 Menschenarten sind erwähnt in IV 133 und erklärt in Pug. 160f. Für den ersten von ihnen mag die empfangene Belehrung in künftigem Leben eine Hilfe sein; der zweite mag dadurch schneller zur völligen Erkenntnis vordringen; die anderen aber sind auf wiederholte Belehrung angewiesen.

[176] *Niyāma*; d.i. der Pfad des Stromeintritts usw.; denn auf diesem erst wird man der endgültigen Leiderlösung gewiß (*niyato*).

[177] „Vollzieht eine … Willenshandlung“ (… *sankhāram abhisaṅkharoti*). Hier und im folg. Abschnitt sind karmische Willensakte (*saṅkhāra* oder *abhisaṅkhāra*) gemeint, d.h. solche, die entweder leidhafte oder glückliche Wiedergeburt bewirken. Die gleiche Bedeutung hat *saṅkhāra* auch in der Reihe der Bedingten Entstehung (*paṭicca-samuppāda*; s. Wtb.) und unser Text gibt auch einen Teil dieser Formel variiert und verkürzt wieder (s. Tab. zu III, 62): Willensakt (= Karmaformation, 2. Glied der Reihe) bedingt Wiedergeburt (= Wiedergeburtsbewußtsein; 3. Glied); Sinneneindruck (*phassa*; 5. Glied) bedingt Gefühl (*vedanā*; 6. Glied).

Die nahezu wörtliche und in jeder Anwendung durchblickende Bedeutung von *saṅkhāra* (s. Wtb.) ist: Formation, Gestaltung, Bildung; und zwar entweder im aktiven Sinn als das Formende, Gestaltende, Bildende, Bedingende (d.i. Karma), oder im passiven Sinn als das Geformte, Gestaltete, Bedingte, die Gebilde (wie in „Alle Gebilde sind vergänglich“). Vgl. IV 171.

Das hier vorkommende Verb *abhisaṅkharoti* hat die Bedeutung des vermehrenden oder zusätzlichen (*abhi*) Gestaltens und wird daher in diesem Zusammenhang stets als karmisches Anhäufen oder Aufschichten erklärt.

[178] *Subhakiṇhā*. Diese Götterwesen werden hier als Beispiel genannt, weil ihre Daseins-

form der Bewußtseinsstufe der 3. Vertiefung entspricht, in welcher ein reines, d.h. von Verzückung (*pīti*) freies Glücksgefühl besteht.

[179] „Einige Himmelswesen“: die Gottheiten der niederen Regionen der Sinnensphäre (*kāmāvacara*); „einige Wesen der Daseinsabgründe“ (*vinipātikā*): gewisse Geisterwesen, genannt *vemānika-petā*.

[180] *Añjali* ist eigentlich der durch das Zusammenlegen beider Handflächen gebildete Zwischenraum. Der Añjali-Akt besteht darin, daß man die solcherart zusammengelegten Hände zur Stirn hebt. Es ist eine in sämtlichen buddhistischen Ländern übliche Form der Verehrung, die man verehrungswürdigen Personen, wie Mönchen, Eltern, Lehrern, darbringt.

[181] „Dem Beispiele nicht folgt,“ wtl.: seiner Ansicht (oder Einstellung) nicht verfällt.

[182] Wtl.: „mit umgestülptem Verstande,“ entsprechend dem folgenden Gleichnis; m.a.W. ein Hohlkopf, während die darauf folgende Menschenart als „Wirrkopf“ bezeichnet werden kann.

[183] „Gott lebt in …,“ wtl.: „mit Brahma sind diejenigen Familien …“ (*sabrahmakāni tāni kulāni*). Brahma entspricht weitgehend der christlichen Gottesvorstellung. Werden ihm doch im Kevaṭṭa-Sutta (D. 11) folgende Worte in den Mund gelegt: „Ich bin, o Mönch, Brahmā, der große Brahma, der Allmächtige, der Unüberwindbare, der Allerkenner, der Herrscher, der Gebieter, der Schöpfer, der Erschaffer, der Höchste, der Gestalter, der Meister, der Vater alles Gewordenen und noch Werdenden.“

[184] *Āhuneyyā*; wtl.: der Opfer oder der Anbetung würdig.

[185] Dies und das Folgende sind Bezeichnungen für Nibbāna. *Stillstand aller Gestaltungen* (*sabba-saṅkhāra-samatho*) bezeichnet das Aufhören karmischen Gestaltens durch den wiedergeburterzeugenden, triebverbundenen Willen. — Zu *Daseinsgrundlagen* s. Anm. 82 zu II, 2.

[186] Der „Weg zum anderen Ufer“ (*parāyana*) ist der Titel des letzten Buches im Sutta-Nipāta, einer kanonischen Verssammlung und gehört zu dessen ältesten Teilen. Es wird noch mehrmals im Angutt. zitiert: III, 33; IV, 41; VI, 61VI, 61. Siehe Sutta-Nipāta (verlag Christiani), S. 18.

[187] Sutta-Nipāta, *v.* 1048.

[188] Sutta-Nipāta, *vv.* 1106–7.

[189] Dies sind die drei „Wurzeln des Unheilsamen“ (*akusala-mūla*); „Gier“ (*lobha*), „Haß“ (*dosa*), „Verblendung“ (*moha*). Da *lobha* jeden Grad der Lust, *dosa* jeden Grad der Unlust bezeichnen mag, kann man *lobha* die attraktive und *dosa* die repulsive (= *paṭigha*, wtl.: Zurückstoßung) Seite der Verblendung nennen, denn sowohl jeder Gier- wie auch Haß-Moment ist durch die Anwesenheit der Verblendung bedingt. Gier und Haß können jedoch nie im gleichen Bewußtseinsmoment vorkommen. Siehe auch III, 69, III, 70.

[190] *Atta-bhāvo*, wtl.: Ichheit, Ichform; dies ist natürlich nur im Sinne des konventionellen

Spracgebrauchs (*vohāra-vasena*) und nicht als eine letztgültige Aussage (*paramaṭṭha-vasena*) zu verstehen.

[191] Über diese dreifache Einteilung des Karma (*kamma*) hinsichtlich der Zeit des Wirkungseintritts siehe Wtb.: karma; VisM. 717; und III, 101.

[192] Dies sind die 3 „Wurzeln des Heilsamen“ (*kusala-mūla*): *alobha, adosa, amoha.*

[193] Über den Āḷavaker Hatthaka siehe Anhang „Die Spitzen der Jüngerschaft“ und III, 128.

[194] *Antar'aṭṭhako hima-pāta-samayo*, wtl.: „es ist die achttägige Zwischenperiode, die Zeit des Frostfalls.“ K.: die 4 letzten Tage des Monats Magha und die vier ersten des Monats Phagguna (Februar–März).

[195] *Yama* bezeichnet im Buddhismus den Todesfürsten oder Totenrichter. Sein Name bedeutet nicht etwa „Bezwinger“ (wie in späterer Zeit erklärt), sondern „einer vom Paar,“ „Zwilling“ (geminus), da er nach vorbuddhistischem Mythus der männliche Teil des ersten Menschenpaares war. Im Buddhismus ist Yama der Herrscher der Vemānika-Petā (s. Anm. 179). d.i. „Himmelspaläste bewohnende Geister.“ Auf Grund eines starke „Gegensätze von Licht und Schatten“ (oder Gut und Böse; *kaṇhasukka-sappaṭibhāga*) aufweisenden Wirkens (*kamma*) verbringen sie, ebenso wie ihr Gebieter Yama, ihr Leben teilweise in himmlischem Glück, teilweise aber in der „Unterwelt“ (*vinipāta*).

[196] *Cattāro mahārājāno*; sie sind eine Klasse der zur Sinnensphäre gehörenden Gottheiten.

[197] *Uposathaṁ upavasanti.*

[198] *Tāvatiṁsā*; sie gehören gleichfalls der Sinnensphäre an. Vgl. D. 11.

[199] *Uposatha*, wtl.: Fasten. So nennt man die Vollmonds- und Neumondstage, sowie die dazwischenliegenden Tage des ersten und letzten Mondviertels, die in Indien auch schon vor dem Buddhismus als religiöse Festtage begangen wurden. An Vollmonds- und Neumondstagen wird die Ordenssatzung (*pāṭimokkha*) vor der versammelten Mönchsgemeinde vorgetragen, während an den obigen 4 Mondtagen die Laien vielfach zum Kloster gehen und die Befolgung der acht Sittenregeln auf sich nehmen. Vgl. III, 71; IV, 190.

[200] *Sakka* entspricht dem brahmanistischen Indra. Im buddhistischen Pantheon herrscht er über die fünf untersten Götterwelten der Sinnensphäre.

[201] Der „Sondertag“ (*pāṭihariya*) fällt in die jährliche Regenzeitklausur des buddhistischen Mönchs.

[202] Zu den am Fasttag gefaßten „acht Entschlüssen“ oder Sittenregeln (*aṭṭhaṅga-sīla*) s. III, 71.

[203] Die in der Sinnensphäre lebenden Götterwesen (*deva*) sind keineswegs frei von Leidenschaften, ebensowenig wie es die griechischen Götter waren.

[204] *Sukhumālo*; meist im Sinne von zart, empfindlich, verwöhnt; hier, lt. K., „leidlos“ (*niddukkho*).

[205] *Yobbana-mada, ārogya-mada, jīvita-mada*; s. V, 57.

[206] Siehe M. 75, D. 14.

[207] „Beweggrund“ (*adhipateyya*), wtl.: vorherrschender, bestimmender Einfluß. Die drei B. sind: *att'ādhipateyya, lok'ādhipateyya, dhamm'ādhipateyya.*

[208] Vgl. IX, 13.

[209] *Kulaputto*, wtl.: Sohn einer (guten) Familie.

[210] Es ist das Zusammentreffen dieser drei Bedingungen, das dem sittlichen Akt der Freigebigkeit seine größte Vollkommenheit gibt. K. sagt, daß die beiden letzten Bedingungen verhältnismäßig leichter anzutreffen seien. Doch rechtes Vertrauen in die Buddha-Lehre sei bei einem Weltling (d.h. außerhalb der 4 Heiligkeits-Stufen) etwas Seltenes; denn sein Vertrauen ist unbeständig und mag schon beim nächsten Schritt, den er tut, Schwankungen ausgesetzt sein.

[211] Als „gestaltet“ (*saṅkhata*) gelten sämtliche materiellen und geistigen Daseinsgebilde (*saṅkhāra*); „ungestaltet“ (*asaṅkhata*) ist lediglich das Nibbāna.

[212] Weitere zwei Bedingungen finden sich in V, 103.

[213] *Antaggāhikā diṭṭhi.* So werden 10 spekulative Theorien bezeichnet, die häufig in den Texten erwähnt werden: 1–4. Die Welt ist ewig — zeitlich, endlich — unendlich; 5–6. Leib und Seele sind eines — sind etwas Verschiedenes; 7–10. Der Vollendete besteht nach dem Tode — besteht nicht — besteht und besteht nicht (d.i. in gewisser Hinsicht) — besteht weder, noch besteht er nicht.

[214] In Text 55 ist der Fragende „ein gewisser brahmanischer Wanderasket.“

[215] *Nibbāna*; s. Wtb. Mit dem sichtbaren Nibbāna ist die völlige Erlöschung der Leidenschaften bei Lebzeiten gemeint, die eine künftige Wiedergeburt unmöglich macht.

[216] *Avīci maññe.* Nimmt man *avīci* im Sinne von „ununterbrochen,“ so könnte auch übersetzt werden: „lückenlos möchte man meinen.“

[217] K.: Die Häuser lagen so dicht beieinander, daß ein Huhn über die benachbarten Hausgiebel von Dorf zu Dorf gelangen konnte.

[218] *Yakkhā*; K.: die Dämonenfürsten.

[219] *Vāḷe amanusse*; wtl.: wilde, nicht-menschliche Wesen, d.h. böse Geister.

[220] Mit den „Sittenreinen“ sind hier lediglich die Heiligen (Arahants) gemeint, wie aus dem folgenden ersichtlich.

[221] Dies sind die fünf Hemmungen (*nīvaraṇa*); s. I, 2.

[222] „Den Heiligen eigen“ (*asekhena*), wtl.: dem Schulungsledigen eigen; s. II, 11 u. Anm.

[223] *Sīla-kkhandhena; khandha* = Gruppe, hier im Sinne von *rāsi*, „Ansammlung“; ent-

sprechend im folgenden. Dies bezieht sich auf die dreifache Gliederung des achtfachen Pfades.

[224] Vgl. D. 31.

[225] Die „drei Wissen“ des Brahmanen sind die drei Veden: Rig-, Sama- und Yajur-Veda; die drei Wissen (*vijjā*) im buddhistischen Sinne sind die im folgenden genannten: 1. die Erinnerung an frühere Daseinsformen (*pubbe-nivās'ānussati-ñāṇa*), 2. das himmlische Auge (*dibba-cakkhuñāṇa*), 3. Versiegung der Triebe (*āsavakkhaya-ñāṇa*; d.i. Heiligkeit).

[226] *Āsavā*. Dies sind die nachstehend im Text genannten drei: 1. Sinnlichkeits-Trieb (*kām'āsava*), 2. Daseins-Trieb (*bhav'āsava*), 3. Nichtwissens-Trieb (*avijj'āsava*). In manchen Texten wird auch noch als vierter (in der Reihenfolge der Aufzählung als dritter) der Ansichten-Trieb (*diṭṭh'āsava*) genannt. Bei dem Wort „Trieb“ ist hier nicht etwa bloß an das „sinnliche Triebleben“ zu denken, sondern an alle vorgenannten unheilsamen Triebkräfte. Das Pāli-Wort *āsava* bedeutet „Einströmung,“ „Einfluß“; da aber beide Begriffe zu sehr an eine Einwirkung von außen her denken lassen, wurden sie nicht für die Wiedergabe verwandt.

[227] *Anuccāvacasīlo*; wtl.: ohne Auf und Ab (d.i. Fortschritt und Rückschritt) im Wandel.

[228] Saṅgārava war, lt. K., ein als Aufseher über Gebäudereparaturen tätiger Brahmane; offenbar ein Hofbeamter. Über ihn s. V, 193; M. 100; S. 7.21, übersetzt von Geiger, I, 285.

[229] Durch Stillung von Gier, Haß und Verblendung.

[230] *Uttari-manussa-dhammā*. „Übermenschliche Eigenschaften“ sind Geistesfähigkeiten, die über die Kraft des gewöhnlichen Menschen hinausgehen, wie z.B. die Vertiefungen, die magischen Kräfte, der mit den vier Heiligkeitsstufen verbundene Hellblick (*vipassanā*) usw.

[231] *Pāṭihariya*; vgl. hierzu D. 11.

[232] „Das Stimmgeräusch seiner Gedankenvibrationen wahrnehmend [wtl.: hörend]“ (*vitakka-vipphāra-saddaṁ sutvā*). K. erklärt: das durch die Gedankenvibrationen entstandene Geräusch von solchen hörend, die im Schlafe oder aus Geistesabwesenheit (*pamatta*) vor sich hinmurmeln. Die vom K. beigebrachten illustrierenden Geschichten betreffen Fälle, in denen aus belauschten Selbstgesprächen Schlußfolgerungen gezogen werden. In den Abhidhamma-Kommentaren wird eine andere Erklärung gegeben, die besser zu dem hier gemeinten „Wunder der Wahrsagung“ zu passen scheint. Da, abgesehen hiervon, diese Stellen für die damaligen Anschauungen über das Verhältnis von Sprache und Denken von Interesse sind, seien sie hier wiedergegeben.

Buddhaghosas Kommentar zum Abhidhamma-Werk *Dhammasaṅgaṇī*, genannt *Atthasāliṇī*, äußert sich hierzu wie folgt: „Im [uns nicht erhaltenen] ‚Großen Kommentar‘ (*mahā-aṭṭhakathā*) heißt es: ‚In einem, der die Absicht hat, dieses oder jenes zu sprechen, entsteht, was man den Gedankenvibrations-Ton (*vitakka-vipphāra-sadda*) nennt. Dieser ist nicht mit dem Gehör, sondern nur mit dem Geist wahrnehm-

bar.‘ “ In den Sutten-Kommentaren wird jedoch dieser Begriff [wie anfangs zitiert] erklärt. Ferner heißt es im *Paṭṭhāna* [einem Werk des Abhidhamma]: „Die bewußtseinserzeugte Sinnengrundlage ‚Ton‘ (*saddāyatana*) ist für das Hörbewußtsein eine Bedingung im Sinne eines Objekts.“ Demzufolge kann es keinen Gedankenvibrationston geben, der mit dem Gehör nicht vernehmbar ist, sondern auftritt, ohne durch physischen Kontakt [mit den Stimmorganen] einen sprachlichen Ausdruck (*vacī-viññatti*) zu erzeugen.

Der Subkommentar zum Dhammasaṅgaṇī (*Mūla-ṭīkā*) bemerkt hierzu: „Dem Großen Kommentar zufolge bezieht sich die zitierte Suttenstelle [d.i. unser Aṅguttara-Text] auf jenen feinen Ton (*sukhuma-sadda*), der gleichfalls zusammen mit dem sprachlichen Ausdruck entsteht und erzeugt wird von dem eine Bewegung von Zunge, Gaumen usw. bewirkenden Gedanken. [Die Suttenstelle im Aṅguttara-Nik. hat man daher so zu verstehen:] ‚Diesen feinen Ton mit dem himmlischen Gehör (*dibba-sota*) vernommen habend, weissagt er ….‘ Im Paṭṭhāna wird lediglich mit Bezug auf den gröberen Ton gesagt, daß er ein Objekt für das Hörbewußtsein bildet. Doch selbst wenn der Große Kommentar bloß im obigen Sinne den , feinen Ton‘ als nicht hörbar bezeichnet, so muß man doch zur Ablehnung dieses Standpunktes kommen, da die Begriffe Ton und nicht hörbar einander widersprechen.“ — Dieses Problem wird auch in Kathāvatthu IX, 9, diskutiert.

Auch dem Buddha selber zufolge gilt Gedankenfassen und Überlegen (*vitakka-vicāra*) als eine sprachliche Funktion (*vacī-saṅkhāra*), als ein „inneres Sprechen“ (*parole intérieur*). Im oben zitierten Subkommentar wird angenommen, daß auch das stille Denken den gedachten Worten entsprechende feine Bewegungen oder Vibrationen (*vipphara*) der Sprechorgane hervorruft. Von diesen Vibrationen wird nun angenommen, daß sie der mit dem „himmlischen Gehör“ Begabte „ablesen“ kann, auch ohne daß sie gesprochenes Wort werden.

[233] D.h. in der zweiten Vertiefung, die von Gedankenfassen und Überlegen frei ist.

[234] *Titthāyatanāni*; *tittha* (Skr.: *tīrtha*), wtl.: Furt = Erlösungslehre. So werden in den Pāli-Texten die nicht-buddhistischen Lehrmeinungen bezeichnet, und deren Anhänger, „die andersgläubigen Asketen,“ als *titthiya. Titthāyatana* wird daher vom K. auf die 62 falschen Ansichten bezogen, die im Brahmajāla-Sutta (D. 1) behandelt werden.

[235] „Selbst wenn man ihnen bloß der Tradition wegen folgt“ (*param pi gantvā*). K. erklärt *param* mit *paramparā* (wtl.: das Folgende und Nachfolgende), „Tradition,“ „Überlieferung.“ Diese Bedeutung von *para* ist freilich ungewöhnlich. K.: „Der Lehrerreihe folgend, den überlieferten Ansichten folgend, der Personenreihe (*attabhāva-paramparā*) folgend,“ d.i. „Die Persönlichkeitsform unseres Lehrers ist bedingt durch frühere Tat, ebenso die seines eigenen Lehrers usw.“). Die Erklärung unserer Textstelle durch den K. wird verständlich, wenn man daran denkt, daß im alten Indien der Brahmanen- oder Asketenschüler sich seinem Lehrer (*guru*) sehr stark verbunden fühlte; und diese persönliche Loyalität war für ihn ein beträchtliches Motiv, auch an dessen Lehren festzuhalten.

[236] „Untätigkeit“ (*akiriya*); vgl. *akiriya-diṭṭhi*, die Lehre von der Unwirksamkeit selbständigen Handelns. Zum folg. vgl. M. 101.

[237] *Issara-nimmāna-hetu*; *issara* (Skr.: *īśvara*, wtl.: Herr) bezeichnet die höchste Gottheit („Herrgott“).

[238] Dies ist die Lehre des Nāthaputta, d.i. der Jainas. Sie besagt, daß alles, was im Leben geschieht, alle Gefühle, Taten, Willensäußerungen usw., die Wirkung der in früheren Leben begangenen Taten ist. Im K. heißt es: „Sie leugnen das karmisch aktive Gefühl (*kamma-vedanā*, d.i. das mit karmisch heilsamen oder unheilsamen Taten verbundene Gefühl), ebenso das , funktionelle Gefühl‘ (s. Wtb.: *kiriya-citta*) und glauben lediglich an das durch frühere Tat bedingte Gefühl (*vipāka-vedanā*). Von den acht Krankheitsursachen (s.) leugnen sie sieben, denn sie glauben eben, daß alle schmerzhaften Körpergefühle durch die in früheren Geburten begangenen Taten bedingt sind. Von den drei vom Buddha gelehrten Taten (s. III, 34) leugnen sie zwei, die bei Lebzeiten und die im nächsten Leben reifende Tat, und glauben bloß an die in einem späteren Leben reifende Tat. Von den vier Willensarten lehnen sie drei ab (nämlich den karmisch heilsamen, unheilsamen und den rein funktionellen Willen) und nehmen lediglich den Willen als Karma-Ergebnis (*vipāka-cetana*) an.“

[239] Dies sind die 10 unheilsamen Wirkensfährten (s. Wtb.: *kamma-patha*).

[240] Bei einem solchen Glauben an eine göttliche Schöpfung werden, lt. K., alle drei vorgenannten Gefühlsarten auf Gottes Schöpfung zurückgeführt und ebenso auch die verschiedenen Krankheitsursachen, das menschliche Handeln und die Willensäußerungen. Diesem Text zufolge führt also ein konsequenter Schöpfungsglaube zum Determinismus.

[241] Dies ist die Lehre des Makkhali Gosāla. Über ihn s. I, 30; III, 138; D. 2.

[242] Die sechs Elemente werden erklärt in M. 140, wo auch die beiden in unserem Text folgenden Gruppen von Lehrbegriffen gleichlautend erwähnt sind

[243] *Phassāyatānani*; s. IV, 10; IV, 173.

[244] *Manopavicāra*; s. M. 137.

[245] *Gabbhassāvakanti* (= *okkanti*, wie im folgenden); wtl. „Herabkunft des Embryo,“ ein auf vorbuddhistische Vorstellungen zurückgehender Ausdruck; vgl. hierzu M. 38. K.: Entstehung, Eintritt ins Dasein.

[246] *Okkantiyā sati nāma-rūpaṁ*. Dies ist eine Variante für ein Glied der Reihe der „Bedingten Entstehung“ (*paṭicca-samuppāda*), welche im folgenden bis zum Begriff „Gefühl“ fortgesetzt wird (vgl. die folgende Tabelle). In der üblichen und vollständigen Formulierung dieser Reihe (wie z.B. in der folg. Erklärung der 2. Wahrheit) steht an dieser Stelle: „Durch Bewußtsein bedingt ist Geistiges und Körperliches“ (*viññāṇa-paccayā nāma-rūpaṁ*). Das Glied „Bewußtsein“ ist also in unserem Text durch „Empfängnis“ ersetzt. Dies ist einer der kanonischen Belege für die Berechtigung der kommentariellen Erklärung der „Bed. Entst.,“ derzufolge das 3. Glied „Bewußtsein“ das Wiedergeburtsbewußtsein der gegenwärtigen Existenz bedeutet, entsprechend dem

11. Glied „Geburt“ für die zukünftige Existenz. Diese übrigens auch im frühen klassischen Mahāyāna anerkannte Verteilung über drei Existenzen ist für das Verständnis der vollständigen 12gliedrigen Reihe grundlegend. Die Gesamtlehre von der „Bedingten Entstehung“ erschöpft sich freilich nicht in diesem, wenn auch wichtigen Aspekt, sondern findet in den Lehrreden und im Abhidhamma auch andere Anwendung, dann jedoch mit Varianten und Kürzungen der Grundformel, angepaßt dem jeweiligen Falle.

Tabelle 3: *Die Bedingte Entstehung* (*paṭicca-samuppāda*)

Vergangenheit	1.	Nichtwissen (*avijjā*)
	2.	Karmische Bildekräfte (oder Karmaformationen; *saṅkhāra*)
Gegenwart	3.	Bewußtsein (*viññāṇa*)
	4.	Körperliches und Geistiges (*nāma-rūpa*)
	5.	Sechs Sinnengrundlagen (*saḷ-āyatana*)
	6.	Sinneneindruck (*phassa*)
	7.	Gefühl (*vedanā*)
	8.	Begehren (*taṇhā*)
	9.	Anhaften (*upādāna*)
	10.	Werdeprozeß (*bhava*)
Zukunft	11.	Wiedergeburt (*jāti*)
	12.	Altern und Sterben (*jarā-maraṇa*)

[247] Dies bezieht sich, lt. K., nicht auf solche, die das jeweils auftretende Gefühl bloß empfindend und gedankenlos aufnehmen, vielmehr auf den, der es durch rechte Achtsamkeit verstehen gelernt hat. Für ihn, so sagt der K., sind die vorhergehenden Erklärungen in erster Linie gemeint; denn, so mögen wir hinzufügen, ein solcher wird fähig sein, die Lehre aus eigener Erfahrung zu verstehen, und zwar durch gründliche Betrachtung des Gefühlsablaufs, wie im Satipaṭṭhāna-Sutta (M. 10) gelehrt.

[248] *Pañc'upādāna-kkhandhā.* Alle körperlichen und geistigen Vorgänge, welche die menschliche Persönlichkeit ausmachen, wurden vom Buddha in fünf Gruppen (*khandha*) eingeteilt: 1. Körperlichkeits-Gruppe (*rūpa-kkhandha*), 2. Gefühls-Gruppe (*vedanā-kkhandha*), 3. Wahrnehmungs-Gruppe (*saññā-kkhandha*), 4. Gruppe der geistigen Bildekräfte (oder Geistformationen; *saṅkhāra-kkhandha*), 5. Bewußtseins-Gruppe (*viññāṇa-kkhandha*). Diese Gruppen sind für alle Wesen, außer den von jeglichem Begehren freien Heiligen, die eigentlichen Objekte ihres Anhaftens (*upādāna*) und werden daher auch „Gruppen des Anhaftens“ (*upādāna-kkhandha*) genannt. Da sie die gesamte körperliche und geistige Objektwelt des jeweiligen Individuums einschließen, können sie auch als „Daseinsgruppen“ bezeichnet werden. Näheres s. Wtb.: *khandha*; VisM., Kap. XIV.

[249] In der üblichen Fassung der vier Wahrheiten wird als Entstehungsursache des Leidens (2. Wahrh.) lediglich das Begehren (*taṇhā*) genannt. Unser Text erklärt den Ur-

sprung des Leidens ausführlicher durch die Reihe der „Bedingten Entstehung." Über diese s. Weg z. Erl. 214–222; Wtb.; ausführl.: VisM., Kap. XVII.

[250] „Karmische Bildekräfte" (*saṅkhāra*). Der Pāli-Ausdruck *saṅkhāra* (s. Wtb.) bedeutet in diesem Zusammenhang die karmischen, d.i. wiedergeburterzeugenden Willenstätigkeiten. In anderen Werken des Übersetzers wurde der Begriff mit „Karmaformationen" wiedergegeben. Vgl. Weg z. Erl., Seite 207, 210; Anm. 177 zu III, 23.

[251] In der üblichen Fassung der vier Wahrheiten wird die Leidenserlöschung durch die Aufhebung des Begehrens und die Erreichung des Nibbāna erklärt; hier jedoch durch die Reihe der „Bedingten *Aufhebung*," dem sogen. rückläufigen Paticca-samuppāda. Jeder einzelne Begriff dieser Reihe, wie Aufhebung des Nichtwissens, der karmischen Bildekräfte usw., kann, lt. K., als eine Bezeichnung des Nibbāna gelten.

[252] *Uccāsayanā mahāsayanā*. K.: besonders hohe und breite Ruhelager. Hier, wie auch im 9. Mönchsgelübde, sind vor allem auch üppige, luxuriöse Lagerstätten gemeint, die für den Mönch unzulässig sind. — Der Umstand, daß der Brahmane hier so ausführlich von bequemen Lagerstätten spricht, wird vom K. auf dessen besondere Vorliebe dafür zurückgeführt sowie darauf, daß er die schöne körperliche Erscheinung des Buddha der Benutzung solcher Bequemlichkeiten zuschrieb. — Im folgenden ist bemerkenswert, wie der Buddha, ohne die so äußerliche Betrachtungsweise des Brahmanen auch nur im geringsten zu kritisieren, ihn zur Anerkennung von Höherem führte, indem er ihn auf Dinge hinwies, die eine noch bessere „Ruhe" bieten. Vgl. III 35.

[253] *Sabbattatāya*; VisM. 352: „Dies bedeutet: alle Wesen, niedrige, mittlere, erhabene, Feinde, Freunde, Gleichgültige usw., wie sein eigenes Ich betrachtend, d.h. alle sich selber gleichsetzend, ohne zu untersuchen, ob dieser oder jener ein fremdes Wesen sei." — Eine andere, seltenere Lesart ist *sabatthatāya*, „überall."

[254] Dies sind die vier Gottgleichen Zustände oder Erhabenen Weilungen (*brahma-vihāra*; s. Wtb.).

[255] Lt. K. ein Khattiya- oder Adelsstamm.

[256] ChS.: *Kesamuttaṁ*.

[257] *Diṭṭhi-nijjhāna-kkhanti; diṭṭhi*: Ansicht; *nijjhāna*: Sinnen, Ersinnen; *khanti*, hier: Wahl, Billigung, Gefallen, Bevorzugung. Den ganzen Ausdruck könnte man auch mit „Lieblingsideen" wiedergeben. Laut K. handelt es sich hier um etwas von anderen Erdachtes, an dem man durch wiederholte Beschäftigung damit (*nijjhāna*) Gefallen (*khanti*) findet, sich darauf festlegt und es schließlich als eigenes Gedankengut betrachtet. — Varianten dieses Ausdrucks kommen in den Texten auch in positivem Sinne vor, z.B. in M. 70: *dhammā nijjhāṅaṁ khamanti*.

[258] *Anabhijjhā*, wtl.: Freisein von Begehrlichkeit.

[259] *Abyāpādo*, wtl.: Freisein von Gehässigkeit. Negative Pāliworte mögen zuweilen auch einen starken positiven Sinn besitzen, wie auch im Deutschen mancher negative Begriff, wie z.B. „Unsterblichkeit," einen durchaus positiven Charakter trägt. So ist

auch im folgenden Abschnitt „Unverblendung“ (*amoha*) gleichbedeutend mit Wissen, Weisheit, Einsicht.

[260] Auch in M. 7. — K.: Nachdem der edle Jünger die (*vorerwähnten*) Göttlichen Zustände meditativ entfaltet und sich aus der Vertiefung erhoben hat, beginnt er nun die Entfaltung der Einsicht und weiß dann: *Dieses ist da* (*atthi idaṁ*), nämlich die 5 Daseinsgruppen, die auch in „Körperliches und Geistiges“ (*nāma-rūpa*) eingeteilt werden und den Inhalt der Wahrheit vom Leiden bilden. Niedriges ist da (*atthi hīnaṁ*), nämlich die Leidensentstehung (2. Wahrheit). *Erhabenes ist da* (*atthi paṇītaṁ*), nämlich der achtfache Pfad (4. Wahrheit). *Und es gibt eine Freiheit* (wtl.: Entkommen) *jenseits jener Wahrnehmung* (*imassa saññāgatassa uttariṁ nissaraṇaṁ*): es gibt das Nibbāna (3. Wahrheit) als das Entrinnen aus jener [noch in körperlichgeistigen Objekten befangenen] Hellblicks-Wahrnehmung.

[261] *Kathā-sampayogena*; wtl.: am Gesprächszusammenhang.

[262] Eine Frage, die 1. eine direkte Antwort erfordert (*ekamsa-vyākaraṇīya-pañhā*), 2. eine erläuternde oder qualifizierende Antwort erfordert (*vibhajja-vyākaraṇīya-pañhā*), 3. eine Gegenfrage erfordert (*paṭipucchā-vyākaraṇīya-pañhā*), 4. die abzuweisen ist (*thapanīya-pañhā*). K. gibt folgende Fragen und Antworten als Beispiel: 1. Ist das Auge vergänglich? — Ja. 2. Was vergänglich ist, ist also das Auge? — Nicht nur das Auge, sondern auch das Ohr usw. — 3. So sind also Auge und Ohr identisch? — Fragst du im Hinblick auf beider Sehfähigkeit? [Dann ist die Antwort: Nein.] Oder fragst du im Hinblick auf beider Vergänglichkeit? [Dann ist die Antwort: Ja.] — 4. Sind Leib und Seele identisch? — Darüber hat der Erhabene nichts ausgesagt. Subk: Dies ist eine abzuweisende Frage, weil die beiden Begriffe, nach deren Identität gefragt wird, keinen Wirklichkeitsgehalt im höchsten Sinne haben; es ist, als wollte man die Mutterliebe des Enkels einer unfruchtbaren Frau diskutieren. — Zu diesen 4 Arten der Fragenbeantwortung s. IV, 42. Ein Beispiel für die 2. Art enthält auch III, 79.

[263] K.: Wenn man z.B. einen Vernichtungsgläubigen (Materialisten) mit Gründen der Ewigkeits- (oder Seelen-)Lehre widerlegt und dieser dann die Ewigkeitslehre annimmt, [so kann man seinen lediglich für polemische Zwecke eingenommenen falschen Standpunkt nicht beibehalten].

[264] K.: Wenn man sich räuspert und anschickt, dem Disputationsgegner eine Frage zu stellen, doch dieser einem zuvorkommt und sagt: „Du wirst darauf wohl dies oder das sagen!,“ und man dann [aus Widerspruchsgeist] antwortet: „Nein, ich wollte etwas anderes sagen!,“ so „bleibt man nicht bei seinem Vorhaben.“

[265] K.: Wenn die eigene Aussage vom Gegner gelobt wird und man sie dann [aus Zweifel oder Widerspruchsgeist] trotz ihrer Richtigkeit ändert, so „bleibt man nicht bei einer verständigen Aussage.“

[266] *Paṭipadāya na saṇṭhāti*, „bleibt nicht bei der [üblichen] Prozedur.“ K.: Wenn man bei einer unpassenden Gelegenheit, z.B. beim Essen, eine ernste Frage erörtern will. Der Subk. bezieht dies aber, und wohl mit Recht, auf das Nichtbeachten der für eine geordnete Disputation geltenden Regeln.

[267] *Abhiharati*; K.: wenn man die Klärung der Sache, z.B. durch ausgedehntes Zitieren aus Schriften, verschleppt.

[268] *Abhimaddati*, wtl.: niedertrampelt, d.i. „in Grund und Boden kritisiert."

[269] *Sa-upaniso*, wtl.: mit einer Stütze oder Grundlage, d.i. Vorbedingung, Voraussetzung.

[270] K.: *So begreift er das eine Ding* (*ekadhammaṁ*), den achtfachen Pfad (4. Wahrheit); *durchschaut* das Leiden (1. Wahrheit), *überwindet* das Begehren (2. Wahrheit), und *verwirklicht* das Nibbāna (3. Wahrheit).

[271] Lt. K. ist *Gier* ein kleines Übel (*appa-sāvajjo*, wtl.: wenig vorwurfs- oder schuldbehaftet), „im Hinblick auf das Urteil der Welt und auf das Karma-Ergebnis (*vipāka*)." Dies gilt insbesondere für jene Formen der Gier, die innerhalb der fünf Sittenregeln bleiben. Gier ist aber, lt. K., „ebenso schwer zu entfernen wie öliger Ruß; sie folgt einem nach für lange Zeit; selbst nach zwei oder drei Wiedergeburten mag [eine bestimmte Äußerungsform der] Gier noch fortbestehen." — *Haß* und *Verblendung* sind große Übel gleichfalls nach dem Urteil der Welt und hinsichtlich ihrer Karma-Wirkung. *Haß* aber, als ein an sich unangenehmer Geisteszustand, kann, wenn man das Übel und die Gefahr dabei sieht, leichter überwunden werden. *Verblendung* jedoch mag, ebenso wie die Gier, sehr tiefe Wurzeln im Menschen haben und kann nur schwer beseitigt werden.

[272] *Bal'attho*; der Standpunkt „Macht ist Recht."

[273] *Uposatha*; s. III, 38a m. Anm.; IV, 190.

[274] *Niganthā*, wtl.: die Fessellosen, Ungebundenen. Dies ist eine Bezeichnung der Jaina-Mönche, d.i. der Mitglieder des von Buddhas Zeitgenossen Nāthaputta (oder Nāṭaputta) — auch Jina, der Sieger, und Mahāvīra, der große Held, genannt — gestifteten und noch heute bestehenden ältesten Mönchsordens der Welt. Vgl. Anm. 238 zu III, 62.

[275] *N'ahaṁ kvacani kassaci kiñcanatasmiṁ; na ca mama kvacani katthaci kiñcanat'atthi*. Dieser Mantra-artige Lehrsatz der nackten Jaina-Asketen soll die Entledigung von allem Besitz (einschließlich der Kleidung) und die Unabhängigkeit von sozialen Bindungen zum Ausdruck bringen. Der Buddha benutzte diesen Satz manchmal zur Charakterisierung der 3. unkörperlichen Vertiefung, des „Bereiches der Nichtirgendetwasheit" (*ākiñcaññayatana*), z.B. in IV, 185, M. 106. In diesem buddhistischen Gebrauch wird der Satz als die „vierfältige Leerheit" (von Ich und Mein; *catukoṭi-suññā*) bezeichnet (s. VisM. 781 = K. zu M. 106). — Von den verschiedenen abweichenden Lesarten ist die obige wohl die beste; die PTS-Lesart ist unbrauchbar. Das abgekürzte *kiñcanat'* in der zweiten Satzhälfte steht für *kiñcanatā*, Etwasheit, Besitz. Das vorhergehende *kiñcanatasmiṁ* ist der Lokativ davon (K.: *kiñcanabhāve*). Für *katthaci* steht in M. 106 das bedeutungsgleiche *kismiñci*. Die kommentariellen Erklärungen dieser Stelle variieren je nach dem Zusammenhang. Zu unserem Text wird *kiñcanatā* im K. als „Hindernis" (*palibodha*) erklärt; dies offenbar in dem Sinne, daß die ständige Gewaltlosigkeit und Nacktheit der Jaina-Asketen und die zeitweilige der Laienjün-

ger (am Fasttag) sie von Hindernissen, Fesseln (*gantha*; s. *nigantha* in vor. Anm.) und Bindungen befreit.

[276] Da der jainistische Laienjünger sich am Fasttag allen Besitzes entäußert, müßte er ihn sich dann wieder ausdrücklich aushändigen lassen, um einen Bruch jener Sittenregel zu vermeiden, die das „Nehmen von Nichtgegebenem" untersagt.

[277] *Brahma* bezeichnet hier den Buddha, als das erste der „drei Kleinode" (*ti-ratana*); die beiden anderen — Lehre und Mönchsgemeinde — werden im folgenden genannt.

[278] *Cattāri purisa-yugani, attha-purisa-puggala*; wtl.: vier Menschenpaare, acht Personen. Dies bezieht sich auf die 4 Heiligkeitsstufen, von denen jede in das Pfad- oder Eintritts-Stadium (*magga*) und das Frucht- oder Ziel-Stadium (*phala*) zerfällt, so daß sich 8 „edle Menschen" (*ariya-puggala*) ergeben (s. Anm. 88 zu II, 11).

[279] D.h. seine Sittlichkeit ist weder durch Begehren (*taṇhā*) nach Gewinn, Ehre, Wiedergeburt in einem Himmel usw. beeinflußt, noch durch falsche Ansichten (*diṭṭhi*).

[280] Im Vorstehenden wurden fünf der „zehn Betrachtungen" (*anussati*) behandelt, nämlich 1–4 und 6 (s. I, 26 m. Anm.). — Es folgen nun die „acht Entschlüsse (*aṭṭhaṅgika-sīla*) des Fasttags."

[281] Die 7 Schätze oder Kleinodien (*ratana*) sind: Gold, Silber, Perle, Edelstein, Katzenauge (lapis lazuli), Diamant und Koralle.

[282] Näheres über diese 16 Länder s. in Rhys Davids „Some notes on the political divisions of India when Buddhism arose" (Journal of the PTS, 1897–1901).

[283] *Siṅgi-suvaṇṇa*; eine Goldart, die in hornförmigen Goldkörnern gefunden wird und sich zur Herstellung von Schmucksachen besonders gut eignen soll.

[284] *J̌ātarūpa.* Diese Goldart soll der Hautfarbe des Buddha ähneln.

[285] *Hāṭaka*; soll aus dem von Ameisen gesammelten Goldstaub gewonnen werden.

[286] Die Ājīvakas sind ein Orden von nackten Asketen, begründet von Makkhali Gosāla (s. I, 30 Anm.).

[287] *Sugatā. Sugato*, „der Gesegnete" (wtl.: der gut Gegangene) ist ein Beiname des Buddha, z.B. in der Verehrungsformel III, 71. Die Sanskritform von *sugatā*, „*saugatā*," d.i. die Jünger des Sugata, war im späteren Indien eine häufige Bezeichnung der Buddhisten. — ChS liest *sugatā*, „die (ihre Aufgabe) vollbracht haben."

[288] Die Erklärung Ānanda Theras besagt, daß für eine Beantwortung der Frage Mahānāmas zunächst zwischen der Sammlung und dem Wissen eines Schulungstüchtigen (*sekha*; s. II, 11 Anm.) und eines Schulungsledigen (*asekha*), d.i. eines Heiligen, unterschieden werden muß. K.: „Später als die Sammlung (*samādhi*) des Schulungstüchtigen ist sein Hellblick-Wissen (*vipassanā-ñāṇa*), sowie das Fruchterreichungs-Wissen (*phala-ñāṇa*) des Schulungsledigen; später als das Hellblickswissen des Schulungstüchtigen ist die mit der Fruchterreichung verbundene Sammlung (*phala-samādhi*) des Schulungsledigen. Doch die [in einem einzigen Bewußtseinsmoment] miteinander verbundene Sammlung und Erkenntnis haben gleichzeitiges Entstehen."

[289] Vgl. M. 71.

[290] *Setu-ghāto*; d.i. Abbruch der Verbindung, nämlich zu einem neuen Dasein. In M. 101 steht hier im gleichen Zusammenhang *āyatiṁ anavassavo*, „künftig kein neuer Zufluß."

[291] *Nijjarā visuddhiyo.* — K.: Zur Versiegung der befleckenden Leidenschaften (*kilesa*).

[292] D.i. kein neues wiedergeburterzeugendes Wirken (*kamma*).

[293] *Purānaṁ kammaṁ phussa phussa byantikaroti*, wtl.: die alte Tat macht er, wenn immer [ihn ihre Wirkung] trifft, zunichte. K.: Den Eindruck des Karma-Ergebnisses (*vipāka-phassaṁ*) erfahren habend.

[294] K.: Sie möchten eher ihre ihnen eigentümliche Beschaffenheit miteinander vertauschen.

[295] K.: Beim edlen Jünger mag es wohl eine Veränderung bei den ihm noch bevorstehenden Daseinsformen geben, d.i. Geburt als Mensch oder als Götterwesen; aber keine Veränderung gibt es mehr für ihn in seinem Vertrauen zum Dreifachen Kleinod und in seiner Daseinsfährte (*gati*), die stets eine glückliche (*sugati*) sein wird.

[296] *Cetanā patthanā.*

[297] D.i. im vorerwähnten sinnlichen Dasein.

[298] Im feinkörperlichen Dasein.

[299] *Regeln, Riten* = *sīlabbataṁ*; *sīla* ist hier Ritus, Kultus, religiöses Brauchtum; *vata* ist mönchische oder asketische Observanz. — Lebensweise; insbesondere die Schmerzensaskese. — *Mönchstum* = *brahmacariyaṁ*, keusches oder reines, d.i. asketisches Leben. — Dienst an einem Ideal (*upaṭṭhāna-sāra*); K.: *sāra* = *vara*, „das (für einen wertmäßig) Beste oder Höchste," *nitthā*, „das Endziel."

[300] *Na ekaṁsena*, nicht eindeutig, nicht direkt. Vgl. III, 68.

[301] *Vibhajassu*; vgl. III, 68.

[302] Es ist bemerkenswert, daß die Antwort keinen Ausschließlichkeitsanspruch für die Buddhalehre erhebt, sondern als Maßstab für die Nützlichkeit der betr. Lebens- und Denkweise aufstellt, ob sie zur Charakterveredlung beitrage oder nicht. K. schließt hier ausdrücklich in die „nützlichen" alle jene Lehren und Asketenorden ein, die entweder Kamma oder die Wirkungskraft sittlichen Handelns akzeptieren (*kamma-vādi kiriya-vādi*).

[303] *Dhp. v.* 54.

[304] *Sikhī* ist der Name eines Buddha der Vorzeit. Zu dieser Episode vgl. S. 6.14, „Aruṇavati-Sutta" (Geiger I, 242).

[305] Dies sind die vier Kontinente, die nach indischer Kosmologie um den Berg Meru (Sineru) gruppiert sind: 1. Jambudīpa (= Indien), 2. Aparagoyāna, 3. Uttarakuru, 4. Pubbavideha.

[306] *Dvisahassī majjhimā lokadhātu.*

[307] In einigen Textausgaben steht hier „zum ehrwürdigen Udāyi“; in anderen Ausgaben fehlt die Angabe des von Ānanda Angeredeten gänzlich.

[308] K.: *Lāludāyi*. Dieser war eine Zeitlang der dem Buddha aufwartende Mönch. Gegen den später diesen Dienst verrichtenden Ānanda hegte er einen Groll und gab diesem in der hier berichteten Weise Ausdruck.

[309] Dies ist eine Vorhersage der von Ānanda erst nach dem Tode des Buddha kurz vor Beginn des ersten Konzils erreichten Heiligkeit. Vgl. IV, 129.

[310] Nämlich am Neumond- und Vollmondtage; s. II, 201 Anm. 148; IV, 244. In der heute vorliegenden Fassung enthält die Ordenssatzung (*pāṭimokkha*), einschließlich der 75 „Anstandsregeln“ (*sekhiya*), 227 Vorschriften.

[311] K.: „Zuerst steigt das Pfadwissen (*magga-ñāṇa*) auf; der Pfad (des Stromeintritts usw.) wird nämlich ‚die Versiegung‘ (*khaya*) genannt und das damit verbundene Wissen heißt das Versiegungswissen (*khaye ñāṇaṁ*). Unmittelbar nach dem vierten Pfadwissen (*arahatta-magga*) steigt dann das *höchste Wissen* (*aññā*) auf, d.i. die Frucht- oder Zielstufe der Heiligkeit (*arahatta-phala*).“

[312] *Mattaso kārī*.

[313] *Abhabbatā*.

[314] *Sikkhāpadāni ādibrahmacariyakāni*. Das *ādibrahmacariyaka-sīla*, der urheilige (oder grundlegende heilige) Wandel, erstreckt sich auf das sogen. Pfad-Sīla, nämlich die Glieder 3–5 des achtfachen Pfades, sowie für den Mönch auch auf die im Pāṭimokkha niedergelegte Ordensdisziplin. Die im folg. genannten „kleinen und noch geringeren Übungsregeln“ sind das *ābhisamācārika-sīla*, „die im guten Benehmen oder vorbildlichen Betragen bestehende Sittlichkeit“; Vgl. IV, 245; V, 21: VisM. 14.

[315] Der Stromergriffene (*sotāpanna*) ist frei von den ersten drei der 10 Fesseln (*saṁyojana*): Persönlichkeitsglaube, Zweifelsucht, Hang an Regeln und Riten.

[316] Dies ist der „Einmalwiederkehrer“ (*sakadāgāmin*), d.i. einer, in dem die drei ersten Fesseln völlig geschwunden und die 4. und 5. Fessel, nämlich Sinnenbegehren und Ärger, äußerst abgeschwächt sind.

[317] Dies ist der „Nichtwiederkehrer“ (*anāgāmin*), der von den ersten fünf Fesseln völlig und für immer befreit ist.

[318] Selbst der „vollkommen Heilige“ (*arahat*) mag gelegentlich gegen äußerliche Regeln der Ordenssatzung verstoßen.

[319] ChS.: *avañjhāni* (statt PTS: *avajjhāni*), „nicht unfruchtbar.“

[320] Dies sind die drei Arten von Stromergriffenen (s. Wtb.: *sotāpanna*); Pug. 37–39.

[321] Dies sind die fünf Arten von Nichtwiederkehrern (s. Wtb.: *anāgāmin*); vgl. VII, 52.

[322] „Wie früher, so auch späterhin“ (*yathā pure tathā pacchā*). K.: So wie er sich zuerst (*paṭhamaṁ*) in den drei Schulungen übte, so auch später [d.h. ohne nachzulassen]. „Wie unten so auch oberhalb“ (*yathā adho tathā uddhaṁ*). K.: Beim Unterkörper, wie beim Oberkörper nimmt er dessen Unreinheit wahr. „Wie bei Tage, so des Nachts“: er

übt sich in der dreifachen Schulung zu allen Tageszeiten (vgl. im Satipaṭṭhāna-Sutta: „beim Wachen und Einschlafen ist er wissensklar"). Diese Formulierungen kommen, vollständig oder teilweise, auch in anderen Texten vor und werden dort je nach dem Zusammenhang erklärt (siehe z.B. Nyanaponika, *Der einzige Weg*, Anm. 25). Hier sollen sie wohl den gleichmäßigen, unabgeschwächten Verlauf der Übung zum Ausdruck bringen: jederzeit, überall, bei allen Gelegenheiten.

[323] *Sambuddhaṁ*; K.: der zu den vier Wahrheiten erwacht ist (*catusaccabuddha*), d.i. der Heilige.

[324] Nämlich das Sterbebewußtsein des Heiligen, dem kein neues Wiedergeburtsbewußtsein folgt. Die letzten vier Zeilen bilden auch den Abschluß in Anuruddhas Versen nach dem Hinscheiden des Buddha; s. Mahāparinibbāna-Sutta (D. 16, 6. Abschn.).

[325] ChS.: *Saṅkavā.*

[326] *Pavivekāni*, wtl.: Abtrennungen, Absonderungen, Ablösungen.

[327] „Wildes Korn" (*daddula* = Skr. dardura; Boe: eine Reisart); K. erklärt allerdings als „Abfälle bei der Lederbearbeitung (Gerbung?)"

[328] Zusatz lt. K.

[329] Beide Male: *sāra-patto*; *sāra*: der Kern, das Echte.

[330] Hier ist der von den fünf niederen Fesseln befreite Nichtwiederkehrer gemeint.

[331] *Brahmaṁ vihāraṁ ... viharanti yadidaṁ muditāya cetovimuttiyā*; „Mitfreude" (*muditā*) ist der dritte göttliche oder göttergleiche Zustand (*brahma-vihāra*).

[332] *Raññ o angan'ti*, wtl.: ein Glied oder Zubehör des Königs.

[333] *Potthako*, „Sacktuch." K.: gemacht aus Fasern (*vāka-maya*); Subk: aus Hanf-Fasern usw.

[334] *Kāsikaṁ vatthaṁ*; wtl.: Benares-Gewand, d.i. ein in Benares (Pāli: *Kāsi*) hergestellter, besonders fein gewebter Stoff.

[335] *Yathā yathā'yaṁ puriso kammaṁ karoti tathā tathā taṁ paṭisaṁvediyati.* Dieser Behauptung zufolge ist das Auftreten einer Karmawirkung in einem der betr. Tat genau entsprechenden Ausmaß unvermeidlich. Dies ist jedoch keineswegs die buddhistische Lehre.

[336] *Yathā yathā vedanīyaṁ ayaṁ puriso kammaṁ karoti, tathā tathā vipakaṁ paṭisaṁvediyati*; wtl.: Wenn ein Mensch eine Tat mit einer so oder so zu erfahrenden [Wirkung] verübt, so wird er das dementsprechende Karma-Ergebnis erfahren. — Der Ausdruck *vedanīyaṁ*, „das zu erfahrende" oder „zu empfindende," ist ein Hinweis auf die dreifache Einteilung des Kamma hinsichtlich des Zeitpunkts seiner Auswirkung:

1. die Tat, deren Wirkung noch bei Lebzeiten eintritt (*diṭṭhadhamma-vedanīya-kamma*)
2. die Tat mit einer Wirkung im nächsten Leben (*upapajja-vedanīya-kamma*)
3. die Tat mit einer Wirkung in einem späteren Leben (*aparapariyāya-vedanīya-kamma*).

Vgl. III, 34.

Die ersten zwei Taten mögen ohne Wirkung bleiben, falls die zum Eintritt der Wirkung erforderlichen Umstände fehlen oder wenn die Wirkung infolge zu geringer Intensität durch das Übergewicht entgegenwirkender Tendenzen aufgehoben wird (*ahosi-kamma*). Demnach zieht also durchaus nicht jede heilsame oder unheilsame Tat (*kamma*), wie oft angenommen wird, unter allen Umständen eine ihr genau entsprechende Wirkung nach sich, und aus diesem Grunde ist die erste der beiden im obigen Text genannten Lehren falsch. Nach dieser Lehre wäre es z.B. dem Angulimāla unmöglich gewesen, noch bei Lebzeiten die Heiligkeit zu erreichen, da er ja für seine Mordtaten noch nach dem Tode in der Hölle zu büßen gehabt hätte.

Die dritte Kamma-Art aber hat stets ihre Wirkung, wenn immer eine Gelegenheit dafür besteht; und solange der Daseinskreislauf dauert, wird diese Art des Kamma nicht wirkungslos bleiben.

[337] *Diṭṭhadhamma-vedanīyaṁ.*

[338] ChS.: *ñāṇu pi khāyati kiṁ bahud eva* (in PTS fehlt *kiṁ*).

[339] *Abhāvita-kāyo.* Lt. K. bezieht sich dies auf die Übung der Körper-Betrachtung gemäß dem Satipaṭṭhāna-Sutta.

[340] *Appa-dukkha-vihārī.* K.: selbst durch eine geringfügige Übeltat hat er ein leidvolles Leben.

[341] Das folgende bezieht sich, lt. K., vor allem auf den triebversiegten Heiligen.

[342] *Appamāṇo.* Die Begrenzungen oder Beschränkungen (*pamāṇa*) des Charakters sind Gier, Haß und Wahn.

[343] ChS.: *niddhamati.* PTS fügt die auch in dieser Übersetzung eingeklammerte Negierung *na* hinzu, die zwar durch keine dem Herausgeber vorliegende Textausgabe belegt, aber durch den Sinnzusammenhang erfordert ist; sie wurde daher auch in dieser Übersetzung eingefügt. Auch für das folgende, bis zu den Worten „gänzlich ausgeschieden," liegen z.T. stark unterschiedliche Lesarten des Pāli-Textes vor, die jedoch den Sinn nicht beeinflussen.

[344] Nach Lesart: *anihitaṁ.*

[345] Nach Lesart: *anikkhitta-kāsāvaṁ.*

[346] *Dhamma-vitakkā.* Hiermit sind, lt. K., die zehn „Trübungen des Hellblicks" (*dasa vipassan' ūpakkilesa*) gemeint. Hierzu s. VisM. 758 und IV. 170, Anm. 248.

[347] D.h.: die geistigen Befleckungen oder Trübungen sind noch nicht völlig durch die noch unzulängliche Kraft der Hellblicks-Übung ausgeschaltet, sondern treten noch in Form der 10 Hellblicks-Trübungen auf, z.B. als Stolz auf das bisher Erreichte, und müssen dann willentlich und wiederholt abgewehrt werden.

[348] K.: Das [gestärkte] Hellblicks-Bewußtsein (*vipassanā-citta*).

[349] *Abhiññā.* Die sechs „höheren Geisteskräfte" werden im folgenden aufgezählt, nämlich die fünf übernatürlichen Kräfte und die Triebversiegung. Die ersten fünf Geis-

teskräfte sind „weltlich“ (*lokiya*; s. Wtb.), die sechste ist „überweltlich“ (*lokuttara*) und gleichbedeutend mit der Heiligkeit.

[350] *Sati-sati āyatane*; K.: *pubba-hetu-saṅkhāta-kāraṇe*, d.h. „im Sinne von Vorbedingungen.“ Für die Erreichung der im folgenden angeführten fünf übernatürlichen Geisteskräfte ist z.B. die Gewinnung der 4. Vertiefung eine Vorbedingung.

[351] Vgl. Satipaṭṭhāna-Sutta: Geist-Betrachtung.

[352] *Nimittāni*.

[353] *Samādhi-nimittaṁ*, wtl.: ein Gegenstand der Geistessammlung.

[354] *Paggaha-nimittaṁ*.

[355] *Upekkhā-nimittaṁ*.

[356] Ein Bodhisatta ist ein zur vollen Erleuchtung (*bodhi*), zur Buddhaschaft karmisch bestimmtes Wesen (*satta*).

[357] „stehen offen dem Schlechten“ (*avassuto*); wtl.: ein Leck habend, durchlässig.

[358] *Anavassuto*.

[359] *Vyāpannaṁ*; K.: Abweichung vom natürlichen Zustand (des Geistes).

[360] *Kamma-nirodhāya*.

[361] *Vipākaṁ*, d.i. das Karma-Ergebnis.

[362] Im folgenden werden drei der vier „unkörperlichen Vertiefungen“ (*arūpa-jjhāna*) behandelt, und die ihnen entsprechenden Daseinsformen; über die vierte s. IV, 171. Zu diesem Text vgl. auch IV, 123. Vgl. Wtb.: jhāna; Weg z. Erl. 128 ff.

[363] *Rūpasaññā*; dies schließt die Wahrnehmungen der feinkörperlichen Vertiefung (*rūpa-jjhāna*) ein.

[364] *Paṭigha-saññā*; die Wahrnehmungen entstanden durch Rückwirkung oder Widerstand der fünf Sinnenorgane im Kontakt mit den entsprechenden Objekten.

[365] Lt. K. besagt dies, daß der Weltling auch in den unkörperlichen Bereichen noch nicht von der Möglichkeit eines späteren Falls in niedere Daseinsformen befreit ist. Er mag in ihnen zwar nicht in der nächsten, aber in einer späteren Existenz (s. III, 34) wiedergeboren werden. In der nächsten ist dies nicht möglich, denn, lt. Subk., für die aus unkörperlichem Dasein Abscheidenden ist das wiedergeburterzeugende Kamma das Angrenzungs-Stadium der betr. Vertiefung (*upacāra-jjhāna*); und, so sagt der K., es gibt kein unheilsames Wirken, das stärker ist als diese „angrenzende Vertiefung“ und imstande wäre, sie außer Kraft zu setzen.

[366] *Vipatti*, „die Abweichung“ (K.: *vipann'ākaro*) von der Sittlichkeit bzw. rechter Gesinnung und Erkenntnis.

[367] *Citta-vipatti*.

[368] Dies sind die 7 unheilsamen Wirkensfährten (*akusala-kammapatha*) in Werken und Worten.

[369] Diese beiden falschen Gesinnungen und das folgende „Versagen in Erkenntnis“ bilden die drei unheilsamen Wirkensfährten in Gedanken.

[370] Nämlich in einer künftigen Existenz.

[371] Wtl.: Es gibt weder diese Welt noch die nächste Welt. K.: „Für einen in einer anderen Welt Lebenden gibt es nicht diese Welt; und für einen hier in dieser Welt Lebenden gibt es keine andere. Nach dieser (materialistischen) Ansicht werden die Wesen in ihrer jeweiligen Welt mit dem Tode vernichtet.“

[372] K.: Dies bedeutet: „Es gibt keine Vergeltung für gutes oder schlechtes Verhalten gegenüber den Eltern.“

[373] *Opapātikā*; spontan, d.i. ohne Eltern geborene Wesen, nämlich die Himmels- und Höllenwesen usw. In diesem Zusammenhang mag aber die Erklärung im K. zutreffend sein, daß es sich hier ganz allgemein um die materialistische Leugnung der Wiedergeburt handelt, wonach es keine Wesen gibt, die nach Abscheiden aus einer früheren Existenz hier wiedererscheinen. Subk: Das Entstehen (*uppādo*) der Wesen ist (nach dieser materialistischen Anschauung) wie das von Wasserblasen; es geht ihnen kein Abscheiden aus früherem Dasein voraus.

[374] *Sampadā*.

[375] *Kammanta-vipatti*.

[376] *Ājīva-vipatti*.

[377] *Soceyya*.

[378] Über diese fünf geistigen Hemmungen (*nīvaraṇa*) s. auch I, 2.

[379] *Moneyyāni*, „Eigenschaften eines Muni.“ *Muni* bedeutet wtl. „der Schweiger,“ „der Stille,“ dann allgemein „der Weise,“ „Heilige“; vgl. *Sakya-muni*, „der Weise aus dem Sakyer-Geschlecht,“ d.i. der Buddha. Vgl. Itivuttaka 56; Nyanaponika, *Sutta-Nipāta*, S. 263, 363.

[380] *Baliharaṇe vanasaṇḍe*. Offenbar ein verlassener Opferplatz im Walde, wo sich der Buddha aufhielt; erwähnt auch in X, 44; M. 103. *Bali* ist eine Opferspende meist für untergeordnete Gottheiten oder Geister.

[381] *Gotamake cetiye*; eine Kultstätte für einen Dämon oder Waldgeist (*yakkha*) namens Gotamaka. Solche vorbuddhistische Kultstätten gab es mehrere in der Umgebung Vesalis; der Buddha erwähnt sie vor seinem Tode, seines Aufenthaltes bei Vesali gedenkend (D. 16).

[382] *Sappāṭihāriyaṁ*. K.: Widerstand beseitigend, widerlegend. Subk. zieht auch noch die Bedeutung von *pāṭihariya* als „Wunder“ heran, und zwar im Sinne des „Wunders der Belehrung“ (s. II, 61).

[383] Dem K. zufolge waren die dieser Lehrrede zuhörenden Mönche frühere Brahmanen, die ihren Wissensdünkel auch im Mönchsorden noch nicht abgelegt hatten. Um ihren Stolz zu brechen, hatte ihnen der Buddha einige Zeit vorher das Mūlapariyāya-Sutta gepredigt, d.i. die 1. Rede der „Mittleren Sammlung“ („Grunddarlegung,“ K.E. Neu-

mann: „Urart“), deren Inhalt ihnen unklar blieb. Daher heißt es am Schluß dieser Lehrrede (nach allen asiatischen Textausgaben), daß die Mönche ihr nicht zustimmten. Unter dem Eindruck jener Lehrrede zweifelten sie sogar, ob der Verkünder einer so schwer verständlichen Lehre wirklich zur Erlösung führen könne. Doch im Verlauf der Wanderung, nach dieser heilsamen Erschütterung ihres Wissensdünkels, klärte sich ihr Geist, und sie gewannen wieder Vertrauen zum Buddha. Als der Meister dies merkte, sprach er zu ihnen die Worte unseres, als Gotamaka-Sutta bekannten Textes, der auch am Schluß des K. zu M. 1 zitiert wird. Dieses Mal spendeten die Mönche ihren Beifall und erreichten, dem K. zufolge, die Heiligkeit samt dem Analytischen Wissen. Betrachtet als die Krönung der Wirkungskraft des so gewaltigen Mūlapariyāya-Sutta, wird es verständlich, daß dieser kurze, unscheinbare Text in den Schlußworten als „welterschütternd“ bezeichnet wird. Im oben skizzierten Zusammenhang wird auch die Absicht unseres Textes verständlich. Subk. sagt, daß der Buddha, die Veranlagung seiner Hörer „verstehend“ (*abhiññāya*), „mit gutem Grund“ (*sa-nidānaṁ*) ihnen das schwer verständliche Mūlapariyāya-Sutta predigte, um den Widerstand ihres Stolzes und anderer Leidenschaften zu brechen (*sappaṭihāriyaṁ*; s. vor. Anm.).

[384] Er war ein Mitschüler bei Alāra Kālāma, einem der Asketenlehrer des Buddha vor seiner Erleuchtung.

[385] K.: d.i. ihre Überwindung.

[386] Der erste Meister lehrt m.a.W. die zeitweilige Aufhebung der sinnlichen Erscheinungswelt durch Eintritt in die Vertiefungen der feinkörperlichen Sphäre; der zweite Meister lehrt die zeitweilige Aufhebung der feinkörperlichen Sphäre durch Eintritt in die unkörperlichen Vertiefungen; der dritte Meister, d.i. der Buddha, lehrt die restlose Aufhebung aller Daseinsformen. Vgl. Pug 138 f.

[387] Genannt unter den „Spitzen der Jüngerschaft“ (I, 24; vgl. Anhang II).

[388] *Rittāsādaṁ bāhirāsādaṁ*, wtl.: an Leerem Genuß findend, an Äußerlichem Genuß findend. K.: an einem Genuß leer vom Glück der Vertiefungen; an einem äußerlichen Genuß, d.h. am Glück der Sinnengenüsse. Erklärt in K. mit *assāda*; dies auch als Lesart in ChS.

[389] *Mā attānaṁ kaṭuviyaṁ akāsi*. Über *kaṭuviya*, das beim ersten Blick von *kaṭu* abgeleitet zu sein scheint, gab Paṇḍit W.D.C. Wagiswara dem Übersetzer folgende Erklärung: „*Kaṭuviyam* means contamination, infection or introduction of ferment. *Uccitthaṁ* of the *Aṭṭhakathā* comes to the same thing, meaning that which is made unclean with saliva, derived from touching with lips, hands, etc.; saliva being supposed the general contaminator by the Hindu. This word *kaṭuviya*, I think, must have been derived from *kata uviyaṁ*. *Uviyaṁ* appears to be analogous to the Sanskrit *ulvya* (placenta or the afterbirth, which is supposed to be one of the most unclean and active agents of infection), but meaning, in Pāli, infection in general.“

[390] *Saṁvegam āpādi*. K. sagt, daß er ein Stromergriffener (*sotāpanna*) wurde.

[391] „Eigendünkel“ und „Aufgeregtheit“, die achte und neunte der ans Dasein kettenden

Fesseln (*saṁyojana*; s. Wtb.), schwinden erst beim Eintritt in die Heiligkeit; „Gewissensunruhe“ ist dagegen schon im Nichtwiederkehrer geschwunden. Demnach hatte Anuruddha zu dieser Zeit noch keine dieser beiden Stufen erreicht.

[392] *Raññ o aṅgan'ti*, wtl.: des Königs Glied oder Zubehör; s. III, 97.

[393] Oder „ohne zu verfehlen.“

[394] K.: wie hundert zusammengebundene Bretter, hundert Ochsenfelle, daumenstarke Metallplatten usw.

[395] Der gleiche Text mit einer zusätzlichen vierten Eigenschaft findet sich in IV, 181.

[396] Vgl. II, 48.

[397] ChS.: *yāvatā vinītā*. K.: geleitet in Kenntnis des rechten Maßes. K. gibt als andere Lesart *yāvatajjhā-vinītā* (so PTS) und erklärt: in Kenntnis der Veranlagung (*ajjhāsaya*) der betr. Menschen geleitet.

[398] *Sabbe dhammā anattā*; s. I, 25 m. Anm.

[399] *Kesakambalo*, härene Decke oder Schurz; K.: aus Menschenhaaren gewoben (s. III, 94). Vielleicht eine Anspielung auf Ajita Kesakambali, einen anderen nichtbuddhistischen Asketenlehrer, der ähnliche Ansichten vertrat (s. D. 2).

[400] Siehe I, 30; III, 62.

[401] *Keine Tat* mit künftiger Vergeltung (*kamma*), *kein* sittlich verantwortliches *Handeln, keine Willenskraft*, die zu einem Erfolg im Erlösungsstreben führen könnte.

[402] *Assa-khaluṅke* erklärt in K. als „Füllen“ (*assa-pote*). Vgl. III, 97; IV, 259; VIII, 14; IX, 22; X, 87; XI, 10.

[403] *Abhidhamme … abhivinaye*. In den älteren Texten bezeichnen diese beiden Begriffe nicht die damals ja noch nicht bestehenden kanonischen Textsammlungen (*piṭaka*), sondern haben die in der Übersetzung zum Ausdruck gebrachte allgemeine Bedeutung.

[404] Diese beiden Texte beziehen sich auf den Niewiederkehrer und den Heiligen, während 141 sich auf den Stromergriffenen (*sotāpanna*) bezieht.

[405] *Asekhena sīlakkhandhena*; vgl. Anm. 222, 223 zu III, 58.

[406] Vgl. III, 61.

[407] *Sammā-diṭṭhiyā sammā-ñāṇena sammā-vimuttiyā*.

[408] *Āgāḷha-paṭipadā*, wtl.: rauer Pfad; K.: *kakkhala*, „grob“; erklärt als heftiges begehrliches Zugreifen (*lobhavasena thira-gahāṇa*), das Extrem hemmungsloser Sinnlichkeit (= *kāmasukhallikānuyoga*; vgl. die „Predigt von Benares,“ das Dhammacakkappavattana-Sutta).

[409] *Nijjhāma-paṭipadā*, der Pfad sich selbst „verzehrenden,“ selbstquälerischen Lebens; das Extrem der Selbstkasteiung (*attakilamathānuyoga*).

[410] *Nijjhāma-paṭipadā*, der Pfad sich selbst „verzehrenden," selbstquälerischen Lebens; das Extrem der Selbstkasteiung (*attakilamathānuyoga*).

[411] Nach dem Essen wäscht er nicht die Hand (mit der er, wie in Indien üblich, aß), sondern leckt sie ab. Über eine alternative Erkl. des K. siehe Rhys Davids, „Dialogues of the Buddha" I, 22.

[412] Beim Almosengang.

[413] Eigens für ihn zubereitete Speise.

[414] *Na kumbhi-mukhā.* K.: aus dem Topf (direkt) Herausgenommenes; Subk: weil er im Topf Lebewesen vermutet.

[415] *Kaḷopi.* Um welche Gefäßart es sich dabei handelt, ist ungewiß; s. Rhys Davids, l.c.

[416] Das heißt vermutlich, daß er auch in Vor- oder Nebenräumen des Hauses nichts entgegennimmt. Die Wiedergabe von *daṇḍa* („Stock") mit „Feuerholz" ist freilich ungewiß; vielleicht bedeutet es „innerhalb des Holzgitters der Veranda."

[417] K.: und nur einer aufsteht und die Almosenspeise anbietet.

[418] *Saṁkittīsu*; wtl.: „bei Zusammenrufungen" (?), nämlich von Asketen zu gemeinsamer Speisung bei Hungersnot, wofür die Unterstützer der Asketen unter sich Reis sammelten. Doch die strikten unter den nackten Asketen nahmen solche Speisung nicht an (so lt. K.).

[419] *Ṭhusodakaṁ*, wtl.: Spreuwasser.

[420] Siehe III, 94.

[421] Dies sind die 4 Betrachtungen des Satipaṭṭhāna-Sutta (M. 10, D. 22).

[422] Die im vorstehenden (157–163) aufgezählten Lehren sind bekannt als die „37 Elemente der Erleuchtung" (*satta-tiṁsa bodhipakkhiya-dhammā*): 1–4. die 4 Grundlagen der Achtsamkeit, 5–8. die 4 rechten Kämpfe, 9–12. die 4 Gebiete magischer Macht, 13–17. die 5 Fähigkeiten, 18–22. die 5 Kräfte, 23–29. die 7 Erleuchtungsglieder, 30–37. der heilige achtfache Pfad.

[423] In diesem Text werden wiederum die 10 unheilsamen und 10 heilsamen Wirkensfährten behandelt.

[424] Diese drei Arten der Geistessammlung werden auch als die drei Tore oder Aspekte der Erlösung (*vimokkha-mukha*) bezeichnet; s. Wtb.: *vimokkha*; ausführl. in VisM. 785.

[425] Die ersten drei dieser vier Dinge entsprechen der dreifachen „Übung" oder „Schulung" (*sikkha*; s. III, 82 ff.) und bilden ferner die drei Gruppen, in die sich der zur Leidenserlöschung führende achtfache Pfad (die 4. Wahrheit) gliedert:
I. Weisheit (*paññā*)

1. Rechte Erkenntnis
2. Rechte Gesinnung

II. Sittlichkeit (*sīla*)

3. Rechte Rede
4. Rechtes Tun
5. Rechter Lebensunterhalt

III. Geistessammlung (*samādhi*)

6. Rechte Anstrengung
7. Rechte Achtsamkeit
8. Rechte Geistessammlung

Der vierte Faktor, „Erlösung“ (*vimutti*), ist die durch höchste Vollendung dieses achtfachen Pfades erreichte Aufhebung des Begehrens (*taṇhā*; = 2. Wahrh.), welches den Unwissenden und Unerlösten immer wieder „die Geburten durchwandern“ läßt. Sie ist gleichbedeutend mit der Erreichung des Nibbānas. — In einem Paralleltext, D. 16 (2. Kap.), gelten als die „vier Dinge“ die vier edlen Wahrheiten. Im 4. Kap. von D. 16 erscheint unser Text wörtlich. Vgl. auch Schluß von A. VII, 66.

[426] *Bhavanetti*; ein bildlicher Ausdruck für das Begehren (*taṇhā*), an das gebunden die Wesen durch die leidvolle Wandelwelt dahingeführt werden, ebenso wie ein Ochse durch einen Strick geleitet wird.

[427] Diese Strophe (auch in D. 16) bildet den Leitvers des *Vimutti-Magga*, eines nur in chinesischer Fassung erhaltenen alten Kompendiums der Gesamtlehre, das weitgehende Übereinstimmung mit dem *Visuddhi-Magga* aufweist (vgl. VisM., Vorwort).

[428] Dahin gehören alle noch außerhalb der vier Heiligkeitsstufen stehenden Weltlinge (*puthujjana*) und, im Augenblick einer schlechten Willensregung, auch die drei ersten „hohen Menschen“ (d.i. der Stromergriffene usw.). Lediglich der vollkommen Heilige ist in diesen vier Dingen ganz gefestigt.

[429] Verse = Thag. 63. — Zeile c wtl.: „Das Werk ist vollbracht, erfreut hat man sich des Erfreulichen.“ — Zeile d: *sukhen'ānvāgatam sukhaṁ*. K.: „Dem menschlichen Glück folgt himmlisches, dem Vertiefungsglück das Glück des Hellblicks, dem Hellblicksglück das Glück der hohen Pfade (des Stromeintritts usw.), dem Pfadglück das Glück der (entsprechenden) ‚Früchte,‘ und durch das Glück der hohen ‚Früchte‘ wird das Glück Nibbānas gewonnen.“ Vgl. M. 14: *sukhena sukhaṁ adhigantabbaṁ*, „Glück kann durch Glück erreicht werden.“

[430] Prosa wie in II, 135–136; Verse = Sn. *vv.* 658–60.

[431] „Nirabudda“ ist eine 63zifferige Zahl und = $10\,000\,000^9$, „Abudda“ eine 56zifferige und = $10.000.000^8$ (s. Abhidhānappadīpikā); beides sind auch Namen für Höllenwelten mit entsprechender Lebensdauer; s. Kokālika-Sutta in Sn. (Übers., S. 150) und S. 6.10 (Geiger I, p. 238).

[432] Prosa wie II, 137–138.

[433] Der Strom ist Symbol der Welt; das jenseitige Ufer ist das Nibbāna.

[434] Subk.: ein sittlich hochstehender Mensch, der aber noch ein „Weltling“ (*puthujjana*) ist und daher noch mit den Leidenschaften zu kämpfen hat.

[435] Der Nichtwiederkehrer (*anāgāmī*).

[436] D.i. nach den fünf Sinnenobjekten.

[437] *Paripuṇṇasekho.* Der hier gemeinte Nichtwiederkehrer ist der höchste der drei „Schulungstüchtigen“ (*sekha*; s. II, 11 Anm.).

[438] = Sn. *v.* 475.

[439] *Sa ve muni vusita-brahmacariyo.*

[440] Dies ist der sogen. *navaṅga-Buddha-sāsana*, d.i. die neunfache Botschaft. Ob diese häufig vorkommende inhaltliche Gliederung des Lehrguts, wie der Übersetzer (2. Aufl. dieses Werkes) und KEN meinen, tatsächlich eine späte Zutat ist und aus wie später Zeit sie stammt, wird sich schwerlich entscheiden lassen. Doch der Charakter dieser Aufzählung macht es wahrscheinlich, daß sie aus der Zeit vor der ersten Kompilierung und Anordnung des überlieferten Textmaterials stammt, wie sie auf dem 1. Konzil vorgenommen wurde. Es handelt sich wohl hier um eine vorläufige Gliederung des mannigfaltigen Lehrguts nach formalen und inhaltlichen Prinzipien, die recht wohl sehr alt sein mag. Darauf deutet auch der weitgesteckte Bedeutungsumfang des Begriffs sutta, wie ihn K. getreulich bewahrt hat (s. auch Sn., Übersetzung, S. 14). Die nachstehenden Erläuterungen folgen K. und Subk. (gekürzt).

1. „Lehrtexte“ (*sutta*). K. nennt hierunter auch Texte, die bei der Kodifizierung in das Vinaya-Piṭaka aufgenommen wurden; ferner solche, die, obwohl Verse, doch gebräuchlicherweise als sutta bezeichnet werden, wie das Maṅgala-, Ratana-, Nālaka-, Tuvaṭaka-Sutta aus dem Sn. sowie jedes andere als Sutta bezeichnete Buddha-Wort.
2. „[Mit Versen] gemischte Prosa“ (*geyya*), z.B. das 1. Kap. des Saṁyutta-Nikāya (Sagāthaka-vagga).
3. „Exegese“ (*veyyākaraṇa*): Fragen-Beantwortungen in Prosa; das gesamte Abhidhamma-Piṭaka; solche Prosatexte, die nicht unter die anderen Klassifizierungen fallen.
4. „Verse“ (*gāthā*): Dhammapada, Thera- und Therigāthā; diejenigen reinen Versteile des Sn., die nicht ausdrücklich als Sutta bezeichnet sind.
5. „Hymnen“ oder „feierliche Aussprüche“ (*udāna*); und
6. „Aussprüche“ (*itivuttaka*): die in den gleichnamigen Büchern des Khuddaka-Nikāya enthaltenen Texte.
7. „Geburtsgeschichten“ (*jātaka*): die im gleichnamigen 10. Buch des Khuddaka-Nikāya enthaltenen 550 Geschichten aus den früheren Geburten des Buddha, wobei jedoch nur die Verse als kanonisch gelten.
8. „Wunderbare Dinge“ (*abbhuta*): als Beispiele werden die Texte Aṅguttara-Nik. IV, 127 ff., genannt.
9. „Erläuterungen“ (*vedalla*: offenbar von $\sqrt{dal}$; vgl. Skr. *vaidalya*). Hierzu gehören Cūḷa- und Mahā-vedalla-Sutta (M. 43, 44), Sammā-diṭṭhi-Sutta (M. 9), Sakkapañhā-Sutta (D. 21) und andere Sutten von erläuterndem Charakter.

[441] Oder „begründetes Selbstvertrauen habend,“ „zuversichtlich“ (*visārado*); vgl. *vesārajja*, „Selbstvertrauen“ in Text 8.

[442] *Cattāri vesārajjāni*; Prosa auch in M. 12.

[443] Zur Bezeichnung „Löwenruf“ siehe IV, 33; D. 8, M. 12.

[444] *Brahmacakkaṁ pavatteti*, wtl.: das Brahma-Rad in Bewegung setzt; lt. K. identisch mit *dhammacakka*, „das Rad der Lehre“ (s. I, 30).

[445] = Sn. *vv.* 740–1.

[446] *Yoga*; die vier „Joche“ sind identisch mit der vierfachen Klassifizierung der „Triebe“ (*āsava*; s. Wtb.) und „Fluten“ (*ogha*).

[447] *Kāma-yoga*; K.: die Gier nach den fünf Sinnenobjekten.

[448] Subk.: „Entstehen“ (*samudaya*) hat zweierlei Bedeutung: 1. als Entstehungsmoment (*khaṇikasamudaya*) und 2. als Entstehungsbedingung (*paccaya-samudaya*). Wenn ein Mönch die Entstehungsbedingungen (eines Einzelvorganges) kennt, so kennt er auch den Entstehungsmoment: wenn er den Entstehungsmoment kennt, so kennt er auch die Entstehungsbedingungen. Denn wenn er das Aufsteigen der Gebilde (*saṅkhārānaṁ udayaṁ*) in seiner Bedingtheit (*paccayato*) sieht, so ist es für ihn leicht, ihr Aufsteigen in seiner Momenthaftigkeit (*khaṇato*) wahrzunehmen. Und erst recht, wenn er ihr Aufsteigen in seiner Momenthaftigkeit beobachtet, so gelingt es ihm leicht, sie in ihrer Bedingtheit zu erkennen, weil nämlich die betreffenden Bedingungen (durch die Achtsamkeit auf den Entstehungsmoment) gut auffaßbar geworden sind. In diesem Text jedoch ist der Entstehungsmoment (der momentane Entstehungsvorgang selber) gemeint. Diese bemerkenswerten Ausführungen wurden hier vor allem wegen ihrer Bedeutung für die methodische Hellblicksübung (*vipassanā*) eingeschlossen. Die ähnliche Behandlung des Begriffes „Vergehen“ wurde hier nicht wiedergegeben, da sie längere terminologische Erläuterungen erfordern würde.

[449] Hierher gehören z.B. der Enthusiasmus und Fanatismus der Ideologien jeder Art; die Freude an spekulativem Denken, am „Systembauen“ usw.

[450] *Phass'āyatana*; d.i. die Grundlage „Auge“ (*cakkh'āyatana*) usw. Vgl. III, 62; IV, 173; V, 30. Über die bedeutsame Rolle des Sinneneindrucks (*phassa*) siehe D. 1 (Ende), Sn. (Reg.: *phassa*).

[451] *Ayogakkhemī*; *yogakkhema*, die Joch- oder Bürdenfreiheit, und *khema* (Sicherheit, Ruhe, Frieden) sind häufige Bezeichnungen für das Nibbāna. K.: Wer sich der „Joche“ nicht entledigt hat, kann das friedvolle Nibbāna (*khemaṁ nibbānaṁ*) nicht erreichen.

[452] *Yogakkhemī*.

[453] Vgl. Kommentar zum *Satipaṭṭhāna-Sutta* (Christiani), S. 61 ff., 88 ff.

[454] Die fünf Hemmungen (*nīvaraṇa*).

[455] Wtl.: „oben, unten und inmitten, soweit das Gebiet der Erde reicht“; K.: im gesamten Bereich.

[456] *Samavekkhitā*; K.: in rechter Weise, ursächlich, methodisch betrachtend.

[457] Die Übersetzung von Text 11 und 12 folgte der Wiedergabe in Nyanaponika, Der einzige Weg (Christiani Vlg.), S. 64 f.

[458] *Sammā-ppadhāna*. Die 4 rechten Kämpfe bilden das 6. Glied des achtfachen Pfades, Rechte Anstrengung.

[459] Māra ist die Personifikation des Bösen, die Versuchergestalt im Buddhismus; die Verkörperung des Todes wie auch des Lebens und wird daher auch mit den fünf Daseinsgruppen (*khandha*) gleichgesetzt. Vgl. das Māra-Saṁyutta (Geiger, Bd. I).

[460] Im Orig. steht eine andere Bezeichnung Māras, Namuci.

[461] Die Pāli-Begriffe sind: *saṁvara-ppadhana* (wtl.: Kampf zur Zügelung), *pahāna-p.*, *bhāvanā-p.*, *anurakkhana-p.*

[462] Über die Leichenbetrachtungen s. W.z.Erl., S. 94; VisM. 209.

[463] Ein mythischer König.

[464] *Sokkhommāni*, wtl.: Subtilitäten. K.: die durchdringende Erkenntnis der subtilen Merkmale des Körperlichen usw. Diese Merkmale sind die Vergänglichkeit, Leidhaftigkeit und Ichlosigkeit.

[465] Diese durch die Hellblickmeditation vollzogene Erkenntnis der subtilen Merkmale des Körperlichen usw. führt nämlich lt. K. bis zu den dem Stromeintritt unmittelbar vorausgehenden Stufen der Anpassungs- und Reife-Erkenntnis (VisM. 800, 804).

[466] Diese vier bilden, zusammen mit dem Bewußtsein, die fünf Daseinsgruppen (*khandha*).

[467] *Agati*; s. II, 47.

[468] *Bhattuddesaka*; s. auch V, 272.

[469] *Agāravo appatisso.*

[470] *Dhammo.*

[471] *Atthakāmena*; v.l. *attakāmena*, „wer sich selbst (wahrhaft) liebt," d.h. sein Wohl im Auge hat.

[472] *Mahattaṁ* ist Abstraktform von *mahā*, „groß" (K.: *mahanta-bhāvo*), wie auch im letzten Satz unseres Textes: *mahattena samannāgato*, „wenn der Orden Größe erlangt hat." Hier, im Vers, bezieht es sich auf Charaktergröße; und dies wäre auch der Sinn bei einer freilich sehr unwahrscheinlichen Ableitung von *mahā — attā* (Skr. *mahātman*). Die Wiedergabe mit „großes Selbst" („great self") seitens Mrs. Rhys Davids und F.L. Woodward („Gradual Sayings," vol. II) ist natürlich abwegig

[473] K. verweist hier auf die Episode (M. 142), in der Mahāpajāpati Gotamī dem Buddha Gewänder anbietet und dieser sagt: „Gib sie der Mönchsgemeinde, Gotamī! Wenn du sie der Mönchsgemeinde gibst, wirst du mich verehrt haben und die Mönchsgemeinde."

Dieser Text 21 erscheint auch in S. 6.2 (Geiger I, 217), jedoch ohne den ersten Abschnitt mit der Ortsangabe und ohne den hier nach den Versen folgenden Schluß. Daraus zu folgern, wie es Mrs. Rhys Davids tut, daß der abschließende Hinweis auf die Jüngerschaft ein „späterer mönchischer Zusatz" sei, ist zumindest übereilt. Es liegt näher anzunehmen, daß die kürzere Fassung der Rede aus der Frühzeit des Ordens stammt und daß bei einer späteren Gelegenheit, als „der Orden Größe erlangt hatte," der Buddha diesen Zusatz machte.

[474] Vgl. II, 39.

[475] *Thero*, wtl.: Älterer.

[476] *Atthavādi, dhammavādi, vinayavādi*; diese drei Begriffe haben wohl in diesem Zusammenhang die hier wiedergegebene allgemeine Bedeutung; daneben mag aber natürlich auch an die Bedeutung von Dhamma und Vinaya im buddhistischen Sinne gedacht werden.

[477] *Mago*, „tierisch."

[478] *Dhīro dhammesu*, „stark in den Tugenden" oder „weise in den Lehren."

[479] *Paññāy'attham vipassati; attha*: Tatbestand oder Sinn, Bedeutung; *vipassati*: durch Hellblick (*vipassanā*) erkennt.

[480] *Pāragū sabbadhammānaṁ.*

[481] *Tathāgato*; mit dieser Bezeichnung pflegte der Buddha von sich selber zu sprechen. Das Wort läßt, unter anderen, zwei Haupterklärungen zu: 1. tathā-gato, der so Gegangene, 1. tath(aṁ) āgato, der zur Wahrheit Gelangte.

[482] Dies ist ein Hinweis auf die 4 Wahrheiten und im Falle der letzten drei auf die ihnen eigenen Funktionen des Aufgebens usw.

[483] Dies ist eine alte vorbuddhistische Einteilung der Wahrnehmungsobjekte, wobei sich „das Empfundene" (*muta*) auf die Objekte des Geruchs-, Geschmacks- und Körpersinns bezieht.

[484] ChS.: *anupādisesāya nibbānadhātuyā* (fehlt in PTS).

[485] *Sabbaloke anūpayo*, „sich der ganzen Welt nicht mehr nähernd"; vgl. Sn. (Übers.), Reg.: *upaya.*

[486] Wtl.: der die Aufhebung alles karmischen Wirkens erreicht hat.

[487] *Brahmacakkaṁ pavattayi.*

[488] Kāḷaka war der Schwiegervater von Anāthapiṇḍikas Tochter und ursprünglich ein Anhänger der nackten Asketen, bis er zur Buddhalehre bekehrt wurde.

[489] *Taṁ tathāgato na upaṭṭhāsi*, wtl.: er hat es nicht (in sich) aufgenommen. K.: er ist den sechs Objekten nicht mit Begehren und falschen Ansichten nahegegangen (*na upagañchi*). D.h. er identifiziert sich nicht mit der Objektwelt, hält inneren Abstand von ihr. Diese Ausdrucksweise entspricht dem obigen *anūpayo.*

[490] Lies mit ChS. und K.: *tam ahaṁ na jānāmī'ti.* Das *na* fehlt in PTS und auch in siamesischen und singhalesischen Ausgaben. Ohne das verneinende *na* würde aber diese Stelle dem vorhergehenden Abschnitt widersprechen.

[491] *Daṭṭhā*; K.: = *disvā.*

[492] *Na maññati*; vgl. M. 1.

[493] *Tādi.*

[494] *Sayasaṁvutesu*; K.: eine Bezeichnung derer, die falsche Ansichten hegen (*diṭṭhigatikā*).

[495] K.: unter dem Baum der Erleuchtung.

[496] *Brahmacariya*, der keusche, reine Wandel, hier: das Mönchstum.

[497] Auf dem Almosengang des Mönchs eingesammelt.

[498] Rinderurin wird mit darin eingelegten bitteren Myrobalan-Früchten abgelagert und dient so als ein erprobtes Heil- und Stärkungsmittel.

[499] *Ariya-vaṁsa.*

[500] *Bhāvanā*, Geistesentfaltung.

[501] *Sabba-kamma-vihāyīnam*; ein Heiliger, der alles triebbehaftete, zur Wiedergeburt führende Wirken (*kamma*) aufgegeben hat.

[502] *Dhamma-padāni*; Subk.: hauptsächliche Lehrstücke; d.i. Hauptpunkte religiösen Lebens. — Die Pali-Namen der vier Grundlehren sind: *anabhijjhā, abyāpādo, sammāsati, sammā-samādhi.*

[503] *Ahetukavādā akiriyavādā natthikavādā*; s. Wtb: *diṭṭhi.*

[504] *Cakkāni*; K.: = *sampattiyo.* Dies ist eine der figurativen Bedeutungen von *cakka*, „Rad."

[505] Vgl. Sn. *vv.* 261–72 (Mahā-maṅgala-Sutta).

[506] *Saṅgaha-vatthūni*; *saṅgaha* bedeutet wtl. „Zusammenhalt," worauf das Gleichnis in den Versen anspielt.

[507] *Dānaṁ peyyavajjaṁ atthacariyā samānattatā.* — „Hilfreicher Wandel": durch guten Rat und praktische Hilfeleistung. „Gleichheitsbezeigung": gleichmäßiges Verhalten, Unparteilichkeit, durch Gleichstellung und Gemeinschaftsgeist im täglichen Leben; Teilnahme an Freud und Leid. Vgl. VIII, 24; IX, 5; Verse auch in D. 31 (Schluß).

[508] *Sakkāya*, wtl.: „die seiende Gruppe" (*sat-kāya*), meist mit „Persönlichkeit" wiedergegeben, ist eine Bezeichnung der fünf Daseinsgruppen.

[509] *Sakkāya-pariyāpannā*; d.h. dem Kreislauf der Wiedergeburten unterworfen.

[510] *Neva-saññā-nasaññino*, Wesen des Bereichs von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung, eine Daseinsform, die der vierten der unkörperlichen Vertiefungen (*arūpa-jjhāna*) entspricht.

[511] *Aggo vipāko*, „höchstes Karma-Ergebnis."

[512] *Dhammā saṅkhatā*; s. Anm. 211.

[513] *Asaṅkhatā*; s. s. Anm. 211.

[514] Siehe II, 41 Anm. 120.

[515] K. zufolge war es dieser Brahmane, der nach dem Hinscheiden des Buddha die Reliquien verteilte; s. D. 16.

[516] Radähnliche Ringe auf den Fußsohlen gehören zu den 32 „Merkmalen eines Großen Mannes," die alte, vorbuddhistische Überlieferung sind; s. D. 30.

[517] „*Devo no bhavaṁ bhavissatī'ti*." K.: Der Brahmane hätte auch fragen können: „Ist nicht der Herr ein Gott?"; doch glaubend, daß jener wohl in der Zukunft ein gar mächtiger Götterfürst werden könnte, gab er seiner Frage die Zukunftsform.

[518] *Gandhabba*. Die Gandharven sind sanges- und musikfreudige Genien im Himmel des Indra oder Sakka.

[519] *Abbaje*; wohl zu Skr. $\sqrt{vraj}$; ChS. gibt keine andere Lesart.

[520] *Panuṇṇa-paccekasacco*, „der Sonderwahrheiten abgetan hat"; d.h. einseitige, subjektive Ansichten.

[521] *Samavayasathesano*, „der gänzlich das Suchen (oder Trachten) aufgegeben hat."

[522] *Brahmacariyesanā*, wtl.: „die Suche nach dem Heiligen Wandel." Der sinnliche Wunsch ist bereits im Nichtwiederkehrer erloschen; der Wunsch nach jedwedem Dasein und nach Heiligkeit erlischt nach Eintritt in die Arahatschaft.

[523] Als das für die Körperfunktionen (*kāya-saṅkhāra*) Grundlegende und Charakteristische gilt die Atmung, welche in der 4. Vertiefung vorübergehend aufgehoben ist (s. M. 44).

[524] Verse auch in S. 3.9 (Geiger I, 123). Zur Ablehnung des Opfers s. Sn. *v.* 284; D. 5.

[525] Lesart unsicher; gefolgt wurde ChS.: *vitivattākulaṁ gatiṁ*; K. liest: *vitivatta kalaṁ* (metri causa für *kalaṁ*?) *gatiṁ*; und erklärt: *vaṭṭakale ca gatī ca atikkantā*, „die hinausgelangt sind über die Zeitlichkeit und die Fährten der Daseinsrunde."

[526] Wtl.: Kenner sittlichen Verdienstes.

[527] *Samādhi-bhāvanā*.

[528] *Ñāṇadassana* bezeichnet hier das „himmlische Auge," die vierte „höhere Geistesfähigkeit" (*abhiññā*).

[529] *Āloka saññā*.

[530] *Sappabhāsaṁ cittaṁ*; K.: durch die Leuchtkraft der mit dem „himmlischen Auge" verbundenen Erkenntnis.

[531] Vgl. das Satipaṭṭhāna-Sutta (M. 10).

[532] Als Methode für die bewußte Erfassung des Gefühls empfiehlt K. und Subk. die vorherige klare Erfassung von Wahrnehmungs-Organ und desjenigen Wahrnehmungsaktes, der das betreffende Gefühl hervorruft. Subk. bemerkt: Wie einer, der Schlangen sucht, sie zunächst in ihrem Schlupfloch suchen wird, so wird man auch das Gefühl am leichtesten in seiner Wohnstätte oder Basis auffinden, nämlich dem Organ und dem Objekt des betreffenden Wahrnehmungsvorgangs. Für das *Entstehen und Vergehen* verweist Subk. auf die 5 Bedingungen dafür, wie sie z.B. im K. zum Satipaṭṭhāna-Sutta (Komm. 107 f.) genannt werden. Das Bestehen des Gefühls wird erfaßt durch die Einsicht in seine vergängliche, leidverknüpfte und substanzlose Natur, wie sie sich ergibt aus der meditativen Erfahrung seiner Flüchtigkeit (*khay'upatthana*), des

ihm innewohnenden Furchterregenden und Gefährlichen (*bhay'upaṭṭhāna*; s. VisM 771) und seiner Leerheit hinsichtlich Ich und Mein.

[533] Auch in M. 123.

[534] Siehe Satipaṭṭhāna-Sutta (M. 10).

[535] Wie Sn. *v.* 1048; auch zitiert in III, 32.

[536] Siehe III, 68.

[537] *Atthe anatthe ca*; auch an die folgenden Bedeutungen dieses Begriffspaars mag hier gedacht werden: zutreffend, falsch; sinnvoll, sinnlos; nützlich, schädlich; heilsam, unheilsam.

[538] *Atth'abhisamayā*; hier mag *attha* die Bedeutung „Ziel" haben; *abhisamayā* bezeichnet meist die Erkenntnis auf den Heiligkeitsstufen, insbesondere die des Stromeintritts.

[539] Lesarten: *daḷhadhammā* (ChS.), *daḷhadhammo*; Subk.: „*daḷhadhanvā*, einer mit kräftigem Bogen; eben dieser wird *daḷhadhammo* genannt." Vgl. in S. 8.1 *daḷhadhammino* (Nom. Sing. *dhammin*), was an Skr. *daḷhadhanvin*, „starken Bogen besitzend," denken läßt, woraus vielleicht der Pāli-Ausdruck stammt.

[540] Auch in S. 2.26 (Geiger I, 99); vgl. S. 35.116 (PTS IV, p. 93); A. IX, 38.

[541] Auch in S. 21.7; der Ort ist dort jedoch Vesālī. Verse des Mönches Visākha in Thag. *vv.* 209–210.

[542] *Saññā-vipallāsa, citta-v., diṭṭhi-vi.* Außer einer Wiederholung unseres Textes mit kurzem Zusatz im Paṭisambhidā-Magga (Band II: *vipallāsa-kathā*) ist dies wohl die einzige Stelle im Kanon, in der diese vier „Verkehrtheiten" oder „Illusionen" vorkommen. In der exegetischen Literatur, einschließlich dem frühen *Nettippakaraṇa* werden sie häufiger behandelt (s. Heilsweg 108, VisM. 556, 820). Das dreifache Vorkommen dieser vier „Verkehrtheiten" wurde vom ehrw. Vajirañāṇa Mahā-Nāyakathera, eine der bedeutendsten zeitgenössischen Mönchsgestalten Ceylons (gest. 1955), wie folgt illustriert: „Ein Mann sieht, daß sich etwas in einem Gebüsch bewegt, und glaubt, daß dies ein böser Geist sei; dies ist verkehrte (oder) illusorische Wahrnehmung (*saññā-vipallāsa*). Der Geisteszustand der in ihm dabei aufsteigenden Furcht ist verkehrtes Denken (oder Bewußtsein; *citta-v.*). Er veranstaltet eine Beschwörungszeremonie, um jenen bösen Geist zu bannen; dies ist Verkehrtheit in Ansichten (*diṭṭhi-v.*)." Bei jeder dieser drei Vorkommensarten können die vier verkehrten Betrachtungsweisen entstehen, die Vergängliches für ewig halten usw.

[543] *Na-vipallāsā*, wtl.: Nicht-Verkehrtheiten.

[544] Unsichere Lesart; die wahrscheinlichste ist ChS.: *asuddhā sarajā magā*, wtl.: unreine, staubbedeckte Tiere.

[545] *Appamāno cetosamādhi*; die mit dem Fruchterreichungszustand der Heiligkeit verbundene Sammlung.

[546] *Appamāno cetosamādhi*; die mit dem Fruchterreichungszustand der Heiligkeit verbundene Sammlung.

[547] *Devo*, wtl.: Gott.

[548] Das hier und im folgenden Eingeklammerte ist Zusatz in dem sonst völlig gleichlautenden Text 54.

[549] Vgl. I, 24 und Anhang „Spitzen der Jüngerschaft."

[550] ChS. und K.: Pajjanika.

[551] Über dies s. I, 24, und Anhang „Spitzen der Jüngerschaft"; Ud. 2.8.

[552] *Saha-upajjhāyehi*; die Übersetzung folgte K. und Subk.

[553] *Saddhā-sampadā, sīla-s., caga-s., paññā-s.*; vgl. III, 118 f.; VIII, 54.

[554] *Abhijjhā-visamalobha; abhijjhā*, „Begehrlichkeit"; *visama-lobha*, unrechte (d.h. vor Unrecht nicht zurückschreckende) Gier; Subk.: starke Gier.

[555] Dieser Abschnitt bezieht sich auf die fünf „Hemmungen" (*nīvaraṇa*; s. I, 2). Lediglich für die erste dieser Hemmungen, die sonst als *kāmacchanda*, „Sinnenlust," bezeichnet wird, steht hier der in der vorigen Anm. erläuterte stärkere Begriff.

[556] *Patta-kammāni* (ChS.); K.: *patta = yutta anucchavika*, d.i. recht, angemessen.

[557] *Pattagataṁ hoti.*

[558] *Ekam-attānaṁ damenti ekam-attanaṁ samenti ekam-attānaṁ parinibbapenti.*

[559] *Ekam-attānaṁ damenti ekam-attanaṁ samenti ekam-attānaṁ parinibbapenti.*

[560] *Sāpubba-devakāni*, die „frühen" Gottheiten, nämlich die der Kindheit. Diese Lehrrede ist in Prosa und Versen gleichlautend mit III, 31; lediglich der vorstehende Begriff ist hier hinzugefügt, um mit den anderen drei eine Vierergruppe zu bilden.

[561] Erklärt in Pug. 228–231. Die Verse vgl. mit Thag. *vv.* 469 f.

[562] *Ghosa*, wtl.: Stimme; in Pug. aufgefaßt als „die Stimme anderer," d.i. Hörensagen, Ruf, Reputation. In Thag. wird es aber offenbar auf die schöne Stimme des an Gestalt zwerghaften Mönches Bhaddiya-Lakuṇṭaka bezogen, dem dort diese Verse zugeschrieben werden. Es mag sein, daß Bhaddiya die Verse aus unserem Text zitiert und auf seinen Fall umgedeutet hat.

[563] *Lūkha*; auffällig ärmliche Gewänder, Almosenschale usw.

[564] *Dhamma*; K.: Sittlichkeit und andere Tugenden; Pug.: Sittlichkeit, Sammlung, Weisheit.

[565] K.: „Zwei Drittel der Menschheit urteilen nach der körperlichen Erscheinung, ein Drittel tut es nicht; vier Fünftel urteilen nach dem Ruf eines Menschen, ein Fünftel tut es nicht; neun Zehntel urteilen nach der asketischen Rauhheit (der äußerlichen Askese eines Mönches), ein Zehntel tut es nicht; doch von hunderttausend Menschen urteilt nur einer nach der Tugend eines Menschen, die übrigen tun es nicht."

[566] Lies na „*n'ass'evan*" *ti maññare*; K.: „*mayaṁ evaṁ-santā evaṁ-sabhāvā'ti n'assa maññare na maññantī'ti attho.*" „Wir sind so, haben solche Natur — das bekümmert sie nicht."

[567] Die „sieben Buddhas“ sind der Buddha Gotama der jetzigen Lehrverkündung und sechs Buddhas vor ihm, nämlich: Kassapa, Konāgamana, Kakusandha, Vessabhū, Sikhī und Vipassī. Es sei mir hier erlaubt, eine mit den obigen Versen eng verknüpfte Episode aus meinem eigenen Leben anzuführen, die sich gelegentlich meines Aufenthaltes im Hochlande der nördlichen Schans (Nordbirma) zugetragen hat. Eines Abends, als ich gerade die Übersetzung obiger Verse fertiggestellt hatte, trat ich aus meiner Hütte heraus, um nach meiner Gewohnheit ein wenig auf dem nahen Waldpfade einsam auf und ab zu wandeln. Kaum hatte ich etwa fünfzig Schritte zurückgelegt, als ich, plötzlich wie von magischer Gewalt angezogen, mich umblickte und bemerkte, daß ich soeben über die so gefürchtete Brillenschlange ahnungslos mit bloßen Füßen hinweggegangen und wie durch ein Wunder einem schrecklichen Tode entgangen war. Was auch immer die eigentliche Ursache gewesen sein mag, die hier eingewirkt hat, es kann ein unbewußter Einfluß, und zwar nicht nur der Liebe, sondern auch des Hasses, auf andere Wesen, Menschen oder Tiere, keineswegs geleugnet werden.

[568] Obzwar Devadatta der Stiefbruder des Buddha war, so war er dennoch dessen erbittertster Feind und trachtete ihm sogar nach dem Leben.

[569] Die Frucht des Pisang ist die Banane. Jedesmal wenn die Bananenfrüchte reif sind, stirbt die Pflanze ab, und neue Schößlinge sprießen aus der alten Wurzel. Siehe IV, 13–14

[570] Auch in S. 17.35.

[571] Siehe III, 16.

[572] *Alambetvā*; in dieser Bedeutung im Skr.; nicht im PTS Dict.

[573] Laut ChS. und K. gehört dieses Gleichnis zum vorhergehenden Text; in der Übersicht (*uddāna*) am Kapitelschluß des Originaltextes zählt es jedoch als gesonderte Lehrrede.

[574] Lies durchweg *aggāni, aggaṁ*, statt PTS: *aṅgāni, aṅgaṁ*.

[575] *Bhavaggaṁ*; mit dieser richtigen Lesart entfällt die auf die falsche Lesart in PTS gegründete Bemerkung von Frau Rhys Davids, daß sich der Abhidhamma-Begriff *bhavaṅga* auch im Sutta-Piṭaka findet.

[576] K. zufolge finden diese „Gipfelpunkte“ im Heiligen ihre Verwirklichung. Wer nämlich nach meditativer Erfassung des Körperlichen die Heiligkeit erreicht, dem eignet der „Gipfelpunkt des Körperlichen“; entsprechend ist es mit Gefühl und Wahrnehmung. Als „Gipfelpunkt des Daseins“ gilt diejenige Daseinsform, in der die Heiligkeit erreicht wird.

[577] Das folgende auch in D. 16.

[578] Dies ist mit Anspielung auf Ānanda gesagt, der zu jener Zeit nur die erste Stufe zur Heiligkeit, den Stromeintritt (*sotāpatti*), erreicht hatte. Erst nach dem Tode des Meisters erreichte er die vollkommene Heiligkeit (*arahatta*).

[579] Die durch die 4. Vertiefung bedingten höheren Geisteskräfte (*abhiññā*).

[580] *Kamma-vipāka.*

[581] Vgl. M. 142.

[582] Wtl.: nach Kamboja geht, und zwar, lt. K., auf der Suche nach Reichtum. Mit Kamboja ist nicht das hinterindische Land dieses Namens gemeint, sondern ein Grenzgebiet in Nordwest-Indien, das offenbar ein bekanntes Auswanderungs- oder Karawanenziel war. K. sagt: es ist nur ein Beispiel für das Ausland im allgemeinen.

[583] Vgl. IV, 3; ausführliche Erklärung in Pug. 200 f.

[584] Vgl. IV, 43–44.

[585] *Tamo tamaparāyano*, wtl.: ein Finsterer, der zur Finsternis bestimmt ist; entsprechend bei den anderen Begriffen.

[586] Vgl. Pug. 51; S. 3.21 (Geiger I, 145).

[587] Dieser Text ist in entsprechender Weise ausgeführt zu denken wie der vorhergehende. In Pug. 220–223 ist die Erklärung kurz angedeutet.

[588] *Samaṇa-m-acalo* (das *m* ist euphonisch). Der Stromergriffene, um den es sich hier handelt (s. Text 88), wird so bezeichnet, weil er unerschütterlich ist in seiner Erlösungs-Erwartung.

[589] Oder: ein fortgeschrittener Kämpfer (*sekho pāṭipado*); die gleiche Bezeichnung auch in M. 53, M. 152.

[590] Oder: Sicherheit von den Jochen oder Bindungen (*yogakkhema*). Vgl. IV, 10.

[591] Wie in III, 13.

[592] *Kāyena*, „leibhaftig"; K.: mit der Geist-Gruppe (*nāma-kāyena*). Vgl. Anm. 724.

[593] *Aṭṭha vimokkha* (s. I, 35; X, 29). — Dies ist einer, der durch „bloßen Hellblick" die Heiligkeit erreicht hat (*sukkha-vipassako*), d.h. ohne Gewinnung der Vertiefungen.

[594] Dieser erreicht die Heiligkeit nach Gewinnung der vollkommenen Geistesruhe (*samatha*), d.i. der Vertiefungen; er wird als *samathayānika* bezeichnet.

[595] *Samaṇa-sukhumāla*, wtl.: der verfeinerte oder erlesene Asket.

[596] Hier wurden die im Westen vertrauten Bezeichnungen eingesetzt. Im Pali steht für „Teufel" *asura*, „Titanen," welche die Feinde der Götter waren (siehe z.B. Geiger I, 340, 342); für „Engel" steht *deva*, „Gottheit," „Himmelswesen."

[597] *Ajjhattaṁ cetosamatha.*

[598] *Adhipaññā-dhamma-vipassanā*; der auf die Daseinsgebilde (*dhamma*, hier = *saṅkhāra*) gerichtete, als „hohe Weisheit" geltende Hellblick; vgl. VisM. 752, 833, 835.

[599] *Saṅkhāra.*

[600] *Sammasitabbā*; das entspr. Substantiv *sammasana* dient in der späteren Meditationsliteratur als Bezeichnung einer bestimmten Stufe der Hellblicks-Übung (*vipassanā*); s. VisM. 607 f.

[601] *Vipassitabbā.*

[602] K.: Die Daseinsgebilde sind als vergänglich, leidvoll, unpersönlich zu betrachten, zu ergründen und durch den Hellblick klar zu erfassen.

[603] Nämlich durch Pflege der Vertiefungen.

[604] Mit dem „eigenen Heil“ ist natürlich nicht der materielle Vorteil, sondern das wahre Heil, die Läuterung von den eigenen Schwächen und Leidenschaften gemeint. Dieses Heil wird von dem vernachlässigt, der ausschließlich zum Heile anderer wirkt und seinen eigenen inneren Fortschritt außer acht läßt. Da aus diesem Grunde seine Wirksamkeit nicht volle Frucht tragen kann und er selbst stets in der Gefahr sittlichen und geistigen Rückschrittes steht, ist er dem dritten Menschentyp unterlegen. Vgl. auch die folgenden Texte.

[605] „Verschlossen“ (*pihito*): im Sinne von „gezügelt im Benehmen.“

[606] „Unverschlossen“ (*vivaṭo*), „offen“: im Sinne von „ungezügelt im Benehmen.“

[607] Lt. Kapitelübersicht (*uddāna*) in den Originaltexten gibt es zwei Sutten von den „Teichen“ und nur eine von den „Mangofrüchten.“ Dieser Zählung folgte PTS und auch diese Übersetzung. ChS. folgt dem K., wonach es nur eine Sutte von den „Teichen“ und zwei von den „Mangofrüchten“ gibt.

[608] Wtl.: Grünholz-Baum.

[609] Wtl.: Kernholz-Baum.

[610] Vgl. III, 97–99.

[611] Dies bezieht sich lt. K. auf den Heiligen, der, von allem Haften befreit, den ihm in seinem gegenwärtigen Leben bevorstehenden Tod nicht fürchtet und, da er von jeder Wiedergeburt befreit ist, einen künftigen Tod nicht mehr zu erwarten hat.

[612] Wtl: geht nicht mehr nach den Worten [andersfährtiger] Asketen.

[613] Wir würden heute sagen: verursacht durch politische Ereignisse.

[614] Freie Wiedergabe für *susukā*: K.: eine gefährliche Fischart.

[615] Auch in M. 67.

[616] Die der 1. Vertiefung entsprechenden drei Arten der Brahmawelt-Götter sind: Das Gefolge Brahmas (*brahma-parisajjā*), die Hofpriester Brahmas (*brahma-purohita*) und die Großen Brahma-Götter (*mahā-brahmāno*).

[617] *Kappa*, Skr.: *kalpa*.

[618] Ein Weltling (*puthujjana*), d.i. jeder, der noch nicht den Stromeintritt verwirklicht hat, bleibt stets der Gefahr ausgesetzt, Rückfälle zu erleiden und den tiefsten Daseinsformen zu verfallen. K. bemerkt, daß ein Sturz in die Daseinsabgründe nicht unmittelbar nach einer himmlischen Wiedergeburt erfolgt, sondern späterhin, wenn das üble Wirken, das solches Ergebnis hat, zur Reife gelangt. Ein zur Wiedergeburt in der Hölle usw. führendes Kamma wird nämlich keineswegs durch Gewinnung der Vertiefungen oder himmlische Wiedergeburt aufgehoben. Vgl. III, 117, Anm. 365.

[619] In III, 117 wird in genau entsprechender Weise die Wiedergeburt in den ersten drei unkörperlichen Bereichen behandelt.

[620] Dies bezieht sich auf die sich unmittelbar an die Vertiefung anschließende Entfaltung des Hellblicks, durch den der hier gekennzeichnete Jünger bis zur Stufe der Nichtwiederkehr vordringt.

[621] Es gibt fünf „Reine Gefilde" (*suddhāvāsā*), in denen lediglich Anāgāmīs wiedergeboren werden: die Avihā-, Atappā-, Sudassā-, Sudassi- und Akaniṭṭha-Himmel; ausführliches hierüber s. Pug. 46.

[622] Nach buddhistischer Überlieferung weilt jeder zukünftige Buddha, der Bodhisatta (wtl: Erleuchtungswesen), bevor er auf dieser Erde wiedergeboren wird, im Tusita-Himmel, dem Himmel der Seligen Gottheiten.

[623] *Lokantarikā.* Nach indisch-buddhistischer Kosmologie hat eine Welteinheit (*cakkavāḷa*) die Form einer runden Scheibe und ist zum größten Teil mit Wasser bedeckt. In der Mitte befindet sich das Meru-Gebirge und ringsherum, nach Norden, Süden, Osten und Westen, liegen die vier Erdteile. Unzählige solcher Welten sollen sich im Weltraume befinden. Je drei dieser Welten bilden durch Berührung ihrer Peripherie zusammen eine Gruppe. Den dadurch gebildeten trigonalen Zwischenraum im Inneren füllt die Lokantarika-Hölle, d.i. die Zwischenwelt, aus.

[624] *Aghā.* Dieses Wort hat zwei Bedeutungen: 1. schrecklich, 2. offen, leer, unbedeckt. K.: „ständig offen."

[625] *Asaṁvutā*, wtl.: unverschlossen; K.: auch nach unten hin ohne Stützpunkt, d.i. bodenlos.

[626] Als Kamma-Ergebnis schwerer Verschuldung gegen Eltern, Asketen und Priester, regelmäßigen Tötens von Lebewesen usw.

[627] Vgl. D. 14; M. 123.

[628] Oder: dem Vergnügen hingegebene (*ālaya-rāmā*).

[629] Oder: dem Vergnügen abgekehrte (*anālaya*).

[630] Orambhāgiyāni saṁyojanāni (s. II, 37; III, 87 ff.): 1. Persönlichkeitsglaube, 2. Zweifelsucht, 3. Hängen an Regeln und Riten, 4. Sinnenbegehren, 5. Haß. Diese fünf Fesseln binden an die Sinnenwelt und schwinden völlig erst auf der Stufe der Nichtwiederkehr.

[631] *Upapatti-paṭilābhiyāni saṁyojanāni*, wtl.: Wiedergeburt einbringende oder bewirkende Fesseln.

[632] *Bhava-paṭilābhiyāni saṁyojanāni*, (gegenwärtiges) Dasein einbringende oder bewirkende Fesseln.

[633] Im Einmalwiederkehrer (*sakadāgāmī*) sind lediglich die drei ersten der niederen Fesseln völlig geschwunden; die beiden anderen sind noch geschwächt vorhanden.

[634] *Uddhaṁsota-akaniṭṭhagāmin*, d.i. ein Anāgāmin, der in dem fünften der „Reinen Ge-

filde“ (s.o.), dem Himmel der Hehren Götter, die Wahnerlöschung erreicht. Die 5 Arten von Anāgāmis sind erwähnt in III, 88, und erläutert in Pug. 41–46.

[635] Erläutert in Pug. 160 f.

[636] Erläutert in Pug. 212 f.

[637] *Nikaṭṭha-kāyo* (Skr. $\sqrt{kar\acute{s}}$; wie das im Pali häufigere vūpakaṭṭha, „abgesondert“): K.: = *niggata-kāyo*, „der mit dem Körper hinausgezogen ist.“ Bloß körperlich aus dem Dorfe hinausgezogen, gilt er, trotz seines Waldaufenthalts, als einer der geistig im Dorfbereich wohnt.

[638] *Paṭisambhidā*; s. IV, 173.

[639] *Apisuṇā vācā*, wtl.: nicht-hinterbringende Rede.

[640] Als die meist gleichfalls aufgezählte fünfte geistige Fähigkeit (*indriya*) oder geistige Kraft (*bala*) gilt die Weisheit; s. V, 11 f.; VI, 55.

[641] *Saṅgaha-bala*; s. IV, 32. Sämtliche vier sind erklärt in IX, 5.

[642] Über diese beiden Kräfte s. II, 11–13.

[643] *Kappassa asaṅkheyyani.*

[644] *Kappo saṁvaṭṭati*, wtl.: … sich ein Weltalter zusammenfaltet.

[645] *Kappo saṁvaṭṭo tiṭṭhati*, wtl.: … in Zusammenfaltung andauert.

[646] *Kappo vivaṭṭati*, wtl.: … sich entfaltet, entwickelt.

[647] *Kappo vivaṭṭo tiṭṭhati*, wtl.: … in seiner Entfaltung andauert.

[648] Ortsangabe fehlt.

[649] Jene Nonne war zu Ānanda in sinnlicher Liebe entbrannt und beabsichtigte, ihn zu einem geschlechtlichen Vergehen zu verleiten. Ānanda jedoch durchschaute ihre Absicht und versucht, durch seine Belehrung die Nonne wieder auf den rechten Pfad zu bringen, was ihm auch gelingt.

[650] Die vier „Nahrungen“ (*āhāra*; s. Wtb.), d.i. Grundlagen oder Bedingungen, sind: stoffliche Nahrung, Bewußtseinseindruck, Wille (= karmischer Wille) und Bewußtsein. — K.: auf die gegenwärtige stoffliche Nahrung gestützt und sie weise benutzend, gibt man die als früheres Kamma geltende Nahrung (d.i. die Bedingung gegenwärtiger Existenz) auf.

[651] Erklärt in VisM. 37.

[652] *Setu-ghāta.* Der Geschlechtsakt ist eines der im Pāṭimokkha angeführten vier schweren Vergehen (*pārājikā*), durch deren Begehung der Mönch oder die Nonne die Zugehörigkeit zum Orden einbüßt, sowie auch die Möglichkeit, die volle Ordination wieder zu erhalten.

[653] *Dubbaca.*

[654] *Dubbaca.*

[655] *Suvaca*; nicht, wie häufig übersetzt, „milde sprechend," sondern „leicht ansprechbar," d.i. leicht belehrbar, zugänglich für Rat und Belehrung, nachgiebig.

[656] *Sovacassa-karaṇā-dhammā.*

[657] *Catasso paṭipadā*; vgl. VisM. 105, 798.

[658] *Dukkha-paṭipadā. Dukkha* hat hier folgende Bedeutungs-Nuancen: 1. schwierig, 2. leidvoll (wie in 162), 3. mit unerfreulichem Übungsobjekt verbunden (wie in 163).

[659] *Sukha-paṭipadā. Sukha* bezieht sich hier 1. auf den verhältnismäßig leichten Kampf mit den Leidenschaften, der daher wenig Leid verursacht (Text 162) und 2. auf den glücklichen Gemütszustand während der Vertiefungen (Text 163).

[660] K.: „Gemeint sind hier jene fünf Fähigkeiten, die den Hellblick (*vipassanā*) als fünftes haben; denn die ‚Fähigkeit der Weisheit' (*paññindriya*) bezeichnet hier die Weisheit des Hellblicks." — Diese fünf geistigen Fähigkeiten (*indriya*) sind die notwendigen Werkzeuge zur erfolgreichen Entfaltung des Hellblicks und somit zur Gewinnung der Heiligkeit. Vom Grade ihrer Entwicklung hängt es ab, ob man schneller oder langsamer, bereits in diesem oder erst in einem späteren Leben das Ziel erreicht, unabhängig davon, ob der vorhergegangene Kampf zur Überwindung der Leidenschaften qualvoll oder quallos, mühsam oder mühelos war (s. Text 169).

[661] *Ānantariyaṁ*; K.: die mit dem (Heiligkeits-)Pfad verbundene Geistessammlung (*maggasamādhi*), die unmittelbar (*anantara*) darauf ihr Ergebnis zeitigt; nämlich die Bewußtseinsmomente der Heiligkeits-Frucht (*arahattaphala*), welche unmittelbar auf die nur einen einzigen Bewußtseinsmoment währende Pfad-Erreichung folgen. Vgl. Sn. *v.* 226 (Anm. in Übersetzung).

[662] Vgl. die 10 Vorstellungen in I, 35.

[663] Vgl. VisM. 390.

[664] Vgl. X, 60.

[665] Vgl. VIII, 73, 74; VisM. 267.

[666] *Sekha-balāni*, wtl.: die Kräfte eines Schulungstüchtigen: erklärt in V, 2; s. auch IV, 168; II, 11. K. vergleicht sie mit Palisaden, hinter die sich ein Krieger zurückzieht, wenn er vom Kampf ermüdet ist. Der „Kampf" ist hier das Ringen um den Hellblick.

[667] K.: „Die drei ersten Hohen Pfade (d.i. Stromeintritt usw.) waren bei Mahā-Mogallāna von mühelosem Fortschritt und langsamem Verständnis begleitet, der Heiligkeits-Pfad jedoch von mühevollem Fortschritt und schnellem Verständnis." Auf das letztere bezieht sich die Aussage des Textes. Abweichende Angaben über die Fortschrittsarten auf den ersten drei Pfaden finden sich jedoch in VisM. 798 und Aṭṭhasālinī.

[668] Bei Sāriputta waren die drei ersten Hohen Pfade gleichfalls mit mühelosem Fortschritt und langsamem Verständnis verbunden, der Heiligkeits-Pfad jedoch mit mühelosem Fortschritt und schnellem Verständnis.

[669] *Sasankhāra-parinibbāyī, asankhāra-parinibbāyī*; dies sind zwei der fünf Arten von Nichtwiederkehrern, die in III, 88 aufgezählt sind.

[670] Laut K. sind die beiden ersten dieser vier Nichtwiederkehrer solche, die „den Hellblick als Vehikel haben“ (*sukkha-vipassaka*); die beiden anderen haben „die Geistesruhe als Vehikel“ (*samatha-yānika*). Diese Klassifizierung trifft jedoch nur für die Fälle zu, in denen die beiden ersten tatsächlich keine der Vertiefungen erreicht haben.

[671] Dies ist einer, der „die Geistesruhe als Vehikel hat“ (*samatha-yānika*); d.i. einer, der in seiner Meditationsübung zunächst die Vertiefungen zu erreichen trachtet und nach ihrer Gewinnung den Hellblick entfaltet.

[672] K.: „Der erste überweltliche Pfad (d.i. der des Stromeintritts).“ Er ist das Ergebnis der Hellblicks-Entfaltung, d.i. des intuitiven, durch meditative Erfahrung gewonnenen Einblickes in die vergängliche, leidhafte und ichlose Natur aller Daseinsgebilde. — Wenn es im Text weiter heißt, daß der Mönch diesen Pfad „hegt und pflegt,“ so bezieht sich dies auf eine verstärkte Entfaltung des Hellblicks mit dem Ziel, auch die drei höheren Pfade zu erreichen und damit von sämtlichen zehn, ans Dasein kettenden Fesseln befreit zu werden.

[673] *Saṁyojana*. Die 10 Fesseln sind aufgezählt in X, 13. Über ihre allmähliche Lösung auf den vier überweltlichen Pfaden s. III, 87; IV, 241; ferner WdB § 60.

[674] *Anusaya*; s. VII, 11, VII, 12; Wtb.

[675] K.: Dies bezieht sich auf einen, der seiner natürlichen Veranlagung nach für den Hellblick befähigt ist und, davon ausgehend, dann die (volle) Geistessammlung erzeugt.

[676] *Yuganaddha* oder *yuganandha*. Bei dieser Übungsmethode entfaltet man zunächst die 1. Vertiefung und nach Austritt aus ihr den Hellblick, d.h. die Einsicht in die Vergänglichkeit, Leidhaftigkeit und Unpersönlichkeit der mit dem Vertiefungsbewußtsein verbundenen geistigen und körperlichen Vorgänge. Darauf tritt man in die 2. Vertiefung ein, woran sich wieder die Hellblicksübung anschließt. So verbinden sich weiter paarweise die folgenden feinkörperlichen und die ersten drei unkörperlichen Vertiefungen mit der entsprechenden Hellblicksbetrachtung. Vgl. IX, 36. — Im *Paṭisambhidā-Magga*, einem zum Khuddaka-Nikāya gehörenden kanonischen Werk, wird im Kapitel *Yuganandha-kathā* unser Text vollständig wiedergegeben und erklärt.

[677] *Dhammuddhacca-viggahita-mānasaṁ*. Die Wiedergabe von *dhamm'uddhacca* wurde als eine knappe Formulierung aus VisM. 758 übernommen, obwohl sie nicht ganz der hier gemeinten Bedeutung dieses Begriffes entspricht. Dhamma bedeutet hier nicht die „Wahrheitslehre,“ sondern bezeichnet lt. K. die (geistigen) Vorgänge (*dhammā*), die bei der Übung in Geistesruhe und Hellblick auftreten und durch Unruhe (*uddhacca*) gestört werden (*samatha-vipassanadhammesu … uddhaccena viggahitaṁ*). Ebenso wie der verwandte Begriff *dhamma-vitakka* in III, 102 wird auch *dhamm'uddhacca* (und zwar auch im Paṭisambhidā-Magga) auf die „zehn Trübungen des Hellblicks“ (*vipassan'upakkilesa*; s. VisM. 758) bezogen, welche der Meditierende auf einer fortgeschrittenen Hellblicks-Stufe fälschlich für Anzeichen der Heiligkeitserreichung halten mag. Diese zehn sind: Lichtglanz (Aura), Erkenntnis, Begeisterung, Ruhe, Glücksgefühl, Entschlossenheit, Kraftanspannung, Achtsamkeit und Gleichmut.

Diese zehn sind natürlich nicht an sich selber „Trübungen," sondern werden es nur durch ihre falsche Beurteilung und den dadurch entstehenden Dünkel, der seinerseits zur Unterbrechung der Hellblicksübung führt und dadurch ein Element der Unruhe (*uddhacca*) und Ablenkung (*vikkhepa*) darstellt. — *Viggahitaṁ* wird im Subk. erklärt als *virūpaṁ gahitaṁ*, „in falscher Weise ergriffen," d.h. abgelenkt.

[678] Vgl. III, 102 zu *dhamma-vitakka* („Gedanken an geistige Vorgänge").

[679] K.: d.i. körperlicher Ausdruck (*kāya-viññatti*; s. Wtb.).

[680] *Kāya-sañcetana. Sañcetana* (gleichbedeutend mit *cetanā*) ist hier der sich in körperlichem, sprachlichem und geistigem Wirken (*kamma*) manifestierende Wille. In VI, 63 heißt es: „Den Willen bezeichne ich als das Wirken (*kamma*); denn mit dem Willen wirkt man die Tat (*kamma*), in Werken, Worten oder Gedanken." Jeder karmisch heilsame (*kusala*) Willensmoment wird bestimmt durch die 3 heilsamen Wurzelbedingungen (*kusala-mūla*) oder Triebfedern sittlichen Handelns, nämlich Gierlosigkeit, Haßlosigkeit und Unverblendung; die unheilsamen Wurzelbedingungen sind Gier, Haß und Verblendung, wobei die beiden ersten natürlich nicht im gleichen Moment auftreten können, doch jede von ihnen ist von Verblendung begleitet. Unter heilsamem Wirken versteht der Buddhismus eine körperliche, sprachliche oder geistige Betätigung, die auf den eigenen Geist und das eigene Geschick einen heilsamen Einfluß ausübt und auch die Fähigkeit einschließt, eine ihr gemäße neue Wiedergeburt zu bewirken oder zu beeinflussen; entsprechendes gilt vom unheilsamen Wirken. Obzwar ein heilsamer Willensmoment als solcher frei ist von Gier, Haß und Verblendung, so basiert er im Falle des unerlösten Weltlings doch auf vorhergegangenem Begehren und Nichtwissen; daher auch die Schlußworte dieses Textes, wonach Nichtwissen die Bedingung jeglichen karmischen Wirkens ist.

[681] *Avijjā-paccayā'va* (nicht *vā*, wie in PTS). Diese Textworte gehören lt. K. (so auch in ChS) an das Ende dieses Abschnittes freilich wiederholt sie K. auch für den Beginn des folgenden Abschnittes, was jedoch nicht in ChS. aufgenommen wurde (auch nicht in die Saṁyutta-Parallelstelle). Diese Fortlassung in ChS. erfolgte wohl mit Recht, denn anderenfalls würde man die gleichen Worte auch in den folgenden (hier zusammengezogenen) Abschnitten erwarten, d.h. über das sprachliche und geistige Wirken aus eigenem Antrieb usw; in diesen erscheinen sie jedoch nicht.

[682] *Kāya-saṅkhāraṁ abhisaṅkharoti.* Hier hat *saṅkhāra* die gleiche Bedeutung wie in der Reihe der Bedingten Entstehung (*paṭicca-samuppāda*), nämlich die dreifache karmische Willenshandlung.

[683] *Sampajāno ... asampajāno*; d.h. mit vollem Wissen oder ohne es, daß man eine heilsame oder unheilsame Handlung begeht und was deren Folgen sind.

[684] Es ist möglich, daß sich das erste Buch des Abhidhamma-Piṭaka, Dhammasaṅgaṇī, auf diesen Text gründet in der dortigen Einteilung aller karmisch heilsamen und unheilsamen Bewußtseinsklassen in spontane, d.i. unvorbereitete (*asankhārika*) und angeregte, d.i. vorbereitete (*sasankhārika*); sowie in solche, die klarbewußt, d.i. mit

Erkenntnis oder falschen Ansichten verbunden (*ñāṇa-* bzw. *diṭṭhi-sampayutta*) und die nicht so verbunden sind (*-vippayutta*). Vgl. Wtb: Tab.

[685] D.h. all den vorerwähnten karmisch heilsamen und unheilsamen Willenshandlungen.

[686] Auch in S. 12.25 (Geiger II, 58 f).

[687] *Attabhāva-paṭilābha*, wtl.: Erlangung einer Ichheit oder Persönlichkeitsform.

[688] Lt. K. sind hiermit die *khiḍḍāpadosika-devā* gemeint, d.i. „die sich durch ihre Vergnügungssucht zugrunde richtenden Gottheiten" (s. D. 1). Von ihnen heißt es, daß sie im Taumel des Vergnügens vergessen, Nahrung zu sich zu nehmen und so durch eigene Schuld ums Leben kommen.

[689] Dies bezieht sich lt. K. auf die *manopadosika-devā*, d.i. „die sich durch ihre Gesinnung zugrunde richtenden Gottheiten" (s. D. 1). Wenn eine dieser Gottheiten auf eine andere, z.B. aus Eifersucht, ärgerlich wird, und auch die andere darauf ärgerlich erwidert, so sterben beide, jede durch den Ärger der anderen. Wird aber die zweite Gottheit nicht ärgerlich, so vermag sie die erste vor den tödlichen Folgen ihrer schlechten Gesinnung zu schützen. Der Tod der ersten Gottheit ist also von der Gesinnung, d.i. Willenshaltung, der anderen abhängig.

[690] D.i. unter den Menschen, wo man sowohl durch die Hand eines anderen als auch durch Selbstmord ums Leben kommen mag.

[691] Vgl. II, 37, und III, 117.

[692] In K. und der Suttenübersicht (*uddāna*) am Kapitelschluß des Originals, sowie auch in ChS. wird dieser Text zum vorhergehenden gezählt. Da er aber inhaltlich selbständig ist, wurde er, ebenso wie in der früheren Auflage, mit gesonderter Überschrift versehen.

[693] Ortsangabe fehlt.

[694] *Paṭisambhidā*; s. VII, 44. Erklärt in VisM. 498.

[695] D.h.: „Der Meister würde mich zurechtweisen, wenn es sich nicht so verhält."

[696] *Phassāyatanāni*; d.i. Sehobjekte, Töne, Düfte, Säfte, Berührbares und Geistobjekte; vgl. III, 62.

[697] Die drei ersten dieser Behauptungen beziehen sich lt. K. auf 1. den spiritualistischen Standpunkt oder Ewigkeitsglauben (*sassata-diṭṭhi*), 2. den materialistischen Standpunkt oder Vernichtungsglauben (*uccheda-diṭṭhi*), 3. den semi-spiritualistischen Standpunkt oder „teilweisen Ewigkeitsglauben" (*ekacca-sassatadiṭṭhi*). Alle drei gehen von der falschen Voraussetzung einer realen Ichheit aus. Der 4. Standpunkt gilt als *amarā-vikkhepa*, d.h. das Sich-Herauswinden, wie der schlüpfrige Amarā-Fisch der Hand entschlüpft. Es ist dies eine ausweichende Haltung, wie sie z.B. vom Sektenlehrer Sañjaya Belaṭṭhiputta eingenommen wurde (s. D. 2). Über diese 4 Standpunkte s. D. 1.

[698] *Appapañcam papañceti.* Die Grundbedeutung von *papañca* ist: Mannigfaltigkeit, Aus-

breitung; das Verb *papañceti* bedeutet hier: sich über etwas verbreiten, d.h. erklären. K.: *na-ppapañcetabbaṭṭhānāni papañcam karoti, anācaritabbaṁ maggaṁ ācarati*, „er gibt Erklärungen ab über nicht erklärbare Gegenstände; er begeht einen Weg, den man nicht begehen soll."

[699] *Tāvatā papañcassa gati.* Das Wort *papañca* knüpft hier wohl zunächst an den unmittelbar vorhergehenden Wortgebrauch an (daher unser Zusatz in Klammern), und insoweit hat dieser Satz den Sinn, daß die sechsfache Sinnenerfahrung die Grenze des Erklärbaren ist. Darüber hinaus ist aber gewiß auch an die philosophische Bedeutung von *papañca* zu denken: Weltausbreitung, Welt der Vielfalt, Erscheinungswelt. Dies wird auch durch den folgenden Satz nahegelegt.

[700] *Papañcanirodho papañcavūpasamo.* Der letzte Begriff erscheint auch in der Maṇḍūkya-Upanishad 7 als *prapañcopaśamam*, wo er freilich auf das Selbst (*atman*) bezogen wird. Die direkte Antwort des Buddha darauf gibt Sn. *v.* 916. Für weitere Belege zu *papāñca* s. Sn. *v.* 530 und 847 mit Anmerkungen. In VI, 14, VII, 30, Dhp. *v.* 254 dürfte es „Weltlichkeit" im allgemeinen bedeuten, und *nippapañca* die Abkehr von ihr.

[701] PTS fügt diesen Text irrtümlich an 174a an.

[702] Vgl. M. 62. Die „vierfache Leere" (so in K) ist die Leerheit der vier Elemente von einem ihnen innewohnenden oder sie besitzenden Ich.

[703] D.i. eine der acht Vertiefungen (*jhāna*).

[704] *Sakkāya-nirodha*; identisch mit *khandha-parinibbāna*, d.h. das Erlöschen der die sogenannte Persönlichkeit bildenden fünf Daseinsgruppen (s. Wtb.: *khandha*), eintretend mit dem Tode des Heiligen. *Sakkāya* (s. Wtb.; wtl.: Seinsgruppe) wird hier im K. erklärt als „die auf den Daseinsebenen ablaufende Daseinsrunde." Dies wird verständlich, wenn man aus der Analyse der Daseinsgruppen (*khandha*; s. Wtb., S. 110) weiß, daß diese stets auch die „Objektwelt" der jeweiligen Persönlichkeit einschließen. Wenn mit Erreichung der Heiligkeit die zweifache Wurzel (Begehren und Nichtwissen) dieser „Einheitswirklichkeit" (Erich Neumann) von Ich und Umwelt endgültig beseitigt ist, dann sind auch die in diesen beiden Wurzeln liegenden Zukunftsmöglichkeiten für die betreffende, sich als „Persönlichkeit" darstellende Daseinskontinuität abgeschnitten. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß „Persönlichkeit" hier (und durchweg im buddhistischen Gebrauch) nicht etwa eine „markante Individualität" bedeutet, sondern die als Person oder Ichheit bezeichnete Verbindung geistiger und körperlicher Vorgänge.

[705] Dies bezieht sich, lt. K., auf die Anhänglichkeit an das Vertiefungsglück (*jhānanikanti*), die auch in IV, 123 als ein Hindernis der Erlösung bezeichnet wird.

[706] *Hānabhāgiyā saññā* (s. Wtb.); z.B. der infolge aufsteigender sinnlicher Eindrücke schwindende Bewußtseinszustand der ersten Vertiefung; oder der durch aufsteigende begriffliche Vorstellungen (*vitakka-vicāra*) gestörte Zustand der zweiten Vertiefung usw.

[707] *ṭhitibhāgiyā saññā.* Dies ist z.B. das Verharren auf einer erreichten Vertiefungsstufe,

ohne deren Schwinden, aber auch ohne Fortschritt zu den höheren Vertiefungen. Dies beruht auf einer verkehrten Anhänglichkeit an den Genuß, den die betr. Vertiefung gewährt (s.o.).

[708] *Visesabhāgiyā saññā*; z.B. die vom begrifflichen Denken freien und zu höheren Vertiefungen hinleitenden Vorstellungen.

[709] *Nibbedhabhāgiyā saññā*; d.h. die mit Einsicht (*vipassanā*) alles Entstandenen und dem daraus entstehenden Daseinsüberdruß verbundenen Vorstellungen. — Vgl. VI, 63.

[710] *Mahāpadesa*. Dies sind Autoritäten oder autoritative Quellen für verläßliche Aussagen über die Lehre. Paralleltext in D. 16 (Kap. IV).

[711] Vgl. III, 134; IV, 196.

[712] Gefolgt wurde hier dem Text in ChS., der mit dem vorhergehenden Abschnitt besser übereinstimmt als die Lesart in PTS, welcher die früheren Auflagen dieses Werkes folgten.

[713] *Kāmā*. Dies bezieht sich lt. K. sowohl auf die Sinnenobjekte (*vatthu-kāmā*; objektive Sinnlichkeit) wie auf die sinnlichen Leidenschaften (*kilesa-kāmā*; subjektive Sinnlichkeit). Die Übersetzung beschränkte sich im Hinblick auf den Schluß dieses Abschnittes auf die Wiedergabe der zweiten Bedeutung.

[714] Nämlich sinnliches, feinkörperliches und unkörperliches Dasein.

[715] Siehe III, 71 m. Anm. — K. hierzu ist gleichlautend mit VisM. 782.

[716] Im Unterschied zum „Fastentag der Freien Asketen“ (s. III, 71) spricht der wahre Priester, d.i. der Heilige, auch hierbei die Wahrheit.

[717] *Ākiñcaññaṁ yeva paṭipadaṁ*.

[718] Die gleiche Frage findet sich in Versform in S. 1.63 (Geiger I, 62).

[719] *Ummaggo*; hier als „Weisheit“ (*paññā*) erklärt, „wegen ihres Auftauchens (aus den Fluten des Nichtwissens?; *ummajan'aṭṭhena*).“

[720] Vgl. Thag. 61.

[721] K.: Uddaka Rāmaputta, der ehemalige Lehrer des Buddha vor seiner Erleuchtung.

[722] Upaka war ein Freund und Anhänger des Devadatta (s. IV, 68). Seine folgenden Worte beziehen sich auf die strengen Äußerungen des Buddha über Devadatta.

[723] Offenbar eine verachtete Kaste, aus der Upaka stammte.

[724] *Kāyena*, „leibhaftig.“ Vgl. Anm. 592.

[725] *Aṭṭha vimokkha*; s. I, 35; IV, 87; X, 29, und Wtb.

[726] *Sati*.

[727] Die „Erinnerung an früheres Dasein“ (*pubbenivāsânussati-abhiññā*) ist, ebenso wie das im folgenden erwähnte „himmlische Auge,“ eine der 6 „höheren Geisteskräfte“ (*abhiññā*; s. III, 102). Diese beiden werden ausführlich beschrieben in III, 59.

[728] *Cakkhunā*, wtl; durch das Auge, nämlich das „himmlische Auge“ (*dibba-cakkhu*).

[729] *Sattānaṁ cut'upapāto*.

[730] *Sāre patiṭṭhitā*; im Kernhaften, im Wesentlichen, im wahren Gehalt der Lehre.

[731] *Devappatto viharati*. Die vier Vertiefungen werden als „himmlische Weilungen“ (*dibba-vihāra*) bezeichnet.

[732] *Brahmappatto*. Die vier im folg. genannten meditativen Geisteszustände gelten als *brahmavihāra*, Brahma- oder Gottgleiche, d.i. erhabene Weilungen.

[733] *Āneñjapatto hoti*. Dies bezieht sich auf die im folg. genannten Unkörperlichen Vertiefungen; vgl. M. 106.

[734] Wtl.: gleiten (durch seinen Geist). ChS.: *dhammapadā plavanti*; K. liest: *dhammapadāpilapanti* und erklärt: „Alle diese Worte der Lehre erscheinen wie Schatten (oder Abbilder) in einem klaren Spiegel“ (*pasanne ādāse chāyā viya apilapanti upaṭṭhahanti pākaṭā hutvā paññāyanti*). Zu *plavanti* oder *apilapanti* vgl. die Bezeichnung der Achtsamkeit (*sati*) als das Nicht-Entgleitenlassen (aus dem Geiste; *apilāpanatā*) in Dhammasangaṇī und „Fragen des Königs Milinda“ (Übersetzt von Nyanatiloka, I, 61; „Der einzige Weg,“ Vlg. Christiani; S. 94).

[735] *Sati*.

[736] *Visesa-gāmi*, „gelangt zum Vorzüglichen“ oder „zu einer hohen Errungenschaft“; K.: zum Nibbāna.

[737] *Aṭṭha-lokadhammā*; s. VIII, 5.

[738] *Ummagga* (oder *ummaṅga*) ist ein merkwürdiges Wort. Es bedeutet zunächst einen unterirdischen Weg oder Tunnel (s. Jātaka Nr. 546); ferner ist es ein Synonym für „Weisheit“ (IV, 186 Anm.; S. 38.16, S. 45.18). Im hier folgenden Gleichnis bedeutet es das Aufsteigen oder Auftauchen (vgl. *ummujjana*) eines Fisches aus dem Wasser. K. erklärt es zu unserem Text als *pañh'ummaggo*, „das Aufsteigen einer Frage,“ d.i. die Problemstellung. Diese Bedeutung hat es vielleicht auch in Text 186. — Subk.: „Das Gespräch eines Unverständigen treibt auf der Oberfläche, wie ein Spielball auf dem Wasser.“

[739] *Ummujjamānaṁ*.

[740] *Yathā … ummaggo*.

[741] *Sārambho*.

[742] *Asārambho*, wtl.: Nicht-Ungestüm.

[743] *Vineyya vineyya*; so in drei Ausgaben.

[744] *Sace cinteyyuṁ*; diese Worte finden sich nicht in allen Ausgaben, jedoch in K.

[745] ChS.: *Sāmuga*.

[746] D.i. „Tigerfährte,“ ein anderer Name für Sāpugā.

[747] Die Geburtsstadt des Buddha.

[748] D.i. der Jainas.

[749] = *kamma*.

[750] Vgl. III, 75.

[751] *Satata-vihārā*; auch in VI, 1, und in D. 33, D. 34.

[752] Unter diesen beiden Gefühlen sind das sinnliche und das geistige Gefühl zu verstehen.

[753] D.h. einen Erlösungsweg.

[754] *Tapo-jiguccha*, wtl.: abstoßende Kasteiung.

[755] D.h.: nicht vom Kern befreit.

[756] *Kaṇḍa-citrakāni*; *kaṇḍa*, Pfeil, Bogenkunst; *citraka*, Gefechtsart, Kampfmanöver (so auch in Skr.).

[757] Vgl. III, 134; IV, 181.

[758] *Sammā-samādhi*.

[759] Gattin des Königs Pasenadi.

[760] *Upadussati*; nicht in PTS Dict.; hat in diesem Zusammenhang vielleicht die hier wiedergegebene Bedeutung. Im Skr. (Boe): moralisch sinken.

[761] *Santhāgāram* bedeutet gewöhnlich eine Halle für Rats- oder Gemeindeversammlungen, wird aber hier vom K. als *yaññā-sālā* erklärt, d.i. Opferhalle.

[762] *Pabbajjā*, wtl.: das Hinausziehen, nämlich aus dem Hausleben ins Mönchstum.

[763] D.h. nur am Vormittag.

[764] *Āloka-saññī*, wtl.: des Lichtes bewußt; vgl. IV, 41: Wahrnehmung des Lichtes (*āloka-saññā*).

[765] Der vollständige Text für diese beiden Erkenntnisse findet sich in III, 59.

[766] Vgl. M. 51.

[767] *Taṇhā*.

[768] Die letzten drei Ausdrücke beziehen sich auf das vorhergehende Bild vom Netz.

[769] *Tantākulajāto*; K.: wie schlecht aufbewahrtes, von Mäusen angefressenes Webergarn.

[770] Freie Wiedergabe für *guṇāguṇṭikajāta*; lt. K. und Subk. entweder der zwecks Glättens mit einer dickflüssigen Substanz eingeschmierte Weberfaden (*pesākara-kañjiya-sutta*) oder das von Zweigen herabhängende geflochtene Nest einer gewissen Vogelart.

[771] *Muñja-babbajāto*, Gras und Binsen; K.: ein daraus geflochtener Strick.

[772] *Saṁsāra*.

[773] *Taṇhā-vicaritāni* (K. zu Vibh.: *taṇhā-pavattiyo*); in etwas unterschiedlicher Reihenfolge auch im Vibhaṅga XVII (Vibh. pp. 396 ff.) des Abhidhamma-Kanons; von den

dortigen Erklärungen (zit. Vibh.) und dem Kommentar dazu (VibhK) wird im folgenden Gebrauch gemacht.

[774] Vibh.: „Wie entsteht da der Gedanke ‚Ich bin?' Bei der Körperlichkeit, dem Gefühl, der Wahrnehmung, den geistigen Bildekräften und dem Bewußtsein überkommt ihn das Verlangen (*chanda*) ‚Ich bin,' der Dünkel (*māna*) ‚Ich bin,' die Ansicht (*diṭṭhi*) ‚Ich bin.' Wenn dies da ist, so gibt es auch solche Erweiterungen (*papañcitāni*) davon, wie ‚Das bin ich,' ‚Genauso bin ich' usw."

[775] D.i. allgemein betrachtet; K.: die 5 Daseinsgruppen in ihrer Gesamtheit und ohne Beziehung auf andere Wesen (wie bei den folgenden beiden Begriffen).

[776] K.: besser oder geringer.

[777] *As'asmī'ti hoti, sat'asmī'ti hoti* (Vibh.: *sāt'asmī'ti*). Die beiden Begriffe *asa* und *sata* (*sāta*) sind ungewöhnlich und in ihrer Ableitung unsicher. Vibh. erklärt wie folgt: „Von der Körperlichkeit … dem Bewußtsein in ihrer Gesamtheit denkt er: ‚Ich bin beständig, dauernd, ewig, nicht dem Wandel unterworfen'; derart denkt er: ‚[Ewig] seiend bin ich' (*as'asmī'ti*). — Von der Körperlichkeit … dem Bewußtsein in ihrer Gesamtheit denkt er: ‚Ich werde zugrundegehen, vernichtet werden, werde nicht mehr sein'; derart denkt er: ‚Nicht [ewig] seiend bin ich' (*sa'asmī'ti*)." — Dementsprechend erklären auch die Kommentare (zu Ang. und Vibh.), daß sich diese beiden Sätze auf die Ewigkeits- und Vernichtungsansicht (s. Wtb.: *diṭṭhi*) beziehen. Vibh. K. nimmt *asa* als die altindische Wurzel *as* und erklärt mit *atthi*, „es ist," was der Subk. (Mūla-Tika) mit „stets vorhanden" (*sadā saṁvijjati*) erläutert. Vibh. K.:.*sāta* = nicht-ewig (*assato*). Eine spätere Glosse (Sammohavinodani-Yojanā) erklärt *sāta* mit *cheda*, „Vernichtung."

[778] *San'ti*; K.: = *siyaṁ* (Optative), was auch die Lesart im Vibh. ist (*siyan'ti*). Diese Begriffsgruppe bringt lt. K. ein „zweifelndes Nachdenken" (*saṁsaya-parivitakka*) zum Ausdruck.

[779] *Api'haṁ* (oder *ap'āhaṁ*) *san'ti*. Dies und die folgenden drei Begriffe bringen lt. K. ein „wünschendes Sinnen" (*patthanā-kappana*) zum Ausdruck.

[780] *Iminā asmī'ti*. K.: „Auf Grund dieser (zu einer anderen Daseinskontinuität, d.i. anderer Persönlichkeit gehörenden) Körperlichkeit, auf Grund dieses Gefühls, dieser Wahrnehmung, dieser geistigen Bildekräfte, dieses Bewußtseins." Vibh.: „Diese 5 Gruppen) einzeln nehmend." — Es handelt sich hier um die äußeren Hilfsmittel oder Bedingungen zur Verwirklichung des Begehrens (Personen, Dinge, Vorgänge), um äußere Kennzeichen des begehrten Zustandes usw. Diese werden dann ebenso Gegenstände der Anhänglichkeit, wie das begehrte Objekt selber (s. 1. Abs. des folg. Textes). Diese Hilfsmittel oder Bedingungen mögen materieller Art sein oder auch ideeller, wie z.B. Glaubensvorstellungen, auf die sich Zukunftswünsche gründen. — Es ist in diesem Zusammenhang besonders fruchtbar, die drei Äußerungsformen des Begehrens (Verlangen, Dünkel, Ansichten) hier im einzelnen anzuwenden.

[781] Vibh. K.: „Durch diesen Ehrenschirm, dieses Schwert, diese Weihehandlung bin ich ein Adliger; durch dieses vedische Wissen, diese Hofpriesterstellung usw. bin ich ein Brahmane usw."

[782] Dies sind die 20 Formen des Persönlichkeitsglaubens.

[783] Vgl. in M. 23 das Gleichnis vom Ameisenhügel, der „nachts qualmt und tags flammt."

[784] Vgl. III, 164.

[785] Vgl. IV, 7.

[786] Vgl. M. 57.

[787] Mit diesem Willenszustand (*cetanā*) sind gemeint die 4 überweltlichen Pfadmomente (*magga*) des Stromeintritts, der Einmalwiederkehr, der Nichtwiederkehr und der Heiligkeit.

[788] *Akiriyaṁ*; vgl. II, 35.

[789] Dies sind die fünf „schweren Untaten" (*ānantariya-kammāni*); s. I, 25.

[790] In PTS irrtümlich unter Text 235. Fehlt in der früheren Auflage dieser Übersetzung.

[791] Wie in D. 16, M. 11.

[792] Über diese vier Arten der Heiligen s. III, 87–89.

[793] *Saṅgha-bheda*; s. I, 25.

[794] *Antaggāhikā diṭṭhi*; s. III, 51 Anm.

[795] *Micchājīvena*; d.h. auf eine für den Mönch unzulässige Weise; s. D. 1, VisM. 28.

[796] *Pārājikā*; s. II, 201 Anm.

[797] D.h. sie haben sich entweder als Novizen zu bekennen oder das Mönchsleben ganz aufzugeben.

[798] Dies und das folgende waren offenbar Bräuche für Pönitenten verschiedenen Grades.

[799] *Sanghādisesa*; s. II, 201 Anm.

[800] Die drei ersten dieser im Pātimokkha aufgezählten 92 *Pācittiya*-Vergehen sind: Lüge, rohe Rede, Hinterbringen.

[801] *Paṭidesaniyā dhammā*. Dies ist die vierte Gruppe der im Pāṭimokkha aufgezählten Ordensvergehen.

[802] *Sikkhānisaṁsaṁ*.

[803] *Sat'ādhipateyyaṁ*; vgl. VIII, 83; IX, 14.

[804] *Ābhisamācārika-sikkhā*; K.: *uttama-samācārika*, d.i. bestes Betragen; vgl. III, 87; V, 21; Wtb.; VisM. 14.

[805] *Ādibrahmacārika-sikkhā*. Vgl. III, 87; V, 21; VisM. 14.

[806] K.: die vier Wahrheiten.

[807] D.i. im Zustand erreichter Heiligkeit.

[808] *Petā*; K.: = Kāḷakatā, „die Verstorbenen." Dies wird vom K. auf die Geister der Verstorbenen (Skr.: *pretā*) bezogen: „weil diese wenig Fleisch und Blut haben, würden ihre Knochen in Unordnung geraten, wenn sie auf der Seite liegen."

[809] Auch vom Buddha wird (z.B. D. 16) erwähnt, daß er auf der rechten Seite ruht, und ebenso soll es der Mönch halten. — K.: „Dies ist nämlich die würdigste Körperhaltung. Der Löwe prüft beim Aufwachen, ob sich während des Schlafs seine Körperstellung verändert hat. War dies der Fall, so tadelt er sich selber: ‚Das ist deiner Herkunft und deiner Heldennatur unwürdig!' Unwillig legt er sich wieder hin und geht an diesem Tage nicht nach Beute aus." Subk.: „Andere wilde Tiere empfinden vor dem Einschlafen Furcht; nicht aber der furchtlose Löwe." Wie ein Mönch, der Achtsamkeit übt, schläft er erst, nachdem er seine Achtsamkeit (auf die Körperhaltung usw.) eingestellt hat.

[810] Vgl. II, 56.

[811] Diese vier sind auch „Bedingungen für den Stromeintritt" (*sotāpattiyanga*); s. D. 33.

[812] *Anariya-vohārā, ariya-vohārā.* Die Parallele zu Text 250 in M. 112 (Beginn) legt nahe, daß es sich hier nicht bloß um sittlich edle oder unedle Aussagen handelt, sondern um die wirklichkeitsgemäße Betrachtungsweise durch Heilige (*ariya*) und die der Täuschung unterworfene von Nichtheiligen (*anariya-puthujjana*), von „Weltlingen."

[813] Diese Vierergruppe und ihre folgende Erläuterung ist ein Hinweis auf die vier edlen Wahrheiten:

1. Wahrheit: Die das Leiden ausmachenden fünf Daseinsgruppen hat man als vergänglich, leidvoll und ichlos zu *durchschauen.*
2. Wahrheit: Die die Ursache der Leidensentstehung bildenden Dinge wie Nichtwissen und Daseinsbegehren hat man zu *überwinden.*
3. Wahrheit: Geistesruhe und Hellblick, die den Kern des achtfachen Pfades bilden, hat man zu *entfalten.*
4. Wahrheit: Die in der Leidenserlöschung bestehende Befreiung (*vimutti*), sowie das zu ihr führende *Wissen* (*vijjā*; nämlich die mit den Hohen Pfaden verbundene Erkenntnis) hat man zu *verwirklichen.*

[814] *Pariyesanā*, wtl.: Suche.

[815] *Saṁkilesa*; die sittlichen und geistigen Befleckungen.

[816] Vgl. M. 28.

[817] Vgl. IV, 32; VIII, 24.

[818] Wie IV, 9. — Mālunkyaputta soll nämlich als junger Mönch große Vorliebe für die von ergebenen Spendern dargebrachten Gaben gezeigt und sich wenig um heiliges Leben gekümmert haben. Über ihn s. auch M. 63, M. 64.

[819] Vgl. III, 97, 141.

[820] *Sekha-bala*; vgl. II, 11; IV, 163, 169.

[821] *Paññā*; sonst hier mit „Weisheit" übersetzt.

[822] *Samāpatti*, wtl.: Vollendung, volle Wirksamkeit.

[823] Als Beispiele weltlicher Betätigung genannt.

[824] *Kāmā tv'eva saṅkhaṁ gacchanti*; K.: *kāmetabba-vasena kāmā*, „als etwas Wünschenswertes."

[825] *Brahmacakkaṁ pavatteti*; s. IV, 8 (Anm. 444), IV, 23 (Anm. 487).

[826] Dies ist eine zweite Gruppe von „Kräften" (*bala*), die mit den „geistigen Fähigkeiten" (*indriya*) identisch ist.

[827] *Sotāpatti-y-aṅgāni*. Hiermit sind offenbar jene vier gemeint, die in *S.* 12.41 (Geiger II, 99) und in D. 33 aufgezählt werden, nämlich: 1–3. Unerschütterliches Vertrauen in den Buddha, den Dhamma und den Sangha, 4. vollkommene Sittlichkeit. Dies sind die vier Merkmale oder charakteristischen Eigenschaften eines Stromergriffenen (*sotāpanna*). Es gibt noch eine zweite, gleichfalls sotāpattiyaṅga genannte Begriffsgruppe, welche die Vorbedingungen für die Erreichung des Stromeintritts bezeichnet: Umgang mit edlen Menschen, Hören der Guten Lehre, weises Erwägen und lehrgemäßer Wandel. SubK. meint, daß in unserem Text diese zweite Vierergruppe gemeint ist, da für diese vier Dinge starkes Vertrauen erforderlich sei; K. äußert sich nicht hierzu.

[828] Vgl. IV, 13–14.

[829] *Satipaṭṭhāna*; s. I, 35; M. 10.

[830] K. sagt, daß jede dieser fünf Kräfte in ihrem hier angegebenen Gebiet den Vorrang hat; d.h., die anderen vier sind dann wohl auch vorhanden, treten aber mehr zurück und erfüllen gleichsam nur eine Hilfsfunktion für die jeweils fünfte. K. gibt ein Gleichnis von fünf Freunden, die zusammen ihre jeweiligen Häuser besuchen. Im Haus jedes einzelnen ist es der Hausbesitzer, der Anordnungen für die Bewirtung seiner vier Freunde trifft, während diese sich als Gäste zurückhaltend benehmen. Der fünfte Freund, die Weisheit, ist der König.

[831] *Ābhisamācārika-sīla*; s. III, 87, Anm. 314. Dies bezieht sich auf die Pflichten des Mönchs gegen seinen Berater (*upajjhaya*), Lehrer und gegen Ordensältere.

[832] *Sekhaṁ* (v.l. *sekkhaṁ*) *dhammaṁ*. In diesem Zusammenhang sind hiermit wahrscheinlich die heute *sekhiya-dhammā* genannten Anstandsregeln des Mönches gemeint, die sich auf das äußere Verhalten des Mönches beim Essen, Tragen des Gewandes, beim Gehen durch die Straßen und im Verkehr mit Laien beziehen.

[833] *Sīlani*; lt. K.: die vier „großen Sittenregeln" (*mahā-sīlani*). Gemeint ist vielleicht die „vierfache Sittenreinheit" des Mönchs (catu-pārisuddhi-sīla); s. VisM. 20; Wtb.: *sīla*.

[834] K.: den Hellblick (*vipassanā*).

[835] K.: die mit den Hohen Pfaden und Früchten verbundene Sammlung (*magga-samādhi, phalasamādhi*).

[836] Diese drei „Gebiete" bilden die drei Teile, in die sich der achtfache Pfad gliedert.

[837] Dies sind die fünf Hemmungen (*nīvaraṇa*); s. I, 2.

[838] Vgl. III, 102–103.

[839] *Upanisā*, Stütze; eine Parallelform von *upanissaya*, das als Abhidhamma-Begriff eine

bestimmte unter den 24 Abhängigkeits- oder Bedingtheitsformen (*paccaya*) bezeichnet: die Grundlagen- oder Anlaßbedingung (Wtb.: *paccaya* 9). — Erweiterte Fassungen dieses Textes finden sich in VI, 50; VII, 61; VIII, 81.

[840] K.: Dies ist der noch schwach entwickelte Hellblick (*vipassanā*), beginnend mit dem analytischen Erkennen der körperlichen und geistigen Daseinsvorgänge (*nāma-rūpa-pariccheda*; s. VisM. 701).

[841] Der erste Begriff (*nibbida*, „Abscheu“) bezeichnet das Stadium des intensiven Hellblicks (VisM. 777), während sich der zweite Begriff (*virāga*) auf die Pfaderreichung (Stromeintritt usw.) bezieht.

[842] Dies bezeichnet das Pfadergebnis (oder den Fruchtzustand; *phala*) der Heiligkeit sowie das hierauf folgende Rückblickwissen (*paccavekkhana-ñāṇa*).

[843] Subk: Für einen, der mit lauterer Sittlichkeit ein Meditationsobjekt übt, ist das Hören (d.i. Studium) der Lehre wünschenswert, danach auch die Besprechung über das richtige Verständnis (des Gelernten); wenn dadurch die Übung des Meditationsobjektes Klärung und Berichtigung gefunden hat, kommt Geistesruhe zustande (d.i. meditative Sammlung); wer sich dann derart gesammelten Geistes dem Hellblick widmet, der wird den Hellblick zur Vollendung bringen; und vollendeter Hellblick bringt die Rechte Erkenntnis der Hohen Pfade (des Stromeintritts usw.) zur Entfaltung. Weil sich so durch die Aufeinanderfolge dieser Hilfsmittel ein sichtbarer Fortschritt ergibt, ist dieser Lehrtext als eine stufenweise Darlegung zu verstehen.

[844] *Vimutt'āyatana*: K.: *vimuccana-karaṇāni*, Ursachen der Befreiung. *Āyatana* wird übrigens in den Kommentaren meist als *kāraṇa* erklärt. So auch im Falle der sechs *āyatana*, d.i. der sechs inneren und sechs äußeren Sinnengrundlagen (Organe und Objekte), die als die Ursachen oder Quellen des betr. Sinnen-, bzw. Geistbewußtseins aufgefaßt werden. Westliche Gelehrte haben den Begriff auch in diesem Zusammenhang meist mit „Gebiet“ (K.E. Neumann), „domain,“ „sphere“ (Rhys Davids u.a.) wiedergegeben.

[845] *Yogakkhema*; s. IV, 10, Anm. 451.

[846] K.: Eine gewisse geistige Sammlung, erreicht bei einer der achtunddreißig (meditativen) Vorstellungen (*ārammaṇa*), das ist *samādhi-nimitta*, „Gegenstand der Sammlung.“

[847] *Samādhiṁ ... appamāṇaṁ*; vgl. *appamāṇano ceto-samādhi* in IV, 51, Anm. 545. Hierunter, sagt K., hat man die „überweltliche Sammlung“ (*lokuttara-samādhi*) zu verstehen, d.h. die mit den überweltlichen Bewußtseinsmomenten des Stromeintritts usw. verbundene sogen. „edle Sammlung“ (*ariya-samādhi*).

[848] *Paccattaññeva*; wtl.: „ganz aus sich selber heraus.“ K.: *aparapaccaya-ñāṇaṁ*, „mit von anderen unabhängiger Erkenntnis.“

[849] K.: und zwar als ein Rückblickswissen (*paccavekkhaṇa-ñāṇa*; s. Wtb.). Vgl. D. 34 (*pañca ñāṇiko sammā-samādhi*).

[850] ChS.: *na sasaṅkhāra-niggayha-vārita-gato* (K.: vārita-vato). — Für die weltliche Geis-

tessammlung (*lokiya-samādhi*; d.h. die von einem Unerlösten geübte) bestehen noch solche Hindernisse wie die fünf Hemmungen oder Abträgliches wie das haftende Gefallen an der Vertiefung (*jhāna-nikanti*), und diese müssen beim Auftreten mit mehr oder minder starker Willensanstrengung überwunden werden. Dies ist nicht mehr erforderlich in der von solchen Begrenzungen freien und daher „unbegrenzten“ Sammlung des Heiligen, in dem alle Befleckungen des Geistes getilgt sind. — Gleichlautend in III, 102.

[851] Bis hierhin wie in M. 119.

[852] *Paccavekkhaṇa-nimitta.* Auch in D. 34 in einer unterschiedlichen Aufzählung der fünfgliedrigen Sammlung.

[853] Dieses Gleichnis und die folgenden finden sich gleichfalls in M. 119.

[854] Bei einsam gelegenen Mönchsbehausungen finden sich häufig für meditierendes Auf- und Abgehen bestimmte Wandelgänge.

[855] K.: „Das beim Stehen erzielte geistige Bild (des Meditationsobjektes; *nimitta*) schwindet nämlich, wenn man sich niedersetzt; das beim Sitzen erlangte schwindet, wenn man sich hinlegt. Wer sich aber dem Auf- und Abwandeln widmet, dem schwindet das bei einem sich bewegenden (d.i. unruhigen) Objekt erzielte geistige Bild weder beim Stehen noch beim Sitzen oder Liegen.“ Die Gewinnung geistiger Konzentration ist natürlich beim Gehen schwieriger als beim Sitzen, doch wird sie erlangt, so ist sie dann von längerer Dauer und schwindet auch nicht bei Veränderung der Körperstellung.

[856] Die Übersetzung folgt der Erklärung im K.

[857] *Asubha-nimitta*; s. I, 2, Anm. 16.

[858] *Subha-nimitta*; s. I, 2, Anm. 11.

[859] *Phassāyatana*; s. III, 62, Anm. 243; IV, 10.

[860] *Phassa.*

[861] *Upādāna-kkhandha.*

[862] *Upādāna.*

[863] Dieser Text findet sich in erweiterter Form auch in VI, 42 und VIII, 86.

[864] *Saṅkhata vā asaṅkhata vā*; s. III, 47, Anm. 211.

[865] Bis hierher wie IV, 34.

[866] Dies bezieht sich lt. K. auf die mit den Hohen Pfaden und Früchten (des Stromeintritts usw.) verbundene Sittlichkeit; daher wird sie hier als „das Höchste“ bezeichnet.

[867] Verse wie IV, 34.

[868] *Ǯātiyā vane*; lt. K. ein „natürlich gewachsener“ (*sayaṁ jāte*; d.h. nicht angepflanzter) Wald, der sich bis zum Himālaya erstreckte.

[869] Der Großvater der Laienanhängerin Visākhā.

[870] *Manāpakāyikā devā.* Dies ist lt. K. eine Bezeichnung für die *Nimmānarati-devā*, „die sich an ihrer nach Belieben erschaffenen körperlichen Form erfreuenden Gottheiten." Siehe auch VIII, 46.

[871] ChS.: *issācārena*; Sinh: *icchācārena*, „mit ihren Wünschen"; PTS: *issāvadena*, „durch eifersüchtige Rede."

[872] Vgl. IV, 58.

[873] Hier, wie auch in den vorhergehenden Texten, sind vor allem die im höchsten Sinne „Guten und Edlen" gemeint, d.i. diejenigen Mönche, die eine der Heiligkeitsstufen erreicht haben und deren gute Charaktereigenschaften dadurch unverlierbar geworden sind.

[874] Vgl. den letzten Teil von IV, 61.

[875] Oder: durch Bitten und Aspirationen (*āyācanahetu vā patthanāhetu vā*).

[876] K.: d.i. der Pfad sittlichen Verdienstes durch Freigebigkeit, Tugend und Meditation.

[877] K.: Ein aus Reismehl, Honig, Ghee usw. hergestelltes Gebäck, das die Form einer Sāla-Blüte hat.

[878] Der Buddha hat also keineswegs den Fleischgenuß an sich als verwerflich bezeichnet; s. Wtb.: Fleischgenuß.

[879] Dem Mönch ist es nicht gestattet, üppige Lagerstätten zu benutzen.

[880] *Anumodanīyena anumodi.* Eine solche „Anerkennung" (meist *anumodana* genannt) des durch Gaben erworbenen sittlichen Verdienstes wird auch heute noch in den südbuddhistischen Ländern nach einem Spendenmahl oder anderen Gaben für die Mönchsgemeinde von einem der anwesenden Mönche feierlich rezitiert. Eine solche „Anerkennung," häufig in feststehender Formulierung, mag ganz kurz sein oder auch den Umfang einer kurzen Predigt haben oder von einer solchen eingeleitet werden. Der Geber wird darin an die mannigfachen guten Folgen seiner verdienstlichen Handlung erinnert: in diesem Leben, in künftiger Existenz und als helfende Bedingung für die Erreichung des Nibbāna. Das *anumodana* nimmt die Stelle einer Danksagung oder eines Segensspruches ein, hat aber inhaltlich keineswegs einen solchen Charakter.

[881] D.h. solche, deren Wandel in Taten, Worten und Gedanken durch unerschütterliche sittliche Festigkeit völlig aufrecht und gerade geworden ist.

[882] Freie, doch sinngemäße Wiedergabe für unsichere Lesart. PTS: *anuggahītaṁ*, „ohne sich (an das Verschenkte innerlich) zu klammern"; ChS. und K.: *anuggahītaṁ*, „ohne es hoch zu bewerten" (grammatische Form zweifelhaft; zu *aggheti*?).

[883] *Manomayaṁ kāyaṁ.* Dies bezieht sich lt. K. auf eine zu den „Lauteren Gefilden" (*suddhāvāsa*) gehörende Himmelswelt, erzeugt durch das Vertiefungsbewußtsein der feinkörperlichen Sphäre (*rūpajjhāna*).

[884] Vgl. IV, 51.

[885] Vgl. oben Anm. 847.

[886] *Sampadā*; vgl. III, 118 f.; IV, 61; V, 91–92.

[887] Dieser und der folgende Text fehlten in der 1. Auflage dieser Übersetzung.

[888] Der gesamte Passus erscheint in diesem Kapitel dreimal. Es wurde vorgezogen, ihn ausführlich im letzten Text zu geben, wo diese Lehrdarlegung einen besonderen Namen erhält. Vgl. IV, 182.

[889] Dieser Text ist wahrscheinlich nach Lebzeiten des Buddha entstanden. König Muṇḍa ist vermutlich der Urenkel Ajātasattus und der zweite in der Nachfolge Ajātasattus auf dem Thron von Magadha. Des Buddha Parinibbāna war während der Regierungszeit Ajātasattus.

[890] In beiden Fällen: *doṇi*, ein trog- oder bootähnlicher Behälter. Die gleiche Prozedur wurde auch beim Hinscheiden des Buddha befolgt; s. D. 16.

[891] *J̌appena*; *jappa* ist das „murmelnde" Rezitieren religiöser Texte, und zwar lt. K. besonders von Lobgebeten (*vaṇṇa-bhāṇana*), offenbar an die Gottheiten des Brahmanismus gerichtet.

[892] *Mantena*; *manta* sind im Wortgebrauch der alten Suttentexte die vedischen Sprüche und Hymnen. K.: Kräftige Mantras.

[893] D.h. als Ablenkung vom Kummer.

[894] Nämlich die oben erwähnten fünf unerreichbaren Dinge.

[895] *Kammaṁ daḷhaṁ kinti karomi dāni*; wtl.: (Man frage sich:) „Welches Werk soll ich jetzt energisch verrichten?" — K. erklärt jedoch: „Ein stark an den Daseinskreislauf bindendes Wirken (*kamma*) habe ich vollbracht. Was soll ich nun dazu tun?" — Wahrscheinlicher ist es aber wohl, daß hier, wie im vorigen Vers, an „ablenkende Beschäftigung" gedacht ist. — Diese Verse befassen sich mit der unentrinnbaren Vergänglichkeit des Daseins nicht vom höchsten Standpunkt der Buddhalehre aus, sondern sprechen vom Gesichtspunkt der Weltklugheit aus von der Zwecklosigkeit des Kummers und raten zu ablenkender Beschäftigung. Die Verse kommen auch in No. 48 vor, wo sie freilich in diesem an Mönche gerichteten Text nicht recht am Platze erscheinen. Sie sind ferner enthalten in Jātaka 368.

[896] *Nīvaraṇa*; s. I, 2; V, 193.

[897] *Padhāniyaṅgāni*; s. V, 135; M. 85, M. 90.

[898] *Gahaṇī* (Skr.: grahaṇī). Nach altindischem Glauben ist dies ein körperliches Organ, das zwischen Magen und Darm liegen und die Verdauung fördern soll. K.: das karmagezeugte Hitze-Element (das die Verdauung bewirkt).

[899] *Pariccajā honti*; vielleicht im Sinne von „ausschließen, boykottieren."

[900] So auch in It. 18.

[901] *Otāro*, „Einlaß," Gelegenheit zum Schlechten; hier im Sinne von „Verliebtheit."

[902] *Otiṇṇa-citta*; in Vin. III, p. 128 erklärt als: lustvoll, begehrlich, verstrickten Herzens.

[903] Vgl. I, 1.

[904] *Ugghāṭitā*; vgl. Skr.: *udghāṭitānga*, „nackt." K. erklärt jedoch mit *uddhumāta*, „aufgedunsen"(?).

[905] *Āsīde*, wtl.: sitze nahebei.

[906] Die richtige Lesart ist hier wohl *svāsīdo*; s. vor. Anm.

[907] K.: die im Daseinskreislauf zu verbringende Zeit; das Geschick (*gati*) mannigfacher Daseinsfährten; wiederholtes Werden (*bhavābhavaṁ*) = Wiedergeburt (*punabbhava*).

[908] Jeder vollordinierte Mönch (*bhikkhu*) muß mindestens während der ersten fünf Jahre mit dem von ihm selbst gewählten „Berater" (upajjhāya) leben. Zu einem solchen darf er sich nur einen in der Lehre und der Ordenszucht erfahrenen Mönch mit mindestens zehn Ordensjahren, einen Thera oder Ordensälteren, wählen.

[909] K.: schwer geworden.

[910] *Saddhi-vihārika*, wtl.: Mitbewohner. So bezeichnet der Ordensältere seine ihm untergebenen Mönche und Novizen.

[911] *Bodhipakkhiya-dhamma.*

[912] Zum folg. vgl. III, 39 a/b.

[913] Nämlich das Alter; entsprechend im folgenden.

[914] *Magga*, d.i. der Eintritt in einen der vier Grade der Heiligkeit: Stromeintritt, Einmalwiederkehr, Nichtwiederkehr und vollkommene Heiligkeit.

[915] *Bhavissanti Vajjā.* K.: Sie werden zu Vajjier-Fürsten heranwachsen. Die Licchavier gehörten zur Konfederation der Vajjier. Über die guten Eigenschaften der Vajjier s. VII, 19/VII, 20.

[916] *Saṁvohāre*; K.: die mit Stricken und Stäben das Maß des Landes nehmen.

[917] K.: die Schutzgeister der Familie.

[918] *Padakkhiṇagāhī*; K.: er nimmt eine gegebene Ermahnung in gebührender Weise (*padakkhiṇato*) an.

[919] *Amatogadhā*; K.: haben Nibbāna als Grundlage (*patiṭṭhā*).

[920] *Kata* (K.: *abhisaṅkhata*); so in Text 66. Im Text 65 steht hier „vorkommende" (*āgata*).

[921] *Iddhi-pāda*; s. Wtb.

[922] Hier werden im Original die vier „Machtfährten" wie in Text 67 wiederholt.

[923] Wie M. 22. — Diese bildhaften Bezeichnungen eines Heiligen werden im K. und Subk. durch das folgende Gleichnis erläutert: Es sind da zwei Städte: eine Stadt der Räuber und eine Stadt des Friedens. Ein großer Krieger der Friedensstadt (d.i. der Meditierende) denkt da also: „So lange die Räuberstadt (d.i. das Ichgebilde) besteht, werden wir nie frei von Gefahren sein." So legt er seinen Harnisch (der Sittlichkeit) an und begibt sich vor die Räuberstadt. Mit seinem Schwerte durchschlägt er den Stadttorpfosten

(des Begehrens) samt den Torflügeln (der fünf niederen Fesseln), hebt dann den Querbalken (des Nichtwissens), zerstört den Festungswall (der karmischen Bildekräfte), füllt den Festungsgraben (des Daseinskreislaufs) und zieht die Flagge (des Ichdünkels) nieder. Ein solcher Heiliger hat die Bürde der Daseinsgruppen (*khandha*), des karmischen Gestaltens (*khammābhisaṅkhāra*) und der Leidenschaften (*kilesa*) endgültig abgeworfen und sich vom Daseinskreislauf völlig gelöst.

[924] Vgl. Pug. 270 f.

[925] Diese zehn Gleichnisse finden sich auch in M. 22; die ersten sieben sind erläutert in M. 54.

[926] *Māṇavehi ... katakammehi vā akatakammehi vā.* Gewöhnlich bedeutet *māṇava* entweder (Brahmanen-) Jüngling oder Mensch im allgemeinen. K. erklärt es hier als „Räuber" (*corā*) und sagt, daß diese Menschen töten, um ihrer Schutzgottheit ein Blutopfer darzubringen. *Māṇava* im Sinne von „Räuber" ist offenbar idiomatischer Gebrauch im Pāli. K. zu D. 1 gibt es gleichfalls als eine der Bedeutungen dieses Wortes (*satto pi coro pi taruṇo pi*) und führt als einen der Belege unseren Text an. Vgl. VisM. (PTS 180; übers. 211): *katakammā pi akatakammā pi corā.* — in der ersten Auflage dieses Werkes wurde hier die übliche Wortbedeutung wiedergegeben: „junge Burschen, die zur Arbeit gehen oder von der Arbeit kommen."

[927] Diese Lehrrede wird in Kaiser Asokas 2. Bharāt-Felsenedikt unter den dort für Mönche und Laienjünger empfohlenen sieben Texten erwähnt, und zwar unter dem gleichen Titel: *anāgatabhayāni*, „Künftige Gefahren."

[928] *Upasampādessanti*, d.i. sie werden die volle Bhikkhu-Weihe (*upasampadā*) erteilen.

[929] Jeder Mönch hat die ersten fünf Jahre seiner Ordensangehörigkeit in Abhängigkeit von seinem „Berater" (*upajjhāya*) zu leben; oder, wenn dieser abwesend oder gestorben ist, in Abhängigkeit von einem anderen, von ihm selber gewählten Ordensälteren. Dieser ist dann der Vertreter oder Nachfolger des Beraters und wird als der „Beistand" (*nissaya*) bezeichnet.

[930] *Kaṇhaṁ dhammaṁ.*

[931] Vgl. II, 48.

[932] *Sikkhamānā.*

[933] *Paḷāsa* wird manchmal auch mit „Eifersucht" übersetzt.

[934] All dies bezieht sich auf für den Mönch verwerfliche Arten, von Laien Gaben oder Unterstützung zu erlangen. Die hier erwähnten fünf verwerflichen Verhaltungsweisen sind ausführlich erklärt in VisM. 28 ff.

[935] Auszuführen wie vorher.

[936] Vgl. I, 29.

[937] *Sekhassa bhikkhuno* Als *sekha* oder „Schulungstüchtiger" wird im strikten Sinne lediglich derjenige bezeichnet, der eine der sieben ersten von den acht Heiligkeitsstu-

fen erreicht hat (s. Anm. 88). Hier dürften aber außerdem auch alle sich ernsthaft Schulenden gemeint sein.

[938] K.: d.h. welche Schwächen noch zu überwinden und welche Tugenden und geistigen Fähigkeiten noch zu erwerben sind.

[939] Vgl. VI, 118.

[940] *Abhisallekhikā.*

[941] *Ceto-vivaraṇa-sappāyā.*

[942] *Sampadā*; s. III, 118 f; IV, 61.

[943] *Aññā.*

[944] *Akuppaṁ.*

[945] Im Rahmentext von No. 97 heißt es zu Beginn und am Schluß: „der die Achtsamkeit … *entfaltet*"; in No. 98: … *häufig betätigt.*

[946] *Annabhāra-nesādānam.* Lt. K. ist der erste Teil dieses Kompositums ein Synonym für den zweiten und gleichbedeutend mit *yāvasikā*, d.h. solchen, die Gerste (*yava*) als Köder für Vogelnetze mit sich führen.

[947] Vgl. IV, 68 u. Anm.

[948] *Tumo* = *ātumo*; eine altertümliche Form von *attā, ātman.* K.: = *esa.*

[949] Jeder einzelne in diesem Abschnitt genannte Fall ist im Original in allen Einzelheiten ebenso ausgeführt, wie im vorhergehenden Abschnitt.

[950] Die ersten drei auch in III, 51.

[951] K.: hinsichtlich des selber Getanen oder Unterlassenen.

[952] Vgl. Anm. 222 u. 223 zu III, 58.

[953] *Cātuddiso hoti*, „ein Bürger der vier Weltgegenden." Der hauptsächliche Sinn dieses Ausdruckes ist, daß ein anspruchsloser Mönch (s. die 3. Eigenschaft) in allen Gegenden und in allen Verhältnissen, in die ihn seine Wanderschaft bringt, ohne Schwierigkeiten zu leben vermag. Im gleichen Sinne auch in Sn. *v.* 42.

[954] *Pacchā-samaṇo*, wtl.: Nach-Asket. Damit ist ein jüngerer Mönch oder Novize gemeint, der den älteren Mönch begleitet und, der Sitte gemäß, nicht zu seiner Seite, sondern hinter ihm geht.

[955] K.: „obwohl die eigene Schale leer ist." Dies bezieht sich wohl auf verschiedene kleine Gegenstände, die auf der Wanderung in der Schale getragen werden.

[956] D.h. er wehrt nicht den dabei aufsteigenden Trieben der Gier, des Hasses und der Verblendung.

[957] Wtl: Zügelung.

[958] D.h. sie wünscht nicht, das im folgenden Genannte mit anderen zu teilen.

[959] *Vinipāteti*. K.: Wenn sie die Almosenspeise an andere (z. B. Klosterdiener) weitergibt, ohne auch nur ein wenig von oben für sich selber zu nehmen, dann vereitelt sie dadurch den vom Geber beabsichtigten Zweck.

[960] *Micchā-vāyāmā, micchā-satinī*.

[961] *Parikuppā*; K.: einer alten (ganz vereiterten) Wunde gleich.

[962] Dies sind die fünf „schweren Untaten“ (*ānantarika-kamma*; s. I, 25 m. Anm.).

[963] Vgl. I, 16.

[964] Dhammen’ eva; vgl. III, 14.

[965] *Atthaññū*. Die Wiedergabe folgte dem Subk., wo der Begriff so erklärt wird; K. jedoch erklärt ihn mit *hetu*, „Ursache,“ hier vielleicht im Sinne von „Regierungsgrundsätze.“

[966] *Dhammaññū*; K.: *paveṇi-dhammaṁ*, die traditionellen Rechtsgrundsätze.

[967] *Mattaññū* K.: das rechte Maß in Bestrafung und Besteuerung.

[968] *Kalaññū*; K.: die rechte Zeit für Regierungspflichten, Vergnügungen, Rechtsprechung, Landesbesichtigung.

[969] *Parisaññū*; wtl.: kennt die Menschen-Versammlungen oder -Gruppen; K.: nämlich die der Adligen, Priester, Bürger, Arbeiter und Asketen. Das heißt, er weiß die verschiedenen Bevölkerungsschichten in der gebührenden und geeigneten Weise zu behandeln.

[970] Subk: das eigene Heil, das Heil anderer und das gemeinsame Heil; das diesseitige und das jenseitige Heil.

[971] Subk: die vier Wahrheiten.

[972] K.: das rechte Maß im Annehmen und der Benutzung der vier Bedarfsstücke des Mönchs.

[973] K.: die rechte Zeit für Abgeschiedenheit, Lehrverkündigung, Wanderschaft usw.

[974] K.: die Adligen usw.

[975] Der erste Teil dieses Textes ist gleichlautend mit III, 14; der letzte Abschnitt unterscheidet sich lediglich durch zwei zusätzliche Begriffe, welche die Fünfergruppe vervollständigen.

[976] Nämlich Elefanten, Wagen, Fußvolk, Reiterei.

[977] Voller Text dieser 5 Kampfesglieder in V, 53.

[978] Nämlich für die Mönchsspeisung im Kloster.

[979] Im Original steht hier außerdem noch *tiṇava*, eine andere Trommelart.

[980] Der Text IV, 114 ist gleichlautend, jedoch fehlt dort die dritte Eigenschaft „wachsam.“

[981] Vgl. Sn. *v.* 335.

[982] Weil er nicht pflichtgemäß seine Vergehen gegen die Ordensregeln bekannt und sich der entsprechenden Sühne unterzogen hat (s. Anm. 148).

[983] Weil er es bekannt und Sühne getan hat.

[984] K.: Nachdem er ein Vergehen bekannt und Sühne dafür getan hat, begeht er wohl kein Vergehen mehr, doch vermag sich nicht seiner Gewissensbisse hinsichtlich des früheren Vergehens zu entledigen.

[985] *Āsavā*; hier wohl allgemein als unheilsame Geisteszustände zu verstehen.

[986] K.: dadurch, daß er sein Vergehen bekennt und es sühnt (wtl.: sich daraus erhebt).

[987] Geistesruhe und Hellblick.

[988] Dadurch, daß er seine Schuldlosigkeit erwägt.

[989] Wtl: Juwelen (*ratana*).

[990] Den Gegenstand nämlich, der seine Begier reizen möchte — z.B. den weiblichen Körper, schmackhafte Speise usw. — betrachtet er als unrein, vergänglich und widerlich, und er vergegenwärtigt sich die einzelnen Teile, aus denen sich der Körper oder Gegenstand zusammensetzt; und so verhindert er das Aufsteigen der sinnlichen Begierde.

[991] Den Gegenstand oder die Person, die Mißmut, Groll, Haß oder Rache in ihm erwecken könnte, durchstrahlt er mit Liebe, Mitleid und Wohlwollen und verhindert so das Aufsteigen einer Vorstellung des Widerlichen oder der Abneigung.

[992] D.h. beide Betrachtungsweisen. — Diese fünf Betrachtungsweisen werden als *ariya-iddhi*, die „heilige Magie“ oder „Macht der Heiligen,“ bezeichnet. Vgl. Nyanaponika, *Der einzige Weg* (Verlag Christiani, Konstanz), Anm. 38; VisM. 437.

[993] D.h. in welcher Daseinsform auch immer er infolge seiner Gaben wiedergeboren wird.

[994] K.: d.h. nicht erst im Alter.

[995] D.h. dem zeitweise die Vertiefungen Erreichenden; vgl. Pug. 1; Sn. *v.* 54 u. Anm.

[996] Vgl. III, 22.

[997] *Makkhī*; sonst hier mit „verkleinerungssüchtig“ wiedergegeben.

[998] Wie in V, 54.

[999] *Anupubbiṁ kathaṁ* ...; meist *ānupubbi-kathā*, wie in M. 56, D. 3 u. D. 14. Die „stufenweise Darlegung“ beginnt mit Almosengeben (Freigebigkeit) und wird fortgesetzt mit Sittlichkeit; ihrer Frucht, der himmlischen Wiedergeburt; den Nachteilen des Begehrens und den Vorteilen der Entsagung; erst darauf folgt die „den Buddhas eigentümliche Lehre“ von den vier Wahrheiten und insbesondere dem Achtfachen Pfade. Mit den letzteren Themen zu beginnen, würde meist zu rein theoretischem Wissen führen, dem die sittliche Grundlage fehlt.

[1000] K.: Im Wunsche: „Die in große Bedrängnis geratenen Wesen will ich aus ihrer Bedrängnis befreien.“

[1001] K.: ohne sich selber zu loben und andere herabzusetzen.

[1002] Dies sind drei der vier „Erhabenen Weilungen“ (*brahma-vihāra*). Die vierte, Mitfreude, ist hier nicht genannt, weil sie sich, lt. K., nicht aufrechterhalten läßt, solange der Ärger dem betreffenden Menschen gegenüber noch nicht nachgelassen hat.

[1003] *Kamma-ssakatā*; d.i. die Verantwortlichkeit für das eigene Tun (*kamma*).

[1004] Durch die Übung von Geistesruhe (*samatha*) und Hellblick (*vipassanā*).

[1005] *Saññā-vedayita-nirodha* oder *nirodha-samāpatti* ist die letzte Stufe der neun meditativen Erreichungszustände (*samāpatti*); vgl. Wtb.; VisM. 844.

[1006] D.i. die den Himmelswelten der Sinnensphäre (*kāmāvacara*) angehörenden Gottheiten.

[1007] Vgl. V, 44 u. Anm. 883.

[1008] *Devā arūpino saññā-mayā.* Udāyi glaubte nämlich, daß die „geisterzeugte Welt“ sich in der Unkörperlichen Sphäre (*arūpavacara*) befindet; sie gehört jedoch der Feinkörperlichen Sphäre an.

[1009] D.h. nicht vor anderen und nicht in der Versammlungs- oder Speisehalle des Klosters. Er soll vielmehr den zu Ermahnenden in seiner eigenen Wohnstätte aufsuchen und ihn höflich anreden: „Möge es mir der Ehrwürdige gestatten! Ich möchte mit dem Ehrwürdigen reden!“ (K.).

[1010] Lt. K. ist unter dem ersten Begriff (*attha*) die Auslegung oder Erläuterung der jeweiligen Lehre zu verstehen und unter dem zweiten Begriff (*dhamma*) der kanonische Text. Diese beiden und die folgende vierte Fähigkeit (*nirutti*) gehören zu den „Analytischen Wissen“ (*paṭisambhidā*).

[1011] Wtl.: mit dem Früheren und Späteren. K.: nämlich in fünffacher Hinsicht: hinsichtlich der Reihenfolge in der Erläuterung, im Lehrtext, in den Worten, den Buchstaben und des inhaltlichen Zusammenhangs (*anusandhi*).

[1012] *Ābhassarā devā.*

[1013] *Subhakiṇṇā devā.*

[1014] Wtl.: Wenn einem Sehenden — einem Hörenden — einem Glücklichen — einem Wahrnehmenden — einem Gewordenen (d.i. ins Dasein Gelangten; *bhūtassa*) unmittelbar darauf die Versiegung der Triebe zuteil wird.

[1015] *Upāsaka*; s. VIII, 25.

[1016] *Kotūhala-maṅgaliko*; wtl.: er befaßt sich mit (oder verläßt sich auf) ungewöhnliche Geschehnisse (*kotūhala*) oder Vorzeichen (Omina).

[1017] *Maṅgalam pacceti no kammaṁ.*

[1018] *Pavivekaṁ pītiṁ. Pīti*, „Entzücken,“ ist ein Vertiefungsglied (*jhānaṅga*) der ersten und zweiten Vertiefung.

[1019] *Kām'upasaṁhitaṁ*; *kāma* bezieht sich hier, lt. K., sowohl auf das fünffache Sinnenverlangen, wie auch auf die fünf Sinnen*objekte*.

[1020] In diesem Vertiefungszustand besteht also eine mit heilsamen Dingen, wie Gierlosigkeit, Haßlosigkeit, Unverblendung usw., verbundene Freude.

[1021] Dies schließt auch Tierzucht ein, die zum Zweck des Schlachtens oder des Verkaufs der Tiere betrieben wird.

[1022] K.: „Diese Arten des Handels soll man weder selbst ausüben, noch andere dazu veranlassen." Die Enthaltsamkeit davon gehört zur fünften Stufe des Achtfachen Pfades, dem „Rechten Lebensunterhalt" (*sammā-ājīva*).

[1023] *Sotāpanna.*

[1024] *Ariya-dhamma*; K.: die fünf Sittenregeln.

[1025] Von hier an gleichlautend mit den Versen in III, 58.

[1026] Über das Lächeln der Heiligen s. Wtb.: *hasituppāda-citta*; *Compendium of Philosophy* (Abhidhammattha-Saṅgaha), trsl. by Shwe Zan Aung (London 1929, PTS), p. 20 ff.

[1027] Kassapa soll der dem Buddha Gotama vorangegangene Buddha gewesen sein. Nach buddhistischer Auffassung sind nämlich schon unzählbare Buddhas in der Welt erschienen.

[1028] D.i. am Vormittag.

[1029] *Pabbajjā*, die Novizenweihe.

[1030] *Upasampadā*, die volle Mönchs- (oder Bhikkhu-)Weihe.

[1031] Diese fertigen ihre Gewänder aus aufgelesenen Fetzen an und verweigern die Annahme fertiger Gewänder.

[1032] Diese haben das Gelübde abgelegt, nur unter einem Baume zu leben.

[1033] Diese legen sich nicht nieder, sondern ruhen und schlafen nur in sitzender Haltung.

[1034] Diese essen nur einmal des Tages; wenn sie während der Mahlzeit aufstehen und sich wieder zum Essen hinsetzen, haben sie ihr Gelübde gebrochen.

[1035] Wenn sie während der Mahlzeit ein ihnen angebotenes Gericht zurückgewiesen haben, so nehmen sie nichts mehr von ihnen später angebotenen anderen Speisen.

[1036] Diese essen nur aus ihrer Almosenschale und benutzen keine anderen Gefäße usw. — Die hier genannten 10 strikten asketischen Bräuche gehören zu den 13 „Läuterungsübungen" (s. Wtb.: *dhutaṅga*; ausführl. in VisM., Kap. II). sie sind für den buddhistischen Mönch nicht verpflichtend und sollen dem oben als fünften Grund angegebenen zwecke, nämlich der Bedürfnislosigkeit dienen.

[1037] K.: Wenn sie sich weder auf die Ausübung verstehen, noch den heilsamen Zweck erkennen, sondern nur aus Dummheit und Torheit, aus irgendeinem unvernünftigen Grunde Waldeinsiedler sind.

[1038] Sie sind Waldeinsiedler, um Ansehen und reiche Gaben zu gewinnen.

[1039] *Sallekhaṁ* (zu $\sqrt{likh}$, schaben), die asketische Enthaltsamkeit.

[1040] *Idam atthitaṁ yeva nissāya.* K.: Um des dieser trefflichen Lebensweise innewohnenden Sinngehaltes willen; nicht mit dem Beweggrund irgendeines weltlichen Vorteils.

[1041] PTS u. K.: *saṁsaggatthāya*; ChS.: *sambandhāya.* K.: zur Erhaltung der Geschlechterfolge.

[1042] So auch in II, 39; IV, 22.

[1043] *Manta* (Skr.: *mantra*), die vedischen Hymnen.

[1044] K. zu D. 3: „den Atharva Veda als vierten zählend."

[1045] Die Wiedergabe der vorstehenden Ausdrücke folgte der Erklärung im K. und Subk. zu D. 3.

[1046] *Pavuttaṁ*; K.: „von anderen gesprochen oder rezitiert." Vielleicht sinngleich mit Skr. *pravacana*, das die heiligen Schriften und besonders die des Brahmanismus bezeichnet.

[1047] Der hier gebrauchte Ausdruck *mariyāda* bedeutet wtl. „die Grenze" und bezeichnet offenbar einen, der sich an die durch das Sittengesetz gezogenen Grenzen hält.

[1048] *Sambhinna-mariyāda*, d.i. einer, der die Grenzen des Sittengesetzes durchbricht.

[1049] *Brāhmaṇa-caṇḍala.* Die Caṇḍālas gehören zu den verachteten Kastenlosen.

[1050] *Brahma-vihāra*; sonst hier als die „Erhabenen Weilungen" wiedergegeben.

[1051] Nämlich durch den Vater. Dies ist eine der Formen der Eheschließung.

[1052] K.: und ihm ein Sohn oder eine Tochter geboren wurde.

[1053] *Brahmaṇānaṁ mariyādā*; s. Anm. 1047.

[1054] *Kāma-rāga.* Diese erste der hier behandelten fünf Hemmungen (*nīvaraṇa*) wird sonst gewöhnlich *kāma-cchanda* genannt.

[1055] Die im Original enthaltene ausführliche Wiedergabe des positiven Teiles entspricht genau dem Vorhergehenden und wurde hier gekürzt. Auch die Gleichnisse werden im Original wiederholt, und zwar mit dem verneinenden Partikel versehen, z.B.: „ein Wassertopf nicht mit Farbe versetzt." Lediglich beim letzten Gleichnis heißt es: „Wie wenn da ein Wassertopf wäre, mit klarem, hellem, ungetrübtem Wasser, im Tageslichte aufgestellt …"

[1056] Siehe Anm. 440.

[1057] *Aṅgīrasa*: ein Seher (Rishi) der Vorzeit; später auch allgemein eine Bezeichnung für Weise von überragender geistiger Größe.

[1058] Wie in V, 143.

[1059] *Bodhisatto.*

[1060] Die Pali-Worte des Originals können in zweifacher Weise gelesen werden: 1. *yāva deva-manussehi*, „soweit es Götter und Menschen gibt"; 2. *yāvad eva manussehi*, „soweit es eben Menschen gibt." ChS. trennt die Worte wie unter No. 1; die Kommentare sagen nichts hierzu. — Diese Redewendung, die sich auch in VIII, 70 und D. 16 findet,

wird diskutiert in *Dialogues of the Buddha*. Trsl. by Prof. Rhys Davids, Vol. II, p. 236; PTS dict., s.v. *yāva*.

[1061] Beim Eintritt in den buddhistischen Mönchsorden fällt jeder Kastenunterschied fort. Vgl. in VIII, 19 die vierte Ähnlichkeit des Weltmeeres mit der Buddha-Lehre.

[1062] Nach dem Kommentar gibt es vier Arten von Träumen. Die erste Art wird hervorgerufen durch Erregung von Galle, Schleim oder Körpergasen. Man träumt dann, daß man von einem Berge herabstürzt, durch die Luft fliegt, von wilden Tieren verfolgt wird usw. Die zweite Art besteht aus Erinnerungsbildern früherer Eindrücke. Die dritte Art wird durch gute oder böse Geister hervorgerufen. Die vierte Art besteht in Vorzeichen kommender Ereignisse, wie die obengenannten Träume des Bodhisatta. Die beiden ersten Arten von Träumen, sagt der K., sind unwahre Träume; die dritte Art ist bisweilen wahr, bisweilen unwahr; die vierte Art aber ist stets wahr. — Vgl. *Die Fragen des Milindo*. Übersetzt von Nyanatiloka. Bd. II, 112 f.

[1063] Diesem wird nach altindischem Mythos die Verursachung der Sonnen- und Mondfinsternisse zugeschrieben.

[1064] *Pabbajitā*, wtl.: (aus dem Hausleben) Hinausgezogene.

[1065] ChS. u.K.: *nissāraṇīyā dhātuyo*; sechs sind aufgezählt in VI, 13; beide Gruppen, die fünf und die sechs, auch in D. 33 u. 34.

[1066] K.: „Nachdem er sich aus der durch die Betrachtung der Unreinheit (des Körpers: *asubha*) erzeugten (ersten) Vertiefung erhoben hat, richtet er zum Zwecke des Prüfens seinen Geist auf ein Sinnenobjekt, so wie einer, der ein Gegengift eingenommen hat, dann das (ursprüngliche) Gift prüft."

[1067] K.: „Entsagung" (*nekkhamma*) bezeichnet hier die durch die Betrachtung der Unreinheit erzeugte 1. Vertiefung.

[1068] Nämlich die Empfindungen der Sinnlichkeit und der dadurch hervorgerufenen Bedrückung und Qual.

[1069] K.: „Wenn aber einer jene Vertiefung als Grundlage (für den Hellblick: *vipassanā*) nimmt und die Daseinsgebilde (auf ihre wahre Natur hin) untersucht, darauf den dritten der Hohen Pfade (die Nichtwiederkehr zur Sinnenwelt) erreicht und im Frucht-Erreichungszustand der Nichtwiederkehr Nibbāna schaut, dann weiß er, daß es für ihn nie mehr Sinnendinge geben wird. Sein Geist hat dann die endgültige Entrinnung (*accanta-nissarana*) von der Sinnlichkeit erreicht."

[1070] *Abyāpāda*. K.: die durch die Meditation der Güte (*mettā*) erzeugten Vertiefungen.

[1071] *Vihesā*, Schädigung, Grausamkeit, Gewalttätigkeit.

[1072] *Avihesā*, Gewaltlosigkeit. K.: Die durch die Meditation des Mitleids (*karuṇā*) erzeugten Vertiefungen.

[1073] *Arūpa*. K.: die unkörperlichen Vertiefungen (*arūpa-jjhāna*).

[1074] *Sakkāya*; d.i. die Daseins (*sat*)-Gruppen (*kāya*), welche die sogen. Persönlichkeit in ihrem ganzen körperlichen und geistigen Bestand ausmachen. Siehe Wtb.: *khandha*.

[1075] *Sakkāya-nirodha.* K.: Dies bezieht sich auf einen „den bloßen Hellblick Übenden“ (*sukkha-vipassaka*); s. Anm. 593, der die Daseinsgebilde erfaßt, die Heiligkeit erreicht hat und, sich aus dem Frucht-Erreichungszustand (der Heiligkeit) erhebend, nun zum Zwecke der Prüfung seinen Geist auf die fünf Gruppen des Anhaftens (*upādāna-kkhandha*) richtet.

[1076] *Kāma-nandī pi nānuseti*; zu *anuseti* vgl. *anusaya* (VII, 11, 12; Wtb.), d.i. die tief verwurzelte Neigung, der starke Hang. Es ist psychologisch bemerkenswert, daß hier auch von der Lust (oder Freude) am Haß und der Gewalttätigkeit gesprochen wird.

[1077] *Nir-anusayo.*

[1078] ChS.: *Kimilā, Kimilo.*

[1079] *Diṭṭhim ujuṁ karoti*, wtl.: man macht die Erkenntnis gerade.

[1080] Vgl. III, 97; IV, 112.

[1081] *Cetokhila*; s. M. 16.

[1082] *Cetaso vinibandhā*; s. M. 16.

[1083] K.: *rūpe'ti bahiddhā rūpe.*

[1084] Auch heute noch bildet in Ceylon, besonders in den Klöstern, eine dicke, bisweilen breiartige Reissuppe (Pāli: *yāgu*) die tägliche Morgenkost.

[1085] Das Zahnstäbchen (*danta-kaṭṭha*) ist ungefähr 10 Zentimeter lang. Das eine zugespitzte Ende dient als Zahnstocher, das stumpfe Ende als Zahnbürste. Auch die Zunge wird damit gereinigt. Es wird nach Gebrauch fortgeworfen.

[1086] *Pārājikā*; s. Anm. 75.

[1087] *Chinna-paripantho. Paripantha* bedeutet wtl.: „Hindernis,“ nämlich, lt. Subk., die Verhinderung oder Verhütung einer Wiedergeburt in niederen Daseinsformen (Tierwelt, Hölle usw.), welche lediglich durch Erreichung einer der vier Heiligkeitsstufen endgültig ausgeschlossen wird. Paripantha ist hier also, lt. K. und Subk., gleichbedeutend mit dem „überweltlichen Bewußtsein“ (*lokuttara-citta*).

[1088] *Sammūḷho kālaṁm karoti*, wtl.: er stirbt verworren oder verblendet.

[1089] *Akkhanti*; Geduld = *khanti.*

[1090] *Vera-bahulo. Vera* bedeutet 1. Feinseligkeit, Haß, 2. Feind; lt. K. treffen hier beide Bedeutungen zu: der Unnachgiebige und Ungeduldige empfindet häufig selber feindselige Gesinnung, Ärger und Abneigung, und er zieht sich auch viele Feinde zu.

[1091] D.h. sie verlieren ihr Vertrauen

[1092] *Byatto kiṁkaraṇiyesu*; *byatto* bedeutet meist „vertraut mit ..., geschickt in ...,“ wird aber hier vom K. erklärt mit *byasatto*, „stark gebunden an ...“

[1093] *Vaṇṇa-maccharī*; K.: *guṇa-maccharī*, eifersüchtig hinsichtlich der Eigenschaften und Tugenden, die man besitzt (oder nicht besitzt).

[1094] *Dhamma-maccharī*; K.: *pariyatti-maccharī*, eifersüchtig hinsichtlich des Wissens, der Gelehrsamkeit in der Buddha-Lehre (dem Dhamma).

[1095] Dies mag sich beziehen auf ein mit einem Vorhang versehenes Bett oder anderen Sitz; auf einen verschlossenen oder verhängten Raum. Doch auch abgesehen davon darf der Mönch nicht den gleichen Sitz (z. B. auf einer Bank) mit einer Frau einnehmen.

[1096] Dies sind vier Ordensvergehen, die zur Gruppe der Pācittiya gehören.

[1097] *Otiṇṇa-citto*; vgl. V, 55, Anm. 901.

[1098] *Ussūra*, „wenn die Sonne hoch steht."

[1099] Derartige scharfe Urteile sollen sich natürlich nur auf das niedriggesinnte Alltagsweib beziehen, denn an anderen Stellen des buddhistischen Kanons werden Frauen, seien es Nonnen (die oft die Heiligkeit erreicht hatten), seien es Laienjüngerinnen, vom Buddha mit den höchsten Lobesworten gepriesen. Nie wird eine Frau getadelt, die z.B. die fünf Sittenregeln einhält.

[1100] *Paṭisallekhitā*; zu *sallekha*; s. Anm. 1039.

[1101] Vollständiger Text in IV, 22.

[1102] *Arahaggataṁ*; K.: die drei Kleinodien: Buddha, Dhamma, Sangha.

[1103] Vgl. V, 116, und Anm. 963.

[1104] Siehe V, 79 und Anm. 928, 929.

[1105] *Asekhena sīlakkhandhena*; s. III, 58, Anm. 222, 223.

[1106] *Agati*.

[1107] Wie Nadel, Gürtel usw.

[1108] *Kāmesu micchācārā*, „unrechter Wandel in Sinnenlüsten": Dies bezieht sich in diesem, auch im Orig. gekürzten Text offenbar nur auf die letztgenannten zwei Personengruppen; für die erstgenannten vier gilt die Regel völliger Keuschheit.

[1109] *Ājīvaka*.

[1110] Die *niganṭhā*, d.h. „Ungebundenen," bilden den von Nātaputta gestifteten und noch heute bestehenden Orden der Jainas.

[1111] So erklärt K. den im Orig. stehenden Ausdruck *muṇḍa-sāvakā*, „geschorene Jünger."

[1112] All dies sind Bezeichnungen indischer Asketengruppen.

[1113] Diese Texte haben kein positives Gegenstück wie 286–292.

[1114] K.: Hier werden die „unwandelbaren Geisteszustände" (*satata-vihāra*) eines triebversiegten Heiligen beschrieben. — Vgl. IV, 195 und D. 33.

[1115] Für den ausführlichen Text dieser 6 „höheren Geisteskräfte" (*abhiññā*) s. III, 102 f.

[1116] *Anuttariyāni*; erklärt in VI, 30; s. auch I, 22.

[1117] Ein Sakyer-Fürst und Onkel des Buddha.

[1118] *Āgataphalo*, „eine Frucht (seines Strebens) erreicht hat"; K.: eine der Hohen Früchte (*ariya-phala*), d.i. des Stromeintritts usw.

[1119] *Viññāta-sāsano*; *sāsana* ist die Botschaft oder Religion des Buddha; K.: die dreifache Schulung in Sittlichkeit, Sammlung und Weisheit.

[1120] Das folg. auch in XI, 13; s. auch III, 71; VI, 26, 27. Über diese sechs Betrachtungen s. VisM., Kap. VII.

[1121] *Uju-gataṁ*, „gerade geworden," d.i. von aufrichtiger Hingabe erfüllt; K.: beim Meditationsobjekt, d.i. hier der Betrachtung über den Buddha usw.

[1122] *Labhati atthavedaṁ labhati dhammavedaṁ.* In der 1. Aufl. wurde veda mit „Verständnis" wiedergegeben. Das Wort kann zwar diese Bedeutung haben, doch es ist sicher nicht grundlos, wenn es in dieser Redewendung von den Kommentaren stets mit Synonymen für „Freude" (*pīti-pāmojja, thuti, somanassa*) erklärt wird (auch zu M. 7), was auch durch den Sinnzusammenhang in kanonischen Texten wie D. 18, M. 68, Sn. *v.* 1029 Bekräftigung erhält. Auch die im obigen Text folgenden Worte *labhati dhammupasaṁhitaṁ pāmojjaṁ* („gewinnt er die mit der Lehre verbundene Freude") dürfte als eine verstärkende Wiederholung des Vorhergehenden aufzufassen sein. Vgl. VisM. 264 f., wo unser Text zitiert wird.

[1123] *Dhamma-sotaṁ samāpanno = sotāpanno.* K.: der „Strom der Lehre" ist der Hellblick (*vipassanā*).

[1124] *Sāraṇiyā dhammā*; auch in D. 16 (I. Teil); M. 48.

[1125] *Nissāraṇīyā dhātuyo.* Eine andere Gruppe von fünf gleichfalls so genannten Dingen findet sich in V, 200.

[1126] *Vihesā*; s. V, 200 u. Anm. 1071.

[1127] *Arati*, „Unlustgefühl."

[1128] Die obigen vier gemüterlösenden Eigenschaften werden auch als die „göttlichen Zustände" oder „erhabenen Weilungen" (*brahma-vihāra*) bezeichnet.

[1129] *Animittā cetovimutti.* Laut K. ist hier der intensive Klarblick (*balava-vipassanā*) gemeint. Die Erklärer der Langen Sutten (*Dīgha-bhaṇaka*) behaupten jedoch, daß es sich auf die Erreichung des Ziels der Heiligkeit bezieht, denn dieser Zustand heiße deshalb „bedingungslos," weil darin die Bedingungen (*nimitta*), wie Gier usw. (nämlich Haß und Verblendung), Körperlichkeit usw. (nämlich Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen und Bewußtsein) und Beständigkeit usw. (nämlich wahres Glück und eine Ichheit) nicht anzutreffen seien. *Nimitta* kann hier auch als das (trügerische) Vorstellungsbild der Daseinsgebilde aufgefaßt werden, und so wird es auch im K. zu VisM. erklärt.

[1130] *Nimittānusāri*; in der Übersetzung wurden beide Bedeutungsnuancen von *nimitta* wiedergegeben: Vorstellung und Bedingung.

[1131] K.: bei den fünf Daseinsgruppen.

[1132] Wtl.: der Stachel.

[1133] Vgl. V, 89, 90.

[1134] *Saṁsagga*.

[1135] *Papañca*; s. IV, 174, Anm. 698, 699.

[1136] *Sakkāyabhirato*.

[1137] *Nippapañca-pada*, eine Bezeichnung des Nibbāna. Vgl. IV, 174, Anm. 699.

[1138] Diese Verse auch in „Lieder der Mönche“ (LdM. *vv.* 989–90).

[1139] *Veṇiṁ olikhituṁ*; K.: die Ziegenhaare scheren, glätten und zu einem Geflecht verarbeiten.

[1140] Vgl. IV, 55.

[1141] Lt. K. der Name eines Klosters.

[1142] *Avijjā*, das Nichtverstehen der vier edlen Wahrheiten.

[1143] *Samādhissa kallita-kusalo*. Dies bezieht sich auf jene Vertrautheit mit dem Geisteszustand der Sammlung, welche durch einen wiederholten ebenmäßigen und ungestörten Verlauf und durch ein Gleichmaß der ihr gewidmeten Energie ermöglicht wird.

[1144] *Samādhissa gocara-kusalo*. K. gibt zwei verschiedene Erklärungen: 1. erfahren in der Vermeidung des der Meditation Abträglichen und in der Ausübung des Zuträglichen (*gocara* = „Milieu“); 2. vertraut mit dem jeweiligen Meditationsobjekt, sei es dem geistigen Nachbild (*nimitta*) bei der Entfaltung der Geistesruhe oder den drei Merkmalen bei der Hellblickübung (*gocara* = Gebiet, Objekt).

[1145] *Samādhissa abhinīhāra-kusalo*; vertraut mit der „Weiterführung“ der Sammlung von der 1. zur 2. Vertiefung und so fort.

[1146] Der folgende Schlußabschnitt wird für jede einzelne der vorstehenden sechs Betrachtungen wiederholt, die ihrerseits im Originaltext ausführlich wie in VI, 10 wiedergegeben sind.

[1147] *Sambādhe okāsādhigamaṁ*; *okāṁsa*, der offene Raum, das Weiträumige. Vgl. S. 2.7 (Geiger I, 77).

[1148] K.: Zur Überwindung der Sinnenlust lehrt er die Meditation der Unreinheit (des menschlichen Körpers), zur Überwindung des Hasses die Meditation der Güte, zur Überwindung von Starrheit und Mattigkeit eine sie vertreibende Meditation wie die Betrachtung des Lichtes oder die „Anlässe für Kraftanstrengung“; zur Überwindung von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe lehrt er die Übung der Geistesruhe, zur Überwindung von Zweifelsucht gibt er eine Belehrung über die Vorzüge der drei Juwelen (Buddha, Dhamma, Sangha). — Das Vorstehende bezieht sich auf die fünf Hemmungen (*nīvaraṇa*).

[1149] *Samādhi-nimitta*.

[1150] Das Pāli-Wort hierfür (*anussati-ṭṭhāna*) ist das gleiche wie für die sechs „Gegenstände der Betrachtung“ in VI, 25. Da es sich aber hier um eine andere Sechsergruppe von Betrachtungen handelt, wurde die Wiedergabe variiert.

[1151] Über ihn s. III, 81; V, 166.

[1152] *Āloka-saññā*; s. IV, 41.

[1153] Mit *ñāṇa-dassana* ist hier das mit dem Himmlischen Auge verbundene Wissen (*dibba-cakkhuñāṇa*) gemeint.

[1154] Hierzu s. „Weg zur Erleuchtung," Kap. 101; VisM. 280 ff.

[1155] *Aneka-dhātu-paṭivedhāya.* Dieselbe Redewendung in I, 22. Subk: die Elemente wie Auge usw. (*cakkhu-dhātu*), Sinnlichkeits-Sphäre usw. (*kāma-dhātu*).

[1156] *Anuttariya-dhammā.* Vgl. I, 22; VI, 8.

[1157] Vgl. V, 89.

[1158] *Paṭisanthāra*; K.: in materiellen Dingen und in der Lehre.

[1159] Vgl. VII, 31–32.

[1160] *Sotāpanna.*

[1161] Vgl. VII, 53.

[1162] Vgl. VII, 50; laut I, 24 steht sie an der Spitze der sich vertiefenden Laienjüngerinnen.

[1163] Oder: Eigentätigkeit, Fremdtätigkeit; eigener oder fremder Einfluß. Dies ist die fatalistische Lehre Makkhali Gosālas (s. Reg.), die besagt, daß das menschliche Geschick weder durch die eigenen Handlungen bestimmt, noch von anderen durch Rat oder Eingreifen beeinflußt werden kann, sondern daß es einem unabänderlichen Gesetze unterliegt.

[1164] *Ārambha-dhātu*; die anfängliche Anstrengung, die Initiative.

[1165] Vgl. III, 34.

[1166] K. liest *nicula-vane* (statt *veḷu-vane*) und erklärt es als *mahā-mucilinda*; beides sind Bezeichnungen des zur Gattung der *barring-tonia* gehörenden ceylonesischen Midella-Baumes.

[1167] Vgl. V, 201.

[1168] *Paṭhavī tveva adhimucceyya.*

[1169] *Paṭhavī-dhātu.*

[1170] Die vorstehenden Abschnitte finden sich auch in einer dritten Variante dieses Textes, nämlich VIII, 86; nicht aber die beiden nachfolgenden Abschnitte. Der letzte Abschnitt ist wieder gleichlautend mit VIII, 86.

[1171] *Pubba-koṭṭhaka.* Die nachfolgende Szene mit dem Elefanten macht die Erklärung im Subk. wahrscheinlich, daß es sich um einen in der Nähe des Osttores der Stadt gelegenen Badestrand am Flusse Aciravatī handelt, wo besondere Plätze für den König, die Stadtbewohner, die Mönchsgemeinde und den Buddha reserviert waren. — Ein Bad des Buddha an der gleichen Stelle wird mit denselben Worten in M. 26 beschrieben.

[1172] *Nāgo* ist eine Bezeichnung für Elefant, Kobra, drachenartige Schlangengottheiten,

sowie im übertragenen Sinne für besonders gewaltige und edle Wesen, wie Seher, Yogis, Heilige und für den Buddha selber.

[1173] Laut K. handelt es sich hier um den der Analytischen Wissen mächtigen Mönch Kāḷudāyi. Die Verse finden sich auch in Thag. *vv.* 689–704 unter dem Namen Udāyi. Dem Kāludāyī werden in Thag. *vv.* 527–36 zugeschrieben.

[1174] Das hier gegebene Wortspiel ist natürlich nicht als eine Etymologie des Wortes *nāga* beabsichtigt.

[1175] Der Nachdruck dieser ersten beiden Verse liegt offenbar darauf, daß dem Buddha als einem Menschenwesen (*manussa-bhūtaṁ*) selbst die Götter Huldigung zollen.

[1176] *Vanā nibbānaṁ āgataṁ.* Das Wortspiel im Pāli bezieht sich auf eine alte Erbauungsetymologie für Nibbāna (Skr.: *nirvāṇa*): *nir-vana*, Freisein vom Dschungel (*vana*) der Lust. In der Übersetzung wurde ein anderes Wortspiel gewählt.

[1177] *Vimanmsa*, „das Forschende"; K.: die Rüsselspitze.

[1178] ChS.: *kucchi-samātapo*; K.: *samāvāpo.* Dies bezieht sich offenbar auf die die Speise verdauende Körperwärme. Als die „Lehre" (*dhamma*) gilt hier, lt. K., die 4. Vertiefung als Ausgangspunkt für verschiedene höhere Geisteskräfte und Bewußtseinszustände.

[1179] K.: Wie der Schwanz des Elefanten die Mücken verscheucht, so hält die innere und äußere Abgeschiedenheit des Erhabenen die Störungen durch Hausleute und Mönche fern.

[1180] ChS.: *saṅkhāres'ūpasantesu*; wtl.: wenn die karmischen Willenskräfte gestillt sind.

[1181] *Nāgā*; hier: die Heiligen.

[1182] *Purisa-puggala-paropariya-ñāṇa.* Dies ist eine der „zehn Kräfte des Vollendeten" (*dasa tathāgata-balāni*); s. X, 11 und M. 12.

[1183] *Bāhusaccena.* In diesem Kompositum ist *sacca* meist = Skr.: *śrautya* „Wissen." Hier aber erklärt es K. mit *viriya*, „Energie" (Skr.: *śaktī*, Pāli: *satti*).

[1184] *Samāyikaṁ vimuttiṁ.* K.: er findet nicht von Zeit zu Zeit Freude und Begeisterung beim Hören der Lehre.

[1185] *Pamāṇikā paminanti.*

[1186] *Yogakkhema*, wtl.: Bürdenfreiheit, d.i. Nibbāna.

[1187] K.: der jüngere Bruder Sāriputtas.

[1188] *Dhammayogā*; K.: die Lehrprediger.

[1189] *Amataṁ dhātuṁ*; d.i. Nibbāna.

[1190] Dieser Text unterscheidet sich von V, 24 lediglich durch das hier zusätzliche erste Glied „Sinnenzügelung."

[1191] Vgl. V, 26, 73.

[1192] Siehe Anm. 85.

[1193] *Ākiñcañña*, wtl.: die Nicht-Etwasheit; Besitzlosigkeit, innere Ledigung. Siehe Sn. (Übersetzung) Anm. zu Vers 176.

[1194] *Appamāda*, wtl.: Nicht-Lässigkeit, d.i. Wachsamkeit, Ernst, ist nahe verwandt mit „Achtsamkeit."

[1195] PTS, Sinh. K.: *jangāmanaṁ*; ChS., Subk: *jangalānaṁ*, „Dschungelbewohnend."

[1196] Die Verse Thag. 303–6 in „Lieder der Mönche" stammen vermutlich vom gleichen Mönch Dhammika, der später seine Streitsucht überwand und die Heiligkeit erreichte. Der Kommentar zu diesen Versen erwähnt kurz die Episode unseres Textes.

[1197] *Supatiṭṭho*, „fest gegründet."

[1198] *Ekam khandhaṁ*, „einen Ast," d.i. die Früchte eines der fünf großen Äste.

[1199] *Diṭṭhi-sampanna*; d.i. ein Sotāpanna

[1200] ChS., K.: *khantiṁ*, wohl aber besser *khatiṁ* zu lesen, entsprechend der Erklärung im K.: *attano guṇa-khananaṁ*, das Untergraben der eigenen Tugend.

[1201] Bis hierher auch in VII, 69 f., mit einem siebenten Glaubensstifter, Araka.

[1202] *Govindo*, wtl.: Herr der Rinder; ein hohes Hofamt, wie etwa das eines Major Domus oder Regenten, zu dem der Gewählte gesalbt wurde, wie in D. 19 beschrieben.

[1203] *Purohita*, der brahmanische Hauspriester eines Fürsten.

[1204] Hierzu vgl. D. 19.

[1205] *Nirāmagandhā*; *āmagandha* ist der Geruch von rohem oder verdorbenem Fleisch, also „das Anrüchige"; hier eine bildliche Bezeichnung von Zorn und Ärger. So wird dieses Wort auch in D. 19 von Brahma dem Jotipāla, erklärt. Vgl. das Āmagandha-Sutta im Sn. *vv.* 239 ff.

[1206] Das ist, vom Ziel der Heiligkeit (*arahatta-phala*) rückwärts gerechnet, der „am Ziel des Stromeintritts Stehende" (*sotāpatti-phala-ṭṭha*).

[1207] *Pañc'indriyāni*; identisch mit den fünf geistigen Kräften (s. V, 14). Die letzten beiden werden in diesen Versen *samatha* (Geistesruhe) und *vipassanā* (Hellblick) genannt, statt, wie gewöhnlich *samādhi* und *paññā*.

[1208] Soṇa, der Kolivīser, der in der Jüngerschaft „an der Spitze der Willenstarken" steht (Vgl. I, 24), hatte ursprünglich den Beinamen „der Empfindliche" (Sukhumāla-Soṇa), da er von zarter Konstitution war. Um diese körperliche Empfindlichkeit zu überwinden, spornte er rücksichtslos seine Energie an, und während seiner Meditationsübungen ging er so lange auf dem Wandelgang auf und ab, bis seine Fußsohlen wund waren. Doch es gelang ihm nicht, einen Fortschritt zu erzielen, bis ihn der Meister in unserem Text in der gleichmäßigen Anwendung der Energie unterwies. — Der Mahāvagga des Vinaya (Buch V) berichtet über Soṇas Eintritt in den Mönchsorden und enthält auch in etwas ausführlicherer Fassung unseren Text und eine kurze Fortsetzung nach den Versen (diese auch in Thag. *vv.* 275 ff.).

[1209] *Āraddha-viriya*, mit vollem Energie-Einsatz.

[1210] *Viriya-samataṁ* und *indriya-samataṁ*. *Indriya* bezieht sich hier wieder auf die fünf „geistigen Fähigkeiten," über deren Gleichmaß sich der Kommentar wie folgt äußert: „Wenn nämlich Vertrauen mit Weisheit und Weisheit mit Vertrauen, Willenskraft mit Sammlung und Sammlung mit Willenskraft verbunden sind, so gilt das Ebenmaß der Fähigkeiten als erreicht. Achtsamkeit (*sati*) indessen ist für alles nützlich. Sie soll stets stark entwickelt sein." Ausführliches s. Komm. zum *Satipaṭṭhāna-Sutta* (Verlag Christiani), S. 132 ff.

[1211] *Tattha ca nimittaṁ gaṇhāhi*. K.: In solcher (ebenmäßiger) Geistesverfassung … nimm auf den Gegenstand (oder erwirke das Ziel) der Geistesruhe, des Hellblicks, der Hohen Pfade oder der Hohen Ziele.

[1212] *Bhusā*. K.: himmlischen Formen usw. ähnlich.

[1213] *Disvā āyatan'uppādaṁ*. K.: „das Entstehen und Vergehen" der inneren und äußeren Sinnengrundlagen (*āyatana*), d.i. der sechs Sinnenorgane und der entsprechenden sechs Sinnenobjekte. Dieses Entstehen und Vergehen bei der Sinnentätigkeit und ihren Grundlagen deutlich zu sehen, ist eine der Hauptaufgaben des methodischen Hellblicks. Vgl. Nyanaponika, Geistestraining, S. 182; Komm., S. 125 ff.

[1214] Einleitung mit Ortsangabe fehlt auch im Originaltext.

[1215] Vgl. Sn. *vv.* 265.

[1216] *Upadhi*; s. Wtb.

[1217] *Chaḷ-abhijātiyo*. Vgl. D. 2 (*Sāmaññaphala-Sutta*), wo diese Lehre nicht dem Pūraṇa Kassapa, sondern einem anderen der sechs häretischen Lehrer, dem Makkhali Gosāla, zugeschrieben wird, den unser Text als einen Vertreter der „ganz weißen Menschenart" nennt. Auch die Jainas, zu denen Makkhali Gosāla ursprünglich gehörte, haben eine ähnliche Einteilung in sechs Menschenarten (*lesiyā* genannt), mit etwas unterschiedlichen Farbbezeichnungen.

[1218] D.i. die buddhistischen Mönche.

[1219] Wtl.: dornigen. Vom Standpunkt der extrem asketischen Sekte der Ājīvakas oder Acelakas (d.i. der Gewandlosen oder Nacktler), zu denen Pūraṇa Kassapa gehörte, führen nämlich die buddhistischen Mönche ein laxes und zu luxuriöses Leben und benutzen daher ihre Bedarfsstücke (wie Nahrung, Gewand usw.) gleichsam mit einem „Zusatz von Dornen" (*sa-kaṇṭaka*).

[1220] *Kamma-vādā, kiriya-vādā.*

[1221] D.i. Jainas.

[1222] D.i. „die Gewandlosen" oder Nacktler; eine Asketensekte.

[1223] D.h. solche, die einen untadeligen „Lebensunterhalt" (*ājiva*) betonen. Gleichfalls eine Asketensekte.

[1224] Zum folgenden vgl. IV, 85.

[1225] Der zum Nibbāna Gelangte, der Arahat, erzeugt keine verdienstvollen (*kusala*) oder schuldvollen (*akusala*) Taten (*kamma*) mehr. Was immer er tut, kann keinen Einfluß

mehr haben auf sein Geschick in diesem Dasein, und ein künftiges Dasein gibt es nicht mehr für ihn.

[1226] Triebe = *āsavā*. In M. 2 findet sich noch eine siebente Triebart, die an erster Stelle genannt wird: die durch Erkennen zu überwindenden Triebe.

[1227] D.i. Hungergefühl.

[1228] Eine Erklärung dieser Betrachtungen über die vier mönchischen Bedarfsstücke findet sich in VisM. 36 ff.

[1229] *Abhidhamma-kathā*.

[1230] *Animittaṁ cetosamādhiṁ*. K.: starke Hellblicks-Sammlung.

[1231] Citta soll siebenmal den Orden verlassen haben und ihm wieder beigetreten sein. Nach dem siebenten Male erreichte er die Heiligkeit.

[1232] Sn. *vv.* 1042.

[1233] *Sibbanī*, ChS.: *sibbinī* (Srk: *sīvikā*). K.: d.i. das Begehren (*taṇhā*). Vgl. die Vorstellung von den spinnenden Schicksalsgöttinnen, den Nornen. Siehe Anm. zu Sn. *v.* 1042 in Sutta-Nipāta, übers. v. Nyanaponika (Christiani Verlag).

[1234] *Phassa*. Laut K. bezieht sich dies auf die gegenwärtige Lebensform, da sie durch frühere Sinnen- und Bewußtseinseindrücke entstanden ist.

[1235] *Phassa-samudaya*. Laut K., die zukünftige Existenz, die auf den gegenwärtigen Sinneneindrücken und auf den durch sie genährten karmischen Willensakten basiert.

[1236] *Phassa-nirodha*, d.i. Nibbāna.

[1237] K.: d.i. die vier Wahrheiten.

[1238] *Ñāmaṁ*; hier: Gefühl, Wahrnehmung und Gestaltungen (Wille usw.).

[1239] K.: das Wiedergeburtsbewußtsein.

[1240] K.: das karmische Bewußtsein.

[1241] *Sakkāya* = *sat-kāya*, eigentlich „die wirklich bestehende Gruppe," die „Seinsgruppe"; eine Bezeichnung für die fünf Daseinsgruppen (*khandha*). K.: die drei Ebenen der Daseinsrunde.

[1242] Vgl. VIII, 7.

[1243] *Ekaṁsena*; vgl. III, 68.

[1244] *Kusala-mūla*, wtl.: die Wurzeln des Heilsamen.

[1245] ChS., K.: *abhido addharattaṁ*, PTS: *abhidose* ...; K. erklärt: *abhi addharataṁ, addharatte abhimukhe bhūte*, „gegen die Nachthälfte hin, wenn es auf die Nachtmitte zugeht."

[1246] Nämlich für königliche und andere hochstehende Familien, die, lt. K., zu dieser späten Stunde ihr Nachtmahl einnahmen.

[1247] *Abhido majjhantike*.

[1248] *Nibbhedikaṁ pariyāyaṁ dhamma-pariyāyaṁ*. K. erklärt *pariyāya* im ersten Falle nicht mit „Darlegung" (*desanā*), was es aber sicher im zweiten Falle bedeutet, son-

dern umschreibt es mit *kāraṇa*, „Ursache“; d.h. also Ursache, Mittel oder Methode der „Durchdringung“ oder des „Durchbruchs“; nämlich für das Durchdringen oder Durchbrechen von Gier, Haß und Verblendung.

[1249] K.: Der gleichzeitig (mit den Lustgedanken) bestehende Sinneneindruck (*sahajāta-phasso*).

[1250] Oder: den zum Durchbruch führenden Heiligen Wandel (*nibbhedikaṁ brahmacariyaṁ*). K.: der (hohe oder überweltliche) Pfad.

[1251] *Sāmisa … nirāmisa.* Vgl. die Gefühlsbetrachtung im Satipaṭṭhāna-Sutta (M. 10).

[1252] *Vohāra-vepakkaṁ bhikkhave saññaṁ vadāmi.*

[1253] *Voharati.*

[1254] Hier hat der Text stets den Plural *kammānaṁ*, „der Taten.“

[1255] Vgl. III, 34.

[1256] *Tathāgata-balāni.* Gewöhnlich werden 10 Kräfte genannt, wie in X, 21, M. 12.

[1257] Siehe IV, 8, mit Anm. 443.

[1258] *Vutthānaṁ*; der Austritt aus einer Vertiefung zwecks Eintritt in eine höhere.

[1259] *Jhāna-vimokkha-samādhi-samāpatti.*

[1260] *Anāgāmī-phala.*

[1261] Vgl. V, 21, und dort. Anm.

[1262] Vgl. VI, 21, 22; VII, 34.

[1263] Die fünf Hemmungen (*nīvaraṇa*).

[1264] *Nippapañcāramo*; d.h. am Nibbāna.

[1265] *Āloka-bahulo*; K.: Licht (Leuchtkraft) der Erkenntnis.

[1266] *Asantuṭṭhi-bahulo*; K.: nämlich mit den (bereits erworbenen) heilsamen Dingen. Vgl. II, 5.

[1267] So laut ChS.; die siamesische und singhalesische Ausgabe sowie PTS haben hier: *Lüge, üble Nachrede, Grobheit, Geschwätz.*

[1268] Oder: Das Abgekühltsein (*sītibhāva*). Dieser Text wird empfohlen in VisM. 288.

[1269] Vgl. VisM. 155. Die dortige Wiedergabe der Begriffe weicht teilweise von der hier gewählten ab.

[1270] *Sakkāyabhirato*; s. Anm. [1136] auf S. 713.

[1271] *Niyāmaṁ*; d.h. die Heiligkeitsstufen. Vgl. III, 22; V, 151–153.

[1272] *Kammāvaraṇataya samannāgato hoti.* Mit *kamma*, „Wirken,“ sind hier, laut K., die fünf „schweren Untaten“ (*ānantarika-kammāni*; s. I, 25; V, 129) gemeint. Dieser und der folgende Begriff finden sich auch in Pug. 13.

[1273] *Kilesāvaraṇatāya*. Laut K. sind hiermit die „grundschlechten Ansichten mit festbestimmter Folge“ gemeint; s. Wtb.: *niyata-micchādiṭṭhi*. Der entsprechende Sanskrit-Ausdruck *kleśavarana* findet sich häufig im Mahāyāna-Schrifttum, bezieht sich aber dort auf sämtliche Befleckungen des Geistes.

[1274] *Vipakāvaraṇatāya*. Dies sind die aus vorgeburtlichem bösem Wirken resultierenden angeborenen geistigen oder körperlichen Defekte. — Zu diesem Abschnitt vgl. VisM. 208.

[1275] *An-anulomikāya khantiyā samannāgato hoti*. Dieser Ausdruck wurde, auch in englischen Übersetzungen, häufig falsch wiedergegeben. *Khanti* bedeutet hier nicht etwa „Geduld,“ sondern gehört hier in die häufig vorkommende Begriffsreihe *diṭṭhi khanti ruci* und bedeutet in diesem Zusammenhang: Einverständnis, Billigung einer Ansicht, d.i. Überzeugung. *An-anulomika*: nicht übereinstimmend, d.i., laut K., mit der Lehre. Vgl. VI, 98 ff. — Der im folgenden genannte positive Begriff *anulomika-khanti* ist gleichbedeutend mit *anuloma-ñāṇa*, einer hohen Stufe der Hellblicks-Erkenntnis (VisM. 730, 800). Siehe auch Anm. 172.

[1276] *Diṭṭhi-sampadā*; K.: der Pfad des Stromeintritts.

[1277] Diese ersten drei der zehn „Fesseln“ (*saṁyojana*) müssen überwunden sein, um den Stromeintritt (*sotāpatti*), die erste Heiligkeitsstufe, zu verwirklichen.

[1278] Zu den Merkmalen des Stromeintritts gehört die Unmöglichkeit einer Wiedergeburt in niederen Welten.

[1279] *Diṭṭhi-sampanno*; eine Bezeichnung für den Sotāpanna; s. I, 25.

[1280] K.: die fünf sittlichen Vergehen und die 62 falschen Ansichten.

[1281] *Kotūhalamaṅgalena suddhiṁ paccāgantuṁ*; s. V, 175.

[1282] *Adhicca-samuppanna*, durch Zufall entstanden; vgl. D. 1.

[1283] *Aryāyatane*; K.: *majjhima-dese*, im Mittelande Indiens.

[1284] Oder auch: Interesse an heilsamen Lehren oder Dingen (*chando kusalesu dhammesu*).

[1285] Nämlich mit höchstens sieben Wiedergeburten.

[1286] *Anulomikā khanti*; vgl. VI, 88. Offenbar identisch mit *anuloma-ñāṇa*, eine Hellblicks-Stufe, auf die unmittelbar der Eintritt in die Hohen Pfade des Stromeintritts usw. erfolgt (VisM. 730, 800). Die „Gemäßheit“ dieser Überzeugung ist ihre Übereinstimmung mit der Gesamtheit der Hellblickserkenntnisse (*vipassanā-ñāṇa*), welche dieser Stufe vorausgehen; s. Anm. 1275.

[1287] *Samatta-niyāmaṁ*; s. Anm. 1269.

[1288] Diese Texte No. 98–101 bilden den ersten Teil der *Vipassana-kathā* in Paṭisambhidā-Magga, Band II, zitiert in VisM. 730.

[1289] *Kañci dhammaṁ*.

[1290] *Attato*. Dies schließt auch den Glauben an jede andere Art von beständiger Wesenheit ein.

[1291] *Atammayo*; K.: *nittaṇho*, „ohne Begehren." Hierzu s. M. 137, VisM. 802.

[1292] *Vitakkā … saññā … dhātu* (= Elemente, d.i. hier: geistige Grundhaltungen).

[1293] *Assāda-diṭṭhi*; *assāda*, Genuß, Annehmlichkeit, Wohlsein; d.i. hier: die Weltbejahung, der optimistische Glaube an die beste aller Welten. K.: *sassata-diṭṭhi*, Ewigkeits- Ansicht.

[1294] *Attānudiṭṭhi*.

[1295] Alle vorhergehenden sind erwähnt als „Spitzen der Jüngerschaft" in A. I, 24.

[1296] Über Pūraṇa und Isidatta s. A. VI, 44; A. X, 75: S. LV, No. 6; M. 89. Sandhāna: D. 25; Vajjiyamāhita: A. X, 94. Meṇḍaka: A. V, 33 & Dhp.-Kom. — Vāseṭṭha: A. VIII, 44.

[1297] Sohn der Visākhā, die häufig als „die Mutter Migāras" bezeichnet wird.

[1298] Text 8 enthält lediglich eine Aufzählung der sieben Fesseln.

[1299] *Anusaya*; s. Wtb.

[1300] Text 11 enthält lediglich eine Aufzählung der sieben Neigungen.

[1301] Siehe Wtb.: *ariya-puggala*; M. 70; Pug. 32 f.

[1302] Er schaut und erspäht das Ziel. Der Stromeintritt (*sotāpatti*) gilt als „der erste Anblick des Nibbāna."

[1303] *Anicca-paṭisaṁvedī*; K.: *ñāṇena paṭisaṁviditā*, mittels Erkenntnis erfahren oder erlebt. Vgl. VII 83.

[1304] *Sama-sīsī*; s. Pug. 19.

[1305] Dies sind die fünf Arten des „Nichtwiederkehrenden" (*anāgāmī*), erklärt in Pug. 41–46; siehe III, 88, 89; VII, 52.

[1306] *Niddasa-vatthūni*. „Ehrwürdigkeit," ist lediglich eine sinngemäße Umschreibung von *niddaso*, das wörtlich „Nicht-(mehr-)Zehner" bedeutet. K. erklärt dies als eine bei den Niganthas (Jainas) übliche Bezeichnung für einen, der nach zehn Jahren Asketenleben gestorben ist; d.h., ein solcher wird keine weiteren zehn Jahre mehr erleben, und auch keine neun Jahre oder auch nur eines. In der Buddhalehre aber bezöge es sich auf den Heiligen (Arahant), da diesem keine Wiedergeburt mehr bevorsteht und er somit nie mehr ein Lebens- oder Ordensalter von zehn Jahren oder auch nur einem Jahr erreichen wird. Laut K. gibt es auch noch entsprechende Ausdrücke wie *nibisso*, „nicht mehr zwanzigjährig" usw. — Laut VII, 39 (wo andere sieben „Grundlagen" genannt werden) scheint sich jedoch der Ausdruck *niddaso* nicht nur auf einen Verstorbenen zu beziehen, sondern die Seniorität bei einem rein geführten Asketenleben zu bezeichnen. Vgl. im Sanskrit *nirdaśo* „über 10 Tage (oder Jahre) alt" (Boehtlingk, Wtb.).

[1307] *Aparihāniyā dhammā*, „die nicht zum Niedergang führenden Dinge."

[1308] Dies ist die Lehrrede, die der Buddha in seinem Gespräch mit Vassakāra (im folg. Text 210) erwähnt. — Vgl. V, 143.

[1309] Dieser Text findet sich auch zu Beginn des Mahā-Parinibbāna-Sutta (D. 16), fällt also in die letzten Lebensmonate des Buddha.

[1310] Die Texte 21–5 sind gleichfalls im ersten Teil des Mahā-Parinibbāna-Sutta (D. 16) enthalten.

[1311] *Upāsakassa vipattiyo.*

[1312] *Sambhavā*; hier wohl gleichbedeutend mit *sambhāvā*, als Gegensatz zu *parābhāva* (Schande) in Text 30.

[1313] *Saṅkhitta*, „zusammengezogen." K.: Dies bezieht sich auf geistige Starrheit und Schlaffheit. Vgl. die Geistbetrachtung im Satipaṭṭhāna-Sutta.

[1314] K.: Gefühl und die beiden anderen Begriffe werden hier als „Wurzeln der Weltausbreitung" (*papañca-mūla*) angeführt. Gefühl ist eine Wurzel des Begehrens (*taṅhā*), weil nämlich durch Wohlgefühl Begehren entsteht. Wahrnehmung ist eine Wurzel der falschen Ansichten (*diṭṭhi*), weil diese nämlich durch unklare Wahrnehmung eines Objektes entstehen. Verkehrte Gedanken sind eine Wurzel des Dünkels (*māna*), der durch den Ichgedanken entsteht.

[1315] Vgl. VI, 24; M. 32.

[1316] *Niddaso bhikkhu*; s. VII, 18, mit Anm.

[1317] *Viññāṇnaṭṭhitiyo.*

[1318] Dies bezieht sich auf ihre Bewußtseinsbeschaffenheit. K.: Die mit ihrem Wiedergeburts-Bewußtsein verbundene Wahrnehmung.

[1319] D.i., die sechs zur Sinnensphäre (*kāmāvacara*) gehörenden Himmelswesen

[1320] *Paṭhamābhinibbattā*; d.h., das ihre Wiedergeburt bedingende Kamma ist das der ersten Vertiefung. Zu den Göttern der Brahmawelt gehören die folgenden Himmelswesen: das „Brahmagefolge" (*brahma-pārisajja*), die „Brahma-Priester" (*brahma-purohita*) und die „Großen Brahmas" (*mahā-brahmāno*). Vom Grade der Intensität der von ihnen erreichten 1. Vertiefung hängt ihre Verschiedenheit in Größe, Gestalt und Lebenszeit ihrer ätherischen Körperlichkeit ab. Ihre Wahrnehmungsart aber, die der 1. Vertiefung entspricht, ist bei ihnen identisch.

[1321] *Ābhassara deva.* Ihre Bewußtseinsstufe mag die 2. oder 3. Vertiefung sein, und zwar nach der Fünfer-Einteilung des Abhidhamma. Nach dieser Einteilung ist in der 2. Vertiefung noch das Vertiefungsglied „Überlegen" (*vicāra*) anwesend, das erst in der 3. Vertiefung schwindet; daraus ergibt sich eine Verschiedenheit der Wahrnehmung.

[1322] *Subbakiṅhā.* Ihre Bewußtseinsstufe ist die 4. Vertiefung, worin ihre einheitliche Wahrnehmung besteht.

[1323] Die fünfte, sechste und siebente Bewußtseinsstätte besteht in den drei ersten der vier unkörperlichen Welten (*arūpa-loka*; s. Wtb.; VisM. X, 1), die den betreffenden Vertiefungsstufen entsprechen. Die vierte, das „Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung," wird nicht unter die „Bewußtseinsstätten" gezählt, da

dort das Bewußtsein, und damit auch die Wahrnehmung, fast bis zur Nichtexistenz reduziert ist.

[1324] *Samādhi-parikkhāra.* Hier ist die mit einem der vier Hohen Pfade (d.i. des Stromeintritts usw.) verbundene „edle Sammlung“ (*ariya-samādhi*) gemeint.

[1325] Erklärung in Text 44.

[1326] „Schwert“ im Sinne von etwas Schädigendem, Gewalttätigem.

[1327] Dies ist im Originaltext ein Wortspiel: *ato h'āyaṁ āhuto = āhuṇeyyo.*

[1328] So auch in IV, 61; V, 41.

[1329] PTS, K.: *lokacittesu*; ChS.: *lokacitresu*, „vor der bunten Mannigfaltigkeit der Welt.“

[1330] Text 45 besteht aus den beiden ersten Abschnitten des Textes 46.

[1331] Laut K. dachte der Brahmane dabei daran, daß der Buddha in seiner Jugend das Eheleben geführt hatte.

[1332] Im Lande der Anger (dem heutigen Bhagalpur), auf der Südseite des Ganges. Dies dürfte der östlichste Punkt sein, den der Buddha erreicht hat.

[1333] *Uposatha.*

[1334] K.: „Durch die Erwartung eines (günstigen) Karma-Ergebnisses gefesselt“; d.h. eine Belohnung im künftigen Dasein erhoffend.

[1335] Hinter jeder dieser Gaben-Arten (Nr. 2–6) hat der Text *pa = peyyāla*, „und so weiter,“ was sicher eine Wiederholung der die erste Gaben-Art abschließenden Stelle anzeigt, die daher auch hier eingesetzt wurde.

[1336] Wtl.: als Zier und Zubehör des Geistes; K.: nämlich des durch Geistesruhe und Hellblick entwickelten Geistes.

[1337] K.: Freilich kann er dort nicht bloß infolge des Gabenspendens wiedergeboren werden; sondern weil dieses Geben eine Zierde des die Geistesruhe und den Hellblick übenden Geistes ist (d.h. ihn veredelt), wird er, nachdem er mit einem durch das Gabenspenden veredelten Geiste die Vertiefungen und die Hohen Pfade erweckt hat, in der Brahmawelt wiedergeboren, und zwar eben infolge der Vertiefung.

[1338] D.h. er wird ein Anāgāmī, ein Nichtwiederkehrer.

[1339] Die in diesem Text erwähnten sieben unterschiedlichen Arten geistiger Einstellung beim Gabenspenden werden im K. wie folgt gekennzeichnet: 1. die Gabe, bei der das Begehren im Vordergrund steht (*taṇhuttariya-dāna*); 2. aus Respekt davor, daß der Buddha und andere das Geben als etwas Gutes gerühmt haben (*cittikāra-dāna*); 3. aus Scham und Scheu, von der Tradition abzuweichen (*hirottappa-dāna*); 4. als Mittel sozialen Ausgleichs (*niravasesa-dāna*, „Gabe der Unterschiedslosigkeit“); 5. wegen der Würdigkeit der Empfänger (*dakkhiṇeyya-dāna*); gemeint ist hier vermutlich, daß die Gabe an würdige Asketen und Priester denselben Rang hat wie das im Text genannte Opfer der großen Seher der Vorzeit; 6. wegen der durch das Geben erzeugten inneren Freudigkeit (*somanassopavicāra-dāna*; vgl. die 18 *manopavicāra* in III, 62; M. 137); 7.

als Zier und Begleiterscheinung des meditierenden Geistes (*alaṅkāraparivāra-dāna*). Vgl. VIII, 31.

[1340] In Avanti, dem heutigen Ujjain. Dem K. zufolge hatte der Buddha selber die Absicht, nach dem weit entfernten Dakkhiṇagiri zu gehen, nahm aber, auf Bitten einer Sklavin des Anāthapiṇḍika, Puṇṇā mit Namen, davon Abstand, um seine Gegenwart den Laienanhängern Sāvatthis nicht zu entziehen. Puṇṇā erhielt als Belohnung die Freiheit, wurde Nonne und erreichte die Heiligkeit.

[1341] In I, 24 wird ihr Eigenname, Uttarā, genannt. Sie wurde vom Buddha an die Spitze der vertiefungsmächtigen Laienjüngerinnen gestellt (s. zum Einerbuch). vgl. II, 131.

[1342] K. sagt, sie habe sich aus der Vertiefung erhoben, in der sie einen Teil der Nacht verbracht hatte.

[1343] Das Parāyana-Vagga des Sutta-Nipāta. K.: „Sie trug das 250 Verse enthaltende Parāyana-Sutta mit wohlklingender Stimme vor." Der uns vorliegende Text hat nur 174 Verse (vgl. Sn. [Übersetzung] S. 25.)

[1344] Der Herr des Nordens unter den Vier Großen Götterkönigen (*cātummahārājā*).

[1345] Laut K. war er selber ein Sotāpanna und bezeichnete sich daher als Bruder der Nandamātā, die die Nichtwiederkehr (*anāgāmitā*) erreicht hatte.

[1346] K.: Nachdem er 1250 Behälter mit roten Reiskörnern angefüllt und den Entschluß gefaßt hatte, daß diese sich nicht erschöpfen sollten, solange die Laienjüngerin lebe, entfernte er sich.

[1347] ChS.: *puññamahī ca.*

[1348] Dies ist eine der im Suttenkorbe äußerst selten vorkommenden Stellen, in denen die Rede ist von der gegenwärtig in allen buddhistischen Ländern sehr verbreiteten Sitte der „Übertragung moralischen Verdienstes" (*patti-dāna*; s. Wtb.), das man selber durch eine gute Handlung erwirkt hat.

[1349] Vgl. WzE. § 44 f.

[1350] *Papañcitaṁ.* Hier trifft auch die Nebenbedeutung von *papañca* als„Begriff, Begrifflichkeit" zu.

[1351] *Vippaṭisāro* bedeutet gewöhnlich: Bedauern, Reue. K. *diṭṭhiyā virupaṁ paṭisaranabhāvo yeva.*

[1352] *Purisa-gatiyo*; K.: Erkenntnisfährten. — Sie bestehen in den unterschiedlichen Erkenntnisgraden, die den fünf Arten des Nichtwiederkehrers eignen. Die erste dieser Arten wird, wie in den Gleichnissen angedeutet, dreifach variiert, so daß sich sieben Erkenntnisfährten ergeben. Vgl. Wtb.: *anāgāmī*; III, 88, 89.

[1353] *No c'assa no ca me siyā; na bhavissati na me bhavissati; yad atthi yaṁ bhūtaṁ taṁ pajāhamī'ti.* K.: „Wenn in der vergangenen Daseinsform kein (Wiedergeburt) erzeugendes Kamma bestanden hätte, so würde meine jetzige Daseinsform nicht existieren. Wenn ich jetzt kein wiedergeburterzeugendes Kamma hervorbringen werde, das eine künftige Daseinsform schafft, so wird mir künftig kein Dasein mehr bevorste-

hen." Vgl. als wichtige Ergänzungen zu unserem Text M. 106; S. 22.55. — Es handelt sich hier vermutlich um einen mantra-ähnlichen, vorbuddhistischen Lehrsatz oder Merkspruch, der vom Buddha im Sinne seiner Lehre gedeutet wurde. Als eine Ansicht Andersgläubiger (und zwar im Sinne der Vernichtungslehre; *ucchedadiṭṭhi*) findet sich dieser Ausspruch in X, 29; S. XXII, 81, und S. XXIV, 4.

[1354] K.: Die bedingt entstandenen fünf Daseinsgruppen (*khandha*).

[1355] K.: Durch das Verwerfen der Willensgier erlangt er den Gleichmut des Hellblicks.

[1356] K.: An den vergangenen fünf Daseinsgruppen haftet er weder durch Begehren noch durch falsche Ansichten.

[1357] K.: An künftigem Dasein.

[1358] K.: Das Nibbāna.

[1359] *Anusaya.*

[1360] *Antaraparinibbāyī*; d.i. vor der Lebensmitte.

[1361] *Upahaccaparinibbāyī*; d.i. nach der Lebensmitte.

[1362] *Asaṅkhāraparinibbāyī.*

[1363] *Sasaṅkhāraparinibbāyī.*

[1364] *Uddhaṁsoto akaniṭṭhagāmī.*

[1365] K.: Die die Gefolgschaft der Mahā-Pajāpati bildenden 500 Nonnen.

[1366] *Anupādi-sesa*; K. erklärt *upādi* hier durch *upādāna*, „Anhaften," statt, wie gewöhnlich, durch die fünf Daseinsgruppen. Vgl. Wtb.: *nibbāna.*

[1367] Vgl. IX, 44, IX, 55. — Dies sind die beiden ersten von sieben Arten „hoher Menschen" (*ariya-puggala*; s. Wtb.); s. auch M. 70, Pug. 30 ff., VisM. 787.

[1368] Hier sind vier weitere der sieben Hohen Menschen genannt, d.i. ohne den letzten, den Vertrauensergebenen; s. Anm. 67.

[1369] *Indriyāni*; Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Sammlung, Weisheit.

[1370] *Animittavihāri.* K.: „Das Bedingungslose" (*animitta*) ist hier eine Bezeichnung der Geistessammlung des starken Hellblicks (s. VI, Anm. 1129). — Als der siebente der Hohen Menschen gilt gewöhnlich der „Vertrauensergebene" (*saddhanusari*); laut K. soll dieser hier gemeint sein.

[1371] Nämlich aller vergänglichen, leidhaften und unpersönlichen Erscheinungen oder Bedingungen; oder aller durch Gier usw. bedingten, vergänglichen usw. Vorstellungsbilder.

[1372] *Animitta-cetosamādhi.*

[1373] Vgl. VI, 34.

[1374] Siehe V, 34; VIII, 2.

[1375] Siehe V, 100.

[1376] Siehe V, 201; VI, 40, 69; VII, 31–33.

[1377] Dem K. zufolge hatte Mahā-Moggallāna eine Woche lang das meditierende Auf- und Abgehen geübt.

[1378] ChS., PTS: *anumajjitvā*; andere Manuskripte und K: *apanijitvā* (zu $\sqrt{nij}$, „waschen“).

[1379] Der Text dieser Stelle ist unsicher. ChS., PTS: *sagahaṭṭha-pabbajitehi … saṁsaggaṁ na vaṇṇayāmi.* eine der in PTS angeführten Lesarten hat: *saṅgahatthaṁ pabbajitehi …*, „nicht lobe ich die Gemeinschaft mit Hauslosen zum Zwecke der Geselligkeit.“

[1380] Auch in M. 37, wo Mahā-Moggallāna diese Lehrdarlegung dem Götterkönig Sakka vorträgt.

[1381] K.: Die 5 Daseinsgruppen, 12 Sinnengrundlagen, 18 Elemente; Subk: diese sind nämlich das Gebiet des Hellblicks (*vipassanā*), auf den sich der hier dargestellte Erkenntnisgang bezieht.

[1382] *Abhijānāti*; K.: „das Durchschauen des Erkannten“ (*ñāta-parinna*; s. Wtb: *parinna*; VisM. 831), d.i. das völlige Vertrautsein mit dem Erkenntnisgegenstand, in seinen ihm jeweils eigentümlichen Merkmalen, Funktionen usw.

[1383] *Parijānāti*; K.: „die untersuchende Durchschauung“ (*tīraṇa-pariññā*), d.i. der die drei Merkmale (Vergänglichkeit usw.) feststellende Hellblick.

[1384] Laut K. erreichte Mahā-Moggallāna nach dem Hören dieser Lehrrede die Heiligkeit; dies geschah eine Woche nach seiner Ordination.

[1385] *Abhijānāmi*, d.i. direktes, unmittelbares, erfahrungsmäßiges Wissen. Subk: *abhivisiṭṭhena ñāṇena jānāmi, paccakkhato bujjhati.* Laut Subk. ist dies eine Rückerinnerung auf eine frühere Existenz als der Glaubensstifter Sunetta; s. Text VII 62.

[1386] *Mettā-cittaṁ.*

[1387] *Satta-ratana*; s. V, 143. Bis hierher in It. 22 (PTS p. 14).

[1388] In ChS. als besonderes Sutta gezählt; in PTS dem vorhergehenden Text angefügt.

[1389] K.: Die jüngere Schwester der Visākhā.

[1390] Als Strafen für die im Zorn begangenen Handlungen.

[1391] ChS., K.: *bhūnahaccāni kammāni*, wtl.: Embryo-Tötung; hier wohl allgemein im Sinne von Lebenszerstörung. Vgl. *bhūṇahu* in M. 75, Sn. *vv.* 664.

[1392] Paralleltexte: V, 24; VI, 50; VIII, 81; X, 3. Die hier vorkommenden Begriffe sind in den Anmerkungen zu V, 24, erklärt.

[1393] Auch *Meru* genannt; nach indischer Kosmologie der Mittelpunkt eines Weltsystems.

[1394] *Diṭṭhapadehi*, wtl.: „von denen, die die (Hohe) Stätte (= Nibbāna) erkannt haben“; d.h. die Stromergriffenen (*sotāpanna*).

[1395] Siehe VI, 54; VII, 69 ff.

[1396] D.h. die „Brahma-Weilungen“ (*brahma-vihāra*), insbesondere die Allgüte (*mettā*).

[1397] Fast alle für PTS benutzten Manuskripte und auch K. lesen hier *maggaṁ*, und dieser Lesart wurde hier gefolgt; ChS. liest *mettaṁ*, „Allgüte." K.: Dies bedeutet: „Ich will Güte entfalten, höher als die der ersten Vertiefung, will sie bis zur dritten Vertiefung veredeln."

[1398] Siehe IV, 1.

[1399] K.: Er besitzt das gläubige Vertrauen (*okappana-saddhā*), und das Vertrauen aus Erfahrung (*paccakkha-saddhā*). Wenn einer daran glaubt, daß Freigebigkeit, Sittlichkeit usw. ein gutes karmisches Ergebnis zeitigen, so ist sein Vertrauen bei der Ausübung guter Werke, wie Almosen usw., ein „gläubiges Vertrauen." Das Vertrauen aber, das sich beim Eintritt in die Hohen Pfade (des Stromeintritts usw.) einstellt, das ist das „Vertrauen aus Erfahrung."

[1400] ChS.: *paroparaññū*; K.: *parovaraññū*, „das Hohe (*para*) und Niedrige (*ovara*) kennend"; d.i. die starke oder schwache Entwicklung individueller Eigenschaften (K.: *tikkha-mudu-bhāva*).

[1401] Diese sieben Gruppen von Lehrbegriffen bilden die 37 „zur Erleuchtung führenden Dinge" (*bodhipakkhiya-dhamma*).

[1402] Zwecks Schärfens.

[1403] *Añjalikammaṁ*; mit gefalteten, zur Stirn oder vor die Brust gehobenen Händen. Der vorhergehende Begriff bezieht sich auf die fußfällige Verehrung.

[1404] Diese hatten, laut K., die vier schweren Vergehen (*pārājikā*) begangen.

[1405] Diese hatten geringere Vorschriften gebrochen.

[1406] Dieser Text, das *Aggikkhandha-Sutta*, wird in den „Fragen des Milinda" (Übers., I, 256 f.) erwähnt. — K. zu I, 12 „Die Güte", sagt, daß nach der ernsten Ermahnung dieser Lehrrede viele Mönche kleinmütig wurden und das Mönchstum aufgaben. Darauf habe der Buddha zur Ermunterung und zum Troste die „Kurze Lehrrede vom Fingerschnalzen" (A. I, 12, „Die Güte") gesprochen.

[1407] D.i. ein Stromergriffener (*sotāpanna*).

[1408] Dieser Text ist gleichlautend mit dem Schlußteil von VI, 54, jedoch ohne die dortigen Verse; hier aber mit Hinzufügung eines siebenten Meisters der Vorzeit, Araka.

[1409] PTS: *kupito*; ChS: *kapimiddho* „der die Affenmüdigkeit hat." Vgl. *kapi-niddā*, der affengleich leichte Schlaf. Sollte dies bedeuten: ermüdet nach unruhiger oder schlafloser Nacht?

[1410] Für Mönche und Nonnen.

[1411] *Suttato*; d.i. der im Pāṭimokkha enthaltene Text der Ordensregeln und deren Erläuterung im *Suttavibhaṅga* des Vinaya-Piṭaka.

[1412] *Anubyañjanato*; K.: gemäß den Khandhakas (Mahā- und Cūḷa-Vagga) und dem *Parivāra* des Vinaya-Piṭaka.

[1413] Wie obige Texte 71–74.

[1414] Siehe II, 201 f.; M. 104.

[1415] *Bhinnattā*, als Anklang an *bhikkhu*. Dies und das folgende sind Wortspiele mit den zu erklärenden Bezeichnungen, deren Wiedergabe im Deutschen nicht möglich ist. Sie sind teilweise auch enthalten in M. 39 und im Sabhiya-Sutta des Sutta-Nipāta.

[1416] *Samitattā samaṇo* (Sn. *v.* 521).

[1417] *Bāhitattā brāhmaṇo* (Sn. *v.* 519).

[1418] *Nissutattā sottiyo* = Skr.: *śrotriya*, ein mit den vedischen Texten (*śruti*) vertrauter Brahmane. *Nissuta* = Skr.: *nihsruta*, abgeflossen, geschwunden; man mag hierbei auch an die *āsava*, „Triebe," denken. Zusatz in Klammern laut M. 39.

[1419] *Nhātatta nhātako* = Skr.: *snātako*, lt. Capeller: ein Brahmane, der seine Lehrzeit beendet, eigentlich: das Schlußbad genommen hat.

[1420] *Viditattā vedagu* (Sn. *v.* 529)

[1421] *Ārakattā ariyo.*

[1422] *Arī hatattā arahā.*

[1423] Siehe VII, 16–17; VII, 52.

[1424] Hier gibt der Kommentar, mit Benutzung von Wortspielen, eine lange Erklärung der fünf Opfer. In alter Zeit, so berichtet er, wandten die Könige vier Gunstbezeigungen an, um das Volk zu gewinnen, nämlich *sassa-medha*, das Reisopfer (später entstellt zu *assa-medha*, Roßopfer!); das Menschenopfer; *sammā-pāsa*, die rechte Schlinge (später entstellt zu *sammā-pāsa*, der Bolzenwurf); *vācā-peyya*, liebevolle Worte (später entstellt zu *vāja-peyya*, Reissuppentrank). Das Reisopfer (wtl.: das Getreideopfer) bestand darin, daß der König bei der Ernte ein Zehntel seines Getreides dem Volke opferte. Die Krieger mit Waffen und Löhnen zu versehen, galt als das Menschenopfer. Bedürftigen Menschen auf drei Jahre eine Geldsumme ohne Zinsen zu leihen, galt als die „rechte Schlinge," um die Menschen an sich zu fesseln. Freundliche, milde Redeweise gilt als die „liebevollen Worte." Das durch solche vierfache Gunstbezeigung gewonnene Land blühte und gedieh. Überall herrschte Sicherheit, so daß man die Häuser tags und nachts unverschlossen ließ; und da man keiner Torbarren mehr bedurfte, nannte man diese vier Gunstbezeigungen das „barrenlose Opfer." In späteren Zeiten jedoch, unter der Herrschaft von König Okkāka, führten die Brahmanen die blutigen Opfer ein, indem sie den Sinn der früheren Opfer verdrehten, und brachten so Unheil über das Land.

[1425] Dies bezieht sich auf den mit den vier Heiligkeitsstufen (Stromeintritt usw.) verbundenen Hellblick (*vipassanā*), d.h. den Einblick in die Vergänglichkeit, Leidhaftigkeit und Ichlosigkeit aller Daseinsformen.

[1426] Körperliche Absonderung (*kāya-vūpakāsa*), d.i. Leben in der Einsamkeit; geistige Absonderung (*citta-vūpakāsa*), d.i. die innere Loslösung von den Befleckungen des Geistes. Siehe Wtb.: *viveka*.

[1427] *Pañc'upādānakkhandha.*

[1428] Vgl. IV, 192.

[1429] Der Name eines Klosters, das in einem Dhavadickicht gelegen war. Gemäß Clough, *Sinhalese Dictionary* ist *dhava* identisch mit dem ceylonesischen Malita (auch Mayila), einem Strauch, der beständig schöne rote Blüten hat. — PTS und K. lesen *dhava*, ChS.: *vaṭa*, Siam: *vatta*.

[1430] Der Herr des Nordens unter den vier Großen Götterkönigen; in der hinduistischen Mythologie identisch mit Kubera, dem Gott des Reichtums. Siehe VII, 50.

[1431] Nanda, Sohn der Mahā-Pajāpati, der Tante und Pflegemutter des Buddha. Er wurde vom Buddha an die Spitze derjenigen Jünger gestellt, welche die Sinnentore bewachen. Siehe I, 24 und Anhang.

[1432] Die drei Nachtwachen sind von 6 bis 10, 10 bis 2, 2 bis 6 Uhr.

[1433] *Paraputto*; wtl.: Sohn anderer, d.i. ein Unzugehöriger.

[1434] Von hier an = Sn. *vv.* 281–283.

[1435] Der Pucimanda, auch bekannt als Nimba- oder Margosabaum, ist identisch mit dem ceylonesischen Kohombabaum. Seine Früchte usw. besitzen einen bitteren Geschmack. Vgl. X, 104.

[1436] So auch in II, 39.

[1437] *Arasarūpo*, wtl.: „geschmacklos," d.i. unhöflich. Dementsprechend würde die wörtliche Übersetzung des folgenden lauten: „denn jedweder Geschmack an Formen usw. ist im Vollendeten überwunden."

[1438] Oder „auszuglühen" (*tapanīyā*); „Quäler" = *tapassī*.

[1439] *Apagabbho*. K. erklärt: ein aus niederem Leibesschoß (*gabbha*) Geborener; ein zur Wiedergeburt in der Götterwelt Unfähiger.

[1440] *Gabbha-seyyā*, in Anknüpfung an das frühere *apagabbho*.

[1441] *Passaddho kāyo asāraddho*; K.: der geistige und der materielle Körper.

[1442] Auch in Vin. III, S. 1 (= Pārājika Pāli, 1. Sutta).

[1443] K.: In Indien gab es drei Hauptunterstützer der Niganṭher (Jainas): in Nālanda der Hausvater Upāli (s. M. 56), in Kapilavatthu der Sakyer Vappo (A. IV, 195) und in Vesālī der Feldherr Sīha.

[1444] So auch bei der Bekehrung des Niganṭher-Anhängers Upāli (M. 56).

[1445] Dieser Ausspruch deutet in den Texten stets auf die Erreichung des Stromeintritts (*sotāpatti*) hin; so z.B. bei Kondañña nach der ersten Predigt des Buddha.

[1446] So laut K.

[1447] *Pavatta-maṁsa*; K.: Nimm Geld und suche im Bazar nach „auf normale Weise zugefallenem" (*pakatiyā pavattaṁ*) und (für Mönche) erlaubtem Fleisch (*kappiya-maṁsa*), d.h. nicht von geschlachteten oder auf der Jagd erlegten Tieren.

[1448] Die Ansicht der Niganṭher war, daß die sittliche Schuld zur Hälfte den Geber treffe und zur Hälfte den Empfänger.

[1449] Dies ist die einzige dem Übersetzer bekannte Stelle, wo ein im Weltleben Stehender mit der respektvollen Anrede *bhante* angesprochen wird.

[1450] Auch im Vinaya Mahāvagga (Bhesajjakkhanda). Siehe VII, 54.

[1451] K.: Aus dem Indus-Tale.

[1452] *Assakhalunke*. Hier, wie in X, 87 und XI, 10, bildet *assakhalunka* den Gegensatz zu *assājāniya*, dem edlen, gefügigen Roß, hat hier also wohl die Bedeutung von „ungebärdig." In IX, 22 werden drei Arten von Rossen aufgezählt: *assakhalunka, assasadassa* und *assājāniya*, wobei *assakhalunka* dem Sotāpanna entspricht, d.i. dem Beginner unter den vier „hohen Menschen" (*ariya-puggala*), der den ersten Grad der Geschwindigkeit erreicht hat. *Khaluṅka* entspricht zweifellos einem Sanskrit-Diminutivum *kharu-ka*, junges Pferd, Füllen, was sich auch mit dem Kommentar zu III, 141 deckt (= *assapote*, „Füllen"). Betreffs der Einschiebung des Nasals vgl. *vakra-vaṅka, pathapantha, sirisripa-siriṁsapa.*

[1453] Der Prosatext deckt sich nach der Einleitung „Acht Flecken gibt es, ihr Mönche, welche acht?", wörtlich mit den Versen, die auch in Dhp. *vv.* 241 f. vorkommen.

[1454] Lies *asañdiddhanca bhaṇati*; K.: *vigata-saṁsayaṁ*. Die Parallele im Vinaya hat *asandiddho ca akkhāti*, erklärt als *nissandeho hutvā akkhāti*; *anusandhivasena yojetvā yojetvā*; d.h. er läßt sich nicht aus dem Konzept bringen.

[1455] Auch im Cūḷa-Vagga des Vinaya (Sanghabhedaka-khandhaka).

[1456] ChS. und K.: *ruṇṇena*; PTS: *rūpena*, durch ihren Körper.

[1457] ChS und K.: *ākappena*; PTS hat hier *gītena*, durch ihren Gesang

[1458] ChS.: *phassena*; nicht *pāsena*, wie in PTS.

[1459] Laut K. gibt es drei Fürsten der Dämonen (oder Titanen; *asura*): Vepacitti, Rāhu und Pahārāda.

[1460] *Silā*; lt. Boehtlingk, roter Arsenik, Realgar.

[1461] *Timi timingalo timiranpingalo*; K. zu Udāna: Von diesen drei Fischen kann der zweite den ersten schlucken und der dritte die beiden anderen.

[1462] Vgl. Ud. V, 5; Cūḷa-Vagga des Vinaya (*Pāṭimokkha-ṭhapana-khandhaka*).

[1463] Siehe Anm. 199 zu III, 38a. Auch im Cūḷa-Vagga.

[1464] *Pāṭimokkha*; s. Anm.148 zu II, 201.

[1465] *Nandimukhī ratti*, wtl.: die Nacht zeigt ein freundliches Gesicht.

[1466] Er wurde vom Buddha an die Spitze der „anhänglichen Spender" gestellt (I, 24 unter III f.).

[1467] Mit dem auch heute noch üblichen Ritus, bei dem über die Hände des Paares Wasser gegossen wird.

[1468] Nicht mit dem Vorerwähnten zu verwechseln. Ugga aus Elefantendorf wurde vom Buddha an die Spitze der „Unterstützer der Mönchsgemeinde“ gestellt.

[1469] Vgl. III, 21; IX, 44; Wtb: *ariya-puggala*.

[1470] *Aggāḷave cetiye*.

[1471] Hier ist die Anrede *āvuso*, die in späterem Gebrauch nur für jüngere Mönche seitens älterer benutzt wird, nicht aber für Laien.

[1472] *Sangahavatthu*; s. IV, 30. — Hatthaka aus Āḷavī steht an der Spitze derer, die durch die vier Gunsterweisungen Anhänger gewinnen.

[1473] Er steht an der Spitze der Spender erlesener Speisen.

[1474] *Upāsaka*.

[1475] *Kodha-balī*; schelten, nörgeln.

[1476] *Ujjhatti*; Erregbarkeit, Empfindlichkeit, Ressentiment

[1477] *Nijjhatti*.

[1478] Die vorstehenden sieben Begriffsgruppen bilden die 37 zur Erleuchtung führenden Dinge (*bodhipakkhiya-dhamma*).

[1479] *Majjhimesu janapadesu*. Hiermit ist wohl ursprünglich Mittelindien gemeint, als das Wirkensgebiet des Buddha und das Kulturzentrum des damaligen Indiens, im Gegensatz zu den vorher erwähnten unzivilisierten Grenzgebieten. Im weiteren und auch heute gültigen Sinne darf man es wohl auf solche Kulturländer beziehen, in denen die Buddhalehre bekannt ist und Wurzel gefaßt hat.

[1480] *Nippapañca*; das Freisein von der Vielheitswelt, Nibbāna.

[1481] Mit der bitteren Myrobalan-Frucht (Pāli: *harītakī*) versetzter, in der Erde vergrabener und abgelagerter Rinderurin gilt als wirksames Heil- und Kräftigungsmittel.

[1482] *Uyyojanika-paṭisamyuttaṁ kathaṁ*, wtl.: Gespräch mit Bezug auf das Wegsenden, Verabschieden. K.: *upaṭṭhāna-gamanakaṁ yeva'ti attho*, was wohl zu verstehen ist als *upaṭṭhānaṁ katva gamanaṁ*, d.i. das Gehen (der Besucher) nach Begrüßung. Ein auf Abgeschiedenheit bedachter Mönch antwortet höflich auf die Begrüßung und Ehrerweisung der Besucher, ihre Erkundigung nach Wohlbefinden usw., doch darüber hinaus sagt er nichts, das einer Fortführung des Gespräches dienen könnte.

[1483] Identisch mit den drei „Durchbrechungen“ in VIII, 11..

[1484] Wie *Thag. vv.* 901–3.

[1485] *Āsajja*; K.: wenn z.B. ein Laie einen Mönch sieht und im gleichen Moment, ohne Zaudern, ihm einen Sitz anbietet, Verehrung erweist und ihm ein Spendenmahl gibt.

[1486] Einige dieser Arten des Gebens sind auch in VII, 49 erwähnt; siehe die dortigen Anmerkungen.

[1487] *Chandā*; K.: *pemena*, d.i. aus persönlicher Zuneigung.

[1488] An den Abhängen werden die Reisfelder so angelegt, daß sie stufenweise abfallende, eingedämmte Terrassen bilden, so daß das durch einen Graben zugeleitete Wasser eines Gebirgsbaches abwärts von einer Terrasse zur anderen überfließt und schließlich alle Terrassen bis hinab zum Tale füllt. Damit nun aber, wenn man die an den niedrigen Eindämmungen der Terrassen angebrachten Offnungen vollständig öffnet, um das Wasser abfließen zu lassen, der Boden nicht ganz und gar austrocknet, werden in den einzelnen Terrassen Furchen gezogen. Solche Terrassenkulturen findet man häufig im Hochlande Ceylons.

[1489] Im Rāghuvaṁśa, einem Sanskritwerke, werden sechs Landplagen aufgezählt: zuviel Regen, Trockenheit, Ratten, Heuschrecken, Papageien und feindliche Einfälle.

[1490] PTS, Siam: *hīne'dhimuttaṁ* (= *adhimuttaṁ*), SubK.: = *ninnaṁ*, geneigt. — ChS.: *vimuttaṁ*; K.: von den fünf niederen Sinnenfreuden befreit (SubK.: *visaṭṭhaṁ*, losgelöst). Dieser letzten Lesart und Auffassung folgte die 1. Auflage dieser Übersetzung: „obzwar vom Niedrigen befreit." Die anfangs genannte Lesart und die hier gewählte Wiedergabe ist aber wohl vorzuziehen, da ja in dem hier im Text behandelten ersten Falle eines Wiedergeburtswunsches noch eine Bindung an die fünf Sinnengenüsse vorhanden ist.

[1491] *Vītarāgassa.* K.: Dessen (SubK.: Sinnen-)Gier (*rāga*) entweder durch die Erreichung der Pfade ausgemerzt oder durch meditative Erreichungszustände unterdrückt ist. — K. wiederholt hier die in der Anm. 1337 zum Siebener-Buch wiedergegebene Bemerkung.

[1492] *Puññakiriyavatthu.*

[1493] Vgl. V, 42.

[1494] Vgl. IV, 51; V, 45.

[1495] Die vierte Sittenregel, die das Lügen (*musā-vāda*; wtl.: falsche Rede) betrifft, ist hier zu den vier Arten unrechter Rede erweitert, deren Aufgabe im 3. Pfadglied eingeschlossen ist.

[1496] *Ummattaka*, „Irrsein." K.: Geistesverwirrung oder geistige Stumpfheit.

[1497] Wtl.: der mit acht Gliedern (d.i. den acht Entschlüssen) ausgestattete Fasttag.

[1498] Wtl.: Mit diesem ersten Gliede ist er (der Fasttag) ausgestattet.

[1499] *Sace cinteyyuṁ.* Nicht in allen Ausgaben. K.: Der Buddha wies dabei auf zwei vor ihm stehende Sāl-Bäume. — Vgl. IV, 193, der am gleichen Orte gesprochen wurde.

[1500] Von den fünf sich teilweise deckenden Texten über dieses Thema wurde hier die längste Fassung zur vollständigen Wiedergabe gewählt, die das gesamte in den anderen vier Texten enthaltene Material einschließt. Teil I und II dieses Textes 44 sind gleichlautend mit III, 71, Teil II und III. Vgl. die dortigen Anmerkungen.

[1501] *Manāpakāyikā devā.* Siehe Anm. 1349 zum Siebener-Buch.

[1502] Die fünf Instrumente des Fünferspiels waren: *ātata*, eine einseitig bespannte Trommel; *vitata*, eine doppelseitig bespannte Trommel; *ātata-vitata*, eine vollständig mit

Fell bespannte Trommel; *susira*, ein Holzblasinstrument, wohl eine Art Flöte oder Klarinette; verschiedene Arten von Zimbeln.

[1503] Die ersten fünf auch in V, 33.

[1504] Die Tante und Pflegemutter des Buddha. Sie war die Mutter Nandas (s. VIII, 9).

[1505] Mit vor der Brust gefalteten Händen (*añjali*).

[1506] Zum Beispiel der weiten Entfernung vom Mönchskloster wegen. Die Nonne muß die Möglichkeit haben, Ermahnung und Unterweisung der Mönche zu erhalten; siehe die nächste Vorschrift.

[1507] Siehe Anm. 199 zu III, 38a.

[1508] Siehe Anm. 158 zu III, 10.

[1509] *Pavāraṇā*; s. Anm. 149 zu II, 201.

[1510] *Mānatta*; s. Anm. 149 zu II, 201.

[1511] *Sikkhamānā*.

[1512] Diese sechs Regeln sind: Vermeidung von Töten, Stehlen, Unkeuschheit, Lüge, Rauschmitteln und Essen zur Unzeit.

[1513] *Kumbha-thenaka*; wtl.: topf[tragende] Diebe. K.: ein Licht in einem Topf anzündend, suchen sie mit diesem Licht in den Häusern nach Beute.

[1514] Vgl. Mil. (Übersetzung) I, 209.

[1515] Siehe VII, 72 mit Anm.

[1516] K.: Zur Bindung an den Daseinskreislauf.

[1517] Nämlich zur Abschichtung des in immer neuer Wiedergeburt sich äußernden Daseinsprozesses.

[1518] D.i. „Langknie“; vielleicht ein Spitzname. Sein Familienname war Vyagghapajja, d.i. Tigerfährtler.

[1519] *Tuladhāro*, wtl.: einer der die Waage hält.

[1520] Der mehr Feigen vom Baume schüttelt, als er zum Essen braucht.

[1521] Lies mit K.: *ajaddhumārikaṁ*.

[1522] Diese Rede, in den buddhistischen Ländern meist als *Vyagghapajja-Sutta* bekannt, ist einer der populärsten Texte über Laienethik.

[1523] Vgl. VI, 23.

[1524] K.: von der Lehre des Hellblicks (*vipassanā-dhamma*).

[1525] *Kusalesu dhammesu*; K.: der Lehre von den Daseinsgruppen, Elementen und Sinnengrundlagen.

[1526] Dies wird im K. als *mūla-samādhi*, die grundlegende, anfängliche Geistessammlung, bezeichnet.

[1527] Dies mag vor dem Eintritt in die erste Vertiefung und auch noch während dieser geschehen.

[1528] Dies geschieht in der zweiten Vertiefung, nach der fünffachen Abhidhamma-Einteilung, die sich auf Suttenstellen wie diese stützt.

[1529] Dies geschieht in der zweiten Vertiefung, nach der vierfachen Sutten-Einteilung; oder der dritten, nach der Abhidhamma-Einteilung.

[1530] Dies geschieht in der ersten und zweiten, oder ersten bis dritten Vertiefung.

[1531] In der 3. und 4., bzw. 4. und 5. Vertiefung.

[1532] *Sātasahagatam pi.* Gewöhnlich wird dieses bis zur 3. bzw. 4. Vertiefung anwesende Vertiefungsglied mit *sukha* bezeichnet.

[1533] In der 4. bzw. 5. Vertiefung.

[1534] *Bodhisatta.*

[1535] *Obhāsa*; die mit dem „himmlischen Auge“ (*dibba-cakkhu*) verbundene Lichtwahrnehmung (s. Anm. [528] auf S. 315 zum Vierer-Buch, No. 41).

[1536] *Ñāṇadassana*; hier ist damit die durch das „himmlische Auge“ vermittelte Erkenntnis gemeint.

[1537] In diesem Text werden laut K. acht Wissen (*ñāṇa*) behandelt, nämlich: das himmlische Auge, die magische Fähigkeit, Herzensdurchschauung, Erkenntnis der Wiedergeburt entsprechend den Taten, Erkenntnis der Zukunft, Erkenntnis der Gegenwart, Erkenntnis der Vergangenheit und Erkenntnis früherer Daseinsformen.

[1538] *Abhibhāyatana*; s. Wtb.

[1539] D.i. das nicht erweiterte geistige Gegenbild (*paṭibhāganimitta*) des Meditationsobjektes, das sich bei starker Konzentration einstellt; hierüber s. VisM. 133, 179.

[1540] Durch Eintritt in die Vertiefung.

[1541] Der Überwindung selber wird er im Vertiefungsbewußtsein gewahr; und durch nachdenkendes Verstehen weiß er es nach Austritt aus der Vertiefung.

[1542] D.i. ein erweitertes geistiges Gegenbild.

[1543] Der Meditierende wählt als „vorbereitendes Objekt“ (*parikammanimitta*) eine Stelle — klein oder groß, schön oder häßlich — an seinem eigenen Körper und konzentriert darauf seine volle, ungeteilte Aufmerksamkeit, so daß ihm nach einiger Zeit dieses Objekt als geistiger Reflex wiedererscheint, und zwar gleichsam als etwas außerhalb Befindliches. Diese an sich ganz mechanisch erscheinende Übung bewirkt, wenn richtig durchgeführt, einen hohen Grad an geistiger Konzentration und den Eintritt in die vier Vertiefungen.

[1544] In der dritten und vierten Übung gewinnt der Mönch durch ein äußeres Objekt das geistige Nachbild und die Vertiefungen. Von den genannten Konzentrationsobjekten soll das begrenzte oder nicht erweiterte, heilsam sein für eine unstete Natur, das unbegrenzte oder erweiterte, für eine verblendete oder geistig nicht sehr rege Natur,

das schöne für eine zum Zorn neigende Natur, das häßliche für einen begehrlichen Charakter.

[1545] Die letzten vier sind sämtlich sogen. Kasiṇa-Übungen (s. X, 25 und 29; Wtb.). Als Objekte für diese sollen vollkommen klare, leuchtende Farben gewählt werden (Blumen, Stoffe usw.).

[1546] *Vimokkha*; s. Wtb.

[1547] Während man sich in einer der formhaften oder feinkörperlichen Vertiefungen befindet, die durch das am eigenen Körper gewählte Kasiṇa-Objekt hervorgerufen wurden, nimmt man mit dem „Auge der Vertiefung" (*jhāna-cakkhu*) das geistige Nachbild des ursprünglichen Objektes wahr.

[1548] Genau wie beim dritten und vierten Überwindungsgebiet (s. Anm. 1544).

[1549] Hier ist gemeint die Erreichung der formhaften oder feinkörperlichen Vertiefungen durch Konzentration auf reine, leuchtende Farben als Kasiṇa-Objekte, genau wie in den letzten vier Überwindungsgebieten. Dem *Paṭisambhidā-Magga* zufolge wird dieser Zustand auch hervorgerufen durch die volle geistige Sammlung in den vier Erhabenen Weilungen (*brahma- vihāra*), d.i. Güte, Mitleid, Mitfreude und Gleichmut, wobei einem alle Wesen vollkommen rein und verklärt erscheinen und so der Sinn zum Schönen neigt.

[1550] Die 4.–7.. Freiung sind identisch mit den vier Unkörperlichen Vertiefungen (*arūpa-jjhāna*).

[1551] *Saññā-vedayita-nirodha.* Über diesen unbewußten Zustand, auch „Erlöschungszustand" (*nirodha-samāpatti*) genannt, s. Wtb. und Pfad zur Erl. S. 260.

[1552] *Kappaṁ* (Skr.: *kalpa*) hat hier nicht die Bedeutung „Weltalter," sondern laut K., „‚Lebensalter' (*āyu-kappa*), d.h. die volle Lebensspanne (*āyu-ppamāṇa*) der Menschen jener Zeit." Vgl. Mil. (Übersetzung) Bd. I, S. 223 f. und die Anm. dazu.

[1553] *Tulaṁ atulañca sambhavaṁ. Tulaṁ*, das Wägbare, Begrenzte; K.: das Kamma der Sinnensphäre. *Atulaṁ*, das Unwägbare, Unermeßliche; das „erhabene" oder entwickelte (*mahaggata*) Kamma der feinkörperlichen und unkörperlichen Bewußtseins- und Daseinsebene. *Sambhavaṁ*; K.: der die Entstehungsursache oder den Daseinsgrund bildet (*sambhava-hetubhūtaṁ*). — K. zur Parallelstelle in D 16 gibt noch eine alternative Erklärung: tulaṁ = Part. Präs. = *tulento*, „abwägend"; *atulaṁ*, das Unwägbare, d.i. Nibbāna; *ca sambhavaṁ*, „und das Dasein."

[1554] K.: wie ein Krieger am Ende der Schlacht seinen Panzer zerbricht.

[1555] *Atta-sambhavaṁ*, die eigene oder innere Entstehungsursache (Daseinsgrund).

[1556] Vgl. Milinda I, p. 185.

[1557] Ib., I, p. 111.

[1558] K.: eine schwache meditative Vorstellung der Erde.

[1559] Der künftige Buddha.

[1560] K.: Das 1. Erdbeben entsteht durch eine Störung der Elemente; das 2. durch magische Macht; das 3. und 4. durch die intensive Kraft verdienstlichen Wirkens (*puñña-teja*); das 5. durch die intensive Kraft der Erkenntnis (*ñāṇa-teja*); das 6. als Beifallskundgebung (*sādhukāra-dāna*); das 7. aus Mitleid (mit der Welt, die nun der Buddha zu verlassen sich anschickt); das 8. als Trauerbezeigung. Im 3. Kapitel des *Mahā-Parinibbāna-Sutta* (D. 16) findet sich sowohl dieser Text wie auch einige der vorhergehenden, und zwar in folgender Reihenfolge: Text No. 70, 69, 65, 66.

[1561] *Samantapasādika*. Dies ist auch der Titel von Buddhaghosas Vinaya-Kommentar.

[1562] Vgl. IX, 4 und X, 8–10.

[1563] Dies ist die Schreibung in ChS.; PTS: Nāṭika; sinh., Siam.: Nādika.

[1564] Vgl. IV, 14–15; VII, 26.

[1565] Man erwartet hier eine Anwendung dieses Gleichnisses, die sich aber weder im Text findet noch im K. erwähnt wird.

[1566] Die vorstehenden drei Abschnitte finden sich in keiner der beiden anderen Varianten unseres Textes (V, 30; VI, 42).

[1567] Das „Topfumstülpen," d.i. das Umkehren der Almosenschale, ist ein bildhafter Ausdruck für eine über einen Laienanhänger auf Beschluß der Mönchsgemeinde verhängte Strafe, die darin besteht, daß die Mönche nicht mehr zum Hause des Betreffenden um Almosen gehen.

[1568] K.: Dadurch daß sie sich in seiner Gegenwart nicht von ihren Sitzen erheben, ihm nicht entgegengehen (um ihn zu begrüßen), ihm keine Gaben spenden usw.

[1569] Dies ist eine sinngemäße Wiedergabe von *tassa-pāpiyyasika-kamma*, eine der sieben Schlichtungsarten von Streitfällen hinsichtlich eines Ordensvergehens (s. II, 201–30 m. Anm. 150). Dies betrifft einen Mönch, der ein unter Ausschluß-Strafe stehendes Vergehen zuerst leugnet, dann aber zugibt (s. M. 104; K.E. Neumann: „die schlimmere Weise"). Solange das Verfahren gegen ihn schwebt, muß er die in unserem Text angegebenen Dinge beachten.

[1570] Ein Mönch (*bhikkhu*) muß fünf Jahre nach seiner Vollordination mit seinem Lehrer leben. Wenn er aus gewichtigem Grunde und mit des Lehrers Einwilligung dessen Kloster verläßt, muß er an seinem neuen Wohnsitz einen geeigneten älteren Mönch als „Beistand" (*nissaya*) wählen.

[1571] Dieser Text hat in ChS. die gleiche Kapitel-Nummer 10, gehört aber nicht zum eigentlichen Kapitel 10 (*Sati-vagga*) und ist auch nicht in dessen metrischer Inhaltsangabe (*uddāna*) enthalten. Alle Textausgaben haben lediglich diese Namenliste, der aber laut K. noch die Worte *atha kho* („Und dann"…) vorausgehen, welche gewöhnlich einem einleitenden Satze folgen. Dies läßt vermuten, daß ein kurzer stereotyper Text verloren gegangen ist, der dem K. noch vorlag; und offenbar aus diesem Grunde weist ChS. jedem dieser Namen eine besondere Sutten-Nummer zu. — K.: Hiermit wird für diese Laienjüngerinnen zum Ausdruck gebracht, daß sie den Fastentag der

acht Entschlüsse auf sich genommen haben (*imāsaṁ ettakānaṁ aṭṭhaṅgasamannāgataṁ uposathakammam eva kathitaṁ*).

[1572] *Sambodhipakkhiyānaṁ dhammānaṁ.* In späterer Terminologie werden als *bodhipakkhiyadhammā*, „Elemente der Erleuchtung" die 37 Geistesfaktoren bezeichnet, die in III, 157–63 genannt sind; siehe die Anm. 213.

[1573] Siehe IV, 90 mit Anm. 538, 540.

[1574] Ebenso wie im Titel von M. 20 (*Vitakka-saṇṭhāna-sutta*; „Stillung der Gedanken") sind auch hier mit „Gedanken" (*vitakka*) lediglich die unheilsamen Gedanken gemeint; hier insbesondere unruhige, schweifende und grüblerische Gedanken.

[1575] *Anattā-saññā.* Die Anattā-Lehre bezieht sich außer auf die Ichlosigkeit oder Unpersönlichkeit auch auf jeden anderen Begriff einer beharrenden Substanz.

[1576] Nämlich von den vier mönchischen Bedarfsstücken: Gewand, Nahrung, Wohnstätte und Arznei.

[1577] Nämlich körperliche Schmerzen, Beleidigungen usw.

[1578] Nämlich von körperlichen und geistigen Gefahren.

[1579] Nämlich üble Gedanken und Leidenschaften. — Dies sind die vier „Rückhalte" (*apassenāni*); siehe X, 20; D. 33; ferner M. 2.

[1580] K.: In dem dort errichteten großen Kloster.

[1581] Ein in der Nähe des Klosters gelegenes Dorf.

[1582] Nach der Erklärung des Kommentars, sagt dies der Erhabene bloß, um das Gemüt des Mönches weich zu stimmen, damit, selbst wenn er geht und sein Ziel nicht erreicht, er aus Anhänglichkeit wieder zurückkehrt.

[1583] Auch in Udāna IV, 1.

[1584] *Paṭibhāsi* und *paṭibhāseyya* gehören nicht zur Sanskrit-Wurzel $\sqrt{bhā\dot{s}}$, „sprechen" (dann müßte hier, statt des Nominativs *dhammapariyāyo* der Akkusativ *dhammapariyāyaṁ* stehen); aber auch, genau genommen, nicht zu $\sqrt{bhā}$, sondern zu Skr.: $\sqrt{bhā\dot{s}}$, „scheinen." Allerdings haben *paṭibhāsati* und *paṭibhāti* die gleiche Bedeutung, nämlich: scheinen, einem aufleuchten, einfallen, im Geiste auftauchen.

[1585] So auch in M. 26.

[1586] Vgl. IV, 94 und dortige Anm. 598.

[1587] *Nālam-ariyā.*

[1588] *Alam-ariyā.*

[1589] *Saṅgaha-bala.*

[1590] *Saṅgaha-vatthū*; vgl. IV, 32 u. Anm., 1448.

[1591] *Parisa-bhaya*, wtl.: Furcht in Versammlungen; K.: Befangenheit.

[1592] *Giribbaje*; d.i., die in einer Hürde von Bergen (liegende Stadt), eine Bezeichnung Rājagahas.

[1593] „Gut“ = *kāme*, „Sinnenobjekte“; D. 1 nennt: Nahrungsmittel, Gewänder, Wagen. Für einen Mönch ist es nicht zulässig, Aufgespeichertes, d.i. nicht dem unmittelbaren Gebrauch dienendes, zu benutzen.

[1594] Dies sind die vier *agati*; vgl. IV, 17.

[1595] *Puthujjana*, der Mensch der Menge, der gewöhnliche Mensch. So werden alle diejenigen, Mönche oder Laien, bezeichnet, die keine der vorgenannten acht Heiligkeitsstufen erreicht haben.

[1596] *Gotrabhū* (s. Wtb.), die Entwicklungsstufe unmittelbar vor dem „Stromeintritt“; vgl. X, 16, VisM. 805.

[1597] K.: Jener Mönch ärgerte sich, als er sah, daß der ehrwürdige Sāriputta zusammen mit vielen Mönchen sich fortzugehen anschickte (und ihn selber zurückließ). Da dachte er: „Ich will sein Fortgehen verhindern.“ Es wird dazu berichtet, daß, als Sāriputta an jenem Mönch vorbeiging, eine vom Winde bewegte Gewandecke den Körper jenes Mönches berührte; und dies nahm jener zum Anlaß seiner Anklage.

[1598] Dem K. zufolge wußte der Erhabene sehr wohl, daß Sāriputta einer solchen Handlung nicht fähig war; doch um, seitens des anklagenden Mönches den Vorwurf der Parteilichkeit und damit das Aufsteigen übler Gedanken in ihm auszuschließen, ließ der Erhabene Sāriputta rufen.

[1599] Gleichnisse auch in M. 62.

[1600] *Sa-upādi-seso*; *upādi* wird hier mit *upādāna*, „Haften,“ erklärt, sonst aber meist als das, woran man haftet, nämlich die fünf Daseinsgruppen. Vgl. VII, 53.

[1601] ChS.: *mattato kāri*, wie auch in der ähnlichen Stelle III, 87; PTS hat hier durchweg *na pāripūri kāri*, „nicht vollkommen betätigend.“

[1602] Dies sind die fünf Arten des Nichtwiederkehrers (*anāgāmī*); vgl. III, 88.

[1603] Dies ist der Einmalwiederkehrer (*sakadāgāmī*).

[1604] Dies sind die drei Arten des „Stromeingetretenen“ (*sotāpanna*).

[1605] *Diṭṭhadhamma-vedanīyaṁ kammaṁ*; d.i. die noch bei Lebzeiten eine gute oder üble Wirkung hervorrufende Tat. Vgl. III, 34.

[1606] *Samparāyika-vedanīyaṁ kammaṁ*.

[1607] Über Samiddhi siehe S. 1.20, 35.65–68; M. 136; *Thag. v.* 46.

[1608] *Saṅkappa-vitakka*, *saṅkappa* bezeichnet das gerichtete, planende, beabsichtigende Denken; die geistige Einstellung (*cetaso abhiniropana*; so auch in der Erklärung des 2. Pfadgliedes, *sammāsaṅkappa*).

[1609] *Ārammaṇa*, „Objekt“; K. erklärt mit *paccaya*, „Bedingung.“

[1610] *Nāma-rūpa*. K.: Dies besagt, daß die vier geistigen Daseinsgruppen (*arūpa-kkhandha*)

sowie der Körper bestehend aus den (vier) Elementen und der von ihnen abhängigen Körperlichkeit, die Bedingungen sind für das Aufsteigen der Gedanken.

[1611] *Dhātu*; K.: durch das Element der Sehobjekte (*rūpa-dhātu*), Töne usw.; durch deren Vielfalt erhalten die Gedanken ihre Mannigfaltigkeit.

[1612] *Phassa*.

[1613] *Vedanā*, d.i. die angenehme, unangenehme und neutrale Empfindung.

[1614] *Samādhi-pamukhā*. In der Geistessammlung haben die Gedanken ihre größte Intensität. K. bemerkt, daß es sich von hier an um geistige Vorgänge handelt, die das karmische Aufschichten und damit die Wiedergeburten verringern (*apacaya-pakkhikā*).

[1615] *Satādhipateyyā* = *sati* — *adhi°*. So auch in IV, 245.

[1616] *Sārā*, wtl.: ihr (wahrer) Kern; d.i. das Wesentliche in den Gedanken ist, ob sie der Befreiung dienen oder nicht. Laut K. handelt es sich hier jedoch lediglich um Gedanken, die zum Kernhaften vorgedrungen sind (*sārappattā*), nach Erreichung der Befreiung im Heiligkeits-Ziel (*phalavimuttiṁ patvā*).

[1617] K.: Im Todlosen (*amata*), d.i. in Nibbāna, mündend, finden die Gedanken dort ihren Ruhepunkt.

[1618] Siehe VIII, 83; X, 58.

[1619] K.: Dieser Text bezieht sich auf stark entwickelten Klarblick (*balava-vipassanā*).

[1620] Siehe VII, 45.

[1621] PTS und Sinh. K.: *bhāsitassa na rāsiyanti* (= Denom. von *rasa*); ChS.: *bhāsitam assa na sussussanti*, „hören dem von ihm Gesprochenen nicht gut zu." Erweiterung von VII, 13.

[1622] Frage und Antwort beziehen sich hier, wie auch K. bemerkt, bloß auf Bettler und andere Bedürftige, nicht aber auf Mönche, als deren größter Spender Anāthapiṇḍika bekannt war.

[1623] Hier ist offenbar ein Mensch gemeint mit einer angeborenen Vorliebe für das Rauhe, Unansehnliche, Abstoßende, und einem instinktiven Widerwillen gegen alles Schöne und Wohlgefällige, das er, selbst wenn es ihm angeboten wird, meist unter irgendwelchen Scheingründen abweist und oft gar noch in seinem Verhalten eine Tugend erblicken will.

[1624] Im gewöhnlichen Gebrauch, sagt K., habe ein Koṭi 20 Stück, in diesem Falle jedoch bloß zehn.

[1625] *Diṭṭhisampanna*, eine Bezeichnung des Stromergriffenen (*sotāpanna*).

[1626] *Gandhūhanamattaṁ*; K.: die Zeitdauer des Riechens an einer Priese Duftpulver. K. gibt als andere Lesart *gaddūhanamattaṁ* und erklärt es als die Zeitdauer des einmaligen Säugens eines Kalbes am Kuheuter.

[1627] *Mettā-citta*.

[1628] Wtl: während eines Fingerschnalzens. — K. schreibt der Vergänglichkeitsbetrachtung

diesen hohen Rang nur dann zu, wenn der damit befaßte intensive Klarblick seinen Höhepunkt erreicht hat (*sikhāpatta-balava-vipassanā*), so daß unmittelbar darauf die Erreichung einer der Heiligkeitsstufen folgt. — Wie dem auch sei — stetig gepflegte Vergänglichkeitsbetrachtung führt zur Einsicht auch in die beiden anderen Daseinsmerkmale (Leidhaftigkeit und Ichlosigkeit), und schließlich, nach Gewinnung des vollen Klarblicks, zum Nibbāna. Daher wird dieser Betrachtung vom Buddha ein so hoher Wert zuerkannt.

[1629] Nach altindischer Kosmologie gruppieren sich um das Mahāmeru- (oder Sumeru-)Gebirge vier Kontinente: Pubba-Videha (Ost-Videha), Aparagoyāna (West-Ochsenwagen), Uttara-Kuru (Nord-Kuru) und Jambudīpa (Rosenapfel-Insel). Jambudīpa schließt Indien ein.

[1630] *Amama*; K. erklärt es als *nittaṅhā*, „begehrlos," sagt aber, daß der „Kommentar" (wohl die *Mahā-Aṭṭhakathā*; s. Vorrede, Bd. I, S. 10) es als „leidlos" (*niddukkha*) erklärt.

[1631] ChS.: *visesaguṇā*; Lesart in Sinh., Si, PTS: *visesabhuno*; unerwähnt in K. und Subk. wenn die zweite Lesart zutrifft, so könnte man übersetzen „haben besondere geistige Begabung"; in diesem Falle würde man es aber, wie in der 1. Aufl. dieses Werkes geschehen, als die dritte Eigenschaft zu betrachten haben, wobei dann die ersten beiden, nahe verwandten Begriffe als eine einzige Eigenschaft zu zählen wären.

[1632] K.: Bei den Göttern ist die Achtsamkeit nicht stark entwickelt, wegen ihres überaus glücklichen Lebens; und bei den Höllenwesen ist Achtsamkeit nicht stark, wegen ihrer überaus leidhaften Existenz. Bei den Menschen Jambudīpas aber ist Achtsamkeit stark entwickelt, weil ihr Leben eine Mischung ist von Freude und Leid.

[1633] *Brahmacariyāvāso*; K.: der Heilige Wandel des achtfachen Pfades.

[1634] *Taṇhā-mūlaka-dhammā.* Zum folgenden vgl. D. 15: Mahā-nidāna-sutta.

[1635] Die Entscheidung (*vinicchaya*) über die Verwendung des Erlangten oder Gefundenen. Die ganze Reihe kann auch auf das durch Begehren nach geistiger Nahrung hervorgerufene geistige Suchen bezogen werden, gefolgt von der Bildung von Ansichten, Meinungen und Dogmen und dem Meinungsstreit.

[1636] *Chandarāga*; K.: schwache Gier.

[1637] *Ajjhosāna*; K.: die starke Einstellung auf „Ich" und „Mein."

[1638] *Sattāvāsa.* Vgl. VII, 41 mit Anm.

[1639] *Asaññā-satta.* Diese erscheinen natürlich nicht unter den sieben „Bewußtseinsstätten" (-hzperlinkVII-41VII, 41); ebenso fehlt dort das neunte Glied unserer Einteilung, d.i. die Wesen der 4. unkörperlichen Vertiefung, da diese an der „Grenzscheide des Bewußtseins" stehen.

[1640] K.: Auch die „Reinen Daseinsstätten" (oder Reinen Gefilde, *suddhāvāsa*, die nur für Nichtwiederkehrer erreichbar sind), rechnen als eine Daseinsform der Wesen (*sattāvāsa*). Da sie jedoch nicht zu allen Zeiten existieren, werden sie hier nicht erwähnt. Mit diesen Reinen Daseinsstätten verhält es sich nämlich wie mit der Kampfesstätte

der Erleuchteten; denn während der unermeßlich großen Zeiträume, in denen keine Erleuchteten erstehen, bleibt diese Stätte leer.

[1641] Lies: *cetasa cittaṁ citaṁ hoti*; PTS und Si haben fälschlich *supariciṭaṁ*, das lediglich in die Antwort Sāriputtas gehört. ChS. hat richtig *citaṁ*, läßt aber versehentlich *cittaṁ* aus. — *Citaṁ* bedeutet wörtlich „angehäuft," d.i. gestärkt, intensiviert; offenbar als Wortspiel mit *citta*, Geist, Bewußtsein. — *Cetasā*, durch den Geist, durch Vergeistigung.

[1642] *Cetasā cittaṁ supariciṭaṁ hoti*; so auch in IX, 25. Die Präfixe *su* und *pari* haben verstärkende Bedeutung.

[1643] So auch in VI, 54 gegen Ende.

[1644] *Anupubba-nirodha.*

[1645] Während der Vertiefungen ist die Fünfsinnentätigkeit ausgeschaltet.

[1646] *Anupubba-vihāra.*

[1647] *Anupubba-vihāra-samāpatti.*

[1648] *Upekhā-sukha*, das Gleichmutsglück, ist das durch den ethischen Gleichmut (zu unterscheiden von der hedonistischen Indifferenz der Gefühlsgruppe) modifizierte Freudegefühl, das für die dritte Vertiefung bezeichnend ist. In der 4. Vertiefung ist der Gleichmut durch stark entwickelte Achtsamkeit völlig von jeder emotionellen Färbung geläutert.

[1649] Hier ist Lāḷudāyi gemeint.

[1650] Obwohl diese beiden hier eingeklammerten Erreichungszustände im Text der PTS und auch in ChS. erscheinen, sind sie hier offenbar fehl am Platze, denn sie werden in den nachfolgenden Fragen und Antworten nicht als Zustände erwähnt, die zur Triebversiegung führen. K. sagt hierzu in der Erläuterung zu jenen Fragen und Antworten: Warum ist hier nicht das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noh-Nichtwahrnehmung erwähnt? Wegen seiner Subtilität. In diesem Meditationszustand sind nämlich die vier geistigen Gruppen (*arūpa-kkhandha*) sehr subtil und nicht der Untersuchung (durch den Klarblick) zugänglich (*na sammasanūpagā*). Daher heißt es (am Schluß dieser Lehrrede): „Solange als es sich noch um einen mit Wahrnehmung verbundenen Erreichungszustand handelt, solange gibt es ein Durchdringen zum Höchsten Wissen." Damit soll dies zum Ausdruck gebracht werden: Soweit ein Erreichungszustand mit Wahrnehmung verbunden ist (*saññāsamāpatti*; d.i. mit Vollbewußtsein), solange gibt es für den, der grobe Phänomene (in der Klarblicksmeditation) untersucht, ein Durchdringen zum Höchsten Wissen (*aññā-paṭivedha*) und er erreicht die Heiligkeit. Doch das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung gilt wegen seiner Subtilität nicht als ein mit Wahrnehmung verbundener meditativer Erreichungszustand (*saññāsamāpatti'ti na vuccati*).

[1651] Hiermit ist offenbar das als körperliche Form erscheinende geistige Gegenbild (s. Wtb.: *nimitta*) gemeint.

[1652] Dies wird hier als eine Übung im Hellblick (*vipassanā*) gegeben, die sich an die Übung in Geistesruhe (*samatha*), d.i. die Vertiefungen, anschließen soll. In der Hellblicksübung werden die in der vorangegangenen Vertiefung aufgetretenen Vorgänge im Lichte der drei Merkmale als vergänglich, leidvoll und unpersönlich betrachtet.

[1653] K.: D.h. in dem die drei Merkmale betrachtenden Hellblick.

[1654] *Dhammarāgena dhammanandiyā.* Dies bezieht sich auf die Anhänglichkeit an die meditativen Geisteszustände, die im Falle der Vertiefungen als *jhāna-nikanti* bezeichnet wird. Sie tritt aber auch bei der Hellblick-Meditation auf und bildet dann eine seiner „Trübungen" (*vipassanūpakkilesa*); s. VisM. 758.

[1655] Und zwar als Nichtwiederkehrer (*anāgāmī*).

[1656] Bei den unkörperlichen Vertiefungen ist die Körperlichkeitsgruppe fortgelassen.

[1657] *Saññā-samāpatti.*

[1658] *Aññā-paṭivedha. Aññā* ist das mit Erreichung der Heiligkeit gewonnene Wissen.

[1659] K.: Als die Bedrängnis (oder Beklemmung, Enge; *sambādha*) sind hier die Sinnenobjekte zu verstehen. — „Ausweg" (*okāsa*), wtl.: das Offene, der Raum.

[1660] K.: Nicht hingeneigt durch Verlangen, nicht abgeneigt durch Haß.

[1661] Siehe Anm. 1658.

[1662] *Lokāyatikā.*

[1663] PTS: *antavantaṁ*; ChS: *anantaṁ* „unbegrenzt."

[1664] So in ChS.; PTS hat *antavantena*, „mit begrenzter ..."

[1665] PTS: *antavantaṁ*; ChS: *anantaṁ* „unbegrenzt."

[1666] Vgl. IV, 45, IV, 46.

[1667] Obwohl Māra ein Götterwesen der Sinnensphäre ist, kann er, lt. K., den Geist der Meditierenden bis zur vierten Vertiefung erkennen und es versuchen, Eingang zu finden, d.h. deren Geist zu beeinflussen. Doch die Gebiete der vier unkörperlichen Vertiefungen, der Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl und natürlich auch das hier zuletzt erwähnte, die Heiligkeit, sind für ihn unzugänglich.

[1668] *Attamano kaṇḍuṁ saṁhanti* (oder *saṁharati*). Die Lesart in ChS. *soṇḍaṁ saṁharati* ist zweifelhaft.

[1669] *Ālokasaññī*, wtl.: das Licht wahrnehmend, der Helligkeit bewußt.

[1670] Wie oben im Gleichnis: *attamano kaṇḍuṁ saṁhanti.* Hier, angewandt auf den Mönch, bedeutet es nicht nur den Sinnenreiz und Sinnenkitzel, der bereits in der 1. Vertiefung zeitweilig aufgehoben ist, sondern auch die negativen Reizungen, Irritationen, Belastungen und Belästigungen der Welt. Allgemeiner formuliert, könnte man es auch wiedergeben mit „heiteren Geistes schafft er sich Linderung."

[1671] K. liest beidesmal *Malata°* statt *Malla°*.

[1672] Hier ist Kāḷudāyi gemeint.

[1673] Dieser Vers findet sich im S. 2.7, im Devaputta-Saṁyutta No. 7 (PTS i, 48; Geigers Übers. I, 77). Es folgt dort als Antwort des Buddha:

> „Es finden in Bedrängnis auch die Lehre,
> die zur Erreichung des Nibbāna führt,
> die rechte Achtsamkeit gewannen.
> Vollkommen wird ihr Geist geeint."

Während der Vers Pañcālacaṇḍas die Vertiefungen als Ausweg aus der Bedrängnis durch die fünf Hemmungen nennt, weist der Buddha auf die Rechte Achtsamkeit (*sati*) hin, die sowohl zu vollkommener Konzentration als auch zum höchsten Ziel, zum Nibbāna, führen kann.

[1674] „In gewisser Hinsicht" (*pariyāyena*); vgl. das gleichfalls einschränkende „insoweit" (*tad-aṅgena*) in IX, 33. Diese Einschränkung wird in beiden Texten gemacht, weil die Vertiefungen nur eine zeitweilige Befreiung von den Sinnendingen vermitteln, doch noch keine endgültige und restlose Versiegung aller Triebe. Diese kann nur durch den durchdringenden Hellblick (*vipassanā*) hinsichtlich der Vergänglichkeit, des Elends und der Unpersönlichkeit aller Daseinsformen verwirklicht werden.

[1675] *Nippariyāyena.* Vgl. IX, 37.

[1676] *Kāyasakkhi.*

[1677] ChS.: *kāyena phusitvā*; PTS; K.: *phassitvā. Kāya* bedeutet natürlich hier und in ähnlichen Stellen den Geistkörper oder die Geistgruppe (*nāma-kāya*); s. Wtb.: kāya. Es entspricht hier am ehesten dem deutschen „leibhaftig."

[1678] In Erklärung der drei vorhergehenden Texte: Als „Körperzeuge" (*kāyasakkhi*) gilt derjenige, der eine oder mehrere Vertiefungen ganz und gar meistert, der also in Geistesruhe (*samatha*) stark entwickelt ist, nicht aber im Hellblick (*vipassanā*). — Auch der „Wissenserlöste" (*paññā-vimutta*) mag — wenn auch nicht notwendigerweise — die Vertiefungen teilweise oder ganz erreichen, meistert sie aber keineswegs in dem Grade wie der Körperzeuge; sein Vorzug besteht eben im Hellblick. — Im „Beiderseitserlösten" (*ubbhatobhāga-vimutta*) sind sowohl die Vorzüge des Körperzeugen als auch des Weisheitserlösten vollkommen vertreten. — Näheres s. WzE, §. 251 f.

[1679] *Tadaṅga-nibbāna.* Dies ist, lt. K., eine Bezeichnung der Vertiefungen, weil in ihnen diese oder jene Vorgänge und Vertiefungsglieder ihr zeitweiliges Erlöschen (*nibbāna*) finden.

[1680] *Sikkhā-dubbalyāni.*

[1681] *Upādāna-kkhandha.*

[1682] *Cetokhila*; vgl. V, 205.

[1683] *Cetaso vinibandha*; vgl. V, 206.

[1684] *Apārā pāraṁ gamanāyā'ti*; K.: Die das diesseitige Ufer bildenden Erscheinungen der drei Ebenen der Daseinsrunde (sinnliches, feinkörperliches und unkörperliches Dasein) geleiten zum jenseitigen Ufer, dem Nibbāna. — Die Begriffsreihe dieses Textes

wird in den Anmerkungen zu V, 24 erklärt. Paralleltexte: V, 24, VI, 50, VII, 61, VIII, 81.

[1685] K.: Dies bezieht sich auf den Fruchterreichungszustand (der Heiligkeit, *phalasamāpatti*; VisM. 840).

[1686] *Bhavanirodho nibbānan'ti*; auch in S. 12, No. 68 (Übersetzung II, 162 f).

[1687] Vgl. VIII, 71.

[1688] K.: Wenn die Wohnstätte zu weit (vom Dorfe) liegt, tritt, wenn der Mönch nach dem Almosengang dorthin zurückkehrt, körperliche und geistige Ermüdung ein; er ist dann nicht imstande, die noch nicht erreichte Geistessammlung zu erwirken oder die bereits erreichte zu festigen. Liegt aber die Wohnstätte zu nahe (beim Dorfe), dann ist sie zu belebt.

[1689] *Asekhena sīlakkhandhena*; vgl. V, 251, III, 58, Anm. 222, 223.

[1690] Vgl. V, 205, 206.

[1691] Vgl. VI, 53.

[1692] *Gotrabhū*; s. IX, 10 m. Anm.

[1693] *Nāthakaraṇā dhammā.*

[1694] *Suvaco* bedeutet nicht (wie vielfach übersetzt) „von milder Rede," sondern bezeichnet einen „mit dem es leicht ist zu reden," d.h. der belehrbar ist.

[1695] *Ariyavāsā.* Dieser Text wurde vom Kaiser Asoka im zweiten Bhairāt (Bhābra-)Felsenedikt empfohlen.

[1696] *Caturāpasseno*; vgl. IX, 2.

[1697] Vgl. Anm. zur Parallelstelle in IV, 38.

[1698] *Dasa tathāgata-balāni*; auch in M. 12. Ausführlich erklärt im Vibhaṅga, p. 335 (*Ñāṇavibhaṅga*) des Abhidhamma und im Kommentar dazu.

[1699] Beispiele für solche Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sind genannt in I, 25. — K.: Das Wissen davon, was eine Ursache für die Entstehung eines Vorgangs sein kann und was nicht.

[1700] Dies bezieht sich auf die Modifizierung eines Kamma-Ergebnisses (*vipāka*) je nach Daseinsform (*gati*), äußeren Lebensumständen (*upadhi*), Zeitumständen (*kāla*), rechter oder unrechter Handlungsweise (*payoga*).

[1701] *Sabbatthagāmini-paṭipadaṁ*, wtl.: den überallhin führenden Pfad. K.: ein Wirken (*paṭipadā* = *kamma*), das zu allen Daseinsfährten, d.i. Wiedergeburten führen kann. Wenn unter vielen Menschen jeder nur ein Wesen getötet hat, so weiß der Vollendete, daß den einen seine Willensverfassung (*cetana*) zur Hölle führen wird, den anderen zum Tierreich. In dieser Weise erkennt er unfehlbar die wahre Beschaffenheit der bei einem und demselben Vorgang als heilsame oder unheilsame Willensverfassung rechnenden Wirkenspfade.

[1702] Vibhaṅga-Komm.: Die Verschiedenartigkeit der Daseinsgruppen (*khandha*), Sinnengrundlagen (*āyatana*) und Bewußtseinselemente (*dhātu*).

[1703] Edle oder niedrige Gesinnung, mit der Neigung zu entsprechendem Umgang.

[1704] Dies bezieht sich auf die Stärke oder Schwäche der 5 geistigen Fähigkeiten (Vertrauen usw.) oder der geistigen Befleckungen (*kilesa*), auf Charakterveranlagung, vorhandene oder mangelnde Begabungen usw.

[1705] Voller Text in III, 59.

[1706] Lies mit ChS.: *adhivutti-padānaṁ*; K. erklärt mit *adhivacana* (Benennung, Bezeichnung, Begriff) und bezieht es auf die Daseinsgruppen, Sinnengrundlagen und Bewußtseinselemente, „weil diese (drei Begriffe) die Hauptsache sind in einer philosophischen Darlegung der Lehre“ (*tesaṁ tesaṁ dassanabhūtāya desanāya padhānattā*).

[1707] *Sa-uttaram, anuttaraṁ*; vgl. Satipaṭṭhāna-sutta. Hier vielleicht im Sinne von „unzulänglich und befriedigend.“

[1708] *Ñātayyaṁ daṭṭhayyaṁ sacchikatayyaṁ* = (lt. K) *ñātabbaṁ* usw. Diese Formen sind durch ungewöhnliche Assimilierung von *vy* zu *yy* (statt *bb*) entstanden. Die Lesart in PTS und ChS, *ñāteyaṁ* usw., ist unmöglich.

[1709] *Kasiṇa*; hierüber ausführlich in VisM., Kap. IV, V. — Vgl. auch X, 29.

[1710] Die drei Töchter Māras, der Personifikation des bösen Prinzips, sind Begehren, Unlust und Gier (*taṇhā, arati, rāga*). Der erwähnte Vers findet sich im Saṁyutta-Nikāya (PTS I, 126; Geiger I, 195).

[1711] ChS. und Ceylon-Kom. haben *jhāyaṁ* statt *jhāyī*.

[1712] *Paṭhavī-kasiṇa*.

[1713] Lies in PTS *assādaṁ* statt *ādiṁ*. — Vgl. III, 104.

[1714] *Maggamagga-ñāṇadassana*; vgl. VisM., Kap. XX. — In dieser Stelle weist „Genuß“ auf die 2. Wahrheit von der Leidensentstehung hin; „Elend“ auf die 1. Wahrheit; „Entrinnung“ auf die 3. Wahrheit; „der rechte Pfad“ auf die 4. Wahrheit.

[1715] Daß es eine Lehre gibt, durch deren Durchdringung man Erlösung findet, das ist die „Aussage“ (*uddesa*). Welches diese eine Lehre ist, das ist das „Problem“ (oder die Frage: *paññhā*). Daß alle Wesen von Nahrung abhängig sind, das bildet die „Erklärung“ (*veyyakaraṇa*).

[1716] Angenehmes, unangenehmes und neutrales Gefühl.

[1717] Materielle Nahrung, (sechsfacher) Sinneneindruck (*phassa*), Wille (*manosañcetanā*), Bewußtsein (*viññāṇa*).

[1718] *Pañcupādānakkhandha*.

[1719] *Ajjhattika-āyatana*: Auge, Ohr usw.

[1720] *Viññāṇaṭṭhitiyo*; s. VII, 41.

[1721] *Lokadhamma*; s. VIII, 5, VIII, 6.

[1722] *Sattāvāsa*; s. IX, 24.

[1723] *Akusala-kammapatha*; s. X, 176.

[1724] Siehe V, 200; VI, 13.

[1725] „Wechsel“ (*vipariṇāma*); K. erklärt als „Sterben.“

[1726] Siehe III, 81, Anm. 305.

[1727] *Abhibhāyatana*; s. VIII, 65.

[1728] Skr.: *karṇikāra*, sterospermum acerifolium; eine Baumblüte, die häufig als Beispiel für die gelbe Farbe dient.

[1729] *Bandhujīvaka*, pentapetes phoenicea, Hibiskus.

[1730] Vgl. IV, 161, 162.

[1731] K.: Die begrenzte Wahrnehmung ist die der Sinnensphäre; die erhabene die der feinkörperlichen Sphäre; die unbegrenzte die des Überweltlichen (*lokuttara*; d.i. im achtfachen Pfad- und Fruchtbewußtsein der Heiligkeitsstufen); das „Nichtheitsgebiet“ ist die dritte unkörperliche Vertiefung. Die vierte unkörperliche Vertiefung, das „Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung,“ zählt nicht mehr als eine Wahrnehmungsart (s. IX, 36 Ende).

[1732] Die Wiedergabe folgt der Erklärung des Kommentars. Vgl. Anm. zu VII, 52.

[1733] *Paramattha-visuddhi*; vgl. Sn. *v.* 788: *suddhaṁ paramaṁ.*

[1734] Lt. K. war dies die Besiegung des Königs Ajātasattu.

[1735] Vgl. II, 201.

[1736] Am Vollmonds- und Neumondstage.

[1737] *Pārājiko*, ein Mönch, der eine der vier mit Ausstoßung verbundenen Vergehen (*pārājikā*) begangen hat; diese sind: Menschenmord, Diebstahl, Begattungsakt, Vorgeben von höheren Fähigkeiten.

[1738] Einer, der nicht die Bhikkhu-Weihe (*upasampadā*) erhalten hat; also ein Novize (*sāmaṇera*) oder irgendein anderer, dem Orden (*saṅgha*) nicht Angehörender.

[1739] D.h. einer, der bereits aus dem Bhikkhu-Orden ausgeschieden ist.

[1740] Kastrierte (Eunuchen) dürfen, offenbar wegen ihres Mangels an geistiger Entwicklung und Charakterfestigkeit, nicht in den Orden aufgenommen werden. Wurden sie aber dennoch aufgenommen, so müssen sie, sobald man sie als solche erkannt hat, wieder entlassen werden.

[1741] Die Suttenzählung der Konzilsausgabe (ChS.), die diesen Text als Nr. 32 zählt, weicht von derjenigen der PTS-Ausgabe und der ersten Auflage dieses Werkes ab.

[1742] Siehe Anm. zu VII, 78.

[1743] ChS.: *ubho attapaccatthike saññāpetuṁ paññāpetuṁ nijjhāpetuṁ pekkhetuṁ pasādetuṁ.*

[1744] Siehe V, 251 m. Anm.

[1745] Die Gliederung und Zählung der Texte in ChS. weicht hier ab.

[1746] Siehe I, 21 m. Anm.

[1747] Auszuführen wie in X, 18.

[1748] Nämlich beim Almosengang oder bei anderen Gelegenheiten.

[1749] Hierzu s. III, 71.

[1750] *Uttarimanussa-alam-ariya-ñāṇadassanavisesa.*

[1751] *Ponobhaviko bhavasaṅkhāro*; K.: das daseinformende Wirken (*bhavasaṅkaraṇaka-kammaṁ*).

[1752] *Dhammā sāraṇīyā*; sechs in VI, 11.

[1753] ChS., PTS: *paccavekkhāṇa bahukārā hoti.*

[1754] „Körper … in beklommener Spannung … davon frei“: *sāraddha-kāyo … anāraddha-kāyo.*

[1755] *Ajjhattaṁ cetosamatha.*

[1756] *Adhipaññā-dhammavipassanā*; s. VisM., 835.

[1757] *Chanda* (Wille) — ein an sich ethisch indifferenter Begriff — bedeutet hier, dem K. zufolge, soviel wie Absicht (*ajjhāsaya-chanda*) und Wunsch zu handeln (*kattukamyata-chanda*).

[1758] *Manasikāra.*

[1759] Zum Vorstehenden vgl. IX, 14.

[1760] Der Beginn mit „Darum“ (*tasmātiha*) läßt darauf schließen, daß hier eine Einleitung fehlt.

[1761] *Yathā-pabbajjā-paricitaṁ*; wtl.: gemäß dem Herausziehen (d.h. aus dem Hausleben ins Mönchstum) bestärkt. K.: im Streben nach Heiligkeit.

[1762] *Bhavañca vibhavañca.* Die Übersetzung folgte K., der erklärt: *vaddhiñca vināsañca*, oder: *sampatti*: *vipatti* (Erfolg und Mißerfolg).

[1763] Über die „Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung“ siehe ausführlich in VisM., 307 ff.

[1764] *Avijjā* ist das erste Glied der Reihe der Bedingten Entstehung (*paṭicca-samuppāda*; s. III, 62). Die Aussagen unseres Textes schließen das Mißverständnis aus, daß Unwissen als ein Uranfang im absoluten Sinne aufgefaßt wird. Das gleiche gilt für das Begehren oder den „Durst“ (in Text 62 als „Daseinsdurst,“ *bhava-taṇhā erwähnt*), das in der zweiten Heiligen Wahrheit als Leidensentstehung genannt wird. Nichtwissen sowohl wie Begehren sind selber bedingt entstanden (und darum aufhebbar), stellen aber die Hauptbedingungen für das Weltleid dar.

[1765] *Idapaccayā.*

[1766] *Sāhāram*, wtl.: mit Nährstoff.

[1767] *Bhava-taṅhā.*

[1768] In Werken, Worten und Gedanken.

[1769] *Niṭṭhaṅgatā.* Dies ist gleichbedeutend mit dem „unerschütterlichen Vertrauen“ (*avecc-cappasada*), einem Kennzeichen der hier behandelten Stufe des „Stromeintritts.“

[1770] *Diṭṭhi-sampannā*, eine Bezeichnung der „Stromergriffenen“ (*sotāpanna*).

[1771] *Niṭṭhā*: hier in der Bedeutung „das Ende“ oder „der Abschluß“ (der Wiedergeburten).

[1772] K.: diese Welt verlassend und in der Brahmawelt der „Reinen Gefilde“ (*suddhāvāsa*) wiedergeboren.

[1773] Dies sind die drei Arten eines Sotāpanna; s. III, 88; IX, 12.

[1774] Die fünf Arten eines Nichtwiederkehrers (*anāgāmī*); s. III, 88; IX, 12. — Die fünf erstgenannten Jünger erreichen die Vollendung hier in der Sinnenwelt (*kāma-loka*), und zwar in einer späteren Wiedergeburt; die anderen fünf jedoch in den zur feinkörperlichen Welt (*rūpaloka*) gehörenden „Reinen Gefilden.“

[1775] *Palāsa*, auch Pulasbaum (*butea frondosa*, Sinhalesisch: *gas-kāla*) genannt, ist ein Baum mit schönen roten Blüten.

[1776] Der Kommentar sagt, daß der Erhabene infolge seiner der Erreichung der Buddhaschaft vorausgegangenen sechsjährigen Kasteiungen in seinem Alter an Gliederreißen zu leiden hatte.

[1777] *Tiracchāna-kathā.* Das Wort *tiracchāna* (Skr.: *tiraścīna*) bedeutet „quer,“ „horizontal“ und ist im Pāli durchweg eine Bezeichnung für das Tier, als das horizontal und nicht aufrecht gerichtete Lebewesen. Demgemäß wird daher dieses Wort gewöhnlich auch in unserem Begriff *tiracchāna-kathā* aufgefaßt: als tierisches, d.i. niedriges Gespräch. Es mag aber sein, daß hier die wörtliche Bedeutung beabsichtigt ist. Böhtlingks Sanskrit-Wtb. gibt für *tiraścīna*: in die Quere gerichtet, waagerecht, zur Seite gewandt; und für *tiras*, u.a.: wider, abseits gerichtet, aus dem Wege. An diese Bedeutung mag der K. zu unserer Stelle denken, wenn er erklärt: „Ein Gespräch, das nicht dem Entkommen (der Erlösung) dienlich ist und daher abseits (quer) oder entgegengesetzt; (*tiracchāna-bhūtā*) ist von den Wegen zu den Himmelswelten und zur Befreiung.“ In diesem Sinne könnte unser Begriff mit „abwegige Gespräche“ wiedergegeben werden. (Herausgeber)

[1778] In den Kommentaren werden noch vier weitere niedrige Gespräche genannt, so daß sich die Zahl auf 32 erhöht, wie meist in der exegetischen Literatur erwähnt. Die vier zusätzlichen Gesprächsgegenstände sind: Gespräche über Sinnengenuß und Selbstkasteiung, Ewigkeitsglauben und Vernichtungsglauben.

[1779] Die Parallele in M. 6 hat mehrere zusätzliche Abschnitte.

[1780] Entspricht Skr. *kātyarsabha* (s. Waldschmidt, Das Mahāparinirvāṇasūtra. Bln. 1951, S. 162).

[1781] Bei Geräusch ist es für einen Ungeübten schwer, in die Vertiefung einzutreten oder darin zu verbleiben. In der Vertiefung ist alle Fünfsinnentätigkeit zeitweise aufgeho-

ben. Ist also durch ein Geräusch Hörtätigkeit wieder eingetreten, so gilt die Vertiefung als abgebrochen.

[1782] *Saññā-vedayita-nirodha*; s. Wtb.: *nirodha-samāpatti*.

[1783] *Dhammā*. Hier sind, lt. K., die 9 überweltlichen Zustände (*lokuttara-dhamma*) gemeint, nämlich die 4 überweltlichen Pfade und 4 Früchte, und als neuntes das Nibbāna.

[1784] *Āhāra*, wtl.: Nährstoffe.

[1785] *Sārādayi varādāyī kāyassa*; wtl.: gibt dem Körper etwas Substantielles und Vorzügliches.

[1786] Nämlich weltlicher und sittlicher Gewinn.

[1787] Bis hierher wie in VI, 44; siehe dortige Anmerkungen.

[1788] *Bahu-sacca* wird hier vom K. mit „Energie“ (*viriya*) erklärt, ist also hier abzuleiten von *satti* (Skr.: *Śaktī*) + *ya*.

[1789] *Samāyikaṁ vimuttiṁ*; er erlangt nicht von Zeit zu Zeit Freude und Begeisterung durch das Anhören der Lehre.

[1790] „Bei diesem Menschen wird die Sittlichkeit durch seine Weisheit geläutert; und mit solcher durch Weisheit geläuterten Sittlichkeit macht er einen Fortschritt.“

[1791] K.: „Dies bezieht sich auf die ‚weltliche Sittlichkeit‘ (*lokiya-sīla*)“; d.i. das noch mit Trieben behaftete (*sasava*) und noch karmische Bindungen schaffende sittliche Handeln eines unerlösten Weltmenschen (*puthujjana*).

[1792] K.: „Dies geschieht, wenn die (zweifache) Erlösung durch Heiligkeit (*arahatta-vimutti*) gewonnen wird.“

[1793] Bei Erreichung der Frucht der Nichtwiederkehr (*anāgāmī-phala*), wenn die vierte der zehn Fesseln, Sinnenbegehren (*kāmarāga-saṁyojana*), völlig geschwunden ist.

[1794] Bei Erreichung der Heiligkeit, wenn die 9. Fessel, Aufgeregtheit (*uddhacca-saṁyojana*), gänzlich beseitigt ist.

[1795] Dieser Text ist gleichlautend mit VI, 44, mit dem Unterschied, daß im Sechserbuch sechs Menschenarten und hier zehn genannt werden.

[1796] Lesart in PTS: *micchādiṭṭhika*; ChS. hat *pāpamittā*, „pflegen schlechten Umgang.“

[1797] K.: von den Leidenschaften unbeeinträchtigt.

[1798] *Iriṇaṁ*, wtl.: unfruchtbarer Boden, Wüste; K.: Leerheit (hier: des Geistes).

[1799] *Vipinaṁ*, wtl.: dichtes Gestrüpp (K.: maha-gahanam).

[1800] *Anaya-vyasanaṁ āpajjati*; wtl.: gerät in Mißgeschick und Elend.

[1801] Um die angeblich im Boden vergrabenen Schätze zu finden.

[1802] *Adhimāniko*.

[1803] *Adhimāna-sacco*. K.: *adhigatamānam eva saccato vadati*, ‚er gibt als Wahrheit aus, was lediglich ein von ihm erworbener Dünkel ist.‘ — Während Text X 84 einen Mönch

betrifft, der offensichtlich in betrügerischer Absicht spricht, scheint es sich hier um mehr oder weniger ehrliche Selbstüberschätzung auf Grund großen Wissens zu handeln. In seinem Dünkel ignoriert ein solcher seine im folgenden genannten schlechten Eigenschaften und verbirgt es vor sich selber, daß sie der von ihm vorgegebenen Heiligkeit widersprechen. Wenn diese Auslegung zutrifft, könnte man *adhimānasacco* übersetzen mit ‚einer, der ehrliche Selbstüberschätzung besitzt.'

[1804] Andere Lesarten: *Kālandaka* (Variante des Namens) oder *kālankataṁ*, „mit Rücksicht auf einen verstorbenen Mönch."

[1805] Der letzte Satz und die folgende Episode mit Tudu, dem Einzelbrahma, finden sich nicht in den Parallelstellen in Saṁy. und Sn. Die Tudu-Episode ist jedoch als ein gesonderter Text im Brahma-Saṁyutta (S. 6.9, enthalten.

[1806] Dieser Text erscheint mit Abweichungen auch im Brahma-Saṁyutta (S. 6.10, Geiger I, 234); ferner, mit zusätzlichen Versen, in Sn. (Übers., s. 148 ff.).

[1807] Vgl. V, 174, 179.

[1808] Zu dieser Formel der Bedingten Entstehung s. III, 62.

[1809] Vgl. „Weg zur Erlösung," § 44 f.

[1810] Wie in Text X 93 zu ergänzen.

[1811] *Vibhajjavādo*. Die buddhistische Lehre wird häufig als *vibhajjavāda*, d.i. die differenzierende, analytische oder kritische Lehre, bezeichnet, im Gegensatz zu *ekaṁsavāda*, der verallgemeinernden oder einseitigen Lehre.

[1812] „Verneiner" = *appaññattiko*, wtl.: einer, der keine Aussagen macht; ein Agnostiker.

[1813] *Sa-paññattiko*, einer, der (positive) Aussagen macht.

[1814] D.i., „Kloster bei den warmen Quellen."

[1815] *Pubbāpayamāno*; so in allen Parallelstellen dieses häufig wiederkehrenden Passus (auch in M., S.); lediglich ein in PTS herangezogenes MS. hat *sukkhāpayamāno*, „trocknend," was zweifellos hier der Sinn ist. K.: *pubbasadisāni nirudakāni kurumāno*, „(die Glieder) wie früher, d.i. wasserlos, machend."

[1816] K.: in sinnlichen Gedanken untersinken.

[1817] K.: in Gedanken des Hasses und der Feindseligkeit.

[1818] *Pattāḷhaka* ist, lt. K., ein Blatt, mit dem die Kinder beim Spielen den Sand abmessen.

[1819] D.i. am Morgen, bis zum Mittag (12 Uhr).

[1820] Unter den nun folgenden fünf „Hemmungen" (*nīvaraṇa*) steht hier als erste *abhijjhā loke*, „Begier zur Welt," statt des sonst üblichen *kāmacchanda*, „Sinnenverlangen." — Das Aufgeben dieser Hemmungen ist hier, als Vorbereitung auf die Vertiefungen, ein nur zeitweiliges. Ihre endgültige Aufhebung erfolgt stufenweise auf den vier Stadien der Heiligkeit.

[1821] D.i. kein weltliches Betragen, sondern eines im Einklang mit dem Mönchstum. Vgl. X, 48.

[1822] *Micchatta.*

[1823] *Sammatta.*

[1824] Nach dem Abhidhamma sind mit jedem karmisch unheilsamen Bewußtseinsmoment (*akusala-citta*) stets folgende vier Eigenschaften verbunden: Verblendung (*moha*), Erregtheit (*uddhacca*), Schamlosigkeit (*ahirika*) und Gewissenlosigkeit (*anottappa*).

[1825] *Dhovanaṁ.* K.: „In jener Gegend verbrennen die Leute ihre Toten nicht, sondern machen ein Grab und legen die Leiche hinein. Sobald die Leiche verwittert ist, nehmen sie die Knochen heraus, waschen und ordnen sie und richten sie auf; nachdem sie Blumen und Riechstoffe geopfert haben, verwahren sie dann die Knochen. Am kommenden Festtage (*nakkhatta*) aber nehmen sie die Knochen unter Weinen und Wehklagen wieder heraus, und dann feiern sie ihr Fest."

[1826] *Paccorohaṇī*, wtl.: das Wiederhinabsteigen; ein brahmanisches Fest.

[1827] *Kamma-nidāna-sambhavo.*

[1828] *Kamma-nidāna-saṅkhayo.*

[1829] *Saparikkamano ayaṁ bhikkhave dhammo, nāyaṁ dhammo aparikkamano.* Zum „Ausweg" (*parikkamana*) siehe M. 8.

[1830] *Soceyyāni.*

[1831] *Kamaṇḍalukā*; *kamaṇḍalu* ist ein Wasserkrug mit langer Giesröhre, der zur Ausrüstung nicht-buddhistischer Asketen gehört.

[1832] *Dhammarakkhitā*; SubK. zu M. 9: *sahadhammikehi rakkhitā*, „von den Glaubensgenossen geschützt."

[1833] *Sassāmikā*; ein Mädchen, das bereits vor der Geburt dem Sohn einer befreundeten Familie versprochen wurde.

[1834] *Saparidaṇḍa*, wtl.: „unter Strafe gestellt." K. zu M. 41: „Ein Mädchen, von dem (Subk: durch die Behörden) im Dorf, im Haus oder auf der Straße angekündigt wurde: ‚Wer zu einem Weibe solchen Namens geht, wird so und so bestraft.' "

[1835] *Mālaguṇaparikkhittā pi*: K. zu M. 41: „Ein Mädchen, dem man einen Blumenkranz übergeworfen hat, um anzuzeigen: ‚Diese soll meine Gattin werden.' "

[1836] ChS. beginnt hier mit Nr. 211, da im 20. Kapitel die Nr. 199 in Nr. 199–210 aufgeteilt wurde. Die Zählung folgt in dieser Ausgabe der PTS und der ersten Auflage.

[1837] *Bhutā bhūtassa upapatti hoti*; K.: *bhūtasmā sabhāvato vijjamāna-kammā sattassa nibbatti hoti.*

[1838] *Phassā phusanti*; K.: *vipākaphassā*, die als Karma-Ergebnis auftretenden Sinneneindrücke.

[1839] *Pamāṇakataṁ kammaṁ*; K.: Wirken innerhalb der Sinnensphäre (*kāmāvacara-kamma*).

[1840] *Cittantaro*. K. gibt zwei Erklärungen: 1. „Geist als das Verursachende“ (*citta-karaṇo*): Mit dem Geist als Ursache wird man ein Götter- oder Höllenwesen; 2. „Lediglich mit dem Geist als Zwischenglied“ (*citten'eva antariko*): In unmittelbarer Folge auf den einen Sterbebewußtseinsmoment wird man mit dem zweiten Bewußtseinsmoment, dem Wiedergeburtsbewußtsein, ein Götterwesen, Höllenwesen oder ein Tier.

[1841] K.: Dies bezieht sich auf das in diesem Leben zu erfahrende Karma-Ergebnis (*diṭṭhadhammavedanīya*).

[1842] K.: „Da durch die Güte (*mettā*) das in einem nächsten Leben zu erfahrende Karma-Ergebnis (*upapajja-vedanīya*) abgeschnitten wurde, ‚folgt sie nicht nach.‘ — Dies hat man als eine Betrachtung zu verstehen, wie sie von (den zwei ersten) Hohen Menschen (*ariya-puggala*), nämlich dem Stromergriffenen und dem Einmalwiederkehrer, ausgeübt wird.“

[1843] Vgl. IX, 37.

[1844] In PTS wird dieser Abschnitt als eine gesonderte Lehrrede Nr. 8 gezählt, während er sich in ChS. unmittelbar an den vorhergehenden Abschnitt anschließt und mit ihm den Text Nr. 7 bildet. Der Beginn des folgenden Abschnitts macht dies wahrscheinlicher, sowie auch der Umstand, daß die in den Ausgaben des Palitextes gegebene Inhaltsübersicht (uddāna) nur zehn Texte für dieses Kapitel nennt und nicht elf, wie bei gesonderter Zählung erforderlich. Um aber nicht von der PTS-Ausgabe und der früheren Auflage dieses Werkes abzuweichen, wurde die alte Zählung beibehalten.

[1845] *Aggapada*; wtl.: die höchste Stätte, d.i. Nibbāna.

[1846] *Manasikareyya*.

[1847] Auch die Lesart *Sandha* findet sich für diesen Namen.

[1848] Siehe III, 141–143; VIII, 13 & 16 mit Anm. 1452.

[1849] *Paṭhaviyā paṭhavisaññā vibhūtā hoti*. — K.: Die beim Erdobjekt aufgestiegene Wahrnehmung der Vierer- oder Fünfervertiefung ist ganz klar und deutlich (*vibhūtā pākaṭā hoti*). Wie es heißt: „Ganz klar ist die Formwahrnehmung, unklar ist die Knochenwahrnehmung.“ In dieser Lehrrede nämlich wird wegen des Vorhandenseins der Überwindung (der Wahrnehmungsstufen) von der Klarheit gesprochen. Hier aber ist (die Wahrnehmung) zur Klarheit gekommen (*vibhūtā nāma jātā*), weil sie durch den Klarblick als vergänglich, leidvoll und ichlos erkannt wurde.

[1850] *Asekhena sīlakkhandhena*; s. III, 58.

[1851] Siehe III, 61.

[1852] Sanaṁkumāra (Skr.: Sanatkumāra), wtl.: der ewige Jüngling, ist in der Hindumythologie einer der vier Söhne Brahmas.

[1853] *Sugitā no duggītā*; fehlt in ChS.

[1854] *Asamayavimutto*. Im „Buch der Charaktere“ (Puggala-Paññatti) heißt es hierzu: „Welcher Mensch gilt als ‚Dauernd-Befreiter?‘ Da erreicht ein Mensch zwar nicht zu Zeiten, dann und wann, leibhaftig die acht Freiungen, aber nach weisem Erkennen ist

ihm der Wahn erloschen. Diesen Menschen nennt man einen ‚Dauernd-Befreiten.' Überdies gelten alle heiligen Jünger (der vier Stufen) hinsichtlich der ‚heiligen Befreiung' als ‚Dauernd-Befreite.' " (Übersetzung v. Nyanatiloka; Breslau 1910, Seite 2).

[1855] Vielleicht ist *Saddho* hier nicht als Name, sondern bloß als Eigenschaft des Mönches aufzufassen, da man sonst wohl die übliche Bezeichnung „Ehrwürdiger" vor dem Namen erwarten sollte.

[1856] ChS.: *Sudattassa upāsakassa*. Sudatta ist bekannter unter seinem Beinamen Anāthapiṇḍika; Mehrere Texte und die ihnen entsprechenden Kommentarausgaben lesen hier freilich *sadd'hassa upāsakassa*, „eines vertrauensvollen Laienjüngers Sohn." — K.: „Dies bezieht sich auf Anāthapiṇḍika. Dessen Sohn war nämlich unter seinem Onkel in die Hauslosigkeit gezogen und Subhūti Thera hatte ihn mit sich genommen und war zum Meister gegangen. Obwohl der Meister es wußte, stellte er doch zur Gesprächseröffnung seine Frage" (um, an den Namen des Mönches anknüpfend, die Merkmale eines Vertrauensvollen darzulegen).

[1857] Der vollständige Text für diese sechs Merkmale findet sich in X, 18.

[1858] *Anuttaraṁ yogakkhemaṁ*, d.i. Nibbāna.

[1859] Das ist die Stufe der Geistesruhe (*samatha*).

[1860] Das ist die sich an die Vertiefung anschließende und sie zum Objekt nehmende Stufe des Klarblicks (*vipassanā*).

[1861] *Ten'eva dhammarāgena tāya dhammanandiyā*, s. IX, 36.

[1862] *Opapātiko hoti*, wtl.: ein spontan geborenes Wesen. Die in den Götterwelten wiedergeborenen Wesen haben spontane, d.i. ungeschlechtliche Geburt.

[1863] „Dort," nämlich in der Götterwelt der „Reinen Gefilde" (*suddhāvāsa*), der letzten Wiedergeburtsstätte der Nichtwiederkehrer, stärkt er seinen Klarblick.

[1864] Auch in M. 52 (Aṭṭhakanagara-Sutta).

[1865] Auch in M. 33.

[1866] ChS. zählt die Anwendung jedes der in dieser Liste genannten und hier klassifizierend zusammengefaßten Begriffe als eine gesonderte Lehrrede; dies ergibt $6 \times 8 \times 10 =$ 480 Lehrreden.

II. Orte und Länder

A

Aciravati, 788
Āḷavī, 113, 959
Ambavana, 1292
Andhakavinda, 611
Anger, Land der, 188
Assaker, Land der, 188
Aṭṭhaka, 1271
Avantier, Land der, 188

B

Beluva, 1271
Benares, 88, 249, 786, *siehe auch* Kāsi
Bengalen, Land der, 188
Bhaddika, 539
Bhagger, Land der , 331, 714, 872, 966
Bhaṇḍagāma, 267
Bhesakala-Hain, 331, 714, 872, 966
Bhoganagara, 433

C

Cālikā, 1041
Cāliya-Berg, 1041
Campā, 855, 927, 1182, 1205
Cāpāla-schrein, 1018
Cetiyer, Land der, 188, 753, 966

D

Dakkhiṇagiri, 858
Daṇḍakappa, 788

E

Elefantendorf, 956

F

Feigenhain, 707

G

Gaggarā-Teich, 927
Gandharer, Land der, 188
Gāyā, 1013
Geierspitze, 161, 299, 767, 866
Ghosita-Kloster, 192, 354, 602, 988
Gijjhakūṭa, *siehe* Geierspitze
Gotamaka-Cetiya, 245

H

Hatthigāma, *siehe* Elefantendorf

I

Icchānangala, 533

J

Jambudīpa, 1067
Jantugāma, 1041
Jeta-Hain, 1, 33, 79, 513, *passim*

K

Kajangala, 1125
Kakkarapatta, 1000
Kālāmer, Land der, 164
Kallavāḷaputta, 872
Kamboja, Kambojjer, 188
Kapilavatthu, 194, 246, 464, 707, 961, 1143, 1262
Kāsi, 1128
Kesaputta, 164
Kimbilā, 683
Kimikālā-Fluss, 1041
Koliyer, Land der, 332, 462, 1000
Kosala, 157, 164, 188, 211, 788, 1128
Kosambi, 192, 354, 602, 650, 988
Kuraraghara, 1122
Kuru, 188
Kusinārā, 243, 350

L

Licchaver, 195, 571, 631, 677, 935

M

Madhurā, 53, 328, 691
Magadha, 305, 438
Mahisavatthu, 924
Maller, Land der, 188, 1090
Mangohain-Kloster, 1292
Meru = Sineru, 885

N

Nālakagāmaka, 1164
Nālakapāna, 1165
Nātikā, 1023, 1025
Nerañjarā, 287, 289
Nigrodhārāma, 194, 464, 1262

O

Opferhain, 243
Ostkloster, 49, 169, 181
Östlicher Badeplatz, 743

P

Pancalen, Land der, 188
Pankadhā, 211
Pāṭaliputta, 557, 1271

R

Rājagaha, 161, 211, 259, 299, 305, 537, 767, 1051

S

Sahajāti, 753, 1185
Sajjanela, 332
Sāketa, 293, 632, 1083
Sakyer, 464, 707, 720
Sālher, 169
Sāmadorf, 720
Sappinī, 162, 299, 442
Sāpugā, 462
Sārandada-SchreinSārandada-Schrein, 631, 831
Sāvatthī, 1, 33, 742, *passim*
Setavya, 307
Sineru = Meru, 885
Suṁsumāragira, 331, 714, 872, 966
Surasener, Land der, 188

T

Tikaṇḍaki-Wald, 632

U

Ukkala, 300
Ukkaṭṭha, 307
Uruvelā, 287, 289
Uruvelakappa, 1090
Uttarakuru, 1067

V

Vajjier, Land der, 188, 205, 267, 571, 831

Varaṇā, 52
Veḷukaṇṭaka, 72
Venāgapura, 157
Verañjā, 328, 929, 947
Vesālī, 195, 205, 245, 457, 935, 1018, *passim*
Vyagghapajja, 462

III. Namen

A

Abhaya, 195
Abhibhū, 201
Acelaka (eine Asketensekte), 1385
Aggivessa, ein Hofmann, 447
Ajātasattu, 449, 832
Ajita, ein Wanderasket, 1228
Ājīvaka (eine Asketensekte), 1385
ĀjīvakasĀjīvaka (eine Asketensekte), 192
Ānanda, 15, 42, 109, 146, 191–203, 354, 398, 409, 422, 432, 462, 496, 649, 726, 746, 771–773, 788, 951, 994, 998, 1018, 1090, 1101, 1208, 1225, 1256, 1288, *passim*
Anāthapiṇḍika, 1, 16, 33, 49, 333–338, 547, 549, 821, 1202
Aññā-Kondañña, 14, 1283, 1285
Annabhāra, 299, 442
Anuruddha, 14, 251, 496, 966, 988, 1284
Araka, 907–908
Ārāmadaṇḍa, 52
Ariṭṭha, ein Laienjünger, 821

B

Bhaddā, Königin, 556
Bahiya (Schüler des Anuruddha), 496
Bāhiya Dāruciriya, 15, 1287
Bāhuna, 1182
Bakkula, 15, 1289
Bhaddā Kapilānī, 16, 1291
Bhaddaji, 650
Bhaddā Kuṇḍalakesā, 16, 1291
Bhaddiya, der Licchaver, 457
Bhaddiya, der Zwerg, 14, 1285
Bhaddiya, Sohn der Kaligodha, 14, 457, 1285
Bhallika, 16, 1291
Bhañña, 300
Bharaṇḍu Kālāma, 246
Bhojjhā, 988
Brahma, 650, 876–877, 889, 1128
Brahma Sahampati, 288, 1192
Buddha
  10 Gründe für Ehrerbietung, 1133
  Betrachtung über den B°, 183, 708, 731, 1263
  Das eine Wesen, 13
  Der Weltüberwinder, 308
  Falsche Aussagen über, 45
  Lob des, 675, 676
  Nicht identifizierbar als Mensch, Gott, usw., 308

Seine Fußspur, 307
Vorwürfe gegen ihn, 289, 458, 667, 930, 936, 1206

C
Cāla, 1171
Candikaputta, 1070
Channa, ein Wanderasket, 191
Citta aus Macchikasanda, 16, 72, 1291
Citta aus Macchikasaṇḍa, 821
Citta, des Elefantentreibers Sohn, 781
Cūḷa-Panthaka, 14, 1285
Cunda, der Schmied, 1237
Cunda, ein Prinz, 537
Cundī, 537

D
Dabba der Maller, 15, 1287
Dasama, 1271
Devadatta, 344, 602, 788, 923, 1070
Dhammadinnā, 16, 1290
Dhammika, 761
Dīghajānu, 1000
Doṇa, 307, 667

E
Eḷeyya, 446

G
Gandhabba, ein Hofmann, 446
Gavesī, 662
Girimānanda, 1156
Gotamaka, ein Yakkha, 245, 1335

H
Hatthaka aus Āḷavī, 16, 72, 113, 248, 821, 959, 1291

I
Isidatta, 746, 821, 1174

J
Jaṭilagāhiyā, 1083
Jaṇussoṇi, 41, 135, 852, 1231, 1242
Jīvaka Kumārabhacca, 16, 821, 962, 1292
Jotipāla, 764

K
Kakkaṭa, 1171
Kakudha, 602
Kāḷaka, 293, 1188
Kāḷī aus Kuraraghara, 1293
Kali aus Kuraraghara, 1122
Kaḷimbha, 1171
Kāḷudāyi, 15, 1289
Kandarāyana, 53
Kankhā-Revata, 14, 1286
Karaṇapāli, 675
Kassapa aus Uruvelā, 15, 1288
Kassapa, ein früherer Buddha, 662
Kassapagotta, 211
Kaṭissaha, 1171
Kātiyānī, 17, 1293
Khemā, eine Nonne, 16, 71, 1290
Khema, ein Mönch, 755
Khujjuttarā, *siehe* Uttara die Bucklige
Kisā Gotamī, 16, 1291
Kokālika, 1190
Kokanuda, 1210
Korabhya, König, 762
Kumāra-Kassapa, 15, 1287
Kuṇḍadhāna, 15, 1287

M
Mahā-Kaccāna, 14, 52, 53, 723, 725, 1122, 1285

Mahā-Kappina, 15, 1289
Mahā-Kassapa, 14, 1187, 1284
Mahā-Koṭṭhita, 15, 427, 717, 1060, 1288
Mahā-Moggallāna, 14, 71, 420, 464, 602, 717, 733, 858, 866–869, 872, 951, 1184, 1190, 1283, *passim*
Mahā-Pajāpati Gotamī, 16, 993, 999, 1290
Mahā-Panthaka, 14, 1285
Mahāli der Licchavier, 1145
Mahānāma der Sakyer, 16, 194, 246, 707, 821, 961, 1262, 1291
Mahā-Cunda, 753, 1185
Makkhali-Gosāla, 21, 256
Mallikā, 470, 555
Mālunkyaputta, 506
Mandhātār, König, 284
Māra, 18, 282, 284, 285, 565, 891, 1020
Meghiya, 1041
Mendaka, 539
Meṇḍaka, 821
Migāra, *siehe auch* Visākha
  Enkel des, 169
  Mutter des = Visākha, 49, 169
Migasālā, Laienjüngerin, 746, 1174
Moggalla, ein Hofmann, 446
Moggallāna, *siehe* Mahā-Moggallāna
Mogharājā, 15, 1290
Moliyasīvaka, 754
Muṇḍa, König, 556

N

Nāgita, 533, 741, 1034
Nakulamātā, 17, 331, 714, 1293
Nakulapitā, 16, 331, 714, 821, 1292
Nanda, 15, 926, 1289
Nandā, eine Nonne, 16, 1290
Nandaka, 15, 169, 1044, 1289
Nandamātā (= Uttarā, die Mutter Nandas, 736
Nandamātā (= Uttarā, die Mutter Nandas), 858
Nandiya, 1267
Nārada, 556
Nāthaputta (Nāṭaputta), Nigantha, 196, 1084
Nāvindaki, ein Hofmann, 446
Niganther, freie Asketen (Jainas), 181, 196, 464, 703, 774, 936, 1084, 1181
Nikaṭa, 1171

P

Pacetana, 88
Pahārāda, 947
Pañcālacaṇḍa, 1094
Paṇḍita Kumāraka, ein Licchaver, 195
Pasenadi, König, 555, 1128, 1133
Paṭācārā, 16, 1290
Pekhuṇiya, 169
Phagguna, 771
Piliṇḍa-Vaccha, 15, 1287
Piṇḍola-Bhāradvāja, 14, 1285
Pingiyāni, 675
Piyaka, 556
Potaliya, 369
Puṇṇa Mantāniputta, 14, 1285
Puṇṇiya, 1032, 1183
Pūraṇa (Vater der Migasala), 746, 821, 1174
Pūraṇa Kassapa, 774, 1084

R

Rādha, 15, 1290

Rāhu, Titanenkönig, 284
Rāhula, 15, 429, 1286
Rāmaputta, 446
Raṭṭhapāla, 15, 1287
Revata-Khadiravaniya, 14, 1286
Rohana, 169
Rohitassa, 318

S

Saddha, ein Mönch, 1258, 1269
Sāgata, 15, 1290
Sajjha, 1053
Sakka, Götterkönig, 120, 876, 889, 924, 977
Sakulā, 16, 1290
Sakuludāyi, 299, 442
Sāḷha, 467
Sāmaṇḍakāni, 1164
Sāmāvati, 17, 1293
Sanaṁkumāra, der Brahma, 1261
Sandhāna, 821
Saṅgārava, 145, 1229
Sāra Ambaṭṭha, 1292
Sarabha, 161
Sāragga, 821
Sāriputta, 14, 49, 71, 94, 110, 251, 408, 420, 425, 426, 428, 432, 643, 644, 740, 858, 1054, 1060, 1076, 1190, 1283, *passim*
Savittha, 94
Sigāla-Mātā, 16, 1291
Sīha, der Feldherr, 541, 869, 936
Sikhā-Moggallāna, ein Brahmane, 493
Sikhī, ein Buddha der Vorzeit, 201
Sīvalī, 15, 1286
Sobhita, 15, 1289
Soṇā, 16, 1290
Soṇa der Kolivīser, 15, 767, 1286
Soṇa Kūtikaṇṇa, 15, 1286
Soṇakāyana, 493
Subhūti, 14, 1269, 1286
Sudatta, der Hausvater, 1269, 1291, *siehe auch* Anāthapiṇḍika
Sujātā, die Schwiegerochter Anāthapiṇḍikas, 878
Sujātā, die Tochter Senānis, 16, 1292
Sumanā, die Fürstentochter, 535
Sumana, ein Mönch, 755
Sunetta, 764, 888, 907
Suppavāsā die Koliyerin, 17, 1293
Suppiya, 1293
Suppiyā, 17
Sūra Ambaṭṭha, 16, 821
Sutavā, 1052

T

Tapussa
(einer der ersten beiden Laienjünger), 16, 1291
ein Hausvater, 821
Tavakaṇṇika, der Hausvater, 821
Tikaṇṇa, 140
Tissa, der Brahma, 733
Todeyya, 446
Tudu, der Einzelbrahma, 1191

U

Udāyi
Kaḷudāyi, 743
Laḷudāyi, 203, 644, 726, 1076
Ugga
aus Hatthigama (Elefantendorf) [auch *Uggata* genannt], 16, 821, 956, 1292
Ugga aus Vesālī, 16, 551, 821, 953, 1292
der königliche Rat, 446, 825

Uggaha, 539
Uggata-Sarīra, ein Brahmane, 846
Ujjāya, der Brahmane, 312, 1003
Upacāla, ein Mönch, 1171
Upaka, 448
Upāli, 15, 912, 1135, 1212, 1289
Upasena, der Sohn des Vaganta, 15, 1287
Upavāna, 428, 645
Uppalavaṇṇā, 16, 71, 1290
Uttarā
  die Buckelige, 17, 1293
  die Mutter des Nanda (Nandamātā), 17, 1293
Uttara, ein Mönch, 924
Uttiya, 1208

V

Vacchagotta, 137
Vajjiyamahita, 821
Vakkalī, 15, 1286
Vaṅgīsa, 15, 1287
Vappa, der Sakyer, 464
Varadhara, 299, 442
Vassa, ein Wanderasket, 300
Vassakāra, 305, 438, 446, 832
Velāma, 1066
Vessavana, 858, 924
Vijaya, 821
Visākha, ein Mönch, 321
Visākhā, *siehe auch* Migāra, Mutter des
  Laienjüngerin, 17, 181, 991, 1292
Vyagghapajja, 1000
Vāseṭṭha, 821, 983

Y

Yama, König der Unterwelt, 115, 118
Yamaka, ein Hofmann, 446

IV. Gleichnisse

A

Abführmittel, 1223
Amme und der unmündige Säugling, 516
Armer, 1120
Arzt, 676
Aufflammen, 483
Ausgestoßener, der Junge, 1056

B

Badende, der, 448
Bambus, 344
Baum, Bäume, 130, 376, 545, 547, 1103
  der morsche, 928
  ohne Zweige und Blätter, 757
  Pflichten eines, 763
Beilgriff, 903
Blinde, der, 104
Blitz, 99
Blumen, 103
Boden, fruchtbarer und unfruchtbarer, 973
Bogenschütze, 1081, 1084
Bogensehne, 850
Boot, 469
Bootstricke, die mürben, 904
Brechmittel, 1223

D

Diamant, 99
Dunggrube, 789

E

Einäugige, der, 104
Eisentopf, der erhitzte, 864
Eiterbeule, 1062
Elefant, 64, 623, 743
  der Einsamkeit, 1087
Elefantenbad, 1212
Elefantenspur, 760, 1110
Enge, Weg aus der, 723
Erde, gleiches Gemüt, der, 1055
Esel, 204

F

Feld, das gute und schlechte, 973
Feuer, 745, 846, 848, 904, 1055, 1268
Fisch, der kleine und große, 457
Fleischklumpen, 909
Fliegen, 249
Flut, 388
Früchte, süße und bittere, 1220
Fürsten, 54

G

Gebirgsstrom, 909

Geldnot, der Freund in, 1186
Geschwür, 99, 721
Gewand
  Hanf°, 219
  härenes, 256
  Muslin°, 219
  weißes, 530
Giebel, 760
Giebelhaus, 232, 1110
Gold, 186, 224, 228, 523
Grenzfestung, 890, 1209
Grillen, 784

H

Hahnenfeder, 850
Hai, 388
Hand, harzbeschmiert und rein, 430
Hanfgewand, 219
Haus, brennendes, 79, 1273
Henne, brütende, 902, 932
Herbstsonne, 216
Holzscheit, 366
Honiggebäck, 676

I

Ilph, der Edle, 742
Indische Erde, 23

J

Jasminduft, 1111

K

Kadaver, 1056
Kaufmann, 92
Kernholz, 1226
Knochen kahle, 584
Kohlen, glühende, 585, 791, 963, 1194
Kornhaufen, 925
Kot, 23, 103
Kranke, die drei, 96
Krieger, 254, 436, 469, 578, 583
Krokodil, 388
Krönung, 358
Krüge, 372
Kuh
  die saatfressende, 782
  die Gebirgs°, 1078
Kuhprodukte, 1199

L

Landmann, Hauptpflichten des, 204
Laute, 768
Leichenfeld, 698
Licht, 405
Licht und Dunkelheit, 356, 791
Lotus, 308, 653, 745, 1183
  roter, 358, 360, 361
  weißer, 359, 361
Löwe, 64, 302, 310, 601
Löwenruf, 601

M

Mangofrüchte, 374
Maultier, 345
Mäuse, 375
Meer, 325, 947, 1111
Milch, 366
Mond, 1110, 1166
Morast, 721
Mörder, 851
Morgenröte, 1232
Muschelhorn, 453
Muslingewand, 219

N

Nektar, 103
Netz, 22, 257
Näherin, 786, 787

P
Phandana-Holz, 7
Pisang, 344

Q
Qualmen, 482

R
Rabe, 1181
Räuber, 54, 131, 605, 1033
Raum, 723
Regen im Gebirge, 217, 1163
Reisfeld, 215
Reishalm, 5
Reisigfeuer, 1104
Rinderhirt, 1274, 1277
Rosselenker, 532
Rossezähmer, 378
Roß, Rosse, 64, 217, 257, 259, 380, 508, 684, 706, 941, 943, 1068, 1189, 1258

S
Saat, Reifen der, 213
Salzklumpen, 221
Samenkörner, 20, 112, 790
Sandelduft, 676, 1110
Säugling, 516
Säule, 1071
Schatten, 466
Schatz, 133, 1273
Schilf, 344
Schlachtvieh, 909
Schlange, 377, 694
Schleuse, 561
Schlinge, 448
Schlingpflanze, 179
Schnitter, 760
Schößling, 21
Schwiegertochter, 350
See, 530
Seifenschaumball, 529
Sonne, 1111
Speichelkloß, 909
Speise, wohlschmeckende, 675, 783
Spiegel, 1149, 1151
Spreu, 928
Spülung, Fest der, 1222
Spuren, 253
Stachel, 294
Stadt, 1209
Staubwischen, 1056
Stauteich, 432
Stier, 375, 1056
Straße, staubige, 782
Strom, Ströme, 271, 1111
Stromdurchkreuzung, 467
Strudel, 388
Sumpf, 721

T
Tauchende, 828
Teich, 6, 374, 531, 676, 783, 784
Topf
  der triefende, 1056
  der umgestülpte, 1268
Torwächter, 893, 1209
Trommelschall, 453

U
Ufer, das diesseitige und jenseitige, 271
Unbemittelt, 1120
Unkraut, 927

V
Vogel, der landsichtende, 762

W
Wagenbauer, 88

Wasserblase, 909
Wasserfurche, 909
Wasserkrug, 531
Weltmeer, 28, 947
Wolken, 371
Würfel, 240, 1248

Z

Zweiäugige, der, 104

V. Deutsches Sachregister

A

Abergläubig, 653
Abgaben, fünf, 337
Abgeschiedenheit, 598, 664, 802, 966, 969, 1091
Abirrung, 1247
Abscheiden und Wiedererscheinen der Wesen, 24, 227, 449, 524, 934, *siehe auch* Auge, himmlisches
Absonderung, zweifache, 918
Aburteilen, 747, 781
Abwendung, 36, 525, 757, 1174
Achtsamkeit, 125, 251, 281, 298, 300, 315, 364, 406, 521, 614, 687, 728, 830, 927, 966, 970, 1062, 1068, 1113, 1114, 1162, 1209, 1221, 1268
  als Beherrschendes, 500, 1062, 1155
  als mittlerer Pfad, 263
  als Wächter, 385, 612, 893
  Grundlagen der (satipaṭṭhāna), 25, 263, 511, 521, 963, 1012, 1099, 1126, 1162
  Hindernisse der A°-Übung, 820
  Überwindung negativer Zustände, 1099
Achtung (Ehrerbietung, Ehrfurcht), 100, 301, 518, 522, 523, 732, 735, 740, 803, 813, 918, 921, 1064, 1276
  vor dem dreifachen Kleinod usw., 288, 683, 839, 900
Alkohol, *siehe* Getränke, berauschende
Allheitsgebiete, *siehe* Kasina
Allwissenheit, 196, 291, 293, 1084
Almosengeben, 332, 333, 535, 541, 780, 855, 1065, *siehe auch* Nahrungsspende, Gabe, Geben
  Motive für A°, 856
  sechs Vorzüge, 736
Almosenspeise, 276, 408, *siehe auch* Bedarfsstücke
  (keine) Gier nach, 244, 297, 410, 593
Alter, 115, 122, 132
  Respekt vor dem A°, 54, 831, 833, 835, 930
  und Tod, 132
Analytische Wissen, vier, 13, 404, 426, 554, 596, 600, 650, 842
Anblick, bester, 650
Anfang, kein erster (von Unwissenheit und Daseinsdurst), 1159

Anhaften, 534
Anhaftensgruppen (upādān-akkhandha), *siehe* Daseinsgruppen
Anmut, 373, 537
Ansicht (Theorie), 277, 862, 1202, 1210
  einseitige, 132, 497
  falsche, 19, 46, 71, 132, 252, 486, 489, 497, 596, 606, 934, 1346
  höchste A° unter andersgläubigen Asketen, 1131
  Lust an Theorien, 52, 279
  rechte A°, *siehe* Erkenntnis, rechte
  üble, 1220
Ansichtenjoch, 277, 278
Anstrengung, 34, 130, 228, 364, 383
Antwort, viererlei, 400
Arbeit
  körperliche, 597
  nichtige, 598
Ärger, 389, *siehe auch* Groll
Armut, 749
Askese, Verwerfung der, 1206
Asket, der unvergleichliche, 358, 360, 361, 607
Asketen, 759
  aufwarten von, 1064
  freie A°, *siehe* Niganther
  Krankheiten, 407
  Lebens, Trübungen des, 323
  Leiden und Freuden, 617
  Pflichten, 203
  Tugenden, 295
  vier Arten von A°, 358, 360, 361, 495
Asketentum
  falsches, 231, 904, 928
  wahres, 231
Asketenuebung, strikte (dhutaṅga), 14
Asketische Rauheit, 341
Atmungs-Achtsamkeit, 600, 820, 1040, 1044, 1158
Auf- und Abwandeln, Vorteile des, 532
Auffassungsgabe, 367, 380, 649
Aufgeben, Betrachtung des, 1157
Aufgeregtheit (Aufregung), 3, 820, 874, 1176, *siehe auch* Hemmungen fünf, 1336
Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl, 644
Aufhören führende Dinge, zehn zum, 1221
Aufmerksamkeit, 1155
Auge, himmlisches, 125, 142, 227, 251, 252, 524, 934, 1013
Augenblick, rechter, 963
Ausgeglühtsein, 810
Aussagen, falsche, 45
  Heiliger und Nichtheiliger, 504, 1017
Ausschlußverfahren im Orden, 78, 1037
Ausweg, 1082, 1094, 1236
Autoritäten, die vier großen, 433
Avici-Hölle, 136

B

Bedarfsstücke des Mönches, vier, 34, 258, 276, 295, 325, 334, 359, 408, 536, 616, 742, 778, 906, 1169, 1276, 1372
  Spender der B°, 906, 1169
Bedingte Entstehung, *siehe* Entstehung, bedingte

Bedingtheit, Vorstellungen der, 712
Bedingung, ernährende, 1160–1162
Bedingungslos (*animitta*), 712, 784, 868
Bedrängnis und Ausweg, 1094, 1410
Befleckungen, 7
Befolger der Lehre, 577
Befreiung, *siehe auch* Übung (dreifache) und B°
  als Kern der Lehre, 501
  rechte B°, 470
  Reinheit der, 462
  zeitweilige B°, 635
Befreiungswege, fünf, 526
Befähigt (zur Zielerreichung), 175
Begattung, 410, 411, 1052
Begehren, 114, 199, 276, 410, 479, 506, 576, 786, 798, 1044, 1389
  108fach, 480
  anfangslos, 1415
  die 36 Fährten des B°, 479
  die „Näherin“ B°, 786, 787
  dreifach, 818
  Entstehung des B°, 234, 506
  im B° wurzelnde Dinge, 1068
Begehrlichkeit (*abhijjā*), 169, 250, 336, 1004
Begeisterung, 708, 809, 1046, 1263, 1276
Begierden: unbefriedigend, 584
Begleiter eines Mönches, ungeeignete, 611
Begriffsgebiete, 1116
Behausung des Mönchs, 1106, *siehe auch* Bedarfsstücke
Beherrschtheit, 460, 464
Behinderung, dreifache, 811
Beiderseits-Erlöster, 61, 827, 867, 1096, 1111
Bekennen der Schuld, 411, 1057
Belehrbar, *siehe* Zugänglich der Belehrung
Belehrung, Wunder der, *siehe* Wunder, drei
Beleidigung, 483
Beliebtheit und Unbeliebtheit, 25, 594, 610, 823, 920
Berufe, verwerfliche, 655
Bescheiden, 960, 961, 966, 968
Beschimpfung, 483, 687, 765, 766
Beschützende Dinge, 1113
Besitz, 335, 339
  Abnahme und Zunahme, 1002
  Glück des B°, 339, 534
  Rechte Anwendung, 547, 571
  Vor- und Nachteile, 693
Besonnenheit, 612, 745, 1041, 1162
Betrachtungen (Vorstellungen)
  drei mönchische, 1218
  fünf, 1268
  fünf für jedermann, 568
  fünf segensreiche, 573
  fünf zur Erlösung führende, 575, 576
  sechs, 707, 722, 723, 1263
  sieben, 836, 850
  zehn, 19, 27, 1156
  zehn für Mönche, 1146
Betragen, vorbildliches, 501, 522, 802
Beweggründe zum Guten, 124
Bewußsteinssunendlichkeits-Gebiet, *siehe* Vertiefungen, unkörperliche
Bewußtheit beim Gefühl usw., 315, 842

Bewußtsein, 109
als „Allheit“ (Kasina), 1129
die Saat der Wiedergeburt, 199
lauter, 7
Lenker der Welt, 444
schnell wechselnd, 7
Bewußtseinsstätten, sieben, 845, 1125
Bewährung
achtfach, 1027
dreifach, 239–240, 257
fünffach, 553, 599
sechsfach, in Erkenntnis, 812
vierfach, 335, 1000, 1002
zehnfach, 1248
Bezähmung, 417
Bildekräfte
geistige, 285
karmische, 1081, 1370
Bodhisatta, 229, 396, 1013, 1022
5 Traumbilder des B°, 678
Brahmanen
5 Arten, 667
Brahmanensitten, die alten, 666
Brahmawelt, 201, 857, 866, 876, 888, *siehe auch* Götter
Brockenspeise, 295, *siehe auch* Almosenspeise
Bräuche, die vier edlen, 296
Brücke, abbrechen der, 196
Böse, das, *siehe* seine Überwindbarkeit

D

Dämonen, 308, 1086
Dankbarkeit, 47, 70, 235, 489
Dasein, 23, 198, 277
dreifach, 198
kein Haften am D°, 865
keine Abneigung und Zuneigung zum D°, 1132
Reizlosigkeit, 416, 421, 575, 576, 614, 851
Daseinsarten, drei, 198, 818
Daseinsbegehren (Durst), 268, 1160
Daseinsformen, 50, 443
Erinnernde Erkenntnis früherer D°, 141, 226, 449, 726, 933
neun, 1068, 1125, 1127
vier, 424
Daseinsgebilde, *siehe* Gebilde
Daseinsgrundlagen (*upadhi*), 109
übers. als *Daseinsstützen*, 292, 773
übers. als *irdisches*, 34
Daseinsgruppen, Gruppen des Anhangens (*khandha, upādānakkhandha*), 153, 254, 315, 362, 393, 395, 436, 505, 534, 919, 1125
Daseinsjoch, 277
Daseinskreislauf, 276
Daseinslust, *siehe* Lebenslust
Daseinswille, 1147
Dauernd-Befreit, 1421
Demut, 1055
Determinismus, 149
Dichter, 60, 491, 592
Dienst, 199
Diskutieren, 173
Dogmen, ledig aller, 310
Dorfaufenthalt und Waldleben des Mönchs, 741, 1035
Duft, dreierlei, 200
Dünkel (*māna*), 1336
als Hindernis der Heiligkeit, 1336

Dünkel (*māna*), 109, 110, 175, 411, 955, 1062
  als Hindernis der Heiligkeit, 807
  dreifach, 755, 818
Durchdringung, 433, 805
Durchschauung, 505
  dreifach, 247, 1132
Durst, zweifach, 70

E

Ebenmaß des Geistes, 50
Edle und unedle Menschen, 348
Edlen, Stätten der, 1113
Ehe, 328, 331, 332, 540
Ehre, 317, 344, 356, 549
Ehrfurcht, *siehe* Achtung
Ehrgeiz, 1119, 1185
Ehrlichkeit, 562, 1106, 1173
Ehrwürdigkeit, Sieben Grundlagen, 830, 843
Eifersucht, 471, 541, 612, 697, 700
Eigendünkel, *siehe* Ichdünkel
Eigenschaften, zehn zu beachtende, 1147
Ein- und Ausatmung, 1072, 1172, *siehe auch* Atmungs-Achtsamkeit
Eines aufs andere gestützt, 756, 802, 885, 1032, 1103
Einfluß guter und schlechter Menschen, 83, 129, 130, 549, 979
Einmalwiederkehr, 95, 208, 360, 399, 495, 829, 1174, 1331, 1406
Einsamkeit, 578, 1172, 1194, 1230
  der Elefant der E°, 1087
  Untauglich für E°, 616, 1212
Einschlafen, klar bewußtes, 687
Einsicht: der höchste Gewinn, 10
Eintracht, 57, 217, 244, 253, 476, 497, 522, 523, 564, 589, 637, 831, 833, 835, 929, 1148, 1190
Einzelerleuchteter, 64, 503, 1111
Elemente
  des Entrinnens, Fünf E°, 681, 1126
  des Entrinnens, sechs E°, 711
  Durchdringung der mannigfachen E°, 13
  sechs, 151
  vier, 429, 741
Elend der Welt, 229
Elends, Betrachtung des, 1157
Eltern (Vater und Mutter), 47, 73, 108, 119–120, 130, 238, 270, 302, 337, 340, 546, 572, 979
  Mord, 17, 883
Embryo, 152
Empfängnis, 152
Engel und Teufel, 363
Entfaltung, Kraft der, 38
Entfernungen, vier gewaltige, 320
Entgangene, der, 310
Entjochungen, vier, 278
Entrinnen, 172, 229
  Elemente des E°, *siehe* Elemente
Entsagung, 681, 1090
  Abgrund der E°, 1090
  dreifach, 214
Entstehen und Vergehen, 315, 362, 614, 621, 893
Entstehung, Bedingte, 152, 1201
Entsüchtung, 1128
  beim Höchsten, 1128
  Betrachtung der E°, 1157
Erdbeben, 1021
Erfolg, 707, 1268
Ergreifende
  Anlässe, 24

Orte, 385
Ergriffenheit, 24, 28, 249, 381
Erhabene Weilungen, *siehe* Gottgleiche Zustände
Erhabenster Mensch, 1107
Erinnerung, 449
Erinnerung an frühere Daseinsformen, *siehe* Daseinsformen
Erkenntnis besitzender Jünger (diṭṭhi-sampanna), 17, 813, 1066
Erkenntnis, edle erlösende, 607
Reinheit der E°, 463
Erkenntnis, falsche, *siehe* Ansicht, falsche
Erkenntnis, rechte, 19, 20, 46, 71, 215, 486, 490, 523, 803, 1219
als Vorläufer, 1232
ihre Förderung, 526
wirklichkeitsgemäße, 525, 800
Erkenntnisblick, 7, 314, 409, 603, 727, 808, 1147
der Erlösung, 526, 757, 1102
fähig oder unfähig für E°, 468
= Himmlisches Auge, 1014
hinsichtlich des rechten und falschen Pfades, 1122
unbegrenzter, 1084
wirklichkeitsgemäßer, 525, 757, 1101
Erkenntnisgereifter Jünger (diṭṭhippatta), 61, 94, 828, 1111
Erklärbaren, Grenze des, 427
Erleuchtete (Erwachte)
seine Machtsphäre, 201
Erleuchtete (Erwachte), der, *siehe auch* Vollendete, der; *Personenregister*: Buddha
Erleuchtete (Erwachte, der), 13, 17, 63
Erleuchtung, 280
(37) zur Erleuchtung führende Dinge (ohne diese Benennung aufgezählt), 264, 566, 718, 903, 950, 1039
Der zur E° Bestimmte (Anwärter auf E°), *siehe* Bodhisatta
Erleuchtungsglieder, Sieben, 9, 26, 38, 264, 283, 494, 779, 836, 916, 963, 1126, 1162, 1209, 1219, 1230
Erlöschender, mühsam und mühelos, 209, 421
Erlöschung
Betrachtung der, 1158
E° von Wahrnehmung und Gefühl, 1072, 1076, 1078, 1097
Stufenweise E°, 1072, 1098
Erlöschung (nirodha), 1073, 1097
Erlösung, 24, 536
der ganzen Welt?, 1209
Geschmack der E°, 950
Hilfen für E°, 1106
Ermeßlich, 236
Ernst, 244
Erreichungszustände, neun stufenweise, 1073, 1093
Erscheinungen, Wurzel sämtlicher, 1154
Erwachter, *siehe* Erleuchteter
Erwägung
des Nibbana, 1258
Kraft der, 38
Erwägungen, 18 geistige, 152
Erwünschte Dinge, fünf, 549
Essen, *siehe auch* Nahrung
sein Ausgang, 534
spätes E°, 694

F

Fähigkeiten
  Ebenmaß der F°, 768
  fünf geistige (indriya), 26, 264, 415–416, 421, 706, 766, 868, 963, 1309
  vier geistige F°, 406
Fährten der Menschen, sieben, 863
Familien
  ihr langer oder kurzer Bestand, 507
  zu meidende F°, 827, 1063
Familienverkehr des Mönchs, 692
Fasttag (Uposatha), 119, 181, 261, 450, 856, 982, 1063, 1143, 1231
Fatalismus, 300
Fehler und Vorzüge anderer, 348, 923
Fehltritte und Fortschritte, Betrachtung der, 923
Feindseligkeit, 682
Fesseln, fesselnde Dinge, 29, 36
  Daseins-F°, 399, 753
  die ersten drei, 207, 208, 216, 812, 1178
  die ersten fünf (niederen), 207, 208, 399, 425, 577, 772, 773, 955
  sieben, 826
  Wiedergeburts-F°, 399
  zehn, 1108
Festtag des Laien (Uposatha), 261
Fetzengewand, 295
Feuer
  drei Arten, 848
  Nachteile, 691
  Opfer-F°, 846
  sieben Arten, 846
Flecken, acht, 946
Fleischgenuß, 940
Fleiß, 1000, 1173
Folterstrafen, 33, 117, 387
Förderliche Dinge, 721, 732, 803, 839
Fortschritt
  Bedingungen für F°, 810, 1183
  dreifach, 257
  F° und Rückschritt, 408, 432, 517, 518, 805, 810, 923, 1108, 1112, 1150, 1166, 1175
  stufenweiser F°, 522, 523
  vier Arten, 414–416, 419, 420, 1131
Fragen, 173
  F° und Antworten, 81, 173, 316
  Gründe für F°, 643
Frau, 507, *siehe auch* Weib
Freigebigkeit, 48, 74, 127, 186, 331, 336, 638, 709, 1265
Freiungen, acht, 27, 359, 449, 799, 1016
Freude, 1101
  mit Sinnendingen verbunden, 654
  mit Unheilsamem verbunden, 654
Freund, der edle (wahre), 255, 841, 1039, 1112
Freundlichkeit, 690, 942, 1112, 1148, 1189
Freundschaft, 255, 320, 633, 721, 802, 841, 920, 1112, 1148, 1173, 1211, *siehe auch* Umgang
Frieden, 526, 1081, 1090, 1098
  des Herzens, 1122
Friedfertigkeit, 682
Frucht des Stromeintritts usw., 13, 29, 814
Furcht, 386

frei von F°, 385, 871
fünffach, 1048
F°-Freiheit (=), 1098
Gabe der Furchtfreiheit, 980
Meisterung der F°, 1005, 1170
vierfach, 386

G

Gabe(n), 61, 127, 133, 137, 450, 544, 660, 960, 1065, *siehe auch* Geben
acht G°, 973, 978
beste G°, 1048
fünf große G°, 980
Gabenwürdiges Feuer, 849
G° der Furchtfreiheit, 981
neun Gabengegenstände, 975
Reinheit der G°, 352
Wiedergeburt bedingt durch G°, 975, 1065
Würdig der G°, 1066
Würdig der G°, 898, 914, 942, 1200
zehn Gabengegenstände, 856
zweierlei, 74
Gattin
Pflichten der G°, 539, 989
sieben Arten von G°, 878
Geben, *siehe auch* Gabe
Geben (Schenken, Spenden), 129, 137, 301, 313, 336, 353, 471, 535, 551, 628, 972, 975, 977–979
acht Arten, 973, 978
als Himmelsfährte, 972, 973
Frucht des G°, 244, 633–634, 660, 661, 681, 869, 973
rechtes G°, 633, 1065
segensreiches Schenken, 570, 856
Verdienstübertragung beim G°, 859
Wiedergeburt bedingt durch G°, 535
"zwecklos", 238
Gebete, 549
Gebilde, Daseinsgebilde, 17, 254, 365, 813, 885, 888, 963
Geburt, 230
Geburt, Alter, Tod
als Grund für Lehrverkündung, 1178
ihre Überwindung, 1178
Gedanken
bewußtes Aufsteigen der G°, 315
drei falsche (üble), 125, 244, 280, 283, 418, 509, 807, 819, 1157, 1275
drei rechte G°, 403, 510
G° an pageistige Vorgänge (dhamma-vitakka), 225
G° eines Großen Mannes, 966
Herrschaft über die G°, 306
unstete G°, 640
Gedankenfassen und Erwägen, 28, 38, 1012, 1072, 1073, 1077, 1091, 1172
Gedankenvibrationen, 147
Gedeihen bringende Dinge, sieben
für den Orden, 835
für ein Volk, 831
Gedenkens, Sechs Gebiete des, 726
Geduld, 408, 417, 419, 471, 690, 759, 778, 962, 1170
Gedächtniskraft, 1288
Gefahr(en), 79
für den Mönch, 388, 588, 593

für den Orden, 590
für den Waldasketen, 587
Gefallen an körperlicher Arbeit usw., 597, 635, 713, 720
Gefesselt, diesseits und jenseits, 49
Gefolgschaft, Mittel zur Gewinnung von, 960
Gefühl, 152, 786, 875, 1062, 1076, 1125, 1126
als vergänglich, 875
bewußtes Aufsteigen, 315
Durchschauung, 247
Entstehung, Verschiedenheit, Aufhebung, 795
Erlöschung, 466
körperbegrenztes, 466
lebenbegrenztes, 466
Subtilität des G°, 284
Vernichtung des G° im Jainismus, 196
Gegenfrage, 59, 173, 255
Gehässigkeit, 880
Gehör schenken, 174
Geist, 4–6, *siehe auch* Bewußtsein
Beschaffenheit des eigenen G°, 1149
bewacht und unbewacht, 5, 232
Entfaltung, 7
gefügig und ungefügig, 4, 228, 1080
Gewalt über den G°, 843
G° als Quelle alles Guten und Bösen, 8
Recht und verkehrt gerichtet, 5
unerschütterlich, 1071
Unreinheiten, 524
verkommener G°, 233
Vertrautheit mit dem G° anderer, 1184
Zwischenglied, 1249
Geister der Abgeschiedenen, 1169
Geisteserlöst (vimuttacitta), 1114
Geisteskräfte, Höhere (abhiññā), 225, 229, 523, 531, 705, 804, 1080
Geistesruhe (samatha), 46, 78, 109, 227, 364, 365, 423, 505, 722, 800, 820, 1045, 1080, 1152
Geistessammlung, Konzentration (samādhi), 25, 109, 148, 205, 228, 722, 757, 800, 970, 1012, 1062
Bedingungslose (animitta), 784
Befähigung zur G°, 610
Besonnener Eintritt in G°, 528
Dauer der G°, 265, 532
Eintreten in die G°, 722
Entfaltung der G°, 46, 314, 1070
Entfaltungen, vier, 314
Erhöhung, 722
Festigkeit, 806
Friedvolle G°, 528, 804
Fünf Wissen betr. G°, 527
Fünfgliedrige G°, 528
Fähigkeit der G°, *siehe* Fähigkeiten, fünf geistige
Gegenstand der G°, 527
G° als gegenwärtiges Wohl, 528
G° als Grundlehre, 298, 300
G° ohne Erwägung der Sinnengrundlagen usw., 1257
G° ohne Wahrnehmung der Elemente u. Vertiefungen, 1103, 1256
G° und Wissen, 194
Losgelöste G°, 1256, 1257
Nicht auf Unterdrückung beruhend, 528, 1083
Objekt(e) der G°, 722, 725, 803

Rechte Sammlung, 469, 522, 525, 803, *siehe auch* Pfad, achtfacher
Rüstzeug der G°, 846
Stufenweise G°, 1011
Unbegrenzte G°, 527
Unbeschränkte G°, 553, 1080
Veredlung der G°, 722
Vertrautheit mit G°
sechsfach, 722, 806
siebenfach, 843
Weder hingeneigte noch abgeneigte G°, 1083
Geistesumstrickungen, fünf, 685, 1100, 1108
Geistesverhärtungen, fünf, 685, 1100, 1108
Geistgeborene Wesen, 207, 238
Geistgezeugte Welt, 552, 644
Geistgezeugter Körper, 971
Geistiges und Körperliches (nāma-rūpa), 152, 1062, 1125, 1126
Geistigkeit, Übung in hoher, 224, 227, *siehe auch* Übung, dreifache
Geiz, 83, 128, 200, 251, 329, 333, 336, 354, 537, 543, 638, 681, 946, 980, 1099
Gelegenheit
günstige und ungünstige f. Mönchsleben, 963
rechte G°, 405
Gelehrtentums, Maßstäbe des, 1228
Gelübde, 549
Gemüt
der Erde usw. gleich, 1055
unumschränktes G°, 1182
Gemütsbefreiungen, friedvolle, 430
Gemütserlösung (cetovimutti), 47, 496, 526, 576, 1015, 1043, 1105, 1175
bedingungslose G°, 712
haftlose G°, 175
Genießende, zehn weltlich, 1194
Genusses, Glück des, 339
Genuß, 36
der Sinnenfreuden, 339
in der Welt, 230
Genügen
allseits, 1023
sich und anderen, 1009, 1027
Genügsamkeit, *siehe* Zufriedenheit
Gereiften und Ungereiften, Rang der, 53
Geräusch, 1171
Geschlechtlichkeit und Asketentum, 904
Geschlechtsakt (-verkehr), 65, 232, 324, 410, 564, 581, 584, 669, 850, 853
Geschlechtsfesseln, sieben, 853
Geschmacksgier, 851
Geschäft: Erfolg und Mißerfolg, 353
Geschäftigkeit, 598
Gesehenes, Gehörtes, Empfundenes und Erkanntes, 489
Gesehenes, gehörtes, Empfundenes und Erkanntes, 291
Gesehenes, pagehörtes, Empfundenes und Erkanntes, 438, 504
Geselligkeit, 598, 713, 721, 732, 782, 802, 820, 836, 874, 966, 969, 1034, 1088, 1172
Gesetz (= dhamma), 87, 618, 619

Gesetzeseifrige und sich vertiefende Mönche, 753
Gesetzmäßigkeit, 437
der geistigen Entwicklung, 1102
Gesinnung (saṁkappa)
3fach falsche und rechte, 244, *siehe auch* Gedanken
fleckenlose, 1113
liebevolle, 1067
Gesinnung anderer, Kenntnis der, 125, 147, 226, 524
Gespräch, 173
geeignet, 174
über die Lehre oder heiliges Schweigen, 919, 1045
Gespräche
asketentümliche, 598, 601, 1039, 1134
gemeine und edle, 919, 1168
unangebrachte, 638
Gesprächigkeit, 640, 689, 874
Gesprächsstoffe, drei, 173
Gestaltete, das (saṅkhata), 129, 304, 538
Gestilltheit, 1101, 1113
Gestützt
Auf vier Dinge, 1114
Eines aufs andere, 756, 802, 885, 1032, 1103
Gestütztsein, 1040
Gesundheit, 562, 563, 588, 1106, 1172
Gesundheitsrausch, 123, 569
Getränke, berauschende, 187, 232, 323
Gewaltlosigkeit, 1328
Gewand (Mönchs-), 214, 295, 593, 1050, *siehe auch* Bedarfsstücke
Gewinn, 317, 344, 356, 408, 498, 729, 1006
edler, 1173
und Verlust, 10, 617, 921
Gewinnsucht, 70, 742
Gewissenlosigkeit, 36
Gewissensbisse, 629, 750
Gewissensunruhe, 1137, *siehe auch* Aufgeregtheit, 1337
Gewißheit, Pfad der, 96, 635, 811
Gier, 46, 70, 78, 111, 134, 165, 176, 178, 191–194, 458, 459, 463, 584, 685, 722, *siehe auch* Wurzeln des Unheilsamen
Frei von G° usw., 1070
Gierlosigkeit, 298, 299, 459, *siehe auch* Wurzeln des Heilsamen
Gipfelpunkte, die vier, 350
Glaubensstandpunkte, drei, 149
Glaubensstifter, 764, 888, 907
Gleichheitsbezeugung, 960, 1048
Gleichmut, 228, 370, 466, 632, 712, 864, 1074, 1113, *siehe auch* Göttliche Zustände
Gleichmutsglück, 1074
Glück, 534, 549
G° als Lohn der Sittlichkeit, 1102
G° auf den ersten drei Heiligkeitsstufen, 1144
G° der Befreiung, 664
G° der Entsagung, 534, 1034
G° des Gleichmuts, 1074
G° jenseits der Gefühle, 1076
Höchstes G°, 650
vier Arten, 339, 534
zwei Arten, 66
Gold und Silber, 324
Gott, 108, 149
Götter, Gottheiten, Himmelswe-

sen, 19, 535, 644, 653, 955, 958, 1014, 1034
all-leuchtende, 97, 392, 395, 650, 845
anmutige, 541, 988
Betrachtung über die Gottheiten, 185, 709, 1266, 1268
Brahma, 650, 876, 889, 1128
Dreiundreißig, G° der, 18, 120, 186, 189, 734, 888, 898, 977, 985, 1067, 1128
Ebenmaß des Geistes besitzende, 51
Erkenntnis, Nicht alle G° haben höhere, 866
große Götterkönige, vier, 119, 189, 734, 856, 977, 1128
G° des Nichtsheitsgebietes, 650
G° im Gebiete der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, 650
G° und Dämonen, 1086
Götter der Brahmawelt, 18, 186, 201, 391, 394, 396, 450, 451, 733, 764, 845, 866, 888, 900, 976, 1128
Lebensdauer der G°, 188, 391, 394, 985
Opfer empfangende G°, 572
reich gesegnete G°, 393
reinen Gefilde, G° der, 393
reuige G°, 1064
Sakka der Götterkönig, 120, 876, 889, 924, 977
schöpfungsfreudige G°, 186, 202, 888, 978, 986, 1266
selige G° (Tusita), 186, 189, 396, 734, 746, 888, 978, 986, 1128, 1174
strahlende G°, 392, 395, 650, 845, 876, 889, 1128
über die Erzeugnisse anderer verfügende G°, 186, 189, 888, 978, 986, 1128
unkörperliche G°, 644
Yāma-G°, 186, 189, 202, 734, 888, 978, 986
Götterboten, 115
Göttliche (göttergleiche) Zustände (brahma-vihāra), 25, 28, 160, 168, 172, 394, 395, 451, 669, 1012, 1249, 1272, 1278
Grenze, Zerstörung der, 411
Groll, 723
Mittel zur Überwindung, 640, 1182
Grundlehren, vier, 298
Grundstoffe, vier, 198, 1274, *siehe auch* Elemente, vier
Gruppen des Anhaftens, *siehe* Daseinsgruppen
Güte, 3, 8, 177, 343, 711, 819, 917, 1040, 1044, 1064
Segen der G°, 875, 917, 1270
Gunsterweisung(en, vier), 301, 406, 506, 960, 1048
Güte
Segen der G°, *siehe auch* Zustände, göttliche
Guten
Beweggründe zum G°, 124
Erwerb des G°, 808
Lohn des G°, 876
Güter, sechs unübertreffliche, *siehe* Unübertreffliche

H

Haften, ohne, 875
Haftensrest, mit und ohne, 866

Halbmenschen, 64
Handel: fünf verwerfliche Arten, 655
Handlungen, angenehme und unangenehme, 383
Haß, 2, 3, 70, 111, 114, 134, 136, 166, 176, 178, 191, 250, 458, 481, 880, 1044, *siehe auch* Wurzeln des Unheilsamen
Haßlosigkeit, 298, 299, 460, 682, *siehe auch* Wurzeln des Heilsamen
Hauptpflichten des Mönchs, *siehe* Pflichten
Hausleben als Hindernis, 475, 1214
Hauslosigkeit
  Vorwurf des Egoismus, 145
Hauslosigkeit, Gang in die, 125, 129, 475, 899, 1214
Heil, eigenes und fremdes, 6, 306, 366–369, 521–522, 672, 897, 907, 961
Heiliger, heiliger Jünger, 294, 451, 497, 755, 1060
  acht Arten, 950, 1005, 1053
  sieben Arten, 61
  Unmöglichkeiten für einen H°, 1051–1053
Heiliges Leben, heiliger Wandel (brahmacariya), 294
  Günstige und ungünstige Gelegenheit, 963
  Zweck, 294, 1060
Heiligkeit (arahatta), 536, 614, 801, 807, 809, 1261
  Erreichungsweise, 423
  Heiligkeitswissen, 599
  Kundtun der H°, 423
  Zehn Bedingungen, 1218
Heiligkeitswissen, 575
Heilsam, 8, 19, 35, 44, 48, 104, 167, 170, 448, 459, 461, 516, 1110, *siehe auch* Wurzeln des Heilsamen
Heimlichkeit, 252
Hellblick, 46, 78, 364, 365, 405, 505, 1354
Hemmungen, fünf, 2–4, 138, 241, 281, 336, 477, 524, 561, 581, 672, 724, 752, 806, 1089, 1107, 1113, 1149, 1160, 1209, 1216, 1259
Herzen, drei Arten, 99
Herzensdurchschauung, 6, 789, 1184
Heuchelei, Heuchler, 295, 317, 356
Hilfe, 74, 1048
Hilfsbereitshaft, 740, 960
Himmel, Himmelswelt, 6, 18, 42, 239, 260, 264, 331–334, 341, 354, 357, 489, 515, 541, 542, 545, 549, 618, 660, 809, 972, 1172, 1251
Himmelswesen, 450, *siehe* Götter
Himmlisches Leben: Nichtigkeit, 91
Hoffnugs-los, -voll, -gestillt, 85, 621
Hölle, 6, 19, 25, 34, 40–42, 46, 97, 115, 221, 235, 239, 260, 264, 341, 354–355, 489, 515, 617, 659, 751, 809, 1251
  Lebensdauer in der H°, 1193
Hören
  der falschen Lehre, 1161
  der Guten Lehre, *siehe* Lehre, Hören der
Hörensagen, geht nicht nach, 165, 169, 458

Huldigung (pūja)
dreierlei, 261
zweierlei, 75

I

Ich, Ichlosigkeit, *siehe* Selbst
Ichdünkel, Ichwahn, Eigendünkel, 29, 252, 312, 411, 430, 483, 577, 712, 728, 851
Ichgebilde (attabhāva), 303
Ichgedanke, 712
Ichwahn, *siehe* Ichdünkel
Ideal, Dienst am, 199
Ideale (ratana)
die fünf, 630, 678
I° Dinge eines Weltherrschers, 876

J

Jähzornig, 99, 102, 471
Jainas, *siehe* Asketen, Freie
Joche, vier, 277
Jugendrausch, 123, 568
Jüngerschaft
Spitzen der J°, 14
Vertrauen in die J°, 274, 304
Zierden der J°, *siehe auch* Orden
Juwelen, die drei, 304, 326, *siehe auch* Zuflucht

K

Kämpfe, die vier rechten, 26, 281–283, 345, 511, 520
Kämpfen, geistiges, 35, 563
Kampfesglieder
fünf, 562
K° der Reinheit, vier, 462
Karma, *siehe* Wirken, Tat
Karmawirkung, 18, 20, 111, 220, 352, 355, *siehe auch* Wirkung der Taten
Kasiṇa, 27, 1121, 1122, 1129
Kaste, Kastenlehre, 356, 775, 949
Kasteiung, 467, 473, 1338
Kenner der Lehre, 444
Keuschheit, keuscher Wandel, 476, 584, 585, 662, 746, 852, 926, 954, 1172
Klagen, 560
Kloster
-ämter, 286, 701
Stütze des K°, 696
Zierde des K°, 695
Klosterbewohner
der mitleidige, 696
der unwürdige, 695
zweierlei, 697
König, 85–88
Einfluß tugendhafter und tugendloser K°, 346
Kontinente, vier, 202, 1128
Korallenbaum, Der himmlische, 898
Körper, 424, *siehe auch* körperliche, das, 1407
Abscheu vor dem K°, 1056
Betrachtung des K°, 28–31, 223, 727, 820, 1055
Entstehung des K°, 410
Gier beim K°, 686
Liebe zum K°, 440
Unreinheit des K°, 575, 576, 614, 1044
Widerlichkeit des K°, 416, 421, 1056
Zehn Dinge gebunden an den K°, 1147
Körperform, Verschieden und gleich in, 1068
Körperfunktionen, gestillt in den, 311

Körperhaltungen, 280, 682, 1274
Körperliche
  K° Beschäftigung, 713, 720, 732, 820, 837
  Subtilität des K°, 284
Körperteile, 727, 1157
Körperzeuge, 61, 94, 827, 1096, 1111
Kräfte
  acht geistige K° (Vertrauen usw.), 963
  acht K°, 962
  acht K° des Triebversiegten, 962
  fünf geistige K° (Vertrauen usw.), 26, 28, 264, 518
  fünf K° des Vollendeten, 518
  sechs K° des Vollendeten, 799
  sieben K°, 824
  vier geistige K°, 406, 509
  zehn K° des Triebversiegten, 1115, 1193
  zwei, 37–39
Kranke
  der schwer zu pflegende K°, 615
  drei Arten, 96
  für die Erlösung reife K°, 613
Krankenpflege im Orden, 96
Krankenwärter, 615, 1137
Krankheit
  Arten der K°, 359, 1157
  Asketen-K°, 407
Krankheit (Siechtum), 96, 116, 123, 132, 156, 381, 407, 437, 439, 440, 455, 555, 556, 563, 568, 589, 1223
Kummer, 559
Kundig, siebenfach, 895
Kuppelmal, 64, 503

L

Lachen, 231
Lagerstatt des Mönchs, 297, 1216
Laienjünger, 333
  angemessener Pfad für L°, 334
  Boykott des L° („Topfumstülpen“), 1036
  Edle (heilige) L°, 821
  Guter und schlechter L°, 653, 961
  Schädliches und Förderliches f. L°, 837
  Spitzen der L°, 16
  Vorbilder, 71
Laienjüngerinnen, 332, 715
  Namensliste, 1038
  Spitzen der L°, 16
  Vorbilder, 71
Lässigkeit, 118, 244, 280, 946, *siehe auch* Leichtsinn
Laster und Tugenden, 8–9
Lauterkeit, 7–8, 1141, 1239
  Durch Umgang erkennbar, 455
Leben
  kurzes, 908
  langes, 549
Lebensdauer, menschliche, 910
Lebensdurst, 70
Lebenslust, 851
Lebensrausch, 123, 569
Lebensunterhalt, Lebenserwerb, 240, 603, *siehe auch* Lebensweise
  Furcht um L°, 1048
  verkehrter L°, 240, 324, 497, 655
Lebensverkürzendes und -verlängerndes, 615
Lebensweise, 199, 240, *siehe auch* Lebensunterhalt
  maßvolle, 1001

Leerheit, 59, 592
  Geistessammlung der L°, 265
  vierfache L°, 429
Lehre (des Buddha; dhamma)
  „mit Unterschied“, 1206
  als Ausweg aus Bedrängnis, 1082, 1094
  als beste Gabe, 1048
  analytische L°, 1205–1208
  Befolger der L°, 577–578
  begründet, überzeugend, 245
  Betrachtung über die L°, 183, 708, 1263
  Darlegung, 39, 246, 526, 601, 639, 924, 1032, 1183
  Dauer und Schwinden, 11, 44, 412, 636, 683, 740, 872
  Die L° in Kürze, 506, 912, 999–1000, 1011
  dünkelzerstörend, 397
  Freude an der L°, 708, 1164, 1263, 1276
  friedenbringend, 397
  gute Lehre, die, 317, 356, 412
  Gute und schlechte L°, 22, 320
  Hangfreie L°, 397
  Höhere L°, 258
  Hören der L°, 405, 503, 635, 681, 684, 729, 757, 772, 811, 838, 897, 954, 1045, 1162, 1178
  Kenner der L°, 444
  Kernpunkte der L°, 406
  Leuchtet offen, 253
  Liebe für die L°, 1112, 1148
  Lob der L°, 675
  Merkmale der L°, 999
  Nie zuvor vernommen, 518
  Offen, nicht geheim, 253
  Positive L°, 1206
  Rechte und falsche L°, 12, 1138
  Richtig verkündete L°, 871
  Sichtbare L°, 134–135
  Strom der L°, 708, 747, 1175
  Unlust an der L°, 1164
  Unterweisung, 1276
  Verbreiter der L°, 946
  Verfall der L°, 590
  Verständnis der L° als Befreiungsweg, 526
  Überlieferung der L°, 44, 56
Lehrredner, 128, 403, 687, 1044, *siehe auch* Redner
Lehrwidrig und lehrgemäß, 1225–1228
Leichenbetrachtungen, 283, 727
Leichtgläubig, 628
Leichtsinn, 115, *siehe auch* Lässigkeit
Leiden
  Ende des L°, 318, 428, 818
  Entstehung usw. des L°, 798
  Vernichtung des L° im Jainismus, 196
Leiden, leidvoll, 153, 255, 322, 816
Leidhafte in der Vergänglichkeit, das, 851
Leidhaften, das Ichlose, 851
Leitsätze (der Ordenszucht), 93, 413, 434
Licht und Finsternis, 356
Lichtes, Wahrnehmung des, 315, 727
Lichtglanz, 1014
Liebe und Haß, 481
Liebeskranke, die, 409
Liebevolle Gesinnung, 1067, 1141
Lieblos, 930
Lob
  10 Gründe für Lob, 1168

und Tadel, 72, 269, 355, 369, 613, 629, 697
Losgelöste S°, 1103
Loslösung, 24, 403, 525, 534, 623, 757, 963, 1034, 1175
Zeitweilige, 747
Löwenruf, 275, 601, 799, 1115
Sāriputtas L°, 1054–1057
Lüge, 187, *siehe auch* Unwahrheit
Lust und Unlust, Meisterung von, 1170
Läuternde Dinge, zehn, 1224
Läuterung des Geistes, 183, 462
Läuterungen, drei zur Versiegung führende, 196
Läuterungsregeln (soceyya), 1237
Läuterungsübungen, strikte Asketenübungen (dhutaṅga), 14, 665

M

Machtfährten, vier, 26, 264, 512, 574–575, 963
Machtmißbrauch, 178
Magische Kräfte, 125, 147, 225, 602
Makel, dreifacher, 83, 305
Mann und Weib, 1, 854, 947
Mann, ein großer
acht Gedanken eines gr. M°, 966
Männlichkeit, 854
Maß(halten)
bei den mönch. Bedarfsstücken, 895
beim Mahle, 90, 309, 508, 567, 718, 732, 820, 926
beim Sprechen, 612
Maßstäbe für Menschenbeurteilung, 341
Meditation, Frucht der, 851
Meditieren, Freude am, 297
Meinungen, 276, 294, 385
Meister
drei, 247
fünf unvollkommene, 602
Mensch
7 würdige Menschen, 829
8 würdige Menschen, 1005
9 würdige Menschen, 1053
der edle und unedle, 348
der gute und schlechte, 446, 484
der minderwertige und wertvolle, 376
der niedrige und hohe, 358
Menschen, Ziele der, 758
Menschenabnahme, 136
Menschenarten (-klassen)
neun, 1053, 1058
sechs, 774
Menschenkenntnis, 446, 454, 758, 789, 896
Menschentum, 23, 46
Merkmale
drei, 17, 255, 813–817, 829, 1277
eines großen Mannes, 140
Merkmallosigkeit, Geistessammlung der, 265
Meru, Berg, 202
Milde und Strenge, 378
Mitfreude, 217, 712, 819, *siehe auch* göttliche Zustände
Mitleid, 443, 711, *siehe auch* göttliche Zustände
zweierlei, 74, 182
Mönch
5 drohende Gefahren für den M°, 588–590, 593–594
beliebt und unbeliebt, 25, 594, 610
bloß dem Namen nach, 624, 964

dauernd befreit, 1268
der magiegewaltige M°, 741
der sich schulende M°, 598
der sittliche M° als Quelle des Verdienstes, 680
der würdige M°, 436, 508, 574, 684, 705, 777, 913, 942, 1005, 1211
der ältere, 645
Entwicklungsgang vom Ordenseintritt bis zur Heiligkeit, 475
Gründe für Lob, 1168
Gründe für Mißachtung, 1036
Pflichten des M°, 205, 214
schlechte Mönche, 55–56
schädliches und Förderliches für den M., 597–837
Verdacht erregende Umstände beim M., 605
verglichen mit Adelskönig, 621
verglichen mit Himmelswesen usw., 450
Mönchsgemeinde, -versammlung (Saṅgha), *siehe auch* Orden
Betrachtung über die M°, 184, 708, 1264
Lob der M°, 450
Spaltung der M°, *siehe* Ordensspaltung
Mönchsgesinnung, echte, 1155
Mönchsleben im Alter, 573
Mönchstum, 199
vollkommenes, 1022, 1105
Müdigkeit, Überwindung der, 872
Mutter und Sohn
Geschlechtsneigung, 564
in Zeiten der Gefahr, 154

N

Nachdenken (manasikāra)
unweises, 3, 9, 176, 1160, 1178
weises, 4, 8, 9, 71, 177, 1162
Nachlässigkeit, 8
Nahrung, 410, 563, 589, 745, 933, 1124
bei anderen Asketen, 214
Ekel bei der N°, 416, 575, 614, 851
Nahrungsspende, 333, 544, *siehe auch* Almosengeben
Neid, 83, 251, 471, 1118
Neigungen (anusaya), 29, 966
sieben, 826
Neulinge im Orden: ihre Ermahnung, 611
Neunfache Einteilung des Lehrgutes, 273, 372, 444, 452
Nibbāna, Nirvāna, 5, 19, 109, 135, 252, 291, 304, 309, 505, 538, 575, 628, 661, 714, 744, 759, 816, 840, 865, 871, 1020–1021, 1081, 1097, 1158, 1208, 1222
als Daseinserlösung, 1104
als Frieden, 506, 817, 1081, 1098
als Furchtfreiheit, 1098
als Glück, 816, 1076
das andere Ufer, 272, 1229
das höchste N°, 1132
das Todlose (Element), 252, 573, 754, 821, 850, 1024, 1026, 1062, 1081, 1098, 1154, 1271
das Unvergängliche, 30
das weder schwarze noch weiße N°, 775
die höchste Bürdenfreiheit, 751
die höchste Sicherheit, 793, 1097, 1132, 1261, 1271
die weltentrückte Statt, 714

Erwägung des N°, 1258
Gefallen am N°, 811
haftloses N°, 863, 865, 1133
N° bei Lebzeiten, 793, 1097, 1132
Parinibbāna, 1097
sichtbares N°, 135, 1097
Wahrnehmung des N°, 1104, 1256
zeitweiliges N°, 1411
Nicht-Ich, Nicht-Selbst, *siehe* Selbst
Nichtheitsgebiet, 650, *siehe auch* Vertiefungen, Unkörperliche
Nichtirgendetwasheit, 443
Nichttun, 48, 196, 493
Nichtweltliche, das, 971
Nichtwiederkehr(er), 50, 95, 207, 216, 259, 361, 426, 496, 614, 801, 857, 950, 1191
Fünf Arten, 209–210, 421, 830, 863–865, 914, 1058
N° durch die Göttl. Weilungen, 1248–1250
Nichtwissen, Unwissenheit, 5, 255, 277, 279, 397, 437, 470, 505, 932, 935, 1159
als Bedingung der Triebe, 465, 796
Anfanglos doch bedingt entstanden, 1159
Aufhebung des N°, 432, 576, 932
Joch des N°, 277, 279
Nonne(n)
Erlöste N°, 866
Ermahner der Nonnen, 998
Schlechte N°, 612
Nonnenordens, Gründung des, 993–998

O

Objekt
abstoßendes, 2, 177
anziehendes, 2, 176
widerliches, 3, 177
Ohr, himmlisches, 226
Opfer, 144, 312–314
Orden, *siehe auch* Mönchsgemeinde
drohende Gefahren, fünf, 590
Wohlbefinden im O°, 607–609, 1212
Zusammenleben im O°, 65
Ordensbrüder
Beleidigung der O°, 1255
Schätzung seitens der O°, 1190
Verhältnis zueinander, 607–609, 710–711
Verschuldung gegen die O°, 765, 908, 1255
Ordenseinigkeit, 1138
Ordenslehrer, der würdige, 700, 1137
Ordenssatzung, 77, 205–206, 612, 911, 951–952, 1141
Ordensspaltung, 17, 494, 497, 563, 590, 637, 1138, 1139
Ordensstreitigkeiten, 1137, 1140
Ordensvergehen, 12, 39, 44, 69, 71, 81, 498, 629, 693, 911, 927, 944, 1140
Ordenszucht, 11–13, 77, 591, 1135, 1136
Ausschlußverfahren, 1037
Hüter der O°, 911
Rechte und falsche O°, 11–13
Verzeihung erbitten, 1037
Ordensälterer
Sein Einfluß, 596
Zu achten, 835, 1276

Orte
drei unvergeßliche, 84, 385

P

Paarverbindung von Geistesruhe und Hellblick, 423
Persönlichkeit, 682, 787
Aufhebung der P°, 430, 683, 787
Persönlichkeitsgebilde, 713
Pfad
der 8fache, 26, 154, 263, 304, 361, 487, 1276
als „der gerade Weg“, 942
der grobsinnliche Pfad, 262
der heilige, 570
der mittlere Pfad, 262
der qualvolle Pfad, 262
der rechte Pfad, 194
der unfehlbare Pfad, 90, 348
der zehnfache rechte Pfad, 361, 487, 1219–1232
der zehnfache verkehrte Pfad, 1219–1232
P° der Gewißheit, 96, 635, 811
Pflicht, 68
Pflichten des Mönchs, 205, 214
Plaudern, 713, 720, 732, 782, 820, 836
Probleme, die zehn, 1123–1127

Q

Qual, qualvoll, quallos, 35, 91, 262

R

Rad der Lehre, 14
Radzeichen, 307
Raumunendlichkeits-Gebiet, *siehe* Vertiefungen, unkörperliche
Rausch, dreifacher, 122–124
Rede
dreierlei, 103
gemessene, 689
rechte, 174
viererlei rechte und falsche, 355, 406, 476
Reden und Handeln, Übereinstimmung von, 291, 371
Reden und Schweigen, 438
Redner, Sprecher, 367, 403, 946, 1009
Regeln und Riten, 199
Regens, Hindernisse des, 679
Regenzeit, 37, 996
Reglosigkeit, 87, 451, 618
Reichtum, 10, 104, 507, 954, 1172
rechte Anwendung, 335, 547
zweierlei, 75
Reifgewordene, der (gotrabhū), 1054, 1111
Reinheit
absolute R° (bei andersgläub. Asketen), 1132
drei Arten, 241–242
vier Kampfesglieder der R°, 462
Reinigung, 1231–1232, 1235
Reissuppe, 686
Reizlosigkeit des Daseins, 416, 421, 614, 850, 1158
Reue, 69, 439, 548, 647, 1064
Reuelosigkeit, 1102
Richtweg, der edle, 1199
Rinderurin, fauler (als Medizin), 295
Rückblick-Wissen (-Erkenntnis), 527, 531
Rückfalls fähig, keines, 309
Rückkehrender, 49, 425
Rückschritt, 747, 793, 810, 1150,

1153, 1185, 1188, *siehe auch* Fortschritt und Rückschritt
R°, Stillstand und Fortschritt, 432, 1150
Rücksichtslos, 809
Ruhelager
bequeme, 113
die drei erhabenen R°, 157
Ruhen: vier Arten, 502
Ruhm, 534, 741, 1034

S

Sammlung, *siehe* Geistessammlung
Sanftmut, 51
Satzung (des Gesegneten), 412
Schaden, 445
Schädigung, *siehe* Gedanken, drei falsche
Schädliches und Förderliches, 1225
für den Mönch, 597, 837
Schädliches und Förderliches für den Laienjünger, 837
Scham, 37, 91, 350, 485, 490, 513, 918, 1221
als Bedingung für Weisheitserwerb, 918
im Gleichnis, 892
Schamlosigkeit, 36, 485, 1179, 1221
Schandfleck der Gesellschaft, 286, 488
Scharfblick, 649
Scheu, sittliche, 37, 485, 490, 513, 918
im Gleichnis, 892
Schlächter, 719, 774
Schlaf, 113, 232, 687, 717
Gefallen am Schlafen, 713, 720, 732, 820, 836
Schlaflosen, die, 623
Schlaffheit, 228, 842, 851
Schlangen, Königsfamilien der, 343
Schläfrigkeit, 741
Überwindung der S°, 872
Schmerz und Trübsal
mit Heilsamem verbunden, 654
mit Sinnendingen verbunden, 654
mit Unheilsamem verbunden, 654
Schmerzensaskese, 263, 468, 474
Schmähung der Heiligen, 907, 1192, 1255
Schrankensprenger, 576
Schrecken, 375
drei, 154
vier, 386
Schuld, 33, 212
Schulung (sikkhā), 49, 501, 830, 844
Aufgeben der S°, 515
dreifache, *siehe* Übung, dreifache
Liebe zur S°, 501, 1218
Lähmungen der S°, 1099
S° im vorbildlichen Betragen, 501
Schulungskraft (-kräfte), 37
fünf, 417, 422, 513
Schulungsling (asekha), 49, 194, 609, 1224
Schulungstüchtiger (sekha), 37, 49, 76, 194, 200, 206, 358, 362, 604
Schwer zu vertreiben, 640
Schwerter, drei, 847

Schätze
fünf, 553, 824–825
Schönen, Wahrnehmung des, 1016
Schönheit, 550, 1172
Schöpfung Gottes, 149
Seele und Leib, Spekulationen über, 311
Segen, höchster, 537
Segnungen, vier, 301
Selbst, Selbstlosigkeit (Ich, Ichlosigkeit, Unpersönlichkeit), 17, 109–111, 254, 322, 429, 437, 469, 479, 482, 815, 817, 851, 1040, 1044, 1156, 1204
Selbsterkenntnis, 895
des Heiligen, 962
Selbstlosigkeit, 171
Selbstmord, 884
Selbstprüfung, 39, 1149–1154
Selbstqual und Nächstenqual, 473
Selbstvertrauen, 275, 604, 639, 651
Selbstüberschätzung, 1187
Selten, 70, 235, 631, 678
Seltenheiten, sechs, 814
Sicherheit, höchste, 1261, 1271
Sieg im Kampf, 582
Singen, 231
Singender Vortrag, 687
Sinn der Lehrtexte, 44, 367, 404, 412
Sinnen der Ungebärdigen und der Edlen, 1258
Sinnendinge, *siehe* Sinnliche Dinge
Sinneneindruck (phassa), 152, 278, 534, 786, 794, 1062
Sechs Grundlagen des S°, 152, 278, 427, 534, 1132
Sinnenfreuden, 390, 439, 517
Sinnengrundlagen, sechs, 787, 1125, *siehe auch* Sinneneindruck, sechs Grundlagen
Sinnenjoch, 277
Sinnenlust (-lüste), 2, 50, 52, 262, 443, 682, 721, 723, 727, 794, 963, 1004, 1194, 1259
Sinnentore
Unbewachtsein der S°, 250, 732, 820
wachen über die, 90, 282, 309, 418, 477, 567, 612, 718, 926, 1172
Sinnenzügelung, 418, 477, 612, 627, 705, 756, 777, 966, 1113, 1162, 1173, 1275, *siehe auch* Sinnentore
Sinnliche Dinge, Sinnendinge, Sinnenobjekte, 52, 277, 516, 654, 681, 685, 1073, 1076, 1090, 1094, 1109
Freude an ihnen, 1090
ihre Durchschauung, 247
ihre Erlöschung, 1073
Liebe für Sinnenobjekte, 930
Ungefesselt durch Sinnenobjekte, 1071
Übel der Sinnenobjekte, 1091
Sinnlichkeit, nichts Böses an der, 235, 262
Sittenlos(igkeit), 46, 363, 376, 604, 688
Sittenregeln, 327, 607, 662, 1218
acht, 186–188, 983–985
Bruch der S°, 981, 1099
die ersten vier, 166, 170, 341
ihre positive Formulierung, 475, 1214
fünf, 368, 484, 493, 633, 651, 655,

657, 659, 702, 961, 980, 1067, 1099
zehn, 1214
Sittenrein(heit), 46, 363, 455, 462, 468, 604, 689, 1268
Herzenswunsch des Sittenreinen, 976
Sittensatzung des Mönches, 1214
Sittenwandel, 454, 602
Sittlichkeit, 280, 309, 335, 475, 521, 525, 608, 638, 756, 1022, 1045, *siehe auch* Sittenregeln, Übung, dreifache
als Kampfesglied der Reinheit, 462
Betrachtung über die S°, 185, 709, 1265
Segen der S°, 689, 1101, 1102
Sonnen, die sieben, 885
Speisenverteiler im Kloster, 286, 701
Spenden, fünf, 337, *siehe auch* Geben
Sphäre
feinkörperliche, 198, 247
Lebensdauer darin, 236
sinnliche, 198, 247
unkörperliche, 198, 236
Sprache, bedingt durch Wahrnehmung, 796
Sprecher, *siehe* Redner
Spülung, Fest der edlen, 1222
Standhaft, 595, 611, 623, 627, 706
Standhafter Geist, 1011
Starrheit und Mattigkeit, 2, 566, *siehe auch* Hemmungen, fünf
Stätten der Edlen, 1113
Sterben, *siehe* Tod
Stillsein, dreifaches, 242
Stillung, 418
Strafe(n), 33, 387, 498
Streben, Acht Gelegenheiten, 1029
Strebsamkeit, 9, 738, 760, 1110
Streit, 52, 688, 1147, 1188
sechs Wurzeln, 735
Streitfälle im Orden, 39, 63, 66, 1137, 1140
siebenfache Beilegung, 77, 913
Strom der Lehre, 708, 747, 1177
Stromaufwärts zu den Hehren Göttern Eilender, 208, 399, 1164
Ströme des Verdienste, *siehe* Verdienst
Stromeintritt, 657, 1164, 1199, 1380
vier Glieder des S°, 520, 658, 1199
Stromergriffener (sotāpanna), 207, 352, 360, 495, 657, 1199, *siehe auch* Stromeintritt
drei Arten, 208, 1059, 1163
himmlische Stromergriffene, 733
Stufenweise
Belehrung, 939, 953, 956
Erlöschung, 1072, 1098
Erreichungszustände, 1072, 1085, 1093
Zustände, neun, 1072
Störung, 1171
Subtiler Einblick, vier Arten, 284
Suchen, 230

T

Tadel, 646, *siehe* Lob und Tadel
Tadelnswert, 401
Tanzen, 231

Tat(en), Wirken (Kamma), 20, 220, 569, 661, *siehe auch* Wirken
alte und neue, 196, 465
behinderung durch T°, 811
beschränkte, 1249
eigene und fremde, 738
Eigner und Erben der T°, 569, 640, 1246
Entstehung der T°, 111, 233, 234, 738, 1145
Frucht (Ergebnis, Wirkung) der T°, 168, 438, 464, 1116
frühere Tat, bedingt durch, 150
gute und schlechte Tat, 35, 83, 260
Lehrer der Tat, 256
Leugner der Tat, 256
Reifungszeit der Taten, 111, 1060
schlechte T°, vier, 341
schmutzige T°, 698
Tatenvernichtung, 196, 292
Tatenversiegung, 233, 1247, 1249
Wirksamkeit der T°, 738, 775
Tatkraft, *siehe* Willenskraft
Theorie, *siehe* Ansicht
Theorien, Lust an, 52
Tierwelt, Wiedergeburt in der, 25, 46, 237, 751, 1246
Tod, Sterben, 117, 123, 132–134, 156, 381, 439, 555, 558, 568, 772
Betrachtung über den Tod, 851, 1023–1026
gutes und schlechtes Sterben, 713–714
mit klaren Sinnen, 772
sorgenvoller Tod, 713
unachtsames Sterben, 452
unruhiger Tod, 688
Vorstellung des Todes, 416, 421, 576, 614, 850
Todesfurcht, 385, 439
Todlose Element, *siehe* Nibbāna
Tor, der, 54, 79, 289, *siehe auch* Weise und Toren
Totenopfer, 1242
Tradition, Überlieferung, 149, 165
Triebe, 308, 464, 582, 681, 796
aller T° Verssiegung, 777
drei, 143, 172, 478, 582, 796
durch Vergehen und Gewissensbisse entstanden, 630
T° des Ich und Mein, 110
Triebfeder zum Guten und Schlechten, 789
Triebversiegung, 142, 251, 315, 405, 420, 465, 482, 524, 622, 651, 935, 962
Gleichzeitigkeit von T° und Lebensende, 914
Macht der T°, 900
Mittel zur T°, 90, 347, 808, 872, 902
Unmittelbare Bedingung der T°, 416
Trost, vierfacher, 168
Tröster, 937
Trübungen des Asketenlebens, 323
Trägheit, 9, 149, 604, 851, 946, 1172
acht Gelegenheiten für T°, 1027
Träume, 678, 687
Tun und Nichttun, 48
Übel, fünf schreckliche, 652, 1199
Überlieferung
Abbruch der Ü°, 412
geht nicht nach Ü°, 165, 169

getreue Ü°, 44, 56
Übermenschliche Eigenschaften, 147
Übertreffbares und Unübertreffbares, 226
Überwindung und Entfaltung, 819
Überwindung, Wege der, 1117
Überzeugung
lehrgemäße, 816
lehrwidrige, 812, 814
Übung (Schulung), dreifache, 194, 204, 210, 214, 221, 260, 401, 590, 730, 818
Ü° und Befreiung, 268, 287, 496, 521
Übungseifrig, 213
Übungsregeln, 77, 205, 209, 211, 949

U

Umgang, guter und schlechter, 10, 101, 496, 503, 720, 923, 1000, 1027, 1161, 1173, 1179, 1235, *siehe auch* Freundschaft
als Maßstab, 454, 929
mit Laien, 713
Unbelehrbar, 413, 720, 820, 1179
Unbeliebtheit, *siehe* Beliebtheit
Unbescholtenheit, 339, 406, 1047
Unbesorgt um Leib und Leben, 810
Unbewachtsein der Sinnentore, *siehe* Sinnetore
Undankbarkeit, 47, 489
Unerfaßbare Dinge, vier, 352
Unerklärbar, 427
Unerklärte Probleme, 861
Unermeßlich, 236
Unermüdlich(keit), 35, 384
Unerreichbare Dinge, fünf, 555, 558
Unerschütterlichkeit, 600
Unersättlichkeit, 232, 248
Unfähigkeit zur Zielerreichung, 207
Unfehlbarer Pfad, 90, 347
Unfreundlichkeit, 690, 1179
Ungebärdig, 1259
acht ungebärdige Menschen, 944
Ungeduld, 417, 690
Ungenügsamkeit, 9
Ungestaltete, das, 129, 304, 538
Ungestüm, 458
Ungezügeltsein der Sinne, 249, 1160
Unheilbare Menschen, fünf, 455, 617
Unheilsame, das, 8, 19, 29, 39, 43, 48, 67, 104, 165, 170, 191, 448, 931, 1026, 1049
Macht und Machtlosigkeit, 516
Unkeusch, 187, 235, 476
Unkörperlich, 682, *siehe auch* Sphäre, Vertiefung
Unlauter, 468, 1238
Unlust, 298, 1170, 1178
Unmögliches und Mögliches, 17, 799
Unmöglichkeiten
für den Heiligen, 1051–1053
sechs, 813
Unpersönlichkeit, *siehe* Selbst
im Leidhaften, 851
Unreinheit, Vorstellung (Betrachtung) der, 819, 850, 1040, 1044, 1156
Unruhe, 228, 863, *siehe auch* Aufgeregtheit

Unsicherheit, innere, 604, 639, 651
Untaten, die fünf schweren, 17, 494, 617, 811, 813
Untätigkeit, 48, 151, 256, 493, 851, 930, 936
Unterdrückung, keine mühsame, 225, 1083
Unübertreffliche Güter, sechs, 13, 728, 821
Unwahrheit, Lüge, 65, 103, 187, *siehe auch* Sittenregeln, fünf
Unwandelbare Zustände, sechs, 466
Unwissenheit, 5, 23, 29, 604, 722, 932, 1159, 1221, *siehe auch* Nichtwissen
  als Bedingung des Kamma, 424, 465
Unzufriedenheit, 9
  mit dem Mönchsleben, 1137
Uposatha der Mönche und Nonnen, 950, 996
  der Laien, *siehe* Fasttag
Ursachlosigkeit, Ansicht von der, 151, 813

V

Vater und Mutter, *siehe* Eltern
Verachtung, 628
Veränderung, 1128
Verbindung und Lösung, 854
Verblendung, 46, 166, 170, 458, *siehe auch* Wurzeln des Unheilsamen
Verbreiter der Lehre, 946
Verdacht erregende Umstände beim Mönch, 605
Verdienst
  Ströme des Verdienstes, 325, 553, 737
  verdienstliches Wirken, 977
  V°-Übertragung, 859, 1242
Verehrungswürdig, 289, 705, 914, 1111
Verfall der Lehre und Ordenszucht, 590
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, 786, 799
Vergänglich(keit), 255, 322, 416, 421, 443, 534, 575, 614, 814, 819, 851, 885, 914, 963, 1040, 1067, 1071, 1128, 1156, 1194, 1277
Vergehen, *siehe* Ordensvergehen
Vergehen, fünf schwere, *siehe* Untaten
Verhaltens, Wege des, 417
Verkehr, 100, 1049, *siehe auch* Umgang
Verkehrtheiten
  vier (vipallāsa), 322
  zehn (micchatta), 1219
Verkriechen, 1245
Verlust, 10
Vermögensgewinn, rechtlich und unrechtlich, 1194
Verneiner, 931
Vernichtung, Lehrer der, 931, 937
Versagen, dreifaches, 238
Versammlung
  acht Arten, 1017
  drei Arten, 216, 255
Versiegung, die klar sichtbare, 196, 465
Verstand, 105
Verstehens, vier Grade des, 399
Versteher: schwer zu finden, 24, 110
Vertiefungen (jhāna)
  4 feinkörperliche, 25, 28, 38,

141, 159, 359, 391, 416, 450, 463, 482, 528, 582, 609, 669, 753, 783, 799, 861, 891, 893, 899, 933, 1023, 1072, 1076, 1078, 1085, 1089, 1094, 1271
als himmlisches Ruhelager, 158
4 unkörperliche Vertiefungen, 236, 451, 1314
als Blendung Māras, 1087
als Reglosigkeit, 451
die drei ersten, 1278
als Grundlage des Hellblicks, 1080
als himmlisches Verweilen, 1359
als Kampfesglied der Reinheit, 463
als Ruhen des Vollendeten, 503
als Sicherung vor Māra, 1087
als Wohlbefinden, 600
Begehren für die Vertiefungen, 1081, 1272
Gleichnisse, 528, 891, 899
Hindernisse der ersten, 806, 1172
Machtbereich der, 352
Störungen der, 1171
Vierte V°, 311, 1114
V° und Wissen, 753
Vertrauen, 48, 127, 130, 186, 197, 203, 304, 307, 326, 335, 485, 501, 538, 542, 545, 547, 604, 637, 653, 821, 1022, 1045, 1162, 1166, 1200, 1268
als ernährende Bedingung, 1162
als Fähigkeit, Vermögen (indriya), 264, 406
als Kraft, 513
bei heilsamen Dingen, 828
Bewährung im, 335
der Turm des V°, 891
Maßstäbe für das V°, 341
Merkmale des V°, 1269
V° des Mönchs, 517
Vertrauensergebene, 1111
Vertrauensergebener, 61, 828
Vertrauenserlöster, 61, 828, 1111, 1318
Vertrauenslosigkeit, 485, 604, 1160, 1166, 1179
Verweilen, vierfaches (als Himmelswesen usw.), 450
Verwirklichen
auf 4fache Weise zu V°, 449
Fähigkeit des V°, 225, 524, 531, 805, 1080
Verzweiflung und Hoffnung, 798
Verzückung, 67, 1072, 1101, 1159, 1172
abgeschiedene, 654
Vertiefung mit und ohne V°, 1013
Vollendete, Der (Tathāgata), *siehe auch* Erleuchtete; *Personen-Register*: Buddha
Vollendete, der (Tathāgata), 13, 23
als ohne Furcht und Tadel, 870
Aussagen über den V°, falsche, 45, 862
Betrachtung über den V°, 183, 708, 731, 1263
Bezeichnungen des V°, 1033
Kräfte des V°, fünf, 518
Kräfte des V°, sechs, 799
Kräfte des V°, zehn V°, 1115
Ruhen des V°, 502
Spekulationen über den V°, 311, 862
verglichen mit dem Löwen, 601

wem er die Lehre darlegt, 1032
wie er handelt, so spricht er, 291
Vorbilder, 71
Vorgeben
von Errungenschaften, 1119, 1185
von höchstem Wissen, 1184, 1187
Vorstellungen (nimitta), äußere, 109
Vorstellungen (saññā)
mit Rückschritt, Stillstand usw. verbunden, 432
neun, 1063
sechs, 822
sieben, 850, 916
zehn meditative, 27, 1252
Vorwürfe, eigene und fremde, 386, 1146

W

Wachsamkeit, 91, 310, 567, 600, 718, 926, 1000
Wahnerlöschung in diesem Leben, 432
Wahrhaftigkeit, 127, 187
Wahrheiten des Priesters, 442
Wahrheiten, die vier, 93, 98, 142, 152, 291, 372, 437, 445, 463, 470, 521, 1061
als die den Erleuchteten eigene Lehrverkündung, 940, 956
Wahrheitsergebener, 61, 828, 1111
Wahrheitsunruhe, 423
Wahrnehmung
beste W°, 650
Entstehung usw., 796
Gebiet der Weder-W°-noch-Nichtw°, 650
Mit W° verbundene Erreichungszustände, 1081
ohne W° der Elemente und Vertiefungen, 1103, 1256
Subtilität der W°, 284
Verschiedenheit und Gleichheit der W°, 845, 1068
vier Arten, 1131
W° des Lichtes, 315, 727
W° des Nichtheitsgebiets, 1131
W° in den Vertiefungen, 1083, 1091
W°des Nibbāna, 1104, 1256
Wahrnehmungslose Wesen, 1069
Wahrsagung, Wunder der, 147
Waldasketen, Gefahren für den, 587
Waldes, Vorstellung des, 741
Waldleben, 46, 509, 587, 601, 610, 741, 836, 1134, 1212, 1216
Befähigt zum W°, 509
Empfohlen für Neulinge im Orden, 612
W° und Dorfleben, 741, 742, 1035
Wandel, Lebenswandel, *siehe auch* Tat, gute und schlechte
guter und schlechter, 18, 37, 43, 80, 82, 92, 115, 697, 750, 931, 937, 1160, 1173, 1250
guter und schlechter Wandel in Worten, 489–490
heiliger W° (brahmacariya), 500
hilfreicher W°, 960
lauterer und unlauterer W°, 602, 641
rechtlicher und unrechtlicher, 1250

urheiliger W° (ādibrahmacariya), 207, 501
Wandern, 691
zum Ende der Welt, 318, 1085
Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, 425, 650, 1132
Weg zum Anderen Ufer, 109, 316, 786, 859
Wege
die vier guten, 286
die vier üblen, 59, 285, 1052
Weib, Weiblichkeit, Frau, 1, 65, 250, 354, 390, 470, 565, 579, 584, 623, 669, 693, 714, 759, 853, 946, 1172
acht Eigenschaften des W°, 989
als Ermahnerin des Gatten, 714
Wein, *siehe* Getränke, berauschende
Weise, 290, 305–307, 445, 456, 562, 604, 971, 1275
Weise und Toren, 44, 68, 72, 80–81, 321, 383, 490, 1275
Weisheit, *siehe auch* Fähigkeiten, fünf; Übungen, drei
acht Bedingungen für ihren Erwerb, 918
als Festungswall, 893
Bewährung in W°, 335
Gefährdung und Förderung V°, 1173
Höhepunkt der W°, 500
in der Unterhaltung erkennbar, 456
Kraft der W°, 513, 519, 1047
Licht der W°, 405
Verwirklichung durch W°, 449
Wachstum der W°, 503
Zweck, 1062
Weisheitserlöster, *siehe* Wissenserlöster
Weisheitserlösung, 47, 496, 527
Welt, 291, 444, 1084
begrenzt oder unbegrenzt, 1084
Ende der Welt, 318, 1085
Entstehen und Vergehen der W°, 407, 876, 887, 1155
Entstehungsgrund und Erlöschung, 291
Erkenntnis und Überwindung der W°, 291
Genuß, Elend und Entrinnung bei der W°, 229
gerader und krummer Wandel in der W°, 1155
Gewinn und Verlust in der W°, 1155
vom Bewußtsein gelenkt, 444
W° der Vielfalt, 427
Weltentsagung, fruchtvolle, 907
Weltentstehung, 407, 876, 889
Weltgesetze, acht, 456, 921, 1125
Weltherrscher (cakkavatti), 18, 63, 87, 398, 618, 619, 876, 1111
Weltlich genießende, zehn, 1194
Weltliche, das, 713, 971
Weltling (puthujjhana), 17, 122, 236, 391
Weltperiode, 236, 407
Weltsystem, tausendfaches, 201, 246, 251
Weltuntergang, 407, 876, 885, 1128
Widerlich, 322
Vorstellung des Widerlichen, 3, 534
W° u. Nichtwiderlich, 632
Wiedergeburt, 6, 23, 40, 199, 236, 267, 325, 356, 391, 549, 576,

686, 932, 938, 975, 1109, 1164, 1245
Furcht vor leidvoller W°, 387
Wiedergeburtsfesseln, 399
Wille, Willensverfassung, 20, 199, 797, 1155, 1247
eigener und fremder, 424, 425
Willenshandlung
aus eigenem Antrieb usw., 424
beschwerhaft, beschwerlos, 97, 491
klar bewußt usw., 424
Willenskraft, Tatkraft, 9, 256, 280, 463, 508, 513, 562, 588, 604, 919, 942, 1106, 1152, 1269
Ebenmaß der W°, 768
Willenskraft, Tatkraftim Gleichnis, 332
Willensäußerung (karmische), 424
Wirken (Tat, Taten, Kamma), 18, 20, 97, 111, 199, 220, 226, 653, 797, 863, 1245, *siehe auch* Tat
Erlöschen des W°, 492
Früchte des W°, 18, 20, 111, 220, 352, 355, 400, 465
vier Arten des W°, 491
Wirkensfährten
zehn heilsame, 239, 264, 329, 486, 510, 1127, 1235, 1241, 1244, 1245, 1251
zehn unheilsame, 150, 238, 264, 328, 486, 510, 1125, 1235, 1239, 1243, 1251
Wirkung der Taten, *siehe* Wirken, Früchte des
Wissen, 29, 272, 638, 757, 1022
drei W° (te-vijja), 140, 144, 478, 933, 972, 1219
höchstes W°, 1082, 1184, 1187
im Gleichnis, 892
Segen des W°, 452
viel und wenig, nützlich und nutzlos, 272
vier analytische W°, 13, 426, 596, 600, 650, 842
W° und Befreiung, 505
W° und Vertiefung, 753
W° und Wandel, 272, 428
Wissenserlöster (Weisheitserlöster), 61, 576, 827, 1096, 1111, 1113
Wissenserlösung (Weisheitserlösung), 1161
Wissenserwerb, 757
Wissenshellblick, 365, 1045, 1152
Wissensklar(heit), 477, 731, 926
Wissensreich(tum), 272, 290, 434, 444, 596, 600, 604, 892, 919, 1172
Wohl der ganzen Welt, 445
Wohl und Wehe, 424
Wohl, gegenwärtiges, 314
Wohlbefindens, fünf Arten des, 600
Wohlfahrt, Grundlagen der, 1000
Wohltäter, drei, 98
Wohltätigkeit, 312
Wohlwollen, 171
Wohnen am gleichen Platz, langes, 692
Wohnung (Wohnstätte) des Mönchs, 214, 1050, 1106, *siehe auch* Lagerstatt
Wort, das wohlgesprochene, 680
Worte
freundliche, 406, 506, 1048
liebevolle, 960
schöne, 59, 255

Wortlaut der Lehre, 44, 56, 368, 404, 412, 452
Wunder, drei, 145, 260, 1261
Wunsch
  Daseins-Wunsch, 311, 1114
  frei von jedem Wunsch, 311, 1114
  Heiligkeits-Wunsch, 311, 1114
Wunschlosigkeit, Geistessammlung, 265
Würdige Menschen, *siehe auch* Mönch, der würdige
  acht, 1005
  neun, 1053
  sieben, 827, 829
Wurzeln des Heilsamen, drei, 112, 136, 160, 167, 171, 179, 234, 1146
Wurzeln des Unheilsamen, drei, 36, 111, 114, 120, 134–135, 165, 169, 176–177, 191–192, 205, 233, 342, 367, 409, 415, 594, 632, 640, 739, 754, 812, 1118, 1145, 1236
  als dreifaches Feuer, 848
  ihre Verneinung, 931

Z

Zeiten, fünf ungünstige, 563
Zeitweilig befreit, 635
Zeugenaussagen, 103
Ziele
  edle und unedle, 505
  jenseitiges Ziel, 1102
  Z° der Menschen, 758
Zierde der Jüngerschaft (Gesellschaft), 274, 287, 488
Zorn, 102, 253, 317, 356, 377
Zucht, *siehe auch* Ordenszucht
Zucht, höhere, 258
Zuflucht zum dreifachen Kleinod, 41, 200, 537, 961, 980, 1067
Zufriedenheit, Genügsamkeit, 9, 70, 296, 408, 601, 616, 1112, 1134, 1169, 1212
Zugänglich der Belehrung, 413, 573, 721, 820, 1112, 1148
Zuhörer, dreierlei, 105
Zuneigung, persönliche, 699
Zustände, sechs unwandelbare, 466
Zuversicht, 641
Zweifel, 165, 351, 440, 566, 684, 712, 1108, 1259
  seine Behebung, 94
Zweifelsucht (vicikiccha), 3, *siehe auch* Hemmungen, fünf
Zwiespalt im Orden, *siehe* Ordensspaltung
Zwietracht, 216, 244
Zwischenglied, der Geist als, 1249
Zwischenwelten, 396

VI. Pāli-Register

Nach dem Pali Alphabet angeordnet. Die Ziffern beziehen sich nicht auf die Seitenzahl, sondern auf die Anmerkungsnummer.

A

Akiriya 96, 236, 788
  a°-diṭṭhi 18
  a°-vāda 96
agati 117, 467, 1594
aggapada 1845
aghā 624
ajjhatta 597, 1756
  a°-saṁyojana 99
ajjhosana 1637
añjali 180, 1403, 1505
añña 311
añña-paṭivedha 1650, 507
Aṭṭhasāliṇī 232
atammaya 1291
atula 1553
attabhāva 190, 235, 687
attānudiṭṭhi 1294
attha 69, 537, 538
  a° *und* dhamma 476, 1010
  an-a° 537
atthabhisamaya 538
attha-veda 1122
adhikaraṇa 90
  a°-samatha 150
adhicca-samuppanna 1132
adhipaññā-dhamma-vipassanā 598, 1756
adhipateyya 207
adhimāna 1802, 1803
adhivacana 1706
adhivutti-pada 1706
anattā 53, 398
  a°-saññā 1575
anabhijjhā 258, 502
anāgāmi (-magga, -phala) 88, 103, 317, 321, 634, 1260, 1305, 1338, 1345, 1602, 1655, 1774, 1793
anicca 53, 1303
animitta-cetovimutti 1129, 1372
  a°-cetosamādhi 1230, 1370
  a°-vihāri 1370
anuttariya 43, 1116, 1156
anupādi-sesa 1366
anupubba-nirodha 1644
  a°-vihāra 1646
  a°-vihāra-samāpatti 1647
anupubbi-kathā 893
anuloma-khanti 1286
  a°-ñāṇa 1286
anumodana 880
anusaya 74, 674, 1076, 1299, 1359

anussati 59, 72, 169
anussatiṭṭhāna 1150
anūpayo 485, 489
anottappa 1714
antaggāhikā diṭṭhi 213, 794
antaraṭṭhaka 194
antara-parinibbāyi 1360
antavanta 1663, 1665
apagabbha 1439
apaṇṇaka-paṭipadā 168
aparihāniyā dhammā 1307
apassenāni 1579, s.a. caturāpassena
apāya 24
apilapanti 734
appaññattika 1812
appamāṇa 342
  a°-(ceto-)samādhi 545, 847
appamāda 38, 1194
Abudda 431
abbhāna 148, 149
abbhuta 440
abyāpāda 259, 502, 1070
abhiññā 349, 579, 727
abhijātiyo, chaḷ- 1217
abhijānāti 1382, 1385
abhijjhā 554, 1820
abhido 1245, 1247
Abhidhamma 403
  A°-kathā 1229
abhinīhāra 1145
abhibhāyatana 72, 1538, 1727
abhisaṅkhāra 82, 177
abhisamaya 538
abhisamācārika-sīla *siehe* sīla
amata 78, 1189, 1617
amanussa 219
amama 1630
amarā-vikkhepa 697
amoha 259
ayoniso 12, 61, 157
arahatta(-magga, -phala) 88, 311, 318, 1206, 1422
  a°-vimutti 1792
ariya 1421
  a°-iddhi 992
  a°-puggala 99, 278, 1842
  a°-vāsa 1695
  a°-vohāra *siehe* vohāra
arūpa-jjhāna *siehe* jhāna
arūpa-loka 1323
arūpavacara 1008
avakkanti 245
avassuto 357
avijjā 1142, 1764
avihesā 1072
avīci 226
asaṅkhata 138, 211, 513, 864
asaṅkhāra-parinibbāyi 669, 1362
asaṅkhārika 684
asaññā-satta 1639
asandiddha 1454
asamaya-vimutta 1854
asubha 12
  a°-nimitta 16
asura 1459
  a°-nikāya 24
asekha 88, 222, 288, 405
  a°-sīlakkhandha, etc. 223, 405, 1105, 1689
assa-khaḷuṅka 402, 1452
  a°-medha 1424
assāda-diṭṭhi 1293
ahirika 1824

Ā

Ākiñcaññā 717, 1193
ākiñcaññāyatana 275
āgaḷha-paṭipadā 408
āgāmī 173
ājīva, sammā- 1022

ādibrahmacariyaka-sīla 314
ādibrahmacariyaka(-sikkhā) *s.a.* sīla
ānantarika-kamma 54, 1272
ānantariya-samādhi 661
aneñja 733
ābhassarā devā 1321
ābhisamācārika-sīla 314, *siehe* sīla
āmagandha 1205
ārammaṇa 1609
ārambha-dhātu 1169
  ā°-bahulo 1265
  ā°-saññā 529, 764, 1152, 1669
  ā°-saṅñī 764, 1669
āyatana 350, 1213, 1702, 1719
āvarāṇa-kamma-ā° 1272
  ā°-kiḷesa-ā° 1273
  ā°-vipāka-ā° 1274
āvuso 1471
āsajja 1485
āsava 141, 161, 226, 1226
āsava-kkhaya 225
āhāra 650, 1784
āhuneyya 1327

I

Idapaccaya 1765
iddhipada 72
indriya (saddhā, etc.) 72, 174, 660, 1207, 1369
  i° samatā 1210
irina 1798
issara 237

U

Ugghaṭitaññu 175
uccāsayana-mahāsayana 252
uccheda-diṭṭhi 697, 1353
ujjhatti 1476
uttari-manussa-dhamma 25, 230
uttari-manussa-alam-ariya-ñāṇa-dassana-visesa 26, 1750
uddhaṁsota-akaniṭṭhagāmi 634, 1364
uddhacca(-kukkucca) 20, 1714
upakkiḷesa 29
upacāra-jjhāna 365
upajjhāya 908
upaṭṭhāna-sāra 299
upadhi 82, 1216
upanisā 269, 839
upasampadā 1738
upahacca-parinibbāyī 1361
upādāna 246, 248, 862, 1366, 1600
upādāna-kkhandha 248, 861, 1681
upādi 1366, 1600
upāsaka 1015, 1311, 1474
upekkhā-sukha 1648
uposatha 199, 197, 273, 1333
uppāda 373
ubhato-bhāga-vimutta 1678
ummagga 719, 738, 740
ummattaka 1496
uyyojanika 1358

E

Ekaccasassata-diṭṭhi 697

O

Okāsa 1147
okkanti 245, 246
okkamana 116
okkācita 118
opapātika 373, 1862
obhāsa 1535
osaraṇiya 227

K

Kaṭuviya 389
kaṇḍa-citrakāni 756
kaṇḍu 1668, 1670
kaṇha-sukka-sappaṭibhāga 195

kappa 617, 643–647, 1552
kamaṇḍalukā 1831
kamma 24, 191, 293, 293, 335, 336, 401, 420, 895, 1225, 1272, 1701
  k°-nidāna-saṅkhaya 1828
  k°-nidāna-sambhava 1827
  k°-nirodha 360
  k°-patha 165, 239, 368, 1723
  k°-vādi 302, 1220
  k°-vedanā 238
  k°-ssakata 1003
  upapajja-vedanīya-k° 1842
  diṭṭhadhamma-vedanīya-k° 336, 337, 1605, 1841
  pamāṇakataṁ 1839
  samparāyika-k. 1606
  kammāvaraṇa 1272
kasiṇa 72, 1709, 1712
kāma 82, 713, 824
kāmacchanda 20, 1710
kāmaloka 1774
kāmāvacara 179, 1006, 1319
kāmāvacara-deva 1006
kāya 1677
kāyagatā-sati 73
kāya-saṅkhāra 523, 682
kāya-sakkhī 173, 1676, 1678
kāya-sañcetanā 680
kiṁpurrisa 131
kiñcaṇatā 275
kiriya 96
kiriya-vādi 302, 1220
kilesa 82, 141, 1704
kulaputtṭa 209
kusala 680, 1225
kusala-mūla 192, 680, 1244
koṭūhala-mangalika 1016, 1281
koṭṭhaka 1171
Khanti 257, 1275
ananulomika-kh°. 1275
anulomika-kh°. 1275, 1286
khandha 59, 82, 136, 223, 248, 1241, 1354, 1427, 1702, 1718
khandha-parinibbāna 704
khaye ñāṇa 311
khaḷuṅka 1452
khiḍḍāpadosika-devā 688

G

gati 295, 1700
gandhabba 518
gandhūhana-matta 1626
gabbha 245
gahaṇī 898
guṇāguṇṭhika-jāta 458
gocara 1144
gotrabhū 1596, 1692

C

cakkavatti 56, 127, 163, 165
caturāpassena, s.a. apassenṇāni 1696
s.a. apassenṇāni citta 29, 32
cittantaro 1840
ceṭanā 238, 1701
cetiya 381
ceto-khila 1081, 1682
ceto-vimutti 18, 47, 95
animittā c° 1129
ceto-samādhi 47
animitta-c° 1230
  c°-samatha 1755

Ch

chanda 117, 1284, 1487, 1757
  ch°-rāga 1636

J

javana 29

Jh

jhāna 20, 18, 47, 72, 134

j°-nikanti 705, 1654
arūpa-jj° 47, 134, 362, 733,1550
upacāra-j° 365
rūpa-jjhana 47, 134, 363

Ñ

ñāṇa 1537
ñ°-dassana 528, 1153, 1536
ñāya 112

T

taṇhā 249, 279, 425, 426, 441, 769
t°-mūḷaka-dhammā 1634
t°-vicaritāni 773
tathāgata 481, 489
t°-bala 1182, 1256, 1807
tadaṅga-nibbāna 1679
tad-aṅgena 1674
tantākuḷa-jāta 769
tapanīya 83,1438
tāvatiṁsa 198
tiṭṭhāyatana 234
tiracchāna-kathā 1777
t°-yoni 95
tula 1553

Th

thīna-middha 20
thūpa 128
thera 111, 475

D

daddula 327
daḷhadhamma 539
dāna 1339
diṭṭhi 279, 1079, 1314
d°-nijjhāna-kkhanti 257
d°-ppatta 173
d°-pada 1394
d°-sampadā 1276
d°-sampanna 51, 1199, 1279, 1625, 1770
attānud° 1294
antaggāhikā d° 213, 794
assāda-d° 1293
uccheda-d° 60
micchā-d° 60, 1273
sassaṭa-d° 60
dibba-cakkhu 225, 728, 1153
d°-vihāra 731
d°-sota 232
dukkha 53
duggati 24
dubbaca 1055
deva 203
arūpino d° 1008
ābhassarā d° 1012
catummahārājā-d° 1344
nimmānarati-d° 870
manāpakāyika-d° 870,1501
subhakiṇhā d° 178, 1013
dosa 189

Dh

dhamma 69, 71, 126, 165, 166, 966, 1077
dh°-cakka 167, 444
dh°-cakkappavattana 44
dh°-padā 734
dh°-pariyāya 1248
dh°-rakkhita 1832
dh°-rāga 1654, 1861
dh°-vicaya-sambojjhaṅga 71
dh°-vitakka 346, 677
dh°-veda 1122
dh°-sota 1123
dhammika 127
dhamm'uddhacca 845
dhātu 19, 43, 1155, 1611, 1702
dhutaṅga 46, 70, 1036

dhovana 1825

N

navaṅga-Buddha-sāsana 440
nāga 1172, 1174, 1181
nāthakaraṇā dhammā 1693
nāma 1238
nāma-rūpa 246, 260, 1610
nikaṭṭha-kāya 637
nijjarā visuddhiyo 291
nijjhatti 1477
nijjhāna 257
nijjhūma-paṭipadā 409
nitthaṅgatā 1769
nitthā 1771
niddasa-vatthūni 1306
niddaso bhikkhu 1316
nippapañca 1137, 1264, 1480
nippariyāyena 1675
nibbāna 76, 78, 215, 1176, 1696
  tadaṅga-n° 1679
nibbidā 841
nibbedha-bhāgiyā 709
nibbedhika 1248, 1250
nimitta 352, 855, 1129, 1144, 1211, 1651
  asubha-n° 16, 857
  upekkhā-n° 355
  paggaha-n° 354
  patibhāga-n° 1539
  parikamma-n° 1543
  samādhi-n° 171, 353, 846
  subha-n° 858
nimittānusāri 1130
niyata 176
  n°-miccha-diṭṭhi 1273
niyāma 175, 176, 1271, 1287
niranusaya 1077
niraya 24
nirāmagandha 1205
nirāmisa 1251
nirodha-samāpatti 1551
nīṭ-attha 92
nīvaraṇa 20, 221, 378, 454, 555, 837, 896, 1054, 1168, 1263, 1820
nekkhamma 1067
neyya 175
neyya-attha 92
neva-saññā-nāsaññīno 510
neva-sekha-nāsekha 88
no c'assa ... 1353
nhātaka 1225

P

paccavekkhaṇa 1753
  p°-ñāṇa 842, 849
  p°-nimitta 852
pacceka-buddha 128, 129
paccorohaṇī 1826
paññā-vimutta 1678
paññā-vimutti 47, 95
paññindriya 174, 1059
pañhā 262, 1715
paṭigha 189
  p°-nimitta 14
  p°-saññā 364
paṭiccasamuppāda 177, 246, 251, 1764
paṭipadā, catasso 657–659
paṭipucchā-vyākaraṇīya-pañhā 262
paṭibhāsa 1584
paṭisankhāna-bala 86
paṭisambhidā 43, 69, 638, 694, 1010
paṭisāraṇiya-kamma 149
paṭhavī 1168, 1169, 1849
  p°-saññā 1849
patta-kamma 556
  p°-gata 557
patti-dāna 1348
padaparamo 175

padhāniyaṅgāni 897
papañca 698–700, 1145, 1314, 1350
  appapañca 698
papañcita 774, 1350
pabbajjā 762, 1761
pabbājaniya-kamma 149
pabhassara 29
pamāṇakataṁ 1839
paraṁ 235
paranimmita-vasavatti 58
paramattha 92, 190
paramparā 235
Parāyana-Vagga 186, 1343
parijānāti 1384
pariññā
  ñāta-p° 1382
  tīraṇa-p° 1383
paripantha 1087
pariyāya 1248, 1674
parivāsa 148, 149
paroparaññu 1400
paropariya-ñāṇa 1182
pavatta-maṁsa 1447
pavāraṇa 149,1509
paviveka 326
pācittiya 1096
pāṭimokkha 42, 148, 172, 199, 310, 314, 1464
pāṭihariya 201, 231, 382
pāmojja 1122
pāraṁ 1684
pārājikā 42, 148, 652, 796, 1086 1527, 1737
pītī 132, 178, 1122
puggala 92, 278
puñña-kiriya-vatthu 1492
puthujjana 30, 99, 428, 434, 618, 1595, 1791
pubbe-nivāsānussati 225, 727
purisa-gatiyo 1352
purisa-puggaḷa-paropariya-ñāṇa 1182
purohita 1203
peta 808
petti-visaya 24
potthaka 333
ponobhavika 1751
plavanti 734

Ph

phandana 27
phala 278
  ph°-ñaṇa 288
  ph°-samādhi 288
  ph°-samāpatti 1685
  ariya-ph° 278, 1118
phassa 177, 243, 860, 1234, 1249 1612, 1717, 1838
  ph°-nirodha 1236
  ph°-samudaya 1235
  sahajāta-ph° 1249
phassāyatana 243, 450, 696, 859

B

bala 72, 826
siehe sekha-bala
bali 380
bahiddhā-samyojana 99
bāhusacca 1183, 1788
bāla 110, 153
bojjhaṅga 39, 71, 72
bodhipakkkhiya-dhamma 72, 422, 1401,1478, 1572
Bodhisatta 356, 1534
byāpāda (vyāpāda) 20, 13
brahma-cakka 444, 487, 825
  b°-cariya 299, 496, 1250
  b°-cariyavāso 1633
  b°-cariyesanā 522
  b°-carī 162

b°-parisajjā 616, 1320
b°-purohita 616, 1320
b°-vihāra 72, 254, 331, 536, 733, 1002, 1050, 1128, 1396,1549
brahmaṇa 1417
brahmāno, mahā- 616, 1320

Bh

bhagavā 9
bhaya 152
bhava-taṇhā 1764, 1767
bh°-nirodha 1686
bh°-netti 426
bh°-vibhava 1762
bh°-saṅkhāra 1751
bhavagga 575
bhavaṅga 29, 575
bhāvanā 86
bh°-bala 86
bhūṇahu, bhūṇahaccāni 1391
bhūta 1837

M

maṁsa 1447
magga 311
aṭṭhaṅgika-m° 72
ariya-m° 278
maggāmagga-ñāṇadassana 1714
maṇgala 1017
maccharī 1093, 1094
mada 205
manasikāra 1717, 1758
-ayoniso 12, 61
-yoniso 17, 61
mano 35, 36
manopadosika-deva 689
manopavicāra 244
manomaya 883
mariyāda 1047, 1048, 1053
mahatta 472
mahāpadesa 710
mātikā-dhāra 172
māna 1314
mānatta 226, 227, 1510
mālaguṇaparikkhitā 1835
micchatṭta 1822
micchācāra, kāmesu 1108
micchājīva 795
micchā-diṭṭhi 1273
muñja-babbajāto 771
muttācāro 410
muditā 331
muni 379
mūla
akusala-m° 189
kusala-m° 192
Mūḷapariyāya-Sutta 383
mettā 18, 1386, 1396, 1397, 1627, 1842
moneyya 379
moha 189

Y

yakkha 218, 381
yathābhataṁ 23
yuganaddha, yuganandha 676
yoga 446, 447
yogakkhema, -kkhemī 451, 452, 590, 845, 1186, 1858
yoniso 17, 61, 158

R

ratana
ti-r° 277
satta-r° 281, 1387
rāsiyanti 1612
rūpa-kkhandha 248
r°-loka 1774
r°-saññā 363

L

lakkhana

ti-l° 53
loka-dhammā, aṭṭha 737, 1721
l°-dhātu 306
lokantarikā 623
lokāyatika 1662
lokuttarā 124, 166, 1731
l°-dhammā 1783
lobha 189

V

vajja 79
vacī-viññṅatti 232
v°-saṅkhāra 232
vassa, vassāna 85
vājapeyya 1424
vicāra 1321
vicikicchā 20
vijjā 219
viññāṇa 246, 1717
v°-kkhandha 248
v°-tṭhitiyo 1317, 1720
vitakka 1574
v°-vicāra 232
v°-vipphāra-sadda 232
dhamma-v° 346
vinaya 126, 140
vinicchaya 1635
vinipāta 24, 179, 195
vinibandha, cetaso 1082, 1683
vipacitaññu 175
vipatti 366, 367, 375, 376
vipallāsa 542, 543
vipassaka, sukkha- 593, 670, 1075
vipassanā 21, 32, 33, 47, 173, 230, 288, 348, 593, 598, 600, 601, 660, 834, 840, 1129, 1286, 1381, 1425, 1524, 1619, 1628, 1652, 1674 1678
adhipaññā-dhamma-v° 598, 1756
sukka-v° 101, 1075
vipassanūpakkilesa 346, 677, 1654
vipāka 238, 271, 293, 336, 361, 1274, 1700
vipina 1799
vippaṭṭisāra 1351
vipphāra 232
vibhajja-vāda 1811
vibhajja-vyākaraṇiya-pañhā 262
vibhūta 1849
vimutti 425
samāyika-v° 1375, 1789
vimuttāyatana 844
vimokkha, aṭṭha 72, 593, 725, 1546
v°-mukha 424
viriya 1209, 1210
v°-samatā 1210
visuddhi
paramattha-v° 1733
visuddhiyo, nijjarā 291
vihesā 1071, 1126
vītarāga 1491
vuṭṭhāna 1258
vūpakāsa 1426
veda 1122
vedagu 1420
vedanā 177, 1613
v°-kkhandha 248
vedanīya-kamma 336, 337
vedalla 440
vemānika-petā 179, 195
veyyākaraṇa 440, 1717
vera 1090
vesārajja 441, 442
vohāra 1150
v°-vasena 190
ariya-, anáriya-v° 812
vyāpāda (byāpāda) 20, 13

S

sa-upādi-sesa 1600
sakkadāgāmī 88, 316, 633, 1603

sakkāya 508, 509, 1074, 1136, 1241, 1270
  s°-nirodha 704, 1075
saṅkappa-vitakka 1608
saṅkitti 418
saṅkhata 137, 211, 512, 864
saṅkhāra 135, 177, 183, 250, 682, 1180
  s°-kkhandha 135
saṅkhitta 1313
saṅgaha-bala 641, 1589
  s°-vatthu 506, 1472, 1590
saṅgha-bheda 54, 793
saṅghādisesa 42, 148, 149, 799
sañcetanā 680
saññā 47, 364, 1252
  s°-dasa 72
  s°-kkhandha 248
  s°-mayā devā 1008
  s°-vedayita-nirodha 1005, 1551, 1782
  s°-samāpatti 1650, 1657
  paṭigha-s° 364
  rūpa-s° 363
  hānabhāgiya-s° 706
  thitibhāgiya-s° 707
  visesabhāgiya-s° 708
  nibbedhabhāgiya-s° 709
satata-vihārā 751, 1114
sati 48, 502, 726, 735, 1210, 1673
  s°-adhipateyya 803, 1615
satipaṭṭhāna 72, 247, 829
sattāvāsa 1638, 1640, 1722
sadda
  s°-āyatana 232
  sukhuma-s° 232
saddhamma 124
saddhā 1399
  s°-vimutto 173
saddhānusārī 1370
saddhindriya 174
sa-paññattika 1813
sa-parikkamana 1829
sa-paridanda 1834
sa-ppaṭihāriya 382, 383
sabbaññutā 129
sabbattatāya 253
samaṅa 1416
samaṅamacalo 588
samaṇa-sukhumāla 595
samatta-niyāma 1287
samatha 594, 597, 1652, 1678, 1859
  s°-yānika 594, 670
samavekkhitā 456
samasīsī 1304
samādhi 174, 288, 502
  s°-indriya 174
  s°-nimitta 171, 353, 846, 1149
  s°-pamukhā 1614
  s°-parikkhāra 1324
  ariya-s° 847, 1324
  appamāṇa-s° 847
  appamāṇa-ceto-s° 545
  pañca-ñāṇiko sammā-s° 849
  magga-, phaḷa-s° 288, 835
  lokiya-s° 850
  lokuttara-s° 847
samādhissa kallita-kusalo 1143
samādhissa gocara-kusalo 1144
samādhissa abhinīhāra-kusalo 1145
samāpatti 822, 1259
samāyika-vimutti 1184, 1789
samudaya 448
sampajāna 683
sampadā 374, 886
sambhavā 1312
sambodhipakkkhiya-dhamma 1572
sammaṭṭā 1823
sammā-ppadhāna 72, 458, 461
ssammasana 600, 1650
sammā-sambuddha 129

sallekha 1039, 1100
sasaṅkhāra-parinibbāyi 669, 1363
sasaṅkhārika 684
sassatṭa-diṭṭhi 697
sa-ssāmikā 1833
saṁyojana, saṁyojanāni 75, 99, 315, 391, 673, 1277, 1793, 1794
  uddhaṁbhāgiya-s° 99
  upapatti-paṭilābhiyāni s° 631
  orambhāgiyāni s° 99, 444
  bhava-paṭilābhiyāni s° 632
saṁvega 390
sāmaṇera 149, 1738
sāmisa 1251
sāra 299, 329, 730, 1616
sāradāyi 1785
sāraṇīyā dhammā 1124, 1752
sārambha 741
sāsana 1119
sikkamānā 1491
sibbanī 1233
sītibhāva 1268
sīmā 148
sīla 299, 833, 1791
  aṭṭhangika-s° 202, 280
  ādibrahmacariyaka-s° 314, 805
  ābhisamācārika-s° 314, 804, 831
sīlabbata 299
sukkha-vipassaka *siehe* vipassaka
sukhumāla 204
sugata 287
sugati 295
suñña(tā) 120, 275
sutta 440
suddhāvāsa 103, 883, 1640, 1772, 1863
subha 12
subhakiṇṇa 178, 1322
subha-nimitta 11
suvaca 655, 1694
sekha 88, 173, 288, 437, 832
  s°-pātipado 589
  s°-balāni 666, 831
setughāta 290, 652
sokkhommāni 464
soceyya 377, 1830
sotāpatti, sotāpanna 51, 88, 315, 320, 390, 404, 827, 1123, 1160, 1199, 1277, 1279, 1302, 1345, 1394, 1407, 1445, 1604, 1625
sotāpattiphalaṭṭo 1206
sotāpattiya 811, 827
sottiyaṅga 1418

H

hāna-bhāgiya 706